568 Bibl. Mont.

<36619736660010

<36619736660010 S

Bayer. Staatsbibliothek

Johann Chriſtoph Gatterers,
Königl. Grosbrit. Churfürſtl. Braunſchw. Lüneb.
Hofraths, und ordentlichen Lehrers der Geſchichte,
auch Directors des Königl. hiſtoriſchen
Inſtituts zu Göttingen,

Einleitung
in die ſynchroniſtiſche
Univerſalhiſtorie
zur
Erläuterung
ſeiner ſynchroniſtiſchen Tabellen.

Göttingen,
Im Verlag der Wittwe Vandenhoek,
1771.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Hochgebohrnen Freyherrn,

Herrn

Burchard Chriſtian von Behr

Königlich = Grosbritanniſchen
und Chur = Braunſchweig = Lüneburgiſchen
Hochbetrautem
wirklichen Geheimen = Rath
und Cammer = Präſidenten,
auch höchſtanſehnlichen
Curatorn

der Georg = Auguſtus = Univerſität ꝛc.

meinem Gnädigen Herrn.

Hochgebohrner Freyherr,
Gnädiger Herr,

Eure Hochgebohrne Excellenz haben vor 6 Jahren geruhet, meinen Abriß der Univerſalhiſtorie, welchem Hochdero preiswürdigen Namen vorzuſezzen ich mich unterfangen hatte, gnädig aufzunehmen. Die hohen Gnadenbezeugungen, deren Eure Hochgebohrne Excellenz mich ſeitdem unausgeſetzt gewürdiget, und der gnädige Schutz, welchen Hochdieſelben neulich, ſo wie der geſamten Univerſität überhaupt, alſo auch jedem Lehrer auf derſelben inſonderheit, mit den rührendeſten und eines zweyten Münchhauſens würdigen Ausdrücken zugeſagt haben, laſſen mich eben ſo zuverſichtlich als ehrerbietigſt hoffen, daß Hochdieſelben ein Buch, das ich unter Hochderoſelben gnädigen Curatel mit göttlicher Hülfe

ſe zu Ende gebracht habe, und das ich, als meine Erſtlinge in der **Behriſchen Epoche** der Georg-Auguſtus-Univerſität, Hochderoſelben Namen weihe, gnädig aufnehmen werden. Der nunmehr verklärte Münchhauſen hat die hieſige Univerſität ſehr lang und höchſt glücklich regiert. Wenn ich wünſche, daß **Eure Hochgebohrne Excellenz** eben dieſe Univerſität noch länger und noch glücklicher als Münchhauſen regieren mögen; ſo wünſche ich, was den Geſinnungen meines devoteſten Herzens gemäß iſt, und was die gelehrte Welt, die Georg-Auguſtus-Univerſität und alle Rechtſchaffene eben ſo ſehr wünſchen, als zuverſichtlich hoffen.

Ich erſterbe in tiefſter Ehrfurcht.

Hochgebohrner Freyherr,

Gnädiger Herr,

Eurer Hochgebohrnen Excellenz

unterthänig-gehorſamſter Knecht

Johann Chriſtoph Gatterer.

Anzeige des Inhalts

Vorerinnerungen über die Geſchichte.

Geſchichte überhaupt, und Univerſalhiſtorie inſonderheit S. 1.
Hiſtoriſche Hülfswiſſenſchaften S. 2.
Hiſtoriſche Demonſtration S. 3.
Urſprung und Schickſale der Geſchichtkunde S. 4 - 8.

Allgemeiner Theil der Univerſal-Hiſtorie.

Erſtes Hauptſtück von der Erde S. 9 = 59.

Figur, Gröſe und mathematiſche Eintheilungen des Erdbodens S. 12.
Natürliche und politiſche Aenderungen des Erd-Bodens S. 13.
Haupteintheilungen des Erdbodens S. 18.
Alte Namen der Hauptländer S. 21.
Neue Namen der Hauptländer S. 23.
Vergleichung der Länder des Erdbodens in der alten und neuen Zeit S. 29.

Europa. A) Gränzlinien der Europäiſchen Länder S. 29. B) Vergleichung der Europäiſchen Länder in alten und neuen Zeiten S. 32.

Aſien. A) Gränzlinien der aſiatiſchen Länder S. 39. B) Vergleichung der aſiatiſchen Länder ſelbſt in der alten und neuen Zeit S. 41.

Afrika. A) Gränzlinien der afrikaniſchen Länder S. 49. B) Vergleichung der Länder ſelbſt nach der alten und neuen Zeit S. 53.

Urſprung und Schickſale der Landkarten und Erd-Kugeln S. 54.

Zweytes Hauptſtück von den Menſchen S. 60 = 164.

Stuffenweiſe Abnahme des Alters der Menſchen S. 60.

Das Aeuſerliche der menſchlichen Körper ſowol in Anſehung der Statur S. 61; als auch in der übrigen Geſtalt S 63; und beſonders in Anſehung der Farbe S. 65.

Lebensarten der Menſchen S. 66.

Inſonderheit Handlung und Schiffart S. 69.

Schickſale der Handlung und Schiffart.

I) Phöniciſche Periode, bis zum J. d. W. 3660. S. 72.

Indianiſcher Handel S. 74.

Weſtlicher Handel S. 79.

II) Alexandriniſche Periode vom J. d. W. 3660 bis zum J. C. 622. S. 81.

III) Arabiſche Periode vom J. Chr. 622 ꝛc. bis zum 13ten Jahrh. S. 83.

IV) Hanſiſch=Venetianiſche Periode, vom 13ten Jahrh. bis zum Ende des 15ten Jahrh. S. 85.

V) Portugieſiſch=Spaniſche Periode, vom J. $149\frac{2}{8}$ bis jetzt.

Anzahl der Menſchen auf den bekannten Erdboden S. 89. Die 3 Arten, die Anzahl der Einwohner eines Landes zu erforſchen S. 92.

Jetzige Anzahl der Einwohner in den Europäiſchen Staaten, verglichen mit der Gröſe der Länder, mit der Summe der jährlichen Einkünfte und mit dem Beſtande des ſtehenden Kriegsheers: eine Tabelle zu S. 97, und deren Erläuterung S. 98.

Sprachen

Sprachen der Menſchen S. 101-164.
Entſtehung der Sprachen S. 101.
Hiſtoriſche Benutzung der Sprachen S. 105.

Syſtematiſche Anzeige aller bekannten Sprachen auf der Erde.

A) Europäiſche Sprachen.

I. Biſcayiſche Sprache, und Biſcayiſches Völker-Syſtem S. 113.

II. Schottiſch-Irriſche Sprache, und Schottiſch-Irriſches Völkerſyſtem S. 114.

III. Kymriſche Sprache, und Kymriſches Völker-Syſtem S. 116.

IV. Finniſche Sprache nebſt der Ungriſchen, und Finniſches Völkerſyſtem S. 117.

V. Griechiſche Sprache S. 119.

VI. Lateiniſche Sprache mit ihren noch lebenden Töchtern, 1) der Spaniſchen S. 120, 2) der Italiäniſchen S. 121, 3) der Franzöſiſchen S. 121, 4) der Walachiſchen S. 122.

VII. Arnautiſche oder Albaneſiſche Sprache S. 123.

VIII. Teutſche Sprache, und Teutſches Völker-Syſtem S. 124: 1) Hochteutſche Mundarten S. 124, 2) Niederteutſche S. 125, 3) die Engliſche und 4) die Scandinaviſche Mundarten S. 125.

IX. Lettiſche Sprache, und Lettiſches Völkerſyſtem S. 126.

X. Slaviſche Sprache, und Slaviſches Völker-Syſtem S. 127.

XI. Türkiſch-Tatariſche Sprache.

Inhalt.

B) Aſiatiſche Sprachen.

A) Sprachen im ſüdlichen Aſien S. 129.

א) Sprachen, die vielſylbichte Wörter haben S. 129.

I. Georgiſche oder Gruſiniſche Sprache S. 129.

II. Sprachen der caucaſiſchen Völker und ihrer Nachbarn S. 129.

III. Armeniſche Sprache S. 130.

IV. Die ſogenannten orientaliſchen Sprachen S. 131.

V. Perſiſche Sprache S. 133.

VI. Hindoſtaniſche oder Mogoliſche Sprache S. 134.

VII. Sprachen auf der diſſeitigen Halbinſel Indiens S. 135.

VIII. Singuläſiſche Sprache S. 136.

IX. Malaiſche Sprache S. 136.

X. Japaniſche Sprache S. 137.

ב) Sprachen, die nur einſylbichte Wörter haben S. 137.

I. Chineſiſche Sprache S. 137.

II. Tibetaniſche Sprache S. 138.

III. Peguaniſche Sprache S. 138.

IV. Anamitiſche Sprache S. 139.

V. Siamiſche Sprache S. 139.

B) Sprachen im nordlichen Aſien S. 139, wo vorläufig eine allgemeine Nachricht von der Lage der Völker im nördlichen Aſien mit Einſchlieſſung des nordöſtlichen Theils von Europa eingerückt wird S. 141.

I. Fin=

I. Finniſche Sprache, und Finniſches Völker-Syſtem S. 143.
II. Türkiſch-Tatariſche, und Türkiſch-Tatariſches Völkerſyſtem S. 143.
III. Mogoliſche oder Kalmükiſche Sprache, und Mogoliſch-Kalmükiſches Völkerſyſtem S 148.
IV. Tunkuſiſche Sprache, und Tunkuſiſches Völkerſyſtem S. 149.
V. Oſtjakiſche Sprachen S. 150.
VI. Samojediſche Sprachen S. 151.
VII. Korjakiſche Sprache, und Korjakiſches Völkerſyſtem S. 150.
VIII. Kamptſchadaliſche Sprache S. 153.
IX. Kuriliſche Sprache S. 154.
X. Coreaniſche Sprache S. 154.

C) Afrikaniſche Sprachen.

I. Arabiſche Sprache S. 155.
II. Ethiopiſche oder Abeſſyniſche Sprache S. 155.
III. Egyptiſche oder Koptiſche Sprache S. 155.
IV. Kabiliſche Sprache S. 155.
V. Negern-Sprachen S. 156.
VI. Sprache der Hottentotten S. 157.
VII. Sprache auf Madagaſkar S. 158.

D) Amerikaniſche Sprachen.

I. Nord-Amerikaniſche Sprachen S. 158.
II. Süd-Amerikaniſche Sprachen S. 162.

Zweyter Theil der Univerſal-Hiſtorie

oder zuſammenhängende Erzählung der großen Weltbegebenheiten.

A. Vorläufiger Abſchnitt. Ueberſicht des Ganzen, oder Kern der Univerſalhiſtorie.

Von den 4 Epoquen S. 1.
Von den 8 herrſchenden Nationen S. 11.
Von den 12 gröſern Weltbegebenheiten S. 23.
Aus dem erſten Zeitalter: 1) Sündenfall S. 23, 2) Künſte S. 24, 3) Sündflut S. 25.
Aus dem zweyten Zeitalter: 1) Abgötterey S. 25, 2) Kreislauf der Wiſſenſchaften S. 26, 3) Geburt Chriſti S. 27.
Aus dem dritten Zeitalter: 1) Pabſt und Mahomed S. 27, 2) Kreuzzüge S. 30, 3) Buchdruckerkunſt und Eroberung Conſtantiopels durch die Türken S. 31.
Aus dem vierten Zeitalter: 1) Reformation und Tridentiniſches Concilium S. 33, 2) Europäiſches Gleichgewicht und weſtphäliſcher Friede S. 34, 3) Neue Philoſophie S. 36.
Tabelle zur Ueberſicht des Ganzen, bey S. 37.

B. Umſtändlichere Ausführung der Univerſalhiſtorie.

Erſtes

Inhalt.

Erſtes Zeitalter,

oder Zeitalter der hiſtoriſchen Nothmittel, von Erſchaffung der Welt bis zum Urſprung der Nationen, oder vom J. d. W. 1.1809.

Schöpfung der Welt S. 38.
Paradies und Sündenfall S. 40.
Vorſündflutiſche Stammväter, oder vielleicht Namen der Stämme oder Dynaſtien S. 42, nebſt einer ſynchroniſtiſchen und chronologiſchen Tabelle bey S. 43.
Sündflut S. 43.
Die Arche und das Gebirge Ararat S. 45.

Zweytes Zeitalter,

oder Zeitalter der bibliſchen und claſſiſchen Schriftſteller, vom Urſprung der Nationen bis zur Völkerwanderung, oder vom J. d. W. 1809 bis zum 5ten chriſtlichen Jahrh.

Erſtes Hauptſtück.

Urſprung der Nationen, im J. d. W. 1809. S. 47.

Verſuch einer Erklärung des Moſaiſchen Bevölkerungſyſtem S. 51. nebſt 3 Tabellen zu S. 51.

Erſte Nationen nach den weltlichen Schriftſtellern S. 53.

Moſaiſche Bevölkerungskunde S. 64.

I) Allgemeine Gränzlinien der Moſaiſchen Bevölkerungskunde S. 67.

II) Ge-

II) Genauere Anzeige der Stämme und Völker in der Moſaiſchen Bevölkerungskunde S. 70.
A) Japhetiten S. 70.
B) Semiten S. 79.
C) Chamiten S. 95.

Zweytes Hauptſtück.

Aſſyriſches Völkerſyſtem, J. d. W. 1809 – $34\frac{25}{46}$. S. 103.

Vorläufig kommt vor
I. Vergleichung des Jackſoniſchen und Petaviſchen Zeitrechnungsſyſtem S. 104.
II. Rechnungen über die Anzahl der Menſchen in und nach Pelegs Zeiten S. 106.
Aſſyriſches Völkerſyſtem ſelbſt. Allgemeine Ueberſicht des Ganzen S. 111.
A) Staatsveränderungen der herrſchenden Nationen im Aſſyriſchen Völkerſyſtem S. 113.
B) Staatsveränderungen der einzelnen Nationen im Aſſyr. Völkerſyſtem.
I. Staatsveränderungen der Babylonier S. 118.
II. Staatsveränderungen der Aſſyrer S. 125.
III. Staatsveränderungen der Meder S. 134.
IV. Staatsveränderungen der Cimmerier und ihrer Abkömmlinge S. 136.
1. Von den Cimmeriern bis auf die Vertreibung derſelben durch die Scythen, oder bis 3351. S. 136.
2. Von den Trojanern, einem Cimmeriſchen Pflanzvolke vom Stamme Aſchkenaß, bis 2800. S. 139.

3. Von

3. Von den Galliern oder Celten, einem Cimmeriſchen Pflanzvolke, des Stamms Aſchkenaß, bis 3351. S. 144.

4. Urſprung der Europäiſchen Scythen, und Vertreibung der Cimmerier durch ſie A. 3351. Aus dem Herodot. S. 149.

5. Von den Cimmeriern ſeit ihrer Vertreibung durch die Scythen, oder ſeit 3351 S. 164.

1) Die Aſiatiſchen Cimmerier, ſeit 3351. S. 164.

2) Die Europäiſchen Cimmerier, ſeit 3351. S. 165.

6. Von den Scythen, ſeitdem ſie A. 3351 ganz Cimmerien eingenommen haben S. 173.

1) Herodots Europäiſches Scythien, S. 175. a) Die Völker auf der Weſtſeite des Dniepr S. 182. b) Die Völker auf der Oſtſeite des Dniepr S. 185.

2) Herodots aſiatiſches Scythien S. 194.

7. Von den Armeniern und Phrygiern (bis um 3426), Abkömmlingen des Stamms Thogarma S. 206.

1) Von den Armeniern, aus Moſes Chorenenſis, S. 207.

2) Von den Phrygiern S. 220.

V. Staatsveränderungen der Lydier, Myſier und Carier, bis auf den Cyrus, 3440.

1. Von den Lydiern S. 222.

2. Von den Myſiern S. 223.

3. Von den Cariern S. 224.

VI. Staatsveränderungen der Lycier und Cilicier S. 227.

VII. Staatsveränderungen der Canaanitiſchen oder Phöniciſchen Völker und der Philiſter.

1. Von

1. Von den Arabiſchen Canaanitern oder von den Amalekitern S. 228.
2. Von den Canaanitiſchen Völkern in Canaan S. 229.
3. Von den Canaanitern in Syrien S. 230.
1) Von den Phöniciern S. 230. nebſt einer Tabelle aus Sanchuniathon zu S. 233.
Staat von Sidon S. 235.
Staat von Tyrus S. 236.
2) Von den Hamathitern S. 239.
4. Von den Philiſtern S. 239.

VIII. Staatsveränderungen der Moabiter, Ammoniter, Midianiter und Edomiter S. 240.

IX. Staatsveränderungen der Syrer S. 245.

X. Staatsveränderungen der Meſopotamier S. 246.

XI. Staatsveränderungen des Volks Gottes S. 247. Rechnungen über die Iſraelitiſche Volksmenge S. 255.
Betrachtungen über die Iſraelitiſche Staats-Verfaſſung S. 264.

Drittes Hauptſtück.

Perſiſches Völkerſyſtem von 3425 bis 3654.

I. Von den Perſern, als der herrſchenden Nation S. 277.
Detaille der Flotte des Xerxes und der Griechen S. 284.

II. Von den Egyptern S. 286.
Erklärung der Manethoniſchen Dynaſtien S. 291.

1. Anzeige

Inhalt.

1. Anzeige der Manethon. Dynaſtien aus den Syncellus S. 295
2. Vergleichung der Nachrichten des Herodots und Diodors von den Egyptiſchen Königen S. 297.
3. Ordnung der Manethon. Dynaſtien, nebſt einer Tabelle S. 301.

III. Von den Griechen und Macedoniern bis auf Philipp und Alexander den Groſen, d. i. bis zum J. 3625. S. 314.

1. Von den Griechen.

a. allgemeine Geſchichte S. 316.

1) Feſtſetzung der Zeitrechnung der Pelasger. S. 319, und der Hellenen S. 327.

2) Staatsveränderungen der Griechen überhaupt

a) Pelasgiſche Zeit, oder Pelasger alleine, von ungef. 2127 bis 2409. S. 328.

b) Helleniſche Zeit, oder Hellenen und Pelasger zugleich von 2409 bis 2779. S. 331, nebſt der verbeſſerten äoliſchen Stammtafel zu S. 333.

c) Heraclidiſche Zeit von $\frac{2779}{2881}$ bis 3624.

b. beſondere Geſchichte nach den einzelnen Ländern S. 342.

1) Argos S. 343.
2) Arcadien S. 344.
3) Sicyon S. 344.
4) Achaja S. 345.

5) Co=

Inhalt.

5) Corinth S. 345.
6) Lacedämon S. 346.
7) Elis S. 347.
8) Meſſenien S. 348.
9) Attica S. 357.
10) Böotien und Theben S. 358.
a) Von den Thebanern S. 361.
b) Von den Böotiern S. 369. der Orchomeniſche Staat S. 374, und der Platäiſche Staat S. 383.
11) Phocis S. 385.
12) Locris S. 391.
13) Doris S. 396.
14) Aetolien S. 400.
15) Acarnanien S. 404. der Amphilochiſche Staat S. 406.
16) Theſſalien S. 408.
a) Pelasgiſche Staaten in Theſſalien S. 410.
Die Lapithen S. 411. und die Centauren S. 414.
Die Perrhäber S. 414. und die Aenianer S. 416.
Die Aethiker S. 417.
Die Dryoper S. 417.
Die Athamaner S. 424.
Die Doloper S. 425.
b) Helleniſche Staaten in Theſſalien S. 426.
(1) Theſſaliſche Achäer S. 429.
(2) Theſſaliſche Dorier S. 434. α) die Melieer oder Malieer nebſt den Trachiniern und Heracleotern S. 435.
β) die Lariſſäer S. 441.

(3) Theſſa-

(3) Theſſaliſche Aeolier S. 445.
Magneſier S. 455.
Ormeniſcher Staat S. 456.
Aluſiſcher Staat S. 458.
Phylace S. 459.
Methone S. 462.
Pherä, ſo wol unter den Königen als unter den Tyrannen S. 465.

2. Von den Macedoniern S. 476.

Zweyter Band.

Viertes Hauptſtück.

Macedoniſches Völkerſyſtem, ſeit 3624.

1. Gründung der Monarchie durch Philipp, von 3624 - 48. S. 475.
2. Alexanders des Groſen Monarchie 3648 - 60. S. 477.
3. Macedoniſche Diarchie, nach Alexanders des Groſen Tode, S. 478.
4. Zergliederung der Macedoniſchen Monarchie.
   a. Königreich Macedonien, von 3668 bis 3842. S. 480.
   b. Griechenland, von 3660 bis 3838. S. 481.
      Athen S. 481.
      Lacedämon S. 482.
      Aetoliſcher Bund S. 483.
      Achäiſcher Bund S. 484.
      Einſchaltung der Staatsveränderungen ſo wol der Epiroter, als auch der Kleinaſiatiſchen Griechen S. 486.
   c. Königreich Egypten, von 3679 bis 3954. S. 490.
   d. Königreich Thracien S. 493.

 1) Nach-

1) Nachholung der Thraciſchen Geſchichte vor Lyſimachus, das iſt, vor 3660. S. 494-513.
Thraciſche Völkerkunde aus Herodot S. 494-507.
2) Thraciſche Geſchichte von Lyſimachus an, bis auf die Herrſchaft der Römer, das iſt, von 3661 bis um das J. C. 47. S. 513.
c. Aſiatiſche Königreiche.
1) Königreich des Antigonus und des Demetrius, bis 3683. S. 518.
2) Königreich Syrien, bis auf die Herrſchaft der Römer, 3916. S. 519.
3) Königreich Pergamus S. 522.
4) Königreich Bithynien S. 523.
5) Königreich Paphlagonien S. 524.
6) Galatia oder Gallogräcia S. 525.
7) Königreich Cappadocien S. 526.
8) Königreich Ponsut S. 527.
9) Jüdiſche Geſchichte ſeit dem Ende der Babyloniſchen Gefangenſchaft, bis zur Zerſtörung Jeruſalems, von 3446 bis A. Chr. 70. S. 529.
10) Königreich Kleinarmenien S. 533.
11) Königreich Grosarmenien S. 534.

Fünftes Hauptſtück.

Römiſches Völkerſyſtem, bis zur Völkerwanderung im 5ten Jahrhundert nach Chriſti Geburt.

1. Carthagiſche Geſchichte, vom Urſprung der Stadt bis zur Zerſtörung, das iſt, von 3098 bis 3838. S. 536.

2. Ur-

2. Urſprung der Italiſchen Völker S. 540.
I) Die erſten Bewohner Italiens
A) Ligurer, Siculer, Etruſker S. 540.
B) Umbrer oder Ombriker S. 542.
C) Auſoner oder Oſcier S. 542.

II) Spätere Ankömlinge S. 545.

3. Geſchichte der Etruſker, bis auf die Herrſchaft der Römer, um 3701. S. 547.

4. Geſchichte von Sicilien, bis auf die Herrſch. der Römer 3774. S. 551.
Cyclopen, Läſtrigoner und Sicaner S. 553.
Siculer S. 554.
Syracuſer S. 555.

5. Römiſche Geſchichte, bis zur Völkerwanderung im 5ten Jahrhundert
I) Lateiner S. 561.
II) Albaner S. 562.
III) Römer S. 563.
1) Königreich der Römer, 244 Jahre, von 3230 bis 3475. S. 563.
2) Republik der Römer, 479 Jahre, von 3475 bis 3954.
a) die Zeit vor den Puniſchen Kriegen, 245 Jahre, von 3475 bis 3720 S. 564.
b) die Zeit der 3 Puniſchen Kriege, 122 Jahre, von 3720 bis 3838. S. 568.
c) die Zeit nach den Puniſchen Kriegen, 116 Jahre, von 3838 bis 3954. S. 569.

3) Kaiſerthum der Römer, 504 Jahre (28 vor, und 476 Jahre nach Chriſti Geburt), vom J. d. W. 3954 bis A. Chr. 476. S. 573.
Kaiſer des erſten Jahrhunderts S. 577.
Kaiſer des zweiten Jahrh. S. 579.
Kaiſer des dritten Jahrh. S. 579.
Kaiſer des vierten Jahrh. S. 582.
Kaiſer des fünften Jahrh. S. 587

a) Kaiſer im Oriente S. 588.

b) Kaiſer im Occidente S. 591.

Eintheilung des Römiſchen Reichs in 4 Hauptquartiere u. ſ. f. S 593. 598.

Sechſtes Hauptſtück.

Parthiſch-Perſiſches Völkerſyſtem, bis auf die Herrſchaft der Araber.

1. Indiſche Geſchichte S. 599.
Herodots Indien S. 599-602.

2. Geſchichte von Bactrien S. 612.

3. Geſchichte der Parthiſch-Perſiſchen Monarchie, von 3734 bis auf die Herrſchaft der Araber A. Chr. 651. S. 616.

a. Parthiſche Geſchichte, von 3734 bis A. Chr. 226. S. 616.

b. Perſiſche Geſchichte, oder das mittlere Perſiſche Reich, unter der Dynaſtie der Saſſaniden, von 226 bis 651. S. 622.

Drittes

Inhalt.

Drittes Zeitalter,

oder mittlere Zeit; das Zeitalter der Chroniſten und Urkundenſchreiber: von der Völkerwanderung bis zur Entdeckung Amerikens, oder vom 5ten Jahrhundert bis zum Ende des 15ten.

Erſtes Hauptſtück.

Völkerwanderung.

I) Aſiatiſche Wanderungen.

1. Vorläufig von Ptolemäi Weltkunde des nördlichen Aſien S. 631.

1) das Aſiatiſche Sarmatien S. 632.

2) das Aſiatiſche Scythien S. 633.

a) das eigentliche aſiatiſche Scythien S. 634.

α. Scythien innerhalb des Imaus S. 636.

β. Sythien auſſerhalb des Imaus S. 640.

b) Serica S. 641.

2. Chineſiſche Geſchichte bis zum J. Chr. 619. S. 644.

a. Die Zeit vor den Dynaſtien S. 645.

b. Die Zeit der Dynaſtien S. 647.

3. Geſchichte der Völker in der ſogenannten Taterey S. 657.

a. Geſchichte der Hiong-nu oder Hunnen bis zum Untergang ihres erſten Reichs im J. Chr. 93. S. 658.

Inhalt.

1) Flor des Hunniſchen Reichs S. 658. von den Ne = ſchi S. 661.

2) Verfall und Untergang des Hunniſchen Reichs S. 662.

b. Geſchichte der ſogenannten öſtlichen Tataren S. 664.

α. Die Topa, bis A. Chr. 376. S. 664. Die Dynaſtie der Gori, bis A. Chr. 556. S. 665.

β. Die Scheu = ſhen, bis A. Chr. 554. S. 666.

γ. Die Sjen = pi, bis ungefähr A. Chr. 662. oder 700. S. 668.

1) die Dynaſtie der erſten Sjen = pi, von A. Chr. 156 bis 233. S. 669.

2) die Sjen = pi von Leao = tong, ſeit A. Chr. 281, die hernach A. 303. bis 370. als eine Chineſiſche Dynaſtie, Tſjen = yen oder die erſten Yen genannt worden S. 669.

3) das Königreich der Si = yen oder der weſtlichen Yen, von 385 bis 394. S. 670.

4) das Königreich der Nan = yen oder der ſüdlichen Yen, von 397 bis 410. S. 670.

5) das Königreich der Heu = yen oder der zweyte Yen, von 382 bis 408. S. 671.

6) das Königreich der Tu = ko = hoen von 312 bis $\frac{662}{700}$ S. 671.

7) die

7) die Sien = pi, von der Horde Rü= ven, von 285 bis 344. S. 672.

8) die Sien = pi von Leao = ſi, von der Horde Kia = ſchi, von 289 bis 356. S. 672.

9) das Königreich Ho = ſi, und ſeit 397 bis 414 Nan = leang oder der ſüdli= chen Leang. S. 672.

10) die Dynaſtie der Heu = tſcheu oder zweyten Tſcheu, von 557 bis 581. S. 673.

11) das Königreich Long = ſi, und ſeit 385 bis 431 Si = tſin oder der weſt= lichen Tſin. S. 673.

c. Geſchichte der Hunnen ſeit dem Untergang ihres erſten Reichs, d. i. ſeit A. Chr. 93. S. 674.

1) die neuen nördlichen Hunnen, S. 675.

a) das Königreich der Han, oder der Tſien= tſcho, das iſt, der erſten Tſcho, von 304 bis 329. S. 676.

b) das Königreich der Heu = tſchao oder der zweyten Tſchao, von 319 bis 351. S. 676.

c) das Königreich der Hia, von 407 bis 431. S. 677.

d) das Königreich Pe = leang, von 401 bis 460. S. 677.

2) die neuen ſüdlichen Hunnen oder die Euthaliten. S. 677.

3) die weſtlichen Hunnen, von A. Chr. 93 bis 376. S. 680.

Inhalt.

II) Europäiſche Wanderungen.

Vorläufig von der Glaubwürdigkeit der hiezu nöthigen Schriftſteller S. 684.

1. Von den Germaniſchen Völkern.

a. Bis zum Marcomanniſchen Krieg A. Chr. 162 S. 689.

Länder, wo Germaner wohnten, und Gränzen des eigentlichen Germaniens S. 689.

A) Cäſars Germaner. S. 692 bis 706.

A) Galliſche Germaner. S. 692.

B) Germaner im eigentlichen Germanien S. 694.

Verfaſſung der Sueven aus Cäſar S. 704.

B) Strabo's Germaner S. 706-748.

α. Veränderungen in den Sizen der Germaner ſeit Cäſars Tod bis auf Strabo, d. i. vom J. d. W. 3940 bis A. Chr. 14/17. S. 706.

β. Germaniſche Feldzüge der Römer während ſeit Cäſar bis auf Strabo S. 709-733.

1) Druſi 4 Feldzüge S. 709.

2) Tibers zween erſte Feldzüge S. 715.

3) L. Domitii Aenobarbi Feldzug S. 716.

4) M. Vincii Feldzug S. 717.

5) Tibers zween Feldzüge nach ſeiner Rückkunſt von Rhodus S. 718.

6) Tibers vorgehabter Feldzug wider den K. Marbod von Böhmen S. 719.

7) Vari Niederlage S. 720.

8) Tibers Feldzug nach der Varianiſchen Niederlage S. 721.

9) Germanici 4 Feldzüge unter Kaiſ. Tibers Regierung S. 722.

γ. Strabo's Germaner ſelbſt S. 733-748.

A) Strabo's Galliſche Germaner S. 733.

B) Strabo's Germaner im eigentlichen Germanien S. 734.

1) Rheinländiſche oder weſtliche Germaner S. 735.

2) Germaner zwiſchen der Rheinländiſchen Gegend und der Elbe S. 735.

3) Germaner an der Seeküſte.

a) zwiſchen dem Rhein und der Elbe S. 742.

b) an der Küſte jenſeits der Elbe S. 744.

4) Südliche Germaner jenſeits der Elbe S. 745.

Inhalt.

C) Plinii Germaner S. 748 - 775.

α. Vorläufig von Plinii Glaubwürdigkeit S. 748.

β. Teutſche Begebenheiten zur Erläuterung der Germaniſchen Wohnſitze, von Germanici Tode an bis auf Plinii Tod, d. i. von A. Chr. 19. bis A. 79. S. 750.

γ) Plinii Germaner ſelbſt S. 759 - 775.

I) Vorläufig von Plinii Scythien

A) Südliches Scythien

1) aus neuen Nachrichten S. 759.

2) aus alten Nachrichten S. 760.

B) Nördliches Scythien S. 760.

II) Plinii Germanien

Vorläufig von Germaniens Flüſſen, und von deſſen Gröſe und Gränzen S. 763.

A) Plinii Galliſche Germaner S. 765.

B) Plinii Germaner in Germanien ſelbſt S. 766.

1) Rheinländiſche Germaner S. 767.

2) Nördliche Germaner.

a) Nordöſtliche Germaner S. 767.

b) Nordweſtliche Germaner S. 771.

3) Inländiſche Germaner S. 774.

4) Südöſtliche Germaner S. 775.

D) Taciti Germaner S. 776 - 831.

α. Vorläufig von Taciti Glaubwürdigkeit S. 776.

β. Teut-

β. Teutſche Begebenheiten von Plinii Tode an bis auf Tacitus, d. i. von A. 79 bis A. 98 und A. 103. S. 776 = = 780.

γ. Taciti Germaner ſelbſt S. 780 = = 831.

A) Taciti Galliſche Germaner S. 780.

B) Taciti Germaner im eigentlichen Germanien S. 782. 825.

1) Ungermaniſche Völker in Germanien S. 875.

2) Taciti eigentliche Germaner S. 778.

a) Unſueviſche Germaner, zwiſchen dem Rhein auf der Weſtſeite, und der Sale und Elbe auf der Oſtſeite, im Norden die Halbinſel Jütland mit eingeſchloſſen S. 787.

b) Taciti Sueven, zwiſchen der Elbe und Sale, und der Donau und Weichſel S. 803.

α. Taciti Landeinwärts wohnende Sueven, zwiſchen der Elbe und Oder S. 805.

β. Taciti Sueven auf der Nordſeite der Donau, zwiſchen der Sale und Oder auf der einen, und der Weichſel auf der andern Seite, bis in die Oſtſee hinein S. 812.

c) Taciti Germaner in Sarmatien S. 825 = = 831.

Ob Taciti Venedi die Wenden ſind? S. 828.

E) Ptolemäi Germaner S. 832 = = 854.

α. Vorläufig von den Teutſchen Begebenheiten S. 832.

β. Aus

Inhalt.

β. Aus welchem Zeitalter Ptolemäi Quellen in Anſehung des eigentlichen Germaniens ſind? S. 833.

γ. Ptolemäi Germaner ſelbſt S. 836 – 854.

A) Ptolemäi Galliſche Germaner S. 836.

1) Niedergermanien S. 836.

2) Obergermanien S. 36.

B) Ptolemäi Germaner im eigentlichen Germanien S. 837 -- 849.

Vorläufig von Germaniens Gränzen, Flüſſen, Bergen, Waldungen und Städten S. 837 - 843.

Germaniens Völker S. 843.

1) Ptolemäi Rheinländiſche Germaner S. 843.

2) Ptolemäi Germaner an der Küſte, vom Rhein bis an die Weichſel S. 843.

3) Ptolemäi inländiſche Germaner S. 845.

a) Ptolemäi Suebi oder Sueven S. 845.

b) Ptolemäi Germaner zwiſchen den Küſtenbewohnern und den Sueven S. 846.

c) Ptolemäi Germaner auf der Südſeite der Sueven S. 847.

4) Ptolemäi Germaniſche Inſeln S. 849.

5) Ptolemäi Sarmatiſche Germaner, zugleich mit den übrigen Völkern in Sarmatien S. 849.

a) Sarmatiens Gränzen S. 850.

b) Sarma-

b) Sarmatiens Gebirge S. 852.
c) Sarmatiens Völker

α) die gröſten Völker S. 853.
β) die kleinern Völker S. 853.

b. Von den Germanern oder Teutſchen, ſeit dem Marcomanniſchen Kriege bis zum Anfang der Fränkiſchen Monarchie: von A. 166 bis 486. S. 855.

A) Allgemeine Nachricht von den Veränderungen der Länder und Völker in dem Zeitraum von A. 166 bis 486. S. 855.

B) Umſtändlichere Nachrichten von dieſen Veränderungen. S. 860.

1) Von den Teutſchen ſeit dem Marcomanniſchen Krieg bis zum Einfall der Hunnen in Europa: oder Anfang der Europäiſchen Wanderungen; von A. 166 bis 376. S. 860 – 891.

2) Von den Teutſchen ſeit dem Einfall der Hunnen bis zum Anfang der groſen Wanderungen: oder Fortgang der Europäiſchen Wanderungen; von A. 376 bis 400. S. 891 – 897.

a) Lage der Europäiſchen Völker zur Zeit des Hunniſchen Einfalls S. 892.

b) Veränderungen der Wohnſize nach dem Hunniſchen Einfall S. 893.

3) Von den Teutſchen ſeit dem Anfang der groſen Wanderungen bis auf Attila's Tod: oder Entſtehung der heutigen Europäi-

ropäiſchen Staaten: von A. 400 bis 453. S. 897.

4) Von den Teutſchen ſeit Attila's Tode bis zum Anfang der Fränkiſchen Monarchie: oder fortwährende Entſtehung der heutigen Europäiſchen Staaten; von A. 454 bis 486. S. 903.

2. Von den übrigen Wanderungen der Teutſchen, ſowol, als der Bulgaren, Avaren, Ungern ꝛc. oder fortwährende Entſtehung der heutigen Europäiſchen Staaten; von A. 486 bis 893. S. 911.

a. Von den übrigen Teutſchen Wanderungen S. 911.

b. Von den Wanderungen der Bulgarn, Avaren, Ungern ꝛc. S. 914.

α. vorläufig

1) aus Jornand: Lage der Völker im ſogenannten Europäiſchen Scythien. S. 915.

2) aus Procop: Lage der Völker am ſchwarzen Meer und am Mäotis S. 918.

β. hierauf wird geredet

1) von den Chazaren oder Koſaren S. 921.

2) von den Bulgarn, ſeit A. 48$\frac{7}{9}$ bis um 667. S. 923.

3) von den Avaren, um A. 557 - 827. S. 931.

Ent-

Entſtehung des Reichs der Chrobaten und Serblier in Dalmatien A. 640. S. 937.

Entſtehung des Bulgariſchen Staats in Möſien, um a. 679 oder 680. S. 937.

Verfall des Avariſchen Staats, ſeit ungefähr a. 680. S. 938.

Entſtehung des Staats von Sclavonien, um a. 798. S. 940.

Untergang des Avariſchen Staats. a. $\frac{799}{827}$ S. 941.

4) von den Petſchenegern, die auch Pecinaci und Patzinacitä genannt werden: bis a. 893. oder 894. S. 941.

5) von den Ungern, bis zum J. 89$\frac{3}{4}$ S. 950.

3. Urſprung und Wanderungen der Slaven, bis zur Mitte des 9ten Jahrhunderts, da der Polniſche und Rußiſche Staat entſtanden, S. 994.

a. Von den Slaven bis auf Jornand's und Procop's Zeiten, um die Mitte des 6ten Jahrhunderts S. 954.

Sarmatiſche Periode der Slaviſchen Geſchichte, bis um 332. S. 954.

Gothiſche Periode der Slaviſchen Geſchichte, bis a. 376. S. 954.

Hunniſche Periode der Slaviſchen Geſchichte, von a. 376 — 453. S. 960

Gepidiſch-Bulgariſche Periode der Slaviſchen

viſchen Geſchichte, von a. 453. bis um 552. S. 961.

b. Von den Slaven zu Jornand's und Procop's Zeiten, um a. 552 und 562. S. 964.

c. Von den Slaven nach Jornands und Procop's Zeiten, bis zur Entſtehung des Polniſchen und Ruſſiſchen Staats, um die Mitte des 9ten Jahrhunderts S. 973.

Avariſche Periode der Sclaviſchen Geſchichte, vor 552 bis um 827. S. 973.

4. Ueberſetzung einiger Stücke aus Neſtor's Rußiſchen Jahrbüchern: als eine Beylage zu den vorhergehenden Abſchnitten. S. 981.

Zweytes Hauptſtück.

Geſchichte des ſpätern Röm. Kaiſerthums,

von Anaſtas I bis zur Eroberung Conſtantinopels durch die Türken:

von 491 bis 1453.

Drittes Hauptſtück.

Teutſch . Slaviſches Völkerſyſtem, ſeit der Völkerwanderung bis zur Entdeckung von Amerika: vom 5ten bis zum 15ten Jahrhundert.

I) Teutſches Völkerſyſtem bis zur Entdeckung Amerikens.

1. Fränkiſche Monarchie bis zur Zergliederung derſelben: von 486—843. S. 1009.

Mero-

a. Merovinger.

b. Die 3 erſten Karolinger.

2. Italien nebſt der Kaiſerwürde bis auf die Verbindung derſelben mit dem Teutſchen Reiche: 843 bis 960. S. 1012.

a. Wiederholung der Geſchichte vor 843.

b. Geſchichte ſeit 843 – 960.

3. Teutſches Reich bis auf Maximilian I. 843 – 1493. S. 1014.

a. Nachholung der Geſchichte vor 843.

b. Geſchichte ſeit 843 – 1493.

4. Italien ſeit der Verbindung dieſes Landes und der Kaiſerwürde mit dem Teutſchen Reich bis zur Entdeckung Amerikens: von 960 bis zum 15ten Jahrhundert. S. 1019.

a. Wiederholung der Geſchichte vor 960.

b. Geſchichte ſeit 960.

5. Frankreich, von 843 bis auf das Haus Orleans 1498. S. 1024.

a. Nachhohlung der Geſchichte von Gallien und Frankreich vor 843.

b. Geſchichte Frankreichs ſeit 843 bis 1498.

6. Spanien und Portugal, bis zum Tode Ferdinandi Catholici 1516 S. 1027.

a. Nachhohlung der Geſchichte vor der Völkerwanderung.

b. Geſchichte ſeit der Völkerwanderung.

1) Teutſche Staaten alleine bis 712.

2) Arabiſche Herrſchaft und neue chriſtliche Staaten zugleich; von 712 bis 1491/1515.

7. Britannien bis auf das Haus Tudor 1485. S. 1033

a. Nachholung der Geſchichte vor der Völkerwanderung.

b. Geſchichte ſeit der Völkerwanderung bis 1485.

1) Angelſachſen und Dänen, 449 – 1066.

2) Normänner bis 1154.

3) das Haus Anjou oder der Plantagenetiſche Stamm bis 1485.

8. Dännemark und Norwegen bis zum Ende der Calmariſchen Union 1523. S. 1036.

a. Heidniſche Periode bis 1015.

b. Chriſtliche Periode bis 1523.

9. Schweden bis auf das Haus Waſa 1523. S. 1042.

a. Heidniſche Periode bis 994.

b. Chriſtliche Periode bis 1523.

II) Slaviſches Völkerſyſtem bis zur Entdeckung Amerikens.

1. Urſprung und ältere Geſchichte der Slaven S. 1045.

2. Teutſche Slaven bis zu ihrer Bezwingung und Bekehrung durch die Teutſchen 1160 und 1162 S. 1046

3. Mähriſches Reich S. 1050.

4. Pol=

4. Polniſches Reich bis zur immerwährenden Vereinigung Polens und Lithauens: von um 840 — 1501. S. 1052.

5. Rußiſches Reich von Rurick bis auf Jwan Waſiljewitſch I: 862 — 1450. S. 1055.

6. Böhmiſches Reich bis auf die Oeſterreichiſche Herrſchaft unter Ferdinand I, A. 1526. S. 1059.

7. Ungriſche Geſchichte bis auf die Oeſterreichiſche Herrſchaft unter Ferdinand I, A 1526. S. 1061.

Viertes Hauptſtück.

Arabiſches Völkerſyſtem, bis zur Entdeckung Amerikens. S. 1064.

Fünftes Hauptſtück.

Tatariſch-Mogoliſches Völkerſyſtem, bis zu Amerikens Entdeckung. S. 1067.

1. Nachholung der ältern Geſchichte.

2. Tſchingbiskaniden von $\frac{1176}{1206}$ bis 1554

3. Timuriden von 1369 bis 1470.

Viertes Zeitalter,

oder Zeitalter der Sammler, Aeſthetiker, Kritiker und Pragmatiſten, neue Zeit von der Entdeckung Amerikens 1492 bis auf unſere Zeiten.

Erſtes

Inhalt.

Erſtes Hauptſtück.

Europäiſche Staaten. S. 1071.

1. Teutſches Reich ſeit Maximilian I 1493.
2. Schweitz.
3. Vereinigte Niederlande.
4. Preußen.
5. Italien ſeit dem 15ten Jahrhundert.
6. Frankreich ſeit dem Hauſe Orleans 1498.
7. Spanien ſeit dem Oeſterreichiſchen Hauſe 1516.
8. Portugal ſeit ſeiner Entſtehung 1095.
9. Britannien ſeit dem Hauſe Tudor 1485.
10. Dännemark ſeit 1523.
11. Schweden ſeit dem Hauſe Waſa 1523.
12. Polen ſeit der Vereinigung Polens und Lithauens 1501.
13. Rußland ſeit Iwan Waſiljewitſch I 1450.
14. Ungern und Böhmen, ſeit Ferdinand I 1526.
15. Türkiſches Reich ſeit 1453.

Zweytes Hauptſtück.

Auswärtige Staaten S. 1090.

1. Japan.
2. Corea.
3. China.
4. Hindoſtan oder Grosmogol.
5. Tibet.
6. Perſien.

Vorrede.

Vor zehn Jahren gab ich den erſten Theil meines Handbuchs, und nachher theils einen kürzern Auszug aus demſelben, und noch einen zweyten Theil des Handbuchs, theils ſynchroniſtiſche Tabellen heraus. Bey den ſynchroniſtiſchen Tabellen hatte ich die Abſicht, für die jezige Einſchränkung der academiſchen Laufbahn einen Leitfaden zu bekommen, der für halbjährige Vorleſungen über die ganze Univerſalhiſtorie nicht zu lang, und doch dem Zwecke dieſes Theils der Hiſtorie, der hauptſächlich in der Erzählung der gröſern Merkwürdigkeiten oder ſogenannten Revolutionen, und in einer allgemeinen Ueberſicht des Ganzen in ſynchroniſtiſchem Zuſammenhange beſtehen ſoll, gemäs wäre.

Vorrede.

Daß dieſer Leitfaden zu ſeiner Abſicht nicht unbrauchbar ſey, hat mich die Erfahrung von einigen Jahren gelehrt. Nur die einzige Unbequemlichkeit bemerkte ich inzwiſchen immer dabey, daß verſchiedene meiner Zuhörer nicht völlig meiner Abſicht gemäs bey dem Anhören meines Vortrags verfuhren. Anſtatt theils auf die ſynchroniſtiſche Zuſammenkettung der Theile eines ſo ſehr zuſammengeſezten Ganzen, theils auf die pragmatiſche Entwickelung der groſen Begebenheiten ihre ganze Aufmerkſamkeit zu richten, und ſich nur beyläufig etwas zur Erleichterung der Ueberſicht oder zum Verſtändnis einiger Dinge aufzuſchreiben, ſchrieben einige faſt gar nichts, andere beynahe den ganzen Vortrag, und wieder andere, wie ich leicht bemerken konnte, meiſtens nur undienliche, und vielleicht zuweilen auch übel verſtandene Dinge auf. Dieß brachte mich auf die Gedanken, wozu ich auch mehrmals durch Briefe von auswärtigen Geſchichtsliebhabern und Geſchichtslehrern ermuntert worden bin, eine Art von Commentar über die ſynchroniſtiſchen Tabellen drucken zu laſſen. Und dieß iſt jezt unter göttlichem Beyſtande geſchehen.

Ich bitte aber recht angelegentlich, daß man dieſes Buch blos als Commentar, oder noch eigentlicher zu reden, als Dictata über meine ſynchroniſtiſchen Tabellen anſehen und beurtheilen möge: die ich nur darum habe drucken laſſen, weil ich glaubte, daß ſie ſich leichter leſen, als ohne Fehler und Zeitverluſt nachſchreiben lieſſen. Daher ſind manche Stücke, beſonders Tabellen, Rechnungen, neue Entdeckungen, und dergleichen, umſtändlicher ausgeführt worden, als die übrigen Dinge, die man ſchon in andern Büchern, und zum Theil ſelbſt in den meinigen findet. Ich weis nun freylich nicht, ob ich andern, die vielleicht einen Commentar im ſtrengſten Verſtande erwartet haben mochten, hierunter ein Genügen gethan habe:

aber dieß hoffe ich, daß mir dieſes Buch meinen Zweck, die Univerſalhiſtorie, ſo wie ſie auf Univerſitäten gelehrt werden ſoll, gründlich zu lehren, werde erreichen laſſen. Für Gymnaſien und Schulen dürfte es wol zu ſchwer ſeyn: es ſezt viel alte und neue Geographie, und einige Einſichten in die Specialhiſtorie, auch ſonſt noch andere Känntniſſe voraus. Höchſtens möchte es in der oberſten Claſſe, als eine Vorbereitung für die Univerſität, dienen können. Doch geſchickte Schulmänner werden am beſten zu beurtheilen im Stande ſeyn, wie ferne es den Fähigkeiten ihrer Lehrlinge angemeſſen iſt.

Beſonders hab ich mich bemühet, das bisherige Gewirre von den Scythen und Sarmaten in Ordnung zu bringen, da ich ſah, daß ſelbſt manche Gelehrte, die ſich von ihnen aus dem Herodot und Ptolemäus nicht genug unterrichtet hatten, im hiſtoriſchen Eifer zuweilen verleitet worden, ſo gar ihre Exiſtenz, die doch ſo gewiß, als die Exiſtenz der Sonne und der Erde, iſt, zu läugnen, oder wenigſtens auf ſie, und die Alten, die von ihnen reden, zu ſchelten. Umſtändlichkeit war bey dieſen Unterſuchungen unvermeidlich: wenn man aber meine dabey gehabte Abſicht erwägen, und zugleich bedenken will, daß mein Buch nichts weiter als gedruckte Dictata über meine ſynchroniſtiſche Tabellen ſeyn ſoll, ſo wird man die weitläuftigen Abſchnitte im 2ten Theile, worin von den Scythen und Sarmaten geredet wird, nicht für unproportionirliche Auswüchſe halten können. Ebenſo bitte ich auch von der Unterſuchung über den Urſprung der Völker, über die Cymbern und Celten, über die Manethoniſchen Dynaſtien, über die Völkerwanderung 2c. zu urtheilen. Es ſind dieß demungeachtet nur Auszüge aus eigenen Abhandlungen, die ich in dem Hiſtoriſchen Inſtitut theils ſchon vorgeleſen habe, theils noch vorleſen und mit der Zeit drucken laſſen werde:

da ſie aber zur Zeit noch ungedruckt ſind, ſo hielt ich für nöthig, einſtweilen die Hauptſache daraus zu excerpiren. Eben dergleichen Abhandlungen hab ich auch über die Lage des Paradieſes und des Gebirges Ararat im Inſtitut vorgeleſen, aus denen aber die Auszüge nicht ſo umſtändlich zu ſeyn brauchten, als es bey den vorhingenannten Dingen nöthig ſchien.

Allerdings gehören nach meiner Idee, die ich im erſten Theile der allgemeinen hiſtoriſchen Bibliotheck weitläuftig beſchrieben habe, dergleichen umſtändliche Ausführungen mehr in ein gröſeres Werk, als in ein Handbuch: ja zum Theile ſchlagen ſie mehr in die Special als Univerſalhiſtorie ein. Aber wie konnte ich anders verfahren? Die Reſultate davon gehören doch in die Univerſalhiſtorie, und ſelbſt in Handbücher der Univerſalhiſtorie. Gerne hätte ich mich auf Bücher bezogen, aus denen dieſe Reſultate entlehnet wären. Ich hätte mir gewiß dadurch viele und unſägliche Arbeiten und einen guten Theil meiner Kräfte erſpahren können. Allein mir ſind keine Bücher bekannt, in denen die Materien, die ich nach den Quellen neu unterſucht habe, ſo abgehandelt zu finden ſind, daß ich mich blos auf ſie hätte berufen können. Wenn man ſich überzeugen will, darf man nur z. E. meine Abhandlung von den Scythen mit den Bayeriſchen Abhandlungen von eben dieſer Materie aufmerkſam vergleichen. Bayer hat Herodots Stadien unrichtig berechnet, hat die Grade der Länge und Breite verwechſelt, hat Herodots Araxes für die Wolga erklärt, hat Herodots dreyfache Nachricht vom Urſprung der Scythen unter einander gemengt, u. ſ. w.

Allenfalls hätte ich auch, nach Boſſuet's Beyſpiele, die umſtändlichern Unterſuchungen ganz abſondern, und als Anhänge dem Buche beyfügen können: allein

ich wolte meinem Buche doch eine gewiſſe ſyſtemati-ſche Geſtalt geben, und alles in derjenigen Ordnung vortragen, welcher ich in den mündlichen Erläuterungen folge. In den Vorleſungen ſage ich freylich über dergleichen Dinge, die ſchon in meinem Buche ſtehen, ſonſt weiter nichts, als was demjenigen, der ſie mit Nuzen nachleſen will, zum voraus zu wiſſen, unumgänglich nöthig iſt.

Ueber die Anzeige der Quellen, die ich gebraucht, hab ich folgendes zu erinnern. Ich verfuhr, ſonderlich in der ältern Hiſtorie, und in der Geſchichte der Völkerwanderung, auf dreyerley Art. Sehr oft nannte ich die Schriftſteller blos mit Namen, ohne die Bücher und Kapitel oder die Seiten zugleich anzuzeigen. Dieß that ich zur Erleichterung der hiſtoriſchen Kritik in denen Fällen, wo es nicht gleich viel iſt, daß ein hiſtoriſcher Saz überhaupt in einem Alten ſteht, ſondern wo man wiſſen will und muß, daß der Saz Herodotiſch, oder Plinianiſch, oder Diodoriſch, Juſtiniſch, u. ſ. w. iſt. Nicht ſelten aber hab ich auch Bücher und Kapitel angemerkt: alsdenn nämlich, wenn ich entweder beſorgte, daß der, welcher die Sache nach den Quellen prüfen will, die Stelle nicht ſo leicht finden möchte, oder wenn es eine Stelle betraf, bey der eine mündliche Erläuterung nöthig ſcheint. Endlich hab ich auch zuweilen, wo es unvermeidlich ſchien, die Stellen der Originalſchriftſteller ſelbſt in einer Teutſchen Ueberſezung mitgetheilt.

Die mittlere Geſchichte nach der Völkerwanderung ſowol, als die neue, hab ich nur in einem kurzen Abriß, das iſt, ſo wie ſie in einem Handbuche der Univerſalhiſtorie ausſehen muß, vorgetragen: nicht als wenn ſie nicht auch öfters neuer Unterſuchungen, und folglich ausführlicherer Abhandlungen fähig wäre, ſondern darum, weil ſich von dergleichen Dingen weit

eher,

eher, als von ältern Geſchichten, mündlich reden läßt, indem Sachen, und Namen der Sachen, Länder, Völker, u d. gl. bekannt ſind. Ueberdieſes iſt man gewohnt, auf Univerſitäten über die Reichshiſtorie ſowol, als über die Europäiſche Staatengeſchichte beſondere Vorleſungen anzuſtellen, für die ſich alsdenn ausführliche Erörterungen mancher Gegenſtände beſſer, als für Vorleſungen über die Univerſalhiſtorie, ſchicken werden.

Noch etwas über die Unvollkommenheiten und Mängel meines Buchs. Bey einer ſo groſen Menge von Sachen, die es enthält, und bey ſo vielerley neuen Unterſuchungen, die ich darin mittheile, würde es ein Wunder ſeyn, wenn ich nicht zuweilen, ja vielleicht ſehr oft geirret haben ſolte. Weil ich alle halbe Jahre über dieſes Buch leſe, ſo werde ich Gelegenheit haben, meine Fehltrite ſelbſt zu bemerken, und meinen Zuhörern getreulich anzuzeigen. Solten einige darunter von Wichtigkeit ſeyn, ſo will ich nicht ermangeln, ſie auch für andere Leſer öffentlich zu verbeſſern.

An Widerſprüchen und Tadel wird es ohne Zweifel meinem Buche nicht fehlen. Ich habe mir die Freyheit genommen, ſehr oft von andern, ſo wie von meinen eigenen Büchern abzugehen: denn ich folgte blos, ſo weit es möglich war, den Originalſchriftſtellern, und meinen, ſeit geraumer Zeit vielfältig darüber angeſtellten Unterſuchungen. Hat jemand ſeine eigenen Meynungen lieb (und wer thut dieß nicht? Nur ſolte es nicht, wie es öfters gewöhnlich iſt, der offenbarſten Wahrheit zuwider geſchehen); ſo wird er mir vielleicht böſe werden, wenn er ſie hier verworfen findet. Dieß muß ich mir nun freylich gefallen laſſen. Ich entſeze mich auch nicht über öffentlichen Tadel. Er ſey geſittet, oder grob und menſchenfeindlich, oder un-

unchriſtlich vorgetragen: wenn er gegründet iſt, ſo werde ich mein Buch in der Stille darnach verbeſſern, und meinen Tadler nur bedauern, wenn er die Wahrheit nicht ohne Leidenſchaften vertheidigen kan. Iſt aber der Tadel ungegründet, und betrift er Hauptſachen, ſo werde ich gewiß die Rechte der Wahrheit, die ich als ein theures Kleinod der Menſchen ſchäze, und allen Meynungen vorziehe, zu vertheidigen bemühet ſeyn; ich müſte denn mit einem Gegner zu thun bekommen, der nur gemacht iſt, um das Publicum zu ärgern, und ſich zu verſündigen. Einem ſolchen durch Widerſprüche zu Verlängerung des Streits Gelegenheit und Muth zu machen, halte ich nach meiner Empfindung, die freylich nicht die Empfindung aller ſeyn mag, für unchriſtlich. In einem dergleichen Falle werde ich gänzlich ſchweigen.

Ich verbeſſere hier ſchließlich noch einige Druckfehler. Die übrigen wird man am Ende des Buchs angezeigt finden.

Einige Druckfehler im 2ten Theile.

S. 25. lezte Zeil, 19ten für 18ten. Zu S. 37. in der Tabelle Z. 9. 3983 für 9383. S. 57. Z. 9 von unten, 20,000 für 30,000. S. 59. Z. 4 von unten, iſt in Theſſalien auszuſtreichen, und Z. 2 von unten, nach den Worten flachen Lande iſt in Theſſalien einzurücken: eben ſo auch S. 62. Z. 16 und 19. S. 71 Z. 4 von unten Gaels für Gaerls. S. 72. Z. 4 von unten noch zu Plinii für nach Plinii. S. 77 Z. 10 iſt oder Gothen auszuſtreichen. S. 73 Z. 2 nach denen iſt die einzurücken. S. 76. Z. 6 iſt und Eneti auszuſtreichen. S. 189. Z. 9 Eridanus für Eridamus S. 222. Z. 13 Enkeln für Enkel. S. 224. Z. 16 des Arius für des Amphialus. S. 235. Z. 13 Jerem. 27 für Jerem.

28.

28. S. 245. Z. 11 zu für zur. S. 342 iſt zu Ende noch folgendes Citatum beyzufügen: Reiche Collectanea dazu findet man in Vindings Hellen, die aber einer ſtarken Vermehrung fähig ſind. S. 360. Z. 3 und 4 Helleniſcher für Helleniſch-Aeoliſcher. Ebendaſ. Z. 8 Helleniſchen für Aeoliſchen. S. 388 Z. 10 Elatus, zweymal für Eleatus. S. 405. Z. 9 und 10 von unten, und ſo wol ſelbſt für und da er ſo wol ſelbſt. S 447 Z. 9 von unten Aethlius für Aethius. Ebendaſ. Z. 4 von unten den Königstitel für des Königstitel. S. 451. Z. 15 veruneinigten für vereinigten, S. 458 Z. 17 Cadmus für Codmus. S. 474 Z. 3 von unten Kind für Wiegenkind.

Der liebe Gott, deſſen Vorſehung ſich in der Regierung der menſchlichen Begebenheiten ſo ſichtbar und verehrungswürdig zeigt, laſſe auch dieſes geringe Werk, ſo weit es deſſen fähig iſt, zur Verherrlichung ſeines groſen Namens gereichen! Göttingen den 15. April 1771.

J.

J. G. N.

Vorerinnerungen
über die
Geſchichte.

Begebenheiten ſind der eigentliche Gegenſtand der Geſchichte: man lieſt aus der unüberſehlichen Menge derſelben nur die merkwürdigen aus, beweiſt ihre Wirklichkeit aus den Quellen, und erzählt ſie auf eine gute Art und im Zuſammenhang. Alles dieſes muß auch in der Univerſalhiſtorie geſchehen; aber mit einer weit ſtrengern Auswahl des Merkwürdigen, und mit beſtändiger Rückſicht auf die Geſeze des Gleichzeitigen. Die Univerſalhiſtorie ſoll ſich zu den Specialhiſtorien ungefähr, wie die Karte vom Globus und den 4 Welttheilen zu den übrigen Karten verhalten. Eigentlich iſt ſie die Hiſtorie der gröſern Begebenheiten, der Revolutionen: ſie mögen nun

die Menſchen und Völker ſelbſt, oder ihr Verhältnis gegen die Religion, den Staat, die Wiſſenſchaften, die Künſte und Gewerbe betreffen: ſie mögen ſich in ältern oder in neuern Zeiten zugetragen haben.

Chronologie, Geographie, Wappenkunſt, Münzwiſſenſchaft nebſt der Medaillenkunde, und Diplomatik ſind entweder ganz, oder wenigſtens einem Theile nach, Wiſſenſchaften im eigentlichen Verſtande, und müſſen auch als ſolche, das iſt, ſyſtematiſch, behandelt werden. Man kennt ſie unter dem Beynamen der hiſtoriſchen Hülfswiſſenſchaften, den ſie auch verdienen; aber die Alterthumskunde und Statiſtik, ſo wie auch die Genealogie ſind, genau zu reden, Theile der Hiſtorie ſelbſt, die man nur zuweilen aus dem Ganzen heraushebt, und beſonders vorträgt, um ihnen mehr Gründlichkeit und Gemeinnüzlichkeit zu verſchaffen.

Wer ſich mit der Geſchichte, es ſey nun als Geſchichtforſcher, oder als Geſchichtſchreiber, als Biograph ꝛc. glücklich beſchäftigen will, darf weder leichtgläubig, noch ungläubig ſeyn. Zu rechter Zeit auf Carteſianiſch Zweifeln, iſt überaus gut: es hilft allezeit auf die Spur der Wahrheit, und verwahrt für Irrwegen. Als Axiome in hiſtoriſchen Beweiſen gelten folgende Säze:

I) Was ächte und unverfälſchte, das iſt den geſche-

geſchehenen Sachen gemäſe Urkunden ſagen, das iſt wahr.

II) Was ächte und unverfälſchte Denkmäler (z. E. Inſchriften, Münzen, Ehrenſäulen ꝛc.) ſagen, das iſt wahr.

III) Was unbegeiſterte Geſchichtſchreiber eigener Thaten und aus dem rechten Standorte ſehende Augenzeugen ſagen, das iſt wahr.

IV) Was quellenmäſige Schriftſteller, das iſt, ſolche, die ihre Nachrichten aus den angeführten 3. Arten der eigentlichen Quellen geſchöpft haben, ſagen, das iſt wahr.

Erzählungen die ſich unmittelbar auf dieſe Sätze gründen, ſind hiſtoriſch Gewiß; hingegen was ihnen nur bis auf eine gewiſſe Weite nahe gebracht werden kan, und folglich eine Reihe von Zwiſchenſäzen, die ſelbſt bald mehr, bald weniger ſtreitig ſind, nöthig hat, um bis an die Axiome hinanzurücken; verdient nur den Namen des mehr oder weniger Wahrſcheinlichen, auch wol nur des Muthmaßlichen. Bloſe Ueberlieferungen haben nur einen geringen Grad von Wahrheit, bisweilen gar nur den Schein. Endlich was weder zur Bejahung, noch zur Verneinung, überwiegende Gründe hat, gehört in das Gebiet des Zweifelhaften, das aber der Geſchichtforſcher nicht für ein feindliches Gebiet halten darf: denn es kan ihm ſehr oft die wichtigſten Dienſte in Erfindung der Wahrheit

 leiſten.

leiſten. Hypotheſen nuzen in der Hiſtorie weniger, als in der Naturlehre: ſie ſollen die fehlenden Glieder in der Kette des hiſtoriſchen Zuſammenhangs erſezen; aber ſie knüpfen meiſtens nicht feſter, als ſchwacher Faden. Jenſeits des hiſtoriſchen Gebiets eröfnen ſich gränzenloſe Gegenden: das Vaterland der Romane, der Träume, der Sagen und Fabeln, und des hiſtoriſchen Unſinns. Dieß ſind unverſöhnliche Feinde der Hiſtorie, denen man ſich nie ſicher anvertrauet: ſie ſchaden allezeit, wenn ſie auch unter den angenehmſten und freundſchaftlichſten Geſtalten erſcheinen. Nigri ſunt: hos tu, Germane, caveto!

Urſprung und Schickſale der Geſchichtkunde.

Die erſten Geſchichten waren inländiſch: man erzählte ſie einander ſchon, ehe man noch ſchreiben konnte. Die Merkwürdigkeiten der Vorfahren wurden wie ein Familieneigenthum, wie ein Fideicommiß auf die Nachkommenſchaft fortgeerbt. Mündliche Ueberlieferungen, hiſtoriſche Lieder, ſchriftleere Denkmäler, Feſttage und Gebräuche, allerley Namen von Oertern, Gebäuden und Perſonen, die Bilderſchrift überhaupt und die Hieroglyphen inſonderheit halfen den Menſchen des erſten Weltalters, inländiſche Merkwürdigkeiten im Gedächtniſſe behalten. Wie lange man ſich mit dieſen hiſtoriſchen

Noth=

Nothmitteln in dieſem oder jenem Lande beholfen habe, kan man ſelten beſtimmen; aber ſo viel iſt gewiß, daß ſie faſt ſo alt ſind, als das menſchliche Geſchlecht ſelbſt, und daß ſie, wie alles, wie die Menſchen ſelbſt, zuerſt in Aſien entſtanden ſind. Die Erfindung der Buchſtabenſchrift verſchafte nach und nach mehrere und bequemere Hülfsmittel zur Erhaltung des Andenkens der Begebenheiten: Denkmäler und Gedächtnisſäulen mit Inſchriften, Gemählde, Münzen, geſchnittene Steine, Urkunden, Geſchichtbücher.

Mit der Zeit fieng die inländiſche Geſchichte an über die Gränzen zu gehn: ſie ward zugleich ausländiſch, und nicht blos Nachbarn, ſondern auch die entfernteſten Völker lernten einander nach und nach kennen. Handlung und Schiffart, Krieg, Reiſen gelehrter und anderer Perſonen, Wanderungen der Völker und ausgeſchickte Colonien waren die Hülfsmittel dazu, und ſind es noch jezt, und werden es auch immer bleiben.

Welche Geſchichte iſt beſſer, die von Inländern, oder die von Ausländern geſchriebene? Beyde haben ihren Nuzen, wenn ſie an ſich gut geſchrieben ſind, und man muß ſie daher, ſo oft man ſie haben kan, mit einander verbinden. Livius, ein Inländer, ſchrieb Roms Geſchichte. Wir würden aber den Römiſchen Staat nur

halb kennen, wenn wir nicht auch des Dionys von Halicarnaß Römiſche Geſchichte hätten.

Von wem, unter welcher Nation, zu welcher Zeit iſt das erſte Geſchichtbuch geſchrieben worden? Dieſes weis kein Menſch. Moſes iſt der älteſte Geſchichtſchreiber, den wir haben; aber er ſagt ſelbſt, daß er nicht der erſte ſey. Vielleicht war der erſte Geſchichtſchreiber ein Indianer, oder ein Bactrier, ein Mann aus dem erſten Vaterlande der Menſchen: vielleicht auch ein Chineſer. Doch was helfen uns Muthmaſſungen in Dingen, die man nie zur Gewißheit bringen wird? Das öſtliche Aſien iſt für uns Weſtländer etwas ganz Neues. Wir müſſen zufrieden ſeyn, daß wir unter den weltlichen Geſchichtſchreibern einen Sanchoniaton an die Spize ſtellen können; einen Schriftſteller, deſſen Zeitalter gleichwol auch nicht völlig gewiß iſt. Die Aſiater und Egypter haben ſich zwar früher, als die Europäer auf die Geſchichte gelegt; aber Griechenland und Rom haben die Ehre, ſie verſchönert zu haben, wiewol nicht allezeit zum Vortheil der Wahrheit: und neben den Xenophonten und Tacituſſen treten auch bisweilen Compilatoren, ja eine noch ſchlechtere Gattung, Sagenſchreiber hervor.

Nachdem einmal die Geſchichte in das Gefolge der übrigen Theile der Gelehrſamkeit aufgenommen war, ſo nahm ſie auch an den günſtigen und un-

ungünſtigen Schickſalen derſelben Theil. Unter Alexander dem Groſen und Auguſt hatte ſie ihr goldenes Zeitalter. Unter den Ptolemäern ward die Griechiſche, und vom Ende des erſten Jahrhunderts an, die Römiſche Geſchichtkunde, zugleich mit der Dichtkunſt und Philoſophie, nach und nach ſpizfindig, das iſt, ſcholaſtiſch. Im Mittelalter, da ſie der Chineſer, wie noch jezt, zur Bildung des Herzens ſchrieb, und der Araber durch Schwulſt und Wortklauberey entehrte: fand ſie bey uns Europäern, mit dem kleinen Ueberreſte der Gelehrſamkeit, ihre Zuflucht in Klöſtern, und nährte ſich daſelbſt von Aberglauben und Kleinigkeiten. Zum Glücke für uns Nachkömmlinge erhielt ſich doch viel wichtiger Stoff zur Hiſtorie in Diplomen, die man in den neuern Zeiten zur Bereicherung und zum Beweiſe der Geſchichte fleiſig nuzt.

Wenn mit der Genauigkeit in den Beweiſen, die ein Vorzug der neuen Zeiten iſt, die gute Schreibart der Alten verbunden wird, und man hat ſchon einzelne Proben von dieſer glücklichen Vereinigung; wenn nun dieſer Geſchmack der herrſchende wird: wenn auch erfahrne Staatsmänner und Groſſe der Welt, nicht, *wie bisher*, meiſtens nur Gelehrte von Profeſſion, Geſchichtbücher ſchreiben werden: wenn ſich der hiſtoriſche Geſichtskreis über die Brodſtudien hinaus erweitern, und alles was die Ge-

schichte

ſchichte zur Beſſerung und Verfeinerung des menſchlichen Geſchlechts darbietet, umfaſſen wird; alsdenn ſteht der Geſchichtkunde ein Zeitalter bevor, das den Namen des goldenen mit mehrerm Rechte verdient, als die Zeit Alexanders und Auguſts.

All-

Allgemeiner Theil
der
Univerſalhiſtorie.

Allgemeiner Theil
der
Univerſalhiſtorie.

Die Erde iſt wie ein Theater: die Menſchen treten auf demſelben als Acteurs hervor, und ihre Handlungen und Begebenheiten ſind die Rolle, die auf dieſem Schauplatze geſpielt werden. Um nicht in Verwirrung zu gerathen, ſo muß man zuerſt das Theater ſelbſt, den Erdboden, wie er zu allen Zeiten beſchaffen war, kennen lernen. Hierauf richtet man ſeine Aufmerkſamkeit auf die Acteurs, die Menſchen; und kennt man dieſe überhaupt, alsdenn macht man ſich ihre Rollen, oder ihre merkwürdigſten Handlungen und Begebenheiten bekannt, die aus ihrem Verhältnis gegen den Staat, die Religion, und die Künſte und Wiſſenſchaften entſtanden.

Erſtes Hauptſtück
von der Erde.

Figur, Gröſe und mathematiſche Eintheilungen des Erdbodens.

Die Erde hat eine kugelähnliche Figur: ſie iſt ein zuſammengedruckter Sphäroid; dieß wiſſen wir erſt ſeit 30. oder 40. Jahren. Sie bewegt ſich um die Sonne, nicht die Sonne um ſie; dieß wuſten ſchon einige Alte, man verlernte es aber nach und nach, und Copernicus († 1543.) ſagte es uns aufs neue.

Jeder Kreis, den man ſich um den Erdboden gedenket, wird, wie jeder mathematiſche Kreis, in 360. Grade getheilet: ſo wie jeder Grad in 60. Minuten, jede Minute in 60. Secunden ꝛc. Wenn nun 15. Teutſche Meilen (oder 30. Stunden) auf einen Grad gerechnet werden; ſo beträgt die Peripherie des Erdbodens 5400, und der Diameter faſt 1720. Teutſche Meilen: folglich die ganze Erdfläche 9, 288, 000 Teutſche Quadratmeilen.

Iſt Strucks Beſtimmung richtig, daß das Waſſer ⅔ der Erdfläche einnimmt, und daß nur ¼ der Erdfläche in bekannten Ländern beſteht; ſo bleiben für das feſte und bewohnbare Land 3, 096, 000, und für die bekannten Länder 2, 322, 000, Teutſche Quadratmeilen übrig: ein kleiner Reſt vom Ganzen!

Der

Der Gröſe nach folgen die 4. Welttheile, nach Strunck, in dieſer Ordnung auf einander: Europa, Afrika, Aſien und Amerika, und ſie verhalten ſich gegen einander ohngefähr, wie 1, 4, 5, 7.

Hier iſt das nöthigſte von den beyden Erdpolen und Polarkreiſen, vom Aequator und Meridian, von den beiden Sonnenwendekreiſen, von den 5. Zonen, und von andern mathematiſchen Eintheilungen des Erdbodens in Erinnerung zu bringen.

Beſonders wichtig iſt, nicht nur dem Geſchichtskundigen, ſondern auch jedem Geſchichtsliebhaber, die Kenntnis von den Graden der Länge und Breite: aus deren Vereinigung die Neze der Landkarten, das iſt, die Beſtimmungslinien der Lagen beſtehen. Ihre Zeichnung gründet ſich auf eine tiefſinnige algebraiſche Theorie, und erfordert einen 12- bis 14000 theiligen gedoppelten Maasſtab und weitläuftige logarithmiſche Rechnungen. Wer dieſes weis, wird die auf Landkarten richtig angemerkten Grade der Länge und Breite nie ohne Achtung und Dank gegen den Verzeichner betrachten. Die neueſte und beſte Art der Projection iſt die ſtereometriſche Horizontal-Projection.

Natürliche und politiſche Aenderungen des Erdbodens.

Der Erdboden hat ſeit ſeiner Erſchaffung groſe

ſe und mannigfaltige Veränderungen erlitten. Viele rühren von der Natur ſelbſt her. Auſſer den Wirkungen der Sündflut, die wir mehr zu errathen ſuchen, als wiſſen, iſt mehrmals da feſtes Land entſtanden, wo vorher Waſſer war; dagegen hat das Waſſer auch an ſeinem Theil hinwiederum Städte, Berge, Inſeln und ganze Gegenden verſchlungen.

Aber auch die Menſchen haben keinen geringen Antheil an den Veränderungen des Erdbodens. Es iſt kein Land, das nicht nach und nach von verſchiedenen Völkern bewohnt und beherrſchet worden. Weder Meere, noch Flüſſe, noch Gebirge können die Züge der Nationen aufhalten, und man hat Beyſpiele von Völkern, die von einem Ende der Erde bis zum andern gewandert ſind. Dieſes Hin- und Herziehen der Völker, das bald freywillig, bald aus Noth geſchieht, und die daraus entſtehende Gewaltthätigkeiten, Zerſtreuungen und Unterdrückungen haben nicht nur in die Sitten, Sprachen und Verfaſſungen der Bewohner einen mächtigen Einfluß, ſondern ſie wirken auch auf die Länder ſelbſt und auf den Boden derſelben. Kein Land nährt ſeine Einwohner ganz ohne Fleis. Dieſen Fleis haben nicht alle Völker in dem Maaſe und von der Art, wie ihn die natürliche Beſchaffenheit des Landes erfodert. Ein unſtetes Hirtenvolk zu dieſer Zeit, und ein andermal ein Volk, das den Ackerbau entweder allein,

oder

oder mit demſelben zugleich Künſte, Gewerbe und Handlung treibt; jezt ein Volk, das ſich ruhig in ſeinen Gränzen hält, zur andern Zeit eins, das der Kriegsgeiſt und die Eroberungsſucht ins Weite führen: wieder ein andermal ein Volk, das Sümpfe und Moräſte und Waldungen überhand nehmen läßt, ein anderes hingegen, vor oder nach ihm, das Sümpfe und Moräſte austrocknet, Wälder in Wieſen und Aecker und Weinberge umſchaft, Flüſſe ſchiffbar macht, Canäle gräbt, die Eingeweide der Erde durchwühlt; was für Abwechslungen, theils in den politiſchen Abtheilungen und Einrichtungen, theils in der natürlichen Beſchaffenheit der Länder müſſen nicht aus dergleichen Aenderungen der Bewohner entſtehen?

Den Unterricht in dieſen Dingen erwartet man eigentlich von der **Erdkunde**, einer hiſtoriſchen Hülfswiſſenſchaft, die nicht nur mit der Hiſtorie ſelbſt in der genaueſten Verbindung ſteht, und ihr das eine Aug, ſo wie die Chronologie das andere, leihet, ſondern auch Quellen und Methode und Schickſale mit ihr gemein hat. Aber die Erdkunde leiſtet der Hiſtorie zur Zeit noch nicht alle die Dienſte, die ſie leiſten könnte und ſolte. Dieſer Mangel iſt theils eine Folge von der Unvollkommenheit aller menſchlichen Dinge, theils liegt er in der Art, wie die Erdkunde bisher gelehrt worden. Was heiſt Erdbeſchreibung? Die Abſchilderung der ge-

genwärtigen ſowol politiſchen als natürlichen Geſtalt des Erdbodens und der Länder deſſelben. Nicht nach ganzen Zeitaltern, ja nicht einmal nach der Folge der Jahrhunderte, ſondern viel geſchwinder ändert ſich dieſe Geſtalt. Was jezt geographiſch wahr iſt, war es nicht in allen Stücken vor 10 Jahren: manches nicht einmal das nächſte Jahr zuvor. Mit dieſen bald ſchnell, bald langſam erfolgenden Veränderungen ſolte die Geographie immer in gleichförmigen Schritten fortgehen. Aber daß ſie es nicht thue, lehrt die Erfahrung, und man wird ſich nicht darüber verwundern, da es zum Theil unmöglich iſt. Noch nie hat ein Volk oder Menſch den ganzen Erdboden gekannt: er iſt, wie nach und nach bevölkert, ſo auch nach und nach bekannt worden, und bis auf dieſe Stunde noch bey weitem nicht ganz bekannt. Nicht immer nahmen die geographiſchen Einſichten unter den Menſchen zu: man gieng öfters wieder rückwärts, vergaß das vorige, entdeckte was neues, und vergaß es wieder. Es war immer, wie Ebbe und Flut, und wird auch wol ſtets ſo bleiben. Die Erdkunde geht allezeit den Eroberern, den Glaubensboten, den Kaufleuten, den Seefahrern, den neugierigen Reiſenden auf dem Fuſſe nach, und erwirbt ſich durch ſie neue Kenntniſſe. Fehlen ihr dieſe günſtige Gelegenheiten, das jedesmalige Neue und Veränderte hinzuzulernen, ſo veraltern nach und nach die geographiſchen Einſichten: man bleibt bisweilen ganze Jahrhun-

hunderte zurück, ſezt auch wol ſeltſame Fabeln an die Stelle der Wahrheit. Auch ſind unter gleichzeitigen Völkern die Summen der geographiſchen Känntniſſe dem Grade und der Güte nach jederzeit ſehr verſchieden geweſen, und ſind es noch. Zu eben der Zeit, da manches Volk in 3 Theilen der Welt Bekanntſchaft hatte, wuſte ein anderes kaum etwas gründliches von ſeinen nächſten Nachbarn. Die ganzen Summen der geographiſchen Einſichten nach gewiſſen Zeitabſchnitten berechnen, iſt ſehr gut und für die Geſchichte unentbehrlich: nur muß man dabey nicht der gewöhnlichen Eintheilung der Geographie in die alte, mittlere und neue folgen. Dieſe Eintheilung, die die Bequemlichkeit erdacht zu haben ſcheint, ſchickt ſich beſſer für die Hiſtorie, als für die Geographie. Alte Hiſtorie, mittlere Hiſtorie, neue Hiſtorie, laſſen ſich denken, und ſind weſentlich verſchieden; aber in der Geographie darf man keine ſo weit von einander abſtehende Ruhepunkte annehmen. Ein Zeitraum, der ungefähr 4000 Jahre vor Chriſti Geburt, und 400 Jahre nach derſelben begreift, iſt ein Inbegriff von allzu verſchiedenen Zeitaltern, als daß man ſie unter dem einzigen Namen alte Geographie zuſammen faſſen könnte. Man muß ihn vielmehr in ſo viele kleine Zeitabſchnitte trennen, als es nur immer das Maas der Känntniſſe derer Völker, aus deren Schriftſtellern wir Geſchichte und Erdbeſchreibung ler-

nen müſſen, erlaubt: um eines Theils, der Zeit, da ſich die Geſtalt des Erdbodens und der Länder merklich verändert hat, ſo nahe als es möglich iſt, zu kommen; andern Theils aber um den geographiſchen Känntniſſen der Menſchen im Wachsthume und in der Abnahme ſo ſchnell, als ſichs thun läßt, zu folgen.

Ich werde unten an ſeinem Orte einige Verſuche in dieſer eben ſo nüzlichen, als ſchweren und bisher ſehr vernachläſigten Materie wagen. Jezt muß ich noch verſchiedenes andere vorausſezen.

Haupteintheilungen des Erdbodens.

Nationen, bey denen die Erdkunde noch in ihrer Kindheit iſt, machen ſich von der Figur und dem Umfange des Erdbodens die ſeltſamſten Begriffe. Die Chineſer dachten ſich ihn noch bis gegen die neueſten Zeiten als ein Viereck, ſezten China in die Mitte, und liſen den andern Völkern nur in den äuſerſten Winkeln etwas übrig. Billiger gegen die übrige Welt, aber doch auch nicht völlig der Sache gemäs urtheilten die alten Egypter und Griechen von der Erde: jene theilten ſie in Egypten, Aſien, Afrika und Europa: dieſe in Griechenland, Europen, Afrika und Aſien: beyde wollten in der Mitte des Erdbodens ſizen. Diejenige

nige unter den Griechen, die das Anſehen haben wolten, den ganzen Erdboden zu kennen, lieſen gegen die 4 Enden unſerer Halbkugel, um ihre Unwiſſenheit zu bedecken, Indier, Kelten, Ethiopier und Scythen wohnen: worin ihnen die lateiniſchen Schriftſteller meiſtens folgten. Die Griechen zuerſt, und hernach auch die Römer ſezten ihrem Volke alle übrigen Nationen unter dem Namen der Barbaren entgegen. In ſeiner Art macht es der Araber noch heut zu Tage nicht beſſer: er nennt alle Völker, die nicht Araber ſind, Agem (Adſhem). Doch dachten einige Schriftſteller ſchon vor Herodots Zeiten ſo weltbürgerlich, daß ſie, ohne ihrer Nation einen eigenen Welttheil einzuräumen, die ganze Erde, ſo weit ſie ſie kannten, in Aſien, Afriken und Europen eintheilten. Der erſte unter dieſen 3 Namen iſt der älteſte, ſo wie der Welttheil ſelbſt, welchem er gegeben wurde, am erſten von Menſchen bewohnt worden iſt. Mit der Zeit haben die Aſiater Afriken und Europen auf eben die Art entdeckt, wie wir Europäer vor noch nicht vollen 3 Jahrhunderten die andere Erdhälfte, Amerikẽn entdeckt haben.

Schon von Homers Zeiten an, ſtellten ſich die meiſten Alten die Erdkugel vom Meer umgeben, oder ihnen gemäſer zu reden, im Meer ſchwimmend vor; wie ein Ey in einem Becher ſchwimmend, ſagt der Nubiſche

Erdbeſchreiber: ein Gleichnis, das zum Verſtändnis des Mela und ſo mancher anderer Alten dient. Dieſer Idee zu Folge, die jedoch dem Ptolomäus nicht gefallen hat, muſte ganz Amerika, die ſüdliche Hälſte von Afrika, ein Stück des öſtlichen und der gröſte Theil des nördlichen Aſien, ſo wie auch ein beträchtliches Stück des nordlichen Europa im Weltmeer ſchwimmen.

Theile des Weltmeers nach den Begriffen der Alten ſind: 1) gegen Abend, das Atlantiſche oder äuſere Meer, im Gegenſaz des innern oder mittelländiſchen, das auch mare noſtrum, und beym Erdbeſchreiber von Ravenna mare magnum hies; 2) gegen Mittag, das Ethiopiſche und das rothe Meer oder mare Erythraeum, welches leztere den Arabiſchen und Perſiſchen Meerbuſen bildete, und nach den meiſten Alten bis zur Inſel Taprobane oder Ceylan hinreichte; 3) gegen Morgen, das Indiſche oder Morgenländiſche Meer, mare Eoum, vom Gangetiſchen oder Bengaliſchen Meerbuſen an um das jezige China, Corea und Kamtſchatka herum, welche Länder aber die Alten nicht kannten, ſondern ins Weltmeer verſenkten; 4) gegen Mitternacht, das nordliche oder gefrorne oder Eismeer (auch einem Theile nach mare Cronium, Amalchium ꝛc. genannt), aus welchem man, wiewol erſt nach Herodots Zeiten, das Caſpiſche als einen Buſen ſüdwärts herunter

ter gehen lies, wie man es denn auch dem ſchwarzen Meere zu nahe brachte, und von der Oſtſee oder dem Baltiſchen Meere nicht unterſcheiden konnte. Ganz anders und in vielen Stücken der Sache gemäſer beſchreibt Ptolemäus die Erde und die Weltmeere, wovon weiter unten.

Alte Namen der Hauptländer.

Europens Länder, die der Tanais und das mittelländiſche Meer von Aſien trennte: 1) Hiſpanien, wozu ehehin auch Luſitanien gerechnet worden, 2) Gallien, 3) Italien, 4) Germanien, 5) Sarmatia und Scythia Europäa, 6) Dacien, 7) Pannonien, 8) Rätien, 9) Vindelicien, 10) Noricum, 11) Illyrien, 12) Möſien, 13) Thracien, 14) Macedonien und 15) Griechenland. Die von den Alten zu Europa gerechneten groſen Inſeln liegen theils im nordlichen Meere, als 1) die beyden Britanniſchen Inſeln, Britannien und Hibernien, 2) Thule oder Thyle, ſo man fälſchlich für Island ausgibt, und 3) das von den Alten unter die Inſeln gezählte Scandinavien oder Scandia, auch Scanzia, oder mit Ptolemäus zu reden, die Scandiſchen Inſeln in der mehrern Zahl: theils im mittelländiſchen Meere, als Sardinien, Corſica, Sicilien, Creta ꝛc.

Aſiens Länder, die man durch den Arabiſchen Meerbuſen und die jezt ſogenannte Landenge von Suez, von Rhinocorura ſüdwärts (bisweilen durch den Nilſtrom) von Afrika trennte: I. Kleinaſien oder Anatolien, von den Alten auch ſchlechtweg und im eigentlichen Verſtande Aſien, irrig aber die Halbinſel Aſiens, genannt; II.) die Südländer als 1) das gelobte Land oder Canaan, 2) Phönicien, 3) Syrien, 4) Armenien, 5) Meſopotamien und Aſſyrien, 6) Babylonien und Chaldäa, 7) Arabien, 8) Medien und Perſien im weitern Verſtande, 9) Indien und 10) das Land der Siner (Regio Sinarum) das iſt, Cochinchina; III) die Nordländer, als 1) Colchis, 2) Iberien, 3) Albanien, 4) das Aſiatiſche Sarmatien, 5) das Aſiatiſche Scythien, und 6) das Land der Serer (Regio Serica), worunter allem Anſehen nach ein Stück der Bucharey, oder höchſtens Tangut zu verſtehen iſt. Die zu Aſien gehörige Inſeln liegen theils im mittelländiſchen Meere, als Rhodus und Cypern; theils im Aegäiſchen Meere, als Tenedus, Lesbus, Chios, Samos, Icaria, Patmos ꝛc.; theils im Indianiſchen Meere, als Taprobane oder Ceylan, Jabadiv (wie ſie Ptolemäus nennt) oder Java ꝛc.

Afrikens, (auf Griechiſch Libyens) Länder: I.) in dem äuſern oder bekanntern Theile

von

von Afrika, als 1) Egypten, 2) Marmarica, 3) Pentapolis Cyrenaica, 4) das Land der Syrten (Regio Syrtica), 5) das eigentliche Afrika oder das Carthaginenſiſche Gebiet, 6) Numidia, und 7) Mauritania, ſowol Cäſarienſis (welche Benennung erſt unter dem Kaiſer Claudius I. aufgekommen), als auch Tingitana; II.) In dem innern Afrika, als 1) Ethiopien zunächſt an Egypten, 2) das innere Libien nebſt dem Lande der Garamanten, 3) das innere Ethiopien nebſt dem Lande Agiſymba.

Neue Namen der Hauptländer.

Europa hängt nur auf der Morgenſeite mit dem feſten Lande zuſammen: ſonſt iſt es überall mit Waſſer umgeben. Gegen Morgen geht die Gränzlinie von Europa und Aſien zwiſchen den Ländern des Rußiſchen Reichs hindurch, und zwar ſo, daß nach der gemeinſten Meynung die Werchoturiſchen Gebirge die Gränze zwiſchen dem Europäiſchen Rußland und Sibirien beſtimmen, Aſtrachan aber und Caſan mit zu Aſien gezogen werden, und der Donfluß und das ſchwarze Meer die übrige Trennung zwiſchen Europa und Aſien machen. Gegen Abend iſt Europa von dem Atlantiſchen, gegen Mittag von dem mittelländiſchen, und gegen Mitternacht von dem nördlichen Meere

umgeben. Die Länder, woraus Europa beſteht, ſind 1) Portugall, 2) Spanien nebſt den Baleariſchen und Pythyuſiſchen Inſeln, 3) Frankreich, 4) Grosbritannien (oder England und Schotland), und Irland, 5) Italien nebſt den Inſeln Sardinien, Corſica und Sicilien, 6) die Schweiz, 7) die Niederlande, 8) Teutſchland nebſt Böhmen und Schleſien, 9) Polen nebſt Curland, 10) Preuſſen, Ungarn, nebſt Siebenbürgen, Sclavonien, Croatien und Dalmatien, 11) Dännemark nebſt Norwegen und Island (aber nicht Grönland, das zu Amerika gehört), 12) Schweden, 13) Finnland und Lappland, 14) Rußland nebſt Liefland, 15) die Europäiſche Türkey, das iſt das Königreich Bosnien, das Königreich Servien, Bulgarien, Romanien, Griechenland nebſt den Inſeln im Aegäiſchen, Candiſchen und Joniſchen Meer, und endlich die unter dem Schuz der Porte ſtehende Länder, nämlich die Wallachey, die Moldau, und die kleine oder Europäiſche Tatarey.

Aſiens Gränzen ſind gegen Morgen das morgenländiſche Meer, gegen Abend der Arabiſche Meerbuſen, die Landenge von Suez, wodurch es mit Afrika verbunden iſt, das mittelländiſche und ſchwarze Meer, und Europa, wo der Donfluß und die Werchoturiſchen Gebirge die Gränzſcheidung machen, gegen Mittag das

Süd-

Südmeer, und gegen Mitternacht das nördliche oder Eismeer. Die Länder, die dieſer Welttheil in ſich begreiſt, können in die nördlichen und ſüdlichen abgetheilet werden. Die nördlichen Länder Aſiens ſind 1) das Aſiatiſche Rußland, das iſt, das Aſtrachaniſche Gouvernement, das Caſaniſche Gouvernement, das Orenburgiſche Gouvernement oder die Ufimſche Provinz und Sibirien nebſt der Halbinſel Kamtſchatka, 2) die Aſiatiſche Tatarey, die in die freye und Rußiſche eingetheilt werden muß, und zwiſchen dem ſchwarzen und Caſpiſchen Meer, und auf und um den Aralſee liegt, 3) die Bucharey, die theils Katariſch, theils Mungaliſch iſt, 4) die Kalmukey, oder das vormalige Land der Kalmucken, das jezt, ſo viel man weis, von keiner Nation bewohnt wird, 5) die Mungaley nebſt dem Lande der Mantſcheu. Alle dieſe Länder werden von den meiſten Erdbeſchreibern mit dem unſchicklichen Namen der Groſen oder Aſiatiſchen Tatarey belegt, da doch nur ungefähr ein Drittheil derſelben von eigentlichen Tatariſchen Nationen bewohnt wird. Die ſüdlichen Länder Aſiens ſind 1) die Aſiatiſche Türkey, dahin gehören a) Natolien oder Klein-Aſien, ſo aus Natolien an ſich oder Anadoli, aus Amaſan, Caramanien, Aladulat Jli und den Inſeln Cypern, Rodis beſteht, ꝛc. b) Georgien, wobey die Specialnamen Mingrelien, Guriel, Ime-

rette, Cacheti und Carduel zu merken ſind, c) Turcomannien oder Türkiſch Armenien d) Diarbekir nebſt Curdiſtan und Erak Arabi, e) Sorien; 2) Arabien, 3) Perſien 4) Indien, das iſt, das Kaiſerthum Indoſtan, die dieß- und jenſeitige Halbinſel, und die Inſeln Ceylan, Sumatra, Java, Borneo, Celebes, wie auch die Maldiviſchen, Moluckiſchen, Philippiniſchen und Marianiſchen Inſeln, 5) Tibet, 6) Corea, 7) China und 8) Japan. Die Aſiatiſchen Länder ſind uns heut zu Tage zwar ungleich beſſer, als den Alten, aber doch nicht hinlänglich bekannt.

Afrika gränzet gegen Morgen an den Arabiſchen Meerbuſen und die Landenge von Suez, die es mit Aſien verbindet; auf den übrigen 3 Seiten aber machen 3 verſchiedene Meere, gegen Abend nämlich das Atlantiſche, gegen Mittag das Ethiopiſche oder ſüdliche und gegen Mitternacht das mittelländiſche Meer die Gränzſcheidung. Auch dieſen Welttheil können wir bey weitem noch nicht genau genug: doch gehen die neuern Nachrichten hievon noch immer viel weiter, als die Känntniſſe der Alten. Die uns in Africa bekannt gewordene Länder ſind 1) die Barbarey, das iſt, die 3 Republiken Tripoli, Tunis und Algier, und das Kaiſerthum Marocco, 2) die Wüſte, oder welches einerley iſt, Sarah, die von verſchiedenen herumzie-

umziehenden Nationen bewohnt wird, 3) das Negernland, das weſtliche ſowol, als das ſüdliche, 4) Egypten oder Mesr, 5) Nubien, 6) das Kaiſerthum Habiſſinien, 7) die Küſte von Guinea, das iſt, die Körner-Elphenbein-Gold- und Sclaven-Küſte, 8) die Küſte von Congo, wo Loango, Congo an ſich, Angola, und Benguela liegen, 9) die Küſte der Caffern nebſt dem Lande der Hottentotten, 10) die Küſte von Zanghebar, 11) die Küſte von Ajan, und 12) verſchiedene Inſeln, als da ſind theils auf dem Atlantiſchen Meere: die Canariſchen Inſeln, die Inſel Madera, die Inſeln des grünen Vorgebirges, ꝛc. theils auf dem Indianiſchen oder Ethiopiſchen Meer: Madagaſcar, Bourbon, Isle de France. ꝛc.

Amerika, das man auch Weſtindien und die Neue Welt nennt, iſt gegen Morgen von dem Nordmeer, gegen Abend vom Südmeer oder dem ſtillen Meer, und gegen Mittag von der Magellaniſchen Straſſe umgeben, gegen Mitternacht aber verliehren ſich die Gränzen in Länder, die man zur Zeit noch nicht genug kennet. Dieſer groſe Welttheil, der allem Anſehn nach mit der nordöſtlichen Ecke von Aſien ehehin in Verbindung geſtanden, und von daher meiſt bevölkert worden iſt, wird durch die Landenge von Panama in Nord- und Süd-Amerika abgetheilet. In Nordamerica

liegen:

liegen: 1) Canada, ſo vor dem leztern Krieg in das Engliſche, Franzöſiſche und Indianiſche Canada abgetheilt worden, und wovon das Engliſche aus Virginien, Maryland, Penſilvanien, Neu-Jerſey, Neu-Jork, Neu-England, Neuſchotland oder Acadien, und Neu-Britannien oder Labrador beſteht, ſo wie das Franzöſiſche Canada, das auch Neufrankreich genannt worden, in dem lezten Friedensſchluß gleichfalls an die Engländer überlaſſen worden iſt, 2) Florida, welches aus dem Spaniſchen, dem Engliſchen (das iſt Carolina und Neu-Georgien), dem Franzöſiſchen; (ſo an Spanien abgetreten worden) und aus dem Indianiſchen Antheil beſteht, 3) Neu-Mexico, das iſt, Neu-Mexico an ſich, Neu-Navarra, die Halbinſel Californien und Quivira, und 4) Neu-Spanien, ſonſt auch Mexico genannt. Die Länder von Süd-America ſind: 1) Terra-Firma, 2) Guiana, 3) Peru nebſt Paraguay, 4) Chile nebſt dem Magellaniſchen Lande, und 5) Braſilien. Von den Americaniſchen Inſeln liegen einige auf dem Nord- andere auf dem Südmeere. Die auf dem nördlichen Meere gelegene Inſeln ſind: 1) die Antillen, die groſen ſowol, als die kleinen, welche leztere in die Caraibiſchen und Lucayiſchen eingetheilt werden, 2) die Canadiſchen 3) die Bermudiſchen und die Azoriſchen Inſeln. Ob Grönland zu Amerika, oder zu

Euro-

Europa gehöre, iſt noch nicht ausgemacht. Ich meines Orts trage kein Bedenken, dieſes zum Theil noch unbekannte Land zu Amerika zu rechnen.

Vergleichung der Länder des Erdbodens in der alten und neuen Zeit.

Um auf neuen Landkarten die alten Länder des Erdbodens, und auf alten Karten die neuen Abtheilungen der Länder finden, und folglich in der alten und neuen Geſchichte recht ſehen zu können, iſt es nöthig, eine Vergleichung der Länder des Erdbodens anzuſtellen. Wir wollen alſo die 3 den Alten bekannt geweſene Theile der Welt durchlaufen, und das Neue mit dem Alten kürzlich vergleichen.

Europa.

A.) Gränzlinien der Europäiſchen Länder.

Zur Beſtimmung der Gränzen von Europa, und inſonderheit zur Vergleichung und Känntnis der Europäiſchen Länder in der alten und neuen Zeit merke man (auſer den Graden der Länge and Breite): 9 Meere, 9 Flüſſe und 9 Gebirge.

I) Meere: 1) das ſchwarze, 2) mittelländiſche, 3) adriatiſche, 4) atlantiſche, 5) Teutſche (Nordſee), 6) deucaledoniſche oder Schottländiſche, 7) Baltiſche (Oſtſee), 8 Eismeer, 9) weiſe Meer.

II) Flüſſe: 1) Rhein, 2) Donau, 3) Weichſel, 4) Eider, 5) Drau (Drauus) und Sau (Sauus), 6) Dnieſter (Tyras), 7) Dnieper (Boryſthenes) 8) Theis (Tibiſcus), 9) Don (Tanais).

III) Gebirge: 1) Pyrenäiſche, 2) Alpen, 3) Kahleberg (Cetius), 4) Kölen (Seuo), 5) Carpathiſche, 6) Albaniſche oder Dalmatiſche 7) Scardiſche, 8) Hämus, 9) Werchoturiſche Gebirge.

Die 9 Meere begränzen Europen überhaupt und die 9 Flüſſe und Gebirge beſtimmen die Gränzlinien der Länder auf folgende Art:

Die Werchoturiſchen Gebirge und der Don machen die Gränzſcheidung zwiſchen Europa und Aſien; die Pyrenäer zwiſchen Hiſpanien und Gallien; die Alpen zwiſchen Gallien, Italien, Rätien und Noricum.

Germanien wird durch den Rhein von Gallien, durch die Eider von den Nordiſchen Reichen,

Reichen, durch die Weichſel von Sarmatien, durch die Donau von Rätien, Vindelicien und Noricum getrennt.

Die Gebirge Kölen ſondern Norwegen und Schweden von einander ab.

Rätien, Vindelicien und Noricum ſchließt der Rhein, die Donau, der Kahleberg, der Sauſtrom und das Alpengebirge ein.

Pannoniens Gränzen ſind zwiſchen dem Kahleberge, der Donau, oder auch der Theis, und den Albaniſchen (oder Dalmatiſchen) Gebirgen: ſo wie Illyricum durch die Albaniſchen und Scardiſchen Gebirge von Pannonien und Möſien abgeſchnitten wird.

Das heutige Sclavonien liegt zwiſchen der Drau und der Sau.

Die Theis (oder Donau) trennt Dacien von Pannonien, das Carpathiſche Gebirge und der Tyras oder Dnjeſter von Sarmatien, und die Donau von den beyden Möſien.

Die beyden Möſien werden durch die Scardiſchen Gebürge vom Illyricum, durch die Donau von Dacien, und durch den Hämus von Macedonien und Thracien abgeſondert.

Der

Der Dnjeper macht den Durchſchnitt durch die ſüdlichen Provinzen von Polen und Rußland.

B. Vergleichung der Europäiſchen Länder in alten und neuen Zeiten.

1. Hiſpania - Spanien
   Luſitania - Portugall

2. Gallia - Frankreich, und einige andere Länder, bis an den Rhein, und unten bis an die Alpen, die Allobroges oder das heutige Savoyen mit eingeſchloſſen.

Inſonderheit Gallia Belgica ſ. Belgium von der Seyne und Marne bis an den Rhein, folglich auch Germania Ciſrhenana, das iſt, Germania ſowol ſuperior oder prima (bis an die Moſel), als inferior oder ſecunda mit darunter begriffen.

- Der gröſere Theil von Isle de France, ungefähr die Hälfte von Champagne, der dritte Theil der Normandie, und die Picardie. Die Spaniſchen Niederlande.
- ein Stück von den vereinigten Niederlanden,
  - Lothringen,
  - Lüttich,
  - Jülich,
  - der eine Theil von Cöln, Trier, der Pfalz, Worms und Speyer,
- Etwas von Maynz,
- Unter-Elſaß.

3. Al-

3. Albion { Britannia Romana - England / Britannia barbara - Schotland } Grosbritannien.

4. Hibernia - Irland

Germania { Teutſchland bis an den Rhein und die Donau, / Stück von Polniſch: Preußen und von Polen: das iſt alles was auf der Weſtſeite der Weichſel liegt.

5. Cherſoneſus Cimbrica mit den Inſeln: Dänemark.

Thule ſ. Thyle; wahrſcheinlich ein Theil der Norwegiſchen Küſte, nicht aber Island.

Scandinavia ſ. Scandia ſ. Scanzia, falſo inſula dicta: allem Anſehen nach der ſüdliche Theil von Schweden.

6. Scythia et Sarmatia Europaea - { Polen von der Weichſel an. / Preuſſen. / Curland und Liefland. / Rußland, aber freylich nicht bis zu dem fernen Norden hin. / Die Europäiſche oder kleine Tartarey, nebſt der Halbinſel Krim oder Cherſoneſus Taurica.

7. Rætia vom Rhein bis an den Inn (Oenus.)	Rætia propria ſeu prima	Grafſchaft Montfort, Feldkirch ꝛc. Chur Graubündten. Tyrol gröſtentheils. ein ſchmaler Streif vom Venetianiſchen, doch nicht zu allen Zeiten.
	Rætia ſecundi ſeu Vindelicia	Stück vom Schwäbiſchen und Bayeriſchen Kreis, das iſt die Länder zwiſchen dem Bodenſee, der Donau, und dem Inn bis zu deſſen Ausfluß in die Donau bey Paſſau.
8. Noricum	ein gutes Stück von Oeſterreich, Salzburg, Steyermark und Kärnthen; eigentlich alle Länder zwiſchen der Donau, von Paſſau bis Wien, dem Inn-Fluß, und vom Kahleberg bey Wien faſt in gerader Linie bis an den Sauſtrom hinauf.	

9. Ita-

9. Italia überhaupt
- ganz Italien, nur Savoyen (Allobroges) ausgenommen, ſo ehehin zu Gallien gerechnet worden.
- der ſüdliche Streif von Tyrol, ſonderlich Brixen und Trident.
- der ſüd-weſtliche Theil von Krain.

Inſonderheit

1) Gallia Cisalpina
- Ober-Italien oder die Lombardey, nur Savoyen (Allobroges) ausgenommen.
- Stück von Teutſchland, nämlich der ſüdliche Streif von Tyrol und der ſüd-weſtliche Theil von Krain.
- Stück vom mittlern Italien, nämlich Ferrara, Bologna u. Romagna.

Liguria - Genua und Lucca.
Taurini - Piemont.
Inſubria - Mayland.
Aemilia - Parma, Modena, Bologna.
Veneti - Venedig.
Carni - Stück von Krain.
Brixentes und Tridentini - Brixen und Trident, oder ein Stück von Tyrol.

2) Ita-

2) Italia propria { Das mittlere Italien, ausgenommen das Stück vom Kirchenſtaat, ſo Ferrara, Bologna und Romagna genannt wird.
Stück von Unter-Italien oder dem Königreich Napoli, nämlich Abruzzo ultra und citra, Contado di Moliſe, Terra di Lavoro, Principato ultra, und ein Stück von Principato citra, nämlich bis an den Fluß Selo. }

Etruria - Toſcana oder Florenz.
Vmbria - Urbino und Spoleto.
Picenum - Anconitaniſche Mark.
Latium - Patrimonium Petri.
Auſones - Benevento.
Samnium - Terra di Lavoro ꝛc.
Sabini - Sabina
Marſi - Abruzzo ultra.
Rutuli und Volſci - Campania Romana.

3) Magna Graecia - Unter-Italien oder das Königreich Napoli, ausgenommen Abruzzo ultra et citra, Contado di Moliſe, Terra di Lavoro, Principato ultra, und ein Stück von Principato citra.

10. Pan-

10. Pannonia -	Der öſtliche Streif von Krain, Kärnthen, Steyermark und Oeſterreich. Croatien gröſtentheils. Mehr als die vordere Hälſte von Ungarn, nämlich bis an die Theis, oder, mit Ausſchlieſſung der Iazygum Metanaſtarum, nur bis an die Donau. Sclavonien. Bosnien. Stück von Servien.	
11. Illyricum	Nebſt Iapidia, Liburnia bis an den Fluß Titius Dalmatia vom Fluß Titius an	Dalmatien u. ein Stück von Croatien und Albanien
12. Moeſia vom Zuſammenfluß der Sau und der Donau an.	Superior-Servien, das Stückchen an der Sau ausgenommen, ſo zu Pannonien gehörte. Inferior-Bulgarien.	

13. Dacia { Stück von Ungarn, von der Theis, oder auch von der Donau an.
Siebenbürgen.
Wallachey.
Moldau. }

14. Thracia - Romanien oder Rumili.
15. Macedonia - Macedonien.
16. Epirus - Albanien (oder Arnaut,) bis auf ein, ehemals zu Jllyrien gerechnetes Stück.
17. Theſſalia - Janna.
18. Graecia propria oder Hellas - Livadien.

Jnſonderheit

Delphi - Caſtri.
Athenae - Setines.
Thebae - Stibes oder Stives.

19. Peloponneſus - Morea.

Jnſonderheit

1) { Corinthus, Sicyon, Argos } Sacconia oder Romania minor.

2) Achaia propria - Chiarenza oder Clarenza

3) { Arcadia, Laconia } Braccio di Mania oder Tzakonia

Stadt Sparta - Miſitra.

4) { Elis, Meſſene } Belvedere.

20. In-

20. Inſulae Graeciae praecipuae.
Corcyra - Corfu.
Samothrace - Samondrachi,
Euboea - Negroponte.
Creta - Candia.
Lemnus - Stalimene, ꝛc.

Aſien.

A. Gränzlinien der Aſiatiſchen Länder in der alten und neuen Zeit.

Zur Unterſcheidung der Gränzen der Länder Aſiens in der alten und neuen Zeit dienen wieder 9 Meere und Seen, 9 Flüſſe und 9 Berge:

I. Meere und Seen: 1) das Eismeer, 2) das morgenländiſche, 3) Indiſche, 4) rothe Meer (Mare Erythraeum) 5) der Perſiſche Meerbuſen, 6) der Arabiſche Meerbuſen oder das Schilfmeer, 7) das Caſpiſche Meer, 8) der Aralſee (Lacus Oxianes), nebſt noch 2 andern Landſeen, nämlich dem See Saiſſan und Baikal, 9) das Sandmeer oder die groſe Wüſte, Cobi oder Schamo genannt, die im verblümten Verſtande gar wol Meer heiſen kan.

II. Flüſſe: 1) Wolga oder Rha, 2) Sirr oder Sihun (Iaxartes), 3) Amu oder Gihun (Oxus), 4) Irtiſch, 5) Amur, 6) Euphrat, 7) Dijlat (Tigris), 8) Indus, 9) Ganges.

III. Berge: 1) Sibiriſche Gebirge (als Werchoturiſche Gebirge, Uraltag oder Adlerberg, Ulugtag oder groſer Berg, Kizigtag oder kleiner Berg, Altai oder Goldberg), 2) Caucaſus, 3) Taurus und Amanus, 4) Niphates und Choatras, 5) Moschici montes, 6) Libanus und Antilibanus, 7) Chaldäiſche Gebirge 8) Paropamiſus, 9) Mustag oder Imaus.

Man kan Aſien durch 2 von Weſten gegen Oſten gehende Linien in 3 Theile abſondern, nämlich in den obern oder nördlichſten, in den mittlern, und in den untern oder ſüdlichen Theil.

Zwiſchen dem obern und mittlern Drittheile machen den Abſchnitt die Werchoturiſchen Gebirge, die Wolga, die nördliche Küſte des Caſpiſchen Meers, und von da in einer gekrümten Linie bis an das nordliche Ende des Kizigtags, endlich die zwiſchen dem 49ſten und 54ſten Grad nördlicher Breite unter verſchiedenen Namen ſich krümmende Sibiriſchen Gebirge, die vornen eine Zeitlang an den Ufern des Irtiſch fortlaufen, und bis an das morgenländiſche Meer gehen.

Zwiſchen dem mittlern und untern oder ſüdlichſten Drittheile machen den Abſchnitt der Caucaſus, das Caſpiſche Meer, der Oxus (das iſt, der Amu oder Gihon) der Berg Paropamiſus

miſus, Imaus oder Mustag bis an den Ganges, von da in einer etwas ſüdlich gebogenen Linie bis an die untere oder ſüdliche Spitze der weſtlichen Gebirge von China, und längſt dieſer Gebirge nordwärts hinauf bis an das weſtliche Ende der Chineſiſchen Mauer, endlich längſt der Chineſiſchen Mauer bis an das morgenländiſche Meer.

B. Vergleichung der Aſiatiſchen Länder ſelbſt.

I. das obere oder nördlichſte Drittheil

1. machte ehehin die obere oder nördliche Hälfte von Scythia Aſiatica, intra et extra Imaum aus.
2. begreift jezo das Rußiſche Gebiet in Aſien, nämlich

   a) die vordern Rußiſchen Lande zwiſchen der Wolga und dem Uraltag, das iſt
      α) das Gouvernement Aſtrachan,
      β) ——————— Caſan
      γ) ——————— Orenburg oder die Ufimiſche Provinz,

   b) Sibirien, als ein beſonderes Gouvernement, vom Uraltag an bis ans morgenländiſche Meer: wiewol den Alten das wenigſte davon bekannt worden iſt.

II. das mittlere Drittheil

A) ſowol zwiſchen dem ſchwarzen und Caſpiſchen Meer

1. machte ehehin Sarmatiam Aſiaticam aus.

2. begreift jezt

a) das weſtliche Stück der eigentlichen Aſiatiſchen Tatarey, das iſt, die Diſtricte der Nogaier, Kuban, Circaßier ꝛc.

b) das ſüdliche Stück des Rußiſchen Gouvernements Aſtrachan.

B) als auch zwiſchen dem Caſpiſchen und morgenländiſchen Meer

1. machte ehehin die untere oder ſüdliche Hälfte von Scythia Aſiatica intra et extra Imaum, nebſt der hinten gegen Morgen gelegenen Terra Serica aus.

Sogdiana, ſo vor Zeiten von Scythen und Perſern zugleich bewohnet worden, gehört auch dazu.

2. begreift jezt

a) die öſtlichen Diſtricte der eigentlichen Aſiatiſchen Tatarey zwiſchen der Morgenſeite des Caſpiſchen Meers, dem Kizigtag bis an den Paropamiſus, und den Fluß Gihun oder Oxus, rings um den Aralſee herum und auf demſelben, als

α) Turkeſtan, dahin die Karakalpaken, die Kaſatſchia-Horda ꝛc. gehören.

β) Ko-

β) Koraſan oder Chowarizmien, dahin die Turcomannen, Usbecken ꝛc. zu rechnen.

γ) die große Bucharey (bey den Alten Sogdiana, und in den mittlern Zeiten Mawaralnahar genannt) dahin die Chiwinskiſchen Tataren, und die von Samarkand und von Baik gehören.

δ) die kleine Bucharey, ſo die Reiche Yerken, Kaſgar, und Choten in ſich begreiſt

b) Tibet ſo man insgemein, wiewol ziemlich unrichtig, in Klein-Tibet, Gros-Tibet, und Barantola oder Laſſa (das Gebiet des Dalai Lama), ſonſt aber auch in den ſüdlichen (das eigentliche Tangut), und in den nordlichen Theil (Tibet) eintheilt.

c) die Kalmukey oder Calmakey, das iſt, das Land der Calmucken oder Eluther-Mungalen.

Der Kizigtag, oder See Saiſſan, die weſtliche Ecke der Chineſiſchen Mauer und die weſtlichen Gebirge von China können dienen, die Gränzlinien zwiſchen der Kalmuckey, Mungaley und China zu beſtimmen.

Sonſt wurde die Kalmukey von den 3 Arten der Eluther bewohnt, als da ſind

α) die

α) die Songari oder Dſongari (Sungoren), deren vormaliger Beherrſcher der Chontaiſch-Khan (Chon-Taidſchi) war.

β) die Koſchiot (oder Tataren von Kokonor oder Kohonor, das iſt, von der blauen See,) deren Fürſten oder Taikis unter China ſtehen.

γ) die Torgauten, die ausgezogen ſind, und jezt unter Rußiſchem Schuze, auf der Nordſeite des Caſpiſchen Meers campiren.

Der gedachte Chontaiſch-Khan hat ſich auch Tibet und die beyden Bucharenen unterworfen; allein ſein Staat gerieth nach deſſen Tode in Verfall: die Nation der Sungoren iſt 1754 von den Chineſern überwunden, und bey einem neuen Angriff 1757 gänzlich zerſtreuet worden, ſo daß jezt dieſes Land, ſo viel man weis, von keiner beträchtlichen Nation bewohnt wird.

d) Die Mungaley, oder das Land der Moguln, und das Land der Mantſcheu, ſo jezt den Chineſern, oder vielmehr den Beherrſchern von China, denen Mantſcheu unterworfen iſt. Die Mungaley kan getheilet werden in

α) das Land der eigentlichen Mungalen und der Kalkas-Mungalen, zuſammen die weſtliche Mungaley.

β) das

β) das Land der Mantſcheu oder Njutſche (der jezigen Herren von China), welches die öſtliche Mungaley ausmacht.

Wenn man eine Linie von dem See Baikal in Sibirien bis an Corea zieht, ſo ſchneidet ſich dadurch die weſtliche Mungaley von der öſtlichen ab.

III. das untere oder ſüdliche Drittheil.

1. Aſia minor iſt jezt

Ueberhaupt Natolien (die Levante), und geht bis an den Euphrat.

Inſonderheit

a.	Paphlagoniae pars Galatia - - Bithynia Phrygia maior et minor ſ. Troas Myſia maior et minor Aeolis, Ionia, Doris Caria Lydia	eigentliches Natolien oder Anadoli.
b.	Lycia Piſidia Lycaonia Pamphylia Cilicia	Caramanien.

C

c.	Paphlagoniae pars Pontus Cappadociae maxima pars	Amaſien (Amaſan) oder Siwas.
d.	Cappadociae pars Armenia minor	Aladulat Jli oder Dulgadir Jli, vielleicht eins mit Meraſche.

2. Die Länder zwiſchen den Moſchiſchen Gebirgen, dem Caucaſus, und dem ſchwarzen und Caſpiſchen Meer, das iſt:

Colchis - Mingrelien: Iberia - der weſtl. Theil von Georgien: Albania: der öſtl. Theil v. Georgien, Dageſtan, d. i. Regiomontana.	Georgien oder Gurgiſtan	Mingrelien. Guriel. Imerette. Cacheti. Carduel. od. Cargwel

3. Armenia major zwiſchen dem Euphrat den Moſchiſchen Gebirgen, dem Taurus bis an Media Atropatene (Araxes).	Turkomannien oder Türkiſch Armenien Jrvan oder Erivan, d. i. Perſiſch Armenien. Stück von Curdiſtan oder dem Lande der Curden.

4. Die Länder zwiſchen dem Amanus, Taurus und Euphrat bis an Arabien und Egypten, das iſt:

Siria

Syria ⎫
Phoenicia ⎬ Soria oder Soriſtan
Palaeſtina ⎭

5. Meſopotamia ⎫ Diarbekir oder eigentlich Al-
Aſſyriae pars ⎭ gezira; zwiſchen dem Tigris und Euphrat.

6. Magna Aſſyriae pars - Curdiſtan.

7. Arabia - Arabien.

8. Babylon ſ. Chaldaea, zwiſchen den vereinigten Flüſſen Euphrat und Tigris und den Chaldäiſchen Gebirgen. ⎬ Erak (oder Irak) Arabi, oder Erak Babeli.

9. Die Länder zwiſchen dem Araxes und Tigris auf einer Seite, und dem Indus anderer Seits, das iſt, Perſien nach dem weitern Begriffe der Alten - dem heutigen Königr. Perſien.

Inſonderheit

Perſis ſeu Perſia propria - Fars oder Farſiſtan.
Suſiana - Khuſiſtan.
Parthia - Erak (Irak) Agemi, i. e. barbara.
Media Atropatene - Schirvan od. Servan
Media Magna - Aderbigian.
Hyrcania - ⎧ Kilan oder Ghilan.
⎩ Tabariſtan oder Maſanderan

Bactri-

Bactriana / Aria ſ. Ariana } Choraſan.
Paropamiſus : Sabluſtan.
Drangiana : Sigiſtan oder Sitziſtan.
Arachoſia : Candahar.
Gedroſia : Makran oder Mekran.
Carmania : Kirman und Lareſtan.

10. India
a) intra Gangem { Indoſtan oder das Reich des groſen Mogul.
die dieſſeitige Halbinſel: { Decan. Carnata. Golkonda. Die Küſte von Malabar. Die Küſte von Koromandel.

b) extra Gangem – die jenſeitige Halbinſel { Azem. Arrakan. Pegu. Siam. Malacca. Laos.

11. Sinarum terra : Cochinchina.

12. Den Alten unbekannte Länder: { China. Japan. Corea.

Afrika.

Afrika.

A) Gränzlinien der Afrikaniſchen Länder.

I) die äuſern Gränzlinien geben 4 Meere an die Hand,

1) der Arabiſche Meerbuſen oder das Schilf-meer.

2) das Ethiopiſche oder mittägliche Meer

3) das Atlantiſche oder abendländiſche Meer

4) das mittelländiſche Meer.

Weil Africa nur durch die Erdenge bey Suez mit Aſien verbunden iſt, ſo ſtellet dieſer Welttheil eine groſe, faſt dreyeckig-te Halbinſel vor. Vielleicht hieng es ſonſt bey Gibraltar und Sicilien mit Eu-ropa zuſammen.

II) die Länder ſelbſt zu unterſcheiden, und nach der alten und neuen Zeit zu vergleichen, die-nen:

a) 4 Berge:

1) die Ethiopiſchen Gebirge, und inſon-derheit der Catabathmus parvus.

2) der Berg Atlas.

3) / die 2 Sandberge oder Sandbänke,

4) \ näml. Syrtis maior und Syrtis minor.

b) 4 Flüſſe:

1) der Fluß Triton.

2) der Fluß Tuſca, jezt (Zaine) Wad-el-Berber.

3) der Fluß Ampſagas, jezt Wad-el-Kl-bir oder der groſe Fluß.

4) der Fluß Malva oder Molochath, jezt Mulvia

c) die durch Afrika durchlaufende beede Wendezirkel oder Tropici, und der Aequator.

Die alten Griechen und Römer kannten nur 1) die östliche Küſte von der Erdenge bey Suez an bis an das Cabo Delgado, das iſt, das jezige Mesr oder Egypten, Nubien, Abyſſinien und ein Stück vom ſüdlichen Negernlande, unter dem Namen Aegyptus, Troglodytica und Aethiopia ſupra Aegyptum; 2) die nördliche Küſte oder die jezige Barbarey, nebſt einem Stücke von der Wüſte der Barbarey oder Sarah, wohin ſie das Land Gätulien und die Garamanten ſezten. Alle übrige Völker begriefen ſie mit dem, ihre Unwiſſenheit verrathenden allgemeinen Namen der Nigriten und Ethiopier.

Hingegen die Phönicier, und (vielleicht auch die Carthaginenſer) kannten alle Küſten rings um Afrika, da ſie dieſen Welttheil mehr als einmal ganz umſchiffet haben.

In neuern Zeiten hat man erſt ſeit dem J. Chr. 1415. angefangen, die Küſten von Afrika zu umſchiffen, und nach und nach genauer kennen zu lernen.

III) Gränzlinien nach der Länge ſind folgende:

Die Ethiopiſchen Gebirge, und inſonderheit der Abhang derſelben oder Catabathmus

parvus

parvus trennen Egypten von Marmarica und den Garamanten.

Zwiſchen dem Catabathmus parvus und der Syrtis major liegen Marmarica und Cyrenaica.

Syrtis maior und minor ſchlieſſen die Regionem Syrticam ein, und ſondern ſie von Cyrenaica und dem Carthaginenſiſchen Gebiete ab.

Syrtis minor nebſt dem Fluß Triton trennen das Syrten-Land und das Carthaginenſiſche Gebiet.

Der Fluß Tuſca macht die Gränze zwiſchen dem Carthaginenſiſchen Gebiete und Numidien.

Die Flüſſe Tuſca und Ampſagas ſind die Gränzlinien von Numidia propria.

Die Flüſſe Ampſagas und Malva ſchlieſſen Mauretaniam Caeſarienſem ein.

Der Fluß Malva und das Atlantiſche Meer begränzen Mauretaniam Tingitanam.

IV) Wenn man vom Atlantiſchen Gebirge an bis an den Catabathmus parvus eine Linie zieht; ſo ſchneidet ſich mit einigen Krümmungen Gätulien und das Land der Garamanten, oder die Wüſte der Barbarey, Sarah genannt, von den vorgedachten Ländern oder der heutigen Barbarey (Egypten alſo ausgenommen) ab.

Wenn man von dem Catabathmus parvus an, eine, der Küſte des Arabiſchen Meerbuſens beynahe parallel laufende Linie zieht und dieſelbe quer über mit dem Vorgebirge Guardafu verbindet; ſo ſchneidet ſich ein Land ab, welches, wenn es in 3 Theile getheilt wird, Egypten, Nubien und Abyſſinien ungefähr enthält.

Der Tropicus Cancri ſondert die Barbariſche Wüſte oder Sarah faſt in 2 gleiche Theile ab, die mittlere Gegend allein ausgenommen.

Das Land der Caffern und Hottentotten liegt zwiſchen dem 15ten und 35ſten Grad ſüdlicher Breite, und der Tropicus Capricorni geht faſt mitten durch daſſelbe.

Guinea krümt ſich auf der weſtlichen Seite vom 10ten Grad nördlicher Breite, dem Guineiſchen Meerbuſen oder Golfo St. Thomas parallel faſt in Geſtalt eines halben Mondes. Hier liegt die 1) Körner- 2) Zahn- 3) Gold- und 4) Sclaven-Küſte.

Unter-Guinea, wo die Königreiche Loango, Congo, Angola und Benguela liegen, krümt ſich faſt eben ſo an der Küſte zwiſchen dem vorgedachten eigentlichen Guinea und dem Lande der Caffern.

Wenn man die ſüdöſtliche Küſte von dem Vorgebirge Guardafu an, bis an das Land der Caffern abſchneidet, und dieſelbe in 3 Theile theilt; ſo erhält man die

Küſte

Küſte Ajan (d. i. das Barbariſche Land) und Zanghe oder Zanghebar, wovon dieſe $\frac{2}{3}$ und jene $\frac{1}{3}$ ungefähr einnimmt.

Alles Land endlich, was ſich zwiſchen Sarah und Guinea weſtwärts, Egypten, Nubien, Abyſſinien und den Küſten Ajan, Zanghe und dem Lande der Caffern oſt- und ſüdwärts befindet, heiſt das Negernland, und wird in das weſtliche und ſüdliche Negernland oder in Aethiopiam inferiorem ſeu anteriorem und ſuperiorem ſeu vlteriorem getheilt.

B. Vergleichung der Länder ſelbſt nach der alten und neuen Zeit.

1. Aegyptus - Mesr (Mizraim).
2. Marmarica } Barcan oder das Königreich
   Cyrenaica } Barcan ein Theil des Tripolitaniſchen Staates.
3. Regio Syrtica - Tripoli.
4. Carthaginenſe imperium ſ. Africa propria - Tunis.
5. Numidia - - } Mauretania Caeſarienſis } Algier.
6. Mauretania Tingitana } Pars Gaetuliae - } Fez und Marocco.

* Marmarica, Cyrenaica, Regio Syrtica, Carthago, Numidia, Mauretania vtraque heiſen jezt mit Einem Namen die Barbarey.

7. Gaetulia } Sarah oder die Barbariſche
Garamantes } Wüſte.

8. Aethiopia ſub Aegypto } . { Nubien
Troglodytica . } Abyſſinien
ſüdliche Negern-
land oder Aethio-
pia ſuperior.

9. Nigritae: weſtl. Negernland oder Aethiopia inferior.

10. Aethiopes. alle übrige, oben erzählte Küſten, die aber freylich den Griechen und Römern nicht bekannt waren, und daher nur durch dieſe allgemeinen Namen angedeutet worden ſind.

Urſprung und Schickſale der Landkarten und Erdkugeln.

In den neueſten Zeiten werden Landkarten und Erdkugeln in einem ziemlich hohen Grade von Vollkommenheit verfertigt: obwol dieſe Vollkommenheit noch bey weitem keine der höchſtmöglichen iſt. Bis man es indeſſen ſo weit bringen konnte, als man es bisher gebracht hat, wurden überaus viele Vorarbeiten und Verſuche von allerley Art, und vornämlich Zeit erfordert. Vor allen Dingen muſten erſt Materialien genug dazu vorhanden ſeyn, und dieſe

ſezten

ſezten Land- und Seereiſen, Meſſungen und himmliſche Beobachtungen, folglich die Schreibkunſt, und auſer andern Theilen der Mathematik, Geometrie und Aſtronomie, wenigſtens in einiger Vollkommenheit voraus.

Ohne Zweifel fieng ſich die Arbeit in den Morgenländern an. Insgemein, und ſchon von Alters her, eignet man dem Egyptiſchen Könige Seſoſtris die Ehre zu, die erſten Landkarten verſertiget, oder wenigſtens unter den Egyptern veranlaſſet zu haben. Er wird bekanntermaſſen unter die Weltbezwinger gerechnet, und man ſagt, daß er eine gedoppelte Flotte in See gehabt habe. Doch wenn er jünger, als Moſes (geb. 2373, † 2493) und Joſua (geb. 2396, † 2506) war, wie man faſt aus Herodot ſchlieſen ſolte; ſo mögen wol die Egypter ſchon vor ſeiner Zeit Landkarten gehabt haben. Wenigſtens haben die Iſraeliten einige Kunſtgriffe, Länder nicht nur zu vertheilen, ſondern auch ſchriftlich zu verzeichnen mit aus Egypten gebracht: wovon man Joſ. XVIII. 8. 9. einige Anzeige findet.

Erſt tauſend Jahre nach Moſe findet man unter den Griechen die erſten, aber zugleich auch völlig gewiſſen Nachrichten von Landkarten. Die Aſiatiſchen Griechen machten unſtreitig den Anfang, ſo wie ſie auch früher, als die Bewohner des eigentlichen Griechenlandes,

ſich auf Handlung und Schiffart gelegt haben. Thales von Miletus, der Stifter der Joniſchen Secte (geb. 3344, † 3439), den einige für einen gebohrnen Phönicier ausgeben wollen, war zwar nicht ſelbſt ein Landkartenmacher, aber er hatte doch denjenigen, welchen Strabo und Diogenes Laertius den erſten Landkartenmacher unter den Griechen nennen, ich meyne den Anaximander von Miletus unterrichtet, und die Kunſt ſelbſt ſcheint durch ihn, ſo wie mehr anderes, von den Egyptern auf die Aſiatiſchen Griechen gekommen zu ſeyn. Die erſtern Landkarten der Griechen waren, ſo viel ich ſehe, von Metall. Mit einer ſolchen metallenen Tafel in der Hand, auf welcher, wie Herodot ſagt, der ganze Umfang der Erde mit dem ganzen Meere und allen Flüſſen eingegraben war, ſuchte der Fürſt von Miletus, Ariſtagoras im J. 3479. die Spartaner und Athenienſer zur Theilnehmung an der Empörung der Jonier gegen die Perſer zu reizen.

Wenigſtens von dieſer Zeit an, wo nicht ſchon etwas früher, ſind auch bereits im eigentlichen Griechenlande die Landkarten bekannt geweſen, und Socrates (geb. 3515, † 3584.) hat den Alcibiades, der auf ſeine väterliche Landgüter ſtolz war, durch Vorzeigung einer Landkarte, auf welcher dieſe Güter nicht zu ſehen waren, ſehr artig beſchämt.

Unter

Unter den Römern findet man zur Zeit des Cicero (geb. 3876, † 3940) ganz zuverläßige Nachrichten von Landkarten. Sie mußten ſchon eine Art von Illumination, aber freylich nicht die methodiſche unſrer Zeiten, gehabt haben, wie man aus dem Verſe beym Properz, Ciceros Zeitgenoſſen, ſieht:

Cogor et e tabula *pictos* cognoſcere *mundos*.

Die Römer haben den Landkartenmachern dadurch einen groſen Dienſt erwieſen, daß ſie ihr ganzes Reich gemeſſen, und die Entfernungen der Oerter auf öffentlichen Säulen angezeigt haben, wovon die Abſchriften in den Händen eines jeden klugen Feldherrn waren, und zum Theil, unter dem Titel der Itinerariorum auf unſere Zeiten gekommen ſind. Schon lange zuvor, wie Strabo berichtet, waren dergleichen Meſſungen in Perſien und Indien geſchehen.

Dieſen ganzen Vorrath, und was ſonſt nöthig war, nuzten Griechen und Römer, um Erdkugeln und Landkarten zu verfertigen. Ptolemäus, von Alexandrien, im 2ten Jahrhundert nach Chriſti Geburt, muß und kan uns für alles übrige, was verlohren gegangen iſt, einſtehen. Sein Werk iſt gewiſſer maſſen nur die lezte und verbeſſerte Ausgabe von dem ähnlichen Werke des Marinus von Tyrus. Ptolemäus iſt uns wegen der Angabe von den Graden der Länge und Breite noch jezt ganz unentbehr-

entbehrlich, ob er wol, wie er ſelbſt zu erkennen gibt, nicht der erſte war, der ſie angab. Die Landkarten, die man bey des Ptolemäus Werke findet, ſind nicht von ihm, ſondern vom Agathodämon, einem Alexandriner des 5ten Jahrhunderts.

Daß man im Mittelalter den Geſchmack an Erdkugeln und Landkarten nicht gänzlich verlohren habe, beweiſt das Teſtament Kaiſer Karls des Groſen; noch weit mehr aber der Fleis der Syrer und Araber, wiewol wir ihre Verdienſte mehr aus den Bibliothekverzeichniſſen, als aus ihren Werken, die noch gröſtentheils ungedruckt ſind, kennen.

Insgemein behalf man ſich im Mittelalter mit Copierungen des alten Vorraths: und auf dieſe Weiſe iſt beſonders die bekannte Peutingeriſche Tafel, eine Arbeit des 13ten Jahrhunderts, entſtanden, die, nebſt dem Ptolemäus, der Grund unſrer ganzen Landkartenmacherey iſt, aber an ſich doch mehr eine Reiſetafel, als eine Landkarte nach alter Art, genannt werden kan und muß.

Was nach der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften, das iſt ſeit dem 15ten Jahrhundert, zur Verbeſſerung der Landkarten und Erdkugeln geſchehen iſt, wird wenigen unbekannt ſeyn. Mart. Behaim und Hieron. Fra-

caſto-

caſtorius, die erſten Erdkugelmacher dieſer Zeit; ſodann überhaupt Sebaſt. Münſter, Abrah. Oertel, Dan. Cellarius, Gerh. Mercator, Petrus Bertius: desgleichen Joh. Hondius der ältere, die beyden Blaeu, Wilh. und Johann, Joh. Janßon: wie auch Sanſon, Franc. de Witt und der jüngere Viſcher; inſonderheit aber neuerlich Erhard Weigel, Joh. Beyer, Joh. Ludw. Andreä, Joh. Bapt. Homann, Joh. Gabr. Doppelmayer, Wilh. de l' Isle, Herm. Moll, Joh. Matth. Haſe, Joh. Mich. Franz, Tob. Mayer, Herr d' Anville, Herr Prof. Lowiz, und der Herr Graf Sigm. Ehrenreich von Redern zu Berlin, haben hier eigene und zum Theil ganz auſerordentliche Verdienſte. Und auf dieſe Art haben wir eine ziemliche Anzahl von Erdkugeln erhalten: ſo wie unſer Landkartenvorrath bis über 16000 Stücke angewachſen iſt, unter denen ſich die Originale zu den Copien, wie ungefähr 1. zu 10. verhalten.

Zweytes Hauptſtück.

Von den Menſchen.

Den Schauplaz der merkwürdigen Begebenheiten, die Erde, haben wir bisher im Allgemeinen kennen zu lernen geſucht. Jezt wollen wir unſre Aufmerkſamkeit auf die handlenden Perſonen, auf die Menſchen überhaupt richten: wenigſtens in ſoweit, damit uns diejenigen unter den Menſchen, deren Rolle für andern wichtig iſt, ſchon zum voraus in einigen Stücken bekannt ſeyn mögen.

Stufenweiſe Abnahme des Alters der Menſchen.

Die gewöhnliche höchſte Stufe des menſchlichen Alters in unſern Tagen, eine Zeit von 70 bis 80 Jahren, macht ungefähr den 12ten Theil des höchſten Alters aus, das den Menſchen der älteſten Welt zugeſchrieben wird. Man läßt nämlich insgemein die Lebensdauer der Menſchen nach 6 Stufen allmählich abnehmen, und berechnet ſie auf folgende Art:

Erſte Stufe, : 1 : 900 bis 969 Jahre: bis auf die Sündflut im J. d. W. 1656.

Zwey-

Zweyte Stufe : $\frac{2}{3}$: 600 Jahre: gleich nach der Sündflut. Sem.

Dritte Stufe : $\frac{1}{2}$ - 450 Jahre. Arphachſad, Selah, Heber.

Vierte Stufe : $\frac{1}{4}$: 239 Jahre: um die Zeit des Thurmbaues. Peleg, deſſen Geburt in die Zeit der Zerſtreuung nach dem Thurmbau geſezt wird, lebte 239 Jahre.

Fünfte Stufe : $\frac{1}{8}$: 120 Jahre: zur Zeit Moſis († 2493)

Sechſte Stufe : $\frac{1}{12}$: 70 bis 80 Jahre. Seit Davids († 2969) Zeiten blieb dieſe Zahl von Jahren als die gewöhnliche höchſte Stufe unſers Alters unverändert.

Sind etwa die Summen von Jahren, die man bisher als Lebensjahre der Patriarchen verſtanden hat, nicht Lebensjahre einzelner Perſonen, ſondern Summen von Jahren, die, nach morgenländiſcher Weiſe, die Dauer ganzer Stämme oder ganzer Dynaſtien anzeigen?

Das Aeuſerliche der menſchlichen Körper, ſowol in Anſehung der Statur,

Wenn man das Aeuſerliche der menſchlichen Körper, ſo wie es ſich rings um den

Erd-

Erdboden herum zeigt, nur obenhin betrachtet; ſo geräth man leicht in die Gefahr, welcher auch verſchiedene ſonſt ſehr ſcharfſinnige Schriftſteller nicht entgangen ſind, dem menſchlichen Geſchlechte mehrere Stammväter zu geben. Lappen und Hottentotten, Teutſche und Negers, Chineſer und Amerikaner, wie verſchieden ſind ſie nicht im Aeuſerlichen? Gleichwol ſind dieſe und alle übrige Verſchiedenheiten nicht weſentliche, ſondern nur zufällige Unterſcheidungszeichen, oder mit einem naturhiſtoriſchen Worte: ſie ſind bloſe Varietäten; und alle Menſchen, die jemals gelebt haben, noch jezt leben, und künftig leben werden, machen, dieſer Varietäten ungeachtet oder vielmehr weil es nur Varietäten ſind, zuſammen nur eine einzige groſe Familie aus, die von einem einzigen Stammvater, dem Adam, herkömmt. Um der Wichtigkeit der Sache willen (denn man hat auch von dieſer Seite die geoffenbarte Religion zu beſtreiten geſucht) werden einige Betrachtungen über dieſen Theil der Menſchengeſchichte hier nicht am unrechten Orte ſtehen.

Zum gewöhnlichen Maas der menſchlichen Statur, wenigſtens in unſern Tagen, kan man vielleicht eine Länge von 5 Fuß annehmen. Gros heiſen alsdenn diejenigen Menſchenkörper, die 6 Fuß, und klein, die nur 4 Fuß Länge haben. Menſchen, die höher als 6 Fuß ſind, nähern ſich den Rieſen, und unter 4 Fuß fängt ſich die Gattung der Zwerge an.

Schon

Schon in den Zeiten vor der Sündflut wird Gen. VI. 4 der Rieſen gedacht: auch nachher, zur Zeit Moſis und Joſuä, fanden ſich dergleichen in Canaan. Auf den Marianiſchen oder Diebsinſeln ſollen alle Leute eine rieſenmäſige Gröſe, meiſtens von 7 Fuß haben, und den Patagonen bey der Magellaniſchen Meerenge in Amerika wird gar eine Statur von 9 bis 10 Fuß zugeſchrieben. Allein man iſt von dem wirklichen Daſeyn ganzer Rieſennationen in unſern Tagen und in den bekannten Ländern noch nicht zuverläßig überzeugt: und die Statur der Patagonen iſt erſt neuerlich von einem der Sache kundigen Schriftſteller ſogar für phyſiſch-unmöglich gehalten worden. Zwergnationen hat man auch noch nicht auf dem Erdboden gefunden. Zwerge kommen nur einzeln zum Vorſchein, ſo wie ohne Zweifel auch Rieſen. Aber daß es ganze Nationen von groſer ſowol als kleiner Statur gebe, daran läßt uns das Beyſpiel der alten Teutſchen, und der heutigen Völker im äuſerſten Norden, ſo weit wir ihn kennen, nicht zweifeln. Jenen ſchreiben alle alte Schriftſteller, die ſie kannten, langgewachſene Körper zu, und von dieſen weis man, daß ſie alle klein ſind: indem die meiſten nur eine Länge von 4 Fuß, wenige von 4 ½ Fuß haben.

Als auch in der ganzen übrigen Geſtalt,

Die erſten Menſchen, ſo wol gleich nach der Schöpfung, als auch gleich nach der Sündflut,

lebten,

lebten, wie ich anderswo zu erweiſen geſucht habe, im Nordweſten von Indien oder im Bactrianiſchen, folglich in Gegenden, wo die Menſchen weder ganz ſchwarz, noch ganz weis, ſondern von einer mittlern Farbe ſind. Bey der, nach und nach erfolgten Ausbreitung des menſchlichen Geſchlechts brachten Clima, Lebensmittel und Sitten nach Verlauf einiger Jahrhunderte diejenigen Veränderungen an den menſchlichen Körpern hervor, wodurch ſich noch jezt ganze Nationen von einander unterſcheiden. Stellt man ſich die Sache auf dieſe Art vor, wie man denn ohne Gewaltthätigkeiten gegen den Zuſammenhang der Geſchichte nicht anders kan; ſo werden die ſogenannten Albinos in Afrika nach ihrer ganzen Geſtalt: die fleiſchernen Schürzen der Cafferſchen Weibsperſonen: die kleinen Füſſe der Chineſerinnen: die langen Ohren und breiten Geſichter und ſchwarzen Zähne verſchiedener Aſiatiſchen Nationen, beſonders in Indien: die niedergeplatſchen Naſen der Kalmücken: die langen Brüſte der Grönländerinnen und anderer: die bärtigen Weiber, z. E. auf der Inſel Formoſa, und die unbärtigen Männer faſt in ganz Amerika: die haarichten und unhaarichten Menſchen in verſchiedenen Gegenden: auch die geſchwänzten Menſchen, wenn es dergleichen wirklich gibt, und viel andere, beym erſten Anblick ſonderbar ſcheinende Dinge an den menſchlichen Körpern, ganz begreiflich.

Und

Und beſonders in Anſehung der Farbe.

Was beſonders die Farbe der Menſchen anbetrift, ſo findet man eigentliche Schwarze oder **Negern** nur allein um den Aequator: doch vielleicht auch bey und unter den beyden Polen, wo etwa die Kälte das ausrichtet, was dorten die Hitze thut. Dieß iſt die Hauptregel, wobey aber dennoch, ſo wie bey den gleich hernach folgenden Regeln, die beſondern Umſtände der Lage eines Landes, und die Lebensart und Sitten der Einwohner einige Ausnahmen verurſachen. Nämlich Inſeln, Halbinſeln, ja alle oſtwärts am Meer liegende Länder oder Küſten, hohe Gebirge, Wälder und Sümpfe ꝛc. mindern den Grad der Schwärze. So ſind auch die Leute, die wie die Kalmucken, oder wie bey uns die Soldaten in Feldzügen, der freyen Luft, der Sonne u. ſ. f. ausgeſezt ſind, von dunklerer Farbe, als ihr Clima ſonſt mit ſich bringt.

Als Hauptregeln gelten alſo (jedoch mit Rückſicht auf die gedachten Ausnahmen):

1. Um den Aequator (und vielleicht auch bey und unter den Polen) ſind die Menſchen am ſchwärzeſten.

2. Zunächſt an den Polarkreiſen ſind ſie ſchwarzbraun.

Wir kennen den Norden nur bis ungefähr zum 70ſten Grad der Breite, folglich bis in die Gegend, wo die Schwarzbraunen wohnen: wiewol man doch ſchon in Grönlaud eigentliche Negern will gefunden haben.

3. Hierauf folgen die Braungelben, ſodann die Gelblichten und Weiſen in den Mittelgegenden zwiſchen den Polarcirkeln und den Tropicis.

4. Alsdenn kommen in verkehrter Ordnung, je näher es an die Tropicos und den Aequator geht, zuerſt die Gelbbraunen, ſodann die Schwarzbraunen und endlich die Negern.

Lebensarten der Menſchen.

Adam war im Paradies ein Gärtner, nachher zugleich ein Ackermann, und von ſeinen Söhnen der eine, Abel, ein Schaafhirte, und der andere, Cain, gleichfalls ein Ackermann. Von hier, wo mir das Licht der Geſchichte vorleuchtet, gehe ich aus, und ſo ſehe ich gleich Anfangs, nicht was viele zu ſehen ſich einbilden, einen Stand der Wildheit unter den erſten Menſchen, ſondern ſchon die erſten Stufen des geſitteten Lebens: und der Stand der Wildheit, den ich freylich auch in der Folge der

der Jahrhunderte erblicke, iſt dieſemnach nur eine Ausartung vom erſten Zuſtande der Menſchen, eine **Verwilderung**: nicht der urſprüngliche Zuſtand des menſchlichtn Geſchlechts, oder der **Stand der Natur**.

So auch nach der Sündflut. Noah war wieder ein **Ackermann**, und legte ſich ſogar auch auf den **Weinbau**. Aber während der Zeit, daß ſich in glücklichen und ruhigen Gegenden einige Stämme und Völker immer mehr verfeinerten, und alle Vortheile des geſitteten Lebens nach und nach kennen lernten, verwilderten dagegen andere in entfernten Ländern und unter rauhen Climaten, dergeſtalt, daß ſie vieles, was ihre Voreltern unſtreitig wuſten, und unter andern auch den Gebrauch des Feuers vergaſſen: geſchweige erſt, daß ſie etwas neues zu ihrer Glückſeligkeit und Bequemlichkeit hätten erfinden ſollen. Von dieſer Zeit an bis auf den heutigen Tag wird der Erdboden, wie uns die heilige und weltliche Geſchichte lehrt, von geſitteten und ungeſitteten das iſt verwilderten Völkern zugleich bewohnt, aber mit ſehr ſonderbaren und oft erſtaunenswürdigen Abwechſelungen, gleichſam in einer Art von Kreislauf.

Die ungeſitteten oder **verwilderten** Völker leben, nach Beſchaffenheit des Landes, das ſie bewohnen, hier von wilden Früchten, von

Wurzeln, Kräutern, Eicheln, wie die alten Griechen: dort von Jagd und Krieg, wie die Scythen und Germanier: oder von der Fiſcherey, wie vormals einige Anwohner des Perſiſchen Meerbuſens und die übrigen Ichthyophagen der Alten, und wie noch jezt einige Sibiriſche Völker. Manchen Völkern iſt ein einziges Thier faſt alles in allem, wie den Tatarn das Pferd, den Lappen das Rennthier, den Grönländern der Seehund. Es gibt auch Nationen, die in Hölen wohnen. Man nennt ſie daher Troglodyten oder Hölenbewohner. Hierher gehören die Troglodyten am Arabiſchen Meerbuſen, in Idumäa u. ſ. f.

Um etliche Schritte weiter ſind die Völker, welche die Viehzucht in einigem Umfange treiben. Die Schaafzucht iſt darunter die älteſte Gattung. Schon Abel war ein Schaafhirte. Völker oder Stämme, die die Viehzucht alleine treiben, führen ein unſtetes Leben, wohnen meiſtens unter Zelten, und brauchen groſe Strecken Landes. Einige Gegenden von Paläſtina, von Arabien, von der Afrikaniſchen Barbarey, von Egypten, vom nordlichen Aſien ſind gleichſam von der Natur ſelbſt für nomadiſche Völker eingerichtet, und ſelbſt die Voreltern der Iſraeliten waren ſolche Nomaden: ſie durchzogen Canaan mit ihren Heerden.

Den erſten Schritt in das völlig geſittete Leben thun Völker, die ſich auf den Ackerbau legen. Dieſer wird ohne Viehzucht nicht ſehr mit Vortheil getrieben. Daß ein Volk, welches den Ackerbau treibt, ohne eigene Handlung und Schiffart, glücklich und reich ſeyn könne, lehren die groſen Beyſpiele der alten Egypter, der Iſraeliten in Canaan, der Römer vor den Puniſchen Kriegen, und gewiſſermaſſen auch die Chineſer.

Am weiteſten endlich können Völker gehen, die, ſo weit es die Beſchaffenheit des Landes und andere Umſtände erlauben, mit der Viehzucht und dem Ackerbau, allerley Gewerbe, Manufacturen, Künſte, Handlung und Schiffart verbinden: welche Geſchäfte zugleich einen gewiſſen Grad von Einſicht in die eigentlichen Wiſſenſchaften vorausſezen, und auch ihres Orts hinwiederum vieles zum weitern Anbau der Wiſſenſchaften beytragen. Allein die Natur hat doch ſelten einem einzigen Volk alle dieſe Vortheile gegeben. Selbſt ganz ungeſittete Völker treiben öfters eine Art von Handlung, bisweilen auch wol Schiffart.

Inſonderheit Handlung und Schiffart.

Handlung und Schiffart haben, wie alle menſchliche Erfindungen, einen geringen Anfang

 gehabt.

gehabt. Daher iſt es kein Wunder, daß man ihren Urſprung weder gleich Anfangs bemerkt hat, noch auch nachher, da man ſchon zu weit davon entfernt war, durch Unterſuchungen hat erforſchen können. Der inländiſche Handel ſcheint indeſſen älter zu ſeyn, als der auswärtige, und ſo auch derſelbe mit den nächſten Nachbarn älter, als derſelbe mit entfernten Völkern. Die Mutter der Handlung iſt ganz gewiß die Dürftigkeit: zuerſt eine wirkliche, nachher, ſo wie noch jezt unter uns Europäern, meiſtens nur eine eingebildete Dürftigkeit.

Die älteſte Art von Handel beſtand in einer Vertauſchung der Waaren gegen Waaren: Man ſchäzte ihren Werth Anfangs nur nach dem Geſichte, bis mit der Zeit Maaſe und Gewichte eingeführt wurden. Das Wägen der Waaren war ſchon in den Zeiten Abrahams (geb. 1947, † 2122) eine ganz gewöhnliche Sache. Auch die edlen Metalle, Gold und Silber, waren Anfangs nichts weiter, als bloſe Handelswaaren, ſo wie noch heut zu Tage in China und in manchen andern Ländern. Mit der Zeit nahm man, wie allerley andere Dinge, z. E. Muſcheln, Stückchen Holz ꝛc. alſo auch inſonderheit Gold und Silber zum Maasſtab des Werths der Waaren an, um beym Vertauſchen und Kaufen deſto geſchwinder und beſſer aus einander zu kommen. Vorſicht und Bequemlichkeit riethen gar bald den Handelsleuten

leuten an, Gold und Silber zu zerſtückeln, und jedes Stückchen Metall mit einem Merkmale, das deſſen Werth und Güte beſtimmte, zu bezeichnen. Was aber auf dieſe Art eine Zeitlang blos eine Privatſache der Kaufleute war, wurde endlich ein Vorrecht des Staats; und ſo entſtanden **Geldſorten** in der Welt, deren Urſprung man bald bey den Lydiern, bald bey den Egyptern, bald anderswo ſucht: ein Beweis, daß man den Urſprung des Geldes nicht kennt. Ob es ſchon in den Zeiten des Patriarchen Jacobs (geb. 2107, † 2254) Geld gegeben habe, beruhet auf der Auslegung des Worts Keſchita, Gen. XXXIII. 19. Der Landhandel geſchah in den erſten Zeiten, ſoviel man weis, nicht durch Fuhrwerk, ſondern durch Laſtthiere, und unter dieſen inſonderheit durch Camele und Eſel. Die Geſchichte Joſephs unterrichtet uns hievon ſowol, als von verſchiedenen Arten der damaligen Handelswaaren, wozu auch ſchon der Sclavenhandel gehörte.

Der Urſprung der Schiffart, und des Seehandels, der ſich auf dieſelbe gründet, und ſie ohne Zweifel veranlaßt hat, iſt eben ſo ungewiß, als der Urſprung der Handlung überhaupt. Indeſſen konnte doch ſchon das Fahrzeug des Noah die Idee zum Schiffbau an die Hand geben. In Jacobs, und noch mehr in Moſis († 2493) Zeitalter war die Schiffart bereits in vollem Gange. Viele Jahrhunderte

te hindurch ſchiften die Menſchen nur auf den Flüſſen und längſt den Seeküſten hin: welches für die Erdkunde auf mancherley Weiſe vortheilhaft war.

Schickſale der Handlung und Schiffart.

Um die abwechſelnden Schickſale der Handlung und Schiffart deſto ordentlicher vortragen zu können, ſo will ich ſie in 5 Perioden zergliedern.

I) Phöniciſche Periode, bis zum J. d. W. 3660.

In der Geſchichte der Handlung und Schiffart ſtehen die Egypter, Phönicier, Syrer, Idumäer und Griechen billig oben an: Völker, die die bequemſte Lage dazu hatten, denn ſie ſaſen ſo recht in der Mitte der alten Welt, ſo daß durch ihre Emſigkeit die Reichthümer von Oſten und Weſten her im mittelländiſchen Meere, gleichſam als im Mittelpunkte, zuſammenflieſen, und von dannen wieder nach allen Gegenden ausflieſen konnten. Unter dieſen Handelsvölkern ſind die Phönicier unſtreitig die berühmteſten, und daher habe ich nach ihnen dieſe erſte Periode der Handelsgeſchichte genennt: aber den Egyptern gebe ich den Vorzug des Alterthums, und dieß mit gutem Bedachte

dachte: denn daß die Egypter in den erſten Zeiten auswärtige Handlung und Schiffart getrieben haben, ſcheint, wie mir dünckt, als eine ziemlich helle Wahrheit unter dem Schleyer der mythiſchen Erzählungen vom Oſiris und Typhon hervor, und die Nachrichten der Alten von der Herrſchaft der erſten Egyptiſchen Könige über Indien und Bactrien beſtätigen es noch mehr, wenn gleich dieſe Nachrichten vielleicht nicht völlig den Worten nach wahr ſeyn dürften: auch iſt hier nicht aus der Acht zu laſſen, was Herodot ſagt, daß die Colchier eine Egyptiſche Colonie ſind. Bey dem allen gebe ich ſehr gerne zu, daß dieſe älteſte Handlung und Schiffart der Egypter nicht lange gedauert habe: denn aus, uns nicht hinlänglich bekannten, aber doch nicht ganz unbegreiflichen Urſachen hat ſich in dieſem Reiche gar bald die Politik mit einem Religionsſaze gegen die Schiffart gewapnet: und ſeitdem wurde das Meer den Egyptern zur Hölle. Ihre lezten einheimiſchen Könige nahmen zwar von den Griechen und Phöniciern eine andre Denkungsart in Anſehung der Handlung und Schiffart an: aber Egypten ward doch erſt unter den Ptolemäern der Hauptſiz der Groshändlung.

Von der Schiffart der Phönicier und Syrer bemerke ich hier nur dieſes zum voraus, daß nach Diodors Berichte die Königin Semiramis die Fahrzeuge, die ſie auf den Indus

gebrauchen wolte, durch Phönicier und Syrer hat bauen laſſen. Iſt dieſes wahr, ſo erhellet daraus, theils daß dieſe beyden Völker ſich ſehr frühzeitig auf den Schiffbau und die Schiffart gelegt haben müſſen, theils daß ſie wegen ihrer Erfahrung in dieſen Dingen für andern, dem Scepter der Semiramis unterwürfig geweſenen Völkern im Rufe geſtanden ſind.

Nach Vorausſezung des bisherigen will ich zuerſt vom morgenländiſchen oder Indianiſchen und hernach vom weſtlichen Handel dieſer Periode reden.

Indianiſcher Handel.

Von jeher war Indien die Hautquelle der Groshandlung, und iſt es noch jezt, aber mit Amerika zugleich. Woher die Bekanntſchaft der weſtlichen Völker (denn dieſe handelten nach Indien) mit einem ſo entfernten und ſo ſpät erorberten Lande? Dieſe Frage beantworte ich ſo. Indien und Bactrien ſind, wie ich anderswo ausgeführt habe, die erſten Länder, die von den Menſchen nach der Sündflut bevölkert worden, und die weſtlichen Aſiater, ſo wie die Afrikaner und Europäer, haben in ihren Voreltern auch einmal daſelbſt gewohnt. Daher die Känntnis der vortreflichen Naturgaben Indiens, und die mit einer Art von Heim=

Heimweh verbundene Lüſternheit nach denſelben, in Gegenden, wo man ſie bald nach der Zerſteuung der Menſchen eben ſo ſehr vermiſſete, als man im Stande war, den Weg dahin wieder zurück zu finden: das iſt im weſtlichen Aſien, und in den öſtlichſten Ländern Afrikens und Europens; denn die Colonien, die nach langem Hin- und herirren das Uebrige von Europa und Afrika bevölkert haben, verwilderten freylich inzwiſchen zu ſehr und waren zu weit entlegen, als daß ſich unter ihnen das Andenken von Indien und die Sehnſucht nach deſſen Köſtlichkeiten, nebſt der Hofnung dieſe Sehnſucht ſtillen zu können, hätte erhalten ſollen.

Bis gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts nach Chriſti Geburt, das iſt, bis auf die Zeit, da die Portugieſen um Afrika herum nach Indien zu ſchiffen angefangen haben, kamen die Indianiſchen Waaren auf drey verſchiedenen Wegen in die weſtlichen und nordweſtlichen Länder unſerer Halbkugel. Der eine gieng nordwärts, den Indus hinauf, ſodann auf dem Oxus oder Gihon ins Caſpiſche Meer, und von dannen auf verſchiedenen Nebenwegen weiter nach Weſten und Norden. Die beyden andern Wege lieſen an den Küſten des rothen Meers, das ſich von Taprobane oder Ceylan bis an Afriken erſtreckte, hin, und zwar ſo, daß der eine in den Perſiſchen und der andere in den Arabiſchen Meerbuſen einbeugte, worauf ſich

ſich der eine wie der andere in verſchiedene Nebenwege theilte.

Vom nordlichen Wege der Indianiſchen Waaren finde ich ſchon in Moſis Beſchreibung des Paradieſes ganz deutliche Spuren. Er gieng damals aus dem Caſpiſchen Meere (vermuthlich den Cyrus hinauf) auf dem Phaſis oder Phiſon, durch Colchis oder Chavila ins ſchwarze Meer. Ohne Zweifel nahmen an dieſem Handel mehrere unterwegs gelegene Nationen Antheil: wenigſtens ſcheinen die Sidonier erſt im ſchwarzen Meere die Indianiſchen Waaren in Empfang genommen, und weiter verführt zu haben. Ob auch die Egypter damals nach dem ſchwarzen Meere geſchiffet haben, weis ich nicht gewiß; aber ich ſolte es doch faſt aus einigen Anzeigen im Moſes vermuthen. Auch ſcheinen die Colonien des Cecrops (2426, folglich zu Moſis Zeiten und des Cadmus (2657) einige Beziehung auf die Handlung im Griechiſchen und ſchwarzen Meere gehabt zu haben.

Da hierauf Tyrus, deſſen Erbauung in das J. d. W. 2732 geſezt wird, den Sidoniſchen Handel an ſich gezogen hatte; ſo mögen auch die Tyrier eine Zeitlang die Indianiſchen Waaren im ſchwarzen Meere abgeholet haben: wiewol der Zug der Argonauten nach Colchis (2721) und der Trojaniſche Krieg (2790-

2800)

2800) nebſt einigen andern Umſtänden ſchlieſen laſſen, daß die Schiffart der Phönicier in dieſen Gegenden gar frühzeitig durch die Schiffart der Griechen eingeſchränkt worden iſt: wie denn ſeitdem ſowol die Aſiatiſchen als die Europäiſchen Griechen, und unter den leztern insonderheit die Athenienſer je länger je mehr Handlungsniederlagen an den Macedoniſchen und Thraciſchen Küſten und am ſchwarzen Meer errichtet haben, ſo daß von der Zeit an die Indianiſchen Waaren hauptſächlich durch die Hände der Griechen gegangen zu ſeyn ſcheinen. Ohne Zweifel hat auch der Norden Europens einigen Genuß von dieſen Waaren gehabt: wenigſtens handelten die Griechen zu Herodots Zeiten auf dem Boryſthenes oder Dnjeper. Noch in den Zeiten, da Pompejus mit dem Mithridates Krieg führte (3918-3921) folglich noch lange nach der Phöniciſchen Handlungsperiode, giengen, wie Plinius erzählt, Indianiſche Waaren über das Caſpiſche Meer durch Colchis ins ſchwarze Meer.

Was die beyden ſüdlichen Wege der Indianiſchen Handlung längſt den Küſten des rothen Meers anbetrift, wovon der eine in den Perſiſchen und der andere in den Arabiſchen Meerbuſen einbeugt; ſo kan ich zwar nicht mit Gewißheit behaupten, daß ſie ſchon zu Moſis Zeiten gangbar waren; doch vermuthe ich ſolches wenigſtens von dem erſtern. Hier trieben

die

die Syrer die Handlung, entweder auf dem Euphrat, oder zu Lande durch Laſtthiere, oder vielleicht auf beyde Arten zugleich. Wenn ich die ältere Handlungsgeſchichte aus der ſpätern erläutern darf, ſo kan ich annehmen, daß dieſe Handlung ihren Lauf vornämlich nach Aleppo oder in die benachbarte Gegend nahm, wo die Indianiſchen Waaren den Phöniciern in die Hände geliefert wurden: denn die Phönicier ſind vor Salomons Zeiten (2969 - 3009) nicht ſelbſt nach Indien gefahren. Ohne Zweifel iſt von der Zeit an, da die Griechen den Phöniciern die Schiffart nach dem ſchwarzen Meere verſperrt hatten, die Schiffart aus dem Perſiſchen Meerbuſen nach Indien, und von dannen zurück erſt recht lebhaft geworden, ob ſie wol allem Anſehen nach viel älter, als dieſer Zeitpunct, iſt. Nebſt den Perſern haben vermuthlich die Araber Antheil an dieſem Zweige der Indianiſchen Handlung gehabt.

Die Indianiſche Handlung auf dem Arabiſchen Meerbuſen trieben bis auf Alexanders des Groſen Tod († 3660) immer nur die Beſizer der Seehäfen Eziongeber und Elath oder Elana: folglich zuerſt, ſo viel man weis, die Edomiter oder Idumäer bis auf die Zeiten Davids, ihres Ueberwinders († 2969): hierauf die Iſraeliten, die unter Salamons Regierung die Schiffart nach Indien gemeinſchaftlich mit den Tyriern getrieben haben: endlich die Syrer, unter dem K. Rezin (um 3241). Nachdem

dem die Aſſyrer dieſen König erſchlagen, und die Syrer von Damascus nach Kir weggeführt haben; ſo weis man zwar von dieſer Zeit an die Schickſale des Syriſchen Landes, aber die Geſchichte der Schiffart auf dem Arabiſchen Meerbuſen fällt auf einmal ins dunkle. Vermuthlich aber haben die Tyrier den meiſten Antheil daran gehabt, bis ihre Stadt von Alexander dem Groſen zerſtört worden iſt, und die Erbauung Alexandriens eine neue Epoche in der Handlungsgeſchichte angefangen hat.

Weſtlicher Handel.

Das bisherige iſt im Grundriſſe die älteſte Geſchichte des Indianiſchen Handels. Jezt will ich auch etwas weniges vom weſtlichen Handel dieſer Periode reden. Die Urheber deſſelben ſind wol unſtreitig die Phönicier. Dieſe entdeckten die Europäiſchen und Afrikaniſchen Küſten und Inſeln des mittelländiſchen Meers, wie Columbus und Amerikus Veſpucci die Amerikaniſchen. Sie hatten überall ihre Factoreyen, und Spanien war für ſie damals, was jezt Peru für die Spanier iſt. Sie ſchiften nach Britannien, und holten von daher Zinn: ja allem Anſehen nach haben ſie auch die Oſtſee bis an die jezige Samländiſche Küſte von Preuſſen beſchifft. Hier iſt das eigentliche Vaterland des Bernſteins, der viele Jahrhunderte hindurch eine eben ſo einträgliche, als für die Geſchich-

Geſchichte und Erdbeſchreibung vortheilhafte Handlung veranlaſſet hat. Ich glaube, daß ihn die Phönicier aus der erſten Hand, nicht etwa nur von den Bewohnern des Cymbriſchen Cherſones, empfangen haben. Was konnte einem ſo unternehmenden Volk zur See, als die Phönicier waren, zu ſchwer ſeyn! Sie haben ja ſo gar, wie man aus dem Herodot weis, ganz Afriken umſchift: wiewol die Fahrt um Afrika die Herodot beſchreibt, nur im Dienſte des Egyptiſchen Königs Necus, oder Pharao Necho geſchehen iſt.

Die Griechen, beſonders die Aſiatiſchen, wie ſie der Phönicier Nebenbuhler in dem übrigen Handel waren, ſo wurden ſie es auch in dem weſtlichen. Sie hatten längſt den Küſten hin bis nach Tarteſſus Colonien und Handlungsniederlagen: und Pytheas von Marſeille, der um die Zeiten Alexanders des Groſen lebte, war gewiß nicht der einzige Grieche, der bis nach Thule und bis in das Vaterland des Bernſteins gereiſt iſt. Auch gieng ſchon zu Herodots Zeiten ein ſtarker Handel der Griechen den Boryſthenes oder Dnjeper aufwärts nach Norden. Vielleicht war dies einer von den Nebenwegen des Indianiſchen Handels: wenn nicht etwa dieſer auf dem Tanais getrieben worden, einem Fluſſe, den Ptolemäus aus den Riphäiſchen Gebirgen, deren Bewohner ſchon Moſes unter dem Namen Riphat kannte, hat entſpringen laſſen.

Nicht

Nicht weniger unternehmend zur See, als die Phönicier: waren die Carthaginenſer, eine Tyriſche Colonie, wiewol man nicht gewiß ſagen kan, wie weit ſie über die herkuliſchen Säulen hinausgeſchifft ſeyn.

II.) Alexandriniſche Periode, v. J. d. W. 3660, bis zum J. C. 622.

Alexander der Groſe, der Zerſtörer von Tyrus, war der Erbauer von Alexandrien. Hier fängt ſich die zwote Epoche der Handlungsgeſchichte an. Alexandrien blieb bis zum 7ten Jahrhundert nach Chriſti Geburt die erſte Hauptſtadt der Groshandlung. So lang Carthago und die Griechiſchen Handelsſtädte blüheten, war es gegen Weſten und Norden eingeſchränkt; hatte aber deſto gröſern Vortheil von der Indianiſchen Handlung. Nach der Zerſtörung Carthagens und Corinths (3838) wurde zwar die Alexandriniſche Handlung durch Begünſtigung der Römer freyer und ausgebreiteter; allein dieß waren eben die Römer, die damals ſchon Egypten als halberobertes Land betrachteten. Unter dem Kaiſer Auguſt ward endlich Egypten völlig zur Provinz gemacht. Dennoch blieb deſſen Hauptſtadt Alexandrien noch immerfort die erſte Hauptſtadt der Handlung, und Rom, ihre Beherrſcherin, war nur die zwote.

Inzwiſchen kam nun auch der Bernſtein-handel in andere Hände, denn Tyrus und Carthago (wenn anders dieſe leztere Stadt einen Antheil daran hatte) waren zerſtört. Unſtreitig hatte die Schiffart des Pytheas, die in die Zeit der Zerſtörung der Stadt Tyrus (3652) fällt, den Bernſteinhandel und andere Zweige des nordweſtlichen Handels der Tyrier, zur Hauptabſicht. Man kan aber den Weg, den der Bernſteinhandel ſeitdem genommen hat, nicht genau angeben. So viel iſt richtig, daß er vornämlich nach Marſeille gieng. Unter dem Kaiſer Nero machte ein Römiſcher Ritter, der ſelbſt deswegen in das jezige Preuſſen gereiſt iſt, die Veranſtaltung, daß der Bernſteinhandel von nun an ſeinen Weg zu Lande nach Pannonien, und von dannen weiter ins Römiſche Reich nahm. Auch dieſer Weg läßt ſich nicht genau beſtimmen, doch ſieht man aus allen Umſtänden, daß er auf der Oſtſeite der Weichſel von Norden nach Südweſten, und umgekehrt, gegangen iſt. Erwäge ich hiebey die vom Kaiſ. Marc Aurel den Jazygern wegen ihrer Handlung mit den Roxolanen verwilligten Friedensbedingniſſe, ſo bin ich nicht abgeneigt zu glauben, daß der Bernſtein auf dem Boryſthenes oder Dnjeper verführt worden.

Alexandrien blieb noch immer die erſte Hauptſtadt des Handels, aber Rom hörte auf die zwote zu ſeyn, ſeitdem Conſtantin der Gro-

ſe

ſe zu Anfang des 4ten Jahrhunderts Conſtantinopel zum Siz der Römiſchen Kaiſer eingerichtet hatte. Nun wurde dieſe Stadt die zwote, und Rom die dritte; ja im 5ten Jahrhundert wurde Rom bey dem Untergange des abendländiſchen Kaiſerthums, nach und nach gänzlich von der Theilnehmung an der Groshandlung ausgeſchloſſen.

In den lezten Zeiten dieſer Periode hatten wol die Perſer und Araber den meiſten Profit von dem Indianiſchen Handel.

III.) Arabiſche Periode, vom J. C. 622. rc. bis zum 13ten Jahrhundert.

Ein Theil der Araber trieb ſchon von Alters her einige Handlung und Schiffart, während daß der übrige Theil dieſer Nation ſich von Viehzucht und Plünderung der Handelsleute nährte. Das erſtere wird niemanden befremdlich vorkommen, der erwägen will, daß an den Arabiſchen Küſten die beyden ſüdlichen Wege der Indianiſchen Handlung vorbeyzogen. Daher ſagt auch ſchon Strabo, daß viele Waaren, die man für Arabiſche ausgäbe, in der That ſelbſt Indianiſche wären.

Nachdem die Araber die Herrſchaft der Welt erlangt hatten, gieng faſt alle Groshandlung durch ihre Hände. Sie haben Perſien und einen

nen groſen Theil von Indien ſelbſt, auch die Gegenden um den Oxus oder Gihon erobert, und Egypten, Syrien und andere Aſiatiſche Länder den Kaiſern von Conſtantinopel entriſſen. Die 3 Wege des Indianiſchen Handels, und überhaupt der ganze Morgenländiſche Handel bis nach China hin, wurden Arabiſch. Die Handlung des Griechiſchen Kaiſerthums gerieth darüber in Verfall, der Zuſammenhang zwiſchen Alexandrien und Conſtantinopel war aufgehoben, beyde Städte hörten auf, die Hauptſtädte der Handlung zu ſeyn, Alexandrien ward eine Zeitlang gar zum Dorfe.

Schon zu Anfang des 8ten Jahrhunderts erſtreckte ſich die Herrſchaft der Araber über die ſüdliche und nördliche Küſte von Afrika bis nach Spanien herüber: auch gehörten dazu verſchiedene wichtige Inſeln des mittelländiſchen Meers.

Der Indianiſche Handel gieng in dieſer Periode Anfangs hauptſächlich, auf dem Perſiſchen Meerbuſen, nach Basrah oder Balſora, einer Stadt, die der Caliph Omar im J. C. 636. am Zuſammenfluſſe des Tigris mit dem Euphrat erbauet hat. Sie war eine Zeitlang die Hauptniederlage der morgenländiſchen Waaren, die von dieſem Mittelpunkt aus theils nordwärts den Tigris hinauf durch Armenien nach Trebizond und andere Häfen des ſchwar-

zen

zen Meers, theils weſtlich durch Caravanen nach Damaſco, Smyrna, und vornämlich nach Aleppo, und den Seehäfen Tripoli und Alexandretta, und nach Barut gebracht worden ſind. Inſonderheit kamen dadurch Damaſco, das faſt ein Jahrhundert (von A. C. 673. bis 763.) die Reſidenz der Caliphen war, und Bagdad, das ſeit ſeiner Erbauung im J. 763. der beſtändige Sitz der Caliphen geweſen iſt, ſehr empor: auch hatten die Arabiſchen Häfen, Mocca, Aden ꝛc. Vortheil davon.

Endlich kam auch der Weg der Groshandlung auf dem Arabiſchen Meerbuſen wieder in Gang; aber er lief nun in einer andern Richtung, nämlich über Suez nach Cairo, welche Stadt im J. 969. erbauet worden iſt, und ſo weiter nach Norden und Weſten über Barca, Aſcar ꝛc. Alexandrien war noch im Verfall, kam aber doch nachher, wie wir in der folgenden Periode ſehen werden, wieder empor.

IV.) Hanſiſch-Venetianiſche Periode, vom 13ten Jahrhundert bis zum Ende des 15ten Jahrhunderts.

Schon in den älteſten Zeiten gieng, wie oben gezeigt worden, ein Weg des Indianiſchen Handels auf dem Oxus oder Gihon über das Caſpiſche Meer nach dem ſchwarzen. Er blieb auch,

obwol mit verſchiednen Abwechslungen, noch nach Chriſti Geburt im Gange. Inſonderheit eröfnete ſich dieſer Handel einen Durchgang über Aſtrachan theils ins ſchwarze Meer, theils durch Rußland in die nördlichen Länder Europens, welche Straſſe, besonders gegen das 10te und 12te Jahrhundert lebhaft wurde, und ſich in zween Abwege theilte. Der eine gieng über Ladoga nach der Oſtſee, wo die Wendiſchen Städte Winetta und Julin, und nach deren Verfall Wisby auf der Inſel Gothland die Hauptniederlagen waren; der andere aber auf der Wolga und Kama nach Tſherdin in Permien, und von dannen auf der Petſhora in das nördliche Meer um Norwegen herum. Dieß gab im J. $12\frac{41}{80}$. zur Errichtung eines groſen Städtebundes Anlaß, der unter dem Namen der Hanſa, 85 zum Theil tief ins Land hinein gelegene Städte begrief, und in kurzer Zeit zu einer fürchterlichen Macht und zur völligen Herrſchaft der nördlichen Gewäſſer gelangte.

Den Weg des Indianiſchen Handels, der über Aſtrachan nach dem ſchwarzen Meere gieng, machten ſich eine Zeitlang die Genueſer und Venetianer zu Nuze. Die Gelegenheit dazu gaben die Kreuzzüge (von 1096 - 1291.). Die beyden Italiäniſchen Republiken ſezten ſich in dieſen Gegenden theils durch Vergünſtigung ſowol der Griechiſchen als Lateiniſchen Kaiſer, theils mit Gewalt feſte. Die Hauptniederlage

derlage der Genueſer war zu Kaffa in der heutigen Krim, und der Venetianer ihre zu Tana am Ausfluß des Dons, in der Gegend, wo jezt Aſſov liegt. Die Eiferſucht aber brachte gar bald die Genueſer und Venetianer gegen einander in die Waffen, bis nach vielen und langwierigen Kriegen die Venetianer die Oberhand behielten. Die Handlung der Italiäniſchen Republikaner auf dem ſchwarzen Meere dauerte unter Begünſtigung der Tſhingiskaniden bis auf die Zeit, da Timurlenk, den wir Tamerlan nennen, Aſtrachan zerſtört, und dieſen Handelsweg verſperrt hat. Hierauf beſuchten die Venetianer eine Zeitlang die Syriſchen Seehäfen, beſonders Barut, und zulezt Alexandrien, welches aufs neue die Hauptſtadt des Groshandels wurde. An dieſem Handel, den die Venetianer durch Hülfe der Mahomedaner bis gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts mit gröſtem Vortheile trieben, hatten viele Städte im ſüdlichen Teutſchlande groſen Antheil, inſonderheit die Reichsſtädte Augſpurg und Nürnberg. Daher ſind nun auch im Süden, wie die Hanſa im Norden, Städtebündniſſe zur Sicherheit der Handlung entſtanden, nämlich der Rheiniſche Bund im J. $12\frac{47}{74}$. und der Schwäbiſche im J. $\frac{1376}{1488}$, wovon jener 60 Städte und dieſer 38 unter ſich begrief.

V.) Portugieſiſch-Spaniſche Periode, vom J. C. 149$\frac{2}{8}$ bis jezt.

Die Entdeckungen der Portugieſen auf der Afrikaniſchen Küſte, welch ihnen nach Gefahren und Koſten von faſt einem ganzen Jahrhunderte endlich (1498.) den Weg über das Vorgebirg der guten Hofnung nach Indien zeigten, und den Spaniern zur Entdeckung der andern Hälfte der Erdkugel (1492.) Gelegenheit gaben, veränderten auf einmal die ganze Handlung und Schiffart der Welt. Die Handlung der Hanſa und der Republik Venedig mit ihrem Anhang gieng nach und nach darüber zu Grunde. Da man nicht gar lange zuvor den Compaß erfunden hatte, ſo konnte man ſich ſeitdem mit mehrerer Kühnheit und mit glücklicherm Erfolge, als zuvor, auf die offenbare See wagen. Die Europäer entdeckten neue Länder, Inſeln und Meere, und ſezten die übrigen 3 Welttheile aller Orten unter Contribution. Die Portugieſen muſten gar bald den gröſten Theil ihrer Errungenſchaften in Oſtindien einer neu entſtandenen Republik, der Holländiſchen, überlaſſen, erholten ſich aber dagegen in Amerika: wo auch die Spanier ſich ſehr weit ausgebreitet haben, allein mehr zu anderer, als zu ihrem eignem Vortheil. Seitdem beſizen alle groſe Staaten des weſtlichen Europa Nebenländer und Factoreyen in den übrigen 3 Welttheilen. Gleichwol iſt es ſehr zweifelhaft, ob

die

die Europäiſchen Staaten hievon eben ſo viel wahren Nuzen, als die Menſchen- und Völkerkunde, und die Welt- und Erdbeſchreibung, haben? Ewigfortdaurende und allgemeine Kriege, Verderbnis der Sitten, Entvölkerung unſers Welttheils ꝛc. ſind Uebel, die durch einige ausländiſche Waaren, welche wir leicht entbehren könnten, und vorhin wenigſtens auf eine unſchädlichere Art erlangt hatten, allem Anſehen nach ziemlich ſchlecht vergütet werden: und das unmenſchliche Verfahren gegen Millionen Amerikaner und Negernſclaven wird vermuthlich auch nicht gar viel Seegen über Europen bringen.

Anzahl der Menſchen auf dem bekannten Erdboden.

Es ſind ungefähr 4 Zeiten, da einem Menſchen, der die Geſchichte als Philoſoph ſtudiert, daran gelegen iſt, zu wiſſen, wie viel Menſchen damals ungefähr auf der Welt gelebt haben: 1.) kurz vor der Sündflut, um urtheilen zu können, ob die Sündflut habe allgemein ſeyn müſſen, 2) zur Zeit der Pflanzung der Völker nach dem Babyloniſchen Thurmbau, um ſich vernünftigere Begriffe, als man gemeiniglich zu haben pflegt, von der Anzahl und Gröſe der erſten Staaten zu machen, 3.) zur Zeit der groſen Völkerwanderung im 5ten Jahrhundert nach Chriſti Geburt, um die un-

geheuren Züge und die daraus auf dem Erdboden entſtandenen Staatsveränderungen zu begreifen, und 4.) zu unſern Zeiten, um Lehren der Klugheit für die Wolfart der Länder und Menſchen daraus zu ziehen.

Dieſe Unterſuchungen machen einen Theil der auf die Hiſtorie ſich gründenden politiſchen Rechenkunſt aus: einer Wiſſenſchaft, die zu Anfang des vorigen Jahrhunderts von Teutſchen zuerſt getrieben, und in der Mitte deſſelben von den Engländern, ſo wie in unſerm Jahrhundert faſt von allen Europäiſchen Nationen, inſonderheit aber vom Herrn Süßmilch vollkommener gemacht worden iſt.

Es gibt Schriftſteller, welche behaupten, der Erdboden ſey zu allen Zeiten ungefähr gleich ſtark bevölkert geweſen. Voltaire und Bielefeld ſind unter dieſer Anzahl. Allein der Saz muß ſehr eingeſchränkt werden, wenn er nur irgend auf eine erträgliche Art wahr ſeyn ſoll.

Hieher rechne ich nicht, daß, wie unſtreitig wahr iſt, jährlich mehr Menſchen gebohren werden, als ſterben: denn Kriege und anſteckende Krankheiten zehren den Ueberſchuß wieder auf. Da ferner hier die Rede von der Anzahl der Menſchen auf dem ganzen bekannten Erdboden, und nicht von einem oder dem andern einzelnen Lande iſt; ſo gehört auch dieß nicht

unter

unter die Einſchränkungen, daß durch Wanderungen, ausgeſchickte Colonien u. d. gl. ein Land einen Theil ſeiner Einwohner verliehren könne: denn was dem einen Lande auf dieſe Art abgeht, das wächſt einem andern Lande wieder zu.

Aber wol macht erſtlich die Zeit, ſo wol nach der Schöpfung als nach der Sündflut eine beträchtliche Einſchränkung des obigen Sazes. Zum andern glaube ich, daß die Staaten vor Chriſti Geburt, überhaupt zu reden, und folglich auch der Erdboden überhaupt, volkreicher geweſen, als die nachherigen. Denn 1) gab es in den Zeiten vor Chriſti Geburt keine Klöſter, die nach derſelben, und in den catholiſchen Ländern noch jezt, einen groſen Theil der Menſchen unerſezlich zu Grunde gehen laſſen. 2) Die übermäſige Anzahl der Feyertäge, ſonſt überall unter den Chriſten, und ſeit der Reformation in allen catholiſchen Ländern, wo ſie nicht eingeſchränkt worden, iſt gleichfalls eine der Bevölkerung nachtheilige Folge des Chriſtenthums, aber freylich nicht des urſprünglichen, ſondern nur des allzuandächtigen ſpätern Chriſtenthums. 3) Wird durch die Reichthümer der Kloſterleute, die doch ſelbſt nichts erwerben, vielen Einwohnern der nothdürftige Unterhalt benommen, oder wenigſtens vermindert, woraus Unluſt zu Verheyrathungen, und folglich Entvölkerung entſteht: weil niemand, der vernünftig iſt, ſich verheyrathet, wenn er nicht leichte und beque-

bequeme Mittel vor ſich ſieht, Weib und Kinder zu ernähren. 4) War in den Zeiten vor Chriſti Geburt der Luxus nicht ſo gemein, als heut zu Tage: daher konnten ſich vormals die Leute leichter nähren, und ſie heyratheten folglich lieber, und zeugten mehr Kinder, als jezt. In den alten Zeiten war meiſtens nur die herrſchende Nation, dergleichen es immer nur Eine gab, ſchwelgeriſch, und auch die herrſchende Nation wurde es nicht eher, als nachdem ſie den höchſten Gipfel der Macht erreicht hatte, und folglich vom Untergange nicht weit mehr entfernt war. Vielleicht darf man 5) auch die Polygamie, die allezeit entvölkert, hieher rechnen. Sie ward aber durch die Mahomedaniſche Religion allgemeiner, als ſie zuvor war. Endlich 6) ſtarben ſonſt nicht ſo viele Kinder, als jezt, weil man nichts von den grauſamen Verheerungen, die die Pocken unter dem menſchlichen Geſchlechte anrichten, wuſte.

Es gibt 3 Arten, die Anzahl der Einwohner eines Landes zu erforſchen.

I.) Die natürlichſte und älteſte, auch gewiſſermaſſen die ſicherſte Art iſt eine wirkliche Zählung der Bewohner. Die Alten wuſten von keinem andern Mittel, die Zahl der Einwohner herauszubringen. In den älteſten Zeiten geſchahen ſolche Zählungen vom Moſes, vom David, vom Servius Tullius, vom Kaiſ. Auguſt.

In

In den mittlern Zeiten finden ſich auch Beyſpiele hievon. Und in unſern Zeiten hat man Exempel 1) von Frankreich am Ende des vorigen Jahrhunderts und 1732, 2) von Spanien, 1710 - 1723, 3) in den Churbraunſchweigiſch-Lüneburgiſchen Landen 1756, 4) vom Herzogthum Würtenberg, da die Einwohner jährlich gezählet werden, und 5) in den Königlich-Preußiſchen und Churbrandenburgiſchen Ländern, wo ſie gleichfalls ſeit einiger Zeit jährlich gezählet werden. Es iſt zu wünſchen, daß dergleichen jährliche Zählungen überall eingeführt werden möchten. Ungeachtet nun dieſe Erforſchungsart der Zahl der Einwohner von den meiſten für die zuverläſigſte gehalten wird, wie ſie es denn auch gewiſſer maſſen wirklich iſt; ſo hat ſie doch auch ihre Schwierigkeiten, und unter andern dieſe, daß Geburten und Todesfälle mitten unter den Zählungen fortgehen, und folglich die Rechnung etwas unrichtig machen.

II.) Wird aus der Anzahl der Feuerſtellen, das iſt, der angeſeſſenen Unterthanen oder Familien, die Anzahl aller einzelnen Bewohner beſtimmt. Wenn man nämlich die Anzahl der Feuerſtellen erforſchet hat, ſo rechnet man alsdenn, je nachdem ein Land oder Ort weniger oder mehr bevölkert iſt, auf jede Feuerſtelle 4½, 5 bis 6 Perſonen: wodurch man im Product die ungefähre Anzahl aller Einwohner erhält.

III.)

III.) Die dritte Art der Berechnung gründet ſich auf das Verhältnis der jährlich Sterbenden zu den Lebendigen. Man hat nämlich aus vieljährigen Verſuchen herausgebracht, daß, je gröſer, volkreicher und begüterter ein Ort ſey, deſto mehr Menſchen darin ſterben; und zwar ſo, daß 1) in groſen und reichen Städten von 24 bis 28 Lebendigen jährlich Einer, 2) in mittelmäſigen und kleinen von 30 bis 32 Einer, und 3) auf dem Lande, wo die Sterblichkeit überhaupt nicht ſo gros, als in Städten, iſt, nur von 40 bis 42 Einer, oder überhaupt in einem ganzen Lande, Städte und Dörfer zuſammengerechnet, von 32 oder 33, in manchen Ländern aber nur von 37 Menſchen Einer jährlich ſtirbt. Dieſes vorausgeſezt, darf man nur von einem Orte oder Lande die Anzahl der jährlich Geſtorbnen von mehrern, das iſt, von mehr als 6 Jahren ſammeln, und mit den obigen Zahlen vergleichen; ſo bringt man die Anzahl der lebenden Einwohner eines ſolchen Orts oder Landes mit ziemlicher Richtigkeit heraus. Man addirt nämlich die Anzahl der jährlich Geſtorbenen, und dividirt die Summe mit der Zahl der Jahre. Der Quotient gibt eine Mittelzahl an die Hand, die man überhaupt als die Zahl der jährlich Sterbenden annehmen kan. Hierauf multiplicirt man dieſen Quotienten, das iſt, die gefundene Mittelzahl der jährlich Sterbenden, mit einer der obengedachten Zahlen, z. E. bey einem Lande mit 32 oder

33, oder 37; ſo erhält man die Summe aller lebenden Einwohner.

Die 3, bisher beſchriebenen Arten, die Zahl der Einwohner zu erforſchen, ſind uns unbrauchbar, wenn die Rede von den Zeiten 1) kurz vor der Sündflut, 2) bey der Pflanzung der Völker nach dem Thurmbau, und 3) bey der Völkerwanderung im 5ten Jahrhundert nach Chriſti Geburt, iſt. Für die beyden erſten Zeiten gehören beſondere Tabellen, bey denen inſonderheit auf die damalige Lebenslänge und einfältige Lebensart der Menſchen Rückſicht genommen werden muß. Man findet dergleichen Tabellen in dem erſten Theile der allgemeinen Welthiſtorie, ſie haben aber insgeſamt viel Unrichtiges und Unerweisliches.

Bey der dritten Zeit kan man die Zahl der jeztlebenden Menſchen auf dem ganzen bekannten Erdboden, das iſt 1000- oder nach andern 4000 Millionen, für die Zahl der Menſchen auf unſerer, damals nur allein bekannt geweſenen Halbkugel ohne Bedenken annehmen: denn die 150 Millionen Menſchen, die man den Amerikaniſchen Ländern beylegt, werden gewiß unſerer Halbkugel zur Zeit der Völkerwanderung mit angerechnet werden können, weil erſtlich damals, das iſt im 5ten Jahrhundert nach Chriſti Geburt, noch alle die oben angeführten Urſachen ſtatt fanden, welche machten, daß der

Erd-

Erdboden in den Zeiten vor Chriſti Geburt weit bevölkerter war, als er jezt iſt, und hernach weil damals Europa und Afrika noch nicht ſo viel 1000 Menſchen einbüſten, als ſie heut zu Tage durch die Colonien und den Sclavenhandel nach Amerika einbüſſen.

Was endlich die jezige Anzahl der Menſchen auf dem bekannten Erdboden anbetrifft, ſo hat man durch Berechnungen der Bewohner einzelner Länder, dergleichen Berechnungen man im Süßmilch und in mehrern Schriften findet, die ungefähre Total-Summe von Tauſend Millionen herausgebracht. Man rechnet nämlich

1.) in Europa 130 (oder 157) Millionen und 600,000 Menſchen,

2.) in Aſien, nebſt den Inſeln 500 Millionen,

3.) in Afrika 150 Millionen,

4.) in Amerika 150 Millionen.

In Summa – 930 (oder 957) Millionen und 600,000 oder ungefähr Tauſend volle Millionen Menſchen.

Ich halte es für nüzlich, hier noch beſonders die Anzahl der Einwohner in den heutigen Euro-

Zu Th. I. S.

Länder.		Landarmee in Friedenszeiten.
1. Das Teutſche Reich mit dem Reſte des Burgund. Kreiſes, aber ohne Schleſien -		- - -
Inſonderheit		
1) Churmaynziſche Lande		3 Regimenter zu Fuß.
2) Churtrieriſche Lande		11 bis 12,00 Mann.
3) Churcölniſche Lande		- - -
4) Königr. Böhmen		- - -
5) Alle Churbayr. Lande	r.	12,000 Mann
6) Alle Churſächſ. Lande		20,000 Mann
7) Mark Brandenburg		- - -
8) Alle Churpfälz. Lande [illegible]		[illegible]
[illegible] Republ. Genua -		5000, und in Kriegszeiten bis 18,000 Mann.
[illegible] Republ. Lucca -	ül	5 bis 600 Mann.
[illegible] Länder des Herz. von [M]odena -		- - -
[illegible]) Länder des Inf. Don [P]hilipp -		- - -
[illegible]) Inſel Malta -	6	- - -
11. Schweden -	2,	49,000 Mann.
12. Alle Däniſche Staaten - -	* ld	faſt 60,000 Mann.
1) Dänemark für ſich	1	- - -
2) Norwegen für ſich	6	- - -
13. Rußiſches Reich -	2 el	250,000 regul. Völker.
Inſonderheit		
1) Europäiſches Rußland		- - -
2) Liefland für ſich -	1,	- - -
14. Polen und Lithauen	12 it n.	24 bis 25,000 Mann.
Curland für ſich -	4	- - -
15. Alle Türkiſche Staaten - -		über 300,000 Mann.
Die Europäiſche Staaten, nebſt der Krim für ſich	8	-

Bayerische Staatsbibliothek München

Europäiſchen Staaten anzugeben. Um zu gleicher Zeit noch mehrere Abſichten zu erreichen, und beſonders auch um allerley politiſche Betrachtungen, die unten im Specialtheil der Univerſalhiſtorie und vielleicht noch in anderm Betrachte von Nuzen ſeyn werden, zu veranlaſſen, ſo füge ich der Anzahl der Einwohner noch die Gröſe der Länder nach geographiſchen Quadratmeilen, die Summe der jährlichen Einkünfte und den Beſtand der Landarmeen, ſo wie er in Friedenszeiten zu ſeyn pflegt, mit bey. Freylich laſſen ſich dieſe Dinge, und beſonders die beyden lezten Stücke nicht überall zuverläſig angeben, und bisweilen ſind ſie, wenigſtens vorjezt, gänzlich unbekannt; allein die Angaben ſelbſt, die meiſtens mit Büſchingiſchen oder auch Süßmilchiſchen Zahlen ausgedruckt ſind, reichen doch überhaupt zu Erreichung der Abſichten hin, um welcher willen ſie da ſtehen.

Jezige Anzahl der Einwohner in den Europäiſchen Staaten, verglichen mit der Gröſe der Länder, mit der Summe der jährlichen Einkünfte, und mit dem Beſtande des ſtehenden Kriegsheers.

Siehe beygehende Tabelle.

Zu bequemerem Gebrauche der voranſtehenden Vergleichungstafel, erinnere ich noch folgendes:

I.) Süßmilch nimmt an, daß ſich, eines in das andere gerechnet, auf jeder Quadratmeile Landes 6000 Menſchen ernähren können. Ich rathe an, nur die Hälfte dieſer Summe, das iſt, nur 3000 Menſchen anzunehmen. Vergleicht man nun, mit dieſem Maasſtabe in der Hand, die Gröſe eines gegebenen Landes mit der Anzahl ſeiner Bewohner, ſo wird man daraus urtheilen können, ob das Land an Menſchen reich oder arm ſey. Meiſtens wird man eine merkliche Disharmonie zwiſchen der Gröſe des Landes und der Anzahl der Einwohner bemerken. Schon bey den 4 Welttheilen ſelbſt fällt dieſes, was Afrika und Amerika anbetrifft, ſehr in die Augen. Der Gröſe nach verhalten ſich Afrika und Amerika zu Europen wie 4 und 7 zu 1. Und doch iſt die Volksmenge dieſer 3 Welttheile faſt gleich ſtark.

Die Urſachen der Entvölkerung oder Bevölkerung eines Landes, das iſt, die Urſachen, warum ein Land weniger oder mehr Menſchen enthält, als es nach der Meilenzahl ſeines Umfangs enthalten ſollte, findet man

A) auf

A) auf Seiten des Landes ſelbſt. Die Länder ſind bekanntlich nicht von einerley Güte, und folglich können ſich nicht überall auf einer gleich groſen Anzahl von Meilen gleich viel 1000 Menſchen ernähren.

B) Auf Seiten der Bewohner. In Anſehung dieſer liegen die Urſachen

1) in der Religion. Nicht alle Religionen ſind der Bevölkerung günſtig.

2) In der Regierungsform und dem darauf beruhenden Grade oder gänzlichen Mangel der Freyheit der Unterthanen.

3) In den Abgaben, ſowol was die Art und Anzahl, als die Erhebung derſelben betrifft.

4) In den Geſezen und Policeyanſtalten, inſonderheit in Abſicht auf Heyrathen, Keuſchheit und Unkeuſchheit, Polygamie, Kinderzucht, Kindermord ꝛc.

5) In der Art und dem Grade der Induſtrie: wobey dasjenige, was oben von den verſchiedenen Lebensarten der Menſchen bemerkt worden iſt, in Betrachtung kommt.

6) In den Nebenländern, beſonders den Amerikaniſchen. Europäiſche

Nationen, die Länder in Amerika haben, entvölkern ſich allezeit durch Colonien, Schiffarten, Kriege.

II.) Die Anzahl der ſtreitbaren Mannſchaft gegen das ganze Volk verhält ſich ungefähr wie 1 zu 4. Daher kan in Ländern, wo keine ſtehende Armeen unterhalten werden, im Fall der Noth der vierte Theil der Nation, und ſonſt überhaupt eine fürchterlich groſe Anzahl Leute im Felde erſcheinen: auch koſtet die ganze Menge ſolcher Krieger dem Staate ſelbſt wenig oder nichts. Bey uns in Europa, wo ſeit geraumer Zeit der Soldatenſtand (wie ſchon in einigen alten Staaten) einen eigenen Stand ausmacht, der vom Staate beſoldet werden muß, kan man weder ſo groſe Armeen ins Feld ſtellen, als in Staaten, wo jede erwachſene Mannsperſon zum Kriege verpflichtet iſt, noch auch ſo leicht und wolfeil, als in dieſen, unterhalten. Vielmehr zähren bey uns die ſtehenden Kriegsvölker einen ſehr groſen, und bisweilen den gröſern Theil der Staatseinkünften auf. Dem Hauſe Oeſterreich koſtet nach des Herrn von Juſti Angabe, die Unterhaltung einer Armee von 60,000 Mann, worunter, wie gewöhnlich, $\frac{2}{3}$ Fußvolk und $\frac{1}{3}$ Reuterey iſt, mit Einrechnung des Generalſtabs, jährlich insgemein $4\frac{1}{2}$ Millionen Thaler. Obgleich die Unterhaltungskoſten eines Kriegsheers,

ſonder-

ſonderlich was die Cavallerie betrifft, in verſchiedenen Ländern gleichfalls ganz verſchieden ſind; ſo kan man doch die angeführte Oeſterreichiſche Summe, mit einiger Aenderung, die die Umſtände des Lands und der Nation an die Hand geben, ſo ziemlich ſicher als Maasſtab bey der Vergleichung der Anzahl der Kriegsvölker, die ein Land unterhält, mit der Summe ſeiner jährlichen Einkünfte gebrauchen. Die Artillerie, und bey einigen Nationen auch die Seemacht erfordern inſonderheit groſen Aufwand; allein die Betrachtungen darüber würden mich hier zu ſehr ins Weite führen.

Sprachen der Menſchen.

Entſtehung der Sprachen.

Adam brachte eine gedankenleere Seele auf die Welt: allein dieſe Seele, ſo wie alle Seelen neugebohrner Menſchen, und die Seele Adams noch mehr, weil ſie einen ſchon völlig entwickelten und männlichen Körper belebte, war, gleich einer Saugmaſchine, mit Fähigkeit begabt, die Bilder aller Gegenſtände in ſich zu ziehen, und ſogleich in ſich ſelbſt zu bearbeiten. Auf dieſe Art kam Adams Seele gleichſam in Gang: ſie erhielt ihre erſten Gedanken durch den

Eindruck der äuſerlichen Gegenſtände, und vermehrte und veränderte ſie hernach ſtets ſowol durch Vergleichung, als auch durch neue ſinnliche Vorſtellungen und deren Vergleichung.

Auf welche Art verwahrte Adam den geſammelten Schaz von Gedanken? Innerlich durch die Einbildungskraft und das Gedächtnis: äuſerlich durch die artikulirten Töne ſeiner Kehle. Sein erſtes Studium war, was immer gern das Lieblingsſtudium der Kinder iſt: das iſt, was wir jezt Naturgeſchichte nennen. Nicht ohne beſondere göttliche Abſicht war ſeine erſte Wohnung ein Garten, wo die ganze Natur ihm alle ihre Güter und Schönheiten gleichſam concentrirt dargeboten hat. Der Hunger, ein Trieb, der laut in ſeinem Körper ſprach, war zu gleicher Zeit das Mittel zur Erhaltung ſeines animaliſchen Lebens und zur Nahrung für ſeine nach Begriffen ſtrebende Seele. Hier ſteht er alſo, der erſte Stammvater der Menſchen, und der einzige Menſch, der nicht als ein Kind auf die Welt gekommen iſt: hier ſteht er, und ſättigt die anerſchaffenen Triebe ſeines Körpers und ſeiner Seele. Er nähert ſich einem Baume, und mitten in dem Genuſſe der Früchte deſſelben nöthigt ihm das dabey empfundene Vergnügen artikulirte Töne der Freude ab, und einer dieſer Töne ward vielleicht der Name des Baums oder der Frucht —

Der Schöpfer führte ihm die Thiere des Gartens vor. Adam ſah ſie, und ihre Geſtalt, Farbe, Bewegungen, Geſchrey, und wer weis was noch für Umſtände, die ihm bey dieſer Muſterung in die Sinne fielen, gaben ihm Bilder und Begriffe von dieſen Thieren, und zugleich die erſten Töne oder Namen, wodurch er die Thiere bezeichnete. Adam ſah z. E. das Schaaf, und hörte es blöcken: er blöckte nach, und dieſer nachgeahmte Ton konnte gleich der Name des Schaafes (ein Onomatopoëticon) werden. So oft er an das Schaaf dachte, dachte er dieſen Ton, und umgekehrt.

Jezt kommt die neugeſchaffene Gattin. Es entſteht ein pantomimiſches Geſpräch zwiſchen den erſten Stammeltern, vermiſcht mit einigen einſylbigten Tönen, die der Gatte aus bisherigen Uebungen ſchon mit einiger Fertigkeit formirte, und die nun auch die Gattin von ihm lernte. Die erſte Sprache der Welt fängt an, ſich zu bilden. In kurzem wird ſie die Sprache einer ganzen Familie, hierauf mehrerer Familien, und ſo kommt ſie als Mutterſprache auf die Nachkommenſchaft —

Freylich kan kein Menſch ohne Bilder denken, und alſo konnte es Adam auch nicht: allein er dachte auch zuerſt nur Bilder, und verband hernach mit dieſen Bildern, und den Ideen derſelben artikulirte Töne, die allzeit das Bild der

Sache, auch in Abweſenheit der Sache, und noch mehr durch die Gegenwart der Sache erneuerten.

So entſtand meiner Meynung nach zuerſt eine Sprache unter den Menſchen. Schon vor der Sündflut muſte dieſe erſte Sprache der Welt bey der Vermehrung und Ausbreitung des menſchlichen Geſchlechts merkliche Veränderungen erlitten haben, wodurch, wo nicht einige ganz neue Sprachen, doch wenigſtens verſchiedene Dialecte gebildet worden ſind. Dieſe Sprachen oder Dialecte der vorſündfluriſchen Welt haben ſich nicht erhalten. Das Haus Noah brachte nur Eine derſelben mit aus der Arche. Nun geht alles wieder von vornen an. Die Menſchen vermehren ſich nach und nach wieder auf dem Erdboden: es entſtehen mehrere Familien, aus dieſen mehrere Stämme, und aus den Stämmen endlich Nationen. Die Noachiſche Sprache wird mit der Zeit in verſchiedenen Mundarten geredet, und dieſe Mundarten verwandeln ſich zulezt in verſchiedene Sprachen: doch ſo, daß ſie noch viele Merkmale von bald gröſerer bald geringerer Verwandtſchaft bis auf den heutigen Tag an ſich behalten haben.

Hiſto-

Hiſtoriſche Benuzung der Sprachen.

Dieſe Merkmale fallen dem Sprachphiloſophen bey Vergleichungen, die er über die Sprachen nach ihrer Materie und Form anſtellt, gar bald in die Augen, und die Hiſtorie zieht daraus mancherley Vortheile. Der Geſchichtsgelehrte, von der Sprachphiloſophie geleitet, ſchlieſt von der Verwandtſchaft der Sprachen zurück auf die Verwandtſchaft der Nationen, die ſie reden: ein Schluß, deſſen Kraft jedermann, der die Sache verſteht, ſogleich empfindet. Daher gilt der Saz:

> Völker, die einerley, oder ſehr verwandte Sprachen reden, gehören zu einem und ebendemſelben Völkerſtamme,

in der Sprachphiloſophie unter Kennern als ein Saz, der keines weitern Beweiſes bedarf, als eine Art von Axiom. Wie nüzlich die Anwendung dieſes Sazes in der Völkergeſchichte ſey, wird man ohne Mühe einſehen. Der Jüdiſche Geſchichtſchreiber Moſes allein führt uns in ſeinen Büchern bis zu dem Urſprung der Jüdiſchen Nation, ſo wie der Welt ſelbſt, hin: die Nachrichten aller weltlichen Schriftſteller werden erſt im dritten Zeitalter hiſtoriſch. Ueberall, auch bey Völkern der neuern Jahrhunderte, geht das Zeitalter der Unwiſſenheit und

der Fabel vorher. In denen Zeiten nun, wo alle Jahrbücher entweder gänzlich ſchweigen, oder nur Fabeln enthalten, ja ſelbſt auch zur Erklärung des wahren Völkerſyſtems im Moſes, dem göttlichen Geſchichtſchreiber, iſt der angeführte Grundſaz der Sprachphiloſophie, und eine darauf gegründete Vergleichung der Sprachen von ganz ausnehmendem Nuzen, ja unentbehrlich. Auch iſt dieſe hiſtoriſche Benuzung der Sprachen nicht erſt in neuern Zeiten aufgekommen. Schon Herodot hat mehrmals die Abſtammung der Völker aus ihren Sprachen dargethan.

In dergleichen Sprachunterſuchungen, die zum Vortheil der Völkergeſchichte angeſtellt werden, kommen immer die Ausdrücke vor: verwandte Sprachen, Dialecte einer Sprache, einerley Wörter, verſchiedene Wörter. Was heiſen nun verwandte Sprachen: was heiſen Dialecte? Wie weit muß die Verwandtſchaft der Sprachen gehen, bis man mit Zuverläßigkeit ſagen kan: Dieſe oder jene Sprachen ſind nicht blos verwandt, ſondern ſie ſind gar Dialecte? Weil ich nirgends etwas hierüber philoſophirt finde, ſo will ich ſelbſt meine Gedanken hierüber äuſern, und Kennern zu weiterer Prüfung vorlegen.

Jedes Wort läßt ſich von zwoen Seiten betrachten, erſtlich in ſo ferne es einen gewiſſen

Begriff

Begriff anzeigt: dieß iſt ſeine Bedeutung; und zum andern inſofern es aus gewiſſen Buchſtaben beſteht: dieß will ich ſeine buchſtäbliche oder äuſere Geſtalt nennen. Dieſe zwey Stücke, die Bedeutung und die buchſtäbliche Geſtalt der Wörter ſind die beyden Probierſteine, wornach man die Identität und Verſchiedenheit der Wörter aus zwoen oder mehrern Sprachen mit Zuverläſigkeit prüfen kan. Aber nicht alle Wörter ſind hiezu bequem, wie man leicht erachten wird. Zu den untauglichen gehören erſtlich alle Kunſtwörter, hernach alle Wörter, die in Religionsſachen gebraucht werden, und drittens die Onomatopoëtica, oder die Wörter, welche die Natur im Schall und dergleichen nachahmen.

Die Wörter, aus deren Identität oder Verſchiedenheit man auf die Verwandtſchaft oder Nichtverwandtſchaft der Sprachen ſicher ſchlieſen kan, will ich, um mich kurz ausdrücken zu können, characteriſtiſche Wörter heiſen. Von dieſer Art ſind nach dem einhelligen Geſtändnis aller Sprachphiloſophen: 1) die Zahlwörter, 2) die Pronomina, 3) das Verbum Sum, 4) die unentbehrlichſten Wörter des gemeinen Lebens, dergleichen ſind die Wörter, welche die Glieder des menſchlichen Körpers, die nöthigſten Geräthſchaften, Kleidungsſtücke, die verſchiedenen Arten der Blutsfreundſchaft, z. E. Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder,

Schwe-

Schweſter ꝛc., die Dinge, die jedermann vor Augen ſieht, z. E. Sonne, Mond, Sterne, Himmel, Wolken, Berg, Thal, Waſſer, Fluß, Regen, Tag, Nacht ꝛc. bezeichnen, und endlich 5) überhaupt die Stammwörter.

Die Identität iſt entweder ganz ſichtbar, und ſo handgreiflich, daß ſie jedem, auch demjenigen, der kein Sprachphiloſoph iſt, ſogleich beym erſten Blick in die Augen fällt: oder ſie muß erſt durch eine bald leichte, bald mühſame Reduction dargethan werden. Dieſe leztere Art von Identität iſt an ſich ſelbſt ſo überzeugend, als die erſtere; aber ſie iſt es nicht für jedermann, ſondern nur für den Sprachphiloſophen. Ich darf nicht vergeſſen hinzuzuſezen, was ich unter dem Worte Reduction verſtehe. Ueberhaupt beſteht ſie darin, daß man zeigt, Wörter, die beym erſten Anblick entweder in der Bedeutung, oder in der buchſtäblichen Geſtalt, oder in beyden zugleich verſchieden zu ſeyn ſcheinen, gleichwol einerley ſind. Dieſemnach heiſt die Identität in der Bedeutung verſchieden ſcheinender Wörter durch eine Reduction herausbringen nichts anders, als darthun, daß ſolche Wörter in einer Grundidee oder ſonſt nach einer begreiflichen Sprachanalogie mit einander übereinkommen. Und die Identität in der buchſtäblichen Geſtalt der Wörter durch eine Reduction herausbringen, heiſt darthun, daß die Radicalbuchſtaben nach

Regeln,

Regeln, die in der Sprache hergebracht ſind, entweder verſezt, oder durch Zuſäze vermehrt, oder durch Auslaſſung vermindert, oder blos verſchiedentlich ausgeſprochen werden.

Dieß vorausgeſezt, glaube ich im Stande zu ſeyn, einige Regeln zu geben, wodurch man den Unterſcheid zwiſchen Sprachen und Dialecten, und zwiſchen verwandten und nicht verwandten Sprachen, und zugleich die Grade der Verwandtſchaft beſtimmen kan.

1. Sprachen, in denen nur wenige characteriſtiſche Wörter eine Identität, ſie ſey nun ſichtbar oder reducirt, haben, ſind nicht verwandte Sprachen, noch weniger Dialecte. Dieſe wenigen identiſchen Wörter zeigen nur an, daß einmal das menſchliche Geſchlecht nur Eine Sprache geredet hat: in einigen kan auch die Identität nur zufällig ſeyn.

2. Sprachen, in denen die characteriſchen Wörter entweder zur Hälfte, oder nahe gegen die Hälfte, oder allenfalls bis zum dritten Theil identiſch ſind, können für verwandte Sprachen gehalten werden: man ſieht zugleich hieraus, wie die Grade der Verwandtſchaft ſteigen und fallen können.

3. Sprachen, in denen die characteriſtiſchen Wörter über die Hälfte identiſch ſind, können für Dialecte einer Sprache gehalten werden.

4. Sprachen, in denen zwey Drittheil oder mehr als zwey Drittheil der characteriſtiſchen Wörter identiſch ſind, ſind nahe verwandte Dialecte, und ihre Verwandtſchaft ſteigt oder fällt, erſtlich je nachdem die Menge der characteriſchen Wörter über oder unter zwey Drittheilen iſt, und zum andern je nachdem die Identität mehr oder weniger ſichtbar iſt.

5. Je ſichtbarer die Identität der characteriſtiſchen Wörter in der Bedeutung und buchſtäblichen Geſtalt iſt: je ungezwungener die Reduction iſt, und je ſeltener ſie geſchehen darf, um die Identität darzuthun; deſto gewiſſer kan man ſeyn, daß Sprachen, in denen alles dieſes anzutreffen iſt, als Dialecte zuſammengehören, und je mehr ſolches ſtatt findet, deſto verwandter ſind ſelbſt die Dialecte.

Das bisherige betrifft die Vergleichung der Sprachen nach der Materie, das iſt, nach den Wörtern. Ob man nun gleich hieraus ſchon ziemlich ſichere Schlüſſe für oder wider die Verwandt-

wandtſchaft der Sprachen ſowol als der Natio- nen, die ſie reden, ziehen kan; ſo iſt es doch nöthig, auch die Form derſelben, das iſt, die grammaticaliſche Einrichtung mit in Betrach- tung zu ziehen. Weil aber die Vergleichung der grammatiſchen Säze mehrerer Sprachen keinen Schwierigkeiten unterworfen iſt, ſo halte ich mich jezt nicht weiter dabey auf.

Syſtematiſche Anzeige aller bekannten Sprachen auf der Erde.

Um dieſem Theile der Menſchenkunde, der von ſo weitem Umfang, als der bekannte Erd- boden ſelbſt, iſt, ſo viel Zuverläſigkeit zu geben, als die ungeheure Gröſe des Gegenſtandes er- laubt; ſo nuzte ich dabey auf verſchiedene Art, beſonders was die Sprachen im öſtlichen Aſien, wie auch in Afrika und Amerika anbetrifft, die Einſichten meines Freundes und Collegens, Herrn Prof. Büttners, der ſeit mehr als 30 Jahren an einem groſen Werke über alle be- kannte Sprachen des Erdbodens arbeitet.

A.) Europäiſche Sprachen.

Es gibt jezt in Europa 11 Hauptſprachen: I. die Vaſkiſche oder Biſcayiſche, II. die Alt- Galliſche oder jezige Schottiſch-Irriſche, III. die Finniſche nebſt der Ungriſchen, IV. die Kymriſche oder die Sprache von Wales, Corn-

Cornwall und Bretagne, V. die Griechiſche, VI. die 4 Töchter der Lateiniſchen, VII. die Arnautiſche oder Albaneſiſche, VIII. die Teutſche, IX. die Lettiſche, X. die Slaviſch-Wendiſche, XI. die Türkiſche oder Katariſche.

Gibt es nun 11 Hauptſprachen in Europa, ſo gibt es in dieſem Welttheile auch 11 Hauptvölker; wiewol 7 von dieſen Völkern (Num. 1. 2, 3, 4, 5, 7, und 9) heut zu Tage nicht mehr die politiſche Gröſe ihrer Voreltern an ſich zeigen, ſondern nur gleichſam die Reliquien derſelben vorſtellen, und andern Nationen, deren einige ehehin entweder in der Geſchichte gar keinen Namen hatten, oder Zweige von ihnen waren, unterwürfig ſind.

Die Vaſkiſche, Galliſche, Finniſche und Kymriſche Sprachen verhalten ſich zwar heut zu Tage als Hauptſprachen gegen einander, aber in den alten Zeiten waren ſie Dialecte einer einzigen Sprache, von welcher Verwandtſchaft noch jezt viele känntliche Spuren in ihnen übrig ſind. Eine noch lebende Schweſter von ihnen iſt in Aſien die Armeniſche, die zwar heut zu Tage unter die Hauptſprachen gezählet werden muß, aber dem ungeachtet noch jezt ihre Verwandtſchaft mit jenen nicht verheelen kan.

Die Finniſche, Teutſche, Slaviſche und Tatariſche Sprachen haben, wie wir unten

ſehen

ſehen werden, zwar verſchiedenes mit einander gemein doch die eine mehr, als die andere, und die Verwandſchaft mag theils von der vormaligen Nachbarſchaft der Völker, die ſie reden, theils von Vermiſchungen einiger Stämme derſelben herrühren. Heut zu Tage werden ſie billig als 4 verſchiedene Hauptſprachen angeſehen.

I. Biſcayiſche Sprache, und Biſcayiſches Völkerſyſtem.

Die Biſcayer, welche bey den Alten unter dem Namen der Iberer, Aquitaner, Cantabrer und Vaſconer vorkommen, nennen ſich ſelbſt Euſcaldunac: bey den Spaniern aber heiſen ſie Baſcongados, und bey den Franzoſen Baſcos und Biſcainos. Ihre Sprache heiſt unter ihnen ſelbſt Euſquera, Euſcara oder Eſcuara: die Spanier aber geben ihr den Namen Vaſcuence oder Lengua Baſcongada, und die Franzoſen nennen ſie Baſque. Man redet ſie als Landesſprache ſowol dieß als jenſeits der Pyrenäiſchen Gebirge: hier in dem gröſten Theile von Navarra, Guipuzcoa, Alaba und Biſcaya, dort in Labourd, Niedernavarra und dem Lande Soule. Sie hat verſchiedene Mundarten, die zum Theil ſo weit von einander abgehen, daß die Völkerſchaften, die ſie reden, einander nicht verſtehen. Die vornehmſten ſind die von Biſcaya, Guipuzcoa und Navarra. Um dieſe Sprache hat

ſich Larramendi, ein Jeſuit, ſelbſt ein Biſcayer, durch eine Spaniſch geſchriebene Grammatik und Wörterbuch ſehr verdient gemacht. Er hält ſeine Mutterſprache für die einzige Sprache in ihrer Art, die mit keiner andern Sprache in der Welt eine Verwandſchaft habe; er ſchreibt ihr auch einen göttlichen Urſprung, und folglich das höchſte Alterthum zu. Daß ſie, wo nicht die älteſte Sprache in Europa, doch eine der allerälteſten ſey, läßt ſich noch wol behaupten: daß ſie aber mit keiner andern Europäiſchen Sprache verwandt ſey, halte ich für eine ungegründete, obgleich von Leibnizen herrührende Meynung, die durch Vergleichung der Biſcayiſchen Sprache mit der Galiſchen, Kymriſchen ꝛc. widerlegt werden kan.

II. Schottiſch-Irriſche Sprache, und Schottiſch-Irriſches Völkerſyſtem.

Die heutigen Hochländer in Schotland, der Alten ihre Caledonier und Deucaledonier, und die Picten und Scoten des Mittelalters, nennen ſich ſelbſt Gael oder Cael, (das iſt, Gallier oder Celten) und Albanich; ihr Land aber heiſen ſie Alba (bey den Alten Albion, ohne Zweifel von Alp oder Alba, hoch), und ihre Sprache Galic oder Caelic. Der Name Scoten iſt ihnen unbekannt. Ihre nächſten Geſchlechtsverwandten ſind die Irländer: denn das Galic wird in Irland, wie in Nordſchotland, obwol in etwas verſchiednen Mundarten,

arten, geſprochen. Man redet das Galic auch in den Hebridiſchen Inſeln. Dieſe Sprache hat zwar ſehr viele Wörter mit der Kymriſchen oder ſogenannten Wälliſchen, wie auch eine ziemliche Anzahl mit der Biſcayiſchen gemein: auch haben dieſe 3 Sprachen verſchiedenes Uebereinſtimmige in der Grammatik; aber ihre Verſchiedenheit iſt dennoch im übrigen, und beſonders in der Grammatiſchen Einrichtung heut zu Tage ſo gros, daß man das Galiſche, Kymriſche und Biſcaniſche jezt für 3 beſondere Hauptſprachen halten kan und muß. Allein in den alten Zeiten iſt gewiß die Verwandſchaft zwiſchen allen dreyen, und noch mehr zwiſchen dem Galiſchen und Kymriſchen ſehr gros und ſichtbar geweſen. Denn die Euſcaldunac und die Gael ſind im Grunde beyde Celten oder Gallier, jene die ſüdlichen, dieſe die nordlichen. Die Kymern aber ſind Cimmerier oder Cymbern. Alle 3 zuſammen ſind Völker, die Moſes, wie ich glaube, unter dem allgemeinen Namen Gomer begriffen, ſo wie er beſonders unter dem Specialnamen Aſkenaß die Stammväter der heutigen Biſcayer mag verſtanden haben. Sonſt enthält das Galiſche, wie das Kymriſche, auch ſehr viel Lateiniſche Wörter, und zwar Wörter von der characteriſtiſchen Art: kein Wunder, denn die Gallier waren die erſten Bewohner von Italien, ſo wie hernach vom eigentlichen Gallien oder heutigen Frankreich, das von ihnen den Namen erhalten.

III. Kymriſche Sprache, und Kymriſches Völkerſyſtem.

Das Volk, das ſich noch jezt ſelbſt Kymri, Cymri, Cumri und Cumeri, und ſeine Sprache Kymmereg, oder Cymraeg nennt, ſind die heutigen Einwohner von Wales und Cornwall: die Reliquie der alten Römiſchen Britten. Ihre unmittelbare Geſchlechtsverwandten ſind die Einwohner von Bretagne in Frankreich, oder, wie ſie ſich ſelbſt nennen, die Breyzad's: die Reliquie der Celten des eigentlichen Galliens. Die Kymriſche Sprache reden die Kymren und die Breyzad's gemeinſchaftlich, und ſie gehören folglich zu Einem Völkerſtamme. Dieſe Sprache hat jezt 3 Hauptmundarten: die von Wales, oder die Wälliſche, die von Cornwall, oder die Corniſhe, und die von Niederbretagne in Frankreich, oder die Armoriſche, denn in Oberbretagne, wie zum Theil ſelbſt in Niederbretagne wird franzöſiſch geſprochen. Das Kymriſche hat ſehr viele Wörder mit dem Lateiniſchen, ſo wie auch ziemlich viele mit der Griechiſchen Sprache gemein. Ich halte, wie ich bereits in dem nächſtvorhergehenden Abſaz von der Galiſchen Sprache geſagt habe, die Kymren für die Cimmerier und Cymbern der Alten, und mache aus ihnen und den Gael's nur Einen Hauptvölkerſtamm. Dieß will ich bey einer andern Gelegenheit zu erweiſen ſuchen.

IV. Finniſche Sprache nebſt der Ungriſchen, und Finniſches Völkerſyſtem.

Zu den Finniſchen Völkerſchaften, die ich für die Ueberbleibſel der alten Scythen halte, und die alle zuſammen nur Eine Hauptſprache, obwol in verſchiedenen Mundarten ſprechen, gehören 1) die Finnen ſelbſt, im eigentlichen, ſowol Schwediſchen, als Rußiſchen Finnland die ſich ſelbſt Suoma-lainen heiſen, von den Ruſſen aber Tſchuchonetz oder Tſchuchna genannt werden: 2) die Lappen, in den nördlichſten Gegenden von Norwegen, Schweden und Rußland, die von den Ruſſen Lopari genannt werden, ſo wie die Schwediſchen Lappen ſich ſelbſt Sabme und Almag, nennen: 3) die Jſhoren, in Jngermannland, von der Jſhora, oder dem Jnger-Fluß ſo genannt: 4) die Eſten, in Eſtland, die in den Rußiſchen Jahrbüchern Tſchud, und bey den Finnen Viro-lainen heiſen: 5) die Liven, bey Salis im Rigaiſchen Kreiſe und in Curland am Angriſchen Strande: 6) die Woten oder Wotjaken, an dem Fluß Wjatka im Kaſaniſchen und im Orenburgiſchen, die ſich ſelbſt Ud oder Mordi nennen, und bey den Tataren Ar heiſen, und eine weniger gemiſchte Mundart, die der Tſcheremiſſiſchen und noch mehr der Permiſchen am nächſten kommt, reden: 7) die Tſcheremiſſen, oder wie ſie ſich ſelbſt nennen Mari, auf der linken Seite der Wolga im Kaſaniſchen und im Orenburgiſchen, deren Sprache ſtark mit dem Tatariſchen

riſchen vermiſcht iſt: 8) die Mordwinen, auf Ruſſiſch Mordwa, von ſich ſelbſt Mokſcha genannt, im Orenburgiſchen, deren Sprache von der vorigen Völker ihrer ſehr weit abgeht, wie denn auch ein beſonderer Stamm von ihnen, der ſich Erzja nennt, eine etwas verſchiedne Mundart hat: 9) die Permier, in den Isländiſchen Sagen Biarmier, und 10) die Syrjanen, die beyde an den Flüſſen Wytſchegda und Wym wohnen, ſich ſelbſt Komi nennen, und eine reine Finniſche Mundart reden: 11) die Wogulen, bey den Permiern Vagol, und in den Ruſſiſchen Jahrbüchern Wugolitſchen und Ugritſchen genannt, das erſte Volk in Sibirien, theils in dem Jugriſchen Gebirge, theils längſt demſelben zu beyden Seiten auf dem platten Lande, deren Sprache mit der Ungriſchen und eigentlichen Finniſchen, am nächſten aber mit der Kondiſchen Oſtjaken ihrer überein kommt: 12) die Kondiſchen Oſtjaken, oder wie ſie ſich ſelbſt nennen Chondi-chui, das iſt, Leute von Konda, am Nieder-Irtyſch und Nieder-Ob, bey Surgut, Tobolſk und Bereſov, deren Sprache] mit der Permiſchen und Woguliſchen am nächſten verwandt iſt: 13) die Ungarn, die ſich ſelbſt Madſharen (Magyar) nennen, und eine Finniſche Mundart reden. S. Hn. Schlözers Probe Ruſſ. Annal. S. 101. ff. Die Verwandſchaft des Ungriſchen mit dem Lappiſchen inſonderheit hat erſt neuerlich Herr P. Sainovics

vics dargethan, ſo wie Herr von Kollari behauptet, daß die Ungriſche Sprache in der grammatiſchen Einrichtung mit der Türkiſchen ſehr überein komme, aber in Anſehung der Wörter von ihr ſehr verſchieden ſey.

V. Griechiſche Sprache.

Die alte Griechiſche Sprache oder die Sprache der Hellenen iſt nebſt ihren 4 Mundarten, der Aeoliſchen, Doriſchen, Joniſchen und Attiſchen, gewiſſer maſſen unter die ausgeſtorbenen Sprachen zu rechnen. Was von ihr in der Neugriechiſchen oder Romaiſchen (von Romanien) noch lebt, iſt ſtark mit andern Sprachen, inſonderheit mit der Altlateiniſchen, und Italiäniſchen gemiſcht. Man ſpricht das Neugriechiſche, auſer dem feſten Lande, auf den Inſeln des Archipelagus, in Cypern und Natolien. Am reineſten wird dieſe Sprache in den Gegenden des Berges Athos, wie auch von den Bauern in Morea geſprochen.

VI. Lateiniſche Sprache mit ihren noch lebenden Töchtern.

Die ausgeſtorbene Altlateiniſche Sprache, von deren Urſprung unten (Th. II. S. 561. f.) geredet wird, lebt noch gewiſſer maſſen in ihren Töchtern, der Spaniſchen, Italiäniſchen, Franzöſiſchen und Walachiſchen Sprache.

Sie ſelbſt, die altlateiniſche Sprache, hatte ſchon an ſich eine bald gröſere bald geringere Verwandſchaft mit den Sprachen der urſprünglichen Bewohner von Spanien, Italien und Frankreich, und die Römiſche Herrſchaft in dieſen Ländern gab hernach der lateiniſchen Sprache ein Uebergewicht über die alten Landesſprachen, ohne ſie jedoch völlig zu verdrängen: bis endlich der Einbruch der Germaniſchen Völker (in Spanien auch der Araber) die vermiſchte Einrichtung derſelben, in der wir ſie heut zu Tage finden, nach und nach hervorgebracht hat.

1. Die Spaniſche Sprache hat 3 Mundarten: 1) die Caſtilianiſche oder eigentliche Spaniſche, wird am reinſten in und um Toledo geredet, hingegen in Aragonien iſt ſie mit Cataloniſchen, in Gallicien mit Portugieſiſchen, und in Granada und Andaluſien mit Arabiſchen Wörtern gemiſcht; 2) die Cataloniſche, eine Miſchung der Provenzal- oder Limoſiniſchen Sprache mit der Caſtilianiſchen, wird in Catalonien, Valencia, und in den Baleariſchen und Pityuſiſchen Inſeln, wie auch in Sardinien geſprochen; 3) die Portugieſiſche, eine Miſchung des Caſtilianiſchen und Franzöſiſchen: die Ausſprache iſt nicht ſo aus der Gurgel oder Arabiſch, wie im Caſtilianiſchen: man ſpricht ſie in ganz Portugall, in Gallicien, und in Oſtindien. Von der Caſtilianiſchen oder eigentlichen Spaniſchen Sprache iſt dennoch die

Portu-

Portugieſiſche ſo verſchieden, daß man Bücher aus der einen Sprache in die andere überſezt. Manche machen auch die Sprache in Gallicien zu einem beſondern Dialecte, ſie iſt aber im Grunde völlig einerley mit der Portugieſiſchen: denn die leztere hat in den neuern Jahrhunderten nur verſchiedene fremde Wörter bey Gelegenheit der Handlung in den andern Welttheilen aufgenommen.

2. Die Italiäniſche Sprache wird zwar in jeder Gegend von Italien mit etwas abgeänderten Mundarten geſprochen; man ſchreibt ſie aber nur in 2 Dialecten, nämlich im Römiſch-Florentiniſchen und im Graubündniſchen. Dieſe leztere Mundart, die ſich ſelbſt die Rumanſiſche Sprache nennt, und in Graubünden um Chur herum geredet wird, iſt ein Mittelding zwiſchen der Italiäniſchen und Franzöſiſchen Sprache. Urſprünglich, und ehe ſie noch durch das Altlateiniſche und Teutſche vermiſcht worden iſt, war ſie die Sprache der alten Rätier, folglich auch der Etruſker, wenn anders die Alten mit Rechte den Rätiern eine Etruſkiſche Abkunft zugeeignet haben.

3. Die Franzöſiſche Sprache hat 3 Mundarten: 1) die Orleanniſche, die um Orleans am reinſten iſt, aber immer gemiſchter wird, je näher ſie den Niederlanden kommt, beſonders im Walloniſchen; 2) die Tectoſagiſche

oder Provenzal Sprache, im ſüdlichen Frankreich: eine Miſchung des Franzöſiſchen mit dem Italiäniſchen, iſt am reinſten in Provence, ändert ſich aber, je weiter man nach Weſten geht; 3) die Gaſcogniſche, eine Miſchung des Franzöſiſchen und Spaniſchen, ſie macht den Uebergang zum Spaniſchen, ſo wie das Provenzal zum Italiäniſchen.

4. Die Walachiſche Sprache iſt, wie ich glaube, urſprünglich nichts anders, als die Sprache der alten Donauiſchen Celten oder Gallier, die, wie man aus Strabo und andern Alten ſieht, unter den Daciern, Möſiern, Illyriern, Pannoniern vermiſcht lebten, auch vormals im alten ſüdlichen Teutſchland und in Böhmen wohnten, und die Thracien, Griechenland und Macedonien ſo ſehr beunruhiget: wovon auch ein Theil in dem von ihnen genannten Kleinaſiatiſchen Lande Galatien Size erhalten. Eine Völkerſchaft von dieſen Donauiſchen Celten, die Volcä Tectoſages, deren Reliquie Cäſar noch zu ſeiner Zeit in Teutſchland um den Hercyniſchen Wald gefunden, iſt allem Anſehen nach diejenige, von welcher der Name Walach oder Wlach oder Voloch herrührt: wenn man ihn nicht etwa lieber von den Bulgaren, die mit den Walachen Ein Volk ſind, herleiten will. Die Wolochen vertrieben die Slaven, welche jezt Polen, Rußland ꝛc. bewohnen, aus den Gegenden der Donau.

nau. Manche verſtehen unter dieſen Wolochen, von denen die Slaven vertrieben worden ſind, die Römer. Die Walachen heiſen ſich noch heut zu Tage Rumunyer, und ihre Sprache nennen ſie Rumunyeſchtye. Sie wird in einigen Gegenden von Ungarn und Siebenbürgen, vornämlich aber in der eigentlichen Walachey, in der Moldau, und in Bulgarien, dreyen Ländern, die nur Ein Volk bewohnt, geſprochen. Mit der Lateiniſchen Sprache und ihren Töchtern, beſonders der Italiäniſchen hat ſie eine groſe Verwandſchaft, welches von dem gemeinſchaftlichen Urſprung der Italiſchen, Galliſchen und Spaniſchen Völker ſowol, als von der Römiſchen Herrſchaft, zum Theil auch von der Vermiſchung mit den Teutſchen herrühret. Auſerdem hat die Walachiſche Sprache auch viel Slaviſche Wörter, welches ſich leicht begreifen läßt.

VII. Arnautiſche oder Albaneſiſche Sprache.

Dieſe Sprache, die für ſich Arnaut heiſt, wird in einem Theile von Dalmatien, in Albanien und Epirus, auf den Inſeln Corfu, Cefallenia, Zante ꝛc. ja hin und wieder auf dem feſten Lande bis an die Thore von Conſtantinopel geſprochen. Sie iſt von der Griechiſchen Sprache gänzlich unterſchieden: hingegen enthält ſie verſchiedene Slavoniſche und

Teutſche Wörter. Vielleicht iſt ſie ein Ueberbleibſel der eigentlichen alten Thraciſchen, oder auch der Pelasgiſchen Sprache: wiewol ſich zur Zeit hievon noch nicht urtheilen läßt, weil die Arnautiſche Sprache nach ihrer innern Einrichtung noch nicht bekannt genug iſt. Es fehlt zwar hiezu nicht gänzlich an Hülfsmitteln, ſie ſind aber in unſern Gegenden ſchwer zu erhalten.

VIII. Teutſche Sprache, und Teutſches Völkerſyſtem.

Von der Sprache der alten Teutſchen haben wir nichts mehr übrig, als die eigenthümlichen Namen von Oertern, Perſonen ꝛc. in den claſſiſchen Schriftſtellern: aus dem Mittelalter hingegen ſind Schriften in der Möſogothiſchen oder Ulphilaniſchen, in der Angelſächſiſchen und in der Fränkiſchen oder vielmehr Alemanniſchen Mundart auf uns gekommen. Töchter von dieſen Mundarten ſind:

1) Die Hochteutſche zu unſern Zeiten, eine Tochter der Alt-Fränkiſchen oder vielmehr Alemanniſchen, deren Mundarten ſind

   a) Die Fränkiſche und Sächſiſche, welche, wiewol mit oft ſehr groſer Verſchiedenheit, in Franken, Heſſen, Thüringen und Meiſſen von dem gemeinen Manne geſprochen wird.

   b) Die Bayriſche, im Bayeriſchen, Oeſterreichiſchen und Böhmiſchen.

c) Die

c) Die Schwäbiſche, in Schwaben, in Elſaß und in der Schweiz.

2) Die Niederteutſche, eine Tochter der Alt-Sächſiſchen, deren Mundarten ſind

a) Die Plattdeutſche, in Weſtphalen, Niederſachſen, den Brandenburgiſchen Ländern, und in Pommern.

b) Die Frieſiſche, eine Tochter der eigentlichen Angelſächſiſchen, das iſt, des beſondern Dialects der Angeln. Man ſpricht ſie in Diethmarſen (iſt die reinſte), im Schleßwichiſchen, wie auch in Oſt und Weſtfrießland. Sie nähert ſich der Hochteutſchen mehr, als der Niederteutſchen.

c) Die Niederländiſche, in den vereinigten und öſterreichiſchen Niederlanden, unter dem Namen der Holländiſchen oder Flämiſchen Sprache.

3) Die Engliſche, eine Schweſter der Frieſiſchen, beyde Töchter der Angelſächſiſchen, hat hauptſächlich zwo Mundarten

a) Die eigentliche Engliſche, die ſehr durch die Franzöſiſche vermiſcht iſt.

b) Die Nieder-Schottiſche, die reiner, und ihrer Mutter ähnlicher geblieben, als die eigentliche Engliſche.

Sonſt bemerkt man beym Engliſchen, wie beym Frieſiſchen, einige Vermiſchung oder Verwandſchaft mit dem Hochteutſchen.

4) Die Scandinaviſche, eine Tochter oder

viel-

vielmehr eine jüngere Schweſter der Möſogothiſchen, iſt zu unſern Zeiten in 3 Hauptdialecte abgetheilt, nämlich a) die Däniſche, b) die Schwediſche und c) die Isländiſche nebſt der alten Norwegiſchen. Die Isländiſche iſt der Möſogothiſchen am ähnlichſten geblieben, da hingegen die alte Norwegiſche, die faſt einerley mit der Isländiſchen iſt, ſeit der Zeit, da Norwegen von Dänemark beherrſchet wird, meiſt nur noch von den Bauern geſprochen wird; die Varnehmern aber und die Prediger reden däniſch.

IX. Lettiſche Sprache, und Lettiſches Völkerſyſtem.

Die Lettiſche oder Litthauiſche Sprache, die ſich ſelbſt Lettowa nennt, reden heut zu Tage nach eigenen Mundarten 3 Völkerſchaften, die eigentlichen Letten, die Kurländer und die Litthauer. Vormals gehörten auch die alten Preuſſen dazu, deren nunmehr ausgeſtorbene Sprache gleichfalls eine beſondere Mundart dieſer Sprache war. Sie enthält, wie die Irländiſche, viele Lateiniſche Wörter, aber noch mehr Slavoniſche. Verſchiedene Gründe laſſen mich glauben, daß die lettiſchen Völker ein Ueberbleibſel der alten Sarmater, folglich Abkömmlinge der Meder, und des Moſaiſchen Madai ſind. Herr Schlözer in der

der Probe Ruſſ. Annal. S. 112. f. findet die Lettiſche Sprache ſowol in der Grammatik, als auch in der gröſern Hälfte der Stammwörter, Slavoniſch. Alſo könnten denn doch auch ſchon um deswillen, anderer Gründe zu geſchweigen, die Slaven Abkömlinge der Meder und des Madai ſeyn.

X. Slaviſche Sprache, und Slaviſches Völkerſyſtem.

Von der älteſten Slaviſchen oder Slavoniſchen Sprache haben wir, auſer einigen in den alten Auctoren vorkommenden Wörtern, nichts mehr übrig, aber aus dem Mittelalter hat man noch das zu Rom errichtete Epitaphium einer nach Rom geflüchteten Serviſchen Königin. Vom neuern Slavoniſchen in der, zu ſeiner Zeit in der Ruſſiſchen Ukraine üblich geweſenen Mundart haben wir theils die Ueberſezung der Bibel, die noch in der Ruſſiſchen Kirche gebraucht wird, theils einige Chroniken. Die vornehmſten Mundarten der heutigen Slaviſchen Sprache ſind

1) Die Ruſſiſche, die ſowol in Polniſch Reuſſen, als in ganz Rußland geſprochen wird.
2) Die Polniſche, wird hauptſächlich in Polen, auſerdem aber auch durch Preuſſen, von den Vornehmern in Litthauen, und in Schleſien jenſeits der Oder (vormals überall) geſprochen.

3) Die

3) Die Böhmiſche, wird in Böhmen, in Mähren und über den gröſten Theil von Ungern geredet. Die Ungriſche Mundart der Böhmiſchen Sprache heiſt daſelbſt insbeſondere die Schlabackiſche, und iſt von der eigentlichen Böhmiſchen meiſt nur in der Ausſprache verſchieden. Auſerdem findet man in Ungern faſt von allen Slaviſchen Völkerſchaften Ueberbleibſel.

4) Die Bulgariſche, wird im Türkiſchen Gebiete von den Bulgariſchen Bauern, wie auch von den Räzen in Servien (Lingua Raſciana) geſprochen. Sonſt ſind die eigentlichen Bulgaren keine Slaven, ſondern Ein Volk mit den Walachen.

5) Die Jllyriſche oder Croatiſch-Dalmatiſche, wird, wiewol mit einiger Veränderung, in Croatien, in dem eigentlichen Königreich Slavonien, in Bosnien und Servien geſprochen.

6) Die Wendiſche, und zwar

a) Der ſüdlichen oder Oeſterreichiſchen Wenden, oder Winden, wird im Herzogthum Krain, und namentlich in der Windiſchen Mark, wie auch, obwol nicht überall, in Kärnten, Steyermark, und in Jſtrien geſprochen.

b) Der nordlichen Wenden. Dieſe hatten ſich vormals zugleich mit ihrer Sprache über die Lauſiz, Meiſſen, die Mark Brandenburg, Pommern, Mecklenburg einen

einen Theil von Lüneburg ꝛc. ausgebreitet: heut zu Tage aber reden die Wendiſche Sprache nur noch die Lauſizer, die Bewohner des Kotbuſiſchen Kreiſes, die Kaſſuben, und die Wenden in der Lüneburger Heide im Amte Lüchow. Sonſt iſt ſie überall durch die Teutſche, und beſonders durch die Plattdeutſche Sprache verdrängt worden.

XI. Türkiſch-Tatariſche Sprache.

Dieſe iſt die neueſte Sprache unter den Europäiſchen: ſie wird dieß- und jenſeits des ſchwarzen und Caſpiſchen Meers nach eigenen Mundarten geſprochen: wovon unten bey den Aſiatiſchen Sprachen (S. 143).

* * *

B) Aſiatiſche Sprachen.

A) Sprachen im ſüdlichen Aſien.

א.) Sprachen, die vielſylbichte Wörter haben.

I. Georgiſche oder Gruſiniſche Sprache.

Dieſe Sprache, die auch die Colchiſche oder Iberiſche genannt werden kan, wird heut zu Tage in Georgien und Mingrelien geredet.

II. Sprachen der Caucaſiſchen Völker, und ihrer Nachbarn.

In denen, über Georgien und Mingrelien nordwärts zwiſchen dem ſchwarzen und Caſpiſchen

ſchen Meere liegenden gebirgigen Gegenden woh⸗nen viele kleine Völkerſchaften, z. E. die Me⸗litiner, die Lesghier oder Komücken, die Awchaſzi oder Awchaſi (insgemein Abkaſ⸗ſen oder Abasgen genannt), die Avaren, die Kubetſchaner, die Kuralen, die Tſcherkä⸗ſen oder Tſcherkaſſen (von den Ruſſen Tſchir⸗kaſſen, und von den Arabern Memalik, d. i. wie wir ſie heiſſen Mameluken, genannt). Dieſe alle unterſcheiden ſich durch eigene Spra⸗chen. Auch wohnen hier Alanen und mehr andere kleine Völker, von deren Sprachen aber, ſo wie von ihnen ſelbſt, zur Zeit noch keine hin⸗längliche Nachrichten vorhanden ſind.

III. Armeniſche Sprache

Die Armeniſche Sprache, von deren Ver⸗wandſchaft mit einigen Europäiſchen Sprachen ſchon oben (S. 112) geredet worden, hatte in den älteſten Zeiten, zugleich mit der Phrygi⸗ſchen, die mit ihr einerley war, (ſ. Herodot VII. 72) ſich auch über Kleinaſien, als eine Hauptſprache verbreitet. Heut zu Tage wird ſie in Turcomannien um Arzerum herum, wie auch in Perſien und dem Türkiſchen Staate un⸗ter denen daſelbſt weit umher zerſtreueten Arme⸗niern, hauptſächlich als eine Gottesdienſtliche Sprache gebraucht.

IV.

IV. Die ſogenannten orientaliſchen Sprachen.

1. Die Aramäiſche Sprache, die in den älteſten Zeiten den Aſſyriſchen, Chaldäiſchen, Syriſchen und Meſopotamiſchen Völkern gemein war, theilt ſich in 2 Mundarten:
   a. Die Chaldäiſche, die heut zu Tage ausgeſtorben, und nur in einigen bibliſchen Büchern und in den Targumim übrig iſt.
   b. Die Syriſche, die noch jezt in 3 beſondern Mundarten lebt. Dieſe ſind
      1) Die Maronitiſche, die bey den Syriſchen Chriſten (denn die herrſchende Sprache unter den Mahomedanern iſt arabiſch) um den Berg Libanon üblich, und worin die Ueberſezung des Syriſchen N. Teſt. ausgefertiget iſt.
      2) Die Nabathäiſche, deren ſich die Neſtorianer in Meſopotamien, wie auch die Kurden (nämlich beym Gottesdienſt, denn auſerdem ſollen ſie ihre eigene Sprache haben) noch jezt bedienen.
      3) Die Mendäiſche, die den ſogenannten Johannes-Chriſten (Mendai Ijai) um Baſſóra eigen iſt.
2. Die Phöniciſch-Hebräiſche Sprache war vermuthlich die Sprache der älteſten Bewohner Paläſtinens, von denen ſie die Vorfahren der Iſraeliten erſt angenommen zu haben ſcheinen. Die von ihr noch bekannte Mundarten ſind

a. Die eigentliche Hebräiſche Sprache von welcher ungefähr der 10te Theil noch in der Hebräiſchen Bibel übrig iſt.

b. Die Samaritaniſche, oder mit der Chaldäiſchen vermengte Hebräiſche Mundart.

c. Die Rabbiniſche, die mit noch mehrern Sprachen (z. E. der Syriſchen, Spaniſchen ꝛc.) vermengt, und die Sprache des Talmuds iſt.

3. Die Arabiſche Sprache hat ſich in Aſien und Afrika ſehr weit ausgebreitet, und in etwas von einander abweichende Mundarten vertheilet.

a. Als gottesdienſtliche Sprache gebrauchen ſie alle, der Mahomedaniſchen Religion zugethane Völker, auch diejenigen, die für ſich ganz verſchiedene Sprachen reden, von Conſtantinopel an bis an die äuſerſten Molukiſchen Inſeln.

b. Als gemeine Landesſprache wird ſie unter dem Volke noch heut zu Tage geredet

1) in Syrien, wo man die Damaſceniſche für die zierlichſte Mundart hält.

2) über ganz Paläſtina, Diarbekr (das alte Meſopotamien), Bagdad, Arabien, Egypten, in dem ganzen Striche der ſogenannten Barbarey, der Wüſte Sarah, dem Reiche Marocco, bis an den Nigerſtrom.

3) Auf

3) Auf der ſüdöſtlichen Küſte von Afrika, die Zanghebar heiſt, in den eigentlichen Arabiſchen Königreichen Moſambika, Mombaza und Melinda, iſt ein verdorbenes Arabiſches übrig, das Arabiſche Coloniſten reden, die auch Mahomedaner ſind: dahingegen die Caffern Heiden ſind.

4) in Granada von den Bauern einiger gebirgigen Gegenden.

4. Die Abyſſiniſche oder eigentlich ſogenannte Ethiopiſche Sprache iſt eine uralte Tochter der Arabiſchen, ſo wie das Volk ſelbſt eine Colonie der Araber iſt. Weil die Ethiopiſche Sprache wegen der ſtarken Vermiſchung mit der Sprache der Negern allzuſehr vom Arabiſchen abweicht, ſo kan man ſie nicht wol für einen Dialect der Arabiſchen Sprache halten. Sie hat 2 Hauptmundarten.

a. Die Axumitiſche, die Gheez heiſt, und den Einwohnern des Reichs Tigre eigen iſt: auch iſt darin die Bibel überſezt worden.

b. Die Amhariſche, die im Reiche Amhara oder Amara, wo in den neuern Zeiten die Hofhaltung des Negus iſt, geredet wird.

V. Perſiſche Sprache.

1. Der alte Dialect der Perſiſchen Sprache, worin die Werke des Zoroaſter geſchrieben

ſind, und der den Namen Pelahvi führt, iſt nur noch unter den Feueranbetern oder ſogenannten Gauren oder Gewers übrig. (Die Sprache Sund, worin ein Theil der Zoroaſtriſchen Schriften geſchrieben iſt, ſcheint ein Brachmaniſcher Dialect zu ſeyn).

2. Die jezige Perſiſche Sprache iſt eine Vermiſchung des Alt Perſiſchen mit der Griechiſchen, Arabiſchen und Tatariſchen Sprache. Es finden ſich darin auch viele Teutſche und Slavoniſche Worte. In den Perſiſchen Provinzen am Caſpiſchen Meere wird meiſtens Türkiſch geſprochen: auch redet man am Perſiſchen Hofe die Türkiſche Sprache, ſo wie bey uns an Höfen das Franzöſiſche: hingegen am Hindoſtaniſchen Hofe wird Perſiſch geſprochen.

VI. Hindoſtaniſche oder Mogoliſche Sprache.

Dieſe Sprache beſteht faſt mehrentheils aus Perſiſchen Wörtern, aber an ſich ſelbſt iſt ſie ihrer Einrichtung nach von der Perſiſchen ſehr unterſchieden, und verhält ſich zu dieſer, ungefähr, wie das Franzöſiſche zum Lateiniſchen.

In den verſchiedenen Staaten des Grosmogols halten ſich noch vielerley, theils Mahomedaniſche, theils heidniſche Völker auf, z. E. die Pattanen, Awganen, Benjanen, Dakner oder die von Decan, Tuluker oder wie ſie

ſich

ſich ſelbſt nennen, Pattanigôl, Guzeraten ꝛc. Dieſe reden ſämtlich etwas von einander verſchiedene Dialecte der Hindoſtaniſchen Sprache, davon der vornehmſte der eigentliche Hindoſtaniſch-heidniſche oder Brahmaniſche iſt. Dieſer Dialect iſt als die Mutter der übrigen anzuſehen, die ſich von demſelben bald mehr, bald weniger entfernen.

Am Hofe des Grosmogol wird vorgedachter maſſen, rein Perſiſch geredet und geſchrieben. In Perſien kommen doch noch die Edicte in Perſiſcher Sprache heraus: hier aber iſt die gemeine Landesſprache weder in Reden noch in Schriften gewöhnlich.

VII. Sprachen auf der dieſſeitigen Halbinſel Indiens.

Auf der Indiſchen Halbinſel dieſſeit des Ganges ſcheint in den ältern Zeiten noch eine beſondere Sprache allgemein geweſen zu ſeyn, von welcher die jezt daſelbſt gebräuchlichen Sprachen Abkömlinge ſind. Die vornehmſten derſelben ſind:

1. Die Sprache der Maratten (der jezigen Rebellen und Beherrſcher des Mogolſchen Staats, die noch Heiden ſind). Sie iſt halb Hindoſtaniſch und Malabariſch.
2. Die Telugiſche, die um Pondichery und Madras herum geredet wird.

3. Die Malabariſche, dere 2 Dialecte, auf Coromandel um Tranquebar herum, und auf Malabar um Calecut und Kochin herum, etwas von einander unterſchieden ſind. Die geiſtlichen Perſonen in allen dieſen Ländern, ſo wie in Hindoſtan, welche Brahmanen heiſſen, bedienen ſich eines beſondern Dialects, der blos in gottesdienſtlichen Dingen üblich iſt, und Samſkrutam oder Shanſkrit genannt wird.

VIII. Singuläſiſche Sprache.

Die Singuläſiſche Sprache (Chingulais), die auf der Inſel Ceylan geredet wird, iſt an ſich ſelbſt von der Malabariſchen gänzlich unterſchieden, hat aber ſonſt eine ihr ähnliche Einrichtung.

IX. Malaiſche Sprache.

Die Malaiſche Sprache wird von einigen für urſprünglich auf der Halbinſel Malacca, von andern aber auf Sumatra angegeben. Sie enthält, wider die Eigenſchaft der jenſeitsgangitaniſchen Sprachen, vielſylbichte Wörter, iſt aber dieſen ſonſt in ihrer Einrichtung ziemlich ähnlich. Dieſe Sprache hat ſich vermittelſt der Handlung über alle oſtindiſche ſogenannte Inſeln der Südſee, als Sumatra, Java, Borneo, Celebes und die Moluckiſchen Inſeln ausgebreitet: da ſonſt eine jede dieſer Inſeln,

nur

nur Sumatra ausgenommen, wo durchgehends Malaiſch geſprochen wird, ihre beſondern und von einander ganz unterſchiedene Sprachen haben; dergleichen ſind auf Java die Sprache von Mataram, auf Borneo derer Viadſches (Beajou), auf Celebes der Macaſſaren, und auf den Moluckiſchen Inſeln die Amboineſiſche und Ternateiſche. Ubrigens hat man, ſo weit man noch gegen die Südländer, Inſeln entdeckt hat, z. E. auf den Inſeln Ibis, Salomonis, Cocus-Inſeln, unter den Völkern die Malaiſche Sprache gefunden.

X. Japaniſche Sprache.

Die Sprache der Japaner iſt, ob ſie gleich in ihrer Schrift die Characteren der Chineſer gebrauchen, dennoch von der Chineſiſchen Sprache gänzlich unterſchieden, da ſie viel männlicher, als dieſe, klingt, und aus vielſylbichten Wörtern beſteht.

2.) Sprachen, die nur einſylbichte Wörter haben.

I. Chineſiſche Sprache.

Die Chineſiſche Sprache iſt, nebſt den Sprachen von Indien jenſeit des Ganges, in ihrer Einrichtung von den übrigen bekannten Sprachen ſehr unterſchieden, indem ſie aus lauter einſylbichten, und ſehr wenigen Wörtern

beſteht, welche ihre Bedeutung durch die Verſchiedenheit des Tons, und der Erhebung oder Erniedrigung der Stimme erhalten. Da das weitläuftige Reich der Chineſer aus vielen Provinzen beſteht, ſo ſind darin auch verſchiedene Dialecte übrig, dergleichen ſind:

1. Die ſogenannte Mandarinen-Sprache, von ihnen ſelbſt Kuon hoa, das iſt, Hofſprache (von Kuon, der Hof, und Hoa die Sprache) genannt, wird am Kaiſerlichen Hofe gebraucht, iſt der Provinz Pe-tſche-li eigenthümlich, und ſonſt im ganzen Reiche unter den Vornehmern üblich. Sie enthält kein R, kein B, kein D.
2. Von denen in den Provinzen üblichen Dialecten iſt der, in der Gegend von Canton, in der Provinz Czin-tzſchio bekannt: in demſelben iſt das R üblich.

II. Tibetaniſche Sprache.

Die Sprache in Tibet oder Tangut, das iſt, in den Staaten des Dalai Lama, beſteht aus einſylbichten Wörtern, und iſt in ihrer Einrichtung, aber nicht in den Wörtern, der Chineſiſchen ziemlich ähnlich.

III. Peguaniſche Sprache.

Die Peguaniſche Sprache iſt auch einſylbich, und in den Reichen Pegu, Ava, Brema und Arrakan gebräuchlich.

IV.

IV. Anamitiſche Sprache.

Die Anamitiſche oder Anamiſche Sprache beſteht gleichfalls aus einſylbichten Wörtern. Ihre verſchiedene Dialecte ſind der von Tonquin, Laos, Kochin-China und Kambodſcha.

V. Siamiſche Sprache.

Die Siamiſche Sprache iſt auch einſylbich, und hat das R häufig. Die Geiſtlichen daſelbſt heiſen Talapoinen, und haben eine beſondere Schreibart, welche Bali heiſt. Ob dieß eine beſondere Sprache oder Mundart ſey, iſt Hn. Büttner, von dem ich die bisher mitgetheilten Nachrichten von den Indiſchen Sprachen erhalten habe, (ſ. oben S. 111.) zur Zeit nicht bekannt, doch vermuthet er, daß ſie nur eine Mundart ſey.

B.) Sprachen im nordlichen Aſien.

Zur Käntnis dieſer Claſſe von Sprachen, inſoweit ſie zu hiſtoriſcher Rangirung der Völker nach der Sprach Verwandſchaft nöthig iſt, dient ganz unvergleichlich das zur Zeit noch ungedruckte Wörterbuch des Herrn Prof. Fiſchers zu Petersburg in Folio, welches er in der eigenhändigen Urſchrift dem hiſtoriſchen Inſtitut vor einigen Jahren geſchenkt hat. Man findet darin alle characteriſtiſche Wörter von

40 Sprachen, deren je 10 columnenweiſe neben einander geſtellet ſind. Auſer der Lateiniſchen, Griechiſchen, Ruſſiſchen, Polniſchen und Schwediſchen Sprache, enthält dieſes harmoniſche Wörterbuch, welches das einzige ſeiner Art in der Welt iſt, die characteriſtiſchen Wörter von den Sprachen 1) aller Finniſchen Völker, die Ungern mit eingeſchloſſen (ſ. oben S. 117. f.); 2) der meiſten Tatariſchen Völker, nämlich der Kaſaniſchen nebſt den Tſchuwaſchen, der Toboliſchen, der Tomiſchen und Tſchulimiſchen, der Tſchatziſchen, der Kusneziſchen an den Flüſſen Tom, Tſchumyſch, Kondoma und Mraſa, der Katſchiſchen und anderer in der Krasnojariſchen Provinz befindlichen Tataren, ferner der Bucharen und der Teleuten oder Telenguten; 3) der Mogoliſchen oder Kalmückiſchen Völker, nämlich der eigentlichen Mogoln oder Mongoln, der Kalmüken, und der Burӓten oder Bratzker; 4) der Tunguſiſchen oder Manſhuriſchen Völker, nämlich der Tunguſen am Fluſſe Tunguſka, der Tunguſen in den Provinzen Selenginſk und Nertſchinſk, und der Mandſhuren oder Mantſcheu; 5) der Meſeniſchen und Juгriſchen Samojeden, der Tomiſchen und Narymiſchen Oſtjaken und der Kamatſchen; 6) der Jeniſejer Oſtjaken, der Aſſaner, der Ariner oder Arinzer, der Kottower und der Kajbaler, 7) der Gruſiner oder Georgianer, 8) der Tanguter oder Tibetaner, 9) der Chineſer.

ſer. Wer Fiſchern, den Verfaſſer der Sibiriſchen Geſchichte kennt, wird hierin von ihm keine Compilation aus andern Nachrichten, dergleichen es ohnedem über die meiſten dieſer Sprachen gar nicht gibt, ſondern etwas authentiſches und aus den Quellen ſelbſt geſchöpftes erwarten. Von den Sprachen der Völker in dem äuſerſten nordöſtlichen Aſien hat er nichts: man kan ſie aber aus Kraſcheninnikov's Beſchreibung des Landes Kamtſchatka, worin Nachrichten von dieſen Sprachen und reiche Wortregiſter mitgetheilt werden, kennen lernen.

Zum Verſtändnis des bisherigen ſowol, als deſſen, was jezt gleich folgen wird, halte ich für nöthig, eine allgemeine Nachricht von der Lage der Völker im nördlichen Aſien mit Einſchlieſung des nordöſtlichen Theils von Europa hier einzurücken. Das ungeheure Land, das im Weſten die Polniſche Dwina und der Dnjepr, im Oſten das morgenländiſche Weltmeer, im Norden das Eismeer, und im Süden das ſchwarze Meer, und die Länder des ſüdlichen Aſiens begränzen, und das gröſtentheils dem Ruſſiſchen Scepter unterworfen iſt, läßt ſich durch Hülfe einiger groſſen Flüſſe in 5 groſe Bezirke abtheilen, die von Norden nach Süden zwiſchen dieſen Flüſſen inne liegen.

1) Zwiſchen der Polniſchen Dwina und dem Dnjepr auf der einen Seite, und der Ruſ-

ſiſchen

ſiſchen Dwina und Wolga auf der andern Seite wohnen, vom Eismeer bis an das ſchwarze Meer, im Norden Lappen und Finniſche Völker: in der Mitte Ruſſen: im Süden Tataren.

2) Zwiſchen der Ruſſiſchen Dwina und Wolga auf der einen Seite und dem Ob auf der andern Seite wohnen im Norden Samojeden: in der Mitte Finniſche Völker: im Süden Tataren, und neben ihnen oſtwärts Kalmücken.

3) Zwiſchen dem Ob und Jeniſej wohnen im Norden Samojeden: in der Mitte Oſtjaken: im Süden zuerſt Tataren, und weiter nach Süden Kalmücken.

4) Zwiſchen dem Jeniſej und der Lena wohnen im Norden Samojeden, und neben ihnen oſtwärts Tunguſen: in der Mitte Tunguſen, und neben ihnen oſtwärts Jakuten von Tatariſcher Herkunft: im Süden Tataren und neben ihnen oſtwärts Burăten (vom Mogoliſchen Stamme), und weiter nach Süden die eigentlichen Mogoln.

5) Zwiſchen der Lena und dem morgenländiſchen Weltmeer wohnen im Norden die Jukagiren und eigentlichen Jakuten vom Tatariſchen Stamme, und ihnen zur Seite in der nordöſtlichſten Ecke Aſiens die Tſchuktſchi: in der Mitte Jakuten, und weiter oſtwärts die Korjaken ſowol, als die Kamtſchadalen, und die Kurilen, wovon die

Korja-

Korjaken theils am öſtlichen Weltmeer, theils am Penſhiniſchen Meerbuſen, theils im nordweſtlichen Theile der Halbinſel Kamtſchatka, die Kamtſchadalen aber in der Mitte dieſer Halbinſel, und die Kurilen in der ſüdlichen Spize derſelben und auf den Kuriliſchen Inſeln wohnen: im Süden endlich wohnen lauter Tunguſiſche Völkerſchaften, nämlich die eigentlichen Tunguſen, die Lamuten, die Da-uren und die Manſhuren oder Mantſcheu; die Coreaner aber, die noch ſüdlicher wohnen, gehören ohne Zweifel nicht zu dem Tunguſiſchen Völkerſtamme.

I. Finniſche Sprache, und Finniſches Völkerſyſtem.

Davon iſt ſchon oben unter den Europäiſchen Sprachen (Num. III.) geredet worden.

II. Türkiſch-Tatariſche Sprache, und Türkiſch-Tatariſches Völkerſyſtem.

Die Türkiſch-Tatariſche Sprache iſt in etwas abgeänderten Mundarten, zugleich mit den vielen Völkern, die ſie reden, dieß und jenſeits des ſchwarzen und Caſpiſchen Meers weit umher ausgebreitet. Die Tataren erkennen ſich nicht ſelbſt unter dieſen Namen: ſie haſſen ihn ſogar, und wollen lieber Turuk oder Türken heiſen: in den alten Zeiten aber, wie

man

man aus Abulgaſi ſieht, gab es doch eine Türkiſche Horde, die den Namen Tatar führte. Weil dieſe damals die zahlreichſte unter den Türkiſchen Horden war, ſo wurde ihr Name nach und nach von Ausländern der ganzen Türkiſchen Nation gegeben. Aus der hier folgenden ſyſtematiſchen Anzeige der Türkiſch-Tatariſchen Völkerſchaften wird ſich nicht nur das Türkiſch-Tatariſche Völkerſyſtem auf einmal leicht überſehen laſſen, ſondern man wird daraus auch die verſchiedenen Mundarten ihrer Sprache abnehmen können.

I) Europäiſche Türken oder Tataren.

1. Die Türken in dem Verſtande, wie wir dieſes Wort insgemein nehmen, das iſt, die Türken von Conſtantinopel.

2. Die Krimmiſchen Tataren, zu denen auch die Kubaner, und ein Theil der Nojager oder der Steppenvölker gehören.

II) Aſiatiſche Türken oder Tataren. Sie wohnen auf der Weſt- Nord- und Oſtſeite des Caſpiſchen Meers, wie in einem Bogen herum. Auſer den Kumanern und Nogajern, die erſtgedachter maſſen mit den Krimmiſchen Tataren Ein Volk ausmachen, laſſen ſich die übrigen Aſiatiſchen Türken oder Tataren in zwo Claſſen abtheilen, in die freyen und in die, den Ruſſen unterworfene.

1. Die freyen Tataren. Sie wohnen auf der Oſtſeite des Caſpiſchen Meers, und ſind

Maho-

Mahomedaner. Die vornehmſten Völkerſchaften unter ihnen ſind

1) Die Kirgiſen, ſowol die aus Sibirien weggezogene und in der Kalmuckey unter dem Namen der Buruttren lebende Kirgiſen als auch die gröſere Horde der Kirgis-Kaſaken: und drittens die Allatau-Kirgiſen, die das Gebirge Allatau bewohnen.

2) Die obere Horde der Karakalpaken, am See Aral.

3) Die Turkomannen, bey den Ruſſen Truchmenzi genannt, am Caſpiſchen Meer. Von ihnen leben auch viele hin und wieder in den Ländern des Perſiſchen und Türkiſchen Reichs.

4) Die Bucharen. Sie ſind die Städtebewohner in der groſen und kleinen Bucharey und in Chiwa. Sarti, welches Bürger bedeutet, iſt der Name, den ſie ſich ſelbſt geben: und daher heiſen ſie auch bey den Tataren und Perſern Tadſiken, das iſt, Bürger.

5) Die Usbeken, das iſt, die Bewohner des platten Landes in der Bucharey, in Chiwa und am Aral: wiewol die Perſer unter dieſem Namen auch alle übrige angeführte Gattungen der freyen Tataren verſtehen.

2. Die Ruſſiſchen Tataren:

1) im Aſtrachaniſchen: ein kleiner Theil der Mankat oder Nogajer, das iſt, der Steppenvölker

2) im Kaſaniſchen: theils die eigentlichen Kaſaniſchen Tataren, welche Mahomedaner ſind, theils die Tſchuwaſchen, die von den Mordwinen Wjedke genannt werden, und die zum Theil in die Orenburgiſche Provinz Ufa gezogen ſind, woſelbſt ihnen die Ruſſen den Namen der Bergtataren geben.

3) im Orenburgiſchen:

a. Die Ufiſchen Tataren.

b. Die Baſchkiren, ein mächtiges und aufrühriſches Volk. Sie reden heut zu Tage die Tatariſche Sprache, ſcheinen aber urſprünglich von Finniſcher Herkunft zu ſeyn, und ihre Mutterſprache verlernet zu haben.

c. Die mittlere und kleine Horde der Kirgis-Kaſſaken, die aus verſchiedenen kleinern Horden beſtehen, und erſt ſeit 1733 bis 42 unter die Ruſſiſche Bothmäſigkeit gekommen ſind. Die mittlere Horde heiſt auch Kaſatſchia-Orda.

4) in Sibirien. Die Tataren bewohnen theils unter verſchiedenen Namen den ſüdlichen Theil Sibiriens vom Tobol bis zum Jeniſej, theils unter dem Namen

men der Jakuten einen groſen Strich Landes auf beyden Seiten der Lena.

a) Die im ſüdlichen Sibirien vom Tobol bis zum Jeniſej wohnende Tataren, dahin gehören die Toboliſchen, die Barabinzen, die Tomiſchen und Tſchulimiſchen, die Tſchatziſchen, nebſt den Teleuten oder Telenguten, die von den Ruſſen auch weiſe Kalmüken genannt werden, und auch urſprüngliche Kalmüken ſind, die aber ihre Mutterſprache verlernt haben, die Kusneziſchen an den Flüſſen Tom, Tſchumyſch, Kondoma und Mraſa, die Katſchiſchen und andere in der Krasnojariſchen Provinz befindliche Tataren.

b) Die Jakuten an der Lena. Sie nennen ſich ſelbſt Socha oder in der mehrern Zahl Sochalar, und ſind meiſtens Nomaden. Ihre Sprache iſt ſtark mit dem Burjatiſchen oder Kalmückiſchen vermiſcht: vielleicht ſtammen ſie urſprünglich von den Kalmücken ab. Die Jukagiren, die bey den Korjaken Jedel, das iſt, Wölfe heiſen, werden von einigen für eine Art Jakuten, folglich für Tataren, von andern aber für Finnen ausgegeben.

* Die Jakuten, Telenguten, Bucharen und Baſchkiren, können der Sprache nach, den Uebergang von den Tataren zu den Kalmüken oder Mogoln, ſo wie dieſe zu den Finnen machen, woraus die Eintheilung der alten Scythen in Europäiſche und Aſiatiſche begreiflich gemacht werden kan.

III. Mogoliſche oder Kalmükiſche Sprache, und Mogoliſch-Kalmükiſches Völkerſyſtem.

Die Mungalen, oder wie ſie ſich ſelbſt nennen, Mogoln, die Kalmüken oder wie ſie ſich ſelbſt nennen Oelöt, Tatariſch ausgeſprochen Ujrät, und die Burjaten, Ruſſiſch Bratzki reden zuſammtn nur Eine Sprache, und ſind folglich nur Ein Volk.

1. Die Mogoln, das iſt, die eigentlichen Mogoln oder Mungalen und die Kalkas-Mungalen bewohnen die Mungaley.
2. Die Kalmüken oder Oelöt beſtehen aus verſchiedenen Stämmen, dergleichen ſind
   a. Die Dſongaren oder Sungoren, die vor 16 Jahren noch einen ſehr blühenden Staat hatten, welcher ſich auſer der eigentlichen Kalmükey, über Tibet und die kleine Buchareү erſtreckt hat, aber 1757 durch die Chineſer zu Grunde gerichtet worden: worauf ſich ein groſer Theil der Nation ins Ruſſiſche Gebiet gezogen.

b. Die

b. Die Choſchot, ſtehen unter dem Dalai Lama.

c. Die Törgöt oder Torgaut, vormals die Ajukiſchen Kalmücken von den Ausländern genannt, ſtehen, ſeitdem ſie ſich an die Wolga gezogen, unter Ruſſiſcher Bothmäſigkeit.

3. Die Burjaten oder Bratzki, wohnen in Sibirien um den See Bajkal und an der Angara und Lena.

IV. Tunguſiſche Sprache, und Tunguſiſches Völkerſyſtem.

Die Tunguſiſche Sprache reden die eigentlichen Tunguſen, die Lamuten, die Dauren und die Mandſhuren, die folglich alle zuſammen nur Einen Völkerſtamm ausmachen.

1. Die eigentlichen Tunguſen, ein groſes Volk, das in dem öſtlichen Theile des nördlichen Aſiens, von der Oſtſeite des Jeniſej an, nomadiſch herumzieht, nennen ſich ſelbſt Oevön: wiewol ein Stamm von ihnen, der an der Penſhiniſchen See wohnt, ſich auch ſelbſt Tunguſin nennt, deren Name ohne Zweifel den Nachbarn und folgends auch den Ruſſen Gelegenheit gegeben hat, der ganzen Nation den Namen Tunguſen beyzulegen. Man theilt ſie ſonſt nach der verſchiedenen Art des Fuhrwerks in Konni-

Oleni- und Sabarzi-Tunguſen, das iſt, in Pferde- Rennthier- und Hunde-Tunguſen; allein dieſe Eintheilung iſt unrichtig, weil ſie die verſchiedenen Lebensarten der Tunguſen nicht alle erſchöpft.

2. Die Lamuten, heiſen darum ſo, weil ſie am Meer wohnen, von Lam, das Meer.

3. Die Da-uren, die auch Solonen heiſen, wohnen nebſt den Dutſcheri, Natki und Giljåki, welche man unter ihrem Namen mit begreift, långſt den Amur hinunter bis ans morgenlåndiſche Weltmeer.

4. Die Mandſhuren oder Mantſcheu, die bey den Ruſſen auch Bogdoier oder Bogdoitſen heiſen, und ſonſt auch Niochtore, Nuki, oder Niu tſche, Dſchurtſi und Kin genannt werden, ſind die heutigen Beherrſcher von China.

V. Oſtjakiſche Sprachen.

Der Name Oſtjaken iſt von den Tataren zu den Ruſſen gekommen. Die Tataren heiſen Uſchtak einen jeden Auslånder, einen jeden Untataren: ſo wie die Griechen jeden Ungriechen Barbarus nannten. Auf dieſe Art iſt der Name Oſtjak dreyen ganz verſchiedenen Vålkern, die ganz verſchiedene Sprachen reden, eigen geworden. Dieſe ſogenannte Oſtjaken, die vom Ob bis zum Jeniſej wohnen, ſind

1. die

1. die Kondiſchen oder Jrtyſchen Oſtjaken die ſich ſelbſt Chondi chui oder Leute von Konda nennen und zu den Finniſchen Völkern gehören (ſ. oben S. 118 Num. 12).
2. Die Tomiſchen oder Narymiſchen Oſtjaken, die längſt der öſtlichen Seite des Ob hinauf von den Gegenden der Stadt Surgut an bis an die Stadt Narym und bis an die Gegend, wo die Flüſſe Ket und Tom ſich in den Ob ergieſen, wohnen, und in der Sprache mit den Meſeniſchen und Jugriſchen Samojeden, wie auch mit den Kamatſchen, die in der Krasnojariſchen Provinz um die Quellen der Flüſſe Kan und Mana wohnen, einige Verwandſchaft haben.
3. Die Jeniſejer Oſtjaken, die am Jeniſej in der Krasnojariſchen Provinz wohnen, und eine Sprache reden, worin ſich ihnen einige andere kleine Völker eben dieſer Provinz, nämlich die Aſſaner, die Ariner oder Arinzen, die Kottower, die Kajbaler ꝛc. nähern.

VI. Samojediſche Sprachen.

Die Samojeden, die am Eismeere, von dem weiſen Meer an bis an die Lena wohnen, kennen ſich weder unter dieſem Namen, noch unter dem Namen Jarang, den ihnen die Permier geben. Sie beſtehen aus ganz verſchiedenen

nen Völkerſchaften, die ſich durch Namen und Sprachen von einander unterſcheiden.

1. Die Meſeniſchen Samojeden, die am Fluſſe Meſen wohnen und ſich ſelbſt Obſondir nennen, und
2. Die Jugriſchen oder Puſtoſerſchen Samojeden, die ſich ſelbſt Chaſovo oder Churitſi nennen, kommen beyde in der Sprache den Narymiſchen Oſtjaken und Kamatſchen am nächſten (ſ. den vorhergehenden Artikel), wie man aus Fiſchers Wörterbuche ſieht, und ſcheinen alſo zuſammen Ein Volk auszumachen.
3. Die Taſiſchen Samojeden, die am Fluſſe Tas und um den Taſiſchen Meerbuſen wohnen, und
4. Die Samojeden auf der Oſtſeite des Jeniſej. Von dieſen beyden hat Herr Fiſcher nichts in ſeinem Wörterbuche.

VII. Korjäkiſche Sprache und Korjäkiſches Völkerſyſtem.

Die Korjäken bewohnen den öſtlichen Theil des nordlichen Aſiens ober- und unterhalb des Fluſſes Anadyr bis in die Halbinſel Kamtſchatka hinein. Sie theilen ſich in 2 Hauptvölkerſchaften, und eben ſo viele Hauptmundarten hat auch ihre Sprache.

1. Die Tſchuktſchi, die Bewohner der nordöſtlichſten Ecke von Sibirien, heiſen bey den Korjä-

Korjäken Tanginjaku. Ein beſonderer Stamm von ihnen ſind die Schelagi.

2. Die eigentlichen Korjäken werden in anſäſſige, die ſich ſelbſt Tſchautſchu nennen (ein Name, der mit Tſchuktſchi viel ähnliches hat) und in herumziehende oder Rennthier-Korjäken, das iſt, wie ſie ſich ſelbſt nennen, Tumuhutu. Von den herumziehenden Korjäken wird ein Theil der Tſchautſchu, nämlich diejenigen, die am Fluß Olutora wohnen, Eluterat (bey den Ruſſen Olutorzi, beym Witſen Lutoren) genannt.

VIII. Kamtſchadaliſche Sprache.

Die Kamtſchadalen, die in dem ſüdlichen Theile der Halbinſel Kamtſchatka wohnen, nennen ſich ſelbſt Jtelmen, das iſt, Einwohner, bey den Rennthier-Korjäken aber heiſen ſie Chontſchala (woraus der Ruſſen ihr Kamtſchadal entſtanden) und bey den anſäßigen Korjäken Nůmylaha: ſo wie bey den Kurilen Arutarunkur. Kraſcheninnikov macht die Kamtſchadalen, aber ohne hinlänglichen Beweis, zu Sprach- und Geſchlechtsverwandten der Korjäken. Die Kamtſchadaliſche Sprache hat vornämlich zwo Hauptmundarten, die ſtark von einander abweichen, und wovon ſie die eine Kſchaagſchi und die andere Tſchupiagſchi nennen.

IX. Kuriliſche Sprache.

Die Kurilen, welche theils die ſüdliche Spiz ze von Kamtſchatka, theils die Kurilliſchen Inſeln zwiſchen Kamtſchatka und Japan bewohnen, nennen ſich ſelbſt Ujvut-jejeke, bey den Korjäken aber heiſen ſie Kuinala, und bey den Kamtſchadalen Kuſchin. Diejenigen von den Kurilen, welche auf den Kuriliſchen Inſeln wohnen, werden von den Kamtſchadalen beſonders Hych-Kuſchin, das iſt wahre Kurilen, von den Kamtſchadaliſchen Kurilen aber Kurilena Jaunkur genannt. Die Kuriliſche Sprache theilt ſich in verſchiedene Mundarten, und iſt von der Kamtſchadaliſchen und Korjäkiſchen Sprache gänzlich unterſchieden: folglich machen auch die Kurilen einen eigenen Völkerſtamm aus.

X. Coreaniſche Sprache.

Die Coreaner, die auf der Halbinſel Corea wohnen, reden eine Sprache, die nicht hinlänglich bekannt iſt. Einige glauben, ſie ſey aus Vermiſchung der Mandſhuriſchen und Chineſiſchen entſtanden, welches ich aus Mangel der Hülfsmittel weder behaupten, noch verneinen kan.

* * *

C) Afrikaniſche Sprachen.

Was ich hier von den Afrikaniſchen Sprachen, und in der Folge von den Amerikaniſchen

ſchen ſagen werde, hab ich blos allein den Nachrichten des Herrn Prof. Büttners zu danken: denn ich ſelbſt habe keine Gelegenheit gehabt, eigene Unterſuchungen über die Sprachen dieſer beyden Welttheile anzuſtellen.

I. Arabiſche Sprache.

Siehe oben die orientaliſchen Sprachen unter den Aſiatiſchen S. 132.

II. Ethiopiſche oder Abeſſyniſche Sprache.

Siehe eben daſelbſt S. 133.

III. Egyptiſche oder Koptiſche Sprache.

Die Egyptiſche oder Koptiſche Sprache, die eine Vermiſchung des Alt-Egyptiſchen mit dem Griechiſchen iſt, iſt zu unſern Zeiten beynahe gänzlich ausgeſtorben, und nur bey den Koptiſchen Chriſten in der Bibelüberſezung und beym Gottesdienſte üblich. Im gemeinen Leben reden die Kopten Arabiſch.

IV. Kabiliſche Sprache.

Im nördlichen Theile von Afrika, oder in dem alten Libyen, von der Egyptiſchen Gränze an bis in das Atlantiſche Gebirge des Maroccaniſchen Staates wohnen noch Ueberbleibſel der alten urſprünglichen Afrikaner, unter den Arabiſchen Stämmen zerſtreuet. Sie heiſen

Kabi-

Kabilen, und ihre Sprache Schoviah oder Schilha. Dieſe Sprache iſt von der Arabiſchen gänzlich verſchieden, hat aber wegen ihrer eigenen Armuth viele Arabiſche Wörter aufgenommen. Sie ſcheint in verſchiedene Dialecte vertheilt zu ſeyn.

V. Negern-Sprachen.

1. Von den eigentlichen Negern am Nigerſtrom ſind bisher dreyer Völker Sprachen bekannt geworden, als
   a. der Fullier, welche zunächſt gegen die Wüſte Sarah wohnen.
   b. Der Jaloffen, die am Senegalſtrom ſich aufhalten.
   c. Der Mandingar, die mit Guinea gränzen.
2. Auf der Küſte Ober-Guinea wohnen vielerley Negernvölker, deren jedes ſeine beſondere Sprache zu haben ſcheint. Die bekannteſten unter ihnen ſind
   a. die Sprache, die um das Kaſtell de la Mina wohnen. Sie wird in den kleinen Königreichen Juda oder Whida (auch Fetu genannt) und Ardre geſprochen.
   b. Die Sprache im Königreich Benin und auf der Quaqua-Küſte. Dieſe ſcheint von der vorhergehenden verſchieden zu ſeyn.
3. In Nieder-Guinea ſind vornämlich zwo Völkerſchaften bekannt:

a. in

a. in dem nördlichen Theile derſelben die Calbongos. Dieſe haben eine beſondere Sprache. Von derſelben iſt unterſchieden

b. die Congheſiſche, die in den Königreichen Congho, Angola und Benguela geſprochen wird.

4. Die Mitte von Afrika iſt noch von keinem Europäer beſucht worden, und deswegen noch gänzlich unbekannt. Die Einwohner derſelben ſind ſehr grauſame und menſchenfreſſende Völker, die durch ihre Einfälle in die Länder an den Küſten rings umher groſe Verwüſtungen anrichten: dergleichen ſind die in Mano-mopata wohnende Zingis, die ſowol auf der Küſte Zanghebar als in Congho öfters groſe Ländereyen ausgemordet haben. Eben dergleichen Volk wohnt nordwärts an den Gränzen von Abeſſynien. Dieſe nennen ſich Galla, und haben bereits über 2 Drittheile des Abeſſyniſchen Reichs zu Grunde gerichtet. Ludolfus hat einige Wörter von den Galla erhalten.

VI. Sprache der Hotentoten.

Die ſüdliche Spize von Afrika bewohnen die ſo genannten Hotentoten, deren Sprache unter vielerley Völkerſchaften in verſchiedene Mundarten vertheilet iſt. Bekannt iſt darunter

ter die Mundart derer, die zunächſt um das Vorgebirge der guten Hofnung wohnen.

VII. Sprache auf Madagaſkar.

Auf der Inſel Madagaſkar iſt eine allgemeine Sprache, welche Madekaſſa heiſt. Die Einwohner auf Madagaſkar ſind von dreyerley Art: 1) urſprüngliche grausharrichte Negern, 2) langhaarichte von den Arabern abſtammende, welche ſich Zaffaraminen (d. i. das Geſchlecht Mahomeds) nennen, und 3) dergleichen langhaarichte, die von Juden abzuſtammen ſcheinen, und ſich Zaffa-Ibrahim (das Geſchlecht Abrahams) nennen.

* * *

D) Amerikaniſche Sprachen.

I. Nordamerikaniſche Sprachen.

1. Den äuſerſten Norden von Amerika auf der Oſtſeite bewohnen die Eſkimaux, die ſich ſowol in der Sprache, als in der Leibesgeſtalt von den übrigen Amerikanern ſehr unterſcheiden. Sie ſind z. E. ſtark gebärtet, ſind bekleidet, ſind ölfarbig, da die andern kupferfarbig ſind. Kurz ſie ſind Ein Volk mit den Grönländern, und reden mit dieſen einerley Sprache, die ſich nur durch die Mundart unterſcheidet.

2. In

2. In dem äuſerſt nordweſtlichen Theile von Amerika, um das Fort Nelſon an der Hudſonsbay herum, haben die Einwohner, welche von den Eſkimos gänzlich unterſchieden ſind, auch eine eigene Sprache, die aber, wie das Volk ſelbſt, keinen beſondern Namen hat. Sie heiſen nur Nord-Amerikaner, oder auch Kliſtinaux oder Chrinaux in den Landkarten, ohne daß man weis, ob dieſer Name von ihnen ſelbſt, oder von den Europäern herrühret.

3. In dem unter Franzöſiſcher und Engliſcher Herrſchaft ſtehenden nördlichen Theile von Amerika ſind hauptſächlich zwo Mutterſprachen bekannt, die Hůroniſche und die Algonkiniſche, von welchen die übrigen kleinern Sprachen Dialecte zu ſeyn ſcheinen.

a. Die Hůroniſche Sprache wird von den, in ihren Aeſten ſehr weit ausgedehnten Hůroniſchen, wie auch von den Irokiſchen und Mohockiſchen Nationen geſprochen, und iſt unter dieſen Völkern nur im Dialecte unterſchieden. Dieſe Sprache hat ſich darum ſo ſehr ausgebreitet, weil die gedachten Völker einen groſen Theil der übrigen Nationen theils unter das Joch gebracht, theils gar ausgerottet haben.

b. Die Algonkiniſche Sprache wird von den mehreſten übrigen Völkern, wiewol in

in verſchiedenen Dialecten geſprochen: dergleichen ſind in Canada um Quebeck herum die Miamis und Montanjez, in Neuſchotland die Surikis, in Neuengland die Abenagis, in deren Dialect Eliot die ganze Bibel überſezt hat ꝛc.

4. Die Völker in Californien reden 2 oder 3 Sprachen, die man aber zur Zeit noch nicht kennt.

5. In dem ſüdlichen Theile von Nordamerika, der bisher unter Spaniſcher und Franzöſiſcher Bothmäſigkeit geſtanden, wie auch in Carolina und Georgien, leben vielerley Völker, die alle unter ſich in der Sprache verſchieden zu ſeyn ſcheinen: doch weis man dieſes nicht ganz gewiß, weil man von ihnen keine vollſtändigen Wörterbücher, ſondern nur einzelne Wörter in den Reiſebeſchreibungen hat. Zu dieſen Völkern gehören die Wokon, Bemtiko (in Carolina), Schawanon, Apalarſches (in Carolina), Kriks, Chirokeſen (in Florida), Jlineſen (in Louiſiana) ꝛc.

Aus dieſen Gegenden, und hauptſächlich aus Florida, haben auch die Caraiben ihren Urſprung genommen, die nach den Amerikaniſchen Inſeln übergeſchiffet, dieſelben entvölkert, und hernach wieder bevölkert haben.

7. Die Mexicaniſche Sprache. In Mexico, wie faſt überhaupt in den Amerikaniſchen

Län-

Ländern, ſind vielerley, von einander ganz unterſchiedene Sprachen unter den vielerley kleinern Völkern üblich. Unter denſelben haben ſich einige zugleich mit der Herrſchaft über die übrigen ausgebreitet, und ſind allgemeiner geworden. Dergleichen iſt nun in Mexico die eigentliche ſo genannte Mexicaniſche Sprache, die von ihren Urhebern, ungefähr im 13ten oder 14ten Jahrhundert aus den mehr nordlichen Theilen von Amerika in die ſüdlichern gebracht, und durch die, im 13ten Jahrhundert errichtete Königliche Herrſchaft ausgebreitet worden iſt. In dieſer Sprache haben die Spanier in der Stadt Mexico vielerley Bücher als Grammatiken, Lexica, catechetiſche Bücher ꝛc. drucken laſſen. Die Mexicaner fanden bey ihrer Ankunft in der Gegend von Mexico ein ganz wildes Volk, welches Tzſchitzſchimeka hies, und deſſen Nachkommen ſich noch jezt in den daſigen Gebirgen aufhalten, und noch ihre beſondere Sprache haben.

Von den übrigen beſondern Sprachen von kleinerm Umfange in dieſem Lande ſind bekannt die von Mechoacan, von Tlascala, von Honduras, von der Landenge Darien oder Panama ꝛc. Dieſe ſind alle von einander gänzlich unterſchieden, wiewol auch die eigentliche Mexicaniſche Sprache daſelbſt in allgemeinem Gebrauche zu ſeyn ſche

8. Die vordern Amerikaniſchen Inſeln werden alle von den Caraiben oder Canibalen heut zu Tage bewohnt. Die Sprache derſelben hat dieſes beſondere, daß das männliche Geſchlecht unter ihnen ſich eigener Wörter, und das weibliche auch wieder der ſeinigen, bedient. Dieß iſt daher entſtanden, weil ihre Vorfahren als Ankömlinge und Menſchenfreſſer auf denſelben alle urſprüngliche Einwohner männlichen Geſchlechtes aufgerieben und verzehret, hingegen das weibliche Geſchlecht zur Fortpflanzung ihres eigenen Volkes angewendet haben: daher von ſelbigen der Vater den Söhnen ſeine Sprache gelehret, ſo wie die Mutter den Töchtern die ihrige angewöhnet hat. Es iſt davon ein beſonderes Dictionnaire von François Breton herausgegeben worden.

Auf den hintern Amerikaniſchen Inſeln, als Hiſpaniola, Cuba, Jamaika, Porto Rico ꝛc. ſind die urſprünglichen Bewohner von den Spaniern gänzlich ausgerottet worden: daher hört man dorten blos die Sprache der Europäiſchen Eroberer.

II. Südamerikaniſche Sprachen.

1. [illegible] dem nördlichen Theile von Südamerika, [illegible] uns unter dem Namen von Guaiana [illegible] des Landes der Amazonen bekannt iſt,

iſt, ſind unzählicke kleine Völkerſchaften, von denen wir noch keine Nachricht haben.

Diejenigen unter ihnen, deren Sprachen bekannt worden, ſind die Arowager am Orenokoſtrom und in Surinam, die Galibis um Cayenne herum, und die Jaos um die Mündung des Amazonenſtroms oder des Maragnon (bey den Portugieſen Maranhaon). Sie ſind von einander gänzlich unterſchieden.

Die Caraiben haben von den Inſeln aus auch in dieſem Theile des feſten Landes Fuß gefaſt, und ihre Sprache ausgebreitet. Sie, und die Arowager ſind, beede als Menſchenfreſſer, in beſtändigem Kriege gegen einander.

2. In Braſilien ſcheinen die vielen daſelbſt befindlichen Völker in der Sprache ziemlich mit einander verwandt zu ſeyn. Diejenigen unter ihnen, die zugleich mit ihrer Herrſchaft ihre Dialecte faſt überall darin ausgebreitet haben, ſind die Tupinambos und die Topayer.

3. Um den Rio della Plata und Paraguay herum, oder in dem Lande der Jeſuiter-Miſſion iſt durch den Jeſuiter-Orden eine Sprache faſt allgemein gemacht worden, die Guarani heiſt, und der Braſilianiſchen ſehr ähnlich zu ſeyn ſcheint.

4. Die Einwohner des Landes an der Magellaniſchen Meerenge, die von den Spaniern Patagons genannt worden, haben eine beſondere Sprache.

5. In Chili haben die Einwohner gleichfalls eine beſondere Sprache, die von der Alt-Peruaniſchen abgeſtammt zu haben ſcheint.

6. In Peru iſt die Sprache der alten Bewohner mit ihren eigenthümlichen Beherrſchern, den Incas faſt gänzlich abgeſtorben. Sie hies Kitſchilia (Guichilla): doch hat man ſowol eine Grammatik, als Lexica davon übrig.

Ende des erſten Theils.

Zweiter Theil
der
Univerſalhiſtorie
oder
zuſammenhångende Erzåhlung der groſen Weltbegebenheiten.

Zweyter Theil
der
Univerſalhiſtorie.

Vorläufiger Abſchnitt.

Ueberſicht des Ganzen,
oder
Kern der Univerſalhiſtorie.

Von den 4 Epoquen.

Ich bringe die ganze Univerſalhiſtorie unter vier Epoquen. Man muß der Ruhepuncte nicht zuviel machen; es gibt doch noch Gelegenheit genug, bisweilen ein wenig ſtille zu ſtehen, und, wo nicht allemal das

Ganze, doch wenigſtens von Zeit zu Zeit wichtige Theile des Ganzen zu überſchauen.

Zu Epoquen muß man nur die Begebenheiten, welche in jeder Art Geſchichte die merkwürdigſten ſind, in der Univerſalhiſtorie alſo die allermerkwürdigſten, das iſt, diejenigen, deren Einfluß in das Ganze am größten iſt, auswählen. Bey einem mittelmäſigem Nachdenken wird man finden, daß folgende viere ſich hiezu für die Univerſalhiſtorie am beſten ſchicken:

1. Die Schöpfung der Welt, im J. d. W. 1.

2. Der Urſprung der Nationen, im J. d. W. 1809.

3. Die Völkerwanderung, im 5ten Jahrhundert nach Chriſti Geburt.

4. Die Entdeckung von Amerika, im J. C. 1492.

Hieraus ergeben ſich alſo die 4 Epoquen der Univerſalhiſtorie. In jeder derſelben herrſcht eine eigene Gattung von Erkenntnisquellen der hiſtoriſchen Wahrheit, von welcher man dem Zeitalter ſelbſt, zur Erleichterung des Gedächtniſſes, einen Beynamen geben kan.

Im erſten Zeitalter konnte man noch gar nicht ſchreiben: man muſte ſich alſo mit denen oben (Th. I. S. 4.) angezeigten hiſtoriſchen Nothmitteln behelfen. Das Volk Gottes allein konnte ſie durch göttliche Beyhülfe ohne Nachtheil der hiſtoriſchen Wahrheit benuzen, und Moſes kan und muß uns für alles, was man von dieſem älteſten Zeitalter der Welt weis, Bürge ſeyn. Alle übrige Nationen verlohren dabey den Anfang der Geſchichte, und ihre älteſten Schriftſteller wiſſen theils gar nichts davon (tempus obſcurum oder ἄδηλον), theils nur Fabeln, worin wahres und falſches, gleich einem Chaos, unter einander gemenget iſt (tempus fabuloſum oder μυθικὸν).

Bald im Anfange des zweyten Zeitalters (ums J. d. W. 1829.) hat Thot oder Taaut, ein Phönicier, der hernach in Egypten lebte, die Buchſtabenſchrift erfunden. Dieſe ungemein nüzliche Erfindung iſt ohne Zweifel ſehr frühzeitig zur Aufzeichnung der Geſchichte angewandt worden. Gleichwol haben die älteſten Geſchichtſchreiber, die wir kennen, Moſes und der Phöniciſche Sanchoniaton erſt um die Mitte des dritten Jahrtauſends geſchrieben. Die Geſchichtbücher der Chineſer ſteigen allerdings hoch in das Alterthum hinauf: aber man kan ihr Zeitalter nicht genau und zuverläſig genug beſtimmen; auch mögen die Egypter, die zwote ſchreibende Nation auf dem Erdboden,

ſehr alte Geſchichtſchreiber gehabt haben, die aber nicht auf uns gekommen ſind. Man redet ſeit kurzem ſehr viel von uralten Geſchichtbüchern der Indiſchen Brahminen und von den Büchern des Perſiſchen Zoroaſters: wir können jezt noch nicht von ihnen urtheilen, weil wir ſie noch nicht kennen. Bey dieſen Umſtänden ſind die bibliſchen Geſchichtbücher die einzige Quelle für die erſten Jahrhunderte dieſes Zeitalters. Mit dem Anfang des vierten Jahrtauſends geht die Zeit der Unwiſſenheit und der Fabel bey den Griechen allmählich zu Ende, und die hiſtoriſche Zeit (tempus hiſtoricum, oder ἱϛορικὸν) tritt dafür ein. Auf den Gränzen der hiſtoriſchen Zeit, etwa 1000 Jahre vor Chriſto, lebte der hiſtoriſche Dichter Homer, und 4 bis 500 Jahre nach ihm der erſte weltliche Geſchichtſchreiber, den wir übrig haben, Herodot. Nationalgeſchichten ſchrieben Cteſias, ein Aſiatiſcher Grieche und Perſiſcher Leibarzt, um 3578, Beroſus, ein Chaldäiſcher Prieſter, um 3716, und Manetho, ein Egyptiſcher Oberprieſter, um 3724: der erſte von Aſſyrien, Perſien und Indien, der zweyte von ſeinem Vaterlande Chaldäa, und der dritte gleichfalls von ſeinem Vaterlande Egypten. Ihre Schriften haben doch noch Schriftſteller genuzt, die auf uns gekommen ſind, wir ſelbſt haben nur Fragmente davon, und ſie gehören auſerdem mit in die Reihe der Griechiſchen Geſchichtſchreiber, denn ſie haben

in

in Griechiſcher Sprache geſchrieben. Bald nach dieſen dreyen, das iſt, zur Zeit des zweyten Puniſchen Kriegs, zwiſchen 3766 und 3783 lebte Q. Fabius Pictor, der älteſte proſaiſche Geſchichtſchreiber der Römer: Ennius, der kurz vor ihm ſchrieb (geb. 3745, † 3814) iſt, auch was die Hiſtorie betrifft, der Homer der Römer. Die ganze Folge der Griechiſchen und Römiſchen Geſchichtſchreiber, deren nicht viel auf unſere Zeiten gekommen ſind, kan unter dem Namen der claſſiſchen Geſchichtſchreiber begriffen werden. Alles nun zuſammengenommen, und im allgemeinen davon geurtheilt, ſo iſt dieſes das Zeitalter der bibliſchen und claſſiſchen Geſchichtſchreiber. Ein chronologiſches Verzeichnis derſelben findet man 1) mit der Anzeige ihrer Bücher und deren Ausgaben in meinem Handbuche der Univerſalhiſtorie Th. I. S. 80. ff. und Th. II. S. 6-14, und 2) ohne die Bücher in meinem Abriſſe der Univerſalhiſt. Th. I. S. 31-37.

Das dritte Zeitalter, welches die ſogenannte mittlere Zeit (Aevum medium) in ſich begreift; iſt das Zeitalter der Chroniſten und Urkundenſchreiber. Der Vater der Chroniſten iſt Euſebius († 340); wir haben aber ſeine Chronik, bis auf einige Griechiſche Fragmente, nur noch in der Lateiniſchen Ueberſezung übrig, die man dem Hieronymus († 420) zuſchreibt. Der nächſte nach dem Hieronymus

iſt Proſper Aquitanus, ein Franzoſe, der beym P. Leo I. Geheimſchreiber geweſen, und ums J. C. 463. geſtorben iſt. Um dieſe Zeit fängt ſich auch unſer diplomatiſcher Vorrath an. Man ſchrieb im Mittelalter allgemeine und National-Chroniken. Ihre innere Beſchaffenheit kan man aus Herrn D. Semlers Verſuch über den Gebrauch der Quellen kennen lernen. Neben den Chronikenſchreibern trat auch dann und wann ein eigentlicher Geſchichtſchreiber, ein Annaliſte, ein Biograph, u. ſ. w. auf; aber der gröſere Haufe beſtand aus Chronikſchreibern, und die gewöhnlichen Werkſtätte der Chroniken waren Klöſter. Ein zwar nicht vollſtändiges, aber doch, wie ich glaube, reiches Verzeichnis der hiſtoriſchen Schriftſteller dieſes Zeitalters findet man in meinem vorgenannten Handbuche Th. II. S. 10-96, und im Abriſſe Th. I. S. 37-64. Die Syriſchen, Arabiſchen, Perſiſchen und Indiſchen Geſchichtbücher würden eigene und anſehnliche Claſſen dieſes Zeitalters ausmachen, wenn wir jede derſelben in einer ſolchen Sammlung, wie die Byzantiniſche iſt, beſäſen. Eben dieſes behaupte ich auch von den Chineſiſchen Geſchichtbüchern, die man in meinem Handbuche Th. II. S. 2-14. beſonders beſchrieben und verzeichnet finden kan. Der Herr Deguignes würde unſtreitig der Geſchichtkunde den gröſten Dienſt von der Welt erweiſen, wenn er uns die Chineſer in einer Franzöſiſchen oder Lateiniſchen Ueberſezung,

genau

genau, ſo wie ſie ſind, ſyſtematiſch oder chronologiſch oder auf beyde Art geſtellt, mittheilen wolte. Eine ſolche Sammlung würde ihm eben ſo viel, oder vielleicht noch mehr Ehre machen, als die Verarbeitung eines Theils derſelben in ſeiner Hiſtoire generale des Huns. Was endlich die Urkundenſchreiber anbetrifft, ſo findet man ein chronologiſches Verzeichnis der Urkunden ſelbſt in Georgiſch'ens Regeſtis chronologico-diplomaticis. Aber dieſes Werk, ungeachtet es aus 3 Folianten beſteht, die gewiß dem Sammler unendliche Mühe gemacht haben werden, muß, wenn es heut zu Tage brauchbar genug ſeyn ſoll, bey weitem über die Hälfte ergänzt und vermehrt werden.

Das vierte Zeitalter iſt das Zeitalter der Sammler, Aeſthetiker, Critiker, und Pragmatiſten. Ein chronologiſches Verzeichnis derſelben ſteht in meinem Handbuche und Abriſſe der Univerſalhiſtorie. Unter den Sammlern verſtehe ich nicht nur die Herausgeber der Chroniſten und Urkunden des Mittelalters, ſondern auch die Verfaſſer ſolcher Geſchichtbücher, die an ſich weiter nichts ſind, als geſammleter Stoff für den eigentlichen Geſchichtſchreiber. Es finden ſich auch noch einige Chronikenſchreiber unter dieſer Anzahl. Von den Sammlungen der hiſtoriſchen Schriftſteller des Mittelalters, die ſeit der Erfindung der Buchdruckerkunſt in Menge erſchienen ſind, hat man

noch kein allgemeines Verzeichnis. Ueber die Urkundenſammlungen habe ich bereits ein chronologiſches Verzeichnis verfertiget, das für den noch ungedruckten zweyten Band meiner Diplomatik beſtimmt iſt. Aeſthetiſche Geſchichtbücher heiſe ich diejenigen, deren Verfaſſer mehr auf den Schmuck der Schreibart und die übrige Einkleidung, als auf das Weſen der Geſchichten, das ganz in genauer Wahrheit der Erzählungen beſteht, ſehen. Die Geſchichtforſcher oder hiſtoriſchen Critiker bereiten durch Unterſuchungen, welche Falſches und Wahres, Gewiſſes und Ungewiſſes in den Geſchichten unterſcheiden lehren, den beſten Stoff für pragmatiſche Geſchichtſchreiber zu, welchen dieſe mit philoſophiſchem Geiſte verarbeiten. Die Anzahl der Sammler iſt bey weitem die gröſte; auch nehmen die Aeſthetiker ziemlich, ſelbſt unter uns, überhand. Unter der Menge dieſer beyden iſt die ſchäzbare Anzahl der Critiker und Pragmatiſten kaum zu ſehen.

Die bisher beſchriebenen 4 Zeitalter folgen demnach ſo auf einander:

I. Erſtes Zeitalter, oder Zeitalter der hiſtoriſchen Nothmittel, in Anſehung der Profanſcribenten, Tempus ἄδηλον und μυθικόν: von Erſchaffung der Welt, im J. d. W. 1, bis zum Urſprung der Nationen im J. d. W. 1809.

II. Zwey-

II. Zweytes Zeitalter, oder Zeitalter der bibliſchen und claſſiſchen Geſchicht-ſchreiber, in Anſehung der weltlichen Scribenten Anfangs noch Tempus μυθικὸν, hernach erſt ἱςορικὸν: von dem Urſprung der Nationen im J. d. W. 1809, bis zur Völkerwanderung im 5ten Jahrhundert nach Chriſti Geburt.

III. Drittes Zeitalter, oder Zeitalter der Chroniſten und Urkundenſchreiber, Aevum medium: von der Völkerwanderung im 5ten chriſtlichen Jahrhundert, bis zur Entdeckung von Amerika im J. C. 1492.

IV. Viertes Zeitalter, oder Zeitalter der Sammler, Aeſthetiker, Critiker und Pragmatiſten, neue Zeit: von der Entdeckung Amerikens 1492. bis auf unſere Zeiten.

Von den 8 herrſchenden Nationen.

Im erſten Zeitalter gab es keine Nationen: wenigſtens wiſſen wir nichts davon. Wir können alſo annehmen, daß ſie erſt mit dem Anfange des zweyten Zeitalters entſtanden ſind. Man kan ſich die erſten Nationen nicht klein genug vorſtellen. In einem Lande, das ungefähr ſo gros iſt, wie die heutige Schweiz, in Paläſtina hat Joſua, und wie lange lebte dieſer nicht nach

nach der erſten Entſtehung der Nationen? 31
Cananitiſche Könige vertilgen können. Dieß muſten in der That kleine Majeſtäten geweſen ſeyn. Macedonien, ein ebenfalls ſehr kleines Land, begrief, nach dem Berichte des Plinius, 150 Völker. Kleinaſien, Griechenland, Italien, Gallien, Hiſpanien, Britannien, Germanien, und ſo manche andere Länder, auch ſolche, die wir erſt in neuern Zeiten kennen lernten, beſtätigen eben dieß. Um dieſe Nationen richtig zu denken, ſo darf man nur etwa die Volksmenge in einem unſerer Dörfer oder Städtchen an ihre Stelle ſetzen.

Die erſten Nationen, ſo wie die erſten Menſchen, entſtanden in Aſien, und in dieſem Welttheile hatten auch die erſten herrſchenden Nationen ihren Siz. Die Herrſucht der Aſiater reizte die Europäer zur Rache, und es glückte endlich dieſen, den Aſiatern die Herrſchaft der Welt zu entziehen. Auf dieſe Art herrſchten zuerſt zwo Nationen in Aſien, die Aſſyrer und Perſer, und hernach eben ſo viele in Europa, die Macedonier und Römer. In der Folge theilte ſich die Herrſchaft der Welt, ſo daß meiſtens zwo Nationen zugleich, die eine in Aſien, und die andere in Europa, Theil daran hatten. So zuerſt die Parther und Perſer zugleich mit den Römern, hernach die Perſer zugleich mit den Teutſchen, weiterhin die Araber zugleich mit den Teutſchen, endlich die Mogoln und

Tataren mit den Reliquien der Araber und Teutſchen. In Afrika iſt, ſo viel man weis, nie eine herrſchende Nation geweſen, und Amerika war damals noch nicht entdeckt.

Ich nehme acht herrſchende Nationen an, und dieſes darum, weil ſie dienen, die ganze Völkergeſchichte in chronologiſcher Folge ſowol, als im ſynchroniſtiſchem Zuſammenhange zu erzählen. Denn mit der herrſchenden Nation ſtand jederzeit eine Menge anderer Völker in einigem Verhältnis; bald als Unterthanen, bald als Vertheidiger ihrer Freyheit, bald auch als Mitbuhler um die Herrſchaft. Eben um deßwillen iſt es auch gut, die herrſchenden Völker gleich Anfangs ſich ein wenig bekannt zu machen, wozu ich hier Gelegenheit gebe. Völker, die in einem ſolchen Verhältnis gegen einander ſtehen, daß das eine Volk das herrſchende iſt, die andern aber entweder ihm unterwürfig, oder in Thathandlungen mit ihm begriffen ſind, machen zuſammen eine Art von Völkerſyſtem aus, das ſich wechſelsweiſe auf Herrſchaft und Unterwürfigkeit gründet, und daher auch ein Syſtem der Unterwürfigkeit genannt werden kan. Solcher Völkerſyſteme oder Syſteme der Unterwürfigkeit ſind nun ſo viel als der herrſchenden Nationen, nämlich achte. Völker, die nicht zu einem Syſtem gehören, werden in der Erzählung, als nicht vorhanden angeſehen, und folglich ſo lange übergangen, bis

ſie auch endlich ihres Orts wirkſam auf dem Schauplaze erſcheinen, oder welches einerley iſt, bis ſie mit in eines der Völkerſyſteme verwickelt werden. Die 8 Syſteme der Unterwürfigkeit dauern durch das zweite und dritte Zeitalter hindurch. Mit dem Anfange des vierten kommt noch das Syſtem der Bündniſſe hinzu, das durch die Uebermacht einiger Europäiſchen Staaten, die ihnen ihre Nebenländer in andern Welttheilen gaben, veranlaßt worden iſt.

Die 8 herrſchenden Nationen folgten in dieſer Ordnung auf einander:

1. Die Aſſyrer, ſeit dem J. d. W. 1874. Ihre meiſten Länder waren in Aſien, deſſen ſüdliche Länder, Arabien ausgenommen, ſie vom Indus an bis ans mittelländiſche Meer zur Zeit ihres Flors, beherrſchten: von Afrika gehörte ihnen nur Egypten und ein Stück von Ethiopien, von Europa aber gar nichts.

2. Die Perſer, ſeit dem J. d. W. 3425. Sie beſaſen in Aſien und Afrika, was die Aſſyrer beſaſen, und überdieß noch ein Stück von Indien, auch war ihnen in Europa Thracien und Macedonien, nebſt verſchiedenen Griechiſchen Inſeln, unterworfen.

3. Die

3. Die Macedonier, ſeit dem J. d. W. 3648. Die Europäiſchen Beſizungen beſtanden in dem Erbreiche Macedonien nebſt denen ihm unterworfenen Illyriſchen und Thraciſchen Ländern, und in der Oberherrſchaft von Griechenland mit den Inſeln, die Aſiatiſchen und Afrikaniſchen aber erſtreckten ſich über alles, was zuvor die Perſer beſeſſen haben, auſer daß die Macedonier noch etwas tiefer in Indien eingedrungen ſind.

4. Die Römer, ſeit dem J. d. W. 3838, das iſt, ſeit der Zerſtörung der Städte Carthago und Corinth, oder, wenn man von Cäſars Dictatur an rechnen will, ſeit dem J. d. W. 3939. Ihre meiſten Länder hatten ſie in Europa und Afrika. Von dem leztern beſaſen ſie, auſer Egypten und dem daran gelegenen Ethiopien, die ganze nördliche Küſte, und von dem erſtern die ganze ſüdliche Hälfte nebſt allen Inſeln des mittelländiſchen Meers; hingegen in Aſien erſtreckten ſich ihre Länder nur bis an den Euphrat: denn die Eroberungen des K. Trajans jenſeit des Euphrats, ſo wie jenſeit der Donau, waren von keinem Beſtande.

5. Die Parther, ſeit dem J. d. W. $\frac{3734}{3808}$, und die Perſer ſeit A. C. 226. Das Parthiſche Reich nahm im J. d. W. 3734

ſeinen

ſeinen Anfang. Als herrſchende Nation in Aſien erſchienen die Parther ſeit den Zeiten ihres groſen Königs Mithridates, der im J. d. W. 3808 zur Regierung gekommen, und 3845 geſtorben iſt. Ihre Länder lagen blos in Aſien, und fiengen im Weſten da an, wo der Römer ihre aufhörten, nämlich am Euphrat: im Oſten aber erſtreckten ſie ſich bis an den Indus. Im J. C. 226 verwandelte ſich der Name des Staats aus dem Parthiſchen in den Perſiſchen, weil von der Zeit an Könige aus Perſiſchem Geblüte, an ſtatt der vormaligen Parthiſchen Dynaſtie regierten.

6. Die Teutſchen und Slaven, ſeit dem 5ten Jahrhundert nach Chriſti Geburt.

Die Teutſchen haben ſchon vor der Völkerwanderung der Römiſchen Macht ſowol an der Donau, als am Rheinſtrom, ſo wie die Parther am Euphrat und Tigris, Gränzen geſezt. Aber bey der Völkerwanderung zeigten ſie ſich erſt in ihrer Stärke. Das morgenländiſche Kaiſerthum der Römer ward durch ſie auſerordentlich geſchwächt, und das abendländiſche gieng bey ihren Einfällen gänzlich zu Grunde. Seit dem ſieht man im weſtlichen Europa nichts als Staaten Teutſcher Völker. Selbſt in Afrika entſtand ein Teutſches Reich, das

Vanda-

Vandaliſche. Unter den Teutſchen Völkern kamen die Franken gar bald ſo empor, daß ſie die herrſchende Nation unter ihnen wurden: welches ſie auch bis zum Abgange der Karolinger geblieben ſind. Hierauf nahmen die Völker im eigentlichen Teutſchland dergeſtalt an Macht und Anſehen zu, daß das Römiſche Reich Teutſcher Nation faſt von allen Europäiſchen Nationen, wo nicht immer gutwillig, doch wenigſtens gezwungen, für das vornehmſte Reich erkannt worden iſt: welchen Vorzug das Teutſche Reich das ganze Mittelalter hindurch, das iſt, ſo lange, bis in Europa das Syſtem der Bündniſſe an die Stelle des bisherigen Syſtems der Unterwürfigkeit gekommen iſt, behauptet haben. Selbſt heut zu Tage zeigen ſich davon noch einige Ueberbleibſel: auch kan es keinem Teutſchen, der ſeine Nation liebt, gleichgültig ſeyn, auf den meiſten Thronen Europens Prinzen und Prinzeſſinen zu ſehen, die theils unmittelbar, theils in einiger Entfernung, aber doch wirklich, aus Teutſchem Geblüte entſproſſen ſind.

Die Slaviſchen Nationen ſeze ich neben die Teutſchen, nicht als wenn ſie ſchon im Mittelalter groſe Rollen auf dem Europäiſchen Schauplaze geſpielt hätten: vielmehr ſchwächte ſie die übergroſe Vielheit der Völkerſchaften, in die ſie zergliedert waren, dergeſtalt, daß die meiſten von ihnen theils den Teutſchen unter-

würfig werden, theils die Hoheit des Teutſchen Reichs, wenigſtens eine Zeitlang, erkennen muſten. Das einzige Gros-Mähriſche Reich machte einiges Aufſehen, obwol auch nur ſehr kurze Zeit. Was die Ruſſen gegen die ſogenannten Römer zu Conſtantinopel bisweilen unternommen haben, beweiſt keine Gröſe an ſich, ſondern nur, daß damals die Griechiſchen Römer noch weniger zu bedeuten hatten, als die Ruſſen. Auch war die Uebermacht der Ruſſen über die Griechen von keinem Beſtande, da ihr Staat in kurzem durch Theilungen ſo ſehr geſchwächet und zerrüttet worden, daß ſie drittehalb Jahrhunderte ein Raub aller ihrer Nachbarn, und beſonders der Tataren werden muſten. Die heutige Gröſe Rußlands fängt bekannter maſſen erſt nach der Tatariſchen Periode, oder welches einerley iſt, in dem Zeitalter des Syſtems der Bündniſſe an, ſich zu zeigen. Ich rechne die Slaviſchen Nationen nur darum hieher, erſtlich weil ſie, unbekannt zwar, ſeit wie lange, aber doch wenigſtens ſeit der Völkerwanderung den gröſten Theil des öſtlichen Europens inne haben, zweytens weil ſie zur Einſchränkung und Schwächung der Römer, als der bisherigen herrſchenden Nation, das Ihrige mit beygetragen, und drittens weil ſie den Teutſchen, der neu emporſteigenden herrſchenden Nation im Wege waren, daß ſie ſich in Europa nicht weiter oſtwärts ausbreiten konnten.

7. Die

7. Die Araber, ſeit dem J. C. 622. Sie hatten in allen 3 Welttheilen Länder: die meiſten aber waren in Aſien, wo ihnen, auſer Arabien ſelbſt, einem groſen, zuvor noch nie bezwungenen Lande, das ganze ſüdliche Aſien vom Indus und mit der Zeit faſt vom Ganges an, bis an die Gränzen von Kleinaſien, zwiſchen dem Jaxartes und dem ſüdlichen Weltmeer, unterwürfig war. In Afrika gehörte ihnen Egypten und die ganze nördliche Küſte bis ans Atlantiſche Meer; in Europa aber beſaſen ſie Portugal und Spanien, und auf dem mittelländiſchen Meer verſchiedene wichtige Inſeln. Man ſieht leicht, daß dieß lauter Länder ſind, welche, Arabien ausgenommen, zuvor theils zum Parthiſch-Perſiſchen Reiche, das die Araber zu Grunde gerichtet, theils zum morgenländiſchen Kaiſerthum der Römer, theils zu denen Staaten, die von den Teutſchen bey der Völkerwanderung gegründet worden ſind, gehört haben.

8. Die Mogoln und Tataren, und zwar des Tſchingiskhan ſeit A. C. 1209, und des Tamerlan ſeit dem J. 1369. Die herrſchende Nation waren, genau zu reden, nur die Mogoln, denn Tſchingiskhan, der Stifter dieſer Monarchie, war der Herkunft nach nicht ein Tatar, ſondern ein

Mogol. Ich füge aber doch die Tataren mit bey, weil ſie den gröſten Antheil an den Eroberungen der Mogoln, deren Unterthanen ſie waren, hatten: ſie übertrafen auch die Mogoln, ihre Herren, an Volksmenge. Den Tſchingiskhaniden gehörte das ganze ſüdliche Aſien von China an bis ziemlich nahe an die weſtliche Küſte von Kleinaſien; Arabien und die ſüdweſtliche Hälfte von Indien ausgenommen. So weit, als ſie, iſt noch keine herrſchende Nation in den Oſten von Aſien eingedrungen. Sie herrſchten auch weit in den Norden hinauf, und in Europa waren ihnen die Ruſſen und andere Völker, bis an den Boryſthenes oder Dnjeper, unterthan. Aber in Afrika hatten ſie keine Länder. Die Timuriden, das iſt, Timur oder Tamerlan und ſeine Nachfolger, beſaſen zwar China nicht, hatten aber dagegen das Glück, ſich weiter auf der weſtlichen Halbinſel von Indien auszubreiten, und daſelbſt den Gros-Mogoliſchen Staat zu gründen.

Ich füge zum Beſchluß noch die Anmerkung bey, daß alle bisher beſchriebene Völker, ehe ſie herrſchend geworden, zuvor andern Nationen unterthänig waren, oder ſonſt auf eine ihrer Freyheit nachtheilige Art mit andern Nationen in Verbindung ſtanden. Die Aſſyrer

ſtanden

ſtanden zuerſt unter den Babyloniern, und die Perſer unter den Aſſyriern. Die Macedonier muſten Tribut an die Illyrier, Thracier und Perſer bezahlen. Rom, eine Colonie von Alba Longa, muſte ſich lange herumkämpfen, um einiges Anſehen in dem Ländchen Latium zu erlangen, und hätten es nicht im Sabiniſchen Kriege die Weiber, und im Galliſchen die Gänſe gerettet, ſo würden wir wol nie etwas von einem heil. Römiſchen Reiche, noch von Römern, die ſich orbis terrarum dominos nannten, gehört haben. Die Parther waren zuerſt den Aſſyrern, hernach den Perſern, ſodann den Macedoniern und den Seleuciden von Syrien, ſo wie die ſpätern Perſer den Parthern, unterworfen. Die Teutſchen ſind zwar nie ganz von den Römern unterjocht worden, aber was von Teutſchen jenſeits des Rheins und der Donau wohnte, war doch Römiſch, und einmal, obwol nur ſehr kurze Zeit, muſte auch das innere Germanien vom Rhein bis nahe gegen die Elbe hin den Römern gehorchen. Von den Slaven kan man zwar nicht mit Genauigkeit urtheilen, weil man ſie in den Zeiten vor der Völkerwanderung, wenigſtens vorjezo, nicht wol, von andern Nationen unterſcheiden kan; aber einige Slaviſche Völkerſchaften haben ganz gewiß auf Römiſchem Grund und Boden in Unterwürfigkeit gelebt, und die übrigen ſind, allem Anſehen nach meiſtens Gothiſche, und nachmals Hunniſche Unterthanen geweſen: ſo

wie inſonderheit die Ruſſen eine Zeitlang theils den Warägern, theils den Chazaren zinsbar waren. Die Araber ſind zwar, wie die Teutſchen, nie völlig von einem fremden Volk bezwungen worden; aber einige nordliche Stämme waren doch immer den herrſchenden Nationen unterworfen: auch waren die ſpätern Perſer und die Ethiopier eine Zeitlang von einigen Gegenden Arabiens Meiſter, und nicht lange vor der Zeit, da die Araber die Herrſchaft der Welt erlangt hatten, waren ſie in groſer Gefahr, auf der einen Seite von den Griechiſchen Kaiſern und auf der andern von den Perſern ganz verſchlungen zu werden: wie ſie denn mit einer noch wahrſcheinlichern Gefahr ſchon von Alexander dem Groſen bedrohet waren, der ſie gewiß eben ſo wenig, als andere zum Theil noch viel mächtigere Völker, unbezwungen gelaſſen haben würde, wenn ihm ſein frühzeitiger Tod erlaubt hätte, ſeinen mit groſer Klugheit entworfenen Plan gegen ſie auszuführen. Was endlich die Mogoln anbetrifft, ſo war Tſchingiskhan, der Stiffter ihrer Monarchie, in den erſten Jahren ein kleiner, verachteter, zinsbarer und ſo gar mit dem Untergang bedrohter Fürſt, und niemand hatte an ihm Anfangs den Herrn der Welt erkannt, wozu ihn ſeine ſiegreiche Horden endlich gemacht haben, und der er auch mit mehrerm Rechte genannt zu werden verdiente, als vorhin das ſtolze Volk der Römer.

Von den 12 gröſſern Weltbegebenheiten, die in den Specialgeſchichten Epoquen machen.

Unter dem Namen der gröſſern Weltbegebenheiten verſtehe ich diejenigen, die in den Specialgeſchichten von der Wichtigkeit ſind, daß man ſie zu Epoquen gebrauchen kan. Ich habe ſie aus dem ganzen Umfang der Univerſalhiſtorie herausgehoben, und beſchreibe ſie hier kürzlich, weil ſie nebſt dem, was bisher von den 4 Epoquen der Univerſalhiſtorie und von den 8 herrſchenden Nationen geſagt worden iſt, dazu dienen, daß man ſich zum voraus die ganze Univerſalhiſtorie, wie in einem allgemeinen Gemälde, vorſtellen kan: eine unumgängliche Beſchäftigung für alle, die in der Univerſalhiſtorie etwas gründliches thun wollen.

Aus dem erſten Zeitalter.

1) Sündenfall im J. d. W. 1. Durch ihn iſt erſt das Geſchlecht von Menſchen entſtanden, das ſeitdem bis auf unſere Zeiten den Erdboden bewohnt; das Menſchengeſchlecht, welches Gutes und Böſes, Tugenden und Laſter in ſo unendlich vielerley Miſchungen äuſert: Menſchen, die nicht, wie die urſprünglich geſchaffenen Menſchen, das göttliche

Ebenbild, das iſt, die Herrſchaft der geſunden Vernunft, mit auf die Welt bringen, ſondern ſolche, in denen die untern Seelenkräfte, die Sinnen und Leidenſchaften, von Natur herrſchen, und die, um dem Geiſte das verlohrne Uebergewicht über die Eingebungen und Vorſpiegelungen der fleiſchlichen Begriffe und Begierden wieder zu verſchaffen, das iſt, um das göttliche Ebenbild, ſo viel in dieſer Welt möglich iſt, zu erneuern, alles mögliche anwenden müſſen, das ihnen ohne den Beyſtand Gottes nicht einmal gelingt. Daher kommt es, daß bey weitem der gröſere Theil der Menſchen die öffentlche und Privat-Geſchichte durch Thaten entehret, die ohne den Fall Adams nicht würden erfolgt ſeyn: daher ſind auch die Menſchen dem Tode ſo ſehr unterworfen, daß in jeder Secunde einer von ihnen ſtirbt.

2) Künſte, um das J. d. W. *900-1000. Die nothwendigen Künſte und Gewerbe: Ackerbau, Viehzucht, und was ſonſt zur Leibesnahrung und Nothdurft, zur Bedeckung und Sicherſtellung des Körpers unumgänglich nöthig iſt, ſind ſchon in dem Hauſe Adams und Kains getrieben worden. Aber Lamechs Söhne, Jabal, Thubalkain und Jubal, die, wenn man die Generationen der Kainiten nach den bibliſchen Zeitangaben von den Generationen der Sethiten berech-

nen

nen darf, um das J. d. W. 900-1000 gelebt haben, erweiterten die ökonomiſchen und nothdürſtigen Kenntniſſe, und machten ſchon einen Anfang mit Erfindung einiger ſolchen Künſte, die weiter, als blos auf das Unentbehrliche gehen, und zum Theil zu den ſchönen Künſten gehören. Ich ſeze daher in dieſes Zeitalter die erſte Erfindung der Künſte, deren Geſchichte ſchon oben im 2ten Hauptſt. des 1ſten Theils kürzlich beſchrieben worden. An eigentliche Wiſſenſchaften und an Dinge, die eine unmittelbare Folge von dieſen ſind, iſt vor der Sündflut nicht zu gedenken. Die Patriarchen waren geſcheide und erfahrne Hauswirthe, keine Gelehrte; fromme Leute, keine Theologen.

3) Sündflut, im J. d. W. 1656. Ich halte ſie für allgemein, und werde es unten an ſeinem Orte beweiſen. Man ſieht leicht, daß dieſe ſchröckliche Begebenheit von gröſter Wichtigkeit für die allgemeine Geſchichte iſt. Das menſchliche Geſchlecht wurde beynahe gänzlich vertilgt, und faſt alles gieng nach ihr, wie nach der Schöpfung, wieder von neuem an.

Aus dem zweyten Zeitalter.

1) Abgötterey, im J. d. W. 18**. Daß in dem 18ten Jahrhundert der Welt ſchon Ab-

götter da waren, wiſſen wir aus der Bibel: und ich nehme dieſes Jahrhundert für die Zeit des Urſprungs der Abgötterey an, weil uns die h. Schrifft nicht ſagt, daß es ſchon vor der Sündflut Abgötter gegeben habe. Sie iſt eine Ausartung der erſten urſprünglichen Religion, und macht in der Reihe der 4 Hauptreligionen der Welt die zwote Hauptclaſſe aus. Darum iſt ihre erſte Entſtehung hier mit unter die gröſern Weltbegebenheiten gerechnet worden. Daß ſie hauptſächlich aus Misverſtand der ſinnbildlich eingekleideten natürlichen Religion entſtanden ſey, habe ich bereits oben im 2ten Hauptſtück des erſten Theils aus Herrn Dow's Vorrede zu des Feriſhta Hiſtorie von Hindoſtan wahrſcheinlich zu machen geſucht.

2) Kreislauf der Wiſſenſchaften, im J. d. W. 18**. Jezt erſt, zumal ſeitdem die Kunſt mit Buchſtaben zu ſchreiben um das J. 1829 erfunden war, fiengen die Menſchen an, eigentliche Wiſſenſchaften, oder im Anfang wenigſtens Dinge, die zu den Wiſſenſchaften gehören, zu treiben. Sie entſtanden, wie alles, in Aſien, und wurden zuerſt nur handwerksmäſig und vom Prieſterſtand allein erlernt. Ihren wunderbaren Kreislauf, deſſen Anfang eigentlich nur hieher gehört, habe ich oben, im 2ten Hauptſt. des 1ſten Theils beſchrieben.

3) Ge-

3) Geburt Chriſti, im J. d. W. 3983. Sie gab der ſündigen Welt ihren Erlöſer, der die dritte Hauptreligion einführte. Wenn man auch kein Chriſte iſt, ich ſchreibe aber als ein Chriſt und für Chriſten; ſo muß man dennoch dieſe Begebenheit mit unter die gröſſern Weltbegebenheiten rechnen, weil die chriſtliche Religion erſtlich eine der 4 Hauptreligionen iſt, deren Urſprung folglich eine Epoque in der Religionsgeſchichte macht: zweytens weil ſie die anſtändigſten und heilſamſten Begriffe von Gott und vom Gottesdienſt unter die Menſchen, und auch ſelbſt unter die vom gemeinſten Stande brachte: drittens weil ſie die erhabenſte Moral lehrt, die zur Veredelung und Beglückung der Menſchen, auch in Anſehung irdiſcher Geſchäfte, vor andern geſchickt iſt, und viertens weil ſie beyläufig zur Schwächung des damaligen politiſchen Hauptſyſtems, des Römiſchen, ſehr viel beytrug: denn dieſes Staatsſyſtem gründete ſich vornämlich mit auf die Zaubermaſchine von den Augurien und auf andere Kunſtgriffe des Aberglaubens, deren Nichtigkeit nun den einfältigſten Leuten, ſobald ſie durch die chriſtliche Religion erleuchtet waren, in die Augen fiel.

Aus dem dritten Zeitalter.

1) Pabſt im J. C. 607, und Mahomed im

J. C.

J. C. 622. Ich ſtelle hier den Heiligen neben den Unheiligen blos der Zeitfolge wegen.

a) **Der Urſprung des Römiſchen Pabſts.** Nach dem Abgange der Apoſtel, bis gegen den Ausgang des zweyten chriſtlichen Jahrhunderts waren zu Rom, wie in andern Städten, Biſchöfe. Jede biſchöfliche Gemeine ſtellte, unter der Regierung ihres Biſchofs und ſeiner geiſtlichen Räthe, der Presbyter, eine beſondere und von andern Kirchen unabhängige geiſtliche Republik vor: ſo auch die Römiſche. Da aber gegen das Ende des 2ten Jahrhunderts mehrere biſchöfliche Gemeinen ſich mit einander auf den Fuß der damaligen politiſchen Verfaſſung vereinigten, und den Biſchof der Hauptſtadt (Metropolis) für ihr geiſtliches Oberhaupt erkannten, ſo entſtanden Metropolitanbiſchöfe oder Erzbiſchöfe, und ſomit ward auch der Römiſche Biſchof, ein Metropolitan oder Erzbiſchof. Im vierten Jahrhundert, da die chriſtliche Religion bereits öffentlich auf dem Kaiſerthron bekennet wurde, kamen nach Maasgabe der bürgerlichen Verfaſſung des Römiſchen Reichs noch gröſere Verbindungen der Kirchenſprengel unter dem Titel der Patriarchate oder Primate auf. Solcher Patriarchate waren im Römiſchen Reiche fünfe: zu Conſtantinopel,

nopel, zu Rom, zu Antiochien, zu Alexandrien, und zu Jeruſalem. Da bey der Völkerwanderung gegen das Ende des 5ten Jahrhunderts der kaiſerliche Titel im Occident aufhörte, und Rom nicht mehr eine kaiſerliche Haupt und Reſidenzſtadt war, Conſtantinopel hingegen dieſes zu ſeyn fortfuhr; ſo glaubte der Patriarch von Conſtantinopel der vornehmſte Patriarch zu ſeyn, und ſtrebte nach dem Titel eines ökumeniſchen oder allgemeinen Weltbiſchofs. Damals erklärte man zu Rom dieſen Titel für ein Merkmal des Antichriſts. Aber der Römiſche Patriarch Bonifacius III. lebte in Zeiten, da man zu Rom anders dachte, und er nahm, da ihm die Conjuncturen zu Conſtantiopel günſtig waren, vom Kaiſer Phocas im J. C. 607 den Titel eines ökumeniſchen Biſchofs ohne Bedenken an. Dieß iſt der Urſprung des Römiſchen Pabſts zu Anfang des 7ten Jahrhunderts. Da der Pabſt bis zu Anfang des 16ten Jahrhunderts von der ganzen occidentaliſchen Kirche, und ſeitdem doch noch von einem groſen Theil derſelben für das geiſtliche Oberhaupt der Chriſtenheit und für den Statthalter Chriſti auf der Erde gehalten wird; ſo kan die Entſtehung deſſelben mit Recht unter die gröſern Weltbegebenheiten, welche Epoquen machen, gezählet werden.

b) Der

b) Der Urſprung der Mahomedaniſchen Religion. Sie iſt die 4te Hauptreligion, und ihre Entſtehung in der Welt macht in der Religionsgeſchichte eine Hauptepoque. Darum rechne ich ſie unter die gröſern Weltbegebenheiten. Oben im 2ten Hauptſt. des 1ſten Theils iſt das übrige hieher gehörige bereits ausgeführt worden, und etwas wird auch unten noch, wenn wir auf die Geſchichte der Araber kommen werden, vorkommen.

2) Kreuzzüge, vom J. C. 1096 bis 1291. Dieſe unglücklichen Züge, die man auch unter dem Namen des heiligen Kriegs und der Geſtorum Dei per Francos kennt, ſind durch die ſcheinheilige Rachbegierde des Petrus Eremita oder des ſogenannten Cucupeters veranlaßt, und durch die Staatskünſte der Päbſte unterhalten worden. Sie gehören für allen mit unter die Begebenheiten, welche zeigen, was Aberglaube und Schwärmerey über die menſchlichen Gemüther vermögen. Man zählt 5 Kreuzzüge. Der erſte geſchah im J. C. 1096, unter dem Herzog von Niederlothringen Gottfried von Bouillon, dem nachmaligen erſten Könige von Jeruſalem: der zweite A. 114$\frac{7}{8}$, unter Kaiſ. Conrad III, und dem K. Ludwig VII von Frankreich: der dritte A. 118$\frac{8}{9}$, unter Kaiſ. Friedrich I, wie auch nachher unter dem

K.

K. Philipp II von Frankreich und dem K. Richard I von England: der vierte A. 1228, unter Kaiſer Friedrich II: der fünfte A. 1248, unter dem K. Ludwig IX von Frankreich. Die Früchte aller dieſer Züge giengen nach und nach verlohren. Im J. 1291 kam der lezte Ort, Ptolemais, in die Hände der Feinde der heiligen Krieger. Die Kreuzzüge verurſachten in geiſtlichen und weltlichen Dingen wichtige Veränderungen, die ſich auf alle 3 Welttheile, beſonders aber auf Europen erſtreckten: neue Reiche und Staaten, neue Gerechtſame und der Verluſt vieler alten, neue Titeln und Rechtsanſprüche, neue Wapenbilder, neue Sünden und Krankheiten, u. ſ. w. Zur Erwerbung dieſer entbehrlichen Dinge wurde das Blut von mehr als 6 Millionen Europäern verſchwendet.

3) Buchdruckerkunſt, 14$\frac{40}{50}$, und Eroberung Conſtantinopels durch die Türken, 1453. Dieſe beyden Begebenheiten machen eine Epoque in der Gelehrten- und Kunſtgeſchichte: die Zeit der Wiederherſtellung der Künſte und Wiſſenſchaften, beſonders der ſchönen. Die Eroberung Conſtantinopels iſt auch, politiſch betrachtet, unter die groſen Begebenheiten zu zählen: denn ſie iſt der Urſprung einer neuen Europäiſchen Macht, die mehrmals das Schickſal Europens entſcheiden half.

4) Die

a) Die Erfindung der Buchdruckerey. Dieſe vortrefliche Erfindung, die Herr Schöpflin dem Guttenberg, und Herr von Meermann dem Lorenz Coſter zueignet, machte die Werkzeuge der Gelehrſamkeit, die Bücher, wolfeil und häufig, und es war von nun an, um gelehrt zu werden, oder zu heiſen, nicht mehr nöthig, auch zugleich vornehm und reich zu ſeyn. Ich ſeze nach der gewöhnlichen Meynung die Erfindung dieſer Kunſt auf das J. 1440. Genauer werde ich unten an ſeinem Orte davon reden.

b) Die Eroberung Conſtantinopels. Sowol vor als nach der Eroberung dieſer Stadt flüchteten vor den Türken viele Griechen nach Italien, wo ſchon Dante († 1321) und Petrarca († 1374) dem Geſchmack am wahren Schönen Eingang gemacht hatten. Jezt bekam man durch die Griechen die Quellen des Schönen ſelbſt, die alten Griechiſchen Schriftſteller in die Hände: die Griechiſche Sprache, die zuvor im Occident wie ausgeſtorben war, fieng daſelbſt an wieder aufzuleben, und ward die Sprache aller wahren Gelehrten. Dieß hatte auf die Wiſſenſchaften allerley Einflüſſe, auch etwas nachtheilige, beſonders was die Philoſophie und Theologie betrifft.

Aus dem vierten Zeitalter.

1) Reformation 1517, und Tridentiniſches Concilium 1545-1563.

a) D. Luthers Reformation ward durch Joh. Tetzels Ablaßkrämerey veranlaßt. Die Folgen, die ſie in der Kirche und im Staat ſelbſt hatte, ſind ſo wichtig, daß ſie in der Religionsgeſchichte und in der Staatenhiſtorie Epoquen machen. Auch iſt dadurch in andern Dingen, und beſonders in der Philoſophie, nach und nach der Unterſuchungsgeiſt, ſtatt der vormaligen Sectirerey, rege gemacht worden, der unendlich viel gute, aber auch, obwol unverſchuldet, einige ſchädliche Wirkungen hervorgebracht hat.

b) Tridentiniſches Concilium. Bey denen durch die Reformation in der Kirche verurſachten Trennungen verlangten und hoften beyde Religionspartheyen ein allgemeines Concilium zur Wiedervereinigung. Dergleichen ſolte nun das Tridentiniſche ſeyn, es that aber den Proteſtanten kein Genüge. Dieſes Concilium, aus deſſen Schlüſſen man die Catholiſche Lehre, ſo wie aus der Augſpurgiſchen Confeſſion und andern ſymboliſchen Büchern die Proteſtantiſche, kennen lernen und beurtheilen

muß, ward 1545 zu Trident eröfnet, 1547 nach Bologna verſezt, 1551 zu Trident erneuert, 1552 durch den Churfürſt Moriz von Sachſen geſtört, 1562 zu Trident aufs neue fortgeſezt, und 1563 geendiget.

2) Europäiſches Gleichgewicht, ſeit dem 16ten Jahrhundert, und Weſtphäliſcher Friede 1648. Beyde machen vornämlich in der Europäiſchen Staatengeſchichte, mit welcher aber die Geſchichte der übrigen Welttheile in ſehr genauer Verbindung ſteht, Epoquen.

a) Europäiſches Gleichgewicht. Nach der Entdeckung Amerikens, mit welcher ich das vierte Zeitalter der Univerſalhiſtorie anfange, kam zu dem bisherigen Syſtem der Unterwürfigkeit noch für Europen beſonders das Syſtem der Bündniſſe oder des Gleichgewichts hinzu. Spanien trat zuerſt aus dem Gleichgewichte, und blieb bis zum Verviniſchen Frieden im J. 1598 Schiedsrichter von Europa. Gegen ſeine Uebermacht muſte man ſich durch Bündniſſe ſchüzen. Seit dem Verviniſchen Frieden aber kam Frankreich empor, welchem das Haus Oeſterreich in Verbindung mit dem Teutſchen Reiche die Waage hielt: beyde von ihren Bundsgenoſſen unterſtüzt; ſo wie die Hollän=

Holländer und Engländer nach der Meiſterſchaft zur See rangen. Die Oßmanniſche Pforte hatte von jeher den gröſten Einfluß in die Europäiſchen Staatshändel, und half öfters der Parthey, zu welcher ſie ſich ſchlug, die Sachen entſcheiden. In unſerm Jahrhunderte wurden noch zwo Mächte übergewichtig, Rußland und Preuſſen, und Grosbritannien machte ſich auf allen Meeren furchtbar. Den Ausgang, den die dadurch veranlaßten Aenderungen des Europäiſchen Staatsgebäudes haben werden, muß man der Zukunft überlaſſen.

b) Weſtphäliſcher Friede. Auf ihm beruhet erſtlich die neueſte Reichs- und Religionsverfaſſung von Teutſchland, welches alleine ſchon für uns Teutſche wichtig genug iſt, zweytens die Unabhängigkeit zwoer anſehnlicher Republiken in Europa, der Helvetiſchen Eidgenoſſenſchaft und der Vereinigten Niederlande, drittens die Franzöſiſche und Schwediſche Garantie, und der bald gegründete, bald angebliche Antheil der Franzoſen und Schweden an unſern Reichshändeln: anderer groſen Folgen deſſelben für ganz Europa jezt nicht zu gedenken.

3) Neue Philoſophie, im 17ten und 18ten Jahrhundert. Unter der Philoſophie verſtehe ich hier nicht blos die Wiſſenſchaften, welche man zur eigentlichen Philoſophie rechnet, ſondern überhaupt den philoſophiſchen Geiſt, welcher den Theologen, den Juriſten, den Arzneygelehrten, den Geſchichtskundigen, den Philologen, kurz jeden Gelehrten zum wahren Gelehrten, zum Unterſucher der Wahrheit aus Gründen, nicht nach menſchlichem Anſehen und andern Vorurtheilen, macht. Man kan ſich hier 7 Männer zum voraus merken, denen man die Wiederherſtellung der wahren Philoſophie vornämlich zu danken hat. Dieſe ſind: Nicol. Copernicus, der ein halbes Jahrhundert zuvor durch die Berichtigung des Weltſyſtems die Bahn zur Wiederherſtellung des philoſophiſchen Geiſtes brach, † 1543; Franciſc. Baco von Verulam, der den Thron des Ariſtoteles mächtig erſchütterte, und die Gränzen des menſchlichen Wiſſens verzeichnete, † 1626; Renatus Carteſius, der auf den Trümmern der Scholaſtiſchen Philoſophie ein neues Lehrgebäude errichtete, das zwar oft nicht beſſer war, als das Scholaſtiſche, aber doch zu Tage legte, daß man auch ohne den Ariſtoteles philoſophiren könne, und dem Sectirgeiſte durch vernünftiges Zweifeln gefährlich wurde, † 1650; Gottfr. Wilh. von Leibniz, der Erfinder vieler neuen

Wahr=

Keine Natio- nen, keine Königreich
Acht herrſchend Nationen oder Syſteme der Un- terwürfigkeit.
Syſteme der Bündniſſe und Syſteme der Unterwürfigkeit zugleich.

Wahrheiten, ein Hauptbeförderer des philoſophiſchen Geiſtes und der Veranlaſſer eines neuen Syſtems, † 1716; Iſaac Newton, Leibnizens Nebenbuhler, der uns die wahre Figur der Erde kennen lehrte, und ein neues Syſtem der Weltweisheit ausdachte, † 1726; Chriſtian Thomaſius, der durch Spöttereyen und Gründe der Sectirerey Einhalt that, und einen allgemeinen Irthum des menſchlichen Geſchlechtes, die Meynung von den Hexen, zu verbannen ſuchte, † 1728; Chriſtian von Wolf, für ſich ſelbſt ein ſehr verdienter Mann, aber der Stifter einer philoſophiſchen Secte, die, wenn ſie länger in Anſehen geblieben wäre, uns um alles ſchöne Denken und ſelbſt um den wahren philoſophiſchen Geiſt gebracht haben würde.

Alles was ich bisher von den 4 Epoquen, von den 8 herrſchenden Nationen und von den 12 gröſern Weltbegebenheiten geſagt habe, läſt ſich ohne viele Mühe in einen chronologiſchen und ſynchroniſtiſchen Zuſammenhang bringen, wozu ich auch in meinen Vorleſungen Gelegenheit gebe. Alsdenn ſieht man erſt, daß das, was ich bisher vorgetragen habe, ſchon für ſich eine wahre Univerſalhiſtorie, obwol nur im Abriſſe, iſt. Zur allgemeinen Ueberſicht des Ganzen wird beyliegende Tafel dienen können.

Umſtändlichere Ausführung der Univerſalhiſtorie.

Erſtes Zeitalter,

oder

Zeitalter der hiſtoriſchen Nothmittel, von Erſchaffung der Welt bis zum Urſprung der Nationen, oder vom J. d. W. 1. bis zum J. d. W. 1809.

Schöpfung der Welt.

Am Anfang ſchuf Gott den Himmel und die Erde. Die Erde war damals wüſte und leer, und eine mit Finſternis bedeckte See. Zuerſt hies Gott aus der Finſternis das Licht hervorgehen, ſezte beyden ihre Gränzen, und nannte das Licht Tag, und die Finſternis Nacht. So entſtand der erſte Tag der Erde. Am zweyten Tage theilte Gott die ganze Maſſe des Gewäſſers, welches bis dahin auf der Fläche des Erdbodens ruhete, in zween Theile, in das obere

re und untere Waſſer, ſo, daß im Zwiſchenraume zwiſchen dem obern und untern Waſſer die Luft, der Fußboden Gottes, entſtand. Die Luft nannte er Himmel. Noch bedeckte das Waſſer unter dem Himmel die ganze Erdfläche rings herum. Aber am dritten Tage befahl Gott dem Waſſer unter dem Himmel, welches die ganze Erdfläche bedeckte, ſich an Einem Orte zu ſammlen, ſo, daß man trockene Stellen ſahe. Dis trockene nannte er **Erde**, und das geſammlete Waſſer **Meere**. Eben dieſe Erde, folglich nicht etwa nur eine Gegend Aſiens, ſondern alles feſte Land auf dem Erdboden, was nicht Waſſer war, muſte noch an eben dem Tage auf göttlichem Befehle **Kräuter**, die ſich beſaamen, und fruchttragende **Bäume**, die ihren Saamen bey ſich haben, hervorbringen. Am vierten Tage machte Gott die **Sonne**, den **Mond** und die **Sterne** zu leuchtenden Körpern, um für die Erde an dem Himmel, dem Fußboden Gottes, zu leuchten, die Gränzen zwiſchen Tag und Nacht zu machen, und Zeiten, Tage und Jahre zu bezeichnen. Jezt erſt, nachdem bereits Erde und Waſſer abgeſondert waren, Kräuter und Bäume auf dem feſten Lande ſtanden, und Waſſer, Luft und feſtes Land von den himmliſchen Körpern erleuchtet wurden, fieng Gott an, lebendige Geſchöpfe zu erſchaffen. Das Waſſer bringe allerley lebendige Thiere des Waſſerreichs hervor, und der Vogel fliege über der Erde an meiner Fußbank, dem Himmel. So

ſprach Gott am fünften Tage, und die Waſſerthiere und Vögel waren da: jene füllten alle Gewäſſer des Erdbodens, dieſe die Luft rings um die Erde herum, beyde nach ihren Gattungen. Am ſechſten Tage endlich muſte die Erde, ſo weit ſie feſtes Land war, Lebendiges nach ſeinen Gattungen hervorbringen, zahme Thiere, Gewürm und wilde Thiere, nach ihren Gattungen; zulezt aber ſchuf Gott zu ſeinem Bilde den Menſchen, einen, männlichen, und eine weiblichen Geſchlechts, den Adam und die Eva, jenen aus dem Staube der Erde, dieſe aus der einen Seite des Mannes. Er ſprach darauf den Seegen der Fruchtbarkeit über ſie aus, und unterwarf ihrem vernünftigen Gebrauche den ganzen Erdboden mit allen ſeinen lebloſen und lebendigen Geſchöpfen auf eine feyerliche Art. So hatte nun Gott am ſiebenten Tage ſeine Werke vollendet. Darum ſegnete er den ſiebenten Tag, und heiligte ihn, weil er daran von allen ſeinen Werken ruhete.

Das Paradies und der Sündenfall.

Eden oder das Paradies begränzten, (nebſt dem ſüdlichen Weltmeer) vier Flüſſe, die Moſes nach der Lage der Länder ſeiner Zeit beſchreibt, nämlich der Phiſon oder Phaſis, der das ganze Land Chavilah oder Colchis umflieſt: der Gihon oder Oxus, welcher das ganze Land Cuſch oder Caſch, das iſt, entweder Caſch-

gar

gar oder Caſchmir, aber in einem weitern Umfange genommen, als heut zu Tage, umflieſt: der Hindekel oder der Fluß der Hindu, das iſt, der Indus, der auf der Oſtſeite von Aſſyrien flieſt: und der Phrat oder Euphrat. Jede Karte von Aſien kan lehren, was für einen grosen Theil und welche Länder des ſüdlichen Aſiens das Paradies oder Eden begriffen hat. In dieſem weitläuftigen Lande Eden, und zwar auf der Oſtſeite deſſelben, folglich entweder am Indus, oder am Oxus pflanzte Gott einen Garten, dahin er den neugeſchaffenen Menſchen, Adam, um ihn zu bauen und zu bewahren, ſezte. Hier erſt wurde die Eva geſchaffen. Und dieſes alles iſt noch am 6ten Schöpfungstage geſchehen. Mitten im Garten war der Baum des Lebens und der Baum der Erkänntnis des Guten und Böſen. Vom leztern ſolten die Menſchen, und zwar auf ein ausdrückliches und unter der Androhung des Todes eingeſchärftes Verbot Gottes nicht eſſen, weil Gott ihren Gehorſam prüfen wolte. Gleichwol aſen die Menſchen davon: die Eva zuerſt, von der Schlange verführt, und Adam hernach, auf Anreizung der Eva. Durch dieſe Empörung gegen Gott kam die Sünde und der Tod in die Welt, das göttliche Ebenbild gieng verlohren, und die Menſchen muſten aus dem Garten des Paradieſes, den Gott durch den Bliz verheerete, entweichen. Sie zogen hierauf oſtwärts, folglich entweder nach Indien, oder in eine, dem

Oxus öſtlich gelegene Gegend. In dieſem neuen Vaterlande bauete Adam das Feld, und zwar das nämliche Feld, von deſſen Erde ſein Leib gebildet war: mithin iſt Adam entweder in Indien, oder in einer, dem Oxus oſtwärts gelegenen Gegend geſchaffen worden.

Vorſündflutiſche Stammväter, oder vielleicht Namen der Stämme oder Dynaſtien.

Kain, Adams erſtgebohrner Sohn, ein Ackermann, wie ſein Vater, erſchlug mit der Zeit ſeinen jüngern Bruder Habel, den erſten Schaafhirten, und muſte daher ins Elend gehen. Das Land, wo er ſeinen Stamm fortſezte, hies Nod, und lag dem Paradieſe oſtwärts. Folglich muß man das Land Nod, und die Stadt Hanoch, die Kain hier gebauet hat, noch weiter im Oſten ſuchen, als Adam mit ſeiner Familie wohnte, mithin entweder in einer öſtlichen Gegend von Indien, oder um Tibet herum, oder in der heutigen Mungaley. Um die Mitte des vorſündflutiſchen Zeitalters lebte Lamech, der fünfte nach Kain, der, ſo viel man weis, zuerſt zwey Weiber hatte, und mit ihnen unter andern 3 Söhne zeugte: mit der Ada den Jabal, den Vater der Nomaden oder Sceniten, das iſt, der herumziehenden Hirten, und den Jubal, den Vater aller Cither- und Harfen-Spieler; mit der Zilla aber, auſer

der

der Tochter Naema, den Schmidt Tubal, der alles zu hämmern verſuchte, und ein Eiſen- und Kupferſchmid ward. Von Schets Nachkommenſchaft ſind Henoch und Metuſchelach merkwürdig, jener wegen ſeiner Wegnahme von der Erde, und dieſer wegen ſeines hohen Alters. Auch lebten Rieſen, die ſo berühmten Helden der alten Welt, vor der Sündflnt.

* Adam, 1—930.

Scheth 130—1042	Kain 1—	Habel
Enoſch 235—1140	Henoch	**
Kenan 325—1235	Irad	
Mahalaleel 395-1290	Mechuſael	
Jared 460—1422	Metuſchael	
Henoch 622—987	Lamech	
Metuſchelah 687—1656	Jabal, Jubal u. Tubalkain	
Lamech 874—1651	**	
Noach 1056—2006.		

Sündflut.

Bey der weitern Ausbreitung der Menſchen auf der Erde nahmen Gewaltthätigkeit, Blutvergießen, Wolluſt und andere Laſter, in-

ſonder-

ſonderheit aber Gottesverachtung und Unglaube dergeſtalt überhand, daß auch die Familien der Frommen oder der Kinder Gottes, zumal da ſie ſich durch Heyrathen mit dem Gottesvergeſſenen Theile des menſchlichen Geſchlechts oder mit den Kindern der Menſchen vermengt hatten, mit in die allgemeine Ruchloſigkeit hingeriſſen worden ſind. Daher beſchloß Gott, das ganze menſchliche Geſchlecht durch eine Waſſerflut zu vertilgen: den einzigen Noach mit ſeinem Hauſe ausgenommen, der, wie er an den unmenſchlichen Laſtern ſeiner Zeitgenoſſen nicht Theil genommen hatte, alſo auch von der Strafe derſelben frey geblieben, und von Gott nebſt einigen andern Geſchöpfen in der Arche erhalten worden iſt. Die Sündflut hat Gott durch die Austretung des Weltmeers ſowol, als durch einen 40tägigen Regen bewirket: wodurch der Erdboden auf eine kurze Zeit die Geſtalt wieder bekam, die er vor dem zweyten, oder wenigſtens dritten Schöpfungstage hatte. Die Ueberſchwemmung ſelbſt hat 150 Tage, Noachs Aufenthalt in der Arche aber 1 Jahr und 10 Tage gedauert. Daß die Sündflut allgemein war, daran habe ich noch vor kürzem gezweifelt, das iſt, ich habe mir es weder zu bejahen, noch zu verneinen getrauet; aber jezt halte ich es für gewiß. Die Ausdrücke, die 1 Moſ. VI. 12, 13, 17-19, und VII. 3, 4, 19-24 vorkommen, beweiſen die Allgemeinheit ganz unſtreitig, und die Auslegungen, die einige davon machen,

machen, ſind ungegründet: auch läßt Moſes nach der Sündflut den ganzen Erdboden durch das Haus des Noachs wieder bevölkern. Von den Verſteinerungen und andern Gründen, die die Naturgeſchichte ſowol als die Naturlehre darbieten, jezt nichts zu gedenken.

Die Arche und das Gebirge Ararat.

Das Fahrzeug, das wir meiſtens die Arche, auch wol den Kaſten Noäh zu nennen pflegen, hat Noach auf göttliche Anweiſung gebauet. Es war 300 Ellen lang, 50 breit und 30 hoch. Es ſtellte alſo ein länglichtes Viereck vor, und hatte weder Ruder noch Seegel, war aber im übrigen zu ſeiner Abſicht völlig bequem eingerichtet, wie deſſen Nachahmung in Holland gezeigt hat. Dieſes Fahrzeug faßte 1) das ganze Haus des Noachs, 2) vierfüſſige Thiere, Vögel und Landinſecten: von den reinen Thieren je ſieben, und von den unreinen je Ein Paar, 3) alle Arten von nöthigen Lebensmitteln, und allem Anſehen nach auch 4) allerley Geräthſchaften und Werkzeuge zum neuen Anbau auf der Erde. Dieſe Dinge waren in die 3 Stockwerke des Fahrzeugs vertheilt, deren jedes einen Raum von 15,000 Quadratellen umſchloß, und ohne Zweifel auf verhältnismäſige Art in allerley Ställe und Gemächer oder Kammern abgetheilt war. Von den 300 Gattungen der Thiere, die man insgemein annimmt,

wenn man die Raumlichkeit des Fahrzeugs aus Vergleichung der Gröſe deſſelben mit der Anzahl der darin erhaltenen Dinge darthun will, ſind erſtlich alle Thiere des Waſſerreichs, und hernach alle ſogenannte Varietäten der Gattungen abzurechnen: ſolte aber, welches ich den Naturkündigern zu entſcheiden überlaſſe, Hrn. v. Büffon Reduction der Thiere auf 15 Geſchlechter und 9 einzelne Arten gegründet ſeyn; ſo würden alle Zweifel, und inſonderheit die Schwierigkeit, theils wie Noach alle Thiere der Arche habe zuſammenbringen können, theils wie ſo viele Magazine zur Verſorgung aller Thiere auf ein ganzes Jahr und 10 Tage in der Arche Raum gefunden haben, ohne viele Mühe zu heben ſeyn.

Die Arche iſt beym Ablaufen und Vertrocknen des Gewäſſers zulezt auf dem Gebirge Ararat ſtehen geblieben. Ich habe bey einer andern Gelegenheit zu erweiſen geſucht, daß unter Ararat der Paropamiſus zu verſtehen ſey. Dieſemnach war der erſte Aufenthalt der Menſchen nach der Sündflut und der Mittelpunct ihrer nach und nach erfolgten Ausbreitung auf dem ganzen Erdboden die Gegend von Bactra und das nordweſtliche Indien. Der mächtigſte unter den Rajas im Grosmogoliſchen Reiche, der den Namen Rana, d. i. ein Menſch von gutem Anſehen, trägt, und von dem alten Porus abſtammen will, läßt ſich den Sohn desjenigen,

jenigen, der ſich von der Sündflut errettete, nennen, und hält dieſes für einen Vorzug, der ihn von andern Menſchen unterſcheide.

Zweytes Zeitalter,
oder
Zeitalter der bibliſchen und claſſiſchen Schriftſteller:

vom Urſprung der Nationen bis zur Völkerwanderung, oder vom J. d. W. 1809 bis zum 5ten chriſtlichen Jahrhundert.

Erſtes Hauptſtück.

Urſprung der Nationen, im J. d. W. 1809.

In der Gegend von Bactra und im nordweſtlichen Indien breitete ſich nach und nach das Haus Noachs in mehrere Familien aus, die mit der Zeit zu Stämmen, und endlich zu Nationen erwuchſen. Dieſe Nationen muſten natürlicher Weiſe, wie alles Menſchliche, Anfangs ſehr klein geweſen ſeyn. Etliche

che Tauſend Menſchen waren hinreichend, den Urſtoff der erſten Nationen nach der Sündflut auszumachen: und ſo viel Menſchen konnten doch wol ſchon um das J. d. W. 1809 wieder auf der Erde ſeyn.

Zu einer uns unbekannten Zeit, aber vermuthlich um das J. d. W. 1809, ſonderten ſich einige Stämme oder Nationen ab, und zogen aus der Gegend von Bactra oder von Nordweſtindien (denn Indien und die Gegenden am Oxus heiſen beym Moſes Orient oder Kedem) nach Weſten, wo ſie in Schinear oder Babylonien den bekannten Thurmbau vornahmen, welcher zu weiterer Zerſtreuung des menſchlichen Geſchlechts, und zu der nach und nach erfolgten Verwandlung der Sprache des Noachiſchen Hauſes in mehrere Dialecte und mit der Zeit in vielerley ganz verſchiedene Sprachen Gelegenheit gegeben hat.

Unter denen aus dem Oriente weſtwärts gezogenen Stämmen waren, nebſt den Chamiten, auch Semiten und Japhetiten: und zwar ganz gewiß der Stamm Aſſur, der einige Zeit unter den Cuſchiten des Nimrods lebte, vermuthlich aber auch die Stämme Javan, Madai und Aram. In der überhaupt ſehr kurzgefaßten und nur auf Hauptſachen gehenden Erzählung des Moſes iſt der Umſtand, daß Peleg davon den Namen bekommen, weil zu ſeiner Zeit (zwiſchen dem

dem J. d. W. 1757 und 1996) die Erde ge- theilet worden, unſtreitig von wichtiger Bedeu- tung, zumal wenn man noch dabey bedenkt, daß es in den erſten Zeiten der Welt, und bey man- chen Nationen noch ſpäter, gewöhnlich war, den Perſonen, ſo wie den Oertern, Namen von merkwürdigen Begebenheiten zu geben, um das Andenken der Begebenheiten zu erhalten. Ich will zwar nicht, daß man von mir glau- ben ſoll, ich behaupte die in verſchiedenen Stü- cken ungegründete und zum Theil wol lächerli- che Meynung des Epiphanius; aber daß in den Tagen des Pelegs über die Auswahl der Wohnſize eine gewiſſe Verabredung der Stäm- me, die damals noch im Oriente unter Noachs patriarchaliſcher Regierung nahe beyſammen lebten, geſchehen ſey, läßt ſich, wie mich dünkt, aus dem was Moſes von Pelegs Namen ſagt, ganz ungezwungen ſchlieſen: auch lehrt der Zu- ſammenhang der ganzen Moſaiſchen Erzählung von der Bevölkerung des Erdbodens nach der Sündflut, daß die Züge nach gewiſſen Di- rectionslinien vorgegangen ſind, welches man doch wol nicht einem ungefähren Zufalle wird zuſchreiben wollen. Alle Umſtände geben zu erkennen, daß, ob man gleich damals weder die Namen der Welttheile, noch die Beſchaffen- heit und den Umfang aller einzelnen Länder kannte, dennoch nach der ungefährlichen Idee, die man davon hatte, das nordliche Aſien und ganz Europa für die Japhetiten, denen ohne-

dem eine gröſere Ausbreitung, als ein vorzüglicher Seegen, zugetheilet war, das ſüdliche Aſien für die Semiten, und Afrika für die Chamiten urſprünglich beſtimmt war. Aber freylich iſt man, wie es unter den Menſchen zu gehen pflegt, hier und da von dieſer Abrede der erſten Stämme in der Folge abgewichen, wozu theils überhaupt die aus Ermangelung einer genauen Erd- und Länderkunde herrührende Unzuverläßigkeit und Unbeſtimmtheit der verabredeten Theilungen, theils aber inſonderheit die unpatriarchaliſche Herrſchſucht des Cuſchiten Nimrods ſehr viel mag beygetragen haben: wenigſtens blieben Cuſchitiſche Stämme, ja auch die Canaaniter in ſolchen Gegenden von Aſien ſizen, wo ihnen nach der erſten Verabredung nur der Durchzug, nicht aber ein feſter Wohnplaz verſtattet war. Indeſſen ſind doch, wie mir däucht, die 3 Directionslinien, nach welchen Stämme von Japhetitiſcher, Semitiſcher und Chamitiſcher Herkunft aus dem Oriente weſtwärts gezogen ſind, zwiſchen dem ſüdlichen Weltmeer und dem Caſpiſchen Meer ganz deutlich, ja augenſcheinlich wahrzunehmen: ſo wie hingegen auf der Nordſeite des Caſpiſchen Meers meiſtens nur die Gomeriſchen Stämme theils ſizen geblieben, theils nach Europen herüber gegangen ſind. Doch davon weiter unten im Zuſammenhange.

Patriarchen	Alter vor der Geb. des Sohns.				
	Hebr.	Sam.	LXX Vatic.	LXX Alex.	Joſ.
Schem	100	100	100	100	100
Arpachſchad	35	135	135	135	135
Kainan	0	0	130	130	0
Schelach	30	130	130	130	130
Eber	34	134	134	134	134
Peleg	30	130	130	130	130
Regu	32	132	132	132	130
Serug	30	130	130	130	132
Nachor	29	79	179	79	120 129
Therach	70	70	70	70	70
Summe abgezogen	390 98	1040 98	1270 98	1170 98	1081 1090 98
Jahr nach der Sündflut	292	942	1172	1072	983 992

n.

ge
he
as
ys
ge
ler
zu
ler
ins
re
die
ten
n:
ich
len
ng
in
die
els
der
nte
hen
ut
wie
ers
eils
ge
im

uch

Japhet.

Go- Ma- Ma- Ja- Th-
mer. gog. dai. van. ba

Aſchke- Ri- Thog- Eli- Ta-
naß. phat. armaß. ſchah. ſch-

Iſmael

12 Söhne,
ſ. Gen. 25.

Verſuch einer Erklärung des Moſaiſchen Bevölkerungsſyſtems.

Noach hatte bekannter maſſen 3 Söhne. Nur von den Nachkommen des mittlern Sohns, des Sems, hat uns Moſes die Chronologie mitgetheilt. Wir werden indeſſen nicht ſehr irren, wenn wir die Lebensdauer der Nachkommen von den beyden andern Söhnen auf eben die Art berechnen. Zur allgemeinen Ueberſicht dienen die 3 hier neben ſtehende Tafeln, wovon die eine die Semiten ſynchroniſtiſch darſtellt, die andere die Verſchiedenheit der Hebräiſchen, Samaritaniſchen und Siebziger⸗Dollmetſcher⸗Zeitrechnung lehrt, und die dritte die Nachkommen der 3 Noachiſchen Söhne genealogiſch verzeichnet enthält.

Die vom Moſe, Gen. X, ff. angeführten Nachkommen des Noach ſind entweder eigentliche Söhne, Enkel, Urenkel ꝛc. deſſelben, oder es ſind Namen von ihm abſtammender Völkerſchaften, oder ſie ſind beydes zuſammen. Welches von dieſen dreyen iſt wahr, oder wahrſcheinlich? Die gewöhnliche Meynung erklärt ſie für Söhne, Enkel, Urenkel ꝛc. des Noach. Aber ſchon Hieronymus hat ſie in ſeiner Chronik für Namen der Völker oder Stämme (Gentes) ausgegeben. Ich meines Orts glaube, es erfordern die Regeln der Auslegungskunſt, das Ganze der Noachitiſchen Stammtafel ſo

zu erklären, wie Moſes ſelbſt und andere heilige Schriftſteller einen Theil dieſer Stammtafel, das iſt, die Namen der 12 Söhne des Jacobs, der Jſmaeliter, der Edomiter, erklärt haben. Anfangs waren ſie Namen wirklicher Söhne, hernach aber wurden ſie Namen ganzer Stämme, deren Stifter dieſe Söhne waren. Wie dauerhaft ſolche Namen der Stammväter unter den Stämmen und Völkerſchaften, die von jenen herkommen, ſind, das ſieht man gleichfalls an den Namen der 12 Söhne des Jacobs. Bis zur Babyloniſchen Gefangenſchaft, das iſt, vom J. d. W. 2254, Jacobs Todesjahre, bis 3377, folglich über 1100 Jahre, dauerten alle 12 Namen der Söhne als Stämmenamen, und der Name des Stamms Juda lebt noch jezt, nach faſt 3000 Jahren, in dem Namen der heutigen Juden. Und ſo wird mir auch begreiflich, wie noch heut zu Tage in dem Namen der Kymren der alte Name der Kimmerier oder Kimbern, ſo wie in dieſen der Name des Moſaiſchen Gomers übrig ſeyn könne. Der Stamm der Brahminen in Jndien iſt und heiſt noch derſelbe, der er viele 100 Jahre vor Chriſti Geburt war und hies. Die Namen der Clans oder Stämme bey den Bergſchotten können hier gleichfalls, anderer zu geſchweigen, zur Erläuterung dienen.

Um nun im Einzelnen das Moſaiſche Bevölkerungsſyſtem zu ergründen, ſo muß man

meines

meines Erachtens 1) andere bibliſche Parallelſtellen, 2) die Sprachen der Völker und ihre Verwandtſchaft, 3) die Nachrichten der weltlichen Schriftſteller, inſonderheit des Homers und Herodots, von den erſten Nationen, und 4), wiewol mit groſer Vorſicht, die Meynungen und Hypotheſen der alten Bibelüberſetzer und Bibelausleger, als Erkänntisquellen gebrauchen, und ſie ſowol unter einander ſelbſt, als auch mit Moſe vergleichen.

Da die hieher gehörigen Parallelſtellen der Bibel, wie auch die Meynungen der alten Bibelüberſezer und Bibelausleger ſchon von andern, und beſonders vom Bochart und Herrn Hofr. Michaelis geſammlet, erläutert und beurtheilt worden, ſo halte ich mich hier nicht dabey auf. Und was die Sprachen der Völker und ihre Verwandtſchaft anbetrifft, ſo beziehe ich mich auf das, was ich hievon oben im zweyten Hauptſtück des erſten Theils S. 105 ff. und S. 111 ff. geſagt habe. Es bleibt mir alſo hier nichts weiter übrig, als die Nachrichten der weltlichen Schriftſteller von den erſten Nationen mit den Moſaiſchen Nachrichten zu vergleichen.

Erſte Nationen nach den weltlichen Schriftſtellern.

Ohne jezt auf den Streit zu achten, der, nach dem Berichte einiger Alten, zwiſchen den

Phrygiern und Egyptern, und zwiſchen den Egyptern und Scythen in Anſehung des Alterthums ihrer Nationen geweſen ſeyn ſoll; auch ohne mir, in einem Abriſſe der Hiſtorie, wo ich kurz ſeyn muß, andere Umſtände zu Nuze zu machen, ſo bitte ich nur folgendes wenige in Betrachtung zu ziehen.

Ninus, der um das J. d. W. 1874 lebte, hat nach dem Zeugnis einiger Alten, Aſſyrien als ein Erbreich beſeſſen, und Babylonien als erobertes Land damit vereiniget, auch die Araber, Armenier, Meder, und andere ungenannte Völker in Aſien, und zulezt die Bactrier bezwungen. Alſo gab es um das J. d. W. 1874 ſchon Aſſyrer, Babylonier, Armenier, Meder, Bactrier. Des Ninus Witwe und Nachfolgerin, Semiramis, im J. d. W. 1926 bis 1968, bekriegte gegen das Ende ihrer Regierung die Indianer: alſo gab es damals auch ſchon Indianer. Herodot, der um das J. d. W. 3540 ſchrieb, ſagt, daß 900 Jahre vor ihm, d. i. um 2640, folglich ungefähr 100 Jahre nach Moſe († 2493) Myris oder Möris König von Egypten war, und daß vor dieſem viel andere Könige regiert hatten. Oſymandyas, einer der Vorfahren des Möris, hat nach Diodor die rebelliſchen Bactrier bezwungen, und noch verſchiedene andere ſehr alte Könige von Egypten, oder, wie ſie Anfangs hieſen, von Theben, haben gleichfalls Bactrien und

Indien beherrſchet, wie Strabo, der ſich auf die Inſchriften der königlichen Gräber bey Theben beruft, erzählet. Nach dem Diodor waren die Egypter eine Colonie aus Ethiopien. Alſo gab es lange vor Moſe Einwohner in Bactrien, Indien, Ethiopien und Egypten, und man kan aus dem vorigen ungefähr die Marſchrute der Ethiopier und Egypter aus und nach Indien und Bactrien erkennen.

Aus Herodots Nachrichten von den Scythen, wenn man ſie genauer erwägt, als Bayer that, erhellet folgendes. Targitaus, der erſte Könige der Scythen, und zwar der Scythen, die damals ſchon in Europa, im ſogenannten Alt-Scythien wohnten, lebte 1000 Jahre vor dem Einfall des Darius Hyſtaſpis, das iſt, ums J. d. W. 2476, folglich zu der Zeit, da Moſes mit den Iſraeliten die Arabiſchen Wüſten bereits 23 Jahre durchzogen hatte. Vor den Scythen, alſo vor dem J. 2476 wohnten die Kimmerier oder Cimmerier alleine in dem Lande, das nach ihnen die Scythen inne hatten, das iſt, zwiſchen dem Tyras oder Dnjeſter und dem Tanais oder Don. Die Scythen aber wohnten urſprünglich, d. i. vor 2476 auf der Oſtſüdſeite des Araxes oder Oxus. Hier wohnten auch damals, alſo ſchon vor 2476, Maſſageten, Iſſedoner, Arimaſpier ꝛc. Aber zu Cyri Zeiten (3425 - 3455), da die Scythen ſchon lange nach Europen herüber gezogen wa-

ren, ſaßen die Maſſageten auf der Nordſeite des Araxes oder Oxus, und noch weiter nach Norden wohnten zu Herodots Zeit (3540) die Iſſedoner, Arimaſpier, ꝛc. Die Scythen, wie ſie noch am Araxes wohnten, d. i. vor 2476, waren nach Diodors Berichte damals ein kleiner verachteter Haufe. Zu Herodots Zeiten ſaß ein Stamm von Scythen zwiſchen der Wolga und dem Uraltag, welcher Stamm ſich von den königlichen Scythen getrennt hat. Vermuthlich geſchah dieſe Trennung um dieſelbe Zeit, da die königlichen Scythen vom Oxus um die Nordſeite des Caſpiſchen Meers herum nach Europen in das Land der Cimmerier hinüber gegangen ſind, das iſt, noch etwas vor 2476; oder, welches einerley iſt, ſie blieben unter Wegs ſizen, da indeſſen die königlichen Scythen weiter nach Europen hinüber fortrückten. Sie konnten alſo gegen die Zeit des Ausgangs der Iſraeliten aus Egypten (2453) gar wol noch mit den königlichen oder nachmaligen Europäiſchen Scythen zuſammen am Uraltag gewohnt haben.

Die Nachrichten der Alten vom Argonautenzug (2721) würden uns hier viel Licht geben können, wenn die in den Argonauticis vorkommende Namen bereits einen gründlichen Erklärer gefunden hätten. Indeſſen läßt ſich doch jezt ſchon ſo viel daraus erkennen, daß damals das iſt, 228 Jahre nach Moſis Tode 1) Griechenland

chenland aus verſchiedenen kleinen Königreichen beſtand, und 2) daß Kleinphrygien oder Troja und Colchis eigene, und zwar nicht jezt erſt entſtandene Königreiche waren.

Aus Homers und anderer Alten Nachrichten vom Trojaniſchen Kriege (2790-2800) und deſſen Folgen ſchlieſe ich folgendes. Griechenland muß damals, d. i. beynahe 300 Jahre nach Moſe, wenigſtens 400,000 Einwohner gehabt haben: denn es zogen 100,000 Griechen vor Trojen. Das ſüdliche Europa war nordweſtwärts wenigſtens bis zu den Inſeln Ithaca und Corcyra, und längſt den Italiäniſchen Küſten weſtwärts bis an das heutige Toſcaniſche bevölkert. Die Geſchichte des Trojaniſchen Kriegs lehrt ferner, daß Thracien und Möſien, desgleichen alle Küſten des ſchwarzen Meers, die Aſiatiſchen ſowol als die Europäiſchen, bevölkert waren, und zwar, wie verſchiedene Umſtände zu erkennen geben, nicht erſt ſeit kurzem. Den Trojanern kamen 30,000 Mann Aſſyrer und Ethiopier, unter dem Befehl eines Trojaniſchen Prinzen, der, wie ſein Vater, Aſſyriſcher General war, zu Hülfe. In Phönicien waren die Sidonier berühmt; auch hatten die Inſeln Cypern, und Egypten, ſamt Ethiopien Einwohner.

Dieſem füge ich noch bey, was die Griechen ſelbſt, beſonders Herodot, Thucydides

und Pauſanias von ihrer eigenen Herkunft erzählen. Ihnen zu Folge wurde Griechenland, und beſonders die nordöſtliche Küſte des Peloponneſes zuerſt durch Pelasger, die in der Folge Gräcen hieſen, bevölkert. Der erſte bekannte Anführer, Regent oder Stammvater der Pelasger war Inachus, welcher nach dem Euſebius ſich 300 Jahre vor dem Cecrops im Peloponnes niedergelaſſen hat. Nun fällt des Egyptiſchen Cecrops Ankunft in Attica auf das J. d. W. 2426, oder 27 Jahre vor dem Ausgange der Iſraeliten aus Egypten. Folglich lies ſich Inachus im J. d. W. 2126, mithin 4 Jahre nach Abrahams Tode († 2122) im Peloponnes nieder. Doch weil man nicht wiſſen kan, ob nicht etwa Euſebius die weltliche Zeitrechnung nach der bibliſchen accommodirt habe, und es überdieſes vielleicht noch zweifelhaft iſt, ob Inachus der Name einer Perſon eben ſowol als der Name eines Fluſſes, oder nur das leztere allein war; ſo mache ich hier vom Inachus keinen Gebrauch. Die Sicyonier, welche gleichfalls Pelasger waren, ſollen ſchon ſeit dem J. d. W. 1820, Könige gehabt haben; allein weil die Zeitrechnung dieſer Könige nicht zuverläſig genug iſt, ſo will ich hier auch nicht darauf achten. Aber was Dionys von Halicarnaß von der Pelasgiſchen Colonie des Oenotrus und Peucetius ſagt, kan hier eine reine weltliche Chronologie an die Hand geben. Oenotrus und Peucetius, zween

Brüder

Brüder von Pelasgiſcher Herkunſt, haben nach dem Dionys bereits 17 Menſchenalter vor dem Zuge der Griechen nach Trojen eine Colonie Pelasger aus Arcadien nach Italien geführt. Nun nahm der Trojaniſche Krieg im J. d. W. 2790 ſeinen Anfang, und 3 Menſchenalter betragen nach Herodot 100 Jahre. Folglich betragen 17 Menſchenalter 567 Jahre. Wenn dieſe von 2790, als dem Anfange des Trojaniſchen Kriegs abgezogen werden, ſo bleiben 2223 Jahre übrig. Alſo waren im J. d. W. 2223, mithin 5 Jahre vor Iſaacs Tode († 2228), und 150 Jahre vor Moſis Geburt (geb. 2373) die Pelasger in Griechenlande ſchon ſo zahlreich, daß eine Colonie von ihnen nach Italien gehen konnte. Es iſt aber auch dieſes zugleich mit zu bemerken, daß von dieſer Zeit an, das iſt, 150 Jahre vor Moſis Geburt, Italien bereits einige Einwohner, ungewiß ob ſonſt noch andere, aber doch gewiß die Pelasger von Oenotri Colonie hatte.

Der zweyte Hauptſtamm, welcher Griechenland bevölkerte, zugleich aber auch die Pelasger allenthalben ſehr einſchränkte und dem gröſern Theile nach aus Griechenland zu entweichen veranlaßte, waren die Hellenen. Ihr erſter Wohnſitz war in Theſſalien, Anfangs in den Parnaſſiſchen Gebirgen, nachher auch auf dem flachen Lande. Den Namen der Hellenen, der zuerſt nur einer beſondern Völkerſchaft, den

Phthio-

Phthiotern in Theſſalien eigen war, mit der Zeit aber allgemein wurde, leiten die Griechen vom Hellen her, einem Manne, der, wenn man das Jahr des Pariſchen Marmors nach Petavs Syſtem berechnet, im J. d. W. 2462, folglich 9 Jahre nach dem Ausgange der Iſraeliten aus Egypten (2453) lebte, und ein Sohn des Deucalion, ſo wie Deucalion des Prometheus Sohn und des Japetus, eines Titanen, Enkel war. Deucalion war zuerſt König von Leucorea auf dem Parnaß, fiel aber hernach als Anführer der Parnaſſiſchen Völker, beſonders der Cureten und Leleger, die in der Folge Aetoler und Locrer hieſen, in das bisher von den Pelasgern bewohnte flache Land von Theſſalien, worauf die Pelasger die Flucht ergreifen und das Land den Parnaſſiſchen Völkern überlaſſen muſten. Alles dieſes geſchah um die Zeit, da die Iſraeliten theils noch in Egypten, theils in der Arabiſchen Wüſte lebten. Denn wenn man mit Herodot auf eine Generation 33 Jahre rechnet, ſo lebte Deucalion um 2429 und Prometheus, Deucalions Vater um 2396. Dem Hellen eignen die Griechen 3 Söhne zu, den Aeolus, den Dorus und den Xuthus, und Xuthi Söhne, folglich Hellens Enkel, waren Jon und Achäus. Der obigen Rechnung nach, da 33 Jahre auf eine Generation kommen, lebten Hellens 3 Söhne, um 2495 oder 2 Jahre nach Moſis Tode († 2493), und Jon

und

und Achäus, Xuthi Söhne, um 2528, oder 35 Jahre nach Moſis Tode.

Um von dem bisherigen in der Moſaiſchen Bevölkerungskunde deſto bequemern Gebrauch machen zu können, will ich alles in chronologiſch-geographiſcher Ordnung hier zuſammenſtellen:

1.) Um das J. d. W. 1874 wird der Bactrier, Meder, Armenier, Babylonier, Aſſyrer und Araber, und um 1926 der Indianer Erwähnung gethan. Unter dieſen Völkern hatten wenigſtens die Bactrier, Indianer, Babylonier und Aſſyrer damals ſchon eingerichtete Staaten. Wolte man hierin dem Cteſias und Diodor nicht trauen, ſo können die Inſchriften der königlichen Gräber beym Strabo wenigſtens das Daſeyn der Bactrier und Indier, und nebſt dieſen auch der Egypter und Ethiopier beweiſen, zugleich aber auch in Anſehung der übrigen Völker die Glaubwürdigkeit des Cteſias und Diodors unterſtüzen. Daß aber die ganze Folge der Könige von Theben in die Jahrhunderte vor Moſe gehöre, daran wird kein Kenner der Geſchichte zweifeln.

2.) Um das J. 2223, oder 150 Jahre vor Moſis Geburt, waren die Pelasger oder nach-

nachmaligen Gräcen ſchon ſo volkreich im Peloponnes, daß unter dem Oenotrus das erſte Pflanzvolk von ihnen nach Italien gehen konnte.

3.) Um das J. 2396 lebte Prometheus: er war eine Zeitlang am Caucaſus angeſchmiedet. Heiſt dieß etwa ſoviel, als der nachmals ſogenannte Stamm der Hellenen war damals durch andere Stämme genöthiget, eine Zeitlang am Caucaſus (wenn anders dieſes Gebirge in Aſien, und nicht etwa in Macedonien oder Griechenland zu ſuchen iſt) ſtille zu liegen? Um 2429 war Promethei Sohn, Deucalion ſchon König auf den Parnaſſiſchen Gebirgen in Theſſalien, und verſchiedene kleine Völkerſchaften, die hernach Hellenen hieſen, hatten da ihren Siz, und breiteten ſich bald auch auf dem flachen Lande aus, wo vor ihnen Pelasger waren. Um 2462 lebte Hellen Deucalions Sohn, von dem die Griechen den Namen der Hellenen herleiten. Endlich Hellens Söhne, Aeolus, Dorus und Xuthus lebten um 2495, und Xuthi Söhne, Jon und Achäus um 2528, das iſt, jene 2 Jahre, und dieſe 35 Jahre nach Moſis Tode.

4.) Vor dem J. 2476, das iſt, vor dem 23ſten Jahre nach dem Ausgange der Iſraeliten aus

aus Egypten, haben die Scythen, Maſſageten, Arimaſpier, Iſſedoner ꝛc. auf der Südſeite des Araxes oder Oxus gewohnt. Gegen die Zeit des Ausgangs der Iſraeliten aus Egypten (2453) können die Scythen ſchon am Uraltag (das iſt, an den Riphäiſchen Gebirgen der erſten Zeiten) gewohnt haben: denn um das J. 2476 ſaſen ſchon die königlichen Scythen in Europa im ſogenannten Alt-Scythien, das iſt, die Scythen, die mit der Zeit die Cimmerier aus dem Lande vertrieben haben. Ein Scythiſcher Stamm aber blieb in Aſien zwiſchen der Wolga und dem Uraltag ſizen. Nachdem die Scythen ſich über den Araxes oder Oxus gezogen und auf der Nordſeite des Caſpiſchen Meers herum nach Europa gegangen ſind, nahmen die Maſſageten, Arimaſpier, Iſſedoner ꝛc. die einander aus dem Lande getrieben haben, die verlaſſenen Size ein, ja ſie zogen den Scythen bis über den Oxus nach: wenigſtens ſaſen in Cyri leztem Regierungsjahre (3455) die Maſſageten auf der Nordſeite des Oxus auf einer weiten Ebene, und über dieſen nordwärts zuerſt die Arimaſpier, ſodann die Iſſedonen, und weiterhin die Gryphen und zulezt die Hyperboreer. Zu Herodots Zeiten (3540) wohnten zwiſchen dem Don und dem Uraltag ſo ſehr

ver-

verſchiedene Völker, daß, wie Herodot ausdrücklich verſichert, die Scythen in Europa, wenn ſie der Handlung wegen zu den Argippäern oder Kahlen, die das Gebirge Uraltag damals bewohnten, gehen wolten, 7 Dollmetſcher und 7 Sprachen brauchten, um fortzukommen.

5.) Um 2721, oder 228 Jahre nach Moſis Tode fanden die Argonauten in Kleinphrygien oder Troja ſchon ein altes Königreich: auch war damals in Colchis ein Staat, der nicht jezt erſt entſtanden iſt.

6.) Um 2790, oder zur Zeit des Trojaniſchen Kriegs, das iſt, 297 Jahre nach Moſis Tode waren, auſer Aſſyrien, Ethiopien und Egypten, die Inſel Cypern, Phönicien, alle Küſten des ſchwarzen Meers, Thracien, Möſien, Griechenland, und auf dem Adriatiſchen Meer, Ithaca und Corcyra, ferner Sicilien und die Küſten von Italien bis an das heutige Toſcaniſche bevölkert, und zwar, wie alle Umſtände es zeigen, nicht erſt ſeit kurzem bevölkert.

Moſaiſche Bevölkerungskunde.

Die Reſultate für die Erklärung der Moſaiſchen Bevölkerungskunde wird man aus dem

dem bisherigen leicht bemerken können. Ich will jezt einen Verſuch wagen, dieſes Bevölkerungsſyſtem, ſo weit ich zur Zeit in daſſelbe einzudringen vermag, zu erläutern. Die Gründe meiner Erklärungen, die ich hier unmöglich bey jedem einzelnen Fall anzeigen kan, will ich bey einer andern Gelegenheit umſtändlicher ausführen. Nur das einzige bemerke ich überhaupt, daß ich, wie ſchon oben S. 53. erinnert worden, 1) die bibliſchen Parallelſtellen, 2) die Verwandtſchaft der Sprachen, 3) die Nachrichten der weltlichen Schriftſteller von den erſten Nationen, und 4), ſo oft es höhere Gründe zulaſſen, die Meynungen der alten Bibelüberſezer und, Bibelausleger, hiebey als Erkänntnisquellen gebrauche.

Aus denen kurz vorher angeführten Nachrichten der weltlichen Schriftſteller zuſammengenommen erhellet folgendes. Um die Zeit des Ausgangs der Iſraeliten aus Egypten (2453) waren bekannt 1) im ſüdlichen Aſien die Indianer, Meder, Aſſyrer, Babylonier, Araber, Phönicier, Cyprier, ferner die Armenier, die Colchier, die Trojaner in Phrygien und die Anwohner der nördlichen Küſte Kleinaſiens: 2) im nördlichen Aſien theils um den Araxes oder Oxus die Bactrier, Maſſageten, Arimaſpier, Iſſedoner ꝛc. theils am Uraltag oder an den Riphäiſchen Gebirgen die königlichen oder nach-

maligen Europäiſchen Scythen: 3) in Afrika die Ethiopier und Egypter: 4) in Europa die Cimmerier zwiſchen dem Don und dem Dnjeſter, die Thracier (vielleicht auch ſchon die Möſier), die Pelasger oder Gräcen und die Hellenen in Griechenland, und die Pelasgiſche Colonie des Oenotrus in Italien.

Die Völker Aſiens kannte Moſes, wie ich glaube, hauptſächlich aus alten Familiennachrichten ſeiner Nation, die ihm ſowol den erſten Aufenthalt der Menſchen im Bactrianiſchen und im nordweſtlichen Indien, als auch die Lage und den Umfang Edens oder des Paradieſes und die Züge ſeiner Vorfahren und anderer verwandten und benachbarten Völkerſchaften aus dem Oriente oder Kedem in das weſtliche Aſien bekannt machten: einige Länder aber, beſonders Arabien und die umliegenden Gegenden, ſelbſt auch Paläſtinen nicht ausgenommen, das er wenigſtens nach ſeiner gegenwärtigen Verfaſſung durch Kundſchafter näher erforſchte, kannte er aus eigener Erfahrung. Daß er in Afrika Egypten und die nächſten Weſtländer, wie auch Ethiopien vorzüglich kannte, daran wird hoffentlich niemand zweifeln, dem Moſis Herkunft und Erziehung bekannt iſt. Aber woher Moſes 1) von den Bewohnern des Uraltag oder der Riphäiſchen Gebirge, 2) von den Völkerſchaften an den Küſten des ſchwarzen Meers, beſonders von den Phrygiern und Cimmeriern,

meriern, 3) von den Thraciern und 4) von den Griechen und ihrer Oenotriſchen Colonie in Italien, Nachrichten bekommen, ſcheint Anfangs etwas zweifelhaft zu ſeyn; aber nach einiger Ueberlegung wird man vielleicht gerne glauben, daß er dieſe Nachrichten entweder von den Egyptern, oder von den Phöniciern empfangen habe. Ich meines Orts bin geneigt, ſolche von den Egyptern herzuleiten, einem Volke, das in den älteſten Zeiten gewiß Schiffart nach dem ſchwarzen Meere getrieben, und ſogar mit den Bactriern und Indianern, es ſey nun zu Waſſer oder zu Lande geſchehen, in Verbindung geſtanden, ja, wie die Grabſchriften der älteſten Egyptiſchen Könige bey Theben ſagen, gar die Bactrier und Indianer bezwungen hat. Was die Phönicier anbetrifft, ſo weis ich nicht, wie Moſes von ihnen, geſezt, daß ſie damals ſchon eine ausgebreitete Schiffart hatten, habe Nachrichten einziehen können; es müſte denn ſeyn, daß ihnen die Einfahrt in Egypten offen geſtanden, oder daß Caravanen, z. E. Midianitiſche, ſo wie Phöniciſche Waaren, alſo auch Phöniciſche Schiffernachrichten nach Egypten gebracht haben.

I. Allgemeine Gränzlinien der Moſaiſchen Bevölkerungskunde.

Die Familien und Stämme, aus denen hernach kleine und gröſere Nationen erwachſen

 ſind,

ſind, haben ſich nach gewiſſen Directionslinien ausgebreitet. Der Mittelpunct der Ausbreitung iſt in der Gegend des Gebirges Ararat oder Paropamiſus, das iſt, im Nordweſten von Indien oder um Bactra herum. Hiebey iſt nicht zu vergeſſen, was Gen. IX, 25-27 ſteht, daß nämlich den Japhetiten, wie ſchon ihr Name anzeigt, vom Noach eine vorzüglich groſe Ausbreitung als ein eigener Seegen verheiſen worden, daß ſie auch in Semitiſchen Ländern Size bekommen, und daß die Canaaniter ihnen, wie den Semiten, dienen ſollten. Wie wörtlich dieſes erfüllet worden ſey, lehrt die alte und neue Geſchichte ganz augenſcheinlich.

I.) Die Japhetiten wohnten zu Moſis Zeiten von Bactria und Sogdiana an rings um das Caſpiſche Meer herum, im Süden bis an die Küſten von Kleinaſien, im Norden von dem Uraltag oder den Riphäiſchen Gebirgen an bis in Europen hinüber, woſelbſt die weſtliche Gränzlinie vom Tyras oder Dnjeſter an längſt den Küſten des ſchwarzen Meers über Thracien hinweg, bis an die abendländiſche Küſte Griechenlandes, mit Einſchlieſung der ſüdöſtlichen Küſte Italiens, fortlief. Die ſogenannten Indo-Scythen haben allem Anſehen nach damals ſchon an dem Ober-Indus hin gewohnt; aber den Perſern ge-

traue

traue ich mir zu Moſis Zeiten noch nicht die ſüdlichen Wohnungen, die ſie in der Folge inne hatten, einzuräumen.

II.) Die Semiten wohnten zu Moſis Zeiten theils in Indien, gegen den Ganges hin, theils an den Küſten des Südmeers bis an den Perſiſchen Meerbuſen, in Elymais, Aſſyrien, Chaldäa, und im ſüdlichen Meſopotamien, und bey weiterer Ausbreitung in einigen Gegenden von Paläſtina, im Norden und Süden von Arabien, endlich auch, aber vielleicht noch nicht zu Moſis Zeiten, in Abyſſinien oder Ethiopien.

III. Die Chamiten wohnten zu Moſis Zeiten in Schinear, d. i. in Meſopotamien und Babylonien, ſodann im ſüdweſtlichen Arabien (aber ungewiß, ob damals ſchon, wie hernach, in Ethiopien): von da aber durch ganz Egypten, die nächſten Weſtländer Lybiens vielleicht mit eingeſchloſſen, über einen nördlichen Strich von Arabien, und längſt der Küſte von Paläſtina und Syrien, Cypern mit eingeſchloſſen, bis nach Colchis. Mit der Zeit, und zum Theil ſchon vor Moſe wurden die Chamiten, vornämlich durch Semitiſche Stämme, denen ſie in Arabien, Abyſſinien und zulezt auch in Canaan weichen muſten,

ſehr eingeſchränkt, und hier und da zum Abzug aus Aſien, wo ihnen keine Länder zuſtunden, gezwungen, oder ausgerottet.

II. Genauere Anzeige der Stämme und Völker in der Moſaiſchen Bevölkerungskunde.

A) Japhetiten.

I.) Gomer.

Gomer - Cimmerier oder Cimbern und Kymren: zuerſt um den Oxus oder Gihon herum, wo vermuthlich die Chomari, ein Volk in Bactrien, ihre Reliquie waren: zu Moſis Zeiten an der Seeküſte zwiſchen dem Don und Dnjeſter: nachher theils in Kleinaſien, theils in Germanien und beſonders in Cherſoneſo Cimbrica oder Jütland, theils mit Celten vermiſcht, ſowol in Gallia Belgica, als auch hernach im ſüdlichen Britannien oder in England: heut zu Tage, als Reliquien, die Brezad's oder Armorici in Bretagne, und die Kymren in Wales.

1) Aſchkenaß.

Aſchkenaß, das erſte Gomeriſche oder Cimmeriſche Pflanzvolk: Aſkanier oder Anwohner des Aſkaniſchen d. i. Euxiniſchen Meers (Pontus Axenos ſ. Euxinus), zur Zeit Moſis

ſis allem Anſehen nach in Bithynien, oder vielleicht auch in Cherſoneſo Taurica, d. i. in der Halbinſel Krim: nachher theils unter dem Namen der Celten oder Gallier in Pannonien, im ſüdlichen Teutſchland, und zwar vornämlich im Hercyniſchen Walde, der auf der Nordſeite der Donau in einer Breite von faſt 2 Graden, von Dacien bis zu den Helvetiern hinauf reichte, ſodann in Oberitalien, und in dem gröſten Theile von Gallien (ſpäter auch als Galater oder Gallogräcier in Kleinaſien): theils unter dem Namen der Iberier oder Aquitanier im ſüdlichen Gallien von der Rhosne an bis in Spanien hinein, in Spanien auch als Kyneter oder Kyneſier beym Herodot (d. i. beſonders Cantabri und Vaſcones): theils unter dem Namen der Caledonier und Deucaledonier, und mit der Zeit als Picten und Scoten in Schotland, und als Jármer oder Hibernier in Irland: heut zu Tage als eine Reliquie der Iberier, die Euſcaldunac oder Biſcongados, Baſcos, Biſcainos: als eine Reliquie der Celten im eigentlichen Gallien gewiſſermaſſen die Breyzad's in Bretagne: und als eine Reliquie der Caledonier und Deucaledonier die Gaërls in Hoch-Schotland.

2) Riphat.

Riphat -- Riphäer oder Anwohner der Riphäi-

 ſchen

ſchen Gebirge oder des Uraltag Scythen Finniſche Völker: zuerſt auf der ſüdöſtlichen Seite des Oxus, wo die Sacä, die Bactrier und die ſogenannten Indo-Scythen ihre Reliquie waren: zu Moſis Zeiten an den Riphäiſchen Gebirgen (bey den Kondiſchen Oſtjaken, einem Finniſchen Volke, heiſt Reep ein Berg überhaupt), und vielleicht bis an die Wolga hin (die bey den Mordwinen, einem Finniſchen Volke, noch jezt Rhau heiſt, daher Ptolemäi Ῥᾶ). In dieſer Gegend blieb noch nach Moſis Zeiten ein Stamm der Riphäer ſitzen, der unter dem nachmaligen Namen der Aſiatiſchen Scythen (zu denen vermuthlich die Parther d. i. Exules, ſcil. Scytharum beym Juſtin, und die Perſer gehören) ſich weiter ausbreitete; da hingegen der gröſere Theil der Riphäer nach Europen herüber gegangen iſt, und unter dem inländiſchen Namen der Skoloten, oder, wie ſie bey den Griechen hieſen, der Scythen, ſich nach Vertreibung der Cimmerier zwiſchen dem Don und Dnieſter geſezt hat; aber mit der Zeit durch die aus Aſien herüber gekommene Sarmater (vom Stamme Madai) gröſtentheils in die Nordländer von Europa und zum Theil von Aſien verdrängt worden iſt: doch ſaſen nach Plinii Zeiten Scythiſche Völkerſchaften am Iſter, deren Name aber, wie Plinius hinzuſezt, durch den Namen der Germaner und Sarmater verſchlungen worden

den, und nur den entfernteſten Scythiſchen Völkern (d. i. denen im Norden, und beſonders an den heutigen Preuſſiſchen Küſten, in Liefland, Rußland und ſo weiter wohnten) übrig geblieben iſt. Die Reliquien der Europäiſchen Scythen, dieſer vormals ſo mächtig geweſenen Nation, ſind überhaupt die Finniſchen Völker, das iſt, die eigentlichen Finnen oder Suoma-Lainen beym Tacitus Fenni, Ruſſiſch Tſchuchonetz: die Iſhoren an der Iſhora oder am Ingerfluß: die Lappen, Ruſſiſch Lopari: die Eſten, beym Tacitus Aeſtii, Ruſſiſch Tſchud, bey den Finnen Viro-Lainen, im Mittelalter vermuthlich Heruler: die Liven in Liefland und am Angriſchen Strand in Curland: die Wotjaken oder Woten, oder wie ſie ſich ſelbſt nennen, Ud oder Mordi, bey den Tataren Ar: die Tſcheremiſſen oder Mari: die Mordwinen oder Mokſcha und zum Theil Erza: die Permier, in den Isländiſchen Sagen Biarmier: die Sirjanen oder Komi: die Wogulen, Ruſſiſch Bugolitſchi und Ugritſchi: die Kondiſchen Oſtjaken oder Kondi Chui, das iſt, Leute am Fluſſe Konda: und die Ungern oder wie ſie ſich ſelbſt nennen, Magyar d. i. Madſcharen.

3) Thogarma.

Thogarma (d. i. Thog-Arma, locus ſ. re-

 gio

gio Armeniorum) – Armenier – Briger in Macedonien – Phrygier: vielleicht auch Trojaner, woferne dieſe leztern nicht, der Sprache wegen, zu dem Stamme Aſchkenas oder zu den heutigen Euſcaldunac d. i. Biſcayern, zu rechnen ſind.

II. Magog.

Magog – Maſſageten, zuerſt auf der ſüdöſtlichen Seite des Oxus oder Gihon: zu Moſis Zeiten vermuthlich ſchon auf der Nordſeite dieſes Fluſſes. Ob ſie nicht die heutigen Mogoln oder Mungalen, und folglich auch die Calmücken, das iſt, wie ſie ſich ſelbſt nennen, Oelöt, oder Tatariſch ausgeſprochen Uiråt, ſeyn können?

* Daß einmal die Chineſer am Ochus, Oxus oder Gihon gewohnt haben, ſcheint, anderer Urſachen zu geſchweigen, darum nicht unglaublich zu ſeyn, weil in ihrer Sprache Cho und Tſchuan' einen Fluß überhaupt bedeutet; aber daraus folgt noch nicht, daß die Chineſer Magogiten ſind. Ich rechne ſie vielmehr zu den Semiten.

III.) Madai.

Madai – Meder – Matiener oder Matener – Sauromater oder Sarmater (Amazonen) – Cappadocier – Paphlagonier – Eneti oder Anten, d. i. Heneti oder Veneti und Venedi

— Let=

— Lettiſche und Slaviſchwendiſche Völker. Urſprünglich wohnten die vom Stamme Madai, d. i. die Matiener oder Matener in Medien. Die Sauromater (ſo heiſen ſie bey den Griechen) oder Sarmater, d. i. die nordlichen Matener (im Lithauiſchen heiſt Szaure Norden oder die Mitternachtsgegend) ſind Abkömmlinge der Meder, die lange nach Moſe von den Scythen aus Medien in die Gegenden zwiſchen der Wolga und dem Don als eine Colonie verſezt worden ſind (daher Ptolemäi Matener); nachher aber ſich zum Nachtheil der Scythen zwiſchen dem Don und dem Dnjeſter dergeſtalt ausgebreitet haben, daß ihre nordliche Spitze, zwiſchen den Scythen und Germaniern hindurch, bis an die Oſtſee (Sinus Venedicus) reichte. Eine andere Directionslinie von der Fortpflanzung des Stamms Madai oder der Matener läuft durch Kleinaſien nach Europen herüber, und zwar durch Thracien auf der Südſeite der Donau hinauf bis zu den Venetern (beym Herodot Eneti) am Adriatiſchen Meerbuſen. In Kleinaſien gehörten zu dieſem Stamme, wie man aus Herodot ſchlieſen kan, die weiſſen Syrer oder Cappadocier, die Ligyer, (zu Taciti Zeiten wohnten Lygier oder Ligier, ein groſes Volk, den Marcomannen und Quaden, d. i. den Böhmen und Mähren nordwärts und zwar jenſeits der Gebirge), Paphlagonier und Mariandener: in Europa aber

aber vermuthlich die Mädi in Thracien, ganz gewiß aber, auſer den Sarmatiſchen Jazygern, die Sigynnä oder Sigynä und die weſtwärts an ſie gränzende Eneti oder Veneti am Adriatiſchen Meerbuſen: denn Herodot ſagt ausdrücklich, daß die Sigynnä und Eneti ſich für Mediſche Coloniſten ausgeben und Mediſche Kleider tragen, wozu noch kommt, daß die Veneti oder Eneti, nach Polybs Zeugnis, in der Sprache von den Italiäniſchen Celten oder Galliern, ihren Nachbarn, ganz verſchieden waren: anderer Gründe jezt zu geſchweigen. Die Nachkömmlinge des Stamms Madai in Europa ſind überhaupt die Lettiſchen und Wendiſch Slaviſchen Völker: das iſt, 1) die eigentlichen Letten, die alten Preuſſen und die Litthauer, 2) die Wenden in Teutſchland und ſonſt überall, 3) die Ruſſen, Pohlen, Böhmen, Mähren, die Slaven in Schleſien, Ungarn und im Oeſterreichiſchen Kreiſe, die Dalmatier (vermuthlich Dal-Matener), Slavonier, Croaten, Bosnier, Serbier.

IV. Javan.

Javan oder Jon — Jonier oder die erſten Aſiatiſchen Griechen.

1) Eliſcha.

Eliſcha — Hellenen — Hellas: Aeolier — Elis.

2) Tar-

2) Tarſchiſch.

Tarſchiſch -- Tarſier -- Cilicier, nach einer ziemlich wahrſcheinlichen Vermuthung: wenigſtens nicht Tarteſſus in Spanien.

3) Kittim.

Kittim oder Ketim -- die Pelasgiſchen oder Gräciſchen Peloponneſier überhaupt, und die Pelasgiſche oder Gräciſche Colonie des Oenotrus in Italien inſonderheit -- Cetii ꝛc. Vielleicht auch die Geten oder Gothen, und folglich auch die Dacier: denn die Geten hieſen bey den Römern Dacier.

4) Dodanim.

Dodanim -- Pelasger in Theſſalien, und beſonders die Dodanäer in Epirus, deren Reliquie vielleicht die heutigen Arnauten oder Albaneſer ſind.

V.) Thubal.

Thubal. Man räth auf die Tibarener in Iberien, in Cappadocien, in Cilicien: auch wol auf Anwohner des Fluſſes Tobol in Sibirien. Ich meines Orts geſtehe, daß ich den Stamm Thubal noch nicht hinlänglich kenne.

VI.) Meſchech.

Meſchech. Man glaubt, es ſeyn die Moſcher

ſcher oder Anwohner der Moſchiſchen Gebirge darunter zu verſtehen. Ich kenne den Meſchech noch nicht.

VII.) Thiras.

Thiras. Man will bald die Thracier, bald die Anwohner des Fluſſes Tyras oder Dnjeſter darunter verſtehen. Ich kan mich zur Zeit weder zu dem einen, noch zu dem andern entſchlieſen. Und geſezt, Thiras ſolle die Thracier bedeuten, welches, wenn man nur unter den zwo Meynungen zu wählen hätte, allerdings das wahrſcheinlichſte ſeyn würde; aber wer kan mir ſagen, welches unter den vielen Völkern, die in Thracien wohnten, gemeynt ſey? In Thracien wohnten Celten, Scythen, Sarmater, Mäder, Geten: dieſe kenne ich nach ihrer Herkunft; allein Strabo, Plinius und Ptolemäus führen noch auſer ihnen ſehr viel andere Thraciſche Völker an, deren nähere Käntnis und Vergleichung mit heutigen Nationen vielleicht unmöglich iſt, oder wenigſtens erſt durch künſtige Unterſuchungen erlangt werden muß.

* Noch ſind heut zu Tage 4 Hauptvölker bekannt, die vermuthlich von Japhetiſcher Herkunft ſind, aber unter den Moſaiſchen Stämmen bisher noch keine zuverläſige Rubrik gefunden haben: 1) Die Mogoln und Calmüken, wenn ſie nicht

Ab-

Abkömmlinge von Magog und den Maſſageten ſind; 2) die Tataren oder wie ſie ſich ſelbſt heiſen Turuk, d. i. Türken; 3) die Tunguſen, das iſt, die eigentlichen Tunguſen, die ſich ſelbſt Gevön nennen, die Lamuten, die Da-uren, und die Mandſcheu oder jezigen Beherrſcher von China; 4) die Kamtſchadalen oder Chonrſchala, die ſich ſelbſt Itelmen nennen, mit Einſchlieſung der Koräken und Kurilen, wiewol beyde leztern, wenn es erweislich iſt, daß ihre Sprachen von der Kamtſchadalen ihrer gänzlich verſchieden ſind, auch für Hauptvölker paſſiren müſſen. Wenn nun dieſe Völker nicht etwa aus Vermiſchung anderer Nationen erſt in den ſpätern Zeiten entſtanden ſind; ſo muß es erlaubt ſeyn, entweder unter den Moſaiſchen Namen Thubal, Meſchech und Thiras, oder auch allenfalls unter den Cuſchiten ihr Stammvolk aufzuſüchen. Allein weder das eine, noch das andere kan mit Zuverläſſigkeit geſchehen, wenn nicht zuvor die Sprachen dieſer Völker genau unterſucht und mit andern verglichen ſeyn werden.

B.) Semiten.

I.) Elam.

Elam: urſprünglich und eigentlich nur die Einwohner der Perſiſchen Provinz Elymais: nach Moſis Zeiten überhaupt die Perſer, obwol die eigentlichen Perſer von Scythiſcher Herkunſt ſind.

II. Aſ-

II.) Aſſur.

Aſſur -- Aſſyrer.

III.) Arpachſchad.

Arpachſchad ſoll nach der gewöhnlichen Meynung die Chaldäer, oder auch die Einwohner von Arrapachitis, einer Aſſyriſchen Landſchaft, bedeuten. Keines von beyden halte ich für erweislich. Um meine Meynung, ſo viel die Kürze eines Handbuchs erlaubt, ins Licht zu ſezen, ſo erlaube man mir folgendes zum voraus zu bemerken. Wenn man die ganze Lage der Völker im weſtlichen Aſien nach Anleitung der Moſaiſchen Bevölkerungskunde in genaue Erwägung ziehen will, ſo wird man finden, daß vor Abrahams Zug aus Ur-Chasdim die Wohnungen der Semiten weſtwärts nicht weiter, als oben im Norden bis an den Tigris, und unten im Süden bis an den Choaſpes giengen: die hier zu äuſerſt, das iſt am weſtlichſten wohnende Semiten waren die Elamiter oder Einwohner von Elymais und die Aſſyrer. Weiter nach Weſten, oder von der Abendſeite des Choaſpes und Tigris an, ſaſen lauter Chamiten. Schinear oder Singar, das Reich des Cuſchiten Nimrods, begrief Babylonien und Meſopotamien. Daß es auch Meſopotamien begriffen habe,

ſieht

ſieht man daraus, weil Erech, das iſt, wie Herr Michaelis erwieſen, Edeſſa, mit zu Schinear gehörte. Arabien war im Süden von Cuſchiten, und im Norden von den Choriten, Amalekitern und andern Canaanitiſchen Völkerſchaften bewohnt. Und in Canaan, Phönicien und Syrien wohnten gleichfalls lauter Stämme von Canaanitiſcher Herkunft, ſo daß in Syrien ihre Size nordwärts bis über Chamath, das iſt, Epiphanien am Orontes, hinaus giengen. Weiter hin, im Norden und Weſten von Aſien und Kleinaſien wohnten theils Cuſchiten, theils und zwar vornämlich Japhetiten. Bey dieſen Umſtänden muß man die Wohnungen des Stamms Arpachſchad, ſo wie des Lud und Aram, auf der Oſtſeite von Elymais und Aſſyrien ſuchen. Wie weit damals dieſe 3 Stämme nach Oſten reichten, läßt ſich zwar hieraus nicht beſtimmen: wenn es aber wahr iſt, daß die Gegend von Bactrien und das nordweſtliche Indien der Mittelpunct aller nachher erfolgten Züge der Noachiſchen Stämme waren; ſo werde ich nicht irren, wenn ich auch die erſten Size der Stämme Arpachſchad, Lud und Aram in dieſen Gegenden ſuche, und hernach, wo nicht alle 3, doch wenigſtens den Stamm Arpachſchad von dannen gegen den Tigris hin ziehen laſſe. Nach Moſis Berichte umfloß der Gihon oder Oxus das ganze Land Caſch oder Coſch, oder

welches einerley iſt, Chas und Chos. Von dem Namen Caſch oder Coſch, den man, um es hier beyläufig zu bemerken, nicht mit Cuſch verwechſeln darf, läßt ſich der Name des Caſpiſchen Meers, der Caſpiſchen Gebirge, der Caſpier, der Coſſäer, und des Landes Arachoſien ganz ungezwungen, nicht blos etymologiſch, ſondern auch hiſtoriſch und geographiſch herleiten: ſo wie allem Anſehen nach auch in dem heutigen Caſchmir und Caſchgar, die doch ſo entfernt nicht liegen, der Name des Moſaiſchen Landes Caſch übrig iſt. Arpa, die vordere Hälfte des Namens Arpachſchad, mag nun nach dem Arabiſchen ſo viel als Gränze, und folglich Arpachſad den zunächſt an dem Lande Caſch wohnenden Stamm, oder ſonſt etwas, was man will oder beweiſen kan, bedeuten: genug, Ur-Chasdim, aus welchem Therach mit Abraham und ſeiner übrigen Familie auf göttlichem Befehl ausgezogen ſind, kan meines Erachtens ganz bequem Arachoſien anzeigen, wo auch, wenn man ſie nöthig findet, eine Stadt gleiches Namens war. Da nun Arachoſien, ſo wie überhaupt Arien in ſeinem weitläuftigſten Umfange genommen, von guten alten Schriftſtellern mit zu Indien gerechnet worden iſt; ſo würden doch die heiligen Bücher der Indianer nicht Unrecht haben, daß ſie, nach Herrn Dow's Bemerkung in der Vorrede zum Feriſhta, ſagen, Therachs Sohn, das

iſt,

iſt, Abraham, ſey der Religion wegen von ihnen, das iſt, aus Indien hinweg in die Weſtländer Aſiens gezogen, wo er die Jüdiſche Religion geſtiftet habe.

Dem ſey, wie ihm wolle: ich halte es für wahrſcheinlich, daß der Stamm Arpachſchad ſeinen erſten Siz in Arachoſien und dorten herum gehabt habe: bis mit der Zeit ein Theil dieſes Stamms, nämlich die Familie des Therach, über den Tigris gegangen iſt, und in denen auf der Weſtſeite dieſes Fluſſes gelegenen Ländern ſich ausgebreitet hat.

Ebers Nachkommenſchaft.

Eber. Er war nach Moſe Arpachſchads Enkel und Schelachs Sohn. Schelach geht uns hier nichts an. Eber (oder Heber und Geber) kan vom Hinübergehen (aus Indien etwas nach Weſten) ſeinen Namen haben. In Pelegs, des einen ſeiner Söhne, Lebzeiten, die auch noch Ebers Lebzeiten waren, wurde die Erde getheilt, und von dieſer groſen Begebenheit hatte Peleg den Namen. Ebers Stamm ſelbſt theilte ſich vors erſte in zween Stämme. Den einen ſtiftete Joktan, und den andern Peleg.

a) Joktan.

Die Joktaniten wohnten von Meſcha bis man

kommt gen Sephara, den Berg des bekann‑ten Kedem oder Orients: das heiſt meiner Meynung nach, vom innerſten des Perſiſchen Meerbuſens, d. i. vom Meſanitiſchen Buſen an, wo eine Schiffſtation war, bis an diejenigen Gebirge Indiens, in deren Gegend Ptolemäus die Stadt Sippara an der Küſte ſezt, oder auch bis zu dem Volke Sabarä am Ganges. Auf dieſe Art laſſen ſich zwar die Gränzen der Joktaniten von Weſten nach Oſten überhaupt beſtimmen; aber einem jeden einzelnen Joktanitiſchen Stamme ſeinen Wohnſiz genau anweiſen wollen, würde meines Erachtens eine Sache von allzugroſer Dreiſtigkeit ſeyn. Das folgende wird alſo zum Theil nur in Muthmaſſungen beſtehen.

* Es kan gar wol ſeyn, daß mit der Zeit einige Colonien von Joktaniten nach Arabien gegangen ſind: zumal da nicht nur die Parther und Perſer, ein Volk von Scythiſcher Herkunft, ſondern auch die ſogenannten Indoſcythen von der Oſtſüdſeite des Araxes oder Oxus (etwa um, oder bald nach Moſis Zeiten, ſich weiter nach Süden, in Gegenden, wo zuvor Joktaniſche Abkömmlinge alleine wohnten, gezogen haben. Daher können einige gleichlautende Namen von Joktaniten nach Arabien gekommen ſeyn: wiewol ich dieß alles zur Zeit für weiter nichts als für eine Muthmaſſung ausgebe.

1) Almodad: allem Anſehen nach an der Küſte

ſte von Elymais, oder, wie Elymais beym Strabo heiſt, Elymatis.

2) Scheleph. Ich kenne ihn nicht. Rathen könnte man entweder auf Seleucia, zuvor Soloce nach Strabo, eine groſe Stadt in Elymais, oder auf Sele, eine Stadt in Suſiana beym Ptolemäus.

3) Chazarmaveth oder Chazarmauth: Harmozia oder Armoza, auch Armuzium und Armuza, d. i. Ormus.

4) Jarach: Daracta beym Arrian und Norochtha beym Ptolemäus an der Küſte von Carmanien.

5) Hadoram: etwa die Oritä oder Ori, beym Curtius Horitä, ein Volk in Gedroſien.

6) Uzal: Ozola, eine Stadt in Arachoſien beym Ptolem.

7) Dikela oder Dikla. Dieſen kenne ich nicht. Man könnte auf Taxila oder Sigula am Ganges rathen.

8) Obal: vielleicht wird auf Paraboli Civitas am Indus gezielt.

9) Abimael: kan nach dem Hebräiſchen den Vater des Mael, und folglich eine Colonie am Vorgebürge Maleum auf der Nordſeite des Barigazeniſchen Meerbuſens bedeuten.

10) Scheba: etwa Sabi Regnum auf der Oſtſeite des Indus. Andere gleichlautende Namen ſind das Volk Sabarä am Ganges: Sabadivä oder die 3 Inſeln Saba

unterhalb des Cherſoneſus Aurea: die Handelſtadt Sabana auf der Südſeite des Cherſoneſus Aurea: die Stadt Zabe in der Landſchaft der Leſtarum. Man ſieht hieraus die Unzuverläſſigkeit der Beſtimmung.

11) Ophir: die Inſel Taprobana oder Ceylan.

12) Chavilah: der Colchiſche Meerbuſen und die Handelſtadt Colchi in Indien.

13) Jobab: Jabadiv beym Ptolemäus, das iſt, die Inſel Jaba oder Java.

b) Peleg.

Zu Pelegs Zeiten geſchah die Austheilung der Länder unter die Noachiſchen Stämme, worauf ohne Zweifel das Ziehen der Völkerſchaften, und beſonders derjenigen, welche Anweiſung auf die weſtlichen Länder Aſiens, auf Afrika, Europa u. ſ. w. hatten, ſeinen Anfang genommen, aber zugleich auf einige Zeit durch die Herrſchſucht des Cuſchiten Nimrods und durch die auf die Befeſtigung derſelben zielende Unternehmung des Stadt- und Thurmbaues von Babel gehemmet worden, bis Gott durch das Wunder der Sprachverwirrung die Ausbreitung der Menſchen auf der Erde beſchleuniget hat. Peleg ſelbſt und die folgenden Patriarchen Regu, Serug, und Nachor gehen uns hier nichts an. Aber deſto

deſto mehr Aufmerkſamkeit verdient Therach und ſeine Nachkommenſchaft.

Therachs Nachkommenſchaft.

Therach und ſeine Familie, wovon inſonderheit deſſen 3 Söhne Abram oder Abraham, Nachor und Haran zu merken ſind, wohnten zuerſt in Ur Chasdim oder in Arachoſien. Haran ſtarb noch in Ur-Chasdim vor ſeinem Vater Therach, mit Hinterlaſſung vielleicht mehrerer Söhne, aber nur eines, den wir kennen, des Lots. Therach erhielt hierauf von Gott Befehl, mit ſeiner Familie, d. i. inſonderheit mit Abraham, mit Nachor und mit Lot, Harans Sohne, aus Ur-Chasdim, ſeinem Vaterlande, nach Canaan zu ziehen: weil Gott den wahren Gottesdienſt in dieſem Lande, das auſerordentlich bequem dazu, gleichſam im Mittelpunct der 3 alten Welttheile, und in der Nachbarſchaft der gröſten Handelsnationen, der Phönicier und nachher der Egypter lag, feſtſezen und erhalten wolte. Sie zogen zuerſt von Ur-Chasdim oder Arachoſien bis nach Charan in Meſopotamien. Hier ſtarb der Patriarch Therach: und Nachor pflanzte daſelbſt die eine Linie des Therachiſchen Stammes fort; Abraham aber, auf göttlichen Befehl, zog hinüber nach Canaan, und nahm auch den Lot mit dahin.

Dieſer Zug des Therachs und ſeiner Familie nach Meſopotamien und Canaan änderte nach und nach die ganze Lage der Völker auf der Weſtſeite des Tigris.

a) Wie Abraham aus Ur-Chasdim nach Meſopotamien zog, heiſt es blos, er zog nach Charan, ohne daß geſagt wird, wie das Land hies, Gen. 11, 31. f. und 12, 4. f. Es machte aber Meſopotamien urſprünglich einen Theil von Schinear oder Singar, das iſt, von dem vormaligen Gebiete des Cuſchiten Nimrods, aus.

b) Zur Zeit, da Abraham für ſeinen Sohn Iſaac um die Rebecca, Bethuels Tochter, die Anwerbung thun lies, hies Meſopotamien Aram Naharaim, oder Aram der zween Flüſſe, das iſt, das Land zwiſchen dem Tigris und Euphrat, folglich eben ſoviel, als das Griechiſche Wort Meſopotamien, und Bethuel, der in der Stadt Nachor wohnte, hies der Aramäer, Gen. 24, 10. Die Stadt Nachor hat ohne Zweifel den Namen vom Nachor, Bethuels Vater: das Land aber hies nun ſchon Aram, und der Beyname Naharaim ſcheint noch ein anderes Aram, das iſt Syrien, voraus zu ſezen. Bethuels älterer Bruder, Kemuel heiſt Gen. 22, 20-22 Abi Aram, das iſt, der Vater des Aram. Dieß kan entweder ſoviel heiſen:

Kemuel

Kemuel iſt der Stammvater der Aramäer, von dem Meſopotamien und Syrien den Namen Aram bekommen, oder auch, daß er einen Sohn Namens Aram hatte, von dem der Name der Aramäer herrührt. Das erſtere kommt mir wahrſcheinlicher vor: denn Kemuels und Bethuels älteſter Bruder und Nachors erſtgebohrner Sohn war Uz oder Guz, von deſſen Stamme ohne Zweifel die Gegend von Damaſcus bevölkert und benannt worden: ſo wie Cheſed, noch ein anderer Bruder des Bethuel ſich in Chaldäa ausgebreitet hat, welches daher in der Bibel Chasdim heiſt. Hieraus ſieht man, daß von den Nachkommen des Nachor, Abrahams Bruders, 1) Meſopotamien, 2) Syrien, 3) Chaldäa: Länder, die urſprünglich Cuſchiten und Canaaniter zu Einwohnern hatten, nicht nur weiter bevölkert, ſondern auch benannt worden ſind.

c) Zur Zeit, da Jacob nach Charan in Meſopotamien zum Laban zog, und deſſen Töchter heyrathete, hatte Meſopotamien im Moſe zwey Namen: erſtlich Paddan Aram oder Aramaea Campeſtris, und Bethuel, Labans Vater hies der Aramäer, Gen. 28, 2. 5-7, ſo wie auch Laban der Aramäer hies, Gen. 31, 20. 24. Zum andern hies Meſopotamien das Land der Leute aus Kedem (Indien), Bene Kedem

dem, Gen. 29, 1. Der Zuſammenhang lehrt augenſcheinlich, daß beyde Namen nur Ein Land anzeigen, und zwar wird beſonders das Land gemeynt, wo Charan lag, und wo Laban, Bethuels Sohn, und Jacobs Schwiegervater wohnte. Dieſes vorausgeſezt, wird es nicht ſchwer ſeyn, die Wohnſize der Nachkommen Therachs näher zu beſtimmen.

α) Abrahams Nachkommenſchaft.

1) Iſaac, der Fortſezer des Hauptſtamms.

a) Eſau oder Edom, der Stammvater der Edomiter.

b) Jacob oder Iſrael, der Stammvater der Iſraeliten, von deſſen 12 Söhnen die 12 Stämme herkommen und benannt werden, die zuſammen das Volk Gottes, die nachmaligen Bewohner von Paläſtina oder Canaan, ausmachten.

2) Iſmael, der Stammvater der Iſmaeliten, die, wie die Iſraeliten, aus 12 Stämmen beſtunden, und (*) von Chavila (in Arabien) an bis nach Aſſyrien, folglich öſtlicher, als alle ihre Brüder, d. i. die übrigen Abkömmlinge Abrahams, wohnten, Gen. 25, 12-18. Die Iſmaeliten heiſen in der Bibel, ſo wie die Aramäer oder die Nachkommen Nachors in Meſopotamien, öfters Bene Kedem, Leute aus dem Morgenlande, Richt. C. 6, 3. 33; C. 7.

C. 7, 12; C. 8, 10; Hiob 1, 3, und Jerem. 49, 28: und das Land, das ſie und zum Theil die Stämme von der Ketura bewohnten, heiſt Gen. 25, 6. das Morgenland, Erez Kedem; ohne Zweifel darum, weil ihr Stammvater Abraham, ſo wie Nachor, der Stammvater der Aramäer, aus dem eigentlichen Kedem (Indien) gebürtig war: auſerdem wohnten ſie auch nun öſtlicher, als die andern Nachkommen des Abrahams. Arabien ſelbſt heiſt ſonſt an ſich und wörtlich, das Abendland, Ereb.

(*) Eigentlich heiſt es nach dem gedruckten Texte der Hebräiſchen Bibel: „Von Chavila bis „Schur vor Egypten (bis Peluſium der Egy„ptiſchen Gränzſtadt) bis nach Aſſyrien.„ Solte aber nicht etwa eins von beyden ad Schur, bis Schur, oder Aſchſchurah bis Aſſyrien, eine in den Text eingeſchobene Gloſſe ſeyn? Wenn die Iſmaeliter, wie gleich darauf im Texte folgt, öſtlicher, als alle ihre Brüder wohnten; ſo ſcheint es nicht, daß ihre Wohnſize bis an eine ſo weſtliche Stadt, wie Schur oder Peluſium iſt, füglich haben reichen können: es müſte denn ſeyn, daß man die Worte al-pene nicht durch vor allen ihren Brüdern, oder öſtlicher, als alle ihre Brüder, ſondern zunächſt an allen ihren Brüdern in einer Linie hin, überſezen dürfte.

3) Die Söhne Abrahams von der Ketura, darunter auch Midian, der Stammvater der Midianiter, Gen. 25, 1-6. Sie brei-

teten

teten ſich auch in Arabien, und zwar, wie es ſcheint, meiſtens im öſtlichen Theile Arabiens, in Erez Kedem, aus.

β) Nachors Nachkommenſchaft.

1) Uz oder Guz, der erſtgebohrne Sohn Nachors. Sein Stamm ſaß in der Gegend von Damaſcus, wo zuvor allem Anſehen nach nur alleine Canaanker wohnten.

2) Buß. Beym Herodot ſind Buſä einer der Stämme oder Völkerſchaften Mediens.

3) Kemuel, der Vater des Aram, von dem ich die Aramäer, theils in Meſopotamien, (einem Theile von Schinear oder dem vormaligen Gebiete des Cuſchiten Nimrods,) die Bene Kedem, oder Leute aus dem Oriente hieſen, theils in Syrien herleite. Bey den älteſten Griechiſchen Schriftſtellern hieſen die Syrer, nach Strabons Zeugnis, Arimer und Aramäer.

4) Keſed oder Cheſed, deſſen Stamm in Chaldäa oder Chasdim ſich ausbreitete.

5) Chaßo. Durch ihn iſt vielleicht Kiſſia oder Ciſſia, d. i. Suſiana bevölkert worden.

6) Pildaſch.

7) Jidlaph.

8) Bethuel, der Rebecca Vater, und Iſaacs Schwiegervater.

9) Vier Söhne von einem Kebsweibe, ſ. Gen. 22, 20-24.

γ) Ha-

γ) Harans Nachkommenſchaft.

Die Schrift nennt uns nur einen Sohn des noch in Ur-Chasdim verſtorbenen Harans, nämlich Lot, den Stammvater der Moabiter und Ammoniter.

IV.) Lud.

Unter dem Lud verſteht man gemeiniglich die Lydier. Ich habe viel Gründe gegen dieſe Meynung, und keinen einzigen wichtigen für ſie. Dem Herodot zu Folge hieſen die Lydier zuvor Mäoner: auch waren, ſagt er, nach der Tradition der Karier, Lydus, Kar und Myſus Brüder, das iſt, Völker von einerley Herkunft: und die Tyrrhener oder heutigen Toſcaner ſollen eine lydiſche Colonie ſeyn. Man muß noch zuvor, ehe man hierin etwas mit einiger Gewißheit behaupten will, die Sprachen dieſer Völker genau unterſuchen: wenn ſich anders genug ſichere Data dazu ausfündig machen laſſen. Auch die Kaunier ſind nach dem Herodot Sprachverwandte der Karier.

V.) Aram.

Unter dieſem Aram verſteht man gemeiniglich die Meſopotamier und Syrier, auch wol zuweilen die Armenier mit dazu. Bis aufs weitere halte ich ihn für den Stammvater der Arier oder Arianer. Dieſes Volk hat ſich ſehr weit

aus-

ausgebreitet, ſelbſt bis nach Medien, ja nach dem Herodot hieſen die Meder zuvor Arier. Aramäer hieſen nach Plin. VI. 17. bey den Alten die Völker, die hernach Sacä genannt wurden. Schon Eratoſthenes beym Strabo, anderer zu geſchweigen, hat Arien in einer ſehr weitläuftigen Bedeutung genommen. Ich will aber hier der Kürze wegen blos dieſe Stelle des Plinius VI. 20. auszeichnen: Plerique (Indiam) ab occidente non Indo amne determinant, ſed adiiciunt quatuor ſatrapias, *Gedroſos*, *Arachotas* (Arachoſios), *Arios*, *Paropamiſadas*, ultimo fine Cophete fluvio, *quae omnia Ariorum* (Arianorum) *eſſe*, *aliis placet*. Es wird alſo erlaubt ſeyn, dieſe 4 Colonien, die Moſes von dem Aram herleitet, in Gedroſien, in Arachoſien, im eigentlichen Arien, und im Paropamiſus aufzuſuchen; ob ich wol nicht läugnen will, daß ſich dieſe Colonien mit der Zeit weiter in- und auſerhalb Indiens können ausgebreitet haben.

1) Uz oder Guz. Ptolemäus hat in Paropamiſus eine Stadt Namens Guzaca oder Gauzaca.

2) Chul oder Chol. Ich weis nicht, ob die an einem Arm des Indus gelegene Gedroſiſche Stadt Colaca beym Ptolemäus hieher gerechnet werden könne. Sonſt kommen mehrere gleichlautende Namen in Indien vor.

3) Ge-

3) Gether. Ich glaube, daß Gedroſien gemeynt werde. Der Unterſchied des T und D kan bey einem ausländiſchen Namen keine Schwierigkeit machen.

4) Maſch, oder wie er 1 Chron. I. 17. heiſt, Meſchech. Die Hauptſtadt der Aſſacener, Maſſaca, Maſoga oder Mazagä, eine groſe Stadt, die aus Alexanders des Groſen Indiſchem Feldzuge bekannt iſt, kan gar wol die Reliquie von Maſch oder Meſchech ſeyn: es ſey denn, daß man ſie mit mehrerm Rechte den Maſſageten, die oben mit Magog verglichen worden, zueignen könnte.

C.) Chamiten.

Ich glaube nicht, daß bey der erſten Verabredung der Noachiſchen Stämme über die Beſiznehmung der Länder, den Chamiten Wohnſize in Aſien zuerkannt worden: gleichwol blieben ſie überall im weſtlichen Aſien ſizen, und Nimrod machte in Schinear ſolche Anſtalten, daß es ſchwer und zum Theil unmöglich war, die Cuſchiten gänzlich zu vertreiben. Eben ſo auch die Canaaniter an ihrem Theil.

I.) Cuſch.

Da Abrahams Vater, Therach, mit ſeiner Familie aus Ur-Chasdim nach Weſten gezogen, brei-

breiteten ſich deſſen Nachkommen theils in Meſopotamien, einem damals Cuſchitiſchen Lande, das einen Theil von Schinear ausmachte, theils in Arabien, einem bisher von Canaanitiſchen Stämmen bewohnten Lande, aus. Damals erſt, das iſt, um die Zeit, da Abraham noch in Meſopotamien war, ſcheinen Cuſchitiſche Stämme ſich in Arabien niedergelaſſen, und zugleich das Vorrücken der Canaaniter bis an die Phönicische und Syriſche Küſte verurſacht zu haben: wo ſie nun auch Abraham, da er über den Euphrat nach Canaan gezogen iſt, angetroffen hat. Es kan aber auch gar wol ſeyn, daß ſchon bald nach Nimrods Tode, da die Aſſyrer die Herrſchaft über Schinear erlangt hatten, die Cuſchiten hier und da zum Abzug bewogen, und ſo auch nach Arabien zu entweichen veranlaßt worden ſind. So viel gibt indeſſen die Natur der Sache ſelbſt zu erkennen, daß durch die Ausbreitung der Therachiſchen Familie nach und nach die ganze Lage der Völkerſchaften im weſtlichen Aſien verändert worden iſt. An ſtatt der Cuſchiten in Meſopotamien, und zum Theil in Babylonien und Chaldäa ſind nun Aramäer oder Nachkommen des Nachors da (die im Norden zu Neſibis ſizen gebliebene oder dahin verdrängte Nachkommen des Cuſchiten Seba ausgenommen): und die verdrängten Cuſchiten haben dafür (auſer denen, vielleicht um dieſe Zeit, wo nicht zuvor ſchon, nach Colchis oder Chavila entwichenen) im ſüdlichen Arabien Si-

ze eingenommen, die bisher Canaanitiſche Stämme inne gehabt hatten: ſo wie dieſe Canaanitiſche Stämme nordwärts auf andere Canaaniter drängten und ihre Ausbreitung bis in Syrien hinein veranlaßten. Nachher ſezten ſich nicht nur Abrahams Nachkommen vom Iſmael und von den Söhnen der Ketura im Oſtſüden von Arabien, ſondern auch Eſau und deſſen Nachkommen, die Edomiter im nördlichen Arabien. Natürlicher Weiſe mußten nun die Cuſchiten in Arabien ſich theils enger zuſammenziehen, theils gar entweichen. Um dieſe Zeit glaube ich, ſind erſt Cuſchitiſche Stämme hinüber nach Ethiopien gezogen. Wenn ich dieſes erwäge, ſo halte ich es für wahrſcheinlich, daß Cuſch beym Moſe noch nicht zugleich Ethiopien, wie in ſpätern bibliſchen Schriftſtellern, bedeute: ſo wie ich unter den Bene Kedem oder den Leuten des Orients (Saracenen) die Nachkommen des Therachs, ſowol vom Nachor, als vom Iſmael und von der Ketura, das iſt, die Semitiſchen Bewohner Meſopotamiens und des öſtlichen Arabiens; und unter Erez Kedem oder der morgenländiſchen Landſchaft, die von den gedachten Bene Kedem bewohnten Diſtricte, im Gegenſaz des eigentlichen Arabiens oder des Weſtlandes (Ereb), verſtehe. Cuſchitiſche Colonien ſind nach Moſe:

1) Seba -- Sobah oder Neſibis.

2) Chavila -- Colchis.

3) Sabta -- Sabata, eine Stadt der Sabäer im glücklichen Arabien nach Plinius; oder auch Saphtha, eine vom Ptolemäus angeführte Stadt im glücklichen Arabien.

4) Ragma oder Raëma: im glücklichen Arabien, entweder Regama am Perſiſchen Meerbuſen, oder Reama, nicht weit von Sanaa auf der Südſeite. Nachkömmlinge von Ragma ſind:

a) Scheba -- Sabäer im glücklichen Arabien, beym Diodor und Plinius.

b) Dedan oder Dadan: jezt noch eine Inſel des Perſiſchen Meerbuſens, die von Arabern bewohnt wird.

5) Sabtheca: man räth auf die Zingiten oder Bewohner von Zanghebar an der oſtſüdlichen Küſte von Afrika: oder auch auf Dams. Dieſes leztere Wort bedeutet, als ein Appellativ im Arabiſchen genommen, denſas tenebras. Da nun die Meerenge Babelmandab ſo viel heiſt, als Trauerpforte, welchen Namen ſie von dem ſchreckhaften Anblick des ſich hier auf einmal eröfnenden groſen Weltmeers haben ſoll; ſo könnte gar wol der Arabiſche Ueberſezer der Bücher der Chronike unter Dams, einem ſonſt ganz unbekannten Namen, die Meerenge Babelmandab verſtanden haben. Auf dieſe Art, wenn es ſonſt erwieſen werden kan, daß Sabtheca an dieſer Meerenge gewohnt habe, würde dochſelbſt

vom

vom Moſe ſchon ein Cuſchitiſcher Stamm nach Ethiopien verſezt worden ſeyn: wiewol nichts hindert, ihm ſeine Wohnung auch auf der Arabiſchen Seite von Babelmandab anzuweiſen.

II. Mizraim.

Dem Worte nach kan Mizraim, wodurch in der Bibel jederzeit Egypten verſtanden wird, ſo viel als das Ende oder die Gränze, und folglich in der Moſaiſchen Weltkunde das äuſerſte Land, oder das Ende der bevölkerten Erde in dieſer Gegend, oder allenfalls auch das Gränzland zwiſchen den zween Welttheilen Aſien und Afrika bedeuten. Der Dualis des Worts zielt ohne Zweifel entweder auf die Theilung Egyptens, die der Nil macht, oder auf die politiſche Eintheilung in Ober- und Unter-Egypten. Colonien von Mizraim oder Egypten ſind nach Moſe:

1) Ludim. Nach der beſten Meynung, die man von ihnen hat, ſind ſie die Lydier. Iſt dieſes richtig, ſo gehören auch die Karier und Myſier, als Brüder der Lydier, und die Kaunier, als Sprachverwandte der Karier, aber wol nicht die Tyrrhener oder Toſcaner, eine erſt nach Moſis Zeiten, aus Lydien nach Italien gegangene Colonie, hieher. Unterſuchungen über die Sprachen dieſer Völker, wenn ſie mög-

lich ſind, werden uns vielleicht hierin noch zur Gewißheit verhelfen. Die bibliſchen Parallelſtellen ſind der Meynung ziemlich günſtig, daß unter den Ludim die Lydier zu verſtehen ſeyn: denn in den Propheten werden die Ludim theils dem Tarſchiſch, das iſt, den Ciliciern beygeſellet, theils als Hülfstruppen der Egypter und Tyrier vorgeſtellt. Von den Cariern weis man, daß ſie dem K. Pſammitichus beygeſtanden u. ſ. w. Allein die Parallelſtellen können mit eben dem Rechte auf den Lud, Sems Sohn, als auf die Ludim des Mizraims gedeutet werden.

2) Anamim oder Ganamim, auch Aenamim und Genamim: nach Herrn Michaelis Vermuthung die Bewohner von Aenam oder Genam, einer Stadt in Paläſtina in der Nachbarſchaft der Philiſter.

3) Lehabim oder Lubim: nach Herrn Michaelis der Libyſche Nom zwiſchen Egypten und Marmarica; nach andern überhaupt die Libyer.

4) Naphthüchim: nach Bochart die Landſchaft Nephthys; nach Hrn. Michaelis gleichfalls Nephthys, aber in einer andern Gegend, ſo, daß nämlich die Wüſten zwiſchen Aſien und Egypten um den Sirboniſchen See herum darunter verſtanden werden.

5) Phathruſim: der Nom Phaturites nach Bo-

Bochart und Michaelis; denn beym Jeremias und Ezechiel iſt die Landſchaft Phathros ein Theil Egyptens.

6) Casluchim oder Chasmonim: Bochart hält ſie für die Colchier, aber ohne Grund, Hr. Michaelis nennt ſie unbekannt. Sollten ſie nicht die Bewohner des flachen Landes am Berge Caſius, das iſt, des Lands Caſiotis ſeyn können? Etwa von Cas und Luach, welches leztere Wort im Hebräiſchen eine Tafel und überhaupt eine jede breite und flache Sache bedeutet.

7) Philiſtim oder die Philiſter: ſind nach Moſe eine Colonie der Casluchim oder Chasmonim. Sie wohnten zuerſt, wie ich mir vorſtelle, zugleich mit den Caphthorim auf der Inſel Cypern oder Caphthor, giengen aber von dannen hinüber nach Paläſtina, das von ihnen den Namen erhielt, und wo vor ihnen die Avim oder Gavim wohnten. Auf dieſen ihren Auszug aus Caphthor oder Cypern deute ich die von Hrn. Michaelis angeführte Stellen Deuter. 2, 23, Jerem. 47, 4, und Amos 9, 7.

8) Caphthorim: ſind zuverläſſig die Cyprier, wie Hr. Michaelis aus Swinton und der von ihm mitgetheilten Münze erwieſen hat.

* Wundern muß man ſich, daß Moſes nichts

von der Colonie meldet, die Cecrops im J. d. W. 2426, folglich 27 Jahre vor dem Ausgange der Iſraeliten aus Egypten, nach Attica aus der Gegend von Sais abgeführt hat; aber vielleicht ſteckt ſie doch unter einem der von Moſe angeführten Namen der Egyptiſchen Colonien.

III.) Phut.

Den Phut kenne ich zur Zeit noch gar nicht: nur ſo viel weis ich, daß er nicht Mauritanien bedeuten könne, denn bis dahin hat ſich ganz gewiß zu Moſis Zeiten die Bevölkerung des Erdbodens noch nicht erſtreckt; auch ſind die Parallelſtellen der Bibel dieſer Meynung entgegen.

IV.) Canaan.

Die Canaaniter, woferne ſie einerley ſind mit den Phöniciern, wohnten zuerſt am rothen Meer, zogen aber hernach, es ſey nun von andern Stämmen gedrängt, oder der Handlung wegen, an das mittelländiſche Meer.

Die Canaanitiſchen Stämme ſind: 1) Zidon, oder die Sidonier, 2) Cheth oder die Chethiter, 3) Jebuſi oder die Jebuſiter, 4) Emori oder die Amoriter, 5) Girgaſchi oder die Gergeſener, 6) Chivvi oder die Heviter, 7) Arki oder die Arkiter, das iſt, die Bewohner der

Stadt

Stadt Arka am Fuß des Libanons etwa 3 Teutſche Meilen ſüdwärts von Tripolis, 9) Sini oder die Siniter, das iſt, die Bewohner der Stadt Sin am Libanon, 10) Arvadi oder die Aradäer, das iſt, die Bewohner der Phöniciſchen Inſel Aradus, 11) Zemari oder die Simriter, 12) Chamathi oder die Einwohner von Hamath, das iſt, der Stadt Epiphania am Orontes.

Zweytes Hauptſtück.

Aſſyriſches Völkerſyſtem,

vom J. d. W. 1809 bis $34\frac{25}{46}$.

Es wird beſonders für Leſer, die bey Zahlen denken können, von Nuzem ſeyn, hier vorläufig theils das Petaviſche Zeitrechnungsſyſtem, welchem ich folge, mit dem Jackſoniſchen, das ſich auf die 70 Dollmetſcher gründet, zu vergleichen: theils durch Rechnungen zu zeigen, wie viel Menſchen ungefähr auf der Erde, ſowol zu Pelegs Zeit, da die Erde getheilt worden, als auch um die Zeit, da Abraham nach Canaan gezogen iſt, gelebt hatten.

I. Vergleichung des Jackſoniſchen und Petaviſchen Zeitrechnungsſyſtem.

	Jackſon.	Petav.	Differ.
Von der Schöpf. bis zur Sündfl.	2256	1656	600
Von der Sündflut bis zur Zerſtreuung —	531	153	378
Von der Schöpf. bis zur Zerſtreuung — —	2787	1809	978
Von der Zerſtreuung bis zur Geburt Abrahams —	541	138	403
Von der Schöpf. bis zur Geburt Abrahams —	3328	1947	1381
* * *	*	*	*
Von der Schöpf. bis zur Sündfl.	2256	1656	600
Von der Sündfl. bis zur Geb. Abrah. —	1072	291	781
Von der Schöpf. bis zur Geburt Abrah. —	3328	1947	1381
Von Abrah. Geb. bis zu deſſen Ankunft in Canaan	75	75	0
Von der Schöpf. bis zu Abrah. Ank. in Canaan —	3403	2022	1381
Von Abrah. Ankunft in Canaan bis zum Ausgang der Iſraeliten aus Egypten	430	431	min. 1
Von der Schöpf. bis zum Ausg. der Iſrael. —	3833	2453	1380
Vom Ausg. der Iſrael. bis zu Salomons Tempelbau	579	527	52
Von der Schöpf. bis zu Salom. Tempelb. — —	4412	2980	1432

Von

	Jackſon.	Petav.	Differ.
Von Salom. Tempelb. bis zur Aera Chriſti —	1013	1002	11
Von der Schöpf. bis zur chriſtl. Aera — —	5425	3982	1443
Und die chriſtliche Aera fällt auf das Jahr der Welt	5426	3983	1443

* * * * * *

Den obigen Rechnungen zu Folge hat Jackſon mehr als Petav:

1) Von der Schöpfung bis zur Sündflut 600 Jahre
2) Von der Sündflut bis zur Zerſtreuung 378
3) Von der Zerſtreuung bis zur Geb. Abrah. 403
4) Von der Sündflut bis zur Geb. Abrah. 781
5) Von der Schöpf. bis zur Geb. Abrah. 1381

* * *

6) Von der Geb. Abrah. bis zu deſſen Ankunft in Canaan — — 0
7) Von Abrah. Ank. im Can. bis zum Ausg. der Iſrael. — — 1 Jahr min. beym Jackſ.
8) Von der Schöpf. bis zum Ausg. der Iſrael. — — 1380
9) Vom Ausg. der Iſrael. bis zum Salomon. Tempelbau — 52
10) Vom Salomon. Tempelbau bis zur Aera Chriſti — — 11
11) Vom Ausg. der Iſrael. bis zur Aera Chriſti — — 63

Man ſieht hieraus deutlich, daß blos allein in dem Zeitraum zwiſchen der Schöpfung und der Geburt Abrahams, ein beträchtlicher Ueberſchuß von Jahren beym Jackſon gegen den Petav zu finden iſt.

II. Rechnungen über die Anzahl der Menſchen in und nach Pelegs Zeiten.

Wir wollen ſezen, daß das menſchliche Geſchlecht nicht nur in den erſten 153 Jahren nach der Sündflut (von 1656 — 1809), da in Pelegs Tagen die Erde getheilt worden, ſondern auch noch nachher bis zum J. 2016, das iſt, 1 Jahr vor Abrahams Ankunſt zu Charan in Meſopotamien, und 6 Jahre vor ſeinem Zuge nach Canaan, ſich alle 16 Jahre verdoppelt habe. Daß man ſo zu rechnen befugt ſey, ſieht man daraus, weil nach der Anzeige der h. Schrift ſelbſt, binnen 215 Jahren (von 2237 – 2453) 70 Iſraelitiſche Mannsperſonen bis zu 600,000 Mannsperſonen, welche Waffen tragen konnten, erwachſen ſind. Dieſe Anzahl kommt heraus, wenn man annimmt, daß ſich die Iſraeliten während ihres 215jährigen Aufenthalts in Egypten alle 16 Jahre verdoppelt haben. Wolte man aber annehmen, daß ſich die Menſchen von 1656 bis 2016 nur alle 20 Jahre verdoppelt hätten, ſo würden im J. d. W. 1816, das iſt, 7 Jahre nach der Zerſtreuung, nicht mehr als 2048 Menſchen gelebt haben, und auf einen der dermaligen 74 Stämme (wenn man den Japhet, Schem, Cham und Serug mitrechnet, und den Noach ausſchließt) würden im Durchſchnitt, etwa 26 bis 27 Perſonen, Weiber und Kinder mit eingeſchloſſen, gerechnet werden müſſen. Doch dieß alles wird aus folgenden Rechnungen deutlicher erhellen.

1.) bis auf Peleg 18$\frac{09}{10}$.

Nach 16jährigen Verdoppel.		Nach 20jährigen Verdoppel.	
J. d. W.	Menſchen:	J. d. W.	Menſchen.
1656 - - -	8	1656 - - -	8
1672 - - -	16	1676 - - -	16
1688 - - -	32	1696 - - -	32

1704

J. d. W.	Menſchen:	J. d. W.	Menſchen:
1704	- - - 64	1716	- - - 64
1720	- - - 128	1736	- - - 128
1736	- - - 256	1756	- - - 256
1752	- - - 512	1776	- - 512
1768	- - 1024	1790	- - 1024
1784	- - 2048	1816	- - 2048
1800	- - 4096		
1816	- - 8192		

2.) bis auf Abraham 20$\frac{08}{16}$.

J. d. W.	Menſchen:	J. d. W.	Menſchen:
1816	- - 8192	1816	- - 2048
1832	- - 16,384	1836	- - 4096
1848	- - 32,768	1856	- - 8192
1864	- - 65,536	1876	- - 16,384
1880	- - 131,072	1896	- - 32,768
1896	- - 262,144	1916	- - 65,536
1912	- - 524,288	1936	- - 131,072
1928	- - 1,048,576	1956	- - 262,144
1944	- - 2,097,152	1976	- - 524,288
1960	- - 4,194,304	1996	- - 1,048,576
1976	- - 8,388,608	2016	- - 2,097,152
1992	- - 16,777,216		
2008	- - 33,554,432		

Ich will noch die Anzahl der Menſchen in Pelegs und Abrahams Zeiten nach der Fruchtbarkeit der Ehen berechnen. Nach Süßmilchs Grundſätzen kommen heut zu Tage im Durchſchnitt auf jede Ehe 4 Kinder oder 2 Paare, und auf jedes Jahrhundert rechnet Herodot 3 Generationen, folglich $33\frac{1}{3}$, oder ungefähr 33 Jahre auf Eine Generation. Wie viel können, nach dieſer Vorausſezung, Menſchen in Pelegs und Abrahams Zeiten gelebt haben? Aus der Arche kamen im J. d. W. 1656 bekannter maſſen 4 Paare. Dieſe 4 Paare liegen bey der Rechnung zum Grunde: weil aber unter

allen

allen vom Moſes chronologiſch verzeichneten Stammvätern, wie aus der obigen Tafel bey S. 51. Num. 1 und 3 erhellet, das Sterben nicht eher als im J. d. W. 1996 (dem Todesjahre des Pelegs und dem 49ſten Jahr Abrahams) ſich anfieng, und bis dahin noch alle Patriarchen, ſelbſt auch Noach, am Leben waren; ſo muß man, wie ich auch gethan habe, bey jeder Generation die nächſt vorhergehenden Paare zu den neu-erzeugten Paaren addiren. Man wird nun bald aus der Rechnung ſelbſt erkennen, daß der heutige Grad der ehelichen Fruchtbarkeit keine befriedigende Summen für die Zeiten Pelegs und Abrahams an die Hand gebe. Ich füge daher noch eine andere Rechnung bey, wo die Ehen noch einmal ſo fruchtbar, als heut zu Tage, angenommen worden; welches ich mit Recht angenommen zu haben glaube, weil bis auf Pelegs und Abrahams Zeiten die Menſchen, deren Alter wir wiſſen, alle nicht nur noch einmal ſo lang, als jezt, ſondern die meiſten noch weit länger gelebt haben.

1.) auf jede Ehe 4 Kinder oder 2 Paare.

a) bis auf die Erdtheilung zur Zeit Pelegs.

J. d. W.	Menſchen:	lebende Paare:
1656 - -	4 Paare - - - -	4
1689 - -	$\frac{2}{8}+4$ - - - -	12
1722 - -	$\frac{2}{16}+12$ - - - -	28
1755 - -	$\frac{2}{32}+28$ - - -	60
1788 - -	$\frac{2}{64}+60$ - - -	124
1821 - -	$\frac{2}{128}+124$ - - -	252

b) bis auf das 4te Jahr vor Abrahams Ankunft in Canaan.

1821 - -	128 + 124 - - -	252
1854 - -	$\frac{2}{256}+252$ - - -	508
1887 - -	$\frac{2}{512}+508$ - - -	1,020
1920 - -	$\frac{2}{1024}+1,020$ - - -	2,044

1953

J. d. W.	Menſchen:	lebende Paare:
	1024	
1953	$\overline{2048}^{\,2}+2044$	4,092
1986	$\overline{4096}^{\,2}+4092$	8,188
2019	$\overline{8192}^{\,2}+8188$	16,380

Da um das Jahr der Welt 2019 nur allein in Abrahams Hauſe auf 1300 Sclaven waren; ſo ſieht man leicht, welches auch ſonſt die Sache ſelbſt lehrt, daß der heutige Grad der ehelichen Fruchtbarkeit nicht in die Zeiten Pelegs und Abrahams zurückgetragen werden könne. Abrahams Haus machte doch nicht den 30ſten Theil des menſchlichen Geſchlechts aus, den es aber ausmachen müſte, wenn, dieſer Rechnung zu Folge, im J. 2019 nicht mehr als 16,380 Paare, oder 32,760 einzelne Menſchen auf der Erde gelebt haben ſolten.

2) auf jede Ehe 8 Kinder oder 4 Paare.

a) bis auf die Erdtheilung zur Zeit Pelegs.

J. d. W.	Menſchen:	lebende Paare:
1656	4 Paare	4
1689	$\overline{16}^{\,4}+4$	20
1722	$\overline{64}^{\,4}+20$	84
1755	$\overline{256}^{\,4}+84$	340
1788	$\overline{1024}^{\,4}+340$	1,364
1821	$\overline{4096}^{\,4}+1364$	5,460

b) bis auf das 4te Jahr vor Abrahams Ankunft in Canaan.

1821	4,096 + 1,364	5460
1854	$\overline{16384}^{\,4}+5,460$	21,844
1887	$\overline{65536}^{\,4}+21,844$	87,380
1920	$\overline{262144}^{\,4}+87,380$	349,524
1953	$\overline{1048576}^{\,4}+349,524$	1,398,100
1986	$\overline{4194304}^{\,4}+1398100$	5,592,404
2019	$\overline{16777216}^{\,4}+5592204$	22,369,620

Whiſton, mit deſſen Tabelle ich dieſen vorläufigen Abſchnitt beſchlieſen will, ſucht das ſtufenweiſe Wachsthum der Menſchen nach der Sündflut bis auf die neuern Zeiten auf folgende Art, obwol hier und da nicht ſehr richtig, zu zeigen:

Anzahl der Menſchen.	Jahre nach der Flut.	Jahre der Verdoppelung	Reihe.
16	4	4	(1)
32	9	5	(2)
64	15	6	(3)
128	23	8	(4)
256	35	12	(5)
512	50	15	(6)
1,024	70	20	(7)
2,048	95	25	(8)
4,096	125	30	(9)
8,192	160	35	(10)
16,384	200	40	(11)
32,768	245	45	(12)
65,536	295	50	(13)
131,072	350	55	(14)
262,144	410	60	(15)
524,288	475	65	(16)
1,048,576	545	70	(17)
2,097,152	620	75	(18)
4,194,304	700	80	(19
8,388,608	800	100	(20)
16,777,216	1,000	200	(21)
33,554,432	1,300	300	(22)
67,108,864	1,700	400	(23)
134,217,728	2,100	400	(24)
268,435,456	2,500	400	(25)
536,870,912	2,900	400	(26)
1,073,741,824	3,300	400	(27)
2,147,483,648	3,700	400	(28)
4,294,967,296	4,100	400	(29)

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß, wenn man dieſe und alle übrige voranſtehende Rechnungen nach dem Zeitrechnungsſyſtem der ſiebenzig Dollmetſcher nehmen wolte, für die Zeiten Pelegs und Abrahams überall weit gröſere Summen lebender Menſchen heraus-

herauskommen würden; allein ich habe ſogar gegen den beſten Vertheidiger dieſes Zeitrechnungsſyſtems, Herrn Jackſon Zweifel, die ich, wenigſtens zur Zeit für unüberwindlich halte.

* * *

Aſſyriſches Völkerſyſtem.

Allgemeine Ueberſicht des Ganzen.

Das Aſſyriſche Völkerſyſtem dauerte vom J. d. W. 1809 bis $34\frac{25}{46}$, das iſt, $16\frac{16}{37}$ Jahre, oder über $1\frac{1}{2}$ Jahrtauſende. Der Schauplaz der Merkwürdigkeiten iſt Anfangs im Moſaiſchen Eden, hernach in den Ländern zwiſchen dem Indus, dem Oxus, dem Caſpiſchen Meer, dem Caucaſus, dem ſchwarzen und mittelländiſchen Meer (ganz Europen ausgeſchloſſen), der Weſtſeite von Egypten und des nächſt daran liegenden Stücks von Ethiopien, und dem ſüdlichen Weltmeer bis zum Ausfluß des Indus, den gröſten Theil von Arabien ausgenommen. Herrſchende Nationen waren 1) die Aſſyrer von 1874 bis 3108; 2) die Meder allein bis 3213; 3) die Meder, Aſſyrer und Scythen zugleich, die beyden erſten von 3213 bis um $33\frac{59}{88}$, die lezten von 3351 bis 3378 (nur 28 Jahre); 4) die Meder und Babylonier zugleich, von $33\frac{59}{88}$ bis 3425; 5) die Medoperſer (unter dem Cyrus), Lydier (unter dem Cröſus) und Babylonier zugleich, von 3425 bis $344\frac{0}{8}$; alſo überhaupt 5 Nationen, unter denen die Herr-

ſchaft

ſchaft abwechſelte: die Aſſyrer, Meder, Scythen, Babylonier und Lydier. Andere, zum Syſtem gehörige Nationen waren die Bactrianer: die Armenier: die Perſer: die Araber: die Egypter nebſt einem Theile der Ethiopier: die Canaaniter nebſt denen rings um ſie herumwohnenden Völkerſchaften, nämlich den Phöniciern, Philiſtern, Amalekitern, Edomitern, Midianitern, Moabitern, und Ammonitern: das Volk Gottes oder die Iſraeliten: die Syrer, ſonderlich von Damaſcus: die Meſopotamier ſonderlich von Zobah: die Phrygier und Trojaner und andere Völkerſchaften Kleinaſiens, auſer den Lydiern: die Colchier, Iberier und Albanier. Aber einige dieſer Völker werden ſchicklicher in den folgenden Hauptſtücken beſchrieben werden können: ſo wie die Indianer, Chineſer, Thracier, Griechen, und überhaupt die Europäer gar nicht zu dem Aſſyriſchen Völkerſyſtem gehören, ob ſie wol zum Theil ſchon vorhanden waren.

In Schinear, einem Theile des Moſaiſchen Eden, gab Nimrod der Welt das erſte Beyſpiel der Unterdrückung: und ſchon zu Abrahams Zeiten war, wenigſtens in Aſien, ſo wie daſelbſt noch jezt faſt überall, alles entweder Herr oder Sclav. In Abrahams Hauſe fand man, auſer ihm ſelbſt, nur die Sarah und den Iſaac in Freyheit, und die Menge ſeiner Knechte war ſo gros, daß er nur allein von

denen,

denen, die in ſeinem Hauſe gebohren waren, 318 gegen den Kedor-Laomer bewafnen konnte: welches wenigſtens eine Anzahl von 1300 Sclaven in einem einzigen Hauſe vorausſezt: eine in der That groſe Anzahl in dieſer Kindheit der Welt. Doch Nimrod, der erſte Unterdrücker der menſchlichen Freyheit, ſtiſtete keinen dauerhaften Staat. Seine Nachfolger, wenn er deren welche hatte, muſten die Oberherrſchaft der Aſſyrer erkennen. Hier fängt ſich (um das J. d. W. 1874) die Reihe der herrſchenden Nationen an.

A.) Staatsveränderungen der herrſchenden Nationen im Aſſyriſchen Völkerſyſtem.

I. Vor der Monarchie.

Vor der Monarchie, das iſt, von 1809 bis 1874, waren auf der Erde lauter kleine und unabhängige Staaten, die insgemein von Stammfürſten auf hausväterliche Art, zum Theil aber auch von Königen regiert wurden.

II. Unter der Monarchie.

I.) Herrſchaft der Aſſyrer, oder Aſſyriſche Monarchie von Ninus 1874, bis zum Sardanapal 3108.

Ninus, von 1874 bis 1926. Er ſoll alle ſüdliche Länder Aſiens vom Indus bis ans

mittelländiſche Meer (Arabien ausgenommen), wie auch Eyypten, bezwungen haben.

Semiramis, von 1926 bis 1968. Ethiopiens Eroberung, aber vergeblicher Verſuch auf Indien.

Ninyas, von 1968 bis 2006. Er regierte durch Statthalter ruhig, und war, wie man ſagt, ein liederlicher Weichling.

Arius bis zum Sardanapal: 34 Könige, die von 2006 bis 3108, obgleich als ſehr ſorgloſe und wollüſtige Regenten, dennoch ohne Staatsveränderungen die Monarchie behauptet haben ſollen. Allein daß während dieſes mehr als 1000jährigen Zeitraums verſchiedene Revolutionen vorgefallen ſeyn müſſen, erhellet theils überhaupt aus der hiſtoriſchen Analogie, theils aus folgenden ſynchroniſtiſchen Vergleichungen, die ich weiter unten erklären werde.

1) Arius, und Kedorlaomer, um 2027.
2) Baläus I. oder Xerxes, und die Hirtenkönige, die 2095 bey ihrer Ankunft in Egypten die Oſtſeite des Landes, aus Furcht vor der zunehmenden Macht der Aſſyrer, fortificirten.
3) Mamylus, und die Hirtenkönige, die ſich 2355 nach ihrem Abzüge aus Egypten aus Furcht vor den Aſſyrern auch in Paläſtina fortificirten.
4) Balatores, und Cuſchan Riſchathaim, König von Meſopotamien, um 2525.

5) So-

5) Soſares, zu deſſen Zeiten, das iſt, um 2588, die Herrſchaft der Aſſyrer in Oberaſien, nach Herodots Berichte, ihren Anfang nahm.

6) Panyas, und der König Seſoſtris von Egypten, um 2640.

7) Teutamus († 2758), oder nach Petavs Zeitrechnung Teutäus († 2800), der dem Trojaniſchen Könige Priamus, ſeinem Vaſallen, 20,000 Mann im Trojaniſchen Krieg (nach Petav von 2790 – 2800) zu Hülfe ſchickte.

8) Laoſthenes oder Pirithiades; einer von dieſen beyden war ein Zeitgenoß des Königs Hadareßer von Zoba oder Neſibis und des Königs David, zwiſchen 2929 und 2969, etwas über 100 Jahr vor Sardanapal.

II.) Herrſchaft der Meder, oder Mediſche Monarchie, von Arbaces bis zum Aſtyages, 3108 bis 3425.

1) im Flor und alleine: Arbaces, der Stifter der Monarchie, und ſeine Nachfolger bis zum Soſarmus, von 3108 bis 3213.

2) im Verfall, und zergliedert, oder Meder und Aſſyrer zugleich: vom Soſarmus bis zum Phraortes, 3213 bis 3328.

a) Mediſche Herrſchaft, in den nördlichen Ländern der Monarchie, weſtwärts bis an den Fluß Halys.

b) Aſſyriſche Herrſchaft, oder neue Aſ-

ſyriſche Monarchie, in den Südländern der Monarchie bis nach Egypten: und zwar im Flor, das iſt, vom Phul bis zum Saracus, 3213 bis 3328.

Phul, um 3213. Er machte ſich die Iſraeliten und Syrer zinsbar.

Tiglathpileſar, um 3245. Wegführung der Syrer und eines Theils der Iſraeliten in die Gefangenſchaft.

Salmanaſſar, um 3261. Er zernichtete den ganzen Staat von Iſrael.

Sanherib, um 3270. Glück gegen die Egypter, aber vergebliche Unternehmung wider das Königreich Juda.

Aſſarhaddon, vor 3283. Er hat Babylonien der Monarchie einverleibt.

3) wieder im Wachsthum, vom Phraortes bis zum Aſtyages, 3328 bis 3425.

a) zugleich mit den Aſſyrern, vom Phraortes bis zum Cyaxares, von 3328 bis um 3388.

Aſſyriſche Monarchie im Verfall, ſeit Saracus, 3328, und endlich $33\frac{5}{8}\frac{9}{8}$ völlig zergliedert und vernichtet.

Mediſche Monarchie im Flor, von 3328 bis 3351.

Phraortes, von 3328 bis 3350. Eroberung Perſiens, aber vergeblicher Verſuch wider Aſſyrien.

Mediſche Monarchie unter dem Drucke

cke der Europäiſchen Scythen, oder Stillſtand der Mediſchen Monarchie unter dem Cyaxares, während der 28jährigen Herrſchaft der Europäiſchen Scythen in Oberaſien, von 3351 bis 3378.

Mediſche Monarchie wieder in Freyheit und Flor, ſeit 3378.

Cyaxares. Vertreibung der Scythen aus Aſien, und Lydiſcher Krieg.

b) zugleich mit den Babyloniern, von 3359 bis 3425.

Mediſche Monarchie im fortgehenden Flor.

Cyaxares. Eroberung Aſſyriens 3388.

Aſtyages, der lezte Mediſche Monarch, 3390 bis 3425. Ward von Cyrus, ſeinem Enkel, vom Throne geſtoſſen.

Babyloniſche Monarchie, in den Südländern der Monarchie bis nach Egypten: im Flor vom Nabopalaſſar bis zum Neriglissar, 3359 bis 3425.

Nabopalaſſar, der Stifter der Babyloniſchen Monarchie, von 3359 bis 3377. Er machte Babylonien frey, und verband damit Syrien, Phönicien und andere

Länder: machte auch das Königreich Juda ſich unterwürfig.

Nebucadnezar, von 3377 bis 3420. Er führte die Juden in die Gefangenſchaft weg, und bezwang Ammon, Moab, Tyrus, Egypten ꝛc.

III.) Herrſchaft der Medoperſer, Lydier und Babylonier zugleich, von 3425 bis 3448.

1) Medoperſiſche Herrſchaft. In den erſten 15 Jahren des Cyrus, der ſie errichtet hat, erſtreckte ſie ſich über Perſien, Aſſyrien, Medien, und das nördliche Aſien bis an den Halys: in der Folge aber bis ans mittelländiſche Meer.

2) Lydiſche Herrſchaft, unter dem Cröſus, bis zum J. 3440. Sie begrief die Länder auf der Weſtſeite des Halys.

3) Babyloniſche Herrſchaft im Verfall, vom Nerigliſſar bis zum Nabonidus, oder Darius Medus, welchen Cyrus 3446 vom Throne geſtoſſen hat.

B.) Staatsveränderungen der einzelnen Nationen im Aſſyriſchen Völkerſyſtem.

I. Staatsveränderungen der Babylonier.

* * *

Die Babylonier hatten an dem Beroſus (ums J. d. W. 3716) einen zwar etwas jungen, aber dabey

bey inländiſchen und archivaliſch unterrichteten Geſchichtſchreiber. Von ſeinem Buch ſind zum Nachtheil der Hiſtorie nur Fragmente auf uns gekommen. Die älteſten Nachrichten hat er offenbar, obwol mit liſtiger Veränderung der Namen und einiger andern Umſtände, aus der zu ſeiner Zeit ins Griechiſche überſezten Bibel genommen. Unter der Regierung des Ptolemäus Philadelphus und in den nächſten Zeiten vor und nach ihm war es Mode, den Juden zum Troze andere Völker vorzüglich alt oder wenigſtens gleichzeitig zu machen. Dieß war auch vermuthlich die Urſache, warum die Lebensjahre der Patriarchen von den 70 Dollmetſchern verlängert worden. Sie gewannen dadurch 1381 Jahre an Alterthum.

* * *

Der Staat von Babylonien oder vielmehr von **Schinear**, der nicht nur Babylonien, ſondern auch Meſopotamien in ſich begrief, iſt der erſte Staat der Welt, deſſen Entſtehung (um 1809) uns Moſes gemeldet hat. **Nimrod**, ein Cuſchite, ſtiftete ihn: der erſte Tyrann auf der Erde; denn vor ihm, und in andern Gegenden auch noch nach ihm, ſind die Stämme und Völkerſchaften nicht von Königen, ſondern von Stammfürſten auf hausväterliche Art regiert worden. Die 4 von Nimrod erbauten Städte, Babel oder Babylon, Erech oder Edeſſa, Accad oder Achar, d. i. vielleicht Neſibis, und Calne oder Cteſiphon hatten eine Lage, die von ihm recht mit Vorſaz ausgewählet zu ſeyn ſcheint, um ſich theils in dem Beſize der Herr-

ſchaft zu erhalten, theils um noch mehrere Stämme zu unterdrücken, und andern, die aus dem Oriente (Kedem) in das weſtliche Aſien und nach Europen zu ziehen beſtimmt waren, den Weg zu verſperren.

Gleichwol ſind nach Nimrods Tode (um 1874) die Cuſchiten in Schinear durch Semiten, das iſt, von den Stämmen Aſſur und Nachor, theils überwältiget, theils nach Arabien, und mit der Zeit (vermuthlich erſt nach Moſe) bis nach Ethiopien hinüber verdrängt worden. Was der Stamm Aſſur that, ſagt uns die weltliche Geſchichte, und von der Ausbreitung des Stammes Nachor in Schinear unterrichtet uns Moſes.

Nach Nimrods Tode (um 1874) hat, wie man gemeiniglich mit dem Cteſias und Diodor annimmt, der Aſſyriſche König Ninus die Babylonier und viele andere Völkerſchaften ſich unterwürfig gemacht; von welcher Zeit an bis auf die Enthronung des Sardanapals (3108) die Babylonier den Aſſyriſchen Monarchen unterthan geblieben ſind.

Hingegen nach dem Beroſus haben drey Dynaſtien von Königen in Chaldäa geherrſchet. Die erſte Dynaſtie von 7 Chaldäiſchen Königen, an deren Spize der erſte Belus oder Nimrod ſteht, dauerte 224½, oder, welches

Jack-

Jackſon für richtiger hält, 190 Jahre: die zwote begreift 6 Arabiſche Könige in Chaldäa binnen 215 Jahren: und die dritte beſteht aus 5 Babyloniſchen Königen, unter denen wieder ein Belus oben an ſteht, binnen 217 Jahren.

Man hat nun die Wahl anzunehmen, entweder daß alle dieſe 3 Dynaſtien, oder daß keine derſelben, oder daß wenigſtens zwo davon gleichzeitig waren. Auch überlaſſe ich eines jeden Beurtheilung, ob die Könige dieſer Dynaſtien bloſe Statthalter der Aſſyriſchen Monarchen mit königlichem Titel, oder wirkliche, obwol unter Aſſyriſcher Hoheit ſtehende Könige, oder endlich ganz freye und unabhängige Könige waren. Waren alle 3 Dynaſtien gleichzeitig, ſo reichten ſie von 1809 bis 2033, das iſt, bis zum 6ten Jahre nach Abrahams Sieg über den König Kedorlaomer und ſeine Bundsgenoſſen; waren nur 2 derſelben gleichzeitig, ſo dauerten ſie zuſammen von 1809 bis ungefähr 2241 oder 2248½, das iſt, bis zu der Zeit, da Jacob († 2254) mit ſeiner Familie, unter der Herrſchaft der Hirtenkönige, in Goſen lebte; folgten ſie aber alle drey auf einander, ſo erſtreckten ſie ſich von 1809 bis 2431 oder 2465½, das iſt, entweder bis zum 22ſten Jahre vor- oder bis zum 13ten Jahre nach dem Ausgange der Iſraeliten aus Egypten. Wenn die Könige dieſer 3 Dynaſtien bloſe Statthalter oder auch zinsbare Könige der Aſſyriſchen Monarchen waren;

ren; ſo ſind ſie uns ganz gleichgültig: wenn ſie aber freye Könige waren, ſo folgt daraus, daß bis zum Ende dieſer Dynaſtien die Aſſyrer noch ein ziemlich eingeſchränktes Gebiet, wenigſtens weſtwärts, hatten. Man wird aber das leztere nicht ſehr wahrſcheinlich finden, wenn man (ich ſeze voraus, es ſey wahr) erwägt, daß die Hirtenkönige in Egypten, deren Herrſchaft von 2095, d. i. 27 Jahre vor Abrahams Tode († 2122), bis 2355, d. i. 47 Jahre nach Josephs Tode († 2308) und 18 Jahre vor Moſis Geburt (geb. 2373) gedauert hat, ſich vor der überhand nehmenden Macht der Aſſyrer fürchteten, und deßwegen die öſtliche Gegend von Egypten fortificirten: welches ſie auch nachher bey ihrem Abzuge aus Egypten zu Jeruſalem in Paläſtina aus eben der Urſache gethan haben. Herr Jackſon hält die Könige der gedachten 3 Chaldäiſchen Dynaſtien für unabhängig und auf einander folgend: und ſezt erſt hinter ſie die Reihe der Könige, die Cteſias und Diodor, vom Ninus an, als Aſſyriſche Monarchen angeben. Jackſon muſte dieſes wegen ſeines Zeitrechnungsſyſtems thun. Ich meines Orts, der ich kein vorausgeſeztes Syſtem zu vertheidigen habe, halte es für wahrſcheinlich, daß die Könige der 3 Beroſiſchen Dynaſtien (wenn ſie anders vorhanden waren) entweder Aſſyriſche Statthalter mit königlichem Titel, oder zinsbare Könige geweſen ſind: von welcher Art der Unterwürfigkeit man ſonſt ſowol

wol zur Zeit der Aſſyriſchen Herrſchaft, als auch unter den Perſern, Griechen, Römern ꝛc. ja ſogar noch heut zu Tage, Beyſpiele in Menge findet. Dabey aber iſt es mir gleichgültig, ob man die Beroſiſchen Dynaſtien für gleichzeitig oder für auf einander folgend anſehen will.

Dieſemnach hatten die Babylonier unter Nimrod (von 1809) ein unabhängiges Reich; aber von Nini Zeiten an bis zum Sardanapal, das iſt, von 1874 bis 3108 ſtunden ſie, ſo viel wir wenigſtens wiſſen, unter Aſſyriſcher Hoheit: entweder mit Beybehaltung eigener, obwol zinsbarer Könige, oder von Aſſyriſchen Statthaltern mit königlichem Titel regiert.

Bey der Staatsveränderung, da die Aſſyriſche Monarchie 3108 vom Arbaces auf die Meder gebracht worden iſt, wurden auch die Babylonier Mediſche Unterthanen, bis ſie ſich unter Anführung des Nabonaſſars 3237. in Freyheit geſezt haben.

Aber die Babylonier kamen gar bald wieder unter ein fremdes Joch. Anfangs wurden ihre Könige Vaſallen der neuen Aſſyriſchen Monarchie, bis 3295: darauf erfolgte eine 8jährige Thronerledigung, bis 3303: endlich wurde ihr Reich vom Aſſarhaddon der Aſſyriſchen Monarchie gänzlich einverleibt, welcher Zuſtand 56 Jahre, von 3303 bis 3359, gedauert hat.

Doch

Doch mit 3359 fiengen die goldenen Zeiten der Babylonier an. Der Aſſyriſche General Nabopalaſſar, ein gebohrner Babylonier, befreyte ſein Vaterland, und gründete auf den Trümmern der, durch ihn und die Meder zergliederten Aſſyriſchen Monarchie ein weitläuftiges Reich, das unter ihm und ſeinem noch gröſſern Sohne Nebucadnezar in den ſüdweſtlichen Ländern Aſiens bis nach Egypten ſich erſtreckt hat.

Aber vom Neriglissar an, ſeit 3423, gerieth die Babyloniſche Monarchie in Verfall, und Nabonidus oder Darius Medus wurde 3446 vom Cyrus gar vom Throne geſtoſſen.

Kurz gefaſt, ſind demnach dieſes die Staatsveränderungen von Babylonien. Es war

1) ein beſonderes Königreich, unter Nimrod, 1809 – 1874.
2) unter der Aſſyriſchen Monarchie, vom Ninus bis zum Sardanapal, 1874 – 3108: entweder unter Statthaltern mit königlichem Titel, oder unter erblichen, obwol zinsbaren Königen, ſo weit wenigſtens die Beroſiſchen Dynaſtien reichen.
3) Unter der Mediſchen Monarchie, ſeit dem Arbaces 3108 – 3237.
4) Wieder ein beſonderes Königreich, ſeit Nabonaſſar, 3237: aber bald

a) eine

a) eine Provinz der Neu-Aſſyriſchen Monarchie, bis 3295.

b) Ohne König, 8 Jahre, bis 3303.

c) Der Neu-Aſſyriſchen Monarchie vom Aſſarhaddon gänzlich einverleibt, 56 Jahre, bis 3359.

5) Eine eigene groſe Monarchie,

a) im Flor, vom Nabopalaſſar bis zum Neriglіſſar, 3359--3423.

b) im Verfall, vom Neriglіſſar bis zum Nabonidus oder Darius Medus, bis 3446.

6) Unter der Perſiſchen Monarchie, ſeit dem Cyrus, 3446.

II. Staatsveränderungen der Aſſyrer.

* * *

Cteſias, von Cnidus in Carien, hat zwar als ein Ausländer, und ziemlich ſpät (um 3578) die Aſſyriſche Geſchichte beſchrieben, aber er hat, als Leibarzt des K. Artaxerxes Mnemon, Zutritt zu den königlichen Archiven gehabt. Um deßwillen bedaure ich mit einigen andern, daß uns von ſeinem Buche nur einige kleine Stücke übrig geblieben ſind.

* * *

Aſſur und ſein Stamm, das iſt, die Aſſyrer lebten einige Zeit in Schinear, dem Gebiete des Cuſchiten Nimrods: entgiengen aber um 1809 der Knechtſchaft durch Verlaſſung des Landes. Aſſur bauete ſodann in dem Lande, das von ſeinem Namen Aſſyrien hies, auſer Nine-

ve

ve oder Ninus (das vermuthlich ſo von ſeinem Sohne Ninus genannt wurde), noch 3 andere Städte, die man nicht recht kennt, nämlich Rechoboth=Jr, Calach, und die groſe Stadt Reſen zwiſchen Nineve und Calach.

Auf Aſſur, den Stifter des Staats, folgte um 1874, der gewöhnlichen Meynung nach, **Ninus**, den man für Aſſurs Sohn hält. Von ihm fangen Cteſias und Diodor die lange Reihe der Aſſyriſchen Könige an, weil vermuthlich Aſſur nur als Stammfürſt auf hausväterliche Art regiert hat.

Ninus, der erſte **Monarch** auf der Erde, hat nach Diodors Bericht, der hierin dem Cteſias folgt, mit Beyhülfe des Arabiſchen Königs Ariäus, ſeines Bundsgenoſſen, zuerſt die Babylonier, ſodann die Armenier (deren König Barzanes er jedoch als Vaſallen auf dem Throne lies), ferner die Meder (deren König Pharnus er nebſt ſeiner Familie kreuzigen laſſen), endlich binnen 17 Jahren alle übrige zwiſchen dem Tanais und Nil gelegene Länder, Indien und Bactrien ausgenommen, bezwungen; namentlich (auſer Babylonien, Armenien und Medien) Egypten, Phönicien, und Cöleſyrien nebſt Cilicien, Pamphylien und Lycien; ferner Carien, Phrygien, Myſien und Lydien, auch das Trojaniſche Land und Phrygien am Helleſpont, nebſt Propontis, Bithynien, Cappadocien, und den barbariſchen

Völ-

Völkern am ſchwarzen Meer bis an den Tanais, dem Lande der Cadduſier und Tapyrer, nebſt den Hyrcanern, Dakern (Dahern), Derbiciern, Carmaniern, Choramnäern, Borcaniern und Parthern; endlich Perſien, Suſiana und Caſpiana: anderer kleiner Völkerſchaften zu geſchweigen. Den Krieg gegen die Bactrianer verſchob er vors erſte um der Schwierigkeiten willen, die ſich dabey hervorthaten. Nachdem er aber ſich inzwiſchen verſtärkt, und die Reſidenzſtadt Ninus am Euphrat (ſoll heiſen am Tigris) erbauet hatte; zog er endlich gegen die Bactrianer, erſtieg durch die Liſt der Semiramis die Mauern von Bactra, und tödete (wie Juſtin ſagt) den König Oxyartes oder Zoroaſter, einen philoſophiſchen König, der die Magie erfunden, und ein fleiſſiger Naturforſcher und Sternſeher war.

Cteſias mag wol die Anzahl der Eroberungen des Ninus übertrieben haben; daß aber dennoch Ninus Babylonien, Armenien, Medien, Caſpiana, Bactrien, Perſien, Suſiana, kurz die um Aſſyrien herum, beſonders oſtwärts gelegene Länder unter ſeine Bothmäſigkeit gebracht habe, kan wol, ohne dem ganzen Zuſammenhange der Hiſtorie zu nahe zu treten, nicht in Zweifel gezogen werden.

Semiramis, Nini Witwe und Nachfolgerin, 1926--1968, erbauete (oder vielmehr erwei-

erweiterte und verſchönerte) die Reſidenzſtadt Babylon, und bezwang einen groſen Theil von Libyen (wenigſtens bis an Jupiter Hammons Tempel) und ſehr viel Oerter in Ethiopien; aber da ſie über den Indus, der die öſtliche Gränze ihres Reichs machte, gieng, um Indien, das volkreichſte und gröſeſte Land der damaligen Zeiten, zu erobern, ward ſie von dem König Stabrobates mit Verluſt von mehr als 2 Drittheilen ihrer Armee zurückgeſchlagen. Alles dieſes erzählt Diodor aus dem Cteſias.

Ninus II. oder Ninyas, 1968 -- 2006, ſoll, nach dem Diodor, ſein Leben in wollüſtiger Ruhe hingebracht, und zuerſt über die Länder der Monarchie Statthalter geſezt haben. Faſt eben ſo ſchlechte Regenten ſollen deſſen Nachfolger bis zum Sardanapal, dem 30ſten nach dem Niuus, geweſen ſeyn: worauf die Aſſyriſche Monarchie nach einer Dauer von 1300 (nach einer andern Leſeart von 1360) Jahren auf die Meder gekommen ſey. Petav hingegen zählt mit dem Cteſias, 36 Aſſyriſche Monarchen von Ninus bis zum Sardanapal, binnen 1234 Jahren. Jackſon ſtimmt mit ihm in der Zahl der Monarchen überein, rechnet aber auf ihre Regierungen 1305 Jahre.

Man will uns auf dieſe Art bereden, daß die Aſſyriſche Monarchie über 1000 Jahre ohne alle Staatsveränderungen, und noch dazu unter

ter lauter ſorgloſen und wollüſtigen Königen, gedauert habe. Dieß iſt wider alle hiſtoriſche Analogie, die von keinem Staate weis, der ſich ohne Revolutionen ein ganzes Jahrtauſend erhalten hat. Schon hieraus darf man ganz dreiſte ſchlieſen, daß es auch in der Aſſyriſchen Monarchie nicht an Staatsveränderungen gefehlt haben werde. Betrachtet man aber die Weltgeſchichte jener Zeiten im ſynchroniſtiſchen Zuſammenhange, ſo kan man auch einige dieſer Revolutionen ganz deutlich entdecken.

1) Arius, des Ninyas Nachfolger, von 2006-2036, iſt ein Zeitgenoſſe des Kedorlaomer, eines Königs von Elam, welcher um 2027 mit dem König von Schinear, Amraphel und mit 2 andern Königen, die von ihm abgefallenen 5 Könige des Thals Siddim in Paläſtina wider zum Gehorſam zu bringen geſucht hat, und von Abraham und ſeinen Bundsgenoſſen überfallen worden iſt. Kedorlaomer muß entweder Eine Perſon mit dem Aſſyriſchen Arius, und Amraphel ſein Statthalter mit königlichem Titel ſeyn; oder der Aſſyriſche König beſaß damals weder Meſopotamien noch Perſien, noch Paläſtina, welche Länder doch Ninus nach dem Berichte des Cteſias und Diodors beſeſſen haben ſoll.

2) Baläus I. oder Xerxes, von 2076 – 2106, lebte zu der Zeit, da die Hirtenkönige in Egypten zu regieren anfiengen; ſie regierten

aber in Egypten 260 Jahre, von 2095 oder 27 Jahre vor Abrahams Tode, bis 2355, oder 102 Jahre vor dem Auszuge der Iſraeliten aus Egypten. Dieſe Hirtenkönige beſeſtigten die öſtliche Seite von Egypten aus Furcht vor der überhandnehmenden Macht der Aſſyrer. Alſo müſſen die Aſſyrer entweder ſeit Kedorlaomers Zeit im weſtlichen Aſien mächtig geworden ſeyn, oder Kedorlaomer ſelbſt war Aſſyriſcher Monarch.

3) Mamylus, von 2343 – 2373. Während ſeiner Regierung (2355) verlieſen die Hirtenkönige Egypten, und zogen nach Paläſtinen, wo ſie ſich gleich wieder, aus Furcht vor der Macht der Aſſyrer, fortificirten. Alſo hat ſich die Macht der Aſſyrer bis dahin erhalten, und Paläſtina, wie Egypten, muß zuvor in einer Art von Unterwürfigkeit gegen die Aſſyrer geſtanden haben.

4) Balatores, von 2523 – 2553, war ein Zeitgenoſſe des Cuſchan Riſchathaim, Königs von Aram Naharaim oder Meſopotamien, unter deſſen Bothmäſigkeit die Iſraeliten 8 Jahre ſtanden, bis ſie der Richter Athniel um 2525 befreyet hat. Cuſchan Riſchathaim war entweder Aſſyriſcher Monarch oder Aſſyriſcher Statthalter; oder, wenn er keines von beyden war, ſo beſaſen die Aſſyrer damals nichts in Meſopotamien und Paläſtina.

5) Soſares, von 2585 – 2605. Herodot ſagt: „Nach-

„Nachdem die Aſſyrer in Oberaſien (dieß iſt Aſien bis an den Fluß Halys) auf 520 Jahre regiert hatten, machten die Meder den Anfang, von ihnen abzufallen.„ Er verſteht ohne Zweifel die Empörung des Arbaces gegen den Sardanapal im J. 3108. Wenn man nun 520 von 3108 abzieht, ſo kommt man auf das Jahr 2588; in welchem folglich nach Herodot die Herrſchaft der Aſſyrer in Oberaſien den Anfang genommen hat. Entweder iſt um 2588 eine Revolution in Aſien vorgefallen, oder Herodot hat in der Zeit geirret.

6) Panyas, von 2635 – 2680, war ein Zeitgenoſſe des groſen Seſoſtris, Königs von Egypten um 2640: wiewol ihn andere um einige Jahrhunderte älter machen. Wenn der 9jährige Heerszug dieſes Königs ſeine völlige Richtigkeit hat, ſo war Seſoſtris entweder mächtiger, als Panyas, oder er war ſelbſt Aſſyriſcher Monarch, der, ſo wie nachher Cambyſes, ſeine meiſte Zeit in Egypten zugebracht hat.

7) Teutamus, von 2726 – 2758, lebte nach Diodor zur Zeit des Trojaniſchen Kriegs, und ſchickte den Trojanern, die ihm unterwürfig waren, 20,000 Mann gegen die Griechen zu Hülfe. Nach Petavs Zeitrechnung lebte nicht Teutamus, ſondern deſſen Nachfolger Teutäus (2790 – 2800) zur Zeit des Trojaniſchen Kriegs (2790 – 2800). Pe-

tav hat ſich überhaupt in der Zeitbeſtimmung dieſes Kriegs etwas verrechnet, wie man auch aus Herodot ſehen kan. Doch an dem Namen des Aſſyriſchen Königs iſt uns hier nichts gelegen. Genug zur Zeit des Trojaniſchen Kriegs erſtreckte ſich nach Diodor das Aſſyriſche Gebiet auch über Niederaſien, das iſt, auf die Länder zwiſchen dem Halys und dem Mittelländiſchen Meer.

8) (Laoſthenes, von 2908—2945.) (Pirithiades, von 2945—2974.) Einer von dieſen beyden Aſſyriſchen Königen, die etwas über 100 Jahre vor dem Sardanapal (von 3088—3108) regierten, war ein Zeitgenoß des Königs Hadareſser von Zoba oder Neſibis und des Königs David. Wie mächtig Hadareſser war, iſt aus der Bibel bekannt, und vom Herrn Michaelis gründlich gezeigt worden. Er muß alſo entweder Aſſyriſcher Statthalter oder Monarch geweſen ſeyn: oder die Aſſyrer beſaſen damals nichts in Meſopotamien; auch in dem erſtern Falle erſtreckte ſich doch zu Davids Zeiten das ſüdliche Gebiet der Aſſyrer nicht weiter, als bis an den Euphrat. Man kan ſich alſo hier wieder eine inzwiſchen vorgegangene Staatsveränderung im Aſſyriſchen Reiche gedenken.

Nach Sardanapals Zeiten ſind uns die Staatsveränderungen der Aſſyrer bekannter. Ungefähr 100 Jahre, von 3108 bis 3213, ſtanden

den ſie unter der Herrſchaft des Arbaces und ſeiner Nachfolger in der Mediſchen Monarchie; aber unter Phul, um 3213, fiengen ſie ſelbſt an wieder eine Monarchie zu errichten, die nach und nach alle ſüdliche Länder bis nach Egypten hin umfaßt hat, aber ſeit dem Saracus, 3328, in Verfall gerathen, und endlich $33\frac{5}{8}\frac{0}{8}$ von den Babyloniern und Medern zergliedert worden iſt: da denn alle Länder, auſer dem eigentlichen Aſſyrien, 3359 vom Nabopalaſſar mit Babylonien vereinigt wurden, das eigentliche Aſſyrien aber 3388 an Medien kam.

Alle Staatsveränderungen der Aſſyrer laſſen ſich auf folgende Art kurz zuſammen faſſen. Aſſyrien war

1) ein beſonderes Königreich, unter Aſſur, um 1809.
2) eine Monarchie, obwol unter vielerley Abwechſelungen, die uns nur einem Theile nach bekannt ſind, vom Ninus bis zum Sardanapal, 1874 – 3108.
3) eine Provinz der Mediſchen Monarchie, vom Arbaces an, 3108 – 3213.
4) wieder in Freyheit: Neue Aſſyriſche Monarchie, vom Phul bis zum Saracus, 3213 – 3328.
5) zergliedert 3359, und das eigentliche Aſſyrien eine Mediſche Provinz, 3388, bis es 3425, wie alle Mediſche Länder, an den Cyrus kam.

III. Staatsveränderungen der Meder.

Madai und ſein Stamm ſind Japhetiten, und einerley mit den Medern oder Matenern der weltlichen Schriftſteller. Die Sarmater oder Sauromater, das iſt, die Nordmeder, wie auch die Veneti am Adriatiſchen Meerbuſen und mehr andere alte Völker Europens: folglich die heutigen Letten, Litthauer, Wenden und Slaven, ſind Abkömmlinge des Stamms Madai. S. oben S. 74. f.

Nach Herodot hieſen die Meder zuvor bey allen Arii (vermuthlich ein Theil des Stamms Aram); nachdem aber die Colchierin Medea von Athen zu dieſen Ariern gekommen, hätten ſie den Namen der Meder angenommen. Eben dieſem Herodot zu Folge beſtanden die Meder aus folgenden 6 Stämmen oder Völkerſchaften: Buſä, Paretakeni, Struchates, Arizanti, Budii und Magi. Daß auch Ausländer, Μεταναςαι, in Medien gewohnt haben, bezeugt Strabo ausdrücklich mit folgenden Worten: „Der nordliche Theil von Medien iſt gebirgig, „rauh und kalt: der Siz der Berg-Caduſia„ner, der Amarder (bey andern Marder), „der Tapirer (beym Herodot vermuthlich Sa„pirer) und der Kyrten (vielleicht Kurden), „und andere dieſer Art, welche fremde Ankömm„linge ſind.„ Von den Amardern und Kyrten ſagt er im folgenden ſelbſt, daß ſie aus Armenien

menien gekommen ſind, aber in Anſehung der übrigen läßt er uns wegen ihrer Herkunft in Ungewißheit.

Medien war Anfangs ein eigenes und unabhängiges Königreich; aber nachdem Pharnus, der Mediſche König, wie ihn Diodor nennt, vom Ninus überwunden und mit ſeiner Familie gekreuziget worden, machte es, ſo viel wir wenigſtens wiſſen, über 1200 Jahre, das iſt, vom Ninus an bis zum Sardanapal, 1874 bis 3108, einen Theil der Aſſyriſchen Monarchie aus, und ward ſeit dem Ninyas († 2006), wie andere Aſſyriſche Länder, von Statthaltern regiert.

Einer dieſer Satthalter, Arbaces hat durch ſeine Empörung zur Zeit Sardanapals die Monarchie der Aſſyrer auf die Meder gebracht. Auf dieſe Art entſtand eine Mediſche Monarchie, die vom Arbaces an bis zum Aſtyages, das iſt, von 3108 bis 3425, wiewol unter verſchiedenen Abwechſelungen, die ſchon oben S. 115. f. erzählt worden, gedauert hat.

Endlich 3425 kam Medien, ſo wie alle monarchiſche Länder, unter die Bothmäſigkeit des Cyrus, und folglich der Perſiſchen Monarchen.

Nach Herdots Berichte fieng ſich die Reihe der Mediſchen Könige erſt mit dem Dejoces, wel-

welchen man für den Arpharad des Buchs Judith hält, das iſt, um 3288 an: denn die Meder haben, wie Herodot ſagt, ſeit dem ſie das Joch der Aſſyrer (unter dem Arbaces ohne Zweifel) abgeſchüttelt hatten, in republicaniſcher Freyheit gelebt.

IV.) Staatsveränderungen der Cimmerier, und ihrer Abkömmlinge.

1. Von den Cimmeriern bis auf die Vertreibung derſelben durch die Scythen, oder bis 3351.

Gomer und ſein Stamm, das iſt, die Kimmerier oder Cimmerier, wohnten zuerſt am Oxus oder Araxes, und vermuthlich zu beyden Seiten dieſes Fluſſes. Wie lange ſie da wohnten, wiſſen wir nicht. Nach Moſes Berichte ſtammten vom Gomer drey andere Stämme oder Völkerſchaften ab: Aſchkenaß, Riphat und Thogarma. Der Stamm Aſchkenaß ſcheint ſich Anfangs in Bithynien, Troas, und auch vielleicht in einem Theile von Lydien geſezt und ausgebreitet zu haben. Dieß ſind gerade die Länder, wo nach dem Berichte der Alten zuerſt der Name Aſien aufgekommen iſt. Der Stamm Thogarma hingegen bevölkerte ganz gewiß Armenien: vielleicht auch Phrygien, wenigſtens gibt Herodot die Armenier und Phrygier für Geſchlechtsverwandte aus. Vom

Vom Riphat leite ich die alten Scythen und die heutigen Finniſchen Nationen ab, folglich auch die Lappen und Ungern: ſo wie von dem Hauptſtamme ſelbſt, das iſt, vom Gomer die Cimmerier und Kymren.

Um die Zeit, da in Pelegs Tagen die Erde getheilt war, das iſt, gegen 1809 hat ohne Zweifel auch der Stamm Gomer ſeine erſten Wohnſitze am Oxus verlaſſen. Er zog allmählich, und zwar, wie aus verſchiedenen Umſtänden glaublich wird, nicht auf der Süd- ſondern auf der Nordſeite des Caſpiſchen Meers (wenn anders dieſes Meer damals ſchon vorhanden war, oder wenigſtens ſo weit nordwärts, als heut zu Tage, ſich erſtreckte) nach Europa herüber, und bevölkerte nach und nach das Land zwiſchen dem Tanais oder Don und Tyras oder Dnjeſter. Es gieng aber nicht der ganze Stamm Gomer nach Europen, ſondern es blieben Reſte davon auf beyden Seiten des Oxus zurück, unter andern die Chomari im Bactrianiſchen, und auf der Oſtſüdſeite des Oxus theils die Iſſedonen, deren Name ſchon ihre Herkunft von Cimmeriern und Celten zu erkennen gibt, theils, anderer Völkerſchaften nicht zu gedenken, inſonderheit der Stamm Riphat oder die nachmals ſogenannte Scythen.

Die Geſchichte des Stamms Gomer, das iſt, der eigentlichen Cimmerier iſt bis zum

J. 3351 ganz unbekannt: nur wiſſen wir, daß ſie bis dahin die ſüdlichen Länder zwiſchen dem Tanais und Tyras inne hatten, und ſchon gegen das J 2453 dem Moſes unter dem Namen Gomer bekannt waren. Auch von dem Stamme Riphat oder den Scythen weis man bis 3351 weiter nichts, als daß ſie Moſes zu ſeiner Zeit an den Riphäiſchen Gebirgen, oder allenfalls auch an der Küſte zwiſchen dem Halſe der Halbinſel Krim und den Mündungen der Donau, das iſt, in dem, zu Herodots Zeiten (3540) ſogenannten Alt Scythien (wovon unten) vorgefunden hat. Hingegen den Stamm Thogarma oder die Armenier ſehen wir ſchon um das J. 1874 unter einem Könige ſtehen, Namens Barzanes, der, ſo wie ſeine Nachfolger, unter Aſſyriſcher Oberherrſchaft von Nini Zeit an, ſtand. Auch der Stamm Aſchkenaß ward ſchon gegen 2223, oder nach einer andern Rechnung gegen 2431, durch ſeine Europäiſche Colonien, die Gallier oder Celten, zuerſt in Italien, hernach in Gallien, und ſo weiter, bekannt: ſo wie zu Moſis Zeiten, um 2453, der Hauptſtamm, unter dem Namen Aſchkenaß, etwa in Bithynien und Troas ſizen mochte. Dieſem nach gehörten die Trojaner zum Stamme Aſchkenaß, ſo wie die Phrygier nach dem Herodot einerley Herkunft mit den Armeniern haben, und folglich vom Stamme Thogarma ſind. Beyde Völker zeigten ſich frühzeitig auf dem Schauplaze der Völker, ſie

traten

traten aber auch ziemlich bald wieder ab: die Trojaner ſchon im J. 2800, und die Phrygier um 3426.

2. Von den Trojanern, einem Cimmeriſchen Pflanzvolke vom Stamme Aſchkenaß, bis zum J. 2800.

Da die Namen der Oerter und Perſonen im Trojaniſchen Gebiete ſich am ungezwungenſten aus dem Biſcayiſchen und andern Altgalliſchen Sprachen erklären laſſen, ſo halte ich es, zumal da dieſer Meynung auch einige hiſtoriſche Gründe günſtig ſind, für ziemlich wahrſcheinlich, daß die Trojaner, oder welches einerley iſt, Teukrer oder Dardaner vom Stamme Aſchkenaß herkamen.

Wenn es wahr iſt, was Servius aus Nerons Troica anführt, daß ein gewiſſer, ſonſt ganz unbekannter Cynthius lange vor dem Teucer als König von Troas regiert hat, und wenn Teucer, nicht wie andere wollen, ein Cretenſer, ſondern ein Inländer geweſen iſt; ſo kan man die Trojaniſchen Könige in zwo Dynaſtien abtheilen. Die erſte würde die Cynthiſche oder Teukriſche, von den beyden Königen Cynthius und Teucer, die man allein aus derſelben kennt, die andere aber die Dardaniſche heiſen können. Die ſechs Könige aus dem Dardaniſchen Geſchlechte folgten ſeit 2502 ſo auf einander:

1) Dardanus, ſeit 2502, nach einigen ein Etruſciſcher, nach andern ein Samothraciſcher Prinz, des Königs Corythus oder Jupiters Sohn, hatte zuerſt die Chryſe, eine Arcadiſche Prinzeßin (die Oenotriſche Colonie in Italien war aus Arcadien) und hernach die Aſia oder Batia, des König Teucers Erbtochter zur Gemahlin; mit der erſtern erheyrathete er die Palladia, und mit der andern das Königreich Teukris oder Troas (Die Etruſcer ſcheinen Geſchlechtsverwandte der Teukrer oder Trojaner geweſen zu ſeyn). Er erweiterte ſein Reich durch Kriege, inſonderheit mit den Paphlagonern (in Paphlagonien wohnten die Heneti oder Veneti; daher konnte Antenor, ein Trojaniſcher Prinz, nach der Zerſtörung Trojens die Veneter, ein Volk von ganz anderer Herkunſt, Geſchlechtsverwandte der heutigen Slaven, an den Buſen des Adriatiſchen Meers abführen).

2) Erichthonius, ſeit 2568 verſtand die Kunſt, groſe Reichthümer zu ſammlen, ohne ſein Volk zu beſchweren.

3) Tros, ſeit 2614, der Erbauer Trojens. Tantalus, der König von Sipylus oder Sipylum, einer Lydiſchen Stadt, die nach dem Plinius zuvor Tantalis hies, und die Hauptſtadt von Mäonien war, hielt ſich für beleidigt, weil er nicht zur Einweyhung Trojens eingeladen worden. Daraus iſt erſtlich die Verlezung des Trojaniſchen Prinzen Ganymedes,

medes, und hernach ein Krieg zwiſchen dem Tros und Tantalus erfolgt.

4) Ilus, ſeit 2674, endigte den unter ſeinem Vater unglücklich geführten Krieg mit ſolchem Glücke, daß Tantalus zuerſt, und hernach bey einem neuen Verſuche deſſen Sohn Pelops (Menelai und Agamemnons Urgrosvater) nach Griechenland entweichen muſten: daher nicht nur ihr Land, ein Theil von Lydien, ſondern auch das Gebiet des Bysnus, Königs der (*) Bebrycer, der dem Tantalus und Pelops beygeſtanden, mit dem Trojaniſchen Reiche vereiniget wurde.

* Die Bebrycer waren die alten Bewohner Bithyniens Zu weiterm Anbaue der Geſchichte ſeze ich folgende Bruchſtücke aus den Alten hieher:

1) Die Bebrycer, d. i die alten Bewohner Bithyniens, ſind von den Thraciern, Bithynern und Thynern vertrieben worden: Strabo. Die Thyner hatten die ganze Küſte Bithyniens inne, die Bithyner das innere Land: Plinius.

2) Die Thracier, welche nach Aſien hinüber giengen, wurden Bithyner genannt, zuvor hieſen ſie, wie ſie ſelbſt ſagen, Strymoner, weil ſie am Strymon wohnten: ſie wurden, wie ſie ſagen, von den Teukrern (d. i. Trojanern) und Myſern aus ihren Sizen vertrieben: Herodot.

3) Die Phrygier ſind, wie die Macedonier ſagen, ſo lange Briger genannt worden, als ſie in Europa in der Nachbarſchaft der Macedonier

cedonier wohnten; da ſie aber nach Aſien hinüber zogen, haben ſie zugleich mit dem Lande den Namen in Phryger verändert; Pflanzvölker von ihnen ſind die Armenier: Herodot. (Die Macedonier ſagten Bilipp für Philipp ꝛc. So auch Briger für Phriger oder Phryger).

4) Bebryceswaren auch ein berühmtes Galliſches Volk, das, wie Cellar aus den Alten gezeigt, von Narbo bis an die Pyrenäer wohnte, und dem Meere, das nachher das Narboniſche hies, den Namen des Bebryciſchen gab. Gerade hier von der Rhone an weſtwärts, wohnten nach dem Strabo die Iberer, oder, welches einerley iſt, die Aquitaner, Völker die zu dem erſten Galliſchen Stamme, oder zum Stamme Aſchkenaß gehörten. Hier wohnten auch nach Plinius, an der Küſte die Sardonen, und weiterhin zwo Völkerſchaften der Volciec (Volſcer) u. ſ. w.

5) **Laomedon**, ſeit 2714. Er beleidigte durch Feindſeligkeiten die Argonauten, daher um 2721 Herkules, einer derſelben, bey der Rückkehr, Trojen zum erſtenmal belagerte, einnahm und plünderte. Laomedon und 4 von ſeinen Söhnen verlohren dabey ihr Leben, und der jüngſte Prinz **Podarces** oder **Priamus** nebſt ſeiner Schweſter Heſione, Telamons nachmaliger Gemahlin oder Beyſchläferin, wurden gefangen.

6) **Podarces**, oder, wie er ſeit ſeiner Ranzionirung ſoll geheiſſen haben, **Priamus**, von

2760

2760 bis 2800, ſtellte Trojen wieder her, und verſchönerte ſie; aber alles dieſes konnte doch den Untergang dieſer Stadt und des ganzen Reichs, der eine Folge des zehnjährigen, von 2790 bis 2800 geführten Trojaniſchen Kriegs war, nicht aufhalten. Dieſer Krieg, deſſen Wirklichkeit nicht Dichter allein, ſondern auch Denkmäler und Geſchichtſchreiber bezeugen, iſt ſchon von der Erbauung Trojens an durch eine ganze Reihe, im vorhergehenden gefliſſentlich erzählter Feindſeligkeiten zwiſchen den Griechen und Trojanern, nicht blos allein durch den Raub der Helena, veranlaßt worden. Er hat für die Trojaner, ungeachtet ihnen nicht nur die Aſſyrer, deren Vaſallen die Trojaniſchen Könige nach dem Cteſias und Diodor waren, ſondern auch andere Völker beyſtanden, einen ſo unglücklichen Ausgang gehabt, daß zugleich mit der Zerſtörung der Hauptſtadt das Trojaniſche Reich ſelbſt im J. 2800 ein Ende nahm: worauf das Land ein Raub der Nachbarn und beſonders der Lydier wurde; wiewol nicht nur hierin, ſondern auch in Anſehung der Colonien, die Aeneas und Antenor nach Italien abführten, die Erzählungen der Schriftſteller ſehr verſchieden ſind.

3. Von

3. Von den Galliern oder Celten, einem Cimmeriſchen Pflanzvolke, des Stamms Aſchkenaß, bis zum J. 3351.

Der Sprache und anderer Umſtände wegen halte ich die Gallier, oder welches, ſelbſt auch der Ableitung des Worts nach, einerley iſt, die Celten oder Kelten für Abkömmlinge der Cimmerier vermittelſt des Stamms Aſchkenaß. Caltan, Caldun oder mit angefügtem Artikel Caldunac, Caledon und Galdon, bedeutet theils das Land der Gaels oder Gallier, theils die Bewohner ſelbſt. Um die Herkunft der Gallier oder Celten vom Aſchkenaß, ſo viel die Dunkelheit der Sache und die Kürze eines Handbuchs erlaubt, ins Licht zu ſezen, will ich vors erſte die älteſten Bewohner Italiens aus dem Dionys von Halicarnaß beſchreiben.

Die älteſten Völker Italiens waren nach dem Dionys unſtreitig 1) die Umbrier, beym Herodot Ombriker, 2) die Auſoner oder Oſcier und 3) die Siculer, die vermuthlich nur ein Stamm der Ligurer waren. Eben ſo gewiß iſt es nach dem Italiäniſchen Völkerſyſtem dieſes verſtändigen Geſchichtſchreibers, daß die gedachten Völker ſchon damals in Italien wohnten, da die erſte Pelasgiſche Colonie unter dem Oenotrus und Peucetius aus Griechenland nach Italien abgegangen iſt: das iſt, um

2223, wenn man, wie oben S. 59 geſchehen iſt, die 17 Menſchenalter beym Dionys berechnet, oder um 2331, wenn man auf ein Menſchenalter, welches jedoch für dieſe alte Zeit faſt zu wenig ſcheint, nur 27 Jahre rechnet. Folglich konnten die Ombriker, Auſoner und Siculer nebſt den Ligurern keine Pelasger ſeyn. Die Ombriker oder Umbrier hielt man, nach dem Bocchus beym Solin, für einen Zweig der alten Gallier. Dieß können nicht die Gallier ſeyn, die Oberitalien bewohnten: denn dieſe zogen, nach dem Livius, erſt zu Tarquinii Priſci Zeiten, das iſt, um 3393 nach Italien. Alſo waren die Umbrier Abkömmlinge der erſten Gallier, das iſt, der Gallier, die Geſchlechtsverwandte der Iberer, oder welches, ſelbſt auch der Etymologie nach einerley iſt, der Aquitaner, folglich der heutigen Euſcaldunac oder Biſcayer waren. Daß die Auſoner oder Oſcier gleichfalls zu dieſen erſten Galliern gehört haben, ſchlieſe ich aus der Verwandſchaft der Oſciſchen und Sabiniſchen Sprache (ſo weit man ſie kennt) mit der Biſcayiſchen Sprache. In Anſehung der Herkunft der Siculer beſtimmt Dionys nichts gewiſſes: hingegen Philiſt von Syracus hält ſie für einen Liguriſchen Stamm, und Antiochus von Syracus macht ſie zu Abkömmlingen der Oenotrer, folglich zu Pelasgern. Waren ſie Pelasger, ſo ſind ſie viel jünger, als die Auſoner und Umbrer, und gehören gar nicht zu den älteſten Völkern Italiens,

wofür ſie doch Dionys ausgibt; waren ſie aber Ligurer, ſo machten ſie gleichfalls einen Zweig der erſten Gallier aus: denn es iſt höchſtwahrſcheinlich, oder vielmehr hiſtoriſch gewiß, daß die Ligurer von Iberiſcher Herkunſt geweſen ſind.

Dieſem nach wurde Italien zuerſt von den älteſten Galliern, das iſt, von denen Galliern, deren Geſchlechtsverwandte die Iberer oder Biſcayer ſind, und zwar ſchon vor 2223 oder 2331 bewohnt. Da hernach um 2223 oder 2331 die Pelasgiſchen Oenotrer aus Arkadien ankamen, und dieſen nach und nach noch mehrere Pflanzvölker von Pelasgiſcher und Helleniſcher Herkunſt ſowol, als von andern Nationen, und unter dieſen beſonders die Tyrrhener oder Tuſcier (wenn ſie nicht etwa ſelbſt mit zu den erſten Galliern gehörten), wie auch die, vermuthlich zum Stamm Aſchkenaß gehörige Colonie des Aeneas (um 2800) nachfolgten; ſo wurden bey ihrer Ausbreitung, wie natürlich iſt, und uns die Alten auch ausdrücklich melden, die Umbrer, Auſoner und Siculer, kurz die erſten Bewohner Italiens überall eingeſchränkt, und hier und da zum Weichen gezwungen. Nichts iſt, wie mir däucht, natürlicher, als zu glauben, daß bey dieſen Gelegenheiten auch manche Stämme von dieſen Völkerſchaften weiter nach Nordweſten, und endlich gar über die Alpen nach Gallien gegangen ſind, in

ein

ein Land, das zuvor weder Namen noch Einwohner hatte, jezt aber an denen aus Italien herüber gekommenen Völkerſchaften die erſten Einwohner erhalten hat, die zum Theil von der Lage ihres Landes Iberer, oder welches einerley iſt, Aquitaner (denn Iberia heiſt Biſcayiſch Fluß- oder Waſſerland), überhaupt aber Gallier oder Celten genannt worden ſind. Nachdem dieſe Völkerſchaften eine Zeitlang die einzigen Bewohner Galliens waren, ſind ſie endlich theils unter dem Namen der Celtiberer (Celtiber heiſt völlig eben ſo viel, als Euſcaldun, der heutige inländiſche Name der Biſcayer, nämlich Fluß- oder Waſſer-Celte) hinüber nach Spanien gezogen; theils unter dem Namen der Aquitaner oder Iberer auf der Seeküſte von der Rhone bis an die Pyrenäer (dieſe Gränze gibt Strabo an) ſizen geblieben; theils haben ſie ſich mit neuen Ankömmlingen, den Cimmeriern, vermiſcht, und die Bewohner des Theils von Gallien, der bey den Römern das Celtiſche Gallien hies, gebildet; theils ſind ſie, im Norden durch die Cimmerier verdrängt, unter dem Namen der Gaël, oder welches einerley iſt, Caledonier und Deucaledonier nach Britannien und mit der Zeit nach Irland hinüber gegangen, und haben dieſe beyde Inſeln zuerſt bevölkert.

Wer dieſe Cimmerier, die im ganzen weſtlichen Europa ſo groſe Veränderungen verurſacht

ſacht haben, geweſen, und woher ſie gekommen ſind, werden wir unten im 4ten und 5ten Abſaz dieſes Abſchnitts ſehen. Jezt fragt ſichs vor allen: Was für einen Urſprung hatten die Umbrier, Auſoner und Siculer nebſt den Ligurern, oder, welches einerley iſt, die erſten oder älteſten Gallier, deren Abkömmlinge theils die Iberer der Alten oder die heutigen Biſcayer, theils die Gallier des Celtiſchen Galliens und die älteſten Britten und Hibernier oder die heutigen Gaël, das iſt, die Hochſchotten und Irländer ſind? Ich halte ſie, wie ich gleich Anfangs erwähnt, um der Sprache und anderer Umſtände willen für Abkömmlinge des Stamms Aſchkenaß, die zu einer uns unbekannten Zeit, aber doch nach der obigen Rechnung des Dionys, ſchon vor 2223 oder wenigſtens vor 2331, folglich über 150 oder wenigſtens über 42 Jahre vor Moſis Geburt (geb. 2373) aus denen Gegenden, wo hernach Moſes den zurückgebliebenen Hauptſtamm unter dem Namen Aſchkenaß hat kennen lernen, das iſt, etwa aus der Gegend von Bithynien und Troas, nach Italien gezogen ſind.

* Wäre die Hetruſciſche Sprache bereits mit der Biſcayiſchen verglichen worden (und vielleicht thue ich es ſelbſt noch einmal); ſo könnte, was ich jezt nur für eine bloſe Hypotheſe ausgebe, mit Gewißheit behauptet werden, daß die Umbrer, Auſonen, Siculer und Ligurer, mit einem Worte, die erſten Bewohner Italiens, nebſt

nebſt allen ihren Iberiſchen und Galliſchen Abkömmlingen, nichts anders, als die nach Herodots Erzählung aus dem Lydiſchen Reiche nach Italien gezogene Tyrrhener oder Hetruſcer geweſen ſeyn. Die Zeiten paſſen gut: auch iſt der Name Mäoner, den nach Herodot die Einwohner Lydiens zuvor führten, rein Biſcayiſch. Moyen heiſt die Mitte auf Biſcayiſch, und dieſem nach könnten die Hetruſcer, ſo lang ſie noch in Kleinaſien bey den übrigen Zweigen des Stamms Aſchkenaß wohnten, Aſcanii Mediterranei, im Gegenſaz des Hauptſtammes Aſchkenaß, der in Bithynien und Troas, Ländern an der Küſte, ſaß, genannt worden ſeyn. Zwar ſagt Herodot, die Tyrrhener wären bey ihrer Anländung in Italien (denn ſie ſchifften dahin) zu den Ombrikern oder Umbrern gekommen: folglich müſten die Umbrier ſchon da gewohnt haben; allein wenn nur erſt der Punct wegen der Sprache in Richtigkeit wäre, ſo würde ſich ſchon Herodot der Sache gemäs, und allenfalls auch ſo erklären laſſen: die Tyrrhener hätten ſich zuerſt in der Gegend niedergelaſſen, wo zu Herodots Zeiten die Umbrier gewohnt haben. Doch von dieſer Hypotheſe nur im Vorbeygehen.

4. Urſprung der Europäiſchen Scythen, und Vertreibung der Cimmerier durch ſie im J. 3351.

Aus dem Herodot (IV. 1. ff.)

Von dem Urſprung der Europäiſchen Scythen führt Herodot dreyerley Erzählungen an.

an. Die erſte hat er von den Scythen ſelbſt, und die zwote von den Griechen in Pontus; allein von der dritten ſagt er nicht, woher er ſie habe, er hält ſie aber für die wahrſcheinlichſte, und gibt ihr ſelbſt ſeinen Beyfall.

Die inländiſchen Nachrichten der Europäiſchen Scythen von ihrem Urſprunge ſind dieſe. Sie ſeyen das neueſte unter allen Völkern, und dieß ſey ſo zugegangen. Ein Mann, Namens Targitaus, ſey der erſte in dieſem Lande (im Europäiſchen Scythien), da es noch wüſte (ἔρημος) war, geweſen. Dieſer Targitaus ſey vom Jupiter mit einer Tochter des Fluſſes Boryſthenes (Dnjeper) gezeugt worden, und habe drey Söhne gehabt, den Leipoxais (nach einer andern und vielleicht beſſern Leſeart Nitoxais), den Arpoxais und den Kolaxais, welcher der jüngſte war. Unter der Regierung dieſer 3 Brüder ſey vom Himmel in das Scythenland ein Pflug, ein Joch, ein Beil und eine Schaale, alles von Golde gemacht, gefallen. Weil die beyden älteſten Brüder dieſe himmliſchen Kleinodien, die zu brennen ſchienen, nicht anzufaſſen wuſten, der jüngſte aber ſich ihrer bemächtigen konnte, und ſie in ſein Haus trug; ſo haben jene dieſem, dem jüngſten, das ganze Königreich übertragen. Von dem Leipoxais (Nitoxais) ſeyn diejenigen Scythen, welche Auchates heiſen, entſtanden: von dem mittlern Sohne Arpoxais aber die Katiari-

ri und Traſpies (nach einer andern Leſeart Trapies oder Trapii): und von dem jüngſten, dem Könige, (d. i. von dem Kolaxais, welchem die zween ältern Brüder das Königreich überlaſſen) die Paralatä; alle aber hieſen Skoloti, nach dem Zunamen des Königs, hingegen von den Griechen (Hellenen) wurden ſie Skythä genannt. So ſagen die Scythen, daß ſie entſtanden ſeyn, und ſeitdem ſie entſtanden ſind, ſeyen von ihrem erſten Könige Targitaus an, bis auf den Einfall des Darius Hyſtaſpis in allem nicht mehr als 1000 Jahre.

Die Pontiſchen Griechen, welche unter den Scythen als Coloniſten wohnten, berichteten vom Urſprung der Scythen folgendes. Herkules, welcher des Geryons Kühe weggetrieben, ſey von einer auſerhalb des Pontus nahe bey Gades jenſeits der Herkuliſchen Säulen im Ocean gelegenen Inſel, die die Griechen Erythia, oder die rothe Inſel nennen, in das damals wůſte (ἔρημος) geweſene und jezt von den Scythen (in Europa) bewohnte Land gekommen, und habe daſelbſt in der Landſchaft Hyläa (am Boryſthenes) in einer Höle eine Jungfrau von vermiſchter Natur, nämlich die zweyleibige Echidna, die am Oberleibe eine Frauensperſon, unten aber eine Schlange war, gefunden. Mit dieſer habe er Dreylingsſöhne gezeugt, unter denen der älteſte Agathyrſus und der mittlere Gelonus, weil ſie mit ihres

Vaters zurückgelaſſenem Bogen und Gürtel nicht umzugehen wuſten, von der Mutter aus dem Lande fortgeſchickt wurden, der jüngſte aber, der es thun konnte, im Lande blieb: und von dieſem jüngſten Sohne des Herkules, dem Scytha, ſeyn alle Könige der Scythen entſprungen.

In dieſen beyden Erzählungen, die aus dem Zeitalter der Bilderſprache und der Fabel durch Ueberlieferung erhalten worden, iſt viel Uebereinſtimmiges, das Herodot unbemerkt gelaſſen hat. Ich will es durch folgende Tafel deutlich machen, wo die Berichte der Europäiſchen Scythen und der Pontiſchen Griechen gegen einander über geſtellt ſind, um ſie deſto leichter mit einander vergleichen zu können.

Scythiſcher Bericht.	Bericht der Pontiſchen Griechen.
Vater: Jupiter.	Vater: Herkules (ein Sohn Jupiters).
Mutter: Eine Tochter des Fluſſes Boryſthenes.	Mutter: Die Schlangenjungfer Echidna in Hyläa am Boryſthenes.
Sohn: Targitaus.	
Targitai 3 Söhne:	Herkuls 3 Söhne:
1) Leipoxais (Mitoxais) — Auchater	1) Agathyrſus.
2) Arpoxais — Katiari und Traſpier oder Trapier.	2) Gelonus.
3) Kolaxais — Paralater.	3) Scytha.

Der

Der jüngſte dieſer 3 Söhne behauptet ſich in dem Lande, weil er die vom Himmel gefallene Kleinodien zu tractiren wuſte,	Der jüngſte dieſer 3 Söhne behauptet ſich im Lande, weil er die vom Herkules zurückgelaſſene Waffen zu tractiren wuſte,
Die beyden älteſten verliehren das Reich, weil ſie dieſes nicht thun konnten.	Die beyden älteſten müſſen aus dem Lande gehen, weil ſie dieſes nicht thun konnten.
Zur Zeit, da Targitaus im Europäiſchen Scythien lebte, war Anfangs dieſes Scythien ein wüſtes Land.	Zur Zeit, da Herkules in das Europäiſche Scythien gekommen, und mit der Echidna in Hyläa die gedachten Dreylinge zeugte, war dieſes Scythien noch ein wüſtes Land.

Ich komme auf die dritte Erzählung vom Urſprung der Scythen. Dieſer zufolge wohnten die Scythen zuerſt am Araxes. Daß unter dieſem Fluß nicht, wie Bayer die Welt beredet hat, die Wolga, ſondern der Oxus oder der Moſaiſche Gihon zu verſtehen ſey, habe ich aus denen vom Herodot ſelbſt angegebenen Merkmalen in einer im Inſtitut vorgeleſenen, aber noch ungedruckten Abhandlung erwieſen. Alſo wohnten nach dieſer dritten Erzählung die Scythen Anfangs am Oxus. Sie ſind aber durch die Maſſageten (das iſt, vom Stamme Magog) bekriegt, und genöthiget worden, über den Oxus zu entweichen: worauf

ſie (zu einer von Herodot unbeſtimmt gelaſſenen Zeit) nach Europen in das Land der Cimmerier (zwiſchen dem Don und Dnjeſter) gegangen ſind und die Cimmerier vertrieben haben. An ſtatt der Maſſageten, nennt Ariſteas, wie Herodot berichtet, die Arimaſper und Iſſedoner: die Arimaſper nämlich hätten durch Krieg die Iſſedoner, und dieſe die Scythen, ſo wie die Scythen die Cimmerier, gezwungen, ihr Land zu verlaſſen.

Wenn man nun die bisher angeführten 3 Erzählungen vom Urſprung der Europäiſchen Scythen mit einander vergleicht, ſo erhellet folgendes. Die beyden erſten Erzählungen ſtimmen darin miteinander überein, daß ſie die Scythen als Indigenas, als urſprüngliche Einwohner des nachher ſogenannten Europäiſchen Scythenlandes, und beſonders der Gegenden um den Boryſthenes oder Dnjeper, angeben: hingegen nach der dritten Meynung haben vor den Scythen die Cimmerier da gewohnt, die Scythen aber ſeyen urſprünglich Anwohner des Araxes oder Oxus geweſen.

Bey der erſten Erzählung wird Targitaus als der erſte König der Scythen vorgeſtellt, und ſeine Lebenszeit 1000 Jahre vor dem Einfall des Darius Hyſtaſpis, das iſt, um 2476, da eben die Iſraeliten unter Moſe die Arabiſche Wüſten bereits 23 Jahre durchzogen hatten,

ange-

angeſezt. Allein die zwote und dritte Erzählung wiſſen nichts vom Targitaus, und folglich ermangeln ſie gänzlich der Zeitrechnung. Man kan alſo auch nicht ſagen, um welche Zeit die Scythen jenſeits des Araxes oder Oxus gewohnt haben, noch wenn ſie von dannen aufgebrochen, und nach Europen in das Land der Cimmerier hinüber gegangen ſind.

So verſchieden indeſſen dieſe 3 Berichte vom Urſprung der Scythen zu ſeyn ſcheinen, und in einigen Stücken auch wirklich ſind; ſo laſſen ſie ſich doch auf gewiſſe Art mit einander vereinigen: die beyden erſtern ſind ohnedem, wie oben gezeigt worden, im Grunde eins. Mir däucht, es laſſe ſich daraus eine ziemlich erträgliche Art von zuſammenhängender Geſchichte verfertigen. Ich will es auf eine gedoppelte Art verſuchen.

Erſter Verſuch.

Noch vor dem Targitaus, das iſt, noch vor 2476 wohnten die nachmals von den Griechen ſogenannte Scythen unter einem Namen, den wir nicht wiſſen, auf der Südſeite des Araxes oder Oxus.

Mit der Zeit, aber auch noch vor dem Targitaus, d. i. vor 2476 muſten die Scythen ihr erſtes Vaterland, aus dem ſie von andern nachrückenden Völkern, das iſt, entweder von den

Maſſageten, oder von den Iſſedonen und Ari-maſpiern verdränget worden ſind, verlaſſen.

Sie giengen daher über den Oxus, und zo-gen nordweſtlich um das Caſpiſche Meer her-um, wenn anders dieſes Meer ſchon damals vorhanden, oder ſo gros, als heut zu Tage, war. Dieß iſt auch noch vor dem Targitaus, folglich vor 2476 geſchehen.

So bald ſie über den Oxus waren, befan-den ſie ſich ſchon in den Gegenden, wo Cimme-rier oder Gomerier wohnten, deren Reliquie allem Anſehen nach die Chomari des Mela, Ptolemäus ꝛc. waren.

So wie die Scythen weiter fortrückten, ſo zogen, vor ihnen her, die Cimmerier immer weiter weſtwärts, und zulezt bis nach Europen herüber. Dieß iſt auch noch vor dem Targi-taus, folglich vor 2476 geſchehen.

Inzwiſchen mögen die Scythen in der Ge-gend des Uraltag oder der erſten Riphäiſchen Ge-birge eine Zeitlang ſtille gelegen haben: und hier hat ſie etwa Moſes bey ſeinem Aufenthalte in Egypten durch den nordlichen Weg der India-niſchen Handlung, vom ſchwarzen Meer aus, unter dem Namen Riphat kennen lernen.

Endlich giengen die Scythen nach Europen

herüber

herüber in das inzwiſchen von den Cimmeriern beſeſſene Land zwiſchen dem Tanais oder Don und Tyras oder Dnjeſter; aber ein Stamm von ihnen trennte ſich, wie Herodot ſagt, d. i. er blieb entweder in der Gegend des Jaik oder in Baſchkiren ſizen, oder er gieng erſt nachher wieder aus Europen dahin zurück: denn beyde Deutungen kan Herodots Erzählung haben.

Der Anführer der Scythen, die nach Europen übergiengen, muß wenigſtens ſchon Targitai Vater, wo nicht ein älterer Vorfahrer deſſelben, geweſen ſeyn.

Targitai Vater heyrathete eine Tochter des Boryſthenes, das iſt, eine Cimmeriſche Prinzeſſin, mit welcher er den gedachten Targitaus, den erſten König desjenigen Volks zeugte, das nun in Europa erſt von den Griechen den Namen Scythen bekommen hat, und zuvor auf hausväterliche Art von Stammfürſten regiert worden iſt. Daß ich Urſache habe, die Tochter des Boryſthenes, einen Ausdruck der Bilderſprache, für eine Cimmeriſche Prinzeſſin zu halten, erhellet daraus, weil die Schlangenjungfer Echidna, die in der Erzählung der Pontiſchen Griechen, an ſtatt der Tochter des Boryſthenes geſezt iſt, auf dem Farneſiſchen Marmor beym Donius (Claſſ. I. p. 34. ſ. Weſſelings Herodot.) eine Königstochter genannt wird.

Von den Cimmeriern hat Targitaus einen Strich Landes, der noch wüſte war, und am Meer vom Ausfluß der Donau an bis an die Carcinitiſche oder Precopiſche Landenge lag, entweder gutwillig erhalten, oder mit Gewalt genommen.

In dieſem Diſtricte, der um deswillen zu Herodots Zeiten Alt-Scythien hies, iſt unter dem Targitaus, 1000 Jahre vor dem Einfall des Darius, das iſt, um 2476, oder 23 Jahre nach dem Auszuge der Iſraeliten aus Egypten, das Scythiſche Königreich in Europa entſtanden.

Zweyter Verſuch.

Allenfalls, und vielleicht dem Herodot in Vergleichung mit dem Moſes gemäſer, kan man ſich den Verlauf der Sache auch auf folgende Art im Zuſammenhange vorſtellen.

Gomer und ſein Stamm, das iſt, die Cimmerier und ihre Abkömmlinge, unter denen auch die Voreltern der nachmaligen Celten, Scythen und Armenier waren, wohnten Anfangs auf der Südſeite des Araxes oder Oxus.

Zu einer uns unbekannten Zeit, aber vermuthlich in den Tagen Pelegs, um 1809, wurden die Cimmerier, zugleich mit den Voreltern der

der Celten, Scythen und Armenier durch die Maſſageten, d. i. durch den Stamm Magog, aus den Gegenden am Oxus verdrängt. Indeſſen daß Thogarma, einer der Stämme der Gomerier oder Cimmerier, ſich in Armenien niedergelaſſen, zog der Hauptſtamm oder Gomer ſelbſt nebſt den Voreltern der Celten und Scythen allmählich und mit Zurücklaſſung einiger Nebenſtämme nach Europen hinüber.

Hier breiteten ſich die Gomerier oder Cimmerier nach und nach dergeſtalt aus, daß ſie in einigen Jahrhunderten nicht nur unter dem Stammnamen Gomer oder Cimmerier die Südländer zwiſchen dem Don und Dnjeſter bevölkerten; ſondern auch das Pflanzvolk Aſchkenaß (wenn anders dieſes nicht zuvor ſchon ſeinen Weg von Armenien aus durch Kleinaſien genommen hat) in die nachher ſogenannten Länder Bithynien, Troas und Lydien (Mäonien) abſchickten, aus welchen Gegenden noch etwas vor 2223 oder 2331 Aſchkenaſſiſche Colonien bis nach Italien abgegangen ſind. Dieß ſind die erſten Gallier oder Celten, die, unter dem Namen der Umbrier oder Ombriker, Auſoner oder Oſcier und Siculer, nach den obigen Erzählungen aus dem Dionys, Italien zuerſt bevölkert haben.

Das jüngſte Volk, das aus dem Hauptſtamme Gomer oder der Cimmerier als ein eigener Zweig her=

hervorkam, waren die Scythen, oder wie ſie ſich ſelbſt ſeit Einführung der königlichen Regierungsform nannten, die Skoloter. Ihre Voreltern wohnten vom Anfange her zugleich mit den Cimmeriern in den oſtſüdlichen Gegenden Europens. Aber zu Targitai Zeiten ſonderten ſie ſich von den Cimmeriern ab, bevölkerten das zuvor wüſt geweſene Land am Boryſthenes, und ſo nach und nach die ganze Küſte zwiſchen dem Ausfluß der Donau und der Halbinſel Krim, welche Gegend noch zu Herodots Zeiten unter dem Namen Alt-Scythien bekannt war, und führten, anſtatt der bisherigen hausväterlichen, die königliche Regierungsform ein. So wurde nun 2476 Targitaus der erſte König der Scythen. Dieſe Uferbewohner haben dem Moſes gar wol unter dem Namen Riphat oder Ripat, das iſt, Riphäer oder Ripaner bekannt werden können. So hieſen ſie vielleicht bey ihren Celtiſchen Nachbarn und Verwandten: wiewol auch in den Sprachen der Finniſchen Völkerſchaften, die ich vom Moſaiſchen Riphat herleite, gleichlautende Wörter von eben dieſer oder ſehr verwandter Bedeutung angetroffen werden; z. E. bey den Ungern heiſt Rév eine Furt oder eine Gegend, wo man mit einem kleinen Fahrzeug überfahren kan: bey den Lappen heiſt Revtſa ein Ufer, das nicht ſteinigt iſt, und wo man mit kleinen Schiffen bequem anländen kan: andere Wörter und

selbſt

ſelbſt das Oſtjakiſche Reep, eine Anhöhe oder Berg, zugeſchweigen.

* * *

Man mag nun dieſe, oder die vorhergehende Erläuterung des Herodots, oder keine davon ſich gefallen laſſen: man mag den Stamm Riphat für Uferbewohner, oder für Anwohner der Riphäiſchen Gebirge, erklären, und dieſe Berge am Uraltag, oder mit den ſpätern Alten bey der Quelle des Donſtroms ſuchen; man mag endlich den Riphat und die Scythen für eins halten oder nicht; genug, wenn man in der Scythiſchen Geſchichte einen Targitaus glauben will, ſo muß man auch annehmen, daß er nicht am Oxus, auch nicht mit Bayer, daß er auf der Oſtſeite der Wolga, ſondern, daß er am Boryſthenes in Altſcythien gelebt habe, und folglich, daß das Scythiſche Reich, das um 2476 unter dem Targitaus entſtanden iſt, kein Aſiatiſches, ſondern ein Europäiſches Reich war.

So iſt denn das Scythiſche Königreich in Europa entſtanden, und die Scythen wohnten faſt 900 Jahre lang (eigentlich 875 Jahre) zugleich mit den Cimmeriern, von denen ſie abſtammten, in Einem Lande, ſo, daß jene Anfangs die Küſte oder Alt-Scythien, dieſe aber alle übrige Landſchaften Cimmeriens zwiſchen dem Don und Dnjeſter inne hatten. Binnen dieſer langen Zeit muſten ſich natürlicher

 Weiſe

hervorkam, waren die Scythen, oder wie ſie ſich ſelbſt ſeit Einführung der königlichen Regierungsform nannten, die Skoloter. Ihre Voreltern wohnten vom Anfange her zugleich mit den Cimmeriern in den oſtſüdlichen Gegenden Europens. Aber zu Targitai Zeiten ſonderten ſie ſich von den Cimmeriern ab, bevölkerten das zuvor wüſt geweſene Land am Boryſthenes, und ſo nach und nach die ganze Küſte zwiſchen dem Ausfluß der Donau und der Halbinſel Krim, welche Gegend noch zu Herodots Zeiten unter dem Namen Alt-Scythien bekannt war, und führten, anſtatt der bisherigen hausväterlichen, die königliche Regierungsform ein. So wurde nun 2476 Targitaus der erſte König der Scythen. Dieſe Uferbewohner haben dem Moſes gar wol unter dem Namen Riphat oder Ripat, das iſt, Riphäer oder Riparier bekannt werden können. So hieſen ſie vielleicht bey ihren Celtiſchen Nachbarn und Verwandten: wiewol auch in den Sprachen der Finniſchen Völkerſchaften, die ich vom Moſaiſchen Riphat herleite, gleichlautende Wörter von eben dieſer oder ſehr verwandter Bedeutung angetroffen werden; z. E. bey den Ungern heiſt Rév eine Furt oder eine Gegend, wo man mit einem kleinen Fahrzeug überfahren kan: bey den Lappen heiſt Revtſa ein Ufer, das nicht ſteinigt iſt, und wo man mit kleinen Schiffen bequem anländen kan: andere Wörter und

ſelbſt das Oſtjakiſche Reep, eine Anhöhe oder Berg, zugeſchweigen.

* * *

Man mag nun dieſe, oder die vorhergehende Erläuterung des Herodots, oder keine davon ſich gefallen laſſen: man mag den Stamm Riphat für Uferbewohner, oder für Anwohner der Riphäiſchen Gebirge, erklären, und dieſe Berge am Uraltag, oder mit den ſpätern Alten bey der Quelle des Donſtroms ſuchen; man mag endlich den Riphat und die Scythen für eins halten oder nicht; genug, wenn man in der Scythiſchen Geſchichte einen Targitaus glauben will, ſo muß man auch annehmen, daß er nicht am Oxus, auch nicht mit Bayer, daß er auf der Oſtſeite der Wolga, ſondern, daß er am Boryſthenes in Altſcythien gelebt habe, und folglich, daß das Scythiſche Reich, das um 2476 unter dem Targitaus entſtanden iſt, kein Aſiatiſches, ſondern ein Europäiſches Reich war.

So iſt denn das Scythiſche Königreich in Europa entſtanden, und die Scythen wohnten faſt 900 Jahre lang (eigentlich 875 Jahre) zugleich mit den Cimmeriern, von denen ſie abſtammten, in Einem Lande, ſo, daß jene Anfangs die Küſte oder Alt-Scythien, dieſe aber alle übrige Landſchaften Cimmeriens zwiſchen dem Don und Dnjeſter inne hatten. Binnen dieſer langen Zeit muſten ſich natürlicher

Weiſe die Scythen weiter nordwärts ausgebreitet, und folglich die Cimmerier hier und da verdrängt haben. Wenn man die Stellen von den Cimmeriern und Celten beym Plutarch ſowol im Camill als im Marius mit einander vergleicht; ſo wird man es nicht unwahrſcheinlich finden, daß auf die Lezte ſchon einige Cimmeriſche Stämme auf der Weſtſeite des Dnjeſters und etwas höher nach Norden hinauf gewohnt haben. Endlich erfolgte um das J. 3351 die merkwürdige Revolution im Cimmeriſch-Scythiſchen Lande, die einen ſo groſen Einfluß auf Aſien und Europen hatte. Die Scythen wurden ſo übermächtig, daß die Cimmerier ſich gezwungen ſahen, das Land zu verlaſſen. Zwar drang die königliche Parthey auf dem, am Tyras oder Dnjeſter gehaltenen Landtag darauf, das Land mit Gewalt gegen die Scythen (die nicht erſt aus Aſien herüber gezogen, ſondern ſeit beynahe 9 Jahrhunderten ſchon in Cimmerien gewohnt haben) zu behaupten; allein das Cimmeriſche Volk behielt gegen die königliche Parthey in einem darüber entſtandenen blutigen Gefechte die Oberhand, und zog ſeinem ſchon zuvor gefaßten Entſchluſſe gemäs, aus Cimmerien hinweg. Ein Theil gieng oſtwärts längſt dem ſchwarzen Meere durch die Caucaſiſchen Päſſe und ſo weiter an der Küſte des ſchwarzen Meers weſtwärts herum bis nach Sinope, wo ſie ſich auf der Halbinſel feſtſezten. Dieſe, deren Anführer beym Plutarch im Marius,

rius, Lygdanus heiſt, wurden zwar von den Scythen verfolgt, vermuthlich weil die Scythen ſie als Unterthanen im Lande behalten wolten; allein die Scythen verirrten ſich zwiſchen dem ſchwarzen und Caſpiſchen Meere, giengen durch die Caſpiſchen Päſſe, und kamen ganz unvermuthet in das Land der Meder. Cyaxares, der Mediſche Monarch, der eben Ninive belagerte, zog ihnen nach aufgehobener Belagerung entgegen, wurde aber geſchlagen: worauf die Scythen 28 Jahre lang, von 3351 bis 3378, die Herrſchaft über die Mediſche Monarchie behauptet haben.

So wie nun ein Theil der Cimmerier aus Cimmerien nach Kleinaſien entwichen iſt, die ich von nun an die Aſiatiſchen Cimmerier nennen will; ſo zogen hingegen, wie man aus Plutarchen im Leben des Marius ſchlieſen kan, andere Cimmeriſche Völkerſchaften in die Weſt- und Nordländer Europens, wo ſie ſchon hier und da Geſchlechtsverwandte von ihnen antraſen, die ſchon vor der Revolution ſich aus Cimmerien dahin begeben hatten, und nun mit ihnen zuſammengenommen, den gröſten und ſtreitbarſten Theil der Cimmeriſchen Nation, wie Plutarch ausdrücklich ſagt, ausmachten. Dieſe weſtnördlichen Cimmerier will ich im folgenden die Europäiſchen Cimmerier nennen.

5. Von den Cimmeriern ſeit ihrer Vertreibung durch die Scythen oder ſeit 3351.

1) Die Aſiatiſchen Cimmerier, ſeit 3351.

Die Aſiatiſchen Cimmerier haben, ſeitdem ſie ſich auf der Halbinſel Sinope niedergelaſſen hatten, groſe Verheerungen in Aſien auf der Weſtſeite des Halys und beſonders im Lydiſchen Reiche angerichtet, die Stadt Sarden zu wiederholten malen erobert, Magneſien zerſtört u. ſ. w., bis ſie endlich der Lydiſche König Alyattes der II um 3387 aus ganz Niederaſien vertrieben hat. Eine beſonders furchtbare Völkerſchaft dieſer Cimmerier waren die Treren. Wenn die Cimmerier noch einige Jahre auf der Morgenſeite des Halys ſizen geblieben ſind, ſo können ſie Ezech. 38 unter dem Namen Gomer gemeynt worden ſeyn: denn Ezechiel weiſſagte um 3400. Doch die Aſiatiſchen Cimmerier verlohren ſich ſeit 3387 ganz aus der Geſchichte. Ob ſie noch nachher unter dem Namen Gomer oder Cimmerier in Aſien bekannt geblieben, oder unter andere Völker ſich verlohren: ob ſie bey dem nachmaligen Verfalle des Scythiſchen Reichs wieder nach Europen zurückgegangen, und 100 Jahr vor Chriſti Geburt unter dem, den Römern ſo furchtbar gewordenen Namen der Cymbern aufs neue erſchienen ſind; dieß alles ſind Fragen, die ich mir zur Zeit noch

nicht

nicht mit einiger Zuverläſſigkeit zu beantworten getraue.

2) Die Europäiſchen Cimmerier, ſeit 3351.

Die Europäiſchen Cimmerier, der gröſte und ſtreitbarſte Theil der Cimmeriſchen Nation, zogen, wie man aus dem Plutarch obgedachter maſſen ſchlieſen kan, nach der groſen Revolution im J. 3351 in die nordlichen und weſtlichen Länder Europens, zwiſchen der Oſtſee und dem Hercyniſchen Wald auf der Nordſeite der Donau. Alle Frühjahre giengen ſie, wie Plutarch im Marius aus andern anführt, weiter vorwärts. Ein Theil von ihnen (dieß ſagt Plutarch im Camill) iſt an der Nordſee (dem Baltiſchen Meer) über die Riphäiſchen Gebirge (dieſe muß man bey der Quelle des Dons ſuchen) gegangen, und hat die äuſerſten Länder von Europen in Beſiz genommen (ſo hat das nordliche Germanien ſeine erſten Bewohner erhalten); der andere aber hat ſich zwiſchen dem Pyrenäiſchen und Alpengebirge niedergelaſſen, und ſich lange Zeit nahe an den Senonen und Celten aufgehalten, bis ſie, wie Plutarch ſagt, der Italiäniſche Wein gereizt hat, das Land, wo dieſer vortrefliche Wein wächſt, zu ſuchen und zu erobern.

So weit Plutarch. Wenn man damit den

Bericht des Livius von der Einwanderung der Gallier in den Hercyniſchen Wald ſowol als in Oberitalien vergleicht, ſo wird man es, wie ich glaube, höchſt wahrſcheinlich finden, daß dieß lauter Folgen der groſen Staatsveränderung, die um 3351 im Cimmeriſch-Scythiſchen Lande geſchehen iſt, waren. Die Galliſche Colonie, die ſich in dem Hercyniſchen Walde niedergelaſſen, hat Sigoves, und die andere, die Oberitalien einnahm, deſſen Bruder Belloves angeführt: beyde Einwanderungen ſezt Livius in die Zeiten des K. Tarquinius Priſcus (von 3370—3407): Petav berechnet ſie auf das J. 3393; wiewol die Einwanderung der Gallier in Oberitalien etwas langſam erfolgt ſeyn muß, weil Livius ihre Ankunſt an den Alpen der Erbauung Maſſiliens durch die Phocäer gleichzeitig macht, und ſie doch zugleich in die Zeiten des Tarquinius Priſcus ſezt, mit einem Unterſchiede von 51 Jahren. Doch hieran iſt uns hier nichts gelegen.

Weil ich kurz ſeyn muß, ſo will ich, ohne alle die Gründe anzuzeigen, die mich dazu bewegen, nur überhaupt ſagen, wie ich mir den Zuſammenhang der Sache nach dem Plutarch und Livius vorſtelle.

Die, nach der Revolution um 3351 weſt- und nordwärts aus Cimmerien ausgezogene Cimmeriſche Völkerſchaften haben theils Germanien

manien bevölkert, theils Jahr für Jahr ihre Züge bis nach Gallien fortgeſezt. Gallien war bisher blos allein von den erſten Galliern bewohnt, die dahin aus Italien gekommen waren, und zu denen die Iberer oder Aquitaner gehörten. Zwiſchen 3351 und 3393 kamen noch Cimmerier dazu, die zwar urſprünglich die nächſten Verwandten der erſten Gallier (des Stamms Aſchkenaß) waren, aber binnen ſo vielen ſeit ihrer Trennung verfloſſenen Jahrhunderten, zumal da 875 Jahre hindurch auch Scythen, und vermuthlich auch ſchon einige Griechiſche Pflanzvölker bey ihnen in Cimmerien gewohnt haben, nothwendig an Sprache und Sitten den erſtern Galliern, ihren Abkömmlingen, ziemlich unähnlich und fremde hatten werden müſſen.

Die Ankunft der Cimmerier muſte natürlicher Weiſe in Gallien groſe Veränderrungen unter den erſten Bewohnern veranlaſſen. Wenn man zu Hülfe nimmt, was Cäſar von den Völkern in Gallien zur Zeit ſeiner Kriege (von 3926 bis 3934) bemerket hat; ſo kan man, da man nirgends findet, daß, auſer einigen Germaniſchen Stämmen, andere Völker inzwiſchen nach Gallien gezogen wären, mit groſer Wahrſcheinlichkeit die durch die Ankunft der Cimmerier veranlaßten Veränderungen beſtimmen. Cäſar fand zu ſeiner Zeit in Gallien drey der Sprache und den Sitten nach verſchiedene Völ-

ker: im Süden die Aquitaner (Strabo's Jberer), im Norden die Belgen, und zwiſchen dieſen beyden, von der Garonne an bis an die Seyne und Marne, und vom Rhein und der Rhone an bis an das Atlantiſche Meer, folglich bey weitem in dem gröſeſten Theile Galliens das Volk, das ſich ſelbſt Celten nannte, von den Römern aber Gallier genannt wurde.

Dieſem nach kan man ſich die Cimmeriſchen Veränderungen in Gallien ſo vorſtellen. Wie die Cimmerier aus Germanien über den Rhein in Gallien einbrachen; ſo gieng ein Theil der erſten Gallier, als der bisherigen alleinigen Bewohner Galliens über den Canal (wenn er anders ſchon vorhanden war) nach Britannien und bevölkerte zuerſt dieſe Jnſel: dieß waren die Voreltern der heutigen Hochſchotten und Jrländer, die ſich noch jezt Gael heiſen, und Anfangs in dem jezigen England gewohnt haben. Zu Herodots Zeiten (3540) holte man das Zinn daher, und man hies um deswillen die Jnſeln Caſſiterides, das iſt, Zinninſeln: folglich muſten ſie ſchon geraume Zeit bevölkert und den ſeefahrenden Nationen bekannt geweſen ſeyn. So wie nun auf dieſe Art die nordlichen Bewohner Galliens gänzlich aus Gallien entwichen ſind, und ihr Land den Cimmeriern, das iſt, Cäſars Belgen, die ihrer eigenen Ausſage nach meiſtens von Germanern (d. i. von unvermiſchten Cimmeriern oder Cymbern) entſproſſen waren, überlaſſen

laſſen haben; ſo blieben dagegen im Süden einige Völkerſchaften der erſten Gallier von der Rhone an weſtwärts ſizen. Dieß waren Strabo's Iberer und Cäſars Aquitaner, folglich die heutigen Biſcayer oder Euſcaldunac. Aber in den mittlern Gegenden Galliens vermiſchten ſich nach und nach die Cimmerier mit den erſten Galliern, und bildeten die Völker, die Cäſar im ſo genannten Celtiſchen Gallien an Sprache und Sitten von den Belgen oder unvermiſchten Cimmeriern und von den Aquitanern oder Iberern unterſchieden gefunden hat. So haben wir denn auf dieſe Art 3 verſchiedene Sprachen in Gallien, wie es Cäſar verlangt: die Belgiſche oder unvermiſchte Cimmeriſche, die Galliſch-Cimmeriſche und die unvermiſchte Galliſche oder Aquitaniſche.

Die Folgen des Cimmeriſchen Einfalls in Gallien erſtreckten ſich auch auf Oberitalien. Ich ziele auf die Colonie des Belloves zur Zeit des Tarquinius Priſcus um 3393 oder 3444; ich weis aber nicht, ob ſie blos aus Galliern, oder aus einer Miſchung von Galliern und Cimmeriern beſtanden habe. Durch ſie wurden die Etruſcer aller Orten eingeſchränkt oder vertrieben; die Alten reden unter andern von einer Tuſciſchen Colonie, die unter der Anführung des Rätus bis in das Land, das von dieſer Rätiſchen Colonie den Namen Rätien bekommen haben ſoll, entweichen muſte. Nach dem Livius ſoll auch des Belloves Bruder, Sigoves

zu eben der Zeit ein Galliſches Pflanzvolk an den Hercyniſchen Wald, folglich in Germanien geführt haben; aber vielleicht waren dieſe ein Theil der Cimmerier, die während, daß andere Cimmerier ſich im nordlichen Germanien ſezten oder nach Gallien übergiengen, ſich im Hercyniſchen Walde niedergelaſſen haben: wenigſtens läßt Plutarch die Cimmerier in Germanien von der Nordſee (Oſtſee) bis in den Hercyniſchen Wald hinein wohnen. Es kan aber dem ungeachtet auch eine Galliſche Colonie unter dem Sigoves ſich neben dieſen Cimmeriern im Hercyniſchen Walde geſezt haben.

Mit der Zeit ſind auch Cimmerier, und zwar aus Belgium, den ausgewanderten Gael's bis nach Britannien gefolgt: vielleicht von eingewanderten Germaniſchen Völkern verdrängt; wiewol Cäſar ſagt, ſie ſeyen der Beute und des Kriegs wegen dahin gegangen, und hernach ſizen geblieben. Cäſar fand ſie zu ſeiner Zeit an der Küſte von Britannien, ſo wie die Ingebohrnen, d. i. die Gael's oder die Voreltern der heutigen Hochſchotten und Irländer, in dem innern Lande. Wie man aus dem Cäſar ſieht, ſo wurden dieſe Britanniſchen Cimmerier und die Belgiſchen Cimmerier bisweilen von einem und eben demſelben Könige regiert. Die Britanniſchen Cimmerier haben ſich ohne Zweifel mit den Gael's etwas vermiſcht: ſie ſind unſtreitig die Britten der Römer, und die Voreltern

eltern der heutigen Kymren in Wallis und Cornwall.

Da ſchon in Herodots Zeiten (3540) Celten in Spanien bis über die Herkuliſchen Säulen hinaus, und noch weſtlicher als ſie (nämlich nach dem Laufe der Schiffe an der Küſte hin: ſo wie beym Herodot die Caſſiterides und die Bernſteinküſte in dem heutigen Preuſſen die weſtlichſten Länder Europens heiſſen, die Kyneter oder Kyneſier (d. i. Cantabri oder die Biſcayer) gewohnt haben; ſo müſſen inzwiſchen auch Celten und Iberer nach Spanien hinüber gezogen ſeyn. Ich halte die Iberer und Celten für die erſten Einwohner Spaniens, und dieſe können nicht wol eher als um oder nach 3351 dahin gekommen ſeyn. Gegen die Zeiten des Cyrus (3425) findet man auch die erſten zuverläſſigen Nachrichten von Schiffarten nach Tarteſſus.

Blos um die Geſchichte nicht zu zerreiſſen, füge ich noch etwas von andern Merkwürdigkeiten der Gallier bey, ob ſie gleich erſt 2 bis 3 Jahrhunderte nach dem Aſſyriſchen Völkerſyſtem vorgefallen ſind. Von 3594 fiengen ſich bekannter maſſen die Feindſeligkeiten zwiſchen den Galliern in Oberitalien und den Römern an, die in der Folge immer lebhafter wurden. Die Galli Senones, die 3594 Rom verbrannt haben, wurden ein Jahrhundert darnach (3693) von den Römern faſt gänzlich ausgerot-

gerottet. Gerade um die Zeit, da die Römer mit den oberitaliäniſchen Galliern am heftigſten und faſt unausgeſezt, bald glücklich, bald unglücklich, Krieg führten, kamen auf einmal, ungefähr von 3700 an, viele Tauſend Gallier zwiſchen Jllyrien, Thracien und der Donau zum Vorſchein, welche Macedonien, Jllyrien und Griechenland verheerten, in Thracien und Propontis Eroberungen machten, und zum Theil nach Kleinaſien hinübergiengen, wo ſie den Staat von Gallatien oder Gallogräcien, in einem Striche Landes, den ihnen der König Nicomedes I. von Bithynien 3708 zur Belohnung für ihre Kriegsdienſte einräumte, geſtiftet haben. Woher kamen dieſe Gallier? Man ſagt, daß um dieſe Zeit Cambautes eine Galliſche Colonie nach Thracien geführt habe. Gut: aber woher kam die Cambauliſche Colonie? Solten es nicht Völkerſchaften ſeyn können, die aus Oberitalien, der Römiſchen Herrſchſucht wegen, ausgewandert ſind, und zu denen ſich etwa noch andere Schwärme unterwegs geſellet haben? Von den Bojern weis man es wenigſtens gewis, daß ſie deßwegen um 3792 Jtalien verlaſſen haben. Die Römer nahmen den Jtaliäniſchen Galliern, die ſie überwunden, nach ihrer Gewohnheit hier und da Länder weg, und beſezten ſie mit eignen Colonien: ſo machten ſie es z. E. zu Sena. Was war da anders zu thun, als ein Land gänzlich zu verlaſſen, wo man nicht mehr mit Sicherheit wohnen konnte?

6. Von

6. Von den Scythen, ſeitdem ſie A. 3351 ganz Cimmerien eingenommen haben.

Daß die Scythen um 3351 einen Theil der Cimmerier (unter der Anführung ihres Königs Madyes oder Madyas) bis nach Aſien verfolgt, aber nicht eingeholet, ſondern unterwegs in den Caucaſiſchen Gebirgen ſich verirret, und nach Medien gekommen, auch 28 Jahre lang (von 3351 bis 3378) die Herrſchaft über die Länder der Mediſchen Monarchie behauptet, iſt bereits oben erzählet worden.

Während dieſer Zeit haben ſie in Aſien groſe Streifereyen, ſogar bis nach Egypten unternommen, auch verſchiedene Colonien abgeführt, und unter andern nach Diodors Bericht zwo groſe, die eine aus Aſſyrien in die Gefilde zwiſchen Paphlagonien und der Landſchaft Pontus, die andere aber aus Medien an den Tanais (in die jezige Aſtrachaniſche Steppe), deren Völkerſchaften Sauromaten oder Sarmaten (d. i. Nordmeder, die Voreltern der heutigen Lettiſchen und Wendiſchen Nationen) hieſen.

Nach ihrer Vertreibung aus Aſien durch die Meder A. 3378, wolten die Scythen wieder in ihr Europäiſches Vaterland zurückgehen; allein ſie fanden auf der Gränze eine Scythiſche Baſtard-Art gegen ſich in den Waffen, und ver-

verſchanzt: junge Leute, die indeſſen von den zurückgelaſſenen Weibern der Scythen mit den Knechten erzeugt worden, und während ihrer 28jährigen Abweſenheit herangewachſen waren. Es glückte dennoch den Scythen, nach gebrauchter Gewalt und Liſt, aufs neue vom Europäiſchen Scythien Beſiz zu nehmen.

Hier wird der ſchicklichſte Ort ſeyn, die Gränzen und Völker Scythiens, wie ſie Herodot zu ſeiner Zeit (3540) theils auf ſeinen eigenen Reiſen dahin vor ſich gefunden, theils aus andern guten Nachrichten kennen gelernt hat, zu beſchreiben. Man muß ſich wundern, wie es möglich war, das Land der Scythen und ſie ſelbſt ſo ſehr zu verkennen, als es wirklich geſchehen iſt, da doch Herodot von Scythiens Umfange, Flüſſen und Völkern Nachrichten ertheilt, die hinreichen, ſich wenigſtens vom Ganzen eine richtige Vorſtellung zu machen. Aber freylich waren auch einige ſpätere Alten, die von denen mit der Zeit erfolgten Veränderungen der Wohnſize der Scythen nicht überall mit gehöriger Unterſcheidung des Alten und Neuen redeten, hauptſächlich mit an den Verwirrungen Schuld, wodurch die meiſten unſerer Schriftſteller dieſen Theil der alten Völkergeſchichte entſtellt und ſchwer gemacht haben. Selbſt Bayer und Beer, denen übrigens der Ruhm gebührt, daß ſie den Unterſuchungsgeiſt in dieſer Sache rege gemacht haben, dringen dem

Hero-

Herodot vieles auf, das er doch nicht ſagt, wenn man alle Stellen, wo er von den Scythen redet, genau betrachtet, und mit einander vergleicht und vereinigt. Wir wollen jezt blos dem Herodot ohne alles Vorurtheil folgen. Er wird uns zuerſt das Europäiſche Scythien kennen lehren; alsdenn wollen wir uns von ihm nach Aſien führen laſſen, um zu ſehen, was für Völker er in dieſem Welttheile zu dem Scythiſchen Völkerſtamme rechnet.

Europäiſches Scythien.

Im Europäiſchen Scythien unterſcheidet Herodot ausdrücklich Altſcythien, als einen Theil, von dem übrigen Scythien, als dem Ganzen, und beſchreibt es als einen Strich Landes, der an der Küſte hin, von der Donau bis an die Stadt Karkinitis oder Karkinetis, das iſt, bis an den Hals der jezigen Halbinſel Krim, lag. Dieß ſind wahrſcheinlich die erſten Size der Scythen geweſen, zu der Zeit, da noch die Cimmerier im Lande wohnten, und den gröſeſten Theil deſſelben inne hatten.

Um ſich das Europäiſche Scythenland in ſeinem ganzen Umfange, und folglich auch Altſcythien mit eingeſchloſſen, ſo vorzuſtellen, wie es zu Herodots Zeiten war, ſo muß man verſchiedene Stellen des Herodots mit einander vergleichen. Thut man dieß, ſo erhellet folgendes:

gendes: wie ich in zwo Abhandlungen, die in dem Inſtitut vorgeleſen wurden, umſtändlich gezeigt habe.

Hauptflüſſe von Scythien, das iſt ſolche, die vom Meer an beſchiffet werden können, ſind nach Herodot folgende achte: der Iſter oder die Donau, der Tyras oder Dnieſter, der Hypanis oder Bog, der Boryſthenes oder Dnieper, der Pantikapes, jezt wahrſcheinlich der Fluß Samara, oder welches einerley iſt, Woltſchja, der Hypakyris oder Hypakaris, jezt wahrſcheinlich der Fluß Kuruberak, der Gerrhus, das iſt, allem Anſehen nach der Fluß Moloſchnuja, und der Tanais oder Don. Die Donau oder den Iſter rechnet Herodot darum hieher, weil dieſer Fluß theils unten an Scythien herläuft, und deſſen ſüdliche Gränze gegen Thracien beſtimmt, theils 5 kleinere Flüſſe aufnimmt, die aus Scythien ſelbſt von Norden her ſich in ihn ergieſen, und deswegen vom Herodot ausdrücklich inländiſche Flüſſe Scythiens genannt werden. Dieſe Flüſſe heiſen ſo: Tiarantus, jezt Aluta; Ordiſſus, bey andern Griechen Ardiſkus, jezt Argiſcha; Naparis, jezt Jaloniza; Ararus, beym Ptolemäus Hieraſtus, beym Conſtantinus Porphyrogenn. Seretos, jezt Siret oder Moldava; und endlich Porata (dieß iſt ſein Scythiſcher Name, woraus die Griechen Pyretos gemacht), jezt Pruth.

Scy-

Scythiens Gränzen ſind nach Herodots Angaben dieſe: die öſtliche Gränze machte der Mäotiſche See und der Tanais oder Don. Die weſtliche Gränzlinie lief von der Donau (etwa von der Ungriſchen Feſtung Orſova) an, zwiſchen der Aluta und zwiſchen der Theis und Maroſch (etwa längſt den Siebenbürgiſch-Moldauiſchen und Carpathiſchen Gebirgen) bis an die Quelle des Tyras oder Dnjeſtr hinauf. Die ſüdliche Gränze beſtimmte das ſchwarze Meer und der Mäotiſche See. Endlich die nördliche Gränze fieng ſich bey der Quelle des Tyras oder Dnjeſtr an, lief von da (etwa längſt den nördlichen Gränzen von Neu-Servien) hinüber bis an den Boryſthenes oder Dnjepr, in der Gegend, wo die 13 Waſſerfälle ſind, und wo ſich der Fluß Samara in den Dnjeper ergieſt, und endigte ſich endlich gegen den Don zu an den Gränzen der Melanchlänen. Dieſe Melanchlänen, eine unſcythiſche Nation, wohnten nach Herodots Angabe in einer Gegend, die von der Küſte des Mäotiſchen Sees 4000 Stadien entfernt war. Folglich erſtreckte ſich die Scythiſche Gränze am Don, und zwar nicht nach dem krummen Laufe des Dons, ſondern, wie Herodot ausdrücklich ſagt, in gerader Linie, 4000 Stadien nach Norden hinauf. Dieſe Stadien muß man nach den 3 Arten der Stadien, die in den Alten vorkommen, auf folgende Art berechnen.

1) Nach Olympiſchen Stadien (à $94\frac{1}{2}$ Toiſen oder Franzöſiſchen Ruthen) ſind 4000 Stadien = 378,000 Toiſen = $99\frac{1107}{3807}$ Teutſche Meilen = $6\frac{35370}{57105}$ Grade, jeden Grad zu 15 Teutſchen Meilen gerechnet.

2) Nach kleinern Griechiſchen Stadien (à 75 oder 78 Toiſen) ſind 4000 Stadien = 300,000, oder 304,000 Toiſen = $78\frac{3054}{3807}$, oder $79\frac{3247}{3807}$ Teutſche Meilen, = $5\frac{14475}{57105}$, oder $5\frac{18475}{57105}$ Grade, jeden Grad zu 15 Teutſchen Meilen gerechnet.

3) Nach Egyptiſchen Stadien (à 50 Toiſen, 2 Fuß, und ungefähr 5 Zoll), ſind 4000 Stadien = 201,611 Toiſen = $52\frac{3647}{3807}$ oder beynahe 53 Teutſche Meilen = $3\frac{30296}{57105}$ Grade, jeden Grad zu 15 Teutſchen Meilen gerechnet.

Da nun die Seeküſte des Mäotiſchen Sumpfs in der Gegend der Mündung des Dons ungefähr unter dem 47 Grade nördlicher Breite liegt, ſo darf man nur, um den nördlichen Gränzpunct Scythiens zu finden, dieſe 47 Grade zu den 4000 Stadien des Herodots nach der erſt vorgetragenen 3fachen Rechnung der Stadien addiren; wie hier folgt:

I. Nach

I. Nach Olympiſchen Stadien:

4000 Stadien = $99\frac{1}{3}\frac{107}{807}$ Teutſche Meilen
= $6\frac{3}{5}$ Grade der Breite.
Hierzu addirt — 47 Grade der Breite.

$53\frac{3}{5}$ Grade der Breite.

Folglich erſtreckte ſich Scythien nach dieſer Rechnung nordwärts bis zum 53ſten $\frac{3}{5}$ Grad nordlicher Breite, das iſt bis in die Gegend am Don, die im Jelezischen Diſtrict des Woroneſchiſchen Gouvernement zwiſchen Lebedjan und Tſchernawsk, ungefähr 15 Teutſche Meilen oder Ein Grad unterhalb der Quelle des Dons, und folglich auch der Riphäiſchen Gebirge des Ptolemäus, liegt. Dieſem nach, um es beyläufig zu bemerken, haben die, nach Plutarchs Erzählung aus Cimmerien nordwärts ausgewanderte Cimmerier gar wol über die Riphäiſchen Gebirge gegen die Oſtſee hinziehen können.

II. Nach kleinern Griechiſchen Stadien:

4000 Stadien = beynahe 79 oder 80 Teutſche Meilen = $5\frac{1}{5}$ Grade der Breite.
Hierzu addirt — — 47 Grade der Breite.

$52\frac{1}{5}$ Grade der Breite.

Folglich erſtreckte ſich Scythien nach dieſer Rechnung nordwärts bis zum 52ſten $\frac{1}{5}$

 Grad

Grad nördlicher Breite, und der Gränzpunct fällt in die Mitte zwiſchen den Städten Tawrow und Korotojak am Don im Woroneſchiſchen Gouvernement.

III. Nach Egyptiſchen Stadien:

4000 Stadien = 53 Teutſche Meilen = $3\frac{3}{7}$ Grade der Breite.
Hiezu addirt — — 47 Grade der Breite.

$50\frac{3}{7}$ Grade der Breite.

Folglich erſtreckte ſich Scythien nach dieſer Rechnung nordwärts bis zum 50ſten $\frac{3}{7}$ Grad nördlicher Breite, das iſt, am Don einige Meilen unterhalb Pawlowsk im Korotojakſchen Diſtrict des Woroneſchiſchen Gouvernement, ſo daß die Querlinie, vom Don gegen den Dnjeper verlängert, etwas oberhalb Bielgorod und Kiew hinläuft: obwol um dieſe Städte herum, wenigſtens in der Gegend des Dnjepr, keine Scythen mehr gewohnt haben; denn ich nannte dieſe Städte nur, um den nördlichen Gränzpunct Scythiens gegen den Don hin, wo es keine ſo anſehnliche Städte gibt, begreiflich zu machen.

Aus dem bisherigen erhellet, daß zu Herodots Zeiten unter Scythien die Länder begriffen worden, die heut zu Tage die Wallachey, die Mol-

Moldau, Pokutien, Podolien, Braclaw, Neu-Servien, die ganze Europäiſche Tatarey nebſt der Halbinſel Krim, und die ſüdlichen Länder des Europäiſchen Rußlands in der Gegend des Dons entweder bis zum 53ſten $\frac{3}{5}$, oder 52ſten $\frac{1}{5}$, oder 50ſten $\frac{2}{5}$ Grad nördlicher Breite, ausmachen.

Die Völker, die Scythien bewohnten, waren theils eigentliche Scythen, theils Scythiſche Griechen. Die eigentlichen Scythen theilt Herodot in 3 Claſſen, in die ackerbauende, nomadiſche oder herumziehende und königliche oder freye Scythen. Die leztern machten den vornehmſten und zahlreichſten Theil der Scythiſchen Nation aus, welche die übrigen Scythen, d. i. die ackerbauenden und herumziehenden, für ihre Knechte anſahen.

Um das Europäiſche Scythien herum ſtellt Herodot, zwar als Nachbarn der Scythen, aber zugleich ausdrücklich als Unſcythen folgende 8 Völker: die Agathyrſen und Neurer, auf der Weſtſeite; die Androphagen oder Männerfreſſer und die Melanchlänen oder Schwarzröcke im Norden, jene um den Dnjeper, dieſe näher gegen den Don; die Tauren im Süden, in der jezigen Halbinſel Krim; endlich die Sauromaten, die Budinen und die bey dieſen wohnende Gelonen, auf der Oſtſeite, jenſeits des Dons, in Gegenden, die ſchon zu Aſien gehörten.

Alle dieſe Völker zuſammen, die Scythen und Unſcythen theilt Herodot nach dem Laufe des Dnjepr gleichſam in zwo Claſſen, in die Völker dieß- und jenſeit des Dnjepr.

1) Die Völker auf der Weſtſeite des Dnjepr.

Auf der Weſtſeite des Dnjepr kommen zu- erſt auf der Gränze die Agathyrſen vor, ein unſcythiſches Volk, das überaus weichlich lebte, mehrentheils Gold trug, die Weiber gemein hatte, im übrigen aber mit den Thraciern in den Sitten übereinkam. Sie wohnten um den Fluß Maris, jezt Maroſch, herum, der ſich nach Herodot in die Donau (heut zu Tage vermit- telſt der Theis) ergieſt: folglich wohnten ſie in dem heutigen Siebenbürgen.

Im weſtlichen Scythien ſelbſt wohnten un- ten an der Mündung des Tyras, jezt Dnjeſtr, Griechen, welche Tyriten hieſen: folglich in den Gegenden, die jezt die Tataren von Bud- ziak und Oczakow inne haben.

Ueber ſie hinauf am Dnjeſtr bis an die Quelle dieſes Stroms wohnten eigentliche Scy- then und zwar ohne Zweifel von der Claſſe der Ackerbauenden. Das Land dieſer Scy- then muß nach Herodots Angaben vom Dnje- ſter weſtwärts bis über die Aluta hinaus ſich

erſtreckt,

erſtreckt, und folglich die heutige Wallachey, die Moldau, und ein kleines Stück von Polen längſt der Carpathiſchen Gebirge hin bis an die Quelle des Dnjeſtr begriffen haben.

Auf der Gränze dieſer Scythen ſaſen die Neuri, jenſeits der Quelle des Dnjeſter, wie weit nord- oder anderwärts hin, ſagt Herodot nicht. Sie waren keine Scythen, hatten aber Scythiſche Sitten und Gebräuche. Ein Menſchenalter vor dem Einfalle des Darius Hyſtaſpis verlieſen ſie das Land Neuris der Schlangen wegen, und zogen zu den Büdinen, die, wie wir unten ſehen werden, damals auf der Oſtſeite des Dons wohnten. Man hatte die Neuren wegen der Zauberey im Verdachte.

An dem Hypanis, jezt Bog, von der Handelsſtadt der Boryſtheniden nach Norden hinauf wohnten zuerſt die Kallipiden, welche Scythiſche Griechen waren; weiter hinauf ein anderes Volk, die Alazonen oder Alizonen genannt. Dieſe und die Kallipiden hatten in den übrigen Dingen einerley Lebensart mit den Scythen: ſie ſäeten aber auch Früchte, und aſen dieſelbe, nebſt Zwiebeln, Lauch, Linſen und Hirſen. Ueber den Alazonern hinauf wohnten Scythen, die zwar Ackerleute waren, aber das Getreide nicht zum eſſen, ſondern zum verkaufen ſäeten. Weiter hinauf wohnten die

Neuren (das kurz zuvor beſchriebene unſcythiſche Volk): was aber von dieſen an gegen Norden zu liegt, war, ſo viel Herodot Nachricht hatte, unbewohnt. Die Gränzſcheidung zwiſchen den Alazonen und den ackerbauenden Scythen machte eine in den Bog ſich ergieſende bittere Quelle oder ſalziger Fluß. Dieſe Quelle oder Fluß hies, ſo wie der Ort ſelbſt wo er entſprang, auf Scythiſch Amaxampäus oder Exampäus, und auf Griechiſch die heiligen Wege. Da nun Herodot von Amaxampäus bis ans Meer 4 Tagesſchiffarten rechnet: eine Tagsſchiffart aber (nach Herodots Angabe II. 9 vergl. mit 6) 9 Schönus, das iſt 27,216 Toiſen, oder $7\frac{667}{3807}$ Teutſche Meilen beträgt; ſo iſt der ſalzige Fluß Amaxampäus, der die Alazonen von den ackerbauenden Scythen trennte, 108 864 Toiſen oder $28\frac{2268}{3807}$ Teutſche Meilen vom Meer abgelegen. Dieß trifft, die Krümmungen, die der Bog in ſeinem Laufe macht, mit gerechnet, auf die Gegend, wo ſich der Fluß Sinucha oder Sina Uda in den Bog ergieſt, nahe an dem 48ſten Grad nördlicher Breite. Folglich wohnten die Kallipiden und Alazonen um den Bog herum, vom Meer an bis an den Fluß Sinucha, wo jezt das Land und vornämlich die Wüſten der Tataren von Oczakow liegen; die ackerbauenden Scythen aber ſaſen in dem heutigen Podolien, und ſo weiter hin bis an die Quelle des Dnjeſtr, die nach dem obigen das Land Neuris von Scythien absonderte;

2) Die

2) Die Völker auf der Oſtſeite des Dnjeprs.

Jezt gehen wir mit Herodot auf die Oſtſeite des Dnjepr. Hier machen beſonders die 3 Flüſſe Pantikapes, Hypakyris oder Hypakaris und Gerrhus die Unterſuchung ſchwer und weitläuftig. In meiner Abhandlung von den Scythen des Herodots, deren Auszug ich hier mittheile, habe ich gezeigt, daß, nach der jezigen Lage der Länder und Flüſſe auf unſern Karten, Herodots Angaben auf die Flüſſe Samara oder Woltſchja, Kuruberak und Moloſchnuja paſſen. Dieß vorausgeſezt, wird man, mit einer guten Karte, und beſonders mit der 7ten des Ruſſiſchen Atlas in der Hand, Herodots Beſchreibung überall verſtändlich finden.

Hyläa oder das Waldland fieng unten am Ausfluß des Dnjeper, bey Kinburn an, und lief längſt der Küſte bis an den Hals der Halbinſel Krim hin, und von dannen nordöſtlich längſt dem Hypakyris, jezt Kuruberak, der an Hyläa zur Rechten vorbeyſtrich, in einer ſchrägen Linie bis zum Pantikapes, jezt Woltſchja oder Samara hinauf, ſo daß dieſer Fluß bey ſeiner Wendung, die er von Norden nach Südweſten macht, den nördlichſten Theil von Hyläa durchſtrömen konnte. Dieſem nach begrif Hyläa theils die Küſte von der heutigen Europäiſchen Tatarey zwiſchen dem Dnjepr und

Kuruberak, theils einen nordöſtlich laufenden Strich des innern Landes dieſer Tatarey in ſich. Damals aber machte Hyläa, wie wir unten ſehen werden, einen Theil des Landes aus, das die Nomadiſchen Scythen mit ihren Heerden durchzogen.

Ueber Hyläa längſt dem Dnjepr wohnten ackerbauende Scythen, die bey den Griechen, welche am Hypanis (Bog) wohnten, die Boryſtheniden hieſen, ſich ſelbſt aber Olbipoliten nannten, und ohne Zweifel mit den obengedachten ackerbauenden Scythen auf der Weſtſeite des Dnjepr Einen Stamm ausmachten. Sie wohnten nordwärts ſo weit, als man in 10 bis 11 Tagen den Dnjepr hinauf ſchiffen kan, oſtwärts aber zwiſchen dem Dnjepr und dem Fluß Samara oder Woltſchja 3 Tagereiſen weit. Da nun 10 Tagsſchiffarten gegen den Strom 272,160 Toiſen oder $71\frac{1953}{3807}$ Teutſche Meilen, und 11 Tagsſchiffarten 299,376 Toiſen oder $78\frac{2430}{3807}$ Teutſche Meilen betragen; ſo kan der nördliche Gränzpunct der ackerbauenden Scythen wegen der vielen Krümmungen und Inſeln des Dnjepr wol nicht höher als bis an die Waſſerfälle des Dnjepr geſezt werden. Der öſtliche Abſtand der ackerbauenden Scythen vom Dnjepr bis zum Pantikapes (jezt Samara oder Woltſchja) betrug 3 Tagreiſen. Da nun 3 Tagreiſen nach Herodot 600 Stadien ausmachen, ſo betrug der Zwiſchenraum entwe-

entweder 56,700 Toiſen = $14\frac{3402}{3807}$ Teutſche Meilen (nach Olymp. Stadien), oder 45,000 bis 45,600 Toiſen = $11\frac{3123}{3807}$ bis $11\frac{3723}{3807}$ Teutſche Meilen (nach klein. Griech. Stad.), oder 30,241 Toiſen = $7\frac{3634}{3807}$ Teutſche Meilen (nach Egypt. Stad.).

Ueber den ackerbauenden Scythen, folglich in der Gegend der 13 Waſſerfälle des Dnjepr, die nach neuen Nachrichten innerhalb 60 Werſten (= 8 bis 9 Teutſchen Meilen) auf einander folgen, war meiſtens wůſtes Land. In einer andern Stelle ſez Herodot das Land der Gerrher, des lezten Scythiſchen Volks in dieſer Gegend, hieher. Es muß ſich aber nach Herodots Angaben das Land Gerrhus von den Waſſerfällen des Dnjeper an, ſüdoſtwärts in einer ſchrägen und dem Fluß Samara oder Woltſchja parallel laufenden Linie bis an den Fluß Moloſchnuja (Herodots Gerrhus) hin erſtreckt haben: denn dieſer Fluß entſprang in dem Lande Gerrhus. Meiner Meynung nach, die ſich auf Finniſche Ableitungen gründet, heiſt Gerrhus ſo viel als Bergland, welchen Namen es entweder von den Klippen oder Waſſerfällen des Dnjepr, oder von den hohen Grabhügeln der Scythiſchen Könige, die hier waren, erhalten haben kan. Drum heiſt auch Gerrhus beym Herodot ein meiſtens wüſtes Land.

Aus dieſem meiſtens wůſten Lande, das iſt,

aus

aus Gerrhus, in ſo weit es am Dnjepr lag, ſah man, ſagt Herodot, den Dnjepr aus Norden in das Land der ackerbauenden Scythen flieſſen und nur bis an das Land Gerrhus, das iſt, bis an die Waſſerfälle, war zu Herodots Zeiten der Dnjepr ſchiffbar und bekannt. Nach der gewöhnlichen, obwol unſtreitig falſchen Leſeart, hatte man bis dahin vom Meer an 40 Tage zu ſchiffen; es ſolte im Griechiſchen τεσσέρων καὶ δέκα 14 Tage heiſen, an ſtatt τεσσεράκοντα: denn da 40 Tagsſchiffarten am Dnjeper hinauf 1,088,640 Toiſen oder $285\frac{3645}{3807}$ Teutſche Meilen betragen, die entweder über oder nahe an die Quelle des Dnjeprs (die doch Herodot nach ſeinem eigenen Geſtändnis nicht kannte) führen würden; ſo ſieht man, daß die Angabe von 40 Tagsſchiffarten an ſich ſchon ungeräumt iſt, anderer Gründe zu geſchweigen.

Ueber dieſer Wüſte nun, folglich über der Landſchaft Gerrhus, die noch Scythiſch war, wohnten Unſcythen, denen die Griechen den Namen Androphagen oder Männerfreſſer gaben. Dieſe hatten die wildeſten Sitten unter allen Menſchen, lebten ohne Gericht und Geſeze, waren Nomaden, trugen zwar eine, der Scythiſchen ähnliche Kleidung, redeten aber eine eigene Sprache.

Weiter hinauf nach Norden war dem Herodot das Land nicht bekannt, und er hielt es

für

für unbewohnt: er ſagt auch ausdrücklich, daß er nicht wüſte, wo der Dnjepr entſprünge, und meynt, es wüſte dieß auch ſonſt kein anderer Grieche. Daß aber doch damals ſchon Leute an der heutigen Preuſſiſchen Küſte, dem Vaterlande des Bernſteins gewohnt haben, kan man mit völliger Gewißheit aus dem ſchlieſen, was Herodot ſelbſt anderswo vom Bernſteinhandel und vom Fluſſe Eridanus in dem Bernſteinlande erzählt. Aber freylich wurde dieſe Handlung nicht zu Lande, ſondern zu Waſſer über die Herkuliſchen Säulen hinaus, und von da an den Spaniſchen, Galliſchen und Germaniſchen Küſten über die Oſtſee getrieben: auch hatten allem Anſehen nach damals noch nicht die Griechen, ſondern nur allein die Phönicier den Bernſtein, ſo wie das Zinn, in das mittelländiſche Meer verführt.

So weit Scythien zwiſchen dem Dnjepr und Pontikapes, jezt Samara oder Woltſchja. So bald man über den Pontikapes oſtwärts geht, iſt man ſogleich, ſagt Herodot, in dem Lande der Nomadiſchen Scythen. Mitten durch ſie, ſagt er weiter, flieſt der Hypakyris, jezt Kuruberak; und der Fluß Gerrhus, jezt Moloſchnuja trennte ſie nahe am Meer von den königlichen Scythen: überhaupt aber wohnten ſie nach Herodot 14 Tagereiſen weit gegen Morgen. Da Herodot vom Dnjepr bis an den Mäotiſchen See nur 10 Tagereiſen rechnet, ſo ſcheint

ſcheint es Anfangs widerſprechend zu ſeyn, in dieſe Gegenden ein Land von 14 Tagereiſen weit zu ſezen. Allein wenn man, wie die übrigen Angaben beym Herodot erfordern, das Land der Nomadiſchen Scythen von der Landſpize bey Kinburn an der Mündung des Dnjepr, an rechnet, und es ſodann an der Küſte zugleich mit Hyläa oder dem Waldlande, das einen beträchtlichen Theil des Landes der Nomadiſchen Scythen ausmachte, in einer ſchrägen Linie nordöſtlich bis über den Fluß Gerrhus, jezt Moloſchnuja (der nur unten gegen das Meer, nicht aber oben gegen Norden die Gränzſcheidung zwiſchen den Nomadiſchen und königlichen Scythen machte), und endlich bis über den Fluß Pantikapes, jezt Woltſchja, hinweg durch eine Strecke Lands längſt der Oſtſeite des Pantikapes fortlaufen läſt; ſo wird es keine Schwierigkeit haben, dieſe gebogene Linie 14 Tagereiſen, das iſt, 2800 Stadien lang zu finden: welches entweder 264,600 Toiſen = $69\frac{1917}{3807}$ Teutſche Meilen (nach Olymp. Stad.), oder 210,000 bis 212,800 Toiſen = $55\frac{615}{3807}$ bis $55\frac{3415}{3807}$ Teutſche Meilen (nach klein. Griech. Stad.), oder 141,127 Toiſen = $37\frac{268}{3807}$ Teutſche Meilen (nach Egypt. Stad.) beträgt.

Noch ſind in Europa die königlichen Scythen, und die 2 unſcythiſchen Völker, nämlich die Tauren und Melanchlänen zu betrachten übrig. Die königlichen Scythen machten den

den vornehmſten und zahlreichſten Theil der Scythiſchen Nation aus, und hielten alle übrige Scythen (die ackerbauenden und nomadiſchen) für ihre Knechte. Wenn man die Stellen im Herodot, wo er von den königlichen Scythen redet, aufmerkſam mit einander vergleicht, ſo wird man finden, daß ſie in zween beſondern Strichen Landes gewohnt haben. In dem einen, das iſt, in dem Cherſoneſus Taurica, oder der jezigen Halbinſel Krim, wohnten ſie zugleich mit den Tauren, ſo nämlich, daß dieſe nur die ſüdliche Landſpize vom Meer an bis an (die Stadt) Cherſoneſus Trachea, die ich für die heutige Stadt Karasbazar halte, welche nach Büſching noch jezt Cherſon, Kurſun, Corſun, Karaſon genannt wird; die königlichen Scythen aber alles übrige inne hatten. Die Tauren waren vermuthlich die erſten und einzigen Bewohner der Halbinſel, die durch die Scythen in die gebirgige Landſpize verdrängt wurden, wo ſie von Raub und Krieg lebten, und die durch Schiffbruch an ihre Küſten verſchlagene Menſchen, inſonderheit aber alle Griechen, die auf irgend eine Weiſe in ihre Hände fielen, ihrer Göttin opferten.

Die übrigen königlichen Scythen wohnten längſt dem Mäotiſchen See bis zum Tanais oder Don hin, nordwärts aber bis an die Melanchlänen hinauf. Dieſe Melanchlänen, eine unſcythiſche Nation, trugen alle ſchwarze

Klei-

Kleider, davon ſie auch (bey den Griechen) den Namen hatten. Sie allein aſen Menſchenfleiſch, im übrigen hatten ſie Scythiſche Sitten. Die Gränzlinie zwiſchen ihnen und den königlichen Scythen iſt ſchon oben S. 177. ff. beſtimmt worden. Daß die königlichen Scythen höher nach Norden hinauf, als die andern Scythen, wohnten, darüber darf man ſich nicht verwundern; ſie waren die zahlreichſten und vornehmſten unter allen Scythen. Hier ſeze ich noch hinzu, daß man die 20 Tagereiſen oder 4000 Stadien, die Herodot vom Mäotiſchen See an bis zu den Melanchlänen rechnet, nicht für Tagsſchiffarten auf dem ſehr krum laufenden Don halten darf: denn erſtlich nennt ſie Herodot nicht, wie ſonſt, Tagsſchiffarten, ſondern Tagereiſen oder Reiſen zu Lande; zweytens ſagt er ausdrücklich, daß dieſe 20 Tagereiſen, die er auf 4000 Stadien anſchlägt, die Entfernung der Melanchlänen vom Mäotiſchen See in gerader Linie beſtimmen; endlich kennt Herodot die Quelle des Dons, das iſt, den heutigen Jwan-See: folglich kannte man zu ſeinen Zeiten die Gegenden am Don weiter nach Norden, als die Gegenden am Dnjeper, weil die Waſſerfälle dieſes Stroms die weitere Schiffart auf demſelben hinderten, ſo daß daher auch die Quelle des Dnjepr damals unbekannt war.

Ueber die Melanchlänen hinauf, ſagt Herodot, ſind Seen, und ſo viel wir wiſſen, ein

Land

Land ohne Menſchen; dieß heiſt: mit den Melanchlänen hatte Herodots Weltkunde in dieſer Gegend ein Ende.

Aus dem bisherigen erhellet, daß das Europäiſche Scythien zu Herodots Zeiten die Wallachey, und die Moldau, Pokutien, Podolien und Braclaw, das Land der Tataren von Budziak und Oczakow, und überhaupt die ganze Europäiſche Tatarey, die ſüdliche Landſpize der Halbinſel Krim ausgenommen, ferner Neu-Servien und überhaupt die ſüdlichen Länder des Europäiſchen Rußlands, in der Gegend des Dons bis weit in das Woroneſchiſche Gouvernement hinein, in ſich begriffen habe.

Mit der Zeit breiteten ſich, nach Diodors Berichte, die Sauromaten, die zu Herodots Zeiten noch auf der Morgenſeite des Dons wohnten, und weiterhin, die Geten dergeſtalt im Europäiſchen Scythien aus, daß die Scythen theils verdrängt, theils unterdrückt wurden. Plinius fand zu ſeiner Zeit nur Reſte der Scythen an der Donau und zum Theil in Thracien; die meiſten wohnten ſchon hoch im Norden. „Der Scythiſche Name, ſagt er, iſt allenthalben von den Sarmaten und Germaniern durch „ihre Benennung verſchlungen: und bey keinem „andern Volke iſt dieſer Name geblieben, als „bey den entfernteſten, welche den andern Men-

„ſchen faſt gänzlich unbekannt leben.„ Daher findet man nun in den Schriftſtellern der ſpätern Zeiten ein Scythienland, und Scythiſche Namen von Flüſſen (z. E. Cherſinus, Turunthus beym Ptolem.) und Scythiſche Völker in dem heutigen Preuſſen, in Curland, in Liefland, im nördlichen Rußland u. ſ. w. Doch dieß alles gehört nicht in das Zeitalter, von dem ich hier rede.

Aſiatiſches Scythien.

„Jenſeit des Tanais (Don), ſagt Herodot, „iſt das Land nicht mehr Scythiſch, ſondern der „erſte Theil (ἡ πρώτη τῶν λαξίων: aus dieſem „Appellativ haben Bayer und andere die Na„tion der Laxier oder Lazier geſchmiedet) ge„hört den Sauromaten (Nord Medern), wel„che, von dem Halſe oder innerſten Buſen des „Mäotiſchen Sees an 15 Tagreiſen weit gegen „Norden zu, ein Land bewohnen, in dem weder „wilde noch zahme Bäume wachſen. Ueber „dieſen (d. i. weiter nach Norden) wohnen die „Budinen, welche den andern Theil (δευτέρην „λάξιν) inne haben, und deren Land ganz dick „mit allen Arten von Bäumen bewachſen iſt.„

Da nach Herodot 15 Tagreiſen 3000 Stadien betragen, dieſe aber entweder 283.500 Toiſen = $74\frac{1782}{3807}$ Teutſche = $4\frac{55080}{57105}$ das iſt faſt 5 Grade, jeden zu 15 Meilen (nach Olymp. Stad.):

oder

oder 225,000 bis 228,000 Toiſen = $59\frac{387}{3807}$ bis $59\frac{3387}{3807}$ Teutſche Meilen = $3\frac{53685}{57105}$ bis $3\frac{55685}{57105}$ das iſt, faſt 4 Grade, jeden zu 15 Meilen (nach klein. Griech. Stad.): oder 151,208 Toiſen = $39\frac{2735}{3807}$ Teutſche Meilen = $2\frac{36998}{57105}$ Grade, jeden zu 15 Meilen (nach Egypt. Stad.) ausmachen; ſo ſieht man hieraus, daß die Sauromaten, oder wie ſie die Lateiniſchen Schriftſteller nennen Sarmaten, von der Mündung des Dons an, längſt dem krummen Laufe des Dons nordwärts, nach Olympiſchen Stadien gerechnet bis an die Vereinigung des Fluſſes Medwediza mit dem Don: nach kleinen Griechiſchen Stadien bis etwa an die Zarzuniſche Linie zwiſchen dem Don und der Wolga: und nach Egyptiſchen Stadien bis ungefähr an die Stelle, wo der kleine Fluß Tſchir ſich in den Don ergieſt. In einer andern Stelle ſagt Herodot: die Sauromaten ſeyen über den Tanais gegen Morgen zu 3 Tagreiſen weit von dieſem Fluſſe, und eben ſo weit nordwärts von dem Mäotiſchen See gezogen, und als ſie in die Gegend gekommen, wo ſie zu Herodots Zeiten wohnten, hätten ſie ſich darin niedergelaſſen. Dieß iſt kein Wiederſpruch gegen das vorige: denn Herodot redet hier von der erſten Niederlaſſung der Sauromaten. Sonſt betragen 3 Tagreiſen 600 Stadien, das iſt, entweder 56,700 Toiſen = $14\frac{3402}{3807}$ Teutſche Meilen = faſt 1 Grad von 15 Mellen (nach Olymp. Stad.): oder 45,000 bis 45,600 Toiſen = $11\frac{3123}{3807}$ bis $11\frac{3723}{3807}$ Teut-

ſche Meilen (nach klein. Griech. Stad.): oder 30,241 Toiſen = $7\frac{3592}{3807}$ Teutſche Meilen (nach Egypt. Stad.).

Dem Diodor nach waren die Sauromaten ein Mediſches Pflanzvolk, das die Scythen während ihrer 28jährigen Oberherrſchaft über Aſien (3351 – 3378) aus Medien in eine Gegend, die auf die jezige Aſtrachaniſche Steppe paßt, verſezt haben. Hingegen Herodot hält ſie für ein Volk, das aus Verheyrathung der Amazonen mit Scythiſchen Jünglingen entſtanden. Die Amazonen hieſen nach Herodots Bericht bey den Scythen Oiorpata oder Aiorpata, das iſt, Männermörderinnen: denn Oior oder Aior hieſe auf Scythiſch der Mann, und pata ermorden. Sie wohnten zuerſt an dem Fluß Thermodon in Kleinaſien. Diejenigen von ihnen, die ſich mit den Scythiſchen Jünglingen verheyratheten, und auf dieſe Art die Stammmütter der Sauromaten wurden, ſind von den Griechen als Kriegsgefangene auf 3 Schiffen aus ihrem Vaterlande weggeführt worden, haben ſich aber, nach Ermordung ihrer Ueberwinder, der Schiffe bemächtiget, und ſind von Wind und Wellen an die Küſten der freyen oder königlichen Scythen bey Cremni am Mäotiſchen See verſchlagen worden, wo ſie mit jungen Scythen in Bekanntſchaft gerathen, und nachdem ſie ſich mit ihnen verheyrathet, aus dem Europäiſchen Scythien auf die Oſtſeite des

Dons

Dons in das Land hinübergezogen ſind, das hernach unter dem Namen (des Aſiatiſchen) Sarmatien bekannt worden iſt. „Die Sauromaten, ſagt Herodot, haben ſich die Scythiſche Sprache angewöhnt; ſie iſt aber bey „ihnen von Alters her etwas verdorben, weil ſie „die Amazonen nicht recht gelernet haben.„ Sie ſind dem ungeachtet keine Scythen, und Herodot ſelbſt unterſcheidet ſie von dieſen. Verſchiedene Gewohnheiten, die man ſonſt den Scythen zuſchreibt, kamen, wie man aus Herodot ſieht, eigentlich den Sauromaten zu. „Wir „können wol nicht (ſo ſagen nach Herodot die „Amazonen zu ihren Scythiſchen Männern) „bey euern Weibern wohnen: denn unſere Ge„wohnheiten ſind ganz verſchieden. Wir ſchie„ſen mit Pfeilen und Wurfſpieſen: wir reiten, „und Weiberarbeit haben wir nicht gelernt; eu„re Frauensleute thun nichts von dem allen: „ſie gehn mit Weiberarbeit um, ſie bleiben auf „dem Wagen ſizen, gehn nicht auf die Jagd, „noch thun ſonſt etwas dergleichen. Wir kön„nen uns alſo nicht wol zuſammenſchicken. — „Was ihre Verheyrathung anbetrifft (fährt „Herodot weiter fort), ſo heyrathet keine Jung„frau eher, als bis ſie einen von den Feinden „erlegt hat; einige ſterben daher auch als alte „Jungfern, weil ſie dieſes Geſez nicht haben „erfüllen können.„

Bishieher von den Sauromaten. Ueber

 ihnen,

ihnen, weiter nach Norden, oder vielmehr nach der Vorſtellung der Alten von der Lage des Mäotiſchen Sees, und ſelbſt auch nach dem Zuſammenhang beym Herodot zu urtheilen, nordöſtlich wohnten die Budinen. Wie weit ſich ihr Land erſtreckt habe, ſagt Herodot nicht. Bey ihnen haben ſich die Gelonen, die Herodot für urſprüngliche Griechen hält, niedergelaſſen. „Die Budinen, ſagt Herodot, ſind „ein groſes und zahlreiches Volk: ſie haben „alle, ſtark von Blau und Roth gefärbte Kör„per (picti Geloni beym Virgil: insgemein „überſezt man die Worte γλαυκόν τε πᾶν ἰσ„χυρῶς ἐστι καὶ πυῤῥὸν, durch: ſie haben alle „blaue Augen und rothe Köpfe.). Ihre Stadt „iſt von Holz erbaut, und heiſt Gelonus. „Die Mauer iſt auf jeder Seite 30 Stadien „lang, hoch und ganz von Holze: auch die Häu„ſer und Tempel ſind von Holze. Denn es „ſind daſelbſt Tempel Griechiſcher Götter, mit „hölzernen Bildern, Altären und Kapellen nach „Griechiſcher Art eingerichtet. Dem Bacchus „halten ſie das dreyjährige Feſt, und ſchwär„men daran Bacchantiſch. Denn die Gelonen „ſind ihrem Urſprunge nach Griechen, welche „aus den Handelsſtädten fortgezogen ſind, und „ſich unter den Budinen niedergelaſſen haben: „ihre Sprache iſt halb Scythiſch, und halb „Griechiſch. Die Budinen aber reden nicht „eben die Sprache, als die Gelonen: haben auch „nicht einerley Lebensart. Denn die Budinen, „wel-

„welche urſprüngliche Landeseinwohner ſind, ſind „Nomaden, und eſſen allein in dieſem Lande „Läuſe (φθειροτραγέουσι; ſolte man nicht leſen „dürfen: θηροτραγέουσι oder θειροτρωγέουσι, „d. i. ſie allein eſſen in dieſem Lande Wildpret?): „Die Gelonen aber treiben Ackerbau, leben „von Getreide, und beſizen Gärten: ſind auch „jenen, den Budinen, weder an Geſtalt noch „an Farbe gleich. Von den Griechen werden „indeſſen doch auch die Budinen, obwol unrich„tig, Gelonen genannt. Ihr Land hat viele „Holzungen von allerley Bäumen, und in den „meiſten Gegenden iſt ein groſer und waſſerrei„cher See, und Sumpf und Rohr um denſel„ben (Dergleichen Seen finden ſich viele ober„halb des Caſpiſchen Meers in dem heutigen „Aſtrachaniſchen Gouvernement).„

„Ueber die Budinen hinauf gegen Norden „zu iſt erſtlich eine Wüſte auf 7 Tagreiſen.„ Dieſe 7 Tagreiſen betragen 1400 Stadien, das iſt, ſie ſind entweder = 129,500 Toiſen = $34\frac{62}{3807}$ Teutſche Meilen, nach Olymp. Stadien: oder = 105,000 bis 106,400 Toiſen = $27\frac{2211}{3807}$ bis $27\frac{3611}{3807}$ Teutſche Meilen, nach klein. Griech. Stadien: oder = 70,564 Toiſen = $18\frac{2038}{3807}$ Teutſche Meilen, nach Egypt. Stadien.

„Nach der Wüſte aber, wenn man ſich „mehr morgenwärts wendet, wohnen die „Thyſſageten, ein groſes und beſonderes Volk.

„Sie leben von der Jagd; und gränzen an die„jenigen, welche in eben dieſen Gegenden woh„nen, und Jyrken heiſen. Auch dieſe leben „von der Jagd„ — — „Ueber die Thyſſageten „hinauf, wenn man ſich gegen Morgen zu „wendet, wohnen andre Scythen, welche „ſich von den königlichen Scythen (der vor„nehmſten und zahlreichſten Claſſe der Europäi„ſchen Scythen) getrennt haben, und auf ſol„che Weiſe in dieſe Gegend gekommen ſind.„

„Bis an das Land dieſer Scythen iſt alles „bisher einzeln beſchriebene Land ein ebenes Feld, „welches tiefes Erdreich hat; aber von da an „iſt es ſteinigt und rauh. Kommt man weit „in dieſe rauhe Lanndſchaft hinein; ſo findet „man Leute, welche an dem Fuß hoher Berge „wohnen, und die insgeſamt, ſo wol Manns„als Weibsperſonen, von Geburt kahl (φαλακροι) und flachnaſigt (wie die heutigen Kalmü„cken, und Jakuten) ſeyn, und ein groſes „Kinn haben ſollen. Sie haben eine eigene „Sprache, tragen Scythiſche Kleidung, und „leben von Bäumen — Sie haben nicht viel „Schaafe, weil man auf die Weidepläze nicht „acht hat. Ein jeder wohnt unter einem Bau„me, und zwar im Winter, wenn er den Baum „mit einer dichten weiſen Decke, gleich als mit „einem Hute, bedeckt hat: im Sommer ohne „eine Decke. Dieſe Leute beleidigt niemand: „denn man hält ſie für heilig, und ſie beſizen

„keine

„keine kriegeriſche Waffen. Sie entſcheiden
„die Streitigkeiten der Gränznachbarn; und
„wer als ein Vertriebener zu ihnen flieht, wird
„von niemand beleidiget. Sie heiſen die Ar-
„gippäer. Bis zu dieſen kahlen Leuten kennt
„man das Land ganz wol, wie auch die Völ-
„ker, die dahinwärts wohnen. Denn einige
„von den Scythen reiſen dahin (aus Europa),
„von welchen es nicht ſchwer iſt, Nachricht zu
„bekommen; wie denn auch Griechen aus der
„Handelsſtadt am Boryſthenes dahin gehen.
„Die Scythen, welche dahin gehen, brauchen
„7 Dollmetſcher und eben ſo viele Sprachen.„

„Bis dahin iſt alſo alles bekannt; was
„aber weiter über die Kahlen (nordwärts)
„hinauf liegt, weis niemand mit Gewisheit zu
„beſchreiben. Denn hohe und unerſteigliche
„Berge machen hier einen Abſchnitt, und nie-
„mand kommt über dieſelben. Die Kahlen
„geben vor, welches mir aber nicht glaublich iſt,
„es wohnten auf den Bergen Menſchen mit
„Ziegenfüſſen, und jenſeit dieſer Berge andere,
„die 6 Monat ſchliefen: welches ich gar nicht
„als eine Wahrheit annehme. Was aber auf
„der Morgenſeite der Kahlen liegt, wird,
„wie man zuverläſſig weis, von den Iſſedo-
„nen bewohnt. Was hingegen mitternacht-
„wärts (nämlich über den Kahlen) liegt, da-
„von iſt weder den Kahlen noch den Iſſedonen
„was bekannt, auſer dem, was jene davon ſa-

„gen. Die Iſſedonen ſollen folgende Gebräu-
„che haben — — Auſerdem hält man ſie auch
„für gerechte Leute, und die Weiber ſollen eben
„ſo ſtark ſeyn, als die Männer. Dieſe ſind al-
„ſo auch bekannt.„

„Weiter (über die Iſſedonen) hinauf woh-
„nen, wie die Iſſedonen ſagen, einäugigte
„Leute, und die Gryphen, Goldbewahrer.
„Von jenen haben es die Scythen gehöret:
„von den Scythen haben wir andern die Mey-
„nung angenommen, und wir nennen ſie auf
„Scythiſch Arimaſper. Denn Arima heiſt bey
„den Scythen Eins, und Spu das Auge.„

Zur Erläuterung der bisherigen Stellen aus dem Herodot füge ich hier nur noch folgendes bey. Die Linie, in welcher die erzählten Völker wohnten, läuft ſichtbar nach Nordoſten, von der Mündung des Dons bis über die nordöſtliche Spize des Caſpiſchen Meers hinweg. Vom Don an bis in das gebirgige Land wohnten 7 Völker, die 7 Sprachen redeten, zu deren Verſtändnis die Europäiſchen Scythen 7 Dollmetſcher brauchten. Dieſe 7 Völker ſind 1) die Sauromaten, 2) die Budinen, 3) die Gelonen, 4) die Thyſſageten, 5) die Jyrken, 6) ein Zweig der königlichen Scythen, und 7) die Kahlen oder Argippäer. Nur das 6te unter dieſen Völkern gibt Herodot ausdrücklich für eigentliche Scythen aus. Dieſe wohn-

ten nach Herodots Angabe unſtreitig in dem heutigen Orenburgiſchen, denn hier fängt das Land ſchon an rauh und gebirgigt zu werden, wie es Herodot verlangt. Dieſemnach wohnten die gedachten 7 Völker vom Don an in einer nordöſtlich fortrückenden Linie alſo auf einander: Die Sauromaten und Budinen nebſt den Gelonen bewohnten ebenes Land, das iſt ſie wohnten in dem jezigen Aſtrachaniſchen Gouvernement vom Don bis etwa an den Fluß Jaik. Ueber den Budinen iſt nordwärts bis gegen den Fluß Samara hin Raum genug für die Wüſte von 7 Tagreiſen. Auf der Oſtſeite dieſer Wüſte, das iſt, jenſeits des Jaik, ſaſen die Thyſſageten, und die Jyrken konnten Anwohner des Fluſſes Jlek, oder auch des Uil geweſen ſeyn: denn der Fluß Jrgus, auf welchen andere riethen, iſt zu öſtlich in dem Gebirge. Jezt fängt ſich mit dem Orenburgiſchen das gebirgigte und rauhe Land an, wo Herodot einen abgeriſſenen Zweig der königlichen Scythen gefunden hat. Weit in die Gebirge hinein wohnten an dem Fuß hoher Berge die Kahlen oder Argippäer. Da Herodot nicht ſagt, daß die Argippäer über den Scythen nordwärts wohnten, ſondern ſie vielmehr dieſen gegen Morgen zu ſtellen ſcheint; ſo ſuche ich die Size der Argippäer nicht um Ufa herum, ſondern in den Gebirgen über dem Aralſee um den Fluß Jrgys: zumal da, wie Herodot ausdrücklich erinnert, gleich neben ihnen

nach

nach Oſten zu die Iſſedonen wohnten, deren Size nach andern Alten auf der nordöſtlichen Seite des Caſpiſchen Meers waren. Die Menſchen mit Ziegenfüſſen, die auf den Gebirgen der Argippäer wohnten, ſcheinen den Beynamen von Schrittſchuhen erhalten zu haben. Ich halte mich aber jezt weder bey ihnen, noch bey den ſechsmonatlichen Schläfern, die jenſeit dieſer Berge, und der Beſchreibung nach ſehr hoch im Norden, gewohnt haben ſollen, auf. Was endlich die Iſſedonen anbetrifft, ſo wohnten ſie zu Herodots Zeiten allem Anſehen nach da, wo jezt die Karakalpaken und andere Ruſſiſche Gränzvölker wohnen: ſo wie über ihnen die Arimaſper und die Gryphen, die das Gold bewahrten. In den älteſten Zeiten aber müſſen die Arimaſper und Iſſedonen, ſo wie die Maſſageten, auf der Südſeite des Oxus gewohnt haben: denn ſie trieben diejenigen Scythen, die hernach ſich in Cimmerien geſezt haben, über den Araxes: dieſer Fluß aber iſt unſtreitig nicht die Wolga, wie Bayer gemeynt, ſondern der Oxus oder Gihon.

Herodot ſagt nicht, daß die Iſſedonen und Arimaſper zu den Scythen gehörten; aber ſpätere Alten rechnen ſie ausdrücklich zu den Scythen. So weit geht Herodots Nachricht von den Europäiſchen und Aſiatiſchen Scythen im 4ten Buche.

Die

Die übrigen Scythiſchen Völker in Aſien kommen zerſtreut in mehrern Büchern beym Herodot vor. So findet man z. E. in den lezten Capiteln des erſten Buchs eine ziemlich umſtändliche Nachricht von den Maſſageten. Dieſe waren dem Herodot nach eine groſe und tapfere Nation, die auf der Oſtſeite des Caſpiſchen Meers den Jſſedonen gegen über, eine groſe Ebene bewohnten, und ſüdlich bis an den Araxes, das iſt Oxus reichten, welcher Fluß zu Cyri Zeit die Gränze zwiſchen ihnen und den Ländern der Perſiſchen Monarchie machte. Cyrus unternahm vergeblich, ſie zu bezwingen. Jhre Kleidung und Lebensart kam der Scythiſchen nahe. Unter andern Waffen führten ſie auch Aexte (σαγάρεις oder σαγγάρεις: ein Wort, das noch jezt im Armeniſchen eine Axt bedeutet, und mit dem Lateiniſchen Securis verwandt iſt). Einige, ſagt Herodot, halten ſie für ein Scythiſches Volk. Die ſpätern Schriftſteller rechneten ſie gleichfalls zu den Scythen: aber Herodot hält ſie für eine beſondere Nation. Hingegen im 7ten Buch, in der Beſchreibung der Kriegsvölker, die Xerxes I gegen Griechenland führte, erwähnt Herodot eigentlicher Scythen, die er in der Reihe der Erzählung zwiſchen die Bactrier und Jndier ſtellt, und die damals Unterthanen der Perſer geweſen ſeyn müſſen. „Die Sakä, ſagt er, welche Scythen ſind, „hatten auf dem Haupte ſpizig zugehende und „feſte Helme mit Federbüſchen, trugen Hoſen, „führ-

„führten Bogen nach ihrer Landsart, und Dol„che, überdieß auch Aexte mit Namen Sagares „oder Saggares (das vorhin gedachte Wort). „Dieſe, welche Scythä Amyrgii (nach den „Varianten auch Aimyrgii und Eumyrgii) „ſind, nannte man Saken: denn die Perſer „geben allen Scythen den Namen Saken.„

Die ſpätern Alten, wie man ſchon beym Strabo findet, füllten den ganzen **Norden** von Aſien mit Scythen an, und theilten die Länder, die ſie bewohnten, in Scythien in- und auſerhalb des Imaus. Trogus und Juſtin geben die Bactrier und Parther für Abkömmlinge der Scythen, und die Amazonen für Scythiſche Weiber aus. Man redete auch bey den Alten von Indoſcythen. Strabo, Plinius und Ptolemäus haben uns das Gewirre von Völkern aufbehalten, die man unter dem Scythiſchen Namen begriffen hat.

7. Von den Armeniern, und Phrygiern (bis um 3426), Abkömmlingen des Stamms Thogarma.

Daß der Stamm Thogarma ganz gewiß Armenien bevölkert, und daß die Phrygier nach Herodot Geſchlechtsverwandte der Armenier waren, iſt bereits oben hin und wieder (z. E. S. 136, 141.) bemerket worden.

1.) Von

1) Von den Armeniern.

Die Armenier ſind, nach Diodors Bericht, ſchon vom Ninus I (oben S. 126.), doch mit Beybehaltung eigener Könige, bezwungen worden.

Moſes Chorenenſis (aus Chorene, in Armenien, der um das J. Chr. 462 gelebt haben ſoll), gibt von dem Urſprung und der älteſten Geſchichte der Armenier Nachrichten, die zur Zeit in der Völkergeſchichte noch nicht gebraucht worden ſind. Beſonders wichtig ſind ſie eben nicht; auch iſt der Schriftſteller ſelbſt nicht ſehr kritiſch, ſondern zeigt ſich hier und da leichtgläubig, doch iſt er ehrlich, und, ſeiner Neuheit ungeachtet, nicht ſchlechterdings zu verachten. Er beruft ſich auf alte archivaliſche Nachrichten, die, wie er umſtändlich erzählt, aus einem, auf Alexanders des Groſen Befehl aus dem Chaldäiſchen ins Griechiſche überſezten, und zu Ninive in der königlichen Bibliothek aufbehaltenen Geſchichtbuche ein Syrer von Catina, Namens Maribas, unter der Regierung des erſten Parthiſchen Königs Arſak (Arſaces I, um 3737) und deſſen Bruders Valarſak, Königs von Armenien, auf des leztern Befehl und mit des erſtern Erlaubnis abgeſchrieben, und nach Armenien gebracht: worauf dieſe alte Nachrichten von Armenien der gedachte Armeniſche König in ſeiner Reſidenz (vermuthlich

lich nachdem ſie ins Armeniſche überſezt worden), als einen koſtbaren Schaz aufbehalten, und zum Theil in eine Säule eingraben laſſen. Wider die Zeit, da dieſe Abſchrift verfertigt ſeyn ſoll, und wider einige andere Umſtände habe ich zwar noch Zweifel, ich kan mich aber hier nicht dabey aufhalten.

Erſtlich ſchickt Moſes Chorenenſis eine genealogiſche Vergleichung voran, die er aus Griechiſchen Büchern will genommen haben (Ich ſchreibe, welches ich ein für allemal erinnere, ſo wol hier als im folgenden die Namen genau nach dem Armeniſchen Grundtexte, nicht nach der Lateiniſchen Ueberſezung). Im Auszuge ſieht dieſe Vergleichung ſo aus:

Sem.	Cham.	Jabet (Japhet).
|	|	|
Arphachſath.	Chus.	Gamer.
|	|	|
Kainan.	Meſtrim.	Thiras.
|	|	|
Salai.	Nebroth.	Thorgom.
|	|	|
Eber.	Bab.	Hajk.
|	|	|
Phalek.	Anebis.	Armenak.
|	|	|
Ragav.	Arbel.	Aramajis.
|	|	|

Seruch.

Seruch.	Chajal.	Amaſiaj.
Nachor.	Arbel.	Gelam.
Tharai.	Ninos.	Harmaj.
Abraham.	Ninyas.	Aram.

Daß Moſes Chorenenſis in dieſer genealogiſchen Vergleichung den Meſtrim oder Mizraim zum Sohn des Chus, der doch deſſen Bruder war, gemacht, und eben ſo auch mit dem Gomer und Thiras verfahren habe, fällt jedem gleich in die Augen. Man höre nun ſeinen Beweis, und lerne gleich hieraus den, wenigſtens in alten Dingen allzuleichtgläubigen Moſes kennen. „Daß Kainan, ſagt er, der vier„te von Noah, und der dritte von Sem, und „daß Thiras gleichfalls der vierte von Noah, „und der dritte von Jabet (Japheth) ſey, be„zeugen alle Chroniſten; obwol in unſerer (der „Armeniſchen) Bibelüberſezung nirgends alſo „geſchrieben ſteht. Daß aber Meſtrim oder „Mizraim der vierte von Noah und der dritte „von Cham ſey, finden wir, (ſezt er ganz treu„herzig hinzu) weder in unſerer Ueberſezung, „noch bey irgend einem Chroniſten: einen ge„lehrten und fleiſigen Syrer ausgenommen; „und dieß ſcheint uns glaubwürdig zu ſeyn„.

Bey den Chamiten, von Nebroth oder

Nimrod an, und bey den Japhetiten von Haik an, bezieht ſich Moſes Chorenenſis zum Beweis auf den Abydenus, einen, ſeiner Meynung nach, zuverläſſigen Schriftſteller, und auf einen gewiſſen Kephalim, bey welchem die Whiſtoniſchen Brüder in der Anmerkung auf den Cephalion rathen. Abydenus, deſſen Worte der ehrliche Moſes ſelbſt anführt, hat nichts von Nebroth oder Nimrod, ſondern er nennt den Belus: Moſes aber meynt, Belus und Nimrod ſeyen Eine Perſon.

Aus dem bisherigen erhellet doch ſo viel, daß unſer Moſes nicht bewieſen, Abraham, Ninyas und Aram ſeyen Zeitgenoſſen.

Nun folgen beym Moſes die Auszüge aus dem obengedachten Maribas ſelbſt, ſo weit ſie die Armeniſche Geſchichte angehen. Gleich Anfangs will er aus ihm die obigen Japhetiſchen Geſchlechtsfolgen beweiſen. Beym Maribas ſtehen die Namen: Japethosth, Merod, Sirath, Thaklath, Haik, Armenak u. ſ. w. Die erſten 4 hält Moſes für einerley mit Jabeth (Japheth), Gomer, Thiras und Thorgom, und auf dieſe unzuverläſſige Art fügt er den bibliſchen Namen ſeinen Haik an.

Den Haik halten die Armenier überhaupt für ihren Stammvater. Er half, wie Moſes aus dem Maribas erzählt, mit an dem Thurm

zu

zu Babel bauen: zog aber hernach, weil er ſich dem herrſchſüchtigen Bel nicht unterwerfen wolte, in Begleitung ſeiner Familie, bey 300 Perſonen ſtark, die Knechte ungerechnet, von Babylon nach Norden in das Land Ararat, und lies ſich daſelbſt an dem Fuſſe eines Bergs in einer Ebene nieder, wo die wenigen Leute, die ſich ſchon vor ihm daſelbſt nach der Zerſtreuung des menſchlichen Geſchlechts feſtgeſezt hatten, ſich ihm unterwarfen. Bel, den unſer Moſes für eins mit dem Nebroth oder Nimrod hält, lies den Hajk auch hier nicht in Ruhe: zuerſt ſuchte er ihn durch Geſandte zur Erkennung ſeiner Oberherrſchaft zu bewegen, da aber dieß nichts half, ſo überzog er ihn mit Krieg; allein Hajk überwandt den Bel, und tödete ihn.

Die nächſten Nachkommen des Hajk, die ihm Maribas zueignet, erhellen aus folgender Tafel:

Hajk.

Armenak. Chorh. Manavaz.

Armajis.

Amaſiá. Saraj.

Gelám. Pharoch. Solák.

Harmá. Siſak.

Aram.

Ueberall zeigt Moſes aus dem Maribas, welchen Gegenden und Oertern dieſe Perſonen Namen und Einwohner gegeben: wobey ich mich aber nicht aufhalten will; es ſcheinen dieß ohnedem mehr Namen von Oertern und Landſchaften, als von Perſonen zu ſeyn. Auf ähnliche Art reden die Griechiſchen Schriftſteller von den Nachkommen des Pelasgus und Hellen.

Vom Aram, dem lezten in der Tafel, weil er ein ſehr berühmter Krieger war, haben die Griechen, wie Moſes verſichert, dem Lande des Hajk den Namen Armenien gegeben, ſo wie die Aſſyrer und Perſer es eben deswegen Armenikch hieſen. Ich meines Orts ſtelle mir unter Aram nicht eine einzelne Perſon, ſondern das ganze Volk der Armenier vor.

Schon aus dem obigen erhellet, daß unſer Moſes den Aram zum Zeitgenoſſen des Ninus macht. Er redet von ihm nicht ſo, als wenn er Nini Vaſall geweſen, aber weiter unten gibt er es doch nicht undeutlich zu erkennen. Wenige Jahre vor Nini Regierungsantritt war Aram in Gefahr, von den angränzenden Völkern unterdrückt zu werden; allein er behauptete ſeine Freyheit ſehr tapfer. Zuerſt ſchlug er ein Mediſches Kriegsheer von 50,000 Mann, das ein gewiſſer Nychar, mit dem Zunamen Mades, gegen die Armenier angeführt. Nychar

char Mades wurde gefangen und getödet, und deſſen Land bis zum Berge Zaraſp den Armeniern zinsbar gemacht: in welcher Unterwürfigkeit es auch blieb, ſo lange Ninus regierte. Dieſer Aſſyriſche Monarch hatte zwar vor, den Tod des Bel an des tapfern Hajk Nachkommen zu rächen; allein aus Beyſorge, es möchte ihm bey einer ſolchen Unternehmung, wie dem Bel ergehen, unterlies er alle Feindſeligkeiten, und lies vielmehr den Aram im Beſiz ſeiner Herrſchaft, und machte ihn zum nächſten nach ihm (Dieß iſt doch ungefähr eben das, was Diodor aus dem Cteſias von dem Armeniſchen König Barzanes erzählt). Mit dem bisherigen ſcheint das, was Moſes gleich darauf weiter von Aram erzählt, nicht recht zuſammen zu ſtimmen. Er ſagt nämlich, daß Aram in Aſſyrien eingefallen, und einen gewiſſen Barſam, aus dem Geſchlechte der Skajis (Rieſen), welcher zuvor Armenien geplündert und gedruckt hätte, mit Krieg überzogen: Barſam ſelbſt habe im Treffen das Leben verlohren, und ſey hernach von den Aſſyrern lange Zeit als ein Gott verehret worden, ein groſer Theil von Aſſyrien aber habe ſeitdem eine Zeitlang den Armeniern zinsbar ſeyn müſſen. Endlich hat Aram ſeine ſiegreichen Völker, bey 42,000 Mann ſtark, gegen die Titanen im Occidente, in das Land Cappadocien geführt, wo er den Pajapis Chaleájn (d. i. Chalái Sohn), einen Titan, der ſich des Landes zwiſchen den zwey Meeren, dem

Pontiſchen und dem Ocean, mit Gewalt bemächtigt hatte, überwunden, und auf eine Inſel des Aſiatiſchen Meers vertrieben. In dem neueroberten Lande lies Aram einen ſeiner Verwandten, Namens Mſäk nebſt 10,000 Soldaten zurück, mit dem Befehl, daß die Einwohner dieſes Landes die Hajkaniſche (Armeniſche) Sprache lernen ſolten. Daher nannten hernach die Griechen dieſes Land πρώτην Ἀρμενίαν, das erſte Armenien. Mſak bauete hier eine Stadt, die er nach ſeinem Namen nannte, die aber von den Einwohnern, welche den Namen nicht recht ausſprechen konnten, Mazach (Mazaca), und mit der Zeit Cäſarea genannt wurde. Dieſe Nachrichten von Aram's Thaten, ſagt Moſes, ſtünden zwar nicht in den königlichen Büchern ſelbſt, ſondern in einer, von unbekannten Privatperſonen zuſammengetragenen Sammlung, aber Maribas hätte doch dieſe Sammlung im königlichen Archive gefunden.

Hierauf kommt Moſes auf Aram's Sohn, Araj, der den Beynamen des Schönen hatte. Dieſer verwaltete Armenien theils in den lezten Jahren des Ninus, der ihm eben die Gnade, wie ſeinem Vater Aram, erwieſen (dieß heiſt ohne Zweifel ſoviel, als er hat ihm die Regierung von Armenien gelaſſen): theils unter der Samiram (Semiramis), mit welcher er aber, weil er ihre Liebe verſchmähete, in Krieg verfallen, wobey er ſein Leben eingebüſt hat. Die

Siege=

Siegerin lies nach des Araj Tode in Armenien eine Stadt und andere Werke, die Moſes faſt wie Diodor beſchreibt, anlegen, und brachte hier gemeiniglich den Sommer zu, während welcher Zeit ſie dem Zradaſt (Zerduſcht oder Zoroaſter), der ein Mog (Magier) und Nahapet Maras (Princeps Medorum, nach der Lateiniſchen Ueberſezung) war, die Regierung von Aſſyrien und Ninive überlaſſen. Da aber dieſer ſich endlich gegen ſie empöret, ſuchte ſie zwar ihre Zuflucht in Armenien, allein ſie wurde daſelbſt von ihrem Sohne Ninyas getödet.

Nach der umſtändlichen Erzählung von den Gebäuden und dem Tode der Semiramis rückt unſer Moſes ein Verzeichnis der Armeniſchen Geſchlechtsfolgen ein, und ſtellt neben ſie die Hebräiſchen und Chaldäiſchen (Aſſyriſchen) Geſchlechtsfolgen, die ſeiner Meynung nach, jenen gleichzeitig waren. Ungeachtet nun die 3 erſten unter den Armeniſchen Geſchlechtsfolgen, wie weiter unten erhellen wird, vom Moſes nicht mehr hieher, ſondern noch in die Zeiten des Ninus und der Semiramis hätten geſezt werden ſollen, und dieſemnach die Vergleichungstafel an ſich durchgängig falſch iſt; ſo will ich ſie doch hieher ſezen, weil ſie nach gehöriger Reduction ihren Nuzen in der allgemeinen Geſchichte ſowol, als vielleicht ſonſt auch, haben kan.

11. Abraham.	Ninyas.	Aram.
12. Iſahak.	Arios.	Araj, der Schö=ne.
13. Jakob.	Aralios.	Araj Arajean (d. i. Aräi Sohn).
14. Levi.	Baleos Theoch=ſar.	Anuſavan.
15. Kahath.	Armathrithes.	Pharet.
16. Amram.	Belochos.	Arbak.
17. Moſes.	Baleos.	Zavan.
18. Jeſu (Joſua)	Azatagos.	Pharnas.
19. Gothoniel.	Mamidos.	Sur.
20. Avod.	Maſchaleos.	Havanak.
21. Barak.	Spharos.	Vaſtak.
22. Gedeon.	Samilos.	Hajkak.
23. Abimelech.	Sphaxetos.	Ambak.
24. Tholaj.	Aſkatades.	Arnak.
25. Jajir.	Amindes.	Savars.
26. Jephthaj.	Vſtaskar.	Norajr.
27. Eſebon.	Suſaris.	Gorak.
28. Elon.	Lamparis.	Hrant.
29. Abdon.	Paneas.	Enzach.
30. Samphſon.	Soſarmos.	Dlak.
31. Heli.	Mithreos.	Horoj.
32. Samuel. Saul.	Teutamos.	Zarmajr.
33. Davith.	Thineus.	Perz.
34. Salomon.	Derkylos.	Arbun.
35. Roboam.	Eupalmos.	Bazuk.
36. Abiam.	Prideazis.	Hoj.
37. Aſaj.	Pharates.	Juſak.

38. Jo=

38. Joſaphath.	Akrazanis.	Kajpak.
39. Joram.	Sardanapalos.	Skaj ordi (d. i. des Rieſen Sohn.

Man ſucht im Moſes vergeblich eine umſtändliche Nachricht von denen in dieſer Vergleichungstafel genannten Perſonen. Das wenige, was er von einigen derſelben ſagt, beſteht in folgendem. Die Samiram (Semiramis) ſezte noch bey ihren Lebzeiten den Araji Arajean (Arài Sohn) aus Liebe zu deſſen Vater Araj dem Schönen über Armenien; er kam aber doch hernach in einem Kriege gegen die Samiram um. Hieraus erhellet unſtreitig, was ſchon oben beyläufig bemerkt worden, daß nämlich Moſes in der Vergleichungstafel die 3 erſten Perſonen N. 11, 12, 13 unrichtig zu Zeitgenoſſen des Nynias, Arios und Aralios gemacht. Denn ſeiner eigenen Erzählung nach iſt Aram, N. 11, ſchon unter dem Ninus geſtorben, ſo wie Araj der Schöne, N. 12, und deſſen Sohn gleiches Namens, N. 13, im Kriege gegen die Semiramis umgekommen ſind.

Anuſavan, N. 14, des Araj Arajean Sohn, mit dem Beynamen Sos (d. i. die Cypreſſe) wurde lange Zeit am Aſſyriſchen Hofe zurückbehalten; endlich erlangte er doch durch Hülfe guter Freunde zuerſt einen Theil von Armenien, und hernach das ganze Land, aber nur als Statthalter, wie Moſes ſelbſt ausdrücklich ſagt.

Alle folgende Perſonen, deren Namen in der Vergleichungstafel ſtehen, übergeht Moſes gänzlich mit Stillſchweigen: den Hajkak, N. 22, den Zarmajr N. 32, und den lezten Skai ordi ausgenommen. Vom Hajkak führt er blos an, daß er, dem Vorgeben anderer nach, unter dem Belochos (dem Aſſyr. Könige N. 16) gelebt habe, und daß er bey denen, von ihm unbedachtſamer Weiſe erregten Unruhen umgekommen ſey.

Zarmajr, ein Zeitgenoſſe des Trojaniſchen Kriegs, führte als Vaſall (oder Statthalter) des Aſſyriſchen Königs Teutam ein kleines Heer Ethiopier dem Priamus zu Hülfe; ward aber, da Cham (ein ſonſt ganz unbekannter Mann) mit der Armee der Ethiopier gefangen worden, vom Achilles getödet.

Nun kommt Moſes auf den Skaj ordi (das iſt, des Rieſen Sohn), den lezten in der obigen Vergleichungstafel, von welchem er umſtändlich und mit einer gewiſſen Feyerlichkeit redet. Kein Wunder: denn dieſer hat, wie Moſes ausdrücklich ſagt, zuerſt die königliche Würde erhalten: folglich waren alle ſeine Vorgänger weiter nichts als Statthalter. Skaj ordi, oder wie ſein eigentlicher Name heiſt, Parajr, ward von dem Meder Varbak (Arbaces), da ſich dieſer gegen ſeinen Herrn, den Sardanapal (welchen Moſes für einerley mit

dem

dem Sanherib zu halten ſcheint) empörte, unter der Verheiſung der königlichen Würde dahin vermocht, daß er an der Empörung Theil nahm. Auf dieſe Art erwarb ſich Parajr den Titel eines Königs.

Aus der Zeit der Mediſchen Monarchen führt Moſes 8 Könige von Armenien an, ohne zu ſagen, ob ſie von den Medern abhängig oder frey waren. Ihre Namen, und ungefähr auch die Dauer ihrer Regierung erhellen aus folgender Vergleichungstafel:

40. Varbakis(Arbaces).	Parajr, ordi Skaj (des Rieſen Sohn).
41. Mandaukis.	Hraſeáj.
42. Soſarmos.	Pharnuas.
43. Artukas.	Pazoiz.
44. Kardikeas.	Kornak.
45. Dejokis.	Phavos.
46. Artunis.	Hajkak, der zweyte
47. Kvachſaris (Cyaxares.)	Eruand, der kurz lebende
48. Azdahak (Aſtyages).	Tigran.

Beym lezten unter dieſen, dem Tigran iſt Moſes ſehr umſtändlich, ohne eben zugleich beſonders intereſſant zu ſeyn. Tigran lies ſich mit dem Cyrus gegen den Azdahak (Aſtyages) in ein Bündnis ein. Daher wolte ihn Aſtyages heimlich aus dem Wege räumen, welches er durch

durch Tigrans Schweſter, Tigranu (Tigrania), die er in dieſer böſen Abſicht geheyrathet, auszuführen gedachte. Allein die Schweſter war dem Bruder getreuer, als dem Gemahl: Tigran erfuhr durch ſie das Vorhaben des Aſtyages. Er grif ihn darauf mit einer, aus Cappadociern, Iberiern, Albanern, und Gros und Klein-Armeniern beſtehenden Armee an, überwandt ihn, und erlegte ihn mit eigner Hand. So erzählt Moſes das Ende des Aſtyages.

Tigrans Nachfolger ſind nach Moſes Bericht dieſe: Armod, deſſen älteſter Sohn; Bagam, Armods Sohn; Vahan, Bagams Sohn; Vahé, Vahans Sohn. Dieſer leztere kam gegen Alexander den Macedonier, dem er ſich widerſezte, um. Was von der Zeit an, bis auf die Herrſchaft der Parther vorgefallen, davon hatte Moſes keine gewiſſe Nachricht. Denn es war, wie er ſagt, in dieſem Zeitraum alles in Verwirrung. Einer ſtritte mit dem andern um die Herrſchaft: ſo daß es endlich dem groſen Arſak (dieß war nach Moſis Meynung Arſaces, der erſte Parthiſche König) nicht ſchwer fiel, Armeniens ſich zu bemächtigen: worüber er ſodann ſeinen Bruder Valarſak zum Könige geſezt hat.

2) Von den Phrygiern.

Von der Geſchichte der Phrygier ſind nur ein-

einzelne Stücke auf uns gekommen. Vor dem Gordius I iſt ſie verworren, dunkel und widerſprechend, und es kommen in derſelben nur 3 Perſonen vor, die wenigſtens in der mythiſchen Geſchichte von einiger Erheblichkeit ſind: Nannacus (oder Annacus, auch Cannacas) zunächſt vor der Deucalioniſchen Sündflut (2470), Midas und Manis.

Seit dem Gordius I, deſſen Sohn und Nachfolger Midas I (um 2675) war, iſt zwar die Phrygiſche Geſchichte etwas umſtändlicher, aber dennoch weder zuſammenhängend, noch ſehr wichtig. Die meiſten Könige hieſen Gordius oder Midas.

Mit dem Prinzen Adraſt, den man für Midä IV Sohn ausgibt, ſtarb die königliche Familie aus, und das Land fiel um 3435 an Cröſus, den König von Lydien, und nach ihm, 3440 an Cyrus, und folglich an die Perſer.

V. Staatsveränderuugen der Lydier, Myſier und Carier, bis auf den Cyrus, 3440.

Die Lydier, Myſier und Carier, nebſt den Cauniern, machten zuſammen Ein Volk aus, und waren allem Anſehen nach von Chamitiſcher Herkunft (oben Th. II. S. 99): auch

iſt

iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß ſie, wenigſtens zum Theil, über Phönicien nach Kleinaſien gekommen ſind.

1. Von den Lydiern.

Meon oder Mäon war nach Herodot der erſte Name der Lydier. Ihre Könige waren aus 3 Familien.

1. Atyadiſche Familie. Die Geſchichte dieſes königlichen Geſchlechts iſt dunkel und ohne Zeitrechnung. Der erſte, wenigſtens bekannte König war Maſires oder Manes, des Jupiters und der Tellus Sohn. Von deſſen Enkel Aſius und Atys leitet man den Namen Aſien und des Atyadiſchen Geſchlechts her. Des Atys jüngerer Sohn Tyrrhenus führte eine lydiſche Colonie nach Italien; von dem ältern Sohne aber, Lydus, der dem Atys in der Regierung folgte, ſoll Lydien den Namen haben.

2. Heraklidiſche Familie. Ihr gibt Herodot eine Dauer von 505 Jahren, binnen welcher Zeit immer der Sohn auf den Vater in 22 Geſchlechtsfolgen (jede alſo im Durchſchnitt von 23 Jahren) gefolgt iſt. Der erſte König war Argon oder Agron, Herkuls Ur-Urenkel, um 2765, und der lezte Candaules oder Myrſilus, 3253—3270, folglich zu Romuli Zeiten.

3. Mer-

3. Mermnadiſche Familie. Gyges, 3270—3308, erweiterte das Reich durch Eroberung der Stadt Colophon und des Landes Troas. Unter dem Ardys oder Ardyes, 3308-3357, fielen die Cimmerier in Kleinaſien ein. Sadyattes, 3357—3369. Alyattes II, 3369 führte mit Cyaxares Krieg, vertrieb die Cimmerier, und eroberte die Stadt und das Land der Smyrner. Crôſus, 3426—3440, der lezte Lydiſche König, bezwang die Epheſer, Jonier, Phrygier, Myſier, Maryandiner, Chalyber, Paphlagoner, Thracier (in Aſien), Thyner, Bithyner, Carier, Dorier, Aeolier, Pamphylier, und überhaupt alle Völker bis an den Halys; er ward aber zulezt ſelbſt vom Cyrus überwunden: worauf alle ſeine Länder an die Perſer kamen.

2. Von den Myſiern.

Die Myſier ſcheinen Anfangs ein kriegeriſches Volk geweſen zu ſeyn: wenigſtens gieng, noch vor dem Trojaniſchen Krieg (vor 2790), ein mächtiges Heer, das aus Myſiern und Trojanern beſtand, über den Bosporus, bezwang ganz Thracien, rückte bis zum Joniſchen Meere fort, und drang bis zum Fluß Peneus durch; aber mit der Zeit arteten ſie ſo aus, daß man ſie für die verächtlichſten Leute hielt.

Schon Ninus, um 1874, ſoll ſie bezwungen

gen haben. Unter dem Cröſus um 3426, wurden ſie Lydiſche, und unter dem Cyrus, um 3440 Perſiſche Unterthanen.

Von ihren Königen, die aber allem Anſehen nach mehr Statthalter, als Könige waren, ſind nur folgende bekannt: Olympus, ein Zeitgenoß des K. Dardanus von Troja um 2502; Teuthras, der auch über die Cilicier und Ceteer die Herrſchaft gehabt haben ſoll, vor 2790; Telephus, Herkuls Sohn von der Auge, des Teuthras Gemalin, zur Zeit des Trojaniſchen Kriegs, 2790; Eurypylus, des vorigen Sohn, deſſen jüngerer Bruder Latinus eine Colonie Ceteer nach Italien geführt haben ſoll; Arius, Eurypyli Sohn; Amphialus, Neoptolemi Sohn, der durch die Entleibung des Amphialus im Zweykampf ſich das Königreich Myſien erworben. Seit ihm, weis man, bis auf die Zeit der Pergameniſchen Könige aus dem Attaliſchen Geſchlechte (bis 3699) nichts von Myſiſchen Königen.

3. Von den Cariern.

Die Carier waren ihrer eigenen Sage nach, Geſchlechtsverwandte der Lydier und Myſier. Nach dem Berichte der Creter, der ſich jedoch mit ihren eigenen Sagen vereinigen läßt, ſtammten ſie von den Lelegern her, und bewohnten zuerſt die Inſeln. Als ſie aus denſelben durch

die

die Jonier und Dorier verdrängt worden, zogen ſie auf das feſte Land, wo ſie ſich überaus weit ausgebreitet haben, bis ſie auch hier durch die Jonier und andere Griechen eingeſchränkt wurden.

Sie waren ſehr kriegeriſch, legten ſich ſtark auf das Seeweſen, und machten öfters durch ihre Freybeutereyen das Meer unſicher. Nicht ſelten dienten ſie auch fremden Völkern um Sold.

Nach Car, dem Stifter des Reichs, ſollen deſſen 3 Söhne, Alabandus, Cryaſus und Idricus, das Reich getheilt, und 3 Städte gebauet haben. Die Mythologie weis auch von einem Cariſchen Könige, Namens Eurytus, mit deſſen Tochter Eidothea der aus Creta zu Minos Zeiten geflüchtete Milet den Caunus, den Erbauer der Stadt gleiches Namens, und die unglückliche Byblis gezeugt hat. Amphimachus und Naſtes, Nomion's Söhne, wurden im Trojaniſchen Kriege, als Hülfsgenoſſen des Priamus vom Ajax getödet. Gegen das Ende des Trojaniſchen Kriegs (um 2800), regierte Damötus. Dieſer gab wegen einer glücklichen Cur an ſeiner Prinzeſſin dem Podalirius, einem in der Chirurgie erfahrnen Griechiſchen Fürſten, welcher auf der Rückkehr von Troja an die Cariſche Küſte verſchlagen worden,

worden, ein Stück von Carien, wo er Syrna erbaut hat, zur Belohnung. In den Zeiten des Lydiſchen Königs Candaules kommt ein gewiſſer Arſelis aus Mylaſa vor, der dem Gyges (3270) zur Entthronung des Candaules behülflich war.

Unter dem Cröſus (um 3426) ward Carien, ſo wie alle Länder diſſeit des Halys, ein Theil der Lydiſchen Monarchie, bis es endlich 3440 nebſt allen Lydiſchen Ländern an den Cyrus, und folglich an die Perſer gekommen iſt. Dieſe haben ſeitdem die Seemacht der Carier wol zu nuzen gewuſt, aber ihnen auch eigene, obwol zinsbare Könige erlaubt. Dergleichen waren, um dieſes, ob es wol zum Perſiſchen Völkerſyſtem gehört, des Zuſammenhangs wegen, noch beyzufügen: Artemiſia I unter Xerxes I; Piſindelis, der Artemiſia Sohn; Lygdamis, zu Herodots Zeiten (um 3540); Hecatomnus, unter Artaxerxes Mnemon; endlich, nach und nach Hecatomni 3 Söhne und 2 Töchter in folgender Ordnung: Mauſolus, Artemiſia II, Hidrieus oder Idrieus, Ada (zu Alexanders des Groſen Zeiten), und Pixodarus.

VI. Staatsveränderungen der Lycier und Cilicier.

1. Von den Lyciern.

Die erſten Bewohner Lyciens waren die Mylier oder Solymer. Dieſe wurden hernach von den Lyciern vertrieben: einem, entweder Argiviſchen, oder Cretenſiſchen, durch den Sarpedon aus Creta übergeführten Pflanzvolke. Die Lycier hatten die ſonderbare Gewohnheit, die auch Anfangs in Attica eingeführt war, daß die Kinder den Namen nicht vom Vater, ſondern von der Mutter trugen. Sie ſtanden zuerſt unter der Herrſchaft der Lydier, und nachher, doch mit Beybehaltung eigener Könige, unter den Perſern. Von ihren Königen ſind nur 3 bekannt: Amiſodarus, Jobates um 2623, und Cyberniſcus unter Xerxes I, um 3504.

2. Von den Ciliciern.

Die erſten Bewohner Ciliciens waren Javaner, vom Stamme Tarſchiſch. Nach dem Trojaniſchen Kriege, um 2800, kamen erſt die eigentlichen Cilicier in dieſes Land: ein Phöniciſches Pflanzvolk, das unter dem Cilix, Cadmi Bruder, ſich zuerſt in Cypern, darauf in Phrygien in der Ebene von Theben, wo ſie theils zu Theben, theils zu Lyrneſſus König-

reiche errichteten, endlich in Cilicien niederge-laſſen haben. Auſer ihnen wurde Cilicien auch noch durch Syriſche, Griechiſche und andere Colonien bevölkert.

In den Sprüchwörtern der Alten werden die Cilicier als ſehr betrügeriſch, verlogen, grauſam und ungeſittet beſchrieben: ſie legten ſich auch, wenigſtens zur Zeit der Römer, ſehr ſtark auf die Seeräuberey. Von Cyri Zeit an ſtanden ſie unter den Perſern, doch behielten ſie eigene Könige, wie mehr andere Völker. Von ihren Königen, unter denen 3 den Namen Syenneſis führten, hat man keine vollſtändige Folge.

VII. Staatsveränderungen der Canaanitiſchen oder Phöniciſchen Völker und der Philiſter.

Die Canaaniter und Philiſter ſtammen von Cham ab. Von der Herkunſt und den Namen der Canaanitſchen Völker iſt ſchon oben (Th. II. S. 102), ſo wie von dem Urſprung der Philiſter eben daſelbſt (S. 101) geredet worden.

1. Von den Arabiſchen Canaanitern oder von den Amalekitern.

Die Amalekiter wohnten in einem Theile von Arabien zwiſchen Canaan und Egypten.

Sie

Sie waren ein uraltes Volk, und ſtammten nicht von Amalek, Eſaus Enkel vom Eliphas her, ſondern von Canaan ſelbſt: denn Canaan und Amalek ſind eins, wie Herr Michaelis gezeigt hat. Bis auf die Zeit der Iſraelitiſchen Könige (bis 2916) waren ſie unabhängig, und Feinde der Iſraeliten. Ihre Könige ſollen den gemeinſchaftlichen Namen Agag geführt haben. Saul und David unterjochten ſie, und unter Hiskia (3257—3286) wurden ſie von den Simeoniten ausgerottet und zerſtreuet.

2. Von den Canaanitiſchen Völkern in Canaan.

Die Geſchichte dieſer Völker läſt ſich in keinen ordentlichen Zuſammenhang bringen, weil ſie von gar vielen einzelnen und mehrentheils kleinen Königen beherrſchet worden. Dergleichen waren zur Zeit Abrahams (2027) die 5 Könige im Thal Siddim, wo jezt das todte Meer oder der See Aſphaltites iſt, und Melchiſedech zu Salem, zur Zeit Jacobs Hemor zu Sichem, und zur Zeit Moſis (2492) Arad in den ſüdöſtlichen Gegenden Canaans, Sihon, König der Amoriter, und Og, König von Baſan. Joſua hat bey der Eroberung Canaans (2494) in einer Zeit von ungefähr 5 bis 6 Jahren nicht weniger als 31 Könige in Canaan ausgerottet. Das Land, das ſo viele kleine Majeſtäten unter ſich getheilt hatten, be-

grief ungefähr 540 Quadratmeilen. Die vereinigten Niederlande ſind um 100 Quadratmeilen gröſer, und die Schweiz iſt noch einmal ſo gros. Nun denke man ſich die vereinigten Niederlande oder die Hälfte der Schweiz in 30 bis 40 Königreiche zergliedert, und urtheile von dem Umfang der Canaanitiſchen Königreiche. Es werden ungefähr 13 bis 18 Quadratmeilen im Durchſchnitt auf eins kommen.

Dieſes Land iſt gröſtentheils durch Moſes und Joſua (2492 u. f.), das übrige aber durch David (2938) und Salomon erobert worden: mit welchem Rechte, werden wir unten im XIten Abſchnitte ſehen.

3. Von den Canaanitern in Syrien.

1) Von den Phöniciern.

Die Phönicier, ein Volk von Canaanitiſcher Herkunft, wohnten, wie Herodot ſagt, ſo wol nach ihrem eigenen als nach der Perſer Bericht, zuerſt am rothen Meere. Von dannen zogen ſie ans mittelländiſche Meer, ohne Zweifel weil ſie von andern nachrückenden Stämmen verdrängt worden ſind. Sie lieſen ſich da an der Küſte des ſüdlichen Theils von Syrien nieder, und reichten bis an die nördliche Spize von Canaan. Dieſe Niederlaſſung muß wol ſchon

vor

vor Abrahams Ankunft in Canaan (2022) geſchehen ſeyn.

Die Phönicier ſind eines der merkwürdigſten Völker des ganzen Alterthums. Von ihnen und den Egyptern hatten die Griechen, und folglich auch die Römer das Weſentlichſte ihrer Religion erborgt. Taaut oder Thoyt, Miſors Sohn, ein gebohrner Phönicier, hat die Buchſtabenſchrift (um 1829) erfunden: eine der gröſten und nützlichſten Erfindungen. Die Rechenkunſt und Aſtronomie haben die Phönicier, wo nicht erfunden, doch wenigſtens verbeſſert, und den Griechen zugleich mit ihren Buchſtaben mitgetheilt. Sie legten ſich auch mit groſem Fleis auf die Baukunſt und Philoſophie. Sie ſind zwar nicht die erſte, aber doch die erſte groſe Seenation. Sie umſchifften Afriken: ob öfters, iſt nicht bekannt, aber einmal thaten ſie es ganz gewiß. Sie holten das Zinn aus Britannien, und vermuthlich empfiengen ſie auch den Bernſtein aus der erſten Hand, das iſt, ſie ſegelten bis an die Küſte des heutigen Preuſſen. Aber auf der Weſtſeite Afrikens ſind ſie allem Anſehen nach nicht weiter, als bis zu den Canariſchen Jnſeln gekommen: obwol einige ihnen die Ehre zueignen, Amerikem entdeckt zu haben. Jhre Colonien haben den Jnſeln des mittelländiſchen Meers und den Afrikaniſchen und Europäiſchen Küſten nicht nur viele orientaliſche Einwohner

zugeführt, und auf dieſe Art, der göttlichen Abſicht gemäs, die Bevölkerung des Erdbodens beſchleunigt, ſondern auch Sitten und Kenntniſſe in vielen wilden Gegenden ausgebreitet. Zu ihren häuslichen Erfindungen gehört das Glas von Tyrus und der Purpur von Sidon: Dinge, die man in den ältern Zeiten dem Golde gleich geſchäzt. Sie verfertigten auch eine beſonders feine Art von Leinwand. Auſerdem war ihre Kunſt und ihr Geſchmack in Arbeiten von Metall, Holz und Steinen ſo berühmt, daß, wenn man etwas in Kleidungen, Gefäſen, Spielwerken u. d. gl. vorzüglich ſchön und artig heiſen wolte, man es eine Sidoniſche Arbeit oder Erfindung nannte. Wenn ſchon etwa das Münzen des eigentlichen Gelds nicht ihre Erfindung ſeyn ſolte, ſo haben ſie doch ganz gewiß das Zerſtückeln und Beſtempeln der edlen Metalle mit einem Kaufmannszeichen eingeführt, und ſind folglich von dem eigentlichen Geldmünzen nur um eine Stufe entfernt geweſen. Auch um das Seeweſen hatten ſie auſerordentliche Verdienſte. Sie erfanden die langen Schiffe oder Galeeren und die Nachtſeglation nach Anweiſung der Geſtirne, und vornämlich des groſen und kleinen Bärs: und dem Seekriege gaben ſie eine gewiſſe wiſſenſchaftliche Geſtalt. Von den Schickſalen ihrer ausgebreiteten Handlung und Schiffart iſt bereits oben (Th. I. S. 72. ff.) das nöthigſte bemerkt worden.

Zu Th. II. S. 233.

Protogonus:
Gem. Aeon.

|

Genus:
Gem. Genea.

Phos, Pyr, Phlox.

|

Caſſius, Libanus, Antilibanus

Memnrumus, Hypſurius, Uſoue

* * *

Agreus und Halieus

Chryſor, oder Hephä-
ſtus oder Vulcan.

Diam
(Zevs M

|

Technites. Geinus Authochthon.

Agrus. Agruerus oder Agrot

Ein ſo wichtiges Volk aus ſeinen eigenen Geſchichtſchreibern näher kennen zu lernen, wäre wol unſtreitig etwas ſehr erwünſchtes; aber die Zeit hat uns hievon nur einige Fragmente gegönnet: darunter die vom Sanchuniathon, einem Philoſophen und Geſchichtſchreiber, der nach einigen zu Anfang des Trojaniſchen Reichs (um 2502), nach andern aber erſt etliche Jahre nach dem Trojaniſchen Kriege (2800) gelebt hat, ohne Zweifel auch ſelbſt als Fragmente noch von groſem Nuzen ſeyn würden, wenn wir ſie im Grundtexte, und nicht blos in der Griechiſchen Ueberſezung des Philo von Byblus hätten. Mit der Erläuterung derſelben haben ſich ſchon verſchiedene Gelehrte beſchäftigt, beſonders Cumberland und Jackſon, aber jeder nach eignen Hypotheſen. Zum Verſtändnis und zur Beurtheilung dieſer Erläuterungen wird die hier beygefügte Geſchlechtstafel nüzlich ſeyn können. Sanchuniathon hat ganz gewiß des Jüdiſchen Geſchichtſchreibers Moſes Bücher geleſen, und nach ſeiner Art und zu ſeiner beſondern Abſicht genuzt.

Nie ſtand, ſo viel man weis, ganz Phönicien unter der Herrſchaft eines einzigen inländiſchen Königs, ſondern es waren hier, wie in andern alten Ländern, faſt ſo viel Königreiche, als Städte: und das Volk behielt, wegen der eingeſchränkten Gewalt der Könige noch viel Freyheit. Beydes war für den Flor der Hand-

lung, worauf die ganze Neigung der Nation gieng, überaus vortheilhaft.

Unter den vielen kleinen Staaten Phöniciens, dergleichen zu Aradus, zu Berytus, zu Byblus, und an mehrern andern Orten, theils an der Seeküſte, theils im innern Lande waren (ſiehe Jeſ. 37, 13; 2 Kön. 19, 13, vergl. mit C. 18, 34; Jeſ. 10, 9, und C. 36, 19), that ſich beſonders der von Sidon und Tyrus hervor: jener ſchon von Jacobs († 2254) Zeiten an (Gen. 49, 13), dieſer wenigſtens ſeit dem K. David um 2936; wiewol die Stadt Tyrus ſchon 200 Jahre zuvor, etwa 10 bis 11 Jahre nach dem Argonautenzuge, und folglich 2732, ſoll erbauet worden ſeyn. Schon im Homer, dem erſten vorhandenen Griechiſchen Schriftſteller, der 1000 Jahre vor Chriſto gelebt hat, kommt der Name Phönicien vor, aber, wie es ſcheint, in einer etwas eingeſchränkten Bedeutung; wenigſtens unterſcheidet Homer die Sidonier und Phönicier.

In der mythiſchen Geſchichte der Griechen wird Agenor, ein gebohrner Egypter, des K. Belus von Egypten Bruder, und ein Vater einer zahlreichen Nachkommenſchaft, die ſich in Creta, Griechenland, Kleinaſien und Libyen ausgebreitet, und wovon Europa, Kadmus, Phönix und Cilix zu merken ſind, für den Erbauer der Städte Sidon und Tyrus, und für den

den erſten Phöniciſchen König ausgegeben, und von deſſen Sohn und angeblichen Nachfolger Phönix leitet die Mythologie den Namen des Landes her. Nach dem Cteſias und Diodor ſoll ſchon Ninus (um 1874) Phönicien den Aſſyrern unterworfen haben. Solte dieß wahr ſeyn, ſo müſten ſich die Phönicier mit der Zeit wieder in Freyheit geſezt haben.

Der Staat von Sidon.

1. Vor Nebucadnezar. Obſchon die Sidonier bereits in Jacobs Zeiten (vor 2254) als eine berühmte Seenation erſcheinen; ſo findet man doch erſt Jerem. 28, 3. f., folglich um 3356 ausdrückliche Nachricht von einem Sidoniſchen Könige; aber weder dieſer, noch ſonſt irgend ein anderer König von Sidon iſt vor Nebucadnezar dem Namen nach bekannt.

2. Seit Nebucadnezar, oder ſeit 3377. Dieſer Babyloniſche Monarch hat, wie wir aus der Bibel wiſſen, Sidon erobert und verwüſtet. Es iſt aber dieſe Stadt wieder hergeſtellt, und aufs neue zur See mächtig worden, ob ſie gleich unter Perſiſcher Herrſchaft geſtanden. Die Sidonier behielten auch eigene Könige. Einer von dieſen, und überhaupt der erſte Sidoniſche König, deſſen Namen wir wiſſen, Tetramneſtus diente als Befehlshaber bey Xerxes I Flotte. Die Phönicier nebſt den

Syrern von Paläſtina hatten nach Herodots Berichte, 300 Galeeren oder Kriegsſchiffe bey dieſer Flotte, und dieſe Schiffe der Phönicier ſchifften unter allen übrigen am beſten, ſo wie unter ihnen die Sidoniſche den Vorzug hatten. Xerxes vertraute ſich auf ſeiner Flucht nur einem Sidoniſchen Schiffe an, und auch zuvor bey andern Gelegenheiten beſtieg er nie ein anderes Schiff, als von dieſer Phöniciſchen Nation. Unter dem Tennes, der zur Zeit des Darius Ochus regierte, iſt 3633 Sidon aufs neue, und zwar dießmal von den Einwohnern ſelbſt aus Verzweiflung, zu Grunde gerichtet worden. Es ward aber doch wieder erbauet, und Strato, des Tennes Nachfolger, erlebte noch Alexanders des Groſen Eroberung 3652; wurde aber von dieſem abgeſezt: worauf Ballonymus oder Abdolomius ganz unvermuthet die Krone, als ein Macedoniſcher Vaſall, erhalten hat.

Der Staat von Tyrus.

1. **Vor Nebucadnezar.** Der erſte Tyriſche König, den man kennt, iſt Abibal, ein Zeitgenoß, und vermuthlich ein Feind des K. Davids, um 2936. Deſſen Sohn und Nachfolger Hiram, der aus der Geſchichte Salomons als ein groſer Freund und wichtiger Bundsgenoß deſſelben bekannt genug iſt, hat, wie man aus der Geſchichte des Salomoniſchen Tem-

Tempelbaues mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit ſchlieſen kan, auch über die Sidonier geherrſcht. Wenigſtens iſt dieß von Ithobal I, in der Bibel Eth=Baal genannt, von 3044 – 3076, gewiß. Des Pygmalions Regierung hat ſeine Schweſter Dido durch die Stiftung des Staats von Carthago im J. 3098, wovon wir in der Römiſchen Periode reden werden, verherrlichet. Noch unter Pygmalions Nachfolgern ſuchten die Tyrier die Oberherrſchaft über Sidon und andere Phöniciſche Städte, wie auch über die Philiſter von Gath, zu behaupten. Unter dem Eululäus, um 3267, empörten ſie ſich zwar, und Salmanaſſar, der Aſſyriſche Monarch, ſtand ihnen bey; allein Eululäus überwand den Salmanaſſer, beſonders zur See, und behauptete ſein Recht. Einige Zeit hernach ſind, wie einige Gelehrte glauben, die Tyrier nicht mehr von Königen, ſondern von Sufferen regiert worden.

2. Seit Nebucadnezar, oder ſeit 3406. Dieſer Monarch hat zwar Tyrus (die ſogenannte Altſtadt Tyrus) nach einer 13jährigen Belagerung eingenommen und zerſtört; allein die meiſten Einwohner hatten ſich zuvor ſchon mit ihren beſten Sachen auf die Inſelſtadt Tyrus begeben. Auf dieſe Art entſtand nun gewiſſermaſſen ein neuer Tyriſcher Staat: wiewol ich glaube, daß die Inſelſtadt Tyrus ſchon zuvor, wo nicht der Hauptſiz des Tyriſchen Staats,

doch wenigſtens mächtiger war, als Alttyrus oder Tyrus auf dem feſten Lande: denn von dem obengedachten König Eululäus wird ausdrücklich berichtet, daß er unter andern aufrühriſchen Städten auch Alttyrus bezwungen habe. Er ſcheint alſo ſchon König der Inſelſtadt Tyrus geweſen zu ſeyn. Man glaubt, daß die Könige der Inſelſtadt, ſeit 3406, da Nebucadnezar die Altſtadt zerſtört hat, das iſt, von dem K. Balatores an, Babyloniſche, ſo wie ſeit dem Cyrus oder ſeit 3425 Perſiſche Vaſallen waren. Mapen commandirte 3504 einen Theil der Flotte des Xerxes I, (ohne Zweifel die Tyriſchen Schiffe). Der eine von deſſen ſonſt unbekannten Nachfolgern, Strato, hat bey dem allgemeinen Blutbad, das die Sclaven angerichtet, und der andere, Azelmic, bey der Eroberung und Verwüſtung der Stadt durch Alexander den Groſen 3652, Leben und Krone behalten.

Ungeachtet Alexander die zerſtörte Stadt Tyrus auf der Inſel, oder vielmehr Halbinſel, (wie man, ſeitdem die Inſel durch einen Damm mit dem feſten Lande verbunden worden, ſagen muß) durch neue Einwohner aus den benachbarten Gegenden wieder anbauen und bevölkern laſſen; ſo gerieth doch ſeit dieſer Zeit Tyrus und Phönicien gänzlich in Verfall, weil die neuerbaute Stadt Alexandrien in Egypten

der

der Hauptſiz der Handlung und Schiffart geworden iſt.

2) Von den Hamathitern.

Die Chamathiter oder Hamathiter, ein Canaanitiſches Volk bewohnten Hamath, das iſt, die nachmals ſo genannte Stadt und Gegend Epiphania am Orontes in Syrien (ſ. oben Th. II. S. 103).

1. Vor Hadareßer, dem K. von Zoba oder Niſibi in Meſopotamien, lebten ſie, ſo viel man weis, in Freyheit.

2. Seit Hadareßer ſtanden ſie 1) unter Hadareßer: 2) unter dem K. David: 3) unter den Syrern von Damaſcus: 4) unter dem K. Jerobeam II von Iſrael: 5) unter dem Aſſyriſchen König Sanherib.

3. Aſſarhaddon hat ſie endlich ganz aus dem Lande weggeführt.

4. Von den Philiſtern.

Die Philiſter, ein ſinnreiches, arbeitſames, ſtolzes und kriegeriſches Volk, von Egyptiſcher Herkunft (oben Th. II. S. 101.), hatten nur die Küſte des ſüdlichen Theils von Canaan inne, obwol das ganze Land nach ihrem Namen

Pa-

Paläſtina genannt worden. Die erſten Bewohner des Landes, die ſie ausgetrieben, waren die Aviter oder Gaviter.

So klein das Land der Philiſter war, ſo war es doch in mehrere kleine Staaten zergliedert. Könige hatten ſie ſchon zu Abrahams Zeiten, um 2048. Der gemeinſchaftliche Name der Könige ſoll Anfangs Abimelech, und hernach Achis geweſen ſeyn.

1. Vor David waren die Philiſter zum Theil ſehr mächtig, und die Iſraeliten kamen zur Zeit der Richter verſchiedenemale unter ihre Bothmäſigkeit.

2. David unterwarf ſie den Iſraeliten. Nach wiederholten Verſuchen, wieder in Freyheit zu kommen, wurden ſie endlich gar ein Raub der auf einander folgenden groſen Reiche.

VIII. Staatsveränderungen der Moabiter, Ammoniter, Midianiter und Edomiter.

Alle dieſe Völkerſchaften waren von Semitiſcher Herkunft.

1. Von den Moabitern.

Die Moabiter, die von Moab, Lots Soh-

ne

ne um 2048 abſtammten, waren meiſtens Nomaden. Ihr Land lag auf der Morgenſeite des todten Meers.

1. Vor Saul und David lebten ſie in Freyheit. Balack und Bileam 2492, Eglon und Ehud 2565—2583.

2. Seit Saul und David ſtanden ſie unter den Iſraeliten, und ſeit Nebucadnezar 3400, unter der Herrſchaft der groſen Reiche. Sie verſchwanden endlich in der Geſchichte unter dem allgemeinen Namen der Araber.

2. Von den Ammonitern.

Die Ammoniter, die vom Ammon, Lots Sohne um 2048 abſtammten, hatten mit den Moabitern Urſprung und Schickſale gemein. Sie legten ſich meiſtens auf den Ackerbau. Ihr Land lag nordwärts über den Moabitern.

1. Vor David waren ſie, ſo viel man weis, niemanden unterthänig, vielmehr hielten ſie eine Zeitlang die Iſraeliten zur Zeit des Jephtha um 2800 unter dem Joche.

2. David überwand ihren König Hanon 2945. Von der Zeit an blieben ſie den Jüdiſchen Königen, aller Gegenbemühungen ungeachtet, unterworfen; bis endlich Nebucadne-

zar ſie und ihren lezten König Baalis 3400 gefänglich weggeführt hat.

3. Von den Midianitern.

Die Midianiter, die vom Midian, Abrahams viertem Sohne von der Ketura, Namen und Urſprung haben, wohnten in Arabien. Sie waren theils Nomaden, theils Städtebewohner: ſie trieben auch Handlung, wie denn eine Caravane von ihnen 2215 den Joſeph als Sclaven nach Egypten verkauft hat. Zu dieſem Volke gehörte Jethro, Moſis Schwiegervater 2413, und die Keniter. Die Midianiter lebten meiſtens mit den Iſraeliten in Unfrieden. Gideon ſchlug 2730 einen Stamm von ihnen, der von zween Königen Seba und Zalmuna angeführt worden, aufs Haupt. Ihr noch viele Jahrhunderte fortdaurender Name wurde endlich durch den allgemeinen Namen der Araber verſchlungen.

4. Von den Edomitern.

Die Edomiter, deren Stammvater Edom, das iſt, Eſau (2107) war, bewohnten ein Land, das nordwärts zwiſchen dem Lande der Philiſter und dem todten Meer lag, ſüdwärts aber ſich bis in Arabien hin, und zum Theil bis an die Aelanitiſche Spize des Arabiſchen Meerbuſens ſich erſtreckte. Vorhin, da noch die

Horiter

Horiter, ein Troglodytiſches Volk von Canaa=
nitiſcher Herkunſt, allein darin wohnten, hies
es das Gebirge oder Land Seir: ſeitdem aber
Eſau und ſeine Nachkommen, die Edomiter
theils die vorigen Bewohner verdrängt, theils
ſich mit ihnen vermiſcht haben, ward es Edom,
und mit der Zeit Idumäa genannt. Gegen
das gelobte Land verhielt es ſich als eine Art von
Ukraine, Mark, Krain, oder Semgallen: drum
hies es Joſephus Gobolitis, das iſt, Gränz=
land. Die Edomiter legten ſich ſtark auf die
Handelſchaft; einige machen ſie gar zur erſten
Handelsnation.

Moſes beſchreibt Gen. 36. ſowol die Horiti=
ſchen, als die Edomitiſchen Stammfürſten=
thümer dieſes Landes, beyde theils genealo=
giſch, theils geographiſch=politiſch. Von
den Horitiſchen, deren 7 waren, redet er ge=
nealogiſch v. 20 – 28, und geographiſch=poli=
tiſch v. 29 und 30; von den Edomitiſchen
aber, deren 14 waren, handelt er genealogiſch
v. 9 – 14, und geographiſch=politiſch v. 15 – 19.
Dieſen fügt er v. 40 – 43 noch 11 Edomitiſche
Stammfürſtenthümer, gleichſam Anhangsweiſe,
bey, ohne Zweifel, weil ſie von ſpäterm Ur=
ſprung waren, als die 14 andern, die v. 15 –
19 vorkommen. Dieß macht zuſammen eine
Summe von 32 Stammfürſtenthümern aus,
darunter 7 Horitiſche und 25 Edomitiſche wa=
ren. Man muß ſich nämlich die Namen, die

v. 15 – 19, v. 29 und 30, und v. 40 – 43 angeführt werden, nicht als Namen auf einander folgender Fürſten, ſondern als gleichzeitige Namen von Stammfürſtenthümern oder Stammsabtheilungen vorſtellen.

Die Edomiter konnten bereits eine Folge von 8 Königen zählen: zu einer Zeit, da man bey den Iſraeliten noch nichts von Königen wuſte, ungeachtet ihrem Stammvater, dem Jacob von Gott verheiſen war, daß von ihm Könige abſtammen ſolten. Dieß iſt der Verſtand der Stelle Gen. 36, 31. Die in den folgenden Verſen 32 – 39 von Moſe angeführten 8 Könige waren unſtreitig Edomitiſche Könige, und zwar nicht erbliche, ſondern Wahlkönige, die binnen 230 bis 240 Jahren, von Edoms Tode bis auf die Zeit, da Moſes ſchrieb, nach einander regiert haben, ſo daß auf eines jeden Regierung im Durchſchnitt 29 bis 30 Jahre kamen. Die 7 Könige von Rom regierten zuſammen 244 Jahre.

Bis auf den König David († 2969) dauerte die königliche Regierung und zugleich die Freyheit der Edomiter. David ſchlug ihren König Hadad: worauf ſie unter die Herrſchaft der Iſraeliten, und nachher der groſen Reiche gekommen ſind: bis zulezt die Idumäer 3856 vom Johann Hircan der Jüdiſchen Nation einverleibt worden; die Nabatäer aber ſich mit

mit den Kindern Nebajoth, und folglich mit den Arabern vermiſcht haben.

IX. Staatsveränderungen der Syrer.

Syrien ward zuerſt von Canaanitern, und hernach von Abkömmlingen des Stamms Nachor von Meſopotamien aus bevölkert. Es gab in dieſem Lande eine Menge kleiner Staaten. Von den Hamathitern und Phöniciern iſt ſchon oben (Th. II. S. 230 und 239) geredet worden. Auſer dieſen war auch ein kleiner Staat zur Geſſur.

Inſonderheit aber iſt der Staat von Damaſcus merkwürdig. Schon in Abrahams Geſchichte, Gen. 14 und 15 kommt Damaſcus vor.

1) Vor David war der Staat von Damaſcus den Meſopotamiern von Zoba oder Soba, das iſt, Neſibis zinsbar: 2) unter David († 2969) kam er, nebſt einem ganzen Haufen kleiner Syriſchen Könige und Fürſten unter die Bothmäſigkeit der Iſraeliten: 3) nach David hatte er abwechſelnde Schickſale: denn von Salomon bis zum Jerobeam II war er frey und herrſchend, in welche Periode die Regierung der Könige Rezon, Benhadad II und Haſael fällt: unter Benhadad III machte ihn Jerobeam II den Iſraeliten aufs neue unterthänig:

ſo wie er unter Rezin wieder frey und blühend ward. Allein Rezin ward zulezt, um 3241, von dem Aſſyriſchen Monarchen Phul bezwungen und vom Tiglathpileſer erſchlagen: worauf die Einwohner von Damaſcus 3245 nach Kir in die Gefangenſchaft weggeführt und dem Staat ein Ende gemacht worden.

X. Staatsveränderungen der Meſopotamier.

Meſopotamien, auf Hebräiſch Aram Naharaim oder Paddan Aram, war Anfangs ein Theil von Schinear, und folglich von dem Gebiete des Cuſchiten Nimrods (ſ. oben Th. II. S. 95. f.). Zuerſt haben ſich hier Cuſchiten und um 2017 Semitiſche Nachkömmlinge vom Stamme Therach niedergelaſſen. Dieſe bewohnten Anfangs die Gegend von Haran oder Carrä; allein mit der Zeit breiteten ſie ſich im ganzen Lande, ja auch in Chäldäa und Syrien aus; ſo daß die Cuſchiten ihnen entweder weichen, oder ſich unterwerfen muſten (oben Th. II. S. 87. f.).

In der Folge entſtand in Meſopotamien ein mächtiger (vermuthlich Cuſchitiſcher) Staat, der ſeinen Namen von der Stadt Zoba, das iſt, Niſibis (oben Th. II. S. 97.) hatte. Der Urſprung und die Schickſale des Königreichs Zoba ſind bis auf des K. Sauls Zeiten, um 2916 unbe-

unbekannt. Damals aber regierte Rehob, unter deſſen Sohne Hadareſer oder Hadadeſer dieſer Staat in einer furchtbaren Gröſſe erſcheint, wovon man 1 Chron. 19 (18) nachleſen kan. Die Eroberungen, die Hadareſer in Syrien machte und noch weiter zu machen vorhatte, verwickelten ihn mit dem K. David († 2969) in einen Krieg, der ihm und dem Staat von Zoba den Untergang brachte.

XI. Staatsveränderungen des Volks Gottes.

Abraham, der Stamvater des Volks Gottes, ſo wie der Jſmaeliter (geb. 1947), zog auf göttlichen Befehl mit Therach, ſeinem Vater, 2017 aus Ur-Chasdim zuerſt nach Haran oder Carrä in Meſopotamien, und 2022 nach Canaan (oben Th. II. S. 87. ff.). Hier lebte er zwar als ein Fremdling, aber zugleich als ein freyer Nomade, und erhielt für ſeine Nachkommen von Gott die Verheiſſung des eigenthümlichen Beſizes von Canaan. Die nomadiſche Lebensart ſezten nach ſeinem Tode (2122) ſein Sohn Jſaac (g. 2048, † 2228), und ſein Enkel Jacob oder Jſrael (g. 2122, † 2254) in Canaan bis zum J. 2237 fort. Jn dieſem Jahre zog Jacob mit ſeinem ganzen Hauſe nach Egypten, wo indeſſen der eine von ſeinen 12 Söhnen, Joſeph, den er für längſt geſtorben hielt, aus einem Sclaven bis zur Wür-

de eines Vicekönigs, oder ſo zu ſagen Grosvezꞇiers erhoben worden war. Durch Joſephs Beyhülfe erhielt Jacob für ſich und ſeine Familie Goſen zur Wohnung. In dieſem zur Viehzucht bequemen Lande, das auf der Oſtſeite des Peluſiſchen Nilarms bis an die Gränze von Canaan lag, lebten die Iſraeliten als Nomaden 215 Jahre lang, Anfangs im Wolſtand und hochgeachtet, und hernach unter den grauſamſten Bedrückungen. Endlich befreyete ſie Gott davon durch Wunder: ſie zogen unter der Anführung Moſis, eines Mannes aus dem Stamme Levi, der in ſeiner Jugend wie ein Prinz am Egyptiſchen Hofe erzogen worden, im J. 2453 aus Egypten, ſezten mit trockenem Fuße über den Heroopolitiſchen Arm des Arabiſchen Meerbuſens, der auch das Schilfmeer, und fälſchlich das rothe Meer heiſt, und erreichten glücklich die Wüſten des ſteinigten Arabiens, da hingegen Pharao, der ihnen nacheilte, mit ſeinem Heere ein Raub der Meersfluten geworden iſt.

Die Abſicht der Iſraeliten war, in das Land Canaan zurückzugehen. Ob ſie dieſes mit Rechte thun konnten, iſt eine Frage, auf die man meines Erachtens nie hätte verfallen können, wenn man die Geſchichte im Zuſammenhang erwogen hätte. Man hat indeſſen doch die Frage öfters aufgeworfen, und ſie iſt von ver-

verſchiedenen verſchiedentlich beantwortet worden. Ich beantworte ſie ſo:

Es waren zwar weder die Voreltern der Iſraeliten, noch ſonſt andere Abkömmlinge von Heber, die erſten und urſprünglichen Beſitzer von Canaan, ſondern dieß waren nach Moſis Berichte unſtreitig die Canaaniter; allein Abraham, Iſaac und Jacob hatten doch in Canaan nomadiſche Gerechtſame, als zweyte Beſitzer, ſich erworben, und nicht nur durch feyerliche Verträge mit den erſten Bewohnern, und durch einen ungeſtörten Beſitz von 215 Jahren (von 2022 bis 2237) ſich dabey behauptet, ſondern auch während ihrer 215jährigen Abweſenheit (von 2237 bis 2453) in Goſen, einem Egyptiſchen Lande an der Gränze von Canaan, bey verſchiedenen Gelegenheiten gezeigt, daß ſie ihre wolhergebrachten Gerechtſame in Canaan nicht aufzugeben geſonnen wären: auch ſchon längſt wieder davon Gebrauch gemacht haben würden, wenn ſie die Egypter früher hätten abziehen laſſen. Hieraus erhellet, daß die Iſraeliten bey ihrer Rückkehr aus Egypten zwar an und für ſich kein Recht auf das ganze Land Canaan hatten: denn ihre Voreltern waren nur Nomaden in demſelben, oder welches einerley iſt, Mitbeſitzer des Landes Canaan; aber ſie konnten doch eben um deswillen mit Rechte verlangen, ohne Widerſtand der Canaaniter in Canaan eingelaſſen zu werden, und die nomadiſchen Gerecht-

ſo wie er unter Rezin wieder frey und blühend ward. Allein Rezin ward zulezt, um 3241, von dem Aſſyriſchen Monarchen Phul bezwungen und vom Tiglathpileſer erſchlagen: worauf die Einwohner von Damaſcus 3245 nach Kir in die Gefangenſchaft weggeführt und dem Staat ein Ende gemacht worden.

X. Staatsveränderungen der Meſopotamier.

Meſopotamien, auf Hebräiſch Aram Naharaim oder Paddan Aram, war Anfangs ein Theil von Schinear, und folglich von dem Gebiete des Cuſchiten Nimrods (ſ. oben Th. II. S. 95. f.). Zuerſt haben ſich hier Cuſchiten und um 2017 Semitiſche Nachkömmlinge vom Stamme Therach niedergelaſſen. Dieſe bewohnten Anfangs die Gegend von Haran oder Carrä; allein mit der Zeit breiteten ſie ſich im ganzen Lande, ja auch in Chaldäa und Syrien aus; ſo daß die Cuſchiten ihnen entweder weichen, oder ſich unterwerfen muſten (oben Th. II. S. 87. f.).

In der Folge entſtand in Meſopotamien ein mächtiger (vermuthlich Cuſchitiſcher) Staat, der ſeinen Namen von der Stadt Zoba, das iſt, Niſibis (oben Th. II. S. 97.) hatte. Der Urſprung und die Schickſale des Königreichs Zoba ſind bis auf des K. Sauls Zeiten, um 2916 unbe-

unbekannt. Damals aber regierte Rehob, unter deſſen Sohne Hadareſer oder Hadareſer dieſer Staat in einer furchtbaren Gröſe erſcheint, wovon man 1 Chron. 19 (18) nachleſen kan. Die Eroberungen, die Hadareſer in Syrien machte und noch weiter zu machen vorhatte, verwickelten ihn mit dem K. David († 2969) in einen Krieg, der ihm und dem Staat von Zoba den Untergang brachte.

XI. Staatsveränderungen des Volks Gottes.

Abraham, der Stamvater des Volks Gottes, ſo wie der Jſmaeliter (geb. 1947), zog auf göttlichen Befehl mit Therach, ſeinem Vater, 2017 aus Ur-Chasdim zuerſt nach Haran oder Carrä in Meſopotamien, und 2022 nach Canaan (oben Th. II. S. 87. ff.). Hier lebte er zwar als ein Fremdling, aber zugleich als ein freyer Nomade, und erhielt für ſeine Nachkommen von Gott die Verheiſſung des eigenthümlichen Beſizes von Canaan. Die nomadiſche Lebensart ſezten nach ſeinem Tode (2122) ſein Sohn Jſaac (g. 2048, † 2228), und ſein Enkel Jacob oder Jſrael (g. 2122, † 2254) in Canaan bis zum J. 2237 fort. In dieſem Jahre zog Jacob mit ſeinem ganzen Hauſe nach Egypten, wo indeſſen der eine von ſeinen 12 Söhnen, Joſeph, den er für längſt geſtorben hielt, aus einem Sclaven bis zur Wür-

de eines Vicekönigs, oder ſo zu ſagen Grosve-
ziers erhoben worden war. Durch Joſephs
Beyhülfe erhielt Jacob für ſich und ſeine Fa-
milie Goſen zur Wohnung. In dieſem zur
Viehzucht bequemen Lande, das auf der Oſtſeite
des Peluſiſchen Nilarms bis an die Gränze von
Canaan lag, lebten die Iſraeliten als Nomaden
215 Jahre lang, Anfangs im Wolſtand und
hochgeachtet, und hernach unter den grauſam-
ſten Bedrückungen. Endlich befreyete ſie Gott
davon durch Wunder: ſie zogen unter der An-
führung Moſis, eines Mannes aus dem Stam-
me Levi, der in ſeiner Jugend wie ein Prinz
am Egyptiſchen Hofe erzogen worden, im J.
2453 aus Egypten, ſezten mit trockenem Fuße
über den Heroopolitiſchen Arm des Arabiſchen
Meerbuſens, der auch das Schilfmeer, und
fälſchlich das rothe Meer heiſt, und erreichten
glücklich die Wüſten des ſteinigten Arabiens,
da hingegen Pharao, der ihnen nacheilte, mit
ſeinem Heere ein Raub der Meersfluten gewor-
den iſt.

Die Abſicht der Iſraeliten war, in das Land
Canaan zurückzugehen. Ob ſie dieſes mit
Rechte thun konnten, iſt eine Frage, auf die
man meines Erachtens nie hätte verfallen kön-
nen, wenn man die Geſchichte im Zuſammen-
hang erwogen hätte. Man hat indeſſen doch
die Frage öfters aufgeworfen, und ſie iſt von

ver-

verſchiedenen verſchiedentlich beantwortet worden. Ich beantworte ſie ſo:

Es waren zwar weder die Voreltern der Iſraeliten, noch ſonſt andere Abkömmlinge von Heber, die erſten und urſprünglichen Beſitzer von Canaan, ſondern dieß waren nach Moſis Berichte unſtreitig die Canaaniter; allein Abraham, Iſaac und Jacob hatten doch in Canaan nomadiſche Gerechtſame, als zweyte Beſitzer, ſich erworben, und nicht nur durch feyerliche Verträge mit den erſten Bewohnern, und durch einen ungeſtörten Beſitz von 215 Jahren (von 2022 bis 2237) ſich dabey behauptet, ſondern auch während ihrer 215jährigen Abweſenheit (von 2237 bis 2453) in Goſen, einem Egyptiſchen Lande an der Gränze von Canaan, bey verſchiedenen Gelegenheiten gezeigt, daß ſie ihre wolhergebrachten Gerechtſame in Canaan nicht aufzugeben geſonnen wären: auch ſchon längſt wieder davon Gebrauch gemacht haben würden, wenn ſie die Egypter früher hätten abziehen laſſen. Hieraus erhellet, daß die Iſraeliten bey ihrer Rückkehr aus Egypten zwar an und für ſich kein Recht auf das ganze Land Canaan hatten: denn ihre Voreltern waren nur Nomaden in demſelben, oder welches einerley iſt, Mitbeſitzer des Landes Canaan; aber ſie konnten doch eben um deswillen mit Rechte verlangen, ohne Widerſtand der Canaaniter in Canaan eingelaſſen zu werden, und die nomadiſchen Gerecht-

ſame ihrer Stammväter wieder in Beſitz zu nehmen: in dem Fall eines Widerſtands aber hatten ſie unſtreitig das Recht, ſich den Weg dazu mit gewafneter Hand zu eröfnen.

Wie verhielten ſich nun die Canaanitiſchen Völkerſchaften gegen dieſe gegründete und ihnen wolbekannte Gerechtſame der Iſraeliten? Während der Abweſenheit der Iſraeliten erfüllten ſie Canaan mit Städten, Dörfern und Aeckern, und machten es auf dieſe Art für Nomaden ganz unbrauchbar: und bey der Annäherung der aus Egypten zurückgehenden Iſraeliten ſuchten ſie dieſen den Eingang in Canaan aller Orten, im Süden und im Oſten, mit den Waffen in der Hand zu verwehren. Bey dieſen Umſtänden war den Iſraeliten kein anderes Mittel übrig, als durch Krieg ſich Recht zu verſchaffen: aber eben darum, weil es die Canaaniter zum Kriege kommen lieſen, und die Iſraeliten nöthigten, mit Gefahr ihres eigenen Lebens das Ihrige zu ſuchen, konnten dieſe, nach Vertreibung und Vertilgung der Canaaniter, ſich zur Schadloshaltung das ganze Land mit eben dem Rechte zueignen, als es andere Völker, chriſtliche und heidniſche, in neuern und ältern Zeiten gethan haben: zumal da bey den Canaanitern noch der beſondere Umſtand hinzukam, daß ſie durch ihre anſteckende Laſter, durch Abgötterey und Treuloſigkeit ſich ſelbſt unfähig gemacht haben, das Land mit den Iſraeliten gemeinſchaftlich

lich zu beſizen. Das übrige, das uns nach dem jezigen Betragen kriegführender Völker bey dieſem Kriege ſonderbar oder grauſam vorkommt, hört auf es zu ſeyn, und rechtfertigt ſich ſelbſt, ſo bald man theils überhaupt die damals üblich geweſene Art Krieg zu führen, theils insonderheit die eigenen Umſtände mancher einzelnen Vorfälle mit Aufmerkſamkeit und Unpartheylichkeit erwägt.

Alles dieſes ſah nun Gott, eben weil er Gott iſt, voraus; und er konnte daher faſt ein halbes Jahrtauſend zuvor dem Abraham unter dieſen vorausgeſehenen, obwol dem Abraham ſelbſt unbekannten Umſtänden den Beſiz des ganzen Landes Canaan für ſeine Nachkommen verheiſen, auch dem Moſes nach ſeinen eigentlichen Gränzen anzeigen, und zum Kriege wider die Canaaniter ſo wol, als zur bequemen Einrichtung des Iſraelitiſchen Staats, nach Maasgabe des noch erſt zu hoffenden Beſizes von Canaan, Anſtalten machen laſſen, ohne deswegen beſchuldigt werden zu können, daß er dem Abraham aus einem unbedingten Rathſchluſſe Hofnung zu einem Lande gemacht, zu deſſen alleinigem Beſize er kein Recht hatte.

Daß aber die Canaaniter den Iſraeliten mit gewafneter Hand den Eingang in Canaan zu verwehren geſucht, und folglich dieſe zu einem gerechten Nothkriege gegen ſich gezwungen

zwungen haben, kan keinem aufmerkſamen Bibelleſer unbekannt ſeyn. Bey der Kürze eines Handbuchs darf ich nur folgendes in Erinnerung bringen.

Die Iſraeliten waren nach ihrem Auszuge aus Egypten (2453) noch nicht volle 2 Monate in der Arabiſchen Wüſte, da ſie bereits von den Amalekitern, einem Canaanitiſchen Volke an der Gränze des eigentlichen Canaans, angegriffen wurden, 2 Moſ. 17, 8. f. Im 2ten Jahre nach dem Ausgang aus Egypten näherte ſich Moſes mit den Iſraeliten den Gränzen Canaans, und ſchickte 12 Männer, von jedem Stamme einen, ab, Kundſchaft vom Lande einzuziehen, 4 Moſ. 13. Daß ein Krieg mit den Canaanitern unvermeidlich war, erkannten die Iſraeliten nicht nur aus dem leztern Vorfalle mit den Amalekitern, die gewiß ſeitdem keine beſſern Geſinnungen gegen ſie angenommen haben, wozu ſie auch kein Friedensſchluß verband; ſondern ſie konnten es auch aus den bisherigen göttlichen Verheiſungen und Anſtalten, die ihnen zuverläſige Blicke in die Zukunft erlaubten, vorher wiſſen. Da aber 10 von den Kundſchaftern, aller Gegenvorſtellungen der beyden übrigen, nämlich Joſua und Calebs, ungeachtet, mit ihren Nachrichten ſo viel Eingang bey den Iſraeliten fanden, daß dieſe darüber verzagt und mistrauiſch gegen Gott, ja ſo gar völlig aufrühriſch wurden; ſo ward auf göttlichen Befehl der Zug

nach

nach Canaan ſo lange ausgeſezt, bis die wehrhaften Mannsperſonen, die aus Egypten ausgezogen ſind, alle zuſammen, ſo wie ſie ſichs ſelbſt in der Hize des Aufruhrs gewünſcht haben, in der Wüſte abgeſtorben waren: nur allein Joſua und Caleb ausgenommen, die ſich weder durch Mistrauen noch durch Aufruhr verſündigt, ſondern vielmehr das Volk zum Muth und Vertrauen auf Gott vermahnt hatten. Ein Theil der Iſraeliten kam ſchon gleich nach geſtillter Empörung in der Schlacht mit den Canaanitern und Amalekitern um: da ſie nämlich zur Bezeugung ihrer Reue über ihr muthloſes und aufrühriſches Bezeugen, aber zugleich wider Gottes ausdrückliche Warnung, einen Angriff auf dieſe Völker gewagt hatten, 4 Moſ. 14.

Nachdem nun der Aufenthalt der Iſraeliten in den ſchrecklichen und unwirthbaren Wüſteneyen Arabiens faſt 40 Jahre gedauert, und ſie während dieſer ganzen Zeit von Gott mit Manna geſpeiſet worden, und ſonſt noch viel andere Proben ſeiner beſondern Vorſehung erfahren hatten; ſo näherte ſich Moſes mit dem Volke aufs neue dem Lande Canaan auf der Südſeite. Kaum waren die Iſraeliten bis an die Gränze der Edomiter gekommen; ſo wurden ſie ſogleich von dem Canaanitiſchen Könige Arad (oder zu Arad) angegriffen, und mit einigem Verluſte zurückgetrieben, bis ſie ſich endlich

endlich wieder ermannten, und ihn aufs Haupt ſchlugen. Darauf umzogen ſie das Land der Edomiter, weil ihnen dieſe den gebetenen unſchädlichen Durchzug verweigerten, mit groſer Beſchwerlichkeit, und wandten ſich ſodann oſtnordwärts herum, um auf der Oſtſeite zwiſchen dem Lande der Moabiter und Ammoniter in Canaan einzugehen. Als ſie gegen die Gränze der Amoriter, eines Canaanitiſchen Volks, anrückten, ſchlug ihnen der Amoritiſche König Sihon nicht nur den verlangten unſchädlichen Durchzug ab, ſondern grief ſie auch mit ſeiner ganzen Macht ohne alle gegebene Gelegenheit an. Eben ſo zog auch der König von Baſan, Namens Og, den Iſraeliten mit einer Armee entgegen, und ſtritte mit ihnen: obgleich eben ſo unglücklich, als Sihon, 4 Moſ. 21. Wie feindſelig ſich die Moabiter, aller Freundſchaft der Iſraeliten gegen ſie ungeachtet, bezeugt haben, iſt aus 4 Moſ. 22. f. bekannt genug: und ſo ſieht man denn deutlich, daß überhaupt die Völker in und um Canaan ſich gleichſam mit einander zum Untergang der Iſraeliten verſchworen haben: welches ſie um ſo leichter thun konnten, da die Länder, die ſie bewohnten, zuſammen nicht ſo gros, als die heutige Schweiz, waren. Daher kann man auch nicht ſagen: was den Canaanitern auf der Weſtſeite des Jordans der Krieg der Amalekiter, oder Araditer, oder Amoriter, oder Baſaniter angegangen? Sie hatten alle mit einander gleich feindſelige

Geſinnungen gegen die Iſraeliten, und die weſtlichen Canaaniter waren am meiſten dabey intereſſiret, weil eigentlich auf ihrem Lande die Nomadiſchen Rechte der Iſraeliten hafteten. Dieß alles lehrt offenbar der ganze Zuſammenhang der Geſchichte des Iſraelitiſchen Kriegs ſo wol unter Moſe, als auch (seit 2493) unter deſſen Nachfolger Joſua: und ich halte mich daher nicht weiter mit Erzählungen bekannter Dinge auf. Auch ſieht man die Urſache leicht ein, warum ſich der Iſraelitiſche Krieg nicht bis auf die Phönicier erſtreckte: in dieſer ihrem Lande hatten die Iſraeliten keine nomadiſchen Gerechtſame, und ſie wurden auch bey ihren Unternehmungen in Canaan von ihnen nicht beunruhiget oder feindſelig angefallen.

Jezt, da wir die Iſraeliten Canaan in Beſiz nehmen, und einen anſehnlichen Staat darin errichten ſehen, wird es ſich am beſten ſchicken, einige Fragen, die aus Rechnungen aufgeklärt werden müſſen, kürzlich zu unterſuchen, und dieſen hernach einige Betrachtungen über die Iſraelitiſche Staatsverfaſſung beyzufügen.

1. Rechnungen über die Iſraelitiſche Volkmenge.

Zur Zeit der Ankunft Jacobs in Egypten 2237 machten die Iſraeliten eine Anzahl von

70

70 Perſonen männlichen Geſchlechts, alte und junge zuſammen gerechnet, aus: und bey der Zählung des Volks im andern Jahre nach dem Ausgang aus Egypten 2454, das iſt, nach einer Zeit von 215 oder 216 Jahren, fand man 603,550 Mannsperſonen, die Waffen tragen konnten. Ueber dieſe leztere Zahl braucht man weder zn erſchrecken, noch zu ſpotten; ſie wird ganz begreiflich, wenn man annimmt, daß die Iſraeliten während ihres Aufenthalts in Goſen ſich alle 16 Jahre verdoppelt haben: eine Annahme, die für dieſe alte Zeit, und für ein Volk, das in Egypten lebte, und die göttliche Verheiſung einer vorzüglichen Fruchtbarkeit hatte, auf keine Weiſe unwahrſcheinlich iſt. Folgende Rechnung zeigt dieß deutlich:

Jahre der Welt:		Zahl der Mannsperſonen:
2237	— — —	70
16		2
2253	— — —	140
16		2
2269	— — —	280
16		2
2285	— — —	560
16		2
2301	— —	1120
16		2

2317	2240
16	2
2333	4480
16	2
2349	8960
16	2
2365	17,920
16	2
2381	35,840
16	2
2397	71,680
16	2
2413	143,360
16	2
2429	286,720
16	2
2445	573,440
16	2
2461	1,146,880

Von dieſer Volkszählung findet man 4 Moſ. 1. umſtändliche Nachricht nach den einzelnen Stämmen ſo wol, als im Ganzen: die Leviten aber ſind nicht mit in der obigen Summe von 603,550 begriffen, ſondern ſie wurden beſonders gezählet, und machten nach 4 Moſ. 3, auſer den 2 Prieſterfamilien des Hauſes Aarons, eine abſonderliche Summe von 22,300 Mannsperſonen,

ſonen, von einem Monat und drüber, welches wol zu merken iſt, aus.

Von den vorgedachten 603,550 wehrbaren Mannsperſonen kam, auſer Joſua und Caleb, keiner in das gelobte Land, ſondern ſie muſten alle in der Wüſte ſterben. Indeſſen erwuchs von ihren jungen Abkömmlingen in der Wüſte aufs neue eine Anzahl von 601,730 ſtreitbaren Mannsperſonen, die 20 Jahre und drüber alt waren: der Leviten aber waren 23,000 von einem Monat und drüber. Dieſe neue Zählung, die an den Gränzen von Canaan geſchah, wird 4 Moſ. 26 nach den einzelnen Stämmen beſchrieben. Ich will doch auch, weil es zu allerley nüzlichen Betrachtungen Anlaß geben kan, die Summen von der erſten und zweyten Volkszählung nach den einzelnen Stämmen aus 4 Moſ. 1 und 26 mit einander vergleichen.

Namen der Stämme:	Zahl der wehrhaften Mannsperſ. 1) beym Ausg. aus Egypt.	2) beym Einzug in Canaan.
Ruben	46,500	43,730
Simeon	59,300	22,200
Gad	45,650	40,500
Juda	74,600	76,500
Iſaſchar	54,400	64,300
Sebulon	57,400	60,500
Ephraim	40,500	32,500
Manaſſe	32,200	52,700

Ben=

Benjamin	35,400	45,600
Dan	62,700	64,400
Aſſer	41,500	53,400
Naphthali	53,400	45,400
	603,550	601,730

Eine Anzahl von 601,730 wehrhaften Mannsperſonen ſezt überhaupt eine Volksmenge von ungefähr 2 Millionen und 406,920 Menſchen voraus. Folglich wird das Iſraeliſche Volk, wenn man die Prieſter und Leviten mit dazurechnet, beym Einzuge in Canaan ungefähr aus $2\frac{1}{2}$ Millionen Menſchen beſtanden haben.

Haben nun $2\frac{1}{2}$ Millionen Menſchen in Canaan Raum genug gehabt? Dieſe Frage bejahe ich durch folgende Rechnungen. Nach Herrn d'Anville's Karte von Paläſtina zu urtheilen, beträgt die Breite dieſes Landes 2 Grade und 4 Minuten, das iſt, 30 Teutſche Meilen und 4 Minuten: die Länge aber, wo ſie am gröſeſten iſt, macht $1\frac{1}{2}$ Grade, jeden Grad in dieſer Gegend zu 12 Teutſchen Meilen und 35 Minuten gerechnet, das iſt, nach einer Mittelzahl wegen der Verſchiedenheit der Länge, ungefähr 18 Teutſche Meilen. Wird nun die Länge mit der Breite multiplicirt, ſo ergeben ſich daraus 540 Teutſche Quadratmeilen. Nach Süßmilchs Rechnung können ſich 6000 Menſchen auf einer Teutſchen Quadratmeile

 nähren.

zar ſie und ihren lezten König Baalis 3400 gefänglich weggeführt hat.

3. Von den Midianitern.

Die Midianiter, die vom Midian, Abrahams viertem Sohne von der Ketura, Namen und Urſprung haben, wohnten in Arabien. Sie waren theils Nomaden, theils Städtebewohner: ſie trieben auch Handlung, wie denn eine Caravane von ihnen 2215 den Joseph als Sclaven nach Egypten verkauft hat. Zu dieſem Volke gehörte Jethro, Moſis Schwiegervater 2413, und die Keniter. Die Midianiter lebten meiſtens mit den Iſraeliten in Unfrieden. Gideon ſchlug 2730 einen Stamm von ihnen, der von zween Königen Seba und Zalmuna angeführt worden, aufs Haupt. Ihr noch viele Jahrhunderte fortdaurender Name wurde endlich durch den allgemeinen Namen der Araber verſchlungen.

4. Von den Edomitern.

Die Edomiter, deren Stammvater Edom, das iſt, Eſau (2107) war, bewohnten ein Land, das nordwärts zwiſchen dem Lande der Philiſter und dem todten Meer lag, ſüdwärts aber ſich bis in Arabien hin, und zum Theil bis an die Aelanitiſche Spize des Arabiſchen Meerbuſens ſich erſtreckte. Vorhin, da noch die

Horiter

Horiter, ein Troglodytiſches Volk von Canaa⸗
nitiſcher Herkunſt, allein darin wohnten, hies
es das Gebirge oder Land Seir: ſeitdem aber
Eſau und ſeine Nachkommen, die Edomiter
theils die vorigen Bewohner verdrängt, theils
ſich mit ihnen vermiſcht haben, ward es Edom,
und mit der Zeit Idumäa genannt. Gegen
das gelobte Land verhielt es ſich als eine Art von
Ukraine, Mark, Krain, oder Semgallen: drum
hies es Joſephus Gobolitis, das iſt, Gränz⸗
land. Die Edomiter legten ſich ſtark auf die
Handelſchaft; einige machen ſie gar zur erſten
Handelsnation.

Moſes beſchreibt Gen. 36. ſowol die Horiti⸗
ſchen, als die Edomitiſchen Stammfürſten⸗
thümer dieſes Landes, beyde theils genealo⸗
giſch, theils geographiſch⸗politiſch. Von
den Horitiſchen, deren 7 waren, redet er ge⸗
nealogiſch v. 20–28, und geographiſch⸗poli⸗
tiſch v. 29 und 30; von den Edomitiſchen
aber, deren 14 waren, handelt er genealogiſch
v. 9–14, und geographiſch⸗politiſch v. 15–19.
Dieſen fügt er v. 40–43 noch 11 Edomitiſche
Stammfürſtenthümer, gleichſam Anhangsweiſe,
bey, ohne Zweifel, weil ſie von ſpäterm Ur⸗
ſprung waren, als die 14 andern, die v. 15–
19 vorkommen. Dieß macht zuſammen eine
Summe von 32 Stammfürſtenthümern aus,
darunter 7 Horitiſche und 25 Edomitiſche wa⸗
ren. Man muß ſich nämlich die Namen, die

v. 15—19, v. 29 und 30, und v. 40—43 angeführt werden, nicht als Namen auf einander folgender Fürſten, ſondern als gleichzeitige Namen von Stammfürſtenthümern oder Stammsabtheilungen vorſtellen.

Die Edomiter konnten bereits eine Folge von 8 Königen zählen: zu einer Zeit, da man bey den Iſraeliten noch nichts von Königen wuſte, ungeachtet ihrem Stammvater, dem Jacob von Gott verheiſen war, daß von ihm Könige abſtammen ſolten. Dieß iſt der Verſtand der Stelle Gen. 36, 31. Die in den folgenden Verſen 32—39 von Moſe angeführten 8 Könige waren unſtreitig Edomitiſche Könige, und zwar nicht erbliche, ſondern Wahlkönige, die binnen 230 bis 240 Jahren, von Edoms Tode bis auf die Zeit, da Moſes ſchrieb, nach einander regiert haben, ſo daß auf eines jeden Regierung im Durchſchnitt 29 bis 30 Jahre kamen. Die 7 Könige von Rom regierten zuſammen 244 Jahre.

Bis auf den König David († 2969) dauerte die königliche Regierung und zugleich die Freyheit der Edomiter. David ſchlug ihren König Hadad: worauf ſie unter die Herrſchaft der Iſraeliten, und nachher der groſen Reiche gekommen ſind: bis zulezt die Idumäer 3856 vom Johann Hircan der Jüdiſchen Nation einverleibt worden; die Nabatäer aber ſich

mit

mit den Kindern Nebajoth, und folglich mit den Arabern vermiſcht haben.

IX. Staatsveränderungen der Syrer.

Syrien ward zuerſt von Canaanitern, und hernach von Abkömmlingen des Stamms Nachor von Meſopotamien aus bevölkert. Es gab in dieſem Lande eine Menge kleiner Staaten. Von den Hamathitern und Phöniciern iſt ſchon oben (Th. II. S. 230 und 239) geredet worden. Auſer dieſen war auch ein kleiner Staat zur Geſſur.

Inſonderheit aber iſt der Staat von Damaſcus merkwürdig. Schon in Abrahams Geſchichte, Gen. 14 und 15 kommt Damaſcus vor.

1) Vor David war der Staat von Damaſcus den Meſopotamiern von Zoba oder Soba, das iſt, Neſibis zinsbar: 2) unter David († 2969) kam er, nebſt einem ganzen Haufen kleiner Syriſchen Könige und Fürſten unter die Bothmäſigkeit der Iſraeliten: 3) nach David hatte er abwechſelnde Schickſale: denn von Salomon bis zum Jerobeam II war er frey und herrſchend, in welche Periode die Regierung der Könige Rezon, Benhadad II und Haſael fällt: unter Benhadad III machte ihn Jerobeam II den Iſraeliten aufs neue unterthänig:

70 Perſonen männlichen Geſchlechts, alte und junge zuſammen gerechnet, aus: und bey der Zählung des Volks im andern Jahre nach dem Ausgang aus Egypten 2454, das iſt, nach einer Zeit von 215 oder 216 Jahren, fand man 603,550 Mannsperſonen, die Waffen tragen konnten. Ueber dieſe leztere Zahl braucht man weder zn erſchrecken, noch zu ſpotten; ſie wird ganz begreiflich, wenn man annimmt, daß die Jſraeliten während ihres Aufenthalts in Goſen ſich alle 16 Jahre verdoppelt haben: eine Annahme, die für dieſe alte Zeit, und für ein Volk, das in Egypten lebte, und die göttliche Verheiſung einer vorzüglichen Fruchtbarkeit hatte, auf keine Weiſe unwahrſcheinlich iſt. Folgende Rechnung zeigt dieß deutlich:

Jahre der Welt:		Zahl der Mannsperſonen:
2237	— — —	70
16		2
2253	— — —	140
16		2
2269	— — —	280
16		2
2285	— — —	560
16		2
2301	— —	1120
16		2

2317	— — —	2240
16		2
2333	— — —	4480
16		2
2349	— — —	8960
16		2
2365	— — —	17,920
16		2
2381	— —	35,840
16		2
2397	— —	71,680
16		2
2413	— —	143,360
16		2
2429	— —	286,720
16		2
2445	— —	573,440
16		2
2461	— — —	1,146,880

Von dieſer Volkszählung findet man 4 Moſ. 1. umſtändliche Nachricht nach den einzelnen Stämmen ſo wol, als im Ganzen: die Leviten aber ſind nicht mit in der obigen Summe von 603,550 begriffen, ſondern ſie wurden beſonders gezählet, und machten nach 4 Moſ. 3, auſer den 2 Prieſterfamilien des Hauſes Aarons, eine abſonderliche Summe von 22,300 Mannsper-

ſonen, von einem Monat und drüber, welches wol zu merken iſt, aus.

Von den vorgedachten 603,550 wehrbaren Mannsperſonen kam, auſer Joſua und Caleb, keiner in das gelobte Land, ſondern ſie muſten alle in der Wüſte ſterben. Indeſſen erwuchs von ihren jungen Abkömmlingen in der Wüſte aufs neue eine Anzahl von 601,730 ſtreitbaren Mannsperſonen, die 20 Jahre und drüber alt waren: der Leviten aber waren 23,000 von einem Monat und drüber. Dieſe neue Zählung, die an den Gränzen von Canaan geſchah, wird 4 Moſ. 26 nach den einzelnen Stämmen beſchrieben. Ich will doch auch, weil es zu allerley nüzlichen Betrachtungen Anlaß geben kan, die Summen von der erſten und zweyten Volkszählung nach den einzelnen Stämmen aus 4 Moſ. 1 und 26 mit einander vergleichen.

Namen der Stämme:	Zahl der wehrhaften Mannsperſ. 1) beym Ausg. aus Egypt.	2) beym Einzug in Canaan.
Ruben	46,500	43,730
Simeon	59,300	22,200
Gad	45,650	40,500
Juda	74,600	76,500
Iſaſchar	54,400	64,300
Sebulon	57,400	60,500
Ephraim	40,500	32,500
Manaſſe	32,200	52,700

Ben=

Benjamin	35,400	45,600
Dan	62,700	64,400
Aſſer	41,500	53,400
Naphthali	53,400	45,400
	603,550	601,730

Eine Anzahl von 601,730 wehrhaften Mannsperſonen ſezt überhaupt eine Volksmenge von ungefähr 2 Millionen und 406,920 Menſchen voraus. Folglich wird das Iſraeliſche Volk, wenn man die Prieſter und Leviten mit dazurechnet, beym Einzuge in Canaan ungefähr aus 2½ Millionen Menſchen beſtanden haben.

Haben nun 2½ Millionen Menſchen in Canaan Raum genug gehabt? Dieſe Frage bejahe ich durch folgende Rechnungen. Nach Herrn d'Anville's Karte von Paläſtina zu urtheilen, beträgt die Breite dieſes Landes 2 Grade und 4 Minuten, das iſt, 30 Teutſche Meilen und 4 Minuten: die Länge aber, wo ſie am gröſeſten iſt, macht 1½ Grade, jeden Grad in dieſer Gegend zu 12 Teutſchen Meilen und 35 Minuten gerechnet, das iſt, nach einer Mittelzahl wegen der Verſchiedenheit der Länge, ungefähr 18 Teutſche Meilen. Wird nun die Länge mit der Breite multiplicirt, ſo ergeben ſich daraus 540 Teutſche Quadratmeilen. Nach Süßmilchs Rechnung können ſich 6000 Menſchen auf einer Teutſchen Quadratmeile

 nähren.

nähren. Alſo konnten in Paläſtina 3 Millionen und 240,000 Menſchen leben.

Auch ſelbſt das Canaanitiſche Land auf der Weſtſeite des Jordans allein hatte gar wol über 2 Millionen faſſen können. Die Länge deſſelben beträgt, wo ſie am gröſten iſt, beynahe einen Grad, das iſt, 12 Teutſche Meilen und 55 Minuten, folglich eines ins andere gerechnet, etwa 12 Teutſche Meilen. Dieſe mit 30 Meilen, als der Zahl der Breite, multiplicirt, geben ein Product von 360 Teutſchen Quadratmeilen, und ſind gros genug, 2 Millionen und 160,000 Menſchen zu ernähren.

Dem bisherigen füge ich zu mehrerer Begreiflichkeit und Gewisheit nachfolgende Anmerkungen bey: 1) Paläſtina war nach Taciti Hiſt. V. 6 ſo fruchtbar, als Italien; 2) das Land ward gröſtentheils nach Gartenart gebauet, und dürre Felſen wurden mit Erde bedeckt und zur Fruchtbarkeit gezwungen; 3) jeder Iſraelite beſaß ſein Ackerland völlig eigen und unverkaufbar; 4) Weideländer waren nicht nöthig, da die Heerden in fernen Wüſten genährt wurden; 5) man brauchte keine groſen Pläze zu Waldungen in einem Lande, das unter dem 32ſten Grad der Breite lag; 6) man hatte keine Felder zum Flachsbau, zum Bierbrauen und zur Nahrung der Pferde nöthig.

Noch vor Davids Zeiten erſtreckte ſich die öſtliche Gränze der Iſraeliten in einigen Gegenden bis nahe an den Euphrat, und ſeit David bis an den Strom ſelbſt: auch wurde unter David das Iſraelitiſche Gebiet ſonſt noch auf allen Seiten erweitert. Da dieſer König das Volk zählen lies, hatten, auſer Levi und Benjamin, die nicht gezählt wurden, die übrigen Stämme nach 2 Sam. 24, 5. f. eine Anzahl von 1,300,000, und nach 1 Chron. 21, 6 von 1,570,000 ſtreitbaren Mannsperſonen. Dieß gibt überhaupt eine Volksmenge, in jenem Fall von 5 Millionen und 200,000, in dieſem aber von 6 Millionen und 280,000 Menſchen, ohne die Benjaminiten und Leviten. Doch auf dieſe Zahlen iſt ſich nicht ſicher zu verlaſſen, da wenigſtens eine von beyden, vielleicht aber alle beyde durch Abſchreibefehler verderbt worden.

Aus der Babyloniſchen Gefangenſchaft kamen nach Esr. 2 in das Jüdiſche Land nicht mehr zurück, als

42,360 Mann
7,337 Knechte und Mägde
200 Sänger und Sängerinnen

Se. 49,897, oder faſt 50,000.

Am Oſterfeſte im J. Chr. 66 brachte der Syriſche Statthalter Ceſtius Gallus vermittelſt der Zahl der Lämmer, die zu Jeruſalem am Feſte geopfert wurden, eine Anzahl von 2 Millionen

lionen und 556,000 Menſchen heraus: welches faſt dieſelbe Zahl iſt, die unter Joſua nach Canaan gezogen. Joſephus meynt, man dürfe ſie wol auf 3 Millionen ſchäzen: wovon in dem bald darauf erfolgten Jüdiſchen Kriege 1½ Millionen umgekommen ſeyn ſollen.

Wie fruchtbar die Juden ſeyn, und wie genau der dem Abraham verheiſene Seegen Gottes an ſeinen Nachkommen erfüllet worden, kan man ſelbſt noch jezo an den Jüdiſchen Familien mitten in ihrem Exilium ſehen.

2. Betrachtungen über die Iſraelitiſche Staatsverfaſſung.

Mit der Einnahme des Landes Canaan änderte ſich auf einmal die ganze Verfaſſung des Iſraeliſchen Volks: welche Veränderung Moſes auf göttliche Anweiſung bey ſeiner Geſezgebung durchgehends vorausgeſezt hat. Aus Hrn. Michaelis Moſaiſchem Rechte kan man die Iſraelitſche Staatsverfaſſung gründlicher und vollſtändiger lernen, als aus allen bisherigen groſen und kleinen Büchern über dieſe Materie. Die Hauptſache kommt darauf an.

Der Moſaiſche Staat gründete ſich theils auf Sitten und Gewohnheiten, die in einem alten ungeſchriebenen und beſonders auf die Nomadiſche Lebensart abzielenden Herkommen beſtan-

beſtanden, theils auf Geſeze, in denen man viel Spuren von der geſezgebenden Klugheit der Egypter findet. Dieſe Geſeze waren die beſten für die Iſraeliten, aber nicht die beſten überhaupt und an ſich ſelbſt betrachtet. Die erſte Grundmaxime der Moſaiſchen Geſezgebung war, den Dienſt eines einzigen Gottes, des Jehovah, zu erhalten, und die Vielgötterey, die bis auf Cyrus die herrſchende Religion der Völker war, zu verbannen. Daher nahm Gott ſelbſt den Titel eines Königs der Iſraeliten an, um den Gözendienſt deſto feyerlicher und ſtrenger auszuſchlieſen. Die zweyte Grundmaxime gieng dahin, die Vermiſchung der Iſraeliten mit fremden Völkern zu verhüten.

Nomaden waren die Iſraeliten 1) in Canaan 215 Jahre lang, von Abrahams Zeiten an, 2) im Egyptiſchen Lande Goſen ebenfalls 215 Jahre lang, und 3) in den Arabiſchen Wüſten 40 Jahre lang. Ackerbauer wurden ſie erſt ſeit der Eroberung Canaans. Moſes gründete den ganzen Staat auf den Ackerbau in ſeiner weiteſten Bedeutung, ſo daß er auch den Wein- Oel- und Gartenbau in ſich begriffen. Das Eigenthum der Aecker, die gleich Anfangs nach verhältnismäſigen Portionen unter die Familien ausgetheilt worden ſind, war ewig und unveräuſerlich. Alle Iſraelitiſche Ackerleute waren einander gleich: keiner war Bauer, kei-

ner Edelmann. Doch die drittehalb Stämme jenſeits des Jordans blieben wegen der dazu aufgelegten Beſchaffenheit ihres Landes bey der nomadiſchen Lebensart; wie denn auch die übrigen Stämme die Viehzucht, aber nur als eine Hülfslebensart und auſerhalb ihren Gränzen in den Syriſchen und Arabiſchen Wüſten, getrieben haben. Vor der Babyloniſchen Gefangenſchaft gab es unter den Iſraeliten keinen eigenen Bürgerſtand, der ſich von Handwerken, Künſten u. d. gl. nährte. Der gemeine Iſraelite verfertigte ſich das Nöthige meiſtens ſelbſt, ſo gut er konnte. Reiche lieſen es auch wol durch Leibeigene verfertigen. Man findet auch Nachricht von arbeitenden Frauensleuten. Auf den ausländiſchen und Seehandel legten ſich die Iſraeliten nicht, und daher konnte bey ihnen auch ohne Schaden das Verbot der Zinſen ſtatt finden; aber auf den innern Handel legten ſie ſich allerdings, welchen ſie auch bey Gelegenheit der Reiſen nach Jeruſalem an den 3 hohen Feſten bequem und mit Vortheil treiben konnten. Dabey kam ihnen die Nachbarſchaft der Phönicier ſehr zu ſtatten: denn ſie konnten an dieſe groſe Handelsnation ihren Ueberfluß an Weizen, Oel, Wein, Balſam, Salz und Wolle, und an verarbeiteten Sachen mit Profit und doch ohne Gefahr abgeben: ſo daß die Nachbarſchaft der Phönicier nicht wenig zur Ermunterung der Emſigkeit und zur Bereicherung der Iſraeliten beygetragen hat. Erſt

Salo-

Salomon nuzte dieß im Groſen: indem er, als Beſizer der Seehäfen am Arabiſchen Meer-buſen, eine Art von Indiſcher Handlungs-compagnie mit den Tyriern errichtete, aber vermuthlich nur für ſeine eigene Rechnung.

Das Iſraelitiſche Volk war in 12 Stämme, und jeder Stamm in gröſere und kleinere Familien abgetheilt: das iſt, es war ſo eingerichtet, wie es ſich durch den Weg der natürlichen Zeugung nach und nach von ſich ſelbſt gebildet hat. Jede Familie ward von einem Aeltreſten oder Familienhaupte, ſo wie der ganze Stamm von einem Stammfürſten, regiert. Jeder der 12 Stämme machte für ſich unter ſeinem Stammfürſten ein eigenes gemeines Weſen aus, und übte das Recht des Kriegs; alle 12 Stämme aber ſtellten zuſammen eine einzige groſe Republik vor, deren allgemeines Band in den gemeinſchaftlichen Landtagen beſtand. Eben dieſe Verfaſſung hatten auch die Iſmaeliter, Edomiter, und andere verwandte und benachbarte Völker. Auch die Griechen wurden auf ähnliche Art, anfangs durch das Gericht der Amphictyonen, und mit der Zeit unter dem Namen des Achäiſchen Bundes durch Verſammlungen zu einem einzigen gemeinen Weſen verbunden. So auch die alten Teutſchen: anderer alten Völker nicht zu gedenken. In ihrer Art iſt heut zu Tage die Republik der vereinigten Niederlande und die Helvetiſche Eid-

genoſſenſchaft wenig davon unterſchieden: noch viel näher aber kommt ihm die Verfaſſung der Bergſchotten, der Tataren u. ſ. f. Bey einer ſolchen patriarchaliſchen Einrichtung, die ſo alt iſt, als das menſchliche Geſchlecht, konnte der Iſraelitiſche Staat ohne ein beſonderes höchſtes Oberhaupt ſich ſelbſt regieren; und hatte er ein ſolches Oberhaupt, wie er es denn Anfangs zuweilen, und ſeit dem K. Saul immerzu hatte: ſo war es gleichviel, ob dieß Oberhaupt den Namen Heerführer, wie Moſes und Joſua, oder den Titel Richter (Schophet oder Suffes), oder Prieſter, oder König führte; ja ob der Richter oder König nur Einem Stamme, oder mehrern oder allen Stämmen zugleich vorſtunde.

Von den 12 Stämmen war der Stamm Levi, als ein von Gott an ſtatt der Erſtgeburt ausgewählter eigener Stamm, unterſchieden. Dieſer Stamm beſtand theils aus den 2 prieſterlichen Familien des Hauſes Aaron, aus denen der Hoheprieſter genommen wurde, theils aus den 3 Familien der eigentlichen Leviten. Unter dem Hoheprieſter muß man ſich nicht allein das Haupt des Iſraelitiſchen Gottesdienſtes, ſondern zugleich auch eine Perſon von überaus groſem Gewichte in den Staatsangelegenheiten gedenken. Zur Zeit, da kein Richter oder König regierte, war der Hoheprieſter die vornehmſte Perſon im Staat, und der Vorſteher

ſteher der Landtage. Auf gleiche Art muß man ſich überhaupt die Perſonen des Stamms Levi nicht blos als Leute vorſtellen, die ſonſt weiter nichts zu thun hatten, als dem Altar zu dienen. Dieſer Stamm war unter den Iſraeliten, was die Hierophanten unter den Egyptern, die Chaldäer unter den Babyloniern, die Magier unter den Perſern, die Brachmanen unter den Indianern, die Druiden unter den Celten waren: zwar Diener des Altars, aber auch zugleich Staatsbediente von allerley Art, und die Gelehrten der Nation nach allen 4 ſogenannten Facultäten. Bey dieſen Umſtänden darf es niemanden befremden, wenn er lieſt, daß der Stamm Levi, der doch ſelten über den 50ſten Theil der Nation ausmachte, gleichwohl den 10ten Theil des Ertrags aller Aecker, und noch auſerdem verſchiedene andere Einkünfte hatte. Sein politiſcher Einfluß war beträchtlich. Da dieſer Stamm hauptſächlich von Zehnten, und nicht von eigenen liegenden Gründen lebte; ſo war er zwar gewiſſer maſſen von den Ackerleuten abhängig, aber er diente auch hinwiederum mit zur Mäſigung, wie der Democratie, alſo auch der nachmaligen königlichen Gewalt, und war folglich zur Erhaltung des Gleichgewichts im Staate von ausnehmenden Nuzen.

Das Synedrium der 70 Männer ward während des Aufenthalts in der Wüſte angeordnet, und ſtellte ohne Zweifel eine Art von

höch=

höchſtem Regierungscollegium vor. In Paläſtina findet man es nicht eher, als nach der Wiederkehr des Volks aus der Babyloniſchen Gefangenſchaft. Von ungleich längerer Dauer waren hingegen die Schophetim oder Richter, und die Schoterim oder Schreiber. Dieſe hatte das Volk ſchon in Goſen, und jene ordnete Moſes in der Wüſte auf Anrathen ſeines Schwiegervaters Jethro an. Schophetim und Suffeten ſind eins, dem Worte und der Bedeutung nach. Man muß ſich unter einem Schophet oder Suffes nicht immer einen eigentlichen Richter, ſondern überhaupt einen Vorgeſezten, eine bald höhere, bald niedrigere Art von Befehlshabern vorſtellen; dergleichen Präfectus bey den Römern war, und Quoan oder Mandarin bey den Chineſern, und Officier bey den Franzoſen iſt. In der Wüſte ſezte Moſes Schophetim über 10, über 50, über 100, über 1000 Mann. Dieſe ſcheinen zwar nicht in allen Stücken, aber doch in den meiſten, Vorgeſezte von militäriſcher Art geweſen zu ſeyn. Nach der Beſiznehmung Paläſtinens bekam jede Stadt ihre Schophetim. Dergleichen hatten auch die Carthaginenſer nicht nur in Carthago ſelbſt, ſondern auch in den kleinen Städten ihres Gebiets. Livius eignet den Carthaginenſiſchen Suffeten conſulariſche Gewalt zu. So etwas waren ohne Zweifel auch die Schophetim in den Iſraelitiſchen Städten. Von dieſen waren die Schophetim, von

welchen

welchen das Buch der Richter den Namen hat, eben ſo verſchieden, als ein Conſul zu Rom von unſern Bürgemeiſtern. Die Schophe im der Iſraelitiſchen Städte waren aus dem Stamme Levi, und hatten ihres Amts wegen auf den Landtagen Siz und Stimme für ihre Städte: ſo wie ein Bürgermeiſter in Göttingen, oder Münden, oder Dransfeld auf dem Calenbergiſchen Landtage. Was die Schoterim oder Schreiber anbetrifft, ſo waren ſie ſo zu ſagen genealogiſche Beamte oder Rollenmeiſter: ſie hatten die Stammtafeln und was damit in Verbindung ſtand, zu beſorgen, und waren meiſtens aus dem Stamme Levi. (Ob ſie nicht urſprünglich eins waren mit den Familienälteſten?) Jede Iſraelitiſche Stadt hatte ihre Schoterim, die gleichfalls auf den Landtagen Siz und Stimme hatten. Bey einem Volke, wie das Iſraelitiſche, deſſen ganze Verfaſſung und Denkungsart genealogiſch war, muſten natürlicher Weiſe die Schoterim wichtige Perſonen vorſtellen. In einigen Stücken kan man ſie mit den Syndicis unſerer Städte vergleichen.

Den Vorſiz auf den Landtagen hatte das höchſte Oberhaupt des Staates, wenn eines vorhanden war: widrigenfalls dirigirte ſie der Hoheprieſter. Repräſentanten der Gemeinen auf den Landtagen waren theils die Häupter der Stämme (vermuthlich auch die Familienälteſten):

ſten): theils die Schophetim und Schoterim der Städte. Auſer dieſem gewöhnlichen Mittel über Staatsangelegenheiten zu handeln, hatten die Iſraeliten noch zwey auſerordentliche. Gott erweckte erſtlich von Zeit zu Zeit Propheten, denen er Blicke in die Zukunft vergönnete: und hernach konnte man auch bey dem Hohenprieſter das göttliche Orakel oder Urim und Thumim befragen. Unter dieſen leztern verſteht Herr Michaelis 3 uralte Steine, die man zum Loſen brauchte, und die der Hoheprieſter, auſer den 12 Steinen mit den Namen der Stämme, in ſeinem Amtsſchildlein verwahrte. Der eine jener 3 Steine war bejahend, der zweyte verneinend, und der dritte keine Antwort gebend oder neutral.

Drey Zehnten muſten die Iſraeliten geben: einen an die Leviten: der andere war zu Opfermahlzeiten beſtimmt: und der dritte, der in der Folge noch dazu kam, gehörte dem König. In einem andern Lande, als das Iſraelitiſche war, und unter einer andern Verfaſſung würden dieß unerſchwingliche Abgaben ſeyn.

In Eheſachen hatten die Iſraeliten viel eigenes. Es waren ihnen gewiſſe Grade der Verwandſchaft bey Verheyrathungen verboten: ſie hatten die Leviratsehen: die Töchter erbten nicht: die Frauen wurden den Männern nicht an Stande gleich geachtet, ſondern waren halb und

und halb Mägde: ja man konnte auch mit einer eigentlichen Magd rechtmäſige und erbfähige Kinder zeugen. Die Vielweiberey aber, ſo wie die Eheſcheidung, war ihnen nur um ihrer Herzenshärtigkeit willen zugelaſſen.

Es gab unter den Iſraeliten eine Art von Fauſtrecht, das in ihrer genealogiſchen Verfaſſung ſeinen Grund hat. Ich ziele auf den Goel oder Bluträcher, der unter dem Namen Tâir noch jezt unter den Arabern gewöhnlich iſt. Er hatte das Recht und die Verbindlichkeit, und hat es bey den Arabern noch, die Ermordung ſeines Anverwandten zu rächen. Vor ihm ſchüzten die Geſeze nur denjenigen, der in eine, der deswegen angeordneten Freyſtädte, die eine Art von Aſyl vorſtellten, geflohen war.

Unter den Königen, für welche Moſes ſchon im voraus verſchiedenes verordnet hatte, änderte ſich freylich der Iſraeliſche Staat in manchen Stücken. Zu der ſo ſehr unbeſcheidenen Foderung eines Königs von Gott hat die Iſraeliten vielleicht der Heerszug des K. Seſoſtris von Egypten am meiſten veranlaßt. Die Könige wurden, wenigſtens in den erſten Zeiten, jedesmal durch eine Capitulation eingeſchränkt; allein man bemerkt demungeachtet bey ihnen einen gewiſſen Hang zum Deſpotismus. Es galt die Erbfolge, ſo nämlich, daß man zwar bey der regierenden Familie ſo lange, als ſich

dieſe nach den Grundgeſezen des Staats betrug, geblieben iſt, aber ohne dabey allezeit auf das Recht der Erſtgeburt Rückſicht zu nehmen.

Die Staatsveränderungen des Iſraelitiſchen Volks ſind in der Kürze dieſe:

1. Die Stammväter der Iſraeliten, Abraham, Iſaac und Jacob, lebten als freye Nomaden in Canaan, von 2022 bis 2237, oder 215 Jahre.
2. Der Aufenthalt im Egyptiſchen Lande Goſen dauerte von 2237 bis 2453, oder 215 Jahre. Hier wurden ſie als Nomaden von Stammfürſten und Familienälteſten, doch unter Egyptiſcher Hoheit regiert.
3. In den Wüſten Arabiens zogen ſie als Nomaden, aber zugleich mit Manna geſpeiſt, 40 Jahre herum von 2453 bis 2493. Auch während dieſer Zeit wurden ſie von Stammfürſten und Familienälteſten, doch unter dem Anſehen eines allgemeinen Heerführers des Moſes, regiert.
4. Canaan eroberten ſie unter den beyden Heerführern, Moſe († 2493) und Joſua, († 2506). Jener eroberte nur das Land auf der Morgenſeite des Jordans, welches zur nomadiſchen Lebensart bequem war, und um deswillen den drittehalb Stämmen, Ruben, Gad und Halb Manaſſe, die Nomaden waren und blieben, eingeräumet wurde; unter dieſem aber, dem Joſua, wurde das Land

auf

auf der Abendſeite des Jordans erobert, und die zehnthalb Stämme, die in dieſem, zum Ackerbau eingerichteten und mit Städten und Dörfern bebauten Theile von Canaan Wohnſize erhielten, legten ſich nunmehr hauptſächlich auf den Ackerbau in der weiteſten Bedeutung, und trieben die Viehzucht nur als eine Hülfslebensart in den Syriſchen und Arabiſchen Wüſten.

5. Nach Joſuä Tode, von 2506 bis 2916, binnen 410 Jahren, dauerte ihre patriarchaliſche Regierungsart unter den Häuptern der Stämme und Familienälteſten, ohne ein allgemeines Oberhaupt fort: auſer, daß ſie in Nothfällen zuweilen ein Oberhaupt unter dem Titel Schopher (Suffes) oder Richter, auf die Art eines Römiſchen Dictators hatten, dergleichen z. E. Athniel 2525, Jephtha 2818, Simſon 2849, Samuel 2889 waren.

6. Könige hatten ſie von 2916 bis 3395, binnen 479 Jahren. Die erſten 3 Könige, Saul, David und Salomon regierten über die ganze Nation, die übrigen aber, ſeit der Theilung des Reichs 3009, nur entweder über das Königreich Jſrael, oder über das Königreich Juda allein.

a. Könige vor der Theilung, von 2916 — 3009.

Saul, aus dem Stamme Benjamin, 2916 — 2929.

David aus dem Stamme Juda, 2929 — 2969, ein groſer Krieger, bezwang die übrigen Paläſtiner (inſonderheit die Jebuſiter auf der Burg Sion), die Meſopotamier von Zoba zur Zeit Hadareſer, die Syrer von Damaſcus u. ſ. f. Er machte auch ein Bündnis mit dem K. Hiram zu Tyrus.

Salomon 2969 — 3009. Tempelbau 2980, und Indiſche Handlungscompagnie mit dem K. zu Tyrus, Hiram.

b. Könige ſeit der Theilung 3009. Zur Theilung ward der Grund ſchon faſt ſeit der Eroberung Canaans durch die Eiferſucht der mächtigen und volkreichen Stämme Ephraim und Manaſſe auf der einen Seite und Juda auf der andern Seite gelegt (ſ. oben Th. II. S. 260. f.).

1) Königreich Juda. Hatte 20 Könige, darunter nur 8 fromme waren. Reſidenz zu Jeruſalem. Rehabeam — Zedekia, von 3009 bis 3395.

2) Königreich Iſrael, oder der Staat der abgefallenen 10 Stämme. Hatte auch 20 Könige, die alle gottlos waren, von 3009 bis $32\frac{45}{83}$. Reſidenz Anfangs zu Thirza, hernach zu Samaria. Jerobeam I (aus dem Stamme Ephraim) — Jerobeam II (Bezwingung der Syrer) — Hoſea.

7. Der Untergang dieſer 2 Staaten ward vornämlich

nämlich theils durch ihre Theilung, Eiferſucht und wechſelſeitige Feindſchaft, theils durch ihr unkluges Bezeugen gegen 4 mächtige Nachbarn, die Syrer von Damaſcus, die Egypter, die Aſſyrer und die Babylonier beſchleunigt. Das Königreich Iſrael ward durch die Aſſyriſchen Monarchen Tiglathpileſar 3246 und Salmanaſſar 3263, das Königreich Juda aber durch den Babyloniſchen Monarchen Nebucadnezar 3395, zu Grunde gerichtet. Die Einwohner wurden in die Gefangenſchaft, die von Iſrael in die Aſſyriſche, und die von Juda in die Babyloniſche, weggeführt. Der Perſiſche Monarch Cyrus gab ihnen zwar nach der Eroberung Babylons (3446) Erlaubnis, wieder nach Canaan zurückzugehen: allein die wenigſten haben davon Gebrauch gemacht (ſ. oben Th. II. S. 263.).

Drittes Hauptſtück.

Perſiſches Völkerſyſtem, vom J. d. W. 3425 bis 3654.

Im vorhergehenden Hauptſtück iſt nicht nur für das gegenwärtige, ſondern auch für einige folgende Hauptſtücke bereits vorgearbeitet worden: denn die Nationen, die dem Aſſyriſchen

riſchen Völkerſyſtem unterworfen waren, gehörten auch zum Perſiſchen, Macedoniſchen, Parthiſchen, Römiſchen u. ſ. w. Die Perſer erweiterten indeſſen doch das Monarchiſche Gebiet, ſowol im Oſten, als im Weſten: dort durch die Eroberung eines Stücks von Indien, hier durch Bezwingung der Thracier und Macedonier. Dieſem zu Folge waren die Perſer die erſte Aſiatiſche Nation, die in Europa Eroberungen zu machen Muth und Glück hatte; allein ſie reizten auch dadurch die Europäer, ſich an Aſien, und zwar mit dem beſten Erfolge, zu rächen. Vergebliche Unternehmungen der Perſer zur Erweiterung des Gebiets waren: 1) im Norden gegen die Maſſageten unter dem Cyrus, und gegen die Europäiſchen Scythen unter dem Darius Hyſtaſpis; 2) im Süden gegen die Ethiopier unter dem Cambyſes; und 3) im Weſten gegen die Griechen, ſeit Darii Hyſtaſpis Zeiten. Auſer der herrſchenden Nation, den Perſern, gehören des ſynchroniſtiſchen Zuſammenhangs wegen noch in dieſes Hauptſtück theils die Egypter, deren altes Reich unter Cambyſes ein Ende nahm, theils die Macedonier und Griechen bis auf Philipps und Alexanders des Groſen Zeiten.

Ueber die Geſchichte der erſten Perſiſchen Monarchen hatten die Alten am Cteſias, den jedoch die meiſten nicht ſonderlich achteten, einen archivaliſchen Geſchichtſchreiber: wir aber

haben

haben von ihm nur Fragmente (ſ. oben Th. II. S. 125.), und das meiſte muß daher aus Herodot und andern claſſiſchen Schriftſtellern, zum Theil auch aus der Bibel, mühſam zuſammen geſucht werden.

1. Von den Perſern, als der herrſchenden Nation, bis 3654.

„Die Perſer wurden, nach Herodot (VII. „61.), ehedeſſen von den Griechen Cephenes „(Κηφῆνες), von ihnen ſelbſt aber und von „den Nachbarn Artäer genannt. Nachdem „aber Perſeus, der Danae und des Jupiter „Sohn, zu dem Cephen, dem Sohne des Be„lus kam, und ſeine Tochter Andromeda hey„rathete, bekam er einen Sohn, welchen er „Perſes nannte. Dieſen lies er daſelbſt zurück, „und von ihm, weil Cephen keine männliche „Erben hatte, bekamen die Perſer ihren Na„men.„ Nach einigen Alten waren die eigentlichen Perſer ihrer Herkunft nach Scythen, folglich Japhetiten vom Stamme Gomer: wie denn die Perſiſche Sprache noch jezt ihre Gomeriſche Abkunft beweiſt; die Bewohner von Elymais waren ohne Zweifel Nachkömmlinge von Elam, und die Kiſſier oder Suſianer ſcheinen entweder Cuſchiten, oder vom Stamme Nachor's geweſen zu ſeyn (ſ. oben Th. II. S. 72, 79, 92 N. 5., u. S. 96. f.). Beym Herodot (I. 125.) findet man von den Stämmen

der Perſer folgende Nachricht: „Es ſind viel „Stämme der Perſer (συχνὰ γένεα). Ei„nige derſelben verſammlete Cyrus und be„redete ſie, von den Medern abzufallen. Es „ſind aber dieſe, von welchen alle übrige Perſer „herkommen oder abhangen (ἀρτέαται: die „meiſten und auch Stephanus von Byzanz le„ſen dieſes Wort als einen Völkernamen, Ἀρ„τεᾶται, Πέρσαι, Πασαργάδαι ꝛc.), nämlich „die Paſargaden, die Maraphier, die Ma„ſpier, (bey andern Meraphier und Maſier). „Aber die vornehmſten unter dieſen ſind die „Paſargaden, zu welchen auch die Familie „der Achämeniden, von welchen die Perſiſchen „Könige abſtammen, gehört. Andere Perſer „ſind dieſe: die Panthialäer, Deruſiäer, „Germanier (bey andern Penthiaden, De„ruſäer oder Doruſäer und Karmanier). „Dieſe alle ſind Ackerbauer: andere aber ſind „Nomaden, nämlich die Dai, die Mardi, die „Dropiki, die Sagartii (bey andern Sa„gartides).„

I. Vor dem Cyrus, oder vor 3425, iſt die Geſchichte der Perſer dunkel und unvollkommen. Cteſias und Diodor zählen Perſien ausdrücklich mit unter die Länder, die der erſte Aſſyriſche Monarch Ninus (1874) bezwungen hat. Dieſem nach müſte der K. Kedorlaomer von Elam zu Abrahams Zeit (2014) entweder Aſſyriſcher Monarch geweſen

ſen ſeyn, oder es ſind die Elamiter indeſſen von den Aſſyrern abgefallen (ſ. oben Th. II. S. 129.). Bey der Staatsveränderung unter dem Arbaces (3108) ſcheinen die Perſer wieder frey geworden zu ſeyn, wenn ſie es nicht etwa zuvor ſchon waren: wenigſtens hat ſie der Mediſche Monarch Phraortes (vor 3349) aufs neue bezwungen. Die Perſer hatten übrigens, wo nicht immer, doch in den lezten Zeiten vor Cyrus eigene, obwol zinsbare Könige aus dem Stamme des Achämenes, der ſich in zwo Linien theilte, von deren einer Cyrus, und von der andern Darius Hyſtaſpis hergeleitet wird.

II. Seit dem Cyrus, oder ſeit 3425 wurden die Perſer die herrſchende Nation der Welt. Von den 13 Perſiſchen Monarchen gehören nur folgende 6 hieher.

1. Cyrus, 3425—3455. Seine Eltern waren die Mandane, Aſtyagis Tochter, und der Perſiſche König Cambyſes. Im J. 3425 ſties er ſeinen Grosvater Aſtyages vom Thron. Die Mediſche Monarchie beſtand damals hauptſächlich aus Medien, Perſien, Aſſyrien und allen Ländern auf der Oſtſeite des Fluſſes Halys, der die Mediſche und Lydiſche Monarchie trennte. Die Lydiſche Monarchie des Cröſus eroberte er 3440, und die Babyloniſche des Nabonidus oder Darius Medus 3446. Loslaſſung der Juden und anderer Völker

aus der Gefangenſchaft, und Errichtung des Poſt- und Boten-Weſens in den Perſiſchen Ländern. Ob Cyrus auch Egypten beſeſſen, iſt noch zweifelhaft. Nach Xenophons hiſtoriſchem Roman beſaß er es. Er fand endlich ſeinen Untergang gegen die Maſſagetiſche Königin Tomyris.

2. Cambyſes, 3455 — 3462. Eroberung Egyptens, aber unglückliche Unternehmung gegen Ethiopien und den Tempel des Jupiter Hammon. In der Wuth ermordete er ſeinen Bruder Smerdis oder Tanyoxarces und ſeine Schweſter und Gemahlin Meroe. Er ſtarb als ein Raſender.

3. Pſeudo-Smerdis, ein Magier, würde auch ſelbſt in dieſem allgemeinen Gemälde der Univerſalhiſtorie eine Stelle verdienen, wenn die von ihm unternommene Staatsveränderung länger als 7 Monate gedauert hätte.

4. Darius Hyſtaſpis, 3463—3497. Er kam durch das Wiehern ſeines Pferdes, das iſt, durch das Perſiſche Orakel auf den Thron. Unter ihm fielen die Babylonier ab, und wurden wieder bezwungen. Bey Gelegenheit des vergeblichen Feldzugs gegen die Europäiſchen Scythen, hat er doch Thracien und Macedonien theils in eigener Perſon, theils durch den Megabyzus zinsbar gemacht: auch hat

er

er nachher einen Theil von Indien, nach vorläufiger Erkundigung der Gegenden am Indus durch den Scylax, erobert. Aber den Feldzug gegen die Griechen vereitelte die Marathoniſche Schlacht. Zulezt fielen auch noch die Egypter ab. Er theilte das Reich in 20 Satrapien.

5. Xerxes I, 3497—3510. Wiederbezwingung der Egypter, aber höchſt unglücklicher Krieg mit den Griechen, ungeachtet der fürchterlichſten Anſtalten zu Waſſer und zu Lande, und des Bündniſſes mit den Carthaginenſern.

6. Darius Codomannus, 3648—3654. Alexander der Groſe überwand ihn in 3 Schlachten, am Granicus, bey Iſſus und bey Gaugamela (Arbela), und nachdem ihn der Statthalter von Bactrien, Beſſus, umgebracht hatte, kam die Monarchie ohne weitere Hindernis an die Macedonier.

* Gern wolte ich bey dieſem Abſchnitt von den lehrreichen und im Ganzen noch gar nicht genuzten Nachrichten Gebrauch machen, die Herodot von allen Völkern der Perſiſchen Monarchie ſo wol bey Gelegenheit der 20 Satrapien (III. 88-117.), als auch bey der Beſchreibung der Armee des Xerxes (VII. 60-99.) ertheilt; allein ſie erfordern zuviel gelehrte Zubereitungen und Erläuterungen, als daß ſie in einem Handbuche Plaz finden könnten. Doch kan ich mich nicht enthalten, hier wenigſtens

etwas von dem Detail der Flotte ſo wol des Xerxes als auch der Griechen aus dem Herodot beyzubringen, weil man ſich daraus, wenn man noch die Carthaginenſer und Sicilianer hinzudenkt, von den damaligen Seemächten einen ziemlichen Begriff machen kan.

I.) Bey Xerxis Flotte waren nach Herodot (VII. 89-99.) 1207 Kriegsſchiffe, und überdieſes noch eine Anzahl von Schiffen mit 30 oder 50 Rudern und von andern Fahrzeugen und kleinen Transportſchiffen, die ſich auf 3000 beliefen. Zur Flotte der 1207 Kriegsſchiffe haben geliefert

die Phönicier mit den Syrern in Paläſtina	300
Die Egypter — —	200
Die Cyprier — —	150
Die Cilicier — —	100
Die Pamphylier — —	30
Die Lycier — —	50
Die Dorier — —	30
Die Carier — —	70
Die Jonier — —	100
Die Einwohner der Inſeln —	17
Die Aeolier — —	60
Die Helleſpontier —	100
Die Abydener blieben zu Hauſe und bedeckten die Brücke.	
	Summe 1207 Kriegsſ.

II.) Die Flotte der Griechen in dem Seetreffen bey Artemiſium hat nach Herodot (VIII. 1, 2.) auſer den funfzigruderigten, aus 271, und die bey Salamis (VIII. 42-48.) aus 378 Kriegsſchiffen beſtanden. Hiezu gaben:

bey

	bey Artem.	bey Salam.
Die Athenienſer	127	180
Die Corinther	40	40
Die Megarenſer	20	20
Die Chalcidier	20	20
Die Aegineter	18	30
Die Sicyoner	12	15
Die Lacedämonier	10	11
Die Epidaurier	8	10
Die Eretrier	7	7
Die Trözener	5	5
Die Styreer	2	2
Die Kier	2	2
Die Opuntiſchen Lokrer nur 7 funfzigrudrigte	—	—
Die Hermioner	—	3
Die Ambracier	—	7
Die Leucadier	—	3
Die Naxier	—	4
Die Kynthier	—	1
Die Krotoner	—	1
Die Melier nur 2 funfzigrudrigte	—	—
Die Siphnier und Seriphier nur zuſammen 2 funfzigrigte	—	—
Die Völker zwiſchen Theſprotien und dem Fluß Acheron müſſen bey Salamis 17 Kriegsſchiffe gehabt haben weil ſonſt Herodots Summe nicht herauskommt	—	17
Summe der Kriegsſchiffe	271	378

Bey der Flotte des Xerxes ſchifften die Phönicischen und unter ihnen die Sidoniſchen, und bey der Griechiſchen die Athenienſiſchen Schiffe am beſten und geſchwindeſten.

2. Von den Egyptern.

Daß die Egypter Abkömmlinge vom Stamme Mizraim, und folglich Chamiten ſind, iſt bereits oben (Th. II. S. 99.) bemerkt worden. Der Stamm Mizraim iſt allem Anſehen nach über die Meerenge Babalmandab, und folglich über Arabien, aus Aſien nach Afriken hinübergezogen. Von ihm iſt zuerſt Ethiopien und Oberegypten bevölkert worden. Nach Diodor ſind die Egypter eine Ethiopiſche Colonie. Mittelegypten war anfangs ein Sumpf, und Unteregypten ein Buſen des mittelländiſchen Meers, der vielleicht mit dem Arabiſchen Meerbuſen zuſammenhieng, und Afriken auf dieſe Art zur Inſel machte. Mit der Zeit änderte ſich die Sache zum Vortheil der Menſchen. Die Natur kam ſelbſt dem Fleiſe der erſten Bewohner dergeſtalt zu ſtatten, daß Egypten endlich überall bewohnt werden konnte. Der Nilſtrom ſchlemmte bey ſeinen jährlichen Ergieſungen nach und nach ſo viel Erde an, daß, da der arbeitenden Natur auch die Einwohner durch Anlegung vieler Dämme und Canäle zu Hülfe kamen, Mittelegypten aus einem Sumpfe feſtes Land, und Unteregypten aus einem Meerbuſen zuerſt ein Sumpf, und

und hernach meiſtens feſtes Land wurde. Man weis aus neuen Nachrichten, daß der Nil noch jezt Erde anſchlemmet.

Egypten hat, wenn man es von Süden nach Norden zu betrachtet, ungefähr die Geſtalt eines gefüllten Schächerkreuzes, oder eines hochſtämmigen Baums mit oben ausgebreiteten Aeſten. Oberegypten beſteht in einem engen, dem Laufe des Nils folgenden Thal, das zwey längſt dem Nil hinſtreichende Gebirge, oſtwärts das Arabiſche, weſtwärts das Libyſche begränzen. Dieſes Thal iſt von ſehr verſchiedener Weite. Im obern Theile bis an den Arſinoitiſchen Nom oder bis zur Landſchaft Feyum, ſezt Wansleben die Weite, wo ſie am gröſten iſt, auf weniger als 4, und an einigen Orten auf weniger als 3 Stunden, wenn man nämlich zu Pferde reiſet: ſonſt ſchäzt man die gröſte Weite auf 16 bis 18 Römiſche Meilen, das iſt, auf 3 bis 3⅔ Teutſche Meilen. Das kleine, aber ſehr fruchtbare Ländchen Feyum iſt aus einer Art von Ausbeugung des Libyſchen Gebirgs entſtanden. Es hängt nur durch eine ſchmale Oeffnung des Gebirgs mit dem Thal, das der Nil durchſtrömt, zuſammen, iſt faſt überall von dem Gebirge umſchloſſen und durch einen Nilcanal, der in den See Möris geht, durchſchnitten. Von dem Ländchen Feyum an bis nach Cairo ſteigt die Weite des Thals von 7 bis auf 12 Römiſche Meilen, das iſt, von 1⅖ bis auf 2⅖

Teutſche

Teutſche Meilen. Aber unterhalb Cairo oder Memphis erweitern ſich die Gebirge und mit denſelben zugleich das Land dergeſtalt, daß dadurch das Delta gebildet wird. Die Seite am mittelländiſchen Meer und folglich die Egyptiſche Küſte beträgt in der Krümmung nach Herodot 60 Schönus oder 360 Stadien, das iſt $47\frac{2}{5}$ Teutſche Meilen. Syene iſt der äuſerſte Gränzpunct Egyptens im Süden, und die Spize von Berelos oder Paralus im Norden. Die Linie von Syene bis zur Spize von Berelos, das iſt, die ganze Breite Egyptens begreift 7 Grade und ungefähr 40 Minuten, jeden Grad zu 15 Teutſchen Meilen gerechnet. Wenn man nun davon Einen Grad und 20 Minuten für Niederegypten, das iſt, für den Theil, der ſich ungefähr 6 oder 7 Minuten unterhalb Cairo mit der Niltheilung an der Spize des Delta anfängt und nordwärts bis ans mittelländiſche Meer geht, abzieht; ſo bleiben für das übrige Egypten, von Syene an bis zur Niltheilung, das iſt, für den ganzen Strich, der weiter nichts als ein enges und vom Nil durchſtrömtes Thal vorſtellt, 6 Grade und 20 Minuten übrig. Alles Land in Egypten, das nicht entweder durch die Natur oder durch Fleis und Kunſt der Einwohner mit Nilwaſſer befeuchtet wird, iſt dürrer Sand oder wüſte und unfruchtbar: dieß ſagen Alte und Neue. Indeſſen darf man ſich doch auch ſelbſt die ſandigten und gebirgigten Gegenden weder auf den Seiten des Delta, noch auch des Thals

in

in Ober- und Mittelegypten als völlig unnüz für die Egypter, oder als ungebraucht von ihnen anſehen. Dieß thut gleichwol Herr D'Anville: er berechnet (in ſeinen Memoires ſur l'Egypte) blos das artbare Land, und beſtreitet daraus nicht nur die Angaben der Alten von der groſen Anzahl Egyptiſcher Städte, ſondern auch die Rechnungen des Herrn D'Origny. Aufs höchſte gerechnet, enthält nach D'Anville's Meynung Unteregypten 1300, und Oberegypten 800, folglich ganz Egypten zuſammen 2100 Franzöſiſche (oder 1260 Teutſche) Quadratmeilen: hingegen D'Origny rechnet auf Unteregypten allein 2160, und noch ferner für Oberegypten 1566 und für die 3 Oaſes in Libyen 420, in Summa alſo 4146 Franzöſiſche (oder ungefähr 2488 Teutſche) Quadratmeilen. Allerdings hat D'Origny zu viel, ſo wie D'Anville zu wenig, gerechnet. Nach Herodot waren in Egypten zu des K. Amaſis Zeiten 20,000, und nach Diodor 18,000 Städte. Dieſe Städte, darunter ohne Zweifel nicht blos eigentliche Städte, ſondern überhaupt alle groſe und kleine Ortſchaften zu verſtehen ſind, theilt D'Origny in 5 Claſſen, und rechnet für den Plaz, den ſie einnahmen, von der ganzen Fläche Egyptens nur 415¼ Franzöſiſche Quadratmeilen, das iſt, ungefähr den zehnten Theil des Egyptiſchen Landes. Diodor ſchäzt die Zahl der Einwohner auf 7 Millionen: Joſephus noch in Veſpaſians Zeiten auf 7 Millionen und 500,000. Wenn man mit

D'An-

D'Anville die Gröſe des Landes auf 2100 Franzöſiſche oder 1260 Teutſche Quadratmeilen ſezt; ſo konnten in Egypten 7 Millionen und 560,000 Menſchen leben: je 6000 Menſchen mit Süßmilch auf eine Teutſche Meile gerechnet. Hingegen nach der, von D'Origny angenommenen Gröſe Egyptens von 4146 Franzöſiſchen oder 2488 Teutſchen Meilen, hätten hier 14 Millionen und 928,000 Tauſend, das iſt, beynahe 15 Millionen Menſchen leben können. Aus der Menge der ſtreitbaren Mannſchaft läſt ſich bey Egypten nicht auf die ganze Volksmenge ſchlieſen, weil in dieſem Lande ein eigner Soldatenſtamm war.

Ich komme auf die eigentliche Geſchichte der Egypter. Sie iſt, wie das Volk ſelbſt, von der gröſten Wichtigkeit, aber zugleich, bis auf Pſammitichs Zeit, voller Dunkelheit und Widerſprüche, und folglich ſehr ſchwer. Herodot (um 3540), der in Egypten war, und archivaliſche Nachrichten von den Prieſtern einzog: Manetho (um 3724), der ſelbſt ein Inländer, und ſogar Oberprieſter und Archivar war, und einem neugierigen und gelehrten Könige, dem Ptolomeus Philadelphus, zu lieb ſein Werk von den Egyptiſchen Dynaſtien ſchrieb: Eratoſthenes (g. 3709, † 37$\frac{88}{90}$.), das Beta der Gelehrten und Alexandriniſcher Bibliothekar, von Cyrene gebürtig, der die Thebaiſchen Könige in ein Verzeichnis gebracht: Diodor

Diodor (zur Zeit Cäſars und Auguſts), der ſo lehrreich, als Herodot, in der Egyptiſchen Geſchichte zu ſeyn ſuchte, und es auch wirklich iſt; alle dieſe und noch mehr andere haben ſich bemüht, zuverläſige Nachrichten von der Folge der Egyptiſchen Könige zu ertheilen; aber keiner ſtimmt mit dem andern überein. Die vornehmſte Urſache dieſer Verſchiedenheit iſt wol darin zu ſuchen, daß Egypten einige Jahrhunderte hindurch nicht einem einzigen allgemeinen Könige unterworfen war, ſondern aus mehrern kleinen Staaten beſtanden hatte. Dieſes anzunehmen, erinnert und verlangt ſchon die hiſtoriſche Analogie, die uns alle Länder Anfangs in dieſer Geſtalt abbildet. Für uns ſpäter lebende Geſchichtsgelehrte iſt es ein wahrer und groſer Verluſt, daß wir Manethons Werk von den Egyptiſchen Dynaſtien nicht mehr in der Geſtalt, wie es dieſer Schriftſteller ausgearbeitet, ſondern nur in einer zerſtückelten Copie von der Copie, das iſt, ſo haben, wie es Syncellus aus dem Afrikanus und Euſebius, folglich aus der zwoten Hand, die manches einem angenommenen Syſtem zu lieb veränderte, ſtückweiſe mitgetheilet hat. Daher ſind auch Manethons Dynaſtien von jeher Crux Hiſtoricorum und Chronologorum geweſen, und viele gelehrte Männer haben daran die Stärke ihrer Geiſteskräfte verſucht: unter andern Marſham, des Vignoles, Bengel, Jackſon, Beer. Die Sache ſelbſt erfordert es, und die meiſten neh-

men es auch als wahr an, daß dieſe Dynaſtien nicht alle auf einander folgend, ſondern zum Theil gleichzeitig ſeyen. Allein in welcher Ordnung ſie neben und auf einander zu ſtellen ſeyn, darin eben iſt die gröſte Verſchiedenheit. Jackſon, der Manethons Werk als das ſchäzbarſte Ueberbleibſel aus dem Alterthum nach der Bibel anſieht, hat ſich in Berichtigung und Erläuterung deſſelben, ſo wie überhaupt in der Zeitrechnung der alten Völker, ſehr viel Mühe gegeben; aber es iſt zu bedauern, daß er faſt überall den Knoten mit dem Schwerte zerhaut, an ſtatt ihn aufzulöſen. Zur Unterſcheidung der gleichzeitigen und auf einander folgenden Dynaſtien nahm er ſowol die ſogenannte alte Egyptiſche Chronik, als auch das Verzeichnis des Eratoſthenes von den Thebaiſchen Königen, von welchen beyden Syncellus etwas erhalten hat, zu Wegweiſern: in der That zwey überaus betrügliche Führer, gegen die ſich Jackſon aus ſyſtematiſchem Eigenſinn auch nicht ſehr folgſam bewieſen hat. Beer (in den Abhandlungen über die alte Zeitrechnung und Geſchichte) lies ſich gar einfallen, die Namen der Dynaſtien zeigten nicht die Herkunft der Könige, ſondern den Ort der Archive an, aus denen, als aus ſo vielen Chroniken, die Nachrichten genommen worden, und er hielt um deswillen den Plan der Dynaſtien gleichſam für epiſodiſch: welches er durch einige Beyſpiele zu erweiſen geſucht hat.

Ich

Ich meines Orts glaube, daß man durch Hülfe anderer alten Schriftſteller, und beſonders des Herodots und Diodors, die Ordnung der Manethoniſchen Dynaſtien ohne Verſezung oder Veränderung der Zahlen und Namen herausfinden könne. Denn obgleich Africanus und Euſebius in ihren Copien ſehr von einander abweichen; ſo hat doch der Unterſchied keinen Einfluß in den Plan der Dynaſtien ſelbſt, ſondern er betrift nur einzelne Zahlen und Namen, zu deren Berichtigung gleichwol auch noch Hülfsmittel in unſerer Gewalt ſind. Ich verſpahre die ausführliche Abhandlung hievon auf eine andere Gelegenheit, und zeige hier meine Meynung nur kurz an.

Die Egypter ſtellen, wie die Phönicier, Chaldäer, und andere Völker, in ihrer Geſchichte Götter und Halbgötter oder Helden oben an: ſie haben aber auch noch beſonders den Cyniſchen Cikel von 15 Perſonen. Daß in dieſem Cykel eben die Namen vorkommen, die zuvor ſchon unter der Rubrik von Göttern und Halbgöttern genannt worden ſind, lehrt der Augenſchein, und es iſt auch bereits von andern, und inſonderheit von Jackſon bemerket worden: nur hat dieſer keinen Gebrauch davon zu machen geſucht. Die Götter- und Halbgötter-Namen, oder welches einerley iſt, die Namen im Cyniſchen Cykel enthalten für uns Chriſten nichts neues. Es ſind die 10 Patriarchen vor der

flut, und die nächſten 5 Stammväter der Egypter bis auf die Zerſtreuung des menſchlichen Geſchlechts in den Tagen des Peleg darunter zu verſtehen.

Nach den ſogenannten Göttern und Halbgöttern war, wie die Egypter, und alle Alte, die es von ihnen haben, einſtimmig ſagen, der erſte menſchliche König in Egypten Menes. Und von ihm fängt auch Manetho ſeine 31 Dynaſtien an, die ſich bis auf Alexanders des Groſen Zeiten (365¾) erſtrecken. Ich will ſie hier blos nach Africani Abſchrift, ſo wie ſie beym Syncellus befindlich iſt, in Ordnung bringen. Den Anfang derſelben, und folglich den Regierungsantritt des Menes ſeze ich nach Petav auf das J. 1809. Es kommt hier auf ein halbes oder ganzes Jahrhundert nicht an. Fängt man früher oder ſpäter an, ſo muß man auch früher oder ſpäter aufhören. Der chronologiſche Faden behält überall die nämliche Länge. Eben dieß gilt, wenn man Luſt haben ſolte, der Abſchrift des Euſebius zu folgen, den jedoch Syncellus ſelbſt willkührlicher Aenderungen beſchuldigt.

Manetho theilt ſeine Dynaſtien in 3 Tomos ab: der erſte endigt ſich mit der 11ten, der 2te mit der 19ten, und der 3te mit der 31ſten oder lezten Dynaſtie. Dieß iſt gleich ein Hauptumſtand, worauf man bey dem Plan der Dynaſtien

ſtien zu achten hat. Die königlichen Familien der 11 erſten Dynaſtien ſind blos allein aus Ober- und Mittelegypten: und man ſieht augenſcheinlich, daß Egypten damals aus dieſen beyden Hauptſtaaten beſtanden habe. Hingegen in den übrigen 2 Tomen der Dynaſtien kommen auch Familien aus Unteregypten vor: welches zu erkennen gibt, daß damals, obwol nicht immer, Egypten in 3 Hauptſtaaten zergliedert war. Doch dieß wird aus der allgemeinen Anzeige und Ordnung der Dynaſtien, die ich jezt mittheilen will, deutlicher erhellen. Die Namen und Regierungsjahre der in jeder Dynaſtie enthaltenen Könige übergehe ich: man kan ſie, wenn man ſie nöthig hat, leicht im Syncellus finden: ſie ſtehen auch in der allgemeinen Welthiſtorie.

Anzeige der Manethoniſchen Dynaſtien aus dem Syncellus.

Der Deutlichkeit und Ueberſicht wegen ſeze ich zuerſt die Dynaſtien in derjenigen Ordnung hieher, wie ſie im Syncellus hinter einander ſtehen. Die Abſchrift des Euſebius füge ich blos, als ein kritiſches Hülfsmittel, zum künftigen Gebrauche bey.

Die 11 Dynaſtien des erſten Tom.

1) Nach dem African.	J.	2) nach dem Euſebius	J.
I.) 8 Thiniter -	253	8 Thiniter -	252
II.) 9 Thiniter -	302	9 Thiniter -	297

1) Nach dem African.	J.	2) Nach dem Euſebius.	J.
III.) 9 Memphiter	214	8 Memphiter - -	198
IV.) 8 Memphiter	284	17 Memphiter -	448
V.) 9 Elephantiner	248	31 Elephantiner - . . .	
VI.) 6 Memphiter	203	.. Memphiter -	203
VII.) 70 Memphiter	— 70 Tage	5 Memphiter -	— 75 Tage
VIII.) 27 Memphiter	146	5 Memphiter -	100
IX.) 19 Heracleoter	409	4 Heracleoter -	100
X.) 19 Heracleoter	185	19 Heracleoter -	185
XI.) 17 Dioſpoliter	59	17 Dioſpoliter -	59
Die 8 Dynaſtien des zweyten Tom.			
XII.) 7 Dioſpoliter	160	7 Dioſpoliter -	245
XIII.) 60 Diſpoliter	184	60 Dioſpoliter -	453
XIV.) fehlt		76 Xoiter -	184 (al. 484)
XV.) 6 Phöniciſche Hirtenkönige -	284	.. Dioſpoliter -	250
XVI.) 32 Griechiſche Hirtenkönige - -	518	5 Thebäer - -	190
XVII.) 43 Hirtenkönige und 43 Dioſpoliter	153	4 Phöniciſche Hirtenkönige - -	106
XVIII) 16 Dioſpoliter	263	16 Dioſpoliter -	348
XIX.) 6 Dioſpoliter	209	5 Dioſpoliter -	194
Die 12 Dynaſtien des dritten Tom.			
XX.) 12 Dioſpoliter	135	12 Dioſpoliter -	178
XXI.) 7 Taniter	130	7 Taniter - -	130
XXII.) 9 Bubaſtiter	120	3 Bubaſtiter -	49
XXIII.) 4 Taniter -	89	3 Taniter - -	44
XXIV.) 1 Saiter -	6	1 Saiter - -	44
XXV.) 3 Ethiopier	40	3 Ethiopier - -	44
XXVI.) 9 Saiter	$150\frac{1}{2}$	9 Saiter - -	168
XXVII.) 8 Perſer	$124\frac{1}{3}$	8 Perſer - -	$120\frac{1}{3}$
XXVIII.) 1 Saiter -	6	1 Saiter - -	6

1) Nach

1) Nach dem African. J.		2) Nach dem Euſebius. J.	
XXIX. 4 Mendeſier	$20\frac{1}{3}$	5 Mendeſier - -	$21\frac{1}{3}$
XXX.) 3 Sebennyter	38	3 Sebennyter -	20
XXXI.) 3 Perſer -	9	3 Perſer - - -	12

Vergleichung der Nachrichten des Herodots und Diodors von den Egyptiſchen Königen.

Hiernächſt iſt es nöthig, Herodots und Diodors Berichte von den Egyptiſchen Königen mit einander zuvergleichen. Von 4 Königen, die ſie beyde haben, nämlich von Menes, Möris, Proteus und Pſammitichus läſt ſich die Zeitrechnung ziemlich genau und zuverläſig angeben. Den Menes ſeze ich mit Petav um das J. 1809 an. Vom Möris ſagt Herodot, daß um die Zeit ſeiner Reiſe nach Egypten (um 3530) noch nicht volle 900 Jahre ſeit des Möris Tode verfloſſen. Folglich iſt Möris um 2620 geſtorben. Proteus lebte, wie Herodot und Diodor einſtimmig ſagen, um den Anfang des Trojaniſchen Kriegs, das iſt, um 2790. Was endlich den Pſammitich anbetrift, ſo ward er nach dem Ende der Dodecarchie alleiniger König, welches nach Petav 3313 geſchah. Auf dieſe Art laſſen ſich Herodots und Diodors Könige ganz bequem nach 4 beſondern Epoquen vergleichen. Man darf ſich dabey nicht irre machen laſſen, wenn man in den 3 erſten Epoquen beym Diodor, und in der erſten Epoque beym Herodot, Reihen von Menſchenaltern, oder von Königen findet,

findet, die dem erſten Anſchein nach weit über die Epoque hinausgehen. Die Ordnung der Manethoniſchen Dynaſtien wird lehren, daß Herodot und Diodor manches, das gleichzeitig war, als auf einander folgend verſtanden, oder wenigſtens ſo vorgetragen haben.

Herodots Egypt. Könige	Diodors Egypt. Könige.
1. Vom Menes bis zum Tode des Möris; von ungef. 1809 bis 2620.	
Menes, der Erbauer von Memphis.	Menes. 52 Nachfolger deſſelben, binnen mehr als 1400 Jahren
330 Könige, deren Namen dem Herodot aus den Büchern der Könige von den Prieſtern vorgeleſen worden. Darunter waren 18 Ethiopier,	Buſiris I, und 8 Nachfolger, davon der lezte Buſiris II, der Erbauer von Theben.
Die Nitocris, eine Egypterin (von Memphis nach Manetho). Alle übrige waren Egyptiſche Männer.	Oſymandyas, und 8 Nachfolger, davon der lezte Uchoreus, der Erbauer von Memphis, dahin er die Reſidenz von Theben verlegt hat.
Möris, der lezte unter den 330 Nachfolgern des Menes. Er ſtarb faſt 900 Jahre vor Herodot, d. i. um 2620.	Egyptus, Uchorei Enkel. 12 Menſchenalter. Möris.
2. Vom Tode des Möris bis zum Proteus; von ungef. 2620 bis um 2790.	
Seſoſtris, der Nachfolger der 330 Könige, beherrſchte zugleich Ethiopien.	7 Menſchenalter. Seſoſtris I, auch Seſooſis, oder Seſonchis genannt: reg. 33 Jahre.

Herodots Egypt. Könige.	Diodors Egypt. Könige.
Pheron, des vorigen Sohn.	Seſoſtris II, des vorigen Sohn.
	Lücke von vielen Jahrhunderten.
	Amoſis, und zugleich der Ethiopier Actiſanes.
	Mendes oder Marus, ein Egypter.
	Anarchie von 5 Menſchenalter.
Proteus, ein Memphiter, des Pheron Nachfolger, zur Zeit des Trojaniſchen Kriegs, folglich um 2790.	Proteus oder Cetes, um die Zeit des Trojaniſchen Kriegs, folglich um 2790.

3. Vom Proteus bis zum Pſammitichus; von 2790 bis 3313.

Proteus.	Proteus.
Rampſinitus.	Remphis, Protei Sohn.
	7 Menſchenalter, darin Nileus.
Cheops, Rampſiniti Nachfolger, und der Erbauer der gröſten Pyramide; reg. 50 Jahre.	Chemnis od. Chembes, ein Memphiter, der Erbauer der gröſten Pyramide; reg. 50 Jahre.
Chephres, des vorigen Bruder, und der Erbauer einer Pyramide; reg. 56 Jahre.	Cephren oder Chabryis, des vorigen Bruder oder Sohn, und der Erbauer der andern groſen Pyramyde; reg. 56 Jahre.
Mycerinus, des Cheops Sohn, und der Erbauer der dritten Pyramide.	Mycerinus oder Mycherinus, des Chemnis (Cheops) Sohn, und der Erbauer der dritten Pyramide.
Aſychis, der Geſezgeber.	Bocchoris, der Weiſe.

Herodot; Egypt. Könige.	Diodors Egypt. Könige.
Anyſis. Von ihm bis zum Amyrtäus (um 3570) rechnet Herodot 700 Jahre.	Lücke von vielen Geſchlechtsfolgen.
Sabacos, der Ethiopier, und während deſſen Anyſis in den Marſchländern.	Sabaco, der Ethiopier.
Necos, Pſammitichi Vater, ein Saiter: ward vom Sabacos umgebracht.	
Anyſis noch einmal.	
Sethos, ein Prieſter des Vulcans.	
Dodecarchie. Einer der Dodecarchen, Pſammitichus, des Necos Sohn, ein Saiter, flohe nach der Ermordung ſeines Vaters vor dem Ethiopier Sabacos nach Syrien, und ward nach des Ethiopiers Abzuge zum zweytenmale als Dodecarch von den Egyptern herbeygerufē. Hieraus ſieht man, daß die Dodecarchie ſchon in den Zeiten des Sabacos angefangen habe.	Nach Sabaco zweyjähriges Interregnum: darauf Dodecarchie von 15 Jahren.

4. Vom Pſammitichus bis zum Cambyſes; von 3313 bis 3459.

Pſammitichus, der vormalige Dodecarch, ein Sai-	Pſammitichus, ein Saiter.

He-

J. d. Welt.	Thiniter.	
1809	Anfang um	1809
	8 Thin.	253
		2062
	9 Thin.	302
	Ende um	[illegible]

Herodots Egypt. Könige.	Diodors Egypt. Könige.
ter, jezt alleiniger König von ganz Egypten, wie ſeine Nachfolger; reg. 54 Jahre.	
Necos, Pſamitichs Sohn; reg. 16 Jahre.	4 Menſchenalter.
Pſammis, des vorigen Sohn; reg. 6 Jahre.	
Apries, des vorigen Sohn.	Apries, reg. 22 Jahre.
Amaſis, ein Saiter; reg. 41 Jahre.	Amaſis, reg. 55 Jahre.
Cambyſes zog gegen ihn, da er eben ſtarb.	Cambyſes überzog ihn mit Krieg.
Pſammenitus, des vorigen Sohn; reg. ½ Jahr.	
Cambyſes überwand ihn.	

Ordnung der Manethoniſchen Dynaſtien.

Nach den bisherigen Vorausſezungen kan ich erſt ſagen, in welcher Ordnung meiner wenigen Meynung nach die Manethoniſchen Dynaſtien geſtellet werden müſſen. Dieß kan nun die beyliegende Tafel deutlich machen: zu deren Erläuterung ich, meiner gegenwärtigen Abſicht nach, nur folgendes bemerken kan. Erſtlich nehme ich als einen Grundſaz an, was Herodot ſagt, daß nämlich die Egyptiſchen Prieſter ihm die Namen von 330 Königen aus den heiligen Büchern der Könige vorgeleſen haben: die von Menes bis zum Seſoſtris regiert haben,

haben, und alle zuſammen, auſer 18 Ethiopiern, gebohrne Egypter geweſen ſind. Ich zähle alſo die Egyptiſchen Könige nach der oben (S. 295. f.) aus dem Syncellus mitgetheilten Folge der Dynaſtien bis zum Sethos, dem erſten aus der 19ten Dynaſtie, welcher Herodots und Diodors Seſoſtris iſt; aber die Hirtenkönige zähle ich nicht mit, weil ſie weder Ethiopier, noch Egypter, ſondern Phönicier und Griechen waren. Hier iſt die Specification der Könige nach dem African und Euſebius:

I. Nach dem African.	II.) Nach dem Euſeb.
I) 8 Thiniter	8 Thiniter.
Der erſte war Menes.	Der erſte war Menes.
II) 9 Thiniter	9 Thiniter.
III) 9 Memphiter.	8 Memphiter.
IV) 8 Memphiter	17 Memphiter.
V) 9 Elephantiner	31 Elephantiner.
VI) 6 Memphiter	. . Memphiter.
VII) 70 Memphiter	5 Memphiter.
VIII) 27 Memphiter	5 Memphiter.
IX) 19 Heracleoter	4 Heracleoter.
X) 19 Heracleoter	19 Heracleoter.
XI) 17 Dioſpoliter	16 Dioſpoliter.
XII) 7 Dioſpoliter	7 Dioſpoliter.
XIII) 60 Dioſpoliter	60 Dioſpoliter.
XIV) fehlt.	76 Xoiter.
XV) – Hirten	. . Dioſpoliter.
XVI) – Hirten	5 Thebäer.

I) Nach dem African.	II) Nach dem Euſeb.
XVII) 43 Dioſpoliter	— Hirten.
XVIII) 16 Dioſpoliter	16 Dioſpoliter.
327 Könige	286 Könige.
XIX) 6 Dioſpoliter	5 Dioſpoliter
Der erſte darunter war Sethos oder Seſoſtris.	Der erſte darunter war Sethos oder Seſoſtris.

Bis zum Seſoſtris hat Afrikani Abſchrift die Summe 327, und die Euſebiſche 286. Bey dieſer fehlen alſo an Herodots Summe 44, und bey jener nur 3, oder vielmehr (um auf keine Weiſe auch das Nachtheilige zu verſchweigen) 9 bis 10: denn von den 27 Memphitern der 8ten Dynaſtie gehen 6 bis 7 Könige ab, die, wie aus der ganzen Folge der dioſpolitiſchen Könige erhellet, in die Zeiten nach dem Seſoſtris gehören: aber die ungenannte Könige bey der im African gänzlich fehlenden 14ten Dynaſtie, wenn wir ſie nur wüſten, dürften allerdings mit in Rechnung gebracht werden. Ein ſo kleiner Abgang kommt indeſſen gar nicht in Betrachtung: und Herodots Summe würde ohne Zweifel völlig herauszubringen ſeyn, wenn nicht die Zahlen des Manethons, wie aus der groſen Verſchiedenheit derſelben in den Abſchriften des Africans und Euſebius deutlich erhellet, durch die Abſchreiber hier und da entweder aus Nachläſigkeit verſchrieben, oder auch

wol

wol mit Vorſaz und einem vorausgeſezten Syſtem zu lieb geändert worden wären. Die beym Euſebius fehlenden 44 Könige können auch wol in der 6ten und 15ten Dynaſtie ſtecken: denn bey dieſen beyden Dynaſtien hat Euſebius gar keine Zahl der zu ihnen gehörenden Könige. Die Folgen, die aus der obigen Specification entſtehen, fallen übrigens jedem in die Augen. Erſtlich wird dadurch die Anfangs fürchterlich oder widerſinnig ſcheinende Anzahl der 330 Könige beym Herodot ganz begreiflich. Zum andern erhellet daraus, daß bis auf die Zeiten des Seſoſtris alle Dynaſtien, das iſt, die 18 erſtern, gleichzeitig ſind, und folglich neben einander, und nicht hintereinander geſtellet werden müſſen. Endlich erkennt man auch daraus noch beyläufig das Alter des Seſoſtris oder Serhos, als des erſten Königs der 19ten Dynaſtie: er fieng, wie die Folge der Dioſpolitiſchen Könige in der dritten Columne der hier beyliegenden Tafel zeigt, ſeine Regierung um 2628 an.

Das zweyte, was ich bey der Stellung der Manethoniſchen Dynaſtien als einen unläugbaren Grundſaz annehmen zu dürfen glaube, beſteht darin, daß alle gleichnamige Dynaſtien zuſammen je eine beſondere Claſſe von Königen ausmachen, und zwar von Königen, die über den beſondern Theil von Egypten, wovon ſie genannt ſind, die Herrſchaft hatten. Dieſemnach

denke

denke ich mir z. E. unter den Dioſpolitern nicht Könige, die blos deswegen dieſen Namen hatten, weil ſie in Dioſpolis oder Theben reſidirten, oder daſelbſt gebohren worden, übrigens aber allgemeine Könige von ganz Egypten geweſen wären: dieß wäre nicht nur wider die hiſtoriſche Analogie in Abſicht auf den erſten Zuſtand der Staaten, ſondern auch wider die Nachrichten der Alten von Egyptens erſter Verfaſſung insonderheit; vielmehr heiſen dioſpolitiſche Könige diejenigen, die den Staat von Dioſpolis, und ſo auch Memphitiſche, die den Memphitiſchen Staat, beherrſchet haben, u. ſ. w. Dieſer Zuſtand Egyptens unter der Herrſchaft mehrerer gleichzeitiger Könige in verſchiedenen Gegenden dauerte ununterbrochen fort bis auf den Seſoſtris (bis 2628), oder allenfalls bis gegen das Ende der Regierung ſeines Vaters. Denn um dieſe Zeit (etwa um des Memphiter Möris Tod 2620) wurden die Dioſpoliter, das iſt, die Beherrſcher Oberegyptens, ſo übermächtig, daß ſie die alleinige Oberherrſchaft von ganz Egypten erlangten. Seſoſtris, wie Herodot berichtet, eroberte noch überdieß Ethiopien. Indeſſen hat doch dieſe Oberherrſchaft die Memphitiſchen Dynaſtien nicht unterbrochen. Dieß lehrt der Zuſammenhang und die ganze Zeitfolge. Die Memphiter mögen alſo eine Zeitlang nur Vaſallen der Dioſpoliter geweſen ſeyn; ſo wie es nachher die Dioſpoliter von den Heracleotern waren. Diodor ſezt vor dem König Pro-

teus eine Anarchie von 5 Geſchlechtsfolgen an: dieß kan zum Verſtändnis wie des Manetho, alſo auch ſelbſt des Diodors dienen. Zur Zeit des Trojaniſchen Kriegs (2790 – 2800) beſtand Egypten ganz zuverläſſig ſchon wieder aus zween Staaten unter eigenen Königen, aus dem Dioſpolitiſchen und Memphitiſchen oder vielmehr Heracleotiſchen. Denn Thuoris, ein Dioſpoliter, der lezte aus der 19te Dynaſtie, beym Homer Polybus genannt, und der bekannte Proteus, ein Memphiter (wie ihn Herodot nennt, eigentlich aber ein Heracleotiſcher König), regierten beyde in dieſer Zeit. Daß aber dieſe zween Egyptiſche Staaten noch länger als anderthalb Jahrhunderte neben einander fortgedauert haben, erhellet unwiderſprechlich theils daraus, weil die, im Herodot und Diodor vorkommende Nachfolger des Königs Proteus, nämlich Rampſinitus, des Proteus Sohn, Cheops, Chephres und Mycerin, zuſammen über anderthalb Jahrhunderte Mittel- und Unteregypten oder den Staat von Heracleopolis beſeſſen: theils weil unſtreitig die 12 Dioſpoliter, welche die 20ſte Dynaſtie ausmachten, und 135 Jahre regierten, zu eben der Zeit Oberegypten beherrſchet haben, da Protei Nachfolger den Heracleotiſchen Staat regierten. Nach dem Abgange der Dioſpolitiſchen Dynaſtien, das iſt, wie aus meiner Rechnung in der Tafel erhellet, um 2972, waren zwar die Heracleoter 122 Jahre, Beherrſcher von Ober- und Mittelegypten;

ten; allein um 3094 entſtand der Tanitiſche Staat, der mit dem Heracleotiſchen bis auf den Einfall der Ethiopier um 3272 gleichzeitig geweſen iſt. Das übrige lehrt meine Tafel.

Iſt nun das bisher ausgeführte richtig, ſo wird es, nach dem dritten allgemeinen Grundſaz, dem ich in der Stellung der Manethoniſchen Dynaſtien folge, nicht nur erlaubt ſeyn, ſondern die Sache ſelbſt erfordert es, alle gleichnamige Dynaſtien, die vor der 21ſten vorhergehen, in beſondern Columnen nach chronologiſcher Ordnung hintereinander zu ſtellen, und zwar in der nämlichen Ordnung, in welcher ſie beym African hintereinander ſtehn. Und ſo verfuhr ich auch in der Tafel. Ich ſtellte z. E. alle Dioſpolitiſche Dynaſtien, als eine eigene Claſſe von Dynaſtien, chronologiſch hintereinander: eben ſo alle Memphitiſche, u. ſ. f.

Nach dieſen allgemeinen Grundſäzen von der Stellung der Dynaſtien, will ich jezt noch kürzlich die beſondern Regeln anzeigen, denen ich in meiner Tafel bey jeder Columne inſonderheit gefolgt bin.

Den Anfang machen, ſo wie beym Manetho, alſo auch bey mir, die Thinitiſchen Dynaſtien, weil ſie den Menes, den erſten ſterblichen König in Egypten, nach den Göttern und Halbgöttern, an der Spize haben. Da ich

wol mit Vorſaz und einem vorausgeſezten Syſtem zu lieb geändert worden wären. Die beym Euſebius fehlenden 44 Könige können auch wol in der 6ten und 15ten Dynaſtie ſtecken: denn bey dieſen beyden Dynaſtien hat Euſebius gar keine Zahl der zu ihnen gehörenden Könige. Die Folgen, die aus der obigen Specification entſtehen, fallen übrigens jedem in die Augen. Erſtlich wird dadurch die Anfangs fürchterlich oder widerſinnig ſcheinende Anzahl der 330 Könige beym Herodot ganz begreiflich. Zum andern erhellet daraus, daß bis auf die Zeiten des Seſoſtris alle Dynaſtien, das iſt, die 18 erſtern, gleichzeitig ſind, und folglich neben einander, und nicht hintereinander geſtellet werden müſſen. Endlich erkennt man auch daraus noch beyläufig das Alter des Seſoſtris oder Serhos, als des erſten Königs der 19ten Dynaſtie: er fieng, wie die Folge der Dioſpolitiſchen Könige in der dritten Columne der hier beyliegenden Tafel zeigt, ſeine Regierung um 2628 an.

Das zweyte, was ich bey der Stellung der Manethoniſchen Dynaſtien als einen unläugbaren Grundſaz annehmen zu dürfen glaube, beſteht darin, daß alle gleichnamige Dynaſtien zuſammen je eine beſondere Claſſe von Königen ausmachen, und zwar von Königen, die über den beſondern Theil von Egypten, wovon ſie genannt ſind, die Herrſchaft hatten. Dieſemnach

denke

denke ich mir z. E. unter den Dioſpolitern nicht Könige, die blos deswegen dieſen Namen hätten, weil ſie in Dioſpolis oder Theben reſidirten, oder daſelbſt gebohren worden, übrigens aber allgemeine Könige von ganz Egypten geweſen wären: dieß wäre nicht nur wider die hiſtoriſche Analogie in Abſicht auf den erſten Zuſtand der Staaten, ſondern auch wider die Nachrichten der Alten von Egyptens erſter Verfaſſung insonderheit; vielmehr heiſen dioſpolitiſche Könige diejenigen, die den Staat von Dioſpolis, und ſo auch Memphitiſche, die den Memphitiſchen Staat, beherrſchet haben, u. ſ. w. Dieſer Zuſtand Egyptens unter der Herrſchaft mehrerer gleichzeitiger Könige in verſchiedenen Gegenden dauerte ununterbrochen fort bis auf den Seſoſtris (bis 2628), oder allenfalls bis gegen das Ende der Regierung ſeines Vaters. Denn um dieſe Zeit (etwa um des Memphiter Möris Tod 2620) wurden die Dioſpoliter, das iſt, die Beherrſcher Oberegyptens, ſo übermächtig, daß ſie die alleinige Oberherrſchaft von ganz Egypten erlangten. Seſoſtris, wie Herodot berichtet, eroberte noch überdieß Ethiopien. Indeſſen hat doch dieſe Oberherrſchaft die Memphitiſchen Dynaſtien nicht unterbrochen. Dieß lehrt der Zuſammenhang und die ganze Zeitfolge. Die Memphiter mögen alſo eine Zeitlang nur Vaſallen der Dioſpoliter geweſen ſeyn; ſo wie es nachher die Dioſpoliter von den Heracleotern waren. Diodor ſezt vor dem König Pro-

teus eine Anarchie von 5 Geſchlechtsfolgen an: dieß kan zum Verſtändnis wie des Manetho, alſo auch ſelbſt des Diodors dienen. Zur Zeit des Trojaniſchen Kriegs (2790—2800) beſtand Egypten ganz zuverläſig ſchon wieder aus zween Staaten unter eigenen Königen, aus dem Dioſpolitiſchen und Memphitiſchen oder vielmehr Heracleotiſchen. Denn Thuoris, ein Dioſpoliter, der lezte aus der 19te Dynaſtie, beym Homer Polybus genannt, und der bekannte Proteus, ein Memphiter (wie ihn Herodot nennt, eigentlich aber ein Heracleotiſcher König), regierten beyde in dieſer Zeit. Daß aber dieſe zween Egyptiſche Staaten noch länger als anderthalb Jahrhunderte neben einander fortgedauert haben, erhellet unwiderſprechlich theils daraus, weil die, im Herodot und Diodor vorkommende Nachfolger des Königs Proteus, nämlich Rampſinitus, des Proteus Sohn, Cheops, Chephres und Mycerin, zuſammen über anderthalb Jahrhunderte Mittel- und Unteregypten oder den Staat von Heracleopolis beſeſſen: theils weil unſtreitig die 12 Dioſpoliter, welche die 20ſte Dynaſtie ausmachten, und 135 Jahre regierten, zu eben der Zeit Oberegypten beherrſchet haben, da Protei Nachfolger den Heracleotiſchen Staat regierten. Nach dem Abgange der Dioſpolitiſchen Dynaſtien, das iſt, wie aus meiner Rechnung in der Tafel erhellet, um 2972, waren zwar die Heracleoter 122 Jahre, Beherrſcher von Ober- und Mittelegypten;

ten; allein um 3094 entſtand der Tanitiſche Staat, der mit dem Heracleotiſchen bis auf den Einfall der Ethiopier um 3272 gleichzeitig geweſen iſt. Das übrige lehrt meine Tafel.

Iſt nun das bisher ausgeführte richtig, ſo wird es, nach dem dritten allgemeinen Grundſaz, dem ich in der Stellung der Manethoniſchen Dynaſtien folge, nicht nur erlaubt ſeyn, ſondern die Sache ſelbſt erfordert es, alle gleichnamige Dynaſtien, die vor der 21ſten vorhergehen, in beſondern Columnen nach chronologiſcher Ordnung hintereinander zu ſtellen, und zwar in der nämlichen Ordnung, in welcher ſie beym African hintereinander ſtehn. Und ſo verfuhr ich auch in der Tafel. Ich ſtellte z. E. alle Dioſpolitiſche Dynaſtien, als eine eigene Claſſe von Dynaſtien, chronologiſch hintereinander: eben ſo alle Memphitiſche, u. ſ. f.

Nach dieſen allgemeinen Grundſäzen von der Stellung der Dynaſtien, will ich jezt noch kürzlich die beſondern Regeln anzeigen, denen ich in meiner Tafel bey jeder Columne inſonderheit gefolgt bin.

Den Anfang machen, ſo wie beym Manetho, alſo auch bey mir, die Thinitiſchen Dynaſtien, weil ſie den Menes, den erſten ſterblichen König in Egypten, nach den Göttern und Halbgöttern, an der Spize haben. Da ich

mit Petav den Urſprung der Egyptiſchen Staaten auf das J. d. W. 1809 ſeze, ſo nehmen alſo auch die Thinitiſchen Dynaſtien mit dieſem Jahre ihren Anfang. Sie ſtehen mit den übrigen Dynaſtien in keinem Zuſammenhang, und machen daher auch keine beſondere Schwierigkeit wegen ihrer Dauer.

Wenn die Dynaſtie der Elephantiner, wie es die Ordnung der Dynaſtien im African und Euſebius zu erfordern ſcheint, auf die beyden Thinitiſchen Dynaſtien gefolgt iſt; ſo trift ſie auf die Zeit des Einfalls der Phöniciſchen Hirten: und man kan ſich die Elephantiner alsdenn gar wol als Refugiers vorſtellen, die zur Zeit, da die Hirten in Oberegypten eingedrungen, von This nach Elephantine entwichen ſind, ſo wie etwa zur Zeit der Kreuzzüge, die Griechiſchen Kaiſer für den Lateinern von Conſtantinopel nach Nicäa und Trapezunt zu entweichen genöthiget waren. Es hindert indeſſen auch nichts, die Elephantiner den Thinitern gleichzeitig zu machen: denn die Elephantiniſche Dynaſtie iſt ganz für ſich, und ohne allen Zuſammenhang mit den übrigen.

Bey den Dioſpolitern dient zur Leitung 1) daß 43 Dioſpoliter mit 43 Hirten zugleich, folglich zwiſchen 2316 und 2600, regiert haben, und 2) daß Thuoris, der lezte aus der 19ten Dynaſtie, die aus 6 Dioſpolitern beſtanden, um die

Zeit

Zeit lebte, da Troja erobert worden, das iſt, um 2800. Rechnet man nun von 2837, da Thuoris geſtorben, alle vorhergehende Dynaſtien rückwärts; ſo fällt der Anfang der erſten unter denſelben, die in der Ordnung die 11te iſt, auf das J. 1809, wie die Tafel zeigt. Dieſer frühe Anfang kan dadurch auch gerechtſertiget werden, weil in Eratoſthenis Verzeichnis der Könige von Theben oder Dioſpolis, Menes oben an ſteht: woraus zugleich erhellet, daß der Stamm Mizraim ſich zuerſt in der Gegend von This und Dioſpolis angebauet hat.

Der Anfang der Memphitiſchen Dynaſtien fällt noch in die Zeiten des Menes, der nach Herodots Bericht auch Memphis erbauet hat. Weil aber Menes aus Oberegypten dahin gekommen, und, ehe ſich daſelbſt eine Colonie niederlaſſen konnte, der Lauf des Nils erſt geändert werden muſte: welches alles doch einige Zeit erfordert hat; ſo ſeze ich den Anfang der Memphitiſchen Dynaſtien auf das J. 1829. Das Ende fällt alsdenn, wie die Rechnung in der Tafel zeigt, gerade auf 2676, das iſt, auf den Anfang der Heracleoter, die von dannen bis zum Einbruch der Ethiopier im J. 3272 reichen, ſo wie es ſeyn muß. Daß richtig gerechnet worden, erhellet auch daraus, weil die 70 und 27 Memphiter, das iſt, die 7te und 8te Dynaſtie auf die Zeit der Hirten paſſen, welches ſie thun müſſen: denn ſonſt wäre nicht be-

greiflich, wie ſo viele Memphiter in ſo kurzer Zeit hätten auf einander folgen können. Sie ſtarben entweder als Vertheidiger des Vaterlandes, oder wurden einer nach dem andern von den Hirten vertrieben.

Die Heracleoter habe ich gleich hinter die Memphiter, auf die ſie 2677 unmittelbar folgten, in Eine Columne geſezt; ſie ſcheinen ohnedem Verwandte derſelben geweſen zu ſeyn: wie ſie denn Herodot und Diodor für gebohrne Memphiter ausgeben. Weder Afrikan noch Euſebius führen die Namen der Könige aus den zwo Heracleotiſchen Dynaſtien an. Fünfe derſelben nennen uns doch Herodot und Diodor: dieſe ſind Proteus, um den Anfang des Trojaniſchen Kriegs, d. i. um 2790, Rampſinitus, Protei Sohn, folglich um 2800, Cheops, Rampſiniti Sohn, der Erbauer der gröſten Pyramide, um 2833 – 2883, u. ſ. w. Siehe oben Th. II. S. 299. Daß Cheops in dieſe Zeit gehöre, und folglich auch die Heracleotiſchen Dynaſtien ihre rechte Stellung in der Tafel erhalten haben, erhellet auch aus Diodor, welcher ſagt, daß die gröſte Pyramide 1000 Jahre vor ſeiner Zeit (er lebte aber unter Cäſar und Auguſt) gebauet worden.

Die Ethiopier ſeze ich auch noch in die Columne der Memphiter, gleich nach den Heracleotern, deren Nachfolger ſie waren. Ihre

40jäh-

40jährige Herrſchaft hatte zugleich mit der Dodecarchie, d. i. 3312 ein Ende, und machte der alleinigen Herrſchaft des Saiters Pſammitich Plaz: welches keinem Zweifel unterworfen iſt, und auch aus dem folgenden noch deutlicher werden wird.

Auf die richtige Stellung der Phöniciſchen Hirtendynaſtie kommt überaus viel, nicht nur in Anſehung der Ordnung der Manethoniſchen Dynaſtien ſelbſt, ſondern auch in Rückſicht auf die bibliſche Hiſtorie, an. Oben (Th. II. S. 114 u. 129. f.) berechnete ich ſie, vom Jackſon verführt, unrichtig. Ich lege bey meiner Rechnung zwo unläugbare hiſtoriſche Wahrheiten zum Grunde, den Tod Joſephs († 2308) für den Anfang, und den Tod des K. Möris († um 2620) für das Ende der Phöniciſchen Hirtendynaſtie. Erſt nach Joſephs Tode um 2371 fieng man an, die Iſraeliten mit unerträglichen Arbeiten zu plagen. Alſo fällt die Ankunft der Phöniciſchen Hirten, unter einem Könige, der nichts von Joſephs Verdienſten wuſte, zwiſchen die Jahre 2308 und 2371. Weil nun Möris, zu deſſen Zeiten der See Möris, ein Werk des Friedens und der Ruhe, zu Stande gebracht worden, um 2620 geſtorben iſt; ſo muß wenigſtens um 2600, wo nicht einige Jahre früher, die Herrſchaft der Phöniciſchen Hirtenkönige in Egypten ein Ende gehabt haben. Sie dauerte aber nach Manetho 284 Jahre. Zieht

man nun dieſe von 2600 ab, ſo kommt man auf das J. 2316, welches folglich der unſtreitige Anfang der Hirtendynaſtie iſt. Hieraus ſieht man zugleich ganz unwiderſprechlich, daß der König, bey welchem Joſeph, ſo zu ſagen, Grosvezier war, nicht einer der Hirtenkönige, ſondern ein Inländer, und zwar ein Memphiter aus der 4ten Dynaſtie, geweſen iſt. Eben ſo gewiß iſt es auch, daß die Iſraeliten nicht von inländiſchen, ſondern von Phöniciſchen Hirtenkönigen unterdrückt worden, und vielleicht liegt hierin einer der Rechtsgründe der Iſraeliten zum Canaanitiſchen Kriege. Die Arbeiten, die ihnen auferlegt worden, beſtanden allem Anſehen nach in Feſtungsarbeiten: denn die Hirtenkönige fortificirten die Oſtſeite Egyptens aus Furcht vor den Aſſyrern, die vielleicht von den inländiſchen Königen zu Hülfe gerufen worden. Man kan ſich leicht vorſtellen, daß während der 284jährigen Herrſchaft der Hirten in Egypten alles in die äuſerſte Verwirrung gerathen ſeyn muſte, und die Menge der inländiſchen Könige bey allen gleichzeitigen Dynaſtien, gibt deutlich zu erkennen, wie blutig der Kampf der Egypter für die Behauptung der Herrſchaft geweſen ſeyn müſſe. Daß indeſſen die Folge der Dynaſtien dadurch nicht völlig unterbrochen worden, lehrt der Augenſchein. Man kan ſich den Zuſtand Egyptens zur Zeit der Hirten ungefähr ſo vorſtellen, wie der Zuſtand von Spanien nach dem Einfalle der Araber

war

war. Chriſtliche und Arabiſche Staaten be-
fanden ſich zu gleicher Zeit daſelbſt: bis endlich
die Fremdlinge völlig ausgetrieben wurden.

In einem Theile von Unteregypten, vielleicht in Marmarica oder ſonſt irgendwo, waren 32 Griechiſche Hirtenkönige 518 Jahre lang. Dieſe konnten gar wol vor, zu und nach Möris Zeiten († um 2620) ungehindert regiert haben. Auch konnten ſich zu und nach Möris Zeiten die 43 Hirtenkönige 153 Jahre lang mit den Dioſpolitern herumſchlagen, ohne daß dieſes den Memphitiſchen oder Heracleotiſchen Königen, zu denen Möris und ſeine Nachfolger gehören, hinderlich fiel: ſo wie es den Caſtilianiſchen und Aragoniſchen Königen in Spanien keine Hindernis brachte, daß noch Reliquien der Araber in Granada waren.

Bey den Tanitern kan man nicht wol fehlen. Weil ſie zur Zeit, da Pſammitich alleiniger König von Egypten geworden iſt, das iſt, im J. 3313 ein Ende haben muſten; ſo darf man nur 219, als die von African angegebene Jahre ihrer Dauer, von 3313 abziehen, um ihren Anfang, das iſt, das Jahr 3094 zu finden.

Die Bubaſtiter, die überhaupt nicht länger, als 120 Jahre regiert haben, ſtehen beym African zwiſchen den beyden Tanitiſchen Dynaſtien

ſtien. Folglich müſſen ſie ſpäter, als die erſtere Tanitiſche Dynaſtie, angefangen haben. Ihr Ende kan daher entweder bis auf den Pſammitich, das iſt, bis 3312, oder bis zum Anfang der Saiter, das iſt, bis 3285 reichen. Weil alſo ihre Beſtimmung willkührlich und von keinem Einfluß in das Ganze iſt, ſo habe ich ſie den Saitern vorgeſezt.

Die Saiter machen keine Schwierigkeit. Man darf nur von 3313, da Pſammitich, der 4te aus der 2ten Saitiſchen Dynaſtie, alleiniger König von Egypten geworden iſt, 27 Jahre, als die von African den 4 vorhergehenden Saitern beygelegten Regierungsjahre, abziehen, wie in der Tafel geſchehen iſt; ſo ergibt ſich das J. 3285, als der Anfang der Saitiſchen Dynaſtien, von ſelbſten. Auf dieſe Art fällt die Zeit der erſten 4 Saiter in das Zeitalter der 40jährigen Herrſchaft der Ethiopier; und dieß muß ſie auch thun: denn Nechao I, oder wie ihn Herodot nennt, Necos, Pſammitichs Vater, ward nach Herodots Berichte von dem Ethiopiſchen Könige erſchlagen, und Pſammitich ſelbſt rettete ſich vor ihm durch die Flucht nach Syrien, bis er von den Egyptern zum zweytenmal als Dodecarch zurück berufen worden. Alles dieſes ſagt Herodot, und man ſieht unter andern daraus, welches auch aus Manethon ſelbſt beſtätiget werden kan, daß die Dodecarchie in die lezten 15 Jahre der Ethiopiſchen

Herr-

Herrſchaft falle. Unter den Dodecarchen müſſen die Saiter die vornehmſte Rolle geſpielt haben: darum wurde ihnen auch ſowol von den übrigen Dodecarchen, als von den Ethiopiſchen Königen ſo ſehr feindſelig begegnet, ſie behaupteten aber doch zulezt den Plaz, als alleinige Könige von Egypten.

Die übrigen 5 Saiter nach Pſammitich, die, wie er, alleinige Könige von Egypten waren, bedürfen eben ſo wenig einer Erläuterung, als die folgenden 3 Egyptiſchen Dynaſtien zur Zeit der Perſiſchen Herrſchaft.

Noch muß ich am Ende etwas von der, in Africans Abſchrift fehlenden 14ten Dynaſtie, ſagen. Euſebius ſezt hier 76 Xoiter an, denen er 184, oder nach einer andern Handſchrift, 484 Jahre zueignet. Es mag damit ſonſt beſchaffen ſeyn, wie es wolle. Die Folge der Manethoniſchen Dynaſtien, wie ſie im African ſowol als im Euſebius zu finden iſt, gibt deutlich zu erkennen, daß dieſe Xoitiſche Dynaſtie, wenn ſie anders erweislich iſt, entweder in das Zeitalter der Phöniciſchen Hirten ſelbſt (von 2316 — 2600), oder in die unmittelbar vorhergehende Jahre gehöret. Sie ſteht übrigens als eine Dynaſtie von Unteregypten, mit den gleichzeitigen Dioſpolitiſchen und Memphitiſchen Dynaſtien nicht in der geringſten Verbindung. Ich habe ſie daher ohne Jahrzahl der Hirtendynaſtie an

die Seite geſtellt, um einem jeden die Freyheit zu laſſen, ſie nach Belieben anzuſezen.

Nach dieſen mühſamen Unterſuchungen wird es nunmehr, wie ich glaube leicht ſeyn, in die bisher ſo verwirrt, widerſprechend und dunkel geweſene Egyptiſche Geſchichte Ordnung, Zuſammenhang und Licht zu bringen.

3. Von den Griechen und Macedoniern bis auf Philipp und Alexander den Groſen, d. i. bis zum J. 3625.

Thracien, Macedonien, das eigentliche Griechenland (Hellas) und der Peloponnes ſind ohne Zweifel Anfangs durch Völker von einerley Herkunft, das iſt, durch die Abkömmlinge des Stamms Javan (oben Th. II. S. 76. f.) nach und nach bevölkert worden. Ihr Zug dahin gieng allem Anſehn nach aus Kleinaſien über den Helleſpont, wenn anders ſchon damals hier eine Meerenge war.

Daß die Griechen und Macedonier nichts zuverläſiges von ihrem eigenen Urſprung wiſſen, darf niemanden befremden. Keine Nation iſt in dieſem Stücke beſſer daran, ſie müſte denn ihren Stammvater in Moſe finden können. Bey den Griechen und Macedoniern kommt noch der Umſtand hinzu, daß ſie, wie überhaupt die erſten Europäer, eine Zeitlang den ſchrei-

benden

henden Völkern in Aſien und Afrika unbekannt geblieben ſind. Sie ſelbſt konnten einige Jahrhunderte lang gar nicht ſchreiben. Folglich gründet ſich alles, was die Griechiſchen Schriftſteller von der Herkunſt und älteſten Geſchichte ihrer Nation erzählen, ganz allein auf mündliche Ueberlieferungen: eine hiſtoriſche Erkentnisquelle, die bekanntermaſſen der Erhaltung der reinen hiſtoriſchen Wahrheit nicht ſehr günſtig iſt. Indeſſen hat die jezige Einrichtung unſerer Gelehrſamkeit uns ſelbſt die Fabeln der Griechen nothwendig gemacht, und es beſteht kein unwichtiger Theil unſerer Kenntniſſe darin, zu wiſſen, was die Griechen von ihrem Urſprung und von ihrer älteſten Geſchichte geglaubt haben. Man kan nichts gründlichers über die ältere Geſchichte der Griechen leſen, als was Herr Hofrath Heyne ſowol in einer beſondern, in der königlichen Societät zu Göttingen vorgeleſenen Abhandlung, als auch in den Anmerkungen zu Herrn Guthrie's Weltgeſchichte hievon aus den Originalſchriftſtellern geſchrieben hat.

Nach meiner gegenwärtigen Abſicht kan ich in der Geſchichte der Griechen und Macedonier kurz ſeyn. Sie theilt ſich, ſo zu ſagen, von ſelbſt in zwey Zeitalter: vor- und ſeit Philipp und Alexander dem Groſen. Nur das erſtere gehört in dieſes Hauptſtück von der Perſiſchen Herrſchaft. Ich will zuerſt von

den

Zu Th. II. S. 3 ... en Dynaſt...

J. d. Welt.	Thiniter.	
1809	Anfang um	1809
	8 Thin.	253
		2062
	9 Thin.	302
	Ende um	[illegible]

Herodots Egypt. Könige	Diodors Egypt. Könige
ter, jezt alleiniger König von ganz Egypten, wie ſeine Nachfolger; reg. 54 Jahre.	
Necos, Pſamitichs Sohn; reg. 16 Jahre.	4 Menſchenalter.
Pſammis, des vorigen Sohn; reg. 6 Jahre.	
Apries, des vorigen Sohn.	Apries, reg. 22 Jahre.
Amaſis, ein Saiter; reg. 41 Jahre.	Amaſis, reg. 55 Jahre.
Cambyſes zog gegen ihn, da er eben ſtarb.	Cambyſes überzog ihn mit Krieg.
Pſammenitus, des vorigen Sohn; reg. $\frac{1}{2}$ Jahr.	
Cambyſes überwand ihn.	

Ordnung der Manethoniſchen Dynaſtien.

Nach den bisherigen Vorausſezungen kan ich erſt ſagen, in welcher Ordnung meiner wenigen Meynung nach die Manethoniſchen Dynaſtien geſtellet werden müſſen. Dieß kan nun die beyliegende Tafel deutlich machen: zu deren Erläuterung ich, meiner gegenwärtigen Abſicht nach, nur folgendes bemerken kan. Erſtlich nehme ich als einen Grundſaz an, was Herodot ſagt, daß nämlich die Egyptiſchen Prieſter ihm die Namen von 330 Königen aus den heiligen Büchern der Könige vorgeleſen haben: die von Menes bis zum Seſoſtris regiert haben,

haben, und alle zuſammen, auſer 18 Ethiopiern, gebohrne Egypter geweſen ſind. Ich zähle alſo die Egyptiſchen Könige nach der oben (S. 295. f.) aus dem Syncellus mitgetheilten Folge der Dynaſtien bis zum Sethos, dem erſten aus der 19ten Dynaſtie, welcher Herodots und Diodors Seſoſtris iſt; aber die Hirtenkönige zähle ich nicht mit, weil ſie weder Ethiopier, noch Egypter, ſondern Phönicier und Griechen waren. Hier iſt die Specification der Könige nach dem African und Euſebius:

I. Nach dem African.	II.) Nach dem Euſeb.
I) 8 Thiniter	8 Thiniter.
Der erſte war Menes.	Der erſte war Menes.
II) 9 Thiniter	9 Thiniter.
III) 9 Memphiter.	8 Memphiter.
IV) 8 Memphiter	17 Memphiter.
V) 9 Elephantiner	31 Elephantiner.
VI) 6 Memphiter	. . Memphiter.
VII) 70 Memphiter	5 Memphiter.
VIII) 27 Memphiter	5 Memphiter.
IX) 19 Heracleoter	4 Heracleoter.
X) 19 Heracleoter	19 Heracleoter.
XI) 17 Dioſpoliter	16 Dioſpoliter.
XII) 7 Dioſpoliter	7 Dioſpoliter.
XIII) 60 Dioſpoliter	60 Dioſpoliter.
XIV) fehlt.	76 Xoiter.
XV) – Hirten	. . Dioſpoliter.
XVI) – Hirten	5 Thebäer.

I) Nach dem African.	II) Nach dem Euſeb.
XVII) 43 Dioſpoliter	— Hirten.
XVIII) 16 Dioſpoliter	16 Dioſpoliter.
327 Könige	286 Könige.
XIX) 6 Dioſpoliter	5 Dioſpoliter
Der erſte darunter war Sethos oder Seſoſtris.	Der erſte darunter war Sethos oder Seſoſtris.

Bis zum Seſoſtris hat Afrikani Abſchriſt die Summe 327, und die Euſebiſche 286. Bey dieſer fehlen alſo an Herodets Summe 44, und bey jener nur 3, oder vielmehr (um auf keine Weiſe auch das Nachtheilige zu verſchweigen) 9 bis 10: denn von den 27 Memphitern der 8ten Dynaſtie gehen 6 bis 7 Könige ab, die, wie aus der ganzen Folge der dioſpolitiſchen Könige erhellet, in die Zeiten nach dem Seſoſtris gehören: aber die ungenannte Könige bey der im African gänzlich fehlenden 14ten Dynaſtie, weun wir ſie nur wüſten, dürften allerdings mit in Rechnung gebracht werden. Ein ſo kleiner Abgang kommt indeſſen gar nicht in Betrachtung: und Herodots Summe würde ohne Zweifel völlig herauszubringen ſeyn, wenn nicht die Zahlen des Manethons, wie aus der groſen Verſchiedenheit derſelben in den Abſchriften des Africans und Euſebius deutlich erhellet, durch die Abſchreiber hier und da entweder aus Nachläſigkeit verſchrieben, oder auch

wol

ſtien. Folglich müſſen ſie ſpäter, als die erſtere Tanitiſche Dynaſtie, angefangen haben. Ihr Ende kan daher entweder bis auf den Pſammitich, das iſt, bis 3312, oder bis zum Anfang der Saiter, das iſt, bis 3285 reichen. Weil alſo ihre Beſtimmung willkührlich und von keinem Einfluß in das Ganze iſt, ſo habe ich ſie den Saitern vorgeſezt.

Die Saiter machen keine Schwierigkeit. Man darf nur von 3313, da Pſammitich, der 4te aus der 2ten Saitiſchen Dynaſtie, alleiniger König von Egypten geworden iſt, 27 Jahre, als die von African den 4 vorhergehenden Saitern beygelegten Regierungsjahre, abziehen, wie in der Tafel geſchehen iſt; ſo ergibt ſich das J. 3285, als der Anfang der Saitiſchen Dynaſtien, von ſelbſten. Auf dieſe Art fällt die Zeit der erſten 4 Saiter in das Zeitalter der 40jährigen Herrſchaft der Ethiopier; und dieß muß ſie auch thun: denn Nechao I, oder wie ihn Herodot nennt, Necos, Pſammitichs Vater, ward nach Herodots Berichte von dem Ethiopiſchen Könige erſchlagen, und Pſammitich ſelbſt rettete ſich vor ihm durch die Flucht nach Syrien, bis er von den Egyptern zum zweytenmal als Dodecarch zurück berufen worden. Alles dieſes ſagt Herodot, und man ſieht unter andern daraus, welches auch aus Manethon ſelbſt beſtätiget werden kan, daß die Dodecarchie in die lezten 15 Jahre der Ethiopiſchen Herr-

Herrſchaft falle. Unter den Dodecarchen müſſen die Saiter die vornehmſte Rolle geſpielt haben: darum wurde ihnen auch ſowol von den übrigen Dodecarchen, als von den Ethiopiſchen Königen ſo ſehr feindſelig begegnet, ſie behaupteten aber doch zulezt den Plaz, als alleinige Könige von Egypten.

Die übrigen 5 Saiter nach Pſammitich, die, wie er, alleinige Könige von Egypten waren, bedürfen eben ſo wenig einer Erläuterung, als die folgenden 3 Egyptiſchen Dynaſtien zur Zeit der Perſiſchen Herrſchaft.

Noch muß ich am Ende etwas von der, in Africans Abſchrift fehlenden 14ten Dynaſtie, ſagen. Euſebius ſezt hier 76 Xoiter an, denen er 184, oder nach einer andern Handſchrift, 484 Jahre zueignet. Es mag damit ſonſt beſchaffen ſeyn, wie es wolle. Die Folge der Manethoniſchen Dynaſtien, wie ſie im African ſowol als im Euſebius zu finden iſt, gibt deutlich zu erkennen, daß dieſe Xoitiſche Dynaſtie, wenn ſie anders erweislich iſt, entweder in das Zeitalter der Phöniciſchen Hirten ſelbſt (von 2316—2600), oder in die unmittelbar vorhergehende Jahre gehöret. Sie ſteht übrigens als eine Dynaſtie von Unteregypten, mit den gleichzeitigen Dioſpolitiſchen und Memphitiſchen Dynaſtien nicht in der geringſten Verbindung. Ich habe ſie daher ohne Jahrzahl der Hirtendynaſtie an

die Seite geſtellt, um einem jeden die Freyheit zu laſſen, ſie nach Belieben anzuſezen.

Nach dieſen mühſamen Unterſuchungen wird es nunmehr, wie ich glaube leicht ſeyn, in die bisher ſo verwirrt, widerſprechend und dunkel geweſene Egyptiſche Geſchichte Ordnung, Zuſammenhang und Licht zu bringen.

3. Von den Griechen und Macedoniern bis auf Philipp und Alexander den Groſen, d. i. bis zum J. 3625.

Thracien, Macedonien, das eigentliche Griechenland (Hellas) und der Peloponnes ſind ohne Zweifel Anfangs durch Völker von einerley Herkunft, das iſt, durch die Abkömmlinge des Stamms Javan (oben Th. II. S. 76. f.) nach und nach bevölkert worden. Ihr Zug dahin gieng allem Anſehn nach aus Kleinaſien über den Hellespont, wenn anders ſchon damals hier eine Meerenge war.

Daß die Griechen und Macedonier nichts zuverläſiges von ihrem eigenen Urſprung wiſſen, darf niemanden befremden. Keine Nation iſt in dieſem Stücke beſſer daran, ſie müſte denn ihren Stammvater in Moſe finden können. Bey den Griechen und Macedoniern kommt noch der Umſtand hinzu, daß ſie, wie überhaupt die erſten Europäer, eine Zeitlang den ſchrei-

benden

benden Völkern in Aſien und Afrika unbekannt geblieben ſind. Sie ſelbſt konnten einige Jahrhunderte lang gar nicht ſchreiben. Folglich gründet ſich alles, was die Griechiſchen Schriftſteller von der Herkunſt und älteſten Geſchichte ihrer Nation erzählen, ganz allein auf mündliche Ueberlieferungen: eine hiſtoriſche Erkentnisquelle, die bekanntermaſſen der Erhaltung der reinen hiſtoriſchen Wahrheit nicht ſehr günſtig iſt. Indeſſen hat die jezige Einrichtung unſerer Gelehrſamkeit uns ſelbſt die Fabeln der Griechen nothwendig gemacht, und es beſteht kein unwichtiger Theil unſerer Kenntniſſe darin, zu wiſſen, was die Griechen von ihrem Urſprung und von ihrer älteſten Geſchichte geglaubt haben. Man kan nichts gründlichers über die ältere Geſchichte der Griechen leſen, als was Herr Hofrath Heyne ſowol in einer beſondern, in der königlichen Societät zu Göttingen vorgeleſenen Abhandlung, als auch in den Anmerkungen zu Herrn Guthrie's Weltgeſchichte hievon aus den Originalſchriftſtellern geſchrieben hat.

Nach meiner gegenwärtigen Abſicht kan ich in der Geſchichte der Griechen und Macedonier kurz ſeyn. Sie theilt ſich, ſo zu ſagen, von ſelbſt in zwey Zeitalter: vor- und ſeit Philipp und Alexander dem Groſen. Nur das erſtere gehört in dieſes Hauptſtück von der Perſiſchen Herrſchaft. Ich will zuerſt von

den

den Griechen und hernach von den Macedoniern reden.

1.) Von den Griechen.

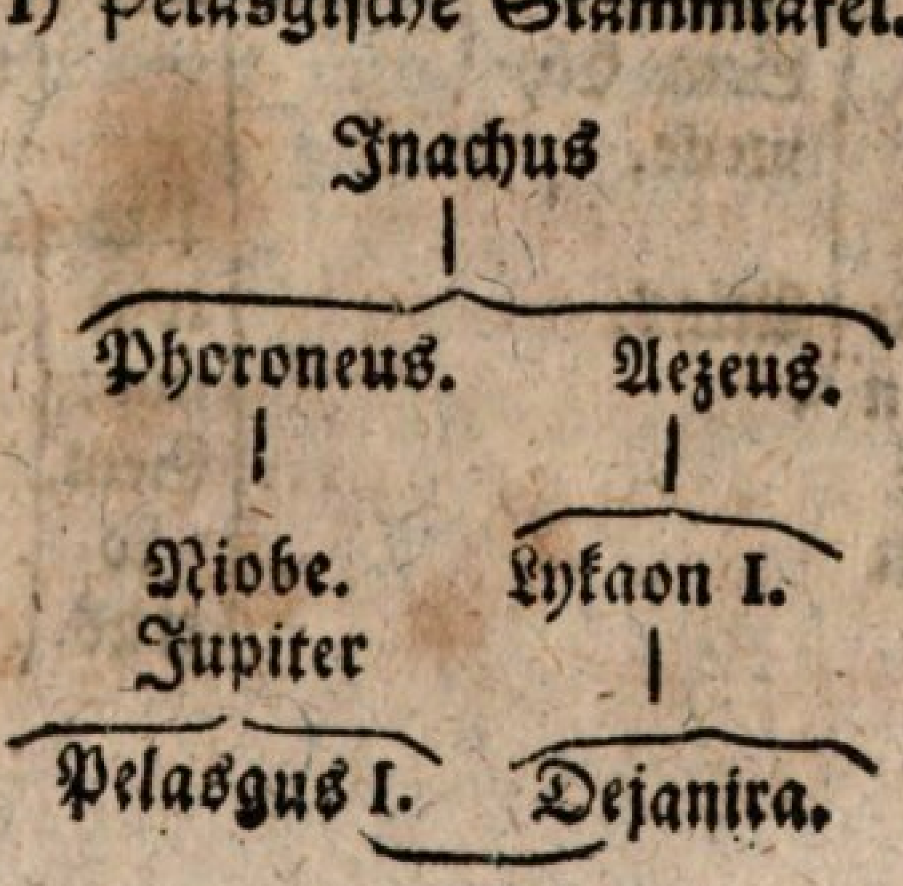
Griechenland iſt, wie die Griechiſchen Schriftſteller berichten, zuerſt durch zwo Völkerſchaften, die Pelasger oder Gräcen, und die Hellenen bevölkert worden: mit der Zeit aber haben ſich mit dieſen beyden Völkern, die gleichſam den urſprünglichen Stoff der Nation ausmachten, und im Grunde wol nur Ein Volk waren, Coloniſten aus Egypten, Phönicien und Phrygien vermiſcht; ſo wie die urſprünglichen Bewohner, und beſonders die Pelasger auch an ihrem Theil verſchiedene Pflanzvölker in auswärtige Gegenden, und inſonderheit nach Italien ausgeſchickt haben.

In dem Zeitraum, der in dieſes Hauptſtück gehört, hatten die Griechiſchen Völkerſchaften nach und nach alle Regierungsformen, die deſpotiſche, die ſich nicht wol für Europäer ſchickt, allein ausgenommen. Zuerſt wurden ſie auf hausväterliche Art von Stammfürſten regiert. Hieraus entſtanden hernach lauter kleine monarchiſche Staaten, deren jeder für ſich ſeinen eigenen König hatte. In Sicyon, Achaja und Corinth folgte auf die monarchiſche Regierungsform, die ariſtocratiſche, und auf dieſe die democratiſche. Corinth, Athen und Theſſa-

Theſſalien hatten auch die ſogenannte tyranniſche Form. In Athen ward nach dem Ende des peloponneſiſchen Kriegs eine Oligarchie von 30 Tyrannen eingeführt, aber auch bald wieder abgeſchafft. Die berühmteſten Freyſtaaten waren der von Athen und von Lacedämon: doch hatte jeder von den kleinen Griechiſchen Staaten ſeinen Zeitpunct von Gröſe und Flor. Epirus hat erſt kurz vor der Herrſchaft der Römer die monarchiſche Regierung gegen die Democratie vertauſcht. Auch Weiber waren in Griechenland, wenigſtens in einigen Ländern, des Throns fähig.

Auf welche Art die Griechen ſich die nach und nach ſowol durch die Pelasger als durch die Hellenen geſchehene Bevölkerung ihres Landes vorgeſtellet haben, wird aus folgenden beyden Stammtafeln, die man allem Anſehen nach in eben der hiſtoriſch-genealogiſchen Bedeutung, wie oben (Th. II. S. 51. f.) die Moſaiſchen von Noachs Nachkommen, nehmen muß, erhellen.

1) Pelasgiſche Stammtafel.



Lycaon II.

22 Söhne, als ſo viele Städteerbauer: unter andern Oenotrus und Peucetius.

- *
  - Neptun.
  - Lariſſa.
    - Achajus. Phthius. Pelasgus II.
      - *
        - Theſſalus. Gräcus.

2) Helleniſche Stammtafel.

- Uranus.
  - Saturn.
    - Jupiter: Gem. Niobe.
      - Pelasgus I. ſiehe die Pelasg. Stammtafel.
  - Oceanus.
    - Clymene: Gem. Prometheus.
  - Japetus.
    - Prometheus: Gem. Clymene.
      - Deucalion
        - Hellen
          - Aeolus
          - Dorus
          - Xuthus
            - Jon.
            - Achäus.
        - Amphictyon
        - Protogenia: Gem. Locrus.
          - Opus
          - Aethlius.
            - Eleer. Päones und Aetoler.
    - Atlas.
  - Die übrigen Titanen in allem 18.

Um aber auch eine, ſo viel möglich ſichere, wenigſtens von aller Syſtemliebe der neuern Chronologen entfernte, und nur allein auf alte Zeugniſſe ſich gründende Zeitrechnung in die älteſte Griechiſche Geſchichte zu bringen; ſo nehme ich erſtlich, was den Inachus anbetrifft, mit dem Caſtor beym Euſebius an, daß Inachus 1080 Jahre vor der erſten Olympiade, (das iſt, vor dem J. d. W. 3208), folglich um das J. d. W. 2127, und 4 bis 5 Jahre nach Abrahams Tode († 2122), als der erſte bekannte Anführer oder Regent der Pelasger im Peloponnes aufgetreten.

Hernach ſeze ich für das folgende einige Epoquenzahlen aus der Pariſchen Marmor-Chronik hieher, wobey ich in der Berechnung der von Prideaux angegebenen Jahrzahlen vor Chriſti Geburt, das Jahr der Welt 3983, als das Geburtsjahr Chriſti, mit Petav zum Grunde lege. Die erſte Reihe in der Rechnung enthält die Jahre der Attiſchen Aere, das iſt, der Marmorchronik; die zwote die Jahre vor Chriſto nach Selden's und Prideaux's Reduction; und die dritte die hiernach von mir berechneten Jahre der Welt.

	Att.	J. v. C.	J. d. W.
1) Cecrops, Actäi Nachfolger, reg. in Attica ſeit	1318	1582	2401
2) Deucalion reg. in Lycorea am Parnaß —	1310	1574	2409
3) Deucalions Flut —	1265	1529	2454
4) Anordnung der Amphictyoniſchen Verſamlung bey Thermopylä von Amphictyon, Deucalions Sohne — —	1258	1522	2461
5) Hellen, K. von Phthiotis, daher die Griechen Hellenes genant worden	1257	1521	2462
6) Cadmus, Agenors Sohn, kommt aus Phönicien nach Theben — —	1255	1519	2464
7) Eurotas, und Lacedämon, reg. zuſammen in Laconien ſeit — —	1252	1516	2467
8) Danaus kommt aus Egypten nach Griechenland	1247	1511	2472
9) Minos I reg. in Creta ſeit	1168	1432	2551
10) Theſeus regiert ſeit	996	1260	2723
11) Anfang des Troj. Kriegs	954	1218	2765
12) Ende des Troj. Kriegs	945	1209	2774
13) Niederlaſſung der Heracliden in Peloponnes	866	1130	2853

Endlich drittens nehme ich, ſowol die Erzählungen, als auch die nach Menſchenaltern (je von 27 Jahren) berechnete Zeitangaben des Dionys von Halicarnaß, als Griechiſch-wahre Erzählungen und Zeitangaben an. Nun ſezt Dionys erſtlich die Pelasgiſche Colonie, die Oenotrus und Peucetius, Lycaons II Söhne, aus Arcadien nach Italien führten, 17 Menſchenalter vor dem Trojaniſchen Feldzuge. Nach dem Pariſchen Marmor fällt der Anfang des Trojaniſchen Kriegs auf das Jahr der Welt 2765. Wenn man nun 17 Menſchenalter, das iſt, 459 Jahre, davon abzieht, ſo ergibt ſich daraus das J. d. W. 2306, als die ungefährliche Zeit, da die Oenotriſche Colonie nach Italien gegangen iſt. Oben (Th. II. S. 145.) hab ich das J. 2331 dafür angenommen; das heiſt, ich habe daſelbſt den Anfang des Trojaniſchen Kriegs mit Petav auf das J. 2790 geſezt: dieſe Differenz von 25 Jahren iſt kein eigentlicher Widerſpruch zwiſchen der Marmorchronik und dem Petaviſchen Syſtem, denn 25 Jahre ſind, welches ich einmal für allemal erinnere, meiſtens die Differenz zwiſchen Petav und dem Pariſchen Marmor: ſo daß man alſo gemeiniglich nur 25 Jahre zu den Zahlen des Marmors addiren darf, um Petaviſche Zahlen zu erhalten.

Auf dieſe Art wiſſen wir nun theils aus dem Caſtor das ungefährliche Jahr vom Regierungs-

antritt des Inachus, nämlich das J. 2127, theils aus dem Dionys die Zeit der Oenotriſchen Colonie, nämlich das J. 2306. Dieſe beyden Extremen ſchlieſen einen Zeitraum von 179 Jahren ein, die, wie oben aus der Stamtafel der Pelasger erhellet, die Sume der Regierungszeit von 6 Perſonen ausmachen. Dieſem nach wiſſen wir nun zwar, wie lange die 6 erſten Pelasger zuſammen regiert haben; aber es erhellet daraus noch nicht, wie ſtark der Antheil eines jeden derſelben an der Summe der 179 Jahre geweſen: und doch iſt uns, inſonderheit um des Pelasgus I willen daran gelegen, ſolches wenigſtens ungefähr zu wiſſen. Vors erſte iſt hiezu kein anderes Mittel übrig, als die ganze Summe der 179 Jahre nach gleichen Theilen unter die gedachten 6 Perſonen zu vertheilen. Auf dieſe Art kommen auf jede Perſon 29 bis 30 Jahre. Im Ganzen iſt hiebey nicht der geringſte Irthum zu beſorgen: ob es wol möglich iſt, (wie ſich auch unten zeigen wird), daß zuweilen der einen Perſon zu viel, und der andern zu wenig Jahre gegeben worden. Die Rechnung iſt dieſe:

Inachus	—	2127
		30
Phoroneus u. Aezeus		2157
		30
Lycaon I	—	2187
		30
Pelasgus I	—	2217
		30

Lycaon

Lycaon II	—	2247
		30
Oenotrus und Peuce-tius	—	2277
		30
		2307

Die zwote Zeitangabe des Dionys betrifft die Abführung einer Pelasgiſchen Colonie aus dem Peloponnes nach Theſſalien unter der Anführung der 3 Brüder, Achäus, Phthius und Pelasgus II. Er ſezt ſie in das 6te Menſchenalter von Pelasgus I an. Da er nun, wie es der Zuſammenhang lehrt, 27 Jahre auf ein Menſchenalter rechnet; ſo entſteht daraus folgende Rechnung:

Pelasgus I	— —	2217
1 Menſchenalter	—	27
		2244
4 Menſchenalter	—	108
Anf. des 6ten Menſchenalters		2352

Dieſer Rechnung nach fiele der Urſprung der Pelasgiſchen Colonie in Theſſalien ungefähr auf das J. 2352.

Endlich die dritte Zeitangabe des Dionys beſtimmt die Zeit, da die Theſſaliſchen Pelasger durch Deucalions Einfall zerſtreut worden. Fünf Menſchenalter blieben nach Dionys die

Pelasger in Theſſalien unbeunruhigt; aber zu Anfang des 6ten erfolgte ihre Zerſtreuung durch Deucalions Völker. Die Rechnung iſt dieſe:

Pelasg. Colonie in Theſſal.	2352
5 Menſchenalter —	135
Anf. des 6ten Menſchenalters	2487

Dieſem nach wäre die Zerſtreuung der Theſſaliſchen Pelasger durch Deucalions Völker um 2487 geſchehen. Nun aber iſt Hellen, Deucalions Sohn, nach dem Pariſchen Marmor ſchon 2462 König in Phthiotis geweſen. Folglich kämen nach meiner Rechnung, die ſich auf den Dionys gründet, 25 Jahre zu viel heraus. Man hat indeſſen doch Mittel, den Dionys mit der Pariſchen Chronik einſtimmig zu machen. Man kan z. E annehmen, daß die Chronik, die blos ſagt, Hellen ſey 2462 König von Phthiotis geworden, ohne von einer gänzlichen Zerſtreuung der Theſſaliſchen Pelasger etwas zu melden, nur allein von dem erſten Anfang der Zerſtreuung, der 2462 mit der Beſiznehmung der Landſchaft Phthiotis gemacht worden, zu verſtehen ſey; dahingegen Dionys von der gänzlichen Zerſtreuung rede, die wol erſt 25 Jahre hernach, das iſt, um 2487 erfolgt ſeyn konnte. Gefällt jemanden dieſes nicht, ſo kan er, um den Dionys mit der Chronik zu vereinigen, ſich das zu Nuze machen, was ſchon die Herausgeber der Arundeliſchen Marmor bemerkt haben, daß nämlich die Chronik in den meiſten Fällen um 25 bis 26 Jahre

früher

früher rechne, als andere Chronologen. Endlich kan der Ueberſchuß der 25 Jahre auch in der Ungleichheit der Regierungsjahre zwiſchen Inachus und Oenotrus, die ich oben nach gleichen Portionen (per hypotheſin) zu vertheilen gezwungen war, geſucht werden. Man darf nämlich nur annehmen, daß Inachus, Phoroneus, Lycaon I und Pelasgus I, im Durchſchnitt nur jeder 23 regiert habe, und dagegen auf die Zeit Lycaons II 52, und auf den Oenotrus bis zum Abgang der Colonie 35 Jahre rechnen; ſo ſtimmt alsdenn die Rechnung des Dionys mit der Pariſchen Cronik vollkommen überein. Solte jemanden ein Zeitraum von 23 Jahren eine zu kurze Regierungszeit für den Inachus, und ſeine 3 Nachfolger ſcheinen, ſo hat er die Freyheit den Regierungsantritt des Inachus um 50 und mehr Jahre älter zu machen: denn das oben dafür ausgegebene Jahr 2127 iſt doch nicht völlig zuverläſig, weil es ſich nur auf den Caſtor, wie ihn Euſebius anführt, gründet. Daß alſo Inachus um 2127 die Regierung angetreten, beruht nur auf dem Credit des Euſebiſchen Caſtor; daß hingegen 1) um 2306 unter dem Oenotrus eine Pelasgiſche Colonie nach Italien, 2) um 2327 noch eine andere Pelasgiſche Colonie unter dem Achäus und ſeinen Brüdern nach Theſſalien abgegangen, und daß 3) ſeit 2462 die Pelasger nach und nach aller Orten durch die Hellenen verdrängt, eingeſchränkt oder vertrieben wor-

den: dieß muß man für ächte Griechiſche Jahrzahlen gelten laſſen, weil ſie ſich auf den Dionys und die Marmorchronik zugleich gründen. Die, den bisherigen Betrachtungen zu Folge, abgeänderte Zeitrechnung der Pelasger ſieht demnach ſo aus:

Inachus — —	2127
	23
Phoroneus und Aezeus	2150
	23
Lycaon I — —	2173
	23
Pelasgus I —	2196
	23
Lycaon II — —	2219
	52
Oenotrus und Peucetius	2306
	35
Oenotriſche Colonie	2271

* * *

Pelasgus I — —	2196
1 Menſchenalter — —	23
	2219
4 Menſchenalter — —	108
Anf. des 6ten Menſchenalters und Urſprung der Theſſal. Colonie, —	2327

Urſpr.

* *

Urſpr. der Theſſal. Colonie		2327
5 Menſchenalter	—	— 135
Anf. des 6ten Menſchen- alters und Ende der Pelasgiſ. Herrſchaft.		— 2462

* * *

Die Hellenen mögen wol eben ſo alt im nördlichen Griechenland ſeyn, als die Pelasger im Peleponnes; aber die Griechiſchen Schriftſteller wiſſen faſt 3 Jahrhunderte lang (ſeit 2127) nur allein von Pelasgern. Als hernach (ſeit 2409) die Hellenen zugleich mit auftraten, veranlaßte die Uebermacht derſelben nichts, als Flucht und Hin und Herziehen der Pelasger, und endlich ſtarke Auswanderungen derſelben, beſonders nach Italien. Dagegen bekam um dieſe Zeit (ſchon ſeit 2401) Griechenland nach und nach wieder viel neuen Zuwachs an Einwohnern durch Coloniſten aus Egypten, Phönicien und Phrygien. In der Folge wurden endlich unter den Helleniſchen Völkerſchaften die Heracliden oder Dorier ſo mächtig, daß ſie durch ihre Einfälle (von 2779 bis 2881) Veränderungen verurſachen konnten, deren Folgen ſich nicht nur auf den Peloponnes und auf Griechenland, ſondern auch auf Kleinaſien und die Inſeln erſtreckt haben. Daraus ergeben ſich für

 die

die Zeit vor Philipp und Alexander dem Groſen drey Epochen der Griechiſchen Geſchichte: a) die Pelasgiſche Zeit, b) die Helleniſche Zeit, und c) Heraclidiſche Zeit.

a) Pelasgiſche Zeit, oder Pelasger alleine, von ungef. 2127 bis 2409.

Der erſte bekannte Siz der Pelasger oder nachmaligen Gräcen war im Peloponnes, wo ſie zuerſt inſonderheit theils die nördliche Küſte (Griechiſch Aegialea), das iſt, Argos, Sicyon und Achaja, theils Arcadien nach und nach bevölkert haben. Man ſezt zwar den Anfang des Staats von Sicyon und Achaja unter einem angeblichen König, Namens Aegialeus nach der gemeinen Rechnung ſchon in das J. 1820, und rechnet von da an bis 2785 eine Reihe von 26 Königen; allein der Name Aegialeus ſcheint keinen König dieſes Namens, ſondern blos einen Pelasgiſchen Stamm, der die nördliche Küſte des Peloponnes (Aegialos) bewohnte, anzuzeigen, und die 26 Könige, geſezt daß ihre Namen ſich rechtfertigen lieſen, werden nach ihren Regierungsjahren blos willkührlich von ſpätern Zeitrechnern beſtimmt. Rechnet man ſie als ſo viele Geſchlechtsfolgen, entweder nach Herodot zu $33\frac{1}{3}$, oder nach Dionys von Halicarnaß zu 27 Jahren, ſo kommt man in jenem Falle nicht weiter als auf das J. $1918\frac{1}{3}$, und in dieſem gar nur bis 2083. Allein

lein weder die Anzahl, noch die Folge, noch auch die Regierungszeit der angeblichen 26 Sicyoniſchen Könige iſt zuverläſig.

In Attica und Böotien läſt man von 2228 an, den Ogyges regieren. Allein wenn Actäus ſein Nachfolger geweſen ſeyn ſoll, ſo wie auf dieſen Cecrops, der nach dem Pariſchen Marmor erſt A. 2401 aus Egypten nach Attica kam, gefolgt iſt; ſo kan Ogyges nicht früher, als zwo Geſchlechtsfolgen vor dem Cecrops, das iſt, nach Herodotiſchen Geſchlechtsfolgen um $2304\frac{1}{3}$, oder nach Dionyſiſchen um 2347, die Regierung angetreten haben. Aber Actäus (ſo wie Aegialeus) bedeutet vielleicht nicht einmal eine Perſon, ſondern eine Völkerſchaft am Ufer (Akte). Auf dieſe Art bliebe blos Ogyges übrig, der wahrſcheinlich ein Pelasgiſcher König war, und dieſem nach nicht lange vor 2327, oder vielleicht erſt ſeit dieſer Zeit in Böotien und Attica regiert haben kan. Mit einem Worte: die ächte Griechiſche Geſchichte weis von keinem ältern Stammfürſten oder König, als vom Jnachus, und dieſer war ein Pelasger im Peloponnes, der um 2127 zur Regierung gekommen iſt.

In das Pelasgiſche Zeitalter fällt alſo

1) Der Urſprung der Pelasgiſchen Staaten im Peloponnes, und beſonders theils in Aegialea, das iſt, in Argos, Sicyon und

Achaja, theils in Arcadien, ſeit dem Inachus, oder ſeit ungefähr 2127, nach dem Caſtor beym Euſebius.

2) Die Abführung der Pelasgiſchen Colonie unter Oenotrus und Peucetius, Lycaons, II Söhnen, nach Italien, um 2306, nach Dionys von Halicarnaß.

3) Die Ausbreitung der Pelasger im eigentlichen Griechenland bis in Theſſalien hinein, unter der Anführung des Achäus, Phthius und Pelasgus II: in Attica und Böotien vielleicht ſchon vor 2327, in Theſſalien aber gewis erſt ſeit ungefähr dieſem Jahr, nach Dionyſens Rechnung. Zu dieſen Pelasgern gehörten die erſten bekannten Bewohner theils von Attica oder Akte (* der Stamm Aktäus), deren König Ogyges geweſen ſeyn ſoll: theils von Böotien, das iſt, zuerſt die Hectenen, über die gleichfalls ein Ogyges geherrſchet, und nach ihnen die Hyanten und Aonen, wie auch nach Strabo die Temmicer und Leleger: theils von Theſſalien, wo ſich beſonders die Stämme Achäus, Phthius und Pelasgus II, und mit der Zeit Theſſalus und Gräcus ausgebreitet haben, von welchem leztern der allgemeine Name der Gräcen, herzuleiten iſt. Er war vornämlich denen Pelasgern eigen, die aus Theſſalien nach Italien hinüber gegangen ſind. Ich verſtehe alſo unter den

Namen

Namen in der obigen Pelasgiſchen Stamm-
tafel nicht blos Namen einzelner Perſonen,
ſondern Namen von Stämmen.

4) Die Ankunft einer Saitiſchen Colonie aus
Egypten, unter dem Cecrops in Attica, um
2401 nach dem Pariſchen Marmor, oder
um 2426 nach Petavs Rechnung.

b) Helleniſche Zeit, oder Hellenen und Pelasger zugleich, von 2409 bis 2779.

1) Erſter bekannter Siz der nachmals ſo genannten Hellenen in Phocis, woſelbſt Deucalion, des Prometheus Sohn, von Titaniſcher Herkunft, König zu Lycorea in den Parnaſſiſchen Gebirgen war, um 2409 nach dem Pariſchen Marmor.

2) Deucalioniſche Flut um 2454 nach dem Pariſchen Marmor (um 2470 nach Petavs Rechnung), und nach und nach geſchehene Ausbreitung der Hellenen zum Nachtheil der Pelasger: zuerſt in Theſſalien. Deucalion, Anführer der Cureten und Leleger oder der nachmaligen Aetoler und Locrer, und vieler andern Parnaſſiſchen Völkerſchaften, fiel in Theſſalien mit ſolchem Glücke ein, daß die dortigen Pelasger die Flucht ergreifen muſten. Einige zogen nach Creta und auf die Cycladiſchen Inſeln: andere nach Böotien und Euböa, ja ſo gar bis an die Küſte des Helleſponts und Kleinaſiens.

ſiens, und auf die benachbarten Inſeln: in welchen Gegenden allen ſie ſich nachher mit Helleniſchen Pflanzvölkern, die ihnen auch dahin mit der Zeit nachgefolgt ſind, vermiſcht haben. Noch andere entwichen zu den Dodonäern, ihren Landsleuten in Epir: von dannen hernach eine zwote Pelasgiſche Colonie nach Italien abgieng, die ſich daſelbſt mit den Oenotriſchen Pelasgern oder ſogenannten Aboriginen vereinigt hat. Nur in den Gebirgen des Olymps und Oſſa blieben Pelasgiſche Reſte ſitzen.

3) Das Gericht der Amphictyonen, eine Art von Conföderation der Hellenen, ward vom Amphictyon, einem der Söhne des Deucalion, der auch eine Zeitlang König von Athen war, angeordnet um 2461, nach dem Pariſchen Marmor. An den Verſammlungen, die jährlich zweymal bey Thermopylä gehalten worden (daher ſie Pyläa, und die Beyſitzer Pylagorä hieſen, hatten mit der Zeit 12 Völkerſchaften Antheil: 7 auſſerhalb des Paſſes Thermopylä, nämlich die Oetäer (bey andern Aenianer), Malienſer, Phthioter, Theſſaler, Magneter, Perrhäber und Doloper, und 5 innerhalb des Paſſes, nämlich die Locrer, Dorier, Phocenſer, Böotier und Joner.

4) Hellen, einer von Deucalions Söhnen, ward König in Phthiotis, um 2462. Nach ihm ſind zuerſt die Bewohner von Phthiotis

und

Zu Th. II. S. 333.

M
K.
ode

Hip

Aeolus II.

Arne:
Gem. Neptun.

Aeolus III. Böot
ſ. S. 37

und mit der Zeit alle Griechen Hellenen genannt worden. Hellens Söhne Aeolus, Dorus und Xuthus, und deren Nachkommen haben ſich nach und nach in ganz Griechenland, den Peloponnes mit eingeſchloſſen, ausgebreitet: Arcadien allein ausgenommen, wo ſich die Pelasger ſtets gegen die Hellenen behauptet haben. Um nun die folgenden Nachrichten von der weitern Ausbreitung der Hellenen deſto deutlicher zu verſtehen, wird es gut ſeyn, die obige Helleniſche Stammtafel (S. 318.) vor die Hand zu nehmen: zu welchem Ende ich auch noch die Fortſezung der Tafel von Aeoli Nachkommenſchaft hier beyfüge:

Aeolus, Hellens Sohn.

Tochter N. Gem. Myrmidon.	Magnes.	Salmoneus.	Siſyphus.
Actor.	Pierus.		Ornytion.
Tochter N. Gem. Peleus.	Menötius.		Phocus.
Achilles.	Patroclus.		

5) Stiftung des Thebaniſchen Staats durch den Cadmus, Agenors Sohn, einen Phönicier,

cier, 2464 nach dem Pariſchen Marmor, und 2657 nach Petavs Rechnung.

6) Danaus aus Egypten kam nach Argos, 2472 nach dem Pariſchen Marmor, und 2509 nach Petav. Daher hieſen die Argiver auch Danaer.

7) Bey der Ausbreitung der Hellenen muß man Theſſalien als ihr zweytes Vaterland betrachten. In Phthiotis folgten auf den Hellen nach und nach: Aeolus, ſein Sohn, von dem die Namen Aeolis und Aeolier hergeleitet werden; Achäus, Xuthi Sohn, von dem der Name der Achäer herrührt; Myrmidon, Aeoli Schwiegerſohn, nach deſſen Namen die Einwohner Myrmidoner genannt worden; Actor, Myrmidons Sohn; Peleus, Actors Schwiegerſohn; endlich Achilles zur Zeit des Trojaniſchen Kriegs (von 2765 – 2774 nach dem Pariſchen Marmor, und 2790 – 2800 nach Petavs Rechnung.) Auch in andern Gegenden von Theſſalien breiteten ſich die Aeolier aus: ſo von Aeoli Söhnen Magnes in Magneſien, und Pierus in Pierien. Hingegen Menötius, Actors Sohn, muſte aus Theſſalien entweichen; worauf er ſich in Opus niedergelaſſen, und König der Locrer geworden iſt. Aeoli Söhne machten auch im Peloponnes ihr Glück: Salmoneus errichtete in Elis einen Staat, und Siſyphus zu Corinth. Von des leztern Enkel, Phocus

ſoll

ſoll die Landſchaft Phocis, dahin er von Corinth eine Colonie abgeführt, den Namen erhalten haben, u. ſ. f.

8) Aeoli Nachkommen oder die Aeolier hatten in Theſſalien mehr Glück, als ſeine Brüder Dorus und Xuthus. Die Dorier wurden bald nach dem Tode des Dorus, der ſeinen Siz in Eſtiåotis hatte, von den Perrhåbern vertrieben. Ein Theil von ihnen zog mit untermiſchten Aeoliern und Pelasgern nach Creta, unter der Anführung des Tectamus, Dori Sohns, deſſen Abkömmling der K. Minos I (2551 nach dem Pariſchen Marmor) war. Aber der gröſte Theil der aus Theſſalien entwichenen Dorier gieng nach Macedonien: aus welchem Lande jedoch mit der Zeit wieder ein Theil der Dorier über Theſſalien und das Oetåiſche Gebirg herunter gegangen iſt, und ſich in der kleinen Landſchaft, die daher nach ihrem Namen Doris genannt wurde, niedergelaſſen hat.

9) Xuthus, Hellens dritter Sohn, hatte in Theſſalien am wenigſten Glück: er ward von ſeinen eigenen Brüdern, dem Aeolus und Dorus vertrieben; worauf er ſich nach Attica rettete. Hier hat er nebſt ſeinen beyden Söhnen, Jon und Achåus, die er mit der Creuſa, des K. Erechteus eines Cecropiden, Tochter erzeugt hatte, eine Zeitlang in groſem Anſehen gelebt: wie denn die Athenienſer vom Jon den Namen Jonier angenommen

men haben. Allein Erechtei Söhne vertrieben hernach den Xuthus mit ſeinen Söhnen. Jon lies ſich hierauf in Aegialea, oder in dem nachmals ſogenannten Achaja nieder: daher dieſer Theil des Peloponneſes den Namen Jonien erhalten, ſo wie die Einwohner die Aegialeiſchen Jonier genannt worden ſind. Die Jonier blieben bis auf die Zeit der Heracliden in dem Beſize dieſes Landes. Hingegen Xuthi zweyter Sohn, Achäus verſuchte bey der Entweichung aus Attica ſein Heil in Theſſalien, und er war auch nach dem, was ſchon oben (Num. 7.) bemerkt worden, für ſeine Perſon ſo glücklich, Aeoli Nachfolger in dem Staat von Phthiotis zu werden; allein ſeine Söhne Archander und Architeles muſten doch Theſſalien wieder verlaſſen: worauf ſie, an der Spize eines gemiſchten Haufens Aeolier, in den Peloponnes giengen, und zu Argos (in Pröti Zeiten, um 2623 oder 2640 nach Petav) und zu Lacedämon ſich feſtſezten, auch in dieſen beyden Ländern bis auf die Zeit der Heracliden ungeſtörten Siz behauptet hatten.

10) Noch gehören in das Helleniſche Zeitalter der Argonautenzug unter dem Theſſaliſchen Prinzen Jaſon 2721 nach Petavs Rechnung, die Pelasgiſche Colonie, die, mit Hellenen vermiſcht, unter Evander von Pallantium in Arcadien nach Italien 60 Jahre vor dem Trojaniſchen Kriege, das iſt, nach Petav 2730,

nach

nach dem Pariſchen Marmor aber gerechnet, ſchon um 2705 abgegangen iſt, und endlich der Trojaniſche Krieg von 2765 bis 2774 nach dem Pariſchen Marmor, oder 2790 bis 2800 nach Petav.

e) Heraclidiſche Zeit, von $\frac{2779}{2881}$ bis 3624.

Untern den Heracliden, deren Einfälle (von 2779 — 2881) zulezt in- und auſerhalb des Peloponneſes die gröſten Veränderungen hervorgebracht haben, werden folgende Nachkömmlinge des Herkules verſtanden: 1) Hyllus, Herculis Sohn, 2) Cleodäus, Hylli Sohn, 3) Ariſtomachus, Cleodäi Sohn, und 4) Temenus, Creſphontes und Ariſtodemus, Ariſtomachi Söhne. Dieſe Heracliden, die man auch Dorier nannte, weil Hyllus nach ſeiner Entweichung aus dem Peloponnes nach Doris, von einem der Doriſchen Könige an Kindesſtatt angenommen worden, thaten nach einander vergebliche Angriffe auf den Peloponnes: bis endlich im J. 2881 nach Petavs Rechnung, oder 2853 nach dem Pariſchen Marmor, die gedachten Söhne des Ariſtomachus, Temenus und Creſphontes, nebſt den beyden Söhnen des bereits verſtorbenen Ariſtodems, nämlich dem Procles und Euryſthenes, unter der Anführung des Aetoliers Oxylus von Eleiſcher Herkunft, ſo glücklich waren, die Rechte ihres Stamm-

Bayerische Staatsbibliothek München

Stammvaters geltend zu machen, und im Peloponnes feſten Fuß zu faſſen. Der Peloponnes beſtand um dieſe Zeit aus 5 Hauptſtaaten: 1) aus Achaja, oder wie es damals noch hies, Aegialus, dem Size der Jonier; 2) aus dem Reiche des Tiſamenus, eines Pelopiden, das damals nicht nur Argos, ſondern auch Lacedämon, Sicyon und wahrſcheinlich auch Mycene und Corinth (die Size der Achäer oder Achiver) in ſich begrif; 3) aus Meſſene, wo die Nachkommen des Neſtor regierten; 4) aus Arcadien, dem einzigen Pelasgiſchen Lande, wo damals Cypſelus König war; und 5) aus Elis, wo damals Eleus regierte. Unter dieſen Staaten machten die Heracliden auf das Reich des Tiſamenus und auf Meſſene, ſo wie Oxylus, ihr Anführer, auf Elis, Anſpruch. Arcadien allein blieb bey dieſen Veränderungen, wie zuvor, Pelasgiſch: denn Cypſelus ſezte ſein Reich durch Vermählung ſeiner Tochter mit dem Heracliden Creſphontes in Sicherheit. Was mit Aegialus, dem bisherigen Size der Jonier, bey den Heraclidiſchen Einfällen vorgegangen, werden wir gleich ſehen.

Im Peloponnes verurſachten ſeit 2881 die Einfälle der Heracliden folgende Veränderungen: 1) entſtanden daſelbſt 5 Heraclidiſche Königreiche: in Argos, das 2881 durchs Loos dem Temenus zufiel, und womit auch Mycenä und Sicyon vereinigt wurden; in Meſſene, das Cre-

Bayerische Staatsbibliothek München

Creſphontes um 2881 durch Hülfe des Arcadiſchen Königs Cypſelus, ſeines Schwiegervaters, eroberte; in Lacedämon, das Procles und Euryſthenes 2881 als eine Diarchie erhielten, und auf ihre Nachkömmlinge, die Procliden und Euryſtheniden vererbten; in Elis, woſelbſt Oxylus, zwar ein Aetolier, aber ein Abkömmling der Eleſſchen Könige (Aetoli Enkel), und ein naher Anverwandter und der Anführer der Heracliden, um 2881 zur Regierung gekommen; in Corinth, wo ſeit 2882 Aletes der erſte Heraclidiſche König war.

2) In Aegialus entſtand eine Ariſtocratie, nach der gewöhnlichen Meynung, oder vielmehr eine Art von Syſtem kleiner conföderirter, unter der Hoheit eines Königs ſtehender Staaten in den Städten dieſes Landes. Dieſe Regierungsart haben um 2882, nach Vertreibung der Jonier, die Achäer eingeführt: wie denn auch nunmehr das Land ſelbſt, das bisher Aegialus geheiſſen, von ihnen den Namen Achaja erhalten hat. Die Achäer wurden nämlich von den Heracliden und Doriern aus ihren Sizen in Argos, Lacedämon u. ſ. w. vertrieben: worauf die Achäer ſich zu den Joniern in Aegialus retten wolten; weil ſie aber dieſe nicht aufnehmen wolten, ſo eröfneten ſie ſich mit Gewalt den Eingang in das Land. Die Jonier zogen hierauf aus Aegialus nach Attica, und von dannen, zur Zeit des erſten Archonten Medon, unter der Anführung der misvergnügten Brüder des Medon hinüber nach Kleinaſien.

Auſerhalb des Peloponnes waren Folgen der Heraclidiſchen Einfälle: 1) die Abſchaffung der königlichen Regierung und Einführung der Archonten in Attica nach Codri Tode, unter dem Medon im J. 2913, das iſt, faſt um eben die Zeit, da im Volke Gottes (2916) die königliche Regierung ihren Anfang genommen, und 2) der Urſprung der Griechiſchen Colonien in Kleinaſien. Die eine dieſer Colonien, Aeolis hat der, durch die Heracliden vertriebene König (oder Statthalter) zu Mycenä Penthilus, des K. Tiſamenus Bruder, 2881 nach Thracien geführt: von dannen ſie erſt nach des Anführers Tode nach Kleinaſien gegangen iſt. Die andere Colonie, Jonien iſt ſo entſtanden. Die Jonier, die von denen, durch die Heracliden verdrängten Achäern aus Aegialus vertrieben worden, giengen von dannen nach Attica, und unter dem Nileus und Androcles, Medons Brüdern, nebſt vielen Athenienſern und Thebanern nach Jonien, 2930. Was endlich Doris anbetrifft, ſo halfen die Dorier zuerſt den Heracliden bey ihren Einfällen in Peloponnes, und bey ihrer, wiewol unglücklichen Unternehmung gegen die Athenienſer: darauf ſezten ſie ſich in Megara; weil ſie aber hier von den Athenienſern immerzu beunruhigt worden, ſo giengen, um 3000, einige nach Creta, die meiſten aber nach Kleinaſien.

Die

Die übrigen hieher gehörigen Merkwürdigkeiten des Heraclidiſchen Zeitalters beſtehen:

1) in der nach und nach in den Griechiſchen Staaten eingeführten Democratie: zu Theben um 2856, folglich ſchon während der Heraclidiſchen Einfälle in den Peloponnes; zu Argos (Sicyon mit eingeſchloſſen) und Mycenä, bald nach 3000; zu Sparta 3100, wobey Lycurgs Geſezgebung und Staatsänderung, obwol mit Beybehaltung der Diarchie aus den Häuſern Procles und Euryſthenes, zu merken iſt; zu Elis, nach 3200, um welche Zeit Athen die zehnjährigen Archonten und Corinth eine Ariſtocratie erhalten, und Syrien eine Aſſyriſche Provinz geworden; zu Athen, ſeit der Einführung der jährigen Archonten 3298, wobey Solons Geſezgebung und Staatsänderung nebſt der Tyranney der Piſiſtratiden zu merken iſt, wie auch, daß allem Anſehen nach um dieſe Zeit auch die Griechen in Kleinaſien, an ſtatt der königlichen Regierungsform, die Democratiſche eingeführt haben; zu Corinth 3402. Auch ſind in Achaia und in andern Griechiſchen Ländern Democratien eingeführet worden, deren Urſprung aber nicht genau beſtimmt werden kan.

2) in viererley merkwürdigen Kriegen. Dieß waren

a) die 3 Meſſeniſchen Kriege. Der erſte 3241—3261, während welcher Zeit nach

 einigen

einigen zu Sparta die Ephoren eingeführt worden, auch die Parthenier entſtanden ſind. Der zweyte 3299—3314. Nach dieſem Kriege bekamen die Lacedämonier das Uebergewicht über die andern Griechen. Der dritte 3515—3525. Dieſer 3te Krieg, deſſen unglückliches Ende die Meſſenier aus dem Peloponnes trieb, fällt in die Zeit der Perſiſchen Kriege.

b) Die Perſiſchen Kriege mit dem Darius Hyſtaſpis, Xerxes I und Artaxerxes Longimanus, 3479—3535. Durch dieſe Kriege wurden die Athenienſer die herrſchende Nation unter den Griechen.

c) Der Peloponneſiſche Krieg von 28 Jahren 3553—3580. Die Lacedämonier bekamen dadurch aufs neue das Uebergewicht in Griechenland.

d) Der gedoppelte Thebaniſche Krieg, 3606 bis 3621. Epaminondas erwarb darin ſeiner Nation, den Thebanern, die Oberherrſchaft, die aber mit der Schlacht bey Mantinea wieder ein Ende nahm.

* * *

Es wird der Mühe werth ſeyn, hier am Ende nach den einzelnen Ländern die Staatsveränderungen der Griechen bis auf Philipps und Alexanders des Groſen Zeiten, im Zuſammenhange anzuzeigen.

Argos.

Argos.

Argos, allem Anſehen nach nebſt Arcadien der älteſte Staat der Pelasger, hatte vor der Theilung zuerſt Pelasgiſche Könige aus Inachi Geſchlechte oder Inachiden, von Inachus an, ſeit ungefähr 2127, bis zum Gelanor 2509: und ſeit des Egypters Danaus Ankunft, 2509 nach Petav und 2472 nach dem Par. Marmor, die Danaiden, daher die Argiver auch Danaer heiſen, bis zum Megapenthes, Pröti Sohne 2672. Noch vorher, etwa während der Regierung des Prötus ($26\frac{23}{40}$) ſcheinen nach der wahren Geſchichte Achäi Söhne, Archander und Architeles aus Phthiotis nach Argos gekommen zu ſeyn, von denen die Argiver den Namen der Achäer angenommen haben. Seit der Theilung des Staats, wozu Perſeus durch die Erbauung Mycenens Gelegenheit gegeben, regierten 1) zu Argos die Nachkommen des Prötus vom Megapenthes bis zum Diomedes, das iſt, von 2672 bis um 2808: hierauf ward Argos mit Mycenä vereinigt; 2) zu Mycenä aber regierten zuerſt Perſeus und ſeine Nachkommen, oder die Perſiden, vom Perſeus bis zum Euryſtheus, 2672—2779, und ſeitdem bis um 2808 die erſten Pelopiden, vom Atreus, des Phrygiers Pelops Sohne und des Tantalus Enkel, an. Endlich in dem, ſeit 2808 wieder vereinigten Argiviſch-Myceniſchen Reiche machten den Anfang die zween lezten Pelopiden, nämlich Oreſtes, und Tiſamenus (vielleicht mit

ſeinem Bruder Penthilus zugleich): darauf folgten ſeit 2881 die Heracliden, vom Temenus an bis zum Meltas, unter deſſen Regierung (ungef. 3000) Argos und Mycenä eigene kleine Freyſtaaten wurden. Argos erhielt ſich; aber Mycenä ward im 7ten Jahre des Peloponneſiſchen Kriegs, das iſt, 3559 von den Argivern ſelbſt aus Eiferſucht und Haß zerſtört.

Arcadien.

Arcadien, einer der älteſten Staaten der Pelasger, blieb bey allen Veränderungen der übrigen Peloponneſier ſtets Pelasgiſch. Die Reihe der Könige, die man gewöhnlich vom Pelasgus I (2196) anfängt, endigt ſich 3302 mit Ariſtocrates II aus dem Stymphaliſchen Zweige des königlichen Stammes.

Sicyon.

Sicyon war ein uralter Pelasgiſcher Staat, ob es gleich unerwieſen iſt, daß er der allerälteſte war. Er ſtand zuerſt unter Königen, deren man vom Aegialeus bis zum Zeuxipp 26 zählt; allein es iſt weder die Folge noch die Anzahl dieſer Könige zuverläſig. Nach den Königen ſollen die Prieſter des Apollo Carneus 32 Jahre (von 2785 bis 2817), nach andern aber 40 Jahre regiert haben. Das was man gewiß von der ältern Geſchichte Sicyons weis, beſteht darin: Sicyon war zuerſt Pelasgiſch; ſeit dem Jon, Xuthi Sohne (das iſt, nach der chronologiſchen Analogie zu ſchlieſen, etwa ſeit 2570) wurde es Joniſch: in der Fol-

ge,

ge, und beſonders kurz vor, und zu den Zeiten des Trojaniſchen Kriegs (2790—2800 nach Petav) war es den Archiviſchen Königen (und folglich den Achäern) unterthan: um 2888 wurde es Heraclidiſch. Endlich führte man (viell. um 3000) die Democratie ein, die aber mehrmals durch ſogenannte Tyrannen unterbrochen worden.

Achaja.

Achajens ältere Geſchichte iſt mit der Sicyoniſchen im Grunde einerley. Das Land hies Anfangs Aegialus, und ward von Pelasgern bevölkert. Seit der Ankunft des Jon (um 2570) wurde es Joniſch; aber Heracliſch wurde es nie. Zur Zeit der Heraclidiſchen Einfälle 2881 ſezten ſich daſelbſt die Achäer, nachdem ſie von den Heracliden aus Argos, Lacedämon ꝛc. vertrieben worden. Seitdem hies es Achaja, und wurde von Achäiſchen Königen regiert, deren Reihe ſich mit dem, durch die Heracliden 2881 aus dem Argiviſch-Lacedämoniſchen Staate vertriebenen Könige Tiſamenus anfängt, und mit dem Gyges oder Ogyges endigt. Hierauf ward, nach Abſchaffung der königlichen Regierung in jeder der 12 Achäiſchen Städte eine Democratiſche Verfaſſung eingeführt, die bis auf Philipp und Alexander den Groſen gedauert hat.

Corinth.

Corinth war ohne Zweifel zuerſt auch Pelasgiſch. Die nachmals ſogenannte Stadt

Corinth ſoll unter dem Namen Ephyra ſchon 2463, folglich über 100 Jahre vorher, ehe ſie Siſyphus verſchönert und Corinth genannt hat, erbauet worden ſeyn. Die Erbauung von Ephyra fiele dieſemnach in die Zeit, da noch die Pelasger im Peloponnes alleine herrſchten: wiewol die Nachrichten von Corinths Erbauung nicht einſtimmig ſind. Nachdem der gedachte Siſyphus, einer von Aeoli Söhnen, ſich 2573 hier niedergelaſſen, wurde der Corinthiſche Staat Helleniſch-Aeoliſch, und die Siſyphiden beherrſchten ihn bis zum Einbruch der Heracliden 2882. Seit dieſem Jahre regierten zuerſt Könige aus dem Stamme des Heracliden Aletes, theils unter dem Namen der Heracliden bis 3027, theils unter dem Namen der Bacchiaden von dem Heracliden Bacchis an, bis zum Teleſtes 3205. Hierauf führten die Bacchiaden, weil ſie alle zuſammen regieren wolten, aus ihrem Mittel eine Ariſtocratie oder Oligarchie von 200 Perſonen unter jährigen Prytanen ein, bis 3326 Cypſelus, ein Anverwandter der Bacchiaden, von ſeiner Mutter, einer Bacchidin her, ſich die tyranniſche Herrſchaft zueignete, die unter ihm, dem Periander ſeinem Sohne, und dem Pſammetich bis 3402 gedauert hat: da die Democratie eingeführt worden.

Lacedämon.

Eurotas und Lacedämon traten nach dem Pariſchen Marmor 2467 und nach Petav um

2496 die Regierung gemeinſchaftlich an. Die Lacedämonier oder Spartaner hieſen zuvor Leleges, welches Volk allem Anſehen nach von Pelasgiſcher Herkunft war. Lelex, wenn es anders der Name eines Königs war, lebte nur zwo Geſchlechtsfolgen vor dem gedachten Eurotas: denn dieſer ſoll des Lelex Enkel geweſen ſeyn. Des Eurotas Schwiegerſohn Lacedämon, von dem man die Reihe der Könige aus dem Lacedämoniſchen Geſchlechte anfängt, war von Titaniſcher Herkunſt (nach Euſeb. aus Meſſenien gebürtig) folglich entweder ein Hellene, oder ein Anverwandter der Hellenen. Einige Jahre vor dem Trojaniſchen Kriege (etwa um 2780) fieng ſich nach dem Abgang der Lacedämoniſchen Familie, mit dem Menelaus die Reihe der Pelopiden von Mycenä, im Lacedämoniſchen Staate an: von denen die beyden lezten, Oreſtes und Tiſamenus nebſt Lacedämon auch Argos und Mycenä beherrſchet haben. Hierauf folgten die Heracliden ſeit 2881, die eine Diarchie aus den Häuſern Procles und Euryſthenes eingeführt haben, welche auch bey Lycurgs übriger Staatsänderung (ſeit 3100) beybehalten worden iſt.

Elis.

Elis wurde allem Anſehen nach, wie der übrige Peloponnes, Anfangs von Pelasgern bevölkert: wenigſtens iſt dieſes gewiß, daß in dieſem Ländchen geraume Zeit hindurch mehrere gleichzeitige Staaten waren, unter andern der

Elei-

Eleiſche und Piſaniſche. Erſt um 2570 ſezte ſich Aethlius, Deucalions Enkel von der Protogenia, oder nach andern Aeoli Sohn in Elis feſt: auch errichtete Salmoneus, ein anderer Sohn vom Aeolus, in dieſem Lande ein Königreich. Von der Zeit an wurde alſo die Landſchaft Elis, wenigſtens zum Theil, von Helleniſch-Aeoliſchen Abkömmlingen beherrſchet. Die Eleer hieſen zuerſt Epeer, und dieſen Namen hatten ſie von dem K. Epeus, des gedachten Aethlius Enkel. Unter der Regierung eben dieſes Epeus, im J. 2661 nach Petav, kam Pelops mit einem Pflanzvolke aus Phrygien oder Lydien (eigentlich aus Mäonien) in das Land Elis und erhielt daſelbſt nach des K. Oenomaus Tode das Königreich Piſa, nahm auch dem K. Epeus Olympia weg. Erſt vom K. Eleus, Aethlii Urenkel von mütterlicher Seite, leiten die Griechen den Namen Elis ab. Zur Zeit des Trojaniſchen Kriegs (2790–2800 nach Petav) waren wenigſtens 4 beſondere Königreiche in dem Lande Elis. Endlich erfolgte 2881 der Einbruch der Heracliden, deren Anführer Oxylus, ein Abkömmlig vom K. Aetolus, Epei Bruder, folglich von Eleiſchen Königen, das Land Elis zu ſeinem Antheil erhalten hat. Nach 3200 wurde hier die democratiſche Regierung eingeführt.

Meſſenien.

Weil die Geſchichte von Meſſenien bisher in unſern groſen und kleinen Büchern über die

Univerſalhiſtorie übergangen worden, ſo werde ich hier etwas umſtändlicher ſeyn dürfen. Meſſenien hat, wie man aus dem Pauſanias ſchlieſſen kan, ſeine erſten Bewohner aus Laconien und Argos erhalten: denn ihm zu Folge kamen in dieſes Land, da es noch wüſte war, Polycaon, des Laconiſchen Königs Lelex jüngerer Prinz, und deſſen Gemah in Meſſene, eine Argiviſche Prinzeſſin, mit Leuten aus Laconien und Argos. Dieß geſchah um 2463. Es ſcheint alſo keinem Zweifel unterworfen zu ſeyn, daß die erſten Bewohner Meſſeniens von Pelasgiſcher Herkunft waren. Von der gedachten Meſſene wird der Name des Landes hergeleitet, und Polycaon war daſelbſt der erſte König, der ſeine Hofhaltung zu Andania hatte. Da von Polycaons Stamm, der 5 Geſchlechtsfolgen hindurch regiert hat, niemand mehr übrig geweſen; ſo wurde Prieres, einer von Aeoli Söhnen, als König nach Meſſenien gerufen. Mit ihm fängt ſich alſo die Herrſchaft der Hellenen von Aeoliſcher Abkunſt in Meſſenien (etwa um 2630) an. Zum K. Prieres kam hernach Melaneus, ein ſehr geſchickter Bogenſchüze, den man um deßwillen für einen Sohn des Apollo hielt. Prieres räumte ihm von ſeinem Lande die Gegend ein, die damals Oechalia, und zu Pauſaniä Zeiten Carnaſium hies. Prieres hinterlies ſein Reich ſeinen beyden, mit der Gorgophone, Perſei (um 2672) Tochter erzeugten Söhnen, dem Aphareus und Leucippus.

Der

Der ältere unter dieſen, Aphareus, der das mei-
ſte Anſehen hatte, und ſeine königliche Woh-
nung in der von ihm erbauten Stadt Arene
aufgeſchlagen, nahm den Neleus, Crethei Sohn
und Aeoli Enkel, der folglich mit ihm Bruders-
kind war, und vor dem Pelias, ſeinem Bruder,
aus Jolcos in Theſſalien, fliehen muſte, in ſei-
nem Hauſe auf, und gab ihm ein Stück Landes
an der Seeküſte, wo nebſt andern Städten auch
Pylus lag. Dieſe machte Neleus zu ſeinem
königlichen Size. Es waren alſo nunmehr in
Meſſenien wenigſtens 4 beſondere Staaten, zu
Andania, zu Oechalia oder Carnaſium, zu
Arene, und zu Pylus. Mit des Aphareus
Söhnen, Idas und Lynceus, die dem Argo-
nautenzuge (2721) mit beygewohnt, gieng der
männliche Stamm der Könige von Arene aus.
Daher kam die Regierung über Meſſenien, und
beſonders über den Theil, den Idas beherrſcht
hatte, an den Neſtor, des K. Neleus Sohn:
dasjenige Stück ausgenommen, welches den Söh-
nen Aeſculaps unterworfen war. Dieſer Aeſculap
wurde von der Arſinoe, einer Tochter des oben
gedachten Leucipps, gebohren, und ſeine Söhne
waren Machaon und Podalirius. Dieſe ſind
mit in den Trojaniſchen Krieg (2790–2800)
gezogen. Auch hat der K. Neſtor, nebſt ſei-
nen beyden Söhnen Thraſimedes und Anti-
lochus, dem Zuge nach Troja mit 90 Schiffen
beygewohnt. Zwey Menſchenalter nach dem
Trojaniſchen Kriege, ſagt Pauſanias (nach

Petav

Petav 2881), da Neſtor bereits in ſeinem Vaterlande geſtorben war, fielen die Heracliden ein, und vertrieben die Nachkommen des Neleus aus Meſſenien, doch ohne die Einwohner zugleich mit vertrieben zu haben, denen vielmehr die Dorier neben ſich zu wohnen verſtatteten. Der erſte Heraclidiſche König war Creſphontes. Er nahm ſeinen Siz zu Stenyklerus, da hingegen Neſtor und ſeine Nachkommen den ihrigen bisher zu Pylus, ſo wie die älteſten Meſſeniſchen Könige zu Andania gehabt hatten. Creſphontes ward nach einer kurzen Regierung nebſt zweenen von ſeinen Söhnen, weil er dem Volk zu ſehr ergeben war, von den Vornehmen ermordet, und dagegen Polyphontes, auch ein Heraclide, aber nicht von des Creſphontes Familie, auf den Thron geſezt. Doch Aepytus (beym Apollodor unrichtig Aegyptus genannt), des Creſphontes Sohn, der allein dem Blutbade entgangen, weil er an dem Hofe ſeines mütterlichen Grosvaters, des Arcadiſchen Königs Cypſelus erzogen worden, fiel hernach, von den Arcadiern und Doriern unterſtüzt, in Meſſenien ein, tödete den Polyphontes, und nahm von dem Throne ſeines Vaters Beſiz. Er wuſte ſich bey den Vornehmen eben ſo beliebt, als bey dem Volke zu machen: daher auch ſeine Nachfolger nicht mehr Heracliden, ſondern nach ſeinem Namen Aepytiden genannt worden. Dieſe Aepytiden, unter denen immer der Sohn auf den Vater folgte, waren: Glaucus,

der ſich in der Gunſt der Vornehmen und des Volks mit eben ſo kluger Mäßigung, wie ſein Vater, zu erhalten wuſte, und in der Religion ſeinen Vater noch übetraf; Iſthmius; Dotadas, der den Seehafen zu Mothone (Methone) in guten Stand geſezt; Sylotas, und Phintas. Unter dieſem leztern iſt über den Raub einiger Lacedämonierinnen und wegen der dadurch veranlaßten Ermordung des lacedämoniſchen Königs Teleclus († 3174) die erſte Uneinigkeit zwiſchen den Meſſeniern und Lacedämoniern entſtanden. Ein Menſchenalter hernach, ſagt Pauſanias, da zu Lacedämon Alcamenes († 3213 nach Petav, deſſen Zeitrechnung aber in dieſem ganzen Zeitabſchnitte ſehr widerſprechend iſt), und in Meſſenien die Söhne des Phintas, Antiochus und Androcles regierten, brach der Haß der Lacedämonier und Meſſenier, über der Privatſtreitigkeit zwiſchen dem Meſſenier Polychares und dem Spartaner Euäphnus wegen einer Heerde Kühe, öffentlich aus. Die nächſte Veranaſſung zum Kriege gab die, von den Meſſeniern verweigerte Auslieferung des gedachten Polychares an die Lacedämonier: worüber in Meſſenien ſelbſt ſolche Streitigkeiten entſtanden, daß der eine König Androcles von der ſtärkern Parthey ſeines Bruders Antiochus niedergemacht worden. Wenige Monate hernach iſt auch der K. Antiochus geſtorben, unter deſſen Sohn und Nachfolger Euphaes die Lacedämonier endlich den

Krieg

Krieg mit den Meſſeniern, den man den erſten Meſſeniſchen Krieg nennt, ganz unverſehens, und ohne die ſonſt gewöhnliche Kriegserklärung, mit der gröſten Verbitterung angefangen haben. Pauſanias ſezt den Anfang des erſten Meſſeniſchen Kriegs in das zweyte Jahr der 9ten Olympiade, folglich auf 3242, oder nach Petavs Rechnung 3241, und doch ſollen die erſten 4 Jahre dieſes Kriegs noch in die Regierung des Spartaniſchen Königs Alcamenes, der 3213 geſtorben iſt, gehören. Der Krieg ſelbſt, an welchem zulezt alle Peloponneſiſche Völker Theil genommen, hat 20 Jahre (von 3241 bis 3261 nach Petav) gedauert. In dieſe kriegeriſche Zeit fällt die 13jährige Regierung des Meſſeniſchen Königs Euphaes, der endlich 3254 in einer nichts entſcheidenden Schlacht verwundet worden und einige Tage hernach geſtorben iſt, nachdem er ſeine ganze Regierungszeit hindurch mit den Lacedämoniern Krieg geführt und viel herrliche Thaten gethan hatte. Weil er ohne Kinder war, ſo hinterlies er dem Volke die Macht, einen König zu erwählen. Die Wahl, die jedoch Anfangs Kleonnis und Damis ſtreitig machten, traf den Ariſtodem, 3254. Dieſer regierte 6 Jahre und einige Monate, folglich bis 3261. Seiner glücklichen Unternehmungen bey der Fortſezung des Kriegs ungeachtet, entleibte er ſich ſelbſt, aus Unmuth über die ungünſtigen Orakelſprüche. Die Meſſenier gaben nun alles verlohren. In einer allgemeinen

Verſammlung, die ſie hierauf hielten, erwähl⸗ten ſie zwar keinen König, aber doch den Damis zum Oberfeldherrn mit unumſchränkter Gewalt. Noch in demſelben Jahre 3261 (nach Pauſanias im erſten Jahre der 14ten Olympiade) nahm der Krieg für die Meſſenier ein ſehr klägliches Ende. Sie verlohren einen Theil ihres Gebiets, muſten von allen Früchten, die ſie baueten, die Hälfte nach Sparta liefern, und noch mehr andere Drangſale erdulten. Dieſer elende Zuſtand dauerte 38 Jahre. Im 39ſten Jahre, das iſt, im J. d. W. 3299 (nach Pauſanias im vierten Jahre der 23ſten Olympiade) empörten ſie ſich. In der erſten Schlacht, die übrigens einen zweifelhaften Ausgang hatte, ſoll Ariſtomenes Thaten verrichtet haben, als man von Einem Menſchen nicht erwarten kan: daher wurde er nach der Schlacht von den Meſſeniern zum Könige erwählt, auch geſchah ſolches darum, weil er aus dem Geſchlechte der Aepytiden war. Da er aber dieſe Würde ausſchlug, gab man ihm das Oberfeldherrnamt mit unumſchränkter Gewalt. Ariſtomenes hat dieſes Amt mit dem Ruhme des gröſten Feldherrn ſeiner Zeit die 14 Jahre hindurch begleitet, da dieſer zweyte Meſſeniſche Krieg dauerte, von 3299 bis 3313 (nach Pauſanias bis zum erſten Jahr der 28ſten Olympiade, folglich bis 3317). Der unglückliche Ausgang des zweyten Meſſeniſchen Kriegs ſtürzte den gröſten Theil der übriggebliebenen Meſſenier in die Sclave-

rey

rey der Lacedämonier. Dieſe, die nun Herren von Meſſenien waren, vertheilten das ganze Land, das Aſiniſche Gebiet ausgenommen, durchs Loos unter ſich, und die Meſſenier muſten ſeitdem mit unter den Heloten dienen. Doch hat ſich gleich Anfangs ein Hauſe mitten durch die Feinde durchgeſchlagen, die hierauf mit angehendem Frühling 3314 (nach Petav) hinüber nach Sicilien zogen, und ſich in Zancle niederlieſen, welche Stadt nachher von ihnen Meſſene (Meſſana) genannt worden. Ariſtomenes gieng für ſeine Perſon nach Rhodus; von hier wolte er nach Sardes zum K. Ardys, und darauf nach Ecbatana in Medien zum K. Phraortes reiſen: voll von patriotiſchen Anſchlägen wider die Lacedämonier; allein er ſtarb zu Rhodus an einer Krankheit. Da im J. 3515 nach Petav (nach Pauſanias in der 79ſten Olympiade, folgl. 3521) Sparta durch ein Erdbeben verwüſtet worden, ſo ergriefen alle Heloten, die von den Meſſeniern abſtammten, dieſe Gelegenheit, ſich wider die Lacedämonier zu empören. Sie ſezten ſich auf dem Berge Ithome, wo ſie ſich 10 Jahre (bis 3525 nach Petav) behaupteten, aber zulezt, unter der Bedingung eines freyen Abzugs aus dem Peloponnes, ſich ergaben. Dieß nennt man den dritten Meſſeniſchen Krieg. Die Meſſenier zogen darauf nach Locris, wo ſie den Ozoläern die Stadt Naupactus wegnahmen: auch behauptete ſich ein Theil von ihnen ein Jahr lang in der Acar-

naniſchen Stadt Oeneadä. Zu Ende des Peloponneſiſchen Kriegs, gleich nach der Niederlage der Athenienſer bey Aegospotamos (3579 nach Petav) wurden die Meſſenier von den Lacedämoniern aus Naupactus vertrieben: worauf ſie zu Schiffe giengen, theils nach Sicilien zu ihren Verwandten, theils nach Rhegium; der gröſte Theil aber fuhr unter der Anführung eines gewiſſen Comon nach Libyen, zu den Eueſperiten. Endlich änderte die Schlacht bey Leuctra, die die Thebaner unter Epaminondas gegen die Lacedämonier 3613 nach Petav gewonnen, auf einmal das Schickſal der Meſſenier zu ihrem Beſten. Denn die Thebaner ſchickten nach dieſem Siege Boten nach Italien und Sicilien, wie auch zu den Eueſperiten, und beriefen die Meſſenier, auch von andern Orten, wo nur jemand von ihnen war, in den Peloponnes zurück. Sie kamen auch geſchwinder, als man vermuthen konnte, aus Sehnſucht nach ihrem Vaterlande und wegen des unauslöſchlichen Haſſes gegen die Lacedämonier, zuſammen, und baueten darauf die Stadt Meſſene nebſt andern kleinern Städten. Nach dem Pauſanias ſind die Meſſenier auf 300 Jahre auſerhalb des Peloponneſes in der Welt zerſtreut geweſen (nach Petav von 3313 bis 3613), haben aber inzwiſchen weder die väterlichen Sitten und Gebräuche fahren laſſen, noch die Doriſche Mundart verlernt, die ſie auch noch bis auf Pauſaniä Zeiten in unveränderter Reinigkeit

keit erhalten haben. Nach ihrer Rückkehr in das Vaterland wurden ſie anfangs von den Lacedämoniern aus Furcht für den Thebanern gar nicht beunruhiget; nachdem aber der Phociſche oder heilige Krieg (3629 – 3638) die Thebaner aus dem Peloponnes zurückzog, erneuerten die Lacedämonier die alten Feindſeligkeiten gegen die Meſſenier, die ſich ihnen jedoch unter dem Beyſtande der Argiver und Arcadier tapfer widerſezten. In dem Kriege des Macedoniſchen Königs Philipp gegen die Griechen blieben ſie neutral, daher ſie auch von dem Unglück, das alle Griechen nach der Niederlage bey Chäronea (3646) betraf, frey geblieben ſind. Unter Alexander dem Groſen und in der ganzen folgenden Zeit hatten ſie mit den Griechen gemeinſchaftliche Schickſale, wovon in dem folgenden Hauptſtück geredet werden wird.

Attica.

In Attica, einem wahrſcheinlich zuerſt von Pelasgern bevölkerten Lande, ſoll um 2228 (nach Petav) ein König, Namens Ogyges, und nach ihm Actäus regiert haben. Unter dieſem (nach dem Pariſchen Marmor 2401, nach Petav 2426) kam Cecrops mit einer Saitiſchen Colonie aus Egypten nach Attica, und ward Actäi Schwiegerſohn und Nachfolger. Die folgende Könige waren aus verſchiedenen Familien. Am längſten erhielt ſich die Familie des Erichthonius (2495 bis 2856). Der lezte aus derſelben Thymötes ward abgeſezt,

 und

und hatte den Melanthus, einen durch die Heracliden vertriebenen Meſſenier, zum Nachfolger; mit deſſen Sohne Codrus, der im Kriege mit den Doriern 2913 den Tod fürs Vaterland ſtarb, die königliche Regierung abgeſchaffet worden. Von dieſer Zeit an regierten zu Athen nach und nach 3 Arten von Archonten, nämlich 1) beſtändige, deren 13, und zwar alle aus Codri Geſchlechte waren, und wovon der erſte Medon, Codri Sohn, ſeit 2913, und der lezte Alcmäon († 3227) hies; 2) zehnjährige, deren in allem 7 waren, und worunter die 4 erſtern noch von Codrus abſtammten, von 3227 bis 3297; 3) jährige, ſeit 3297, unter denen Creon der erſte war, mit deſſen Regierung die Democratie zu Athen ihren Anfang genommen, die zuerſt durch Dracons (3361) und hernach (3390) noch mehr durch Solons Geſeze ihre Verfaſſung erhalten, und eine Zeitlang theils durch die Tyranney der Piſiſtratiden (von 3424 bis 3474), theils durch die 3jährige Oligarchie der 30 Tyrannen (von 3580 bis 3583) unterbrochen worden.

Böotien und Theben.

Das ganze Böotiſche Volk hatte, wie Pauſanias berichtet, den Namen von dem Böotus, den man für einen Sohn der Nymphe Menalippe und des Itonus hielt, deſſen Vater Amphictyon war. Dieſemnach gehörten die eigentliche Böotier zu den Hellenen: denn Amphictyon, Böoti Grosvater, war Hellens

Bruder;

Bruder; und da Amphictyon nach dem Pariſchen Marmor 2461 lebte, ſo fällt des Böotus Zeit ungefähr auf 2527. In den ältern Zeiten waren in Böotien mehrere kleine monarchiſche Staaten: inſonderheit unterſcheidet Pauſanias zwey Gebiete, die der Fluß Aſopus trennte, das Cadmeiſche oder Thebaniſche und das Platäiſche. Nebſt dieſen beyden nimmt ſich unter den übrigen der Orchomeniſche Staat vornämlich aus, der in den ältern Zeiten an Wichtigkeit den Platäiſchen übertroffen hat. Unter dem Namen der Böotier begreift Pauſanias gemeiniglich nur die urſprünglichen Bewohner des Landes, das mit der Zeit den allgemeinen Namen Böotien oder Theben bekommen hat: ſo wie er unter den Cadmeern oder nachmals ſo genannten Thebanern die fremden Ankömmlinge verſteht. So reden auch andere Alte, wenigſtens zuweilen; und es iſt zum Verſtändnis der alten Schriftſteller ſehr dienlich, die urſprüngliche Verſchiedenheit der beyden Namen Thebaner und Böotier ſtets in Gedanken zu haben. Sie ſind die zwo Hauptnationen des Landes Böotien, unter denen ſich die Reſte der Pelasger, als ein unterdrücktes Volk, verlohren haben. Cadmus und ſeine Abkömmlinge haben nie über ganz Böotien, ſondern nur (ein Ausdruck des Strabo B. XI. S. 401.) über die meiſten Böotier geherrſchet; auch ſind ſie zulezt durch die Böotiſchen Könige ganz verdrängt worden: denn die 3 lezten Könige, die in unſern gewöhn-

lichen Liſten der Thebaniſchen Könige ſtehen, waren keine Cadmeer, ſondern Böotier. Die eigentlichen Böotier ſind von Helleniſch-Aeoliſcher Abkunſt, wie ſchon aus dem, was oben von dem Urſprung ihres Namens bemerket worden, erhellet. Die Pelasger mögen zwar ältere Bewohner des Landes, als ſie, geweſen ſeyn; allein die Aeoliſchen Böotier konnten ſich doch auch ſehr frühzeitig daſelbſt niedergelaſſen haben, da der erſte bekannte Siz der Hellenen in den nahe gelegenen Parnaſſiſchen Gebirgen war. Wenn ich alles zuſammen nehme, was wir aus den Alten von dieſem Lande wiſſen, ſo glaube ich, behaupten zu dürfen, daß ſich hier zuerſt die Pelasger, nach ihnen die Hellenen, die 2 oder 3 Geſchlechtsfolgen hernach Böotier genannt worden, und endlich auch die Cadmeer niedergelaſſen haben. Die Pelasger ſind ſowol durch die Hellenen oder Böotier, als auch durch die Cadmeer oder Thebaner, theils vertrieben, theils unterdrückt, aber nicht völlig ausgerottet worden. Während des Trojaniſchen Kriegs ſind, nach Strabo's und Diodors Berichte, die zu Hauſe gebliebene Böotier und Thebaner von Pelasgern und Thraciern vertrieben worden. Dieſe Pelasger und Thracier ſind, wie ich glaube, nicht anders woher ins Land gekommen, ſondern ſchon von alten Zeiten her da geweſen, jene als Reſte der erſten Bewohner, dieſe als Abkömmlinge der Cadmeiſchen Colonie, die bekanntermaßen

kannter-

kanntermaßen über Thracien nach Böotien ge⸗kommen iſt. Sie, als bisher unterdrückte, ha⸗ben die Gelegenheit des Trojaniſchen Kriegs, da das Land von Böotiſcher und Thebaniſcher Mannſchaft entblößt war, genuzt, und die zu⸗rückgebliebenen Böotier und Thebaner eine Zeit⸗lang verdrängt. Alles bisherige wird aus dem folgenden deutlicher werden. Ich will zuerſt von den Thebanern, und hernach von den Böo⸗tiern reden.

a) Von den Thebanern.

Das Thebaniſche Gebiet ſollen, wie Pau⸗ſanias erzählt, zuerſt die Hektenen bewohnt ha⸗ben, und Ogygus, ein im Lande gebohrner Mann, ſoll ihr König geweſen ſeyn. Dieſe erſten Bewohner (die allem Anſehen nach Pe⸗lasger waren) hat, wie man ſagt, eine Peſt aufgerieben: worauf die Hyanten und Aonen, die Pauſanias für Böotier, nicht für fremde Ankömmlinge hält, ſich im Lande niedergelaſſen haben. (Wenn es wahr iſt, daß die Hyan⸗ten von Hyas, einem Sohne des Atlas, abge⸗ſtammet, ſo waren ſie von Titaniſcher Herkunſt, und gehörten folglich entweder zu den Helleni⸗ſchen Stämmen, oder zu den nächſten Ver⸗wandten der Hellenen). Strabo fügt dieſen beyden Völkerſchaften auch noch die Temmicer oder Tembicer und Leleger bey. Da hernach Cadmus, Agenors Sohn, 2464 nach dem Pa⸗

riſchen Marmor, oder erſt 2657 nach Petavs Rechnung, mit einer, vermuthlich nicht blos aus Phöniciern, ſondern auch aus andern unterwegs dazu gekommenen Leuten beſtehenden Colonie, über Creta, Calliſte, Thaſus, Samothracien, Thracien und Delphi, in das nachher ſogenannte Thebaniſche Gebiet gekommen; ſo wurden von ihm die Hyanten, die ſich widerſezten, in einem Treffen überwunden, und flüchteten in der folgenden Nacht aus dem Lande, hingegen die Aonen baten um ihre Erhaltung, und Cadmus erlaubte ihnen zu bleiben, und ſich mit der Cadmeiſchen Colonie zu vereinigen. Sie behielten ihre Wohnungen auf den Dörfern; für ſeine Colonie aber bauete Cadmus die Stadt Cadmea, die noch zu Pauſaniä Zeiten ſo hies: aber ſeitdem Amphion und Zethus unten am Berge die Stadt Thebe erbauet hatten, machte Cadmea das Schloß oder die Oberſtadt von Theben aus. Vom Cadmus hieſen die Bewohner des Thebaniſchen Gebiets Cadmeer, und ſeit der Erbauung Thebens durch den Amphion und Zethus Thebaner. In Cadmi Zeiten hatten nach ihm das meiſte Anſehen die bekannten Sparten. Dieſe waren allem Anſehen nach die Häupter der Völkerſchaften, die Cadmus ſchon bey ſeiner Ankunft im Lande angetroffen hat: vielleicht von Helleniſcher Abkunft. Einige Nachkömmlinge von ihnen haben in der Folge groſe Rollen im Thebaniſchen Staate geſpielt,

ſpielt, und ich rücke daher zur Erläuterung folgende Stammtafel ein:

* *	* *	
Echion, einer der Sparten. Gem. Agave, Cadmi Tochter.	Chthonius, einer der Sparten.	
Pentheus	Nycteus.	Lycus.
Claſus.	Antiope: Jupiter.	Nycteis: Gem. K. Polydorus.
Menóceus.	Amphion. Zethus.	Labdacus.
Creon.		Lajus ꝛc. ꝛc.

Bis ungefähr 2856 dauerte im Thebaniſchen Staate die königliche Regierungsform, unter 3 Arten von Königen. Die 11 erſten, vom Cadmus bis zum Auteſion, waren Cadmeer: doch ſo daß zwiſchen ihnen 3 Sparten, nämlich Amphion und Zethus zuſammen in der Minderjährigkeit des Lajus, und Creon zwiſchen dem Lajus und Oedipus regierten: und die 3 lezten waren Böotier. Seit ungefähr 2856 wurde endlich die Democratie eingeführt.

Weil die Zeitrechnung der Thebaniſchen Könige in unſern hiſtoriſchen Büchern fehlt, die doch um verſchiedener Urſachen willen wichtig iſt,

iſt, ſo verdient ſie hier eine kurze Unterſuchung. Die Namen und die Folge der Könige (den einzigen Creon ausgenommen) findet man im Pauſanias genau ſo, wie ich ſie gleich verzeichnen werde, und ſie ſind daher ächtgriechiſch. Um nun auch die Regierungszeit eines jeden Königs ſo griechiſch-wahr, als möglich, zu beſtimmen, ſo will ich 4 Griechiſch-wahre Zeitangaben dabey zum Grunde legen, und das übrige der chronologiſchen Analogie gemäs darauf bauen. Die erſte Zeitangabe iſt die Ankunft des Cadmus im J. 2464 nach dem Pariſchen Marmor. Die zweyte iſt Oedipi Regierungsende, das in die erſten Jahre des K. Theſeus fällt, der nach dem Pariſchen Marmor 2723 den Thron beſtiegen. Die dritte iſt des Königs Therſander Tod im erſten Jahre des Trojaniſchen Kriegs, das iſt, nach dem Pariſchen Marmor 2765. Die 4te endlich iſt des Königs Xanthus Tod, der mit des Athenienſiſchen Königs Melanthus Regierungsantritt auf einerley Jahre fällt, das iſt, auf 2831 nach dem Pariſchen Marmor gerechnet, oder nach Petav 2856. Dieſen 4 zuverläſigen Zeitangaben zu Folge bringe ich die Regierungsjahre der ſämtlichen Thebaniſchen Könige auf 3 Zeitabſchnitte. Der erſte, vom Cadmus bis zum Oedipus oder von 2464 bis 2728 begreift 264 Jahre, und muß, bey Ermangelung anderer Hülfsmittel, auf die 8 Regierungen dieſes Abſchnitts nach gleichen Portionen vertheilt werden: wobey man

doch

doch im Ganzen keinen Fehler begeht, wenn gleich einem Könige bisweilen einige Jahre zu wenig oder zu viel zugeeignet werden ſolten. Im Durchſchnitt kommen hier auf jede Regierung 33 Jahre: folglich nur $\frac{1}{3}$ Jahr weniger, als Herodot auf eine Geſchlechtsfolge rechnet. Ich füge den Regierungsjahren, die ich nach den Angaben des Pariſchen Marmors berechne, noch eine Columne bey, wo ich die Jahre des Marmors dem Petaviſchen Syſtem anzupaſſen ſuche. Die Differenz beträgt 25 Jahre, und man ſieht zugleich hieraus, daß Petav Cadmi Ankunft um 168 Jahre zu ſpät angeſezt: denn er hat ſie auf 2657 geſtellt, an ſtatt daß er ſie nach der Angabe des Marmors auf 2489, folglich 4 Jahre vor Moſis Tode, hätte ſtellen ſollen.

Folge der Könige	Regierungsjahre. 1) nach dem Par. Marm.	2) nach Petavs Syſt.
Cadmus — —	2464	— 2489
	33	— 33
Polydorus — —	2497	— 2522
	33	33
Labdacus —	2530	— 2555
	33	33
Lajus in der Minderjährigkeit	2563	— 2588
	33	— 33
Amphion und Zethus	2596	— 2621
	33	33
Lajus, zum andermal	2629	— 2654
	33	33

Creon

Creon	—	2662	—	2687
		33	—	33
Oedipus	—	2695	—	2720
		33		33
		2728		2753

Der zweyte Zeitabſchnitt vom Regierungsende des Oedipus bis zum 1ſten Jahr des Trojaniſchen Kriegs, oder von $\frac{2728}{2753}$ bis $\frac{2765}{2790}$, begreift binnen 37 Jahren 3 Regierungen, deren kurze Dauer nicht wunderſam iſt, weil die beyden erſten in die Zeit des Brüderkriegs und des Feldzuges der Epigonen, die nur ungefähr 10 Jahre von einander entfernt ſind, und den Königen den Tod brachten, fallen. Ich gebe daher jeder von dieſen Regierungen 10 Jahre, und ſo paßt die Zeit genau auf die vom Petav angegebenen Jahre. Der Ueberreſt von 17 Jahren macht die Regierungszeit des K. Therſander aus, der gleich im erſten Jahre des Trojaniſchen Kriegs umgekommen iſt.

		Par. Marm.		Petav.
Eteocles (u. Polynices)	—	2728	—	2753
		10		10
Laodamas	—	2738	—	2763
		10	—	10
Therſander	—	2748	—	2773
		17		17
Tiſamenus	—	2765	—	2790

Der

Der dritte Zeitabſchnitt vom erſten Jahr des Trojaniſchen Kriegs bis zum Tode des Xanthus, und der daruf erfolgten Democratie, oder von $\frac{2765}{2790}$ bis $\frac{2831}{2856}$ begreiſt 66 Jahre, die unter 5 Regierungen repartirt werden müſſen. Weil der zweyte unter dieſen Königen, Auteſion, als der lezte Cadmeer, ſeines Wahnwizes wegen den Thron verlaſſen muſte, und der 5te, Xanthus, als der lezte Böotier, in einem Zweykampfe geblieben; ſo eigne ich jedem von ihnen nur 3, und jedem der 3 übrigen 20 Jahre zu. Es iſt auch in der Hauptſache nichts daran gelegen, wenn man die 66 Jahre nach gleichen Portionen unter alle 5 Könige zu vertheilen Luſt haben ſolte. Ich habe indeſſen zu der hier folgenden Vertheilung auch meine Gründe.

		Par. Marm.		Petav.
Tiſamenus	—	2765	—	2790
		20		20
Auteſion	—	2785	—	2810
		3		3
Damaſichthon	—	2788	—	2813
		20		20
Ptolemäus	—	2808	—	2833
		20		20
Xanthus	—	2828	—	2853
		3		3
Anf. der Democr.		2831	—	2856

Von dieſer Zeit an (ſeit 2831 nach dem Par. Marm.

Marm. und 2856 nach Petav) gefiel es, ſagt Pauſanias, den Thebanern nicht mehr, unter der Herrſchaft einer einzigen Perſon zu ſtehen, ſondern die höchſte Gewalt mehrern zugleich anzuvertrauen. Um 3257 (folglich erſt 400 Jahre nach Errichtung der Democratie) hat Philolaus, ein Corinther aus dem Geſchlechte der Bacchiaden, Geſetze für den Thebaniſchen Staat verfaßt, wie Ariſtoteles (Polit. II. §. 12) ſagt. Die Zeit dieſer Geſetzgebung nehme ich daher, daß Diocles, des gedachten Philolaus Freund, (nach Ariſtotelis Berichte) in der 13ten Olympiade den Preis erhalten hat. Um die Zeit, da Xerxes in Griechenland eingebrochen, folglich 3504, war zu Theben die Democratie in eine Oligarchie ausgeartet. Dieſer unrechtmäſigen Verfaſſung ſchreibt es Pauſanias zu, daß die Thebaner, das iſt, nicht das Volk, ſondern die wenigen Vornehmen, die die Herrſchaft in Händen hatten, damals die Parthey der Perſer ergriffen haben: welches auch die Thebaner ſelbſt in einer Vertheidigungsrede beym Thucydides als die Urſache ihrer damaligen Untreue gegen Griechenland angaben. Nach dem Rückzuge der Perſer bis auf den Peloponneſiſchen Krieg ſtunden die Thebaner mit den Lacedämoniern in guter Freundſchaft. Aber nicht lange nach dem Ende des Peloponneſiſchen Kriegs fiengen ſie nebſt den Corinthern einen Krieg gegen die Lacedämonier an. Bey Corinth und Chäronea wurden ſie geſchlagen, aber bey Leu-

ctra

etra (3613) erhielten ſie den gröſten Sieg, den jemals Griechen über Griechen erfochten haben: wie ſie denn bis zur Schlacht bey Mantinea (3621), worin ſie ihren groſen Feldherrn Epaminondas verlohren, die Oberherrſchaft von Griechenland behaupteten. Im Phociſchen oder heiligen Kriege (von 3629 bis 3638) machten ſie nebſt den Locriern die Gegenparthey gegen die Phocier und Lacedämonier aus. Die Niederlage bey Chäronea gegen den K. Philipp von Macedonien (3646) war zwar für alle Griechen ſehr nachtheilig; aber die Thebaner erfuhren die ſchädlichen Folgen davon am meiſten, indem in ihre Stadt eine Macedoniſche Beſatzung gelegt wurde. Dieſe Beſatzung wagten ſie zwar hernach bey Alexanders des Groſen Regierungsantritt zu verjagen, ſie zogen ſich aber dadurch (3649) die Zerſtörung ihrer Stadt zu: worauf die Einwohner ihre Zuflucht nach Athen genommen; bis ſie 20 Jahre hernach (3669) Caſſander wieder zurück brachte, da ſie Thebe mit Beyhülfe der Athenienſer, Meſſenier und Megalopoliter wieder aufgebauet haben.

b) Von den Böotiern.

Böotier wohnten, wie man aus dem Thucydides und aus andern alten Nachrichten ſehen kann, ſchon lange vor dem Trojaniſchen Kriege, und vermuthlich ſchon vor Cadmi Ankunft (vor 2464 nach dem Par. Marm.) in einem Theile desjenigen Landes, das mit der Zeit von ihnen den allgemeinen Namen Böotien erhalten.

ten. Daß Pauſanias und andere Alte unter den Böotiern alle Ingebohrne verſtehen, und ihnen die Cadmeer oder Thebaner als fremde Ankömmlinge entgegen ſezen, iſt ſchon oben (S. 359.) bemerkt worden. Seit Cadmi Ankunſt ſtanden die meiſten Böotiſchen Völkerſchaften unter der Herrſchaft der Cadmeer oder Thebaner. Zur Zeit des Trojaniſchen Kriegs (2765 nach dem Par. Marm. oder 2790 nach Petav), muß die wehrbare Mannſchaft der eigentlichen Böotier, und folglich auch die Volkmenge überhaupt anſehnlich geweſen ſeyn, weil ſie unter 5 Anführern vor Troja giengen. Dieſe Heerführer der Böotier waren Peneleus, Leitus, Clonius, Prothoenor und Arceſilaus. Der erſte unter ihnen, Peneleus hat ſogar, nachdem der Thebaniſche König Therſander gleich Anfangs umgekommen, für deſſen minderjährigen Prinzen Tiſamenus, auch über die Thebaner das Commando mit der Gewalt eines Königs geführt. Weil ſich die Böotier ſowol, als die Thebaner durch Abſendung einer ſtarken Anzahl von Leuten und Schiffen nach Troja, zu Hauſe an Mannſchaft entblöſet hatten; ſo ergrifen die Pelasger, Thracier und andere Barbaren die Gelegenheit, und jagten die zu Hauſe gebliebenen Böotier und Thebaner zum Lande hinaus. Dieſe nahmen darauf ihre Zuflucht zu den Arnäern in Theſſalien, die auch von Böotiſcher Herkunft waren, und vereinigten ſich mit ihnen zu Einem Volke. Inzwi-

zwiſchen kamen die Thebaniſchen und Böotiſchen Völker nach geendigtem Trojaniſchen Kriege (2774 nach dem Par. Marm. und 2800 nach Petav) wieder zu Hauſe an, und 13 Jahre hernach (2788 oder 2813) hatten die Böotier nach der Entweichung des lezten Cadmeiſchen Königs Auteſion, das Glück, nach einander 3 Könige von ihrer Nation, den Damaſichthon, Ptolemäus und Xanthus, auf dem Throne von Theben als Könige zu ſehen. Doch mit der Entleibung des Xanthus um 2831 oder 2856 hörte die königliche Regierung auf, und man führte zu Theben eine Democratie ein. Vier Jahre hernach erfolgte endlich auch die Rückkehr der Böotier und Thebaner, die bisher mit den Arnäern zuſammen Ein Volk in Theſſalien ausgemacht haben. Sechzig Jahre nach der Einnahme Trojens, ſagt Thucydides, folglich 2834 nach dem Par. Marm. oder 2860 nach Petav, da bereits 4 Jahre die Democratie zu Theben eingeführt war, wurden die Böotier aus Arne von den Theſſaliern vertrieben; worauf ſie wieder in ihr altes Vaterland Böotien zurück giengen, und nach Verjagung der Pelasger Beſiz davon nahmen. Sie haben auch den Staat von Orchomenus mit dem Böotiſchen vereinigt. In der Folge ſind ihre Begebenheiten meiſtens in die Thebaniſchen mit verwickelt. Mit der Aeoliſchen Colonie des Penthilus zogen (2881 nach Petav) ſehr viele Böotier aus dem Lande, daher dieſe Co-

lonie auch die Böotiſche Wanderung genannt wurde. Bey dem Einfalle des Xerxes (3504) hielten es alle Böotier, auſer den Theſpiern und Platäern, mit den Perſern, und im Peloponneſiſchen Kriege (3553 – 3580) waren ſie auf der Seite der Lacedämonier; ſo wie im Phociſchen oder heiligen Kriege (3629—3638) auf der Gegenſeite der Lacedämonier und Phocier. Von Alexander dem Groſen erhielten ſie (um 3649) das Thebaniſche Land, das ſie durchs Loos unter ſich theilten, und groſen Vortheil davon hatten. Im Lamiſchen Kriege nach Alexanders des Groſen Tode (3660) hielten ſie es, aus Furcht, daß ſie die Athenienſer, wenn ſie ſiegen würden, zur Zurückgabe der Thebaniſchen Länderenen zwingen würden, mit den Macedoniern, welches ihnen aber eine Niederlage von den Athenienſern zugezogen hat.

Ich halte es für nöthig, hier noch die Stammtafel des Helleniſch-Böotiſchen Geſchlechts beyzufügen. Bey der Zeitrechnung, die ich, weil ſie in unſern Büchern fehlt; zugleich mit unterſuchen muß, können 3 zuverläſige Zeitangaben zur Leitung dienen: 1) Hellens Zeit 2462, 2) der Tod des Peneleus gegen das Ende des Trojaniſchen Kriegs, folglich um 2772, und 3) der Regierungsantritt des K. Damaſichthon, der nach dem obigen (S. 367.) auf 2788 fällt. Die Zwiſchenzeit von Hellen bis zum Tode des Peneleus, oder von 2462 bis 2772,

beträgt

beträgt 310 Jahre, die, wenn ſie unter 10 Perſonen gleich vertheilt werden, jeder Perſon 31 Jahre, alſo faſt eine Herodotiſche Geſchlechtsfolge, geben. Vom Tode des Peneleus bis zum Regierungsantritt des K. Damaſichthon, oder von 2772 bis 2788, ſind 16 Jahre verfloſſen, die folglich dem Opheltes, Damaſichthons Vater, zugehören. Für die 3 übrigen Perſonen der Stammtafel iſt ſchon oben (S. 367.) die Regierungszeit berechnet worden. In der zwoten Columne ſuche ich, wie oben bey den Thebaniſchen Königen geſchehen, die Jahre des Pariſchen Marmors dem Petaviſchen Syſtem anzupaſſen.

Deucalion 2409.

Amphictyon.	Hellen	2462	2487
|	|	31	31
Itonus.	Aeolus I.	2493	2518
|	|	31	31
Böotus.	Mimas.	2524	2549
*	|	31	31
	Hippotes	2555	2580
	|	31	31
	Aeolus II	2586	2611
	|	31	31
	Arne:	2617	2642
	Gem. Neptun.	31	31
	|		

	Aeolus III.		Böotus.	2648	2673
			|	31	31
			Itonus.	2679	2704
			|	31	31
Archilycus.	Alegenor.	Electryon.	Hippalcimus.	2710	2735
				31	31
Prothoenor. Arceſilaus.	Clonius.	Leitus.	Peneleus.	2741	2766
				31	31
			Opheltes	2772	2797
			|	16	16
			Damaſichthon	2788	2813
			|	20	20
			Ptolemäus	2808	2833
			|	20	20
			Xanthus	2828	2853
			|	3	3
			Anf. der Democratie.	2831	2856

Zu den Böotiſchen Staaten gehört vornämlich auch der Orchomeniſche. Das Gebiet deſſelben hies zuerſt Andreis (eine Art von Griechiſchem Mannheim), hernach Phlegyantis, und zulezt Orchomenus oder Orchomenia: die Einwohner aber wurden theils Minyer, theils Orchomenier, theils Minyäiſche Orchomenier genannt. Dieſer Staat war nie mit dem Thebaniſchen vereinigt; vielmehr muſten die Thebaner einsmal einige Jahre den Orchomeniern Tribut geben. Um 2860 nach

nach Petavs Rechnung ward Orchomenien mit zu dem Böotiſchen Gebiete geſchlagen. Um die Folge der Könige dieſes Staats, die aus den Häuſern des Andreus, des Halmus und des Athamas waren, deſto beſſer zu verſtehen, rücke ich nach den Angaben des Pauſanias folgende Stammtafel ein:

Peneus, ein Flußgott. * * *
Hellen.
Andreus.
Aeolus I.

Eteocles, † unbeerbt. Athamas. Siſyphus.

Phrixus. Therſander. Halmus oder Holmus.

Presbon. Haliartus. Coronus. Chryſe: Gem. Mars. Chryſogenia: Gem. Neptun.

Clymenus. Phlegyas, † unbeerbt Chryſes.

Erginus. Axeus. Minyas.

Trophonius. Agamedes. Actor. Orchomenus † unbeerbt.

Aſtyoche: Gem. Mars.

Aſkalaphus. Jalmenus.

 Zur

Zur Leitung der Zeitrechnung der Orchomeniſchen Könige dienen 3 zuverläſige Griechiſche Angaben: 1) daß Andreus, der erſte König, und Athamas Zeitgenoſſen waren, und daß, weil Athamas, Hellens (2462 nach dem Pariſchen Marmor) Enkel war, Andreus aber ſchon einige Jahre vor der Ankunft des Athamas regiert hatte, folglich der Staat von Orchomenus um 2524 (nach dem Par. Marm.) ſeinen Anfang genommen; 2) daß Erginus, der achte König in der Ordnung, ein Zeitgenoß des Herkuls († 2766 nach Petav) war, und von ihm überwunden worden; 3) daß Aſkalaphus und Jalmenus die Anführer der Orchomenier im Trojaniſchen Krieg, der 2765 nach dem Par. Marm. oder 2790 nach Petav anfieng, geweſen ſind. Die beyden Enden des Zeitraums ſind alſo die Jahre 2524 und 2765 nach dem Pariſchen Marmor. Wenn nun der Zwiſchenraum von 241 Jahren unter die 8 Könige, die während dieſer Zeit regiert haben, gleich vertheilt wird, ſo kommen auf jeden König 30 Jahre: eine Zeit, die beynahe eine Herodotiſche Geſchlechtsfolge beträgt. Ich ſeze alſo die Orchomeniſchen Könige in der Ordnung, wie ſie nach Pauſaniä Bericht auf einander gefolgt ſind, mit ihren, dieſer Rechnung gemäſen Regierungsjahren hieher, und zwar ſo, daß ich in der erſten Columne die Jahre nach dem Pariſchen Marmor zähle, in der zwoten aber ſie dem Petaviſchen Syſtem anpaſſe. Ich brauche hier nicht

nicht zu wiederholen, was ich bey dergleichen Rechnungen oben ſchon mehrmals bemerkt habe, daß ich nicht der Meynung ſey, als wenn gerade jeder König 30 Jahre regiert haben müſſe: dieß würde hier gleich das Beyſpiel des K. Clymenus zweifelhaft machen, der, da er um 2 Geſchlechtsfolgen älter, als ſein Vorgänger Orchomenus, war, gewiß erſt als Greis zur Regierung gekommen und ſchwerlich 30 Jahre wird regiert haben. Ich habe bey ſolchen Rechnungen blos die Abſicht, über völlig dunkle und verwirrte Zeitalter ſo viel Licht zu verbreiten, als nöthig iſt, um im Ganzen gar nicht, und im Einzeln höchſtens nur etwa manchmal 20 bis 30 Jahre zu irren.

Folge der Könige.

I.) Haus des Andreus:		Par. Marm.		Petav.
Andreus	–	2524	–	2549
		30		30
Eteocles	–	2554	–	2579
II.) Haus des Halmus		30		30
Phlegyas	–	2584	–	2609
		30		30
Chryſes	–	2614	–	2639
		30		30
Minyas	–	2644	–	2669
		30		30

Orchomenus	—	2674	—	2699
III.) Haus des Athamas:		30		30
Clymenus	—	2704	—	2729
		30		30
Erginus	—	2734	—	2759
		30		30
Aſkalaphus u. Jalmenus.	—	2764	—	2789

Nach Pauſaniä Berichte, dem ich in der jezt folgenden kurzen Geſchichte von Orchomenus hauptſächlich folge, war Orchomenus eine ſo berühmte Stadt, als irgend eine andere in Griechenland. Der erſte, der in dieſer Gegend wohnte, war Andreus, von welchem die Gegend ſelbſt, ſo wie die älteſte Stadt, Andreis geheiſſen haben ſoll. Die mythiſche Geſchichte gibt ihn für einen Sohn des Flußgottes Peneus aus. Ein Fluß dieſes Namens war ſowol in Elis als in Theſſalien. Andreus wird alſo entweder ein Theſſalier oder ein Eleer geweſen ſeyn: ob von Pelasgiſcher oder Helleniſcher Herkunſt, wird nicht gemeldet. Zu ihm kam Athamas, ein Aeoliſcher Hellene, welchem er von ſeinem Lande das Stück abtrat, welches um den Berg Laphyſtius lag, wie auch das Coroneiſche und Haliartiſche Gebiet. Weil Athamas keine männliche Nachkommenſchaft zu hinterlaſſen glaubte: denn ob ſein Sohn Phrixus noch am Leben ſey, oder Erben hin-

terlaſſen habe, war ihm damals unbekannt; ſo nahm er den Haliartus und Coronus, ſeines Bruders Siſyphus Enkel, an Kindes ſtatt an. Da aber nach der Zeit Phrixus ſelbſt, oder wie andere ſagen, deſſen Sohn Presbon aus Colchis ankam; waren Haliartus und Coronus ſo billig, keinen Gebrauch von der Adoption zu machen, und erbaueten, da ihnen Athamas ein Stück Landes abtrat, Haliartus und Coronea. Von des Athamas Abkömmlingen leitet man (nach Plato's Polit. S. 315. C.) die Griechen in Lycien ab. Auf den Orchomeniſchen König Andreus folgte ſein Sohn Eteocles, der die Landſchaft Andreis (ſo hies noch der Orchomeniſche Staat) in 2 Cantone (φυλαὶ) eintheilte, davon er den einen Cephiſſias, und den andern nach ſeinem Namen nannte. Zu ihm kam Halmus oder Holmus, des Siſyphus Sohn, welchem er einen kleinen Landſtrich eingab, in welchem die Dörfer (κῶμαι) nach deſſen Namen Halmones oder Holmones genannt wurden. Mit dem Eteocles, der nach der Sage der Böotier unter den Menſchen zuerſt den Gratien geopfert hat, ſtarb das Andreiſche Haus ab, und das Reich fiel an den Phlegyas aus dem Halmiſchen oder Holmiſchen Hauſe. Dieſer König gab dem ganzen Lande, das bisher Andreis hies, den Namen Phlegyantis. Die älteſte Stadt behielt den Namen Andreis; er bauete aber noch eine andere nach ſeinem Namen, in welche er die tapferſten

pferſten Kriegsleute aus Griechenland zuſammenbrachte. Nach einiger Zeit fielen die Phlegyer von den übrigen Orchomeniern ab, raubten und plünderten in der Nachbarſchaft; kamen aber zulezt alle durch Bliz, Erdbeben und Peſtilenz um, bis auf einige wenige, die nach Phocis entflohen. Weil Phlegyas keine Söhne hinterlies; ſo erlangte ſein Geſchwiſtrigkind Chryſes die Regierung, auf welchen ſein Sohn Minyas folgte. Von dieſem hieſen ſeine Unterthanen noch bis auf Pauſaniä Zeiten Minyer. Er übertraf an Einkünften und Reichthümern alle ſeine Vorſahren, und war, ſo viel den Griechen bekannt war, der erſte der ein Schazhaus bauete: ein Gebäude, das man für ein Wunder in Griechenland hielt. Auch war Minyas der Erbauer der Stadt Orchomenus, die aber damals noch nicht ſo, ſondern Minyea hies. Erſt unter ſeinem Sohne und Nachfolger, dem **Orchomenus** hat die Stadt und das Volk den Namen Orchomenus und der **Orchomenier** bekommen: ſie behielten aber doch auch den Zunamen der Minyer, zum Unterſchiede von den Orchomeniern in Arcadien. Zu dieſem Orchomenus kam Hyettus, ein Flüchtling aus Argos, welchem der König das Stück Land einräumte, das um das Dorf Hyettus herum lag, nebſt der ganzen Nachbarſchaft. Mit dem Orchomenus läſt Pauſanias das Geſchlecht des Halmus ausgehen, und gibt ihm den Clymenus, den er für des Phrixus Enkel und des

Pres-

Presbon Sohn, und folglich für den erſten aus dem Hauſe des Athamas hält, zum Nachfolger: hingegen nach Euſtathius (in Iliad. B.) ſoll Orchomenus 3 Söhne gehabt haben, den Aſpledon, Clymenus und Amphidocus. Wäre nun der mittlere unter dieſen, Clymenus, des Orchomenus Nachfolger geweſen; ſo würde der obige, zwar nicht ſehr erhebliche, aber doch nicht ganz zu verachtende chronologiſche Zweifel, daß auf den Orchomenus ein König der 60 Jahre älter, als er war, gefolgt ſey, von ſich ſelbſt dahin fallen: denn alsdenn wäre Clymenus des Orchomenus Sohn. Genug, Orchomeni Nachfolger war Clymenus. Weil ihn bey einem Feſte einige Thebaner umgebracht haben, ſo gieng deſſen älteſter Sohn und Nachfolger, Erginus in Begleitung ſeiner 4 jüngern Brüder, um den Tod des Vaters zu rächen, mit einer Kriegsmacht vor Theben, ſchlugen die Thebaner, und legten ihnen einen Tribut auf, der, wie Apollodor hinzuſezt, binnen 20 Jahren für jedes Jahr in 100 Ochſen beſtanden hat. Doch Herkules († 2766 nach Petav) ward hernach der Befreyer der Thebaner. In dem, mit dem Herkules geführten Kriege, ſoll nach Apollodor, vom Herkules nicht nur Erginus getödtet, ſondern auch den Minyern ein doppelt ſo ſtarker Tribut, als der war, den zuvor die Thebaner an die Minyer bezahlen muſten, auferlegt worden ſeyn. Ergini Söhne waren theils der, durch ſeinen Tempel, Höle

und

und Orakel berühmt gewordene Trophonius, theils Agamedes. Keinen von beyden rechnet Pauſanias unter die Könige von Orchomenus. Sie ſcheinen bey Gelegenheit der Ebentheuer, auf die ſie ausgiengen, frühzeitig umgekommen zu ſeyn. Die Reihe der Könige beſchlieſen endlich die beyden Brüder Aſkalaphus und Jalmenus Unter ihrer Anführung zogen die Orchomenier vor Troja (2765 nach dem Par. Marmor, und 2790 nach Petav). Aſkalaphus ward nach Homer vom Deiphobus getödet; Jalmenus aber blieb, wie Strabo ſagt, mit einem Haufen Orchomenier nach dem Trojaniſchen Kriege im Pontus zurück, deren Abkömmlinge die Achäer im Pontus geweſen. Bey der Rückkehr der Böotier aus Theſſalien (60 Jahr nach dem Trojaniſchen Krieg, folglich 2834 nach dem Par. Marmor und 2860 nach Petav) ward nach Strabo's Bericht Orchomenien von den Böotiern mit Böotien vereinigt. Mit der Joniſchen Colonie unter Codri Söhnen (2930 nach Pet.) giengen auch Orchomenier mit nach Kleinaſien. Zur Zeit des Epaminondas († 3621), aber in deſſen Abweſenheit und zu ſeinem gröſten Verdruß, wurden die Böotiſchen Orchomenier von den Thebanern aus ihren Sitzen vertrieben; aber Philipp, Alexanders des Groſen Vater, brachte ſie (3646 nach Petav) wieder nach Orchomenus zurück.

Es iſt unter den Böotiſchen Staaten noch

der

der Platäiſche zu betrachten übrig. Die Plataer hält Pauſaunias (IX. 1.) für Ingebohrne des Landes. Sie ſtanden zuerſt unter Königen: von denen aber Pauſanias ſonſt weiter keinen, als den Aſopus und Cithäron zu nennen weis. Jener ſoll dem Fluſſe, dieſer dem Berge des Landes den Namen gegeben haben, ſo wie der Name der Stadt von der Platäa, des Königs Aſopus (nicht des gleichnamigen Fluſſes) Tochter herrühren ſoll. Der übrige Theil der älteſten Geſchichte dieſes Staats iſt gänzlich unbekannt. Man weis nur ſo viel, daß die Platäenſer in der Folge ſtets für ihre Freyheit mit den Thebanern zu kämpfen hatten (S. Thucydides III. 55. ff.). Um ſich zulezt der Unterdrückung derſelben zu erwehren, wolten ſie ſich in den Schuz der Lacedämonier zur Zeit des Spartaniſchen Königs Cleomenes begeben; aber dieſe lehnten es unter einem guten Vorwande ab, und riethen ihnen an, mit den Athenienſern, ihren Nachbaren, ein Schuzbündnis zu errichten. Dieſen Rath gaben ſie aus Haß gegen die Athenienſer, um ſie in immerwährende Kriege mit den Thebanern zu verwickeln. Die Platäenſer baten alſo die Athenienſer um ihren Schutz, und dieſe verwilligten ihn. Der deswegen hierauf zwiſchen den Thebanern und Platäenſern entſtandene Krieg wurde von den Athenienſern, die ſich der Platäenſer eifrig angenommen, dergeſtalt zum Vortheile dieſer leztern geendiget, daß ſie für frey und

unab-

unabhängig von den Thebanern erkläret, und der Fluß Aſopus und die Stadt Hyſiä zur Gränze zwiſchen beyden Gebieten gemacht worden. Herodot, der das bisherige (VI. 108.) umſtändlicher erzählt, läßt uns in Anſehung der Zeit, da die Platäer mit den Athenienſern in Bund getreten ſind, in Ungewisheit; ſie läßt ſich aber aus dem Thucydides (III. 68.) mit völliger Sicherheit ſchlieſen. Denn da nach deſſen Angabe die Stadt Platäa im 5ten Jahre des Peloponneſiſchen Kriegs (folglich 3557. nach Petav) zerſtört worden, dieſes aber ihm zu folge im 93ſten Jahre nach Errichtung des Bündniſſes der Platäer mit den Athenienſern geſchehen; ſo folgt nothwendig, daß das Bündnis im Jahr 3465 (nach Petav) geſchloſſen worden. Seit dieſer Zeit finden wir nun die Platäer ſtets auf der Seite der Athenienſer. Sie halfen dieſen 3494 die Marathoniſche Schlacht erfechten, und im Kriege des Xerxes wider Griechenland 3504 da die Thebaner und übrigen Böotier es mit den Perſern hielten, ſtritten ſie bey Artemiſium auf Athenienſiſchen Schiffen wider die Perſer; daher auch Xerxes ihre Stadt verbrennen lies: wie Herodot umſtändlich erzählt. Auch im Peloponneſiſchen Kriege (3553-3580) waren ſie mit unter den Bundsgenoſſen der Athenienſer; wiewol zu ihrem gröſten Schaden: Denn ihre Stadt, die ſchon im erſten Jahre dieſes Kriegs durch eine nächtliche Ueberrumpelung der Thebaner, in Gefahr gekommen, ward endlich

endlich im 5ten Jahre deſſelben, folglich 3557 durch die Lacedämonier erobert und zerſtört (Thucyd. II. 1, und III. 52-68.) Mit den Einwohnern giengen die Ueberwinder ſehr hart um. Ein Theil entflohe zu den Athenienſern, die ihnen 5 Jahre hernach (3562) die Inſel Scione zu bewohnen eingegeben haben (Diodor XII. 76): bis der Antalcidiſche Friede (3597) ihnen die Rückkehr verſicherte, worauf ſie auch die Stadt Plataä wieder aufbaueten: die aber im 13ten Jahre hernach (3 Jahre vor der Leuctriſchen Schlacht, ſagt Pauſanias IX. 1, folglich im J. 3610 nach Petav) das Unglück hatte, noch einmal erobert, und bis auf die Tempel zerſtört zu werden. Dießmal thaten es die Thebaner, und zwar bey einem liſtigen Ueberfall. Die Plataenſer wurden hierauf aus Böotien verbannt, und zogen mit Weib und Kindern abermals zu den Athenienſern, die ſie wol aufnahmen, und ihnen das Bürgerrecht ertheilten. Da endlich Philipp, Alexanders des Groſen Vater 3646 bey Chäronea geſiegt hatte, und eine Beſatzung in Theben legte, auch ſonſt alles that, um die Thebaner zu Grunde zu richten, lies er auch die Plataenſer nach ihrer Stadt zurückkehren (Diodor XV. 46, und Pauſan. IX. 1.).

Phocis.

Das Land Phocis iſt, wie ich aus Vergleichung der alten Nachrichten behaupten zu dürfen glaube, zuerſt nur in ſeinen nördlichen Gegenden

und beſonders auf den Parnaſſiſchen Gebirgen und um dieſelben herum, bevölkert worden. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß man die älteſte Geſchichte dieſes Landes, ſo wie der übrigen Griechiſchen Länder, aus mythiſchen Quellen ſchöpfen dürfe und müſſe. Noch vor Deucalions Flut (vor 2454 nach dem Par. Marm. oder 2470, eigentlich 2479 nach Petav) hat Parnaſſus, des Neptun oder Cleopompus Sohn, von der Nymphe Cleodora, in der Gegend von Delphi eine Stadt gebauet. Von ihm hatte auch der Berg Parnaß und der Parnaſſiſche Wald den Namen. Da Parnaſſi Stadt in der Deucalioniſchen Flut zu Grunde gegangen war, ſo baueten hernach die aus der Flut entronnene Leute in den Parnaſſiſchen Gebirgen die Stadt Lycorea, deren Namen einige von Lycorus, einem Sohne des Apollo von der Nymphe Corycia, herleiten. Lycori Sohn, Hyanus hatte eine Tochter, Namens Celäno, mit welcher Apollo den Delphus, von dem die Stadt Delphi den Namen haben ſoll, erzeugt hat: wiewol andere die Thya, eines Caſtaliers Tochter, und noch andere die Meläne, Cephiſſi Tochter für des Delphus Mutter ausgeben. Delphus ſoll einen Sohn, mit Namen Pythis gehabt haben, unter deſſen Regierung die Stadt Delphi den Namen Pytho bekommen haben ſoll: welchen Namen jedoch andere von dem Tyrannen Pytho, mit dem Zunamen Draco herleiten, welchen, ſo wie zuvor den Tityus, den Oberherrn

derherrn von Panopeus, Apollo auf ſeiner Reiſe durch das Parnaſſiſche Land getödet habe. Andere Nachrichten von Delphi gehen dahin, daß dieſe Stadt zuerſt der Parnaſſiſche Wald, hernach Pytho, und endlich Delphi genannt worden. Das Orakel des Apollo, und das Gericht der Amphictyonen haben die Stadt Delphi in allen 3 Welttheilen berühmt gemacht.

Daß in Phocis der erſte bekannte Siz der Hellenen war, iſt ſchon oben (S. 331.) angeführt worden. Deucalion, Hellens Vater, war 2409 (nach dem Par. Marm.) König von Lycorea auf dem Parnaß. Die Einwohner hieſen in den älteſten Zeiten Leleger, noch nicht Phocenſer. Deucalion ſuchte ſich nicht südwärts, ſondern nordwärts auszubreiten. Von ſeinem Einfall in Theſſalien iſt ſchon oben (S. 331.) geredet, auch zugleich mit bemerket worden, daß bey dieſem Einfall der Hellenen ein Theil der flüchtigen Pelasger nach Phocis, ſo wie in das benachbarte Böotien, geflohen ſind. Eine ganz vollſtändige Folge der Phociſchen Könige habe ich aus den Alten nicht zuſammenbringen können; aber ſo viel ſehe ich doch, daß auch hier, wie in andern Griechiſchen Ländern, mehrere monarchiſche Staaten zu gleicher Zeit vorhanden waren, bis mit der Zeit die democratiſche Regierung eingeführt worden. Der älteſte König, den ich nach Deucalions Zeiten in Phocis finde, iſt Deion, einer von Aeoli I Söhnen, folglich Hellens Enkel, und Deucalions Urenkel,

 der,

der, nach der chronologiſchen Analogie zu ur-theilen, um 2528 nach dem Par. Marmor, oder 2553 nach Petav gelebt haben mag. Wer Deions unmittelbarer Nachfolger war: kan ich nicht ſagen; aber dieß iſt gewiß, daß nach deſſen Tode (oder wenn er ſehr lang regiert hat, noch zum Theil in deſſen lezten Jahren) verſchiedene Pflanzvölker aus dem Peloponnes nach Phocis geführt worden ſind. Das älteſte darunter wird wol das Arcadiſche des Eleatus geweſen ſeyn. Eleatus nämlich, ein König von Cyllene in Arcadien, des K. Phlegyas von Orchomenus Zeitgenoß (oben S. 377.), folglich zwiſchen 2584 und 2614 nach dem Par. Marmor, oder zwiſchen 2609 und 2639 nach Petav, zog gegen die Phlegyer, die den Delphiſchen Tempel angegriffen hatten, nach Phocis, und blieb hernach daſelbſt mit ſeinen Völkern, und bauete die Stadt Elatea. Ein andere Colonie wurde bald hernach aus Argos nach Phocis von dem K. Abas geführt, welcher des Königs Lynceus zu Argos Sohn und Nachfolger, von 2585 bis 2608 nach dem Par. Marm. oder von 2600 bis 2623 nach Petav, geweſen iſt, und ſeitdem er in Phocis lebte, die nach ſeinem Namen genannte und durch Argiver bevölkerte Stadt Abä erbaut hat. Dieſe Colonie des Abas, wo nicht auch ſchon dieſelbe des Elatus, kam ohne Zweifel unter der Regierung des ältern Phocus an, eines Helleniſch-Aeoliſchen Abkömmlings, wie Deion; denn er war des Corinthiſchen Königs

Ornytion

Ornytion Sohn, Siſyphi Enkel, und Aeoli I Urenkel. Da er dieſemnach um 2 Geſchlechtsfolgen jünger war, als Deion, ſo wird er um 2595 nach dem Par. Marmor, oder um 2620 nach Petav, gelebt haben. Auch dieſer Phocus hat ein Pflanzvolk in das Land Phocis geführt, und zwar nach Tithorea, und nach ſeinem Namen hies zuerſt die Gegend um Tithorea und den Parnaß, aber noch nicht das ganze Land, Phocis. Ein anderer Sohn des Ornytion oder Ornytus, und folglich des ältern Phocus Bruder, Namens Naubolus wird für einen König von Phocis und Tanagra (in Böotien) ausgegeben. Nauboli Sohn war Iphitus, der dem Argonautenzuge mit beygewohnt, und mithin um 2695 nach dem Par. Marm., oder 2721 nach Petav gelebt hat. Um dieſe Zeit, das iſt, wie man aus der Zeit des hernach anzuführenden Epeus analogiſch zurückſchließen kan, um 2699 nach dem Par. Marm., oder 2724 nach dem Petav) führte noch ein anderer Phocus, Aeaci Sohn, ein Aeginetiſches Pflanzvolk nach Phocis, und von dieſem jüngern Phocus erſt hat das ganze Land den Namen Phocis erhalten. Kein Wunder: denn unter ſeinen Söhnen, dem Panopeus und Criſſus wurden auch die ſüdliche Gegenden des Landes bevölkert. Jener war der Erbauer von Panopeus, und dieſer von Criſſa. Indeſſen wurde doch dadurch in Phocis die Vielherrſchaft nicht aufgehoben: denn die Nachkommenſchaft des

Iphitus regierte daſelbſt zugleich mit den Nachkommen des jüngern Phocus. Dieß ſieht man unter andern aus der Hiſtorie des Trojaniſchen Kriegs, in welchem (2765 bis 2774 nach dem Par. Marm. und 2790 bis 2800 nach Pet.) Schedius und Epiſtrophus, des Iphitus Söhne, die Phocenſer anführten, ſo wie auch Epeus, des Panopeus Sohn, der das Trojaniſche Pferd verfertiget hat. Der gedachte König Schedius hatte ſeinen Siz zu Panopeus, und ward vor Troja vom Hector getödet: Strophius hingegen, Criſſus Sohn, war König von Pytho oder Delphi. Strophii Sohn war Pylades, der ſich durch ſeine Liebe zum Oreſtes das Unglück zugezogen hat, daß ihn ſein Vater aus dem Lande jagte. Von des Pylades Sohne, dem Medeon, hat die Stadt Medeon den Namen erhalten. Um dieſe Zeit ſcheint in Phocis, wie in andern Griechiſchen Ländern, die Democratie eingeführt worden zu ſeyn: wenigſtens finde ich ſeitdem nichts mehr von Phociſchen Königen, wol aber von Feldherren, ſowol in denen hierauf erfolgten Kriegen mit den Theſſaliern, die es vergeblich unternahmen, die Phocenſer ſich zu unterwerfen; als auch nachher (3479 bis 3535 nach Pet.) in den Perſiſchen Kriegen, u. ſ. w. Im Peloponneſiſchen Kriege (3553 bis 3580) hielten es die Phocenſer mit den Lacedämoniern. Der ſogenannte heilige Krieg, der gegen ſie (3629 bis 3638) geführt worden, nahm für ſie, nach dem Beytritt des K. Philipps zur Gegenpar-

genparthey, ein ſehr klägliches Ende. Es wurden nicht nur ihre Städte zerſtört, die jedoch bald wieder aufgebauet worden, ſondern ſie verlohren auch ihren Antheil an dem Delphiſchen Tempel und an den Verſammlungen der Amphictyonen. Nach der Schlacht bey Chäronea (3646), in welcher ſie den Reſt der Griechiſchen Freyheit vertheidigen halfen, erfuhren ſie das gemeine Schickſal der Griechen.

Locris.

Bey den Alten kommen 3 Arten von Locriern vor: die Epicnemidier oder die Anwohner des Bergs Cnemis; die Opuntier, die in und um Opus ihren Siz hatten; und die Ozolä, die auch Heſperii oder die Abendländiſchen genannt worden. Die Epicnemidier, die zuvor Leleger hieſen, halte ich für die urſprünglichen Locrier. Von ihnen waren wenigſtens die Ozolä zuverläſig nur ein Pflanzvolk. Für den erſten König der Epicnemidiſchen Locrier, die aber damals noch Leleger hieſen, gibt man den Amphictyon, Deucalions Sohn aus, um 2461 nach dem Par. Marmor. Ein anderer Sohn Deucalions, Oreſtheus hat nach dem Pauſanias über die Ozoliſchen Locrier geherrſcht. Die Reihe der nächſten Nachfolger des Amphictyon wird durch 2 Umſtände etwas zweifelhaft. Einmal dadurch, daß einige Alte den Phyſkus zum Sohn des Amphictyons, andere aber zu Aeoli Sohn und zu Amphictyons Enkel machen. Im leztern

Falle würde die Reihe der Könige um eine Perſon vermehrt werden. Die zwote Schwierigkeit beſteht darin, daß Plutarch dem Locrus einen Sohn beylegt, der gleichfalls Locrus geheiſſen, andere aber den Opus für des Locrus (ohne jedoch zu ſagen, was für eines Locrus) Sohn ausgeben. Dieſe leztere Schwierigkeit zu heben, könnte man annehmen, entweder daß es, dem Plutarch nach, 2 Könige Namens Locrus, einen ältern, und einen jüngern, welches leztern Sohn Opus war, gegeben: oder daß der jüngere Locrus und Opus nur Eine Perſon unter 2 verſchiedenen Namen waren. Meiner unmaßgeblichen Meynung nach kan hier die Zeitrechnung einen muthmaßlichen Entſcheidungsgrund an die Hand geben. Den Anfang und das Ende von der Folge der Könige wiſſen wir aus zween Griechiſch-ächten Angaben. Amphictyon lebte 2461, und Ajax gieng 2765 in den Trojaniſchen Krieg. Beyde Jahrzahlen gründen ſich auf den Par. Marmor, und ſchlieſſen einen Zeitraum von 304 Jahren ein. Macht man nun den Phyſkus zu Amphictyons Sohn, mit Ausſchlieſung des Aetolus, und hält man den jüngern Locrus und den Opus nur für Eine Perſon unter zween Namen; ſo beſteht die Reihe der locriſchen Könige vor dem Ajax aus 7 Perſonen, und auf jede derſelben kommt von der, nach gleichen Portionen zu vertheilenden Summe der 304 Jahre, eine Regierungszeit von $43\frac{3}{7}$ Jahren. Dieß wird man nicht ſehr

wahr-

wahrſcheinlich finden: wenn man zumal noch bedenkt, daß in dieſer ganzen Reihe, nach dem ausdrücklichen Zeugnis der Alten, immer der Sohn auf den Vater gefolgt iſt, und dieſem nach eine jede Regierung zugleich als eine Geſchlechtsfolge gerechnet werden muß. Wenn man aber, als wozu man auch Grund in den Alten hat, den Phyſkus für Aetoli Sohn, und den jüngern Locrus für den Vater des Opus, und nicht beyde für Eine Perſon hält; ſo erwächſt dadurch die Reihe der Könige vor dem Ajax zu 9 Perſonen, und man kan alsdenn einer jeden derſelben ohne Zwang eine Herodotiſche Geſchlechtsfolge von $33\frac{1}{3}$, oder auch nur, um die Brüche zu vermeiden, von 33 Jahren zur Regierungszeit einräumen. Ich laſſe einem jeden, wie billig, in dieſen muthmaßlichen Dingen ſeine Freyheit, die Schwierigkeit nach Gefallen zu heben; erlaube aber auch mir die Freyheit, meine Meynung durch folgende Rechnung zu behaupten:

Folge der Könige.	Regierungsjahre: Par. Marmor.	Petav.
Amphictyon	2461	2486
	33	33
Aetolus	2494	2519
	33	33
Phyſkus	2527	2552
	33	33

Locrus I	–	2560	–	2585
		33		33
Locrus II	–	2593	–	2618
		33		33
Opus	–	2626	–	2651
		33		33
Cynus	–	2659	–	2684
		33		33
Odödocus	–	2692	–	2717
		33		33
Oileus oder Ileus		2725	–	2750
		33		33
Ajax	–	2758	–	2783

Amphictyon, der Stifter des Locriſchen Staats, war 10 Jahr auch König von Attica, und errichtete 2461, nach dem Par. Marmor die Verſammlung der Amphictyonen bey Thermopylä. Vom Phyſkus hat die Locriſche Stadt den Namen Phyſkus erhalten. Sein Sohn Locrus I, nach deſſen Namen die Unterthanen, die bisher Leleger hieſen, Locrier genannt worden, zeugte mit der Cabye, des Eleiſchen Königs Opus Tochter, den jüngern Locrus, oder Locrus II. Da hernach Locrus I mit ſeinem Sohne Locrus II in Streit gerathen war, führte er, wie Plutarch erzählt, eine Colonie an das andere Meer, das iſt, in die ſüdweſtlichen Gegenden, und erbauete die Städte, die ſeitdem die Ozoliſchen Locrier inne hatten. Solte er

dieſem-

dieſemnach nicht für den Stifter des Ozoliſchen Stamms gehalten werden? Und doch ſagt Pauſanias, daß ſchon Oreſtheus, Deucalions Sohn, über die Ozoler geherrſchet habe. Wohnten etwa ſchon ſeit Deucalions Zeiten einige Ozoler da, die durch Locri I Pflanzvolk nur verſtärkt worden? Vom Locrus (allem Anſehen nach vom zweyten dieſes Namens) erhielt Opus, den man für Jupiters Sohn ausgibt, das Reich. Er nahm verſchiedene Fremde aus Argos, Theben, Arcadien und Piſa auf, unter andern den Menötius, des Actor Sohn, und des Patroclus, den Hector im Trojaniſchen Krieg getödet, Vater. Des Opus Sohn und Nachfolger war Cynus, den jedoch andere zu des Larus Sohn machen. Auf ihn folgte ſein Sohn Odödocus, ſo wie auf dieſen wider ſein Sohn Oileus oder Ileus, der dem Argonautenzug (2721 nach Petav) mit beywohnte. Ajax, des vorigen Sohn und Nachfolger, führte die Locrier vor Trojen (2765 nach dem Par. Marmor, oder 2790 nach dem Petav). Da nach der Rückkehr von Troja die Griechiſche Flotte durch Stürme zerſtreuet worden, ſind die Epicnemidiſchen Locrier, die zu Thronium am Fluß Boagrius wohnten, und die Abanter aus Euböa jede mit 8 Schiffen nach den Cerauniſchen Gebirgen verſchlagen worden. Sie lieſen ſich an denſelben wohnhaft nieder, baueten die Stadt Thronium, und gaben dem Lande, das ſie nach gewiſſen Gränzabtheilungen gemein-

ſchaft-

ſchaftlich beſaſſen, den Namen Abantis. Dieſes Land machte einen Theil von Theſprotien in Epirus aus. Sie wurden nach der Zeit von ihren Nachbarn, den Apolloniern, im Kriege überwunden und vertrieben. Beträchtlicher war die Locriſche Colonie, die ſich um die 24ſte Olympiade (folglich um 3300 nach Petav) in Italien bey dem Vorgebirge Zephyrium, in der nachmaligen Landſchaft der Bruttier niedergelaſſen hat. Dieſe Epizephyriſchen Locrier, wie man ſie hies, leiten einige von den Ozolern, andere aber von den Opuntiern ab. Von ihrem Geſezgeber Zaleucus kan man Diodor XII. 20. f. nachleſen. Was die übrigen Schickſale der in ihrem Vaterlande zurückgebliebenen Locrier anbetrifft, ſo hielten es in den Perſiſchen Kriegen (3479 bis 3535) die Opuntier mit den Griechen, die übrigen aber ergaben ſich den Perſern. Im Peloponneſiſchen Kriege (3553 bis 3580) waren die Ozoler auf der Athenienſiſchen, und die andern auf der Lacedämoniſchen Seite. Endlich im Phociſchen oder heiligen Kriege (3629 bis 3638) ſtritten ſie nebſt den Thebanern gegen die Phocier und Lacedämonier. Ihre weitere Schickſale, die ſie mit den übrigen Griechen gemein hatten, gehören nicht in dieſes Zeitalter.

Doris.

Die Dorier haben den Namen von Hellens Sohn, dem Dorus, der um 2495, nach dem Par. Marmor, oder um 2520, nach Petav

zu

zu rechnen, gelebt haben mag. Der Dorier erſter Siz war über drittehalb Jahrhunderte (bis ungef. 2784 nach Petav) in Theſſalien, in einer Gegend, die von ihnen Doris, und nachher Eſtiäotis genannt worden. Die Folge ihrer Könige iſt mir bis auf die Zeiten des Aegimius, der eines jüngern (nicht des vorhin gedachten ältern) Dorus Sohn war, unbekannt. Da dieſer von den Lapithen, einem Theſſaliſchen Volke, das mit ihm unter der Anführung des Coronus einen Krieg wegen ſtreitiger Gränzen führte, aus dem Felde geſchlagen worden; rief er den Hercules († 2766 nach Pet.) zu Hülfe, unter dem Verſprechen, ihm einen Theil des Reichs zu geben. Hercules ſchlug den Coronus nebſt ſeinem Heere, und rettete auf dieſe Art das Land der Dorier. Des Aegimius Söhne waren Pamphylus und Dymas, auſer welchen er auch den Hyllus, des Hercules Sohn, an Kindesſtatt angenommen. Von dieſen haben die 3 Doriſchen Stämme, nämlich die Hylleer, Pamphyler und Dymaner den Namen bekommen. Unter der Anführuug des Hyllus, Jolaus und Theſeus unternahmen die Heracliden mit Beyhülfe der Athenienſer den erſten Zug gegen die Peloponneſier. Der K. Euriſtheus von Mycenä, wurde bey dieſem Zuge (2779 nach Petav) vom Hyllus getödet. Aber auch Hyllus verlohr bey der Fortſezung der Feldzüge wider die Peloponneſier in einem Zweykampfe mit dem Echemus, Könige der Arcadier,

dier, das Leben, und Pamphylus und Dymas, die gedachten Söhne des Aegimius, kamen gleichfalls im Peloponneſe um. Die Heracliden, die nach dem Tode des Hyllus vermöge eines deswegen eingegangenen Vertrags, den Peloponnes auf 50 Jahr verlaſſen muſten, giengen nach Tricorythus (oder Tricorynthus) in Attica zurück, und zogen darauf nach Theſſalien zum Aegimius, von welchem ſie den bisher in Verwahrung gehabten väterlichen Antheil des Landes erhielten, und folglich mit den Doriern zuſammen wohnten. Erſt in den Zeiten des Cleodäus, Hylli Sohns, ſcheinen die Dorier von den Cadmeern aus Eſtiäotis vertrieben worden zu ſeyn. Dieſe Cadmeer waren von Theben entflohen, nachdem es Therſander erobert hatte. Die Vertreibung der Dorier aus Doris in Theſſalien hatte die Folge, daß erſtlich ihr bisheriges Land in Theſſalien den Namen Eſtiäotis erhielt, von den Eſtiäotern, die aus Euböa von den Perrhäbern dahin gezogen worden ſind, und zweytens daß die Dorier nun weiter nach Süden herabgiengen, und ſich in Macednum auf dem Pindus, feſtſezten: von da ſie ſich bis in Dryopis ausbreiteten, nachdem nicht lange zuvor Hercules die Dryoper daraus vertrieben hatte. In dieſem neuen Lande, das ſeitdem von ihnen den Namen Doris erhalten, erbaueten ſie die 4 Doriſchen Städte, Erineus, Böum, Cytinium und Pindus: wiewol andere 6 und noch mehr Städte von Doris anführen, wel-

welches vermuthlich daher rührt, weil die Dorier öfters ihre Size verändert haben. Von da aus wiederholten nun die Dorier und Heracliden ihre Einfälle in den Peloponnes, anfangs mit Verluſt, zulezt aber (2881 nach Petav) mit ſolchem Erfolge, daß ſich die Heracliden im Peloponnes feſtſezen konnten (ſ. oben S. 337. f.). Von den Doriern wurden nach und nach Sicyon, Epidaurus, Trözen, Megara und Aegina eingenommen: auch zogen hernach Colonien von ihnen nach Kleinaſien (oben S. 340), und in andere Gegenden. Im Perſiſchen Kriege des Xerxes (3504) überzogen zwar die Perſer die Landſchaft Doris, aber ſie thaten darin keinen Schaden, weil es die Dorier mit ihnen hielten. Im J. 3532 (Olymp. 80, 4.) fielen die Phocenſer diejenigen Doriſchen Städte an, die man der Lacedämonier Stammhaus (Metropolis) nannte, nämlich Böum, Cytinium und Erineus, ſie eroberten auch eine davon; aber die Lacedämonier kamen den Doriern zu Hülfe, und nöthigten die Phocenſer, die Stadt wieder herauszugeben. Im 6ten Jahr des Peloponneſiſchen Kriegs (Olymp. 87, 3.) und folglich 3558 nach Petav, wurden die Dorier von den Oetäern ſehr bedrängt; ſie baten daher abermals die Lacedämonier um Hülfe, die zu ihrer und der Trachinier Sicherheit die Pflanzſtadt Heraclea am Fuſſe des Oeta anlegten. Im Phociſchen Kriege (3629 bis 3638) ſtanden ſie auf der Gegenparthey der Phocenſer; daher

der

der Phociſche Feldherr Onomarchus ihre Städte plünderte und ihr Gebiet verwüſtete. Endlich im Lamiſchen Kriege, nach Alexanders des Groſen Tode (3660) waren ſie Bundsgenoſſen der Athenienſer.

Aetolier.

Die erſten bekannten Bewohner von Aetolien waren die Cureten, die aus Euböa dahin gekommen ſind. Sie wohnten vornämlich um die nachherige Stadt Pleuron herum, welche Gegend daher Curetis hies. Um 2464 nach dem Pariſchen Marmor, zogen auch die, vom Cadmus aus Böotien vertriebene Hyanten hieher: deswegen hies die Gegend um Pleuron auch Hyantis. Den Namen Aetolien erhielt das Land erſt von Aetolus, Endymio'ns Sohne, und des Epeus, Königs der Epeer oder der nachmaligen Eleer Bruder. Dieſer Aetolus, ein Zeitgenoß des Pelops (2661 nach Petav) folgte zwar ſeinem Bruder Epeus in dem Reiche der Epeer oder Eleer; er muſte aber nach einer kurzen Regierung aus Elis entweichen: worauf er ſich des Landes bemächtigte, das von ihm den Namen Aetolien erhalten. Die Cureten, die bisher einen Theil dieſes Landes bewohnt haben, wurden durch ihn veranlaſt, über den Fluß Achelous zu gehen, und ſich in dem nachmals ſogenannten Acarnanien zu ſezen. Weil Aetolus von Helleniſch-Aeoliſcher Abkunft war, ſo erhielt die Stadt, die nachher Calydon genannt worden, und die

allem

allem Anſehen nach der erſte von ihm und ſeinem Volk angebauete oder eroberte Plaz war, den Namen Aeolis. Dieſe Aeolier, oder welches hier einerley iſt, Epeer oder Eleer, vermiſchten ſich, nachdem ſie die Cureten vertrieben hatten, mit den Hyanten aus Böotien und den übrigen alten Landeseinwohnern. Aetolus hatte zween Söhne, den Pleuron und Calydon, wovon jener den Pleuroniſchen, dieſer den Calydoniſchen Staat ſtiftete. Die Reihe der Könige in beyden Staaten deſto beſſer zu verſtehen, wird folgende Stammtafel dienlich ſeyn können:

Endymion.

Epeus, K. von Elis. — Aetolus, K. von Elis.

(Söhne des Aetolus:) Pleuron. — Calydon.

Agenor. — Epicaſte.

(Kinder von Agenor und Epicaſte:) Demonice: Gem. Mars. — Parthaon.

(Sohn der Demonice:) Theſtius ꝛc.

(Söhne des Parthaon:) Oeneus: Gem. Althäa. — Agrius ꝛc. — Laocoon 2721

(Kinder des Oeneus:) Meleager 2721 ꝛc. — Tydeus 2763. — Gorge: Gem. Andrämon. — Dejanira: Gem. Hercules † 2766.

Tydeus — Andrämon
| |
Diomedes — Thoas
2773 ꝛc. — 2790.
|
Hämon.

Thermius. — Oxylus 2881. ꝛc.

Pleuroniſche Könige unter den Perſonen dieſer Stammtafel waren, nach dem Pleuron: Agenor und Theſtius; auch vermuthlich einer oder mehrere von den Söhnen des Theſtius: dieſe waren Iphiclus, Euippus, Plexippus und Eurypylus. Die weitern Schickſale des Pleuroniſchen Königreichs ſind mir unbekannt. Es ſteht dahin, ob es nicht bald nach dem Theſtius mit dem Calydoniſchen vereinigt worden.

Calydoniſche Könige waren, nach dem Calydon: Parthaon und Oeneus. Des leztern Prinz, Meleager hat in früher Jugend unter der Hofmeiſterſchaft ſeines Oncles Laocoon dem Argonautenzuge (2721 nach Pet.) beygewohnt, und hernach in Geſellſchaft vieler jungen Griechiſchen Helden, untern andern des Theſeus, der nach dem Par. Marmor 2723 und nach Petav 2754 König von Attica wurde, den berüchtigten Calydoniſchen Eber erlegt; er iſt aber, wie man wenigſtens aus dem Apollodor mit Gewißheit ſchlieſen kan, eben ſo wenig, als Tydeus und Diomedes König in Aetolien geweſen: ſondern, nachdem Oeneus durch ſeines Bruders, des Agrius Söhne vom Thron

geſtoſſen,

geſtoſſen, und gefangen geſezt worden, gaben dieſe ihrem Vater Agrius das Reich. Diomedes hat zwar hernach Agrii Söhne theils vertrieben, theils getödet, und den Oeneus befreyet; er hat aber das Reich weder für ſich behalten, noch dem Oeneus, der ſchon zu alt war, gegeben: ſondern er ſezte den Andrämon, des Oeneus Schwiegerſohn, der ſelbſt auch ein Abkömmling (nicht Enkel) des Aetolus war, und folglich zum königlichen Hauſe mit gehörte, auf den Thron. Dieſes Andrämons Sohn, Thoas führte die Aetolier im Trojaniſchen Krieg an (2765 bis 2774 nach dem Par. Marm. und 2790 bis 2800 nach Pet.). Des Thoas Sohn war Hämon oder Aemon, und Hämons Sohn Oxylus. Ich finde zwar den Thoas, Hämon und Oxylus nicht ausdrücklich unter die Könige gerechnet; ſie waren es aber doch nach aller Wahrſcheinlichkeit, wenigſtens die beyden erſtern. Da Oxylus ſeinen Bruder Thermius, oder nach andern, den Alcidous, des Skopius Sohn, getödet hatte, muſte er aus Aetolien flüchten. Es zogen auch einige Aetolier mit ihm fort: worauf ihn die Dorier und Heracliden bey ihrem lezten und glücklichen Einfall in den Peloponnes (2881 nach Pet.) zu ihrem Anführer erwählten. Daß er bey dieſer Gelegenheit König von Elis geworden, hab ich ſchon oben (S. 339. und 348.) gemeldet. Man wird aus dem bisherigen Grundriß der älteſten Aetoliſchen Geſchichte ſehen können, daß dieſer

Theil der Griechiſchen Hiſtorie in unſern Bü-
chern (die meinigen nicht ausgenommen) ſehr
mangelhaft und unrichtig erzählet worden.

Im 6ten Jahre des Peloponneſiſchen Kriegs (folglich 3558 nach Pet.) hatte der Atheniſiſche Feldherr Demoſthenes, auf Verhetzen der Meſſeniſchen Flüchtlinge zu Naupactus, Anſtalten gemacht, Aetolien zu überwältigen; allein er wurde von den Aetoliern geſchlagen. Thucydides, der dieſe Begebenheit umſtändlich erzählt, gedenkt bey dieſer Gelegenheit 3 Aetoliſcher Völkerſchaften, der Apodoter, der Ophioneer und der Eurytaner, welche leztern (wie er hinzuſezt) den mächtigſten Theil von den Aetoliern ausmachten, aber eine ganz unverſtändliche Sprache hatten, und, der Rede nach, von rohen Speiſen lebten. Uebrigens lebten die Aetolier die meiſte Zeit über mit den Acarnanern in gröſtem und faſt beſtändigem Unfrieden.

Acarnanien.

Den einen Theil von Acarnanien bewohnten die Cureten, die vor dem Aetolus aus Aetolien weichen muſten (oben S. 400.), und die weſtlichen Gegenden hatten die Leleger und Teleboer inne. Bald nach dem Feldzuge der Epigonen wider Theben (2773 nach Petav) lies ſich einer dieſer Epigonen und der Anführer derſelben, Alkmäon, des Amphiaraus, eines der 7 Thebaniſchen Helden (2763) und Kronprätendentens von Argos, Sohn, in Acar-
nanien

nanken nieder. Nachdem er nämlich vor den Furien wegen des, an der Eriphyle, ſeiner Mutter gerächeten Tods ſeines Vaters, nirgends Ruhe finden konnte, ſo fragte er deswegen das Orakel, welches ihm bedeutete, er ſolte einen Plaz aufſuchen, den bis auf die Zeit des Todes ſeiner Mutter die Sonne noch niemals beſchienen hätte. Er fand endlich einen ſolchen Fleck Landes am Ausfluß des Achelous, welchen dieſer Fluß erſt ſeit dem geſchehenen Muttermord angeſchlemmet hatte. Alkmäons Söhne waren Amphoterus und Acarnan. Nach dem Namen des leztern wurde Anfangs die Gegend um den Ausfluß des Achelous, wo ſich Alkmäon zuerſt niedergelaſſen, und mit der Zeit das ganze Land, Acarnanien genannt. Noch vor dem Alkmäon hat der Spartaniſche Prinz Icarius oder Icarion, des Tyndareus Bruder (folglich um 2721 nach Pet.), da er nach Pleuron zum K. Theſtius geflohen, einen Theil von Acarnanien in Beſiz genommen, und da er ſowol ſelbſt, als ſein Sohn Leucadius, von welchem Ephorus den Namen von Leucadien herleitet, daſelbſt regiert. Icarii Tochter war Penelope, Ulyſſis Gemahlin: wie denn auch Laertes, einer der Argonauten (2721 nach Petav), und deſſen Sohn Ulyſſes (2790 bis nach 2800 nach Petav), wo nicht mehr doch wenigſtens das Stück von Acarnanien, das die Cephallenier inne hatten, be-

herrſchet. Darauf gründet ſich Strabo, wenn er gegen den Ephorus behauptet, daß auch ein Theil der Acarnaner mit vor Troja gezogen.

Noch ein anderer beſonderer Staat in Acarnanien muß eine Zeitlang der Amphilochiſche geweſen ſeyn, deſſen Namen Thucydides von dem Amphilochus, des obengedachten Amphiaraus Sohn, und folglich Alkmäons Bruder, herleitet. Da nämlich dieſer Amphilochus nach Trojens Zerſtörung (2800 nach Pet.) bey ſeiner Zurückkunft ſein Vaterland Argos in Umſtänden fand, die ihm nicht gefielen, gieng er aus Argos weg, und bauete an dem Ambraciſchen Meerbuſen eine Stadt, die er nach dem Namen ſeiner Vaterſtadt Argos nannte, und die man daher, um ſie von dem Peloponneſiſchen oder Achäiſchen, und dem Theſſaliſchen oder Pelasgiſchen Argos zu unterſcheiden, Argos Amphilochium zu nennen pflegte: wiewol Ephorus beym Strabo die Erbauung des Amphilochiſchen Argos nicht dem Amphilochus, ſondern deſſen Bruder, dem Alkmäon zuſchreibt. Dieſe Stadt war einige Geſchlechtsfolgen hindurch in ſehr blühenden Umſtänden: aber nachher betrafen ſie groſe Widerwärtigkeiten. Deswegen wandten die Amphilochier ſich an die Ambracioter, die an das Amphilochiſche gränzten, und luden ſie ein, ſich unter ihnen niederzulaſſen. Von dieſen Ambraciotern, die zu ihnen gezogen, nahmen die Amphilochier die zu des Thucydides Zeiten unter ihnen üblich geweſene

Griechi:

Griechiſche Sprache an, da die übrigen Amphilochier Ungriechen waren. Da mit der Zeit die Amphilochiſchen Argiver von den Ambracioten verdrengt wurden, und die Stadt ihnen allein überlaſſen muſten, nahmen ſie ihre Zuflucht zu den Acarnanern, und beyde riefen die Athenienſer um Beyſtand an, die ihnen auch im 2ten Jahre des Peloponneſiſchen Kriegs (folglich 3554 nach Pet.) durch den Phormio mit gewafneter Hand wieder zum Beſiz der Stadt verholfen, und dagegen die Ambracioter zu Sclaven gemacht haben: worauf die Amphilochier Argos mit den Acarnanern gemeinſchaftlich bewohneten. Nach dieſem Vorfall kam erſt, dem Thucydides zu Folge, das Bündniß zwiſchen den Athenienſern und Acarnanern zu Stande: wie denn im Peloponneſiſchen Krieg (3553 — 3580 nach Pet.) auſer den Oeniadern und Leucadiern, alle Acarnaniſche Völkerſchaften, die um dieſe Zeit aus verſchiedenen Freyſtaaten beſtanden, es mit den Lacedämoniern hielten. Im 3ten Jahre des Peloponneſiſchen Kriegs (3555) wolten die Lacedämonier auf Anſtiften der Ambracioter und Chaoner, Acarnanien überwältigen, ſie muſten aber unverrichteter Sachen abziehen. Im Winter des 6ten Jahrs des Pelop. Kriegs (3559) ſchloſen die Acarnaner und Amphilochier einen Frieden mit den Ambraciotern auf 100 Jahre: aus Beyſorge, wie Diodor ſagt, ſie möchten an den Athenienſern, welche Ambracien zu erobern vor-

 hatten,

hatten, alsdenn, wenn ſie ſich deſſen bemächtigt hätten, beſchwerlichere Nachbarn bekommen, als ſie bisher an den Ambraciotern hatten. Im nächſten Jahre hernach (3560) vertrieben die Acarnaner die Meſſeniſchen Flüchtlinge aus Oeniadä. Um eben dieſe Zeit iſt Anactorium, eine von den Corinthern bevölkerte und ihnen zugehörige Stadt in Acarnanien, an der Mündung des Ambraciſchen Buſens, den Athenienſern und Acarnanern durch Verrätherey in die Hände gefallen: worauf dieſe die Corinthiſchen Einwohner daraus fortſchaften, und den Ort ſelbſt mit einem Acarnaniſchen Pflanzvolke beſezten. Endlich im Corinthiſchen Krieg (3589. ff.) ſtanden die Acarnaner auf der Gegenparthey der Lacedämonier: daher auch dieſe, unter der Anführung des Ageſilaus, ſich der Aetolier gegen die Acarnaner, die ſie bekriegt und ziemlich in die Enge getrieben hatten, annahmen.

Theſſalien.

Ich komme endlich auf den verwirrteſten und ſchwerſten Theil der Griechiſchen Hiſtorie, auf die Geſchichte von Theſſalien. Einer der vornehmſten Knoten, der zur Zeit unauflöslich iſt, und es vielleicht noch lange oder wol gar immer bleiben wird, ſteckt in den mythiſchen Erzählungen von dem Prometheus, womit auch die Sagen von den Kriegen der Titanen und Giganten in Verbindung ſtehen. Ueberdieſes verurſacht die Vielheit der Völkerſchaften und

Staaten in dieſem Lande wegen Ermangelung hinlänglicher Nachrichten keine geringe Dunkelheit und Verwirrung. Man wird alſo vors erſte mit einem unvollkommenen Abriß der Theſſaliſchen Geſchichte ſich begnügen, bis andere uns mit etwas Vollſtändigerm und Ausgearbeitetern beſchenken werden.

Theſſalien iſt, nach Herodots Beſchreibung, ein von hohen Gebirgen auf allen Seiten, oſtwärts vom Pelios und Oſſa, weſtwärts vom Pindus, nordwärts vom Olymp, und ſüdwärts vom Othrys eingeſchloſſenes, und durch viele Flüſſe, inſonderheit den Peneus durchſtrömtes Thal. Daher ſoll auch, nach einer alten Sage, die Herodot anführt, Theſſalien vormals ein See geweſen ſeyn, bis Neptun, das iſt, nach Herodots Auslegung, ein Erdbeben, auf der Oſtſeite das enge Thal hervorgebracht, durch welches der Peneus nebſt den vielen Flüſſen, die er aufnimmt, ſich in das Meer ergieſt. Xerxes, der auf ſeinem Zuge wider Griechenland die Mündung des Peneus in Augenſchein genommen, hielt es noch in ſeinen Zeiten für ſehr thünlich, ganz Theſſalien unter Waſſer zu ſezen: man dürfte nur, ſagte er zu ſeinen Führern, das enge Thal, durch welches der Peneus ins Meer geht, durch einen Damm verſtopfen. Hieraus wird doch die alte Sage der Theſſalier ſo ziemlich begreiflich.

Die erſten bekannten Einwohner von Theſſalien waren die Aemoner: daher hies das

Land zuerſt Aemonia. Ob dieſe Aemoner mit den Pelasgern oder mit den Hellenen von Einem Stamme, oder von ihnen verſchieden waren, kan ich nicht ſagen: daß aber mit der Zeit die Pelasger und nach ihnen die Hellenen vielerley Staaten in Theſſalien errichtet haben, iſt gewiß, und ich will daher jezt auch nach der Verſchiedenheit dieſer beyden Hauptvölker, die Theſſaliſche Geſchichte im Grundriß vortragen.

a) Pelasgiſche Staaten in Theſſalien, ſeit 2327.

Bis zum J. 2327 nach dem Par. Marm. oder 2352 nach Petav (oben S. 326. und 330.) waren die Aemoner die alleinigen bekannten Einwohner von Theſſalien; aber ſeit dieſem Jahre hat ſich daſelbſt ein Pelasgiſches Pflanzvolk niedergelaſſen, das entweder unmittelbar aus dem Peloponnes, es ſey nun über Attica, Böotien und Locris, oder über Attica und Euböa dahin zog: oder ſchon vorher eine Zeitlang auſerhalb dem Peloponnes in einem der gedachten Länder gewohnt hatte. Von dieſem Pflanzvolke nun wurden die Aemoner vertrieben, worauf die Pelasger das Land in 3 Theile theilten, denen ſie von den Namen der 3 Anführer, des Achäus, Phthius und Pelasgus II die Namen Achaja, Phthiotis und Pelasgiotis gaben. Weil Pelasgus II den zahlreichſten Haufen bey dieſem Pflanzvolk anführte, ſo hies man daher das Land auch überhaupt Pelasgia, und die Bewohner Pelasger.

Der

Der gedachte Pelasgus II lies ſich in dem nördlichen Theile Theſſaliens, in der Gegend der beyden Städte, Lariſſa und des Pelasgiſchen Argos, die er gebauet hat, nieder. Von zweenen ſeiner Abkömmlinge, dem Theſſalus und dem Gräcus leitet man die Namen der Theſſalier und der Gräcen oder Griechen her (oben S. 330.). Bey Deucalions und der nachher ſogenannten Hellenen Einfall in Theſſalien (zwiſchen 2409 und 2462 nach dem Par. Marm. oder 2434 und 2487 nach Pet.) ſahen ſich zwar die meiſten Pelasgiſchen Völkerſchaften genöthiget, Theſſalien zu verlaſſen; aber einige erhielten ſich doch in dem Beſitz der Olympiſchen und Oſſiſchen Gebirge: ungefähr, wie zur Zeit des Einfalls der Araber, die Spanier in den Aſturiſchen und Biſcayiſchen Gebirgen (oben S. 331. und 332.).

Zu den Pelasgiſchen Ueberbleibſeln in Theſſalien rechne ich erſtlich die Lapithen und Perrhäber: wenigſtens nennt ſie Simonides beym Strabo ausdrücklich Pelasgioter. Von den Lapithen, und denen von ihnen abſtammenden Centauren iſt Diodor (IV. 71. f.) der Hauptſchriftſteller. Für den Stammvater der Lapithen gibt die Mythiſche Geſchichte einen Sohn des Oceanus und der Thetis, den Peneus, von dem der gleichnamige Fluß benannt worden, aus (Die Chineſer haben auch einen Fluß, den ſie den Sohn des Meers oder Yang-tſe-kiang nennen). Peneus zeugte mit der

Nymphe

Nymphe Creuſa den Hypſeus und die Stilbe. Dieſe beyde müſſen, wenn man vom Polypötes, der in den Trojaniſchen Krieg zog, nach Herodotiſchen Geſchlechtsfolgen zurückrechnet, um 2560 nach Petavs Syſtem gelebt haben: und dieſer chronologiſchen Analogie gemäs, will ich im folgenden ſogleich ohne weitere Anführung der Gründe, bey jeder Perſon die überall fehlenden Jahrzahlen nach Petavs Syſtem hinzuſezen. Mit des Hypſeus Tochter Cyrene erzeugte Apollo den Ariſteus; und die vorgedachte Stilbe gebahr eben dieſem Apollo zween Söhne, den Lapithas und den Centaurus: von dem erſten haben die Lapithen, und von dieſem die Centauren den Namen, und der Urſprung beyder Namen fällt auf ungefähr 2593 nach Petav. (In einer andern Stelle, nämlich V. 82, macht Diodor den Lapithas zu einem Sohne des Aeolus II und Enkel des Hippotes, folglich zu einem Helleniſch-Aeoliſchen Abkömmling, ſ. oben S. 373.). Lapithas regierte in den Gegenden um und an dem Fluſſe Peneus, und hier war folglich auch der erſte bekannte Siz ſeines Volks, der Lapithen. Kein Wunder alſo, daß man den Peneus für ihren Stammvater ausgibt. Des Lapithas Söhne waren Phorbas und Periphas, um 2626 – 2660. Der erſtere zog nach Olenus, von dannen ihn Alector, König von Elis, wieder den Pelops zu Hülfe gerufen, und zu ſeinem Mitregenten gemacht hat: daher auch ſei-

ne

ne Söhne Aegeus und Actor Könige von Elis geworden ſind. In einer andern Stelle, (V. 58.) ſchreibt Diodor, daß Phorbas auf Einladung der Rhodier aus Theſſalien nach Rhodus gezogen ſey, wozu ein Befehl des Apollo Gelegenheit gegeben. Kurz, Phorbas gieng aus dem Lande, hingegen Periphas blieb daſelbſt. Einer von ſeinen Söhnen, Antion, um 2660—2693, war der Vater des Jxion, um 2693—2726. Dieſer und ſein Sohn Pirithous bezwangen die Perrhäber, und nöthigten ſie nach Verlaſſung ihrer bisherigen Size an der Küſte, die nunmehr die Lapithen in Beſiz nahmen, ſich tiefer in das Land, um den Peneus herum, zu ziehen. Dieß ſagt Strabo, der auch hinzufügt, daß die Perrhäber in einigen Gegenden mit den Lapithen zuſammen wohnten, aber als Unterthanen von dieſen. Nach dem Paläphatus hatte Jxion ſeinen Siz zu Lariſſa. Er iſt ſonſt in der mythiſchen Geſchichte wegen ſeiner Beſtrafung in der Hölle bekannt. Sein Sohn Pirithous, um 2726—2760 (ein Zeitgenoß des Theſeus, der 2754 nach Petav König in Attica geworden), vertrieb die Centauren von dem Gebirge Pelios, und theilte das eroberte Land unter die Lapithen: er war auch mit unter den Griechiſchen Prinzen, die gegen den Calydoniſchen Eber Jagd machten. Deſſen Sohn, Polypötes, um 2760, einer von den Freyern der Helena, führte die Lapithen vor Trojen, 2790 nach Petav. Nach Homer waren die

Leute,

Leute, die Polypötes anführte, aus Argiſſa, Gyrtone, Orthe, Elone, und Olooſſon. (Die Stadt Gyrtone oder Gyrton, um es im Vorbeygehn zu bemerken, ſcheint ſonſt einen eigenen Staat unter den Lapithen ausgemacht zu haben: denn der, in der Fabelgeſchichte berüchtigte Cäneus, und deſſen Sohn Coronus, einer der Argonauten 2721, der nach dem obigen (S. 397.) einen unglücklichen Krieg mit dem Hercules geführt hat, ſcheinen Könige der Gyrtonier geweſen zu ſeyn, ſ. Diodor IV. 38, wo Coronus für einen Abkömmling des Phoroneus ausgegeben wird: vielleicht waren ſie appanagirte Prinzen, oder auch nur Lapithiſche Feldherren). Nach dem Polypötes, der im Trojaniſchen Krieg umgekommen iſt, iſt mir die Geſchichte der Lapithen unbekannt.

Der Lapithen Geſchlechtsverwandte waren die Centauren: man mag nun den Centaurus, von welchem man ihren Namen und Urſprung herleitet, zum Bruder des Lapithas, wie oben geſchehen, oder, wie andere Alte thun, zum Sohn der Nephele und des Ixion machen. Ich weis nicht recht, wie man damit die Meynung derjenigen bequem vereinigen könne, welche ſagen, die Centauren hätten zuvor Leleger geheiſſen. Die Sitze der Centauren waren auf dem Gebirge Pelios, von dannen ſie obgedachter maſſen Pirithous, der König der Lapithen, vertrieben hat. Als es hierauf zu einem neuen Krieg kam, wurden vom Pirithous und den

Lapi-

Lapithen viele Centauren getödet: worauf der Reſt in Arcadien nach Pholoe, welche Stadt nebſt dem Berge gleiches Namens, vom Pholus, einem der Centauren, den Namen haben ſoll, geflohen iſt; doch entronnen einige nach Malea, und behaupteten ſich daſelbſt. In der mythiſchen Geſchichte kommen die Namen und Thaten vieler einzelnen Centauren vor. Dergleichen iſt der Centaur Neſſus, der an dem Aetoliſchen Fluß Evenus wohnte, und wegen der an der Dejanira verübten Gewalt, vom Hercules getödet worden. Berühmter, als dieſer, iſt der Centaur Chiron, der, nachdem ihn die Lapithen von dem Gebirge Pelios vertrieben, in der Gegend von Malea ſeinen Siz genommen. Ihm wurde Aeſculapius zur Erziehung anvertraut: er hatte auch noch mehr Prinzen in der Jagd und in andern edlen Künſten unterrichtet. Weil die Namen dieſer Prinzen in andern Fällen zum Synchroniſmus dienlich ſind, ſo will ich ſie hieher ſezen: Cephalus, Melanion, Neſtor, Amphiaraus, Peleus, Telamon, Meleager, Theſeus, Hippolytus, Palamedes, Ulyſſes, Mneſtheus, Diomedes, Caſtor, Pollux, Machaon, Podalirius, Antilochus, Aeneas.

Die Perrhäber, die von der Theſſaliſchen Stadt Perrhäbus, nach andern aber von einem vornehmen Manne dieſes Namens, ſo genannt ſind, wohnten Anfangs an der Küſte und längſt dem Peneus bis an deſſen Ausfluß, wur-

den aber hernach, wie bereits oben (S. 413.) gemeldet worden, von den Lapithen tiefer ins Land hinein getrieben. Sie beſaßen auch einige Ländereyen am Olympus, und in andern Gegenden vermiſchten ſie ſich gänzlich mit den Lapithen. Da ſie von dieſen bedrängt wurden, entwichen ſie in die Gebirge; die meiſten auf den Pindus und zu den Athamanern und Dolopern: ihre Landſchaft, und was noch von ihnen zurück geblieben, kam unter die Herrſchaft der Lariſſäer, die am Peneus wohnten. Zur Armee des Xerxes (3504) lieferten die Perrhäber Fußvolk. Zur Zeit des Peloponneſiſchen Kriegs, wie Thucydides (IV. 78) beym 8ten Jahre deſſelben (3560) bemerkt, ſtanden die Perrhäber unter Theſſaliſcher Hoheit. In Strabo's Zeiten war von dieſem Volke wenig oder gar keine Spur mehr verhanden. Eine Colonie der Perrhäber war Hiſtiäa oder Eſtiäa in Euböa.

Die Aenianer, die von Aenia, einer Stadt der Perrhäber ſo genannt wurden, und folglich zur Perrhäbiſchen Völkerſchaft gehörten, ob ſie wol andere zu den Hellenen rechnen, haben ihre Size oft verändert. Zuerſt wohnten ſie um Dotium. Da ſie von dannen durch die Laphiten vertrieben worden, zogen ſie zu den Aethikern. Hierauf haben ſie ſich an dem Fluß Avas in Moloſſis, daher ſie Paravä oder Paravai genannt wurden, und in Caſſiopäa niedergelaſſen. Da ſie aber hier das Land nicht ergie-

ergiebig fanden, und zugleich von den benachbarten Völkern bedränget wurden, zogen ſie unter der Anführung des Königs Onoklus in das Cirrhäiſche Gebiet; allein ſie verließen gar bald auch dieſes Land wieder, wo ſie eine groſe Dürre auszuſtehen hatten, und, nachdem ſie ihren König Onoklus geſteinigt hatten, begaben ſie ſich auf Befehl des Orakels in die Gegend um den Inachus, die damals von den Inachiern und Achivern bewohnt worden. In den Trojaniſchen Feldzug (2790 nach Pet.) zogen die Aenianer mit 12 (nach Homer mit 22) Schiffen, unter der Anführung des Guneus. In der Folge wurden ſie von den Aetoliern und Athamanern, mit Beyhülfe des Macedoniſchen Königs Amyntas unterdrückt. Im Lamiſchen Kriege nach Alexanders des Groſen Tod (3660) hielten ſie es mit den Athenienſern.

Die Aethiker, ein Volk an der Gränze von Epirus, das einige zu Perrhäbien, andere zu Macedonien rechnen, wohnten auf dem Gebirge Pindus, oder auch zwiſchen Tymphäa und Athamania. Zu ihnen flüchteten die Centauren, da ſie vom Pirithous vertrieben worden. Sie führten eine räuberiſche Lebensart. Anfangs zählte man ſie unter die Barbaren, in der Folge aber unter die Theſſalier. In Strabo's Zeiten waren ſie nicht mehr vorhanden.

Die Dryoper wohnten zuerſt, ſo viel man weis, theils im ſüdlichen Theſſalien um den Fluß Sperchius, und das Oetäiſche Gebirge,

wo die Melieer ihre Nachbarn waren: theils in der nachherigen Landſchaft Doris, und in Phocis um den Parnaß, wo ſie an die Lycoriten gränzten; mit einem Worte ſie wohnten zu beyden Seiten des Gebirgs Oeta: ob ſie aber dieß- oder jenſeits dieſes Gebirgs zuerſt gewohnt haben, darin ſtimmen die alten Nachrichten nicht überein. Vielleicht waren, wie ich groſe Luſt zu glauben habe, auch die Oetäer, das iſt, die Bewohner des Oeta, Ein Volk mit den Dryopern. Auch in der Ableitung des Namens und Urſprungs der Dryoper gehen die Alten ſehr von einander ab. Darin ſind ſie einſtimmig, daß ſie (welches ihrer gewöhnlichen Art, die Namen der Länder und Völker abzuleiten, gemäs iſt) eine Perſon Namens Dryops oben anſtellen; aber dieſe Perſon iſt beym Stephan von Byzanz weiblichen Geſchlechts, nämlich Dryope, eine Tochter des Eurypylus: bey allen andern zwar iſt, ſo viel ich weis, Dryops eine Mannsperſon, allein von verſchiedener Herkunft, bald ein Sohn des Apollo, bald des Lycaon und der Dia Lycaonea, bald des Fluſſes Peneus und der Polydora, einer Tochter des Danaus. Nach dem Pauſanias (IV. 34.) ſagen die Dryoper ſelbſt, daß ihr Stammvater Dryops ein Sohn des Apollo war; alſo gründet ſich denn doch dieſe Ableitung auf den Credit einer inländiſchen Sage. Nach eben dieſem Pauſanias hat Dryops im 3ten Menſchenalter vor dem Phylas, welchen Hercules

cules (✝ 2766 nach Pet.) überwunden, gelebt. Dieſemnach, fiele die Zeit des Dryops, und folglich der Urſprung des Namens der Dryoper ungefähr zwiſchen 2633 und 2666 nach Petav. War hingegen Dryops ein Enkel des Danaus, der 2472 nach dem Par. Marmor und 2509 nach Petav, aus Egypten nach Griechenland gekommen iſt; ſo ſind die Dryoper über 100 Jahre älter: noch viel älter aber müſſen ſie geweſen ſeyn, wenn Dryops des Lycaon, es ſey nun des erſten oder zweyten, Sohn war (ſ. oben S. 326.). Den Namen Dryopis oder Dryopia hatten verſchiedene Länder: unter andern Theſſalien ſelbſt, denn Plinius ſagt ausdrücklich, daß Theſſalien vor Alters auch Dryopis von einem ſeiner Könige geheiſen habe; die Landſchaft Doris hies auch Dryopis, ehe die Dorier hier einrückten, und dem Lande ihren Namen gaben; eben ſo auch die Gegend um Ambracien, vermuthlich von einer Dryopiſchen Colonie, die ſich daſelbſt niedergelaſſen. Das bisherige ſowol, als das, was ich noch beyfügen werde, kan zeigen, daß die Dryoper zu ihrer Zeit eine ziemlich volkreiche und beträchtliche Nation geweſen ſind. Diejenigen von ihnen, die dieß und jenſeits des Oetäiſchen Gebirgs, und vermuthlich auch auf demſelben wohnten, geriethen (und zwar wie einige ſagen, wegen ihrer Räubereyen, und nach andern, wegen irreligiöſer Geſinnungen gegen den Apollo zu Delphi) mit dem Hercules (✝ 2766 nach Pet.)

in einen Krieg, der ſich mit ihrer gänzlichen Zerſtreuung endigte. Dieſer Krieg wird von den Alten weder umſtändlich, noch auf einerley Art erzählt. Jede der 3 Nachrichten, die man davon hat, nennt einen andern König der Dryoper, unter deſſen Regierung dieſes Volk vom Hercules überwunden worden. Waren etwa die Dryoper damals in 3 beſondere Staaten unter 3 verſchiedenen Königen zertheilt: oder that Hercules nach und nach 3 verſchiedene Anfälle auf ſie: oder werden verſchiedene Hercules in verſchiedenen Zeitaltern mit einander verwechſelt: oder — —? Kurz, die Nachrichten der Alten laſſen ſich ſchwerlich vereinigen: ſie ſind ohnedem aus den mythiſchen Zeiten, deren Merkwürdigkeiten überhaupt kein eigentlicher Gegenſtand der hiſtoriſchen Critik ſind, auch nicht um ihrer ſelbſt willen, ſondern hauptſächlich darum gelernt werden, damit man durch ſie andere wichtigere Dinge der alten Litteratur verſtehen möge. Der Scholiaſte des Apollonius macht einen gewiſſen Theodamas zu dem König der Dryoper, der mit dem Hercules Krieg geführt, und, nach einem glücklichen Anfang, zulezt von ihm getödet worden: worauf Hercules das ganze Volk der Dryoper wegen ihrer bisherigen Räubereyen theils in die Gegend der Theſſaliſchen Stadt Trachis, theils auf die Südſeite des Gebirgs Oeta an die Phociſchen Gränzen verſezt hat, damit ſie durch Vermiſchung mit geſittetern Menſchen eine mildere Lebens-

art

art lernen möchten. Hingegen nach dem Apollodor war damals, da Hercules einfiel, Laogoras König der Dryoper: ein Bundsgenoß der Lapithen, und ein gottloſer Mann. Hercules tödete ihn, und bezwaug die Dryoper. Dieß ſcheinen mir die Theſſaliſchen Dryoper geweſen zu ſeyn, deren Land Hercules, nach Diodor, den Meliteern gegeben hat. Endlich nach dem Pauſanias, womit auch in der Hauptſache Diodor (IV. 37.) übereinſtimmt, wurden die Dryoper unter der Regierung eines gewiſſen Phylas, der im dritten Menſchenalter nach dem Dryops lebete, vom Hercules überwunden, und zugleich als verbannte Sclaven dem Apollo zu Delphi geſchenkt. So verſchieden auch ſonſt die Erzählungen von dieſem Kriege ſind, oder zu ſeyn ſcheinen, ſo kommen ſie doch darin mit einander überein, daß die Nation der Dryoper bey dieſer Gelegenheit zerſtreuet worden. Diejenigen von ihnen, die bisher an den Phociſchen Gränzen um den Parnaß, und in dem Striche Landes wohnten, den hierauf die Dorier bezogen, und nach ihrem Namen Doris genannt haben, giengen in den Peloponnes, und erhielten von dem K. Euriſtheus, aus Haß gegen den Hercules, Wohnungen zu Aſine bey Hermione im Argiviſchen: dieß ſind eben die, die hernach, da ſie von den Lacedämoniern in Meſſenien zu Aſine (daher ſie Aſinäer heiſen) aufgenommen wurden, welchen Strich Landes ſie auch bey der Rückkehr

der Meſſenier behalten haben (Diodor ſagt, die Dryoper hätten im Peloponnes 3 Städte gebauet, Aſine, Hermione und Eion). Ein anderer Haufe von Dryopern zog nach Euböa, und bauete daſelbſt Caryſtus, Styra und Cyrnus. Noch andere lieſen ſich auf der Inſel Cypern nieder. Es gab auch Dryoper, die um Ambracien wohnten, und noch andere, die nebſt den Bebrycern die Gegend um Abydus inne hatten: die Alten ſagen aber nicht, ob ſie bey dieſer oder einer andern Gelegenheit von dieſen Ländern Beſiz genommen haben. Allem Anſehen nach, blieben doch auch wol Reſte der Dryoper unter dem Namen der Oetäer auf den Oetäiſchen Gebirgen ſizen: wenigſtens findet man den Namen der Oetäer noch viele Jahrhunderte nachher. Unter allen Dryopiſchen Flüchtlingen, wie Pauſanias noch zu ſeinen Zeiten gefunden, ſuchten allein die Aſinäer in Meſſenien eine Ehre darin, wenn man ſie Dryoper nannte; hingegen die Styrier in Euböa, ob ſie gleich von den Dryopern abſtammten, verachteten dieſen Namen: ſo wie ſich die Delphier nicht wolten Phocier nennen laſſen.

* Wenn ich mit dieſen Nachrichten der Alten von den Dryopern das vergleiche, was ſie von der Niederlaſſung der Pelasger in Theſſalien, um 2327 (ſ. oben S. 326. u. 330.), und von ihrer nachmaligen Zerſtreuung durch die Hellenen, um 2470 (oben S. 331. f.) ſagen, ſo dünkt mich, ich dürfte als eine wahrſcheinliche Vermuthung behaupten, daß die Dryoper, es ſey nun ſchon

unte

unter dieſem Namen, wenn Lycaon (I oder II) ihr Stammvater geweſen, oder unter dem allgemeinen Namen der Pelasger verſteckt, wenn Dryops vom Danaus oder Apollo abſtammte, zugleich mit den Pelasgern um 2327 ſich in Theſſalien niedergelaſſen: darauf aber bey dem Einfall der Hellenen um 2470, wie die Pelasger überhaupt, dergeſtalt zerſtreuet worden, daß einige von ihnen nach Epirus entflohen, von denen die Gegend um Ambracien den Namen Dryopis bekommen; andere aber ſich auf das Oetäiſche Gebirg gerettet, und von dannen mit der Zeit theils ſüdwärts bis in Phocis und in die nachherige Landſchaft Doris, theils nordwärts bis an den Fluß Sperchius in Theſſalien (wenn ſie nicht etwa, nach einer der obigen Erzählungen, erſt durch den Hercules in dieſe leztere Gegend verſezt worden ſind) ſich ausgebreitet haben. Vermuthlich gieng auch damals ein Haufe mit andern Pelasgern an den Hellespont, wo, nach Strabo, um Abydus Dryoper und Bebrycer zuſammen wohnten, und vielleicht auch ſchon nach Euböa, bis ihnen in dieſe Inſel nach dem Kriege des Hercules noch mehrere nachfolgten. Ich weis nicht, ob andere dieſe Muthmaſſung ſo wahrſcheinlich finden, als ſie mir vorkommt; aber es iſt doch gewiß, daß alsdenn, wenn man ſie gelten läßt, alles wol zuſammen hängt, was die Alten von den Dryopern ſagen. Die Dryoper hätten dieſem nach, wie die übrigen Pelasger, zuerſt im Peloponnes gewohnt: wären darauf um 2327 mit der Pelasgiſchen Colonie nach Theſſalien gegangen, daher Theſſalien in den alten Zeiten auch Dryopis genannt worden: wären aber zulezt, um 2470, mit den

übrigen Pelasgern durch die Hellenen zerſtreut worden: ſo daß ein Theil von ihnen nach Epirus in die Gegend von Ambracien, die daher den Namen Dryopis bekommen: andere aber nach Euböa ſo wol, als an den Helleſpont in die Gegend von Abydus gezogen; und noch andere ſich in den Oetäiſchen Gebirgen ſich gerettet, und zu beyden Seiten derſelben ſich aufs neue ausgebreitet, bis auch ſie nach dem Kriege mit Herkules († 2766) obengedachter maſſen zerſtreut worden.

Die Athamaner, die, wie ich glaube, auch zu den Pelasgiſchen Völkerſchaften gehörten, wohnten lange Zeit um Dotium in der Nachbarſchaft der Perrhäber, des Bergs Oſſa und des Sees Böbeis. Sie wurden aber hernach von den Lapithen in das Oetäiſche Gebirg verdrängt, wo ſie ſich feſtſezten, und den Doriern ſo wol als den Malieern verſchiedene Oerter bis an Heraclea und Echinus wegnahmen: einige ſaſen auch an dem Perrhäbiſchen Berge Cyphus und um die Stadt gleiches Namens. Strabo nennt die Athamaner die lezten unter den Epiroten, und beym Stephan von Byzanz heiſt Athamanien eine Landſchaft von Illyrien, weil ſich nämlich die Athamaner mit der Zeit in dieſen Gegenden niedergelaſſen haben. Daß ſie nebſt dem Macedoniſchen König Amyntas die Aenianer unterdrückt haben, iſt ſchon oben (S. 416.) bemerkt worden. Im Lamiſchen Krieg (3660) waren ſie Bundsgenoſſen

ſen der Athenienſer. Sie wurden endlich unter die Theſſalier gerechnet.

Die Doloper, die ich, wie die Athamanen, mit einiger Ungewisheit zu den Pelasgiſchen Völkerſchaften zähle, ſollen, wie man leicht denken wird, von einem gewiſſen Dolops, der Mercurs Sohn war, und in der Stadt Magneſe umgekommen, den Namen haben. Einige Alte machen ſie nur zu Gränznachbarn der Theſſalier, die in der Nähe des Pindus, folglich an der Weſtſeite von Theſſalien, gewohnt haben. Hingegen nach andern waren ſie ein Theſſaliſches Volk, das zu äuſerſt in Phthiotis ſeine Size gehabt, und mit den Phthiotern unter einem gemeinſchaftlichen König, dem Peleus (des Achilles Vater, wovon hernach unter den Helleniſchen Staaten) geſtanden. Vielleicht haben ſie, wie andere Griechiſche Völkerſchaften, zu verſchiedenen Zeiten an verſchiedenen Orten gewohnt. Beym Homer werden unter den Dolopern die Bewohner der Phthiotiſchen Stadt Ktimene (bey andern Ktemenä) verſtanden. Aus dieſer Dolopiſchen Stadt zog Eurydamus, des Ktimenus Sohn, mit den Argonauten nach Colchis (2721 nach Pet.). Der vorgedachte Peleus ſchenkte die Stadt Ktimene dem Phönix, des Amyntor Sohne, und machte ihn darüber zum König. Dem Xerxes bey ſeinem Zuge wider Griechenland (3504) lieferten die Doloper Fußvolk: im Lamiſchen Kriege (3660) waren ſie Bundsgenoſſen der Athenienſer: und unter dem

Kaiſer Auguſt (unbekannt, ſeit wie lange?) waren ſie kein beſonderes Volk mehr.

b) Helleniſche Staaten in Theſſalien.

Der Stammvater der Hellenen, Deucalion, des Prometheus Sohn, war 2409 nach dem Par. Marmor, König zu Lycorea auf dem Parnaß in Phocis. Er fiel hernach in Theſſalien ein, welches Land damals die Pelasger inne hatten, zerſtreuete dieſe, und ſeine Nachkommen errichteten nach und nach daſelbſt verſchiedene Staaten (oben S. 331. f.). Ob Deucalion ſchon vor der, unter ſeinem Namen bekannten Flut (2454 nach dem Par. Marm. oder 2470 nach Pet.) König in Theſſalien geweſen, oder ob ſein Einfall in Theſſalien erſt durch dieſe Flut veranlaßt worden, iſt um ſo viel ſchwerer auszumachen, da die Alten mit ſo vieler Verſchiedenheit die Gegenden angeben, welche durch die Flut überſchwemmet worden. Auch iſt es bey weitem noch nicht klar genug, wie weit ſich die Eroberungen Deucalions in Theſſalien bey ſeinen Lebzeiten erſtreckt haben. Wenn ich die Nachrichten der Alten im Zuſammenhang vergleiche, ſo kommt es mir wahrſcheinlich vor, daß Deucalion ſelbſt weiter nichts in Theſſalien, als den Strich Landes in Phthiotis, der in der Gegend der Stadt Hellas am Fluß Enipeus lag, den Pelasgern abgenommen habe: wenigſtens ſehe ich in andern Theſſaliſchen Landſchaften erſt Deucalions Enkel vom Hellen und ſpätere Abkömmlinge deſſelben herrſchen:

ſchen: es müſte denn ſeyn, daß Deucalion die Gegend am Enipeus blos für ſich und für ſeine Völkerſchaft erwählet, und einige andere eroberte Stücken von Theſſalien den übrigen Völkerſchaften, die unter ſeiner Anführung wider die Pelasger zu Felde giengen, eingeräumt habe. Doch auch dieſes kommt mir nicht ſehr wahrſcheinlich vor: denn ich finde die Cureten und Leleger oder nachherigen Aetoler und Locrer, die den gröſten Theil von Deucalions Armee ausmachten, nachher, wie zuvor, auf der Südſeite des Oetäiſchen Gebirgs, folglich auſerhalb Theſſalien, und zwar unter der Herrſchaft zweyer Deucaloniſchen Söhne, des Amphictyon und des Oreſtheus, und ihrer Abkömmlinge. Dieſer, nämlich Oreſtheus war König der Ozoliſchen Lokrer (oben S. 391.); Amphictyon aber hat zwar, als des Königs Cranaus Schwiegerſohn, das Königreich Attica (ein bisheriges Pelasgiſches Land) 10 bis 12 Jahre (von 2485 bis 2495 nach Pet.) beſeſſen, er beherrſchte aber auch (ohne Zweifel, ſeitdem er aus Attica vertrieben worden) die Epiknemidiſchen Locrier, die damals noch Leleger hieſen: und Phyſkus, Amphictyons Sohn oder Enkel, war gleichfalls König über dieſen Locriſchen Stamm (oben S. 391. und 394.): ſo wie Itonus, ein anderer Sohn des Amphictyon und Böotus, Itoni Sohn, über die eigentlichen Böotier geherrſchet haben (oben S. 369. und 373.). In dem eroberten Stücke von Theſſalien

lien war von Deucalions Söhnen, meines Wiſſens blos allein Hellen ſeines Vaters Nachfolger: wenn anders diejenigen unter den Alten, die den Hellen zu Deucalions Sohn machen, mehr Beyfall verdienen, als die, welche ihm den Jupiter, einen Feind des Prometheiſchen Hauſes, zum Vater geben: welche leztere Geſchlechtsableitung des Hellen, wenn ſie wahrſcheinlicher, als die erſtere, gemacht werden könnte, alle unſere Ideen von den Pelasgern und den Hellenen verändern müſte. Um aber jezt bey der gewöhnlichen Meynung von der Herkunſt des Hellen zu bleiben, ſo war er Deucalions Sohn, und folgte 2462 nach dem Par. Marm. oder 2487 nach Pet. ſeinem Vater in der Regierung. Er beſaß, wenigſtens in den erſten Jahren auch nicht mehr, als die Stadt Hellas, die von ihm den Namen hat, nebſt den herumliegenden Ländereyen: ſo daß alſo bis auf ihn die Deucaloniſche Familie ihre hauptſächlichſten Länder auf der Südſeite des Oetäiſchen Gebirgs in Locris, Böotien und Phocis hatte, und, ſo zu ſagen, nur mit der Spize bis über den Oeta in die Theſſaliſche Landſchaft Phthiotis hineinreichte. Einen ſo geringen Umfang hatten Anfangs die Namen Hellas und Hellenen, die mit der Zeit die allgemeinen Namen von Theſſalien und von den Theſſaliern, und endlich, obwol ſehr ſpät, von ganz Griechenland und von allen Griechen wurden! Hellens 3 Söhne Aeolus I, Dorus und

Xu-

Xuthus breiteten ſich, entweder noch bey Lebzeiten, oder erſt nach dem Tode ihres Vaters Hellen, weiter in Theſſalien aus: wozu ohne Zweifel die vom Amphictyon, Hellens Bruder, 2461 nach dem Par. Marmor, oder 2486 nach Pet. bey Thermopylä angeordnete Verſammlung der Amphictyonen (oben S. 332.), die eine Art von Familienbündnis oder Conföderation des Deucalioniſchen Hauſes gegen alle deſſen Feinde war, ſehr viel beygetragen hat. Die von den gedachten 3 Söhnen des Hellen in Theſſalien errichtete Staaten waren 1) Aeolis, zuerſt in Magneſien zu und um Jolcus, hernach in vielen andern Theſſaliſchen Landſchaften, obwol in mehrere Staaten, unter verſchiedenen Namen zertheilt: 2) Doris, in der nachmals ſogenannten Landſchaft Eſtiäotis oder Hiſtiäotis: und 3) Achaja, am Fluß Enipeus und in vielen andern Gegenden von Phthiotis. Ich will jezt von einem jeden dieſer 3 Staaten beſonders reden, und von lezten den Anfang machen.

(1) Theſſaliſche Achäer.

Xuthus, Achäi Vater, iſt zwar von ſeinen Brüdern, dem Aeolus und Dorus aus Theſſalien vertrieben worden (oben S. 335); daß er aber dennoch zuvor eine Zeitlang ein Stück Landes in Phthiotis beſeſſen, zu deſſen Beſiz hernach der eine von ſeinen Söhnen, Achäus mit gewafneter Hand wieder gelangte, erhellet ganz unſtreitig aus dem, was Pauſanias (VII. 1.)

ſagt:

ſagt: „Eine Zeitlang nach dem Tode des Hellens trieben deſſen Söhne (Aeolus und Dorus) ihren Bruder Xuthus aus Theſſalien, weil er ihrem Vorgeben nach das Geld ihres Vaters für ſich allein weggenommen hatte. Er flohe nach Athen, und erlangte die Ehre, ſich mit einer Tochter des Erechtheus zu vermählen, mit welcher er den Achäus und Jon zeugte — Er zog (nachdem er zulezt aus Attica vertrieben worden) in das Land Aegialeus (an der nördlichen Küſte des Peloponnes) und ſtarb daſelbſt. Sein Sohn Achäus brachte von Aegialiern und Athenienſern ein Heer zuſammen, gieng nach Theſſalien zurück, und bemächtigte ſich des Reichs, das ſeinem Vater genommen war.„ Wie weit ſich das Gebiet von Achaja erſtreckt habe, kan man zum Theil aus dem Homer lernen, als welcher die Bewohner von Melitia am Enipeus, die von Lariſſa Cremaſte oder Pelasgia, und die vom Achäiſchen oder Phthiotiſchen Theben, das auch Phylace hies, ausdrücklich Achäer nennt. Auch beym Thucydides iſt Melitia eine Stadt von Achaja; Herodot aber rechnet nicht nur den Apidanus, den er den gröſten Fluß in Achaja nennt, und die Stadt Alus zu Achaja, ſondern er läſt auch dieſes Land im Süden bis faſt an den Fluß Sperchius reichen: denn Anticyra, welche Stadt an dieſem Fluſſe lag, iſt ihm nach die erſte Stadt, wenn man (ſüdwärts) aus Achaja geht. Dieſe Beſchreibung von Achaja

ſolte.

ſolte einen faſt auf die Gedanken bringen, daß der Name nicht vom Achäus, Xuthi Sohne, ſondern ſchon vom Achäus, dem Pelasger (oben S. 330.) herrühre. Wie dem auch ſey, ſo wurde das Land doch von der Zeit an Helleniſch. Daß auch die Städte Hellas und Phthia, die Euſtathius ausdrücklich Achäiſche Städte nennt, mit zu dem Gebiete von Achaja Anfangs gehört haben, iſt darum nicht unwahrſcheinlich, weil ſie mitten in dem oben angegebenen Bezirke der Achäiſchen Länder und Städte lagen, und überdieſes nirgends meines Wiſſens gemeldet wird, daß Hellas damals zum Gebiete der Aeolier gehört habe; für ganz gewiß aber halte ich es deswegen nicht, weil Euſtathius oder ſein Gewehrmann durch die Zweydeutigkeit des Worts Achaja, das manchmal, wie Strabo bezeugt, für ganz Phthiotis gebraucht worden, leicht hat verführt werden können. Der erſte König im Theſſaliſchen Achaja war indeſſen, der obigen Stelle des Pauſanias zu Folge, Xuthus: auf welchen, nach einem Zwiſchenraum von etwa 30 Jahren, deſſen Sohn Achäus folgte. Achäi Söhne, und ohne Zweifel auch deſſen Nachfolger, waren Archander und Architeles. Wie lange ſie ſich in Achaja behauptet haben, weis man nicht, aber dieß iſt gewiß, daß ſie mit der Zeit etwa um $26\frac{21}{40}$ nach Pet. (oben S. 336. und 343.) aus dem Lande in den Peloponnes nach Argos und Lacedämon gezogen ſind, und auf dieſe Art den Namen der

Achäer

Achäer auch in den Peloponnes gebracht haben. Was ſie zur Verlaſſung des väterlichen Reichs veranlaßt, finde ich nirgends angeführt; ich glaube aber nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß ſie die Herrſchſucht der Aeolier dazu genöthiget: denn erſtlich werden wir weiter unten ſehen, daß in einigen Achäiſchen Städten, z. E. in Alus und in dem Phthiotiſchen Theben oder Phylace wirklich Aeoliſche Abkömmlinge regiert haben; und hernach fällt in die Zeit der Vertreibung des Archander und Architeles die Achäiſche Sage von der vorgehabten Abſchlachtung des Athamas, eines von den Söhnen des Aeolus (oben S. 375.), der zuerſt über einen kleinen Strich Landes in Böotien König war, und nach ſeiner Entweichung König der Achäer in Theſſalien werden wolte, oder auch wirklich geworden iſt, obwol mit Widerwillen der Achäer. Von dieſer Sage lieſt man folgendes beym Herodot (VII. 197.): „Als Xerxes nach Alos in Achaja kam, erzählten ihm die Wegweiſer, die ihm von allen Dingen Nachricht geben wolten, eine Sage der Einwohner des Landes von dem Tempel des Jupiter Laphyſtius: daß nämlich Athamas, des Aeolus Sohn, mit der Ino ſeiner Frau, den Entſchluß gefaßt habe, den Phrixus (des Athamas Sohn von der Nephele) heimlich hinzurichten: ferner, daß die Achäer auf Befehl des Orakels ſeinen Nachkommen auferlegt, daß der älteſte von dieſem Geſchlechte allezeit von dem Prytaneum,

neum, welches die Achäer Leiton (das Gemeinhaus) nennen, ausgeſchloſſen werden ſolte. Deswegen ſie ſelbſt Wache halten. Sey nun einer hineingegangen, ſo konnte er nicht wieder herauskommen, wenn er ſich nicht wolte ſchlachten laſſen. Viele alſo von denen, welche befürchteten, geſchlachtet zu werden, ſeyen in ein anderes Land entflohen. Eine Zeitlang hernach ſeyn ſie wieder zurück gekommen: wenn ſie aber ertappet wurden, daß ſie in das Prytaneum gegangen waren; ſo führte man ſie als Schlachtopfer mit Kränzen bedeckt, und als in Proceſſion, heraus. Dieſes müſten die Nachkommen des Cytiſſorus, welcher ein Sohn des Phrixus war, darum leiden, weil Cytiſſorus, da er aus Aea Colchis kam, den Athamas des Aeolus Sohn (ſeinen Grosvater) errettete, da ihn die Achäer auf göttlichen Befehl ſchlachten wolten. Hiedurch habe er ſeinen Nachkommen den Zorn des Gottes zugezogen.„ Dieſer Sage zufolge mag alſo Athamas wol die Haupturſache von der Entweichung des Archander und Architeles geweſen ſeyn: es erhellet aber auch zugleich, wie mich dünkt, daraus, daß die Nachkommenſchaft des Athamas in dem Theile von Achaja, wo ſich Athamas die Herrſchaft angemaßt hatte, nicht lange die Regierung behalten, ſondern daß die Achäer dieſer Gegend eine Art von Freyſtaat unter gewiſſen Prytanen, nach der Gewohnheit der Griechen, eingeführt, und, troz aller Gegenbemühungen der

Aeolier von des Athamas Geſchlechte ſich dabey behauptet haben. Ungeachtet nun das Haus des Achäus, nach dem Abzuge des Archander und Architeles durch die Aeolier verdrängt worden; ſo erhielt ſich doch der Name der Theſſaliſchen Achäer nicht nur bis auf die Zeiten des Xerxes, zu deſſen Armee (3504) die Achäer Fußvolk ſtellten, ſondern auch bis auf die Herrſchaft der Römer: wie denn nach dem Strabo (S. 298.) bisweilen alle Phthioter unter dem Namen Achäer begriffen worden, und Livius (B. 42. am Ende) redet auch noch von einem Achäiſchen Phthiotis (Achaia Phthiotis).

2) Theſſaliſche Dorier.

Von dieſen Doriern iſt ſchon oben (S. 396. ff.) zur Gnüge geredet worden. Hier füge ich nur dieſes hinzu, daß Eſtiäotis oder Hiſtiäotis, das, ſo lang die Dorier da wohnten, Doris genannt wurde, vom Herodot ſo wol als vom Dionys von Halicarnaß an die Gebirge Oſſa und Olymp, folglich in die oſtnördliche Gegenden von Theſſalien, wo Reſte der Pelasger ſaßen, hingegen vom Strabo und Ptolemäus auf die Weſtſeite geſezt wird: welches vermuthlich davon herrührt, weil die Dorier auf die Lezte gezwungen worden, nach Macedonum auf den Pindus zu entweichen. Oder iſt etwa ein Unterſchied zwiſchen Eſtiäotis und Hiſtiäotis zu machen?

Zu den Theſſaliſchen Doriern rechne ich auch theils die Melieer oder Malieer, unter denen auch die Trachinier und Heracleoter begriffen waren, theils die Lariſſäer, zu welchen die Alevader mit gehörten.

Melis, Land und Stadt, und Melieer, die Bewohner derſelben, ſind im Joniſchen Dialecte eben das, was Malis und Malieer in andern Mundarten ſind, wie man aus Herodot offenbar ſieht, obgleich Scylax die Melieer und Malieer unterſcheidet. Nach dem Thucydides beſtanden die Melieer aus 3 Abtheilungen, den Paraliern oder Meeranwohnern (Theſſaliſchen Pommern oder Armorikern), den Hiereern und den Trachiniern oder Bergländern. Aus Herodot (VII. 198. ff) kan man die Erdbeſchreibung vom Lande Melis (ſo wie überhaupt von ganz Griechenland und vielen andern Ländern) gründlicher lernen, als aus allen unſern Erdbeſchreibern und Landkarten, die d'Anvilleſchen nicht ausgenommen: dabey ſichs aber von ſelbſt verſteht, daß man alles in Rückſicht auf Herodots Zeitalter, wegen der in der Folge vorgegangenen Veränderungen, nehmen muß. Theſſalien iſt beym Herodot weder das allgemeine Theſſalien unſerer Karten, noch ihr Theſſaliotis; ſondern das Land zwiſchen den Bergen Pelios, Oſſa, Olymp, Pindus und Othrys, wie bereits oben (S. 409.) gemeldet worden. Den Theſſaliern ſezt Herodot, ſo wie die Doloper, die Eniener (Aenianer), die Perrhäber, die

Magneter, und die Phthiotiſchen Achäer, alſo auch inſonderheit die Melieer entgegen: und die Folge der Länder zwiſchen Macedonien und Thermopylä, das iſt, von Norden nach Süden, iſt bey ihm dieſe: Theſſalien, Achaja und Melis; denn Xerxes, da er aus Niedermacedonien nach Thermopylä marſchirte, nahm dem Herodot nach (VII. 198, vergl. mit 173.) ſeinen Weg durch Theſſalien, von da durch Achaja, und von da endlich durch Melis — Ein Theil des Landes Melis krümmte ſich zwiſchen Gebirgen und der Seeküſte an einem Meerbuſen hin, und beſtand aus einer bald weiten bald engen Ebene, die nach Thermopylä führte (dieß iſt der Meliſche oder Maliſche Meerbuſen, wo die Paralii des Thucydides wohnten): ſonſt war ganz Melis von hohen und unerſteiglichen Gebirgen, die man die Trachiniſchen Felſen hies, umgeben. Die hier gelegene Landſchaft Trachinien, deren Stadt Trachis oder Trachin war, machte den ſüdlichen Theil von Melis aus. Von hier aus (VII. 215. ff.) gieng ein Fußpfad über das Gebirge, welchen in vorigen Zeiten die Melieer entdeckt, und den Theſſaliern zur Erleichterung ihres Einfalls in Phocis bekannt gemacht haben. Dieſer Fußpfad, der, wie das Gebirge, Anopäa hies, fieng beym Fluß Aſopus an, und führte zwiſchen Gebirgen, zur Rechten dem Oetäiſchen und zur Linken dem Trachiniſchen, bis an die Stadt Alpenus, welches die erſte Stadt in Locris gegen Melis zu war. Die Perſer

lernten

lernten dieſen verborgenen Weg durch einen Verräther kennen, und Xerxes ſchickte auf demſelben ein Corps ab, welches den Griechen, die den Paß Thermopylä bedeckten, in den Rücken gefallen iſt, während daß die Perſiſche Armee ſie vorwärts angegriffen hatte. Doch ich muß von dieſen Geographiſchen Unterſuchungen, die ſich an einem andern Orte bequemer, als in einem Handbuche, ausführen laſſen, einlenken. Die Stadt Malieus (beym Herodot und bey andern Melis) ſoll, nach dem Stephanus, den Namen vom Malus, Amphictyons Sohne, oder vom Amyrus, dem Sohne des Böotus, erhalten haben. Daß die Melieer unter der Anführung des Hercules († 2766 nach Pet.) die Landſchaft Dryopis, nach Vertreibung der Einwohner in Beſiz genommen, iſt zum Theil ſchon oben (S. 421.) bemerkt worden. Unter den Melieern waren die Trachinier nebſt den zu ihnen gehörigen Heracleotern am berühmteſten. Die Stadt Trachis oder Trachin ſoll, nach dem Stephanus und Euſtathius, vom Hercules erbauet worden ſeyn: wenigſtens iſt aus Diodor, der nebſt dem Thucydides der Hauptſchriftſteller von den Trachiniern und Heracleotern iſt, ſo viel zu erkennen, daß Hercules in Trachinien eine Zeitlang beym Ceyx, dem König der Trachinier, als Gaſtfreund gelebt hat. Der erſte Trachiniſche König, den ich kenne, (und allem Anſehen nach der erſte überhaupt, wenn anders das, von den Melieern un-

ter Hercules Anführung eroberte Land Dryopis mit dem nunmehrigen Trachinien für Eins gehalten werden kan), iſt der ebengedachte Ceyx, den die mythiſche Geſchichte für des Eosphorus oder Lucifers Sohn ausgibt. Er war Herculs Zeitgenoß, in deſſen Schuz auch der ſterbende Hercules (2766) ſeine Kinder übergeben: wiewol ſie Ceyx gegen den Euryſtheus, der ſie an ſich ausgeliefert haben wolte, nicht beſchüzen konnte, und ſie daher nach Athen zum Theſeus ſchickte. Von des Ceyx Söhnen kam der eine, Hippaſus im Kriege des Hercules wider den K. Eurytus von Oechalien, und der andere, Hylas auf der Argonautenfahrt nach Colchis, (2721 nach Pet.) ums Leben. Wer auf den Ceyx folgte, oder überhaupt was für eine Regierungsform nach ihm die Trachinier hatten, iſt mir unbekannt. Daß die Trachinier an dem Einfall der Dorier und Heracliden in den Peloponnes (2881 nach Pet.) Antheil gehabt haben, iſt nicht unwahrſcheinlich: wenigſtens heiſen die Lacedämonier beym Diodor Abkömmlinge und Verwandte der Trachinier. Und um dieſer Urſache willen verdienen auch die Trachinier ſowol, als die Melieer überhaupt, von denen ſie einen Theil ausmachten, die Stelle, die ich ihnen hier unter den Theſſaliſchen Doriern gegeben. Nachdem die Trachinier in vieljährigen Kriegen mit den Oetäern, ihren Nachbarn, viel Volks eingebüßt, ſo baten ſie die Lacedämonier, ihre Abkömmlinge, daß

ſie ſich der, von Leuten entblöſeten Stadt Tra=chis, annehmen möchten. Dieß bewog die La=cedämonier, 6 Stadien von Trachis, die Pflanz=ſtadt Heraclea anzulegen, zu deren Bevölkerung ſie aus ihrem und der übrigen Griechen Mittel (aber mit Ausſchlieſung der Jonier und A=chäer) auf 6000 Mann zuſammengebracht ha=ben: wiewol die Stadt in ihren Mauern bey 10000 Mann hat faſſen können. Dieſe Stadt, deren Erbauung nach dem Thucydides, in das 6te Jahr des Peloponneſiſchen Kriegs, folglich auf 3558 nach Pet. fällt, ſolte nicht nur den Trachiniern ge=gen die Oetäer, ſondern auch den Doriern, die im eigentlichen Doris wohnten, gegen ihre Nach=barn, zur Schuzwehr dienen: wiewol ſie die La=cedämonier auch zu Ausführung anderer Staats=abſichten genuzt haben. Dieß erregte ſchon gleich von Anfang an den Widerwillen der Theſ=ſaliſchen Völker gegen die Heracleoter: ſie wurden von ihnen unaufhörlich bekriegt, und ſo zahlreich ſie zuerſt waren, ſo ſehr wurden ſie auf die lezte geſchwächt: wozu auch die Härte der Lacedämoniſchen Befehlshaber viel beyge=tragen hat. Im 12ten Jahr des Peloponneſi=ſchen Kriegs (3564 nach Pet.) verlohren die Heracleoter unter dem Lacedämonier Xenares ein Treffen gegen die vereinigten Aenianer, Doloper, Melieer und einige Theſſalier. Im nächſtfolgenden Sommer (3565) nahmen gleich Anfangs die Böotier Heraclea, welches nach gedachter Schlacht ſehr hart mitgenommen

worden, in Beſiz, und ſchaften den Lacedämonier Hegeſippidas, unter der Beſchuldigung, daß er der Regierung nicht wol vorgeſtanden, daraus fort. Sie beſezten aber den Ort darum, weil ſie beſorgten, die Athenienſer möchten ſich unterdeſſen, daß die Lacedämonier mit den Peloponneſiſchen Händeln genug zu thun hatten, Meiſter davon machen. Gleichwol waren die Lacedämonier deswegen auf die Böotier ungehalten. Im J. 3585 (Olymp. 95, 2.) entſtand zu Heraclea eine Empörung, welche die Lacedämonier durch den Eripidas ſtillten: wobey auf 500 Rädelsführer hingerichtet worden. Vier Jahre hernach, 3589 Olymp. 96, 2.) haben die Böotier nebſt den Argivern, da ſie bey der Nacht auf einiger Anſtiſten in Heraclea eingelaſſen worden, ſich der Stadt bemächtiget, und nachdem ſie alle daſelbſt geſundene Lacedämonier getödtet, die übrigen Peloponneſier aber mit ihren Sachen abziehen laſſen; rieſen ſie die älteſten Landeseinwohner, die Trachinier, die von den Lacedämoniern aus ihren väterlichen Wohnſizen vertrieben waren, aus dem Elende zurück, und gaben ihnen bie Stadt ein. Im J. 3614 (Olymp. 102, 3.) eroberte Jaſon, der Tyrann der Pheräer, durch Verrätherey Heraclea, zerſtörte ſie, und theilte das Land unter die Oetäer und Melieer aus. Von der Zeit an iſt Heraclea Oetäiſch geworden; daher werden auch die Heracleoter von Diodor Oetäer genannt. Endlich nöthigten die Aetolier

die

die Heracleoter, dem Aetoliſchen Bunde beyzutreten.

Was endlich die Lariſſäer anbetrifft, ſo haben ſie den Namen von der Stadt Lariſſa. Es gab aber 2 bis 3 Städte dieſes Namens in Theſſalien: eine mit dem Beynamen Cremaſte (die hangende) oder Pelasgia, die zuerſt von Pelasgern, und hernach von Achäern bewohnt worden, und die andere, wenn ſie nicht mit der vorigen eins iſt, auf dem Berge Oſſa, deren Namen man von der Lariſſa, Pelasgi Gemahlin oder Tochter, herleitet. Hier verſtehe ich die Stadt Lariſſa am Fluſſe Peneus, die Acriſius erbauet haben ſoll. Die älteſte Geſchichte der Lariſſäer iſt wenig bekannt. Polyphemus, des Elatus Sohn, von Lariſſa wohnte in der Jugend dem Kriege der Lapithen wider die Centauren (oben S. 413.), und im Alter dem Argonautenzuge (2721 nach Pet.) bey. Daß die Lariſſäer ſich Perrhäbiens bemächtiget haben, iſt bereits oben (S. 416.) bemerkt worden. Nach Strabo (IX. S. 440.) behaupteten ſie dieſes Land und zogen Tribut daraus bis auf die Zeit, da der Macedoniſche König Philipp dieſe Gegend unter ſeine Bothmäßigkeit gebracht hat. In der Lariſſäiſchen Geſchichte iſt beſonders der Name der Alevaden berühmt: einer Regenten-Familie zu Lariſſa, deren (*) wahre Herkunſt mir zur Zeit noch nicht klar genug iſt. Dieß weis ich wol, daß man die Alevaden zu Heracliden

macht, und eben um deswillen handle ich von ihnen, und den Lariſſäern überhaupt, eben hier in der Geſchichte der Theſſaliſchen Dorier, aber ich bin doch davon bey weitem noch nicht überzeugt: denn es iſt noch zweifelhaft ob in der Stelle des Pyndar (Pyth. Od. X. Str. 1.), wo die Alevaden, nach einiger Gelehrten Auslegung, Abkömmlinge des Ariſtomachus, eines Urenkels des Hercules, heiſen ſollen, das Wort Ariſtomachus ein eigenthümlicher Name, oder nur ein Adjectiv ſey, andere Zweifel jezt nicht zu gedenken. Nach dem Ariſtoteles beym Suidas ſoll Alevas ein Sohn des Pyrrhus geweſen, und Theſſalien unter ihm in 4 Landſchaften zertheilt worden ſeyn. Plutarch (am Ende der Abh. von der Bruderliebe) erzählt, daß Alevas, ein Theſſalier, nachdem er ſeinem Vater, der ihm wegen ſeines Stolzes und Muthwillens hart begegnete, entlaufen, von ſeinem Oncle aufgenommen, und durch einen liſtigen Streich deſſelben, wider des Vaters willen, von dem Delphiſchen Orakel zum König ernannt worden: dieſer Alevas habe hernach alle ſeine Vorgänger weit übertroffen, ſo daß ſein Volk (ἔθνος) zu einem hohen Grade von Ruhm und Macht gelanget wäre. So viel iſt aus Herodot (VII. 6. 130, und IX. 58.) gewiß, daß zur Zeit, da Xerxes in Griechenland eingefallen (3504) drey Alevadiſche Brüder von Lariſſa, Namens Thorax, Eurypylus und Thraſydeius, Könige in Theſſalien (Theſſalien im

Hero-

Herodotiſchen Verſtande ſ. oben S. 435.) geweſen ſind. Dieſe haben den Xerxes, wider die anfängliche Neigung der Theſſalier, durch eine eigene Geſandtſchaft nach Griechenland gerufen, und ihm Gehorſam und allen Beyſtand wider die Griechen verſprochen: wie ſie denn auch hernach bey dem wirklich erfolgten Einfall der Perſer dem Xerxes ſo wol, als deſſen Feldherrn Mardonius das Vorhaben, Griechenland zu bezwingen, auf alle Weiſe zu erleichtern geſucht haben. Wenn die vorgedachten 3 Alevadiſchen Brüder in zwoen Stellen des Herodots (VII. 130, und IX. 58) Söhne des Aleves oder Alevas (παῖδες Ἀλευέω) vom Xerxes und Mardonius genannt werden, ſo iſt dieß ohne Zweifel nicht ſo zu verſtehen, als wenn ſie unmittelbare Söhne des Aleves geweſen wären, ſondern auf die Art, wie etwa die Iſraeliten in der Bibel, Kinder Iſrael, das iſt Abkömmlinge genannt werden. In der Folge iſt die Herrſchaft der Alevaden durch die überhand genommene Macht der Tyrannen von Pherä ſehr eingeſchränkt, und nach und nach faſt gänzlich zu Grunde gerichtet worden. Einer dieſer Tyrannen, Jaſon unterwarf ſich nicht nur Perrhäbien, ein Land, das bisher den Lariſſäern gehört hat (ſ. oben S. 416.), ſondern auch noch mehrere Länder und Städte in Theſſalien, und, wie die Folge lehrt, Lariſſa ſelbſt. Jaſons Brüder Polydorus, Polyphron und Alexander behaupteten ſich in dieſer Oberherrſchaft,

ſchaft, bis endlich gegen den lezten von ihnen, den Tyrann Alexander, die Alevaden von Lariſſa den Macedoniſchen König Alexander II (3615) zu Hülfe gerufen haben. Die Thebaner haben ſich hernach (3616. f.) unter dem Pelopidas gleichfalls der unterdrückten Theſſalier gegen den Tyrann Alexander angenommen. Gleichwohl haben deſſen Nachfolger, die Tyrannen Lycophron und Tiſiphonus die Theſſaliſchen Städte aufs neue unterdrückt. Wider dieſe beyde zog der König Philipp der Groſe von Macedonien, gleichfalls auf Anſuchen der Alevaden, und ſezte dadurch die Städte wieder in Freyheit. Von dieſen Dingen wird weiter unten in der Geſchichte der Pheräer etwas mehr vorkommen.

(*) Waren die Alevaden etwa Cadmeer? Daß Cadmeer in dieſen Gegenden von Theſſalien gewohnt haben, iſt gewiß (ſ. unter andern oben S. 398.). Lieſe ſich nun dieſe Frage bejahen, ſo würde der Name Alevas, den man anderswo auch Alebas geſchrieben findet, ganz ungezwungen ſo viel bedeuten können, als Alluf (אלוף) ein Stammfürſt, von Elef (אלף) eine Familie: dergleichen Stammfürſten unter andern die Choriter und Edomiter hatten (Gen. XXXVI. 15. ff.). Man würde ſodann aus dieſer orientaliſchen Herkunft auch die groſe Abneigung der Alevaden gegen die Griechen, ferner den Ausdruck παῖδες Ἀλεύεω, Kinder des Aleves, der ſo morgenländiſch im Herodot klingt, und mehr anders ſich begreiflich machen können. Noch näher könnte man es haben, wenn

wenn man mit Jackſon annehmen dürfte, daß die Pelasger überhaupt ihrer Herkunft nach Phönicier waren: wiewol dieſes vom Jackſon nicht genug bewieſen worden, und wenn er es erwieſen hätte, ſo müſte man hier noch weiter beweiſen, daß die Alevaden Pelasger waren. Vielleicht iſt mein Einfall doch einer nähern Prüfung nicht ganz unwürdig. Iſt er aber unerweislich, ſo ſteht er hier in einer einſamen Note, die man leicht wegſtreichen kan.

(3) Theſſaliſche Aeolier.

Bey dieſem Abſchnitte finde ich Länder und Namen der Perſonen in groſſer Verwirrung und Dunkelheit. Eine der Hauptſchwierigkeiten beſteht in der Zweydeutigkeit des Namens Aeolus. Bey den Alten (z. E. im Diodor, Apollodor ꝛc.) kommen ungemein viele Perſonen vor, die Söhne des Aeolus heiſen. Wenn dieſe angeblichen Söhne des Aeolus alle zuſammen wirklich Söhne desjenigen Aeolus, welcher Hellens Sohn war, geweſen ſeyn ſolten; ſo müſten ſie insgeſammt 6 bis 7 Geſchlechtsfolgen, das iſt, wenigſtens 200 Jahre vor dem Trojaniſchen Kriege (vor 2790 nach Pet.) gelebt haben: und bey einigen trift es auch zu; hingegen andere lebten den Zeiten des Trojaniſchen Kriegs ſo nahe, daß ſchon Urenkel von ihnen dem Trojaniſchen Feldzuge beywohnten, oder doch um dieſe Zeit lebten. Dieſer leztern ihre Urgrosväter konnten unmöglich Söhne desjenigen Aeolus ſeyn, der, als Hellens Sohn, ganz zuverläſig um 2520 nach Pet. gelebt hat.

Gleich-

Gleichwol macht man keinen Unterſchied unter ſo ſehr verſchiedenen Söhnen des Aeolus. Man kann dieß an der Stammtafel ſehen, die ich oben (S. 333.), als ein Beyſpiel von der bisherigen Verwirrung der Aeoliſchen Söhne, mitgetheilt habe. Pauſanias, welchem einige andere Alte nicht zuwider ſind, redet von einem Aeolus mit dem Beynamen Jupiter, und von einem andern mit dem Beynamen Neptun. Er ſelbſt zwar macht ſich dieſen Unterſchied wenig zu Nuze, aber uns kan er demungeachtet dienen, aus dem Gewirre der Söhne des Aeolus zu kommen. Kurz, es gab einen ältern Aeolus, Hellens Sohn, und einen jüngern, der des ältern Urenkel, und folglich Hellens Urur-enkel war: ja man findet ſo gar auch von einem dritten Aeolus in den Alten zuverläſige Nachricht, wiewol uns dieſer hier nichts angeht. Um nun die Söhne des ältern und des jüngern Aeolus in jedem gegebenen Fall unterſcheiden zu können, ſo rathe ich an, die Geſchlechtsfolgen von dem angeblichen Sohne des Aeolus an bis zum Trojaniſchen Kriege (bis 2790) zu zählen. Drey bis vier Geſchlechtsfolgen, das iſt, 100 bis 133 Jahre, bis zum Trojaniſchen Krieg geben Söhne des jüngern, und 6 bis 7 Geſchlechtsfolgen bis eben dahin geben Söhne des ältern Aeolus zu erkennen. Auf dieſe Art ſuche ich die eine Schwierigkeit zu heben. Zur Erläuterung kan man theils die verbeſſerte Aeoliſche Stammtafel (oben bey S. 333.), theils

theils noch zwo andere Stammtafeln (S. 373. und 375.) nachſehen, als welche insgeſammt nach dieſen Grundſäzen eingerichtet ſind. Eine andere Schwierigkeit der Geſchichte der Theſſaliſchen Aeolier rührt davon her, daß ſich die Alten nicht deutlich genug über den Umfang des Landes Aeolis erklärt haben: denn obgleich Diodor ſagt, Aeolis hätte vormals das geheiſſen, was zu ſeiner Zeit Theſſalien hies, ſo iſt doch gewiß, daß der Name Aeolis zu keiner Zeit, und am allerwenigſten ſchon unter Aeolus I, ſich über ganz Theſſalien (nicht einmal im Herodotiſchen Verſtande genommen) ſich erſtreckt habe. Um den wahren Umfang des Theſſaliſchen Landes Aeolis herauszufinden, kan die Betrachtung der verbeſſerten Aeoliſchen Stammtafel (oben bey S. 333.) dienen. Aeolis in den Tagen des Aeolus I kan, aufs höchſte gerechnet, nicht mehr begriffen haben, als was nach ihm ſeine Söhne beſaßen. Daß dieſes nicht viel war, erhellet daraus, weil 3 von den Söhnen des Aeolus I ſich auſerhalb Theſſalien niedergelaſſen haben: Aethius in Elis, Dejon in Phocis, und Siſyphus in Corinth. Nur allein Mimas und Athamas erhielten Länder in Theſſalien: jener die Gegend um Jolcus in Magneſien, und dieſer Alus in Phthiotis. Allein da Alus, wovon Athamas des Königstitel führte, eine neue Eroberung war, die Athamas auf Achäiſchem Grund und Boden in Phthiotis gemacht hatte (ſ. oben S. 413.); ſo wird es wol keinem

nem Zweifel unterworfen ſeyn, daß Aeolus I, der Vater des Mimas und Athamas, weiter nichts, als die Gegend um Jolcus beſeſſen: woraus zugleich folgt, daß der Name Aeolis ſich damals nicht weiter als auf dieſe Gegend von Magneſien erſtreckt habe. Nur die Zeit nehme ich aus, die von der Vertreibung des Xuthus durch ſeine Brüder Aeolus I und Dorus, bis zur Rückkunſt des Achäus, eines von Xuthi Söhnen, verfloſſen iſt: denn während deſſen hat ohne Zweifel Aeolus I auch das Erbtheil ſeines Bruders Xuthi in Phthiotis ſich gröſtentheils zugeeignet, bis es ihm oder ſeinen Söhnen durch den Achäus wieder genommen worden (oben S. 430). Nachdem hierauf Achäi Söhne, Archander und Architeles, wie zuvor ihr Grosvater Xuthus, aus Phthiotis, oder welches hier einerley iſt, aus Achaja vertrieben worden, konnten ſich die Aeolier daſelbſt erſt recht feſtſezen: und ſo nahm alſo Athamas, wie bereits gedacht, die Gegend von Alus, Phylacus die von Phylace oder das Achäiſche Theben, und Eurytion die Gegend von Phthia in Beſiz. Noch weiter verbreiteten Aeoli II Söhne und Abkömmlinge den Aeoliſchen Namen in Theſſalien. Magnes ſtiftete den Staat der Magneter am Peneus und Pelios, deſſen Siz zu Meliböa in Magneſien war: Ormenus den Staat von Ormenium oder Hormenium, und Polydecktes den von Methone: beyde in Magneſien. Auch im

Pe-

Pelasgiotis errichtete Pheres einen äoliſchen Staat, den von Pherä, welcher hernach zur Zeit der Pheräiſchen Tyrannen einen ſehr beträchtlichen Theil von Theſſalien unter ſich begriffen hat: obwol der Beſiz weder rechtmäſig, noch ruhig war. Erſt in dieſen ſpäten Zeiten konnte Aeolis mit einigem Rechte als ein gleichgeltender Name für Theſſalien ſelbſt gebraucht werden, welches auch ohne Zweifel die Meynung Diodors und einiger andern war, wenn ſie von Aeolis in einer ſo weiten Bedeutung redeten. Zum Verſtändnis des bisherigen kann die mehrgedachte verbeſſerte Aeoliſche Stammtafel (oben bey S. 333) mit Nuzen verglichen werden. Ich komme jezt auf die einzelnen Staaten der Theſſaliſchen Aeolier. Wenn ich annehmen darf, daß die Aeolier ſich zuerſt in Magneſien feſtgeſezt haben, ſo waren Joleus oder das urſprüngliche eigentliche Aeolis, und Ormenium die erſten Aeoliſchen Staaten in Theſſalien: und Alus, Phylace oder Theben, Phthia und Pherä waren neue Eroberungen, die die Aeolier in Phthiotis oder Achaja, und, was Pherä anbelangt, in Pelasgiotis, nach Vertreibung der Achäiſchen Gebrüder des Archander und Architeles, nach und nach gemacht haben; wenigſtens will ich jezt in dieſer Ordnung von den Staaten der Theſſaliſchen Aeolier reden. Zur Ueberſicht wird die mehrmahls angeführte verbeſſerte Aeoliſche Stammtafel (oben bey S. 333) dienen können.

Aeolus I. mit dem Beynamen Jupiter, Hellens Sohn, war, nach der Meynung der Griechen, der Stammvater aller Aeolier. Er regierte, wie Diodor und Apollodor bezeugen, in einer Gegend von Theſſalien, die nach ſeinem Namen Aeolis genannt worden, und ſeine Unterthanen hieſen Aeolier. Daß das Land Aeolis in Magneſien um Jolcus herum zu ſuchen ſey, halte ich für ſo gut, als ausgemacht: aber daß Jolcus, oder wie dieſe Stadt beym Homer heiſt, Jaolcus, ſchon in Aeoli I Zeiten der Siz des Reichs war, getraue ich mir nicht für gewiß zu behaupten: denn Pindar (Pyth. Od. IV. Antiſtr. 5.) iſt dieſes zu beweiſen nicht hinreichend. Apollodor gibt gar erſt den Cretheus, Aeoli I. Ururenkel für den Erbauer der Stadt Jolcus aus. Ungeachtet es auf dieſe Art noch zweifelhaft iſt, daß Aeolus I. ſchon zu Jolcus reſidirt hat, ſo erhellet doch meines Erachtens aus den Nachrichten von deſſen Nachfolgern ſo viel, daß man die Landſchaft Aeolis in der Gegend von Jolcus, es mag nun dieſe Stadt erbauet ſeyn, wenn und von wem ſie wolle, ſuchen müſſe. Von Aeoli I. Söhnen blieb allein Mimas in Aeolis ſizen, und regierte daſelbſt nach ſeinem Vater: dieß ſagt Diodor (IV. 69.) mit ausdrücklichen Worten. Auf ihn folgte ſein Sohn Hippotes, und dieſer hatte wieder ſeinen Sohn Aeolus II. (mit dem Beynamen Neptun) zum Nachfolger. Aeoli II. Tochter, die Arne ward vom Neptun geſchwän-

geſchwängert: dieß gab ſie ſelbſt vor, aber ihr Vater, der es nicht glaubte, und ſich darüber ärgerte, ſchickte ſie mit einem Metapontiner, ſeinem Gaſtfreunde, der eben damals ſich in dieſer Gegend von Theſſalien aufhielt, fort nach Metapontum (in Lucanien.) Arne gebahr darauf zu Metapontum den Aeolus III. und den Böotus, die der gedachte Metapontiner an Kindesſtatt angenommen. Da dieſe Söhne des Neptuns und der Arne erwachſen waren, maßten ſie ſich bey Gelegenheit einer Aufruhr zu Metapontum die Herrſchaft an. Aber ihre Regierung war von keinem Beſtande. Ihre Mutter Arne und die Autolyte, des Metapontiners Frau vereinigten ſich mit einander, wobey Aeolus III. und Böotus ſich ihrer Mutter angenommen, und die Autolyte getödtet haben. Nun muſten dieſe, um dem Zorn des Metapontiners zu entgehen, Metapontum verlaſſen. Sie giengen mit ihrer Mutter und vielen andern von ihrer Parthey zu Schiffe: Aeolus III. begab ſich auf die, nach ſeinem Namen genannte Aeoliſche Inſeln im Tyrrheniſchen Meer, und bauete die Stadt Lipara; hingegen Böotus zog zu ſeinem mütterlichen Grosvater Aeolus II, ward von ihm an Sohnes ſtatt angenommen, und erhielt das Königreich Aeolis. Er gab dem Lande von ſeiner Mutter den Namen Arne, ſeine Völker aber nannte er nach ſeinem eigenen Namen Böotier. Dieſes Böotus Sohn Itonus hatte 4 Söhne.

Hippalcimus, Electryon, Archilicus, und Alegenor. Hippalcimus zeugte den Peneleus, Electryon den Leitus, Alegenor den Clonius, und Archilycus den Prothoenor und den Arceſilaus. Dieſe 5 waren die Heerführer aller Böotier in dem Trojaniſchen Feldzuge. Alles dieſes erzählt Diodor (IV. 69.). Sollte er nicht vom Böotus an, die Theſſaliſchen Böotier mit den Thebaniſchen, deren Abſtammung und Zeitrechnung oben (S. 373. f.) mitgetheilt worden, verwechſelt haben? Oder waren etwa die gedachten 5 Heerführer der Böotier im Trojaniſchen Kriege, dennoch von Theſſaliſcher Herkunft, ſo daß erſt Peneleus, einer von ihnen, durch die Uebernehmung des Kriegscommando über die Thebaner, ſeinen Nachkommen den Weg zum Thebaniſchen Throne, den ſie bald (eigentlich 15 Jahre) nach der Eroberung Trojens zu beſteigen Gelegenheit fanden, gebahnet hat? Doch in dieſem mythiſchen Zeitalter wird die hiſtoriſche Kritik zur Unzeit angewandt. Zu der Abſicht, um welcher willen wir die mythiſche Geſchichte der Griechen lernen müſſen, iſt es genug, die Nachrichten der Alten hievon, ſie mögen einſtimmig oder verſchieden ſeyn, kurz ſo wie ſie ſind, zu wiſſen. Nach andern Alten war Cretheus derjenige von Aeoli II. Söhnen, der ſeinem Vater in dem Staate von Jolcus folgte. Apollodor gibt ihn, wie oben ſchon bemerkt worden, für den Erbauer der Stadt Jolcus aus.

Des

Des Cretheus Bruder Salmoneus lebte auch eine Zeitlang in Aeolis, gieng aber hernach nach Elis (oben S. 348.) Mit deſſen Tochter, der Tyro zeugte Cretheus den Aeſon, der, nach einigen Alten, ihm in der Regierung von Jolcus folgte: den Amythaon, der ſich zu Pylus in Meſſenien ſezte: und den Pheres, welcher den Staat von Pherä, wovon unten, gründete. Eben dieſe Tyro ſoll, während der Zeit, daß ſie an dem Hofe des Cretheus erzogen wurde (alſo ohne Zweifel ehe ſie noch Cretheus geheyrathet hatte) von Neptun geſchwängert worden ſeyn, und den Pelias und Neleus gebohren haben. Dieſe beyden ſtritten ſich, nach Diodor, um das Reich von Jolcus, worüber Neleus nach Pylus in Meſſenien entwichen (oben S. 350). Nach dem Apollodor war Pelias der unmittelbare Nachfolger des Cretheus, nach andern aber erſt des Aeſon, und zwar ſo, daß er nach dem Pindar (Pyth. Od. IV. Epod. 5.) das Reich ſeinem Halbbruder Aeſon, gewaltſam entriſſen; hingegen nach dem Apollonius hat es Aeſon dem Pelias ſo lange überlaſſen, bis Jaſon, ſein Sohn, welchen der Centaur Chiron erzogen hat, zurück gekommen ſeyn würde. Daß unter des Pelias Regierung (2721 nach Pet.) Jaſon, deſſen Neffe, mit vielen andern Griechiſchen Prinzen den Argonautenzug unternommen, iſt bekannt. Weil Pelias, deſſen Staatsliſt dieſen Zug veranlaßt hat, die Rückkunft des Jaſon von Colchis nicht

vermuthete, ſo hat er inzwiſchen Jaſons Vater, den Aeſon nebſt deſſen Sohne Promachus aus dem Wege geräumt. Jaſon kam aber doch nach der Eroberung des goldenen Vlieſſes, glücklich mit ſeiner Medea zurück, allein obgleich Pelias durch die angebliche Hexerey der Medea ſein Leben eingebüſt hat, ſo konnte doch Jaſon nicht zum Throne von Jolcus gelangen, den vielmehr des Pelias Sohn Acaſtus beſtiegen hat. Zu dieſem Könige floh Peleus (des Achilles Vater) aus Phthia. Weil Acaſtus ihm nach dem Leben ſtellete, ſo bemächtigte er ſich der Stadt Jolcus, und unterwarf ſie den Aemonern (Theſſaliern): dieß ſagt Pindar (Nem. Od. IV. Str. 3.) Hiemit läſt ſich doch Diodors Nachricht gewiſſermaſſen vereinigen, welcher ſagt, daß Theſſalus, Jaſons und der Medea Sohn, nachdem er wegen ſeiner Mutter nach Jolcus entflohen, auf den neulich verſtorbenen König Acaſtus gefolgt: und daß die ihm unterwürfigen Völker den Namen der Theſſalier von ihm erhalten, wiewol es, wie Diodor ſelbſt hinzuſezt, von der Herleitung dieſes Namens noch andere Meynungen gab. Ein anderer Sohn des Jaſon (von der Hipſipyle), mit Namen Euneus hat, wie Strabo anführt, die Inſel Lemnus beſeſſen. Vor Trojen (2790 nach Pet.) ſind die Jolker vom Eumelus, des Königs Admetus von Pherä Sohn, geführt worden. Von dieſer Zeit an ſcheint der Staat von Jolcus mit dem Pheräiſchen ver-

vereinigt geweſen zu ſeyn. Die Zeitrechnung vom Aeolus I. bis zum Aeolus II. hab ich ſchon oben (S. 373.) beygebracht. Wenn man nun nach den obigen Grundſäzen vom Aeolus II. bis zum Eumelus, das iſt, von 2642 bis zum Trojaniſchen Krieg 2790 nach Pet. fortrechnet; ſo hat Cretheus um 2642, Aeſon um 2673, Pelias um 2704 (dazwiſchen der Argonautenzug 2721), Acaſtus um 2735, Theſſalus, um 2766, und Eumelus, als der Anführer der Jolker im Trojaniſchen Krieg, um 2790. gelebt: alles nach Petavs Syſtem gerechnet.

Magnes, ein anderer Sohn vom Aeolus II. folglich um 2642, war der Stifter des Staats von Magneſien. Dieſer Name haftete Anfangs nur auf der Gegend am Berge Pelios, wo die Stadt Meliböa lag, die Magnes erbaut und nach ſeiner Gemahlin genannt hat. Schon um die Zeit des Trojaniſchen Kriegs um 2790) erſtreckte ſich der Name der Magneter bis an den Peneus, wie wir gleich ſehen werden. Es folgte hier immer der Sohn auf den Vater. Die Zeit kan man nach Geſchlechtsfolgen auf eben die Art, wie bey dem nächſtvorhergehenden Staat von Jolcus berechnen, nämlich ſo: Magnes lebte um 2642, Alector um 2673, Hämon um 2704, Hyperochus um 2735, Tenthredon um 2766, und Prothous um 2797. Dieſer lezte führte die Magneter, die um den Peneus und Pelios wohnten, vor Trojen, 2790-2800: woraus

eben, wie ſchon gedacht, erhellet, daß zur Zeit des Trojaniſchen Kriegs auch am Peneus Magneter gewohnt haben. Von da an bis auf des Xerxes Einfall 3504 iſt in der Geſchichte der Magneter eine Lücke, vermuthlich weil ſie unter fremde Bothmäſigkeit gerathen ſind. Dem Xerxes lieferten die Magneter Fußvolk. Philipp, des Demetrius Sohn, der von 3763 bis 3806 in Macedonien regierte, hat Magneſien am Pelios gegen die Theſſalier und Aetolier behauptet. Eine Pflanzſtadt der Magneter war Magneſia am Mäander.

Der Ormeniſche Staat hat den Namen von der Stadt Ormenium oder Hormenium, die vom Ormenus, des Cercaphus Sohn und des Aeolus II. Enkel, erbauet worden. Sie hies nachher Orminium, und lag nach Strabo am Pagaſitiſchen Buſen (in Magneſien). Euſtathius gibt ihre Lage ziemlich unbeſtimmt zwiſchen Pherä und Lariſſa an; wenn er gleich unter dem leztern das Lariſſa mit dem Beynamen Cremaſte oder Pelasgia verſteht. Des Ormenus Söhne waren Amyntor und Evämon. Des erſtern Sohn Phönix ward von ſeinem Vater unter der Beſchuldigung, daß er ſich an deſſen Kebsweibe der Clytia vergriffen, aus Ormenium verjagt; und erhielt hernach vom Peleus, zu dem er nach Phthia geflohen, das Königreich der Doloper (oben S. 425.). Evämons Sohn war Eurypylus; dieſer erhielt, weil Phönix ſich von der Familie getrennt hatte,

te, die ganze Erbſchaft des Grosvaters. Dieß ſagt Skepſius beym Strabo, und man kan mit vieler Wahrſcheinlichkeit daraus ſchlieſen, daß die Gebrüder, Amyntor und Evämon nicht auf einander gefolgt, ſondern daß ſie zu gleicher Zeit, jeder über einen Theil des Reichs regiert haben. **Eurypylus** führte ſeine ſtreitbare Unterthanen vor Troj n (2790). Den damaligen Umfang des Ormeniſchen Staats kan man aus Homer beſtimmen, denn dieſer ſagt, daß unter des Eurypylus Anführung die Leute von Ormenium, von Hiperäa, von Aſterion und von dem Berge Titanus (der nach dem Euſtathius von ſeiner weiſen Farbe ſo genannt worden, denn Titanus heiſe ſo viel als weiſe Erde) in den Trojaniſchen Krieg gezogen ſind. Die Bewohner von Ormenium, ſo wie von Jolcus und mehrern andern Städten, ſind endlich gröſtentheils von Demetrius Poliorcetes in die, von ihm erbaute Stadt Demetrias abgeführt worden. Was die Zeitrechnung der Könige anbelangt, ſo laſſen ſich dabey zwo ſichere Angaben zum Grunde legen: 1) die Zeit des Aeolus II, als des Grosvaters des Ormenus, oder 2611, und 2) das J. 2790, als die Zeit des Trojaniſchen Kriegs, in welchen Eurypylus gezogen. Der Zwiſchenraum von 179 Jahren gibt einer jeden der 5 Perſonen, die daran Theil haben, 35⅘ Jahre. Dieß iſt zwar allerdings etwas mehr, als Herodot auf eine Geſchlechtfolge rechnet; aber vielleicht hat einer

oder der andere König etwas länger, als gewöhnlich, regiert: es kan auch ſeyn, daß Amyntor einige Jahre allein regiert hat, bis etwa ſein jüngerer Bruder Evämon erwachſen iſt. Kurz, ich weis nicht, wie der Ueberſchuß zu repartiren iſt: er beträgt ohnedem nur 10 bis 12 Jahre. Muß man doch 244 Jahre unter die 7 Könige von Rom vertheilen.

Alos oder Alus, eine Stadt in Achaja oder Phthiotis, wovon der Aluſiſche Staat den Namen hat, lag zuäuſerſt am Gebirge Othrys, und ward vom Athamas, einem Sohne des Aeolus, erbauet. Daß ſein Vater nicht Aeolus II, ſondern Aeolus I. geweſen ſeyn müſſe, ſchlieſe ich daraus, weil Athamas nach dem Tode der Nephele, die Ino, eine Tochter des Cadmus, der nach dem Pariſchen Marmor 2464, folglich zur Zeit Hellens, in Griechenland angekommen iſt, heyrathete. Auf welche Art Athamas zum Beſitze des Gebiets von Alus, eines Achäiſchen Landes, gelanget ſeyn möge, davon hab ich ſchon oben (S. 432) eine Vermuthung geäuſert. Athamas zeugte theils mit der Nephele den Phrixus und die Helle: theils nach der Nephele Tode mit der Ino, des Cadmus Tochter, den Learchus und den Melicertes: theils mit der Themiſto, des Hypſeus Tochter den Leucon, die Erythroe (oder den Erythrios), den Schöneus und den Ptous (oder Pöus). Leucons Sohn war Argennus, den Agamemnon geliebt haben

ben ſoll. Wenn dieſes der bekannte Anführer der Griechen vor Troja geweſen iſt, ſo war Athamas nicht des Aeolus I, ſondern des Aeolus II. Sohn: und doch iſt kurz zuvor aus einem andern hinlänglichen Grunde das Gegentheil dargethan worden. Mit einem Worte hier iſt eine ziemlich widerſprechende Zeitrechnung, welches jedoch in einer mythiſchen Geſchichte nichts wunderſames iſt. Von der beträchtlichen Anzahl der Söhne des Athamas überlebten wenige den Vater. Phrixus gieng nach Colchis, und ſeine Nachkommenſchaft gelangte zum Beſitze des Orchomeniſchen Reichs in Böotien (oben S. 380). Den Learch tödete der Vater ſelbſt in einer Junoniſchen Wuth, und Melicertes ſtürzte ſich nebſt ſeiner Mutter ins Meer: ſo wie Leucon an einer Krankheit geſtorben iſt. Die Schickſale der übrigen Söhne des Athamas ſind mir eben ſo wenig bekannt, als die folgende Geſchichte des Aluſiſchen Staats. Die Achäer, als die Bewohner deſſelben, haben ſich allem Anſehen nach entweder in Freyheit geſezt, oder ſie ſind unter die Bothmäſigkeit eines andern Aeoliſchen Reichs, etwa deſſelben von Phthia, gerathen.

Phylace, oder welches einerley iſt, das Achäiſche oder Phthiotiſche Theben, die Hauptſtadt eines gleichnamigen Aeoliſchen Staats in Theſſalien, iſt vom Phylacus, des Phociſchen Königs Dejoneus oder Dejon Sohn (oben S. 387. f.), und folglich des Aeolus I. Enkel

erbauet

erbauet worden. Daß Dejon nicht Aeoli II, ſondern Aeoli I. Sohn war, erhellet daraus, weil er nach Apollodor (I. 9.) die Diomede, des Xuthus Tochter, zur Gemahlin gehabt hat. Es kan ſolches zugleich auch mit daher bewieſen werden, daß Cephalus, der jüngſte von Dejons Söhnen, nach Apollodor (I. 7.) mit der Prokris, des K. Erechtheus Tochter, einer Zeitgenoſſin des Achäus und Jon, der Söhne des Xuthus, in der Ehe gelebt. In dem Phylacenſiſchen Staate hieſen die erſten Könige wechſelsweiſe Phylacus und Jphiclus: daher auch manchmal die Begebenheiten gleichnamiger Könige verwechſelt worden, welches man aber leicht durch Hülfe der Zeitrechnung berichtigen kan. Ich nehme 3 Könige des Namens Phylacus, und eben ſo viele des Namens Jphyclus an. Dieß iſt nicht nur den Berichten der Alten von den Phylaceiſchen Königen nicht entgegen, ſondern es erfordert ſolches ſogar die Zeitrechnung der Alten ſelbſt: denn wenn man nur 2 derſelben annimmt, ſo iſt man gezwungen, den Zeitraum von 270 Jahren, der vom Aeolus I. 2520, bis zum Proteſilaus und Podarces, das iſt bis zum Anfang des Trojaniſchen Kriegs 2790 verfloſſen iſt, nur unter 7 Perſonen zu vertheilen: bey welcher Vertheilung auf jede Geſchlechtsfolge 38⅐ Jahre kommen würden. Verfährt man hingegen ſo, wie ich vorſchlage, ſo kan man auf jede Perſon ohne allen Zwang eine Herodotiſche Geſchlechtsfolge

von

von 33⅓ Jahren rechnen. Aeolus I, der Grosvater desjenigen Phylacus, der den Staat von Phylace oder Theben geſtiftet hat, lebte um 2520; folglich lebte deſſen Sohn Dejon oder Dejoneus, König von Phocis, um 2553, und Phylacus I, als der Stifter des Staats, um 2586. Von Phylacus I. an folgte immer der Sohn auf den Vater in dieſer Ordnung: Iphiclus I. um 2620; Phylacus II. um 2653, deſſen Tochter Alcimede den K. Aeſon von Jolcus (oben S. 453) geheyrathet; Iphiclus II. um 2686, welcher nach der Zeitfolge zu urtheilen, derjenige Iphiclus war, der 2721 dem Argonautenzuge beygewohnet; Phylacus III. um 2720 oder 2721. Dieſes Phylacus Söhne waren Pöas, den die Alten zum Zeitgenoſſen des Hercules († 2766) machen, und Iphiclus III. beyde um 2753 bis 2786. Pöas zeugte mit der Methone den Philoktetes, der den Methonäiſchen Staat, wo nicht errichtet, doch beherrſchet hat; Iphiclus III. aber hatte von der Aſtyoche zween Söhne, den Proteſilaus, welcher die Phylaceer 2790 in den Trojaniſchen Krieg führte, aber gleich nach der Landung der Griechiſchen Flotte getödet worden, und den Podarces, der nach dem Tode ſeines Bruders das Commondo der Phylaceiſchen Mannſchaft vor Trojen übernommen hat. Weiter, als bis auf den Trojaniſchen Krieg, geht die Geſchichte von Phylace nicht.

Der

Der Staat von Methone (in Magneſien) kan hier am bequemſten eingeſchaltet werden, weil ihn ein Prinz von Phylace, entweder Pöas, des K. Phylacus III. von Phylace Sohn, deſſen Lebenszeit gedachtermaſſen um 2753 bis 2786 einfällt, oder deſſen Sohn Philoktetes geſtiftet hat. Den Namen hat die Stadt Methone von des Philoktetes Mutter, die Methone hies. Pöas hat nach Apollodor (II. 7.) den Scheiterhaufen des Hercules auf dem Berg Oeta angezündet: deswegen ſchenkte ihm Hercules ſeine Waffen: aber nach Diodor (IV. 39.) hat Philoktetes des Pöas Sohn, dieſes Geſchenk vom Hercules erhalten. Philoktetes war der Anführer der Methonäer im Trojaniſchen Kriege (2790-2800): er muſte auch nothwendig mit bey dieſem Kriege ſeyn, weil nach einem Orakelsſpruche Troja ohne die Waffen des Hercules, die Philoktetes hatte, nicht würde haben erobert werden können. Philoktetes ſteckte auch mit in dem Trojaniſchen Pferde. Die Stadt Methone, wovon dieſer Staat den Namen hat, iſt von den alten Erdbeſchreibern ſo unzulänglich beſchrieben worden, daß es noch etwas zweifelhaft bleibt, ob ſie nicht einerley ſey mit Methone in Pierien, welche Stadt von dem Macedoniſchen Könige Philipp, Alexanders des Groſen Vater, erobert, und von Grund aus zerſtöret worden.

Phthia ſoll ſeinen Namen entweder von einem gleichnamigen Frauenzimmer, oder auch

vom

vom Phthius, Neptuns Sohne von der Lariſſa, einem Pelasger (oben S. 318, und 330) erhalten haben. Es wird aber unter Phthia nicht nur eine Stadt, ſondern auch ein Stück Landes verſtanden. Homer unterſcheidet Phthia von Hellas in Phthiotis. Allein zuweilen wird doch ganz Phthiotis unter dem Namen Phthia gemeynt: auch gebrauchen die Alten manchmal Achaja und Phthiotis als gleichgeltende Namen. Der erſte König von Phthia oder Phthiotis war nach Apollodor Eurytion, Actors Sohn, und ein Enkel des Königs Dejon von Phocis (um 2553 bis 2586 nach Pet. ſ. oben S. 387. f.). Hingegen nach dem Scholiaſten des Apollonius war Eurytion des Irus Sohn, und Actors Enkel, folglich Dejons Urenkel. Man mag nun dem Apollodor oder dem Scholiaſten des Apollonius folgen, ſo ſieht man doch, daß Phthia eines der neueſten Helleniſchen Reiche in Theſſalien war. Zum Eurytion kam Peleus, des Aeacus Sohn, nach Phthia, nachdem er wegen der Ermordung ſeines Bruders Phocus aus Aegina entfliehen muſte. Mit ihm giengen auch die (*) Myrmidoner aus Aegina nach Phthia. Eurytion reinigte den Peleus wegen der Mordthat, und gab ihm ſeine Tochter Antigone zur Gemahlin, und zugleich mit ihr den dritten Theil ſeines Königreichs. Als hernach Eurytion mit dem Peleus der Jagd des Calydoniſchen Ebers beywohnte, ward er von dieſem durch einen Fehlſchuß un-

verſe-

verſehens getödet. Dieß bewog den Peleus nach Jolcus zum K. Acaſtus zu entweichen. Acaſtus reinigte ihn wegen der unverſehenen Mordthat; aber Acaſti Gemahlin, die Aſtydamea ſpielte ihm hier eben ſo einen Streich, wie vormals Potiphars Weib dem Joſeph in Egypten. Darüber hat nicht nur Peleus ſeine Gemahlin Antigone verlohren, die, durch einen falſchen Brief der Aſtydamea hintergangen, ſich aus Verzweiflung ſelbſt erhenkt hat: ſondern Acaſtus hat ihn auch bey Gelegenheit einer zu dem Ende angeſtellten Jagd auf dem Berge Pelios, aus Rache den Centauren in die Hände geſpielt, die ihn gewiß würden getödet haben, wenn ihn nicht noch zur rechten Zeit Chiron gerettet hätte. Nun vermählte ſich Peleus mit der Thetis. Bey der Vermählung waren die Götter mit zugegen, und gaben dem Peleus Hochzeitgeſchenke. Peleus hatte, ſeitdem er mit der Thetis nach Phthia zurückgekehret, ſeinen Siz zu Pharſalus, und zu Thetideum, welche leztere Stadt nach dem Namen der Thetis genannt worden. Peleus hat nachher auch, mit Beyhülfe des Jaſon und der Dioſcuren die Stadt Jolcus erobert (oben S. 454), bey welcher Gelegenheit er nach Apollodors Bericht die ehebrecheriſche Aſtydamea in Stücken zerhauen hat. Mit der Thetis zeugte Peleus den Homeriſchen Held Achilles, welchem die Mutter durch die Eintauchung in den Styx einen unverwundbaren Körper (die Ferſe

wobey

wobey ſie ihn hielt, ausgenommen) gab. Nachdem Achill 9 Jahre lang vom Chiron Verpflegung und Unterricht genoſſen hatte, ſchickte ihn die Mutter heimlich auf die Inſel Scyros zum König Lycomedes. Hier lebte Achill, als ein Frauenzimmer verkleidet, bis zum Anfang des Trojaniſchen Kriegs (2790), da ihn der liſtige Ulyſſes entdeckt hat. Er führte darauf, weil ohne ihn Troja nicht hätte erobert werden können, die Myrmidoner, ſeines Vaters Unterthanen, vor Trojen, und kam daſelbſt um. Peleus, ſein Vater, ſtarb bald nach ihm auf der Inſel Cos.

(*) Ich folge hier dem Strabo (IX. S. 433). Andere leiten den Urſprung des Namens der Myrmidoner von einem gewiſſen Myrmidon her, welcher des Aeolus Tochter geheyrathet, und mit ihr den Actor, Achills mütterlichen Grosvater, gezeugt hat. S. oben S. 333 die zwar an ſich unrichtige, aber doch nach den Berichten einiger Alten verfertigte Stammtafel der Aeolier: denn Myrmidon war nicht des Aeolus I. ſondern des Aeolus II. Schwiegerſohn, da er nur 3 Geſchlechtsfolgen vor dem Trojaniſchen Kriege gelebt hat.

Es iſt noch der Staat von Pherä übrig. Man kan die Geſchichte deſſelben in die Zeit der Könige und der Tyrannen abtheilen. Die Reihe der Könige fängt ſich mit dem Pheres, des Cretheus Sohne, und des Aeolus II. Enkel an. Von eben dieſem leitet man auch insgemein den Namen der Stadt Pherä ab, weil

er ſie erbauet habe: wiewol Stephanus meynt, man könne dieſen Namen auch von der Phera, einer Tochter des Aeolus herleiten. Welches von beyden wahrſcheinlicher ſey, werden diejenigen nicht unterſucht wiſſen wollen, welche bedenken, daß von einem Stücke aus der Mythiſchen Geſchichte die Rede ſey. Pheres kan, nach Herodotiſchen Geſchlechtsfolgen zu rechnen, nicht viel über 100 Jahre vor dem Anfang des Trojaniſchen Kriegs gelebt haben, das iſt, er lebte etwa um 2690 nach Petav. Ihm folgte ſein Sohn Admetus, deſſen Gemahlin Alceſtis, eine Tochter des Königs Pelias von Jolcus, durch ihren Entſchluß, für den Gemahl zu ſterben, der Tragödie ein ſchönes Sujet gegeben hat. Admetus hat mit ihr den Eumelus gezeugt, der mit 11 Schiffen in den Trojaniſchen Krieg (2790) gezogen iſt. Als Anführer der Jolker vor Trojen iſt ſeiner ſchon oben (S. 454) gedacht worden. Nach dem Trojaniſchen Krieg iſt eine Lücke in der Pheräiſchen Geſchichte. Während dieſer Zeit müſſen die Pheräer die Democratiſche Regierungsform eingeführt haben, die aber hernach in eine Tyranney ausartete. Die Tyrannen von Pherä hatten vom Jaſon († 3614) an, den gröſten Einfluß in die allgemeinen Angelegenheiten von Griechenland. Die Hauptſchriftſteller von ihrer Geſchichte ſind Xenophon in der Griechiſchen Geſchichte (VI. 1, 2, und 14 bis 17.), Diodor (XV. und XVI. unter den unten anzuzeigenden

Jah-

Jahren) und Plutarch im Leben des Pelopidas. Was nun zuerſt den Jaſon anbetrift, ſo war er zu ſeiner Zeit wol der mächtigſte Fürſt in Griechenland, ein groſer und glücklicher Feldherr, und, ungeachtet er Tyrann hies, dennoch ein gütiger und leutſeliger Regent. Er half dem Neogenes zur Erlangung der Oberherrſchaft über die Actiäer und Oropier in Euböa: er bekriegte die Lokrier: er drang in Perrhäbien ein, und brachte die Städte dieſes Landes theils mit Güte, theils mit Gewalt unter ſeine Bothmäſigkeit. Ihm waren auch die Maraker, die Doloper und der Fürſt von Epirus Alcetas auf gewiſſe Art unterworfen. Da er bereits die meiſten und gröſten Städte in Theſſalien unter ſeiner Gewalt hatte, ward er, beſonders durch Vermittelung des Polydamas, eines Pharſaliers von dem gröſten Anſehen, der ihm Anfangs zuwider war, zum Oberhaupte der Theſſalier (Ταγὸς) ernannt. Nun verſtärkte er ſich durch Bündniſſe mit dem K. Amyntas von Macedonien, mit den Thebanern und andern. Die Armee, die er als Tagus zuſammen gebracht hat, belief ſich, nach Xenophon, auf mehr als 8000 Reuter, und wenigſtens 20,000 Schwerbewafnete; der Peltaſten aber waren ſo viel, daß er ſie der gröſten Macht entgegen ſtellen konnte. Die Theſſalier konnten hoffen, daß Jaſon ihnen die Oberherrſchaft über ganz Griechenland verſchaffen würde, und wenn die Vorſehung es ihm erlaubt

 hätte,

hätte, ſo hätte er werden können, was ein halbes Jahrhundert hernach Alexander der Groſe wurde, der Ueberwinder der Perſer. Nach der Leuctriſchen Schlacht (3613) machten ihm die Thebaner ihren Sieg kund, und erſuchten ihn, als ihren Bundsgenoß, um Beyſtand zu völliger Ueberwältigung der Lacedämonier. Wie ein reiſender Strom durchdrang er ohne Widerſtand mit einem Theil ſeiner Völker die Länder von Freunden und Feinden, und er war bereits in Böotien angekommen, als man ihn kaum auf dem Marſche zu ſeyn vermuthete. An ſtatt den Thebanern wider die Lacedämonier beyzuſtehen, vermittelte er einen Stillſtand zwiſchen beyden, kehrte darauf wieder zurück, und zerſtörte unterwegs, als einen gefährlichen Poſten, die Stadt Heraclea in Trachinien, deren Ländereyen er unter die Oetäer und Melieer vertheilt hat (oben S. 440). Kurz nach ſeiner Rückkunft in Theſſalien wurde Jaſon ganz unverſehens bey einer Muſterung der Pheräiſchen Reuterey, von 7 Meuchelmördern, auf Anſtiften ſeiner Brüder, des Polydorus und des Polyphron ermordet. Dieß geſchah Olymp. 102, 3, folglich 3614 nach Petav, das iſt, in eben dem Jahre, in welchem nach Diodor auch die Könige, Amyntas von Macedonien, und Ageſipolis von Lacedämon geſtorben ſind. Hierauf wurden die gedachten Gebrüder Polydor und Polyphron Tagi von Theſſalien. Aber der erſtere wurde ſchon nach einer

11jährigen Regierung (3615) von seinem Bruder Polyphron aus dem Wege geräumt; ſo wie Polyphron gleichfalls nach einem Jahre, weil er, an ſtatt einen Tagus vorzuſtellen, wie ein wahrer Tyrann, zumal zu Pharſalus und Lariſſa gewütet hat, vom Alexander (3615) ermordet worden. Dieſen Alexander nennt Plutarch des Polyphron Brudersſohn, hingegen Diodor macht ihn zu Polyphrons Bruder. Auch Alexander, der als Tagus 11 Jahre regierte, machte ſich durch ſeine Härte und Grauſamkeit verhaßt. Daher haben die Alevaden von Lariſſa (oben S. 444) den K. Alexander von Macedonien (Alexanders des Groſen Oncle) wider ihn (3615) zu Hülfe gerufen, der auch, nach Eroberung der Städte Lariſſa und Cranon, den Tyrannen nach Pherä zurück zu gehen nöthigte: wiewol nun der König Alexander wider ſein gegebenes Wort in die eroberten Städte Macedoniſche Beſazung legte. Der Tyrann kam hernach doch wieder zu Kräften: daher die Theſſalier (3616) die Thebaner baten, den Städten ihre Freyheit wieder zu verſchaffen, welche ihnen auch eine Armee unter dem Befehl des Pelopidas zuſchickten. Als kurz hernach Pelopidas wieder nach Theſſalien gekommen, ward er bey Gelegenheit einer friedlichen Unterhandlung von dem Tyrannen Alexander gefangen geſezt. Dieſe Gewaltthätigkeit zu rächen, ſchickten zwar die Thebaner eine ſtarke Armee nach Theſſalien wider den

Tyrannen, die aber von dieſem, weil ihm die Athenienſer beyſtanden, zurückgeſchlagen worden, und in noch gröſere Noth gerathen seyn würde, woferne ſie nicht Epaminondas, der ſeit einiger Zeit nur als Privatperſon diente, aber jezt von dem Heere ſchnell zum Feldherrn ausgerufen worden, gerettet hätte. Hierauf lies der Tyrann den gefangenen Pelopidas los: auch zwang ihn Pelopidas bey einem neuen Zuge (3617), daß er die Theſſaliſchen Städte in Freyheit ſezen, und die Magneter und Phthiotiſchen Achäer den Thebanern übergeben, im übrigen aber ſich mit der Oberherrſchaft von Pherä begnügen, und die Freundſchaft der Thebaner ehren muſte. In der Folge (3623. f.) legte ſich der Tyrann auf Seeräubereyen, und that beſonders auf den Cycladiſchen Inſeln, ungeachtet der Hinderniſſe, die ihm die Athenienſer in den Weg zu legen ſuchten, groſen Schaden. Er ward endlich (3627) von den 3 Brüdern der Thebe, ſeiner Gemahlin, im Bette ermordet. Dieſe Brüder hieſen Tiſiphonus, Lycophron und Pitholaus; und daß ihrer 3, nicht 2, wie Diodor ſagt, waren, ſieht man aus Plutarch im Leben des Pelopidas. Die beyden erſtern erlangten nach der Ermordung des Alexanders, die Oberherrſchaft von Pherä: wiewol Tiſiphonus, als der älteſte, den vornehmſten Antheil daran gehabt haben mag, daher ihn auch Xenophon nur allein nennt, mit dem Beyſaz, daß er bis auf die Zeit, da er

seine

ſeine (*) Geſchichte ſchrieb, gelebt habe. Die neuen Tyrannen machten es nicht beſſer, als ihr Vorgänger und Schwager Alexander. Um deswillen riefen die Aleuaden den König Philipp von Macedonien, Alexanders des Groſen Vater, zu Hülfe: der die Städte wieder in Freyheit ſezte, und dadurch ſich und ſeinem Sohne und Nachfolger die Theſſalier in allen hernach vorgekommenen Gelegenheiten beſonders verbindlich und gefällig machte. Im Phociſchen Kriege (3629-3638) fand der Tyrann Lycophron (denn nur ſeiner allein gedenkt Diodor; ſo daß alſo Tiſiphonus um dieſe Zeit ſchon todt geweſen ſeyn muß) an den Phocenſern eine neue Stüze. Der König Philipp, den die Theſſalier abermals wider den Tyrannen und deſſen Helfer, die Phocier, um Beyſtand angerufen, vertrieb zwar Anfangs die Phocier aus Theſſalien, aber dieſe kamen mit verſtärkter Macht zurück, und jagten den Philipp bis nach Macedonien. Jedoch da ſich hernach die Phocier in Böotien zu thun machten, gieng Philipp dem Lycophron wieder zu Leibe, und richtete auch unter den Phociern, die ihm zu Hülfe eilten, ein entſezliches Blutbad an. Dieſe 3 Vorfälle rechnet Diodor zu Einem Jahre (Olimp. 106, 4, oder 3631 nach Pet.). Im folgenden Jahre (Olymp. 107, oder 3632) führt Diodor, auſer dem Lycophron, auch den Pitholaus (deſſen jüngern Bruder) als Tyrannen von Pherä an. Dieſe beyden Tyrannen

nen waren jezt von aller fremden Hülfe dergeſtalt entblöſt, daß ſie ſich gezwungen ſahen, ſelbſt die Stadt Pherä, den Siz ihrer tyranniſchen Oberherrſchaft, in die Hände des Königs Philipp zu übergeben, der hierauf dieſe Stadt in Freyheit ſezte; die Tyrannen aber begaben ſich, nach erhaltenem freyen Abzuge, mit 2000 Söldnern, die ſie zuſammen gebracht hatten, zu den Phociern. Pitholaus (denn dieſer kommt jezt nur noch allein beym Diodor vor) bemächtigte ſich nachher doch noch einmal der Stadt Pherä. Philipp grief daher dieſe Stadt aufs neue an, und vertrieb den Tyrannen (Olymp. 107, 4, oder 3635).

(*) Xenophon ſoll nach dem Diogenes Laertius im erſten Jahre der 105ten Olymp. geſtorben ſeyn: dieß trift auf 3624 nach Petav. Folglich widerſpricht Diog. Laertius dem Diodor und andern Alten in der Zeitrechnung. Tiſiphonus kan nicht früher, als 3627 zur Regierung gekommen ſeyn, und ſeit 3631 kommt er nicht mehr vor. Alſo müſte Xenophons Tod zwiſchen 3627 und 3631 fallen.

2) Von den Macedoniern.

Bey der Geſchichte der einzelnen Griechiſchen Staaten hab ich mich länger aufgehalten, als es von Rechtswegen in einem Handbuche geſchehen ſolte. Allein da die meiſten dieſer Staaten in unſern groſen und kleinen Werken über die Univerſalhiſtorie fehlen, und ihre Kenntnis doch von Wichtigkeit, zumal in der alten ſchönen

nen Litteratur iſt; ſo glaubte ich, bey ihnen eine Ausnahme von der Regel der Kürze machen zu dürfen.

Ganz anders verhält ſichs mit der Geſchichte der Macedonier vor Philipp und Alexander dem Groſen. Das, was wir von ihr wiſſen, iſt unwichtig für die Weltgeſchichte, und das, was wichtig ſeyn würde, iſt uns unbekannt. Nach dem Plinius haben im eigentlichen Macedonien 150 Völkerſchaften gewohnt. Daß es uns nüzlich ſeyn würde, wenn zuverläßige Nachrichten von ihnen auf uns gekommen wären, erhellet ſchon daraus, weil ſie das geſittete Leben eher kannten, als die Griechen, und weil die Griechen von ihnen gelernt haben. Unter den Pieriern lebten die erſten Barden, und von ihnen kamen die ſymboliſchen Religionsgeheimniſſe durch den Orpheus und andere an die Griechen. Wie lehrreich würde hier eine umſtändliche Erzählung ſeyn können, wenn ſie möglich wäre! Wir kennen nicht einmal zuverläßig den Urſprung desjenigen Macedoniſchen Staats, der unter Alexander dem Groſen die Herrſchaft der Welt erlangt hat: auch wiſſen wir nicht, wenn und auf welche Art dieſer Staat die übrigen Völker Macedoniens ſich unterworfen habe. Nur ſo viel wiſſen wir von ihm, daß er ſtets eine monarchiſche, aber eingeſchränkte

Regierungsform hatte, daß er lange klein und ohnmächtig war, und daß er den Illyriern und Thraciern, ſeinen Erbfeinden, ja ſeit Amyntas I. (3477) auch den Perſern Tribut geben muſte, und den Athenienſern ſeine Seehäfen zu Handlungsniederlagen überließ. Die Reihe der Könige fängt ſich mit dem Heracliden Caranus 3170, oder nach Herodot erſt 100 Jahre hernach mit Perdiccas I. 3271, an. Perdiccas II, 3548-3571 beſaß noch nicht ganz Macedonien. Erſt unter Amyntas II, dem Grosvater Alexanders des Groſen, 3590-3614 fieng Macedonien an, einigen Einfluß in die Angelegenheiten Griechenlands, und hiedurch in die allgemeinen Welthändel der damaligen Zeit zu zeigen. Die Reihe beſchloß 3624 ein Kind von 5 Jahren, Amyntas III.

* Beyläufig kann hier noch von dem Staate von Olynthus, von Byzanz ꝛc. geredet werden.

Johann Chriſtoph Gatterers

Einleitung

in die ſynchroniſtiſche

Univerſalhiſtorie

Zweyter Band,

Von Philipp und Alexander M. bis auf unſere Zeiten.

Dieſes Blatt muß vor Pag. 475 gebuuden werden

Viertes Hauptſtück.

Macedoniſches Völkerſyſtem, ſeit dem J. d. W. 3624.

I. Gründung der Monarchie durch Philipp, von 3624 bis 3648.

Der Anfang dieſes Zeitalters lies eher den Untergang, als die Weltherrſchaft des Macedoniſchen Staats vermuthen. Amyntas III, ein Kind von 5 Jahren auf dem Throne: wider ihn 2 mächtige Prätendenten, Pauſanias, dem die Thracier, und Argäus,

dem

dem die Athenienſer beyſtanden; die Bedrohung mit einem neuen Einfalle der Illyrier, und der wirkliche Einfall der Päonier! doch Philipp, des Amyntas II. Sohn, der bisher als Geiſel zu Theben gelebt, eilte ſeinem Neffen zu Hülfe (3624), ward Reichsvormund, vereitelte durch Geſchenke und Staatsklugheit die Abſichten der Feinde, und verbeſſerte den Krigsſtaat, als ein Schüler des groſen Epaminondas: ward jezt ſelbſt König (3625), und fieng nun ſein Heldenleben an. Er unterwarf ſich die Päonier, zwang die Illyrier zur Rückgabe aller Städte, die ſie in Macedonien beſaßen, eroberte Amphipolis, Pydna und Potidäa, nahm den Thraciern das goldreiche Land zwiſchen den Flüſſen Strymon und Neſſus weg, eroberte Methone, bekriegte auf Anrufen der Alevaden die Pheräiſchen Tyrannen in Theſſalien (oben S. 471.), nahm die Stadt Olynthus ein, machte dem heiligen oder Phociſchen Krieg, der von 3629 bis 3638 geführt worden, ein Ende, und erhielt nunmehr die 2 Stimmen der Phocier in der Amphictyoniſchen Verſammlung. Dieß war der erſte Schritt, den Philipp zur Erlangung der Oberherrſchaft über Griechenland that. Den zweyten that er (nach einigen Zwiſchenhändeln in Thracien und Illyrien, wozu auch die vergebliche Belagerung der Städte Perinth und Byzanz, und der Krieg mit den Scythen gehörte) in dem, von den Amphictyonen ihm

3641

3645 übertragenen Executionskrieg wider die Locrier: wobey er wider die Erwartung der Griechen die Stadt Elatea beſezte. Die Athenienſer verbanden ſich nun zwar wider ihn mit den Thebanern und andern Griechen; aber es war zu ſpät. Philipp gewann 3646 die Schlacht bey Chäronea, und ſchrieb hierauf 3647 eine allgemeine Verſammlung nach Corinth aus, auf welcher der Krieg wider die Perſer beſchloſſen, und er zum Oberfeldherrn der Griechen ernannt worden. Allein, da eben der Perſiſche Krieg ſeinen Anfang nehmen ſolte, ward Philipp 3648 durch den Pauſanias ermordet.

2. Alexanders des Groſen Monarchie, 3648-3660.

Philipps unerwartete Ermordung veranlaßte in Griechenland ſowol, als in Thracien und Illyrien Unruhen, zu deren Beylegung Alexander, deſſen Sohn und Nachfolger, faſt zwey Jahre hindurch alle ſeine Kriegswiſſenſchaft und Staatskunſt nöthig hatte. Endlich gieng doch der beſchloſſene Kriegszug wider die Perſer unter der Anführung Alexanders, als Oberfeldherrns der Griechen, 3650 vor ſich. Zur Verſicherung des Rückens lies Alexander 12000 Mann zu Fuß und 1500 Reuter unter dem Befehl Antipaters in Macedonien zurück: das Heer aber, das zur Eroberung der Perſiſchen Monarchie beſtimmt war, beſtand aus ungefähr 30,000 Mann. Bald nach dem Ue-

bergang des Heers über den Helleſpont kam es am Granicus zu einer Hauptſchlacht. Der Perſiſche Feldherr Memnon ward geſchlagen, und Alexander eroberte darauf in kurzer Zeit alle Länder in dem weſtlichen Theile von Kleinaſien. Im folgenden Jahr (3651) kam es bey Iſſus zur zweyten Hauptſchlacht. Dieſe verlohr der Perſiſche Monarch Darius Codomannus in Perſon gegen Alexander. Das ganze Lager und ſelbſt die Familie des Monarchen fielen in die Hände des Siegers, der hierauf Syrien, Phönicien, und nach einer heftigen Gegenwehr auch die Inſelſtadt Tyrus ſich unterworfen, desgleichen Paläſtina, die Stadt Gaza, und endlich, ohne den geringſten Widerſtand, auch das ganze Königreich Egypten eingenommen hat. Bey dieſen Umſtänden that Darius Codomannus Alexandern zweymal nacheinander ſehr vortheilhafte Friedensvorſchläge, die aber dieſer verworfen hat. Es kam darauf im vierten Feldzug (3653) in den Ebenen bey dem Flecken Gaugamela (ziemlich weit von Arbela, wovon die Schlacht den Namen hat,) zum dritten Haupttreffen, welches Darius gleichfalls verlohren hat. Nach dieſer unglücklichen Begebenheit ſuchte er zwar durch eine ſchleunige Flucht dem nacheilenden Sieger zu entfliehen, und Anſtalten zu einem neuen Widerſtande zu machen; er ward aber unterwegs von dem Bactriſchen Statthalter, dem Beſſus gefangen genommen, und kurz

hernach

hernach ermordet: worauf Alexander nach und nach die übrigen Länder der Perſiſchen Monarchie unter ſeine Botḫmäſigkeit gebracht, auch zwiſchen der Zeit (3656) einen weit ausſehenden Zug nach Indien, wiewol mehr zum Vortheil der Weltkunde, als zur Befriedigung ſeiner herrſchſüchtigen Neigungen, unternommen hat. Sein Heer ward inzwiſchen wegen ſeines unerträglichen Stolzes ſowol, als wegen ſeiner Grauſamkeit, und wegen Einführung der Perſiſchen Sitten mehr als einmal aufrühriſch. Alexander nahm zulezt (3659) ſeinen Siz zu Babylon, wo er bald der Ruhe überdrüſſig ward, und daher allerhand Entwürfe zu neuen Unternehmungen machte. Er wolte Arabien bezwingen, mit einer Flotte ganz Africa umſchiffen, in das mittelländiſche Meer einlaufen, und die Carthaginenſer, Römer und andere abendländiſche Völker unter das Joch bringen, ungeachtet er von keinem derſelben beleidiget worden. Doch der ſtolze und ungerechte Mann, der ſeine Glückſeligkeit nur in der Bezwingung anderer geſucht hat, ſtarb frühzeitig (3660), weil er nicht gelernt hatte, ſich ſelbſt zu bezwingen.

3. Macedoniſche Diarchie, nach Alexanders des Groſen Tode.

Nach einem heftigen Streit über die Nachfolge, ward 3660 der Thron Alexanders des Groſen durch 2 der Regierung unfähige Prinzen

zen beſezt. Der eine war Philippus I (III) Aridäus, Alexanders des Groſen unehelicher Bruder, und der andere deſſen nach dem Tode gebohrner Sohn Alexander Aegus. Ungeachtet alles im Namen dieſer beyden Könige geſchah, ſo war doch die königliche Gewalt eigentlich nur in den Händen ihrer Vormünder und Statthalter, die über der Theilung der Provinzen öſters mit einander zerfielen und innerliche Kriege erregten. Die Diarchie dauerte nicht länger als 6 Jahre und 4 Monate: denn Philipp I. wurde ſchon 3666 nebſt ſeiner Gemahlin Eurydice von der Olympias, Alexanders des Groſen Mutter, ermordet. Während dieſer Zeit hatten Antipater und Polyperchon den vornehmſten Antheil an den Geſchäften, beſonders in Europa, und jeder von ihnen war 3 Jahre lang Statthalter von Macedonien. Aber nach Philipps I. Ermordung 3666 rieß Caſſander, Antipaters Sohn, die Macedoniſche Statthalterſchaft an ſich, lies 3668 die Olympias hinrichten, und den noch allein übrigen König Alexander gefangen ſezen, räumte dieſen 3673 vollends aus dem Wege, ſo wie er 3675 auch den Hercules, einen andern Sohn von Alexander dem Groſen, welchen eine Parthey auf den Thron zu ſezen Mine machte, im 17ten Jahre ſeines Alters umbringen laſſen. Nun fiengen die Statthalter an, ſich den Königlichen Titel anzumaſſen. Antigonus und ſein Sohn Demetrius Poliorcetes thaten

es

es zuerſt 3677, und ihrem Beyſpiele folgten nach und nach Ptolemäus in Egypten, Lyſimachus in Thracien, und Seleucus in Syrien. Caſſander enthielt ſich zwar ſelbſt des königlichen Titels von Macedonien, lies es aber ſehr gerne geſchehen, wenn ihm andere denſelben gaben.

4. Zergliederung der Macedoniſchen Monarchie.

a. Königreich Macedonien, von 3668 bis 3842.

Von 3660 bis 3666 war Macedonien nur ein Theil der Macedoniſchen Monarchie oder vielmehr Diarchie unter Antipaters und Polyperchons Statthalterſchaft. Eben ſo auch in den nächſtfolgenden 2 Jahren unter Caſſander. Aber ſeit Alexandri Aegi Gefangenſchaft 3668 regierte es Caſſander ſchon gewiſſermaſſen als einen abgeſonderten Staat, obwol ohne königlichen Titel. Nachdem Caſſander 3686 geſtorben war, hat zuerſt der Nachfolgeſtreit ſeiner Söhne, Antipaters und Alexanders, und hernach der Galliſche Einfall in dem Macedoniſchen Staate groſe Zerrüttungen verurſacht. Nun hat zwar Antigonus Gonatas, des Demetrius Poliorcetes Sohn der ſeit 3706, als der erſte König aus dem Demetriſchen Hauſe, regierte, den verfallenen Staat wieder hergeſtellt; da aber hernach deſſen Enkel Philipp

lipp III (V) ſowol, als Perſeus, Philipps III natürlicher Sohn, mit den Carthaginenſern ſich wider die Römer verbunden hatten, und der eine, wie der andere, von dieſen überwunden worden: ſo wurde Macedonien 3817 vors erſte nur zu einer Römiſchen Provinz eingerichtet, endlich aber, nach Beſiegung des Andriſcus oder Pſeudophilipps und des Pſeudoperſeus, 3842 als eine förmliche Provinz dem Römiſchen Staat einverleibt.

b. Griechenland, von 3660 bis 3838.

Athen ſtrebte zwar ſeit Alexanders des Groſſen Tode 3660 nach der Freyheit; allein ſowol Antipater 3662, als auch Caſſander 3666 zwang es zu Aufnehmung einer Macedoniſchen Beſazung: und obgleich hernach Demetrius Poliorcetes 3677 die Democratie wieder herſtellte, wobey ſich Athen auch, während der Schwäche des Macedoniſchen Staats, erhalten hat: ſo muſte es doch unter dem K. Antigonus Gonatas 3706, und unter deſſen Sohne Demetrius wieder eine Macedoniſche Beſazung einnehmen. Nach des leztern Tode 3752 traten die Athenienſer, auf Anreizung des Aratus, in den Achäiſchen Bund. Als bald hernach die Römer anfiengen, ſich in die Angelegenheiten Griechenlands mit Nachdruck zu miſchen, machten die Athenienſer ein Bündnis mit ihnen wider die Macedonier, und blieben ihnen auch, ungeachtet ſie wegen ihrer damali-

gen Ohnmacht wenig zu bedeuten hatten, ſtets getreu: daher ſie die Römer nach der Zerſtörung der Stadt Corinth 3838 im volligen Beſize ihrer alten Freyheiten gelaſſen haben.

Die Lacedämonier hatten weniger Glück, als die Athenienſer. Zwar haben ſie ſchon gleich nach der Schlacht bey Arbela 3653 aus Liebe zur Freyheit alle Griechen wider Alexander den Groſen aufgehezt, aber ohne Erfolg. Nachher brachte ſie Demetrius Poliorcetes 3689, und noch mehr Pyrrhus 3712 ſehr ins Gedränge; doch behaupteten ſie dabey ihre Freyheit, und ihr König Cleomenes III ſtellte auch die verfallene Staatsverfaſſung nach Lycurgs Geſezen wieder her. Aber der Ausgang des Cleomeniſchen Kriegs, 3757-3762, machte ſie dennoch zu Unterthanen der Macedonier. Aus Haß gegen dieſe nahmen ſie hernach ſowol an dem Aetoliſchen oder Bundsgenoſſenkrieg, 3765-3767, als auch an dem Römiſchen Kriege wider den K. Philipp III von Macedonien, 3772-3778, Antheil. Ihr Unglück war in der Folge ihr tyranniſcher König Nabis, der als ein Bundsgenoß des K. Philipps, ſeit 3784 den Römern überaus viel zu ſchaffen machte, bis er vom Achäiſchen Feldherrn Philopömen geſchlagen, und nicht lange hernach 3792 ermordet worden iſt. Hierauf traten zwar die Lacedämonier, auf Veranlaſſung des gedachten Philopömen, in den Achäiſchen Bund; allein es entſtanden hernach zwiſchen ihnen und den Achäern

chäern ſo viel Händel, daß dadurch den Römern ihre Abſicht, Griechenland zu unterjochen, ſehr erleichtert worden iſt: wie denn auch nach der Zerſtörung der Stadt Corinth 3838 der Achäiſche Bund zugleich mit der Freyheit der Lacedämonier und Achäer ein Ende genommen hat.

Der Aetoliſche Bund nahm noch vor dem Achäiſchen, (vor 3700) ſeinen Anfang. Die erſte merkwürdige Unternehmung der Aetolier, ſeit der Errichtung ihres Bundes, war der Cleomeniſche Krieg, 3757-3762: auf den 3765 der Bundsgenoſſen- oder Aetoliſche Krieg folgte, welchen ſie mit Beyhülfe der Eleer und Lacedämonier wider die Achäer und den K. Philipp III von Macedonien ſo unglücklich führten, daß ſie im Frieden zu Naupactus 3767 Acarnanien an den K. Philipp abtreten muſten. In der Hofnung, dieſes Land wieder zu bekommen, machten ſie 3772 mit den Römern ein Bündnis, und halfen dieſen, den erſten Macedoniſchen Krieg 3788 ſehr vortheilhaft endigen. Aber von dieſer Zeit an wurden ſie abgeſagte Feinde der Römer. Sie lockten den K. Antiochus den Groſen von Syrien nach Griechenland, und machten überhaupt im Syriſchen Kriege eine Hauptparthey wider die Römer aus. Allein ſie zogen ſich dadurch nichts als Unglück zu. Erſtlich muſten ſie ſich in dem, ihnen von den Römern verwilligten Frieden 3795, ſehr harte Bedingniſſe gefallen laſſen, die nach der Er-

oberung Macedoniens 3817 durch neue Bedrückungen vermehrt wurden: und endlich ward Aetolien, nach Aufhebung des Achäiſchen Bundes 3838, jedoch mit Beybehaltung ſeiner Geſeze, von den Römern völlig unterjocht, und mit zur Provinz Achaja geſchlagen.

Der Achäiſche Bund, den Philipp und ſein Sohn Alexander der Groſe vernichtet haben, ward 3704, das iſt, zu eben der Zeit, da der Epirotiſche König Pyrrhus nach Italien gezogen iſt, von den Städten im eigentlichen Achaja nach und nach wieder erneuert. Seine gute Verfaſſung machte, zumal auf Antrieb des Aratus, daß verſchiedene andere, inſonderheit benachbarte Städte, als Sicyon, 3733, Corinth nach Verjagung der Macedoniſchen Beſazung aus Acrocorinth 3741, desgleichen Megara, ferner die Städte Trözene, Epidaurus und Megalopolis, wie auch die Argiver, Hermioneer und Phliaſier, Achäiſche Bundsgenoſſen wurden. Dieſes ſchnelle Wachsthum der Achäiſchen Republik erregte die Eiferſucht anderer Griechen, zumal der Aetolier, die zuerſt als heimliche Feinde den Cleomeniſchen Krieg, 3757-3762, zwiſchen ihnen und den Lacedämoniern entzündet, und hernach im ſogenannten Aetoliſchen oder Bundsgenoſſenkrieg, 3765-3767, öffentlich gegen ſie zu Felde gezogen: wiewol die Macedonier ſich in beyden Kriegen der Achäer angenommen haben. Im erſten Macedoniſchen Kriege, 3772-3788, hielten

es

es die Achäer mit den Macedoniern wider die Römer und ihre Bundsgenoſſen, die Aetolier, Lacedämonier und Eleer: wobey ſich ihr Feldherr Philopömen ſehr rühmlich gezeigt hat; aber auf die lezte ergriffen ſie die Parthey der Römer zur Unterdrückung der Macedonier. Im nächſten Jahre 3789 fieng ſich der 3jährige Krieg der Achäer und Römer mit dem Lacedämoniſchen Tyrannen Nabis, den Aetoliern und und dem K. Antiochus M. von Syrien an, bis Nabis 3792 ermordet worden: worauf die Lacedämonier in den Achäiſchen Bund traten, ſo wie hingegen die Eleer und Meſſenier durch den gedachten Antiochus zum Abfalle von dieſem Bunde verführt wurden. In dem, zu dieſer Zeit ausgebrochenen Syriſchen Kriege, 3792-3795 hielten es die Achäer mit den Römern: aber ihr gemeines Weſen gerieth ſeitdem theils durch die Herrſchaft der Römer, theils durch innerliche Uneinigkeiten je mehr und mehr in Verfall. Die Meſſenier muſten zwar auf Befehl der Römer dem Bunde wieder beytreten: allein die Streitigkeiten des Bundes mit den Lacedämoniern, worüber dieſe ſogar 3795 vom Bunde eine Zeitlang abgetreten ſind, nahmen für die Achäer und für die Freyheit Griechenlandes ein klägliches Ende. Denn ob ſie gleich an dem zweyten Macedoniſchen Kriege 3813-3816, keinen Antheil genommen, ſo verfuhren doch die Römer, nach dem Sieg über den K. Perſeus, mit ihnen und den übrigen Grie-

chen ganz willkührlich; und da endlich die Achäer 3837 den Lacedämoniern, und folglich auch den Römern, wegen neuer Streitigkeiten, den Krieg ankündigten, wurden ſie zuerſt vom Metellus ſehr in die Enge getrieben, und hernach vom Mummius aufs Haupt geſchlagen. Die Römer zerſtörten hierauf die Stadt Corinth, in eben dem Jahre 3838, da Carthago ein gleiches Schickſal hatte: und der gröſte Theil von Griechenland ward unter dem Titel Achaja in eine Römiſche Provinz verwandelt, und muſte ſeitdem den Ueberwindern eine jährliche Steuer zahlen.

Einſchaltung der Staatsveränderungen ſowol der Epiroter, als auch der Kleinaſiatiſchen Griechen.

In Epirus haben ſich nach und nach vielerley ſowol Griechiſche als Ungriechiſche Stämme niedergelaſſen: dergleichen waren die Chaonier, die Theſproter, die Aethiker, die Athamaner, die Perrhäber und die Ambraacioter, zu welchen von einigen auch noch die Selli oder Helli, die Moloſſer, die Doloper, die Paravåer, die Oreſtier, die Dryoper, die Helloper, die Aenianer und Pelasger gerechnet werden. Die älteſte Geſchichte dieſer Völker iſt dunkel und ungewiß: man weis nur ſo viel, daß Epirus lange Zeit von vielen kleinen Königen beherrſchet worden, und daß endlich die Moloſſer die Herrſchaft über die meiſten

andern Völkerſchaften erhalten haben. Wenn dieß leztere geſchehen, kan man nicht ſagen. Da indeſſen noch zur Zeit des Peloponneſiſchen Kriegs 3553 und um 3560 verſchiedene Epirotiſche Nationen theils unter eigenen Königen ſtanden, wie die Paravåer und Oreſtier, theils eine Art von republicaniſcher Verfaſſung hatten, wie die Theſproter und Chaonier; ſo ſieht man leicht, daß die Alleinherrſchaft der Moloſſiſchen Könige weder auf einmal, noch ſehr frühzeitig entſtanden iſt. Was nun inſonderheit die Moloſſer anbelangt, die nach und nach die herrſchende Nation in Epirus wurden, ſo geriethen ſie ſchon gleich nach dem Ende des Trojaniſchen Kriegs 2800 unter die Bothmåſigkeit ausländiſcher Könige, die unter dem Namen der Pyrrhiden oder Aeaciden berühmt ſind. Das königliche Regiment dauerte von 2800 bis gegen 3800, folglich faſt tauſend Jahre. Ohne Zweifel haben während dieſes langen Zeitraums mehrere königliche Familien den Thron beſtiegen: wir wiſſen aber nichts von ihnen. Der erſte ausländiſche König war Pyrrhus I. In der Reihe der Könige, die wir kennen, iſt ſichtbar eine Lücke von mehr als einem halben Jahrtauſend zwiſchen dem Pielus, Pyrrhi I. Sohne, und dem Admetus, welcher leztere zur Zeit des Einfalls des Xerxes 3504 regiert hat. Eine andere Lücke von etwa einem halben Jahrhundert vermuthe ich zwiſchen dem Tharymbas um 3555, und dem Alcetas I. um

3599. Seit den Zeiten dieſes leztern Königs fängt erſt die Epirotiſche Geſchichte an, bekannter und wichtiger zu werden. Von deſſen Nachfolgern gehören für uns: **Neoptolemus**, des Alcetas I. Sohn, und der Vater der Olympias, folglich Alexanders des Groſen mütterlicher Grosvater; um 3638 Arybas oder Arrybas, des vorigen Bruder, und der Geſezgeber ſeines Volks; Alexander I, Neoptolemi Sohn, und Alexanders des Groſen Schweſterſohn und Schwager um 3648, der auf Anrufen der Tarentiner nach Italien gezogen, in der fehlgeſchlagenen Hofnung, ein zweyter Alexander M. zu werden; **Pyrrhus II**, des Arybas Enkel vom Aeacides, der bekannte Epirotiſche Held, der die Römer bezwingen wolte, 3672-3712; Alexander II, des vorigen Sohn und Nachfolger, mit deſſen Sohne oder Enkel, **Pyrrhus III** um 3765 der königliche Mannsſtamm des Pyrrhus ausgegangen iſt. Nachdem hierauf deſſen Tochter Laudamia oder Deidamia einige Zeit (unbekannt, wie lange?) den königlichen Thron beſeſſen hatte, ſo führten endlich die Epiroter eine democratiſche Regierung unter jährigen Obrigkeiten ein: wiewol ſie um dieſe Zeit wenig mehr Aufſehen machten, und noch überdieß, da ſie ſich durch innerliche Unruhen geſchwächt, von ihren Nachbarn, und beſonders von den **Macedoniern** und Illyriern durch beſtändige Plünderungen und Kriegsſteuern hart mitgenommen wurden. Die

Römer

Römer ſezten ſie zwar nach dem Sieg über den K. Philipp III von Macedonien 3787 wieder in ihre alte Freyheit; da ſie aber im Syriſchen Kriege 3793 heimlich, und im zweyten Macedoniſchen Krieg 3813 öffentlich die Feinde der Römer unterſtüzten, ſo verfuhren dieſe nach der Bezwingung Macedoniens auſerordentlich hart mit ihnen; und nach dem Ende des Achäiſchen Bunds 3838 wurde ihr Land zu einem Theile der Provinz Macedonien gemacht.

Von der Entſtehung der Griechiſchen Colionie in Kleinaſien, nämlich der Aeoliſchen 2881, der Joniſchen 2930, und der Doriſchen um 3000, iſt ſchon oben (S. 340) geredet worden. Sie ſtanden zuerſt unter vielen kleinen Königen, führten aber hernach eine democratiſche Verfaſſung ein, bis ſie zulezt durch die Errichtung des Aeoliſchen, Joniſchen, und Doriſchen Bunds, wovon die beyden erſten aus 12, und der leztere aus 6 kleinen Freyſtaaten, nebſt verſchiedenen dazugehörigen Griechiſchen Juſeln beſtanden, ſich noch näher mit einander verbunden haben. Cröſus 3426 raubte ihnen zuerſt ihre Freyheit: und Cyrus machte ſie ſeit 3440 der Perſiſchen Monarchie unterwürfig. Unter Darius Hyſtaſpis, 3480, ſuchten ſie ſich vergeblich in Freyheit zu ſezen: die ihnen aber doch 3535 vom Artaxerxes Longimanus in einem feyerlichen Friedensſchluß zugeſtanden worden. Dieſes ſchäzbare Gut verlohren ſie 3583 durch ihre Anhäng-

lichkeit an den jüngern Cyrus, und noch mehr durch die Untreue der Lacedämonier im Antalcidiſchen Frieden 3597. Sie ſind zwar hernach vom Alexander M. 3650 wieder in Freyheit geſezt worden; aber deſſen Nachfolger im Syriſchen Reiche (nach 3660) brachten ſie wieder unters Joch; und ob ihnen gleich die Römer nach dem Sieg über den Antiochus M. 3794 die Freyheit aufs neue ſchenkten, ſo machten ſie ſich doch derſelben durch die unvorſichtige Theilnehmung an dem Mithridatiſchen Kriege, 3896 ſelbſt verluſtig: und durch die, ihnen noch auſerdem von den Römern auferlegte Strafe von 20,000 Talenten kamen ſie in ſo elende Umſtände, daß ſie ſich ſeit der Zeit nicht wieder erholen konnten, ungeachtet ſich verſchiedene von den nachmaligen Römiſchen Kaiſern überaus gnädig gegen ſie bewieſen haben.

e. Königreich Egypten, von 3679 bis 3954.

Ptolemäus Lagi oder Soter ward nach Alexanders des Groſen Tode 3660 Statthalter von Egypten und den dazu gehörigen Ländern, nahm aber 3679 den königlichen Titel an, und ward auf dieſe Weiſe der Stifter eines eigenen Königreichs, deſſen Beſitzer unter dem allgemeinen Namen der Ptolemäer oder Lagiden bekannt ſind. Egypten wurde unter dieſen Königen der Hauptſiz der Groshandlung (oben Th. I. S. 81.), und der Künſte und Wiſſenſchaften, aber auch der Wolluſt und Ueppigkeit. Schon

Ptole-

Ptolemäus Lagi ſtiftete das Alexandriniſche Muſeum, er legte auch den Grund zu der dortigen ungeheuren Bibliotheck, zu deren Vermehrung, ſo wie überhaupt zum Nuzen der Gelehrſamkeit, die folgenden Könige einen beträchtlichen Theil der unermäßlichen Reichthümer, welche Handlung und Schiffart ins Land brachten, angewandt haben: ſo daß den Egyptern der Ruhm gebührt, ſowol die älteſte (des Oſymandyas ſeine), als auch die gröſte (die Alexandriniſche) Bibliotheck angelegt zu haben. Unter des Ptolemäus Lagi Sohn und Nachfolger, dem Ptolemäus Philadelphus (3700-3737) ward von inländiſchen Juden die Ueberſezung der ſogenannten ſiebenzig Dollmetſcher verfertiget, wodurch nunmehr der Inhalt der Bibel den weltlichen Schriftſtellern bekannt worden: einige ſchreiben Philadelphen auch die Anlegung des Muſeum und der Bibliotheck zu Alexandrien zu. Bald nach der Vertreibung des Pyrrhus aus Italien, das iſt, 3711, bewarb ſich dieſer König durch eine eigene Geſandtſchaft um die Freundſchaft der Römer: eine Freundſchaft, die in der Folge den Egyptern höchſt verderblich geworden. Bisher ward der morgenländiſche Handel von den Tyriern über Rhinocolura und Elath getrieben: Philadelph zog ihn in ſein Land, ſo daß die Waaren von Berenice (nachher von Mios Hormos) über Coptus nach Alexandrien giengen. Ptolemäus Evergetes (3737-3763) hat bey einem Kriegs-

zuge

zuge wider Syrien ſich aller Länder zwiſchen dem Gebirge Taurus und der Indiſchen Gränze bemächtiget. Wichtiger, als dieſe vergänglichen Eroberungen, waren ſeine Unternehmungen auf den Küſten des rothen Meers, die er, laut des Adulitaniſchen Denkmals, ſowol auf der Arabiſchen als Ethiopiſchen Seite unter ſich gebracht hat. Unter dem Ptolemäus Philopator (3763-3780) erneuerten 3774 die Römer, die damals den zweyten Puniſchen Krieg führten, durch eine eigene Geſandtſchaft, ihr Freundſchaftsbündnis mit den Egyptern: ſo wie ſie hernach Philopators minderjährigem Nachfolger, dem Ptol. Epiphanes (3780-3803) von ihrem Siege über den Hannibal und von dem mit Carthago 3782 geſchloſſenen Frieden Nachricht ertheilten; bey welcher Gelegenheit die Egyptiſchen Groſen das Reich und den König in den Schuz der Römer übergaben, wie denn dieſe hierauf auch die Vormundſchaft über den König feyerlich übernommen haben. Von dieſer Zeit an wurden die Römer Schiedsrichter von Egypten: vertriebene Könige nahmen ihre Zuflucht zu ihnen, wie Philometor, Alexander III. Auletes: uneinige Könige wurden durch ſie mit einander verglichen, wie Philometor und Phyſcon, Dionys und Cleopatra; und das Königreich Cyrene, ein zu Egypten gehöriges Land, vermachte ihnen Apion, Phyſcons natürlicher Prinz, 3888 im Teſtamente. Zur gänzlichen Bezwingung Egyptens

ſelbſt

ſelbſt gab die herrſchſüchtige Cleopatra, des Königs Auletes Tochter, die nächſte Gelegenheit. Sie ſolte nach dem väterlichen Teſtamente mit ihrem Bruder Ptolemäus, den die Neuern Dionys nennen, gemeinſchaftlich, und zwar unter der Vormundſchaft der Römiſchen Republik regieren: allein kaum hatten ſie beyde 3933 die Regierung angetreten, ſo zerfielen ſie mit einander, welches den Alexandriniſchen Krieg mit Cåſar und den Tod des Königs Dionys veranlaßt hat. Der ſiegende Cåſar gab nunmehr der Cleopatra ihren Bruder Ptolemåus Puer, einen Prinzen von 11 Jahren, zum Mitregenten und Gemahl, den aber die Cleopatra bald aus dem Wege räumte. Endlich vermählte ſie ſich mit dem Triumvir Antonius, in der Hofnung, Römiſche Monarchin zu werden. Allein Octavius gewann die Schlacht bey Actium, Anton entleibte ſich, Alexandrien gieng über, die Cleopatra fiel dem Octavius in die Hände, und entleibte ſich gleichfalls. So ward Egypten 3954 eine Römiſche Provinz.

d. Königreich Thracien.

Ich rücke hier eine Geſchichte ein, welche die Mode bisher aus dem Umfange der Welthiſtorie ausgeſchloſſen hat: die Thraciſche. Sie iſt wichtig, wenn ſie nur auch eben ſo vollſtändig gemacht werden könnte. Zum Anfang wird vielleicht auch ein roher Entwurf nicht misfallen.

fallen. Eigentlich ſolte ich hier nur von dem Thraciſchen Reiche reden, das Lyſimachus nach Alexanders des Groſen Tod errichtet hat: es wird aber von Nuzen ſeyn, auch die ältere Geſchichte Thraciens, ſo mangelhaft ſie auch zur Zeit iſt, nachzuholen.

1) Nachholung der Thraciſchen Geſchichte vor Lyſimachus, das iſt, vor 3660.

Nach Herodots Angaben (IV. 93 und 99) erſtreckte ſich Thracien nordwärts bis an die Donau, und begrif folglich auch Möſien (wenigſtens Niedermöſien und die Europäiſche Landſchaft Pontus oder das nachherige Scythien). Hierin kommen Skylax, Strabo, Mela u. Plinius mit dem Herodot überein; andere aber, und beſonders Ptolemäus, machen das Gebirge Hämus zur nordlichen Gränze Thraciens, mit Ausſchlieſung Niedermöſiens und des Pontus. Aus Herodot könnte man eine ziemlich vollſtändige Erdbeſchreibung von Thracien für ſein Zeitalter zuſammen leſen, wo verſchiedene Dinge vorkommen würden, die unſere Verfaſſer der alten Geographie übergehen, weil ſie nur immer die alte Geographie der ſpätern Zeiten abhandeln, anſtatt ſie nach beſondern Zeitaltern abzutheilen, und einzeln zu beſchreiben (ſ. oben Th. I. S. 17.). Eine ſolche epoquenmäſige Ausführung der Erdbeſchreibung von Thracien iſt nun freylich nicht für dieſen Ort; indeſſen will ich doch einiges, das eine nähere Beziehung auf die

die Geſchichte hat, aus Herodot und andern Alten beybringen. „Die Thracier, ſagt Herodot (V. 3), ſind nach den Indianern das gröſte Volk auf dem Erdboden, und ſie würden nach meiner Meynung unüberwindlich, und allen andern Völkern an Macht weit überlegen ſeyn, wenn ſie unter der Herrſchaft eines Einzigen ſtünden, oder nur alle unter einander einig wären. Aber weil ihnen dieß allzuſchwer fällt, und es auch wol nie dazu kommen wird; ſo ſind ſie ziemlich ſchwach. Sie haben ſo vielerley Namen, als Gegenden ſind; aber doch einerley Sitten und Gebräuche: die Geten, die Trauſen, und die über den Kreſtonäern Wohnende ausgenommen„. Den Sitten und Gebräuchen nach unterſcheidet alſo Herodot viererley Völker in Thracien, mit Einſchlieſung Möſiens und des Pontus, nämlich; die Geten, die Trauſen, die nordlichen Nachbarn der Kreſtonäer, und die übrigen Thracier. Wo die Geten zur Zeit, da Darius Hyſtaſpis gegen die Scythen zog, und noch zu Herodots Zeiten, gewohnt haben, kan man aus Herodots Nachricht von dem Scythiſchen Feldzuge des Darius genau beſtimmen. Darius gieng (IV. 85, 87 und 89) mit ſeiner Armee über den Thraciſchen Boſporus in der Gegend von Byzanz herüber nach Europen, und zog ſodann, auf der Seite des ſchwarzen Meers, nordwärts bis zur Schiffbrücke, die er über die Donau, und zwar zwo Tagereiſen weit von der Mün-

dung,

dung, in der Gegend, wo dieſer Fluß ſich in ſeine Arme theilt, hat ſchlagen laſſen. Auf dem Marſche von Byzanz bis zu dieſer Gegend der Donau kam er (IV. 89, 92, 93) an die Quelle des Fluſſes Tearus, und von dannen an den Fluß Artiskus, welcher durch das Land der Odryſer floß. Nachdem theils die Thracier, die Salmydeſſus inne hatten, theils diejenigen, die die Städte Apollonia und Meſembria und deren umliegende Gegend bewohnten (nach einer andern Leſeart, die über Apollonia und Meſembria wohnten), und die Skyrmiader (al. Kyrmianer) und Nipſåer (al. Mypſåer) genannt wurden, ſich dem Darius ohne Widerſtand ergeben hatten; ſo gerieth er hierauf, ehe er noch an den Iſter kam, an die Geten, welche unſterblich zu ſeyn glaubten. Dieſe ſezten ſich zwar zur Wehre, allein ſie wurden ſogleich unterjocht, ob ſie ſchon die tapferſten und gerechteſten unter den Thraciern waren. Hieraus folgt ganz unſtreitig, daß die Geten in den Zeiten des Darius zwiſchen dem Gebirge Håmus, dem ſchwarzen Meer und der Donau gewohnt haben. Jenſeits der Donau waren damals ſogleich unmittelbar die Size der Scythen (IV. 99), die ſich weſtwårts bis etwas über die Aluta erſtreckten, wo die Agathyrſen, ein unſcythiſches Volk, durch deren Land die Maroſch und die Theis floſſen, an ſie grånzten (ſ. oben S. 182): ſo wie weiter nach Südweſten die Sigynå, ein Mediſches Volk,

Volk, wohnten, deren Land bis nahe an die Eneter oder Veneter am Adriatiſchen Meere ein Volk von Illyriſcher Abkunft, reichten, wie man aus Herodot (V. 9.) ſieht. Aber wie weit wohnten damals die Geten weſtwärts? Zur Beantwortung dieſer Frage können uns die Krobyzer, die Päoner und die Triballer behülflich ſeyn, die auf der Weſtſeite der Geten gewohnt haben, wie aus folgender Stelle des Herodots (IV. 49) erhellet: „Durch Thracien, und durch das Land der Thracier, welche Krobyzer heiſen, lauft der Athrys (oder Atres, ohne Zweifel der Jatrus des Jornandes, an dem die Stadt Nicopolis lag), der Noes (al. Noias) und der Artanes (al. Atarnes), welche ebenfalls in den Iſter fallen. Aus dem Lande der Päoner, und zwar von dem Berge Rhodope fällt hinein der Fluß Kius (al. Skius), welcher das Gebirge Hämus mitten durchſchneidet. Aus dem Lande der Illyrier (im Herodotiſchen Verſtande) kommt der Fluß Angrus (al. Anyrus) gegen Norden zu in das Triballiſche (al. Tribaliſche) Gefilde, und fällt in den Fluß Brongus, der Brongus aber in den Iſter, welcher dadurch ſehr anwächſt, weil ſie beyde an ſich gros ſind„. Bisher von den Geten des Herodots. Sie wohnten auch noch zu den Zeiten des Peloponneſiſchen Kriegs (um 3556) in den erſtbeſchriebenen Gegenden von Thracien (Thucyd. II. 95-98); aber Alexander der Groſe, der ſie

3649 bekriegte, fand ſie nicht mehr in Thracien, ſondern auf der Nordſeite der Donau in Dacien (Strabo VII. S. 301. f. und Arrian I. 2. 3. 4.). Dieſes Volk hatte in ſehr frühen Zeiten an dem Zamolxis einen groſen Geſezgeber und Philoſophen, von dem es die wichtige Lehre von der Unſterblichkeit der Seele gelernet hat (Herod. IV. 94. f.).

Wo die Trauſen oder Travſen (Τραυσοὶ) gewohnt haben, ſagt Herodot nicht; er nennt aber anderswo (VII. 109) einen Fluß, Namens Travus, der nebſt dem Kompſatus in den, bey Dikäa gelegenen See Biſtonis ſich ergoß. Allem Anſehen nach waren ſie Anwohner dieſes Fluſſes. Sie kamen in allen Stücken mit den übrigen Thraciern überein: nur hatten ſie dieß eigene, daß ſie bey der Geburt eines Menſchen weinten, und bey dem Tode frohlockten (V. 4.).

Die über den Kreſtonäern wohnende Ungenannte lebten alle in der Vielweiberey, und bey ihnen war es, wie faſt bey den Indiern, herkömmlich, daß diejenige von den Frauen, die ihren Mann am liebſten gehabt, bey dem Grabe deſſelben von ihrem nächſten Anverwandten zu beſonderer Ehre feyerlich abgeſchlachtet, und zugleich mit dem Manne begraben wurde (V. 5.). Auch dieſes Volks Size gibt Herodot nicht genau an; indeſſen da Kreſtonika (beym Thucyd. Greſtonia), über welchen dieſes Volk nordwärts wohnte, eine, auf der

Weſtſeite des Strymon und des Landes Päonien gelegene Landſchaft Macedoniens war, in welcher nach Herodot (VII. 124) der Fluß Chidorus (Echidorus) entſprungen, der durch Mygdonien floß, und bey einem, oberhalb dem Fluß Axius gelegenen Sumpfe ſich ergoß; ſo muſten die über den Kreſtonäern wohnende Ungenannte auf, oder jenſeits dem Hämus in Niedermöſien (etwa im heutigen Servien ihre Size gehabt haben.

Von den bisher kürzlich beſchriebenen 3 Thraciſchen Völkern unterſcheidet Herodot (V 6 7 8.) die übrigen Thracier in Anſehung der Sitten. Es iſt Schade, daß er nichts von ihren Sprachen gemeldet hat, wie er ſonſt zu thun pflegt. Dieſe übrigen Thracier hielten gezeichnet zu ſeyn für etwas edles. Die Weiber kauften ſie ſehr theuer von ihren Aeltern. Den Ackerbau hielten ſie für ſchimpflich, und den Krieg und das Rauben für löblich. Sie verehrten keine andern Götter, als den Mars, den Bacchus und die Diana; den Königen aber war es eigen, den Merkur beſonders zu verehren, bey dem ſie ſchwuren, und von dem ſie abzuſtammen vorgaben. Den Vornehmen wurden Grabmäler von Erde errichtet, bey welchen man unter ausgeſezten groſen Belohnungen allerley Kampfſpiele angeſtellet hat.

Herodot nennt bey Gelegenheit der Perſiſchen Feldzüge viele Thraciſche Völker, Städte und Flüſſe. Der Scythiſche Feldzug des Darius

Hyſtaſpis lehrt uns die Oſtſeite Thraciens, und der Griechiſche des Xerxes das meiſte übrige kennen. Von jenem iſt ſchon oben geredet worden, und von dieſem will ich jezt die Stellen, die Thracien betreffen, auszeichnen. Xerxes gieng mit der Landarmee nach Europen auf einer Schiffbrücke über, die von Abydus bis an die, zwiſchen Seſtus und Madytus hervorgehende Landſpitze des Thraciſchen Cherſones über den Helleſpont geſchlagen war (VII. 33.). "Die Landmacht zog durch den Cherſones (den die Dolonki inne hatten, und deren nordliche Nachbarn die Apſinthi waren VI. 34, 42) nordwärts hinauf, ſo daß ſie zur Rechten das Grabmal der Helle, des Athamas Tochter, und zur Linken die Stadt Kardia hatte. Sie gieng mitten durch die Stadt Agora, und wandte ſich darauf nach dem Meerbuſen Melanes und dem Fluſſe Melas, deſſen Waſſer von dem Heere ganz erſchöpft wurde. Von dieſem Fluſſe, nach deſſen Namen auch der Meerbuſen genannt wird, gieng der Zug gegen Weſten, bey der Aeoliſchen Stadt Aenos und dem See Stentoris vorbey, bis nach Doriſkus, welches eine Thraciſche Küſte und groſes Gefilde iſt. Durch dieſes geht der groſe Fluß Hebrus, an welchem ein königliches Kaſtell gebauet iſt, das auch Doriſkus heiſt, und in welches Darius ſeit der Zeit, da er gegen die Scythen gezogen, eine Beſatzung gelegt hat. Weil nun dem Xerxes dieſe Gegend bequem ſchien; ſo muſterte er

daſelbſt

daſelbſt ſeine Völker, und brachte ſie in Ord-
nung. Die Schiffe, welche auch an dieſer Kü-
ſte angekommen waren, ließen die Hauptleute
auf des Xerxes Befehl nahe an das Ufer Do-
riſkus anfahren, an welchem Sala, eine Sa-
mothraciſche Stadt, und Zona erbauet iſt. Am
Ende dieſer Küſte iſt Serrium, ein berühm-
tes Vorgebirge. Dieſe Gegend bewohnten ehe-
deſſen die Kikoner, (VII. 58. f.)" Ferner
ſagt Herodot (VII. 108 - 115): "Von Doriſ-
kus zog der König (Xerxes) nach Griechenland
fort, und alle, die er unterwegs antraf, zwang
er, dem Zuge mit beyzuwohnen. Es war aber,
wie ſchon oben angezeigt iſt, allbereit das ganze
Land bis nach Theſſalien, erſt von dem Mega-
byzus, und hernach von dem Mardonius be-
ſiegt, unter die Perſiſche Bothmäßigkeit ge-
bracht, und dem Könige zinsbar gemacht. Von
Doriſkus gieng er zuerſt bey den Samothraci-
ſchen Feſtungen vorbey, unter welchen die weſt-
lichſte Meſembria heiſt. Dieſer liegt Stry-
ma, eine Stadt der Thaſier, am nächſten,
und zwiſchen beyden lauft der Fluß Liſſus, (al.
Liſus), mitten durch: welcher nicht Waſſer ge-
nug für das Heer des Xerxes hatte, ſondern er-
ſchöpft wurde. Die Landſchaft hies vor dem
Galaika (al. Galdaika oder Gallaika), nun
aber Briantika: es gehört aber doch mit dem
beſten Rechte auch dieſes Land den Kikonern
(Mela ſetzt alſo dieſes Land ganz richtig um den
Hebrus an). Nachdem er (Xerxes) über den

 ausge-

ausgetrockneten Fluß Liſſus gegangen, zog er bey den Griechiſchen Städten Maronea, Dikäa, und Abdera vorbey, wie auch bey den berühmten Seen, nämlich dem Iſmariſchen zwiſchen Maronea und Stryma, und dem Biſtoniſchen bey Dikäa, in welche die Flüſſe Travus und Kompſatus fallen. Bey Abdera gieng er zwar bey keinem berühmten Fluſſe vorbey, aber wol über den Fluß Neſtus, der ſich in das Meer ergieſt. Auf dem Zuge durch dieſe Gegenden lies er auch die Städte mitten im Lande zur Seite liegen. Bey einer von denſelben liegt ein See, welcher im Umfange bey 30 Stadien hat, und fiſchreich und ſehr ſalzig iſt. Dieſen hat das Zug und Laſtvieh, welches dahin zur Tränke gegangen, allein ausgetrocknet. Die Stadt, daran er liegt, heiſt Piſtyrus (al. Pyſtirus und Piſſyrus). Dieſe an der See gelegene ſowol, als die Griechiſchen Städte lies Xerxes zur linken Hand liegen, und zog vorbey. Es waren aber folgende Thraciſche Völker durch deren Länder er (vom Thraciſchen Cherſones an) den Weg (weſtwärts) nahm: die Päti (nach Arrians I. 46 lag Pätica zwiſchen den Flüſſen Melas und Hebrus), die Rikones (von deren Gebiete nach dem obigen ein Theil Galaica oder Gallaica hieß und nach dem Mela um den Hebrus lag), die Biſtones (ohne Zweifel in der Gegend des Sees Biſtonis) die Sapäi, die Deräer (al. Derſäi: ein Perſiſcher Stamm hies nach Herodots I. 125.

Peruſiäi), die Edoni (und in ihrem Gebie=
te die Gegend von Myrkinus am Strymon,
Herod. V. 11.), und die Saträ (al. Saſträ).
Diejenige von ihnen, die am Meere wohnten,
folgten zu Schiffe; die andern aber, die wei=
ter in das Land hinein wohnten, wurden ge=
zwungen, zu Lande nachzufolgen. Es war kei=
nes der Völker, die ich angeführt habe, davon
ausgenommen, als allein die Saträ. Dieſe
ſind, unſers Wiſſens, noch niemals jemanden
unterworfen geweſen; ſondern ſie leben noch bis
auf dieſe Zeit unter allen Thraciern allein in
der Freiheit. Denn ſie wohnen auf hohen,
mit allerley Bäumen und mit Schnee bedeckten
Bergen, und ſind im Kriege ſehr geübt. Bey
ihnen liegt auf den höchſten Bergen ein Tempel,
in welchem Bacchus ein Orakel hat: die Beſſi
aber unter den Satrern ſind diejenigen, die im
Tempel weiſſagen. Die Oberprieſterin iſt die
Perſon, welche die göttlichen Ausſprüche ertheilt,
und es geht hier alles eben ſo, wie zu Delphi.
Als Xerxes durch das beſagte Land gezogen,
gieng er darauf bey den Städten der Pierier,
Phagres (insgemein Niphagres) und Per=
gamus ganz nahe vorbey, und ließ zur Rech=
ten den groſen und hohen Berg Pangäus lie=
gen, in welchem Gold= und Silbererze ſind, wel=
che die Pieres (al. Pikres), Odomanter,
und vornämlich die Satrer graben. Oberhalb
dem Pangäus nordwärts wohnen die Päoner,
Doberer und Päopler (al. Ὀπλαι). Vor

dieſen zog Xerxes vorbey, und ſetzte den Zug weiter gegen Abend fort, bis er an den Fluß Strymon und zu der Stadt Eion kam, in welcher der obengedachte Boges damals noch (Perſiſcher) Statthalter war. Dieſes Land, das um den Pangäiſchen Berg liegt, heiſt Phyllis (al. Phillis), und erſtreckt ſich gegen Weſten bis an den Fluß Angites, der in den Strymon fällt, gegen Mittag aber an den Strymon ſelbſt, welchem die Magier weiſe Pferde zum Opfer abgeſchlachtet haben. Nachdem ſie dieſe und andere Zauberſachen in den Fluß geworfen, giengen ſie auf den Neunſtraſſen der Edoner (ἐν Ἐννέα ὁδοῖσι τῆσι Ἠδονῶν) nach den Brücken, welche ſie über den Fluß geſchlagen fanden. Weil ſie hörten, die Gegend hieße Neunſtraſſen, ſo vergruben ſie daſelbſt ſo viele Knaben und Mägdchen von den Landeseinwohnern lebendig in die Erde. Es iſt eine Perſiſche Gewohnheit, Menſchen lebendig zu vergraben: und ich habe Nachricht, daß auch Ameſtris, des Xerxes Gemahlin, als ſie ſchon alt war, zweymal 7 Kinder vornehmer Perſer einem unterirdiſchen Gotte zu einem Dankopfer vergraben habe. Als der König von dem Strymon fortzog, gieng er vor der griechiſchen Stadt Argilus vorbey, welche am Seeufer gegen Abend zu liegt. Die Gegend bey derſelben und weiter hinauf heiſt Biſaltia. Von da ließ er den Meerbuſen beym Neptun-Tempel zur linken Hand, nahm ſeinen Weg

durch

durch das ebene Feld Syleus, und gieng bey der griechiſchen Stadt Stagira vorbey. Er kam nach Akanthus, und führte nebſt den Völkern, die ich vorher erzählet habe, auch von allen, wo er durchzog, und von denen, die um den Berg Pangäus wohnen, alle Mannſchaft mit. Die am Meere wohnten, muſten auf den Schiffen dienen, die andern aber zu Lande folgen. Den Weg aber, welchen der König Xerxes mit der Armee nahm, erhalten die Thracier, und beſäen denſelben nicht, ſondern halten ihn noch bis auf dieſe Zeit ſehr in Ehren".

Auſer den bisherigen Thraciſchen Völkern, will ich noch etwas aus andern Stellen Herodots von den Krobyzen, Päonern und Brygern beybringen und kürzlich erläutern. Daß die Krobyzen in Thracien zwiſchen dem Hämus und der Donau, und zwar auf der Weſtſeite der Geten in der Gegend der nachmaligen Stadt Nicopoli gewohnt haben, erhellet aus dem, was oben gleich Anfangs von den weſtlichen Gränzen der Geten (aus IV. 49) bemerkt worden. Strabo (S. 490.) läßt ſie noch in Thracien wohnen: hingegen Plinius (IV. 12.) gibt ihre Sitze zwiſchen dem Tyras und Boryſthenes an. Strabo ſchreibt alſo vielleicht nicht als Zeitgenoß, ſondern nur, wie er öfters thut, als Alterthumsforſcher: es kan aber auch ſeyn, daß die Krobyzen indeſſen ihre Wohnungen verändert haben, zumal da in dieſe Zeit die Eroberungen der Geten in Thracien unter dem Bö-

rebſtas fallen. Die Päoner (V. 1. 12 – 16) gaben ſich ſelbſt für Abkömlinge von den Teukrern aus Troja aus: ſie wohnten am Strymon, um den Berg Pangäus, um Dobera, um Agrian, um Odomant, und um den See Praſias, ja einige auch auf dem See ſelbſt in beſonders auf Pfählen dazu gebauten Wohnungen: endlich aber muſten auf des Darius Hyſtaſpis Befehl verſchiedene Stämme von ihnen, und inſonderheit die Siropäoner (Siris eine Stadt oder Gegend von Päonien, kommt VIII. 115 vor), die Päopler (al. Ὄπλαι) und die Anwohner des Sees Praſias nach Aſien wandern. Am Strymon wohnten vor der Päoner Ankunft die ſogenannten Aſiatiſchen Thracier, die deswegen, ſo lang ſie in Thracien gewohnt, Strymoner hieſen; ſeitdem ſie aber von den Teukrern (zu denen nach dem obigen auch die Päoner gehörten), und von den Myſiern aus Europen nach Kleinaſien zu entweichen genöthiget worden, den Namen der Bithyner erhalten, oder auch ſelbſt angenommen haben (VII. 75. f.). Päonien war das äuſerſte Land von Thracien auf der Seite von Macedonien: denn ſo ſagt Herodot, indem er die Gränzen von Thracien und Macedonien beſtimmen will (V. 17): "Als Megabyzus die Päoner überwältiget hatte, ſchickte er eine Geſandſchaft nach Macedonien — Von dem Praſiſchen See hat man gar nicht weit mehr nach Macedonien: denn zunächſt an dem See liegt das Bergwerk, welches in den nachfolgenden Zeiten dem Alexander ein

Talent

Talent Silber eingebracht hat. Von dieſem Bergwerke kommt man an einen Berg, der Dyſorus heiſt, und wenn man dieſen überſtiegen hat, ſo iſt man in Macedonien". Was endlich die Bryger anbelangt, ſo gehören zwo Stellen Herodots hieher. In der einen (VI. 45) wird erzählet, daß die Bryger, ein Thraciſches Volk, den Perſiſchen Feldherrn Mardonius, als er mit ſeiner Armee in Macedonien im Lager geſtanden, bey der Nacht überfallen, viele von den ſeinigen niedergemacht und ihn ſelbſt verwundet haben; aber demungeachtet hernach von den Perſern unterjocht worden. In der andern Stelle (VII. 73) finden wir folgendes: "Wie die Macedonier ſagen, hieſen die Phryger, ſo lange ſie Europäer waren, und bey den Macedoniern wohnten, Bryger; als ſie aber nach Aſien gezogen, veränderten ſie mit der Landſchaft zugleich den Namen, und nannten ſich Phryger (ſ. oben Th. II. S. 141.).

Aus dem Strabo (IX. S. 410 und X. S. 471) erhellet, daß Thracien, wo nicht das erſte bevölkerte Land in Europa, doch gewiß das erſte geſittete war. Hier wurden zuerſt die Muſen verehrt; hier ſangen die erſten Barden, denn die Pierier, die ſie zuerſt hatten, (ſ. oben S. 473.), waren urſprüngliche Thracier. Daß hier auch ein Zamolxis philoſophirte, iſt ſchon oben angeführt worden. Die älteſte Geſchichte Thraciens iſt theils gänzlich unbekannt, theils in mythiſche Erzählungen

einge-

eingekleidet. Die erſte Hauptveränderung, die wir aus Herodot (VII. 20, vergl. mit V. 13 und VII. 75) lernen, verurſachte in Thracien ein ſehr groſes Heer von Teukriern und Myſiern, die noch vor dem Trojaniſchen Kriege (noch vor 2790) aus Aſien über den Bosporus herübergekommen, alle Thracier überwältiget und zum Theil vertrieben haben. Ob dieſes zahlreiche Pflanzvolk eine Art von allgemeiner Herrſchaft in Thracien errichtet, und wenn dem alſo iſt, wie lang dieſe Herrſchaft gedauert, wiſſen wir nicht. Darius Hyſtaſpis fand wenigſtens das Land in mehrere unabhängige Völkerſchaften zertheilt. Selbſt allein die Dolonker, die den Thraciſchen Cherſones bewohnten, hatten mehrere Könige, bis die Halbinſel der Familie des Miltiades aus Athen ſich unterworfen, wovon Herodot (VI. 34-42) nachzuleſen iſt. Die nachmalige Herrſchaft der Perſer dauerte nur von des Darius Hyſtaſpis Scythiſchem Feldzuge (3476) an, bis zur Vertreibung der Perſer durch die Griechen unter Xerxes I. (3514). Darius Hyſtaſpis hat die Thracier theils ſelbſt, theils durch den Megabyzus bezwungen (Herodot IV. 89. 92. 93; V. 2 und VII. 108). Von dieſer Zeit an bis auf Xerxes I. Einfall in Griechenland waren in Thracien, ſo wie am Helleſpont, allenthalben, (nur allein die Satrer ausgenommen, Herod. VII. 111) Perſiſche Statthalter; allein nach Xerxis Abzuge wurden ſie nach und nach alle von den

Grie-

Griechen vertrieben: Doriſkus ausgenommen, wo ſich der Statthalter Maskames und deſſen Nachfolger noch bis auf Herodots Zeiten unter dem Artaxerxes, Xerxis Sohne, behaupteten (Herod. VII. 106.).

Bald nach der Vertreibung der Perſer erhob ſich in Thracien die Monarchie der Odryſer, die zwar nicht allgemein, aber doch von ſehr groſem Umfang und Anſehen war. Thucydides (II. 95 - 98 ꝛc.) gibt uns davon ſchöne Nachrichten. Wir haben aber auch von dieſer Zeit an einen brauchbaren, obwol nicht durchaus richtigen neuern Schriftſteller an Herrn Cary, deſſen Thraciſche Geſchichte aus Münzen erläutert man im 4ten Theil der Zuſätze zur allgem. Welthiſtorie teutſch überſezt findet. Daher ich auch im folgenden nach meiner Gewohnheit, und wie ſichs für ein Handbuch der Univerſalhiſtorie geziemt, blos die Revolutionen von Thracien anzeigen werde.

Teres I. oder Tyres, der Stifter oder Wiederherſteller des Odryſiſchen Staats, muß noch vor 3540 geſtorben ſeyn, weil Herodot, von dem man annimmt, daß er ſeine Geſchichte im J. 3540 geſchrieben, nicht nur des Teres, ſondern auch ſeines Sohns, des Sitalces Erwähnung thut. Der gedachte Sitalces war eigentlich der Urheber der Odryſiſchen Monarchie. Er herrſchte vom Strymon an bis zum Ausfluſſe der Donau, und hatte eine Armee von 150,000 Mann: ein Bundsgenoß der Athenienſer, ein

Ver-

Verwandter des Scythiſchen Königs, und ein Feind des Macedoniſchen Königs Perdiccas. Er kam nach Thucydides, im 8ten Jahre des Peloponneſiſchen Kriegs, folglich 3560, in einer Schlacht mit den Triballern, einem freyen Thraciſchen Volk, ums Leben. Es ſcheint gleich nach dem Sitalces; nicht wie Cary vermuthet, erſt nach dem Seuthes I. und dem Meſades, die Odryſiſche Monarchie in 2 Staaten, in den Odryſiſchen oder Oberthraciſchen und in den ſeeländiſchen oder den Staat der Sapäer getheilt worden zu ſeyn.

1) Odryſiſche Könige.	2) Seeländiſche Könige.
Seuthes I, des Sparadocus Sohn, und des Sitalces Neffe, 3560, vergröſerte die Macht des Staats durch den Tribut von verſchiedenen Völkern.	Meſades, ſtarb bald nach einer Empörung.
Medocus, half dem Seuthes II. zum Beſitze der Seeſtädte.	Seuthes II, des Meſades minderjähriger Sohn, kam durch Hülfe des Odryſiſchen Königs Medocus und des Xenophon, der eben mit den 10000 Griechen aus Aſien herüber gekommen, um 3584 wieder

Amadocus, um 3594. wider ihn lehnte ſich Seuthes II. auf. Der Lacedämoniſche Feldherr Teleutias ſöhnte die beyden Könige mit einander aus.

Teres II. Es iſt ungewiß, ob er des vorigen unmittelbarer Nachfolger geweſen, oder ob zwiſchen beyden eine Lücke iſt. Philipp von Macedonien unterjochte ihn, ſo wie den ſeeländiſchen K. Cherſobleptes, worüber die Athenienſer 3644 dem Philipp Vorſtellung gethan, obwol ohne Erfolg.

der zum Beſitze der Thraciſchen Seeſtädte.

Cotys I, 3604. Seine Regierung war eine Miſchung von Verſtellung, Undankbarkeit und unüberlegter Hitze. Er führte zulezt unglückliche Kriege mit Philipp von Macedonien, und ward 3628 ermordet.

Cherſobleptes, des vorigen Sohn, 3628. Seine Minderjährigkeit, und die Unzufriedenheit über Charidems Staatsverwaltung begünſtigten eine Empörung, die den Ausgang hatte, daß Cherſobleptes die Häupter derſelben, den Beriſades und Amadocus als Mitkönige erkennen, und den Thraciſchen Cherſones den Athenienſern einräumen muſte. Cherſobleptes brach zwar hernach dieſen Ver-

gleich

gleich, nicht ohne Erfolg; aber er muſte bald einem Stärkern weichen, dem K. Philipp von Macedonien, der ihn, ſo wie den Odryſiſchen König Teres II, ſich unterwürfig und zinsbar gemacht hat. Nach ihm weiß man eine Zeitlang nichts weiter von beſondern Königen an der Seeküſte.

Philipp und Alexander der Groſe giengen mit Thracien, als mit einer Macedoniſchen Provinz um: ſie lieſen zwar die Könige auf dem Thron, aber nur als zinsbare Vaſallen: neben welchen ein Statthalter mit einer Anzahl Kriegsvölker das Macedoniſche Intereſſe bewahrte. Alexander machte, da er wider die Perſer (3650) zog, den Zopyrion zu ſeinem Statthalter in Thracien.

Seuthes III, um 3659, den Cary für des Teres II. Nachfolger im Odryſiſchen Staate ausgibt, empörte ſich gegen den Lyſimachus, welchem nach Alexanders des groſen Tode 3660 die Statthalterſchaft von Thracien zugefallen; er ward aber von dieſem vertrieben. Von Seuthes III. leitet Cary mit andern die Münzfolge der Thraciſchen Könige her, wiewol ſich gegen

die

die Gründe für dieſe Meynung noch manches einwenden läßt.

2) Thraciſche Geſchichte von Lyſimachus an bis auf die Herrſchaft der Römer, das iſt, von 3661 bis um das J. C. 47.

Lyſimachus fieng nach der Ueberwindung des K. Seuthes III, das iſt, ſeit ungefähr 3661 an, ſich in Thracien feſt zu ſezen: zuerſt als Statthalter, und hernach als König. Des Antigonus von Aſien Untergang im J. 3683, den er befördern half, ſezte ihn auch in den Beſiz einiger Länder an der Küſte Kleinaſiens, aber von dem Zuge wider den König der Geten Dromichätes hatte er nichts als Schande. Im J. 3696 machte er ſich zugleich von Macedonien zum Meiſter, verlohr aber dagegen Pergamus, wo ſein bisheriger Schazmeiſter Philetärus ein Königreich aufrichtete. Er kam endlich 3702 in einer Schlacht mit dem Seleucus Nicator von Syrien um. Der Sieger wolte ſich zwar Thraciens und Macedoniens bemächtigen; allein Ptolemäus Ceraunus tödete ihn nach 7 Monaten: ſo wie dieſer 3704 bey dem Einfalle der Gallier Krone und Leben verlohren hat.

Die Galliſche Periode in Thracien dauerte faſt 80 Jahre, in welcher Zeit dieſes Land ſehr viel gelitten hat. Brennus, Belgius, Leonarius und Lutarius waren für die Thracier und Macedonier fürchterliche Namen. Zwar hat ſchon Antigonus Gonatas die an Mace-

 donien

donien gränzende Länder Thraciens von den Galliern befreyet, allein Comontorius, der ſeinen Siz in der Stadt Tule auf dem Berge Hämus hatte, behauptete ſich dennoch als König des innern Thraciens. Eben ſo auch ſeine Nachfolger, bis endlich Cavarus, ſonſt ein mächtiger und meiſt guter König, von den Thraciern in einer Empörung um 3783 verjagt worden, und auf dieſe Art die Reihe der Galliſchen Könige in Thracien beſchloſſen hat.

Die Seeſtädte Thraciens, die durch die Einfälle der Gallier ganz erſchöpft waren, muſten bald macedoniſche, bald ſyriſche, bald egyptiſche Hoheit erkennen, je nachdem die Könige dieſer Länder einander überlegen waren: doch hatten ſie auch dann und wann Könige aus ihrem eigenen Mittel; dergleichen waren Abrupolis, den der K. Perſeus enthronte, aber auf Befehl der Römer wieder einſezen muſte: Rheſkuporis und ſein Bruder Rhaſkus, Könige der Sapäer, wovon es jener mit dem Brutus, dieſer aber mit dem Antonius und Octavius gehalten hat.

Dauerhafter war der Odryſiſche Staat, der gleich nach der Befreyung von der Galliſchen Herrſchaft unter Abkömlingen der vormaligen inländiſchen Könige wieder hergeſtellt worden: wiewol dieß zu einer Zeit geſchah (um 3784), da die Römer bey Gelegenheit des erſten Macedoniſchen Kriegs anfiengen, in dieſen Gegenden mächtig zu werden. Auf den Seuthes IV, den

den erſten dieſer neuen Odryſiſchen Könige, folgte 3813 Cotys II, ſein Sohn, welcher dem Perſeus gegen die Römer beyſtand, ohne zugleich mit in deſſen Unglück verwickelt worden zu ſeyn: da ihn die Römer vielmehr durch Grosmuth beſiegten. Zu ſeiner Zeit herrſchte der obengedachte Abrupolis an der Seeküſte. Um 3834 kam Diegylis zur Regierung; ein grauſamer Fürſt, der im Kriege mit dem K. Attalus von Pergamus gefangen worden. Er war, wo nicht der Odryſer, doch wenigſtens der Cöner König. Damals behauptete auch noch Byzes in einer andern Gegend den königlichen Titel: er iſt eben der, welcher den Andriſkus oder Pſeudophilipp, der in ſeine Länder geflüchtet war, an die Römer verrathen hat. Auf den Diegylis folgte ſein noch grauſamerer Sohn Zibelmius. Er kam durch eine Verſchwörung ums Leben, die auch den Abfall der Beſſer zur Folge hatte. Dieſes Volk machte bisher einen Theil des Odryſiſchen Staats aus, erwählete ſich aber jezt eigene Könige, aus deren Zahl allem Anſehen nach Sothimus war, welcher im J. 3891 als Thraciſcher König vorkommt, und mit den Römern Krieg geführt hat. Aber Sadales I. ein Freund der Römer, war 3903 König der Odryſier ſelbſt. So auch Cotys III, 3927, welcher mit Beyhülfe des Prätors Piſo den Staat der Beſſier, nach Ermordung ihres Königes Rabocentus, wieder mit dem Odryſiſchen vereinigte. Im Bürgerkriege hielt

es Cotys III. mit dem Pompejus, welchem er 3936 unter der Anführung ſeines Sohns Sadales II. Kriegsvölker wider den Cäſar zuſchickte, die ſich ſehr tapfer hielten. Gleichwol begnadigte Cäſar den Sadales, welcher hierauf bey ſeinem unbeerbten Tode 3941 den Römern ſein Reich im Teſtament vermacht hat, wovon Brutus Beſiz genommen. Die Reihe der Odryſiſchen Könige dauerte aber doch noch fort, die aber freylich nichts weiter, als Römiſche Vaſallen waren. In dieſe Zeit fällt auch die Regierung der obengedachten Sapäiſchen Könige an der Küſte, Rheſkuporis und Rhaſkus.

Adallas, und ein anderer gleichzeitiger König, Namens Rhömetalces hielten es mit dem Antonius, und wurden um deswillen vom Octavius nach der Schlacht bey Actium abgeſezt. Die neuen Einrichtungen, die Octavius in Thracien machte, veranlaßten Unruhen, zu deren Beylegung Craſſus abgeſchickt wurde, der hierauf die meiſten Völker in Thracien unterjocht hat: die Odryſer ausgenommen, die ſich demüthigten, und ohne Zweifel um dieſe Zeit an Cotys IV. einen neuen König vom Auguſt erhielten. Nach Cotys IV. kamen 3968 deſſen minderjährige Prinzen Rheſkuporis und ein Ungenannter unter der Vormundſchaft ihres Oheims, des Rhömetalces (ohne Zweifel des kurzzuvorgedachten abgeſezten Königs dieſes Namens) zur Regierung. Allein bey einer Empörung, die Vologeſes, ein Beſſier und Prie-

ſter

ſter des Bacchus angeſtiftet, kam Rheſkuporis ums Leben, und der andere Prinz mag auch um dieſe Zeit geſtorben oder umgekommen ſeyn. Kurz die Beſſier wurden vom Piſo bezwungen, und der bisherige Vormund Rhömetalces ward König. Er war um das J. Chr. 5 unter dem Beyſtande ſeines Bruders den Römern im pannoniſchen und dalmatiſchen Kriege überaus nüzlich. Nach deſſen Tode im J. Chr. 7 theilte Auguſtus Thracien unter den Rheſkuporis und Cotys V, wovon dieſer des Rhömetalces zweyter Sohn, jener aber deſſen Bruder war. Zween Könige von ganz entgegengeſezten Eigenſchaften. Cotys war einer der vortreflichſten Fürſten, dem Ovid die gröſten Lobſprüche gibt; aus Ovid ſehen wir zugleich, daß damals die Stadt Tomi die äuſerſte Stadt des Römiſchen Reichs in dieſen Gegenden geweſen; hingegen Rheſkuporis war ehrſüchtig, treulos und wild: wie er denn auch den Cotys recht meuchelmörderiſch umbrachte; daher wurde er hernach auf Befehl des K. Tibers gefangen nach Rom, und von dannen nach Alexandrien geführt, woſelbſt er endlich nach neuen Verbrechen getödet worden. In der Regierung folgte im J. Chr. 19 Rhömetalces II, des Rheſkuporis Sohn, zugleich mit des Cotys V. minderjährigen Söhnen, wovon der eine (wenn ihrer anders mehr als einer war) Cotys VI. geweſen. Da dieſe gemeinſchaftliche Regierung Unruhen veranlaßt hatte, ſo gab A. Chr. 39

der K. Caligula dem Cotys VI. Kleinarmenien, und Rhömetalces blieb alleiniger König von Thracien; als aber dieſer A. Chr. 47 von ſeiner Gemahlin umgebracht worden, machte der K. Claudius, nach Stillung der nach der Ermordung des Königs entſtandenen Empörung, Thracien zu einer Römiſchen Provinz: wiewol einige dieſe Veränderung erſt in die Zeiten Veſpaſians ſezen, wozu ſie eine zweifelhafte Stelle im Sueton (Veſpaſ. C. 8.) bewogen.

e. Aſiatiſche Königreiche.

1) Königreich des Antigonus und des Demetrius, bis 3683.

Antigonus, der ehrgeizigſte unter Alexanders des Groſen Feldherren, ward in der erſten Theilung der Macedoniſchen Länder nach Alexanders Tode 3660 nur Statthalter von Pamphylien, Lycien und Grosphrygien, er legte aber hernach den Grund zu einem Staate, der ſich von Kleinaſien bis nach Indien erſtreckte. Er und ſein Sohn Demetrius Poliorcetes nahmen auch 3677 unter allen Statthaltern der Monarchie zuerſt den königlichen Titel an. Allein die unumſchränkte Länderſucht dieſer beyden Könige veranlaßten das mächtige Bündnis des Caſſanders mit dem Lyſimachus, Seleucus und Ptolemäus wider ſie, und in der Schlacht bey Jpſus in Phrygien 3683 verlohr Antigonus das Leben, und Demetrius die Hofnung zu den Län-

Ländern ſeines Vaters: ſo daß dieſe Schlacht auf einmal dem Aſiatiſchen Königreiche nach einer Dauer von kaum 5 bis 6 ſehr unruhigen Jahren ein Ende gemacht hat.

2) Königreich Syrien, bis auf die Herrſchaft der Römer, 3916.

Dieſes Königreich, deſſen Beſizer unter dem Namen der Seleuciden bekannt ſind, begriff zur Zeit ſeines Flors alle Länder zwiſchen dem mittelländiſchen Meer (ein gutes Stück von Kleinaſien mit eingeſchloſſen) bis an den Indus. Seleucus Nicator, der Stifter deſſelben, war zuerſt nur Statthalter von Babylon. Antigonus vertrieb ihn zwar, aber er eroberte 3672 Babylonien wieder; er brachte in kurzer Zeit auch ganz Medien, Suſiana und viel andere benachbarte Länder unter ſich, nahm nach dem Beyſpiele des Antigonus den königlichen Titel an, half dieſen 3683 in der Schlacht bey Ipſus zu Grunde richten, welches ihm den Beſiz des obern Syrien verſchafte, ſo wie er nachher dem Demetrius Cilicien weggenommen, und nach deſſen Tode alles übrige Gebiet deſſelben in Syrien und Kleinaſien mit ſeinem Staate vereinigt hat. Da er ſich aber zulezt auch in Thracien und Macedonien feſtſezen wolte, ward er vom Ptolemäus Ceraunus 3703 umgebracht. Unter ſeinem Enkel, Antiochus II. Deus (von 3722 bis 3737) ward das Reich ſchon merklich geſchwächt. Die Parther fielen unter der An-

 füh-

führung des Arſaces ab; die Bactrier unter dem Theodotus, und alle andere Völker dieſer Gegenden rießen ſich gleichfalls los, und wählten ſich eigene Fürſten: ſo daß die meiſten auf der Morgenſeite des Euphrats gelegene Länder verlohren wurden. Antiochus III. oder der Groſe, der 6te König in der Ordnung (von 3760 bis 3797) machte, nach glücklicher Dämpfung einiger Empörungen, einen guten Anfang, nicht nur den alten Glanz des Reichs wieder herzuſtellen, ſondern ihm auch durch verſchiedne Eroberungen einen neuen zu geben. Er machte ſich den K. Artabazanes von Atropatene, einem von Alexander dem Groſen unerobert gelaſſenen Stücke von Medien, unterwürfig: er nahm den Egyptern Seleucien am Oront, Ptolemais, Tyrus und mehr andere Städte weg, wiewol Cöleſyrien und Paläſtina nach der unglücklichen Schlacht bey Raphia auf kurze Zeit wieder verlohren giengen: er eroberte Medien und Parthien wieder, räumte aber das leztere nebſt Hyrcanien unter gewiſſen Bedingungen dem K. Arſaces III. wieder ein: er bekriegte, wiewol ohne gehoften Erfolg, den K. Euthydem von Bactrien, gieng darauf über den Paropamiſus nach Indien, und erneuerte daſelbſt mit dem K. Sophagaſenus das Bündnis. Nach der Rückkunft aus dieſen Feldzügen, womit er 7. Jahre zugebracht, eroberte er Cöleſyrien und Paläſtina aufs neue: fiel in Kleinaſien ein, und unterwarf ſich den Thraciſchen Cherſones. Aber

da ſich dieſer König durch den Hannibal, der ſeine Zuflucht zu ihm genommen, zu einem Kriege gegen die Römer verleiten lies, und dabey dennoch den Plan des Carthagiſchen Helden aus den Augen ſezte, ward er von den Römern verſchiedene male zu Waſſer und zu Lande, und zulezt bey Magneſia aufs Haupt geſchlagen: worauf er 3795 einen Frieden eingehen muſte, der ſein Reich ganz auſerordentlich geſchwächt, und ihm in der Folge den Untergang zugezogen hat. Er muſte erſtlich alle Länder dieſſeits des Taurus abtreten, und hernach ſich verbindlich machen, zur Erſtattung der Kriegskoſten 15,000 Talente binnen 12 Jahren zu bezahlen. In den Friedensſchluß waren auch die Armenier mit eingeſchloſſen, die unter der Anführung der vormaligen Statthalter, des Artaxias und des Zadriadris oder Zariadris (auch Thariades, insgemein aber Zadriades genannt) ein Jahr vor dem Frieden (3794), oder nach andern ſchon im 2ten Regierungsjahre des Antiochus (3761) von den Syrern abgefallen, und durch die Römer bey ihrer Freyheit geſchüzt worden ſind. Ein ſo ungemein entkräftetes und verſchuldetes Königreich hinterlies Antiochus bey ſeinem Tode 3797 meiſtens unwürdigen Nachfolgern. Die Bezahlung der Kriegsſchulden an die Römer erzeugte die Geldſucht, und die Geldſucht verleitete zu Plünderungen der Tempel, zur Beleidigung der Juden, die ſich daher unter den Maccabäern

bäern 3816 in Freyheit ſezten, und zu andern thörichten Unternehmungen. Die Streitigkeiten und das Blutvergieſen in der königlichen Familie wurden den Syrern auf die lezte ganz unausſtehlich, ſo daß ſie 3899 mit Uebergehung der Seleuciden den Armeniſchen König Tigranes zu ihrem König wähleten: wiewol ihm die Römer wegen deſſen Theilnehmung an dem Kriege ſeines Schwiegervaters, des Mithridates M., Syrien 3916 wieder nahmen. Hierauf erhielt der Seleucide Antiochus XII. Aſiaticus vom Lucull das Königreich Syrien, das ihm aber durch den Pompejus ſchon 3918 wieder genommen, und darauf das Land zu einer Römiſchen Provinz gemacht worden. Doch gab Pompejus dem gedachten Antiochus XII. oder einem andern Seleucidiſchen Prinzen gleiches Namens das Stück von Syrien, welches Commagene hies, und von Seleuciden als ein beſonderes Fürſtenthum bis auf des K. Veſpaſians Zeiten beherrſchet wurde.

3) Königreich Pergamus.

Myſien hatte ſeit geraumer Zeit keine beſondern Könige mehr, wenigſtens wiſſen wir nichts davon (ſ. oben S. 223 f.): bis endlich Philetärus, ein Paphlagonier, und des Lyſimachus von Thracien bisheriger Schazmeiſter (ſ. oben S. 513) 3700 die Stadt Pergamus zum Siz eines neuen Staates in dieſem Lande machte. Seine 4 Nachfolger, die wechſelsweiſe

Eume-

Eumenes und Attalus hieſen, waren der Gelehrſamkeit als Kenner günſtig, und legten eine zahlreiche Bibliotheck in ihrer Reſidenz an. Der lezte König endlich, Attalus III. Philometor hinterließ 3851 ein Teſtament, deſſen Inhalt die Römer ſo auslegten, als wenn ihnen dadurch das Königreich vermacht worden. Sie machten daher das Land unter dem Namen des eigentlichen Aſiens (Aſia propria) zu einer Röm. Provinz, welches Ariſtonicus, des lezten Königs natürlicher Bruder, bis 3855 mit gewafneter Hand, aber zu ſeinem Schaden, zu verhindern geſucht hat.

4) Königreich Bithynien.

Die Bithynier hatten zuerſt ihre eigenen Könige; nachher ſtanden ſie unter der Bothmäßigkeit der Lydier, und endlich der Perſer, bis auf Alexander den Groſen 3651. Calantus, einer von Alexanders Feldherren, wurde vom Bas, einem Bithyniſchen Prinzen, überwunden, der auf dieſe Weiſe der erſte König von Bithynien nach Alexandern wurde. Zipötes führte verſchiedne glückliche Kriege. Sein Sohn Nicomedes I. 3708, räumte den Galliern das Land ein, das von ihnen den Namen Galatia oder Gallogräcia führte. Auf den Zela, und Pruſias, bey welchem Hannibal ſeinen Untergang fand, folgten hinter einander 3 Könige, mit Namen Nicomedes. Der lezte von ihnen, Nicomedes IV. vermachte endlich 3909

ſein

ſein Reich den Römern im Teſtamente, die es hierauf in eine Römiſche Provinz verwandelten, und nach und nach ſehr vergröſerten.

5) Königreich Paphlagonien.

Aus der ältern Geſchichte der Paphlagonier weis man nebſt den Namen einiger Könige weiter nichts, als daß der K. Dardanus von Troja (2502-2568) Eroberungen in Paphlagonien gemacht, daß nach Trojens Untergang (2800) der Trojaniſche Prinz Antenor die Heneter, nachdem ſie ihren Anführer Pylämenes vor Troja verlohren hatten, als ein Pflanzvolk an die innerſte Küſte des adriatiſchen Meerbuſens geführt, und endlich daß nach Alexanders des Groſen Tode (nach 3660) die Paphlagoner eine Zeitlang unter der Bothmäſigkeit der Könige von Pontus geſtanden. Aus den ſpätern Zeiten ſind folgende Könige von Paphlagonien bekannt: 1) Morzes zur Zeit Antiochi M. um 3760, 2) Pylämenes Evergeta, ein Bundsgenoß der Römer im Pergameniſchen Kriege 3853, 3) Pylämenes, vielleicht des vorigen Sohn, zur Zeit Mithridatis M. um 3896, 4) Attalus und Pylämenes, des vorigen Söhne, denen die Römer nach dem Ende des Mithridatiſchen Kriegs 3921 ein Stück Landes in den mittägigen Gegenden eingeräumet, da ſie hingegen die übrigen Länder nebſt dem Pontiſchen Reiche mit zur Provinz Bithynien gezogen, 5) Dejotarus Philadelphus,

des

des Caſtor Sohn, der ſeinen Grosvater beym Cäſar verklagt. Nach deſſen Tode vereinigte Auguſtus ganz Paphlagonien mit der Bithyniſchen Provinz.

6) Galatia oder Gallogräcia.

Die Galater oder Aſiatiſchen Gallier waren aus der Zahl derjenigen Gallier, die von der Donau her unter dem Brennus, Belgius und Cerethrius den fürchterlichen Einfall in Griechenland, Macedonien und Thracien unternommen haben. Genau zu reden waren ſie von dem Truppe, welcher Thracien nebſt Byzanz und den Gegenden am Propontis bezwungen. Von dieſem giengen, mit Griechen vermiſcht, Tectoſager, Trokmer und Toliſtobojer (welche beyde leztern den Namen von ihren Anführern hatten) hinüber nach Kleinaſien, woſelbſt ihnen 3708 der K. Nicomedes I. von Bithynien zur Vergeltung ihrer Kriegsdienſte das Land, das ſeitdem von ihnen den Namen Galatien oder Gallogräcien führte, zur Wohnung eingeräumt hat. Sie wurden endlich, wiewol nicht ohne Schwierigkeit, um 3795 von den Römern bezwungen, behielten aber doch dabey, wie zuvor, ihre eigenen kleinen Könige. Pompejus theilte Gallagräcien um 3921 unter 4 beſondere Fürſten oder Tetrarchen. Einer von dieſen, Dejotarus brachte die übrigen Tetrarchien unter ſich, wozu ihm die Römer noch Kleinarmenien nebſt dem Titel eines Freunds

und

und Bundsgenoſſen gaben: wiewol Cäſar ihm nachher eine Tetrarchie genommen, und dieſelbe 3937 dem Mithridates von Pergamus, als dem neuen Könige von Bosporus, gegeben hat. Des Dejotarus Nachfolger war Amyntas, welcher dieſe Würde vom Antonius und nächſt= dem noch einige Länder von Lycaonien und Pamphylien nebſt Cilicia Trachea erhielt. Nach deſſen Tode ward Galatien vom Auguſt zu einer Röm. Provinz gemacht: doch ſo, daß Cilicia Trachea zu dem Gebiete des Archelaus von Cappadocien geſchlagen, die Pamphyliſchen Städte aber in Freyheit geſezt worden.

7) Königreich Cappadocien.

1) Pharnaciſches Geſchlecht. Der erſte bekannte König war Pharnaces, zu Cyri Zei= ten, um 3425. Unter einem von ſeinen Nach= folgern, Namens Ariamnes I, bemächtigten ſich die Perſer eines groſen Theils von Cappa= docien, worüber ſie den Datames, des Ariam= nes I. Bruder, zum Statthalter, vermuthlich mit königlichem Titel, verordneten. Ariara= thes II. behauptete zwar 3651 ſein Reich gegen Alexander M., muſte aber doch hernach dem Perdiccas unterliegen, welcher Cappadocien dem Eumenes als Statthaltern einräumte, und das ganze königliche Geſchlecht ausrottete, den einzigen Prinz Ariarathes III. ausgenommen, der in Armenien Sicherheit fand, und bald dar= auf, nach Vertreibung der Macedonier, die

Folge der Pharnaciſchen Könige erneuerte. Die folgenden Könige hieſen meiſt alle Ariarathes, und waren den Römern ergeben.

2) Ariobarzaniſches Geſchlecht. Nach dem Abgange des Pharnaciſchen Geſchlechtes, zu deſſen Untergang Mithridat der Groſe das meiſte beygetragen, erklärten die Römer Cappadocien für frey und unabhängig. Weil aber die Cappadocier des königlichen Regimentes gewohnt waren, erſuchten ſie ſelbſt die Römer um einen neuen König: und da dieſe ihnen die Wahl frey ſtelleten, erwähleten ſie um 3894 den Ariobarzanes I. Deſſen Sohne Ariobarzanes II, 3935, gaben die Römer noch Sophene, Gordiene und einen groſen Theil von Cilicien, welche Länder Cäſar hernach noch mit einem anſehnlichen Stücke von Armenien vermehrt hat. Mit Ariobarzanes III. ſtarb dieſes Geſchlecht aus.

3) Hierauf machte Antonius 3950 den Archelaus zum König von Cappadocien, welcher überdieß vom Auguſt Kleinarmenien und Cilicia Trachea geſchenkt erhalten, aber endlich als ein Greis vom Tiberius liſtiger weiſe nach Rom gelockt, und getödtet worden. Auf dieſe Weiſe ward Cappadocien N. Chr. 17 eine Röm. Provinz.

8) Königreich Pontus.

Vor Alexander M. das iſt, vor 3651, waren die Einwohner von Pontus den Beherr-

ſchern

ſchern der groſen Reiche unterworfen, die ihnen jedoch eigene Könige lieſen, wovon der erſte bekannte Arheas oder Arrheas hies.

Seit Alexander M. Bey deſſen aſiatiſchen Feldzuge war Mithridates II. unter Perſiſcher Hoheit König von Pontus. Er unterwarf ſich dem Alexander, und nach deſſen Tode 3660 hielt er es eine Zeitlang mit dem Antigonus: er ſezte aber hernach ſich und das Reich Pontus in Freyheit, daher er den Beynamen Ktiſtes (Stifter) bekommen. Sein Sohn und Nachfolger Mithridates III. eroberte Cappadocien und Paphlagonien, wiewol dieſe Länder in der Folge unter eigenen Königen wieder in Freyheit kamen. Ariobarzanes II. und Mithridates V, die man ſonſt mit in die Reihe der Pontiſchen Könige ſezt, werden von Vaillant für erdichtet gehalten. Dem Mithridates VI. (V) gaben die Römer den Titel eines Freunds und Bundsgenoſſen nebſt dem Lande Grosphrygien. Dieß hinderte ſeinen Sohn und Nachfolger, Mithridates VII. (VI) den Groſen nicht, der hartnäckigſte und fürchterlichſte Feind der Römer zu werden. Nachdem ihn endlich 3921 die Treuloſigkeit ſeines Sohns Pharnaces verleitet, ſich ſelbſt zu entleiben, ward Pontus eine Römiſche Provinz, welche der gedachte Pharnaces, den Pompejus zum König von Bosporus gemacht, vergeblich zu erobern ſuchte: wiewol doch hernach ſein Sohn Darius vom Antonius ein Stück von Pontus, das an Bithynien gränzte,

ke, ſo wie Polemo I. ein anders an Cappadocien gränzendes Stück, als König erhalten. Dem Polemo I. folgte züerſt ſeine Witwe Pythodoris, und hernach ſein Sohn Polemo II; worauf Nero dieſe Länder aufs neue zur Provinz gemacht hat.

9) Jüdiſche Geſchichte ſeit dem Ende der Babyloniſchen Gefangenſchaft, bis zür Zerſtörung Jeruſalems; von 3446 bis N. Chr. 70.

Cyrus erlaubte allen gefangenen Juden, wieder in das gelobte Land zu gehen, und den Tempel zu Jeruſalem wieder herzuſtellen: es machten ſich aber wenige dieſe Erlaubnis zu Nuze, und der Tempelbau kam auch erſt im 6ten Regierungsjahre des Darius Hyſtaſpis zu Stande.

Sie waren von 3446 bis 3652, das iſt, ſo lange die Perſiſche Monarchie dauerte, den Perſern unterworfen, die ſie durch Statthalter, von denen man nur den Serubabel, Esdra und Nehemia kennt, regieren lieſen; doch hatten auch die Hohenprieſter einige Gewalt, anfangs nur in gottesdienſtlichen, auf die Lezte aber auch in weltlichen Dingen.

Von Alexander dem Groſen an bis auf den K. Antiochus Epiphanes von Syrien, das iſt, von 3652 bis 3816 ſtanden ſie unter der Bothmäſigkeit der Macedonier. Bey den blutigen Kriegen, die nach Alexanders Tode

zwiſchen den Seleuciden und Ptolemäern entſtanden ſind, litte Paläſtina für andern Ländern: bis endlich eine glückliche Empörung, die des K. Epiphanes Geldſucht und Grauſamkeit veranlaßte, die Juden in Freyheit geſezt hat.

Die Freyheit der Juden dauerte unter der Regierung der Maccabäer 105 Jahre, von 3816 bis 3921. Die erſtern 5 Maccabäer regierten und vertheidigten den Staat ohne königlichen Titel als Feldherren. Der lezte unter ihnen, Johannes Hyrcanus hat Samarien erobert, und die Idumäer den Juden unterworfen. Hierauf folgten, binnen 41 Jahren, Maccabäer mit dem königlichen Titel, die aber alle, auſer der Salome, grauſame Tyrannen waren. Endlich gaben die, zwiſchen dem K. Ariſtobul II. und ſeinem ältern Bruder dem Hohenprieſter Hyrcan, vornämlich auf Anſtiften des Antipaters, eines Idumäers, enſtandene Unruhen dem Pompejus Gelegenheit, das jüdiſche Land 3921 den Römern zinsbar zu machen.

Die Römer ſchaften eine Zeitlang die königliche Regierung ab. Hyrcan blieb Hoheprieſter, und erhielt dazu den Titel eines Ethnarchen; aber ſein Bruder Ariſtobul II. und deſſen beyde Söhne Alexander und Antigonus wurden nach Rom geführt: wiewol ſie bald hernach zu groſem Nachtheile Hyrcans aus dem Gefängnis entronnen. Cäſar beſtätigte zwar 3936 den Hyrcan in ſeinen Würden, ſezte ihn

aber

aber den obengedachten Antipater aus Idumäa als Mittſtatthalter an die Seite. Hyrcan wurde zulezt 3944 vom Antigonus, ſeinem Neffen, aufs grauſamſte gemishandelt, und den Parthern Preis gegeben, aber auch bald gerochen: denn Antigonus fiel nach einem 2jährigen Kriege bey der Eroberung Jeruſalems 3947 dem Herodes in die Hände, und ward hernach auf Befehl des Antonius enthauptet.

In der hierauf folgenden Periode der Herodianer hatte das Jüdiſche Land mancherley Schickſale. Die Römer erneuerten die königliche Würde, aber die Könige waren keine gebohrne Juden. Der erſte dieſer Könige war Herodes der Groſe. Nach ſeinem Tode 3980 theilte Auguſt die Länder deſſelben unter ſeine 3 Söhne. Dem Herodes Archelaus wurde, nebſt dem königlichen Titel, Judäa, Idumäa und Samaria: dem Herodes Antipas Galiläa und Peräa: und dem Philippus die ſogenannte Tetrarchie des Lyſanias, das iſt, Batanäa, Trachonitis und Auranitis nebſt einigen andern benachbarten Ländern, unter dem Titel eines Tetrarchen, zu Theile; wiewol des Archelaus Antheil, und folglich auch Judäa nach 9 Jahren, A. Chr. 6, in eine Röm. Provinz verwandelt, und durch beſondere, von den Syriſchen Statthaltern abhangende Procuratoren, unter denen Pontius Pilatus von A. Chr. 27 : 36 bekannt genug iſt, regiert worden. Die Tetrarchie des Philippus wur-

de nach deſſen unbeerbten Tode A. 34 gleichfalls zu einer Röm. Provinz gemacht, und zu Syrien geſchlagen: ſo wie dem Vierfürſten Herodes Antipas an ſtatt des gehoften königl. Titels A. 40 das Exilium zu Theil geworden iſt. Hingegen Herodes Agrippa der ältere oder Herodes III, Ariſtobuli Sohn und Herodes des Groſen Enkel, erhielt A. 37 zuerſt die Tetrarchie des Lyſanias und des Philippus mit königlichem Titel, ſodann A. 40 die Länder des Antipas, und endlich A. 41 auch noch Judäa und Samaria: wiewol er dieſe leztern Länder kaum 3 Jahre beſeſſen. Nach ſeinem Tode (Ap. Geſch. XII.) wurde A. 44. Judäa aufs neue zu Syrien gezogen, und wieder von Procuratoren regiert. Der 7te von dieſen Geſſius Florus ſeit A. 64, hat durch ſeine böſe Aufführung zur Zeit des Nero den Jüdiſchen Krieg, in welchem Jeruſalem vom Veſpaſian belagert, und vom Titus A. 70 erbert und zerſtört worden iſt, veranlaſſet. Zur Zeit der leztern Procuratoren war Herodes Agrippa der Jüngere, des ältern Agrippa Sohn, zuerſt, ſeit A. 49 Fürſt von Chalcidene, aber A. 53 bekam er die Tetrarchie des Lyſanias und Philipps unter dem Titel eines Königreichs, und nach geendigtem Jüdiſchen Kriege noch verſchiedne andere Länder.

Ungeachtet die Juden nach der Zerſtörung ihrer Hauptſtadt in die kümmerlichſten Umſtände verſezet worden ſind, ſo lieſen ſie ſich doch durch falſche Hofnungen, ſowol unter Trajan A. 116,

116, als auch unter Adrian A. 133 zu Empörungen verſühren, die aber nur dazu dienten, um ihren Zuſtand noch elender zu machen. Ihre Sünden haben ihnen ein Schickſal zugezogen, dergleichen die Geſchichte von keinem Volke weis: ſie ſind in alle Länder zerſtreuet.

10) Königreich Kleinarmenien.

Der Abfall der Armenier vom Antiochus M. im J. 3761 oder 3794 iſt ſchon oben (S. 521) bemerket worden. Die bisherigen Statthalter Zariadris oder Zadriades und Artaxias theilten das Land, das ſie durch Eroberungen vergröſert haben, dergeſtalt, daß jener Kleinarmenien und dieſer Grosarmenien erhielt. Ueber Kleinarmenien herrſchte zuerſt der Stamm des Zadriades, wovon jedoch nur er ſelbſt, als der Stifter, welcher von den Römern die königliche Würde erhalten, und als ihr Bundsgenoß geſchüzt worden, und der lezte Artanes bekannt ſind. Hierauf folgten allerley Könige, die dieſes Land, als eine Zugabe zu ihren Ländern beſaſen; nämlich Tigranes von Grosarmenien: Dejotarus I. und II. von Galatien: Polemo von Pontus: Archelaus von Cappadocien: und Cotys von Thracien oder Bosporus, der es A. Chr. 39 vom Caligula erhielt. Nero gab es darauf dem Ariſtobul, Herodis M. Urenkeln, auf welchen Tigranes, deſſen naher Anverwandter folgte. Nach deſſen unbeerbtem Tode wurde

Kleinarmenien, und zwar, wie man glaubt, unter Veſpaſians Regierung, eine Röm. Provinz.

11) Königreich Grosarmenien:

Die Römer haben nicht nur die Entſtehung des Staats von Grosarmenien im J. 3761 oder 3794, ſondern auch die Fortdauer deſſelben mächtig begünſtiget. und ſtets einen groſen Einfluß in die Thronfolge der Könige und in andere Reichsangelegenheiten gehabt; wiewol ſie nicht ſelten von den Parthiſch-Perſiſchen Monarchen daran verhindert worden ſind. Die erſten 8 Könige, die bis auf die Zeiten Auguſts, das iſt, bis A. Chr. 2 regiert haben, waren aus dem Geſchlechte des Artaxias I. Hier verdienen beſonders folgende bemerket zu werden: Artaxias I, der Stifter des Staats, der den königlichen Titel von den Römern erhalten: Tigranes I, der auch Syrien beſeſſen, aber hernach wegen ſeines Antheils an dem Mithridatiſchen Kriege von den Römern deſſelben beraubt worden: und Artavasdes III. oder Tigranes III, die lezten. Seit A. Chr. 2 bis auf den Trajan A. 106 regierten in Armenien 13 bis 14 ausländiſche Könige von verſchiedener Herkunft: wovon die meiſten von den Römern, einige aber von den Parthern eingeſezt und unterſtüzt worden. Die Reihe beſchloß Parthamaſiris, des Pacorus Sohn, welchen Trajanus vertrieben hat.

Trajan machte A. 106 Grosarmenien zu einer Röm. Provinz, die es 10 bis 12 Jahre lang blieb.

Adrian, der um 117 alle Eroberungen Trajans auf der Oſtſeite des Euphrats aufgab, überließ auch Grosarmenien wieder der Herrſchaft eigener Könige, deren in allem bis um A. Chr. 412 ungefähr 16 waren. Auch von dieſen Königen wurden die meiſten von den Römern eingeſezt, und gegen die Parther und Perſer beſchüzt. Unter dem Diocletian, um das Ende des 3ten Jahrhunderts wurde die chriſtliche Religion von einem ungenannten Könige angenommen. Endlich um das Jahr 412 wurde Armenien eine Perſiſche Provinz, indem der K. Tigranes VI. ſein Reich dem Perſiſchen Monarchen Isdegerd oder Jazdegerd überlaſſen, und für den Thron das Privatleben erwählt hat.

Fünftes Hauptſtück.

Römiſches Völkerſyſtem,

bis zur Völkerwanderung im 5ten Jahrh. nach Chriſti Geburt.

Die herrſchende Nation in dieſem Völkerſyſtem waren zwar die Römer; weil es aber einige Jahrhundert hindurch unentſchieden war, ob ſie, oder die Carthaginenſer die Herrſchaft der Welt erlangen würden: ſo will ich di Carthagiſche Geſchichte vorausſchicken. Nach dieſer wird es nöthig ſeyn, von dem Urſprung der Italiſchen Völker überhaupt zu reden: worauf ſodann die Etruſciſche und Sicilianiſche Geſchichte, und nach dieſen endlich die Hiſtorie der Römer folgen können.

I. Carthagiſche Geſchichte, vom Urſprung der Stadt bis zur Zerſtörung, das iſt, von 3098 bis 3838.

1) Urſprung und erſtes Wachsthum des Carthagiſchen Staats, von $\frac{3098}{3106}$ bis um 3451. Carthago oder Carthada war eine Pflanzſtadt der Phönicier, die nach Petav 3098, richtiger aber 3106 von der Dido, des K. Metinus von Tyrus Tochter, und des Sichäus Wittwe, nachdem ſie aus Furcht vor ihrem geizigen und grauſamen Bruder, dem K. Pygmalion von Tyrus, mit ihrem Bruder Barcas und verſchiedenen Rathsherren das Vaterland verlaſſen, auch, nach des Trogus

und Juſtins Berichte, unterwegs 80 Weibsperſonen auf der Inſel Cypern mitgenommen hatte, erbauet worden iſt. Dieſe neue Handlungsrepublik, die bald an Einwohnern und Gebiete zugenommen hat, würde ſich unter den Africaniſchen Staaten vielleicht noch geſchwinder erhoben haben, wenn Dido die Heyrath mit dem Könige der Gätulier, Jarbas nicht ausgeſchlagen hätte, vorausgeſezt, daß die Erzählung davon wahr iſt. Nach dem Tode der Dido breiteten ſich die Carthaginenſer nach und nach auch auf den Europäiſchen Inſeln und Küſten aus, inſonderheit auf der Inſel Ebuſus (Yviça) $3258/88$, in der Gegend der Spaniſchen Stadt Gades oder Cadix, auf den Italiäniſchen Küſten, und auf der Inſel Cyrnus oder Corſica vor 3390, wegen welcher ſie hernach 3445 den Phocäern ein Seetreffen liefern muſten.

2) Zeit der 3 Africaniſchen Kriege, von um 3451 bis 3524. Wenn den Nachrichten Juſtins aus dem Trogus zu glauben iſt, ſo muſten die Carthaginenſer bis zum Ende dieſer Kriege den alten Bewohnern der Gegenden, in welchen ſie ihre Stadt erbauet hatten, einen jährlichen Tribut zahlen: woraus eben dieſe Kriege hauptſächlich entſtanden ſind. In die Zeit des erſten Africaniſchen Kriegs gehört erſtlich dieſer Krieg ſelbſt um 3451: ſodann die Eroberung eines Theils von Sicilien, 3452: der Handlungstractat mit den Römern im näch-

ſten Jahre nach der Vertreibung der Könige 3476 (in welchem Jahre Darius Hyſtaſpis die Scythen bekriegt), woraus erhellet, daß die Carthager damals ganz Sardinien nebſt einem Theile von Sicilien beſeſſen: der Krieg mit den Sardiniern: und das Bündnis mit dem Darius Hyſtaſpis wider die Griechen um 3495. Hierauf folgte der zweyte africaniſche Krieg: nach welchem die Carthager in Sicilien, als Bundsgenoſſen des Xerxes, einen Krieg mit Gelon führten, der ſie 3504 bey Himera aufs Haupt geſchlagen. Im dritten africaniſchen Kriege endlich, 3524, waren ſie ſo glücklich, daß ſie nicht nur von der Zahlung des jährigen Tributs frey wurden, ſondern auch ihr Gebiet in Africa ungemein erweiterten: ſie endigten auch den Krieg mit den Cyrenäern durch die kühne That der beyden Brüder Philäni zu ihrem Vortheile.

3) Zeit der Sicilianiſchen Kriege, von 3574 bis 3708: a) mit dem ältern Dionys, welche langwierige Kriege, von 3574 bis 3616, endlich Dionys der Jüngere 3617 durch einen Frieden geendiget: b) mit den Corinthern unter dem Timoleon 3639 bis 3645 (In dieſe Zeit fällt der tyranniſche Anſchlag des Hanno 3647): c) mit dem Agathocles, 3667-78: d) mit dem K. Pyrrhus 3706 bis 3708.

4) Zeit der 3 Römiſchen oder ſogenannten Puniſchen Kriege, von 3719 bis 3838. Der erſte dieſer Kriege, der durch die alte Eiferſucht

ſucht der Römer gegen die Carthager entzündet worden, und bey der Belagerung der Stadt Tarentum, noch mehr aber bey Gelegenheit der Sache der Mamertiner in Sicilien in volle Flammen ausgebrochen iſt, dauerte 23 bis 24 Jahre, von 3719 : 43, und endigte ſich für die Carthager unter andern mit dem Verluſte aller Inſeln zwiſchen Italien und Sicilien. In den Zwiſchenraum von 23 Jahren fällt der Krieg mit den Miethvölkern 3743, den Hamilcar Barcas glücklich geendiget: die ungerechte Wegnahme der Inſel Sardinien durch die Römer 3746: und die Eroberung von ganz Spanien durch Hamilcar, Asdrubal, und Hannibal 3747 : 65. Mit der Eroberung der Stadt Sagunt nahm der zweyte Puniſche Krieg ſeinen Anfang, der nach 18 Jahren, von 3765 : 82, durch die Schlacht bey Zama zwiſchen Scipio und Hannibal zum gröſten Nachtheil der Carthager geendigt wurde. Nach einem 50jährigen Zwiſchenraume fieng ſich endlich der dritte Puniſche Krieg an, den beſonders Maſiniſſa von Numidien durch ſeine Ränke veranlaßte, und der ſich mit der Zerſtörung der Stadt Carthago in eben dem Jahre 3838 endigte, in welchem auch Corinth zerſtört und der Achäiſche Bund aufgehoben worden. Die übrig gebliebenen Einwohner von Carthago wurden in Italien vertheilt. Nach 100 Jahren 3938 hat Cäſar die neue Stadt Carthago unweit der alten wieder aufbauen laſſen, die gleichfalls

ſehr

ſehr berühmt, und endlich gegen den Ausgang des 7ten Jahrhunderts von den Saracenen zerſtört worden iſt.

2. Urſprung der Italiſchen Völker.

Zur Leitung eines gründlichen Vortrags über dieſe Materie wird vielleicht folgender Entwurf nicht undienlich ſeyn, bey welchem ſowol das, was oben S. 144. ff. hievon geſagt worden, als auch verſchiedenes aus Cluvers Syſtem zum Grunde liegt. Siehe auch Herrn Heyne zum Guthrie Th. 4, S. 73. ff., vergl. mit S. 6.

I) Die erſten Bewohner Italiens.

Die erſten Bewohner Italiens waren nach Dionys von Halicarnaß die Siculer, die allem Anſehen nach zu den Ligurern als eine beſondere Völkerſchaft gehörten, die Umbrer und die Auſoner.

A) Ligurer, Siculer, Etrurer.

Die Ligurer oder Ligyer wohnten längſt den ſüdlichen Küſten gegen die Alpen hin: die meiſten aber zogen nach Gallien hinüber, wo ſie um die Rhone herum unter dem Namen der Salyer, und von der Rhone an bis an die Pyrenäiſchen Gebirge unter dem Namen der Iberer (bey den Römern Aquitaner) bekannt wurden. Einige vermiſchten ſich mit Celten, und hieſen deswegen Celto-Ligyer. Mit der Zeit

Zeit breiteten ſich Iberiſche Stämme auch in Spanien aus. Die Iberer der Alten ſind die heutigen Biſcayer.

Wenn ich den Philiſtus von Syracus beym Dionys von Halicarnaß (I. 22.) recht verſtehe, ſo waren die Italer und Siculer zuſammen nur Eine Völkerſchaft, die von den Italiäniſchen Ligurern abſtammte, und jene Namen von beſondern Anführern bekommen hatte. So viel iſt gewiß, daß die Siculer die erſten bekannten Bewohner des Landes zwiſchen der Tiber und dem Nar bis nach Circeji, das iſt, des nachherigen alten Latium nebſt dem Gebiete der Sabiner waren, und daß ſie daraus von den Aboriginern und Pelasgern vertrieben worden: worauf ſie längſt dem Apenniniſchen Gebirge in den untern Theil von Italien hinabzogen. Nachdem ſie daſelbſt einige Zeit bis Rhegium hin, folglich im nachherigen Bruttierlande und in einem Theile von Lucanien, gewohnt hatten, giengen ſie 80 bis 100 Jahre vor dem Trojaniſchen Krieg (2710 oder 2690) nach Sicilien über, und gaben dieſer Inſel den Namen. Von ihnen rührt auch der Name Italien her, der Anfangs nur einem kleinen Theile dieſes Landes, entweder dem Gebiete der Bruttier nebſt einem Theile von Lucanien, oder wahrſcheinlicher dem Latium, eigen war. In beyden haben erſtgedachter maſſen die Siculer gewohnt.

Die Etrurer oder vielmehr Etruſker gehörten nach Dionys zu den älteſten Bewohnern

Ita-

Italiens, und hatten vermuthlich mit den Iberiſchen oder Altgalliſchen Völkern einerley Herkunft. Sie wohnten anfangs von den Alpen bis zu den Apenninen. Herodot und andere halten ſie für ein Pflanzvolk der Mäoner in Lydien. Die Rätier waren wieder eine Colonie von ihnen.

B) Umbrer oder Ombriker.

Die Umbrer, beym Herodot Ombriker, waren nach dem Bocchus beym Solin Abkömmlinge der alten Gallier (Gals). Sie ſcheinen um Herodots Zeiten auf der Nordſeite der Apenninen, und zwar ziemlich hoch gewohnt zu haben: denn dieſer Schriftſteller (IV. 49) läßt aus einem, über den Ombrikern gelegenen Lande den Fluß Karpis, (al. Karmis) der in die Donau floß, entſpringen. Den Namen konnten ſie von dem Etruriſchen Fluß Umbro, oder dieſer von ihnen, erhalten haben: wenigſtens wohnten einmal Umbrer auch in Etrurien, denn ehe ſie von den Aboriginern, Pelasgern und Etruſkern eingeſchränkt worden, giengen ihre Gränzen von einem Meer zum andern.

C) Auſoner oder Oſcier.

Die Auſoner waren die erſten bekannten Einwohner der Länder zwiſchen dem Circejiſchen Vorgebirge und der Sicilianiſchen Meerenge, die ſie bis auf die Ankunft der Oenotrer inne hatten. Sie breiteten ſich in viele Völkerſchaf-

ſchaften aus, welche eigene Namen hatten, aber natürlicher Weiſe einerley Sprache redeten, die von den Opikern oder Oſeern, einer beſondern Auſoniſchen Völkerſchaft, die Oſciſche hies, und in Rom ſelbſt bis in ſpätere Zeiten in einer Art von Luſtſpielen (Ludicrum oſcum, fabulae atellanae) beybehalten wurde. Da dieſe Sprache ausdrücklich den Sabinern, Samniten und Campanern beygelegt wird, ſo gehören dieſe Völker mit allen von ihnen abſtammenden Zweigen unſtreitig zum Auſoniſchen Völkerſtamme; nämlich etwa in folgender Ordnung:

1. Sabiner. Von ihnen waren unmittelbare oder mittelbare Abkömmlinge
   1) Die Picenter oder die Einwohner von Picenum, unter welchen auch Illyrier wohnten.
      Die Picentiner ſind urſprüngliche Picenter, die erſt von den Römern aus Picenum in die Gegend zwiſchen Campanien und Lucanien verſezt worden ſind.
   2) Die Marſen.
   3) Die Aequi, auch Aequani, Aequicoli und Aequiculani genannt.
   4) Die Hernici, von den ſteinigten Gegenden, die ſie bewohnten, ſo genannt: denn Herna hieſen in der Sabiniſchen Sprache Steine (im Biſcaiiſchen heiſt Harri oder Arri, im Plurali Harriac, ein Stein, u. im Eſth-

Eſthniſchen, einer Finniſchen Mundart, Warre, ein Steinhaufen).

5) Die Samniten, die wir gleich als ein neues Stammvolk kennen lernen werden.

2\. Die Samniten. Von ihren waren, nach Strabo, Abkömmlinge

1) Die Frentaner.

2) Die Hirpiner.

3) Die Lucaner. Von dieſen waren die Bruttier ein in den Gebirgen verwilderter Zweig.

4) Die eigentlichen Campaner.

3\. Die Campaner. Die erſten bekannten Bewohner von Campanien waren theils die Aurunker, theils die Opiker oder Oſcer: zwo Auſoniſche Völkerſchaften, die nachher von den eigentlichen Campanern, die Samnitiſcher Herkunſt waren, aus ihren Sizen vertrieben worden.

4\. Zweifelhafte Völkerſchaften.

1) Die Peligner, und vielleicht auch die Veſtiner und Marruciner ſcheinen urſprünglich Illyrier geweſen zu ſeyn, die aber in der Folge den Sabinern durch ſtarke Vermiſchung mit denſelben ſehr ähnlich geworden.

2) Die Apulier waren vermuthlich entweder Auſoniſche oder Illyriſche Abkömmlinge, die ſich hernach ſehr ſtark mit Griechen vermiſchten.

3) Die

3) Die Rutuler werden insgemein von den Aboriginern hergeleitet, und alsdenn gehören ſie gar nicht zu den erſten Bewohnern Italiens; es iſt aber vermuthlicher, daß ſie Auſoniſche Abkömmlinge waren.

4) Die Volſcer: vielleicht auch Auſoner, wiewol ihre Herkunft überhaupt ſehr dunkel iſt.

II. Spätere Abkömmlinge.

1. Die Pelasgiſche Colonie aus Arcadien unter der Anführung des Oenotrus und ſeines Bruders Peucetius, um 2306 oder 2331 (ſ. oben S. 321). Daher die Oenotrer und Peucetier.

1) Die Peucetier lieſen ſich in Calabrien und Apulien nieder. Die Daunier waren vermuthlich ein Theil von ihnen.

2) Die Oenotrer landeten auf der weſtlichen Küſte im Lametiſchen oder Terinäiſchen Meerbuſen (jezt Golfo di S. Eufemia). Die Auſoner, welche dieſe Gegenden bewohnten, muſten ihnen bald weichen. Die Oenotrer ſezten ihre Eroberungen bis an den Silarus und Bradanus fort, drangen, es ſey nun zu Waſſer oder zu Lande, bis über Circeji hinauf, und wurden, nach Vertreibung der Siculer und Umbrer, die zweyten Bewohner des nachherigen Latiums.

Man glaubt, daß ſie in dieſen Gegenden den Namen der Aboriginer angenommen oder erhalten, der nach einigen ſo viel als Bergbewohner (ἀπ' ὀρεων γενος) heiſen ſoll. Kurz nach dem Trojaniſchen Krieg wurde an deſſen ſtatt der Name der Lateiner gewöhnlich.

2. Die Pelasgiſche Colonie aus Theſſalien nach der Deucalioniſchen Ueberſchwemmung, um 2454 oder 2470 (ſ. oben S. 331.).

3. Die Colonie des Evander aus Arcadien, ein aus Pelasgern und Hellenen vermiſchter Hauſe, welchem Faunus, der K. der Aboriginer, im nachherigen Latium Wohnungen einräumte: 60 Jahre vor dem Trojaniſchen Kriege, folglich 2730.

4. Das Helleniſche Pflanzvolk von dem Heere des Hercules, welches wenige Jahre nach der erſtgedachten Colonie unter der Regierung des Evander im nachherigen Latium zurückgeblieben iſt, und ſich mit den Aboriginern zu einem Volke vereinigt hat.

5. Die Trojaniſchen Flüchtlinge unter dem Aeneas um 2800.

6. Die Veneti, ein Paphlagoniſches Volk, unter der Anführung des Antenor, um 2800.

7. Die Haufen, die Diomed und andere Griechiſche Helden um eben dieſe Zeit nach Unteritalien führten: und die zu verſchiedenen

Zeiten

Zeiten geſchehene Bevölkerung Grosgriechenlands durch Griechiſche Pflanzvölker.

8. Die Niederlaſſung der Celten, (die die Römer Gallier hieſen, ob ihnen gleich nach dem Livius und Strabo die Ligurer ein fremdes Volk waren) in Oberitalien, unter der Anführung des Belloveſes, zur Zeit des K. Tarquinius Priſcus um 3393.

3. Geſchichte der Etruſker, bis auf die Herrſchaft der Römer, um 3701.

Das eigentliche Etrurien bewohnten nach Plinius (III. 5) zuerſt die Umbrer (nebſt den Ligurern), hernach die Pelasger, und endlich die Tyrrhener wie ſie bey den Griechen meiſtens hieſen, ſo wie bey den Lateinern Etruſker) oder Tuſcier, eine Colonie aus Lydien. Es hat ſich aber das Gebiet der Etruſker, ſo lang ihr Staat im Flor war, weit über die Gränzen des eigentlichen Etruriens ſowol im Norden als im Oſt-Süden hinaus erſtreckt. Nach dem Dionys von Halicarnaß (I. 30) hieſen die Etruſker ſich ſelbſt Raſenä, nach dem Namen des Raſena, eines von ihren Anführern. Dieſer Name hat einige Aehnlichkeit mit Räti, die ein Etruſkiſches Pflanzvolk waren. Ihr Staat beſtand, obwol nicht immer, aus 12 verbundenen Gemeinenweſen oder Cantons, deren jedem ein Regent unter dem Titel Lucumo vorgeſtanden (Legueeman heiſt im Biſcayiſchen Geſeze geben). Die Kunſt zu ſchrei-

ben lernten ſie, wie die übrigen Italier, von den Pelasgern, und dieſer ihre Schrift iſt urſprünglich Phöniciſch. Die Etruſkiſche Sprache getrau ich mir kenntlicher zu machen, als es bisher geſchehen iſt. Einige Verſuche in der Auslegung ihrer Denkmäler werden dieß bey einer andern Gelegenheit darthun. Es iſt nur Schade, daß wir bey dem allen ein ſo geſittetes, gelehrtes und kunſterfahrnes Volk, als die Etruſker waren, ſo ſehr unvollſtändig kennen. Sie waren die erſten Lehrer der Römer, ſo wie die Griechen die zweyten. Von ihnen erhielt Rom das Syſtem der Wahrſagerkunſt nebſt den meiſten gottesdienſtlichen und bürgerlichen Einrichtungen.

1) **Vor Roms Erbauung**, oder vor 3231, iſt die Geſchichte der Etruſker ganz auſſerordentlich dunkel und mangelhaft. Nur ſo viel wiſſen wir, daß die Etruſker zur Zeit des Argonautenzugs 2721 die Herrſchaft auf dem Adriatiſchen Meere behaupteten, und daß ſie faſt beſtändig mit den Umbrern Krieg führten, wovon Strabo (V. S. 330.) nachzuleſen. Sieben Jahre nach Trojens Eroberung, oder 2808, war der Etruſkiſche Fürſt Mezenz der Rutuler Bundsgenoß wider die vereinigte Macht des K. Latinus und des Aeneas. Der hierauf erfolgte Friede beſtimmte die Tiber zur Gränze zwiſchen Latium und Etrurien. Nicht nur damals und bis auf Romulus, ſondern auch noch einige Zeit nachher waren die Etruſker mächtig

und

und angeſehen in ganz Italien. Herodot, der doch 309 Jahre nach Erbauung Roms ſchrieb, kennt die Tyrrhener, aber die Römer ſcheint er nicht zu kennen: wenigſtens gedenkt er ihrer nicht.

2) Seit Roms Erbauung, das iſt, ſeit 3231, und zwar erſtlich zur Zeit der Röm. Könige bis 3475. Unter der Regierung des Romulus lies ſich ein Etruſkiſcher Hauſe unter dem Feldherrn Cöle Vibenna zu Rom auf dem Berge Cölius nieder, und ein ungenannter Hetruſkiſcher Lucumo leiſtete dem Romulus im Sabiniſchen Kriege Beyſtand. Aber kurz hernach gab die Eroberung der Stadt Fidenä durch die Römer zu den erſten Feindſeligkeiten zwiſchen den Römern und Etruſkern Gelegenheit, wiewol dießmal nur die Veſenter an dem Kriege Theil hatten. In dem hierauf erfolgten Frieden muſten die Vejenter den Römern einen kleinen Strich Landes an der Tiber nebſt den 7 darin gelegenen Städtchen abtreten. Unter den folgenden Römiſchen Königen kam es von Zeit zu Zeit zu neuen Kriegen der Römer, theils mit den Fidenatern und Vejentern allein, theils mit mehrern, und ein Paarmale mit allen vereinigten Etruſkiſchen Cantons: welche Kriege jedoch, weil ſie nichts entſchieden, für ein Handbuch der Univerſalhiſtorie von keinem Belange ſind. Wichtiger in allem Betrachte iſt der Einfall der Gallier (oder vielmehr der Celten) in Oberitalien unter der Regierung

des K. Tarquin des Aeltern, um 3393. Dadurch verlohren die Etruſker nach und nach alle ihre Länder auf der Nordſeite der Apenninen, und ein Stamm von ihnen, die Rätier, muſte nach den Alpen entweichen, in das Land, das nach ihrem Namen Rätien genannt worden. Doch finden wir die Etruſker noch ein halbes Jahrhundert darnach auf der See mächtig: welches aus dem Seetreffen erhellet, das ſie nebſt den Carthaginenſern 3445 den Phocäern im Sardiniſchen Meere geliefert haben.

Seit der Einführung des Conſulats unter den Römern, das iſt, ſeit 3475 wurden die Feindſeligkeiten zwiſchen den Etruſkern und Römern lebhafter und allgemeiner. Die erſte Veranlaſſung hiezu gab der Beyſtand, den Anfangs die Vejenter und Tarquinier, und hernach auch der Lucumo von Cluſium, Porſena, dem vertriebenen K. Tarquin gegen die Republik, wiewol ohne Erfolg, leiſtete. Auſer den fortwährenden Kriegen mit den Römern, waren die Etruſker auch öftern Einfällen der Italiſchen Gallier ausgeſezt, und mit den Samniten haben ſie bis gegen 3561 langwiehrige und blutige Kriege geführt: wovon uns zwar keine umſtändliche Nachrichten zugekommen ſind, aber man ſieht doch ſo viel, daß damals die Etruſker nicht in die Gränzen des eigentlichen Etruriens eingeſchränkt waren. Nach einem langen Kampfe und nach mancherley Abwechſelungen des Glücks, traf endlich 3588 die Ve-

zenter, als die nächſten, zuerſt die Reihe, daß ſie ſich den Römern gänzlich unterwerfen muſten. Im nächſtfolgenden Jahre hatten die Capenater das nämliche Schickſal. Die übrigen Cantons haben zwar noch über 100 Jahre in faſt beſtändig fortdaurenden Kriegen ihre Freyheit muthig und zuweilen auch mit vielem Glück gegen die Römer vertheidiget; da ſie ſich aber durch Streitigkeiten und innerliche Unruhen von Zeit zu Zeit ſelbſt ſchwächten, und den Römern das Glück günſtiger als ihnen war, ſo muſten ſie ſich endlich 3701 nach der ſchröcklichen Niederlage am Vadimoniſchen See der Herrſchaft der Römiſchen Republik insgeſamt unterwerfen: wovon uns jedoch die umſtändlichen Berichte fehlen, weil die gänzliche Unterwerfung der Etruſker gerad in die Zeiten fällt, von welchen die verlohrnen Bücher des Livius, des Dionys und anderer handelten.

4. Geſchichte von Sicilien, bis auf die Herrſchaft der Römer 3774

Von den Völkern, die ſich in Sicilien nach und nach niedergelaſſen und dieſe Inſel bevölkert haben, iſt Thucydides (VI. 2, 5) der Hauptſchriftſteller, mit welchem jedoch andere alte Nachrichten mit Nuzen verglichen werden können. Sonſt hatten die Sicilianer an Timäus, Philiſtus, Antioch von Syracus, Hipps, Theopomp, Silen und Phanias eigenthümliche Geſchichtſchreiber, von deren

Verluſt eben die Dunkelheit und Unvollſtändigkeit der ältern Siciliſchen Geſchichte herrührt.

Insgemein hält man die Cyclopen und Läſtrygonen, für die erſten Bewohner Siciliens: zwo wilde Nationen, wovon die erſte um den Aetna herum oder vielleicht in den öſtlichen Gegenden der Inſel, Troglodytiſch lebte, die andere aber den Strich um Lentini, oder Leontini innen hatte. Nach ihnen kamen die Sicaner auf die Inſel: ein von den Ligvern ausgetriebenes Volk von Iberiſcher Herkunft, das aber darum nicht, wie man insgemein glaubt, zuvor muſte in Spanien gewohnt haben. In Sicilien lebten ſie anfangs ohne bürgerliche Verfaſſung hin und her zerſtreuet, aber hernach fanden ſie ſich durch die erſten Ausbrüche des Aetna genöthiget, die öſtlichen Gegenden der Inſel zu verlaſſen, und ſich in die weſtlichen zu begeben. Jene öſtliche Gegenden haben hernach um 2690 oder 2710 oder gar erſt um 2948 die Siculer in Beſiz genommen, nachdem ſie durch die Umbrer oder Pelasger oder auch durch die Opiker (am natürlichſten durch dieſe 3 Völker zuſammen, aber nach und nach) aus Italien verdrängt worden waren. Entweder noch vor der Ankunft der Siculer, oder bald darnach lieſen ſich die Elymi, ein Trojaniſches Volk, unter den Sicanern nieder. Sie baueten die Städte Eryx und Egeſta, und mit ihnen vereinigten ſich hernach auch einige Phocenſer, die von dem Trojaniſchen Feldzuge

(um

(um 2800) zurückkehrten. Längſt der Küſte baueten ſich auch Phönicier der Handlung wegen an. Die Carthaginenſer findet man ebenfalls frühzeitig in dem Beſitz einiger Gegenden von Sicilien: die Griechen aber, welche ungefähr 300 Jahre nach der Niederlaſſung der Siculer, dieſe Inſel kennen lernten, ſchickten nach und nach beſonders vielerley Pflanzvölker hieher, die man beym Thucydides genannt findet.

Die Hauptrollen ſpielten in Sicilien die Syracuſer, ein Griechiſches Pflanzvolk, und die Carthaginenſer. Das Schickſal der übrigen kleinen Staaten hieng faſt immer von dieſen beyden Mächten ab, je nachdem die eine oder die andere die Obergewalt hatte. Während des Peloponneſiſchen Kriegs miſchten ſich die Athenienſer und Lacedämonier, und ungefähr ein halbes Jahrhundert hernach auch die Corinther unter dem Timoleon in die Siciliſchen Angelegenheiten. In den Zwiſchenzeiten hatten die kleinen Staaten bald die democratiſche, bald die tyranniſche Regierungsart.

Cyclopen und Läſtrygoner.

Die Geſchichte dieſer Völker iſt blos mythiſch, und im übrigen völlig unbekannt.

Sicaner.

Bey den Sicanern war die königliche Regierungsform eingeführt; man kennt aber nicht mehr, als zween ihrer Könige, den Cocalus

der den K. Minos von Creta bey einem Einfall deſſelben in Sicilien umgebracht, und den Teutus, unter deſſen Regierung die Sicaner wegen ihrer Uneinigkeit um $3412\frac{2}{20}$ von Phalaris, dem Tyrannen zu Agrigent, (welche Stadt die Einwohner von Gela gegen die 50ſte Olympiade, folglich gegen 3404 erbauet haben) überwunden worden ſind. Im Peloponneſiſchen Kriege 3570 muſten die Sicaner an den Lacedämoniſchen Feldherrn Gylipp Truppen überlaſſen. In der Folge hielten ſie es mit dem ältern Dionys von Syracus wider die Carthaginenſer, bis ſie endlich vermöge des Friedensſchluſſes von 3579 dieſen leztern unterwürfig wurden. Nach dem Ende des erſten Puniſchen Kriegs 3743 wurden ſie auf gewiſſe Art Unterthanen der Römer.

Siculer.

Diodor und Juſtin machen den Aeolus zum erſten allgemeinen König der Siculer, deſſen Nachfolger Butes und Eryx geweſen ſeyn ſollen. So viel iſt gewiß, daß in der Folge Ducetius König der Siculer war, der ſich 3533, da ihn ſeine Kriegsvölker verlieſen, an die Syracuſer ergeben muſte, die ihn hierauf zwar nach Corinth verbanneten, er kam aber von da wieder zurück, und erwarb ſich aufs neue einiges Anſehen. Nach ſeinem Tode 3544 eroberten die Syracuſer das ganze Land der Siculer, bis auf die Hauptſtadt Trinacia, und zulezt

zulezt auch dieſe. Während des Peloponneſiſchen Kriegs ſtanden ſie den Athenienſern wider die Syracuſer bey, und bald hernach hiengen ſie ſich an die Carthaginenſer. In dem, zwiſchen den Carthaginenſern und dem Dionys von Syracus 3579 geſchloſſenen Frieden wurden alle Siculer für frey und unabhängig erklärt. Sie kamen zwar hernach bey einem neuen Kriege 3581 wieder unter die Bothmäſigkeit des Dionys, worein auch die Carthaginenſer in dem Friedensſchluß von 3592 willigten: allein nachher wurden ſie aufs neue Unterthanen der Carthaginenſer, bis ſie endlich Timoleon 3642/3 bey der unternommenen Staatsveränderung in Sicilien, wovon unten, befreyet hat.

Syracuſer.

Die Stadt Syracus, eine Corinthiſche Pflanzſtadt, hat Archias, ein Heraclide, 3249 (nach dem Petav. Syſtem, wiewol Petav ſelbſt das J. 3243 angibt) erbauet. Ihre erſte Verfaſſung wiſſen wir nicht, aber gegen die Zeiten des Gelon hatten die Syracuſer eine ariſtocratiſche Regierung. Die Regenten, welche Gamari (Γαμαροι) hieſen, wurden zulezt von dem Volke vertrieben (Herodot VII. 155): und um dieſe Zeit war es, da Gelon, der ſeit 3493 Tyrann zu Gela war, von einer Parthey Syracuſer um 3500 die Oberherrſchaft oder Tyranney von Syracus erhalten hat. Ihm hatte Syracus und Sicilien überhaupt ungemein

viel

viel zu danken. Gleich Anfangs bevölkerte er die Stadt, indem er die Einwohner der zerſtörten Städte Camarina und Megara (zuvor Hybla) dahin verſezte. Da die Carthaginenſer, als Bundsgenoſſen des Xerxes, einen fürchterlichen Einfall in Siciliën gethan hatten, ſchlug er ſie 3505 bey Himera aufs Haupt, und zwang ſie zum Frieden. Hierauf nahm er auf dringendes Verlangen des Volks den königlichen Titel an: wie denn auch zu gleicher Zeit durch eine eigene Verordnung des Volks ſeinen beyden Brüdern, dem Hiero und Thraſybul nach ſeinem Tode die königliche Würde zugeſichert worden. Den Ackerbau brachte er durch Ermunterungen und durch ſein eigenes Beyſpiel in Aufnehmen. Auch in allen übrigen Stücken erfüllte er die Pflichten eines vortreflichen Fürſten; aber leider! ſtarb er zu bald. Hiero, ſein älteſter Bruder, der ihm 3506 folgte, wird vom Aelian ſehr gelobt und vom Diodor eben ſo ſehr getadelt. Aber Thraſybul der 3517 König worden iſt, war ohne alle Zweydeutigkeit ein grauſamer Tyrann: daher ihn die Syracuſer ſchon nach 10 Monaten 3518 mit gewafneter Hand verjagt haben.

Die hierauf eingeführte Democratie dauerte 60 Jahre, von 3518 bis 3578. In den erſten Jahren dieſes Zeitraums gab die tyranniſche Abſicht des Tyndarides 3530 zur Einführung des Petaliſmus (einer verſchwiſterten Art des

Oſtraciſmus) Gelegenheit, der aber wegen ſei- ner gemeinſchädlichen Folgen in kurzem wieder abgeſchaffet worden. Der bald hierauf 3533 mit dem Ducetius, dem obengedachten König der Siculer, glücklich geendigte Krieg machte die Syracuſer zum herrſchenden Volk auf der Inſel. Da ſie aber hernach die Leontiner angegriffen, riefen dieſe 3557 die Athenienſer zu Hülfe, die zwar dießmal wenig ausrichteten: aber bey einem zweyten Verſuche, da die Egeſtaner wider die Selinuntier bey ihnen Hülfe ſuchten, und 3568 auch erhielten, lies ſichs im Anfange ſehr gut für ſie an. Sie ſchlugen die Syracuſer in die Flucht und belagerten ihre Stadt. Da aber um eben dieſe Zeit 3570 die Syracuſer ſowol von den Lacedämoniern unter dem Gylipp, als auch kurz darauf von den Corinthiern Beyſtand erhielten, muſten endlich die Athenienſer mit Verluſt und Schande die Inſel verlaſſen. Um dieſe Zeit, das iſt um 3572, änderten die Syracuſer auf Veranlaſſung des Diocles ihre Regierungsverfaſſung. Dieſer Patriot verfertigte auch für Syracus eine Sammlung von Geſezen, die nachher von den meiſten Freyſtaaten in Sicilien angenommen worden. In den leztern Jahren dieſer Periode thaten die Carthaginenſer zweymal hinter einander, 3574 und 3578 einen Einfall in Sicilien, wobey vornämlich Himera und Agrigent litten. Die hierüber zu Syracus entſtandene innerliche Unruhen gaben Dionys dem

Aeltern

Aeltern Gelegenheit, ſein Glück auf Koſten der Syracuſiſchen Freyheit zu machen.

Die Zeit der beyden Dionyſe begreift 63 Jahre, 3578 bis 3641. Dionys der Aeltere ward zuerſt nur Feldherr, er bemächtigte ſich aber kurz hernach der Citadelle, und machte ſich zum König. Seine Regierung dauerte 38 Jahre, während welcher Zeit er faſt beſtändig mit den Carthagern Krieg führte und durch gute und böſe Eigenſchaften berüchtiget wurde. Die Syracuſer, ungeachtet ihrer Neigung zur Freyheit, lieſen ihm doch ſeinen Sohn Dionys den Jüngern 3616 als König folgen, weil ſie von ſeiner unthätigen Gemüthsart nichts böſes beſorgten. Allein ſie betrogen ſich. Dion und Plato arbeiteten vergeblich an der Beſſerung des wollüſtigen Tyrannen, und der erſtere wurde darüber ein Schlachtopfer. Das Uebel der Syracuſer ward zulezt noch durch die Unruhen des Icetas, Tyrannens von Leontini, und durch die herrſchſüchtigen Abſichten der Carthaginenſer vergröſert. Doch ſie fanden endlich bey den Corinthiern Hülfe und Rettung. Dieſe ſchickten 3639 den vortreflichen Timoleon, welcher den Icetas ſchlug, und den K. Dionys nöthigte, ſich an ihn zu ergeben, worauf er ihn 3641 nach Corinth, wie ins Elend ſchickte.

Timoleon, der Befreyer von Syracus, ward auch der Befreyer des übrigen Siciliens. Er beſiegte 3644 die Carthaginenſer, und zwang

ſie

ſie 3645 um Friede zu bitten: er richtete alle Sicilische Tyrannen zu Grunde, ſtellte überall die Freyheit wieder her, verbeſſerte des Diocles Geſeze, und — hier möchte man vielleicht erwarten, daß er ſich nun ſelbſt zum allgemeinen Oberherrn von Sicilien werde gemacht haben: die Gewalt hatte er dazu in den Händen. Aber dieß that Timoleon nicht. Nach ſo ſchönen Thaten legte er ſeine Gewalt nieder, ſah als Privatmann die Sicilier das Gute genießen, das er ihnen erworben, und ſtarb 3647 wie ein Halbgott.

Ungefähr 20 Jahre nach Timoleons Tode, 3667 verſezten neue innere Unruhen die Syraeuſer wieder in die Umſtände, der Gewalt eines einzigen unterzuliegen. Agathocles ward 3667 aus einem Feldherrn König. Er eroberte den gröſten Theil von Sicilien, hatte auch eine Zeitlang gegen die Carthaginenſer viel Glück, ward aber von ihnen zulezt geſchlagen. Dieß hinderte ihn nicht, hierauf binnen 2 Jahren (3678 f.) ganz Sicilien, das Carthagiſche Gebiet ausgenommen, aufs neue zu erobern. Er durchplünderte auch die Lipariſchen Inſeln, und machte ſich die Bruttier in Italien unterwürfig. Er ſtarb nach einer 28jährigen Regierung 3695 unbetrauert an Gifte.

Acht Jahre nach des Agathocles Tode 3703 bemächtigten ſich die Mamertiner der Stadt Meſſana, und unterwarfen ſich nach und nach einen groſen Theil von Sicilien, ſo daß ſie

num

nun mit den Syracuſern und Carthagern um die Obergewalt auf der Inſel zu ſtreiten Mine machten. Mittlerweile riſſen in Syracus Nikanon, Hicetas, Tönon und Soſiſtratus die Oberherrſchaft einander aus den Händen. Die hieraus entſtandene Schwächung des Syracuſiſchen Staats ſuchten die Carthaginenſer zur Unterjochung deſſelben zu benuzen, und ſie waren 3706 bereits bis zur Belagerung der Hauptſtadt geſchritten, da eben die Syracuſer den K. Pyrrhus aus Italien zu Hülfe riefen. Doch dieſer hinterließ auf der Inſel während ſeines 2jährigen Aufenthaltes 3707 f. nichts als Denkmäler von Verwüſtung und Schande.

Nach deſſen Abzuge erwählten die Syracuſer 3709 den Hiero zu ihrem Feldherrn, einen Abkömling des K. Gelon. Er machte ſich gleich durch Wiederherſtellung einer guten Verfaſſung in der Stadt, durch Verbeſſerung der Kriegszucht, und durch Vertheidigung des Staats gegen die Mamertiner beliebt und verdient. Daher man ihn 3715 einmüthig zum König ernannte. Die Mamertiner ſchienen um dieſe Zeit in die Nothwendigkeit geſezt, ſich entweder den Syracuſern, oder den Carthaginenſern zu unterwerfen. Sie wuſten ein drittes, gegen beyde die Römer zu Hülfe zu rufen. Nach einigen Zweifeln erſchienen dieſe 3720 wirklich auf der Inſel. Sie ſchlugen nun zwar den Hiero, wurden aber dagegen von den Carthaginenſern, geſchlagen. Im folgenden Jahre

3721

3721 wurden beede Conſuln nach Sicilien geſchickt. Syracus kam in groſe Gefahr: doch Hiero rettete den Staat: er trat auf die Seite der Römer, ſchloß 3723 mit ihnen ein Bündnis, und regierte glücklich und rühmlich: beförderte den Ackerbau, und unternahm noch mehr andere Werke des Friedens; ungeachtet er in ſeiner 54jährigen Regierung den 1ſten und 2ten Puniſchen Krieg erlebt hatte. Ihm folgte ſein Enkel Hieronymus 3769, der ganz das Gegentheil von ihm war, grauſam und laſterhaft. Aus Unklugheit trat er wider die Römer in ein Bündnis mit den Carthaginenſern. Nach ſeiner Ermordung 3770 kam Syracus durch die Partheyen des Andranador, und des Epicydes und Hippocrates in groſe Zerrüttung, die endlich den Ausgang hatte, daß die Römer durch Marcell die Stadt belagerten, und endlich, obwol nach einem überaus heftigen Widerſtand, wobey Archimed auſerordentliche Dienſte that, eroberten. Lävin hat endlich 3774 ganz Sicilien zu einer Römiſchen Provinz gemacht, obwol mit beſondern Vorzügen, die den Siciliern den Genuß aller ihrer vorigen Rechte und Freyheiten erlaubten.

5. Römiſche Geſchichte, bis zur Völkerwanderung im 5ten Jahrhundert.

I. Lateiner.

Die erſten Bewohner von Latium waren die Siculer, wahrſcheinlich ein Liguriſcher

Stamm, folglich urſprünglich Ein Volk mit den Iberern oder heutigen Biſcayern. Nach dem Abzuge der Siculer (vermuthlich werden auch, wie es geht, einige von ihnen zurück geblieben ſeyn) ſezten ſich nach und nach ſowol Pelasger von der Oenotriſchen Colonie (wahrſcheinlich eins mit den Aboriginern), als Hellenen, und bald auch (um 2803) Trojaner unter dem Aeneas darin feſte. Unter dem Romulus kamen noch theils Etruſker (die Colonie auf dem Berge Cölius, oben S. 549), theils Sabiner von Auſoniſcher Abkunft, die Oſciſch redeten, dazu. Die Leute, welche das Aſyl des Romulus herbeyzog, waren ohne Zweifel auch aus den obengedachten Nationen, auſer daß vielleicht auch welche von Illyriſcher Herkunft, dergleichen in Picenum und in noch nähern Gegenden wohnten, mit darunter geweſen ſeyn mochten. Gallier, oder vielmehr Celten wohnten damals noch nicht in Oberitalien. Aus den angeführten Völkerſchaften nun erwuchs die Völkerſchaft der Lateiner, und aus der Miſchung ihrer Sprachen bildete ſich nach und nach die alte lateiniſche Sprache.

II. Albaner.

Alba Longa war eine Pflanzſtadt der Lateiner, und Rom eine Pflanzſtadt der Albaner. Der Staat von Alba Longa hatte von Aſcanius, des Aeneas Sohn, an, der die Stadt 2807 erbauet, bis auf des Procas Tod 3189 bereits

382 Jahre gedauert, als Numitor, des Procas Sohn, durch ſeinen Bruder Amulius des Throns beraubt worden. Numitors Tochter Rhea Sylvia, eine Veſtalin, gebahr 3214, da ſie der Sage nach vom Mars geſchwängert worden, die Zwillinge Romulus und Remus, welche 3230 Rom erbauet haben.

III. Römer.

Rom war in ſeinen erſten Jahren gar nicht das Räuberneſt, wofür es diejenigen ausgeben, die ſich nicht in jene alten Zeiten zurück verſezen können oder wollen. Es war eine mit Vorſaz und Ueberlegung angelegte Pflanzſtadt: es hatte gleich anfangs eine ordentlich eingerichtete Verfaſſung, ungefähr auf den Fuß der alten Griechiſchen Staaten: es legte ſich auf den Ackerbau: ja es trieb, wie aus Dionys (III. 45) zuverläſig erhellet, ſchon zur Zeit der Könige einige Handlung und ſelbſt Schiffart auf der Tiber.

1) Königreich der Römer, 244 Jahre von 3230 bis 3475.

Die 7 Könige von Rom folgten alſo auf einander: 1) Romulus 3230, hatte an dem Remus, ſeinem Bruder, und hernach an dem Sabiniſchen König Tatius, wiewol nur kurze Zeit, Mitkönige, und gab dem Römiſchen Staat ſeine erſte Verfaſſung durch die Eintheilung des Volks in 3 Tribus und 30 Curien,

durch die Anordnung eines Senats von 100 Männern ꝛc. 2) Numa Pompilius, ein Sabiner, 3270, verbeſſerte den Calender und die gottesdienſtliche Verfaſſung; 3) Tullus Hoſtilius, 3313, der Verbeſſerer des Kriegsſtaats und der Ueberwinder der Albaner; 4) Ancus Martius, des Numa Enkel 3345, baute die Tiberbrücke und legte den Seehafen Oſtia an; 5) Tarquinius Priſcus aus Etrurien, 3370, vermehrte die Anzahl der Senatoren und der Tribus, verſchönerte die Stadt durch öffentliche Gebäude und führte das Triumphgepränge ein; 6) Servius Tullius, des vorigen Schwiegerſohn, 3407, der Urheber des Cenſus und der darauf ſich gründenden Eintheilung der Bürger in 6 Claſſen und 193 Centurien; 7) Tarquinius Superbus, des ältern Tarquins Enkel, 3451, bauete das Capitol, und ward 3475, bey Gelegenheit der Schändung der Lucretia durch ſeinen Prinz Sextus Tarquinius, vertrieben: worauf nach Abſchaffung der königlichen Regierung das Conſulat eingeführt worden.

2) Republik der Römer, 479 Jahre, von 3475 bis 3954.

a) Die Zeit vor den Puniſchen Kriegen 245 Jahre, von 3475 bis 3720.

Einführung des Conſulats durch Lucius Junius Brutus und Lucius Tarquinius Collatinus 3475: Handlungstractat mit den Carthaginenſern 3476: Krieg mit dem K. Porſena 3477,

3477, und der daraus entſtandene lateiniſche Krieg 3483 bis 3488, in welchem die Dictatur 3486 mit dem Titus Lartius aufgekommen (Seit 3544 konnte man vom Dictator an das Volk appelliren), und die Lateiner den Römern unterwürfig worden.

Volſciſcher Krieg von 106 Jahren, von 3489 bis 3595, der jedoch durch andere Zwiſchenhändel bisweilen unterbrochen worden. Dahin gehört die Entweichung des Pöbels auf den h. Berg nebſt der Einführung der Tribunen des Volks 3491; Comitia Tributa 3493 (die Comitia Curiata und Centuriata waren ſchon unter den Königen eingeführt): Coriolans Treuloſigkeit 3493: Beſiegung der Hernicier und Volſcier durch den Spurius Caſſius 3498: des gedachten Spur. Caſſius tyranniſcher Anſchlag, wobey Lex agraria zuerſt vorkommt 3499: der Krieg mit den Vejentern von 87 Jahren, von 3501 bis 3588: Eroberung der Volſciſchen Hauptſtadt Antium 3516: Bezwingung der Aequier 3533: Einführung der Decemviren, die das Zwölftafelgeſetz verfaßten; aber im 3ten Jahre, nämlich 3535 abdanken muſten: Tribunen der Armee mit conſulariſcher Gewalt, die von 3539 bis 3617 dann und wann an ſtatt der Conſuln den Staat regierten: Cenſoren 3540, deren Amt 3550 ſtatt der anfänglichen 5jährigen Dauer, auf anderthalbe Jahre eingeſchränkt worden: Spurii Melii tyranniſcher Anſchlag 3545: Abfall der Fidenater zu den Vejentern

 3546:

3546: Niederlage der Vejenter 3547: Niederlage der Aequier und Volſcier 3553: abermalige Niederlage der Vejenter und Eroberung der Stadt Fidenä 3558: Quäſtores Promiſcui 3574: abermalige Empörung der Vejenter 3578: Ende des Kriegs mit den Vejentern und Eroberung ihrer Hauptſtadt nach einer merkwürdigen Belagerung von 10 Jahren 3588: Bezwingung der Faliſker in Etrurien 3590: Verbrennung Roms durch die Galli Senones 3594: Ende des Volſciſchen Kriegs 3595.

Sieg über die Etruſker, wie auch Manlii Capitolini tyranniſcher Anſchlag 3595, und Hinrichtung 3600: neuer Krieg mit den Volſciern 3603, und Bezwingung der Präneſtiner und aller ihrer Städte 3604.

Streit zwiſchen den Patriciern und Plebejern über das Conſulat, und daraus entſtandene 5jährige Anarchie 3607 bis 3613, worauf zwar 3613 wegen des Kriegs mit den Veliternern wieder Tribuni Militum, endlich aber doch 3618 Lucius Sextius zum erſten Conſul aus den Plebejern erwählet worden: von welcher Zeit an die Conſules Promiſcui aufgekommen; dagegen den Patriciern die zu gleicher Zeit errichtete Prätura Curulis und Aedilitas Curulis als eigenthümliche Würden überlaſſen worden.

Curtii Aufopferung, und Krieg mit den Herniciern und deren Niederlage 3622: Krieg 1) mit den Tiburtern 3623, die ſich nach 7 Jah-

ven 3630 unterwarſen, 2) mit den Tarquinienſern und Faliſkern 3623, die nach 10 Jahren 3633 einen 40jährigen Waffenſtillſtand erhielten, und 3) mit den Galliern (in Oberitalien), der bey 26 Jahren, von 3623 bis 3649 dauerte.

Der gefährliche Samnitiſche Krieg von 71 Jahren, von 3635 bis 3712, welcher jedoch bisweilen durch andere Begebenheiten und durch Verträge unterbrochen worden; dahin zu rechnen der Vergleich mit den Samniten 3643, und der dadurch veranlaßte Krieg mit den Lateinern und Campanern, die ſich jedoch 3646 unterwerfen muſten, bey welcher Gelegenheit die Roſtra zu Rom, die von den Schiffen der Antiater genommen wurden, aufgerichtet worden ſind: der Friede mit den Italiſchen Galliern von 30 Jahren, von 3649-80: Bezwingung der Paläpolitaner 3658: Erneuerung des Samnitiſchen Kriegs 3658: neuer Etruriſcher Krieg 3672-75: Vergleich mit den Samniten 3680: Glück gegen die Aequier 3680: neuer Krieg mit den Ital. Galliern 3680, woran hernach auch die Etruſker, Samniten, ja auch die Lucaner und Bruttier Antheil genommen, den aber doch die Römer nach einigen groſen Niederlagen glücklich geendiget: völlige Unterwerfung der Etruſker 3701: Krieg mit den Tarentinern 3703, die, ungeachtet ſie von den Samniten, Salentinern und Bruttiern, ja ſogar auf ihr Verlangen von dem Epirotiſchen K. Pyrrhus 3704-10, unterſtüzt wurden, zu-

lezt dennoch von den Römern, nach der Erobe-
rung der Stadt Tarentum, 3712 zum Frieden genöthiget worden: zu welcher Zeit auch der 71jährige Samnitiſche Krieg ein für die Römer vortheilhaftes Ende genommen hat.

Bezwingung der Picentiner 3716, und der Salentiner 3717.

b) Die Zeit der 3 Puniſchen Kriege, 122 Jahre, von 3720 bis 3838.

Die Römer, die nunmehr Herren von dem mittlern und untern Theile Italiens waren, haben in dem Zeitalter der 3 Puniſchen Kriege Gelegenheit gefunden, ihre Herrſchaft auch auſerhalb Italien auszubreiten, und zugleich den obern Theil von Italien zu bezwingen. Zu dieſem merkwürdigen Zeitraume gehören folgende Begebenheiten: der erſte Puniſche Krieg von 23 bis 24 Jahren, von 3720-43, in welchem die Römer ſich zuerſt mit glücklichem Erfolg auf das Seeweſen gelegt: die Feſtſezung der Römer in Sicilien 3743: die Bezwingung der Ligurer 3747: Anſtalten zum neuen Galliſchen Kriege, während welcher Zeit die Römer ſich Sardinien und Corſica unterwarfen 3753; die Illyriſche Königin Teuta beſiegten und zinsbar machten 3756; auch bey dieſer Gelegenheit die erſte Bekanntſchaft mit den Griechen errichteten, und von den Corinthern in die Gemeinſchaft der Iſthmiſchen Spiele aufgenommen worden: Ausbruch des neuen Galliſchen Kriegs

3759,

3759, in deſſen 2tem Jahre 3760 die Römer das erſtemal über den Po giengen, und darauf die Inſubrer und Bojer bezwangen: der zweyte Puniſche Krieg von 18 Jahren, 3765-83, und zugleich während deſſelben die Eroberung von Spanien, und 3774 Sicilien eine Röm. Provinz: der erſte Macedoniſche Krieg mit Philipp III. 3770-79, und 3784-88: der Syriſche Krieg mit Antiochus M. 3792-95: der zweyte Macedoniſche Krieg mit dem Perſeus, und die Eroberung Macedoniens 3813-16: Bezwingung der Illyrier 3817: Quäſtiones perpetuä ſeit 3835: der dritte Puniſche und der Achäiſche Krieg: nach deren glücklichem Ausgang 3838 die Römer Herren von dem Gebiete der Carthaginenſer in Africa und von ganz Griechenland oder Achaja wurden.

c) Die Zeit nach den Puniſchen Kriegen, 116 Jahre, von 3838 bis 3954.

Von den Zeiten an ſind die Römer als eine herrſchende Nation des Erdbodens zu betrachten; ſie fiengen aber bald an, in ihre eigene Eingeweide zu wüten, und, ungeachtet der Fortdauer ihrer Eroberungen, an innerer Stärke nach und nach abzunehmen, doch mit den gewöhnlichen Abwechſelungen ſiegwerdender Körper, die zuweilen den Schein der Beſſerung an ſich zeigen.

Dieſer Zeitraum läßt ſich wieder in zwo Zeiten abtheilen, deren jede 58 Jahre in ſich be-

greift. In die Zeit vor den bürgerlichen Kriegen, 3838 96 gehöret: der dritte Macedoniſche Krieg mit dem Pſeudophilipp und Pſeudoperſeus 3836 : 42, nach welchem Macedonien zu einer Röm. Provinz gemacht worden: der Krieg mit dem Viriathus in Luſitanien, 3838 = 44: der Numantiſche Krieg von 9 Jahren, 3842 51: der Sklavenkrieg in Sicilien von 4 Jahren 3849 : 52: die Pergameniſche Erbſchaft, und der darüber mit dem Ariſtonicus entſtandene Krieg: 3853 55: die erſten Kriege mit einigen Galliſchen Völkern im eigentlichen Gallien, nebſt Bezwingung der Salyer und Allobroger, und der Errichtung der Röm. Provinz Gallia Narbonenſis, 3859 : 68: Bezwingung der Dalmatier 3868: der Cimbriſche Krieg 3870 : 83: der Jugurthiniſche Krieg 3873 = 80, der zugleich ein Beweis von denen, durch die Aſiatiſchen Reichthümer verderbten Sitten der Römer iſt: der Marſiſche oder Bundsgenoſſenkrieg 3893 : 96.

Zur Zeit der bürgerlichen Kriege oder Triumvirate, von 3896 bis 3954, fielen vor: der erſtere Mithridatiſche Krieg 3896 bis 3900, und zu gleicher Zeit der erſte bürgerliche Krieg, oder das, wiewol fälſchlich ſo genannte erſte Triumvirat des Marius, Cinna und Sylla: der andere Mithridatiſche Krieg 3902 = 21, und zu eben der Zeit 1) die Dictatur des Sylla 3902 bis 3606, 2) der Sertorianiſche Krieg in Spanien von 8 Jahren 3904 : 11, als eine

eine Folge des 1ſten Bürgerkriegs, und während deſſelben 3909 Bithynien eine Röm. Provinz, 3) der Sklavenkrieg in Italien oder der Spartaciſche Krieg 3911-13, 4) der Iſauriſche oder Seeräuberkrieg von 40 Tagen 3917: 5) Syrien eine Röm. Provinz 3918, 6) die förmliche Einrichtung des Römiſchen Ritterſtands im Conſulate des Cicero und die Catilinariſche Aufruhr 3921, 7) das Königreich Pontus eine Röm. Provinz, und Paläſtina zinsbar in eben dem Jahre 3921: das zweyte Triumvirat des Pompejus, Craſſus und Cäſar, ſeit 3924, während welcher Zeit Cäſars Eroberungen in Gallien ſeit 3926: Cicerons Verbannung durch den Clodius 3926: Cypern eine Röm. Provinz durch Clodii Geſez, gleichfalls 3926: Cicerons Zurückberufung 3927: Cäſars erſte, obwol vergebliche Verſuche, Teutſchland und Britannien zu erobern 3929: Craſſi Tod 3931: Cäſars wiederholter, aber gleichfalls vergeblicher Anſchlag auf Teutſchland 3931: Pompeji alleiniges Conſulat 3932: Cäſars Eroberung von ganz Gallien binnen 9 Jahren, 3926-34, und Verwandlung Galliens in eine Römiſche Provinz: der Bürgerkrieg zwiſchen Cäſar und Pompejus 3935: Cäſars Dictatur 3935; Pompeji Niederlage und Tod 3936: der Alexandriniſche Krieg und Cäſars Krieg mit Pharnaces 3937: Africaniſcher Krieg und Cäſars 4 tägiger Triumph 3938: Ende des Bürgerkriegs nach Beſiegung der

Söhne

Söhne des Pompejus in Spanien, und Verbeſſerung des Calenders durch Cäſarn 3939: Cäſars Ermordung 3940.

Cäſars Tod verurſachte groſe Zerrüttungen im Römiſchen Staate. Nach einigen vorläufigen Begebenheiten, dahin der Mutinenſiſche Krieg 3940. f. gehöret, errichteten zwar Octavius, Antonius und Lepidus 3941 das dritte Triumvirat, unter dem Vorwande, den Römiſchen Freyſtaat einzurichten (Triumviri Reipublicae conſtituendae); allein die Herrſchaft verwandelte das Triumvirat in wenig Jahren in eine Monarchie. Eine Menge von Senatoren, und unter andern auch Cicero, fanden gleich nach der Errichtung des Triumvirats ihren Untergang; und nachdem hierauf in dem Philippiſchen Kriege wider den Caſſius und Brutus 3942, im Peruſiniſchen Kriege wider den Conſul Lucius Antonius 3942 f. und bey dem Parthiſchen Einfall in Syrien und Paläſtina 3944. f., gleichfalls viel Blut vergoſſen worden: ſo veranlaſſete die Aufführung des Lepidus in dem Sicilianiſchen Kriege wider den Sextus Pompejus 3945-48, daß nach Ausſchlieſſung des Lepidus vom Triumvirate, 3948 ein Duumvirat entſtunde: worauf zwar Octavius und Antonius das Reich unter ſich theilten, bald aber (3949) in einen bürgerlichen Krieg mit einander zerfielen; da denn die Schlacht bey Actium 3953, und der, 3954 erfolgte gewaltſame Tod des Antonius und der

Cleo-

Cleopatra, den Octavius zum alleinigen Herrn, ſo wie von Egypten, das nunmehr eine Römiſche Provinz wurde, alſo überhaupt von dem Römiſchen Staate machte. Dieß iſt eben der Octavius, der als erſter Römiſcher Kaiſer unter dem Namen Auguſtus bekannt iſt.

3) Kaiſerthum der Römer, 504 Jahre (28 vor, und 476 Jahre nach Chriſti Geb.), vom J. d. w. 3954 bis A. Chr. 476.

Octavius bekam, nebſt dem Namen Auguſtus in ſeinem 7ten Conſulate 3957 durch das nachher ſo genannte königliche Geſez (Lex regia) alle Herrſchaft des Römiſchen Raths und Volks. Gleichwie aber Auguſtus ſtufenweiſe zu der Macht eines Kaiſers erhoben worden iſt, alſo haben ſeine Nachfolger ſogleich bey dem Antritt der Regierung auf einmal durch einen Rathsſchluß und durch das obengedachte Geſez ihre Gewalt erhalten, doch ſo, daß dieſe Gewalt faſt unter einem jeden Kaiſer einen neuen Zuwachs bekommen. Das meiſte in der geänderten Staatsverfaſſung rührt von dem Mäcenas, Auguſts Staatsrathe, her. Der Grundſaz bey dieſer Staatsveränderung war, dem Volke zu verbergen, daß eine Veränderung vorgienge. Daher blieben die vorigen Namen der höchſten Staatsämter noch ferner üblich; allein die Aemter ſelbſt wurden entweder von den Kaiſern ſelbſt verwaltet, oder ihren Creaturen gegeben, oder in leere Titel verwandelt.

Die

Die Titel, unter welchen die Kaiſer ſeit Auguſts Zeit verſchiedene Arten der höchſten Gewalt in ihrer Perſon vereiniget, oder durch welche ſie ſich ſonſt unterſchieden haben, waren Princeps, Imperator, Tribunicia Poteſtas, Proconſulatus, Präfectura Morum, Pontificatus Maximus, abſonderlich aber der Name Auguſtus. Die erſten Kaiſer bis zum Nero waren aus der Cäſariſchen Familie, und gelangten durch die Ernennung des Raths und Volks zur kaiſerlichen Würde: wozu ihnen aber ſchon die Adoption den Weg bahnete. In den folgenden Zeiten, und gleich ſeit Nerons Tode nahm ſich die kaiſerliche Leibwache (Milites praetoriani), ja eine jede groſe Armee, dergleichen die Römer damals faſt in allen wichtigen Provinzen hatten, in der Erwählung der Kaiſer eine ungeziemende Freyheit heraus, ſo daß der Staat in kurzem völlig die Geſtalt einer militäriſchen Regierung bekam, wovon man in der Geſchichte der Kaiſer eben ſo ſchreckliche Folgen, als in der Geſchichte der Mamelucken und Oßmannen, wahrnehmen kann: wie denn auch der Verfall und nachherige Untergang des Römiſchen Kaiſerthums hauptſächlich dadurch mit veranlaßt worden. Die Reichsgehůlfen, welche einige Kaiſer angenommen, hatten nicht einerley Titel und Gerechtſame. Einige erhielten nur Tribuniciam Poteſtatem, andere nebſt derſelben auch das Proconſulat, und den, mit dieſem verbunde-

nen

nen Titel Imperator. Den Titel Auguſtus bekamen nur die regierenden Kaiſer, und diejenigen Reichsgehülfen, denen ſie gleiche Gewalt neben ſich eingeräumet haben. Die Cäſares waren von den Auguſten in der Gewalt und dem Ornate unterſchieden. Die Söhne der Kaiſer hieſen Principes Juventutis, oder Prinzen, ſo lang ſie noch nicht zu Reichsgehülfen angenommen waren. Der Conſuln waren ſeit Auguſts Zeiten 3 Arten: die Ordinarii, die Suffecti und die Honorarii oder Codicillares. Unter den neuen Würden, die Auguſt aufgebracht, iſt der Präfectus Prätorio vornämlich zu merken. Er war anfangs nur der Befehlshaber der kaiſerlichen Leibwache; aber da ihm der träge und wollüſtige Commodus auch eine bürgerliche Macht überlaſſen, ward aus ihm eine Art von Grosvezier: bis endlich Conſtantin der Groſe deſſen uneingeſchränkte und den Kaiſern ſelbſt fürchterlich geweſene Gewalt bey Gelegenheit ſeiner Eintheilung des Reichs in 4 Präfecturas Prätorio vernichtet hat. Auf dieſe Art wurde das Amt der Präfectorum Prätorio eine bloſe bürgerliche Bedienung; das Kriegscommando hingegen übergab Conſtantin zweenen Magiſtris Militiä, von denen der eine über die geſamte Reiterey (Magiſter Equitum), und der andere über alle Fußvölker (Magiſter Peditum) zu befehlen hatte. Auſerdem führte Conſtantin nach Auguſts Beyſpiele, noch mehrere Würden und

Aem-

Aemter ein, um dadurch deſto mehrere Leute ſich verbindlich zu machen, und ſich in ihrer Gunſt deſto feſter zu ſezen. Die Verlegung der Reſidenz von Rom nach Conſtantinopel erforderte ohnedem mehrere Reichsbediente. Conſtantin ſezte in dieſer orientaliſchen Hauptſtadt die Regierung faſt auf eben den Fuß, wie ſie zu Rom in der abendländiſchen war. In beyden Städten waren Rathsherren und Obrigkeiten faſt von einerley Art. Doch blieb die Zahl der beeden Consuln, von denen jezt einer zu Rom die conſulariſche Regierung vom Occidente, und der andere zu Conſtantinopel die vom Oriente führte. Sonſt war Conſtantin ganz gewiß der Urheber des Titels Patricius und Nobiliſſimus. Nicht ſo zuverläſig iſt es, daß von ihm die Benennung Comes herrühre, ob es wohl richtig iſt, daß er die Comites, welchen Titel damals alle Bediente von einiger Würde führten, in 3 Claſſen oder Ehrenſtufen abgetheilt hat, woraus in den folgenden Zeiten die Comites primi, ſecundi und tertii Ordinis entſtanden, unter welchen die Comites Conſiſtoriani ein beſonderes Aufſehen machten. Unter Theodos dem Groſen findet man die Zahl der Magiſtrorum Militiä auf 5 erhöhet, ohne daß man jedoch weis, ob er, oder einer von ſeinen Vorgängern dieſe Vermehrung aufgebracht habe. Der eine Magiſter Militiä war für den Hof beſtimmt, und hies präſentalis, ſo wie der andere für Thracien, der

dritte

dritte für die Morgenländer, der vierte für Illyricum und der fünfte für Gallien gehörte. Auſerdem vermehrete Theodos nicht nur die Anzahl der Präfectorum Alarum, der Tribunen und anderer Officiers, ſondern er führte auch viele neue oder veränderte Hof- und Staatsämter ein, die er in verſchiedne Claſſen und Rangordnungen eintheilte, wovon einige Illuſtres, andere Spectabiles, wieder andere Clariſſimi, und noch andere Perfectiſſimi hieſen. Wer ſich von den Aemtern und Würden zur Zeit der Kaiſer und von der ganzen Einrichtung des Staats gründlich und umſtändlich unterrichten will, der muß fleiſig in der ſogenannten Notitia Imperii ſtudieren.

Kaiſer des erſten Jahrhunderts.

1) Auguſtus, der Stifter des Kaiſerthums, wozu ſchon Jul. Cäſar den Grund gelegt, brachte nach der Schlacht bey Actium 3953 und nach der hierauf 3954 erfolgten Entleibung des Antonius und der Cleopatra, Egypten, desgleichen Paphlagonien (das zur Bithyniſchen Provinz gezogen worden), Galatien, Rätien, Vindelicien, Noricum, und Pannonien an das Reich, ſo daß der Rhein und die Donau daſſelbe in Europa begränzten. Gegen die Ausflüſſe der Donau war Tomi die lezte Römiſche Stadt. Zwar wurden auch in Germanien bis gegen die Elbe hin Eroberungen gemacht, allein dieſe giengen durch die Niederlage des Va-

rus wieder verlohren. Ungefähr im 30ſten Jahre ſeiner Regierung (nach Petav im J. d. W. 3983) ward Chriſtus gebohren: nach welcher groſen Begebenheit er noch 14 Jahre regierte. 2) Tiberius, von A. C. 14 bis 37, machte A. 17 Cappadocien zur Provinz. Unter ihm iſt Chriſtus gekreuziget worden. 3) Caligula bis 41. 4) Unter Claudius, bis 54, wurden Lycien, Numidien, Mauritanien, Britannien und Thracien Provinzen. Mit Nero erloſch A. 68 die Cäſariſche Familie.

Nach Nero's Entleibung wurden kurz hinter einander 5) Galba von der Armee in Spanien A. 68. 6) Otho von der Leibgarde zu Rom A. 69, und zu gleicher Zeit 7) Vitellius von der Armee in Nieder Germanien, ſo wie 8 Monate hernach 8) Veſpaſian von den Kriegsvölkern im Morgenlande ſowol, als in andern Provinzen, eben da er Jeruſalem belagerte, zu Kaiſern erwählt: ein Beweis, wie ſehr ſchon um dieſe Zeit der Staat durch die militariſche Uebermacht zerrüttet worden. Unter Veſpaſian, von 69 bis 79, kamen die öffentlichen Angelegenheiten wieder in Ordnung: Cilicien, Kleinarmenien, Comagene, Emeſa, Chalcis, wie auch Rhodus und Samos, inſonderheit aber das Jüdiſche Land wurden theils eigene Provinzen, theils mit andern Provinzen vereinigt, und die Britanniſche Provinz ward erweitert. 9) Titus bis 81, des vorigen Sohn. 10) Domitian bis 96, des vorigen Bruder. 11) Nerva bis 98.

Kaiſer des zweyten Jahrhunderts.

1) Trajan von 98 bis 117, ein Spanier, machte Dacien, wie auch Meſopotamien, Armenien und Aſſyrien zu Provinzen. 2) Adrian bis 138, gab die neuen Eroberungen jenſeits dem Euphrat wieder auf, und durchreiſte ſelbſt die Provinzen des Reichs. 3) Antoninus Pius bis 161, einer der gröſten und beſten Fürſten, die jemals die Welt geſehn. 4) Antoninus Philoſophus oder Marc Aurel bis 180, gab durch die Annehmung des Lucius Verus († 169) zum Reichsgehülfen das erſte Beyſpiel einer collegialiſchen Regierung des Kaiſerthums, und führte mit den Marcomannen einen Krieg, der den Römern zeigte, wie viel die ſogenannten Barbaren vermochten. 5) Commodus, Marc Aurels unwürdiger Sohn, bis 193. 6) Pertinax reg. 3 Monate. 7) Julian reg. 10 Wochen. 8) Septimius Severus 194 bis 211, hatte anfangs an dem Albin und Niger Nebenbuhler, und machte das Königreich Bosporus zur Provinz.

Kaiſer des dritten Jahrhunderts.

1) Caracalla 211 bis 217, tödete den Geta, ſeinen Bruder und Reichsgehülfen, und verband Edeſſa unmittelbar mit dem Reiche. Unter ihm wird 213 der Alemanner und Gothen zuerſt gedacht. 2) Macrin nebſt ſeinem Sohne Diadumenius bis 218. 3) Elagabalus bis 222. 3) Alexander Severus bis 235. Unter ihm entſtand mit Artaxerxes das mittlere Perſi-

ſche Reich. 4) Maximinus Thrax bis 236, deſſen Vater ein Gothe, und ſeine Mutter eine Alanin war, nebſt ſeinem gleichnamigen Sohn, reſidirte zu Sirmium in Pannonien, und hatte die beyden Gordiane zu Gegnern. 5) Pupien und Balbin bis 237. 6) Gordian III. bis 244. Unter ihm kommen die Franken zuerſt vor. 7) Philippus Arabs nebſt ſeinem gleichnamigen Sohn bis 250, hatte eine Zeitlang den Papian und Murin zu Gegnern, und feyerte das 1000jährige Gedächtnis der Stadt Rom. 8) Decius nebſt ſeinem Sohne dem Cäſar Meſſius bis 252. Unter ihm fielen die Gothen ins Römiſche Gebiet ein. 9) Gallus nebſt den beyden Cäſarn Voluſian und Hoſtilian, bis 253. 10) Aemilian reg. 3 Monate. 11) Valerian nebſt ſeinem Sohne Gallien bis 259. 12) Gallien alleine bis 268. Unter ſeiner ſorgloſen Regierung zerrütteten die ſogenannten 30 Tyrannen das Reich. Der Orient fiel in die Hände des Odenatus und der Zenobia, und die Abendländer wurden durch die Einfälle der Marcomannen, Alemannen, Franken, Quaden und Gothen verheert. Gallien gieng gar verlohren, und machte unter dem Poſtumius und Victorinus, und ſeit 267, nebſt Spanien und Britannien, unter dem Marius und Tetricus ein beſonderes Kaiſerthum aus, das bis auf den K. Aurelian (274) fortdauerte. 13) Claudius II. bis 270. 14) Quintillus des vorigen Bruder, reg. nur 20 Tage.

Tage. 15) Aurelian von Sirmium in Pannonien gebürtig, bis 275, ſtellte das zerrüttete Kaiſerthum wieder her, befreyte die Provinzen von den unrechtmäſigen Beſizern und dem Drucke der eingefallenen Völker, Dacien aber gab er gänzlich auf. 16) Tacitus, nach einem 8monatlichen Interregum, 275 reg. nur 6 Monate. 17) Florian, des vorigen Bruder, 276 reg. kaum 2 Monate. 18) Probus 277 bis 282. 19) Carus nebſt ſeinen Söhnen Carin und Numerian bis 284. 20) Diocletian, ein Dalmatier, 284 bis 304. Die unter ſeiner Regierung, zuerſt in Egypten und hernach auch anderswo nach und nach unter den Chriſten üblich gewordene Aere der Märtyrer blieb bis auf den Kaiſer Juſtinian im Gebrauche, da Dionyſius Exiguus die gemeine chriſtliche Zeitrechnung aufbrachte. Im 2ten Regierungsjahre nahm Diocletian den Maximian, einen Pannonier zum Mitkaiſer an. Nach der gewöhnlichen Meynung ſoll 286 der Name der Sachſen zuerſt bekannt worden ſeyn, allein ſie kommen ſchon im 2ten Jahrhundert beym Ptolemäus vor. Da Carauſius, ein Gallier, in Britannien (288 bis 293), und darauf auch Julian in Italien, und Achilleus in Egypten den kaiſerlichen Titel ſich angemaſſet, und das Reich noch ſonſt von vielerley Gefahren bedrohet war; ſo wählte ſich jeder Kaiſer einen Cäſar, Diocletian den Galerius, einen Dacier, und Maximian den Conſtantius Chlorus, des

Kaiſ. Claudius II. Neffen. Dieſe 4 Fürſten theilten ſodann das Reich unter ſich, und jeder beherrſchte ſeinen Antheil mit unumſchränkter Gewalt, doch behielt Diocletian das meiſte Anſehen. Merkwürdig iſt dieſe gemeinſchaftliche Regierung vornämlich auch wegen des Kriegs des Cäſar Galerius über die Perſer, die dadurch gezwungen wurden, den Römern im Friedensſchluſſe 5 Provinzen abzutreten, wodurch der Tigris, wie unter Trajan, die öſtliche Gränze des Röm. Reichs geworden, und es auch bis auf Julians unglücklichen Feldzug wider die Perſer 363 geblieben iſt. Diocletian legte endlich 304 die Regierung nieder, und auf ſeine Veranlaſſung that dieß auch an demſelben Tage Maximian.

Kaiſer des vierten Jahrhunderts.

1) Von 304 bis 306. Nach Diocletians und Maximians Abdankung wurden die bisherigen Cäſarn Galerius und Conſtantius Chlorus Kaiſer, und regierten von 304 bis 306 mit einander: dieſer über Spanien, Gallien und Britannien, jener über alle übrige Länder mit Beyhülfe der von ihm ernannten Cäſarn Severus und Maximinus.

2) Von 306 bis 311. Da Conſtantius Chlorus 306 geſtorben war, hat zwar die Armee deſſen Sohn Conſtantin, wechen man den Groſen nennt, über die väterlichen Länder zum Kaiſer ausgerufen; aber Galerius geſtand ihm nur den Titel Cäſar zu: hingegen dem Severus

rus gab er den kaiſerlichen Titel, und räumte ihm Italien und Africa ein. Allein wegen Severs Grauſamkeit ward noch im J. 306 Maxentius, des geweſenen Kaiſer Maximian Sohn, in Italien zum Kaiſer ausgerufen: ja Maximian ſelbſt lies ſich von dem Römiſchen Senat und Volke noch einmal zum Kaiſer wählen: worüber Sever in ſolche Noth kam, daß er ſich 307 an Maximian ergab, der ihn hernach hinrichten laſſen. An Severs Stelle ernannte Galerius noch in dieſem Jahre (307) den Licinius, einen Dacier, zum Kaiſer: wodurch ſich der Cäſar Maximin aus Eiferſucht reizen lies, gleichfalls den kaiſerlichen Titel ſich von der Armee geben zu laſſen. Galerius willigte endlich ſelbſt darein, und erkannte zu gleicher Zeit auch Conſtantin den Groſen, als Kaiſer. Auf dieſe Art waren nun zugleich 6 Kaiſer: 1) Galerius, 2) Conſtantinus M., 3) Licinius, 4) Maximinus, 5) Maxentius, und 6) Maximianus; wovon jedoch die beyden leztern nicht für rechtmäſig geachtet worden: wie denn auch Maximian nach allerley Schickſalen 310 auf Befehl Conſtantins, zu dem er ſeine Zuflucht genommen, mit dem Strang hingerichtet worden. Ein Jahr hernach (311) ſtarb Galerius eines erbämlichen Todes, worauf Licinius und Maximin an deſſen ſtatt als Kaiſer durchgehends erkannt worden.

3) Von 311 bis 323. Noch waren 4 Kaiſer

übrig: Conſtantinus M., Licinius, Maxi- min und Maxentius. Allein Maxentius kam ſchon 312 im Kriege gegen Conſtantin den Groſen um, und Maximin ward das nächſte Jahr darauf 313 vom Licin überwunden, und brachte ſich kurz hernach aus Verzweiflung durch Gift ſelbſt ums Leben: ſo daß alſo ſeit 313 nur noch Conſtantin der Groſe und Licin Kaiſer waren. Aber auch dieſe beyden konnten nicht in Ruhe neben einander regieren. Schon 314 überzog Conſtantin den Licin feindlich, und ſchlug ihn, und endlich 323 beſiegte er ihn völlig. Hierauf muſte Licin das Privatleben erwählen, welches ihn dennoch gegen Conſtantin nicht ſchüzen konnte, indem ihn dieſer im nächſten Jahre darauf (324) hinrichten laſſen.

4) Von 323 bis 337. Dieſe Zeit über war Conſtantin der Groſe alleiniger Kaiſer: der erſte, der die chriſtliche Religion auf dem Throne öffentlich bekannte, ob er ihr wol durch ſeine blutdürſtige und herrſchſüchtige Aufführung keine Ehre machte; wie denn auch der Triumph, den das Chriſtenthum durch ihn über das Heidenthum erhielt, ſeit 323 den Denkmälern der ſchönen Kunſt höchſt verderblich wurde, und der Barbarey des Mittelalters die Thür öfnete.

5) Von 337 bis 361: Conſtantins des Groſen 3 Söhne. Von dieſen bekam nach der väterlichen Eintheilung Conſtantin II. Gallien nebſt den übrigen Provinzen jenſeits der Alpen, wozu auch ein Theil von Africa Proconſularis gehör-

gehörte; Conſtantius II. aber erhielt den Orient, und Conſtans Italien, Africa und Illyrien. Auſerdem wurde dem Dalmatius, Conſtantins des Groſen, Bruders Sohne, Thracien, Macedonien und Achaja nebſt der Cäſarswürde, und dem Annibalianus, Dalmatii Brudern, Pontus, Cappadocien und Armenien mit dem Titel eines Königs gegeben. Doch dieſe beede Prinzen wurden gar bald ein Opfer des Ehrgeizes, der auch die 3 Kaiſer in kurzer Zeit in blutige Kriege verwickelte. Conſtantin II. kam ſchon 340 gegen den Conſtans ums Leben, und während daß Conſtantius II. gegen die Perſer 3 unglückliche Kriege führte, ward Conſtans 350 von der Parthey des Magnentius getödet: worauf dieſer Franke ſich in Italien, Africa und Gallien feſtſezte, und den kaiſerlichen Titel annahm, auch ſeine beeden Brüder, den Decentius und Deſiderius zu Cäſarn machte. Vergeblich nahm gegen ihn Nepotian, der Eutropia, Conſtantins des Groſen Schweſter Sohn, den kaiſerlichen Titel an, da er ſchon nach 28 Tagen in einem Treffen geblieben. Dem Verranio, welcher 350 als Befehlshaber des Fußvolks in Pannonien ſich den Kaiſertitel anmaßte, gieng es nicht viel beſſer: er muſte ſchon im J. 351 abdanken. Noch in eben dieſem Jahre 351 hat Conſtantius II. ſowol den Gallus, ſeinen Neffen zum Cäſar gemacht, als auch den Magnentius bey Murſa geſchlagen. Als endlich 353 Magnen-

tius vom Conſtantius aufs Haupt geſchlagen worden, entleibte er in der Verzweiflung zuerſt ſeinen Bruder, den Cäſar Deſiderius und andere Anverwandte und Freunde, und hernach ſich ſelbſt. Wenige Tage hernach ermordete ſich auch ſein anderer Bruder Decentius. Da der bisherige Cäſar Gallus dem Kaiſer ſehr verdächtig vorkam, lies er ihn 354 hinrichten. Um gleicher Urſachen willen verlohr auch Silvan, ein Franke, 355 ſein Leben. Die Gefahr, in der ſich um dieſe Zeit das Reich befand, bewog den Kaiſer, daß er noch in dem gedachten Jahre 355 den Julian, Galli Bruder, zum Cäſar machte, von welchem er den Verdruß hatte, daß er noch bey ſeinen Lebzeiten 360 von der Armee in Gallien zum Kaiſer ausgerufen worden.

6) Von 361 bis 395. Der K. Julianus Apoſtata kam nach einer 3jährigen Regiernng 363 gegen die Perſer um: worauf Jovian Kaiſer wurde, der aber nach einem nachtheiligen Frieden mit den Perſern, ſchon nach 8 Monaten 364 geſtorben iſt. Valentinian I. nahm ſeinen Bruder Valens zum Reichsgehülfen an, und überlies ihm die Präfectur des Orients, für ſich aber behielt er 3 Präfecturen, nämlich Illyricum, Italien und Gallien: auch legte er 367 ſeinem 8jährigen Prinzen Gratian den Kaiſertitel bey. Nach ſeinem Tode 375 folgte ihm dieſer in der Regierung der abendländiſchen Provinzen, und da er auf Verlangen der Armee

ſeinen

ſeinen 4jährigen Bruder Valentinian II. zum Reichsgehülfen angenommen, ſo waren damals wieder 3 Kaiſer zugleich, wiewol Valens, der inzwiſchen theils mit 2 Gegenkaiſern, dem Procopius und Marcellus, theils mit den Perſern und mit denen durch den Einfall der Hunnen beunruhigten Gothen zu thun gehabt, 2 Jahre hernach 378 durch die Gothen ſein Leben eingebüſet hat. Dieſer Verluſt wurde im folgenden Jahre 379 durch die Annehmung des Theodoſius M. zum Mitkaiſer reichlich erſezt. Dieſer erhielt aufangs nur theils die Präfectur des Orients, die Valens bisher beſeſſen, theils die Präfectur von Illyricum, die ſeitdem ſtets mit zum Oriente gerechnet worden. Er hat dieſe Länder tapfer gegen die Gothen vertheidiget. Nachdem aber Gratian 383 in dem Kriege mit dem Gegenkaiſer Maximus, einem Spanier, und einige Jahre hernach (392) auch Valentinian II, ohne Zweifel nicht ohne Schuld des Arbogaſtes, eines Franken, ums Leben gekommen, und endlich der Gegenkaiſer Eugenius, ſowol als Arbogaſtes, der ihn auf den Thron ſezte, und ſelbſt Gelegenheit ſuchte, denſelben mit der Zeit zu beſteigen, 394 aus dem Wege geräumt worden; ſo blieb Theodos der Groſe alleiniger Herr des Reichs, wiewol er ſchon im nächſtfolgenden Jahre 395 geſtorben iſt.

Kaiſer des fünften Jahrhunderts.

Nach des Theodos des Groſen teſtamentlicher

cher Verordnung erhielt von ſeinen Söhnen, der ältere, Arcadius, ein Prinz von 18 Jahren, den Orient, das iſt, die eigentliche Präfectur des Orientes und die Präfectur von Illyricum, und der jüngere, Honorius, der noch nicht 11 Jahr alt war, den Occident, das iſt, die beyden andern Präfecturen, nämlich von Italien und von Gallien. Beyde Reiche wurden dieſer Theilung ungeachtet nur als ein einziger Staat angeſehen: ſie geriethen aber ſeitdem je mehr und mehr in Verfall und Ohnmacht, und das occidentaliſche gieng in dieſem Jahrhundert völlig zu Grunde. Die nächſten und vornehmſten Urſachen hievon ſind weder in Conſtantins des Groſen Verlegung der Reſidenz von Rom nach Conſtantinopel, noch in den bisherigen Reichstheilungen, ſondern theils in alten Gebrechen dieſes ungeheuren Staatskörpers, dahin unter andern die militariſche Verfaſſung, und die Unterhaltung ganzer Corps barbariſcher Kriegsvölker gehören, theils in der Schwäche der Kaiſer und in den böſen Eigenſchaften der Staats- und Kriegsbedienten zu ſuchen.

a) Kaiſer im Oriente.

1) Arcadius von 395 bis 408. Sein herrſüchtiger Vormund und Staatsminiſter Rufin, ein Gaſcogner ſuchte bey der Aufwieglung der Hunnen und Weſtgothen ſeinen eigenen Vortheil, und deſſen Nachfolger Eutropius nebſt dem Gothiſchen Feldherrn Gaina zerrütteten gleichfalls

das

das Reich. 2) Theodos II, des vorigen Sohn, ein Prinz von 8 Jahren, bis 450. Er hatte eben ſo ſchlechte Gaben, als ſein Vater. Der Patricius Anthemius nebſt des Kaiſers Schweſter Pulcheria und ſeine Gemahlin Athenais oder Eudocia hatten den vornehmſten Antheil an der Regierung, zum Vortheile des Reichs. Nach ihrem Falle bekam der Verſchnittene Chryſaph das Ruder in die Hände. Eine Armee des Kaiſers ſezte nach Beſiegung des Gegenkaiſers Johannes den Valentinian III. 425 auf den Thron des abendländiſchen Kaiſerthums. Theodos gab ihm hernach 437 ſeine Tochter Eudoxia zur Gemahlin, und erhielt bey dieſer Gelegenheit von ihm das weſtliche Illyrien, eine der 3 Diöceſen von der Präfectur Italiens, ſo daß auf dieſe Weiſe Noricum, das iſt, der Theil des heutigen Teutſchlandes, welcher auf der Oſtſeite des Influſſes liegt, das weſtlichſte Land des morgenländiſchen Kaiſerthums wurde. 3) Marcianus, ein Thracier oder Illyrier von niedriger Herkunft, kam 450 durch die Verheyrathung mit der Pulcheria, Theodoſii II. Schweſter, auf den Thron, den er auch gegen Attila und deſſen Söhne tapfer behauptete. 4) Leo Thrax oder der Groſe ward 457 durch Hülfe des Patricius Aſpar (welchen er hernach hinrichten laſſen) Kaiſer, und vom Patriarchen Anatolius gekrönt, welches man für das erſte Beyſpiel einer biſchöflichen Krönung hält. Auf Verlangen der Römer ernannte er den Anthemius

mius zum abendländiſchen Kaiſer. 5) Leo II, des vorigen Enkel von deſſen, an den Zeno Iſauricus vermählten Tochter Ariadne, 474, regierte unter der Vormundſchaft ſeines Vaters nur 10 Monate. 6) Zeno Iſauricus war 474 nach dem Tode ſeines Sohns alleiniger Beſizer des Throns. Er regierte kaum 2 Jahre, da er wegen der Ränke ſeiner Schwiegermutter, der verwitweten Kaiſerin Verina nach Chalcedon entweichen muſte: worauf ſich 476 der Eutychianiſch geſinnte Baſiliſcus, der gedachten Verina Bruder, zum Kaiſer ausrufen laſſen; und da Zeno über die Nachricht hievon gar bis nach Iſaurien, in ſein Vaterland, geflohen, erklärte Baſiliſcus ſeinen Sohn Marcus zum Cäſar, und hernach auch zum Kaiſer. Gleichwol fand Zeno nach 20 Monaten, 477, durch Beſtechung der Feldherren ſeines Gegners Gelegenheit, den Thron aufs neue zu beſteigen. Die Empörungen des Marcians, des Illus und des Leontius verurſachten groſe Zerrüttungen im Reiche: wozu noch die Verheerungen der Oſtgothen unter dem Theodoricus kamen, bis dieſer vermittelſt eines Vertrags mit dem Zeno ſich 489 nach Italien wandte, wo er nach Beſiegung des Odoacers (493) das Oſtgothiſche Reich ſtiftete. Auf den Zeno folgte 491. Anaſtaſius I, von welchem und deſſen Nachfolgern bis zur Vernichtung des morgenländiſchen Kaiſerthums der Römer durch die Türken 1453) weiter unten wird geredet werden.

b) Kai-

b) Kaiſer im Occidente.

1) Von 395 bis 455. Der erſte abendländiſche Kaiſer nach Theodos des Groſen Tode Honorius ſtand bis 408 (in welchem Jahre Arcadius geſtorben) unter der Vormundſchaft des treuloſen Stilico, eines Vandalen. Er muſte den Weſtgothen, nachdem ſie unter ihrem Könige Alarich die Stadt Rom 2 mal (409. f.) eingenommen, 412 ein Stück Landes in Gallien einräumen, auch zulaſſen, daß ſich die Franken in Gallien feſtſezten: ſo wie die Vandalen, Alanen und Sueven, die ſich ſchon vor den Weſtgothen daſelbſt niedergelaſſen hatten, bey der Ankunft dieſer leztern nach Spanien entwichen, und in dieſem Lande verſchiedene Reiche errichteten. Nach des Honorius Tode 423 maßte ſich Johannes die Kaiſerwürde im Occidente an; er ward aber 425 durch eine Armee des morgenländiſchen Kaiſers Theodos II. überwunden, und darnach hingerichtet: worauf Honorii Schweſterſohn Valentinian III. unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Pulcheria den Thron beſtieg, den er aber gegen die barbariſchen Völker ſchlecht vertheidigte. Die Weſtgothen wurden unter ihm auch in Spanien ſo mächtig, daß ſich ihr Reich von der Loire und Rhone über das Pyrenäiſche Gebürge bis nach Luſitanien erſtreckte. Darüber giengen 429 die Vandalen nebſt denen von den Weſtgothen faſt aufgeriebenen Alanen unter dem Könige Geiſericus nach Africa hinüber-

und

und ſtifteten daſelbſt nach der Eroberung der Stadt Carthago das Vandaliſche Reich. Auſſerdem nahmen auch die Burgunder ein Stück von Gallien weg, und in Britannien behaupteten ſich die Angeln und Sachſen.

2) Von 455 bis 476. Nunmehro näherte ſich das abendländiſche Kaiſerthum dem Untergange mit ſchnellen Schritten. Die 9 Nachfolger des ermordeten Kaiſer Valentinians III. regierten zuſammen nicht länger als 20 Jahre. Maximus, der erſte von ihnen, ward 455 umgebracht, da er kaum 3 Monate regiert hatte, und Avitus wurde 456 nach einer Regierung von 10 Monaten und 8 Tagen, vom Ricimer abgeſezt. Nach einem Interregnum von 3½ Monaten kam 457 durch Ricimers Vorſchub Majorian auf den Thron, wurde aber auch durch eben dieſen nach 4 Jahren wieder abgeſezt, und allem Anſehen nach mit Gift hingerichtet. Ungefähr 3 Monate hernach 461 lies Ricimer den Severus zum Kaiſer ausrufen, der 465 ſtarb, vermuthlich an Gifte, den ihm Ricimer beygebracht. Nach deſſen Tode beherrſchte Ricimer ſelbſt faſt zwey Jahre lang den Occident mit unumſchränkter Gewalt, obwol ohne den kaiſerlichen Titel: bis endlich der morgenländiſche Kaiſer Leo I. auf Anrufen der Römer den Anthemius 467 zum occidentaliſchen Kaiſerthum beförderte. Doch auch dieſer kam ſchon 472, ohne daß man weis, auf welche Art, bey der durch Ricimer unternommenen Erobe-

Eroberung der Stadt Rom ums Leben. Olybrius ward hierauf 472, obwol wider Willen der Römer, zum Kaiſer ausgeruſen, ſtarb aber ſchon 473 nach einer Regierung von 3 Monaten und 12 Tagen: und Glycerius, Ricimers Enkel, muſte im folgenden Jahre 474 den Thron mit dem Biſchofsſtuhle vertauſchen: ſo wie Julius Nepos, welchen der Kaiſer Leo I. 474 zum occidentaliſchen Kaiſer ernannte, von dem General Oreſtes verjagt worden. Dieſer hat zwar hierauf 475 ſeinen Sohn Romulus Auguſtulus auf den Thron erhaben, allein er konnte ihn nicht gegen den Odoacer ſchützen, welchen die in den Römiſchen Dienſten ſtehende Teutſche Kriegsvölker 476 zu ihrem König aufgeworfen. Auf dieſe Weiſe gieng das abendländiſche Kaiſerthum völlig zu Grunde, bis es, wiewol nicht nach der alten Verfaſſung und Gröſe, A. 800 von Karl dem Groſen wieder erneuert worden. In dem Zwiſchenraume von 324 Jahren haben, nach der Ueberwindung des Odoacer, ſeit 493 die Oſtgothen, und endlich die morgenländiſchen Kaiſer nebſt den Langobarden Italien beherrſchet.

* Sowol zum Verſtändnis der bisher gedachten Reichstheilungen, als auch zu vielerley anderm Gebrauche will ich hier die von Conſtantin dem Groſen urſprünglich herrührende, aber in den folgenden Zeiten etwas abgeänderte Eintheilung des Römiſchen Reichs in 4 Hauptquartiere oder Praefecturas Praetorio, ſo wie ſie in der, vom Pancirol vortreflich, obwol nicht überall richtig, erläuterten Notitia utri-

uſque Imperii zerſtreut mitgetheilt wird, in einem deutlichen Zuſammenhange einrücken. Jede der 4 Präfecturen ſtand unter einem Präfectus Prätorio, und war in verſchiedene Diöceſen abgetheilt. Der Regent einer Diöces hies nach der Regel Vicarius. Ausnahmen von der Regel ſind die Regenten der Diöces des Orientes und der Diöces von Egypten. Dieſe hieſen nicht Vicarii, ob ſie es gleich in der That waren, ſondern der vom Oriente ward Comes Orientis genannt, und der von Egypten hies Präfectus Auguſtalis. So wie nun jede Präfectur in verſchiedene Diöceſen abgetheilt war, ſo beſtand auch wieder jede Diöces aus einer gewiſſen Anzahl von Provinzen. Die Regenten der einzelnen Provinzen waren wie die Provinzen ſelbſt, von dreyerley Art: gröſere mittelmäſige und kleinere. Die von der erſten Claſſe hieſen Proconſules, und deren waren Anfangs nur 3, der von Aſien, von Africa und von Achaia; Juſtinian aber machte auch Cappadocien, Armeniam Primam und Paläſtinen zu Proconſular-Provinzen. Ueber die mittelmäſigen Provinzen waren entweder Conſulares oder Correctores, ſo wie über die kleinern Präſides, geſezt. Nach dieſen vorläufigen Anmerkungen wird folgendes Verzeichnis nicht undeutlich ſeyn.

I. Präfectura Orientis.

1. Die Diöces von Thracien (unter einem Vicarius).
   a. Die Hauptſtadt war Heraclea, und hernach Conſtantinopel.
   b. Der Provinzen waren 6, nämlich 1) Europa (das iſt, die Gegend um Conſtantinopel), 2) Thracien, 3) Häminontus, 4) Rhodope, 5) Möſia Secunda, 6) Scythien (das iſt, das Land, das im Norden die Donau, im Süden der Fluß Panyſus, im Oſten das ſchwarze Meer und im Weſten Nidermöſien begränzte).
2. Die Diöces von Aſien.

a. Die Hauptſtadt war Epheſus.
b. Der Provinzen waren 10 (oder gewiſſermaſſen 11): nämlich
α. Das Gebiet des Proconſul Aſiä, wozu Anfangs 2, hernach 3 Provinzen gehörten, nämlich 1) Aſia Proconſularis (das iſt, der Strich um Epheſus und Sardes). 2) Die Inſeln (d. i. Rhodus, Lesbus, die Cycladen, kurz die Inſeln auf der weſtlichen Küſte Kleinaſiens) und 3) Helleſpontus, eine neue Zugabe (d. i. die weſtliche Küſte Kleinaſiens an dem Helleſpont).
β. Die eigentliche Diöces von Aſien, oder das Gebiet des Vicarius Aſiä, das iſt folgende 8 Provinzen: 1) Pamphylien, 2) Lydien, 3) Piſidien, 4) Lycaonien, 5) Phrygia Pacatiana, 6) Phrygia Salutaris, 7) Lycien, 8) Carien.

3. Die Diöces von Pontus (unter einem Vicarius).
a. Die Hauptſtadt, Cäſarea in Cappadocien.
b. Der Provinzen waren 11, nämlich 1) Bithynien, 2) Galatien, 3) Paphlagonien, 4) Honorias hies ſo vom K. Honorius, und war der öſtliche Theil des alten Bithynien, nebſt einem Striche vom weſtlichen Paphlagonien, ungefähr vom Fluß Sangarus an oſtwärts, 5) Galatia Salutaris, 6) Cappadocia Prima, 7) Cappadocia Secunda, 8) Helleuopontus, 9) Pontus Polemoniacus, 10) Armenia Prima, 11) Armenia Secunda.

4. Die Diöces des Orientes (der Vicarius hies hier Comes Orientis).
a. Die Hauptſtadt war Antiochia.
b. Der Provinzen waren 15, nämlich: 1) Paläſtina Prima, 2) Phönicia Prima, 3) Syrien, 4) Cypern, 5) Cilicien, 6) Paläſtina Secunda, 7) Paläſtina Salutaris, 8) Phönicia Libanenſis oder Secunda, 9) Euphratenſis,

ſis, 10) Syria Salutaris, 11) Oſrhoëna, 12) Meſopotamien, 13) Cilicia Secunda, 14) Iſaurien, 15) Arabien.

5. Die Diöces von Egypten (der Vicarius hies hier Präfectus Auguſtalis).
   a. Die Hauptſtadt war Alexandria.
   b. Der Provinzen waren 6, nämlich: 1) Libya Superior oder Libya Pentapolitana, 2) Libya Inferior, 3) Thebais, 4) Egypten (im allerengſten Verſtande), 5) Armenien, 6) Auguſtanica.

II. Präfectura Illyrici.

1. Die Diöces von Macedonien
   a. Die Hauptſtadt war Theſſalonich.
   b. Der Provinzen waren 6, als
      α. Das Gebiet des Proconſul Achajä, oder die Provinz Achaja.
      β. Die eigentliche Diöces von Macedonien, oder das Gebiet des Vicarius von Macedonien, das iſt, folgende 5 Provinzen: 1) Macedonia Parva, 2) Creta, 3) Theſſalien, 4) Alt-Epirus, 5) Neu-Epirus.
2. Die Diöces von Dacien (unter einem Vicarius), enthielt 5 Provinzen: 1) Dacia Mediterranea, 2) Dacia Ripenſis, 3) Mösia Prima, 4) Dardania Prävalitana, 5) ein Stück von Macedonia Salutaris.

III. Präfectura Italiä.

1. Die Diöces von Italien.
   a. Die Hauptſtadt, wie der Diöces, ſo des ganzen weſtlichen Kaiſerthums, war Rom.
   b. Der Provinzen waren 17, nämlich
      α. Das Gebiet des Vicarius von Rom, das folgende 10 Provinzen begriff: 1) Campania, 2) Tuſcien und Umbrien, 3) Picenum Suburbicarium, 4) Sicilien, 5) Apulien und Calabrien, 6) Lucanien und Bruttium,

7) Sam-

7) Samnium, 8) Sardinien, 9) Corſica, 10) Valeria.

β Die eigentliche Diöces von Italien, oder das Gebiet des Vicarius von Italien, das aus folgenden 7 Provinzen beſtand: 1) Venetia und Hiſtria, 2) Aemilia, 3) Liguria, 4) Flaminia und Picenum Annonarium, 5) Alpes Cottiä, 6) Rätia Prima, 7) Rätia Secunda.

2. Die Diöces Illyricum Occidentale (unter einem Vicarius).

a. Die Hauptſtadt war Sirmium.

b. Der Provinzen waren 6, nämlich: 1) Pannonia Secunda, 2) Savia oder Pannonia Ripárienſis, 3) Dalmatien, 4) Pannonia Prima, 5) Noricum Mediterraneum, 6) Noricum Ripenſe.

3. Die Diöces von Africa, dazu gehörten 6 Provinzen:

a. Das Gebiet des Proconſul Africä (Africa im engſten Verſtande, oder die Provinz Africa Proconſularis.

b. Die eigentliche Diöces von Africa, oder das Gebiet des Vicarius der Diöces von Africa, d. i. folgende 5. Provinzen: 1) Byzacium, 2) Numidien, 3 Mauritania Sitifenſis, 4) Mauritania Cäſarienſis, 5) Tripolis.

IV Präfectura Galliarum.

1. Die Diöces von Gallien.

a. Die Hauptſtadt ſowol der Diöces, als auch der ganzen Präfectur, und inſonderheit auch von der Provinz Belgica Prima war Trier.

b. Der Provinzen waren 17, als: 1) Vienneníis, 2) Lugdunenſis Prima, 3) Germania Prima, 4) Germania Secunda, 5) Belgica Prima, 6) Belgica Secunda, 7) Alpes Maritimä, 8) Alpes Penninä und Grajä, 9. Ma-

xima Sequanorum, 10) Aquitania Prima, 11) Aquitania Secunda, 12) Novempopulana, 13) Narbonenſis Prima, 14) Narbonenſis Secunda, 15) Lugdunenſis Secunda, 16) Lugdunenſis Tertia oder Turonica, 17) Lugdunenſis Senonica.

2. Die Diöces von Spanien.
Der Provinzen waren 7, nämlich: 1) Bätica, 2) Luſitanien, 3) Gallicien, 4) Tarraconenſis, 5) Carthaginenſis, 6) Tingitana, 7) die baleariſchen Inſeln.

3. Die Diöces von Britannien.
Der Provinzen waren 5, nämlich: 1) Maxima Cäſarienſis, 2) Valentia, 3) Britannia Prima, 4) Britannia Secunda, 5) Flavia Cäſarienſis.

Sechſtes Hauptſtück.

Parthiſch-Perſiſches Völkerſyſtem, bis auf die Herrſchaft der Araber.

Die herrſchende Nation dieſes Völkerſyſtems waren von 3734 bis zum J. Chr. 226 die Parther, und ſeit dem die Perſer, die bis auf die Eroberung der Araber ſich behauptet haben. Aber ehe ich auf ſie, als die herrſchenden Völker, komme, will ich die Staatsveränderungen von Indien ſowol, als von Bactrien einſchalten: nicht nur darum, weil von Indien und Bactrien der Zeit und der Lage nach hier am ſchicklichſten geredet werden kan, ſondern auch inſonderheit, weil dieſe Länder auf die lezte Provinzen der Parthiſchen Monarchie geworden ſind.

1. In-

1. Indiſche Geſchichte.

Indien und Bactrien gehören zwar nach dem, was oben S. 42 und 46 hievon geſagt worden, unter die Länder, die ſowol nach der Schöpfung der Erde, als auch nach der Sündflut am erſten von Menſchen bewohnt worden ſind; aber da ſie den Griechen und Lateinern, aus deren Schriften alleine wir ſie zur Zeit kennen, ziemlich ſpät bekannt wurden, ſo befinden wir uns in Anſehung ihrer älteſten Geſchichte in einer faſt gänzlichen Unwiſſenheit. Vielleicht werden uns doch mit der Zeit wenigſtens die Indier bekannter werden: als denn nämlich, wenn die inländiſchen Jahr und Geſchichtbücher derſelben, wovon uns Herr Dow in der Vorrede zum Feriſhta eine ſo gute Meynung beyzubringen ſucht, in Europa geleſen, geprüſt und genuzt werden können.

Herodot iſt uns in der Erdbeſchreibung und Geſchichte von Indien bey weitem nicht ſo brauchbar, als er es ſonſt bey andern Völkern und Ländern zu ſeyn pflegt: und man ſieht es ſeinen Nachrichten von Indien an, daß ſie aus mangelhaften Erzählungen herrühren, die theils die Perſiſche Herrſchaft über einen Theil von Indien, theils die Indiſche Handlung unter die Griechen gebracht haben mag. Die Hauptſtelle iſt III. 98 : 106. Ihm nach übertrafen die Indier an Menge alle Völker, die man zu ſeiner Zeit kannte (III. 94), und nur die Thracier alleine konnten einigermaſſen mit ihnen hier-

in verglichen werden (V. 3.). Sie beſtanden aus vielen Völkerſchaften, die auch in der Sprache von einander verſchieden waren (III. 98). Hinter ihnen nach Oſten zu kannte man zu Herodots Zeiten kein Volk mehr, und die Indier waren alſo in Herodots Weltkunde das öſtlichſte Volk auf der Erde: doch kannte man ſchon damals über Indien hinaus nordoſtwärts die Sandwüſte, die wir heut zu Tage unter dem Namen Schamo oder Kobi kennen (III. 98, 102 105, vergl. mit IV. 44). Zu den Indiſchen Völkerſchaften, die ſeit Darius Hyſtaſpis unter Perſiſcher Bothmäſigkeit ſtanden, gehörten ohne Zweifel die Kalantiä (al. Kalatiä und Kalliſtiä) die ihre Eltern fraſen (III. 38. und 97). Ihre Size beſchreibt Herodot nicht; da aber die Perſer nur an dem Indus herum Eroberungen gemacht hatten, ſo muſten ohne Zweifel auch die Kalantiä in der Nähe des Indus gewohnt haben. Einige Indier waren Nomaden, andere nicht. Ein ungenannter Stamm, der in ſumpfigten Gegenden am Fluſſe (Indus) wohnte, lebte von rohen Fiſchen, und trug Röcke und Panzer von Schilf (III. 98). Dieſem Stamme oſtwärts wohnten die Padäer; Nomaden, die roh Fleiſch, und alle ihre krank gewordene Menſchen aſen (III. 99.). Andere Indianer (vermuthlich die Aritoni des Nicolaus Damaſc. Stob. p. 66, 38) tödeten nichts lebendiges, ſäeten nicht, wohnten nicht in Hauſern, aſen Kräuter, und un-

ter

ter andern den Saamen eines Gewächſes, das Herodots Beſchreibung nach Reis zu ſeyn ſcheint. Die krank gewordenen Leute von ihnen entfernten ſich in eine Wüſte, wo ſie hülflos entweder ſtarben oder genaſen (III. 100). "Alle dieſe Indier, fährt Herodot (III. 101. f.) fort, von welchen ich geſagt habe, vermiſchen ſich öffentlich mit einander, wie das Vieh. Sie haben alle einerley Farbe, worin ſie faſt den Ethiopiern gleichen. Ihr Zeugungsſaame iſt nicht, wie bey andern Menſchen, weis, ſondern ſchwarz, wie ihre Haut: dergleichen ſich auch bey den Ethiopern findet. Dieſe Indier wohnen weiter von den Perſern, und zwar gegen Süden zu (wahrſcheinlich alſo in der dieſſeitigen Halbinſel Indiens): ſie ſind auch darum dem Könige Darius nicht unterthänig geworden. Noch andere Indier gränzen an die Stadt Kaſpatyrus (eine andere und ohne Zweifel beſſere Leſeart hat Kaſpapyrus und Kaſtapyrus) und an die Landſchaft Paktyika, und wohnen denjenigen Indiern nordwärts, welche eben eine ſolche Lebensart, wie die Bactrier haben: ſie ſind auch die ſtreitbarſten unter den Indiern, und dieſe werden vornämlich nach dem Golde (in die Sandwüſte Kobi) geſchickt: denn in dieſer Gegend iſt die ſandigte Wüſte (Kobi oder Schamo)". Er beſchreibt hierauf umſtändlich, wie ſie den Goldſand aus der gedachten Wüſte auf Kameelen holeten. Wenn man damit vergleicht, was Herodot

(IV. 44.) von der Stadt Kaſpapyc und dem Lande Packtyika ſagt; ſo wird man finden, daß dieſe nordlichen Indier, die den Goldſand aus der Wüſte holten, etwa in Kaſchmir, oder ohnweit der Quelle des Ganges gegen Timurkand hin gewohnt haben mögen, ſo daß die Sandwüſte nordöſtlich vor ihnen her lag. "Das meiſte Gold gewinnen die Indier, nach der Perſer Vorgeben, auf dieſe Weiſe (nämlich indem ſie es aus der Wüſte holen). Anderes Gold, das in dieſem Lande gegraben wird, iſt ſeltener. Die äuſerſten Länder des Erdbodens haben die ſchönſten Sachen, ſo wie Griechenland die gemäſigteſten Jahrszeiten. Denn Indien iſt, wie ich kurz zuvor geſagt habe, das öſtlichſte Land unter den bewohnten Ländern: in dieſem ſind theils die vierfüßigen und fliegenden Thiere viel gröſer als in andern Gegenden, die Pferde ausgenommen, die von den Niſäiſchen in Medien übertroffen werden: theils iſt daſelbſt eine unermäßliche Menge Gold, welches entweder gegraben, oder in den Flüſſen mitgeführt, oder auf die angezeigte Art (aus der Sandwüſte) geraubet wird. Eine Art von wilden Bäumen trägt Wolle, welche die von Schaafen an Schönheit und Güte übertrift, und die Indier tragen Kleider von derſelben (III. 105.)". Ich füge noch hinzu, daß ich im Herodot nichts von den Brahminen gefunden habe. So weit Herodot. Aus Strabo, Arrian, und andern Alten lieſen ſich noch mehr derglei-

chen

chen Nachrichten beybringen, wenn ſolches die Gränzen eines Handbuchs erlaubten. Ich will nur noch einiges aus der Geſchichte der Indier anführen: wovon man ohnedem nichts Zuſammenhängendes, ſondern blos Fragmente hat. Wenn man die Erzählungen vom Dionyſus oder Bacchus, die gewiß aus Indien in die Weſtländer gekommen ſind, von den mythiſchen Einkleidungen und ſpätern Zuſäzen befreyet, ſo wird man darin ohne ſonderliche Mühe den Moſaiſchen Noach erkennen: wovon zu einer andern Zeit. Vom Dionys, bey den Indiern Nys genannt, bis zum Sandrocottus zähleten die Indier 153 Könige binnen 6042 Jahren, und den Hercules, den ſie für einen Ingebohrnen hielten, machten ſie um 15 Menſchenalter jünger, als den Dionys (Arrian. Ind. 9.). Nach dem Cteſias und Diodor hat Stabrobates, ein ſehr mächtiger Indiſcher König, das Heer der Semiramis um 1968 aufs Haupt geſchlagen. Die Indiſchen Jahrbücher machen, wie Dow behauptet, den Sohn des Therach (folglich den Abraham) zum Indier. Ihnen nach iſt er der Religion wegen nach Weſten gezogen und hat die Jüdiſche Religion geſtiftet (Abrahams Auszug aus Ur-Chasdim fällt in das J. 2017). Seſoſtris ſoll bis nach Indien gekommen ſeyn; auch ſollen, wie Strabo aus den königlichen Grabſchriften bey Theben anführt, noch vor Seſoſtris verſchiedne Egyptiſche Könige Bactrien und Indien beſeſſen haben.

ben. So viel iſt gewiß, daß Darius Hyſtaſpis (noch vor 3479) ein Stück von Indien den Perſern zinsbar gemacht. Aus dem Indiſchen Feldzuge Alexanders des Groſen, der 3656 bis an den Hyphaſis durchgedrung n, erhellet, daß damals Indien unter viele und zum Theil mächtige, aber unter ſich ſehr uneinige Fürſten und Könige zertheilt war. Als Statthalter der bezwungenen Länder ſezte Alexander, über Paroniſus oder Paropaniſus bis an den Fluß Cophes den Tyriaſpes, und nachher den Oxyartes: über das Land auf der Weſtſeite des Indus, wo jezt Kabel iſt, den Taxyles: und über Indien zwiſchen dem Indus und Hyphaſis nebſt der Stadt Patala den Porus, als einen zinsbaren König. In den Theilungen der Statthalterſchaften nach Alexanders Tode († 3660) wurden die gedachten Indiſchen Statthalter ungeändert beybehalten, weil man ſie nicht wol vertreiben konnte, auſer daß Python die Statthalterſchaft über die, an die Paroniſaden gränzende Indier erhalten hat. Bey dem hierauf erfolgten Bürgerkrieg in der Macedoniſchen Monarchie erhob ſich Sandrocottus oder Androcottus, ein gebohrner Indier, welchem Juſtin eine niedrige Herkunft beylegt. Das mächtige Indiſche Reich, das er errichtete, erſtreckte ſich meiſtens über die, vom Indus entfernte innere Gegenden von Indien bis an- und über den Ganges hinaus, ſo daß nicht nur die Praſier, ſondern auch die Gangariden ihm unterthä-

terthänig waren; hingegen über die Weſtländer herrſchte zu gleicher Zeit, wo nicht auch noch Taxyles, doch wenigſtens Porus, ein König, welcher den Macedoniern noch immer treu geblieben, und für mächtiger, als ſelbſt Androcottus gehalten worden iſt. Seleucus Nicator, welcher Babylonien und ganz Perſien innen hatte, wolte, nachdem er die abgefallenen Bactrier wieder bezwungen hatte, auch den K. Androcottus demüthigen. Er drang auch wirklich bis nach Balibothra und bis an den Ausfluß des Ganges durch; von welchem Zuge man eine, der Geographie nüzliche Specification in Plin. VI. 17, aber ſonſt keine andere Merkwürdigkeiten weder bey ihm, noch bey andern Alten antrift. Gleichwol machte Seleucus gegen ein Geſchenk von 500 Elephanten mit dem Sandrocottus Friede: es ſey nun, weil ihm dieſer zu mächtig war, oder weil er wider den Antigonus in das weſtliche Aſien eiligſt ziehen muſte, den er auch hierauf 3683 in der Schlacht bey Jpſus zu Grunde richten half. Jn den folgenden Zeiten kommt der Indiſche König Amitrochates vor, der einen gewiſſen Syriſchen König, welcher Antiochus geheiſen, um Wein, Feigen und einen griechiſchen Sophiſten ſchriftlich erſucht: und mit noch einem anderen Indiſchen Könige, Namens Sophagaſenus hat Antiochus der Groſe bey Gelegenheit eines, vor 3780 von Bactrien aus nach Indien unternommenen Zuges ein Bündnis,

gegen

gegen Lieferung einer Anzahl von Elephanten, die er hernach wider die Römer gebraucht, errichtet. Aus einigen Nachrichten der Alten kan man ſchlieſen, daß die Griechen um dieſe Zeit, ja allem Anſehen nach ſchon früher, verſchiedene gleichzeitige Königreiche in Indien geſtiftet haben. So kommt z. E. ein gewiſſer Apollodotus (beym Strabo Apollodorus, vermuthlich irrig, genannt), und nach ihm Menander vor, welcher leztere ein ſehr mächtiger König war.

In der Erzählung vom Menander gehen Vaillant (in Arſacidar. Imperio p. 28 und 34) und Bayer (in Hiſtor. regni Graecor. Bactr. p. 74 ſqq.) ſehr von einander ab. Vaillant macht den Menander zum Bruder oder Verwandten des Bactriſchen Königs Euthydemus und zum Nachfolger deſſelben im Bactriſchen Reiche; den Demetrius aber, Euthydems Sohn, läßt er nach dem Menander im Bactriſchen Reiche als König folgen. Bayer hingegen hält es für unerwieſen, 1) daß Menander Euthydems Bruder oder Verwandter geweſen, und 2) daß Demetrius jemals zum Bactriſchen Königreiche gelangt. Ihm nach (*) war dieß der Zuſammenhang der Sache. Menander war zuerſt König über die Indiſchen Länder auf der Weſtſeite des Hypanis, in dem vormaligen Reiche des Porus: hernach eroberte er gan, Indien: weswegen ihn Trogus in Prologo unter die Indiſchen Könige rechnet. Endlich

nach

nach dem Tode des Bactriſchen Königs Euthy- demus, oder allenfalls noch bey deſſen Lebzeiten grif Menander auch das Bactriſche Reich an, und bemächtigte ſich deſſelben (vielleicht um 3788) mit Ausſchlieſſung des Demetrius, wel- cher, als Euthydems Sohn, der rechtmäſige Thronfolger geweſen. Menander nahm allem Anſehen nach den Rechtsgrund zur Eroberung Bactriens daher, weil ihn Euthydem bey den Eroberungen, die er durch ſeinen Prinz Deme- trius in Indien machen ließ, zu nahe gekom- men. Allein Menander verlohr über der neuen Eroberung ſeine Indiſchen Länder, deren ſich inzwiſchen Demetrius bemächtiget. Menander ſuchte zwar Indien wieder zu erobern, er ſtarb aber in dem Feldzuge, ehe er noch ſeine Abſicht völlig erreicht hatte. In Bactrien folgte ihm hierauf um 3803 Eucratides, ein Grieche von unbekannter Herkunft, aber vermuthlich von Menanders Parthey. Demetrius, der bishe- rige Indiſche König, war vergeblich bemüht, das Reich ſeines Vaters dem Eucratides zu ent- reiſen: vielmehr muſte er nach Aufhebung der Belagerung von Bactra nach Indien zurück ge- hen: wo ihn Eucratides ſodann, mit Bey- hülfe des Parthiſchen Königs Mithridates des Groſen völlig unterdrückt, ſo daß um 3837 Indien eine Bactriſche Provinz wurde. Doch dieß währte nur kurze Zeit: denn unter des Eucratides Sohn und Nachfolger, der ver- muthlich auch Eucratides hies, wurde das,

durch

durch die bisherigen Kriege geſchwächte Reich der Bactrier ein Raub, zuerſt der benachbarten Nomadiſchen Völker, und hierauf der Parther.

(+) Gegen die erſten Säze in dieſer Bayeriſchen Erzählung finde ich verſchiedenes zu erinnern. 1) Es iſt unerweislich, daß Menander zuerſt König von Indien geweſen, und hernach erſt Bactrien mit Indien vereinigt habe: vielmehr erhellet deutlich aus Strabo, daß Menander entweder noch bey Euthydems Lebzeiten, als deſſen General, oder nach Euthydems Tode, als Bactriſcher König, in Indien Eroberungen gemacht. Dieſem iſt Trogus nicht zuwider: denn er kündigt in Prologo zwar Indiſche Thaten des K. Menander an, nennt ihn aber keinen König von Indien: auch Plutarch (de Rep. p. 821) heiſt ihn nur einen König von Bactrien, nicht von Indien. 2) Menander hat die Indiſchen Eroberungen, die ſich nicht auf Indien allein einſchränkten, ſondern auch andere, dem Bactriſchen Reiche nordöſtlich gelegene Länder, und allem Anſehen nach inſonderheit auch Serica mit begriffen: dieſe Eroberungen hat Menander nicht für ſich allein, ſondern, wie Strabo ausdrücklich ſagt, in Gemeinſchaft mit dem Demetrius, des Bactriſchen Königs Euthydems Prinzen gemacht. Alſo könnte gleichwol, wenn anders dieſe gemeinſchaftlichen Eroberungen auf irgend eine Art begreiflich ſeyn ſollen, Menander, wo nicht, wie Vaillant meynte, Euthydems Bruder, doch wenigſtens deſſen Verwandter geweſen ſeyn: auch iſt es dem übrigen Zuſammenhange der Geſchichte, und beſonders Juſtins Erzählungen nicht ungemäß, wenn man annimmt, daß entweder Menander und Demetrius nach Euthydems Tode ſich friedlich in die Bactriſchen Länder

der dergeſtalt getheilt, daß Demetrius Indien, und Menander alles übrige bekommen: oder daß Demetrius, allenfalls wider willen des Menander, ſich wenigſtens einen Theil von den Ländern ſeines Vaters, nämlich die neuen Indiſchen Eroberungen zugeeignet habe. So lang Menander lebte, that meines Wiſſens Demetrius keinen Angriff auf Bactra: ſondern erſt nach deſſen Tode, unter dem neuen König Eucratides dem ältern, der entweder Menanders Sohn war, oder gar nicht zur königlichen Familie gehörte, unternahm er die obengedachte vergebliche Belagerung von Bactra, die ihn ſo ſehr ins Unglück gebracht hat. Und in dieſem Stücke hat Bayer recht, wenn er wider Vaillant behauptet, daß Demetrius nie König von Bactra, ſondern nur von Indien geweſen. Die Stelle des Strabo, auf die ich vorhin gezielt, und auf die ſich auch Vaillant und Bayer, jedoch ohne ſie völlig zu verſtehen, bezogen haben, heiſt alſo (XI. S. 516): "Die Griechen, welche Bactrien zum Abfall (von der Herrſchaft der Seleuciden) bewogen haben, gelangten wegen der Vortreflichkeit dieſes Landes zu einer ſo groſen Macht, daß ſie, wie Apollodorus Adramyttenus ſagt, Arianens und Indiens ſich bemächtigten, und mehrere Völker unterjochten, als Alexander der Groſe (der nur bis an den Hyphaſis gekommen). Vornämlich gehört Menander hieher, welcher ſowol über den Hypanis (vielleicht Hyphaſis) hinaus oſtwärts durchgedrungen, als auch (nordwärts) bis an den Iſamus (Imaus) vorgerücket iſt. Einiges verrichtete er ſelbſt, das andere Demetrius, des Bactriſchen Königs Euthydemus Sohn. Sie eroberten nicht nur Pattalene, ſondern auch auf der andern Seeküſte die Länder, die man das Reich des Teſſarioſtes und des Sigertis (am Ganges) nennt — Ja ſie erſtreckten ihre Herrſchaft ſogar bis auf die Serer und Phryner (ich leſe nämlich mit Vaillant

und Bayer μέχρι Σήρων καὶ Φρύνων, für Σύρων καὶ Φαύνων oder Φοινίκων). Ihre Städte waren Bactra und Darapſa (Drapſa), und andere mehr".

Was Indien bey dem obengedachten Untergange des Bactriſchen Reichs für ein Schickſal gehabt, kan ich zur Zeit nicht ſagen. Die weſtlichen Gegenden bis an den Indus, die ſchon Mithridat der Groſe von Parthien, da er nach dem obigen, dem ältern K. Eucratides wider den K. Demetrius beygeſtanden, erobert hatte, blieben allem Anſehen nach, wenigſtens eine Zeitlang, in den Händen der Parther. In der Folge ſind die Sacier ſo mächtig geworden, daß ſie ganz Indien eroberten: ich kan aber vor der Hand weder die Zeit, noch die Merkwürdigkeiten dieſer wichtigen Staatsveränderung genau angeben.

In der Geſchichte der Römiſchen Kaiſer wird von Zeit zu Zeit der Indiſchen Könige Meldung gethan, aber ohne Zuſammenhang und Umſtändlichkeit. So erhielt Auguſtus um 3964 zweymal nach einander eine feyerliche Geſandtſchaft von einem Indiſchen Könige, Namens Porus, der ſeinem eigenen Berichte nach die Herrſchaft über 600 Könige hatte. Eine ſolche Geſandtſchaft kam auch zwiſchen A. Chr. 41. und 54 an den K. Claudius von dem König auf der Inſel Taprobana (Ceylon). Die Könige, deren Philoſtratus gedenkt, beruhen auf unſichern Nachrichten. Sarganus, Sandanes, Ceprobotus (vielleicht der Celebo-

lebothra des Plinius) und Pandion ſind Namen ſonſt unbekannter Indiſcher Könige, die Arrianus nennt. Man hat überhaupt von den Indiern in dieſen Zeiten ſonſt keine Nachricht, auſer daß ſie zuweilen an beſonders mächtige Röm. Kaiſer Geſandte und Geſchenke abgeſchickt: wie z. E. unter Trajan, Antonin dem Frommen, Aurelian, Diocletian und Maximian geſchehen. Der erſte von dieſen Kaiſern hat nach dem Eutropius um A. 115 vorgehabt, eine Flotte zur Bezwingung Indiens auf dem rothen Meere auszurüſten, welches aber unterblieben iſt; doch mögen die 3 leztern der angeführten Kaiſer wirklich einige Vortheile über die Indier erhalten, und vielleicht auch einen und den andern Fürſten dieſer Nation ſich zinsbar gemacht haben. Unter Conſtantin dem Groſen um 330 kamen Indiſche Geſandte mit reichen Geſchenken nach Conſtantinopel, und empfahlen ihre Fürſten der Gewogenheit des Kaiſers. Von dem Zuſtande der Indier, und zumal von den Handelsplätzen und dem Chriſtenthum zur Zeit Juſtinians I. hat uns Coſmas Indicopleuſtes ein Egypter, glaubwürdige Nachrichten hinterlaſſen: beſonders merkwürdig aber iſt Juſtinians Bemühung, die Seidenarbeiten aus dem Oriente nach Europen zu ziehen, wobey ihm 2 deswegen vor 565 nach Serinda abgeſchickte Mönche behülflich waren. Nach Juſtinians Tode erſchienen auch noch dann und wann Indiſche Geſandte zu

Conſtantinopel, abſonderlich unter Heraclius und Theodos (vor 715). Endlich hat der 6te Kalif aus der Dynaſtie der Ommiaden, Walid (reg. 705-714) den gröſten Theil des dieſſeitigen Indiens, ſo wie Mahmud Gazni um 1002 das ganze Land, ſich unterwürfig gemacht.

2. Geſchichte von Bactrien.

Bactrien (jezt Balk) ein vortrefliches Land, das an allen Dingen Ueberfluß hatte, nur an Oel nicht, und das von den älteſten Zeiten her wegen der Wiſſenſchaften berühmt und vielleicht die Wiege derſelben war, hatte gegen Mitternacht und Morgen den Fluß Oxus oder Gihon, der es von Sogdiana und den Saciern trennte, gegen Süden den Berg Paroniſus oder Paropaniſus, und gegen Abend den Fluß Margus, der es von Margiana (jezt Choraſan) und Aria abſonderte, zu Gränzen. Zur Geſchichte dieſes merkwürdigen Landes hat Bayer in der Historia regni Graecorum Bactriani vortreflich vorgearbeitet, ob er wol manches auf allzukühne Muthmaſſungen gebauet hat.

Verſchiedene Alte erzählen, daß Dionyſius oder Bacchus, nachdem er die Indier bezwungen, auch nach Bactrien gezogen ſey. Die Indier am Indus und Hydraotes, ja ſelbſt am Ganges gaben den Dionyſus (den ſie nach dem Scholiaſten zu des Ariſtophanes Ranae, Nyſios von der Indiſchen Stadt Nyſa nannten) für einen Sohn des Fluſſus Indus aus, und

ſagten,

ſagten, daß er auf dem Berge Merus bey der Stadt Nyſa gebohren worden. Daß Ninus die Bactrier unter ihrem Könige Oxyartes (bey andern Zoroaſter) bezwungen; daß der K. Oſymandyas von Egypten wider die Bactrier als Rebellen einen glücklichen Zug unternommen, und daß endlich die Bactrier bey der Entthronung des Sardanapal dem Arbaces beygeſtanden: dieß alles beruht auf dem Credit des Cteſias und Diodors. Zuverläſig ſtanden die Bactrier unter der Bothmäſigkeit der Perſer, die ſie durch Statthalter regieren lieſſen. Auch Alexander der Groſe überwandt ſie und die Sogdier 3656. Nach deſſen Tode kamen ſie unter die Herrſchaft des Seleucus Nicator und deſſen 2. erſter Nachfolger im Syriſchen Reiche.

Schon unter Seleucus Nicator machten ſie, wiewol ohne Erfolg, einen Verſuch ſich in Freyheit zu ſezen (Juſtin VI. 17). Aber unter Antiochus II. glückte es ihnen, ein eigenes Reich, obwol nicht unter inländiſchen, ſondern griechiſchen Königen zu errichten. Den Urſprung dieſes Bactriſchen Reichs ſezt Bayer (S. 38), welchem ich in den meiſten Stücken folge, 5 Jahre vor den Abfall der Parther, folglich in das J. 3729. Theodotus oder Diodotus I. 3729-41, war der erſte König: Vaillant gibt irrig den Euthydemus dafür aus. Daß Theodotus zugleich Sogdianen und Choraſmien, beſeſſen, vermuthet Bayer hauptſächlich deswegen,

weil dieſer König dem Stifter des Parthiſchen Reichs, dem Arſaces fürchterlich war. Sein Sohn und Nachfolger Theodotus II. 3741:64 befreyete ihn von dieſer Furcht, da er mit ihm Friede, und ein Bündnis wider den K. Seleucus Callinicus machte. Zur Zeit des Euthydemus, eines Magneſiers von Geburt, der 3764 den Theodotus II. vom Thron geſtoſſen, fiel (3776) Antiochus der Groſe in Bactrien ein. Nachdem der Krieg bis ins 3te Jahr gedauert hatte, ward 3778 ein Friede gemacht, unter deſſen Bedingniſſen die vornehmſte war, daß der Bactriſche König an den Syriſchen alle ſeine Elephanten übergeben muſte. Wie lange Euthydem nachher noch regiert habe, kan man nicht ſagen; auch iſt unausgemacht, ob Menander ihn nebſt dem Kronprinzen Demetrius vertrieben, oder auf welche Art ſonſt Menander zum Bactriſchen Throne gelangt. Bayer läßt den Menander im J. 3788. die Regierung von Bactra antreten, aber er ſagt ſelbſt, daß er die Zeit nur auf ein Gerathewol beſtimme. Es iſt dieß der König, der nebſt dem Prinzen Demetrius die oben bereits (S. 606 ff.) beſchriebenen Eroberungen in Indien und Serica gemacht hat. Sein Nachfolger (und vielleicht auch ſein Sohn) war um 3803 Eucratides der ältere, welcher den K. Demetrius von Indien mit Parthiſcher Hülfe von Bactra, das er ſchon bis ins 5. Monat belagert hatte, verjagt, und hierauf Indien ſelbſt erobert hat. Er ward

nach

nach vielen glorreichen Thaten um 3838 von ſei- nem Sohne, welchen die Alten nicht nennen, und Bayer aus einer Vermuthung für gleich- namig mit dem Vater hält, getödet. Dieſer ungenannte Vatermörder konnte den Thron nicht behaupten. Die benachbarten Nomadi- ſchen Völker griefen das Bactriſche Reich an, und richteten es zu Grunde. Nach dem Tro- gus in Prologo waren es die Sarancä (Sa- ranger) und Aſiani, Scythiſche Völker: nach Strabo aber waren es theils die Aſii, die Pa- ſiani, die Tochari und die Sacarauli, theils die von jenſeits des Jaxartes eingedrungene Sacier, und die zu den Daern gehörige 3 Völ- kerſchaften, nämlich die Aparni, die Xanthii und die Piſſuri. Da ſich dieſe Völker eben ſowol als die Bactrier durch verſchiedene ſchwe- re Kriege entkräftet hatten, ſo war es den Par- thern, die ſchon zuvor unter Mithridates dem Groſen ein Stück von Bactrien erobert, ein leichtes, die Bactrier zugleich mit ihren Ueber- windern zu überwältigen. Daher nennt Pro- perz (IV. Eleg. III. v. 7. 8 und 67) die Ba- ctrier und Serer Parthae telluris alumnos. Auf gleiche Art machte auch Bactrien nachher einen Theil des mittlern Perſiſchen Reichs aus: denn Ammianus Marcellinus (XXIII. 6), indem er die Perſiſchen Provinzen angibt, führt nament- lich die Bactrier, Sogdianer, Sacier, die Scythen jenſeit des Emodus, die Serer und die Paropaniſaden an.

3. Geſchichte der Parthiſch-Perſiſchen Monarchie, von 3734 bis auf die Herrſchaft der Araber A. Chr. 651.

a. Parthiſche Geſchichte, von 3734 bis A. Chr. 226.

Nach Juſtin (XLI. 1.) waren die Parther Scytharum exules, welches ſchon ſelbſt ihr Name anzeige: denn in der Scythiſchen Sprache heiſe Parther ein Exulante. Das eigentliche Parthien war ein kleines, waldiges, gebirgiges und armes Land, das unter der Perſiſchen und Macedoniſchen Monarchie nicht einmal einen eigenen Statthalter hatte, ſondern mit zu Hyrcanien geſchlagen war. Es gränzte gegen Norden an Hyrcanien, gegen Mittag an das wüſte Carmanien, gegen Morgen an Arien, und gegen Abend an Medien. Wenn man die Landſchaften Comiſena und Choarena, die ehemals zu Medien gehörten, mit zu Parthien rechnet, ſo wird dieſer Name (wie auch einige Alte thun) ſchon in einer etwas weitern Bedeutung genommen, und das Land reicht alsdenn bis an die Caſpiſchen Päſſe. Von Städten ſind Hecatompylos, die Hauptſtadt mitten im Lande, und Ragä oder Arſacia, vormals eine Mediſche Stadt, zu merken.

Die Bewohner dieſes kleinen und verachteten Landes, die ſo weit man in der Geſchichte zurück denken kan, fremden Völkern, zuerſt den Aſſyrern und Medern, hernach den Perſern und endlich den Macedoniern unterworfen waren,

waren, ſchüttelten zur Zeit des K. Antiochus II. Deus im J. 3734 das Joch der Seleuciden ab, und errichteten unter dem Arſaces und ſeinen Nachfolgern eine Monarchie, die zwiſchen dem Euphrat und Indus, und zwiſchen dem Caſpiſchen und rothen (ſüdlichen) Meere 18 Königreiche begriff, von denen nach Plinius (VI. 25) eilf, welche ſich von Armenien und dem Caſpiſchen Meer an bis an Scythien erſtreckten, die obern Königreiche, und die 7 übrigen die untern Königreiche hieſen.

I. Die erſte Linie der Parthiſchen Könige, von 3734 bis A. Chr. 15. 1) Arſaces, der Stifter der Parthiſchen Freyheit, dem zu Ehren alle folgende Könige den Namen Arſaces, als Titel, führten: 2) Tiridates, des vorigen Bruder, eroberte um $3739/41$, nachdem er den Seleucidiſchen Statthalter Andragoras aus dem Wege geräumt, das übrige von Parthien, wie auch Hyrcanien: 3) Artaban I. des vorigen Sohn, verlohr gegen Antiochus M., der ihn 3770 mit Krieg überzog, 3772 eine Hauptſchlacht, worauf Antiochus ſowol Hecatompylus, als auch 3773 Syrinx, die Hauptſtadt von Hyrcanien, eroberte, aber doch im Friedensſchluß 3774 dem Artaban alles wieder abtrat, unter der Bedingung, daß er ihm wider den K. Euthydem von Bactrien beyſtehen ſolte. 4) Priapatius oder Phriapatius, des vorigen Sohn, 3775. 5) Phraates I., des vorigen Sohn, 3803, bezwang die Marder, und

ſchloß in ſeinem Teſtamente ſeine Söhne von der Nachfolge aus. 6) Mithridat I. oder der Groſe, des vorigen Bruder, 3810 : 47, ein Eroberer und Geſezgeber, welchen Parthien, ſeine Gröſe zu danken hatte. Gros-Medien (nämlich im Gegenſaz von Atropatene) Elymais, Soloce oder Seleucia, eine groſe Stadt am Fluß Hedyphon, Babylonien, nebſt allen Landſchaften bis an den Perſiſchen Meerbuſen und den Euphrat, Bactrien und alle dem Bactriſchen Reiche unterwürfige Völker, und beſonders die Sacier und Serer, wie auch Indien bis an den Indus wurden von ihm bezwungen. 7) Phraates II, des vorigen Sohn, 3847 : 56, verlohr gegen den K. Antiochus Sidetes von Syrien alle ſeine Länder, auſer dem eigentlichen Parthien, gewann ſie aber auch wieder, und kam hernach gegen die Scythen um. 8) Artaban II, des K. Priapatius Sohn, 3856 : 60, büſte das Leben in einer Schlacht mit den Tocharen, einem Scythiſchen Volk, ein. 9) Mithridat II. M. (bey andern Pacorus I. genannt) des vorigen Sohn, 3860 bis um 3897, ſchickte, um mit den Römern ein Bündnis zu ſchlieſen, 3892 eine Geſandtſchaft an Sylla, der damals am Euphrat ſtand. 10) Mnaſkires, des Phraates I. Sohn, um 3897 bis um 3908, der 96 Jahre alt worden, und mit Senatrockes, ſeinem Vettern, der Thronfolge wegen Krieg führte. 11) Sinatrokes (auch Sinartholes, Sinathruces und Sinatricus

trius genannt), des K. Phraates II. Sohn, um 3908 : 15, trat die Regierung als ein Greis von 80 Jahren an. 12) Phraates III, des vorigen Sohn, 3915 : 23, erneuerte das Bündnis mit den Römern, hielt es auch meiſtens mit ihnen wider Mithridat den Groſen von Pontus, und ward von ſeinen beeden Söhnen, Mithridat und Orodes ermordet. 13) Mithridat III. 3923 : 30, ward wegen ſeiner Grauſamkeit von Orodes ſeinem Bruder vertrieben, und, nachdem er vergeblich auf des Syriſchen Statthalters Gabinius Beyſtand gehoft, von dem gedachten Orodes getödet. 14) Orodes I, 3930 : 47, hat den Craſſus, der ihn mit Krieg überzogen, 3931 überwunden und getödet, auch hierauf viele Eroberungen in Syrien gemacht, bis endlich ſein Heer vom Ventidius 3945 völlig geſchlagen worden, weswegen dem Ventidius ein Triumph, der einzige Römiſche über die Parther, zuerkannt wurde: Orodes aber ward nicht lange hernach von ſeinem Sohne Phraates IV. umgebracht. 15) Phraates IV. 3947 bis A. Chr. 4, ſchlug den Antonius, und eroberte 3952 Medien (Atropatene) und Armenien, wovon er jenes für ſich behielt, dieſes aber dem Artaxes gab. Seit 3953 ward er von einem Gegenkönig, dem Tiridat beunruhigt, den er jedoch mit Beyhülfe der Scythen 3957 vertrieben, aber darüber Medien verlohren. Von den Römern erhielt er während dieſer Unruhen keinen Beyſtand, ungeach-

geachtet er an den Octavius die im Kriege mit dem Craſſus eroberte Kriegszeichen nebſt allen Römiſchen Gefangenen auslieferte, vielmehr nahmen die Römer ſeinen Gegner den Tiridat in Schuz. Er ward endlich von ſeiner Gemahlin oder Beiſchläferin Thermuſa mit Gift hingerichtet. 16) Phraatices oder Phraates V. des vorigen Sohn, A. Chr. 4 ward in kurzem von den Parthern vertrieben. 17) Orodes II. ein Prinz aus Arſaciſchem Geblüte, ward A. 5. von den Parthern auf den Thron geſezt, aber wegen ſeiner Grauſamkeit nach einigen Monaten getödet. 18) Vonones I. der älteſte Sohn des K. Phraates IV. ward aus der Geiſelſchaft zu Rom A. 6. ins Königreich gerufen, welches er aber ſchon A. 11. dem K. Artaban III. von Medien, der gleichfalls aus Arſaciſchem Geblüte, aber von einer andern Linie war, überlaſſen muſte: worauf er ſich A. 13. zuerſt nach Armenien, und hernach nach Syrien zu den Römern wandte, da ihn endlich A. 20. ein Römiſcher Soldat umbrachte.

II. Die zwote Linie der Parthiſchen Könige, von A. Chr. 15 bis 226. 1) Artaban III. A. 15-43, hatte am Tiridates, den der Kaiſer Tiber unterſtüzte, und am Cinnamus Gegner, und wurde 2mal vertrieben, aber das einemal durch Hülfe der Daher, Sacer und anderer Scythiſchen Völker, und das andere mal durch Vermittelung des Adiabeniſchen Königs Izates wieder eingeſezt. 2) Gotarzes A. 43.

des

des vorigen Sohn, muſte wegen ſeiner Grauſamkeit ſchon im 2ten Jahre ſeinem Bruder Bardanes weichen. 3) Bardanes A. 44:47. ward ermordet. 4) Gotarzes noch einmal A. 47.:50, hatte an dem Meherdat, des K. Phraates IV. Enkel, den der K. Claudius von Rom aus wider ihn abſchickte, einen Gegner. 5) Vonones II. A. 51. 6) Vologeſes I. des vorigen Sohn, A. 51:90, gab ſeinem Bruder Pacorus Medien (Atropatene), eroberte Grosarmenien, und ſezte ſeinen andern Bruder Tiridat zum König darüber, zerfiel aber deswegen mit den Römern (Corbulo) zur Zeit des Nero in einen Krieg. 7) Pacorus, des vorigen älteſter Sohn, A. 91:107. 8) Kosroes, des vorigen Bruder, A. 108:133, führte wegen Grosarmenien einen unglücklichen Krieg mit Trajan, welcher ganz Meſopotamien zur Röm. Provinz machte, Kteſiphon, die Hauptſtadt der Parthiſchen Monarchie eroberte, und den Partanaſpates zum König von Parthien, als einen Röm. Vaſallen, einſezte: wiewol ſeit Trajans Tode († 117) der K. Adrian die gemachten Eroberungen wieder aufgab, den Euphrat zur Röm. Gränze machte, und mit dem Kosroes in Freundſchaft lebte. 9) Vologeſes II, des vorigen Sohn, A. 134 bis um 188, bewegte die Alanen, die in Medien einfielen, durch Geſchenke zum Rückzuge, und führte mit den Römern wegen Grosarmenien Anfangs mit Erfolge Krieg, kam aber hernach ſehr ins Gedrän-

dränge, und hatte auch, nach Vaillant's Vermuthung A. 166 an dem Monneſes einen Gegenkönig. 10) Vologeſes III, des vorigen Sohn, um 189 bis um 214, verlohr gegen den Kaiſer Septimius Severus viele Provinzen, die er jedoch nachher, Meſopotamien ausgenommen, wieder eroberte. 11) Artaban IV, des vorigen Sohn, um 214 bis 226, führte mit dem Kaiſer Macrin Krieg, und verlohr zulezt gegen die Perſer unter der Anführung des Artaxerxes Leben und Reich: ſo wie ſeine Nation die Herrſchaft in Aſien. Nur in Armenien allein behauptete ſich der Arſaciſche Stamm noch über 100 Jahre.

b. Perſiſche Geſchichte, oder das mittlere Perſiſche Reich unter der Dynaſtie der Saſſaniden, von 226 bis 651.

1) Artaxerxes I. (Artaſiris, eigentlich Ardſchir), Saſſans Enkel, 226:241, brachte durch die Entthronung des lezten Parthiſchen Monarchen, Artabans IV. die Oberherrſchaft von Aſien wieder an ſeine Nation, die Perſer: er machte auch auf alle übrige, vormals der alten Perſiſchen Monarchie unterwürfig geweſene Länder Anſpruch, den er auch anfieng geltend zu machen, er wurde aber vom Kaiſ. Alexander Severus daran verhindert. 2) Sapor I. (eigentlich Sha-pour, d. i. Königsſohn), des vorigen Sohn, 241 bis 272, unterſtüzte wider die Römer den Gegenkaiſer im Oriente, Cyriades,

des, und machte den Kaiſer Valerian zum Gefangenen, ward aber hernach ſowol durch den Odenat und die Zenobia, als auch durch den Kaiſ. Aurelian ziemlich eingeſchränkt. 3) Hormisdas I. (Hormouz), des vorigen Sohn, A. 272, beſchüzte den berüchtigten Manes oder Mani. 4) Varanes I. oder Varamus (Baharam), des vorigen Sohn, 273-276, ein löblicher Monarch, ward ermordet. 5) Varanes II, des vor. Sohn, 276-293, zur Zeit des Probus, Carus und Diocletians. 6) Varanes III, des vor. Sohn, 293. 7) Narſes oder Narſi, des vorigen Bruder 294-301, ein gutherziger Fürſt, führte gegen die Römer mit abwechslendem Glücke Krieg, und muſte zulezt 5 Provinzen an Diocletian abtreten (oben S. 582). 8) Hormisdas oder Hormouz II, auch Misdates genannt, des vor. Sohn 301-309, machte ſich durch Werke des Friedens berühmt. 9) Sapor II, des vorigen nach dem Tode gebohrner Sohn, 309-380, rächte ſich durch die Gefangennehmung des Königs von Yemen an den Arabern, die zur Zeit ſeiner Minderjährigkeit Perſien beunruhigt, führte mit Conſtantin dem Groſen, mit Conſtantius II. und mit Julian Kriege, die Jovian durch einen Frieden endigte, in welchem die vorgedachten 5 Provinzen nebſt der Stadt Niſibis auf ewig an die Perſer wieder abgetreten worden: er machte auch in der Tatarey und in Indien Eroberungen. 10) Artaxerxes II, des vorigen

gen Anververwandter, 380 383. 11) Sapor III. Sapors II. Sohn, 383 388. 12) Varanes IV. des vor. Sohn, mit dem Beynamen Kerman-Sha oder Kermaſaa, 388 399, ward ermordet. 13) Isdegerd oder Yasdejird I, des vorigen Sohn, 399-420, von dem irrig behauptet wird, daß ihn Arcadius zum Vormund ſeines Sohns Theodos II. geſezt. 14) Varanes V, des vorigen Sohn, 420-440, ward in Arabien erzogen, und erhielt durch Hülfe einer Arabiſchen Armee den Thron, welchen, bis er nach ſeines Vaters Abſterben aus Arabien zurückkehrte, inzwiſchen Kerſa beſtiegen. Er verfolgte die Chriſten, welches zu einem Kriege mit den Römern Anlaß gab: ſchlug die Euthaliten oder Steppen-Hunnen (in Sogdiana), die in Perſien eingefallen, mit groſem Verluſte zurück: er eroberte auch das Königreich Yemen. 15) Varanes VI. (bey andern Isdigerd II.), des vorigen Sohn, 440-457, war nach den morgenländiſchen Geſchichtſchreibern ein groſer Geſezgeber und weiſer Fürſt. 16) Hormisdas oder Homouz III, Isdigerds zweyter Sohn, 457 ward nach einer 1jährigen Regierung von ſeinem ältern Bruder Ferouz (von den Griechen Peroſes genannt) durch Beyhülfe der Euthelitiſchen Hunnen vertrieben. Gleichwol hat hernach Peroſes (reg. 457-488) die gedachten Hunnen 2 mal hinter einander bekriegt, aber das leztemal gegen ſie Schlacht und Leben verlohren. 17) Valens oder Balach (eigentl. Blaſen

ſen oder Blaſſem), des Peroſes Sohn oder Bruder, 488-491, muſte den Euthalitiſchen Hunnen, die unter ihm einen groſen Theil von Perſien erobert, 2 Jahre Tribut geben. 18) Khobad oder Kavades, des vorigen Bruder oder Neffe, 491-531, überwand die Hunnen, und wurde zwar 498 von den Perſiſchen Groſen abgeſezt, kam aber 501, (während welcher Zeit Jamaſpes König oder Reichsregent war) durch den Beyſtand der Hunnen wieder auf den Thron, und führte in der Folge mit dem Athanaſius, mit den Hunnen und Indiern, und mit Juſtinian I. Krieg. 19) Kosroes oder Khosrou II. (I), mit dem Beynamen Anuſchirvan, des vorigen jüngſter Sohn (denn der älteſte Kaoſes muſte, weil er den Manichäern günſtig war, den ſchon angenommenen königlichen Titel ablegen und dem jüngern das Reich überlaſſen), 531-579. Beym 12ten Jahre ſeiner Regierung geſchieht eine ausdrückliche Meldung von dem Umfange des Perſiſchen Reichs. Es begriff die Länder zwiſchen dem mittelländiſchen Meere und dem Indus, vom Jaxartes ſüdwärts bis an Arabien und die Egyptiſche Gränzen. In den Kriegen mit Juſtinian machte ſich Kosroes II. unter andern die Lazler in Colchis unterwürfig. Er führte auch theils mit den Indiern und Türken, theils mit Juſtin und Tiber meiſtens glückliche Kriege, und die Araber befreyete er von dem Drucke vieler kleinen Tyrannen. Er ward aber auch ſelbſt während ſei-

 ner

ner Regierung durch innere Empörungen beunruhiget. Die eine geſchah zu Gunſten ſeines Bruders, des einäugigen Zames und deſſen Sohns Kavades: die andere erregte ſein eigener Sohn Nuſchizad. Er ſtarb endlich für Gram über den ſchlechten Fortgang ſeines lezten Kriegs mit den Römern, eben da an einem Frieden mit dem Kaiſ. Tiber gearbeitet wurde. 20) Hormisdas oder Hormouz IV, des vor. Sohn, 579-591, ein ſtolzer und grauſamer Monarch, führte ſeine ganze Regierung hindurch gegen die Römer mit abwechslendem Glücke Krieg, und verlohr zulezt durch die Empörung ſeines Feldherrn Varanes oder Varam, deſſen Dienſte in dem Kriege wider die Türken er mit dem ſchnödeſten Undank belohnte, Thron und Leben. Varam maßte ſich zwar hierauf die Gewalt eines Königs, doch ohne den Titel an, er muſte aber noch in demſelben Jahre dem Kosroes III. weichen, und ſeine Zuflucht zum Khakan der Türken nehmen, der ihn einige Jahre hernach auf Anſuchen des Kosroes III. mit Gift hinrichtete. 21) Kosroes oder Khosrou III. (II), des Hormisdas IV. älteſter Sohn, ein prachtliebender, ſtolzer und unternehmender Monarch, 591-627. Er war einige Jahre über in den Kriegen mit den Römern ſo glücklich, daß er ſeine Eroberungen auf der einen Seite bis nach Chalcedon in dem Angeſichte von Conſtantinopel, und auf der andern Seite, nach der Eroberung Egyptens, bis nach Lybien und Ethio-

Ethiopien erſtreckte. Allein nachher verlohr er durch einen unerwarteten Umſchlag des Glücks, gegen Heraclius alle eroberte Länder, und ward endlich von ſeinem eigenen Sohne Siroes gefangen geſezt und ermordet.

22) Siroes oder **Khobad Schirouieh**, des vorigen Sohn und Mörder, 627, machte mit Heraclius Friede. Mit ihm fängt ſich die innere Zerrüttung der Perſiſchen Monarchie an, deren Länder wenige Jahre hernach ein Raub der Araber, und zum Theil der Türken wurden. Er ſelbſt, nachdem er, auſer dem Vater, 17 von ſeinen Brüdern ermordet hatte, ſtarb ſchon oder ward umgebracht im erſten Regierungsjahre, und ſein 7jähriger Sohn und Nachfolger **Artaxerxes oder Ardſchir III.** wurde 529 im 2ten Regierungsjahre, (nach Theophanes ſchon nach 7 Monaten) von dem **Sarbas oder Scheheriar**, dem Feldherrn der Armee (nach Teophanes von Sarbarazas, ſeinem Sohne) getödet: worauf dieſer Sarbas den Thron beſtiegen, aber in kurzem (Theophanes ſagt nach 2 Monaten) in einer Empörung verſtoſſen worden. Die Perſer gaben ſodann die königliche Würde dem **Barahanes**, einem Prinzen von königlichem Geblüte (nach Theophanes der **Borane**, des Kosroes III. Prinzeſſin, welche aber vermuthlich Eine Perſon mit dem gedachten Barahanes geweſen, ja ſelbſt auch allem Anſehen nach von der **Touran-Dokht**, des Kosroes III. Prinzeſſin, die von

andern dem Sarbas zur Nachfolgerin gegeben wird, nicht verſchieden ſeyn dürfte). Da die Touran-Dokht nach einer kurzen Regierung geſtorben, ſo wurde Gihan-Schedah, ein Herr von königlichem Geblüte, auf den Thron erhoben (nach dem Theophanes iſt auf die Borane nach einer 7monatlichen Regierung Hormisdas) gefolgt. Gihan Schedah wurde gleich einige Tage hernach wieder abgeſezt: worauf man die Azurmi-Dokht, eine andere Prinzeſſin des Kosroes III. zur Königin machte. Nachdem auch dieſe in kurzem von dem Sohne eines beleidigten Statthalters gefangen geſezt und umgebracht worden, erhielt Ferokhzad, des Kosroes III. Enkel die Krone, er wurde aber ſchon nach einem Monat durch einen ſeiner Sclaven mit Gifte hingerichtet. Endlich kam A. 632 das Reich an Isdegerd (III), des Scheheriar Sohn und des Kosroes III. Enkel, einen Prinzen von 16 Jahren, mit deſſen erſtem Regierungsjahre (den 11. Jun. 636) die bekannte und unter den Arabern und Perſern gebräuchliche Isdegerdiſche Aere ſich anfängt. Die innerlichen Unruhen dauerten noch immer fort, und kaum waren ſie in etwas geſtillet, ſo fielen die Araber unter dem Kalifen Omar ins Reich ein, und eroberten nebſt der Hauptſtadt, nach und nach alle Länder der Monarchie, Kerman und Segeſtan ausgenommen, wo ſich der geflüchtete Monarch noch behauptete, bis er endlich A. Chr. 651 (im 31ſten Jahre der Hejra)

bey

bey dem Einfalle der Türken, auch dieſe Provinzen zugleich mit ſeinem Leben verlohren hat. Auf dieſe Art kam Perſien unter die Arabiſche Bothmäſſigkeit und zur Mahomedaniſchen Religion; wiewol in der Folge einige Provinzen unter verſchiedenen theils ausländiſchen, beſonders Türkiſchen, theils Perſiſchen Dynaſtien ſich auf einige Zeit der Herrſchaft der Araber entzogen haben: wovon weiter unten an ſeinem Orte wird geredet werden.

Drittes Zeitalter,

oder

mittlere Zeit: das Zeitalter der Chroniſten und Urkundenſchreiber:

Von der Völkerwanderung bis zur Entdeckung Amerikens, oder vom 5ten Jahrhundert bis zum Ende des 15ten.

Erſtes Hauptſtück.

Völkerwanderung.

Die Völkerwanderung hat zwar in den 3 Theilen der alten Welt groſe Veränderungen gemacht; aber nirgends ſind ſie gröſer und für uns wichtiger, als in Europa: denn dieſer Welttheil hat dadurch die ganze Anlage zu ſeiner heutigen Geſtalt und Verfaſſung erhalten.

halten. Die Haupturſache aller dieſer Veränderungen iſt in Unruhen zu ſuchen, die in dem öſtlichen Theile von Aſien zwiſchen den Chineſern und Hunnen im erſten chriſtlichen Jahrhundert vorfielen. Die Hunnen muſten A. Chr. 93 entweichen, und ihre Züge nach Weſten und Süden verurſachten Bewegungen unter den Völkern Aſiens und Europens, die ſich zulezt durch ganz Europen, ja bis nach Afriken hinüber erſtreckt haben. Das abendländiſche Kaiſerthum der Römer gieng darüber völlig zu Grunde, und das morgenländiſche wurde äuſerſt zerrüttet und geſchwächt. Ich will, um von dieſer höchſt wichtigen Sache deſto deutlicher reden zu können, zuerſt von den Aſiatiſchen, und hernach von den Europäiſchen Wanderungen handeln. Zu jenen hat Herr Deguignes (in der Hiſtoire generale des Huns etc.), und zu dieſen Maſcou (in der Geſchichte der Teutſchen) vortreflich vorgearbeitet. Dem ungeachtet iſt dieſer Theil der Hiſtorie noch überaus dunkel, mangelhaft und ungewiß, und erfordert noch viele Unterſuchungen über einzelne Völker und deren Size. Ich verſpreche daher auch hier weiter nichts, als eine Art von Fragment einer neuen Geſchichte der Völkerwanderung. Von einem hiſtoriſchen Handbuche erwartet man ohnedem keine Umſtändlichkeit.

I) Aſiatiſche Wanderungen.

Die erſten Bewegungen giengen in Ländern vor,

vor, welche den Alten unbekannt waren: wie Herodot, der älteſte, und Ptolemäus, der neueſte von ihnen, ſelbſt offenherzig und rühmlich geſtehen. Wir ſelbſt lernten jene Länder erſt im 4ten Zeitalter, das iſt, ſeit dem 16ten Jahrhundert theils durch die Schiffarten der Europäer nach Oſtindien, theils durch die Eroberungen der Ruſſen in Sibirien, theils durch des Herrn Deguignes Auszüge aus den Chineſiſchen Geſchichtbüchern, nach und nach genauer kennen.

1. Vorläufig von Ptolemäi Weltkunde des nördlichen Aſien.

Ptolemäus, der die Lage der Länder nicht, wie andere Alte, nur allgemein und auf ein Gerathewol angegeben, ſondern, ſo gut er konnte, mathematiſch verzeichnet hat, kann uns ſtatt aller andern am beſten zeigen, wie weit die Käntnis der Alten vom nördlichen Aſien ſich erſtreckt habe. Er begreift alle Aſiatiſche Nordländer unter 2 Namen, Aſiatiſches Sarmatien und Aſiatiſches Scythien. Keines dieſer Länder dehnt er nordwärts bis an das Eismeer aus: auch läßt er weder Scythien, noch ſonſt ein Land oſtwärts bis an das öſtliche Weltmeer reichen, ſondern er proteſtirt vielmehr ausdrücklich gegen die Meynung derjenigen, die ſo weit hinaus wollen, und ſezt im Norden und Oſten von Aſien unbekannte Länder, von denen man nicht wüſte, ob ſie vom Meere umgeben wären, oder nicht. In dem Munde

des Ptolemäus alſo (ſo wie beym Herodot für ſein Zeitalter) haben die Wörter Sarmatien und Scythien eine vernünftig eingeſchränkte Bedeutung, bey deren Gebrauche man ſich nicht zu ſchämen hat. Bildeten ſich manche Alten ein, mehr zu wiſſen, als ſie wuſten, ſo hatten ſie dieſes mit manchen Neuern gemein, die eben ſo von ſich denken, ja die ſich zuweilen geberden, als wenn ſie allwiſſend wären, und ihre eigene, oft ſehr eingeſchränkte Känntnis zum Maasſtab der Käntnis aller übrigen Menſchenkinder annehmen.

1) Das Aſiatiſche Sarmatien begränzt Ptolemäus im Weſten durch den Don, den Mäotiſchen Sumpf und den Cimmeriſchen Bosporus: im Süden durch das ſchwarze Meer, den Fluß Corax und den Caucaſus, wodurch es von Colchis, Iberien und Albanien unterſchieden wurde: im Oſten durch einen Theil des Caſpiſchen Meers und durch den Rha oder die Wolga bis in die Gegend, wo ſich dieſer Fluß anfängt weſtwärts gegen den Don zu neigen, da denn die öſtliche Gränze, die Sarmatien von Scythien trennte, jenſeits der Wolga in gerader Linie bis in die unbekannten Länder hinauf lief: im Norden endlich durch die hyperboreiſchen Gebirge, die aber ſchon in der unbekannten Welt, ſo wie die, unter dem 61ſten Grade der Breite (nach Ptolemäiſchen Maaſſen) daraus hervorgehende beyde Quellen der Wolga, liegen. Unter andern wohnten im

Aſiatiſchen Sarmatien die königlichen Sarmater, die Zinchi oder Zichi, die Serbi, die Matener ꝛc. Ob lauter Sarmatiſche Völker hier wohnten, ſagt er nicht: es iſt auch zur Rechtſertigung des Namens Sarmatien nicht nöthig. In Teutſchland wohnen auch nicht lauter Teutſche.

2) Das Aſiatiſche Scythien des Ptolemäus begreift weder das heutige Tibet, welches er mit andern Alten zu Indien rechnet: noch das Land der Sacier und der Serer. Von dieſen beyden leztern redet er in abgeſonderten Hauptſtücken und unterſcheidet ihre Länder namentlich von Scythien: allem Anſehen nach darum, weil zu ſeiner Zeit das Land der Sacier einen Theil der Parthiſchen Monarchie, ſo wie zuvor des Alt-Perſiſchen und des Bactriſchen, und nachher des mittlern Perſiſchen Reichs (oben S. 615.) ausmachte; Serica aber entweder ein Staat für ſich, oder ein Theil eines andern unbekannten Reichs war.

Die Sacier ſezt Ptolemäus auf die Oſtſeite von Sogdiana, wo jezt die Landſchaft Sakita liegt. Wenn man von der Quelle des Jaxartes bis zur Quelle des Oxus in Gedanken eine Linie zieht, ſo hat man ihre weſtliche Gränze, die ſie von Sogdiana trennte. Die Sacier waren Nomaden, die keine Städte hatten, ſondern in Wäldern und Hölen wohnten. Durch ihr Land zogen die Caravanen nach Serica. Unter ihnen gegen Indien zu wohnten die Comedä,

dä, in einer hohen und gebirgigen Gegend, aus deren Südſeite der Indus entſpringt (heut zu Tage die Landſchaft Belur) und neben ihnen nach Oſten zu die Byltä. Zu dem Lande der Sacier rechnet Ptolemäus auch noch einige, über ihnen nordweſtlich wohnende Völker, nämlich die Grynäi Scythä, auf der Oſtſeite der Quelle des Jaxartes, und ſodann die Comari, die Maſſageten und die Caratä, welche 3 Völker längſt dem Jaxartes hinunter in genannter Ordnung wohnten. Der Imaus und ein aus demſelben hervorgehendes und dem Lauſe des Jaxartes nordweſtlich parallel folgendes Gebirge, Aſcatancas genannt, ſonderten die Sacier und die übrigen gedachten Völker von den Scythen oſtnordwärts ab.

Das eigentliche Aſiatiſche Scythien (worunter ohne Zweifel Länder freyer Scythen zu verſtehen ſind), theilt Ptolemäus in Scythien innerhalb und auſerhalb des Imaus ein. Um ſich einen rechten Begriff von dem Imaus des Ptolemäus und anderer Alten zu machen, ſo denke man ſich ein, von den Quellen des Ganges an, nordwärts aufſteigendes Gebirge, das ſich in der Gegend der Quellen des Jaxartes ungefähr in Geſtalt eines lateiniſchen V oder vielmehr U in 2 Arme theilt. Der linke Arm läuft dem Jaxartes in einem Abſtand von ungefähr 5 Graden der Breite parallel, nach d'Anville in einem fort, nach Ptolemäus in 3 Abſäzen als 3 beſondere Gebirge, unter dem

Namen

Namen des Aſcatancas, der Sapuriſchen oder Tapuriſchen und der Aſpiſiſchen Gebirge, ſo daß beym Ptolemäus die Aſpiſiſchen Gebirge in einer ſchrägen Linie über dem See Oxianes (Aral-See) mit einem Abſtande von dieſem See, der ungefähr 7 bis 8 Grade der Breite beträgt, zu ſtehen kommen. Der rechte Arm iſt die Fortſezung des Imaus. Er läuft nach Norden hinauf, beym Ptolem. etwas nach Weſten, beym d'Anville nach den heutigen Localkänntniſſen nach Oſten gebogen. In der Gegend von Akſu theilt er ſich wieder in Geſtalt eines V, wovon der rechte Schenkel beym Ptolem. als ein abgeſondertes Gebirge unter dem Namen des Auxaciſchen vorgeſtellet iſt, der rechte aber den Namen des Imaus behält, immer nordwärts hinauf ſteigt, und in der Entfernung eines Grads von der vorigen Theilung ſich abermals in Geſtalt eines V ſpaltet, deſſen rechter Schenkel die Fortſezung des Imaus iſt, der ſich in der unbekannten Welt verliehrt, der linke aber das Anareiſche Gebirge heiſt. Quer oberhalb dem öſtlichen Theile des Auxaciſchen Gebirgs iſt das Gebirge Annibi, und quer über dem Anareiſchen und Sapuriſchen oder Tapuriſchen das Gebirge Suebi (Συηβαι), ſo wie über dem Aſpiſiſchen das Alaniſche Gebirge, welches nahe an das Hyperboreiſche (Werchoturiſche) Gebirge, aus welchem die öſtliche Wolga des Ptolemäus entſpringt, hinſtreicht. Endlich oberhalb des Caſpiſchen Meers iſt der

Berg

Berg Noroſſus, aus dem der Fluß Dair (jezt Jemba) entſpringt, und etwas weiter hinauf, zwiſchen dem hyperboreiſchen Gebirge und dem Caſpiſchen Meere das Rhymmiſche Gebirge (jezt das Uraliſche Gebirg) aus welchem der Fluß Rhymmus (jezt Jaik) hervorgehet, der ſich ins Caſpiſche Meer ergieſet. Alle dieſe quer laufende und abgeſondert vorgeſtellte Gebirge (nämlich die Annibiſchen, Suebiſchen, Alaniſchen, Hyperboreiſchen und Rhymmiſchen) ſind nichts anders, als die Reihe von Gebirgen, welche ungefähr von den Quellen des Irtiſch an, weſtnördlich zwiſchen den Flüſſen Ili und Irtiſch fortſtreichen, ſodann bis in die Uſimiſche Provinz hineingehen, nordwärts mit den Werchoturiſchen Gebirgen ſich verbinden, auch weſtwärts laufende Aeſte haben. Da nun dieſe Gebirge nahe an der unbekannten Welt des Ptolemäus liegen, ſo ſieht man, daß ſich deſſen Weltkunde vom nördlichen Aſien gröſtentheils noch dieſſeits des Irtiſch und der Sibiriſchen Gränze endigt.

Scythien innerhalb des Imaus gränzt nach Ptolemäi Angaben gegen Norden an die unbekannte Welt (dieſe Gränzlinie läuft, ungefähr vom See Saiſſan bis in die Gegend zwiſchen Ufa und Katherinburg in der Uſimiſchen Provinz: denn der öſtliche Arm des Rha oder der Wolga, der ſich etwas unterhalb Kaſan mit der eigentlichen Wolga vereinigt, iſt ohne Zweifel entweder der Fluß Ufa, oder der

Fluß

Fluß Tſchuſowaja, deren einer, wie der andere ſich in die Kama, ſo wie dieſe in die Wolga, ergießt): gegen Weſten an das Aſiatiſche Sarmatien: gegen Süden an das Caſpiſche Meer, und dann ferner an Margiana bis an den Ausfluß des Oxus ins Caſpiſche Meer, an Sogdiana und das Land der Sacier, gegen Oſten an den Imaus (die Gränzlinie läuft hier ungefähr von der Quelle des Jaxartes bis an den See Saiſſan ſchrägrechts hinauf). Den ganzen nordlichen Theil von Scythien innerhalb des Imaus, zunächſt an der unbekannten Welt, bewohnen Völker, die mit einem allgemeinen Namen Alani Scythä genannt werden (die Alanen haben nach dem Ammian Marcellin den Namen von Bergen, und ein Berg heiſt auf Kalmückiſch Uula): wie auch die Suſobeni (al. Suobeni), und die Agathyrſi (al. Alanorſi, vielleicht Herodots Thyſſageten oder Thyrſageten, die ſo viel als Törgöt, der Name eines Kalmuckiſchen Haup:volks ſeyn können). Das Land unter (d. i. ſüdwärts) den genannten Völkern beſizen die Saitiani (al. Tectoſaces), die Maſſaii und die Suebi, und zunächſt an dem Imaus die Thaker. Die bisher gemeldeten Völker bewohnten alſo ungefähr die Gegenden zwiſchen dem Tobol und Irtyſch, wo jezt die Iſchimiſche Step und die Step der Kaſatſchia Orda ſind, nebſt dem nordlichen Striche der Kalmukey. Jezt wendet ſich Ptolemäus weſtwärts an die Wolga hin,

hin, und beſchreibt die Völker, die daſelbſt von der Nordſeite des Caſpiſchen Meers bis in die Uſimiſche Provinz wohnten. Ihm nach wohnten alſo nahe an der Quelle des öſtlichen Rha, zwiſchen Ufa und Katherinburg oder auch um Ufa herum, die Rhobaſci (die allem Anſehen nach von dem Rha den Namen hatten: die Mordwinen, ein Volk von Finniſchem Stamme, heiſen die Wolga noch jezt Rhau): unter den Rhobaſcern die Azani (al. Aſmani), und neben ihnen die Jordii (al. Paniardi). Unter den leztern an der Wolga ſelbſt war die Landſchaft Konadipſas (al Kanodipſas): unter derſelben wohnten die Koraſphi (al. Koraxi), ſodann die Orgaſi, und neben dieſen bis an das Meer der Rhymmier (der Theil des Caſpiſchen Meers, wo der Rhymmus, d. i. der Jaik, ſich ergieſt) oſtwärts die Jotä (al. Aſiotä): hierauf die Aorſi, und neben ihnen (oſtwärts) die Jaxartä, ein groſes Volk, längſt der Nordſeite des Jaxartes hin (das Land der Karakalpaken und der Kaſatſchia Orda). Wir folgen nun dem Ptolemäus wieder in die Gegenden nach, wo er vorhin, ehe er ſich an die Wolga wandte, ſtehen geblieben iſt. Unter den Saitianern wohnten die Mologeni: unter dieſen bis an das Rhymmiſche (Uraliſche) Gebirge die Sammitä (al. Samnitä): ferner unter den Maſſaiern, und den Alaniſchen Gebirgen die Zaretä (al. Zaratä) und die Saſones, und öſtlicher als die Rhymmiſchen Gebirge die

Tybia=

Tybiacä: neben dieſen, unter den Zareten, die Tabeini (al. Tabieni), und die Jaſtä, und an dem Berge Noroſſus (in welchem die Jemba entſpringt, die Machageni (al. Machategi): unter dieſen die Orosbes (al. Norosbes) und die Noroſſi (die beyden leztern halte ich für Ein Volk, das nur die Varianten zu zwey Völkern gemacht): und unter den Noroſſern die Kachaſſä Scythä (al. Kachagä), zunächſt an den Jaxartern. Weſtlicher als das Aſpiſiſche Gebirge wohnten die Aſpiſii Scythä (al. Aſpaſii), öſtlicher aber die Galaktophagi Scythä. Eben ſo auch wohnten die Sapurei (al. Tapurei) öſtlicher als die Sapuriſchen Gebirge und die Suebi Scythä. Ueber (nordwärts) dem Anareiſchen Gebirge aber und dem Gebirge Aſcatancas (wo jezt Uſkunt iſt) wohnten gleichnamige Scythen: nämlich die Anarei unter den Agathyrſen (die Gegend um die Suebiſchen und Anareiſchen Gebirge beſchreibt Ptolemäus als ein tiefes und von Flüſſen gewäſſertes Land: es iſt die Gegend um den Fluß Ili und den See Palkaſi), und die Aſkatankä auf der Oſtſeite der Sapureer und bis an den Berg Imaus. Endlich geht Ptolemäus in die Gegend zwiſchen der Oſtſeite des Caſpiſchen Meers und dem Aral-See. Er begränzt dieſen Strich, wo jezt die Turkmannen wohnen, öſtlich durch das Sapureiſche Gebirge und weſtlich durch die Küſte des Caſpiſchen Meers zwiſchen den Ausflüſſen des Jaxartes

und des Oxus. Auf der Südſeite des Jaxartes an deſſen Ufer hinunter wohnten die Ariacä, unter ihnen aber die Nomaſtä (al. Namaſtä) und neben dieſen die Sagaraucä: hingegen die Rhibii, in deren Lande die Stadt Daubä (al. Dauaba) lag, wohnten auf der Nordſeite des Oxus an deſſen Ufer hinunter.

Scythien auſerhalb des Imaus war nach Ptolemäus weſtwärts durch den Imaus von den Saciern und vom innern Scythien getrennt: nordwärts verlohr es ſich in der unbekannten Welt (in den Gegenden zwiſchen dem Ober-Ili und dem See Saiſſan): im Süden war es durch die Emodiſchen Gebirge von Indien auſerhalb dem Ganges abgeſondert (die Emodiſchen Gebirge ſind die Gebirge, die auf der Nordſeite von Tibet zwiſchen dieſem Lande und der Sandwüſte Kobi hingeſtreckt liegen): im Oſten endlich lief die Gränzlinie, die Scythien von Serica trennte, von den Gegenden zwiſchen dem See Saiſſan und den Quellen des Irtiſch längſt der Weſtſeite von Tangut bis an die Emodiſchen (Nord-Tibetaniſchen) Gebirge herab; ſo daß alſo Scythien auſerhalb dem Imaus die heutige Kalmukey, die kleine Bukarey und den Theil der Wüſte Kobi, der auf der Weſtſeite von Tangut liegt, in ſich begriffen hat. Den nördlichſten Strich (zwiſchen dem Fluß Ili auf der Südſeite und dem See Saiſſan und den Quellen des Irtyſch auf der Nordſeite) hatten die Abii Scythä innen: unter denen (ſüdwärts) die

die Hippophagi Scythä wohnten: nach dieſen folgte die Landſchaft Auxacitis (Acſu): unter Auxacitis lag die Landſchaft Caſia (Kaſgar): unter dieſer wohnten die Chaitä Scythä (al. Chatä: jeßt Choten): neben ihnen (oſtwärts) war die Landſchaft Achaſa (al. Achaſſa): unter dieſer, an den Emodiſchen Gebirgen (auf der Nordſeite von Tibet) lebten die Charauni Scythä (al. Chauranäi: vermuthlich auf der Nordſeite des Tibetaniſchen Gebirgs Coitan). Städte in Scythien auſſerhalb dem Imaus waren Auzacia an dem Fluſſe Oechardes (vermuthlich der Fluß Yerken), Iſſedon Scythica an dem weſtſüdlichen Ende des Auxaciſchen Gebirgs (folglich in der Gegend der Stadt Acſu), Chaurana oberhalb den Emodiſchen (Tibetaniſchen) Gebirgen, und Sôta (al. Saga) in dem Winkel, den die Gebirge Imaus und Emodus oberhalb der Quelle des Ganges, gegen das Land der Sacier zu, machen.

Serica gränzte gegen Weſten an Scythien auſerhalb dem Imaus: gegen Norden an die unbekannte Welt, längſt dem Parallel der Inſel Thule (etwas über die Gebirge hinauf, aus denen der Irtyſch entſpringt): gegen Oſten gleichfalls an die unbekannte Welt (die Mungaley nebſt der Wüſte Kobi und die Chineſiſche Mauer): gegen Süden an einen Theil von Indien jenſeit des Ganges (an die Gebirge von Tibet und Tangut.) Es begriff alſo Serica einen Theil von der Kalmukey und von Tangut.

Den nördlichſten Theil von Serica, nordwärts über den Gebirgen Annibi (aus denen der Irtyſch entſpringt) bewohnten theils die Anthropophagi, theils die unterhalb ihnen, zunächſt über den Gebirgen Annibi wohnende Annibi. Zwiſchen dieſen und den Auxaciern (denen von Acſu) wohnten die Sizyges: unterhalb dieſen die Damnä: neben dieſen die Piaddä (al. Piaslä oder Piadidä) bis an den Fluß Oechordas oder Oechardys: und unterhalb dieſem Fluſſe die gleichnamigen Oechardä. Ferner auf der Oſtſeite der Anniber die Garinäi und Rhabannä (al. Rhabbanä). Unterhalb ihnen lag die Landſchaft Asmiräa über dem Gebirge gleiches Namens: ſo wie unterhalb dieſen Gebirgen bis an die Gebirge Caſii die Iſſedonen, ein groſes Volk, und auf deren Oſtſeite die Throani: unterhalb welchen die Erhaguri (al. Itaguri) auf der Oſtſeite eines gleichnamigen Berges: ſodann unterhalb den Iſſedonen die Aſpacarä (al. Aſparatä): und unterhalb dieſen die Batä wohnten. Die ſüdlichſten aber waren die Ottorocorrhä (al. Attacori) längſt den Emodiſchen, Seriſchen und Ottorocorrhiſchen Gebirgen. Unter den 15 Städten, die Ptolemäus dem Lande Serica zueignet, verdient beſonders Iſſedon Serica im Lande der Iſſedoner (das ich für das jezige Sertem halte) und Sera Metropolis bemerkt zu werden. Unter dieſer leztern Stadt verſteht d'Anville Kanſcheu an der chineſiſchen Gränze. Iſt dieß richtig,

richtig, wie ich glaube, ungeachtet d'Anville's Aſiatiſches Scythien und Serica voller Verwirrungen, Mängel und Unrichtigkeiten iſt, ſo iſt der Fluß Bautes (al. Bautiſius oder Banthiſis), unfern deſſen Quelle Sera Metropolis lag, der heutige Fluß Etziné.

Aus dem bisherigen wird, wie ich glaube, deutlich erhellen, daß die Käntnis der alten Griechen und Römer oſtwärts nur bis an die weſtliche Gränze der heutigen Mungaley und des Chineſiſchen Reichs, ſo wie nordwärts nur bis an die ſüdliche Gränze des heutigen Sibirien gereicht hat. Da nun, wie wir unten ſehen werden, die Mungaley das Vaterland der Hunnen war, ſo iſt leicht zu begreifen, warum die Alten nichts von der Staatsveränderung des erſten Hunniſchen Reichs, die Europen ſeine neue Geſtalt gab, gewuſt haben. Die erſten Wirkungen derſelben zeigten ſich zwar ſogleich in denen Ländern Aſiens, die ſie kannten, und die ſpätern Alten ermangelten auch nicht, der Hunniſchen Einfälle in das Perſiſche Reich von Zeit zu Zeit zu gedenken; aber die Urſache dieſer Wirkungen war ihnen unbekannt. Davon konnten nur die Chineſer, die das Hunniſche Reich vernichtet haben, etwas gründliches wiſſen: und ſie ſchrieben auch Nachrichten davon auf, deren Mittheilung durch Herrn Deguignes die alte und mittlere Weltgeſchichte auf eine merkwürdige Art ergänzet.

2. Chineſiſche Geſchichte bis zum J. Chr. 619.

Die Chineſer, die ſich dieſen Namen nicht ſelbſt geben, ſondern ſich jedesmal nach dem Namen der regierenden Dynaſtie nennen, bewohnen ein Laud, das ungefähr 12 mal ſo gros, als Teutſchland iſt, aus 15 Provinzen beſteht, ungefähr 1469 Städte, 2000 Schlöſſer oder Citadellen, mehr als 2000 merkwürdige Berge, 1472 Ströme und Seen, und beynahe ſo viel Einwohner, als ganz Europa enthält. China iſt das Vaterland des Thees, des Orangenbaums, und mit Indien zugleich des Seidenwurms. Dieſes groſe Land iſt auf der Nordſeite mit einer Mauer umgeben, die jezo faſt 2000 Jahre alt iſt, und durch Canäle durchſchnitten, die an Gröſe alles, was man von dieſer Art in Europa hat, übertreffen: nichts von den ungeheuern Brücken, von der Bequemlichkeit und Sicherheit der Wege und Landſtraſſen, und von andern Denkmälern des gedultigen Fleiſes der Chineſer zu gedenken.

Die Chineſer wollen unendlich älter ſeyn, als ſie ſind, ob ſie wol eines der älteſten Völker auf dem Erdboden ſind. Sie ſpielen mit Millionen von Jahren, wie Kinder mit Bällen. Es geht jedoch mit ihrer Rechnung ganz natürlich zu, wenn man ſie nur recht verſteht. Der Norden von China wurde eher geſittet, vermuthlich auch eher bevölkert als der Süden. Erſt 200 Jahre vor Chriſti Geburt fängt die Chineſiſche Ge-

Geſchichte an, zuverlåſig und umſtåndlich zu werden: und dieß iſt eben auch der Zeitpunct, von welchem an, uns Europåern die Kåntnis des Chineſiſchen Staats wichtig wird. Man muß in der Chineſiſchen Geſchichte die kayſerlichen Familen von den königlichen unterſcheiden. Die erſte Claſſe begreift die Fürſten, die den Titel Hoang-ti oder Kaiſer geführt haben, und die als ſolche von den Geſchichtſchreibern aller Zeiten erkannt worden ſind. Hingegen die andere Claſſe der regierenden Familien iſt für diejenigen beſtimmt, welchen man nur den Titel Wang oder König zugeſtanden hat, ſeitdem dieſer Titel aufhörte, von den Kaiſern ſelbſt geführt zu werden. Die Monarchen dieſer zwoten Claſſe regierten in verſchiedenen Provinzen als unumſchrånkte Herren, führten mit den Kaiſern, deren Oberherrſchaft ſie nicht erkannten, öfters Krieg, und beraubten ſie ſogar ihrer Staaten, ſo daß ihnen bisweilen nichts, als ihre Reſidenz übrig geblieben iſt: ja es gab noch unglücklichere Zeiten, in welchen die Kaiſer ſo gar Sclaven dieſer Könige geworden ſind, die es alsdenn wagten, ſelbſt den kaiſerlichen Titel anzunehmen.

I) Die Zeit vor den Dynaſtien oder das fabelhafte und ungewiſſe Zeitalter.

Die 10 Familien, welche die Chineſer in die Zeiten vor den Fo-hi ſezen, und über 100 Millionen Jahre dauern laſſen, mögen wol vorſündflutiſche Familien geweſen ſeyn. Voran

geht Puon-ku, den ich nicht unter dieſe Familien zähle, denn ſonſt wären ihrer eilf. Die Chineſer betrachten den Puon-ku als den erſten Menſchen: vielleicht deutet er das Chaos an. Auf dieſen folgt (als die erſte Familie) Tien-hoang-ſchi, oder die kaiſerliche Familie des Himmels (wie bey den Egyptern die Dynaſtie der Götter): ſodann Ti-hoang-ſchi, oder die kayſerliche Familie der Erde (wie in Egypten die Dynaſtie der Halbgötter oder Helden): ferner Schin-hoang-ſchi, oder die kaiſerliche Familie der Menſchen (wie bey den Egyptern, vom Menes an, Menſchen regierten). Dieſe Familie Schin-hoang-ſchi iſt die erſte von den Kieu-teu-ki, das iſt, von den Perioden der 9 Häupter: ſo wie Fo-hi mit ſeinen 15 Nachfolgern, die vielmehr deſſen Zeitgenoſſen geweſen zu ſeyn ſcheinen, die letzte dieſer Periode war. Es ſind jedoch andere Chineſiſche Schriftſteller, die den Fo-hi zum erſten der San-hoang oder der ſogenannten 3 Kaiſer machen. Auch in Anſehung der Herkunft des Fo-hi kan man ſich nicht vergleichen: denn nach einigen war er ein Ingebohrner aus der Provinz Schen-ſi, nach andern aber ein Ausländer, der das erſte Pflanzvolk nach China geführt. Man hält ihn für den erſten Geſetzgeber der Chineſer, für den Erfinder der Buchſtaben, u. ſ. f. Da man ihm ſeinen Sitz zu Tſchin, einer Stadt in Schen-ſi anweiſet, ſo ſtimmt das mit dem obigen überein, daß die nordlichen Gegenden von China zuerſt

zuerſt bevölkert und geſittet gemacht worden. Nach den San-hoang oder den 3 Kaiſern folgten die U-ti oder die 5 Kaiſer; unter denen die beyden leztern, nämlich Yao und Schün, die Auguſte und Trajane der Chineſer ſind; denn wenn man in dieſem Lande einen Kaiſer recht ehren will, ſo vergleicht man ihn mit dem Yao und Schün. Sie werden beyde unter die Geſezgeber der Nation gerechnet. Zur Zeit des Yao war noch ein groſer Theil von China mit Waſſer überſchwemmt. Aber er, und Schün, ſein Nachfolger lieſen Dämme aufwerfen, Canäle graben und Berge durchſtechen, um den Ablauf des überflüſſigen Waſſers zu befördern. Die Vernünftigſten unter den Chineſern ſelbſt ſezen den Anfang der Gewißheit ihrer Geſchichte erſt in die Zeiten des Yao.

II) Die Zeit der Dynaſtien.

1) Die Dynaſtie der Hia, von 2207 bis 1767 vor Chriſti Geburt, das iſt, auf Petaviſche Weltjahre reducirt, vom J. d. W. 1777 bis 2217: binnen 440 Jahren. Bis zum Anfang dieſer Dynaſtie war China ein Wahlreich: von dieſer Zeit an aber wurde die Krone, und nebſt derſelben auch die ſchon lange damit verbundene Würde des Prieſterthums erblich. Der Umfang des Reichs war, wie mir deucht, noch immer auf die nordlichen Gegenden von China eingeſchränkt: wenigſtens hatte Yü, der Stifter dieſer Dynaſtie ſeinen Siz zu Gan-ye in der Provinz Schan-ſi. Er theilte ſeinen Staat in

9 Provinzen, und lies, wie man ſagt, zum Andenken dieſer Theilung eben ſo viele groſe Gefäſe von Erz verfertigen, auf deren jedem eine Landkarte von einer der 9 Provinzen eingegraben wurde. Wie? ſchon Landkarten, unter einem Kaiſer, der im J. d. W. 1777, das iſt, 121 Jahre nach der Sündflut die Regierung angetreten?

2) Die Dynaſtie der Schang, von 1767 bis 1122 vor Chr. Geb. oder vom J. d. W. 2217 bis 2862, binnen 646 Jahren. Sie theilte ſich in 2 Linien: die erſtere, unter dem Namen Schang, dauerte bis zum Jahr vor Chr. Geb. 1402, das iſt, bis zum J. d. W. 2582, und die andere unter dem Namen Yng oder Yn, ſeit dieſem Jahre bis ans Ende.

3) Die Dynaſtie der Tſcheu, von 1122 bis 256 vor Chr. Geb. oder vom J. d. W. 2862 bis 3728, binnen 866 Jahren. Sie theilte ſich auch in 2 Linien: die erſtere, die bis zum J. vor Chr. Geb. 771, das iſt bis zum J. d. W. 3213 dauerte, hatte den allgemeinen Namen der Tſcheu, die andere aber der Tong-Tſcheu, das iſt, der öſtlichen Tſcheu. Aus dieſer leztern ſind 3 Kaiſer zu merken, die unmittelbar auf einander folgten: 1) Ting-wang, von 3377 bis 3398, unter welchem Lao-kiun, der Stifter einer von den beyden Hauptſecten in China gebohren worden (es war die Zeit der Babylon. Gefangenſchaft und des Aſtyages); 2) Kien-wang, von 3398 bis 3412, unter

deſſen

deſſen Regierung die beeden Philoſophen Yang und Me durch ihre einander gerade entgegen ſtehende Meynungen von den geſellſchaftlichen Pflichten der Menſchen groſen Lärmen machten; 3) Ling-wang, von 3412 bis 3439, deſſen Regierung die Geburt des Confucius merkwürdig machte: er moraliſirte in China zu der Zeit (3455), da unter den Griechen Anacreon von Wein und Liebe ſang, und Sextus Tarquinius die Lucretia gewaltſamer Weiſe ſchändete.

4) Die Dynaſtie der Ta-tſin, das iſt, der groſen Tſin, von 256 bis 207 vor Chr. Geb. oder vom J. d. W. 3728 bis 3777, binnen 49 Jahren. Die erſtere Linie derſelben, unter dem Namen Ta-tſin dauerte nur bis zum J. vor Chr. Geb. 247 oder bis zum J. d. W. 3737; die zwote aber hatte den Namen der Heu-tſin oder der zweyten Tſin. Der Stifter dieſer zwoten Linie, Tſching-wang oder, wie er hernach ſich hies Schi-hoang-ti, einer der gröſten Kaiſer von China, vollendete die Chineſiſche Mauer, die man ſtückweiſe ſchon vor ihm zu bauen angefangen hatte. Bis auf ihn hatten die Kaiſer von China den Titel Wang geführt, welches Wort zwar eigentlich einen König bedeutet; aber dem Begriffe nach, der bisher damit verbunden worden iſt, war Wang ſo viel als Kaiſer. Tſching-wang nahm den Titel Hoang-ti an, und ſeit dieſer Zeit wurde Wang ein Titel, den man nur den Vaſallen gab. Einem Befehle von ihm, daß alle alte Bücher verbrannt

werden ſolten, ſchreibt man die Unvollſtändigkeit und Unzuverläſigkeit der ältern Chineſiſchen Geſchichte zu. Dieſe Dynaſtie endigte ſich mit einer gänzlichen Zerſtückelung des Staats. Alle Provinzen wurden ſeit 3775 ſo viele unabhängige Königreiche. Nie iſt China ſo ſehr beunruhiget, und ſo ſehr zergliedert worden. Die kaiſerliche Würde hörte eine Zeitlang gar auf. Die mächtigen Hunnen, der Chineſer nördliche Nachbarn machten ſich dieſe innere Schwächung zu Nutze, und verheerten das Land durch beſtändige Einfälle. Es war indeſſen ein Glück für China, daß dieſer verwirrte Zuſtand nicht lange dauerte. Er gieng unmittelbar vor der Dynaſtie der Han her, unter welcher China ſich ſo mächtig über alle ſeine Nachbarn erhoben hat, daß es endlich die Monarchie der Hunnen vernichten konnte.

5) Die Dynaſtie der Han, von 207 vor Chriſti Geburt, das iſt, vom J. d. W. 3777, bis zum Jahr Chriſti 220, binnen 426 Jahren. Sie theilte ſich in 2 Linien in die Si-han und Tong-han, das iſt, in die weſtlichen und öſtlichen Han.

Die Si-han, welche vom J. d. W. 3777 bis zum J. Chr. 24, binnen 231 Jahren regierten, brachten in den erſten Jahren das zerrüttete Reich wieder in Ordnung: darauf aber fiengen ſie an, es durch Eroberungen zu erweitern. Unter dem K. Wen-ti I. (vom J. d. W. 3804 bis 3827) unterwarfen ſich die Pro-

vinzen Quang-tong und Quang-ſi den Chineſern unter Verheiſung eines jährlichen Tributs. Der K. Wu-ti lies 126 Jahre vor Chr. Geb. das iſt, im J. d. W. 3858 durch einen General die Gegenden des Fluſſes Ili und das Land U-ſiun, ferner das Land Ta-wan oder Fergana in Mawarennahar (Sogdiana), Kaptſchak und Khoraſan auskundſchaften. Der General, der auf dieſer Reiſe 11 Jahre zubrachte, wohnte einem Treffen bey, welches die Scythen den Parthern lieferten. Perſien und das Aſiatiſche Sarmatien lernte der General aus Erzählungen kennen; die Indianiſchen Waaren aber, die er in Khoraſan ſah, reizten ihn, in den Theil von Indien, wo heut zu Tage die Staaten des Gros-Mogol ſind, ſelbſt zu reiſen. Seit dieſen erſten Känntniſſen haben die Chineſer eine beſtändige Bekanntſchaft mit allen dieſen Völkern unterhalten. Sie bekamen Geſandte von Kaſgar, von Yerken, von Choten und anderswoher, und im J. 104 vor Chr. Geb. oder 3880 führte der gedachte Kaiſer Wu-ti Krieg in Ta-wan oder Fergana: er machte auch auf der andern Seite Eroberungen bis an die Gränzen von Pegu, Siam, Camboja und Bengala. Sein Enkel der K. Sůen-ti I. unterwarf ſich 71 Jahre vor Chr. Geb. oder 3913 die Völker von Acſu: und der K. Tſching-ti I. ſties im J. 25 vor Chr. Geb. oder 3959 den König von Samarkand vom Thron, und ſezte einen andern an deſſen Stelle: auch ſchickten ihm 11 Jahre vor Chr. Geb. oder

3973 die Völker von Kaptſchak Geſchenke. Dem K. Wang-mang der vom J. Chr. 9 bis 23 regierte, waren alle Völker von Corea bis an das öſtliche Weltmeer unterworfen.

Die Tong-han, die vom J. Chr. 24 bis 220 binnen 195 Jahren regierten, trieben die Eroberungen der Chineſer noch weiter, als die Si-han. Dem K. Ming-ti unterwarfen ſich um das J. Chr. 60 die Völker von Khoten: auch iſt unter ihm A. 65 die Religion des Fo in China eingeführt worden. Sie kam dahin aus dem heutigen Hindoſtan. Im J. 74 durchzog ein General des gedachten Kaiſers mit Chineſiſchen Armeen die ganze kleine Bukharey, und ſtellte den Frieden in Kaſgar und Khoten wieder her. Unter dem K. Tſang-ti wurden A. 78 die Völker von Kaptſchak von den Chineſern geſchlagen. Unter dem K. Ho-ti I. wurde A. 93 die Monarchie der Hunnen vernichtet: auch ſezten die Chineſer ihre Unternehmungen in den Weſtländern ſo glücklich fort, daß alle Königreiche der kleinen Bukharey vor ihnen zitterten. Ihre Armeen ſetzten hier nach Belieben Könige ab und ein. Im J. 97 ſchickte der Chineſiſche General Pan-tſchao, unter deſſen Anführung die bisher erzählten Thaten geſchehen ſind, einen von ſeinen Officieren bis an die Küſten des Caſpiſchen Meers, in der Abſicht, bis nach Ta-tſin, das iſt, bis in die Länder des Römiſchen Reichs (es war die Zeit des Nerva und Trajans) vorzudringen. Es hat auch der

König

König von Parthien ſeine Achtung gegen den K. Ho-ti I. durch Ueberſendung einiger Seltenheiten ſeines Landes bezeigt (vermuthlich um Hülfe von ihm wider Trajan zu erhalten). Zur Zeit des K. Gan-ti (von 106 bis 125) kamen die Völker von Akſu und andere Nationen in der kleinen Bukharey unter die Chineſiſche Bothmäſigkeit (Sie müſſen ſich alſo davon losgemacht haben: denn ſie ſtanden zuvor ſchon darunter: man ſieht, daß überhaupt der Beſitz dieſer weſtlichen Eroberungen unſicher war, und von dem jedesmaligen guten oder ſchlimmen Zuſtand des Chineſiſchen Staats abhieng). Unter dem K. Uon-ti im J. 166 ſchickte Gan-tun, der König von Ta-tſin, das iſt, der Römiſche Kaiſer Antonin der Philoſophe über Indien Geſandte an den Chineſiſchen Kaiſer. Sie brachten Elephantenzähne und Rhinoceroshörner. Zuvor geſchah die Handlung vermittelſt der Parther.

6) Die San-kue, das iſt, die 3 Königreiche. Dieſe Theilung des Kaiſerthums in 3 Theile geſchah gewaltſamer Weiſe. Aus der vorhergehenden Dynaſtie der Han, die des Throns beraubt worden, behauptete ſich noch ein Prinz in einem kleinen Theile des Reichs in dem Beſitze des kaiſerlichen Titels: während daß zu gleicher Zeit 2 andere Staaten, der eine in Norden und der andere in Süden, errichtet wurden. Nach 59 Jahren kam jedoch das ganze Reich wieder an Eine Dynaſtie.

a)

a) Dynaſtie der Scho-han oder der Han von der Provinz Scho, ſonſt auch Heu-han oder die letztere Han genannt. Dieſer Reſt von der vorhergehenden mächtigen Dynaſtie der Han beherrſchte nur einen ſehr geringen Theil von China, nämlich die 2 Provinzen Pa und Scho, denen man den Namen Ye-tſcheu und Leang-tſcheu gab. Die Scho-han regierten vom J. Chr. 220 bis 263, binnen 43 oder 44 Jahren.

b) Dynaſtie der Goei, von A. 220 bis 265, binnen 45 Jahren. Sie beſaß den ganzen nördlichen Theil von China bis an den Fluß Kiang, die Provinz Se-tſchuen ausgenommen, die zum Antheil der erſtgedachten Scho-han gehörte. Die Goei erhielten von Zeit zu Zeit Geſandte von Akſu, Khoten und Haraſchar.

c) Dynaſtie der U. Sie beſaß den ſüdlichen Theil von China, und behauptete ſich länger als die beyden vorhergehenden Dynaſtien, nämlich 59 Jahre, von A. 221 bis 280.

7) Die Dynaſtie der Tßin von 265 bis 420, binnen 155 Jahren. Sie theilte ſich in 2 Linien, nämlich in die Si-tßin und Tong-tßin, das iſt, in die weſtlichen und öſtlichen Tßin. Die Si-tßin regierten von 265 bis 316, binnen 52 Jahren, und die Tong-tßin von 316 bis 420 binnen 103 Jahren. Unter beyden Linien dieſer Dynaſtie, und zumal unter der erſtern dauerte die Bekanntſchaft der Chineſer mit den Völkern von Akſu, Haraſchar,

Fer-

Fergana und Kaptſchak, ja ſelbſt mit den Römern, fort. China ſelbſt aber haben gleichwol die Tßin nicht lange ganz beſeſſen: indem verſchiedene kleine Dynaſtien entſtanden ſind, die ihnen verſchiedene groſe Provinzen entzogen, und endlich erfolgte, wie wir ſogleich ſehen werden, das Nan-pe-tſchao, das iſt, eine gänzliche Zergliederung des Reichs in den Staat von Süden und von Norden: ungefähr zu eben der Zeit, da unter Theodos des Groſen Söhne das Reich der Römer in den Orient und Occident getheilt worden iſt.

8) Nan-pe-tſchao, oder das Reich von Süden und von Norden. Um die Zeit des Untergangs der Dynaſtie der Tßin war China voller Unruhen. Der Erfolg davon war die Entſtehung zweyer Reiche, wovon das eine die nördlichen, und das andere die ſüdlichen Provinzen in ſich begriff. Im nördlichen Reiche haben 4 Familien, und zwar zum Theil zu gleicher Zeit geherrſchet: Zwo davon, nämlich die Goei und die Heu-tſchen waren ausländiſch, jene von den Topa, dieſe von den Sien-pi. In Süden hingegen haben in kurzer Zeit nach und nach 5 Familien regiert, die man um deßwillen U-tai, das iſt, die 5 Familien nannte.

α) Das Reich von Norden, von 386 bis 587.

a) Dynaſtie der Goei, von 386 bis 556, binnen 170 Jahren. Dieſe ausländiſche Familie, die wie gedacht, von denen To-pa herſtammte,

ſtammte, beſtand aus 3 beſondern Linien. Die erſte, Yüen-goei oder die erſten Goei, regierte 149 Jahre, von 386 bis 534: die andere, Tong-goei oder die öſtlichen Goei, die auf die vorige folgte, dauerte nur 17 Jahre, von 534 bis 550: die dritte, Si-goei oder die weſtlichen Goei, die der zwoten gleichzeitig war, regierte 22 Jahre von 534 bis 556.

b) Dynaſtie der Pe-tßi, oder der nördlichen Tßi, von 550 bis 577, binnen 28 Jahren, folgte auf die Linie der öſtlichen Goei.

c) Dynaſtie der Heu-tſcheu oder der leztern Tſcheu, von 557 bis 581, binnen 24 Jahren, ſtammte von denen Sien-pi ab.

d) Dynaſtie der Heu-leang, oder der leztern Leang, von 554 bis 587, binnen 33 Jahren, regierte in etwas ſüdlichern Gegenden, als die vorhergehenden.

β) Das Reich von Süden, von 420 bis 589.

a) Dynaſtie der Sung oder Song, von 420 bis 479, binnen 60 Jahren. Unter ihr haben die Chineſer wieder zuweilen von den Völkern der kleinen Bukharey, ſo wie aus dem Oriente und aus Indien, Geſandte erhalten.

b) Dynaſtie der Tßi, von 479 bis 502, binnen 23 Jahren.

c) Dynaſtie der Leang, von 502 bis 557, binnen 55 Jahren. Auch unter dieſer Dynaſtie kamen Geſandte von Khoten, aus Indien und von verſchiedenen Völkern, deren Land an Perſien gränzte, an den Chineſiſchen Hof.

d)

d) Dynaſtie der Tſchin, von 557 bis 589, binnen 33 Jahren.

9) Wiedervereinigung des Reichs unter ein einziges Oberhaupt, zur Zeit der Dynaſtie der Sui, die von 581 bis 619, binnen 38 Jahren regierte. Einige Jahre zuvor machte der Kaiſer Juſtinian einen glücklichen Anfang, die abgeriſſenen Länder des weſtlichen Kaiſerthums der Römer mit dem morgenländiſchen zu vereinigen.

3. Geſchichte der Völker in der ſogenannten Tatarey.

Um den Herrn Deguignes, der in dieſem Theile der Geſchichte der Hauptſchriftſteller iſt, recht zu verſtehen, ſo iſt zu merken, daß er unter dem Worte Tatarey nicht blos das Land, welches die eigentlichen Tataren bewohnen, ſondern auch die Kalmuckey, die Mungaley und das Land der Mantſchen oder Manſchuren nebſt dem öſtlichen Sibirien begreift: oder deutlicher, er verſtehet unter der Tatarey alle die Länder, die im Weſten die Wolga, im Oſten das öſtliche Weltmeer, im Süden Corea, China, Tibet, und der Gihon oder Oxus nebſt dem Caſpiſchen Meer begränzen, und die nordwärts bis gegen Kamtſchatka und den Irtyſch hin reichen. Dieſen groſen Landſtrich theilt er in 2 ungleiche Theile, in die öſtliche und weſtliche Tatarey. Die Gränzlinie zwiſchen beyden wird man nicht ſehr verfehlen, wenn man ſich dieſelbe als eine Linie vorſtellet,

ſtellet, die vom öſtlichen Ende der Chineſi- ſchen Mauer dergeſtalt nach Norden hinauf läuft, daß ſie die Gegend, wo der Fluß Ker- lon oder Kurulun in den See Kulon oder Dalai Nor fällt, berührt. Die Völker nun, die auf der Oſtſeite dieſer Linie wohnten oder noch wohnen, heiſt Deguignes die öſtlichen Tataren: ſo wie er denen auf der Weſtſeite wohnenden Völkern den Namen der weſtlichen Tataren zueignet. Es lieſe ſich gegen dieſen Misbrauch des Namens Tatar und Tatarey verſchiedenes erinnern; aber an ſtatt dem Herrn Deguignes Vorwürfe zu machen, wollen wir lieber ſeine verdienſtliche Arbeit, ſo viel in ei- nem hiſtoriſchen Handbuche geſchehen kan, be- nuzen.

a. Geſchichte der Hiong-nu oder Hunnen bis zum Untergange ihres erſten Reichs im J. Chr. 93.

1) Flor des Hunniſchen Reichs.

Das erſte und urſprüngliche Land der Hiong- nu oder Hunnen war die Mungaley, das iſt, das Land, das nordwärts an Sibirien, ſüdwärts an die Chineſiſche Mauer, oſtwärts an die ſogenannte öſtliche Tatarey oder an das Land der Mantſcheu, und weſtwärts an die Länder Hami und Igur bis an den Fluß Irtyſch, der die Hunnen allem Anſehen nach von dem Lande der U-ſium abgeſondert hat, gränzte. In die- ſem Lande haben die Hunnen, ungefähr 1230 Jahre vor Chriſti Geburt oder ums J. d. W.

2754

2754 (es iſt das Jahrhundert des Argonauten-zugs und des Trojaniſchen Kriegs) ein Reich errichtet, das in der Folge zu einer groſen Monarchie erwachſen iſt. Dem Hunniſchen Volke geben die Chineſiſchen Schriftſteller unter einer jeden ihrer Dynaſtien einen andern Namen, bis endlich unter der Dynaſtie der Han, die ſeit 207 vor Chriſti Geburt, das iſt, ſeit dem J. d. W. 3777 China beherrſchte, der beſtändige Name der Hiong-nu aufgekommen iſt. Die Hunnen waren Nomaden, und lebten unter Zelten. Ihre ganze Neigung war auf ihre Heerden und auf den Krieg gerichtet. Sie ſtanden unter einem Oberhaupte, das den Titel Tan-ju führte, und ſeinen Siz in den Gegenden hatte, wo die Flüſſe Selinga und Onon entſpringen. Der nördliche Theil von China iſt durch ihre Einfälle von Zeit zu Zeit ſehr beunruhiget und verheert worden: daher auch gegen ſie die Chineſiſche Mauer errichtet wurde, die ſie gleichwol oft genug überſtiegen haben. Erſt ſeit dem J. 210 vor Chr. Geb. oder ſeit dem J. d. W. 3774 erwähnen die Chineſiſchen Geſchichtbücher der Hunniſchen Begebenheiten mit Umſtänden: wie denn von dieſer Zeit an die Chineſiſche Geſchichte ſelbſt erſt umſtändlich zu werden anfängt. Der erſte Tan-ju oder Kaiſer der Hunnen, den man mit Namen kennt, war Teu-man. Er wurde von ſeinem Sohne, Me-te A. 209 vor Chr. Geb. oder 3775 ermordet. Dieſer Vatermörder, der hierauf

Tan-ju worden iſt, war ein groſer Eroberer. Er hatte eine Armee von 3 bis 400,000 Mann. Nachdem er die ſogenannten öſtlichen Tataren zerſtreuet hatte, wandte er ſeine Waffen gegen Süden und Weſten: nahm den Chineſern alles wieder ab, was ſie vor ſeiner Zeit dem Hunniſchen Reiche entriſſen hatten, drang hierauf in China ſelbſt ein, und brachte den Chineſiſchen Kaiſer beynahe aufs äuſerſte. Eben ſo glücklich war der weſtliche Vicekönig des Hunniſchen Staats. Er unterjochte die Yue-ſchi, die in dem nordöſtlichen Theile des Landes Serica wohnten: ferner die von Schen-ſchen, ein nomadiſches Volk in der Wüſte Schamo auf der Nordſeite von Tibet und in den Gegenden des Sees Lop: wie auch die U-ſiun, im Norden des Landes Igur und längſt der Flüſſe Irtyſch und Ili: ja ſelbſt die Hu-te, die gegen Kaptſchak und etwas weiter nach Norden hinauf wohnten, und andere benachbarte Völker; ſo daß die Staaten des Me-te, wie es ſcheint, von Corea und dem Japaniſchen Meer an bis an die öſtlichen Gränzen von Kaptſchak, ja vielleicht gar bis an die Wolga ſich erſtreckt haben: auch war ein Theil von Sibirien, ſo wie ihn eine Parallellinie mit Tobolſk abſchnitt, ihm unterwürfig: denn die nördlichen Völker, die in Sibirien gegen die Flüſſe Selinga, Obi und Angora wohnten, hat der Tanju ſelbſt zuvor ſchon unter ſeine Bothmäſigkeit gebracht. Unter ſeinem Sohn und Nachfolger Lao ſchang,

von

von 174 bis 161 vor Chr. Geb. oder vom J. d. W. 3810 bis 3823 blieb China den Hunnen zinsbar, und die vorgedachte Nation der (*) Yüe=ſchi wurde gänzlich zerſtreuet.

(*) Die Yüe-ſchi (Yue-chi) wohnten anfangs, wie gedacht, in dem nordöſtlichen Theile von Serica und beſonders in der Gegend von Kan-tſcheu (Sera Metropolis). Im J. 162 vor Chr Geb. oder im J. d. W. 3822 wurden ſie durch die Hunnen zerſtreuet. Einige nahmen ihre Zuflucht in die nördlichen Gebirge von Tibet, wo ſie den Namen der kleinen Yüe-ſchin bekommen; die meiſten aber lieſſen ſich an den Ufern des Fluſſes Ili nieder, von da ſie die Sû, als die bisherigen Anwohner des Ili, an die Ufer des Jaxartes zu entweichen nöthigten. Nachdem die Yüe-ſchi eine Zeitlang am Ili gewohnt, zogen ſie nach Kharismien, führten von da aus mit den Parthern Krieg, und drungen bis in Khoraſan, während daß die Sû, die in Mawarennahar (Sogdiana) und Bactrien (Balk) eingedrungen waren, das Bactrianiſche Reich der Griechen (ſ. oben S. 615) zu Grunde richteten. Die Yüe-ſchi, die in Bactrien und längſt dem Gihon ihren Siz genommen hatten, haben in der Folge auch den Namen Jeta oder Yetan, das iſt (nach des Hrn. Deguignes Auslegung Gethen) geführet. Wenigſtens ſind, wie Deguignes hinzuſezt, nach Ausſage der Chineſiſchen Schriftſteller die Gethen Horden von den Yüe-ſchi und von den Kao-tſche, einem andern Katariſchen Volke. In den Sitten waren ſie faſt den Türken gleich. Ihre Religion war die Lehre des Fo, oder des Budha. Das Reich der Yüe-ſchi beſtand geraume Zeit in dieſem Theile von Aſien, und erſtreckte ſich bis in Indien. Deguig-

guignes hält ſie für die Indo-Scythen der Griechiſchen Schriftſteller.

2) Verfall und Untergang des Hunniſchen Reichs.

Durch die, faſt beſtändig mit abwechslendem Glücke, und hernach meiſt unglücklich geführten Kriege der Hunnen mit den Chineſern verfiel das Hunniſche Reich nach und nach in eine groſe Schwäche. Hierdurch wurde der Abfall verſchiedener unterwürfiger Völker begünſtiget. Die Uneinigkeit in der Familie der Hunniſchen Kaiſer vermehrte das Uebel, und erregte Bürgerkriege. Unter der Regierung des Hu-han ſie (von A. 58 bis 31 vor Chr. Geb. oder von 3926 bis 3953) waren 5 Tanju zugleich, unter denen Tſchi-tſchi, des Hu-han-ſie Bruder, das meiſte Aufſehen machte. Um die Zeit der Geburt Chriſti war der Verfall des Hunniſchen Staates ſchon ſehr gros. Endlich wurde A. Chr. 48 (zur Zeit des Claudius, einige Jahre nach Britanniens Eroberung durch die Römer) das Reich der Hunnen in 2 beſondere Staaten, in den von Norden und von Süden, deren jeder ſeinen eigenen Tanju bekam, zerriſſen. Dazu gab der Tanju Pu-nu Gelegenheit. Er ſtellte dem Pe nach dem Leben. Dieſer, um ſich zu retten, ergab ſich mit den ſüdlichen Horden, die ihn zum Kaiſer ausgerufen, an die Chineſer. Auf dieſe Art entſtanden 2 hunniſche Staaten, deren einer

des

des andern Untergang ſuchte und beförderte. Nachdem die nördlichen Hunnen einen harten Kampf mit den ſüdlichen Hunnen und den Chineſern gehabt hatten, erhielten ſie endlich A. Chr. 52 einen Frieden von den Chineſern, doch ſo, daß ſie dieſen auf gewiſſe Art zinsbar wurden. Sie kamen dadurch gleichwol nicht zur Ruhe. Die benachbarten Völker, die vormals ihre Unterthanen waren, bedrängten ſie ſehr, und beſonders brachten ihnen A. 87 die Sien pi eine groſe Niederlage bey, nach welcher 58 Horden, die mehr als 200,000 Mann ausmachten, an die Gränzen von China entwichen ſind, und ſich daſelbſt den Chineſern unterworfen haben. A. 88 veranlaßte eine Hungersnoth einen andern groſen Haufen der nördlichen Hunnen, zu den ſüdlichen überzugehen. Endlich wurden A. 89 die nördlichen Hunnen, auf Verhezen der ſüdlichen, ihrer abgeſagteſten Feinde, von den Chineſern aufs neue mit Krieg überzogen. Sie verlohren noch in dieſem Jahre eine groſe Schlacht, worin viele umkamen, und 200,000 von ihnen unterwarfen ſich den Chineſern. A. 91 wurden ſie am Berge Kin-vi gegen den Irtyſch aufs Haupt geſchlagen. Die lezte Niederlage erlitten ſie A. 93 (es war die Zeit des Röm. Kaiſ. Domitians). Ihr Tanju ward enthauptet, und ſie ſahen ſich gezwungen, gröſtentheils ihr bisheriges Land zu verlaſſen. Die übrigen vermiſchten ſich mit denen Sien-pi, die haufenweiſe in das von Einwohnern ent-

 blöſte

blöſte Land gekommen ſind, und davon Beſitz genommen haben.

b. Geſchichte der ſo genannten öſtlichen Tataren.

1) Die Topa, bis A. Chr. 376.

Die Topa, deren Name in ihrer Sprache ſo viel, als Fürſt des Erdbodens bedeutet, ſcheinen anfangs in Sibirien um den See Baikal gewohnt zu haben. Die erſten Könige dieſes Volks, deren man 64 bis auf den Kiefuen zählt, kennt man meiſtens nicht einmal dem Namen nach. Einer von ihnen, Mao hatte 36 Königreiche unter ſich. Kie-fuen, ein Abkömling von Mao, gieng weiter nach Süden herab, und lies ſich im Lande der Hiong-nu nieder. Deſſen Sohn Lie vi, der von A. Chr. 261 bis 277 regierte, rückte noch weiter nach Süden in die Gegenden von Ta tong-fu. Hier wurden die Topa, die auch Sopeu hieſen, ſehr mächtig. Im J. Chr. 295 theilten ſie ihre Horden in 3 Theile, die 3 mächtige Königreiche ausmachten. Ru-liü († 321) vereinigte wieder alle 3 Reiche, und eroberte noch viele Länder, ſo daß ſich ſein Gebiet vom Amur bis zum Ili erſtreckte. Nach dem Tode des Sche-y-kien im J. 376 (das Jahr, in dem die Hunnen nach Europen übergiengen) ward das Reich der Topa vom Kien, dem Könige der Tſin zu Grunde gerichtet; aber es lebte ſchon A. 386 unter dem Kuei, einem Enkel des Sche-y-kien, den das Volk zum König erwähl-

wählte, wieder auf. Dieſer Kuei war der Stifter der Dynaſtie der Goei.

Die Dynaſtie der Goei, bis A. Chr. 556.

Kuei, der Stifter dieſer Dynaſtie, und der Wiederherſteller und Vermehrer der Topaiſchen Macht, welcher Eine Perſon mit dem Tao-wu ti iſt, nahm im J. 398 den Titel eines Kaiſers der Goei an. Die Macht der Goei ward hernach ſo anſehnlich, daß ſie China mit der kaiſerlichen Dynaſtie der Song, die ihren Siz zu Nan-kin hatte, theileten. Die Goei beherrſchten die nördlichen Provinzen von China, und die Song die ſüdlichen. Bis zum J. 528. war der Staat der Goei im Flor. Stets kamen an den Hof der Kaiſer Geſandte aus Oſten, Süden und Weſten: von den Coreanern, den Kumuken, den Khitans, von Akſu, Kaſgar, Khoten, Samarkand, Fergana, Biſchbalig, von den Geten in Mawarennahar, den Indiern, Perſern, von Tokareſtan, von Igur, von Kaptſchak, von den Baſchkiren, von den Yen-tſai oder Sarmatern in Aſien. Aber ſeit A. 528 gerieth das Reich der Goei durch die herrſchſüchtigen Ränke der allzumächtigen Miniſter in die gröſte Zerrüttung, und A. 534 gieng es ganz zu Grunde: denn die beyden nachfolgenden Dynaſtien, die man die öſtlichen und weſtlichen Goei hies (ſ. oben in der Chineſiſchen Geſchichte S. 654), konnten ſich nicht behaupten: jene wurde durch die kaiſerliche Dynaſtie der Pe-tſi A. 550, und

dieſe durch die Sienpiſche Dynaſtie der Heu-tſcheu (wovon unten) A. 556 verdränget.

2) Die Sheu-ſhen (Geu-gen), bis A. Chr. 554.

Dieſe mächtige Nation, die, wie zuvor Aſien, ſo nachher Europen zittern machte, wird wahrſcheinlicher von denen im Norden von Leao-tong und Corea wohnenden Sien-pi, als von den Hunnen abgeleitet. Ihr Staat bildete ſich in der Sandwüſte Kobi, wo Mo-ko-liů um A. Chr. 310 aus einem Flüchtling ein Heerführer, und deſſen Sohn Tſche-lu-hoei das Oberhaupt vieler Horden, denen er den Namen Sheu-ſhen gab, geworden iſt. Bis auf den Tu-lůn, einen Abkömling vom Tſche-lu-hoei im 6ten Gliede, war dieſes Volk ein verachteter Hauſe, und denen Topa unterwürfig. Aber unter dem Tu-lůn, der von A. Chr. 402 bis 410 regierte, hob er das Haupt mächtig empor. Tu-lůn eroberte zuerſt das Land Kao-tſche oder die Gegenden um die Flüſſe Onon und Selinga, und nahm daſelbſt, wie vormals die Tanju der Hunnen, ſeinen Siz. Er ſezte darauf ſeine Eroberungen mit ſolchem Glücke fort, daß er in kurzer Zeit alle Länder zwiſchen Corea und dem Fluſſe Ili, im Weſten vom Irtyſch unter ſich brachte. Im Norden war ihm auch ein Theil von Sibirien und die ganze ſogenannte Tatarey unterworfen; ja er drang bis an die Gränzen von Europa vor, und eroberte das Land Yu-pan oder Yue-pò, das iſt, das Land

der

der Baſchkiren, wo damals die Hunnen Fuß gefaſſet hatten. Nach dieſen Thaten nahm er den Titel Kakan oder Kan, an ſtatt des bisher unter den Hunnen und andern ſogenannten Tataren gewöhnlich geweſenen Titels Tanju, an (älter, als der Anfang des 5ten chriſtlichen Jahrhunderts, iſt der Titel Kakan oder Kan nicht in der Völkergeſchichte), und wählete ſich die Gegend von Kan tſcheu (Sera-Metropolis der Alten) zu ſeinem Size. Der ganze Titel, den er ſich geben lies, war Kieu-teu-fa-kan (d. i. ein tüchtiger Fuhrmann). Er wurde auch, ſo weit ſichs thun lies, der Geſezgeber ſeiner Nation. Den nördlichen Theil von China beherrſchte in dieſen Zeiten die mächtige Dynaſtie der Goei. Da ſich deren ihre Länder weſtwärts zuweilen bis an das aſiatiſche Sarmatien erſtreckten, und ſie folglich überall die ſüdlichen Nachbarn der Sheuſhen waren: ſo begreift man leicht, woher die ſchweren und faſt beſtändigen Kriege zwiſchen den Sheu ſhen und Goei entſtanden ſind. So fürchterlich auch die Sheu-ſhen die meiſte Zeit über den Chineſern waren, ſo ſchwächten ſie ſich doch endlich dadurch nach und nach. Schon um A. 454 fiel ihre Schwäche merklich in die Augen, ob ſie gleich nicht aufhörten, in China einzufallen. Da aber zulezt Uneinigkeiten in der Kaniſchen Familie überhand nahmen, und bald nachher, um A. 545 ein neues Volk, die Türken, die bisher in den Altaiſchen Gebirgen, als Reſte

der

der vormaligen Hunnen, lebten und ihnen unterwürſig waren, mächtig zu werden anfieng, ſo muſten ſie endlich unterliegen. Ihr lezter Kan hies No-hoan-kan. Da dieſer A 554 von den Türken überwunden worden, zogen die Sheu-ſhen weſtwärts. Ein Theil lies ſich in den Caucaſiſchen Gebirgen nieder: die übrigen giengen unter dem Namen der Avaren (wie Deguignes behauptet) nach Europen, ſezten ſich in Pannonien, und wurden hier dem morgenländiſchen Kaiſerthum der Römer, was ſie zuvor dem nördlichen Kaiſerthum der Chineſer waren, die furchtbarſten Feinde: bis endlich ihr Reich A. 799 von Karl dem Groſen zu Grunde gerichtet worden.

3) Die Sien-pi, bis ungefähr A. Chr. 662 oder 700.

Die Sien-pi wohnten zuerſt im Norden von Leao-tong und Corea. Von da wurden ſie durch den Hunniſchen Tanju Me te, der von 209 bis 174 vor Chriſti Geburt, oder vom J. d. W. 3775 bis 3810 regierte, in die Gebirge des heutigen Landes Cartſchin verſprengt. Nach der Niederlage der nördlichen Hunnen A. Chr. 93 drangen ſie endlich haufenweiſe in das von dieſen verlaſſene Land, und ſezten ſich darin feſt. Sie ſcheinen Anfangs nicht von Königen, ſondern von den Häuptern ihrer Horden regiert worden zu ſeyn. Wenigſtens findet man erſt um A. Chr. 156 Nachricht von einem damals entſtandenen Königreiche. Sie

breite-

breiteten ſich nachher unter vielerley Namen aus, wie wir gleich ſehen werden.

Die Dynaſtie der erſten Sien pi, von
N. Chr. 156 bis 233.

Der Stifter dieſer Dynaſtie Tan ſche hoai vereinigte alle Horden der Sien-pi unter ſeine Gewalt, und errichtete daraus in dem alten Lande der Hunnen, das iſt, in der heutigen Mungaley, ein ſehr mächtiges Reich: er überwandt im Norden die Tim-lim in Sibirien, in Oſten das Land Fû-yû, und in Weſten die U-ſiûn. Im J. Chr. 156 fieng er an, ſelbſt China durch Streifereyen zu beunruhigen. Unter dem vierten und lezten Könige der Sien-pi, dem Pu-tu-ken nahm die Macht der Sien-pi ab: ſie muſten im J. 224 den Chineſern Tribut geben, und N. 233 hörte dieſes Reich auf, und die Häupter der Horden rieſen alle Gewalt an ſich.

Die Sien-pi von Leao-tong, ſeit N. Chr. 281, die hernach von N. 303 bis 370, als eine Chineſiſche Dynaſtie, Tſien-yen oder die erſten Yen genannt worden.

Mo hu-po, ein Oberhaupt Sien-piſcher Horden, ſezte ſich mit ſeinen Unterthanen in Lea-ſi im Norden der Stadt Ki-tſching, und gab ſeinen Horden den Namen Mu-yong, den hernach ſeine Nachfolger als einen Vornamen führten. Mit deſſen Enkel Pu-kûei, der ſich mit ſeinen Unterthanen im Norden von Leao-tong niedergelaſſen, fängt ſich erſt dieſe

Dyna-

Dynaſtie um A. 281 an. Er unterwarf ſich den Chineſern, und erhielt von ihnen zur Belohnung ſeiner Kriegsdienſte den Titel Gros-Tanju. Deſſen Sohn Hoei ſezte ſich A. 294 in der Stadt Ta-ki tſching, lehrte ſeinen Unterthanen Maulbeerbäume pflanzen, und gab ihnen Geſeze auf die Art der Chineſiſchen. Mit des Hoei Sohne, dem Hoang, der ſehr mächtig wurde, und unter dem Titel eines Königs von Yen in der chineſiſchen Provinz Ho nan ſeinen Siz nahm, fieng ſich A. 303 eine neue Sien-piſche Dynaſtie an, die in China unter dem Namen der Tſien-yen 68 Jahre dauerte, und A. 370 unter der Regierung des Goei vom Kien, einem Könige der erſten Tſien zu Grunde gerichtet wurde.

Das Königreich der Si-yen oder der weſtlichen Yen, von 385 bis 394

Der Stifter dieſer Dynaſtie, Tſchûng, von der Nation der Sien pi, lies ſich A. 385 u O-ſang zum Kaiſer ausrufen, und nahm hernach auch dem Kien, Könige der Tſin, die Stadt Si-gan-fu weg. Dieſe Dynaſtie, die nur 9 Jahre gedauert, wurde A. 394 vom Tſchui, Könige der Heu-yen, vernichtet.

Das Königreich der Nan-yen oder der ſüdlichen Yen, von 397 bis 410.

Dieſe Dynaſtie die nur 13 Jahre dauerte, ward vom Mu-yong-te, einem Prinzen des Hoang, Königs der Tſien-yen geſtiftet, und

vom

vom Lieu-yü, dem Stiſter der Dynaſtie der Song, über den Hauſen geworfen.

Das Königreich der Heu yen oder der zweyten Yen, von 382 bis 408.

Die Heu-yen ſind, wie die erſtgedachten Nan-yen, ein Zweig der Dynaſtie der Tſien-yen. Mu-yong-tſchui, gleichfalls ein Sohn des Hoang, Königs der Tſien yen, der ſeinen Siz in einem Theile von Pe-tſche li hatte, errichtete 382 dieſe Dynaſtie, und Pim-po, der Stiſter der Dynaſtie der Pe-yen oder nordlichen Yen warf ſie 408, nach einer 26jährigen Dauer, über den Hauſen.

Das Königreich der Tu ko-hoen, von 312 bis $\frac{662}{700}$.

Die Tu ku hoen ſind ebenfalls ein Zweig der Sien pi aus Leao tong oder der nachmaligen Tſien yen: denn Tu ko hoen, der Stiſter dieſer Dynaſtie, war des obengedachten Tanju Pu-küei Sohn. Er lies ſich zuerſt in den nordlichen Gebirgen des Landes Ortus, und hernach in den Gegenden des Sees Kokonor (in einem Theile von Serica, und beſonders um Kan-tſcheu oder Sera Metropolis, u. ſ. w.) nieder. Die von ihm 312 errichtete Dynaſtie dauerte entweder 350 Jahre, wenn man ſie ſchon 662 zu Ende gehen laſſen will, oder bis 700. Die Tuſans, die um dieſe Zeit ſehr mächtig wurden, haben ſie vernichtet. Der lezte aus dieſer Dynaſtie, Hi-hao-kan verließ das Land, deſ-

ſen ſich die Tufans bemächtiget hatten, und zog mit ſeinen Unterthanen in das Land Ortus.

Die Sien pi, von der Horde Yü-ven, von 285 bis 344.

Dieſe Sienpiſche Horde, deren Name in der Sprache dieſes Volks einen Prinz vom Himmel (von Yü Himmel und ven Prinz) bedeutet, hatte ihren Siz oberhalb Leao-tong, und war vormals den ſüdlichen Hunnen unterworfen. Ihre Sprache ſoll von der Mundart der übrigen Sienpi verſchieden geweſen ſeyn. Mo hoai wurde 285 der Stifter der Dynaſtie, von welcher hier die Rede iſt. Nach einer 59 jährigen Dauer endigte ſie Ye teu-kuei, welcher A. 344 vom Hoang, Könige der Tſien-yen überwunden worden, und darauf nach Corea geflüchtet iſt. Von dieſer Linie der Sienpi ſtammt die kaiſerliche Familie der Heu-tſcheu ab.

Die Sien pi von Leao-ſi, von der Horde Kia ſchi, von 289 bis 356.

Dieſe Horde wurde ſeit 289 in Leao-tong mächtig. Wu wu tſchu, der im J. 303 König von Leao ſi, das iſt im Weſten vom Fluſſe Leao, und 310 Gros-Tanju worden iſt, war der Stifter dieſer Dynaſtie, die A. 356 vom Könige der Yen vernichtet worden.

Das Königreich Ho-ſi, und ſeit 397 bis 414 Nan-leang oder der ſüdlichen Leang.

Sü kü lies ſich mit Sien-piſchen Horden in der Chineſiſchen Landſchaft Ho ſi im Süden

der

der Sandwüſte Kobi oder Schamo nieder. Tſchü-ki-neng erweiterte um A. 270 den Staat. Einer von ſeinen Nachfolgern Miao kü, der von Einer Familie mit den Kaiſern der Goei, nämlich von denen Topa war, nahm A. 397 den Titel Gros-Tanju und König von Si-ping an. Mit dem Jo-tan, ſeinem zweyten Bruder, der von dem lezten König der Si tſin überwunden worden, gieng dieſe Dynaſtie der Nanleang, nach einer 18jährigen Dauer, zu Grunde.

Die Dynaſtie der Heu tſcheu oder zweyten Tſcheu, von 557 bis 581.

Nü-ven-kio, bisheriger General der weſtlichen Goei, und ein Abkömling des kurz vorhergedachten Ye teu kuei von der Sien-piſchen Horde Yü-ven, ſtiftete nach der Ermordung ſeines Herrn, des Kaiſers, um A. 557 unter dem Namen Tai-tſü-ven-ti die kaiſerliche Dynaſtie der Heu-tſcheu, die nach einer 24jährigen Dauer, A. 581 von Yam-kien, dem Stifter der kaiſerlichen Dynaſtie der Sui, über den Hauſen geworfen wurde.

Das Königreich Long-ſi, und ſeit 385 bis 431 Si-tſin oder der weſtlichen Tſin.

Vier Sien-piſche Horden, die den Namen Ki-fo hatten, riefen den To-to zu ihrem Khan aus: man weis aber weder ſeine Regierungszeit, noch die ganze Reihe ſeiner Nachfolger. Einer derſelben Kue ſhin nahm A. 385 den Titel Gros-Tanju an, und erwählte die von ihm erbaute Stadt Yong-fu-tſching zu ſeinem Size.

Unter dem vierten nach ihm, dem Mu-mo wurde dieſe chineſiſche Dynaſtie der Si-tſin, die ihren Siz in Shen-ſi hatte, A. 431 durch den König von Hia zu Grunde gerichtet, nachdem ſie 47 Jahre gedauert hatte.

c. Geſchichte der Hunnen ſeit dem Untergange ihres erſten Reichs, d. i. ſeit A. Chr. 93.

Die Geſchichte der Topaiſchen und Sienpiſchen Völker hab ich darum bisher eingeſchaltet, weil ſie nicht nur zum Untergange des erſten Hunniſchen Reichs das ihrige beygetragen, ſondern auch die Hunnen nach ihrer Zerſtreuung weiter nach Weſten zu gehen genöthiget haben. Jezt komme ich wieder auf die abgebrochene Hunniſche Geſchichte zurück. Man kan die Hunnen ſeit dem J. 93 in 3 Claſſen abtheilen. Einige blieben auf der Nordſeite von China ſizen. Dieß waren ſonſt die ſüdlichen Hunnen, und ſo heiſt ſie auch Deguignes noch fernerhin. Weil aber ſeit A. 93 über ihnen keine nordlichen mehr vorhanden ſind, und ſie doch nordlicher wohnten, als die andern Hunnen, von denen einige ſich ſeit 93 nach Süden, andere weſtwärts gegen Europen zu gewandt haben; ſo halte ich es für bequemer, den vormaligen ſüdlichen Hunnen ſeit A. 93 den Namen der nördlichen Hunnen zu geben, und die andern, die A. 93 ihr Land verlaſſen haben, unter der Benennung der ſüdlichen und weſtlichen Hunnen von ihnen zu unterſcheiden.

1) Die

1) Die neuen nördlichen Hunnen.

Daß A. Chr. 48 die Hunniſche Monarchie in das nördliche und ſüdliche Reich zergliedert worden, und daß das ſüdliche ſeit ſeiner Entſtehung den Chineſern zinsbar geweſen, das nördliche aber A. 93 völlig zu Grunde gegangen iſt, hab ich ſchon oben bemerket. Das ſüdliche Reich machte ſeit A. 93 einen Theil der Länder aus, welche die neuen nördlichen Hunnen inne hatten. Pe hatte das Reich obgedachter maſſen A. 48 geſtiftet, und war der erſte Tanju deſſelben, aber als ein chineſiſcher Vaſall. Seine Nachfolger ſtanden gleichfalls unter der Hoheit der Chineſer, die es gleichwol nicht hindern konnten, daß nicht dieſer Reſt der Hunnen von der Dynaſtie der erſten Sien-pi, die ſich in denen, von den alten nordlichen Hunnen verlaſſenen Ländern feſtgeſezt hatten, öfters beunruhiget wurde. Im J. 216 hat Wen ti, der chineſiſche Kaiſer der Goei von der ſogenannten San Cue, dieſen Staat zuerſt in eine chineſiſche Statthalterſchaft verwandelt, und hernach in 2 Königreiche getheilt, welches den Untergang deſſelben befördert hat. A. 272 unterwarfen ſich die neuen nördlichen Hunnen den Tſin, und A. 304 wurde Lieu-yüen, welcher ſeit 290 Befehlshaber über einen Theil der Hunnen war, und von den Hunniſchen Kaiſern abſtammte, der Stifter des Königreichs der Han oder der Tſchao. Die ganze Macht der nördlichen Hunnen kam auf ſolche Art in die

Hände dieſer kleinen Dynaſtie, welche, ſo wie die übrigen gleichfolgenden, eigentlich zu den chineſiſchen Dynaſtien, gehöret.

Das Königreich der Han, oder der Tſien-tſcho, d. i. der erſten Tſcho, von 304 bis 329.

Der erſt gedachte Lieu-yuen nahm A. 304 den Titel eines Gros Tanju, und hernach auch eines Königs der Han, ja A. 308 gar eines Kaiſers an. Sein Siz war in einem Theile von Schan-ſi. Dieſer Hunniſche Staat wurde in China ſehr mächtig, und die kaiſerliche Dynaſtie der Tſin litte viel von ihm. Lieu-yao, der ſeiner Dynaſtie den Namen Tſcho gab, war zugleich der lezte aus dieſer Dynaſtie. Sie wurde A. 329, nach einer 26jährigen Dauer, von Sche-le, dem Stifter der Dynaſtie der Heu-tſchao, über den Haufen geworfen.

Das Königreich der Heu-tſchao oder der zweyten Tſchao, von 319 bis 351.

Sche-le, deſſen ich eben gedacht habe, wurde 319 aus einem Feldherrn der Tſien-tſcho, ein König. Er hatte, unter dem Titel eines Königs von Tſchao, ſeinen Siz in Pe-tſche-li. Die lezten Könige dieſer Dynaſtie, 4 Brüder, regierten ſehr kurze Zeit, und räumten einander ſelbſt aus dem Wege, bis endlich der lezte von ihnen, Sche-ki, A. 351 von Sche-min umgebracht worden, nachdem die Dynaſtie der Heu-tſchao 33 Jahre gedauert hatte. Sche-min hat zwar eine neue Dynaſtie unter dem Namen

der

der Goei ſtiften wollen, er wurde aber ſchon A. 352 von dem Könige der Tſien yen aus dem Wege geräumt.

Das Königreich der Hia, von 407 bis 431.

Po-po, ein Abkömling der alten Hunniſchen Kaiſer, empörte ſich 407 wider die Heutſin, und nahm den Titel eines Königs von Hia und eines Grostanju an: ja er eignete ſich ſo gar, nachdem er Si gan fu in Schen ſi erobert hatte, den kaiſerlichen Titel zu. Seinen Siz hatte er zu Hia tſcheu im Lande Ortus. Ihm folgten ſeine beeden Söhne: zuerſt Tſchang, und hernach Ting, mit welchem leztern dieſe Dynaſtie 431, nach einer 25jährigen Dauer, ein Ende hatte.

Das Königreich Pe-leang, von 401 bis 460.

Dieſe Dynaſtie ſtiftete Müm ſün, ein Abkömling der alten Hunnen. Sein kleiner Staat lag in Schen-ſi, und ſeinen Siz hatte er zu Ku-tſang, heut zu Tage Kan tſcheu (Sera Metropolis der Alten). Mo-kien, einer von deſſen Söhnen, unterwarf ſich A. 439 dem Kaiſer der Goei: hingegen deſſen anderer Sohn Wu goei bemächtigte ſich des Landes Ygur, und hatte darin ſeinen Bruder Gan-tſcheu zum Nachfolger. Mit dieſem, der A. 460 von den Sheu-ſhen überwunden worden, hatte die Dynaſtie der Pe-leang ein Ende.

2) Die neuen ſüdlichen Hunnen oder die Eurhaliten.

Unter dem Namen der Te-le oder Tie-le,

 wo-

woraus der Name der Abteliten oder Euthaliten entſtanden iſt, werden zwar manchmal auch die weſtlichen Hunnen, das iſt, überhaupt die alten nordlichen Hunnen, die ſeit A. 91 und 93 ihr Land verlaſſen haben, verſtanden; insonderheit aber kommt er denen Horden zu, die ſich in Mawarennahar (Sogdiana) am Fluſſe Gihon oder Oxus niedergelaſſen haben. Dieſe leztern ſind Abkömmlinge von den Hunnen, die A. 91 nach der Niederlage der alten nordlichen Hunnen den übrigen nach Nordweſten fliehenden Horden nicht folgen konnten, und um Akſu und Kaſgar zurückblieben. Sie breiteten ſich von da auf den Ebenen bis an das Caſpiſche Meer, und an die Gränzen von Perſien aus. Sie hieſen alle, wie gedacht, Te:le oder Tie le, diejenigen aber von ihnen, die längſt dem Oxus ihren Siz hatten, wurden beſond rs Ab te le, das iſt, die Waſſer Teliten genannt. Daher ſind die Namen Abtheliten, Euthaliten (wie Euphrat), Hajatheliten, und aus Misverſtand Nephthaliten entſtanden. Man nannte ſie auch Cidariten (ohne Zweifel von Daria, Fluß), und unſere Geſchichtſchreiber geben ihnen auch den Namen der weiſen Hunnen. Sie vermengten ſich hier ſowol mit den alten Landeseinwohnern, als auch mit den Szü, den Yüe ſchi oder Geten und den Uſiün, die vor ihnen ſich in Mawarennahar, einem Lande, das ſeit langen Zeiten die Zuflucht vieler öſtlichen Völker war, niedergelaſſen hatten

ten (ſ. oben S. 661). Alle dieſe Völker nun wurden ſeitdem von den Geſchichtſchreibern, die ſie nicht unterſcheiden konnten, unter dem allgemeinen Namen der Hunnen begriffen. Wenn Ammianus Marcelli us nicht die Alanen mit den Hunnen verwechſelt hat, ſo mögen die Abteliten, und überhaupt die neuen ſüdlichen Hunnen eine Zeitlang den Alanen unterworfen geweſen ſeyn: denn ihm nach hat ſich das Land der Alanen bis an die nördlichen Gränzen von Indien erſtreckt. Vielleicht aber heiſen bey ihm, ſo wie zum Theil beym Ptolemäus, alle Berg-Bewohner Alanen (von Alin oder Ula, ein Berg). So viel iſt gewiß, und wird auch noch aus der obigen chineſiſchen Geſchichte erinnerlich ſeyn, daß zuweilen die Chineſer ihre Herrſchaft ſo weit nach Süden und Weſten erweitert haben, daß auch die neuen ſüdlichen Hunnen ihre Hoheit erkennen muſten. Zu andern Zeiten aber wurden hinwiederum auch die weſtlichen Länder von China ſelbſt von dieſen Hunnen, ſo wie noch mehr von den weſtlichen Hunnen, durch Streifereyen verheeret. Um das Jahr 420 müſſen die neuen ſüdlichen Hunnen wieder ſehr mächtig geworden ſeyn: denn von dieſer Zeit an waren ſie faſt ein ganzes Jahrhundert hindurch furchtbare Nachbarn der Perſer, ſo daß ihrer immer in der Perſiſchen Geſchichte gedacht wird. Da aber ſeit dem J. 545 die Türken im Oriente mächtig zu werden anfiengen, ſo wurde bald darauf der Name der Hunnen

nen durch den Namen der Türken, deren Unterthanen ſie wurden, verdränget.

3) Die weſtlichen Hunnen, von A. Chr. 93 bis 376.

Nachdem die alten nördlichen Hunnen A. Chr. 91 und 93 von den Chineſern geſchlagen waren, zog der größte Theil von ihnen nordweſtlich gegen die Gränzen von Europa hin, und errichteten in der heutigen Ufimiſchen Provinz und in dem Lande der Baſchkiren am Jaik (die Chineſer nennen dieſe Länder Yůe-pan) ein neues Reich, welches unter der Regierung von Tanju's, deren Namen und Regierungszeit man nicht weis, wieder ſehr mächtig worden iſt, und vom Jaik an, wo die Tanju's ihren Siz hatten, bis an das Land der Yguren und bis nach Akſu und Kaſgar ſich erſtreckte. Und dieß ſind die Hunnen, denen ſeitdem der Name der weſtlichen Hunnen mit Rechte zukommt. Bis in das heutige Aſtrakaniſche (bey den Chineſern Yen tſai, an den Gränzen Ta tſin, d. i. des Röm. Reichs, genannt), in das ſie zulezt eingedrungen, reichen die Nachrichten, die die Chineſiſchen Geſchichtſchreiber von ihnen ertheilen (wenigſtens läßt uns Deguignes dieß glauben: es müſſe denn ſeyn, daß er die Chineſiſchen Namen der Länder nicht allemal richtig gedeutet); von da an aber muß man ihre Begebenheiten aus den Byzantinern, aus dem Jornandes und aus andern abendländiſchen Schriftſtellern lernen.

Um tief genug in den Zuſammenhang der Begebenheiten dieſes Zeitalters und dieſer Gegenden eindringen zu können, ſo muß man ſtets theils den damaligen Zuſtand von China, theils die Bewohner des alten Vaterlandes der weſtlichen Hunnen, das iſt der Mungaley, mit einem Worte die öſtlichen Nachbarn der weſtlichen Hunnen, in Gedanken haben. Bis zum J. Chr. 151 behaupteten ſich die weſtlichen Hunnen bis an das Land der Ygurer am See Lop. Die nordlichen Ygurer waren ihre Bundsgenoſſen, und erleichterten ihnen die Einfälle, die ſie unaufhörlich in die weſtlichen Theile von China unternommen haben. Hingegen die ſüdlichen Ygurer und die um den See Lop wohnende Schen-ſchen, desgleichen die Völker von Akſu, von Kaſgar, kurz von der kleinen Bukarey waren den Chineſern zinsbar, und dienten ihnen, nebſt den Garniſonen, die ſie in Hami und Turfan unterhielten, gewiſſermaſſen zur Vormauer gegen die Hunniſchen Einfälle. Um dieſe Zeit regierte die mächtige Dynaſtie der Han in China. Allein die Treue der Völker in der kleinen Bukarey und da herum war immer ſehr unſicher. Gegen das J. 104 empörten ſie ſich öffentlich (vermuthlich nicht ohne Antheil der Hunnen), und ſchlugen den chineſiſchen Statthalter tod. Zwar hat der groſe General Pan-tſchao A. 104 die kleine Bukarey wieder zu einer chineſiſchen Provinz gemacht, und die Hunnen ſehr in die Enge ge-

trieben. Da aber die Chineſer A. 109 die kleine Bukarey gänzlich aufgaben, und ihre Garniſonen aus Hami und Turfan zurück zogen, wurde die kleine Bukarey wieder Hunniſch, und die Hunnen ſtreiſten nun wieder bis an die Provinz Schen-ſi. Dieß bewog die Chineſer eilends neue Beſazungen in Hami und Turfan zu legen: wodurch die ſüdlichen Yguren und die Schen ſchen am See Lop wieder unter chineſiſche Bothmäſigkeit gebracht worden. Dem ungeachtet ſtreiſten hernach die Hunnen und die nördlichen Yguren wieder in Schen ſi: bis ſie beyde der General Pan yong, des gedachten Pan-tſchao Sohn, A. 124 u. ff. aus dieſen Gegenden gänzlich vertrieben hat. Allein kaum war der General A. 131 wieder nach China aufgebrochen, ſo erſchienen die Hunnen wieder in den Gegenden von Hami, welches die Chineſer nöthigte, aufs neue Beſazungsvölker dahin zu ſchicken. Drey Jahre hernach, A. 134 geriethen die Hunnen in einen Krieg mit den nördlichen Yguren, ihren bisherigen ſo getreuen Bundsgenoſſen und Helfern. Sie erlitten eine Niederlage, nach welcher ſie bis zum J. 151 nicht mehr in dieſen öſtlichen Gegenden zum Vorſchein kamen: wenigſtens wird ihrer bis dahin nicht gedacht. A. 151 endlich unternahmen ſie den lezten Einfall in Hami. Seit dieſer Zeit geſchieht ihrer nicht weiter Erwähnung.

Die Urſache hievon iſt in einer Staatsveränderung zu ſuchen, die in dem alten Vaterlande

lande der Hunnen, in der Mungaley vorgieng. Die Sien pi, die ſeit dem Abzuge der Hunnen haufenweiſe in das von ihnen verlaſſene Land eingedrungen ſind, und ſich darin mit den zurückgebliebenen Hunniſchen Horden vermiſcht haben, wurden A. 151 ſo mächtig, daß ſich ihr Gebiet vom öſtlichen Weltmeer bis an den Fluß Jli erſtreckte. Dieſe neue Macht, die ſich bis 233 behauptete, nöthigte die Hunnen, ſich von den Gegenden des Jli weiter nach Weſten zu ziehen. Noch mehr wurden ſie nachher durch die Topa eingeſchränkt. Dieſe, die ſeit A. 261 Beſiz von dem alten Hunnenlande, d. i. von der Mungaley genommen, beſaſen ſeit 318 alle Länder vom Amur bis zum Jli, und drängten die Sien pi und andere Völker weiter nach Weſten gegen die Hunnen hin. Bey dieſem Andringen der Völker von Oſten her, ſahen ſich die Hunnen gezwungen, da ihnen im Süden die Perſer im Wege waren, und Baſchkirien ihre Menge nicht faſſen konnte, ſich weiter nach Weſten und Norden auszubreiten. A. 374 giengen ſie über die Wolga, und darauf über den Don, und nachdem ſie die Alipſurer, die Alcidzurer, die Jtamaren, die Tuncaſſen und die Boiſker ſich unterworfen hatten, griefen ſie A. 375 die Alanen an, welche Tanaiten, vom Tanais, an dem ſie wohnten, genannt wurden, ſchlugen ſie, und giengen endlich nebſt einem Theile der Alanen im J. 376 auf die Gothen los: welches den erſten

Stoß

Stoß zu den Europäiſchen Wanderungen gab.

II.) Europäiſche Wanderungen.

Von den aſiatiſchen Wanderungen, und von den Völkern, die ſie verurſachten, das iſt, von den Chineſern und Hunnen hab ich bisher geredet. Jezt da wir ſehen, wie die Hunnen im Begriffe ſind, die Europäiſchen Wanderungen zu veranlaſſen, wird es ſich am beſten ſchicken, ehe wir auf die Erzählung von dieſen Wanderungen ſelbſt kommen, zuvor den Zuſtand und die Lage der Völker, die den vornehmſten Theil daran hatten, das iſt, der Germanier und der Slaven, näher zu betrachten. Cäſar, Strabo, Plinius, Tacitus und Ptolemäus können hierin für die erſten zwey Jahrhunderte nach Chriſti Geburt die beſten Führer seyn. Hat man ſich mit den Känntniſſen verſehen, die ſie darbieten, alsdenn wird man durch Hülfe einiger ſpätern Schriftſteller dem Gange der Germaniſchen und Slaviſchen Völker aus ihren vorigen Wohnſizen bis in die neuen Staaten, die ſie errichtet, mit deſto mehrerer Sicherheit folgen können. Allein, um die Germaniſchen Völker in allen den Gegenden, wo ſie vor der groſen Wanderung gewohnt haben, aufzufinden, inſonderheit aber, um, ſo viel möglich, die noch in groſer Dunkelheit und Ungewißheit liegenden erſten Wohnungen der Slaviſchen Völker zu entdecken; ſo iſt unumgänglich nöthig, die ganze Strecke der Länder

zu durchſuchen, die zwiſchen der Nordſeite der Donau und dem nördlichen Meere, vom Rhein an bis an den Don liegen, das iſt, 1) Germanien, bis an die Weichſel, 2) Dacien, von der Theis bis zum Dnjeſter, und 3) Sarmatien, bis an den Don: ja es wird auch nöthig ſeyn, einige ſcharfe Blicke auf die Länder zu thun, die zwiſchen der Südſeite der Donau, und den Alpen und dem Hämus, vom Rhein an bis an das ſchwarze Meer liegen, das iſt, auf die Länder, die damals 1) Rätien, 2) Vindelicien oder das zweyte Rätien, bis an den Inn und die Stadt Paſſau, 3) Noricum, von da an bis nach Wien und an den Berg Cetius oder Kahlenberg, 4) Pannonien, 15) Illyrien nebſt Iſtrien, und 6) die beyden Möſien, genannt werden. Die vorgedachten Schriftſteller werden uns nicht überall von gleicher Brauchbarkeit ſeyn: aber man darf doch keinen ungenuzt vorbey laſſen. Man könnte mit ihnen noch mehrere Schriftſteller ihres Zeitalters in Anſehung einiger Puncte nüzlich verbinden: ich werde es auch, wo es höchſt nöthig iſt, thun: aber alles erſchöpfen zu wollen, würde für ein Handbuch zu weitläuftig ſeyn. Ich habe mir ohnedem vorgenommen, einzelne Stücke aus der Geſchichte der Völkerwanderung in beſondern Abhandlungen umſtändlicher auszuführen.

Noch eine vorläufige Frage iſt zu beantworten. Wie ferne verdienen die Nachrichten der

5 Schriftſteller, die man ſich zu Führern wählen muß, Beyfall: oder, worauf gründet ſich ihre Glaubwürdigkeit? I) In Cäſars Zeiten trennte der Rhein das Römiſche Gebiet unmittelbar von Germanien: die Galliſchen Germaner waren Unterthanen der Römer: auch iſt Cäſar zweymal über den Rhein in die weſtlichen Länder Germaniens ſelbſt eingedryngen. Von der Italiſchen Seite reichten die Eroberungen der Römer damals nur bis an die ſüdlichen Gränzen von Rätien, Vindelicien, Noricum und Pannonien. Illyrien aber und Dalmatien waren ſchon ihre Provinzen, auch Macedonien: und in Thracien hatten ſie Bundsgenoſſen. II) Strabo lebte zu einer Zeit, da die Römer unter Auguſt Germanien bis an die Elbe hin bezwungen, obwol nicht behauptet hatten: auch giengen damals die Römiſchen Länder bereits unmittelbar an die Donau, und folglich an die ſüdliche Gränze von Germanien: denn Rätien, Vindelicien, Noricum und Pannonien wurden ſchon unter Auguſt Römiſche Provinzen. Die Marcomannen in Böhmen, deren Herrſchaft ſich weit nach Norden erſtreckt hat, ſtanden in einer gewiſſen Abhängigkeit von Rom: die Cheruſcer und andere Völker im innern Germanien wuſte man durch Anſtiftung innerlicher Uneinigkeiten zu ſchwächen: mit den Daciern führte man Krieg: Tomi war in Niedermöſien die lezte Römiſche Stadt gegen die Ausflüſſe der Donau hin. III) Dem Plinius

kam

kam noch überdieß die Römiſche Eroberung von Südbritannien, und der Bernſteinhandel, welchem ein, in das jez'ge Preuſſen abgeſchickter Römiſcher Ritter einen neuen Weg zu Lande nach Pannonien bereitet hatte, zu ſtatten. IV) Tacitus nuzte die Nachrichten, die der Bernſteinhandel verſchafte, noch mehr: er erlebte auch die Zeiten, da Trajan Dacien zur Provinz gemacht, und in Germanien über den Mayn bis nach Aſchaffenburg durchgedrungen iſt. Er redet auch (German. 41) von einer privilegirten und beſtändigen Handelſchaft der Hermundurer, in deren Lande die Elbe entſprang, nach Augſpurg in die Röm. Provinz Vindelicien. Nichts von der Umſchiffung Britanniens und von der Erweiterung der Britanniſchen Provinz durch des Tacitus Schwiegervater Agricola zu gedenken. V) Ptolemäus endlich machte von den Nachrichten aller ſeiner Vorgänger Gebrauch, miſchte auch manche veralterte Nachrichten, die man den weiten Phöniciſchen Schiffarten zu danken hatte, mit darunter. Noch zur Zeit hab ich bey ihm keine Spuren von den Känntniſſen finden können, die der Marcomanniſche Krieg, der viele nördliche Völker an die Donau zog, und kenntbar machte, ins Römiſche Reich gebracht hat.

Auſer denen bisher einem jeden der gedachten 5 Schriftſteller einzeln zugeeigneten hiſtoriſchen Hülfsmitteln ſtanden ihnen insgeſamt noch einige andere Quellen der Wahrheit offen.

Zu

Zu Rom ſind verſchiedene Germaniſche Prinzen aus Cheruſcien, Böhmen ꝛc. erzogen worden. Die Römer machten in ihren Kriegen viele tauſend Teutſche von allerley Völkerſchaften zu Gefangenen, ſie hatten unter ihren Armeen ganze Cohorten von Teutſchen: einige Völkerſchaften ſtanden mit ihnen im Bunde, wie die Mattiaci, die Hermundurer, die Burgunder, von welchen genaue Nachrichten einzuziehen die ſtaatsklugen Römer gewiß nicht werden unterlaſſen haben, da ihnen die Bezwingung Teutſchlandes ſo ſehr am Herzen lag: zu den Sueven hatten, wie ſchon Cäſar meldet (de Bello Gall. IV. 2) Galliſche Handelsleute Zutritt, und daß man durch ſie Nachricht erhalten konnte, ſieht man auch ſchon aus Cäſar (I. 39, vergl. mit IV. 20). Nichts von abgeſchickten Spionen (Cäſ. VI. 10), von Geſandten, die auch ſo gut als Spionen zu gebrauchen waren (Cäſ. VI. 20, vergl. mit IV. 6 und 16), von den genauen Berichten der Röm. Feldherren an den Kaiſer und Senat, von dem Fleiße und der Geſchicklichkeit der Röm. Ingenieurs, alles abzumeſſen und zu verzeichnen, und von andern dergleichen Hülfsmitteln zu gedenken, die einem jeden, der ſich die Römer und Germaner in ihren damaligen Verhältniſſen gegen einander vorſtellt, leicht beyfallen werden. Demungeachtet blieb doch den Römern manches vom innern Teuſchlande unbekannt: und einiges, das ſie nur vom Hörenſagen

ſagen hatten, war unrichtig, weil ſie entweder hintergangen wurden, oder das Gehörte nicht recht verſtanden hatten.

1. Von den Germaniſchen Völkern.

a. bis zum Marcomanniſchen Kriege A. Chr. 162.

Einige Germaniſche Völkerſchaften wohnten in Gallien und Sarmatien, alle übrige im eigentlichen Germanien. Auf der Südſeite der Donau wohnten keine Germaner, ſondern Rätier, die die Alten für ein Etruſkiſches Volk hielten (Juſtin XX. 5 und Plinius III. 20), Vindeliker, Noriker, Pannonier, und Illyrier, von welcher 4 Völker Abkunft die Alten nichts melden. Die Bewohner von Möſien machten mit den Daciern und Geten Ein Volk aus (Strabo VII. S. 295 und 304:306, und Dio LI. 22). Daß die Geten keine Gothen waren, ſondern irrig mit dieſen, weil ſie ſich mit der Zeit in Dacien niedergelaſſen haben, verwechſelt wurden, hab ich in einer noch ungedruckten Abhandlung ausführlich gezeigt. An Dacien gränzten weſtwärts die Jazyges Metanaſtä von der Donau bis zur Theis: die Jazyges aber waren überhaupt Sarmater (Strabo VII. S. 306 und Arrian I. 3.). Daß aber weder die Rätier, noch die Vindeliker, noch die Noriker, noch die Pannonier, noch die Illyrier, noch die Möſier, Geten und Dacier, noch die Jazyges Metanaſtä zu den Germanern gehörten, erhellet unter andern

auch ferner daraus, weil die Römiſchen Schriftſteller keines dieſer Völker jemals für einerley mit den Germanern, ja nicht einmal für Verwandte der Germaner ausgegeben, welches ſie gewiß gethan haben würden, wenn ſie eine Verwandſchaft oder Aehnlichkeit bemerkt hätten: ſo wie ſie es mit den Galliſchen Germanern machten, die ſie ohne Bedenken für Germaner hielten, ungeachtet ſie nicht in Germanien, ſondern in Gallien wohnten. Eben ſo rechneten Plinius (IV. 4) und Tacitus (German. 46), die Baſtarner und Peuciner zu den Germanern, obgleich ihre Size nicht in Germanien, ſondern in Sarmatien waren: und Strabo (VII. S. 306) nennt ſie Beynahe-Germaner. Hätten die Römer einige Aehnlichkeit der Rätier, Vindeliker, Noriker, Pannonier, Illyrier, Möſier, Geten, Dacier, und Jazyger mit den Germanern wahrgenommen; ſo würden ſie es ganz gewiß hier eben ſowol, als bey den Galliſchen und Sarmatiſchen Germanern, gemeldet haben: denn Rätien, Vindelicien, Noricum, Pannonien, Illyrien, Möſien und Dacien waren in den Zeiten des Tacitus nicht weniger Römiſche Provinzen, als Gallien. Das eigentliche Germanien erſtreckte ſich alſo in dem Zeitraum, von welchem wir reden, ſüdwärts nicht weiter, als bis an die Donau. Dieſem widerſpricht Mela nicht, wenn er (III. 3) die Alpen für die ſüdliche Gränze ausgibt. Er verſteht die Reihe von Gebirgen, die auf der

Nord-

Nord- und Südſeite der Donau längſt dieſem Fluſſe hingeſtreckt iſt, und von einigen Alten mit zu den Alpen gerechnet worden, obgleich die Gebirge niedriger ſind, als die eigentlichen Alpen: wovon Strabo (VII. S. 290 und S. 313), auch Mela ſelbſt (II. 4 extr.) nachzuleſen. Ein Theil dieſer Gebirge heiſt im Würtenbergiſchen noch jezt die rauhe Alb (beym Vopiſc. in Probo c. 13 Alba).

Vor Cäſars Zeiten machte nicht einmal die Donau, ſondern der Mayn, und weiter nach Oſten hin die nordliche Kette der Böhmiſchen Gebirge die ſüdliche Gränze von Germanien. In dem Zwiſchenraum war theils der Hercyniſche Wald, der nach Cäſars Berichte (VI. 25) an den Gränzen der Helvetier (am Bodenſee), der Rauraker (bey Augſt) und der Nemeter (bey Speyer) ſich anfieng, und von da in einer Breite von 9 Tagreiſen längſt der Donau bis an die Gränzen der Dacier und Anarter (an der Ober-Theis in Dacien) fortlief, hierauf aber die Donau verließ, und linker Hand (nordwärts) in weite und unbekannte Länder ſich hinauf zog: theils wohnten hier Galliſche (Celtiſche) Völker, und zwar vornen zwiſchen dem Rhein, dem Hercyniſchen Walde und dem Mayn (folglich im heutigen Darmſtädtiſchen, und vielleicht auch noch in den angränzenden Wormſiſchen, Pfälziſchen, Maynziſchen Gegenden 2c.) die Helvetier (Tacitus 28), nach deren Abzuge hier Helvetiorum Eremus entſtand (ſ. Ptolem.);

weiterhin aber (oſtwärts) ſowol um den Hercyniſchen Wald in den fruchtbarſten Gegenden von Teutſchland Volcä Tectoſages, die noch zu Cäſars Zeiten da ſaßen (Cäſar VI. 24), als auch in dem Hercyn. Walde die Bojer (Tacit. 28. und Strabo hin und wieder, auch Cäſar I. 5): bis endlich der mächtige Bund der Sueven die Gränzen Germaniens ſüdwärts erweitert hat. Zuweilen, um dieß im Vorbeygehen noch anzuführen, wurde der Name des Hercyniſchen Waldes von einigen Alten, z. E. von Strabo und Ptolemäus, auch in einer eingeſchränkten Bedeutung für die Waldungen, die Böhmen umgeben, gebraucht.

Nach dieſen nöthigen Vorerinnerungen will ich nun die Germaniſchen Völker nach Anleitung der oben gedachten 5 Schriftſteller einzeln anführen. In Grupens Originibus Germaniae findet man viele nüzliche und gründliche Bemerkungen hierüber, aber im Ganzen hat dieſer gelehrte Geſchichtforſcher die Size der Germaner oft ſehr verfehlet, und es iſt daher nöthig, zu den Quellen ſelbſt zu gehen.

A) Cäſars Germaner.

1) Galliſche Germaner.

Die Helvetier waren keine Germaner, ſondern Gallier (im Röm. Verſtande, d. i. Celten), die der Rhein von den Germanern, der Berg Jura von den Sequanern, der Lemaniſche (Genfer) See und die Rhone von Provenze trennte. Zu Cäſars Zeiten verlieſen ſie dieſes

ſes ihr zweytes Vaterland (denn ihr erſter bekannter Siz war im Darmſtädtiſchen u. ſ. w. ſiehe oben), und drangen tiefer in Gallien ein; Cäſar aber nöthigte ſie, wieder dahin zurück zu gehen (I. 2 und 28). Den Rhein hinab, von den Helvetiern an, wohnten die Sequani, die Mediomatrici, die Triboci, die Treviri (IV. 10). Cäſar läßt unbeſtimmt, welche von dieſen Völkern Germaner waren: auch nennt er die Nemetes und Vangiones hier nicht unter den Anwohnern des Rheins: hingegen gedenkt er ihrer unter Arioviſts Kriegsvölkern, ohne jedoch ihre Size zu beſtimmen: auch waren die vorgedachten Tribocker mit unter dieſen Kriegsvölkern (I. 51).

Die meiſten Belgen, das iſt, die Völker, die die Seyne und Marne von den Celtiſchen Galliern trennte (I. 1), waren, wie die Rhemi, eines dieſer Völker, dem Cäſar verſicherten, von Germaniſcher Abkunft (orti a Germanis), die nach Vertreibung der Gallier (Celten), als der vorigen Bewohner, vor Alters über den Rhein herüber in dieſe Gegenden gezogen ſind. Nach dem Berichte der Rhemi (II. 4) hatten ſich folgende Belgen wider den Cäſar verbunden: die Bellovaci mit 60 000 Mann; die Sueſſones, deren König Divitiacus auch die Herrſchaft über Britannien erlangt hatte, und deſſen Nachfolger Galba war, beyde zu Cäſars Zeiten, mit 50,000; die Nervii, die wildeſten unter allen (die hernach vom Cäſar faſt ausge-

rottet worden, II. 28), gleichfalls mit 50,000; die Atrebates mit 15,000; die Ambiani mit 10,000; die Morini mit 25,000; die Menapii mit 9000; die Caletes mit 10,000; die Velocaſſes und Veromandui mit eben ſo vielen; die Aduatici mit 29,000 (dieſe Aduatici waren Abkömlinge der Cimbern und Teutonen, die zur Bedeckung der Bagage hier zurück gelaſſen worden, II. 29); die Condruſi, Eburones, Cäräſi, Pämani, die mit einem allgemeinen Namen Germani genannt worden, und zuſammen 40,000 Mann zur Bundsarmee ſtellen ſolten (die Eburones und Condruſi waren Clientes Trevirorum, IV. 6; die Segni und Condruſi, von Germaniſcher Herkunft wohnten zwiſchen den Eburonen und Trevirern, VI. 32; die Eburonen wurden zulezt vom Cäſar einer allgemeinen Plünderung Preis gegeben, VI. 34. f.).

Auch die Batavi wohnten ſchon zu Cäſars Zeiten auf der ſogenannten Bataviſchen Inſel, die die Maas mit den Armen des Rheins machte (IV. 10).

B) Germaner im eigentlichen Germanien.

Wenigſtens 14 Jahre vor Cäſars Schlacht mit Arioviſt, wo nicht noch früher (I. 36), folglich um das J. 3912, kamen den Arvernern und Sequanern, auf ihr Verlangen, Germaner aus dem eigentlichen Germanien als Söldner wider die Aeduer zu Hülfe. Anfangs giengen ihrer nur ungefähr 15,000 über den Rhein: da aber den Germanern das Land gefiel, kamen

men deren immer mehrere nach, ſo daß ihre Anzahl zulezt auf 120,000 Mann angewachſen (I. 31). Arioviſt, ihr Anführer, der in Cäſars Conſulate (3925) von den Römern den Titel eines Königs und Römiſchen Freundes erhalten (I. 35 und 40) hat noch vor dem gedachten Jahre 3925 die Sequaner genöthiget, daß ſie ihm den dritten Theil ihres Landes abtreten muſten; ja er verlangte im J. 3926 noch einen dritten Theil für die 24,000 Haruder, die neuerdings aus Germanien angelangt waren (I. 31). Auch ſtanden die Völker des Sueviſchen Bunds (centum pagi Suevorum) bereits am Rhein, und machten Miene, (bey Maynz) über dieſen Fluß zu gehen, um ſich mit Arioviſten zu vereinigen (I. 37). Die bedrängten Gallier nahmen bey dieſen Umſtänden ihre Zuflucht zum Cäſar, der auch die Germaner nach einer glücklichen Schlacht A. 3926 aus Gallien vertrieben hat (I. 32-54). Arioviſts Heer machten folgende Völkerſchaften aus: die Harudes, Marcomanni, Triboci, Vangiones, Nemetes, Seduſii, Suevi, die ihre Weiber auf Wagen und Karren bey ſich hatten (I. 51). Den Ort der Schlacht gibt Cäſar nicht an, aber es läßt ſich aus den Umſtänden der Schlacht (I. 48 und 53) ſchlieſen, daß er auf der nordlichen Gränze der Sequaner, 12 bis 13 Teutſche Meilen vom Rhein ab, gelegen war. Die Römer verfolgten den Reſt von Arioviſts Völkern bis an den Rhein, über welchen ſich dieſe in

geringer Anzahl gerettet haben. Der Uebergang mag in der Gegend von Straßburg geſchehen ſeyn. Ob unter denen, die über den Rhein flüchteten, auch die Triboci, Vangiones und Nemeres waren, kan ich nicht ſagen. In der Folge trift man ſie doch immer in Gallien an. Die Völker des Sueviſchen Bunds verlieſen ſogleich auf die Nachricht von dieſer Schlacht die öſtlichen Ufer des Rheins, und wurden auf dem Rückzuge in ihr Land von den Ubiern, die damals noch in Germanien wohnten, verfolgt (I. 54).

Wo haben nun die Völkerſchaften, deren König Arioviſt war, vor ihrem Zuge nach Gallien gewohnt? Sie wurden, wie wir geſehen haben, von den Sequanern zu Hülfe gerufen und ſie entriſſen hernach den Sequanern den dritten Theil ihres Landes, welches ohne Zweifel die Gegend war, die die Triboci, Vangiones und Nemetes bewohnten: der Sueviſche Bund kam ihnen wider Cäſar zu Hülfe, und unter ihnen waren ſelbſt eigentliche Sueven. Erwägt man überdieß noch folgende Umſtände, die Cäſar hin und wieder anführt: daß Arioviſts Völkerſchaften die nämlichen Germaner ſeyen, mit denen die Helvetier faſt täglich Krieg geführt, entweder um ſie von ihren Gränzen abzuhalten, oder um ihnen in ihrem eigenen Lande Schaden zu thun (I. 40 vergl. mit I. 1); daß der Rhein (zwiſchen dem Bodenſee und Baſel) die Helvetier von den Germanern trennte

te (I. 2); daß Cäſar die ausgewanderten Helvetier darum wieder in ihr Land zurück gewieſen, weil er beſorgte, es möchte die Güte deſſelben die Germaner anreizen, davon Beſitz zu nehmen, und von da aus die Römiſchen Länder in Gallien zu beunruhigen (I. 28); daß Arioviſt, auſer ſeiner erſten Gemahlin, einer gebohrnen Suevin, die er von Hauſe mitgebracht, auch noch eine Prinzeßin aus Noricum zur Gemahlin hatte, die ihm ihr Bruder, der König Vocion, nach Gallien zugeſchickt (I. 53): erwägt man nun alle dieſe Umſtände im Zuſammenhange, und vereinigt man endlich auch noch das damit, was Rufus (VIII. 3) ſagt, daß die Marcomannen damals, wie Auguſt die Römiſchen Gränzlinien (Limes Romanus) durch Vindelicien, Noricum und Pannonien ziehen laſſen, aus den Gegenden von Valeria in der Pannoniſchen Provinz zwiſchen der Donau und der Drau ausgetrieben worden; ſo wird man ſchwerlich, wie ich glaube, nach der gewöhnlichen Meynung annehmen können, daß Arioviſts Völkerſchaften, das iſt, die eigentlichen Sueven, die Marcomannen, die Seduſier und Haruder längſt den Germaniſchen Ufern des Oberrheins ordentliche und beſtändige Wohnungen gehabt: denn der Hercyniſche Wald erfüllte ja, wie wir oben aus Cäſar (VI. 25) geſehen haben, die ganze Rheinländiſche Gegend von Schafhauſen und Baſel an bis nach Speyer hinunter; aber ſo viel läßt

ſich doch aus den obigen Umſtänden leicht erkennen, daß die gedachten Völker die Hercyniſchen Waldungen von Pannonien und Rhätien an bis an die Rheinufer durchzogen, und überall die angränzenden Länder, nach Gewohnheit der Sueviſchen Bundsnationen, zu denen ſie gehörten, durch Einfälle beunruhiget, auch, wenn ſichs thun ließ, auf immer, oder wenigſtens ſo lange, bis ſie durch einen Mächtigern vertrieben worden, in Beſiz genommen haben. Die Sueven legten ſich, wie Cäſar ſagt (IV. 1), meiſtens auf Jagd und Viehzucht: zu dieſer Lebensart war ihnen der Hercyniſche Wald ſehr bequem; aber ſie trieben doch auch Ackerbau: und hiezu fanden ſie Pannonien, Gallien und einige Gegenden von Teutſchland auſerhalb ihres eigentlichen Gebiets, gelegener. Mit einem Worte, der Hercyniſche Wald, der den ganzen ſüdlichen Theil des damaligen Teuſchlandes einnahm, machte zu Cäſars Zeit keinen geringen Theil von dem Gebiete des Sueviſchen Bundes aus. In dieſem unermäßlichen Walde mag gleichwol auch manches Sueviſches Städtgen oder Dorf, das die Römer in dieſen Zeiten nicht kannten, gelegen haben: denn daß die Sueven dergleichen Städtgen (opida) hatten, ſagt Cäſar ausdrücklich (IV. 19); wiewol die Sueven auch ohne Obdach aushalten konnten: Arioviſt wenigſtens ſagt von ſeinen Völkern zum Cäſar, daß ſie 14 Jahre lang unter kein Obdach gekommen (I. 36).

Die

Die nordlichen und nordweſtlichen Gränzen der Sueviſchen Völker werden ſich etwas genauer angeben laſſen, wenn wir zuvor die Gegend, wo Cäſar über den Rhein gegangen iſt, näher betrachtet, und daraus die Lage der übrigen Germaniſchen Völker im eigentlichen Germanien, die Cäſar kannte, nämlich der Ubier, der Sigambern, der Uſipeter, der Tenctrer und der Cheruſcer, beſtimmt haben werden.

Cäſar gieng zweymal über den Rhein, das eine mal wider die Sigambern, und das andere mal wider die Sueven: ohne jedoch den Feinden, die ſich zurückgezogen, eine Schlacht geliefert zu haben (IV. 16-19, und VI. 9, 29). Daß Cäſars beyde Uebergänge zwiſchen Bingen und Maynz, der eine näher gegen Bingen zu, der andere bey Maynz, und zwar aus dem Lande der Trevirer in das Land der Ubier hinüber geſchehen ſind, hat Herr Paſtor Kraus zu Idſtein in einigen an das hiſtoriſche Inſtitut eingeſchickten, noch ungedruckten, aber zum Drucke beſtimmten Abhandlungen erwieſen, auch die davon abhangenden Size der Germaniſchen Völker in dieſer Gegend, nebſt dem Römiſchen Polgraben in einer Landkarte vorgeſtellt: daher ich hier kurz ſeyn kan. Bey Maynz war auch in folgenden Jahrhunderten immer der gewöhnliche Uebergangsort der Römiſchen und anderer Heere.

Gegen den Trevirern über, die von Andernach

nach an bis über Maynz hinauf die Galliſchen Rheinufer berührten, hatten zu Cäſars Zeit die Ubier (vermuthlich ſo viel, als die Oberländer, Superiores, im Gegenſaze der Jſtävonen oder Niederländer) ihre Size im eigentlichen Germanien: das iſt, in den Gegenden, die der Rhein, die Lahn und eine ungefähr von Diez bis nach Maynz hinlaufende Linie begränzte. Sie hatten einen weitläuftigen und blühenden Staat, muſten aber dennoch zulezt den Sueven, die ſie ſogar, obwol ohne Erfolg, zu vertreiben ſuchten, zinsbar werden (IV. 3). Daher ſie ſich ſehr gerne an den Cäſar ergaben, und ihm auf alle Weiſe bey ſeinen Uebergängen über den Rhein behülflich waren (IV. 16 und VI. 9. f.). Erſt 7 Jahre nach Cäſars Ermordung A. 3947 wurden ſie von Agrippa an das Galliſche Rheinufer hinüber verſezt, ſo daß ſie ſeitdem zunächſt an den Trevirern, ober- und unterhalb der Stadt Cöln wohnten (Strabo IV. S. 194).

Zu der Zeit, da die Ubier noch in den vorgedachten Gegenden des eigentlichen Germaniens wohnten, waren oſtwärts die Uſipetes, um die Us herum zwiſchen der Lahn und der Nidda ihre Nachbarn: ſo wie die Tenctri nordwärts längſt den Rhein hinunter, zwiſchen der Lahn und der Sieg, und vielleicht noch über die Sieg hinaus, an die Ubier gränzten. Die Sigambern macht Herr Kraus mit andern zu Anwohnern des Fluſſes Sieg, vermuthlich der

Namensähnlichkeit wegen; daß ſie aber bis gegen die Lippe hin gewohnt haben, lehrt die Geſchichte von Druſi Feldzügen: denn ich finde nirgends, daß ſie bis dahin ihre Size verändert haben. Cäſar (IV. 19) vollendete den Zug bis in ihr Land und wieder zurück an den Rhein, binnen 18 Tagen. Mit Verheerungen ihres Landes brachte er nur einige Tage zu. Binnen 12 bis 14 Tagen konnte er alſo, da ihm die Ubier auf alle Weiſe den Zug erleichterten, und da ungefähr der dritte Theil des Wegs durch das Land der Ubier ſelbſt führte, gar wol von Bingen bis an die Roer, oder wenigſtens bis in die Gegend von Elverfeld, hin und her marſchiren. Beym Strabo heiſen die Sigambern meiſtens Sugambri, einmal auch Sygambri, beym Dio gleichfalls Sygambri, und beym Ptolemäus Syggambri. Ihr Name kan daher gar wol ſo viel bedeuten, als die ſüdlichen Cambern oder Cymbern (vom Cambriſchen Su, das iſt Süden). Dem ſey, wie ihm wolle, ſo werden wir die Sigambern, Tenctrer und Uſipeter in der Folge immer in Verbindung antreffen. Sie waren eben ſo wenig, als die Ubier, Nomaden, ſondern ſie wohnten in Häuſern und Dörfern, und trieben Ackerbau (Cäſ. IV. 1, 19). Wegen der unaufhörlichen Beunruhigung durch die Sueven, verlieſen die Tenctri und Uſipetes mit Weib und Kindern, bey 430,000 Köpfe ſtark, ihr Land, irreten 3 Jahre lang hin

und her, und nahmen endlich mit Liſt und Gewalt die Länder ein, die die Menapier zu beyden Seiten des Rheins, nicht weit von deſſen Ausfluß ins Meer auswärts, bisher bewohnt hatten. Hier, in Gallien erſt, lernte Cäſar dieſe Völker kennen: ſie erlitten von ihm eine ſehr groſe Niederlage, und der Reſt flüchtete über den Rhein zu den Sigambern: weswegen eben Cäſar hernach, wie oben bereits bemerkt worden, die Sigambern mit Krieg überzogen hat, die aber ſchon zuvor ſich aus ihren Dörfern in die Wüſteneyen und Waldungen geflüchtet hatten (IV. 1, 4, 6, 7, 8-19).

Die Cheruſcer waren, wie die Ubier dem Cäſar berichteten, durch einen ungeheuern und weit in das Innere von Teutſchland hinneinreichenden Wald, Namens Bacenis, von den Sueven abgeſondert, welcher Wald, wie eine natürliche Gränzmauer, die wechſelſeitigen Einfälle dieſer Völker verhindert hat (VI. 10). Da die Cheruſcer ſowol, als die Sueven, wie es alle Umſtände beym Cäſar ergeben, über die öſtlichen Gränzen der Ubier und Uſipeter hinaus, gegen das innere Teuſchland zu gewohnt haben, ſo ſieht man leicht, welches auch ſchon andere bemerkt haben, daß unter dem Baceniſchen Walde eben der Wald zu verſtehen ſey, der im Mittelalter unter dem Namen Bochonia, Buchonia, Buochonia ꝛc. (der Buchenwald) ſo häufig vorkommt. Die Sueven hatten ſich, als Cäſar von Mayns her gegen ſie

anzu-

anzurücken im Begriff war, an dem Anfange des Baceniſchen Waldes, wo die weſtliche Gränze ihres Gebiets geweſen, zuſammengezogen, und die Kundſchafter der Ubier, die Cäſar dahin ſchickte, kamen in wenigen Tagen wieder zurück. Folglich konnte der Anfang dieſes Waldes nicht viel mehr oder weniger, als etwa 12 Teutſche Meilen von Mayntz entfernt geweſen ſeyn. Dieß trift auf die Gegend von Wezlar oder Friedberg: und in eben dieſer Gegend fieng ſich auch der Wald an, den man im Mittelalter Buchonia nannte: denn er lag zwiſchen Thüringen, Heſſen und der Wetterau, und begriff den groſen Gau Grabfeld und in demſelben die Abtey Fulda und einen Theil von Franken zwiſchen dem Mayn und der Werra, desgleichen die Flüſſe Fulda, Ulſter, Saal (den Fränkiſchen Fluß dieſes Namens) Strey, Kinzing, den Mayn ꝛc. Die ordentliche Landſtraſſe der Thüringiſchen Kaufleute aus Thüringen über Fulda nach Mayntz führte durch den Bochoniſchen Wald, u. ſ. f. Man muß hierüber das Chronicon Gottwicenſe oder noch beſſer den Schannat nachleſen.

Hieraus erhellet nun deutlich, 1) daß die Cheruſcer auf der Nordſeite des Thüringer Waldes und der Werre gewohnt haben, und 2) daß die nordweſtliche Gränze der Sueven längſt dem Mayn bis gegen die Wetterau hinlief: wiewol ſie vor Cäſars Uebergang über den Rhein, bis an dieſen Fluß ihr Gebiet erweitert

hatten,

hatten, denn die Ubier muſten ihnen zinsbar werden, und die Tencrrer und Uſipeter verlieſſen ihrentwegen gar ihr Land. Genauer laſſen ſich aus Cäſar die Gränzen der Cheruſcer und Sueven nicht angeben: denn Cäſar wuſte ſonſt nichts weiter davon, als was ihm die Ubier ſagten, weil er auf die Nachricht, daß ſich die Sueven an der Spize des Baceniſchen Waldes (den man als einen Theil des Hercyniſchen Waldes anſehen kan) zuſammengezogen hätten, ſogleich wieder nach Gallien zurückgegangen iſt.

Es iſt der Mühe werth, hier noch das wichtigſte von der Verfaſſung der Sueven aus Cäſar auszuzeichnen. Die Tenctrer und Uſipeter ſagten zum Cäſar, ſie wichen ſonſt keinem Feinde auf dem Erdboden, als alleine den Sueven: denn dieſen kämen ſelbſt die unſterblichen Götter nicht an Macht gleich (IV. 7). "Die Nation der Sueven (ſagt Cäſar in der Hauptſtelle von ihnen IV. 1, 2, 3) iſt bey weitem die gröſte und ſtreitbarſte unter allen Germanern. Sie beſtehen, dem Vernehmen nach, aus 100 Gemeinden (pagi), aus deren jeder ſie alle Jahre 1000 Mann bewafnen, und auſerhalb Landes ausſchicken, um Krieg zu führen. Die übrigen bleiben zu Hauſe, und bauen für ſich und für jene das Feld. Auf dieſe Art wird weder der Ackerbau, noch die Uebung in den Waffen verſäumt. Es beſizt aber niemand bey ihnen einen beſondern und eigenthümlichen

Acker:

Acker: ſie dürfen auch nicht länger als Ein Jahr an einem Orte wohnen bleiben. Auch leben ſie nicht viel von Getraide, ſondern meiſtens von Milch und von Vieh: ſie legen ſich auch ſtark auf die Jagd. Bey dieſer Koſt und durch die tägliche Leibesübung bekommen ſie überaus ſtarke und ungeheuer groſe Körper: wozu auch ihr freyes Leben viel beyträgt, denn ſie werden von Jugend an zu keiner Pflicht noch Zucht angewöhnt, ſondern man läßt ihnen in allen Dingen ihren Willen. Dabey haben ſie es durch die Gewohnheit ſo weit gebracht, daß ſie an den kälteſten Orten keine andern Kleider tragen, als Felle, die dazu noch ſo klein ſind, daß ein groſer Theil des Leibes unbedeckt bleibt: ſie baden ſich auch in Flüſſen. Kaufleute laſſen ſie mehr aus der Urſache ins Land kommen, um die im Krieg gemachte Beute an ſie zu verkaufen, als daß ſie irgend eine fremde Waare von ihnen nehmen ſolten. Selbſt der ausländiſchen Pferde, die man in Gallien ſo gerne hat, und ſo theuer ankauft, bedienen ſich die Germaner nicht: dagegen bringen ſie die ſchlechten und ungeſtalten Thiere, die bey ihnen gezogen werden, durch die tägliche Uebung ſo weit, daß ſie die ſchwerſten Strapazen aushalten. Ihre Reuterey ſpringt in den Gefechten öfters von den Pferden, die ſo gewöhnt ſind, daß ſie nicht von der Stelle gehen: deswegen können die Reuter, wenn es nöthig iſt, geſchwind wieder aufſizen. Auf Sätteln zu reu-

ten, wird nach ihren Sitten für die gröſte Schande und Weichlichkeit gehalten. Daher hat auch eine geringe Anzahl von ihnen das Herz, eine noch ſo groſe Menge Reuter, die auf Sätteln ſizen, anzugreifen. Wein laſſen ſie durchaus nicht ins Land bringen, weil ſie glauben, daß man dadurch zur Ertragung der Beſchwerlichkeiten untüchtig und weibiſch gemacht werde. Der Staat ſelbſt ſucht darin die gröſte Ehre, wenn je weiter je beſſer auſerhalb ihrer Gränzen das Land unbewohnt iſt: ſie halten dieß für ein Zeichen, daß eine Menge anderer Völkerſchaften ihrer Macht nicht habe widerſtehen können. Daher ſoll auf der einen Seite des Sueviſchen Gebiets das Land bey 600 Römiſche Meilen weit unbewohnt ſeyn (dieß waren vermuthlich die Hercyniſchen Waldungen): auf der andern Seite aber gränzen an ſie die Ubier, u. ſ. w." Daß die Sueven auch eine Art von Städten (opida) hatten, iſt oben ſchon aus Cäſar (IV. 19) dargethan worden. Daß, und wie ſie Ackerbau trieben, erhellet aus der vorhergehenden Stelle; daß aber bey weitem nicht alle Germaner, die nämlich Cäſar kannte, ſich auf den Ackerbau legten ſagt er anderswo (VI. 29).

B) Strabo's Germaner.

In dem Zwiſchenraume von Cäſars Tode A. 3940 bis zum Kaiſer Tiber, unter deſſen Regierung (von A. Chr. 14 ; 37.) Strabo geſchrieben,

ben, haben verſchiedene Völkerſchaften Germaniens ihre Size verändert, und Teutſchland ſelbſt iſt den Römern durch ihre Germaniſchen Kriege bekannter worden. In Cäſars Zeiten saßen den Rhein hinunter die Ubier, gegen den Trevirern über, und den Ubiern zur Seite vom Rheine ab die Uſipeter, ferner zunächſt an den Ubiern längſt dem Rheine hinunter die Tencterer bis an oder über die Sieg, und von da an bis gegen die Lippe hin die Sigambern: endlich bis an die Bataviſche Inſel zu beyden Seiten des Rheins die Menapier, ein Belgiſches Volk. Keines dieſer Völker, auſer den Tenctrern, finden wir nachher noch in ſeiner alten Wohnung. Die Ubier saßen ſeit 3947 (A. V. C. 717) in Gallien, zunächſt an den Trevirern und gegen den Tenctrern über den Rhein hinab, in welche Gegend ſie Agrippa verſezt hat (Strabo IV. S. 194. Tacitus C. 28). Die Uſipeter, die nebſt den Tenctrern ſchon zu Cäſars Zeiten in dem Lande der Menapier ſich ſezen wolten, aber vom Cäſar zerſtreuet worden, bemächtigten ſich doch nachher (zwiſchen 3940 und 3971, oder zwiſchen A. U. 710 und 741) desjenigen Stücks der Menapiſchen Länder, das am Germaniſchen Rheinufer zwiſchen der Lippe und der Rheintheilung lag, und beunruhigten von da aus nebſt den Sigambern und Tenctrern die Galliſchen Länder durch gewaltige Einfälle (Dio Caſſ. LIV. 20 und 32). Daß in dieſen Gegenden vor den Uſipetern zuerſt die Chamavi,

vi, und bald darauf die Tubanten gewohnt, nach den Uſipetern aber ſowol die Frieſen, als gleich nachher (um A. Chr. 58.) die Anſibarii ſich darin feſtſezen wolten, aber durch die Römer daran verhindert worden, erzählt Tacitus (Annal. XIII. 54 u. 55). Maſcau ſezt dieſes Land unrichtig in den Winkel zwiſchen der Iſſel und dem Rhein. Die Sigambri endlich (oder wie ſie Horaz nennt, Sicambri) wurden unter Auguſt (um A. U. 746 oder 3976) vom Tiber nach Gallien neben die Menapier an das Rheinufer verſezt (Sueton im Auguſt 21, und im Tiber 9; Tacit. Annal. XII. 39; Strabo IV. S. 194). Doch blieb noch ein Reſt der Sigambern in Teutſchland ſizen (Strabo VII. S. 290.), der aber ſo unbeträchtlich wurde, daß Tacitus deswegen ohne Zweifel die Sigambern ganz übergangen hat. Auch mit den Marcomannen gieng nach Cäſars Tod eine merkwürdige Veränderung vor. Sie ſchweiften in Cäſars Zeiten mit andern Sueven unſtät herum, ſuchten unter Arioviſt in Gallien, und nachher in Pannonien zwiſchen der Donau und Drau ſich feſt zu ſezen. Aus beyden Gegenden wurden ſie, wie wir oben geſehen haben, von den Römern vertrieben: aus Gallien vom Cäſar, aus Pannonien vom Auguſt. Endlich gelang es dem Marobodus, in Böhmen, nach Austreibung der Bojer, ein blühendes Reich zu errichten (Strabo VII. S. 290, Tacit. 42 und andere). Das Marcomanniſche Reich in Böhmen muß

zwi-

zwiſchen A. U. 739 und 758, d. i. zwiſchen 3969 und A. Chr. 5, entſtanden ſeyn, denn die Marcomannen wurden aus Pannonien eben damals vertrieben, da Auguſtus die Römiſchen Gränzlinien durch Rätien, Noricum und Pannonien ziehen laſſen; dieß konnte nicht vor A. U. 739 geſchehen ſeyn, weil die Römer erſt in dieſem Jahre Rätien bezwungen haben: um das J. Chr. 5 aber war Marbod ſchon ein mächtiger König in Böhmen: denn Tiber, der nachmalige Kaiſer, hatte um eben dieſe Zeit vor, ihn zu demüthigen.

Zu mehrerer Erläuterung ſo wol der bisherigen Erzählungen, als auch der Straboniſchen Beſchreibung von den Germanern iſt es nöthig, eine kurze Nachricht von den Germaniſchen Feldzügen der Römer hier einzurücken. Es ſind zwar, da uns Plinii Werk von dieſen Kriegen mangelt, weder vollſtändige noch umſtändliche Nachrichten hievon auf uns gekommen: welches unter andern aus Tibers Feldzügen erhellet, von denen uns nur 5 bis 6 bekannt worden, da er doch, wie er beym Tacitus (Annal. II. 26) ſelbſt ſagt, deren 9 auf Auguſts Befehl unternommen hat; indeſſen ſind doch noch die Fragmente, die uns übrig geblieben ſind, auf alle Weiſe zu benutzen.

1) Druſi 4 Feldzüge. Der gewaltige Einfall der Sicambern, und ihrer Hülfsvölker, der Uſipeter und Tenctrer in Gallien A. 3967, und die ſchändliche Niederlage des Lollius 3968,

 die

die Sueton (Auguſt C. 23) der nachmaligen des Varus gleich achtet, nöthigte die Römer zu den ernſtlichſten Anſtalten wider dieſe Germaner: wie denn auch dieſe dadurch 3969 ohne Schwerdtſtreich zum Frieden gezwungen worden, aber dem ungeachtet kurz darauf wieder in Gallien eingefallen ſind (Dio LIV. 20). Dieß veranlaßte Druſi erſten Feldzug A. U. 742 oder 3972 (Dio Caſſ. LIV. 32). Er jagte die Germaner (Dio heiſt ſie nach ſeiner Gewohnheit Kelten) aus Gallien, gieng darauf, nahe an der Bataviſchen Inſel, ſelbſt in das Land der Uſipeter, und von dannen in das Land Sygambris; und nachdem er darin groſe Verwüſtungen angerichtet, ſchiffte er den Rhein hinab in den Ocean, unterjochte die Frieſen, und wolte über den See in das Land Chaukis ſchiffen, blieb aber mit den Schiffen im Trockenen ſizen, und ward durch die Frieſen, deren Fußvolk ſich mit ihm vereinigt hatte, gerettet. Ob in dieſem erſten Feldzuge ſchon, oder erſt in einem der folgenden, zugleich die Chatten unterjocht, und die Marcomannen (die nebſt den Sueven um dieſe Zeit noch am Mayn und Oberrheine herumſchwärmten) beynahe zu Grunde gerichtet worden, läßt ſich aus Florus (IV. 12) und Oroſius (VI. S. 476) nicht mit völliger Gewißheit entſcheiden. Im zweyten Feldzuge A. U. 743 oder 3973 (Dio LIV. 33) gieng Druſus gleich mit anbrechendem Frühling über den Rhein, bezwang die Uſipeter, drang auf

einer

einer über die Lippe (Lupias) geſchlagenen Brü- cke in das Land der Sygamber ein, und mar- ſchirte durch daſſelbe in das Land der Che- ruſker bis an die Weſer. Dieſen weiten Zug konnte er deswegen leicht unterneh- men, weil eben damals die Sygambern mit ihrer ganzen Heeresmacht wider die Chatten, die alleine unter allen benachbarten Völkern ihnen ihren Beyſtand (wider die Römer) ver- ſagt haben, ausgezogen waren. Druſus durch- zog alſo das Land der Sygamber ohne ihr Vor- wiſſen: er würde auch über die Weſer gegan- gen ſeyn, wenn ihn nicht der Mangel an Le- bensmitteln und die Annäherung des Winters, auſerdem aber auch ein im Lager geſehener Bie- nenſchwarm (eine unglückliche Vorbedeutung) abgeſchröckt hätte. Deswegen marſchirte er nicht weiter. Da er aber bereits auf dem Rück- wege in Freunds Lande begriffen war, gerieth er in die gröſte Gefahr, indem ihn die Feinde öfters aus einem Hinterhalte angegriffen, und einmal in einer engen und holen Gegend völlig eingeſchloſſen haben. Es fehlte nicht viel, ſo wäre er mit der ganzen Armee zu Grunde ge- gangen. Blos die allzugroſe Hize und Kühn- heit der Feinde hat ihn gerettet; denn da die Barbaren ſich einbildeten, alle Römer auf ei- nen Angriff vertilgen zu können, und deswegen in der gröſten Unordnung auf ſie losgiengen, muſten ſie zurücke weichen, und konnten ſeitdem die Römer nicht anders als nur von weitem be-

unruhigen. Daher Druſus, um ihnen auch ſeines Orts zu zeigen, daß er ſie verachtete, ein Kaſtell wider ſie am Zuſammenfluſſe der Lippe und des Aliſo (nach der gewöhnlichen Meynung Elſen bey Neuhaus im Paderborniſchen am Zuſammenfluſſe der Lippe und Alme, aber wie ich glaube am Zuſammenfluſſe der Lippe und Liſe bey Lisborn), und noch ein anderes nahe am Rheine ſelbſt in dem Lande der Chatten (auf dem Gebirge Taunus, das iſt, auf der ſo genannten Höhe bey Idſtein) erbauete. Dieß letztere Kaſtell ſcheint zu erkennen zu geben, daß die Römer in dieſem Feldzuge auch ein Corps bey Maynz den Rhein haben paſſiren laſſen: wie ſie denn auch in den folgenden Feldzügen die Germaner meiſtens von zweyen Seiten zugleich, nämlich am Ober- und Niederrheine anzugreifen pflegten. Von dem dritten Feldzuge A. U. 744 oder 3974 weiß man weiter nichts, als was Dio (LIV. 36) ſagt; nämlich Druſus habe ſo wol andere (ungenannte) Teutſche Völker, als auch namentlich die Chatten, welche das von den Römern (vermuthlich in dem vormaligen Lande der Ubier) ihnen angewieſene Land verlaſſen, und ſich mit den Sygambern vereiniget hatten, theils durch Verheerungen hart mitgenommen, theils unterjocht. Druſi wichtigſter Feldzug war der vierte und letzte A. U. 745 oder 3975. Nach Dio (LV. 1.) gieng Druſus (bey Maynz) in das Land der Chatten, (welche oſtnordwärts bis über die Eder hin-

aus

aus ſich erſtreckten, Tacitus Annal. I. 55), und nachdem er alles was ihm vorkam, glücklich, obwol nicht ohne groſe Mühe und Verluſt, beſiegt und bezwungen, gelangte er bis an die Sueven (deren nordweſtliche Gränze die Spize des Bochoniſchen Waldes war, ſ. oben S. 703); von dannen richtete er ſeinen Marſch gegen die Cherusker (die der Bochoniſche Wald von den Sueven trennte, ſ. oben S. 702), ſetzte über die Weſer, verheerte alles, und drang ſo bis an die Elbe vor, welcher Fluß in den (zu Dio Zeiten ſo genannten) Vandaliſchen Gebirgen entſpringt, und ſich in das nordliche Weltmeer ergieſt. Vergeblich ſuchte er auch dieſen Fluß zu paſſiren: er errichtete aber doch daſelbſt einige Siegeszeichen, und gieng hierauf zurück. -- Denn er fieng ſo gleich an zurückzugehen, und ſtarb auf dem Marſche an einer Krankheit, ehe er noch den Rhein (bey Maynz) erreicht hatte. Er ſtürzte nämlich mit dem Pferde, welches ihm das Schienbein dergeſtalt zerſchmetterte, daß er den 30ſten Tag hernach ſtarb (Livius Epit. extr.). Sein Bruder Tiber, der von Ticinum (Pavia) aus über die Alpen und den Rhein zu ihm in Germanien mit erſtaunenswürdiger Geſchwindigkeit eilte, traf ihn noch lebendig, obwol dem Tode nahe an (Valer. Max. V. 5). Nach Strabo (VII. S. 291) ſtarb Druſus, wie er eben zwiſchen der Saale (Σάλας) und dem Rhein einen glücklichen Krieg geführt hatte. Daß unter Salas nicht die Jſſel, auch nicht die Fränkiſche,

kiſche, ſondern die Sächſiſche Saale, die zwiſchen Barby und Deſſau in die Elbe ſich ergieſt, zu verſtehen ſey, ſezen alle Umſtände völlig auſer Zweifel. Aus Florus (IV. 12) laſſen ſich noch folgende wichtige Zuſäze zu den bisher angeführten Nachrichten von dieſem lezten Feldzuge Druſi beyfügen. „Druſus, ſagt Florus, ordnete zur Verſicherung der Provinzen überall Beſazungen und Poſtirungen an (praeſidia atque cuſtodias vbique diſpoſuit): längſt der Maas, längſt der Elbe, längſt der Weſer. Nur allein am Rheine bauete er mehr als 50. Kaſtelle Bey Bon und Geſonia (nach andern bald Maynz, bald Nogeſia, oder Noveſia) legte er Brücken an, und ſezte ſie durch Flotten in Sicherheit. Durch den bis auf dieſe Zeit noch nie geſehenen noch betretenen Hercyniſchen Wald öfnete er einen Durchgang, u. ſ. w.„ Aus dem bisherigen läßt ſich Druſi Marſchroute von Maynz bis an die Elbe ziemlich genau beſtimmen. Er zog durch das Land der Chatten bis an die Grenzen der Sueven, ſchwänkte ſich darauf nordwärts nach der Weſer, durchdrang verheerend das Land der Cheruſker, und kam bis an die Elbe, ohne daß man irgend wo findet, daß er bis in Böhmen eingedrungen. Auf dem Rückwege (ſo wie ohne Zweifel auch auf dem Heimwege) traf er auf die Gegenden zwiſchen der Saale und dem Rhein bey Maynz. Erwägt man nun alles dieſes, ſo wird man leicht ſehen, daß die Elbgegend, an

welche

welche Druſus durchgedrungen, unterhalb Barby zu ſuchen, und unter dem Hercyniſchen Walde, den er geöfnet, ein Theil des Harzes zu verſtehen ſey.

2) Die zween erſten Feldzüge Tibers. Nach Druſi Tode erhielt ſein Bruder Tiber, der nachmalige Kaiſer, das Commando in Germanien. Im erſten Feldzuge A. U. 746 oder 3976 (Vellej. II. 97 und Dio LV. 6) durchzog er ſiegend und ohne Verluſt alle Theile von Germanien (verſteht ſich innerhalb der Elbe). Aus Furcht vor ihn ſchickten alle Barbaren, die Sygambern ausgenommen, Geſandte, die um Friede baten, und Germanien ward beynahe eine Römiſche Provinz. Zulezt muſten ſich auch die Sygambern ergeben, von denen Tiber viele Tauſend (40,000, nach andern 90,000) nach Gallien an das Rheinufer verſezt hat (Sueton in Aug. 21 und in Tib. 9; Tacit. Annal. II. 26 und XII. 39). Daß bey dieſer Gelegenheit auch Sueven mit nach Gallien verſezt worden, ſagt Sueton (in Aug. 21, vergl. mit Tacit. Annal. II. 26) ausdrücklich: wiewol andere, aber allem Anſehen nach ohne Grund, für Sueven Ubier leſen. Wahrſcheinlicher Weiſe gehört nicht in dieſe Zeit, was Strabo (VII. S. 290) anführt, daß aus den Rheinländiſchen Gegenden Germaniens einige Völker von den Römern nach Gallien verſezt worden, die übrigen aber, wie zum Exempel die Marſen, ſich tiefer in das innere Germanien gezogen haben.

Ge-

Gemeiniglich laſſen unſere neuen Schriftſteller auch die Marcomannen unter dem Marbod um dieſe Zeit nach Böhmen wandern, welches aus dem obigen (S. 708. f.) zu beurtheilen iſt. Daß übrigens durch die Verſezung der Sygambern und durch andere glückliche Unternehmungen Tibers groſe Bewegungen unter den Germanern verurſacht worden, läßt ſich leicht erachten: es ſagt es aber auch Dio (LV. 8) ausdrücklich, welches eben Tibers zweyten Feldzug A. U. 747 oder 3977 veranlaßt hat, wiewol darin nach Dion's Verſicherung nichts merkwürdiges vorgefallen.

3) L. Domitii Aenobarbi Feldzug. Während Tibers ſiebenjährigen Aufenthaltes (von A. U. 748 bis 755 oder von 3978 bis 3985 das iſt bis 2 Jahre nach Chriſti Geburt) führten andere Römiſche Feldherren den Krieg in Teutſchland: unter andern L. Domitius Aenobarbus, des Kaiſers Nero Grosvater, und M. Vincius. Von des Vincius Feldzuge weis man gewiß, daß er A. U. 754 oder im erſten Jahr nach Chr. Geb. geſchehen: aber von L. Domitii Feldzuge iſt die Zeit nicht genau bekannt, auch weis man nicht, ob er ein oder mehrere Jahre gedauert. Doch da der Damm (pontes longi), den L. Domitius anlegen laſſen, A. U. 769 ſchon durch das Alter beſchädiget und zerbrochen war (Tacit. Annal. I. 63): da ferner L. Domitius ſchon A. U. 738 Conſul geweſen (nach den Faſtis Idat. u. Noriſ.); ſo

muß

muß wol deſſen Teutſcher Feldzug in frühere Zeiten, als derſelbe des Vincius, folglich vor A. U. 754 geſezt werden: weil ſich aber vor Tibers Entweichung nach Rhodus, das iſt vor A. U. 748, keine ſchickliche Zeit hiezu finden läßt, ſo glaube ich, nicht zu irren, wenn ich ihn zwiſchen A. U. 748 und 754, das iſt, zwiſchen 3978 und 3984 oder A. Chr. 1 ſeze. Dieſer Feldzug iſt um zwoer Urſachen willen merkwürdig: erſtlich darum weil damals der lange Mohrdamm (Pontes longi), ein ſchmaler Pfad zwiſchen ungeheuren Sümpfen, angelegt worden (Tacit. Ann. I. 63). Daß dieſer Mohrdamm zwiſchen dem Teutoburger-Walde und der Maynziſchen Rheinsbrücke zu ſuchen ſey, hab ich aus Taciti Nachricht von dem Rückzuge des Cäcinna gelernet. Inſonderheit aber iſt dieſer Feldzug merkwürdig, weil darin L. Domitius mit einer Römiſchen Armee über die Elbe gegangen, und tiefer in das innere Teutſchland, als keiner von ſeinen Vorgängern eingedrungen iſt (Tac. Ann. IV. 44). Es iſt nur Schade, daß keine umſtändliche Nachricht von dieſem Zuge auf uns gekommen iſt.

4) M. Vincii Feldzug A. U. 754 oder A. Chr. 1 (Vellej. II. 104). Um dieſe Zeit brach in Germanien ein faſt allgemeiner Krieg aus (immenſum bellum). Vincius, der ihn an einigen Orten glücklich endigte, und an andern aufhielt, erwarb ſich dadurch die Ehrenzeichen des Triumphs.

5) Tibers zween Feldzüge nach ſeiner Rückkunſt von Rhodus. Vellejus iſt hie⸗von der Hauptſchriftſteller, und zugleich ein Augenzeuge, denn er commandirte einen Theil der Reuterey: aber er ſchreibt nach ſeiner Art zu großſprecheriſch. In dem erſten Feldzuge, der 2 Jahre gedauert, A. U. 756. und 757 oder A. Chr. 3 und 4 (Vellej. II. 105) unterjochte Tiber die Caninefater, Attuarier, Bructerer und Cheruſker: er gieng nicht nur über die Weſer, ſondern drang noch weiter vor, und verlegte die Armee bey Lippſpring (ad caput Lupiae) in die Winterquartiere. Im zweyten Feldzuge A. U. 758 oder A. Chr. 5 (Vellej. II. 106 f. vergl. mit Dio LV. 28) führten auſer dem Tiber, noch andere Feldherren, und namentlich C. Sentius Saturninus, der damalige Statthalter in Germanien, den Teutſchen Krieg. Ganz Germanien, ſo ſagt Vellejus, ward mit den Waffen in der Hand durchzogen. Man überwand Völker, deren Name beynahe unbekannt war. Man bezwang die Nationen der Cauchen aufs neue, und ihre ganze Armee, ein unzählbares Heer, muſte die Waffen ſtrecken. Die Longobarden, das unbändigſte Volk in Germanien, wurden gedemüthiget: ja, was man zuvor niemals gehoffet, geſchweige ins Werk gerichtet hatte, die Römiſche Armee marſchirte bis in diejenige Gegend der Elbe, wo dieſer Fluß die Gränzen der Semnonen und Hermundurer vorbeyfließt,

und

und die vom Rheine 400 Römiſche (d. i. ungefähr 100 Teutſche) Meilen entfernet iſt: auch lief eine Römiſche Flotte aus einem zuvor unerhörten und unbekannten Meere in die Elbe ein, fuhr den Fluß hinauf, und vereinigte ſich, nach Beſiegung ſehr vieler Völker, mit der Landarmee im Angeſichte der an dem jenſeitigen Ufer verſammleten und durch den Anblick der Schiffe in Verwunderung geſezten Feinde. Gleichwol ſagt Dio, daß in dieſem Feldzuge nichts von beſonderer Merkwürdigkeit vorgefallen ſey.

6) Tibers vorgehabter Feldzug wider den K. Marbod von Böhmen, A. U. 759. oder A. Chr. 6. (Vellej. II. 108-110). „In Germanien, ſagt Vellejus, war nun nichts mehr zu bezwingen übrig, als die Nation der Marcomannen, und Marbod, ihr Anführer ꝛc.„ Tiber wolte ihn von zwoen Seiten angreifen. Er ſelbſt verſammlete eine Armee an der Donau bey Carnuntum, das iſt, in der Gegend des jezigen Haimburg auf der Grenze von Oeſterreich und Ungarn: und dem germaniſchen Statthalter Saturnin befahl er, aus dem Lande der Catten durch die ausgehauenen Hercyniſchen Waldungen (durch den Thüringer Wald) anzurücken. Beyde Römiſche Armeen, jede von ihrer Seite, hatten ſich dem Feinde bereits auf eine Entfernung von 5 Tagreiſen (das iſt, ungefähr von 20 Teutſchen Meilen) genähert, als die Nachricht von einem allgemeinem

meinen Aufſtand in Pannonien und Dalmatien einlief. Daher hat Tiber ſogleich mit Marbod Friede gemacht (Tacit. Annal. II. 26 u. 47). Der aus dieſer Empörung entſtandene ſchwere Krieg beſchäftigte den Tiber 3 Jahre (bis A. U. 762 oder A. Chr. 9).

7) Vari Niederlage, A. U. 762 oder A. Chr. 9. Quintilius Varus, Saturnins Nachfolger in der Germaniſchen Statthalterſchaft, erlitte vom Arminius eine Niederlage, welche den Verluſt aller Römiſchen Länder in Germanien nach ſich gezogen. Der Kampfplatz war im Teutoburger-Wald, welchen man bald da, bald dorten zu finden glaubt. Die Angaben der alten ſind folgende. 1) Er lag dem Striche Landes, den die Ems und die Lippe begränzen, oſtwärts: denn nachdem Germanicus, wie Tacitus (Annal. I. 60 f.) erzählt, das Römiſche Heer bis zu den äuſerſten Bructerern geführt (durch das Land der kleinern Bructerer floß die Lippe, Strabo VII. S. 291); und alles Land zwiſchen der Ems und Lippe, folglich bis über Rietberg und Paderborn oſtwärts hinaus, verwüſtet hatte, ſo befand er ſich nicht weit von dem Teutoburger Walde, in welchem, wie man ihm ſagte, die Reliquien des Varus und der Legionen unbegraben lagen. Er ſchickte daher den Cäcinna voraus, um die dunkeln Waldungen zu recognoſciren, und Brücken und Dämme über die ſumpfichten und bodenloſen Oerter zu legen: zog darauf ſelbſt mit dem

dem Heere dahin, fand die Reliquien und begrub ſie. Da nun der Teutoburger Wald über Rietberg und Paderborn oſtwärts hinaus ganz unſtreitig gelegen, ſo wird man ihn entweder gerade nach Oſten zu, im Paderborniſchen: oder nordoſtwärts, im Lippiſchen, nach der gewöhnlichen Meynung: oder oſtſüdwärts: im Waldeckiſchen, wo noch Düdinghauſen und der Rheinharzwald zu finden: eine Gegend, wo auch der Arminius unſerer Zeiten, Ferdinand die neuern Cheruſker befreyet hat, ſuchen müſſen. 2) Die Weſer iſt durch die Niederlage der Römer berühmt geworden (Vellej. II. 105). 3) Bey den Cheruſkern und ihren Unterthanen ſind 3 Römiſche Legionen zugleich mit ihrem Anführer Quintilius Varus umgekommen (Strabo VII. S. 291). 4) Die Marſer verwahrten den in einem nahen Hayne vergrabenen Adler der Varianiſchen Legion, wie ſolches der Marſiſche Heerführer Malovendus ſelbſt den Römern verrathen hat (Tacit. Annal. II. 25): auch erbeuteten die Römer in Germanici drittem Feldzuge A. 16. von den Bructerern den Adler der 19ten Legion, welchen Varus verlohren (Tacit. Annal. I. 60).

8) Tibers Feldzug nach der Varianiſchen Niederlage, A. U. 763 oder A. Chr. 10 (Vellej. II. 120. Dio LVI. 25). Tiber gieng mit der Armee über den Rhein, und nachdem er den Arminius geſchröckt hatte, drang er tiefer in

das innere Land, eröfnete die Gränzlinien (limites aperit), verwüſtete die Aecker, verbrannte die Häuſer, ſchlug was ihm vorkam, und kehrte mit dem gröſten Ruhm, ohne einen Mann verlohren zu haben, in die Winterquartiere zurück.

9) **Germanici 4 Feldzüge unter K. Tibers Regierung.** Nach Auguſts Tode brach in Gallien unter den Legionen von Ober- und Unter-Germanien eine fürchterliche Empörung aus (Tac. Annal. I. 31-49). Nachdem ſie Germanicus mit Gefahr, Mühe und Klugheit gedämpft hatte, führte er die theils noch erhizten theils beſchämten Kriegsvölker, um ſie durch Germaniſches Blut wieder abzukühlen und mit ſich ſelbſt auszuſöhnen, auf einer geſchlagenen Brücke über den Rhein. Und dieß war Germanici erſter Feldzug, A. U. 767 oder A. Chr. 14 (Tacit. Annal. I. 49-51. Man meynt, die Brücke ſey bey Vetera, das man für Santen hält, geſchlagen worden. Aus dem Tacitus (Annal. I. 45) erhellet nur ſo viel, daß Germanicus mit Oberrheiniſchen Truppen nach Vetera gegangen, um, wenn es nöthig wäre, die Empörung der daſelbſt im Winterquartier gelegenen Legionen mit Gewalt zu dämpfen. Nachdem nun auch in dieſer Gegend die Ruhe wieder hergeſtellet war, marſchierte er hierauf, es ſey nun von Vetera ab, oder auch, weil Tacitus den Ort nicht beſtimmt, weiter oberhalb, über den Rhein. Die Vor-

fälle

fälle des Feldzugs ſind kürzlich dieſe. Germanicus durchſchnitt mit einem geſchwinden Heere den Cäſiſchen Wald (welchen Cluver im Cleviſchen und in Weſtphalen zwiſchen Weſel und Cösfeld ſucht) und den vom Tiber angefangenen Limes, und ſchlug auf den Gränzen ein Lager, das auf den Seiten durch Verhacke, und vorne und hinten durch einen Wall verſichert worden. Darauf marſchirte er durch dunkle Wälder, und erwählte an ſtatt des kürzern und gewöhnlichen Wegs einen längern und ungebahnten: übrigens aber wurde alles ſehr beſchleuniget. Man erfuhr eben durch Kundſchafter, daß die Teutſchen eine feſtliche Nacht mit feyerlichen Schmauſereyen hinbrachten. Cäcinna muſte ſo dann mit den leichten Cohorten vorausgehen und den Weg durch die Waldungen bahnen. Die Legionen folgten ihm in einer geringen Entfernung bey ſternheller Nacht. Man kam nun an die Dörfer (Vici) der Marſen, die in aller Sicherheit die Wirkungen des Schmauſes verſchlafen wolten. Germanicus ließ ſo gleich durch 4 ausgeſchickte Corps auf 50 Römiſche ($12\frac{1}{2}$ Teutſche) Meilen weit alles mit Feuer und Schwerdt verheeren. Weder alt noch jung ward verſchonet, auch wurde das Templum Tanfanä geſchleift. Ueber dieſem Morden wurden die Bructerer, Tubanten und Uſipeter rege, und beſezten die Waldungen, durch welche die Römer zurück marſchiern muſten. Es kam nun da zwar zu einem hizi-

gen Gefechte, aber die Römer ſchlugen die Feinde zurück, und bezogen darauf die Winterquartiere (in Gallien). Im zweyten Feldzuge, A. U. 768 oder A. Chr. 15 (Tacit. Ann. I. 55-59) war es vornämlich auf die Cherusker angeſehen: aber Germanicus wolte zuvor noch, und zwar ſogleich mit anbrechendem Frühling eine geſchwinde Streiferey in das Land der Catten vornehmen. Er bauete zuerſt ein Kaſtell auf dem Berge Taunus (bey Idſtein) auf der Stelle desjenigen, das ſein Vater (Druſus) daſelbſt erbauet hatte. Hierauf marſchierte er in aller Eile auf trockenen Wegen und über mittelmäſige Flüſſe gegen die Catten, und kam ihnen ſo unverſehens auf den Hals, daß alles was nicht entfliehen konnte, ſogleich gefangen oder niedergemacht worden. Die wehrhafte Mannſchaft ſchwamm über die Eder (Adrana), und wolte die Römer, die eine Brücke zu ſchlagen anfiengen, verhindern; ſie wurden aber durch das ſchwere Geſchüz und durch Pfeile verjagt. Da ihnen die Römer den Frieden, um welchen ſie hierauf baten, verſagten, lieſen ſie Gauen und Dörfer (pagi et vici) im Stiche, und zerſtreuten ſich in die Wälder. Germanicus verbrannte ſodann Mattium, die Hauptſtadt der Catten, verheerte das platte Land, und gieng an den Rhein zurück, ohne verfolgt zu werden, welches zu andern Zeiten und unter andern Umſtänden, die Teutſchen ſehr gerne zu thun pflegten. Die Cherusker hatten zwar

vor,

vor, den Catten beyzuſtehen; allein Cäcinna, welchen Germanicus gleich im Anfange dieſes Zugs mit einer ſtarken Armee ausgeſchickt, um den Teutſchen bald da bald dort zu ſchaffen zu machen, ſchröckte ſie ab: wie denn auch der gedachte Feldherr Cäcinna die Marſen, die ſich mit ihm einzulaſſen das Herz hatten, in einer glücklichen Schlacht gedemüthiget hat. Nicht lange hernach kamen an Germanicus (nach ſeinem Rückzuge an den Rhein bey Maynz) Geſandte vom Segeſtes (Arminii Schwiegervatter, der es immer mit den Römern gehalten), welche um Hülfe wider die Uebermacht ſeiner Landsleute (der Cheruſker), die ihn belagerten, baten. Germanicus kam ihm mit der Armee zu Hülfe, befreyete ihn u. ſ. w. Nachdem hierauf Arminius nicht nur die Cheruſker, ſondern auch die angränzenden Völker wider die Römer in die Waffen gebracht, entſtand hieraus ein fürchterlicher Krieg, welchem Germanicus im dritten Feldzuge, A. U. 769 oder A. Chr. 16 (Tacit. I. 60-72) mit groſer Klugheit zu begegnen ſuchte. Den Cäcinna ſchickte er mit 40 Cohorten durch das Land der Bructerer an die Ems: Pedo muſte die Reuterey durch das Land der Frieſen gleichfalls nach der Ems führen, und die Flotte, auf welcher ſich Germanicus ſelbſt mit befand, ſegelte durch die Süderſee auch dahin. Nachdem ſich nun an der Ems das Fußvolk und die Reuterey und die Truppen der Flotte mit einander vereiniget

 hatten,

hatten, auch die Hülfsvölker der Chaucen zur Armee geſtoſſen waren, rückte man vorwärts. Stertinius fiel mit leichten Truppen in das Land der Bructerer, die ihr eigenes Land verheere- ten, um den Römern den Unterhalt zu erſchwe- ren, und erbeutete unter andern den, in der Varianiſchen Niederlage verlohrnen Adler der 19ten Legion. Die Armee ſelbſt marſchirte bis an die äuſerſten Gränzen der Bructerer, und nachdem alles zwiſchen der Ems und Lippe verwüſtet worden, zog man in den unweit da- von gelegenen Teutoburgiſchen Wald, und begrub die Varianiſchen Reliquien. Ger- manicus ſuchte hierauf den Arminius in den Abwegen, die er genommen, auf und lieferte ihm eine Schlacht. Nachdem dieſe ſich mit gleichem Verluſte auf beyden Seiten geendigt, wurde die Armee nach der Ems zurückgeführt. Die Legionen ſchifften ſich ein, und die Reute- rey zog längſt dem Seeufer nach dem Rheine zurück. Den ſchwerſten Stand hatte das Corps des Cäcinna, welches beordert war, ob wol auf bekannten Wegen, dennoch in aller Eile ſeinen Rückzug über den langen Mohrdamm (pontes longi, ſ. oben S. 717) nach der Mayn- ziſchen Rheinsbrücke zu nehmen. Dieſes Corps war dem Schickſale der Varianiſchen Legionen ſehr nahe: es fand den langen Mohr- damm vor Alter verfallen, und muſte auf den ſchlechteſten Wegen, und unter beſtändigen An- griffen der Feinde marſchieren, bis es endlich

doch,

doch, obwol nach groſem Verluſte, durch die Klugheit und Herzhaftigkeit ſeines Generals die Rheinsbrücke bey Maynz glücklich erreichte. (Es ſcheint, daß dieſes Corps in oder nach dem Treffen, das allem Anſehen nach die Römer verlohren haben, ſich nicht mehr mit der übrigen Armee hat vereinigen können). Auch von Germanici Armee haben 2 Legionen, die zur Erleichterung der Schiffe ans Land geſezt worden, und längſt der Küſten marſchiren muſten, viel gelitten: nicht von Feinden, ſondern von der Flut, die ſie überfallen, und beynahe erſäuft hätte; wiewol ſie endlich doch, nachdem das Waſſer gefallen, bis zur Flotte an die Weſer gekommen ſind (Viſurgis oder Weſer iſt hier unſtreitig ein Schreibfehler, daher einige den Vidrus oder die Vecht, andere die Vnſingis, die ſich bey Gröningen ergieſt, dafür ſezen). Ich komme endlich auf Germanici vierten und lezten Feldzug, A. U. 770 oder A. Chr. 17 (Tacit. Annal. II. 5-26). Bisher hatten die Römiſchen Armeen in den Teutſchen Feldzügen immer durch Wälder und Sümpfe ermüdende, gefährliche, und mit Koſten und Zeitverluſt bey der Kürze des Teutſchen Sommers verbundene Märſche thun müſſen. Germanicus glaubte, daß, wenn ſie zur See giengen, ihnen die Ueberfahrt leicht, und den Feinden unbekannt ſeyn würde: ſie könnten den Krieg früher anfangen, weil der Proviant mit den Legionen zugleich hinüber käme, und die

Reuterey ſowol, als die Pferde würden durch die Mündungen und den Strom der Flüſſe unbeſchädigt mitten in Germanien kommen können. Deswegen lies er auf der Bataviſchen Inſel, die Tacitus bey dieſer Gelegenheit (c. 6) genau beſchreibt, eine groſe Flotte ausrüſten. Während daß dieſe zu Stande kam, muſte Silius in das Land der Catten (von Maynz aus) einbrechen, der aber wegen der unvermuthet eingefallenen Plazregen nichts von Wichtigkeit unternehmen konnte. Auch Germanicus ſelbſt, der inzwiſchen das belagerte Kaſtell (Aliſo) an der Lippe entſezte, konnte weiter nichts thun, weil ſich die Feinde bey ſeiner Annäherung zerſtreueten, doch ſtellte er die zerſtörte Aram Druſi wieder her, und befeſtigte alles zwiſchen dem Kaſtell Aliſo und dem Rhein mit neuen Gränzlinien und Dämmen (novis limitibus aggeribusque). Nach dieſen Vorfällen beſtieg er nebſt der Armee die inzwiſchen angekommene Flotte, und ſchiffte durch den Druſiſchen Kanal, und ſodann über die Seen und das Weltmeer bis an den Fluß Amiſia oder Ems. Die Flotte lies er zu Amiſia (einer Stadt gleiches Namens mit dem Fluß) an der linken Seite der Ems. Man verſah es aber darin, daß man nicht weiter anfuhr, und daß man die Soldaten an der linken Seite ans Land ſezte, da ſie doch in die rechter Hand (gegen die Weſer zu) gelegene Länder marſchiren ſolten. Daher muſte man mehrere Tage mit Verfertigung der Brü-

cken

cken hinbringen. Die Reuterey und die Legio-
nen ſezten zwar, da die Flut noch nicht ſtark
war, unverzagt über die erſten ausgetretenen
Gewäſſer (aeſtuaria), aber die hinterſten von
den Hülfsvölkern und die Bataver geriethen
hier, da ſie ſich zu ſehr ins Waſſer wagten,
und ihre Kunſt im Schwimmen zeigen wolten,
in Unordnung, und einige von ihnen erſoffen.
Da eben Germanicus ein Lager (ohne Zweifel
an der Weſer) aufſchlug, ward ihm gemeldet,
daß hinter ihm die Angrivarier (dieſe kommen
meines Wiſſens um dieſe Zeit zuerſt in der Ge-
ſchichte vor: ſie gehörten allem Anſehen nach
zu den Chauciſchen Nationen) abgefallen wä-
ren: daher ſchickte er ſogleich den Stertinius
mit Reuterey und leicht bewafneter Mannſchaft
ab, welcher ihre Treuloſigkeit durch Feuer und
Schwerdt beſtrafte. Die Weſer trennte die
Römer und Cheruſker von einander. Dieſer
Fluß war hier von einer ſo mäſigen Breite, daß
Flavius, der bey der Römiſchen Armee war,
und ſein Bruder Arminius, der die Cheruſker
anführte, ſich ganz vernehmlich mit einander
unterreden konnten. Die Römer giengen end-
lich über die Weſer, und ſchlugen den Arminius
auf dem Felde Idiſtaviſus, welches zwiſchen
der Weſer und einer gebirgigen Gegend, nahe
bey dem Walde des Hercules, in welchem
ſich, auſer den Cheruſkern, noch von andern
Teutſchen Nationen Kriegsvölker verſammlet
hatten, und in einer gröſern Entfernung vom

 Rheine

Rheine als von der Elbe, gelegen war: wie denn auch anfangs die geſchlagenen Teutſchen vor hatten, nach Verlaſſung ihrer Wohnungen über die Elbe, die folglich nicht ſehr weit abgelegen ſeyn konnte, ſich zu begeben. Allein durch ein, ihnen ſchimpfliches Siegesmal, das Germanicus aufrichtete, wurden ſie ſo ſehr aufgebracht, daß ſie in einer zweyten Schlacht das äuſerſte wagten. Auch dieſe Schlacht verlohren ſie. Das Feld Idiſtaviſus hat den Gelehrten viel zu ſchaffen gemacht: weil die vom Tacitus angegebenen Merkmale zu genauer Beſtimmung deſſelben nicht völlig hinreichend ſind. Nur drey davon können etwas näher auf die Spur helfen. Erſtlich, daß unweit des rechten Ufers der Weſer Hügel ſeyn müſſen. Zum andern, daß das Feld der Elbe näher als dem Rhein ſeyn müſſe, und drittens daß die Weſer nur eine mäſige Breite habe. Gebirgige Gegenden in der Nähe des rechten Weſer-Ufers findet man von der Mündung der Weſer an, den ganzen Strich hinauf nicht eher, als bey Wölpe und Lindsburg in der Gegend von Nienburg. Folglich darf man Idiſtaviſus nicht unterhalb Nienburg ſuchen, und Lipſius hat daher Unrecht, da er es bey Vegeſack, 2 Meilen von Bremen anſezt. Näher komnt Grupen der Sache, der die Gegend von Hausbergen ab nach Hameln zu für Idiſtaviſus ausgibt; aber, wie mir däucht, iſt theils der Raum, den daſelbſt der Suntelberg und

die

die Weſer begränzen, zu klein, um 2 ſo groſe Armeen, als die Römiſche und Teutſche war, zu faſſen, ein Einwurf, der ihm ſchon von andern gemacht, und von ihm nicht hinreichend widerlegt worden: theils wird dadurch ohne Noth das Schlachtfeld zu weit an der Weſer hinauf verſezt: nichts davon zu gedenken, daß der vielmals in ältern und neuern Zeiten veränderte Lauf der Weſer keine genaue Beſtimmung auf Meilenzahlen erlaubt. Genug, daß Idiſtaviſus nicht unterhalb Nienburg gelegen haben kan. Was den Ort der zwoten Schlacht betriſt, ſo gibt Tacitus davon gar keine ſichern Merkmale an, und man bleibt ungewiß, ob man ihn auf der rechten oder linken Seite der Weſer ſuchen müſſe. Grupen nimmt die Gegend auf der linken Seite dafür an: vermuthlich darum, weil nach Tacitus bey dieſem Schlachtfelde ein breiter Damm befindlich war, der die Angrivarier von den Cheruſkern abſonderte. Allein die Angrivarier können auch bis über die Oſtſeite der Weſer hinüber ſich erſtreckt haben. Es iſt zu bedauern, daß ſich Tacitus hier nicht deutlicher erklärt hat, da ſich ſonſt daraus die Size zwoer Nationen, der Cheruſker und der Angrivarier genauer würden beſtimmen laſſen. Nach der zwoten Schlacht wurden die Angrivarier genöthigt, ſich völlig den Römern zu ergeben: worauf ein Theil der Römiſchen Legionen, ungeachtet der Sommer noch nicht zu Ende war, zu Lande in

die

die Winterquartiere marſchierte, die meiſten übrigen aber ſchifften ſich mit Germanicus auf der Flotte ein, die von Ems in die See gieng, allein durch einen Sturm völlig zerſtreuet worden. Germanicus landete mit ſeinem Schiffe, voll von Verzweiflung, bey den Chaucen, die übrigen Schiffe hingegen wurden weit in die See, und zum Theil an unbewohnte Inſeln verſchlagen. Einige davon wurden dennoch von den Angrivariern, die ſie von den innern (gegen die Elbe zu wohnenden) Völkern loskauften, und noch andere von den kleinen Königen der Britten zurück geſandt. Damit dieſes Unglück der Römer den Teutſchen nicht aufs neue Muth zum Kriege machen möchte, ſo ſchickte Germanicus noch in dieſem Feldzuge den Silius mit 33,000 Mann wider die Catten ab (von Maynz aus); er ſelbſt aber that einen Einfall in das Land der Marſen, bey welcher Gelegenheit der Adler der Varianiſchen Legion erbeutet worden, wie ich bereits oben (S. 720) bemerkt habe. Nach dieſen Unternehmungen, die den Teutſchen zeigen ſolten, daß die Römer weder im Felde, noch auch ſogar durch Unglücksfälle überwunden werden könnten, bezogen endlich die Römiſchen Truppen die Winterquartiere. Germanicus glaubte nun nicht mehr, als noch einen einzigen Sommer nöthig zu haben, um die Bezwingung Germaniens völlig zu endigen; allein Tiber erlaubte ihm aus Misgunſt dieſe Ehre nicht, wie denn auch Germanicus bald

her-

hernach, ohne Zweifel an Gifte, geſtorben iſt.

Ich komme nun auf Strabo's Germaner ſelbſt, wozu die bisherigen Nachrichten von den Römiſchen Feldzügen eine Art von Commentar ſeyn können.

A) Strabo's Galliſche Germaner.

Nach den Helvetiern (*) wohnen am Rheine (unterwärts) die Sequaner und Mediomatriker, in deren Lande die Tribokchi ſizen, eine Germaniſche Nation, die aus ihrem Vaterlande dahin verſezet worden. — Unterhalb den Medriomatikern und Tribockchern wohnen am Rheine die Trivagri (Treviri), bey welchen in unſern Tagen die Römer, welche den Germaniſchen Krieg führten, eine Brücke gebauet haben. Jenſeits des Fluſſes wohnten in dieſer Gegend vormals die Ubier, welche Agrippa mit ihrem guten Willen innerhalb den Rhein (nach Gallien) verſezt hat. An die Trivagrer (Trevirer) gränzen die Nervii, gleichfalls eine Germaniſche Nation. Die lezten endlich ſind die Menapii, welche auf den beyden Seiten der Ausflüſſe des Rheins Pfüzen und Wälder bewohnen: neben ihnen aber ſizen die Sugambri, Germaner. Jenſeits dieſes ganzen Rheinufers (im eigentlichen Germanien) wohnen Germaner, welche Soebi oder Suebi (Sueven) heiſen, und an Macht und Volksmenge die übrigen übertreffen; wie denn auch von ihnen andere Völkerſchaften vertrieben wurden, die jezt

inner-

innerhalb des Rheins (nach Gallien) entflohen ſind: ſo wie andere in andern Gegenden herrſchen, nachdem ſie jedesmals die vorigen Bewohner beſigt hatten. Den Trevirern und Nerviern weſtwärts wohnen die Senonen und Rhemi, wie auch die Atrebater und Eburonen. Der Menapier Gränznachbarn am Meere ſind die Morini, u. ſ. w. (IV. S. 193. f.).

(*) Ich muß ſowol hier, als im folgenden zuweilen auch Völker, die keine Germaner waren, mit anführen, weil ſie zur Kenntnis der Gränzen nöthig ſind.

B) Strabo's Germaner im eigentlichen Germanien.

Jenſeits des Rheins und des Kelten-Landes (Gallien) auf der Nordſeite des Iſter (Donau) wohnen theils Galatiſche, theils Germaniſche Völker bis zu den Baſtarnen, Tyregeten und dem Fluſſe Boryſthenes (Dnjepr), wie auch in den Gegenden, die zwiſchen dieſem Fluſſe, und dem Tanais (Don) und dem Ausfluſſe des Mäotis theils im innern Lande bis an das Weltmeer (im Norden), theils an dem Pontiſchen Meere liegen. – Jenſeits des Rheins alſo, nach den Keltiſchen Völkern (Galliens) wohnen ſogleich die Germaner. Sie ſind in Anſehung der ausnehmenden Wildheit, der Gröſe des Körpers und der gelben Farbe wenig von den Kelten unterſchieden; aber auch in der Geſtalt, in den Sitten und in der Lebens

bensart gleichen ſie den Kelten. Daher ſie von den Römern mit Recht leibliche Brüder der Galater genannt werden: denn dieß iſt die Bedeutung des Worts Germani in der Sprache der Römer. (VII. S. 289. f.).

1) Rheinländiſche oder weſtliche Germaner.

Was am Rheine, von deſſen Quelle an bis zu den Ausflüſſen, liegt, macht den erſten Theil dieſes Landes aus: und faſt der ganze Strich an dieſem Fluſſe iſt die weſtliche Seite des Landes. Von den Völkern dieſer Gegend haben die Römer einige nach Keltica (Gallien) verſezt: andere hingegen wanderten tiefer in das innere Land hinein, wie die Marſer: es blieben aber auch einige obwol wenige, daſelbſt ſizen, unter andern ein Theil der Sugambern (VII. S. 290).

2) Germaner zwiſchen der Rheinländiſchen Gegend und der Elbe.

Nach den Fluß-Anwohnern haben andere Völker die Gegenden zwiſchen dem Rhein und der Elbe inne. Die Elbe ergieſt ſich ins Weltmeer, und hält einen, dem Rheine faſt gleichlaufenden Gang: ſie durchſtrömt auch nicht weniger Land, als der Rhein. Zwiſchen dieſen beyden ſind noch andere ſchiffbare Flüſſe: unter andern der Amaſias (die Ems), auf welchem Druſus die Bructerer in einem Seetreffen überwunden. Auch dieſe Flüſſe laufen von Süden nach Norden ins Weltmeer. Denn das

Land

Land erhebt ſich gegen Süden, und bildet eine Kette von Gebirgen, die mit den Alpen zuſammenhängen, und nach Oſten hin geſtreckt ſind, ſo daß es das Anſehen hat, als wären ſie ein Theil der Alpen: wie ſie denn auch, theils um dieſer Lage willen, theils weil ſie einerley Waldungen haben, von einigen zu den Alpen gerechnet werden: ſie kommen aber den Alpen nicht an Höhe gleich. In dieſem Theile von Germanien findet man auch den Hercyniſchen Wald und die Völker der Sueven, von denen einige in dieſem Walde ſelbſt wohnen, wie (**) die Kolduli (al. Koldui): in deren Lande auch Buiaſmum (al Buiåbium), die Reſidenz des Marobudus, befindlich iſt. In dieſe Gegend hat Marobud theils mehrere andere Völker, theils ſeine Landsleute, die Markommaner verſezt. Denn da er von Rom zurückgekommen, wo er als Jüngling gelebt, und vom Auguſt Wolthaten genoſſen, bemächtigte er ſich als eine Privatperſon der Oberherrſchaft und unterwarf ſich, auſer den gedachten Völkern, auch die Luier, ein groſes Volk und die Zumer, und die Butonen, und die Mugilonen und die Sibiner, und ſelbſt von den Sueven die Semnonen, eine groſe Nation. Doch, wie gedacht, von den Sueven wohnten (ὤκει) einige Völkerſchaften innerhalb des (Hercyniſchen) Waldes: andere aber auſerhalb, als Gränznachbarn der Geten. Die Nation der Sueven iſt in der That ſehr gros: denn

ſie

ſie reicht vom Rheine bis an die Elbe, ja ein Theil von ihnen wohnt auch jenſeits der Elbe, wie die Eumondori (Hermunduri) und Lankoſargi (Langobarden): wiewol ſie jezt gänzlich in die jenſeitige Gegend geflohen ſind (die Germaner in den Römiſchen Kriegen machten es ungefähr, wie die Sachſen in dem Kriege mit Karl dem Groſen). Es iſt den Leuten in dieſem Lande insgeſamt etwas gewöhnliches, ihre Wohnung zu verändern; ſie können es auch wegen ihrer einfachen Lebensart leicht thun: da ſie weder das Feld bauen, noch Schäze ſammlen, ſondern in Hütten, die auf die Dauer eines Tags eingerichtet ſind, wohnen, und meiſtens von der Viehzucht leben, wie die Nomaden: ſie ahmen dieſen auch darinn nach, daß ſie ihre Sachen auf Wagen legen, und auf ſolche Art mit ihrem Viehe gar leicht hinziehen können, wohin es ihnen beliebt. Noch andere tief im Lande wohnende Germaniſche Völker ſind die Cheruſker, die Chatten, die Gamabrünner (man will dafür Gamabrivii leſen), und die Chattuarier: am Weltmeere aber wohnen (***) die Sugambri, die Chaubi, die Bukterer, die Kimbrer, die Kauker ſowol als die Kaulker, und die Rampſianer, und mehrere andere. Nach eben der Gegend, wie die Amiſia (Ems) lauſen auch die Weſer und der Lupias (die Lippe: nach Mela und andern Schriftſtellern lauft der Lupias oder Luppia weſtwärts und ergieſt ſich in den Rhein). Der gedachte Fluß

Lupias, der vom Rheine bey 600 Stadien entfernt iſt, flieſt durch das Land der kleinern Brukterer. Es gibt auch einen Fluß, Namens Salas (die Sale, welche ſich in die Elbe ergieſt). Zwiſchen dieſem Fluſſe und dem Rheine hatte Druſus Germanicus eben glückliche Kriege geführt, wie er ſtarb. Er hat nicht nur die meiſten Völker, ſondern auch die Inſeln an der Küſte bezwungen: unter andern eroberte er die Inſel Byrchanis (VII. S. 290. f.).

(**) Dieſe ganze Stelle iſt durch die Abſchreiber ſehr verſtellet auf uns gekommen. Aus den Kolduli oder Koldui will man die Quaden: aus Buiaſmum oder Buiäbium das Land Bojämum: und aus den Luiern, Zumern, Butonen, und Mugilonen die Lugier oder Lygier, die Lemovier, die Gutonen und die Burgundier machen; auch hält man die ganze Folge der Wörter für verſezt. Man kan die Almeloveeniſche Ausgabe in den Anmerkungen darüber nachſehen. Die Sibiner halte ich für eines von den Daciſchen Völkern, das in dem heutigen Siebenbürgen gewohnt. Vielleicht waren auch einige von den andern hier genannten Völkern Dacier.

(***) Einige der folgenden Namen ſcheinen gleichfalls durch Schreibfehler verunſtaltet zu ſeyn.

Dieſe Völker ſind durch die Kriege mit den Römern bekannt geworden. Sie ergaben ſich zwar, fielen aber hernach wieder ab, oder verlieſen ihre Wohnungen. Ja, man würde deren noch mehrere kennen gelernet haben, wenn

August

Auguſt den Soldaten erlaubt hätte, die Rebellen bis jenſeits der Elbe zu verfolgen. Der Kaiſer glaubte nämlich, den Krieg mit den dießſeitigen Völkern leichter endigen zu können, wenn er ſich mit den Völkern jenſeits der Elbe, die ſich ruhig verhielten, nicht einlaſſen, noch ſie durch üble Begegnung zu einer Verbindung mit den Feinden reizen würde. Den Anfang des Kriegs machten die nahe an dem Rhein wohnende Sugambern unter der Anführung des Melon. Ihrem Beyſpiele folgten bald andere nach der Reihe nach: ſie brauchten Gewalt, wurden aber ſehr gedemüthiget, und fielen hernach doch wieder ab, ohngeachtet der verſprochenen Treue und der gegebenen Geiſeln. Man thut am beſten, wenn man dieſen Völkern gar nicht trauet. Diejenigen, welchen man getrauet hatte, thaten den Römern den empfindlichſten Schaden: wie die Cheruſker und ihre Unterthanen, welche den Quintilius Varus mit 3 Römiſchen Legionen wider alle Treue und Glauben hinterliſtig angefallen und zu Grunde gerichtet haben. Sie wurden aber insgeſamt dafür hinlänglich gezüchtiget, und der jüngere Germanicus hielt über ſie einen ſehr glänzenden Triumph, worinn die vornehmſten Männer und Frauenzimmer aufgeführt wurden; unter andern Semigunt und der Sohn des Segeſtes (vielmehr Segimund, der Sohn des Segeſtes, nach Tac. Annal. I. 57), Anführer der Cheruſker, und ſeine Schweſter Thusnelda,

 da,

da, die Gemahlin des Arminius, welcher die Cheruſker in der bundbrüchichen Unternehmung wider den Quintilius Varus angeführt hatte, und noch jezt kriegeriſche Gedanken hegt, nebſt ihrem 3 jährigen Sohne Thumelicus: ferner Seſithacus, des Cheruſkiſchen Heerführers Aegimerus (Sigimerus oder Segimerus, Tac. Ann. I, 71) Sohn, und deſſen Gemahlin Rhamis, eine Tochter des Ukromyrus (Acrumer oder Actumer, beym Tac.), Heerführers der Batten (in den Handſchriften auch Zratten: man muß aber wol Chatten leſen), und Deudorix, ein Sohn des Bätoris, welcher Melons Bruder war, ein Sugamber. Hingegen Aegeſtes (Segeſtes), des Arminius Schwiegervater, welcher gleich Anfangs ſich der Meynung ſeines Eidams widerſezt hatte, und hernach bey erſehener Gelegenheit zu den Römern übergegangen war, wurde von den Römern in Ehren gehalten, und gab einen Zuſchauer bey dem Triumphgepränge ab, in welchem ſeine liebſten Angehörigen aufgeführt wurden. Man führte in dem Gepränge auch den Libys (in den Handſchriften auch Lebes), den (Ober-) Prieſter der Chatten auf, nebſt vielen andern Leuten aus den verheerten Völkerſchaften, nämlich den Katheilkern, Ampſanern (Amſibarern) Bukterern, Nuſipern (Uſipern), Cheruſkern, Chatten, Chattuariern, Landern, Subattiern (Tubanten). (VII. S. 291. f.).

Der Rhein iſt von der Elbe, wenn man

den geraden Weg dahin nehmen könnte, 3000 Stadien entfernet. Allein, wegen der Sümpfe und Waldungen, geht die Straſſe dahin durch Krümmungen und Umwege. Der hercyniſche Wald iſt theils dichter, theils hat er hohe Bäume, und ſchlieſt in von Natur feſten Gegenden einen groſen Bezirk ein. Mitten in denſelben aber liegt doch ein ſehr wohnbares Land, wovon wir ſchon geredet haben (Böhmen). Nahe (πλησίον) bey dieſem Lande findet man die Quelle des Jſter ſowol als des Rheins, und einen zwiſchen dieſen beyden liegenden See (Bodenſee), wie auch aus dem Rheine flieſende Sümpfe. Der See hat im Umfange mehr als 300, im Durchſchnitt aber bey 200 Stadien. Auf demſelben iſt eine Jnſel, die dem Tiber zum Sammelplaz in dem Seetreffen mit den Vindelikern diente. So wol dieſer See als auch der hercyniſche Wald liegen ſüdlicher als die Quellen der Donau (oder nach Almeloveens Verbeſſerung des Textes: Es liegt aber dieſer See ſowol den Quellen der Donau als auch dem hercyniſchen Walde auf der Südſeite), ſo daß derjenige, welcher aus Celtica (durch das Land der Helvetier von Jtalien aus) in den Hercyniſchen Wald gehen will, zuerſt über den See, und hernach über den Jſter ſezen muß, worauf er durch gebahntere Gegenden und gebirgige Ebenen bis an den Wald ſelbſt gehen kan. Die Quellen des Jſters ſah Tiber, nachdem er eine Tagreiſe weit von dem See

weiter vorwärts gegangen war. Von dem See berühren die Räter nur einen geringen Theil, den gröſern die Helvetier und Vindeliker, und die Wüſte der Bojer, die bis zu den Pannoniern reicht. Alle dieſe Völker, vornämlich aber die Helvetier und Vindeliker bewohnen gebirgige Ebenen. Die Räter und Noriker aber wohnen bis an die höchſten Alpen hinan, und reichen bis an Italien: einige gränzen an die Inſubrer, andere an die Karner und an die Gegenden um Aquileja. Es iſt auch noch ein anderer groſer Wald, Namens Gaubreta: darauf folgen Sueviſche Länder, und endlich der Hercyniſche Wald, welchen gleichfalls Sueven bewohnen (VII. S. 292).

3) Germaner an der Seeküſte.

a. Zwiſchen dem Rhein und der Elbe.

Voran ſteht eine lange Stelle von denen Kimbern, mit welchen die Römer den Kimbriſchen Krieg geführt haben. Aus derſelben gehört nur folgendes hieher. Erſtlich widerlegt Strabo aus Gründen, die er dem Poſidonius abgeborgt, die Meynung derjenigen Schriftſteller, die dieſe Kimbern von denen Kimbern, die am nördlichen Teutſchen Meere wohnten, herleiten wolten. Unter andern ſagt er, die Kimbern am Nordmeere könnten es nicht geweſen ſeyn, denn dieſe wohnten noch zu ſeiner Zeit in ihrem alten Vaterlande, auch hätten ſie neulich einen bey ihnen für hochheilig gehaltenen Keſſel

(λε-

(λεβης) dem Kaiſer Auguſt zum Geſchenke geſchickt, und um deſſen Freundſchaft und um Verzeihung wegen zugefügter Beleidigungen gebeten, auch beydes erhalten. Nach Poſidonii nicht unwahrſcheinlicher Vermuthung, fährt Strabo fort, waren die Kimbern ein räuberiſches, und herumziehendes Volk, das mit den Waffen in der Hand bis an den Mäotiſchen See hingezogen: von ihnen habe die Kimmeriſche Meerenge den Namen erhalten, Kimmeriſch ſey ſoviel als Kimbriſch, denn die Kimbern werden von den Griechen Kimmerier genannt. Eben dieſer (Poſidonius) berichtet, daß die Boſer vormals den Hercyniſchen Wald bewohnt. In ihre Gegend ſeyen die Kimbern gekommen, aber von ihnen abgetrieben worden: worauf ſie (die Kimbern) an den Iſter zu den Skordiſkern, einem Galatiſchen Volke, ſodann zu den Teuriſten und Tauriſkern, auch Galatern, und endlich zu den Helvetiern, einem goldreichen aber friedliebenden Volke, gezogen ſeyn. Da dieſe (die Helvetier) ſahen, daß die Kimbern durch ihre Raubereyen gröſere Reichthümer, als ſie hatten, erlanget, bekamen auch ſie, und vornämlich die Tigyrener und Toygener, Luſt zum Beutemachen, und ſie vereinigten ſich deswegen mit den Kimbern, da dieſe wider Italien zogen. Sie wurden aber alle, die Kimbern ſowol als ihre Bundsgenoſſen, von den Römern geſchlagen: einige auſerhalb den Alpen, einige inner-

halb derſelben, da ſie in Italien eindrangen — In Schlachten ſchlagen ſie auf Felle, die über das Geflechte der Wagen geſpannt ſind, welches einen fürchterlichen Ton gibt (VII. S. 293. f.).

Die nördlichen Völker unter den Germanern ſind, wie gedacht, diejenigen, welche am Ufer des Oceans wohnen. Diejenigen, die von den Ausflüſſen des Rheins an bis an die Elbe wohnen, kennt man gar wol: am bekannteſten aber ſind die Sugambern und Kimbern (S. 294).

b) an der Küſte jenſeits der Elbe.

Hingegen was jenſeits der Elbe am Ocean liegt, iſt uns gänzlich unbekannt. Denn keiner von den Alten iſt unſers Wiſſens an jener Küſte vorbey oſtwärts bis an die Mündung des Caſpiſchen Meers geſchiffet: auch haben die Römer die jenſeits der Elbe (an der Küſte) liegende Gegenden nicht betreten: ja nicht einmal eine Reiſe zu Lande hat irgend jemand dahin unternommen. Was für Völker aber jenſeits Germanien und ſo weiter hin wohnen, ob es Baſtarner ſeyn, wie die meiſten glauben, oder ob andere dazwiſchen wohnen, es ſeyen nun Jazyger, oder Roxyaler (beſſer Roxolanen), oder andere auf Wagen lebende (Αμαξοικοι), dieß iſt ſchwer zu ſagen: eben ſo auch, ob an jener ganzen Seeküſte etwa ein Theil, der Kälte, oder einer andern Urſache wegen, nicht bewohnet werden könne: desgleichen,

ob

ob zwiſchen den öſtlichen Germanern und dem Ocean noch ein anders Geſchlecht von Menſchen wohne. Eben ſo unkundig ſind wir der übrigen weiter nach Norden liegenden Gegenden: denn wir wiſſen nicht, wie weit die Baſtarner, und die Sauromaten, und überhaupt die oberhalb des Pontus wohnende Völker vom Atlantiſchen Meer entfernt ſeyn, oder auch, ob ſie bis dahin reichen (S. 294).

4) Südliche Germaner, jenſeits der Elbe.

Aber die ſüdliche Seite Germaniens, und zwar jenſeits der Elbe wird vornen von Sueven bewohnt. Gleich an ſie ſtößt das Land der Geten, welches vorne beym Eingange enge iſt, auf der Südſeite längſt dem Iſter ſich hinſtreket, gegenüber aber, an den Gränzen des Hercyniſchen Waldes, auch einen Theil der Berge in ſich begreift, und hernach nordwärts bis an die Tyrigeten ſich erweitert; wiewol wir die genauen Gränzen nicht beſtimmen können. Aus Unkunde dieſer Gegenden hat man diejenigen, die mythiſche Erzählungen von den Ripäiſchen Bergen und von den Hyperboreern vortrugen, wie auch das, was Pytheas, der Maſſilier, von der Küſte des Oceans erdichtete, einer Achtung würdig gehalten (S. 295.) — Man hat von Alters her noch eine andere Abtheilung des Landes (der Geten), ſo daß einige Daker, andere Geten genannt werden. Die Geten neigen ſich gegen den Pontus und oſtwärts, die

Daker aber gegen Germanien und die Quellen des Iſters hin: dieſe, glaube ich, hies man vor Alters Daver — Den obern Theil des Fluſſes (Donau), von den Quellen an bis zu den Katarakten, hies man Danubius, und in dieſen obern Gegenden wohnen inſonderheit die Daker, den untern Theil aber (von den Katarakten an) bis zum Pontus, nennt man Iſter, und an dieſen Theil des Fluſſes gränzen die Geten. Es reden aber die Geten und Daker einerley Sprache. Bey den Griechen ſind die Geten bekannter, weil ſie immer an beyden Ufern des Iſter herumwanderten, und weil ſie mit Thraciern und Myſern vermiſcht ſind (S. 304 f.).

Am Pontiſchen Meere von dem Iſter an bis gegen den Tyras liegt die Wüſte der Geten, ein durchgehends ebenes und waſſerarmes Land, in welchem Darius Hyſtaſpis auf ſeinem Zuge wider die Scythen in Gefahr gekommen iſt, zugleich mit der ganzen Armee zu erdürſten — An den Ausflüſſen des Iſter iſt die Inſel Peuce, die von den Baſtarnern, die Beynamen Peukiner haben bewohnt wird — Der erſte Theil von dem geſamten Lande, das wie gedacht zwiſchen dem Iſter und Boryſthenes liegt, iſt die Wüſte der Geten: darauf wohnen die Tyrrhegeter, hinter dieſen die Jazyger, Sarmaten, und diejenigen, die Baſilii (die Königlichen) genannt werden, und die Urger: von denen die meiſten Nomaden ſind, einige aber

legen ſich doch auch auf den Ackerbau. Dieſe wohnen auch, wie man ſagt, an dem Iſter, und oft auf beyden Seiten dieſes Fluſſes. In dem innern Lande (zwiſchen dem Iſter und Boryſthenes) wohnen die Baſtarnen, die an die Tyrrhegeten und Germaner gränzen, und faſt ſelbſt von Germaniſchem Geſchlechte ſind. Sie beſtehen aus verſchiedenen Stämmen: Denn einige heiſen Atmoner, andere Sidoner, andere Peukiner, welche die Donau-Inſel Peuke inne haben. Die Roxolanen aber ſind die nördlichſten: ſie bewohnen die Gefilde zwiſchen dem Tanais und Boryſthenes. Denn alles uns bekannte nördliche Land, von Germanien an bis zum Caſpiſchen Meer, iſt ein ebenes Land. Ob über den Roxolanen noch Leute wohnen, wiſſen wir nicht. Es haben aber die Roxolanen auch mit den Feldherren des Mithridates Eupator Krieg geführt ꝛc. (S. 305. f.).

Hiemit iſt noch in Anſehung der Roxolanen und des Nordens überhaupt die Stelle Strabo's (II. S. 114. f.) zu vergleichen. Es wohnen aber, ſagt Strabo, über den Boryſthenes hinaus die Roxolanen, als die lezten unter den bekannten Scythen: ſie ſind ſüdlicher, als die äuſerſten Gegenden, die man über Britannien hinaus kennt: Aber die noch weiter (über die Roxolanen hinaus) entlegene Gegenden kan man für Kälte nicht bewohnen. Südlicher, als dieſe (die Roxolanen) und oberhalb

dem

dem Mäotiſchen See ſind die Sauromaten und Scythen, bis zu den morgenländiſchen Scythen. Pytheas von Maſſilien ſagt, daß die Gegenden um Thule, ſo die nordlichſte unter den Britanniſchen Inſeln iſt, die äuſerſten ſeyen: daſelbſt ſey der Polarkreis einerley mit dem Sonnenwendekreis des Sommers. Uebrigens meldet er nicht, ob Thule eine Inſel ſey, noch ob bis dahin, wo der Wendekreis des Sommers und der Polarkreis einerley ſind, das bewohnte Land reiche. Aber meiner Meynung nach iſt das nordliche Ende der bewohnten Erde viel ſüdlicher: denn die heutigen Reiſebeſchreiber wiſſen über Jerne (Irland) hinaus von nichts weiter zu ſagen. Und Jerne, der Siz völlig wilder und wegen der Kälte elend wohnender Menſchen, liegt doch nahe an der Nordſeite Britanniens. Hieher alſo, meyne ich, müſſe man das Ende der Erde ſezen.

C) Plinii Germaner.

Plinius ward A. Chr. 23 gebohren, und ſtarb A. 79 nachdem er ein Jahr zuvor ſein unſterbliches Werk geendiget hatte. Das Land der Chaucen kannte er aus eigener Erfahrung, denn er diente daſelbſt als Befehlshaber eines Flügels von der Römiſchen Armee. Daher ſagte er (XVI. 1): Sunt in ſeptentrione viſae nobis Chaucorum gentes. Auch die Bernſteinküſte, das iſt, die heutige Samländiſche Küſte in Preuſſen wurde zu ſeiner Zeit (A. Chr. 54) durch die Reiſe eines Römiſchen Ritters

ters näher bekannt. Er erzählt (XXXVII. 3.) folgendes davon: Faſt 600 Römiſche (150 Teutſche) Meilen iſt von Carnunt in Pannonien diejenige Küſte Germaniens, von welcher er (der Bernſtein) zu uns gebracht wird, entfernt. Man lernte ſie neulich genau kennen: denn ein Römiſcher Ritter, welchen Julian um Bernſtein zu dem Fechterſpiel des Kaiſers Nero, das er zu beſorgen hatte, herbeyzuſchaffen, abgeſchickt hatte, ſah dieſen Handel (mit Bernſtein) ſelbſt, und durchreiſte die dortigen Küſten. Der Bernſtein iſt in ſo groſer Menge eingeführt worden, daß u. ſ. w. Der Bernſteinhandel von Preuſſen nach Pannonien blieb ſeit dem immer im Gang, welches daraus erhellet, weil Plinius im vorhergehenden Kapitel ihn eine gänge und gäbe Waare nennt (res, quae quotidie invehitur atque abundat). Plinius iſt ferner der Verfaſſer eines eigenen Werks von den Teutſchen Kriegen der Römer. Dieſes Werk, das wir leider nicht mehr haben, gab ihm ohne Zweifel Gelegenheit, die Size der Germaner, theils zwiſchen dem Rhein und der Elbe, theils in Böhmen und den benachbarten Gegenden näher, als andere Römer, zu unterſuchen und kennen zu lernen. Endlich mengt dieſer beleſene Kriegs- und Staatsmann, zumal was den Norden anbelangt, auch viele fremde und veralterte Nachrichten aus Leſung griechiſcher Schriftſteller, die meiſtens in Alexanders des Groſen Jahr-

hun-

hunderte, oder doch kurz hernach gelebet haben, mit ein.

In Erzählung der Teutſchen Begebenheiten, in ſo ferne ſie zur Kenntnis der Teutſchen Völker und Länder nöthig ſind, bin ich oben (S. 732. f.) bis auf Germanici Tod A. C. 19, das iſt, ſo weit ſie Strabo erlebt hatte, gekommen. Von da an bis auf die Zeit, da Plinius ſchrieb, haben ſich folgende Begebenheiten zugetragen. Ungeachtet Germanicus, wie bereits oben ſchon angeführt worden, aufs neue alle Völker bis an die Elbe bezwungen hatte (Tacit. II. 41), und, wie Vellejus (II. 108) ganz recht ſagte, nur noch allein Marbod zu bezwingen übrig war; denn dieſer beherrſchte, auſer den Marcomannen und Quaden, auch die Lygier, Semnonen, Langobarden, Gothen und andere jenſeits der Elbe bis an die Oſtſee hinauf gelegene Völker (Strabo VII. S. 290, Vellej. II. 108, Tacit. Annal. II. 45); ſo hatte doch der Kaiſer Tiber weder Luſt, die errungenen Länder zu behaupten, noch den Sueviſchen Monarchen Marbod anzugreifen, ſondern er begnügte ſich nur, die Germaner durch Anſtiftung und Unterhaltung innerlicher Unruhen zu ſchwächen und, wo möglich, aufzureiben. Mit dem Arminius und Marbod, den zween mächtigſten Fürſten Germaniens zu ſelbigen Zeiten, glückte es ihm wirklich. Marbod, der ſchon durch den Abfall der Langobarden und Semnonen, die auf Armins Seite traten, geſchwächt

war,

war, verlohr gegen dieſen ein Treffen, und bald hernach ſein Reich, deſſen ſich Catualda, ein vornehmer junger Herr von der Nation der Gothonen, den zuvor Marbod vertrieben hatte, bemächtigte. Marbod flüchtete zu dem Kaiſer, und lebte noch 18 Jahre zu Ravenna als Privatperſon (Tac. Annal. II. 44, 45, 46, 62, 63): ſo wie Armin, den ſchon der Cattiſche Fürſt Adgandeſtrius würde mit Gift hingerichtet haben, wenn ihm nur Tiber von Rom aus den verlangten Gift geſchickt hätte, durch Verrätherey ſeiner nächſten Freunde ums leben gekommen iſt (Tac. Ann. II. 86). Der neue Sueviſche Monarch Catualda hatte kein beſſeres Glück, als Marbod. Vibilius vertrieb ihn mit Hülfe der Hermunduren, worauf er gleichsfalls zu den Römern flüchtete, die ihn nach Forum Julium im Narbonniſchen Gallien ſchickten. So wol den Catualda als den Marbod begleiteten Haufen von ihren Unterthanen. Dieſen haben die Römer auf der Nordſeite der Donau das Land zwiſchen den Flüſſen Marus und Cuſus (der Fluß Marus iſt zuverläſig die March oder Morawa, aber der Cuſus iſt nicht, wie man bisher geglaubt die Wage, ſondern einer von den weſtlichen Flüſſen entweder in Mähren, etwa die Thcya, oder in Oeſterreich: denn nach Plinii IV. 25. war bey Carnunt d. i. Haimburg ohnweit Preßburg die öſtliche Gränze der Germaner, und der Marus oder die Morawa war die Gränze zwiſchen den

Ja-

Jazygern und dem Reiche des Vannius) eingeräumt, und den Vannius, einen gebohrnen Quaden zum König über ſie geſezt (Tac. Ann. II. 63).

A. Chr. 28. ſchüttelten die Frieſen das Joch der Römer, das man ihnen unerträglich machte, durch eine glückliche Empörung ab (Tac. Ann. IV. 72-75).

Unter Caligula, um A. 39, fielen Germaner in Gallien ein, und insbeſondere bezeugten ſich die Caninefaten unruhig (Sueton in Galba 6, und Tacit. Ann. IV. 11).

Unter Claudius (ſeit A. 41) überwand Galba, Statthalter von Obergermanien die Catten; ſo wie Gabinius, Statthalter von Niedergermanien die Mauruſier (wofür man Marſer leſen will) beſiegte, und von ihnen den noch allein von der Varianiſchen Niederlage zurückgebliebenen Römiſchen Adler erbeutete (Dio LX. p. 670. E.). Von den beyden andern bey den Bructerern und Marſen ſchon unter Germanicus erbeuteten Adlern der 3 Varianiſchen Legionen ſiehe oben S. 721. Ohne Zweifel iſt der Sieg des Gabinius über die Mauruſier von dem Siege ebendeſſelben über die Chaucen, deſſen Sueton (in Claud. 24) erwähnt, und der ihm mit kaiſerlicher Bewilligung den Beynamen Chaucius erworben, nicht verſchieden. Sind nun, wie es ſehr wahrſcheinlich iſt, die Mauruſier und Chaucen einerley, ſo kan dieſes zur Aufklärung des noch dun=

dunkeln Urſprungs der Franken dienen, wenn man damit folgende Stelle des ſogenannten Geographen von Ravenna (p. 24. ſq.) vergleicht: Quarta vt hora noctis Nortmannorum eſt patria, quae et Dania ab antiquis dicitur; cuius ad frontem *Albes, vel patria Albis. Maurungani certiſſime antiquitu* dicebatur. In qua Albis patria *per multos annos Francorum linea remorata eſt.*

Seit A. 43 halfen die Bataver und andere Teutſche Hülfsvölker dem Claudius Britannien erobern (Dio LX. p. 678. B.). Die Cherusker haben ſich ſeit Armins Tode durch innerliche Kriege geſchwächt, worin ihr ganzer Fürſtenſtamm aufgerieben worden, den einzigen Prinzen Italus, Flavii Sohn ausgenommen, der in Rom lebte und daſelbſt wol erzogen worden war. Jezt, A. 47 baten ſie ſich dieſen Prinzen durch eine nach Rom abgeſchickte Geſandſchaft zum König aus. Er kam, und regierte eine Zeitlang mit Wolgefallen, allein er muſte hernach bey einer entſtandenen Empörung zu den Langobarden entweichen, die ihn ſodann wieder in ſein Reich einführten (Tac. Ann. XI. 16. f. und 19.). Die Frieſen, welche ſeit ihrer lezten Empörung in Freyheit geblieben, wurden um A. 47 durch Corbulo's Anſehen wieder gewonnen: auch hatte dieſer Statthalter von Niedergermanien bereits einen glücklichen Anfang gemacht, die Chaucen, welche um dieſe Zeit unter der Anführung des

Gannaſcus, eines Caninefaten, an den Galliſchen Küſten Freybeuterey getrieben, wieder zu bezwingen: allein der K. Claudius befahl ihm die Truppen zurückzuziehen, und die Germaner jenſeit des Rheins nicht weiter zu beunruhigen, ſo daß damals der rechte Rheinarm wieder zur Gränze des Römiſchen Reichs gemacht worden (Tac. Ann. XI. 18. 19. 20). A. 50 errichtete Agrippina, des Kaiſers Claudius Gemahlin, in der Stadt der Ubier, ihrer Geburtsſtadt, eine Colonie von alten Römiſchen Soldaten: daher der Urſprung des Namens Cöln (Tac. Ann. XII. 27). In eben dieſem Jahre 50 giengen die Catten über den Rhein und plünderten Obergermanien, wurden aber von dem Legaten Pomponius ſo in die Enge getrieben, daß ſie, zumal aus Beyſorge, es möchten, wenn ſie auf der einen Seite den Krieg mit den Römern fortſezten, die Cherusker, ihre ewigen Feinde ihnen auf der andern Seite ins Land fallen, Geſandte und Geiſeln nach Rom ſchickten, und um Friede baten (Tac. Ann. XII. 27. f.).

Um eben dieſe Zeit gieng in dem oben (S. 751. f.) gedachten Reiche des Vannius eine Veränderung vor. Dieſer König, der während einer Regierung von 30 Jahren ſein Reich bereichert und erweitert hatte, wurde von ſeinen beyden Neffen Sido und Vangio, mit Beyhülfe des Hermunduriſchen Königs Vibillius und der Lygier bekriegt, und ungeachtet ihm die Jazy-

ger

ger mit ihrer Reuterey beygeſtanden, vertrieben. Der K. Claudius, welchen Vannius bey dieſem Kriege um Hülfe angeſprochen, that weiter nichts, als daß er auf der Donau eine Anzahl Schiffe auf den Fall, wenn er geſchlagen werden würde, bereit halten lies, um ihn in Pannonien mit ſeinem Anhange aufzunehmen, welches auch geſchah. Die aufrühriſchen Neffen deſſelben theilten hierauf das Reich unter ſich, aber man weis nicht, wie die Theilung beſchaffen war. Dieſe neuen Könige waren hernach den Römern ſtets mit vorzüglicher Treue zugethan, und bey jeder Gelegenheit behülflich. (Tac. Ann. XII. 29. f.).

Unter Nero's Regierung wolten die Frieſen die leeren Pläze am Rhein oberhalb der Rheintheilung (ſ. oben S. 707. f.), die zuvor die Chamaver, darauf die Tubanten und endlich die Uſipeter inne hatten, wieder anbauen; hatten auch bereits daſelbſt Häuſer gebauet und die Felder beſäet: weil aber die Römer dieſe Gegenden zu ihrer Sicherheit unbewohnt laſſen wolten, ſo wurden die Frieſen von dem Niedergermaniſchen Statthalter Avitus dieſerwegen an den Kaiſer gewieſen, worauf zwar ihre beyden Könige Verritus und Malorix nach Rom reiſten, aber mit abſchläglicher Antwort wieder nach Hauſe gehen muſten (Tac. Ann. XIII. 54). Eben dieſe leeren Pläze ſuchten A. 58 die von den Chaucen aus ihrem Vaterlande vertriebene Anſibarier unter der Anführung des Bojocal, anfangs in der Güte, und nach-

her durch Beyhülfe der Bructerer, der Tencterer, und auch einiger entlegener Nationen mit Gewalt von den Römern zu erlangen, ſie wurden aber von dieſen gleichfalls daran gehindert. Darauf giengen ſie rückwärts (retro, d. i. ſüdwärts) zu den Uſipiern und Tubanten, und als ſie dieſe aus Furcht für den Drohungen der Römer abgewieſen, zu den Catten, und endlich zu den Cheruſkern. Sie wurden aber nirgends aufgenommen, und bey dieſem Herumirren von den Germaniſchen Nationen nach und nach gänzlich vertilget. (Tac. Ann. XIII. 55).

In eben dieſem Sommer A. 58 kam es zwiſchen den Hermundurern und Catten zu einem ſehr blutigen und für die Catten nachtheilig ausgefallenen Treffen. Der Krieg entſtand über einen Fluß, der auf der Gränze beyder Völker in Waldungen floß, und weil er reichhaltig an Salze war, zu einer Salzſiederey genuzt, und deswegen von beyden Völkern in Anſpruch genommen worden (Tac. Ann. XIII. 57). Wenn man andere Umſtände, die unten vorkommen werden, damit vergleicht, ſo ſieht man offenbar, daß hier die Sächſiſche Saale zu verſtehen ſey.

In den Unruhen nach Nero's Tode, um A. 69 halfen die Galliſchen Teutſchen, ſonderlich die Tungern und Bataver, dem Vitellius den Kaiſerthron beſteigen (Tac. Hiſt. I. 64. II. 15. 27. 88), und eine Teutſche Wahrſagerin, von dem Volke der Catten, regierte durch ihre Wahrſa-

gun-

gungen das Herz des Kaiſers (Sueton Vitell. 14). Hingegen der oben (S. 754.) gedachte Sido und Italicus beyde Könige der Sueven (d. i. der Quaden und Markomannen) halfen dem Veſpaſian wider den Vitellius, bey welcher Gelegenheit Tacitus ihre alte Treue und Ergebenheit gegen die Römer rühmt [Tac. Hiſt. III. 5].

In dieſem Jahre 69 brach auch die fürchterliche Empörung des Civilis, eines Batavers aus königlichem Geblüte, aus. Die Bataver, Canninefaten und Frieſen nahmen am erſten an dieſer Empörung Theil, die Anfangs, wenigſtens dem Scheine nach, zu Veſpaſians Vortheile angeſtiftet worden. Bald darauf giengen die Tungriſche Cohorte und die Bataviſche Reuterey von den Römern zu den Aufrührern über. Die Bructerer, Tencterer und andere Teutſche ſchlugen ſich gleichfalls zu ihnen: auch die Gugerner; und ein aus Catten, Uſipiern und Mattiakern zuſammengeſeztes Heer fiel in Obergermanien ein, und unternahm, obwol vergeblich die Belagerung von Maynz. Nach Vitellii Tode ergriffen auch die Gallier die Parthey des Civilis, und die Römiſchen Legionen zu Vetera mußten ſich an ihn ergeben. Alles ſchwur pro imperio Gallorum. Die berühmte Wahrſagerin Velleda, die im Lande der Bructerer in einer ungewiſſen Gegend um die Lippe ihren Siz hatte, regierte den Krieg, wie eine Pythia, durch Orakel. Man zerſtör-

te die Römiſchen Caſtelle und Standlager längſt dem Rheine, und die Tencterer veranlaßten, daß die Ubier, die von ihnen nur durch den Rhein abgeſondert waren, dem Teutſchen Bunde beytraten. In dem Treffen bey Maſtricht giengen zuerſt die Tungern, und hernach die Bethaſier und Nervier, mit einem Worte eine ganze in der Eile aufgebrachte Römiſche Armee zum Civilis über. Doch da eine neue Römiſche Armee über die Alpen an den Rhein geſchickt worden, änderte ſich auf einmal die Geſtalt der Sachen. Civilis ward einmal über das andere geſchlagen. In dem Treffen bey Trier beſtand deſſen Armee aus folgenden Völkern: Die Ubier und Lingonen ſtanden in der Mitte, die Bataver auf dem rechten, und die Bructerer und Tencterer auf dem linken Flügel. Nach dieſem Treffen ergriffen die Ubier wiederum die Parthey der Römer, und Civilis ward immer mehr geſchwächt und in die Enge getrieben, und muſte ſich endlich A. 70 zum Frieden bequemen. Die Römer forderten darin weiter nichts, als die vorigen Bedingungen. Die genauern Umſtände des Friedens ſind uns unbekannt geblieben, weil ſich eben hier Taciti Geſchichte endiget (Tac. Hiſt. IV. 12—79 und V. 14—26).

Die nach Nero's Tode entſtandene Unruhen machten ſich auch die Rhoxolanen, ein Sarmatiſches Volk (nach Taciti Ausdruck) zu Nuze. Sie ſchickten A. 69. im Winter ein Heer

Heer von 9000 Reutern über die Donau, die 2 Cohorten niederhieben und in Möſien Beute machten, aber auf der Rückkehr von den Römern meiſtens zu Grunde gerichtet wurden (Tac. Hiſt. I. 80). Dieſe an ſich unerheblicheBegebenheit iſt darum merkwürdig, weil es die erſte bekannte Feindſeligkeit eines Gothiſchen oder Suioniſchen Volks gegen die Römer iſt; wiewol die Baſterner, zu denen die Roxolanen gehörten, ſchon zu Auguſts Zeiten die Römiſchen Länder auf der Südſeite der Donau verheert haben, wie Ovid in ſeinem Elende erfahren.

I) Vorläufig von Plinii Scythien.

A) Südliches Scythien.

1. aus neuen Nachrichten.

Die Stelle (IV. 12) iſt ſchon oben angeführt worden. Hier iſt nur zu wiederholen, daß im ſüdlichen Scythien unter andern die Alanen und Roxolanen wohnten: daß bey Carnuntum (in der Gegend vom jezigen Haimburg und Preßburg) der Fluß Marus (jezt March oder Morawa), oder allenfalls auch der Durius (ohne zweifel jezt Tyrna) die Sueven und das Vanniſche Reich oſtwärts von den Jazygern und Daciern trennte: daß auf der Gegenſeite von Dacien (auf der Nordſeite der Carpathiſchen Gebirge) die Baſternen und darauf andere Germaner wohnten: daß endlich der Name der Scythen allenthalben durch die Germaner und Sarmater verſchlungen worden,

und nur noch den entfernteſten und in einer faſt gänzlich unbekannten Welt wohnenden Scythen übrig geblieben.

2. aus alten Nachrichten.

Meiſt aus Herodot. Ich übergehe ſie. Sie folgen (IV. 12) gleich auf das erſt angeführte.

B) Nördliches Scythien.

Die Nachrichten ſind alle aus Griechen genommen, die meiſt in Alexanders des Groſen Jahrhunderte, oder bald hernach gelebt, und theils durch den Phönizischen Bernſteinhandel, theils durch die nördlichen Reiſen des Pytheas von Marſeille, kurz durch Handlungsnachrichten den Norden Europens einigermaſſen kennen gelernet haben.

Wir müſſen jezt, ſagt Plinius (IV. 13) weiter gehen, um auch von den äuſern Ländern Europens zu reden. Wenn wir nun über die Riphäiſchen Gebirge (in deren Gegend nach Ptolem. der Don entſpringt) gehen, ſo liegt uns die Küſte des nordlichen Oceans zur linken, welcher wir, bis man nach Gades kommt, nachgehen müſſen. In dieſen Gegenden findet man, der Sage nach, viele Inſeln ohne Namen. Eine derſelben liegt nach dem Berichte des Timäus vor Scythien, welches Bannomannia heiſt. Sie ſey, ſagt er, von dem Lande Bannomannien nur Eine Tageſchiffart entfernt, und in Frühlingstagen werde dahin Bernſtein ausgeworfen. Von den übrigen Küſten dieſer Gegend hat man keine ſichere Nachrichten

ten (Bannomannia oder Bannonia iſt ſichtbar nichts anders als das Land der Vannen, das iſt, entweder der Fennen oder der Vandalen oder auch der Wenden, im jezigen Liefland oder Curland, Βαννομαννια bey den Griechen, wie Βανδιλοι. Will man aber mit Harduin lieber Raunonia leſen, ſo hat man jezt Raunas pillis. So heiſt auf Lettiſch Ronneburg an der Ronne im Wendenſchen Kreiſe von Liefland. Auch liegt im Rigaiſchen Meerbuſen eine Inſel, Namens Runde, auf welcher ein Feuerbacke iſt). Der nordliche Ocean. Hecatäus nennt ihn Amalchium, von dem Fluß Paropamiſus an, wo er Scythien anſpielt, welcher Name in der Sprache des Volkes ſo viel als zugefrohren bedeutet. Nach Philemon's Berichte, wird er von den Cimbern (die ohne Zweifel von Jütland aus nach Liefland oder Preuſſen ſchifften) Morimaruſa, das iſt, das todte Meer, bis an das Vorgebirge Rubeas (wahrſcheinlich in der Gegend, wo Ptolemäus den Fluß Rubon anſezt), weiter hin aber Cronium (wo Ptolemäus den Fluß Chronus hat, an der Curländiſchen Küſte) genannt. Xenophon von Lampſacus berichtet, daß drey Tagsſchiffarten weit von der Küſte der Scythen eine Inſel von unermäßlicher Gröſe, Namens Baltia liege: eben dieſe nennt Pytheas (von Marſeille) Baſilia (Baltiſche Inſel, das iſt Scandinavien im Baltiſchen Meere). Man gibt auch Inſeln,

ſeln, Namens Oonä an, auf denen die Einwohner von Vogeleyern und Haber leben ſollen: noch andere, Hippopodes genannt, auf denen Menſchen mit Pferdefüſſen gebohren würden: endlich die Inſeln der Faneſier, auf denen die auſerordentlich groſen Ohren der Menſchen ihre ſonſt nackenden Körper ganz bedecken ſollen. Mit dem Volke der Ingävonen, welches auf dieſer Seite (wenn man nämlich, wie Plinius thut, von Liefland nach Schweden hinüber die Folge der Länder betrachtet) das erſte von Germanien iſt, fangen hierauf die Nachrichten an, klärer zu werden. Daſelbſt (nämlich in Schweden) iſt der unermäßliche Berg Sevo (jezt Kjölen), der nicht kleiner, als die Riphäiſchen Gebirge, iſt, und einen ungeheuren Meerbuſen bis an das Vorgebirge der Cimbrer bildet. Man nennt ihn Codanus, und er iſt voller Inſeln, unter denen die berühmteſte Skandinavia heiſt, von unbekannter Gröſe, doch weis man ſo viel, daß das Volk der Hillevionen einen Theil davon in 500 Cantons bewohnt, und daß dieſe Inſel bey ihnen eine zweyte Welt heiſt. Der Meynung nach iſt Eningia (oder wie Harduin lieſt, Epigia) nicht kleiner. Einige berichten, daß dieſe Länder (von oder nahe bey Liefland an) bis an die Weichſel von den Sarmaten, Venedern, Scyren (ein Alaniſches Volk, ſiehe Jornandes c. 50) und Hirren bewohnt werden: der Buſen ſelbſt heiſe der Cylipeniſche (al. Clylipeni-

peniſche), bey deſſen Ausgange liege eine Inſel Namens Latris: bald folge ein anderer Buſen, der Lagniſche genannt, welcher an die Cimbern gränze.

II) Plinii Germanien.

Berühmte Flüſſe Germaniens, die ſich ins Weltmeer ergieſen, ſind nach Plinius (IV. 14): "Guttalus (jezt die Memel oder Ruſſe in Preuſſen, nicht die Oder, wie man bisher meiſtens angenommen), Viſtillus oder Viſtula, Albis, Viſurgis, Amiſius, Rhenus, Moſa. Tiefer ins Land hinein liegt das Hercyniſche (Böhmiſche) Gebirge, das ſo berühmt iſt, als irgend ein anderes". Von der Donau hat er (IV. 12) folgendes: "Hierauf folgen die Mündungen des Iſter. Dieſer entſpringt viele Römiſche Meilen jenſeits der Alpen, der Galliſchen Stadt Rauricum gegenüber, auf den Anhöhen des Germaniſchen Bergs Abnoba (jezt die Alb oder Alp: Plinius meynt die Donauquelle, die jezt Briege oder Brigach heiſt, nicht die bey Doneſchingen). Nachdem er unter dem Namen Danubius durch unzählige Völker gelaufen iſt, und ſein Waſſer ins unendliche vermehret hat, ſo wird er darauf, gleich vornen wo er Illyricum anſtrömt, Iſter genannt —: er ergieſt ſich in 6 Strömen ins ſchwarze Meer. Der erſte Ausfluß heiſt Peuces, hier iſt die Inſel Peuce".

Von der Gröſe Germaniens handelt folgende Stelle (IV. 13. f.): "An dieſem ganzen

(nörd-

(nördlichen) Meere (wenigſtens von Preuſſen, wo nicht ſchon von Curland an) bis an den Scaldis (die Schelde) wohnen Teutſche Völker, von deren Lande das Maas ſchwer anzugeben iſt: ſo gros iſt die Uneinigkeit derer, die davon Nachricht ertheilen! Die Griechen und einige von den Unſerigen haben die Küſte Germaniens 2500 Römiſche (625 Teutſche) Meilen gros angegeben. Agrippa macht Germanien, Rätien und Noricum mitgerechnet, 696 Römiſche (174 Teutſche) Meilen lang und 248 (oder nach einer andern Leſeart 148) Römiſche (62 oder 37 Teutſche) Meilen breit (Was hier Plinius die Länge heiſt iſt eigentlich die Geographiſche Breite, und ſeine Breite iſt die Geographiſche Länge). Doch Rätien alleine iſt faſt breiter, wenn man es ſelbſt auch nur nach dem Umfange, ſo weit wir es überwunden haben, ſchäzet. Denn Germanien hat man viele Jahre nachher erſt, und dazu noch nicht ganz kennen gelernet. Wenn es erlaubt iſt, eine Muthmaſſung zu wagen, ſo möchte wol die Küſte (von Oſten nach Weſten) nicht viel kleiner ſeyn, als die Griechen gemeynt haben, und an der Länge Germaniens (von Süden nach Norden), wie ſie Agrippa angegeben, dürfte vielleicht auch nicht viel fehlen".

Germaniens Gränzen. Im Norden verlohren ſie ſich, wie wir geſehen haben, im nördlichen Meere. Im Süden machte ſie die Donau: die Anhöhen des Berges Abnoba,

wor-

woraus dieſer Fluß nach Plinii Angabe entſpringt, gehörten noch mit zu Germanien. Im Weſten bis an die Schelde: die Maas war noch ein Germaniſcher Fluß. Im ſüdlichen Oſten trennte der Marus, das iſt, die Morawa oder auch der Durius, das iſt, die Tyrna die Sueven und das Vanniſche Reich von den Jazygern. Sodann lief die Gränzlinie längſt der Carpathiſchen Gebirge hin, welche die Baſternen von den Daciern abſonderten (vermuthlich bis an den Dnjeſter): oben im Norden aber verlohr ſich die Oeſtliche Gränze in den Gegenden, wo jezt Preußen und Curland liegen, ſo nämlich, daß der Guttalus (die Memel oder Ruſſe) noch ein Germaniſcher Fluß war.

A) Plinii Galliſche Germaner.

"Von dem Scaldis an bewohnen das äuſere die Toxandrer, unter vielerley Namen. Darauf folgen die Menapier — weiter hinein — die freyen Nervier — die Tungrer (Cäſars Eburonen ꝛc.) Rinucer, Friſiaboner, Betaſer, die freyen Leucer, die ehemals freyen Trevirer, die im Bunde ſtehende Lingoner und Remer; die Mediomatriker, Sequaner, Rauriker, Helvetier — Die aber am Rheine wohnen, und von Germaniſchen Völkern ſind, ſind in eben der Landſchaft (im Belgiſchen Gallien): die Nemeter, Tribocher, Vangionen (den Rhein hinauf); weiter (den Rhein hinunter) die Ubier, die Agrippiniſche Pflanzſtadt (Cöln),

(Cöln), die Gugerner (dieſe hält man für die nach Gallien verſezten Sigambern), die Bataver, und die, von denen wir geſagt haben, daß ſie auf den Inſeln des Rheins wohnen (IV. 17)". Die Stelle, worauf hier Plinius zielt, heiſt (IV. 15) alſo: Im Rheine ſelbſt, faſt 100 Römiſche (25 Teutſche) Meilen in der Länge iſt die vorzüglich berühmte Inſel der Bataver und Cannenufater: auch ſind hier noch andere Inſeln, welche den Frieſen, Cauchen, Friſiabonen Sturiern und Marſaciern gehören, und zwiſchen dem Helium und Flevum zerſtreuet herumliegen. So heiſen die Ausflüſſe, durch die ſich der Rhein ergieſt: der nördliche (Flevum) verliert ſich in Sümpfen, der weſtliche aber (Helium) in den Fluß Moſa: der mittlere Arm, der zwiſchen beyden hindurch flieſt, aber nur ſehr mäſig iſt, behält allein den Namen Rhein".

B) Plinii Germaner in Germanien ſelbſt.

"Der Germaner ſind 5 Gattungen. Die Vindiler (die meiſten Handſchriften ſollen Vandiler haben): davon einen Theil die Burgundionen, Variner, Cariner und Guttonen ausmachen. Die zwote Gattung ſind die Ingävonen: deren Theil die Cimbern, Teutonen und die Völkerſchaften der Cauchen ſind. Die nächſten am Rheine aber heiſen Iſtävonen, davon die Cimbern ein Theil ſind. Die im innern Lande wohnende heiſen

Her-

Hermionen: zu denen die Sueven, Hermun-durer, Chatten und Cheruſcer gehören. Die fünfte Gattung ſind die Peuciner und Bäſter-ner, die an die obgenannten Dacier gränzen (IV. 14)".

Nach dieſer Hauptſtelle können Plinii Ger-maner, die in Germanien ſelbſt wohnten, zu beſſerer Vergleichung mit den übrigen Schrift-ſtellern in folgende Ordnung geſtellt werden:

I) Rheinländiſche Germaner: Iſtävoner, vermuthlich ſoviel als Niederländer. Ober-länder oder Ubier gabs damals nicht mehr an dem Germaniſchen Rheinufer. Plinius nennt hier blos die Cimbern. Cellar, Ma-ſcau und mehr andere wollen lieber Sicam-bri für Cimbri leſen. Aber die Sicambern ſaßen ſchon lange vor Plinius in Gallien. Strabo hat doch wirklich auf der Weſtſeite der Elbe Cimbern und Sugambern, und nennt ſie beyde die bekannteſten Völker dieſer Ge-gend (ſ. oben S. 744). Andere hingegen wol-len die Worte: quorum pars Cimbri als eine Gloſſe gänzlich auswerfen. Davon kan nur ein Diplomatiſte aus Anſicht der Handſchrif-ten urtheilen. Alle übrige Iſtävonen über-geht Plinius.

II) Nördliche Germaner.

1) Nordöſtliche Germaner: Vindili oder Vandili. Von der Gegend um den Gut-talus (die Memel oder Ruſſe) im Preuſ-ſiſchen an, bis um die Warne im Me-cklenburgiſchen.

2)

a) Die eigentlichen Vandalen. Nach vieljährigem Bedenken und Zweifeln halte ich es endlich für mehr als wahrſcheinlich, daß die Vindili oder Vandili des Plinius dem Namen und der Bedeutung nach einerley ſind mit den Venedern des Tacitus und Ptolemäus. Einige Gründe werde ich unten, wenn ich auf den Tacitus komme anführen. Die Veneder ſezt Ptolemäus an die Oſtſee zu beyden Seiten des Chrones, der kein anderer Fluß als Plinii Guttalus ſeyn kan. Tacitus ſezt die Veneder eben dahin, und läßt ſie bis an die Baſterner, die an die Carpathiſchen Gebirge ſüdwärts gränzten, ſtreifen. Ja Plinius ſelbſt, in einer oben beym nördlichen Scythien angeführten Stelle ſagt, daß die Veneder von einigen dahin geſezt werden, wo ihm nach die Vandalen müſſen gewohnt haben, nämlich auf der Oſtſeite der Weichſel.

b) Völker, die zum Vandaliſchen Stamme gehörten. Er nennt ſeiner Gewohnheit nach nur einige, denn ſonſt hätte er auch die Rugier (die alten Ruſſen oder Roxolanen, oder wenigſtens einen Theil von ihnen) nicht übergehen dürfen, falls er ſie gekannt hätte, ſo wie ſie Tacitus kannte.

α. Die Burgundionen. Tacitus hat ſie nicht; auch ſonſt kein Alter, weder vor

vor, noch nach dem Plinius, auſer dem Ptolemäus: vorausgeſezt, daß, wie ſehr wahrſcheinlich iſt, die Bugunta, welche Ptolemäus oberhalb der ſogenannten Ruticlier zu beyden Seiten des Viadus (der Oder) bis an die Weichſel anſezt, ſoviel als Burgunder ſind.

β. Die Variner. Sind zuverläſig Anwohner der Warne in Mecklenburg: denn Tacitus macht ſie zu Nachbarn der Angeln, und läßt ſie nebſt einigen andern Völkern bis an die Oſtſee hinunter reichen. Ptolemäus hat in dieſer Gegend die Pharodener zwiſchen dem Chaluſus (der Trave) und dem Suevus (der Warne). Um die Zeit der Völkerwanderung breiteten ſie ſich längſt dem Meere bis an den Rhein aus, der ſie von den Franken trennte: wovon die ſonderbare Stelle in Procops Goth. Hiſt. IV. 20. nachzuleſen.

γ. Die Cariner. Werden für eine eingeſchobene Gloſſe des Worts Variner gehalten. Wenigſtens findet ſich nirgends etwas von ihnen: woferne man ſie nicht für eins mit Ptolemäi Charuden auf der oſtnördlichen Küſte von Jütland halten, oder auch annehmen will, daß ſie aus Taciti Avionen oder Cavionen, auch Chaibonen, durch Verfälſchung eines oder des andern Namens entſtanden ſind.

δ. Die Guttonen. Daß Plinius darunter

die Gothen (beym Tacitus Gothonen, nicht die Gothinen, welche Gallier waren, und beym Ptolemäus Gythonen) verſtanden habe, erhellet zuverläſig daraus, weil nur die Gothen, nicht ein anders Volk von einem ähnlich klingenden Namen, wie etwa die Sudden in Preuſſen, einerley Sprache mit den Vandalen geredet haben. Taciti Gothonen wohnten um die Weichſel, der Oſtſee nahe, aber nicht unmittelbar an derſelben: eben ſo auch Ptolemäi Gythonen, auf der Oſtſeite der Weichſel in Sarmatien, unterhalb [oder vielmehr nach dem Laufe der Weichſel zu reden, oberhalb] der Veneder. Sonſt ſind auch Ptolemäi Gutä auf der Inſel Skandia [in Schonen] bekannt; aber ich weis nicht, ob man ſie mit beſſerm Rechte, als die Gothonen oder Gythonen des Tacitus und Ptolemäus, hieher rechnen könne. Wenn Pytheas die Wahrheit geſchrieben, und wenn ſeine Zahlen in der Angabe des Maaſes von der Küſte Mentonomon im Plinius richtig ſind; ſo wohnten ſchon in Alexanders des Groſen Jahrhunderte Guttonen oder Gothen an der Oſtſee, und zwar in einer ſo langen Strecke längſt der Küſte hin, daß ſie, wie Plinii Vandalen, von Preuſſen oder Curland an bis an die Warne oder Trave die Küſten unter ihrer Gewalt

walt gehabt haben müßen. Die in vielem Betrachte merkwürdige Stelle des Plinius [XXXVII 2] heißt ſo: "Pytheas berichtet, Mentonomon ſey eine Küſte des Ocean [aeſtuarium oceani], die einen Raum von 6000 Stadien einnehme, und von den Guttonen, einem Volke Germaniens bewohnt werde: eine Tagsſchiffart von dieſer Küſte ab liege die Inſel Abalus [die von andern Baltia, oder Baſilia, oder auch Oſericta genannt wurde], dahin der Bernſtein im Frühling von den Wellen getrieben werde; der Bernſtein ſey ein Auswurf des geronnenen Meers [purgamentum concreti maris], die Einwohner gebrauchten ihn ſtatt des Holzes zum Feuer, und verkauften ihn an ihre nächſte Nachbarn, die Teutonen": Ich übergehe die andern Stellen dieſes Capitels, worinn noch mehr veralterte Nachrichten der Griechen vom Bernſtein vorkommen, und bemerke nur noch, daß 6000 Stadien entweder 148$\frac{2}{3}$, oder faſt 120, oder 78 bis 79 Teutſche Meilen ausmachen, je nachdem man Olympiſche, oder kleinere Griechiſche, oder Egyptiſche Stadien verſteht, wovon oben [S. 178 f.].

2) Nordweſtliche Germaner: Ingävonen, vermuthlich ſoviel als Meeranwohner oder Angli im weitern Verſtande [Jngler nach der Engliſchen Ausſprache

des Worts England]: von der Gegend um die Warne oder auch Trave an bis gegen den Rhein hin, Jütland, die Däniſchen Inſeln, und vermuthlich auch Schweden mit eingeſchloſſen. Plinius nennt wieder nur einige. Unter den eigentlichen Ingävonen, im eingeſchränkten Verſtande genommen, ſind allem Anſehen nach die Angeln, als Nachbarn der Variner, die er gleichfalls übergeht, zu verſtehen.

a) Die Cimbern, auf Jütland. "Das Vorgebirge der Cimbrer, ſagt Plinius [IV. 13], welches weit in die Meere [maria] hineinlauft, bildet eine Halbinſel, die Carrris heiſt. Von da an [gegen den Rhein zu] ſind 23 Inſeln durch die Waffen der Römer bekannt geworden. Die berühmteſten unter denſelben ſind: Burchana [jezt Borkum], von den Unſerigen Fabaria genannt, von der Aehnlichkeit einer daſelbſt wild wachſenden Frucht [mit der Faba]: Desgleichen Gleſſaria, von dem Bernſteine [den nach XXXVII. 3. die Germaner Gleß, d. i. Glaß, hieſen] bey den Soldaten ſo genannt, die Barbaren nennen ſie Auſteravia [jezt Ameland]: endlich Actania". Hiemit will ich noch Plinii Nachricht von andern Inſeln verbinden: "Gegen Britannien über liegen hin und her

her im Teutſchen Meer die Gleſſariä, welche von den neuern Griechen Electrides genannt worden, weil daſelbſt der Bernſtein wüchſe. Die lezte von allen, deren erwähnet wird, iſt Thule, auf welcher, wie wir bereits gemeldet haben, zur Zeit der Sonnenwende, wenn die Sonne durch das Zeichen des Krebſes geht, keine Nächte ſind, ſo wie es Gegentheils um die Zeit des kürzeſten Wintertags gar nicht Tag wird. Einige meynen, daß dieß 6 Monate hintereinander daure — Es gibt auch einige Schriftſteller, die noch andere Inſeln angeben, als Skandia [das iſt, Skandinavia wie er ſie VIII. 15 ſelbſt nennt, und beſonders Schonen], Dumna [vielleicht Dunnoe, an der Nordſeite von Helgeland in Nordland, faſt unter dem nördlichen Polarkreiſe], Bergos [man hält es für Irland], und die gröſeſte unter allen Nerigon [d. i. allem Anſehen nach Norwegen], aus welcher man nach Thule ſegele. Eine Tagsſchiffart von Thule iſt das geronnene [oder zugefrorne] Meer, welches von einigen Cronium [ſo wie nach dem obigen ein Theil der Oſtſee] genant wird".

b) Die Teutonen. Mela [III. 3] ſezt ſie;

ſie, wie die Cimbern auf Jütland. Ptolemäus läſt die Teutonarier mitten unter den Sachſen und Sueven nahe bey oder völlig auf Jütland, ſo wie die Teutonen mitten unter den Pharadenern [Varnern] und Sueven, wohnen. Unſere neuern Schriftſteller räumen den Teutonen die Däniſchen Inſeln ein, wozu ich aber noch keinen Beweis in den Alten habe finden können (auſer etwa Mela III. 6).

c) Die Völker der Chaucen. Plinius war ſelbſt in ihrem Lande, und er ſagt, daß man einige von ihnen die gröſern, und andere die kleinern nenne [XVI. 1]. Sie reichten oſtwärts bis an die Elbe, wie wir unten beym Tacitus und Ptolemäus ſehen werden.

Plinius kannte auch die Frieſen [ſ. XXV. 2], er läßt uns aber in Ungewißheit, ob man ſie zu den Ingävonen oder Iſtävonen rechnen müſſe.

III) Rheinländiſche Germaner: Iſtävonen, ſ. oben. Ohne Zweifel gehörten hieher auch die Mattiaker. Die warmen Bäder der Mattiaker erwähnt Plinius XXXI. 2.

IV) Inländiſche Germaner: Hermioner, vielleicht ſo viel als Germaner. Plinius nennt gleichfalls nur einige von ihnen.

In der Anführung derſelben geht er nach ſeiner Gewohnheit, von Oſten nach Weſten.

1) Die Sueven. Darunter verſtehen die Römer im ausnehmenden Verſtande die Marcomannen und Quaden. Daher heiſt auch Marbod beym Tacitus und anderswo öfters König der Sueven. Von den Sueven und beſonders von dem Reiche des Vannius, das oſtwärts bis an die Morawa oder auch bis an die Tyrna gieng, iſt [aus IV. 12] ſchon oben geredet worden. Unter den Sueven wurden auch die Semnonen, Langobarden und andere, den Marcomannen unterwürfig geweſene Völker begriffen [ſ. Tac. Ann. II. 45].

2) Die Hermundurer.
3) Die Chatten.
4) Die Cheruſcer.

Tacitus wird uns unten dieſe 3 Völker näher kennen lehren.

V) Südöſtliche Germaner: Peuciner und Baſternen. Sie wohnten an der Nordſeite der Carpathiſchen Gebirge [IV. 12]. Die Inſel Peuce, von welcher die Peuciner urſprünglich den Namen haben, kommt in der Beſchreibung der Donau ebendaſelbſt vor, aber Plinius ſagt nicht, daß die Peuciner davon benannt ſind, noch auch, daß ſie noch daſelbſt wohnten.

D) Taciti Germaner.

Nur den Germanern alleine that ein Römer, und noch dazu, wo nicht der gröſte, doch einer der gröſten Geſchichtſchreiber, Tacitus die Ehre an, ihre Statiſtik und Geographie in einem eigenen Werke zu beſchreiben. Tacitus ſchrieb, wie man insgemein glaubt, ſeine Germaniam unter dem zweyten Conſulate des K. Trajans, folglich A. 98 [ſ. c. 37]. Mir däucht aber darin noch Spuren vom Daciſchen Kriege [A. 102 und 103] gefunden zu haben, wovon unten. Daß Tacitus Procurator Belgicä geweſen, läßt ſich nicht, wie man bisher geglaubt, aus Plinii VII. 16 hinlänglich beweiſen. Was er übrigens gleichwol von Teutſchland wiſſen konnte, erhellet aus dem, was oben hin und wieder ſchon angeführet worden. Von neueren Teutſchen Begebenheiten, die von Plinii Tode [A. 79] an, bis auf ihn [A. 98 und 103] vorgefallen, und zu ſeinem Unterrichte dienen konnten, gehören folgende hieher:

Domitian überfiel [um A. 85. f.] die Catten unvermuthet, und triumphirte deswegen, es ward ihm aber dieſes mehr zur Schande, als Ehre ausgelegt [Sueton. Domit. 6 und Tac. Agricola 39].

Chariomer, König der Cheruſcer ward von den Catten vertrieben, weil er der Römer Bundsgenoß und Freund war. Einige Teutſche Völker unterſtützten ihn zwar, aber ſie ließen ihn doch zulezt im Stiche, und er muſte ſeine

ne Zuflucht zum Domitian nehmen [Excerpta ex Dione L. LXVII. p. 760]. Von dem hieraus entſtandenen Verfalle der Cheruſcer ſ. Taciti German. 36.

Maſyus, König der Semnonen, und Ganna, die jezt nach der Velleda die Staats-Wahrſagerin der Teutſchen war, reiſten in Perſon zum Domitiàn nach Rom, wurden daſelbſt mit vieler Ehre aufgenommen, und giengen darauf wieder nach Hauſe. Die Veranlaſſung zu dieſer Reiſe ſcheinen die damaligen Sueviſchen Händel gegeben zu haben [Exc. ex Dione p. 761].

Um A. 84 oder 85 haben die Lygier, da ſie von einigen Sueviſchen Völkern in Myſien [iſt nicht Meiſſen, ſondern ein verſchriebenes Wort] mit Krieg überzogen worden, durch Geſandte den Kaiſer Domitian um Beyſtand gebeten. Der Kaiſer ſchickte ihnen nur eine geringe Anzahl von Reutern zu Hülfe, demungeachtet wurden die Sueven dadurch ſo aufgebracht, daß ſie nebſt den Jazygern Anſtalt machten über die Donau zu gehen [Exc. ex Dione p. 761]. Aus Tacitus [Hiſt. l. 2 und Agric. 41] läſt ſich ſchlieſſen, daß die Sueven und vermuthlich noch andere Teutſche Völker um dieſe Zeit den Römern viel Schaden gethan haben müſſen, ob man wol die Umſtände davon nicht weis.

A. 88 waren Teutſche Völker im eigentlichen Germanien mit in die Empörung des Obergermani-

maniſchen Statthalters L. Antonius verwickelt, dem ſie aber, weil der zugefrorne Rhein plözlich aufgethauet, nicht zu rechter Zeit zu Hülfe kommen konnten [Sueton Domit. 6. vergl. mit Martial X. ep. 7. und Statius Thebaid. I. v. 19].

Um A. 89 zog Domitian in Perſon wider die Marcomannen zu Felde, um ſie zu züchtigen, weil ſie dem K. Decebal von Dacien, mit welchem er in einen unglücklichen Krieg verwickelt war, heimlich zugethan zu ſeyn ſchienen; er wurde aber von ihnen geſchlagen (Exc. e Dione p. 761. f.). Der Fortgang dieſes Marcomanniſchen Kriegs unter Domitian iſt unbekannt. Der Kaiſer Nerva, der ihn fortſezte, überwandt A. 97 die Marcomannen, und nahm deswegen den Beynamen Germanicus an (Plinii Panegyr. 8 u. 9).

Noch vor A. 98 ward ein ungenannter König der Bructerer, ungewiß, ob von ſeinen Unterthanen, oder von den benachbarten Völkern, vertrieben. Veſtricius Spurinna führte ihn mit gewafneter Hand wieder in ſein Reich ein, und erhielt deswegen vom Senat auf Verlangen des Kaiſers eine Triumph-Statue (Plin. Junior Epiſt. II. 7).

Gleichfalls noch vor oder um A. 98 wurden die Bructerer von den Chamavern und Angrivariern mit Einwilligung der benachbarten Völker feindlich überzogen. Es wurden ihrer bey 60,000 todt geſchlagen, und ihr Land nahmen

men die Chamaver und Angrivarier ein (Tac. German. 33). Tacitus meynt, die Bructerer wären bey dieſer Gelegenheit ganz ausgerottet worden: ſie wurden aber nur merklich geſchwächt, und vertrieben. Claudian in IV. Conſul. Honorii (A. 398) v. 449 führt ſie als Anwohner des Hercyniſchen Waldes auf.

Trajan, bisheriger Statthalter in Niedergermanien, übernahm A. 98 zu Cöln die Kaiſerwürde, und brachte auch einen Theil des folgenden Jahrs in Germanien zu. Er errichtete in Niedergermanien eine Colonie unter dem Namen Colonia Trajana (Tab. Peuting. u. Itinerar. Antonini). Eutrop ſagt (VIII. 2), er habe die Städte jenſeits des Rheins wiederhergeſtellet. Im Ammian Marcellin (XVII. princ.) kommt Munimentum Trajani vor, das jenſeit des Rheins am Maynſtrom gelegen, und für Aſchaffenburg gehalten wird. A. 1553 fand man zu Darmſtadt in dem Grunde eines alten Thurms, den man abtrug, Münzen vom Trajan (Winkelmanns Beſchreibung von Heſſen P. II. c. 2. p. 101). Alle dieſe Begebenheiten fallen ohne Zweifel in das erſte oder auch zweyte Regierungsjahr dieſes Kaiſers (A. 98 oder 99): denn in der Folge war Trajan ganz mit dem Daciſchen und Parthiſchen Kriege beſchäftiget. Tacitus (German. 29), wenn er bey Gelegenheit der Decumatiſchen Felder von mox limite aucto promotisque praeſidiis redet, zielet ohne allen Zweifel auf dieſe neuen

Er-

Eroberungen am Maynſtrom: denn Trajans nächſte Vorfahren haben jenſeit des Rheins die Gränzen des Römiſchen Reichs zuverläſig nicht erweitert. Alſo muſte wol Tacitus ſein Werk von Teutſchland erſt nach dieſen Jahren, nicht wie man bisher geglaubt, im J. 98. geſchrieben haben: denn die Stelle (c. 37) ſagt weiter nichts, als daß die Römer bis auf das zweyte Conſulat Trajans, d. i. bis 98 mit Bezwingung Teutſchlandes beſchäftiget waren. Ganz gewiß hat Tacitus auch den Krieg Trajans mit dem Daciſchen König Decebal und die Verwandlung Daciens in eine Römiſche Provinz erlebt; aber ich glaube auch, daß er dieſe Vorfälle bey ſeinem Werke genuzt: denn er redet von den Germanern um, neben und oberhalb Daciens zuverſichtlicher und umſtändlicher, als andere Römiſche Schriftſteller vor ihm gethan haben.

Ich komme jezt auf Taciti Germanien ſelbſt. Den ſtatiſtiſchen Theil dieſes Werks, ſo wichtig und unterhaltend er auch einem jeden Teutſchen ſeyn kan und wirklich iſt, muß ich hier meiner Abſicht wegen übergehen.

A) Taciti Galliſche Germaner.

Die Trevirer und die Nervier (c. 28) affektirten, Germaner zu ſeyn, und bildeten ſich auf dieſen Germaniſchen Urſprung viel ein, aber Tacitus unterſcheidet ſie von den ungezweifelten Germanern (die Nervier gibt Strabo für wirkliche Germaner aus; die Trevirer aber waren höchſt

höchſtwahrſcheinlich Celten, die die Römer Gallier hieſen).

Die Vangionen, Triboccer und Nemeter, ungezweifelte Germaner, wohnten am Rheinufer (c. 28). Dem erſten Anſcheine nach widerſpricht in der Herzählung dieſer Völker Tacitus dem Plinius, und Ptolemäus ihnen beyden. Plinius ſezt: Nemeter, Tribocer, Vangionen; Tacitus: Vangionen, Tribocer, Nemeter, juſt umgekehrt; Ptolemäus: Tribocer, Vangionen, Nemeter. Allein ſie haben, wie ich zu anderer Zeit ausführlich zeigen werde, alle dreye Recht. Dieſe Völker wohnten unter einander, ſo wie ſie zu Cäſars Zeiten im Lande der Sequaner einquartirt worden, oder ſich ſelbſt einquartirt haben. Wenn man die Städte, ſo wie ſie Ptolemäus unter dieſe 3 Völker vertheilt, mit der Folge eben dieſer Städte, wie ſie die Peutingeriſche Tafel und das Itinerarium Antonini angeben, vergleicht; ſo wird man finden, daß den Rhein abwärts erſtlich ganz oben ein Theil der Tribocer, zu und um Straßburg ein Theil der Vangionen, ſo dann wieder Tribocer, darauf Nemeter und endlich Ubier zu und um Cöln gewohnt haben. Tacitus ordnet ſie den Rhein abwärts, Plinius aber aufwärts. Auf dieſe Art verſchwindet aller Widerſpruch.

Die Ubier, ungeachtet ſie ſich lieber Agrippinenſer nennen lieſen, ſchämten ſich gleichwol auch ihres Germaniſchen Urſprungs nicht. Sie wur-

wurden nach Gallien verſezt, und dienten den Römern zur Schuzwehr gegen Germanien (c. 28). Die Bataver, ein Cattiſches Volk, das bey einer Empörung ausgezogen und die nach ihnen genannte Rheininſel in Beſiz genommen hat, wo ſie, nicht als Unterthanen, ſondern als Bundsgenoſſen der Römer geachtet worden (c. 29). Zwiſchen den Ubiern und Batavern hat Plinius noch die Gugerner, die unſer Verfaſſer übergeht. Die Caninefaten, die auch auf der Bataviſchen Inſel wohnten, nennt Tacitus Hiſt. IV. 15, und die Bethaſier und Marſaker Hiſt. IV. 56.

B) Taciti Germaner im eigentlichen Germanien.

"Das geſamte Germanien wird von den Galliſchen, Rätiſchen und Pannoniſchen Provinzen (Noricum, welches übergangen worden, ſteckt vermuthlich mit in Pannoniis) durch den Rhein (weſtwärts) und die Donau (südwärts); von den Sarmatern und Daciern durch gegenſeitige Furcht oder durch Gebirge (oſtwärts und oſtſüdlich) abgeſondert. Das übrige (nordwärts und nordweſtlich) umgibt der Ocean, welcher breite Meerbuſen und Inſeln von unermäßlichem Umfange in ſich begreift: da noch kürzlich (nuper) durch den Krieg einige Völker und Könige, von denen man zuvor nichts gewuſt hatte, bekannt geworden ſind. Der Rhein, welcher auf einem unerſteiglichen und ſteilen Gipfel der Alpen entſpringt, beugt ſich

in

in ſeinem Laufe etwas gegen Weſten, und er⸗ gieſt ſich in den nordlichen Ocean. Die Do⸗ nau kommt aus den ſanft und allmählich auf⸗ ſteigenden Anhöhen des Bergs Abnoba (der rauhen Alb oder Alp), und flieſt vor vielerley Völkern vorbey, bis er durch 6 Arme ſeinen Ausgang in das Pontiſche Meer nimmt: die ſiebente Mündung verliert ſich in Sümpfen (c. 1.)".

Die Germaner hält Tacitus für urſprüng⸗ liche und unvermiſchte Bewohner ihres Landes". In alten Liedern, der einzigen Art von Geſchich⸗ te und Jahrbüchern bey ihnen, preiſen ſie einen aus der Erde entſtandenen Gott, Namens Tuiſco, und deſſen Sohn Mannus, als die Urheber und Stammväter der Nation (Im Tuiſco liegt ſichtbar der Urſprung des Worts Teutſche). Dem Mannus eignen ſie 3 Söh⸗ ne zu, nach deren Namen die zunächſt am Mee⸗ re wohnende Ingävoner, die mitten im Lande Herminoner, die übrigen Iſtävoner genen⸗ net würden. Einige aber, mit einer in Sa⸗ chen des Alterthums gewöhnlichen Freyheit, be⸗ haupten, daß jener Gott mehrere Söhne ge⸗ habt, und daß daher mehrere Volksnamen, als Marſer, Gambrivier (ſ. oben Strabo's Ga⸗ mabriuner), Sueven, Vandalier (an ſtatt dieſer wird unten der Name Veneder vorkom⸗ men): und dieß ſeyen die wahren und alten Na⸗ men. Hingegen Germanien ſey ein neuer und dem Lande erſt vor kurzem beygelegter Name:

denn

denn diejenigen, die zuerſt über den Rhein ge-gangen und die Gallier vertrieben haben, und die man jezt Tungrer nenne, ſeyen damals Germaner genannt worden (die Condruſer, Segner, Cäreſier, Pömaner waren es, die im Belgiſchen Gallien den allgemeinen Namen Germaner hatten, Cäſar VI. 31). Dieſer Name eines beſondern Volks, nicht der geſamten Nation, habe ſich allmählich dergeſtalt ausgebreitet, daß alle zuerſt nach dem Namen des Siegers (der ſiegenden Stämme, die zuerſt über den Rhein gegangen und die Gallier vertrieben haben) aus Furcht Germaner genannt worden, bald hernach aber dieſen bereits üblich gewordenen Namen ſich ſelbſt beygelegt haben (c. 2). Man ſieht aus dieſer Stelle augenſcheinlich, daß der Name Germaner weder von den Römern herrühre (denn der erſte Römer, der nach Belgien kam, Cäſar, fand dieſen Namen ſchon daſelbſt) noch von den Teutſchen ſelbſt aufgebracht worden, ſondern zuerſt in Belgien entſtanden, und den erſten Teutſchen, die daſelbſt ſich mit Gewalt niedergelaſſen haben, von den Galliern beygelegt worden. Man muß ihn alſo aus der Cymbriſchen oder Celtiſchen Sprache ableiten.

"Man ſagt, daß auch Hercules (vergl. mit c. 34 und mit Annal. II. 12) bey ihnen (den Teutſchen) geweſen, und ſie beſingen ihn, wenn ſie in Schlachten gehen, als den erſten aller tapfern Männer. Sie haben auch Lieder, durch deren

deren Anſtimmung, die ſie Barditus nennen, ſie den Muth anfeuern, und aus dem bloſen Geſange den Ausgang einer bevorſtehenden Schlacht beurtheilen: denn ſo wie das Getöne bey dem in Schlachtordnung geſtellten Heere erklungen, ſo ſchrecken ſie den Feind, oder ſind ſelbſt erſchrocken (c. 3)".

1) Ungermaniſche Völker in Germanien.

Vor Taciti Zeiten ſaßen zwiſchen dem Hercyniſchen Walde (Cäſ. VI. 24. f.), dem Rhein und dem Mayn (der Maynſtrom kommt ſchon beym Mela III. 3 vor) die Helvetier (im jezigen Darmſtädtiſchen 2c.), und in denen über ſie hinaus (oſtwärts) gelegenen Gegenden die Bojer, beyde Galliſche Völker. Das Land, das dieſe leztern bewohnt hatten, behielt von ihnen den Namen Bojemum, obgleich andere Einwohner (die Marcomannen c. 42) eingezogen ſind. Tacitus meynt, die Helvetier und Bojer ſeyen aus Gallien nach Germanien gewandert, und ſchlieſt daraus, daß vormals die Gallier mächtiger, als die Germaner, geweſen (c. 28.).

Jn Taciti Zeiten bauten Galliſche Waghälſe, die ſich in Gallien nicht fortbringen konnten, die Decumatiſchen oder zehntbaren Felder (c. 29). Dieſe Felder hat man bisher unrichtig in den Winkel zwiſchen der Donauquelle und dem Oberrheine geſezt, und mit einer noch gröſern Dreiſtigkeit lies man aus den Leu-

ten, welche die Decumatiſchen Felder anbaueten, die mächtige Nation der Alemanner entſtehen. Taciti Angaben von den Decumatiſchen Feldern ſind: 1) ſie lägen jenſeits der Donau und des Rheins, das iſt, im eigentlichen Germanien, das die Donau und der Rhein von den Römiſchen Provinzen trennten; 2) ſie machten einen Winkel oder Buſen, einer Römiſchen Provinz (Belgica, nicht Rätien) gegen über; 3) dieſer Buſen oder Winkel ſey vor kurzem (unter Trajan), da die Römer ihren Cordon durch neue Eroberungen weiter in Germanien fortgerückt haben, vergröſert worden (nie haben die Römer in dieſen Zeiten von Rätien oder Vindelicien aus über die Donau geſezt und Teutſchland bekriegt, auch nicht am Oberrheine, ſo weit der hercyniſche Wald gieng: ja der Name des Neckars kommt erſt um den Anfang des 3ten Jahrhunderts in den Römiſchen Schriftſtellern vor); 4) über die decumatiſchen Felder hinaus, oder hinter ihnen d. i. nordoſtwärts, fieng ſich das Land der Catten an (c. 30). Kurz die decumatiſchen Felder wurden zu Taciti Zeit durch eine Bogenlinie von dem Zuſammenfluß der Lahn und des Rheins an, über Aſchaffenburg weg, bis nach Darmſtadt an den Rhein hin von dem freyen Germanien abgeſondert. Zwiſchen der Lahn und dem Mayn, wo vormals die Ubier gewohnt, iſt der erſte leere Strich für decumatiſche Felder entſtanden: eine neue Leere entſtand, nachdem Trajan den

Cor

Cordon weiter vorwärts geruckt, ſ. oben S. 779 von Trajans Muniment und von denen zu Darmſtadt gefundenen Münzen.

Hinten über der Donau, den Marcomannen im Rücken, ſaßen noch zwo ungermaniſche Völkerſchaften: die Gothinen, von Galliſcher (c. 43), und die Oſier von Pannoniſcher Herkunft (c. 28 und 43).

2) Taciti eigentliche Germaner.

a) Unſueviſche Germaner, zwiſchen dem Rhein auf der Weſtſeite, und der Sale und Elbe auf der Oſtſeite, im Norden die Halbinſel Jütland mit eingeſchloſſen.

Tacitus beſchreibt in ſeiner Germania die Teutſchen Völker und ihre Länder ſorgfältiger, genauer und ordentlicher, als die übrigen alten Schriftſteller: man wird auch, wenn man ſich bemüht, ihn zu verſtehen, finden, daß er ſie richtig und deutlich beſchreibt. In dieſem Werke redet er als Geograph nach den neueſten Nachrichten: in ſeinen Annalen und Hiſtorien ſchreibt er als Hiſtoriker, ſo wie die Völker jedesmals den erzählten Begebenheiten gleichzeitig ſaßen, das iſt epoquenmäſig und hiſtoriſch.

Die Mattiaker wohnten mit in dem Bezirke der decumatiſchen Felder, unmittelbar am Rheinufer, als Römiſche Bundsgenoſſen, wie die Bataver (c. 29): wahrſcheinlich ein Volk von Cattiſcher Herkunft, das vormals in der Gegend von Mattium, der vom Germanicus

zerſtörten Hauptſtadt der Catten (oben S. 724), gewohnt haben mag. Die beym Plinius und Ammian Marcellin vorkommende warmen Bäder der Mattiaker, (Wisbaden oder Schwalbach) können zur Beſtimmung ihrer neuen Wohnung am Rheinufer dienen.

Die Catten. Angaben im Tacitus ſind: ſie wohnten jenſeits oder hinter (oſtnordwärts) den Decumatiſchen Feldern; ihre Size fiengen mit dem Hercyniſchen Walde an; dieſer Wald lief zugleich mit ihrem Lande fort, und endigte ſich in demſelben; ihr Land war voller Hügel (c. 30); weſtwärts ſtieſen ſie an die Uſipeter und Tencterer, die am Rhein hinunter wohnten (c. 32); im Norden krümten ſich die Chaucen bis vom Seeufer her an ſie (c. 35); die Cherufcer ſaßen ihnen und den Chaucen an der Seite, das iſt, oſtnordwärts (c. 36). Dieſen iſt noch beyzufügen, daß Tiber Anno Chr. 6 dem Germaniſchen Statthalter Saturnin befohlen, durch das Land der Catten in den ausgehauenen Hercyniſchen Waldungen wider den K. Marbod von Böhmen anzurücken (Vellej. II. 109. ſ. oben S. 719); daß Germanicus A. 15 die Catten bis über die Eder verfolgt (Tac. Ann. I. 56), und daß A. 58 ein blutiger Krieg zwiſchen den Catten und Hermunduren über die Salzſiederey an der Saale, ihrem gemeinſchaftlichen Gränzfluſſe entſtanden (Tac. Ann. XIII. 57. ſ. oben S. 756). Hieraus ergeben ſich nun ganz deutlich folgende Gränzen des Catten Landes:

des: 1) gegen Morgen, ſüdwärts die Saale, die die Catten von den Hermunduren trennte, nordwärts die Cheruſcer, die ihnen und den Chaucen in der Flanque ſaßen; 2) gegen Abend, ſüdwärts die Decumatiſchen Felder, nordwärts die Uſipeter und Tencterer; 3) gegen Mitternacht die Chaucen und Cheruſcer, ſo daß ein Strich auf der Nordſeite der Eder noch mit zum Cattenlande gehörte; 4) gegen Mittag die Decumatiſchen Felder und der Hercyniſche Wald (Speſſart ꝛc.).

Die Uſipier und Tencterer. Der Tencterer Macht und Stärke beſtand in der Cavallerie, ſo wie der Catten ihre in der Infanterie. 1) Gegen Morgen ſtieſen ſie ſüdwärts an die Catten (c. 32), nordwärts theils an die Chaucen, die ſich auf der Oſtſeite ihres Landes bis an die Catten krümten (c. 35), theils an die Bructerer, vormals, und zu Taciti Zeit an die Chamaver und Angrivarier (c. 33. vergl. auch Tac. Ann. XIII. 56); 2) gegen Süden an die Lahn, die ſie von den Decumatiſchen Feldern abſonderte; 3) gegen Weſten an den Rhein, von der Lahn an bis etwas über den Einfluß der Lippe hinunter: denn ſie bewohnten *certum* iam alveo Rhenum (dieſe Eigenſchaft verliehrt der Rhein bey der Schenkenſchanze, wo er ſich in Arme theilt: um die Redensart zu verſtehen, darf man nur die Parallel-Stellen Tacit. Ann. II. 6 und Mela III. 2 nachleſen), auſerdem ſagten die Tenctrer ſelbſt (Tac. Hiſt. IV. 64), daß

ſie nur durch den Rhein von den Ubiern, die im heutigen Cölniſchen wohnten, abgeſondert wären; 4) gegen Norden lag zwiſchen ihrem Lande und der Rheintheilung, folglich zunächſt oberhalb der Bataviſchen Inſel ein Strich Landes, deſſen Anbau die Römer, wenigſtens bis Anno Chr. 58, keinem Teutſchen Volke geſtatteten, ob ſich wol die Chamaver, die Tubanten, die Uſipeter ſelbſt, und nach dieſen leztern die Frieſen und die Anſibarier darin feſtzuſezen verſuchten (ſ. oben S. 707 und 708).

In dem Striche zwiſchen der Sieg und Lippe wohnten ſonſt die Sigambern. Tacitus übergeht ſie, weil die meiſten A. 3976, das iſt, 7 Jahre vor Chriſti Geburt, von den Römern nach Gallien verſezt worden, und ſchon zu Strabo's Zeit nur noch ein geringer Theil von ihnen in Teutſchland ſaß (ſ. oben S. 707 und 708).

Die Bructerer wohnten neben den Tenctrern (c. 33): dieß war ihre weſtliche Gränze, folglich berührten ſie den Rhein nicht unmittelbar. Gegen das Meer zu, und alſo nordwärts ſaßen an ihrer Spize die Frieſen, welche, wie wir bald ſehen werden, zwiſchen der Bataviſchen Inſel und der Ems gewohnt haben; im Rücken, folglich ſüd-öſtlich hatten ſie die Dulgibiner, Chaſuarier und andere weniger bekannte Völker zu Nachbarn (c. 34); das Land der Chaucen lief in der Krümmung, die es bis an die Catten hinauf machte, an ihrer Oſtſeite vorbey (c. 35). Zu noch genauerer Beſtimmung des

Landes der Bructerer dienen folgende Angaben: Druſus überwandt die Bructerer auf der Ems in einem Seetreffen (Strabo VII. S. 290); Die Lippe fließt durch das Land der kleinen Bructerer (Strabo VII. S. 291); Cäcinna ward durch das Land der Bructerer nach der Ems detaſchirt — die Armee (die von der Seeſeite aus dem Lande der Chaucen auf der Ems herbeygeführt wurde) marſchirte bis an die äuſerſten Gränzen der Bructerer (ad ultimos Bructerorum), und nachdem der ganze Strich zwiſchen der Lippe und Ems verheert worden, unweit des Teutoburgiſchen Waldes ꝛc. [Tac. I. 60 ſ. oben S. 726]. A. 70 ſaßen die Bructerer noch in dieſem Lande: denn ſie hatten Antheil an der Empörung des Civilis (ſ. oben S. 757). Aber um die Zeit, da Tacitus ſchrieb, wurden ſie von den Chamavern und Angrivariern ausgerottet (c. 33): eigentlich wurden ſie nur nach einer ſchweren Niederlage vertrieben (ſ. oben S. 778. f.).

Die Chamaver und Angrivarier wohnten, erſtgedachtermaſſen, zur Zeit, da Tacitus ſchrieb, in dem vormaligen Lande der Bructerer (c. 33). Wo ſie zuvor gewohnt haben, ſagt unſer Verfaſſer nicht. Ohne zweifel waren ſie die oſtnördlichen Nachbarn der Bructerer. Zu Verlaſſung ihrer Size haben ſie allem Anſehen nach die Chaucen veranlaßt: ein Volk das zuvor ſchon (A. 58) die Anſibarier (Anwohner der Nieder-Ems) ausgetrieben hatte, worauf

dieſes vertriebene Volk nach langem Herumirren von verſchiedenen Teutſchen Völkern nach und nach gänzlich aufgerieben worden (Tac. Ann. XIII. 55. ſ. oben S. 755): daher auch Tacitus der Anſibarier in ſeiner Teutſchen Erdkunde gar nicht gedenket. Daß die Angrivarier Anno Chr. 17 zwiſchen der Ems und der Weſer an der Gränze der Cheruſcer gewohnt, erhellet aus Germanici viertem und leztem Feldzuge [Tac. Ann. II. 8. 19. 22 und 24. ſ. auch oben S. 729. f.]. Eben ſo gewiß iſt es, daß die Chamaver einsmals, und zwar noch vor A. 58, aber zu Taciti Zeit nicht mehr, zunächſt oberhalb der Rheintheilung am Rheine gewohnt haben (Tac. Ann. XIII. 55. ſ. oben S. 755).

Die Dulgibiner und Chaſuarier hatten vor ſich, folglich nordweſtwärts, vormals die Bructerer, und zu Taciti Zeit die Chamaver und Angrivarier zu Nachbarn [c. 34]. Auf ihrer Oſtſeite zog ſich das Land der Chaucen in einer Bucht an die Catten hinauf [c. 35]. Ihre weſtliche und ſüdliche Gränze läſt Tacitus unbeſtimmt, ohne Zweifel darum, weil man aus der, von ihm angegebenen Lage der Uſipier und Tencterer leicht von ſich ſelbſt ſchlieſen kan, daß dieſe beyden Völker im Weſten und Süden an ſie angeſtoſſen haben. An die Catten konnten die Dulgibiner und Chaſuarier wol nirgends angegränzet haben: denn ſonſt würde die Bucht der Chauciſchen Länder, wie doch Tacitus [c. 35] ausdrücklich verlangt, nicht an der Oſtſeite der

der Uſipier und Tencterer haben vorbeyſtreichen können. Ptolemäi Dulgumnier mögen wol mit Taciti Dulgibinern eins ſeyn, ſo wie Strabo's Caſuarer, und Velleji (II. 105) Attuarer mit Taciti Chaſuariern. Den Strich Landes, welchen die Dulgibiner und Chaſuarier inne hatten, räumt Tacitus (c. 34) auch noch einigen andern Völkerſchaften ein, die, wie er ſagt, nicht eben oft vorkämen. Er nennt ſie nicht. Die Anſibarier, die ſchon A. 58 ausgerottet worden ſind, werden unrichtig von einigen darunter verſtanden (ſ. oben S. 755. f.). Mit mehrerm Rechte dürften die Marſer und Tubanten hieher gerechnet werden. Zur Beſtimmung der Size der Marſer dienen folgende Angaben: 1) Germanicus fiel A. 14 in das Land der Marſer, verheerte und durchmordete es 12½ Teutſche Meilen weit, zerſtörte das Templum Tanfanä. Dieſes Verheeren und Morden machte die Bructerer, Tubanten und Uſipeter rege. Sie beſezten die Waldungen, durch welche die Römer nach dem Rheine zurück marſchiren muſten (Tac. Ann. I. 49. 50. 51. ſ. oben S. 723); 2) Um zu verhüten, daß andere Germaniſche Völker den Catten, wider die Germanicus A. 15 zu Felde zog, nicht beyſtehen möchten, detaſchirte er zu gleicher Zeit den Cäcinna, daß er den Teutſchen bald hie, bald da zu ſchaffen machen möchte. Die Cheruſcer ſchröckte Cäcinna ab, die Marſer aber, die ſich mit ihm in ein Treffen eingelaſſen, ſchlug er (Tac. Ann.

I. 55–59. ſ. oben S. 724. f.); 3) während der Zeit, daß Germanicus zu Ende der Campagne von A. 17 den Silius mit 33,000 Mann wider die Catten (von Maynz aus) abſchickte, zog er ſelbſt wider die Marſer, bey welcher Gelegenheit der Adler der Varianiſchen Legion erbeutet worden iſt: dieſen Adler hatten die Marſer bisher in einem, dem Teutoburgiſchen Walde nahe gelegenen Hayne verwahrt (Tac. Ann. II. 25. ſ. oben S. 732): die Marſer gehörten folglich zu den Unterthanen oder Bundsverwandten der Cheruſcer, in deren Lande die Niederlage des Varus geſchehen (Strabo VII. S. 291. ſ. oben S. 721); 4) die Marſer, ſo wie mehrere andere Teutſche Völker, hatten ſich um den Anfällen der Römer auszuweichen, aus den Rheinländiſchen Gegenden tiefer in das innere Land hineingezogen (Strabo VII. S. 290. ſ. oben S. 735). Ob dieſe Entweichung der Marſer jezt erſt wegen der Einfälle des Germanicus, oder ſchon in den Zeiten des Druſus, oder des nachmaligen Kaiſers Tiber geſchehen, weis ich nicht. In dem erſtern Falle könnten ſie Taciti Marſigner, die im Rücken der Marcomannen wohnten, ſeyn; und alsdenn gehörten ſie nicht zu den Völkern, die hier Tacitus, obwol ohne Namen, den Dulgibinern und Chaſuarern beygeſellt: im zweyten Falle aber gehörten ſie hieher, nur müſte man dabey annehmen, daß ſie vormals nahe am Rheine geſeſſen. Die Angaben von dem Lande der Tubanten ſind dieſe:

1)

1) Sie wohnten einsmals, aber ſchon um die Geburt Chriſti, und ſchon vor A. 58 nicht mehr, in dem Winkel am Rheine, der zwiſchen der Rheintheilung und der Lippe gelegen, und den die Römer um A. 58 von keiner Teutſchen Nation bewohnen laſſen wolten (Tac. Ann. XIII. 55. ſ. oben S..708); 2) die Bructerer, Tubanten und Uſipeter wurden A. 14 durch Germanici verheerenden Einfall in das Land der Marſer rege gemacht, und beſezten die Waldungen, durch welche die Römer nach dem Rheine zurückmarſchiren muſten (Tac. Ann. I. 51. ſ. oben S. 723); 3) dieſe Waldungen muſten dem Rheine näher, als der Teutoburgiſche Wald geweſen ſeyn, denn den Teutoburger Wald lernte Germanicus erſt in ſeinem dritten Feldzuge kennen (ſ. oben S. 726), indeſſen konnten dieſe Waldungen doch auch nicht ſehr weit vom Teutoburger Walde entfernt geweſen ſeyn, weil der Hayn, in welchem, wie kurz vorher ſchon bemerkt worden, die Marſer den Adler der Varianiſchen Legion verwahrten, dem Teutoburger Walde nahe war; 4) als die von den Chaucen aus ihrem Lande vertriebene Anſibarii den mehrmals gedachten leeren Strich Landes oberhalb der Rheintheilung A. 58 einnehmen wolten, aber von den Römern daran mit Gewalt verhindert wurden, zogen ſie von dannen rückwärts, das iſt, ſüdöſtlich, zu den Uſipetern und Tubanten, darauf zu den Catten,

ten, und endlich zu den Cheruſcern (Tac. Ann. XIII. 55. ſ. oben S. 755. f.).

Die Frieſen. "Nach dem Verhältnis ihrer Macht theilt man ſie in die gröſern und kleinern Frieſen. Beyde Nationen erſtrecken ſich bis an das Weltmeer, und werden theils von den Rheinarmen (zwiſchen der Bataviſchen Inſel und der neuen Yſſel) begränzet, theils wohnen ſie um unermäßliche Seen (Flevo oder Zuyder See ꝛc.), die von Römiſchen Flotten beſchifft worden ſind, herum. Ja wir haben uns in jener Gegend auch auf das Weltmeer ſelbſt gewagt. Nach einer bekannten Sage ſollen dorten noch die Säulen des Hercules vorhanden ſeyn: es ſey nun, daß Hercules wirklich dahin gekommen, oder weil wir alles, was irgends in der Welt herrliches iſt, ſeinem Ruhme zuzueignen gewohnt ſind. Auch fehlte es dem Druſus Germanicus nicht an Kühnheit (die Sache zu unterſuchen), aber der Ocean wolte weder ſich ſelbſt, noch den Hercules näher unterſuchen laſſen. In der nächſten Zeit hat es keiner weiter gewagt, und man hielt es für heiliger und ehrerbietiger, die Thaten der Götter zu glauben, als zu wiſſen" (c. 34). Oſtwärts gränzten die Frieſen an die Chaucen (c. 35: Ptolemäus macht die Ems zur Gränzſcheidung), und ſüdöſtlich ſtieß an ſie das Land, das vormals die Bructerer, und nach deren Vertilgung die Chamaver und Angrivarier bewohnt haben (c. 33 u. 34).

"So

"So weit geht das weſtliche Germanien, wie wir wol wiſſen. Nordwärts ſchlingt ſich Germanien in einer groſen Beugung umher. Hier erſcheint gleich zuerſt das Volk der Chaucen (Plinius XVI. 1. und Ptolemäus theilen die Chaucen in die gröſern und kleinern; der gröſern erwähnt auch Tacitus Ann. XI. 19. Die kleinern Chaucen ſezt Ptolemäus zwiſchen die Ems und Weſer, und die gröſern zwiſchen die Weſer und Elbe). Obgleich das Land der Chaucen ſogleich an den Gränzen der Frieſen anfängt, und einen Theil der Seeküſte (im Bremiſchen) einnimmt, ſo läuft es doch (ſüdwärts, und ohne Zweifel längſt der Weſtſeite der Weſer) an den Flanquen aller der Völker, die ich bisher (c. 32—35) beſchrieben habe (folglich auf der Oſtſeite der Frieſen, der Bructerer vormals, und in Taciti Zeiten der Chamaver und Angrivarier, der Dulgibiner, Chaſuarier und einiger andern ungenannten Völker, und endlich der Uſipeter und Tencterer) hinauf, bis es ſich zulezt an dem Lande der Catten (vermuthlich an der Dimel) durch eine Bucht endiget. (Man ſieht hieraus offenbar, daß die Länder der Chaucen und Catten eine aneinander hängende Linie vom Bremiſchen an bis in die Gegend von Aſchaffenburg formirt haben. Die Sache iſt ſehr begreiflich, aber Grupen konnte ſie nicht begreiffen, weil er das Land der Cheruſcer unrichtig angeſezt hat). Einen ſo unermäßlichen Strich Landes haben die Chaucen nicht nur im

Beſize, ſondern ſie füllen ihn auch aus: eines der berühmteſten Völker unter den Germanern, das ſeine Gröſe durch Gerechtigkeit behauptet, ohne Begierde, ohne Friedhäßigkeit, ruhig und ſtille: ſie ſind nie der angreifende Theil im Kriege: Rauben, Plündern, Verheeren iſt nicht ihre Sache: und da ſie ohne Gewaltthätigkeiten dennoch eine Ueberlegenheit über andere erlangt haben, ſo iſt dieß ein vorzüglicher Beweis von ihrer Tapferkeit und Macht. Indeſſen haben doch alle Chaucen die Waffen, und, wenn es die Umſtände erfordern, auch Armeen in Bereitſchaft. Sie ſind ſehr ſtark an Mannſchaft und Pferden. Ihr Ruhm iſt gleich gros, ſie mögen ſtille ſizen oder nicht" (c. 35). Oben (S. 753. f.) hab ich bereits die Vermuthung geäuſert, daß aus den Chaucen die **Franken** erwachſen ſind.

Die Cheruſcer. Iſt es je bey einem Germaniſchen Volke nöthig, die Zeiten zu unterſcheiden, ſo iſt es bey den Cheruſcern. Schon Cäſar kannte ſie aus dem Ruffe ihrer Thaten. Damals trennte ſie der Baceniſche Wald von den Sueven (ſ. oben S. 691). Unter Auguſts Regierung hat ſie Armins Glück und Tapferkeit zu einem anſehnlichen Volke und zu Befreyern Teutſchlandes erhoben. Die Völkerſchafften, in deren Lande Varus und ſeine 3 Legionen umgekommen, waren Cheruſciſche Unterthanen, oder wenigſtens Bundsgenoſſen (S. 721 und 739.). Wenn man nun dieſer ihr Land,

das

das unſtreitig auf der Weſtſeite der Weſer im Weſtphäliſchen gelegen, mit zu Cheruſcien rechnet; ſo verſteht man den Dio, wenn er ſagt, daß Druſus, einmal durch das Land der Sigambern, die damals noch am Germaniſchen Rheinufer oberhalb des Einfluſſes der Lippe in den Rhein wohnten, und das andere mal durch das Land der Catten in das Land der Cheruſcer eingebrochen, und darauf erſt an die Weſer u. ſ. w. gekommen (ſ. oben S. 711 und S. 713). Es kan aber doch auch wirklich in Auguſts Zeiten ein Theil des eigentlichen Landes der Cheruſcer auf der Weſtſeite der Weſer gelegen haben; nur muß man ſich nicht mit Grupen einbilden, daß damals alle Cheruſcer in Weſtphalen gewohnt haben. Ihr eigentlicher Siz, von dem ſie auch allem Anſehen nach den Namen haben, war je und allezeit um den Harz zwiſchen der Weſer und Elbe, nur nach Verſchiedenheit der Zeiten mit einer bald gröſern bald geringern Ausdehnung ihres Gebiets gegen und über andere benachbarte Länder. So lange die Langobarden noch in den Gegenden der jezigen Alt-Mark ſaßen: ſie ſaßen aber unter Auguſts Regierung noch daſelbſt, und unter Tiber wohnten ſie auf der Oſtſeite der Elbe (Vellej. II. 106, Strabo VII. S. 290. f. Sueton Aug. 21. ſ. oben S. 737); waren freylich die Cheruſcer im Norden eingeſchränkt; dagegen konnten ſie ſich damals, da die Chaucen ſich noch nicht von der Seeküſte bis an die Catten durch eine Bucht

hin-

hinſtreckten, ganz frey im Weſtphäliſchen aus- breiten ꝛc. In Armins lezten Jahren traten ſogar die Semnonen und Langobarden, bis- herige Unterthanen des Böhmiſchen Königs Marbod zu den Cheruſcern über, welche die Teutſche Freyheit noch immer gegen den Druck fremder und einheimiſcher Tyrannen beſchüzten. Aber nach Armins Tode ſchwächten ſich die Che- ruſcer durch innerliche Unruhen (oben S. 776). Darauf arteten ſie, wegen einer langen, aber unſichern und ſchädlichen Ruhe, ganz aus, bis ſie zulezt von den Catten angegriffen, und ganz ungemein geſchwächt wurden. "Daher heiſt man die Cheruſcer, die weiland brave und bil- lige Leute waren, heut zu Tage die trägen und thörichten. Den Catten ihren Siegern hat man das Glück, das ſie hatten, für Weisheit aus- gerechnet" (c. 36). Der Krieg mit den Catten, worauf hier Tacitus zielt, iſt oben S. 776. f. aus den Exc. Theodoſii ex Dione LXVII. S. 760 berührt worden. In Taciti Zeiten wohn- ten die Cheruſcer, wie er (c. 36.) ſagt, in der Flanque der Chaucen und Catten, welche beyde Völker wahrſcheinlich an der Diemel ein- ander berührt haben. Dieß beſtimmt die weſtli- che und ſüdliche Gränze der Cheruſcer. Oſtwärts muſten wol die Langobarden, die damals auf der Oſtſeite der Elbe wohnten, ihre Nachbarn geweſen und nur durch die Elbe von ihnen ab- geſondert worden ſeyn: denn Italus, der vertrie- bene König der Cheruſcer, nahm zu den Langobar- den

den ſeine Zuflucht, und wurde von dieſen auch wieder in ſein Reich eingeſezt [Tac. Ann. XI. 16. f. und 19. ſ. oben S. 753). Im Norden aber getraue ich mir die Gränzen nicht zu beſtimmen. So viel iſt gewis, daß über ihnen nordwärts die Chaucen im Bremiſchen wohnten, ob aber die Chaucen und Cheruſcer hier im Norden, ſo wie ſie es weſtwärts thaten, einander irgendwo [etwa an der Aller] unmittelbar berührt haben, oder ob zwiſchen ihnen noch ein anderes Volk geſeſſen, dieß muß ich zur Zeit unentſchieden laſſen.

Die Foſen, ein kleines Volk, das in den guten Tagen der Cheruſcer viel geringer, als dieſe, ſeit dem Verfalle derſelben aber ihnen gleich geworden war. Die Cheruſcer nach ihrem unglücklichen Kriege mit den Catten, rieſen ſie mit ſich in das Verderben hin. In Anſehung ihrer Wohnung ſagt Tacitus [c. 36] weiter nichts, als daß ſie mit den Cheruſcern gegränzet: wo aber im Norden oder Weſten, ſagt er nicht, denn auf einer dieſer beyden Seiten konnten ſie nur gewohnt haben. Leibniz ſezt ſie an die Fuſe im Hildesheimiſchen, wogegen man wenig zu erinnern finden wird.

Die Cimbern, "eine jezt kleine Völkerſchaft, aber gros an Ruhm, bewohnen eben dieſen Buſen Germaniens [den Tacitus oben bey den Chaucen beſchrieben, und zwar zunächſt am Meere" [c. 37]. Er ſagt nicht, ob ſie auf der Halbinſel Jütland oder ſonſtwo gewohnt; da-

gegen hält er ſich lange dabey auf, ſeinen Römern zu zeigen, daß die Cimbern die gröſten und gefährlichſten Feinde unter allen waren, die die Römer je gehabt hatten: denn ſeiner Meynung nach waren dieß die Cimbern, mit welchen die Römer den Cimbriſchen Krieg geführt haben.

Die Teutonen hat Tacitus nicht: ſie müſten denn in dem verſchriebenen Worte Reudiner oder Reudigner, wovon hernach, ſtecken. Mela, Plinius und Ptolemäus haben Teutonen, aber keine Reudigner. Wenn indeſſen die Inſel Rodanonia oder Scandinavia deren Bewohner nach Mela die Teutonen waren, nichts anders als Schonen, ein Theil von Schweden, iſt; ſo können Taciti Sutonen mit den Teutonen anderer Schriftſteller verglichen werden.

Die Sachſen und mehr andere Völker, die Ptolemäus nebſt den Cimbern in Schleßwig und Jütland wohnen läßt, hat weder Tacitus, noch ein anderer Alter.

Aus dem bisherigen erhellet, daß nach Taciti Angaben der groſe Strich Landes, den im Norden das Meer, im Süden der Mayn, von Aſchaffenburg an aufwärts, im Weſten die Weſer und Eder, und im Oſten die Elbe [die halbinſel Jütland mit eingeſchloſſen] und Saale begränzen, [um von Norden nach Süden zu gehen] von den Cimbern, von einem Theile der Chaucen, von den Cheruſcern und Foſen und von den Catten bewohnt worden: ſo daß die

Chau-

Chaucen bis etwa gegen die Aller hin, die Cheruſcer von da an bis gegen die Werre und Unſtrut, und die Catten bis nahe an den Mayn ihre Size hatten.

b) Taciti Sueven, zwiſchen der Elbe und Saale, und der Donau und Weichſel.

Cäſars Sueven fangen jenſeits der Ubier an der Spize des Baceniſchen Walds an [oben S. 702. f.]: Strabo's Sueven am Rheine [oben S. 736. f.]: Taciti Sueven jenſeits der Sale und Elbe. Sind dieß keine Widerſprüche? Sie ſcheinen es zu ſeyn, aber ſie ſinds nicht. Die Ubier, die unmittelbar das Germaniſche Rheinufer zu Cäſars Zeit bewohnten, waren keine Sueven, aber Sueviſche Unterthanen. Die Uſipeter und Tencterer, die unterhalb der Ubier gleichfalls am Rheine ſaßen, waren auch keine Sueven, aber ſie verlieſen ihr Land der Sueven halber. Alles dieſes ſagt Cäſar ſelbſt [ſ. oben S. 700 u. 701]. Alſo hat Cäſar Recht, wenn er die Sueven vom Rhein entfernet, und Strabo irret gleichwol auch nicht, wenn er gleich am Rheine die Sueviſchen Länder anfängt. Aber Tacitus? Dieſer ſchreibt, wie die Völker zu ſeiner Zeit wohnten, und damals reichten keine Sueven, und auch keine Sueviſche Unterthanen bis an den Rhein. Strabo [ſ. oben S. 735], ſagt ſelbſt, daß einige Rheinländiſche Völker [wie die Ubier und Sigambern] von den Römern nach Gallien ver-

gegen hält er ſich lange dabey auf, ſeinen Rö- mern zu zeigen, daß die Cimbern die gröſten und gefährlichſten Feinde unter allen waren, die die Römer je gehabt hatten: denn ſeiner Mey- nung nach waren dieß die Cimbern, mit welchen die Römer den Cimbriſchen Krieg geführt ha- ben.

Die Teutonen hat Tacitus nicht: ſie mü- ſten denn in dem verſchriebenen Worte Reudi- ner oder Reudigner, wovon hernach, ſtecken. Mela, Plinius und Ptolemäus haben Teutonen, aber keine Reudigner. Wenn indeſſen die In- ſel Kodanonia oder Scandinavia, deren Be- wohner nach Mela die Teutonen waren, nichts anders als Schonen, ein Theil von Schweden, iſt; ſo können Taciti Sutonen mit den Teuto- nen anderer Schriftſteller verglichen werden.

Die Sachſen und mehr andere Völker, die Ptolemäus nebſt den Cimbern in Schleßwig und Jütland wohnen läßt, hat weder Tacitus, noch ein anderer Alter.

Aus dem bisherigen erhellet, daß nach Ta- citi Angaben der groſe Strich Landes, den im Norden das Meer, im Süden der Mayn, von Aſchaffenburg an aufwärts, im Weſten die We- ſer und Eder, und im Oſten die Elbe [die halb- inſel Jütland mit eingeſchloſſen] und Saale be- gränzen, [um von Norden nach Süden zu ge- hen] von den Cimbern, von einem Theile der Chaucen, von den Cheruſcern und Foſen und von den Catten bewohnt worden: ſo daß die

Chau-

Chaucen bis etwa gegen die Aller hin, die Cheruſker von da an bis gegen die Werre und Unſtrut, und die Catten bis nahe an den Mayn ihre Size hatten.

b) Taciti Sueven, zwiſchen der Elbe und Saale, und der Donau und Weichſel.

Cäſars Sueven fangen jenſeits der Ubier an der Spize des Baceniſchen Walds an [oben S. 702. f.]: Strabo's Sueven am Rheine [oben S. 736. f.]: Taciti Sueven jenſeits der Sale und Elbe. Sind dieß keine Widerſprüche? Sie ſcheinen es zu ſeyn, aber ſie ſinds nicht. Die Ubier, die unmittelbar das Germaniſche Rheinufer zu Cäſars Zeit bewohnten, waren keine Sueven, aber Sueviſche Unterthanen. Die Uſipeter und Tencterer, die unterhalb der Ubier gleichfalls am Rheine ſaßen, waren auch keine Sueven, aber ſie verlieſen ihr Land der Sueven halber. Alles dieſes ſagt Cäſar ſelbſt [ſ. oben S. 700 u. 701]. Alſo hat Cäſar Recht, wenn er die Sueven vom Rhein entfernet, und Strabo irret gleichwol auch nicht, wenn er gleich am Rheine die Sueviſchen Länder anfängt. Aber Tacitus? Dieſer ſchreibt, wie die Völker zu ſeiner Zeit wohnten, und damals reichten keine Sueven, und auch keine Sueviſche Unterthanen bis an den Rhein. Strabo [ſ. oben S. 735], ſagt ſelbſt, daß einige Rheinländiſche Völker [wie die Ubier und Sigambern] von den Römern nach Gallien ver-

ſezt worden, und andere tiefer ins innere Land gerückt [wie die Marſen], noch andere aber [wie die Hermunduren und Langobarden, zwo eigentliche Sueviſche Nationen nach Taciti Begriffe, zuerſt der Elbe ſich genähert, und zum Theil über dieſen Fluß gegangen, endlich aber ganz auf die Oſtſeite der Elbe hinüber gezogen, u. ſ. w. Wird man noch ferner Widerſprüche zwiſchen Cäſar, Strabo und Tacitus behaupten können?

"Die Sueven, ſagt Tacitus [c. 38], beſtehen nicht wie die Catten und Tencterer, nur aus einem einzigen Volke: denn ſie bewohnen den gröſern Theil von Germanien, und werden überdieß noch in beſondere Völkerſchaften unter eigenen Namen getheilt, ob ſie gleich alle zuſammen Sueven genannt werden. Das Kennzeichen der Nation iſt, daß ſie das Haar krümmen und in einem Knoten ſchürzen. Hiedurch unterſcheiden ſich die Sueven von den übrigen Germanern, hiedurch die Freygebohrne der Sueven von den Knechten. Bey andern [Germaniſchen] Völkern geſchieht dieſes ſelten, und nur in der Jugend: es ſey nun wegen einiger Verwandtſchaft mit den Sueven, oder, wie es zu gehen pflegt, aus Nachahmung. Die Sueven tragen ihr ſchröckliches Haar bis in das graue Alter rücklings gebunden: öfters binden ſie es mitten auf dem Scheitel. Die Vornehmen ſchmücken es noch überdieß. So viel Sorgfalt haben ſie für ihre Geſtalt, aber in aller Un-

 ſchuld:

ſchuld: denn ſie thun es nicht, um zu lieben, oder geliebt zu werden: ſie ſchmücken ſich gleichſam den Augen der Feinde zu lieb, denen ſie, wenn ſie in Schlachten gehen, eine längere Statur zum Schrecken darbieten wollen". Lieber hätte ich geſehen, daß Tacitus eine Art von Sprachverwandſchaft, als den Haarzopf, zum Character der Sueviſchen Völkerſchaften hätte angeben können oder wollen. Doch man ſieht wol aus Cäſar und Tacitus, daß einmal in Teutſchland ein Sueviſcher Bund, eine Art von Sueviſcher Eidgenoſſenſchaft, die ſich durch ein äuſerliches Zeichen von andern Germaniſchen Völkerſchaften unterſcheiden wolte, vorhanden war. Dieſer Sueviſche Bund, wenn ihn nicht Cäſar zuerſt, und kurz hernach Auguſts Stieffamilie zu trennen das Glück gehabt hätte, würde ſchon um die Zeit der Geburt Chriſti die Völkerwanderung, welche 400 Jahre hernach doch erfolgte, zu Stande gebracht haben.

α] Taciti Landeinwärts wohnende Sueven, zwiſchen der Elbe und Oder.

Die Semnonen. Schon unter Auguſts Regierung, das iſt, ſeitdem die Hiſtorie etwas vom innern Germanien weis, wohnten die Semnonen auf der Oſtſeite der Elbe. Vellejus [II. 106] läßt den General Tiber, nachmaligen Kaiſer, bis an diejenige Elbgegend, wo dieſer Fluß an den Gränzen der Semnonen und Hermundurer vorbeyflieſt, durchdringen. Vor alters,

und vielleicht noch in Cäſars Zeiten, mögen ſie ſich gleichwol bis über die Weſtſeite der Elbe ausgebreitet haben: wovon man aber nichts gewiſſes ſagen kan. "Die Semnonen geben ſich für die älteſten und vornehmſten unter den Sueven aus. Dieſe ihre Meynung von ihrem Alterthum wird durch einen Religionsgebrauch glaubwürdig. Zu einer beſtimmten Zeit kommen alle Völker, die mit ihnen aus Einem Blute entſproſſen, durch Geſandſchafften in einem Walde, welchen die Andacht der Vorfahren und eine alte Ehrfurcht geheiliget haben, zuſammen, und ſchlachten in öffentlichem Namen einen Menſchen, welches der ſchröckliche Anfang einer barbariſchen Feyerlichkeit iſt. [War dieß etwa der Semaniſche Wald?]. Man erzeigt dieſem Hayne noch eine andere Art von Ehrerbietung. Keiner geht hinein, der nicht Feſſeln an hat, um zu zeigen, daß er geringer und der Gewalt der Gottheit unterworfen ſey. Fällt er von ungefähr nieder, ſo darf er ſich nicht aufheben laſſen, noch ſelbſt aufſtehen: man wälzet ſich auf der Erde hinaus. Der ganze Aberglaube will ſo viel ſagen, daß daſelbſt ihre Nation gleichſam entſproſſen: daß dorten Gott, der allgemeine Beherrſcher, ſeinen Siz habe, alles übrige aber unterthänig und gehorſam ſeyn müſſe. Dem Aberglauben gibt das Glück der Semnonen ein neues Anſehen. Sie bewohnen 100 Gauen [centum pagis], und ihre Volksmenge macht,

daß

daß ſie ſich für das Haupt der Sueven halten" [c. 39]. Dieſer leztere Umſtand, daß die Semnonen das Haupt der Sueven zu seyn glaubten, und 100 pagos [Gauen oder Gemeinden] gehabt, macht es ziemlich wahrſcheinlich, daß unter den centum pagis Suevorum, die zu der Zeit ſich dem Rheine genähert, da Cäſar mit dem Arioviſt in Gallien Krieg führte, die Semnonen müſſen verſtanden werden [ſ. oben S. 695. f.]. In Auguſts Zeiten wurden ſie, ſo wie ihre Nachbarn, die Langobarden und mehr andere Völker, von dem Marcomanniſchen König Marbod unterjocht [oben S. 736 und 750], aber A. 19 traten ſie vom Marbod zum Armin über, weil dieſer die Teutſche Freyheit beſchüzte [oben S. 750. f.]. Wie es ihnen in der Folge gegangen, iſt unbekannt. Um A. 85 hatten ſie einen König, Namens Maſyus. Dieſer und die Staatswahrſagerin Ganna reiſten um A. 85 in Perſon zum Kaiſer Domitian nach Rom, vermuthlich wegen der damaligen Sueviſchen Unruhen [oben S. 777]. Weil Tacitus in der kurz vorher angeführten Stelle [c. 39] die Semnonen noch als ein groſes Volk beſchreibt, das ſich für das Haupt der Sueven ausgegeben, ſo müſſen ſie um A. 98 und 102, da Tacitus ſein Werk geſchrieben, ihr altes Anſehen unter den Sueven wieder erlangt haben: es müſte denn Tacitus ſeine Nachrichten von ihnen aus ältern Zeiten haben, welches aber kaum glaublich iſt, da, wie

gedacht, noch um A. 85 der K. Maſyus ſelbſt zu Rom geweſen iſt. Ptolemäus iſt der lezte Schriftſteller, der ihrer noch im 2ten Jahrh. erwähnt Nachher kommen ſie nicht weiter vor. Was die Gränzen der Semnonen anbetrifft, ſo waren im Süden [etwa in der Gegend der Böhmiſchen Gebirge] die Hermundurer, in deren Lande die Elbe entſprang [c. 41], ihre Nachbarn: dieß erhellet aus Vellejus [II. 106], der die Elbe an den Gränzen der Semnoner und Hermundurer, welche leztern bey den vormaligen Feldzügen der Römer auf die Oſtſeite der Elbe gezogen, und im J. Chr. 5 von den Römern daſelbſt vorgefunden worden, (ſ. oben S. 718 und 737) vorbeyflieſen läſt. Hieraus erhellet zugleich ihre weſtliche Gränze, die Elbe. Im Norden ſtießen die Semnonen an die Langobarden: denn Tacitus der in der Herzählung der Völker jenſeits der Elbe von Süden nach Norden geht, erwähnt der Langobarden gleich unmittelbar nach den Semnonen [c. 40]. Die Sprehe und Havel machte allem Anſehen nach die Gränzſcheidung zwiſchen ihnen beyden. Die öſtlichen Gränzen der Semnonen haben ſich vermuthlich nicht weiter als bis an die Oder erſtreckt. Ptolemäus ſezt ſie zwiſchen die Elbe und den Suevus. Wenn nun unter dem Fluß Suevus nicht, wie die meiſten glauben, die Oder zu verſtehen iſt, ſondern bey ihm durch einen nicht ganz ungewöhnlichen und hier leicht begreiflichen Irthum aus drey Flüſſen, der

Spre-

Sprehe, Havel und Warne Ein Fluß unter dem Namen des Suevus zuſammengeſezt worden; ſo müſte dieſemnach die Sprehe der öſtliche Gränzfluß der Semnonen des Ptolemäus geweſen ſeyn.

Die Langobarden. So wie die Semnonen ihre Volksmenge, ſo "macht hingegen die Langobarden ihre geringe Anzahl berühmt: denn ob ſie gleich von vielen und ſehr mächtigen Völkern umgeben ſind, ſo ſtellen ſie ſich doch nicht durch Unterwerfung, ſondern durch Schlachten und Unternehmungen in Sicherheit" (c. 40). Sie wohnten vormals, und noch im J. Chr. 5 auf der Weſtſeite der Elbe (ohne Zweifel in dem Bardengau oder der jezigen alten Mark): denn Tiber, der nie über die Elbe gekommen, demüthigte ſie in dem Feldzuge von A. 5 (ſ. oben S. 718); aber genau um die Zeit, da Strabo ſchrieb, folglich kurz nach dieſem Feldzuge, entflohen ſie auf die Oſtſeite der Elbe (oben S. 737). Allein ſie kamen vom Regen in die Trauſe. Sie wolten der Römiſchen Herrſchaft entweichen, und fielen unter die Herrſchaft des Marcomanniſchen Königs Marbod, unter welcher ſie bis A. 19 geblieben, da ſie nebſt den Semnonen zur Parthey des Arminius übergiengen (oben S. 750). In ihren neuen Sizen jenſeits der Elbe hatten ſie im Süden die Semnonen (ſ. den vorhergehenden Artikel), im Weſten die Cheruſcer (ſ. oben von den Cheruſcern): von dieſen wurden ſie durch die Elbe,

und von jenen vermuthlich durch die Havel und Sprehe getrennt: ſo daß ſie alſo in der heutigen Priegniz- und Mittelmark, ſo wie zuvor in der alten Mark gewohnt haben mögen. Ihre öſtliche Gränze läßt ſich nicht genau angeben. Im Norden gränzten ſie an einige der Völker, die uns Tacitus jezt gleich nennen wird, ohne jedoch die Gränzlinie die ſie trennte, ganz genau anzugeben.

"Hierauf (nämlich nordwärts über den Langobarden, gegen die Oſtſee und an derſelben, wie wir gleich ſehen werden) wohnen die Reudigner (Reudiner, vielleicht die Teutiner oder Teutoner oder auch die Riadarer in Mecklenburg, an deren Stelle hernach ein Slaviſches Volk unter eben dieſem Namen wohnte), und die Avionen (Anwohner der Aue, eines tiefen und ſchiffbaren Fluſſes in Holſtein), und die Angeln, und die Variner (Anwohner der Warne), und die Eudoſen, und die Suardonen (an der Schwartau, einem Flüßchen, an dem Alt Lübeck geſtanden), und die Nuithonen, welche durch Flüſſe und Wälder geſchüzet werden. Von dieſen Völkern iſt ſonſt weiter nichts zu merken, als daß ſie insgeſamt (in commune) die Herth, das iſt die Erde als ihre Mutter verehren, und glauben, daß dieſe für die Angelegenheiten der Menſchen ſorge und über die Völker walte. Auf einer Inſel des Oceans iſt ein heiliger Wald (caſtum nemus: es iſt unausgemacht, ob caſtum lateiniſch, oder ein Teutſcher eigenthümli-

cher Name dieſes Hayns war), und in demſelben ein mit einem Kleide bedeckter Wagen, welchen niemand, als allein der Prieſter, anrühren darf. Dieſer weis, wenn die Göttin in dem Heiligthum zugegen iſt, und alsdenn läßt er ſie mit vorgeſpannten Kühen herumfahren, und folgt ihr mit vieler Ehrfurcht. Da ſind denn fröliche Zeiten, da ſind an allen Orten, welche die Göttin mit ihrer Gegenwart und mit ihrem Beſuche beehrt, Feſttage. Man führt keinen Krieg, man ergreift die Waffen nicht: alles Gewehr iſt verſchloſſen: nur Friede und Ruhe werden alsdenn geliebt, bis eben dieſer Prieſter die Göttin, nachdem ſie des Umgangs mit den Sterblichen ſatt iſt, wieder in den Tempel bringt. Gleich darauf wird der Wagen und die Kleidung, und, wenn man es glauben will, die Gottheit ſelbſt, in einem geheimen See abgewaſchen. Die Arbeit verrichten Knechte, welche eben dieſer See alsbald verſchlingt. Daraus entſteht ein heimlicher Schrecken und eine heilige Ungewißheit, was doch das wol ſeyn möge, das nur diejenigen ſehen, die ſogleich umkommen müſſen" (c. 40). Aus dieſen Worten laſſen ſich freylich die einzelnen Size dieſer Völker nicht genau beſtimmen; aber dreyerley folgt doch unmittelbar daraus: 1) dieſe Völker reichten bis an die Oſtſee, denn der Siz ihrer gemeinſchaftlichen Göttin iſt auf einer Inſel des Meers (es mag nun dieß die Inſel Rügen oder eine andere geweſen ſeyn); 2) ſie waren

alle Teutſche, nicht Wenden oder Slaven, denn in ihrer Sprache hies die Erde Hertha; 3) die Variner waren folglich auch Teutſche, und es iſt ganz natürlich, daß ſie den Namen von der Warne, an der ſie gewohnt, bekommen haben, und da dieſe Variner vom Plinius zum Vandaliſchen Stamme gerechnet werden, ſo haben vormals wirklich Vandalen im Meklenburgiſchen gewohnt, u. ſ. w.

β) Taciti Sueven auf der Nordſeite der Donau, zwiſchen der Saale und Oder auf der einen, und der Weichſel auf der andern Seite, bis in die Oſtſee hinein.

"Die bisher angeführten Sueviſchen Völker wohnen tief in das Innere von Germanien hinein: näher (daß ich, wie kurz vorher dem Laufe des Rheins, ſo jezt dem Laufe der Donau folge) näher alſo iſt uns der Staat der Hermundurer. Sie ſind den Römern getreu, und deswegen dürfen ſie alleine unter den Germanern nicht blos am Ufer (der Donau) Handlung treiben, ſondern ſie reiſen bis in unſere Provinz Rätien herüber, wo ſie in der vortreflichen Stadt Colonia Rätiä (Augſpurg) ohne Wache ganz frey umhergehen dürfen: und an ſtatt daß wir den übrigen Völkern nur unſere Waffen und Läger ſehen laſſen, haben wir dieſen, auch unbegehrt, Häuſer und Höfe geöfnet. In dem Lande der Hermundurer entſpringt die Elbe: ein vormals durch unſere Thaten berühmt und

und bekannt geweſener Fluß: jezt hört man nur von ihm erzählen" (c. 41). Zu Strabo's Zeiten wohnte anfangs nur ein Theil der Hermundurer, aber im J. Chr. 5 ſchon die ganze Nation auf der Oſtſeite der Elbe (in einem Theile von Böhmen), ſ. oben S. 737 und 718. Ihr König Vibilius halſ den Marcomanniſchen König Catualda um das J. Chr. 20 vertreiben (oben S. 751). Eben dieſer König Vibilius und die Ligyer vertrieben um A. 50 den Vannius aus ſeinem Reiche, zu Gunſte deſſen beyder Neffen (oben S. 754. f.). Um dieſe Zeit hatten ſich die Hermundurer ſchon wieder auf der Weſtſeite der Elbe gegen die Catten hin ausgebreitet, denn A. 58 geriethen ſie mit den Catten an der Saale, ihrem beyderſeitigen Gränzfluſſe, in Krieg (oben S. 756). Alles zuſammengenommen, ſieht man leicht, daß die Hermundurer in Taciti Zeiten von dem Urſprunge der Elbe in Böhmen an bis an die Saale, die ſie von den Catten trennte, gewohnt, und im Norden die Semnonen, und zum Theil vielleicht auch die Cheruſcer zu Nachbarn gehabt haben. Wie weit, und in welcher Gegend ſie ſich ſüdwärts gegen die Donau erſtreckten, getraue ich mir zur Zeit nicht zu beſtimmen. So viel ſieht man, daß ſie eben nicht nothwendig der Donau ganz nahe, und noch weniger gerade über Augſpurg gewohnt haben müſſen, wenn ſie gleich der Handlung wegen dahin gegangen ſind. Was die heutigen Fränkiſchen Länder anbetrifft, ſo muß man

man immer daran denken, daß der Hercyniſche Wald einen überaus groſen Theil davon eingenommen.

Die Nariſcer wohnten neben den Hermundurern (c. 42), folglich gränzten ſie weſtwärts wenigſtens an einen Theil des Hermunduriſchen Gebiets: denn Tacitus folgt dem Laufe der Donau von Weſten nach Oſten. Gegen Morgen ſtießen ſie an die Marcomanner, wie Tacitus gleich hernach ſagt. Und er nennt das Land, welches die Hermundurer, Nariſcer, Marcomanner und Quaden bewohnten, velut frontem Germaniae, quatenus Danubio pergitur. Ob aber die Nariſcer einen Theil von Böhmen, oder die Ober Pfalz, oder auch ein Stück Landes zwiſchen Böhmen und der Donau inne hatten, läßt ſich aus Tacitus nicht beſtimmen. Aber Vellejus (II. 109) kan auf die Spur helfen: denn ihm nach gränzte Marbods Marcomanniſches Reich im Süden an die Noriker (deren nördliche Gränzlinie unſtreitig die Donau von Paſſau bis Wien war), oſtwärts aber an Pannonien (das bey Wien anfing), ſo wie im Weſten und Norden an Germanien.

Die Marcomannen, die in Cäſars Zeiten nebſt andern Sueviſchen Völkern bis in die Rheinländiſche Gegenden, ja bis nach Gallien geſtreift ſind, und darauf einige Zeit in Pannonien ſaßen, giengen nebſt andern Völkern unter Marbod's Anführung wenige Jahre vor oder nach Chriſti Geburt nach Böhmen, und

be-

behaupteten ſich daſelbſt nach Vertreibung der Bojer, von denen gleichwol das Land den Namen behalten hat (oben S. 697 und 708. f.). Die Marcomannen bewohnten nicht ganz Böhmen: denn einen Theil davon hatten die Hermundurer, und vielleicht noch einen andern die Nariſcer inne: aber unter Marbod bis zum J. Chr. 19 waren ſie die herrſchende Nation nicht nur in ganz Böhmen, ſondern auch in dem gröſten Theile von Suevien (ſ. oben S. 750. ꝛc.). Nach Marbod und zum Theil noch in ſeinen lezten Jahren ward das Marcomanniſche Reich ungemein geſchwächt und zertrümmert. Denn um A. 19 fielen die Langobarden und Semnonen, und auſer dieſen ohne Zweifel noch mehrere Völker ab: Marbod ward von Catualda, einem Gothen, und Catualda von Vibilius, Könige der Hermundurer, in kurzer Zeit vertrieben: darüber entſtand das Vanniſche Reich zwiſchen dem Cuſus und Marus, das in kurzem auch zerrüttet worden (ſ. oben S. 750. f. u. 754). Tacitus erwähnt hier des Vanniſchen Reichs gar nicht, deſſen Entſtehung und Zerrüttung er doch in ſeinen Annalen beſchreibt: er ſcheint es alſo unter dem Namen der Marcomannen und Quaden zu verſtehen, oder wenigſtens mit zu begreifen. "Die Marcomannen und Quaden haben bis auf unſere Zeit Könige aus ihrer Nation von dem berühmten Geſchlechte des Maroboduus und Tudrus gehabt: jezt laſſen ſie ſich auch Aus-

län-

länder gefallen. Aber die Könige haben ihre Gewalt und Macht der Römiſchen Auctorität zu danken. Selten ſtehen wir ihnen mit unſern Waffen, öſters mit Gelde bey" (c. 42). Von den Gränzen der Marcomanner zur Zeit Marbods ſiehe in vorhergehenden Artikeln Velleji Stelle (II. 109).

Die Quaden müſſen, wenn Tacitus das Vanniſche Reich mit unter ihrem und dem Marcomanniſchen Namen begriffen oder verſtanden hat, oſtwärts bis an die Morawa oder auch nach Plinius bis an die Tyrna ſich erſtreckt haben: denn bis zu dieſen Flüſſen erſtreckte ſich Germanien (oben S. 751. f.). Unter dem Namen der Quaden konnte das Vanniſche Reich gar wol angedeutet werden: denn der Stiffter deſſelben, Vannius war ein Quade (Tac. Ann. II. 63). In Antonins des Philoſophen Zeiten erſtreckte ſich die Herrſchaft der Quaden, oſtwärts bis an den Gran: denn Antonin (περὶ ἑαυτοῦ L. I. zwiſchen dem 14ten und 15ten Abſchnitt) ſagt ſelbſt: Τὰ ἐν Κουάδοις πρὸς τῷ Γρανούα.

Nachdem Tacitus bisher ſo zu ſagen die Grundlinie ſeines Gebäudes nach dem Laufe der Donau von Weſten nach Oſten formirt hat, ſo richtet er jezt (c. 43. 44. 45) auf derſelben, und zwar im Rücken der Marcomannen und Quaden eine von Süden nach Norden bis in die Oſtſee hinein ſich erſtreckende Colonne Sueviſcher Völker auf: denn im Rücken der Hermundu-

durer hat er ſchon im vorhergehenden die Colonne der im innern Germanien wohnenden Sueven von den Semnonen an bis an die Oſtſee aufgeſtellt. Wenn man nun von Paſſau bis an das Rieſengebirge, wo die Elbe entſpringt, in deren Gegend noch Hermundurer gewohnt, und von dem Urſprunge der Elbe bis nach Croſſen an der Oder, endlich aber von Croſſen an die Oder hinunter in Gedanken eine Linie zieht; ſo wird man, nach Abrechnung der Grundlinie, das iſt, der Böhmiſchen und Mähriſchen Länder, wo die Marcomanner und Quaden wohnten, die weſtliche Gränzlinie der Sueviſchen Völker, von denen wir noch nach Anleitung Taciti (c. 43. 44. 45) zu reden haben, ziemlich genau herausbringen. Sie ergibt ſich ohnedem auch ſchon meiſtens aus dem, was oben von denen Landeinwärts wohnenden Sueven geſagt worden: Aber nun die öſtliche Gränzlinie? Den ſüdlichen Anfang derſelben an der Donau wiſſen wir ſchon daher, weil entweder die Morawa, oder nach Plinius die Tyrna, Germanien oſtwärts begränzen. Die Fortſezung der öſtlichen Gränzlinie von Taciti Suevien läßt ſich aus der Lage derjenigen Germaner, die als Unſueven in Sarmatien wohnten, abnehmen. Tacitus ſtellt dieſe gleichfalls in einer Colonne von Süden nach Norden. Die Grundlinie machen die Carpathiſchen Gebirge, auf deren Nordſeite bis an den Dnjeſter die Peuciner, die von andern Baſtarnen genannt wurden,

den, ſaßen, wie Plinius (IV. 13. u. 14) umſtändlich bezeugt. Daher hieſen auch die Carpathiſchen Gebirge zuweilen die Baſtarniſchen Alpen (ſ. die Peutingeriſche Tafel). Bis an dieſe Peuciner oder Baſtarner erſtreckte ſich von der Oſtſee her der waldigte und gebirgige Strich Landes, in welchem die Veneder wohnten und herumſtreiften, und noch weiter nach Norden über die Veneder hinaus waren die Size der Fennen, die uns hier nichts angehen (Tac. c. 46). Ptolemäus rechnet die Veneder unter die Hauptvölker Sarmatiens, und läßt ſie auf der Oſtſeite der Weichſel an dem ganzen, nach ihnen genannten Venediſchen Buſen wohnen, unter ſie aber, das iſt, ſüdwärts, und zwar unmittelbar an die Oſtſeite der Weichſel ſezt er dit Gythonen hin. Man wird daher nicht irren, wenn man die Weichſel, wenigſtens bis nahe an ihren Ausfluß, zur öſtlichen Gränze der Sueven annimmt. Dieß vorausgeſezt, werde ich im folgenden kurz ſeyn können.

"Die Marſigner, Gothiner, Oſer und Burier, wohnen gleich im Rücken der Marcomanner und Quaden, und ſind nicht weniger mächtig als ſie. Die Marſigner und Burier ſind der Sprache und Tracht nach Sueven: hingegen die Gothiner reden Galliſch, und die Oſer Pannoniſch, ein Beweis, daß ſie keine Germaner ſind. Dieß erheller auch daraus, weil ſie ſich Tribut auflegen laſſen. Einen Theil des Tributs legen ihnen, als Ausländern, die

die Sarmater, und einen die Quaden auf. Zu noch gröſerer Schande graben die Gothinen auch Eiſen. Dieſe Völker insgeſamt bewohnen wenig ebenes Land, ſondern meiſtens Wälder und hohe Gebirge. Denn eine lange Reihe von Gebirgen trennt und durchſchneidet Suevien, jenſeits welchem ſehr viele Völker wohnen ꝛc." (c. 43). Durch dieſes Sueviſche Gebirge wird ſichtbar die Kette der Schleſiſch-Böhmiſchen Gebirge angedeutet. Ob die Marſigner nicht die Marſer der ältern Schriftſteller ſind, deren auch Tacitus in ſeinen Annalen, aber nicht in dem Werke von Teutſchland gedenket (ſ. oben S. 794)? Die Marſer ſind zuverläſig, wie Strabo ſagt, in das Innere von Teutſchland geflüchtet (oben S. 735). Die Burier kommen nach dem Ende des Marcomanniſchen Kriegs unter Commodus, meines Wiſſens nicht weiter in der Geſchichte vor (Dio L. 72. p. 817 C.). Von den Oſern ſ. oben Tacitus (c. 28). Taciti Gothiner und Dio's Cotini, die unter Antonin dem Philoſophen auch mit in den Marcomanniſchen Krieg verwickelt waren (Dio L. VI. p. 808. A.) ſind ohne Zweifel einerley: wie denn einige Gotini für Cotini leſen wollen. Sie waren, wie Tacitus ſagt, Gallier, und dürfen folglich mit Taciti Gothonen, welche Teutſche, das iſt Gothen waren, nicht verwechſelt werden.

"Jenſeits dem langen Gebirge, welches Suevien trennt und durchſchneidet (d. i. jenſeits der

Schleſiſch-Böhmiſchen Gebirge), wohnen ſehr viele Völker, unter denen der Name der Lygier (beym Ptolem. Linger und Longer, beym Zoſimus Logionen), ſich ſehr weit erſtreckt, und mehrere Völkerſchaften in ſich faßt. Es wird genug ſeyn, hier nur die mächtigſten zu nennen, die Arier, die Helveconen, die Manimer, die Elyſier, die Naharvaler. Bey den Naharvalern findet ſich ein Hayn, in welchem von alten Zeiten her ein Gottesdienſt üblich iſt. Der Prieſter, der ihm vorſtehet, trägt einen weiblichen Schmuck, die Götter aber ſollen nach Römiſcher Deutung ſo viel als Caſtor und Pollux ſeyn. Dieß denkt man ſich unter dieſen Gottheiten: ihr Name aber heiſt Alcä (oder Alci). Bildniſſe haben ſie nicht, auch ſieht man keine Spur eines ausländiſchen Aberglaubens. Doch verehrt man ſie als Brüder, als Jünglinge. Was die Arier anbelangt, ſo ſind ſie nicht nur mächtiger, als die kurz zuvor gemeldeten Völker, ſondern auch trozig, und vermehren ihre angebohrne Wildheit noch durch Kunſt und Auswahl der Schlachtzeit. Sie haben ſchwarze Schilde, gemahlte Körper, zu Schlachten wählen ſie ſchwarze Nächte. Selbſt das fürchterliche und düſtere Ausſehen einer ſolchen trauerfärbigen Armee erregt Schrecken: kein Feind kan einen ſo neuen und gleichſam hölliſchen Anblick vertragen: denn die Augen werden immer gerne in allen Schlachten am erſten beſiegt" (c. 43). Den Namen Arii ſcheinen

nen ſie von Ar, ein Adler, zu haben. Sind ſie etwa Herodots Melanchlänen? Zu Taciti Zeit wohnten die Lygier ganz zuverläßig in Schleſien und in einem Theile von Pohlen. Unter Marbod waren ſie Böhmiſche oder Marcomanniſche Unterthanen bis um A. 19. (oben S. 750). Um A. 50 halfen ſie nebſt dem Hermunduriſchen Könige Vibilius den König Vannius zu Gunſten deſſen beyder Neffen vertreiben (oben S. 754. f.). Da ſie um A. 84 oder 85 von einigen andern Sueviſchen Völkern mit Krieg überzogen wurden, erſuchten ſie den Kaiſer Domitian um Hülfe, der ihnen auch einige Reuterey zuſchickte (oben S. 777). Damals ſah man alſo Römiſche Reuter auf Schleſiſchen oder Polniſchen Grund und Boden fechten. Noch einmal kommen ſie zur Zeit des Kaiſers Probus um A. 277 als Feinde der Römer vor. Probus ſchlug ſie, und bekam ſelbſt ihren Fürſten Semno und deſſen Sohn gefangen, lies ſie aber unter der Bedingung los, daß ſie die auf Römiſchen Boden gemachte Beute wieder herausgeben, und auf gewiſſe Art die Römiſche Hoheit erkennen ſolten. Zoſimus, der dieſes (I. 67) erzählt, nennt ſie Logionen, eine Teutſche Nation. Nachher finde ich der Lygier nicht weiter gedacht.

"Jenſeits der Lygier (folglich auch in Polen oder Polniſch Preuſſen, etwa jenſeits der Warta) wohnen die Gothonen (d. i. die eigentlichen Gothen: beym Ptolemäus, der ſie zunächſt

 an

an das öſtliche Ufer der Weichſel ſezt, und die Veneder noch über ſie ſtellt, Gythonen genannt). Sie ſtehen unter königlicher Gewalt, die ein wenig ſtrenger, als bey den übrigen Teutſchen Völkern iſt, aber gleichwol noch der Freyheit Raum läßt" (c. 43).

"Hierauf folgen unmittelbar am Ocean (an der Oſtſee) die Rugier und die Lemovier: und das Merkzeichen aller dieſer Völker ſind runde Schilde, kurze Schwerter und Gehorſam gegen ihre Könige" (c. 43). Von den Lemoviern findet ſich nirgends etwas, auch ſelbſt Tacitus gedenkt ihrer nicht weiter. Für Rugier ſezt Ptolemäus zwiſchen der Oder und Weichſel ans Meer die Ruticlier, ein verſchriebenes Wort, an ſtatt Rugier oder Ruotzalainen, d. i. Roxolanen oder die alten Ruſſen. Dieſen Namen geben die Finnen noch jezt den Schweden. Schon in den Bertiniſchen Annalen (a. 839.) eignen ſich Schweden den Namen der Ruſſen zu. Bekanntermaſſen iſt Lainen ein gewöhnliches Anhängſel der Völkernamen in der Finniſchen Sprache. Der Name Ruſſen kam erſt um A. 862 durch Rurik und ſeine Brüder zu dem Volke, das heut zu Tage dieſen Namen trägt, wie Neſtor, der älteſte Ruſſiſche Chronikſchreiber, mit ausdrücklichen Worten bezeugt. Von dem Namen Rugier hat man noch jezt an Rügenwalde ein Ueberbleibſel; auch iſt die Inſel Rügen nicht weit abgelegen. Der Roxolaner,

die

die doch wahre Teutſche waren, gedenkt Tacitus nicht: kein Wunder, er hat dafür Rugier, welches eben dieß iſt.

"Nunmehr folgen auf dem Ocean ſelbſt die Cantons (civitates) der Suionen (das iſt, der Schweden), welche auſer wolbewafneten Landarmeen auch mächtige Flotten haben. Die Geſtalt ihrer Schiffe iſt von den unſerigen darinn unterſchieden, daß ſie vor und hinter ſich zu fahren, und mit dem einen Ende wie mit dem andern anzulanden geſchickt ſind. Sie ſind auch weder mit Segeln, noch mit reihenweiſe an den Seiten eingelegten Rudern verſehen. Die Ruder ſind loſe, wie an einigen Flußſchiffen, und man kan ſie nach Beſchaffenheit der Umſtände bald auf die eine, bald auf die andere Seite umlegen. Bey den Suionen hält man auch den Reichthum in Ehren, und deswegen führt nur Einer das Regiment uneingeſchränkt, nicht nach dem Gutdünken der Unterthanen. Die Waffen ſind dorten nicht, wie bey den übrigen Germanern, in jedermanns Händen, ſondern ſie werden von einem Wächter, der ein Sclave iſt, verſchloſſen gehalten. Denn gegen plözliche Einfälle der Feinde ſchüzt ſie das Meer, und bewafnete Leute, wenn ſie müſſig ſind, werden leicht übermüthig. Der Nuzen des Königs erlaubt es alſo nicht, daß einem von den Edlen oder Freygebohrnen, ja nicht einmal einem Freygelaſſenen die Verwahrung des Gewehrs anvertrauet werde" (c. 44).

Die Aeſtyer. "Jenſeits den Suionen iſt noch ein anderes Meer, welches ſehr ſtille und faſt unbeweglich iſt. Daß der Erdkreis von demſelben umgeben und eingeſchloſſen werde, iſt deswegen glaublich, weil die Demmerung vom Untergange der Sonne bis zum Aufgange fortwähret, und ſo helle iſt, daß ſie den Glanz der Sterne ſchwächt. Ueberdieß bildet man ſich ein, daß man ein Geräuſch der ins Meer ſich ſenkenden Sonne höre, und die Geſtalten ihrer Pferde und die Strahlen ihres Hauptes ſehe. Dieß iſt wahr genug, daß dortherum die Erde ein Ende hat. Um aber wieder aufs vorige zu kommen, ſo wohnen am rechten Ufer des Sueviſchen Meers (der Oſtſee) die Völkerſchaften der Aeſtier, deren Gebräuche und Kleidung Sueviſch ſind: ihre Sprache aber kommt der Britanniſchen näher. Sie verehren die Mutter der Götter. Zur Bezeichnung ihrer Religion tragen ſie Bildniſſe wilder Schweine. Dieß ſezt den Verehrer der Göttin ſo gut, als alles Schuzgewehr und Waffen, in Sicherheit. Ihr Gewehr iſt ſelten von Eiſen, gemeiniglich ein Prügel. Getraide und andere Früchte bauen ſie geduldiger, als es ſonſt nach der gewöhnlichen Trägheit der Germaner zu geſchehen pflegt: ja ſie durchſuchen auch das Meer, und ſind unter allen die einzigen, die den Bernſtein, welchen ſie Gles (Glaß) nennen, auf den Sandbänken und ſelbſt am Strande aufleſen. Von deſſen Natur und Urſprung wiſſen

ſie,

ſie, als Barbaren, nichts, habens auch nicht unterſucht. Ja er lag lange unter den übrigen Auswürfen des Meers ungeachtet, bis ihm unſere Verſchwendung einen Namen gemacht hat. Sie gebrauchen ihn zu nichts; ſie leſen ihn roh auf, bringen ihn unbearbeitet zu uns, und wundern ſich, daß er ihnen ſo gut bezahlt wird. Man ſieht indeſſen leicht, daß es ein Baumſaft iſt ꝛc." (c. 45).

Die Sitonen. "An die Suionen ſtoßen die Völkerſchaften der Sitonen an, denen ſie in allen Stücken gleich ſind, ausgenommen, daß ſie von einem Weibe beherrſchet werden: ſo ſehr ſind ſie nicht nur unter die Freyheit, ſondern auch ſo gar unter die Knechtſchaft herabgeſunken. Hier hat Suevien ein Ende" (c. 45). Weil man nicht weis, wie weit ſich damals die Suionen nordwärts erſtreckt haben, ſo läßt ſich auch das Land der Sitonen nicht genau beſtimmen. Einige glauben, die Norweger ſeyen dadurch gemeynt.

c) Taciti Germaner in Sarmatien.

Drey Völkerſchaften ſtellt hier (c. 46) Tacitus von den Carpathiſchen Gebirgen an, nordwärts in einer Colonne hinauf: die Peuciner oder Baſtarner, die Veneder und die Fennen. Anfangs iſt er noch zweifelhaft, ob er dieſe Völker zu den Germanern, oder zu den Sarmatern rechnen ſolle. Gleich darauf aber erklärt er ſich ſo: daß die Peuciner oder Baſtarner zuverläſig Teutſche ſeyn, denn ſie rede-

ten die Teutſche Sprache. In Anſehung der Veneder iſt er geneigter, ſie für Teutſche, als für Sarmater zu halten, weil ſie Teutſche Sitten und Gewohnheiten hätten (die Uebereinſtimmung der Sitten allein entſcheidet nichts in der Abſtammung der Völker). Endlich von den Fennen beſtimmt er gar nichts weiter in Anſehung ihrer Herkunft. Wir wiſſen jezt zuverläſig, daß darunter die Finnen verſtanden werden müſſen.

Die Peuciner oder Baſtarner. "Ich bin nicht recht ſchlüſſig, ob ich die Nationen der Peuciner, und der Veneder, und der Fennen zu den Germanern, oder zu den Sarmatern rechnen ſolle: wiewol die Peuciner, die von einigen Baſtarner genannt werden, in der Sprache, Kleidung, Wohnung und Haushaltung den Germanern gleichen. Sie ſind insgeſamt ſchmuzige und träge Leute. Weil ſich die Vornehmen durch Heyrathen mit Sarmatern vermiſchen, ſo arten ſie etwas in die häßliche Geſtalt der Sarmater aus."

"Die Veneder hingegen haben viel (im Gegenſaz der Peuciner, die nur wenig) von den Sitten der Sarmater angenommen. Denn die Veneder durchſtreifen alle zwiſchen den Peucinern und Fennen liegende Wälder und Gebirge, und machen ſie durch ihre Räubereyen unſicher: man rechnet ſie aber dennoch lieber zu

den Germanern, weil ſie Häuſer bauen, und Schilde tragen, und geübte und geſchwinde Fußgänger ſind: welches alles ſich ganz anders bey den Sarmatern findet, denn dieſe bringen ihr Leben auf dem Wagen und auf dem Pferde zu.

„Die Fennen ſind erſtaunlich wild und häßlich arm: ſie haben keine Waffen, keine Pferde, keine Häuſer. Kräuter ſind ihre Speiſe, Felle ihre Kleidung, die Erde ihre Lagerſtätte. Ihre ganze Hofnung beruhet auf ihren Pfeilen. Die Spitzen der Pfeile ſind von Knochen, weil ſie kein Eiſen haben. Männer und Weiber nähren ſich von der Jagd: denn die Weiber laufen mit, und erwerben ſich einen Antheil am Fange. Kinder haben vor wilden Thieren und Regengüſſen keine andere Zuflucht, als daß man ſie in einem Geflechte von Aeſten verbirgt. Dahin gehen die Erwachſene, dieß iſt der Aufenthalt der Greiſe. So ein Leben halten ſie für glücklicher, als ſich mit dem Ackerbau zu quälen, Häuſer anzubauen, und wegen ihrer eigenen und fremder Güter in Furcht und Hofnung zu ſchweben. Sicher vor Menſchen, ſicher vor den Göttern haben ſie das ſchwerſte unter allen Dingen erlangt, daß ſie auch nicht einmal etwas zu wünſchen nöthig haben.„

„Weiterhin (nach Norden) iſt nun alles fabelhaft: zum Exempel, daß die Helluſier und Orionen an Geſichte und Minen wie Menſchen, an Leibe und Gliedmaſſen wie wilde Thiere auſſehen. Dieß will ich, als eine Sache,

die

die ich nicht hinlänglich weis, dahin geſtellt ſeyn laſſen„.

Oben (S. 768) verſprach ich, daß ich an dieſer Stelle einige Gründe anführen wolle, die mich bewegen, es für wahrſcheinlich zu halten, daß die Veneder des Tacitus und die Vindeler oder Vandaler des Plinius Ein Volk das iſt, Teutſche, nicht Wenden von Slaviſchen Stamme ſeyn. Für völlig gewiß gebe ich es noch nicht aus, ſondern nur für ſehr wahrſcheinlich: das iſt, nach dem Maaſe der Kentniſſe, die ich jezt von der Sache habe, weis ich mehr Gründe dafür, daß Venedi und Vandali eins ſind, als für das Gegentheil. Daher bitte ich auch, das, was ich oben (Th. II. S. 75.) von der Herkunft der Slaviſchen Wenden geſchrieben habe, zur Zeit noch nicht auszuſtreichen, ſondern bis aufs weitere gleichſam als eine Variante ſtehen zu laſſen. Hier ſind nun einige von den Gründen, aus denen ich zur Zeit ſchlieſe, daß die Vandalen und Venedi beyde zuſammen nur Ein Volk, und zwar von Teutſcher Herkunft waren.

1) Diejenigen alten Schriftſteller, welche die Vandalen haben, haben die Veneder nicht, und umgekehrt. Plinius hat Vandalen oder Vindeler, aber keine Veneder; Tacitus hat Veneder aber keine Vandalen: eben ſo auch Ptolemäus, wie Tacitus, hat Veneder, aber keine Vandalen. Noch mehr. Die fremden Berichte, die ſowol Plinius als Tacitus gleichſam als Varianten an den Rand der ihrigen ſezen, beweiſen,

ſen gleichfalls, daß man die Namen Vandali, Vindeli, Venedi ꝛc. für einen und eben denſelben Namen eines und ebendeſſelben Teutſchen Volkes zu halten habe. Quidam haec habitari, ſagt Plinius (IV. 13. extr.), ad Viſtulam usque (von Oſten bis weſtwärts an die Weichſel) a Sarmatis, *Venedis*, Scyris, Hirris tradunt. Und Tacitus, der in der Stelle (c. 46), wo er ſeine eigene Meynung vorträgt, von nichts als von Venedern weis, redet von den Vandaliern an einer Stelle (c. 2), wo er eine fremde Meynung von den älteſten Namen der Teutſchen vorträgt.

2) Gerade ſo weit von Oſten nach Weſten längſt der Oſtſee, als nach Plinii Angaben, wenn man ſie mit Taciti ſeinen vergleicht, der Vandaliſche Namen reichte, erſtreckte ſich ſeit der Völkerwanderung der Name der Wenden an der Oſtſee.

3) Der älteſte Ruſſiſche Chroniſt, Neſtor läſt alle Slaviſche Völker, und namentlich die Nowgoroder, die Liachen an der Weichſel, und die von ihnen abſtammende Polen, Luticer, Maſovſzaner und Pomern ꝛc. ſeit dem Ende des 5ten Jahrhunderts allmählich von den Gegenden an der Donau nach Norden hinunter ziehen: er weis nichts von Wenden, ja ihm nach hat zuvor noch kein Volk von Slaviſcher Herkunft an der Oſtſee, weder in Liefland, Curland und Preuſſen, noch in Polen, noch in Teutſchland gewohnt, noch wohnen können.

Die Stellen hievon werde ich unten, wenn ich auf den Urſprung der Slaven komme, aus Neſtor wörtlich mittheilen.

4) Helmold (in Chron. Slavor. I. 2) ſagt dieß noch deutlicher: Vbi ergo *Polonia* finem facit, pervenitur ad ampliſſimam *Slavorum* provinciam, eorum qui *antiquitus Wandali*, *nunc autem Winithi ſive Winuli* appellantur. Horum primi ſunt *Pomerani* — usque ad Odoram, cet.

5) Ja ſchon faſt ein halbes Jahrtauſend vor Neſtor und Helmold theilt Procop (de bello Goth. III. 14) alle Slaviſche Völkerſchaften in 2. Stämme, in Slaven und Anten. Von den Wenden weis er nichts. Sein Zeitgenoſſe Jornandes (c. 5.), der zwar auch der Winidarum gedenkt, ſagt doch zu gleicher Zeit, daß die Slaviſchen Völkerſchaften principaliter Sclavini et Antes genannt würden. Die Anten, deren beyde erwähnen, wohnten, wie ſie beide ſagen, nicht an der Oſtſee, ſondern oberhalb des ſchwarzen Meers. Doch davon unten an ſeinem Orte.

6) Neſtor ſagt, daß die Slaviſchen Völker ihre Namen von den Gegenden, in denen ſie ſich niedergelaſſen, empfangen. Hieraus läßt ſich die Frage beantworten: wie die Slaven, die ſich an der Oſtſee ſezten, Veneder oder Wenden heiſen konten, da ſie doch keine Veneder oder Wenden, das iſt keine Teutſche, ſondern Slaven waren? Es geſchah dieſes auf

eben

eben die Art, wie Marcomannen und Czechen den Namen der Böhmen, wie Cimbern und Belgen den Namen der Gallier, wie Gothen den Namen der Scythen, wie Angeln, Sachſen und Jüten den Namen der Britten, wie Franken im Lateiniſchen den Namen Gallier, wie Teutſche den Namen Helvetier, eines Celtiſchen Volkes hatten, und zum Theil noch haben. Oefters nämlich bleibt der Name eines ausgewanderten Volks auf dem Lande, das es bewohnte, ſizen, und die neuen Bewohner heiſen, wenigſtens in dem Munde der Nachbarn, noch immer ſo, wie die alten Bewohner. Ein Theil von Slaven bezog die Länder an der Oſtſee, wo vormals theils die eigentlichen Vandalen oder Veneder, theils andere unter dieſem Namen vom Plinius begriffene Völker gewohnt haben, und hieſen nunmehr, wie die ausgewanderten Bewohner, gleichfalls Vandalen, Winuler oder Wenden.

7) Zu einem Nebenbeweiſe kan auch ſelbſt der Name Wenälainen dienen: ein Name, welchen die Finnen noch jezt den Ruſſen geben, ſo wie ſie Rußland auf Finiſch Wenähenmâa nennen. Unſtreitig ſind dieſe Namen mit Vendili oder Wenden einerley. Die Finnen waren, wie Tacitus und Ptolemäus ausdrüklich ſagen, ſchon in alten Zeiten Nachbarn der Teutſchen Veneder oder Wenden, ſo wie es ſie heut zu Tage der Slaviſchen Ruſſen ſind, die in einem Theile des Landes der Veneder des Tacitus wohnen.

E) Pto-

E) Ptolemäi Germaner.

Ptolemäus, ein Aſtronome, Zeitrechner und Erdbeſchreiber von Peluſium in Egypten, lebte vor dem J. 125. bis nach 161.

In dem kurzen Zeitraum von Tacitus an bis auf ihn müſſen verſchiedene wichtige Begebenheiten zwiſchen den Römern und Germanern vorgefallen ſeyn, aber wir wiſſen von ihnen ſo zu ſagen nur die Rubriken. Unter Adrian erregten die Sarmater und Roxolanen Unruhen. Auf die Nachricht hievon ſchikte der Kaiſer Kriegsheere voraus, er gieng auch ſelbſt nach Möſien. Wie die Unternehmung abgelaufen, ſagt man uns nicht, das einzige ausgenommen, daß Adrian mit dem Könige der Roxolanen, der ſich beſchwerte, daß ihm die Subſidiengelder (ſtipendia) verringert worden, nach Unterſuchung der Sache Friede gemacht habe (Spartian in Adr. c. 6). Ohne Zweifel waren dieſe Unruhen Folgen von Daciens Eroberung unter Trajan, ſo wie ſie zugleich ein Vorſpiel des groſen Marcomanniſchen Kriegs geweſen. Merkwürdig aber iſt es allemal, daß wir hier die Roxolanen ſchon ſo weit im Süden finden, und noch merkwürdiger, daß ſie bereits Subſidien-Gelder von den Römern empfangen. Daß Adrian auch in Germanien geweſen, ſagt Spartian ausdrüklich (c. 10): der Kaiſer kam von Gallien aus dahin, und reiſete hernach von Germanien nach Britannien. Ohne Zweifel iſt alſo das Rheinländiſche Germanien, es ſey

nun

nun das am Galliſchen oder Germaniſchen Rheinufer belegene, zu verſtehen. Auch gab Adrian einer Germaniſchen Nation einen König, aber ungewiß, welcher (Spart. c. 12).

Daß Antonin der Fromme mit Germanern Krieg geführt, ſagt Jul. Capitolin (c. 5), aber ohne die Umſtände des Kriegs zu melden. Aus einigen Münzen dieſes Kaiſers vom J. 139 und 140 erhellet, daß er den Quaden einen König gegeben (ſ. zum Exempel die Geßneriſche Sammlung der Röm. Kaiſermünzen).

Unter Antonin dem Philoſophen fielen A. 162 die Catten ſo wol in das Galliſche Germanien, als auch in Rätien ein (Jul. Capitol. in Marco c. 8). Merkwürdig iſt der Einfall in Rätien, weil er ſo viel ich weis, der erſte Einfall eines Teutſchen Volks in dieſes Land iſt. Wider die Catten wurde Aufidius Victorinus abgeſchickt: ſo wie Julian, nachmaliger Kaiſer, gegen die Chaucen, ein Volk, das an der Elbe wohnte, und in das Belgiſche Gallien eingebrochen war. Julian trieb ſie zurück, und endigte auch den Krieg mit den Catten (Spartian im Julian c. 1). Um das J. 166 endlich brach der fürchterliche Marcomanniſche Krieg aus, wovon weiter unten.

Von allen dieſen Begebenheiten weis Ptolemäus nichts, ja es ſind ihm auch die Veränderungen unter den Teutſchen Völkern, die Strabo, Plinius und Tacitus in ihrer Germaniſchen Erdbeſchreibung genuzt haben, nicht ein-

 mal

mal bekannt geworden. Er ſchreibt als ein Alterthumsforſcher, nicht aber nach den Kenntniſſen, die man zu ſeinen Zeiten im Römiſchen Reiche von der Lage der Teutſchen Völker hatte, oder haben konnte: eine wichtige, ob gleich meines Wiſſens noch nicht gemachte Anmerkung, die gleichwol höchſt nöthig iſt, um den Ptolemäus zu verſtehen und gehörig zu benuzen. Der Zeitfolge nach gehören die Nachrichten vom eigentlichen Germanien, denen er folgt, zwiſchen Cäſar und Strabo. Dieß fällt gleich in die Augen. Seine Sigambern, die ſchon 7 Jahre vor Chriſti Geburt nach Gallien verſezt worden, wohnen noch in Germanien am Niederrheine, wo ſie freylich einmal, aber nicht länger als bis 3976 geſeſſen ſind. Ihm nach ſizen die Langobarden zwiſchen dem Rhein und der Ems, und die Laccobarden zwiſchen der Weſer und Elbe, da doch ſchon Strabo ſagt, daß die Langobarden zu ſeiner Zeit bereits gänzlich auf die Oſtſeite der Elbe hinüber gezogen ſeyen. Die Bructerer, die groſen ſo wol als die kleinen, ſezt er noch in die Gegenden der Ems. Allerdings wohnten ſie ſonſten da, aber ſchon um die Zeit, da Tacitus ſchrieb, das iſt, um A. 98 und 102 ſaßen ſie nicht mehr da, denn ſie wurden, wie Tacitus umſtändlich erzählt, gänzlich aufgerieben. Dieſe veralterten Nachrichten des Ptolemäus müſſen uns ſehr lieb ſeyn: denn ſie füllen eine Lüke aus, die der Verluſt der Bücher des

Pli-

Plinius von den Teutſchen Kriegen der Römer verurſacht: ſie entdecken uns, wie die Size der Teutſchen Völker beſchaffen waren, ehe ſie noch durch die Einfälle der Römer unter Auguſt und Tiber und durch andere Vorfälle verändert worden. Daß Ptolemäi Angaben wahr ſind, erhellet aus der genauen Uebereinſtimmung derjenigen von ihnen, die wir noch mit den Berichten Cäſars, Strabo's, Plinii und Taciti vergleichen können. Die nordlichen ſo wol, als die jenſeits der Elbe gelegenen Gegenden lernte Ptolemäus allem Anſehen nach aus den Schiffernachrichten der Phönicier, des Pytheas und anderer Griechen kennen, die Strabo verſchmähet, und Plinius nur zum Theile genüzet oder gekannt hat. Auf ſeine Angaben von den Graden der Länge und Breite darf man ſich, was Teutſchland anbetrifft, nicht ſehr verlaſſen: ſie ſind theils, ſo wie auch einige Namen, durch die Abſchreiber auſerordentlich verdorben worden, theils ſind ſie an ſich nicht genau, und ſolten nur dem Verzeichner einer Landcharte Hand und Cirkel in etwas leiten: wovon zu einer andern Zeit vielleicht ein Mehreres. Was ich von Ptolemäi veralterten Nachrichten geſagt, hab ich mit Fleis auf das eigentliche Germanien eingeſchränkt: denn im Galliſchen Germanien hat er neuere gebraucht, wie ſchon gleich aus den Namen Ulpia Legio, Trajana Legio erhellet.

A) Ptolemäi Galliſche Germaner.

Zum Belgiſchen Gallien rechnet Ptolemäus die Tongern, die Menapier, die Nervier, die Trevirer, die Mediomatriker; das eigentliche Galliſche Germanien aber, das er in Nieder- und Obergermanien durch den Fluß Obringa theilt, beſchreibt er alſo:

1) Niedergermanien.

"Derjenige Theil des (Belgiſchen) Landes, der am Rhein liegt, heiſt vom Meer an bis an den Fluß Obringa Niedergermanien, worin auf der Weſtſeite des Rheins folgende Städte liegen, Batavodurum, eine landeinwärts liegende Stadt der Bataver: unter welcher Vetera liegt, darin Legio XXX Ulpia: hierauf Agrippinenſis (Cöln): ſodann Bonna (* darinn Legio Prima); ferner Trajana Legio: weiter hin Mokontiakum". Hieraus erhellet, daß der Fluß Obringa nicht die Moſel ſeyn kan: denn Obringa gehört noch oberhalb Maynz. Vielleicht heiſt Obringa nichts weiter, als Oberrhein.

2) Obergermanien.

"Was aber vom Fluß Obringa an Mittagwärts liegt, heiſt Obergermanien, worin, um vom Fluß Obringa anzufangen, folgende Städte ſind: Städte der Nemeter ſind Nöomagus und Rufiana; Städte der Vangionen aber ſind Borbetomagus, und Argentoratum (Legio VIII Auguſta); endlich

Städ-

Städte der Tribokker ſind Breukomagus und Elkebus". ſ. oben S. 781.

B) Ptolemäi Germaner im eigentlichen Germanien.

Die Gränzen von Germanien. "Germaniens weſtliche Seite begränzt der Rhein; die nördliche aber der Germaniſche Ocean" (Aus der folgenden Beſchreibung erhellet, daß Ptolemäus unter dem Germaniſchen Ocean das Meer von dem Ausfluſſe des Rheins an um Jütland herum bis zum Ausfluß der Weichſel verſteht). "Die Südſeite wird durch den weſtlichen Theil des Donauſtroms begränzt" (von der Quelle an bis zur nördlichſten Beugung in der Gegend von Carpis, d. i. um Preßburg, oder um Comora und Neuheuſel herum). "Die Oſtſeite endlich wird durch eine Linie beſtimmt, die von der gedachten Beugung der Donau zu den darübergelegenen Sarmatiſchen Gebirgen (die Mähren und Ungern trennen), und von dieſen Gebirgen bis zur Quelle der Weichſel, ſodann aber längſt der Weichſel bis ans Meer hinläuft."

Die Flüſſe von Germanien ſind nach Ptolemäi Angabe, auſer der Donau, der Rhein, der Vidrus, der Amaſius (Ems), die Viſurgis (Weſer), die Elbe, der Chaluſus (wenn es, wie ich faſt glaube, die Schley im Schleßwigiſchen nicht iſt, ſo muß es die Trave ſeyn), der Suevus (iſt höchſtwahrſcheinlich entweder die Sprehe allein, oder die Warne,

Havel und Sprehe zuſammen, die Ptolemäus aus Irthum für Einen Fluß angenommen, ſ. oben S. 808. Er gibt deſſen Quelle nicht an, aber er läßt doch die Semnonen, die von der Mitte der Elbe an Oſtwärts wohnen, bis an den Suevus reichen: ſo weit erſtreckt ſich die Warne und Havel nicht nach Süden, aber wol die Sprehe), der Viadus (Viadrus oder die Oder), und die Weichſel". Ptolemäus kennt weder den Mayn, noch die Lippe, noch den Marus oder die Morawa, noch den Cuſus, noch ſonſt einen Germaniſchen Fluß, auſer den genannten. Denn Aenus oder die Inn und Narabon oder der Rabfluß in Ungarn, die er beyde hat, flieſen von Süden her in die Donau, und gehören folglich nicht zu Germanien, wozu ſie auch Ptolemäus nicht rechnet.

Die Berge von Germanien. Weil verſchiedene Lagen der Völker ſich auf ſie gründen, ſo iſt es nöthig, ſie eben ſo genau als zuverläſig zu kennen.

1) Die Berge, die man im eigentlichen Verſtande die Sarmatiſchen heiſt: ſind die Gebirge, welche Mähren und Ungern trennen.

2) Die Berge, die gleichnamig mit den Alpen ſind, und über der Quelle der Donau in einer von Weſtſüden nach Oſtnorden gehenden ſchrägen Linie hinliegen, und $1\frac{1}{2}$ Grade der Breite und 4 der Länge einnehmen: ſind die rauhe Alb in Schwaben, die Herr Büſching genau beſchrieben.

3)

3) Die Berge, welche Avnoba heiſen: ſie liegen über den vorigen, und den angegebenen Maaſen und übrigen Umſtänden nach ſind es die Berge auf der Nordſeite des Rheins, Mayns und der Nida, die etwas unterhalb Bingen am Teutſchen Rheinufer anfangen, und bis in die Gegend zwiſchen Friedberg und Wezlar hinreichen. Ein Theil von ihnen heiſt bey andern Alten Taunus, jezt die Höhe.

4) Der Berg Melibokus: bey ihm entſpringt die Weſer: man muß ihn alſo im Thüringiſchen und Hildburghäuſiſchen ſuchen. Ptolemäus läßt ihn 4 Grade der Länge fortgehen, und ſezt ihn (obwol etwas zu ſüdlich) genau unter einerley Breite mit der Quelle der Weichſel. Unter dem Melibokus, ſagt Ptolemäus, liegt der Wald Semana: folglich iſt der Thüringerwald noch jezt ein Theil von Ptolemäi Semana. Wenn der Wald Semana ſich ehehin noch weiter nach Nordoſten erſtreckt hat, oder wenn die Semnonen des Strabo und Tacitus vormals weiter gegen Südweſten gewohnt haben, ſo können ſie gar wol von dieſem Walde benannt worden ſeyn.

5) Der Berg Aſciburgium. Ptolemäus läßt ihn um 2 Grade der Länge öſtlicher, als das öſtliche Ende des Melibokus anfangen, und gibt ihm eine Länge von 5 bis 6 Graden. Die Breite iſt im Weſten um 2 Grade nörd-

licher als der Melibokus, und folglich auch 2 Grade nördlicher, als die Quelle der Weichſel; aber im Oſten hat er nach Ptolemäi Angaben einerley Breite mit dem Melibokus und der Quelle der Weichſel. Ihm nach lauft alſo dieſes Gebirge in einer ſchrägen Linie von Oſtſüden nach Nordweſten. Da nun ferner nach Ptolemäi Angabe die Quelle der Weichſel und das öſtſüdliche Ende des Gebirgs Aſciburgium auch einerley Länge haben, ſo wie nach dem, was erſt bemerkt worden, das öſtſüdliche Ende des Aſciburgium mit der Quelle der Weichſel einerley Breite hat; ſo iſt ganz unſtreitig Ptolemäi Aſciburgium nichts anders als das groſe Gebirge zwiſchen Böhmen und Schleſien: denn aus deſſen oſtſüdlichem Ende entſpringt die Weichſel. Irrig hat man bisher Ptolemäi Sudetiſche Gebirge dafür ausgegeben.

6) Die Berge Sudita oder Sudera. Ihr weſtliches Ende hat einerley Grad der Länge mit der Quelle der Weſer, aber es iſt um 2 Grade der Breite ſüdlicher, als dieſe, und das Gebirge ſtreckt ſich von da an in einem und eben demſelben Grade der Breite auf 5 bis 6 Ptolemäiſche Grade der Länge hin. Sichtbar lauft es alſo nach Ptolemäi Angaben von Weſten nach Oſten ohne beträchtliche Ausbeugungen nach Norden oder nach Süden: kurz Ptolemäi Sudita ſind die nördlichen Gebirge von Böhmen und

Fran-

Franken, den Fichtelberg beſonders mit eingeſchloſſen. Aus den Zahlen der angegebenen Grade alleine wird man dieß nicht herausbringen: ſie ſind zur Zeit noch zu ſehr durch Varianten und Unrichtigkeiten verunſtaltet, ſo wie z. E. auch der Grad der Breite von der Quelle der Elbe, die ſo wie die Zahlen jezt da ſtehen, um 2 Grade ſüdlicher, als die Quelle der Weichſel, angeſezt iſt, da es ſich doch umgekehrt verhält. Wenn man aber die ganze Reihe von Bergen, Völkern, Wäldern und Flüſſen in dieſen Gegenden zuſammen nimmt, und ſie mit denen heut zu Tage ausgemachten Localumſtänden vergleicht: alsdenn erſt wird man den Ptolemäus verſtehen, aber man wird ihn auch zuweilen auf Irrwegen antreffen, welches nicht zu verwundern iſt. Um aber wieder auf das vorige zu kommen, ſo ſezt Ptolemäus unter das Gebirge Aſciburgium die Corconter (die Böhmen nennen noch jezt das Rieſengebürge Krkonoßky Hory, das iſt das Kerkonoſſiſche Gebirge), hingegen unter die Suderiſchen Gebirge ſezt er zunächſt die Variſter (Taciti Nariſcer), neben ſie den Wald Gabrita (den nördl. Böhmer Wald), unter dem Walde Gabrita die Markomanner, unter dieſen die Sudener, und zulezt bis an die Donau die Adrabäkamper (in dem über der Donau gelegenen Striche von Oeſterreich an dem Fluſſe Kamp). Ferner

nach einer andern Richtung ſezt er zwiſchen dem Walde Gabrita und den Sarmatiſchen Gebirgen (die Mähren von Ungarn abſondern) den Hercyniſchen Wald (in einem eingeſchränkten Verſtande, wie Strabo ꝛc.), unter dieſem Walde die Quaden, unter dieſen Eiſenbergwerke und den Wald Luna (vermuthlich in der Gegend des Manhartsberges). Nun möchte ich einen ſehen, der bey dieſen Umſtänden die Sudetiſchen Gebirge zum Rieſengebirge machen könnte.

Die Waldungen von Germanien habe ich ſchon im vorhergehenden genannt und erläutert. Sie ſind nämlich in der Ordnung folgende: Semana oder der Thüringerwald, Gabreta oder Böhmerwald, Hercynia, Waldungen im ſüdöſtlichen Böhmen und im Norden von Mähren, Luna oder der Wald in der Gegend des Manhartsberges.

Die Städte Germaniens. Ptolemäus gibt deren 94 mit ihren Lagen an. Es ſind ohne Zweifel, wenn ſie anders alle exiſtirt haben, weiter nichts, als Flecken und Dörfer, Opida, wie ſie Cäſar nennt, geweſen. Dio ſagt, daß die Römer vor der Variſchen Niederlage bereits angefangen haben, Städte in dem eroberten Theile von Teutſchland, das iſt, bis an die Elbe, zu bauen. Tacitus läugnet ſchlechterdings, daß die Teutſchen Städte, Urbes bewohnt, er verſteht nämlich auf Römiſche Art gebaute Städte mit Mauern und an einander

der Gaſſenweiſe gebauten Häuſern. Die weitere Unterſuchung der Sache iſt nicht für dieſen Ort.

Ich komme auf Germaniens Völker nach Ptolemäi Angaben.

1) Ptolemäi Rheinländiſche Germaner.

"Die Gegenden am Rheinſtrome bewohnen, wenn man von Norden anfängt, die kleinern Buſacterer (Bructerer) ſo wol, als die Syggambrer: unter ihnen die Suebi Langobardi, darauf die Tingrer (Tencterer) und die Ingrionen zwiſchen dem Rhein und den Avnobiſchen Gebirgen (im ſogenannten Engersgau, auf der Nordſeite der Lahn), wie auch die Intuerger und die Vargionen (in der Werſau, am Fluſſe Wers, der ſich von Idſtein her in die Lahn ergieſt), und die Caritner, und die Uiſper (Uſipier, um die Us herum): endlich die Wüſte der Elvetier bis an die gedachten Alpengebirge". Dieſe Alpengebirge ſind nach Ptolemäi Ausdruck die Gebirge über der Quelle der Donau, folglich die rauhe Alp. Es ſezt alſo Ptolemäus die Wüſte der Helvetier genau dahin, wo nach dem Tacitus in den Zeiten vor Cäſar die Helvetier gewohnt haben, das iſt, in das Darmſtädtiſche und dorten herum (ſ. oben S. 785).

2) Ptolemäi Germaner an der Küſte, vom Rhein bis an die Weichſel.

"Die

"Die Seeküſte aber bewohnen, und zwar erſtlich oberhalb der Buſacterer (Bructerer) die Phriſſier (Frieſen) bis an die Ems: nach dieſen die kleinen Kauchen (Chaucen) bis an die Weſer: neben dieſen die gröſern Kauchen bis an die Elbe: weiterhin auf dem Rücken des Cimbriſchen Cherſones die Saxen (dieſe Erwähnung der Sachſen gehört nicht erſt in das 2te Jahrh., darin Ptolemäus gelebt und geſchrieben hat: denn ſeine Nachrichten von Germanien ſind obengedachter maſſen von älterm Dato: kurz die Sachſen ſind, ſelbſt auch dem Namen nach, eines von den älteſten Völkern Germaniens. Tacitus und andere begriffen ſie mit unter dem allgemeinen Namen der Cimbern. Zu Ende des Capitels führt Ptolemäus auch 3 Inſeln der Saxen, die er neben den Ausfluß der Elbe ſezt, an). In dem (Cimbriſchen) Cherſones ſelbſt aber wohnen weſtwärts über den Saxen die Sigulonen, neben dieſen die Saballingier, neben dieſen die Kobander, über dieſen die Chaler, und noch über dieſen, und zwar weſtwärts die Phundu-ſier, oſtwärts die Charuden, aber am nördlichſten unter allen die Cimbrer. Nach den Sachſen vom Fluſſe Chaluſus bis zum Fluſſe Suebus wohnen die Pharodener: neben dieſen die Sidener bis zum Fluſſe Jadua oder Jadova (im Griech. Ἰαδούα, im Latein. Viadus), und unter dieſen die Rutikleier bis an den Weichſelſtrom.

3)

3) Ptolemäi inländiſche Germaner.

Ptolemäus verfährt in der Herzählung dieſer Germaner alſo. Erſtlich ſtellt er vom Rhein an bis an die Weichſel, folglich von Weſten nach Oſten, eine Linie Sueviſcher Völker auf, die er für die gröſten unter denen Land einwärts wohnenden Germanern ausgibt. Dieſe Linie durchläuft die mittlere Gegenden der Elbe, und es bleibt zwiſchen den Sueven und den ſchon beſchriebenen Küſtenbewohnern noch ein Zwiſchenraum, in welchem kleinere Völkerſchaften ſaſſen, die Ptolemäus gleich nach den Sueven nachholt. Endlich wendet er ſich zu den Völkern, die den Sueven ſüdlich wohnten.

a) Ptolemäi, Suebi oder Sueven.

"Unter den Völkern, die weiter hinein im innern Lande wohnen, ſind die gröſten (auſer den Sueviſchen Langobarden, die Ptolemäus ſchon vorher unter den Rheinländiſchen Germanern aufgeführt hat) theils die Suevi Angeili (Angeln), welche öſtlicher als die Langobarden wohnen, und nordwärts bis an die mittlere Gegenden des Elbſtromes (aber noch dieſſeits der Elbe) reichen; theils die Suebi Semnones, welche jenſeits der Elbe von der gedachten Gegend an (folglich als öſtliche und nur durch die Elbe abgeſonderte Nachbarn der Angeln) oſtwärts bis an den Fluß Suebus wohnen; theils die Buguntei (Burgunder), welche die weiter hin bis an die Weichſel gelegene Länder inne haben".

b) Ptolemäi Germaner zwiſchen den Küſtenbewohnern und den Sueven.

"Kleinere Völker aber, die zwiſchen inne (das iſt, wie er gleich umſtändlicher ſagt, zwiſchen den Küſtenbewohnern und den Sueven) wohnen, ſind 1) die gröſern Buſacterer (Bructerer), zwiſchen den kleinern Kauchen (die nach dem obigen zwiſchen der Ems und Weſer wohnten) und den Sueben, und unter dieſen Buſacterern die Chämä: 2) die Angrivarier zwiſchen den gröſern Kauchen (die von der Weſer bis zur Elbe wohnten) und den Sueben, neben den Angrivariern die Lakkobarder (ſind ohne Zweifel eins mit den ſchon gedachten Langobarden, nur aber aus etwas ſpätern Nachrichten, da die Langobarden ſchon von den Rheingegenden an die Elbe gezogen waren, ſo wie ſie und zwar ſchon zu Strabos Zeiten gänzlich über die Elbe hinüber gegangen, ſ. oben S. 737), und unter den Lakkobarden die Dulgumnier (Dulgibiner beym Tacitus): 3) die Teutonoarer und die Viruner, zwiſchen den Sachſen (die nach den obigen auf dem Rüken des Cimbriſchen Cherſones wohnten) und den Sueben: 4) die Teutonen und Auarper (vermuthlich Taciti Auionen), zwiſchen den Pharadenern (die nach dem obigen neben den Sachſen vom Chaluſus bis zum Suevus gewohnt) und den Sueben: 5) die Aeluäones, zwiſchen den Rutikleiern und Buntuntern (oben Bugunter d. i. Burgunder:

gunder: die Rutikleier ſowohl als die Bunt n-
ter erſtrekten ſich nach dem obigen bis an die
Weichſel)".

c) Ptolemäi Germaner auf der Süd-
ſeite der Sueven.

Ptolemäus ſtellt ſie in 2. von Weſten nach Oſten gehenden Hauptlinien auf, die wieder ihre Unterabtheilungen haben. Jede von den Hauptlinien fängt er mit πάλιν an, einem Worte, das er überhaupt gerne gebraucht, wenn er neue Abſchnitte anzeigen will: ungefähr auf eben die Art, wie das Wort Item in den Theilungsbriefen und Teſtamenten des Mittelalters neue Abſchnitte anzeigt.

Erſte Hauptlinie der Völker auf der Südſeite der Sueven: "Unter den Semnonen wohnen die Lingä: unter den Buguntern (Burgundern) aber die Longi, welche Omani heiſen, und unter dieſen Longern die Longi Diduni bis an das Gebirge Aſciburgium. Unter den Ilingern aber (Ilinger hatte er zuvor nicht: es muß alſo entweder Linger, oder vielleicht beſſer Angiler, d. i. Angeln heiſen) wohnen die Kalukonen auf beyden Seiten der Elbe: unter dieſen die Chärusker und die Kamaver bis an den Berg Melibokus. Auf der Oſtſeite von dieſeu um die Elbe herum wohnen die Bonochämä, über dieſen die Bateiner, und noch über dieſen unter dem Berge Aſciburg die Korkonter, und die Luti, welche Buri heiſen, bis an die Weichſel; unter dieſen aber zuerſt die Sido-

Sidonen, daneben die Rogner, daneben die Uisburgier (oder Visburgier) oberhalb dem Hercyniſchen Walde.

Zwote Hauptlinie der Völker auf der Südſeite der Sueven: "Auf der Oſtſeite der Avnobäiſchen Gebirge (d. i. auf der Oſtſeite der Gegend zwiſchen Wezlar und Friedberg) wohnen oberhalb der Sueven die Raſvarer (muß wol heiſen unterhalb: ὑπὸ für ὑπὲρ, denn auf der Südſeite des Mayns hat Ptolemäus weder Sueven, noch ſonſt ein Germaniſches Volk, eben ſo wie Tacitus): daneben die Nertereanen: daneben die Danduter: unter dieſen die Turoner und die Marvinger: unter den Kamavtern (Kamavern) aber die Chattä und die Tubanti: und über dem Sudetiſchen Gebirge die Teuriochämä, unter dieſem Gebirge aber die Variſti (ohne Zweifel Taciti Nariſci): daneben der Wald Gabrita: und ſo wie unter den Marvingern die Kurionen, daneben die Chätvori, und bis an die Donau die Parmäkampi (wo der Fluß Chamb und die Grafſchaft Chamb in der Oberpfalz liegt); alſo unter dem Walde Gabrita die Markomani: unter ihnen die Sudini, und bis an die Donau die Adrabäkampi (in Oeſterreich auf der Nordſeite der Donau in der Gegend des Fluſſes Kamp): unter dem hercyniſchen Walde aber die Quadi: unter dieſen die Eiſengruben und der Wald Luna: unter welchem die Bämi, ein groſes Volk, bis an die Donau (dieſe Bämi ſcheinen eine Gloſſe

zur

zur Erläuterung des Worts Markomani zu ſeyn: wenigſtens iſt hier nicht wol mehr Raum für ein groſes Volk übrig): und die an die Bämer gränzende Terakagriä, und die an die Kamper anſtoſſende Rakarä (ohne Zweifel die Anwohner des Fluſſes Ragan oder Regen über Regenſpurg)".

4) Ptolemäi Germaniſche Inſeln.

"Die über Germanien gelegene Inſeln ſind: 1) um den Ausfluß der Elbe die 3 ſogenannte Inſeln der Saxen: 2) über dem cimbriſchen Cherſones 3 andere Inſeln, Alokiä genannt: 3) auf der Oſtſeite des Cherſones 4 Inſeln, Skandiä genannt, wovon 3 klein ſind, die vierte aber iſt die gröſte und zugleich die öſtlichſte unter ihnen: ihr ſüdlicher Theil iſt um einen Grad der Breite über den Ausfluß der Weichſel erhoben ꝛc. Dieſe leztere heiſt im eigentlichen Verſtande Skandeia. Die weſtlichen Gegenden derſelben haben die Chädeini, die öſtlichen die Phauonä und die Phiräſi, die ſüdlichen die Gutä und die Daukiones, das innere Land aber die Leuoni innen".

5) Ptolemäi Sarmatiſche Germaner, zugleich mit den übrigen Völkern in Sarmatien.

Ich will hier Ptolemäi Europäiſches Sarmatien ganz auszeichnen, theils weil ſich daraus die Size der Sarmatiſchen Germaner deſto deutlicher und gleichſam von ſich ſelbſt ergeben werden, theils weil das Europäiſche

Sarmatien in der Geſchichte der Völkerwanderung ein Hauptland ausmacht. Ptolemäus beſchreibt es genau und ziemlich richtig, und weil er der neueſte unter den Alten iſt, die davon umſtändliche Nachricht gegeben, ſo kan und muß der Geſchichtſchreiber der Völkerwanderung ihn hierin, ſo wie den Tacitus wegen Germanien, zum Führer wählen. Herodot, Strabo, Plinius und Tacitus dienen, jeder in ſeiner Art und für ſeine Zeit, zur Ergänzung, Erläuterung und Berichtigung des Ptolemäus.

1) Sarmatiens Gränzen.

a) Gegen Norden: der Sarmatiſche Ocean längſt dem Venediſchen Buſen und ein Theil der unbekannten Welt, nach folgenden Specialbeſtimmungen ꝛc. (das Reſultat dieſer Angaben iſt folgendes. Das Ende des bekannten Meers, und das Ende des bekannten Landes ſind, eines wie das andere 5 Grade der Breite über die Quelle des Dons nordwärts erhoben. Folglich gieng Ptolemäi Weltkunde in dieſer Gegend des Europäiſchen Nordens bis an das nördliche Ende von Liefland. Da dieß, wie er ſelbſt ausdrücklich ſagt, zugleich der Parallel von Thyle iſt, ſo erhellet hieraus auch, wie weit Ptolemäi weſtliches Europa im Norden ſich erſtrekte. An der Küſte des Sarmatiſchen Oceans erſtrekte ſich, von dem Ausfluſſe der Weichſel an oſtnordwärts hinauf, ſein Venediſcher Meerbuſen, an welchem er die Ausflüſſe von 4 Flüſſen anſezt. Die Quellen und

den Lauf dieſer Flüſſe gibt er nicht an: ein Beweis, daß er die Kenntnis davon aus Schiffernachrichten erhalten. Dieſe Flüſſe ſind von Weſten nach Oſten der Chronus, der Rhubon, der Turuntus und der Cheſinus. Der Ausfluß des Chronus hat einerley Grad der Breite mit dem Ausfluß der Weichſel, und iſt 5 Grade Ptolemäiſcher Länge öſtlicher, als dieſer; der Ausfluß des Rhubon iſt um einen Grad der Breite nördlicher, als der Ausfluß der Weichſel und des Chronus, und um 3 Grade Ptolemäiſcher Länge öſtlicher, als der Ausfluß des Chronus; der Ausfluß des Turuntus iſt um 1½. Grad der Breite nördlicher als der Ausfluß des Rhubon, und um 3 Grade der Länge öſtlicher, als derſelbe des Rhubon; der Ausfluß des Cheſinus iſt um einen Grad der Breite nördlicher, als der Ausfluß des Turuntus, und um 2½ Grad der Länge öſtlicher, als derſelbe des Turuntus.

b) Gegen Weſten wird Sarmatien theils durch die Weichſel, theils durch eine Linie zwiſchen der Quelle der Weichſel und den Sarmatiſchen Gebirgen (welche Mähren von Ungarn trennen) theils durch die Sarmatiſchen Gebirge ſelbſt begränzet:

c) Gegen Süden theils durch die Jazyges Metanaſtä vom ſüdlichen Ende der Sarmatiſchen Gebirge an bis zum Carpatiſchen Gebirge, theils durch Dacien in einerley Parallel längſt dem Tyras oder Dnieſter, ehe er ſich ſüd-

lich beugt, bis zum Ausfluß des Boryſthenes oder Dnieper: darauf längſt dem Ufer des ſchwarzen Meers über die Landenge des Tauriſchen Cherſones oder der Halbinſel Krim hinweg bis an den daran liegenden See Byce, der einen Theil der Mäotiſchen See ausmacht.

d) Gegen Oſten von der Erdenge des Tauriſchen Cherſones und dem See Byce an, längſt dem Mäotiſchen See bis an die Mündung des Tanais oder Don: ſodann längſt dem Tanais hinauf, und weiter von deſſen Quelle in einerley Meridian bis an die unbekannte Welt.

2) Sarmatiens Gebirge.

Ich will bey ihnen die Carpathiſchen, die wir kennen, und die Ptolemäus auch hat, zum Grunde legen, und das Maas der übrigen nach Ptolemäi Angaben daraus beſtimmen. Einerley Grad der Breite haben der Berg Peuce und die Amadociſchen Gebirge: beyde ſind 2½ Grade der Breite nördlicher, als die Carpathen; und jener iſt 5, dieſe aber ſind 13 Grade Ptolemäiſcher Länge öſtlicher, als das weſtliche Ende der Carpathen. Einerley Grad der Breite haben ferner der Berg Budinus, der Berg Alaunus, und das Venediſche Gebirge: alle 3 ſind 6½ Grade der Breite nördlicher, als die Carpathen; das Venediſche Gebirge iſt 1½, der Budinus 12, und der Alaunus 16½ Grade Ptolemäiſcher Länge öſtlicher, als das weſtliche Ende der Carpathen. Endlich die Ripäiſchen Gebirge ſind 9 Grade der Breite nördlicher,

als de Carpathen; und 17 Grade Ptolemäiſcher Länge öſtlicher, als das weſtliche Ende der Carpathen: oder noch kürzer und deutlicher, die Ripäer ſind das Gebirge, bey welchem der Don entſpringt.

3) Sarmatiens Völker.

a) Die gröſten Völker, die Sarmatien bewohnen, ſind die Venedä längſt dem ganzen Venediſchen Buſen: die Peuciner und Baſtarner oberhalb Dacien: die Jazyges längſt der ganzen Seite des Mäotis: die Roxolaner: die Hamaxobier und die Alauni Scythä, welche beyde tiefer als die Roxolaner ins innere Land hinein wohnen.

b) Die kleinern Völker, die Sarmatien bewohnen ſind die Gythonen an der Weichſel unter den Venedern: darneben die Phinnen: daneben die Bulanen: unter dieſen die Phrugundionen (hat viel Aehnlichkeit mit Burgundionen, woferne man nicht lieber dieſe unter Ptolemäi Buguntä, oben S. 845 verſtehen will): daneben die Avarener um die Quelle der Weichſel: unter dieſen die Ombronen: daneben die Anartophrakter: daneben die Burgionen: daneben die Arſietä: daneben die Saboker: daneben die Piengitä, und die Bieſſi am Carpathiſchen Gebirge.

Oeſtlicher, als die gedachten Völker, wohnen, und zwar abermals unter den Venedern die Galindä, und die Sudener, und die Stavaner bis an die Alauner: unter dieſen die Igil-

lionen: daneben die Röſtoboker und die Tra-
nomontaner bis an die Peuciniſchen Berge.

Ferner an der Seeküſte, die zunächſt auf den Venediſchen Buſen (nordoſtwärts) folgt, wohnen die Velrä: über dieſen die Oſier: darneben die Karbonen, als die nördlichſten; öſtlicher, als dieſe, die Kareotä und Sali: unter dieſen die Agathyrſer: daneben die Aorſer und die Pagyritä: unter dieſen die Sauari, und die Boruski bis an die Ripäiſchen Berge: daneben die Akibi und Naski: unter dieſen die Ibionen und die Idrä: und unter den Ibionen bis zu den Alaunern die Sturni.

Zwiſchen den Alaunern und Hamaxobiern die Karyonen, und die Sargatier: und an der Beugung des Fluſſes Tanais (gegen die Wolga zu) die Ophlonen und die Tanaitä: unter dieſen die Oſili bis zu den Roxolanern: zwiſchen den Hamaxobiern und Roxolanern die Rakalaner und die Exobygitä.

Ferner zwiſchen den Peucinern und Baſternen die Karpianer: unter dieſen die Geviner: daneben die Bodener: zwiſchen den Baſternen und Roxolanern aber die Chuni, und über den Amadociſchen Gebirgen die Amadoker nnd Nauari: am See Byce die Torekkadä: an Achillis Dromum die Tauroſcythen: unter den Baſternen aber an Dacien die Tagri: und unter dieſen die Tyrangitä.

---

b. Von den Germanern oder Teut-

ſchen

ſchen, ſeit dem Marcomanniſchen Kriege bis zum Anfang der Fränkiſchen Monarchie: von A. 166. bis 486.

In dieſem Zeitraum fallen die Teutſchen Wanderungen, welche Europen ſeine neue Geſtalt gegeben. Weil Ptolemäus Germanien nicht als Zeitgenoß, ſondern als Alterthumsforſcher beſchrieben, ſo muß der Geſchichtſchreiber der Völkerwanderung Taciti Beſchreibung von Germanien, als die neueſte, zum Grunde legen, wenn er anders von einem ſichern und feſten Standorte aus die veränderten Size der Teutſchen, und die Entſtehung der neuen Staaten, die ſie geſtiftet, in gehörigem Lichte vorſtellen will. Die übrigen Alten können ihm nur nuzen, inſoferne ſie Taciti Germanien erläutern oder ergänzen.

Taciti ganzes Suevien, das iſt, alles Land zwiſchen der Elbe und Saale auf der einen, und der Weichſel auf der andern Seite, das zuvor ganz von Germaniſchen Völkern bewohnt geweſen, verlohr ſeit dem Marcomanniſchen Kriege nach und nach ſeine alten Bewohner, und wurde nach ihrem Abzuge ganz von Slaviſchen Völkerſchaften beſezt: die Suionen und Aeſtier ausgenommen: jene ſizen noch in Schweden, und dieſer erwähnt noch Eginhard im 9ten Jahrhundert. Auch alle Sarmatiſche Germaner des Tacitus ſind ausgezogen, und haben den

Slaven, zum Theil auch den Lettiſchen und Finniſchen Völkern Plaz gemacht.

Einige Sarmatiſche und Suevi-ſche Germaner haben ihre alten Namen mit in ihre neue Wohnungen gebracht: nämlich die Vandalen, die Gothen, die Burgunder, die Langobarden, die Rugier, die Variner, die Angeln und Sachſen. Auch mögen ſich die Peuciner, nebſt den Baſtarnen, die Tacitus nur für eine ſynonymiſche Benennung der Peuciner ausgibt, unter dem Namen der Perſcheneger ode Patzinaciten erhalten haben: wo nicht, ſo verſchwanden ſie unter den Gothen. Andere Völker hingegen haben ihre alten Namen bey der Auswanderung verlohren: nämlich 1) die Reudigner, Avionen, Eudoſen, Suardonen und Nuithonen, die, weil ſie zu Taciti Zeiten eine einzige durch einen gemeinſchaftlichen Gottesdienſt verbundene Nation zugleich mit den Angeln und Varinern ausgemacht, allem Anſehen nach auch zugleich mit den Angeln und Varinern weſtwärts gezogen ſind, und unter dem allgemeinen Namen der Sachſen und Angeln ſowol die Sächſiſche Nation in Teutſchland, als auch die neuen Bewohner des ſüdlichen Britannien oder die Angelſachſen mit bilden geholfen; 2) die Semnonen, die Lygier, die Hermundurer, die Nariſcer, die Marcomanner, die Quaden, die Marſigner und die Burier, welche Nationen theils den allgemeinen Namen der

Sueven

Sueven behalten, und zwar ſo, daß einige von ihnen die Sueven oder Schwaben in Teutſchland, andere die Sueven in Spanien, unter welchen leztern namentlich die Quaden begriffen worden, ausmachten: theils die neuen Bewohner von einem Theile Pannoniens, von ganz Noricum und von einem Theile Vindeliciens unter dem Namen der Bayern oder Bojarier (von den Bojern, den älteſten Bewohnern dieſer Gegenden, oder allenfalls auch von den Buriern, einer Nation aus ihrem Mittel ſo genannt) wurden. In dem alten Lande der Hermundurer entſtand ein neuer Name: die Thüringer, die man für einen Gothiſchen Stamm hält; vielleicht aber ſind Hermundurer und Thüringer eins: wenigſtens Ptolemäus ſezt ſeine Teuriochämä gerade dahin, wo Taciti Hermundurer wohnten. Andere von unſern neuern Schriftſtellern wollen die Hermundurer mit unter dem neuern Namen der Alemanner begreifen.

In dem unſueviſchen Theile von Taciti Germanien, d. i. in den Teutſchen Ländern auf der Weſtſeite der Saale und Elbe, brachte die Völkerwanderung nicht geringere Veränderungen, als in Suevien und Sarmatien hervor: nur mit dem Unterſchiede, daß dorten alles Teutſch blieb, hier alles Slaviſch wurde. Es bildeten ſich nämlich im weſtlichen Teutſchlande nach und nach 5 beſondere Nationen: am Oberrheine die Alemanner, am Unterrheine die Franken, zween neue Völkernamen; hinter ihnen an der

Seeküſte die Frieſen, die ſich nach dem Abzuge der Chaucen, eines Fränkiſchen Volks, bis an die Elbe ausbreiteten: im innern Lande die Sachſen und die Thüringer: wovon die beyden erſten alte Namen ſind, hingegen der Name der Thüringer iſt neu, wenn ſie nicht eins mit Ptolemäi Teuriochämä ſind.

Hat nun gleich Teutſchland bey der Völkerwanderung ſeine gröſere öſtliche Hälfte verlohren, ſo gewann es dagegen in Süden und im ganzen weſtlichen Europa: in dieſem, da Italien, Gallien, das ſüdliche Britannien, Spanien und Portugall von Teutſchen Völkern unterjocht wurden, ja da ſelbſt in Africa auf den Gräbern der alten Carthager ein Teutſches Reich, das Vandaliſche entſtanden; in Süden aber, da ein Stück von Pannonien, ganz Noricum und die beyden Rätien Theile vom eigentlichen Teutſchlande geworden, und es noch heutzutage ſind.

In Pannonien, das Auguſt zur Römiſchen Provinz gemacht, bekamen die Vandalen von Conſtantin dem Groſen Wohnungen, die ſie bis zu ihren Einfall in Gallien zu Anfang des 5ten Jahrhunderts behauptet haben. Nach Attilä Tode († 453) erhielten 3 Oſtgothiſche Prinzen den Strich von Sirmium bis Vindobona. Hernach breiteten ſich auch die Gepiden in der Gegend von Sirmium und Singidunum aus, wodurch die Oſtgothen beenget wurden, bis Theodericus, der Stifter des Oſtgothiſchen Reichs

in Italien das Anſehen der Oſtgothen in dieſen Gegenden wieder hergeſtellet: ſo daß nunmehr ein Theil von Pannonien mit zum Oſtgothiſchen Reiche gehörte. Da Juſtinian den Oſtgothen alles, was ſie in Pannonien inne hatten, abgenommen, haben, weil er die Oerter nicht genug beſetzen konnte, die Gepiden aufs neue ſich in Pannonien ausgebreitet: daher nun Juſtinian die Langobarden darin aufgenommen, welche endlich, bey ihrem Abzuge nach Italien, Pannonien den Avaren überlaſſen haben, bis ihr Reich durch Karl den Groſen zerſtöret, und ein Theil davon auf immer zum Teutſchen Reiche gebracht worden.

Noricum ward nnter Auguſt eine Römiſche Provinz, und A. 437 der weſtlichſte Theil des morgenländiſchen Kaiſerthums (ſ. oben S. 589). Um A. 487 lies Odoacer alle Römiſche Einwohner dieſes Landes nach Italien abführen. Gleich hernach wurde Noricum, ſo wie auch Rätien, ein Theil des Oſtgothiſchen Reichs in Italien. Die Bayern oder Bojoarier breiteten ſich darin aus, aber ungewiß, ſeit wie lange? Unter dem K. Vitiges, da das Oſtgothiſche Reich in Verfall gerathen, kamen die Bayern unter die Herrſchaft der Fränkiſchen Monarchen. Seit der Zeit wurde der Name der Bayern erſt recht berühmt.

Rätien, mit Einſchlieſſung Vindeliciens, wurde ſo wie Pannonien und Noricum, unter Auguſt eine Römiſche Provinz: bey welcher Gelegen-

legenheit die Römer aus Furcht für Empörungen alle wehrbare Mannſchaft aus dem Lande wegführten, und anderswohin verſezten: ſo daß nur ſo viele von den alten Einwohnern zurückgeblieben, als zu Bauung des Landes nöthig waren. Zu Ende des 5ten und zu Anfang des 6ten Jahrhunderts gehörte Rätien zum Reiche der Oſtgothen in Italien, und hatte damals ſeinen beſondern Herzog. Theodericus nahm in einen Theil von Rätien Alemanner auf, die nach der von Chlodovåus erlittenen Niederlage ihre Zuflucht zu ihm genommen. Es haben ſich auch die Bayern darin ausgebreitet. Der Lech trennte Alemannien und Bayern von einander. Vitiges überlies endlich Rätien den Königen der Franken.

Nach dieſer allgemeinen Ueberſicht des Ganzen wollen wir uns etwas ins Einzelne einlaſſen, und den ganzen Zeitraum von A. 166 bis 486 in 4 beſondere Epochen abtheilen, damit wir die Entſtehung und den Fortgang der Wanderungen, und die dadurch verurſachte neue Geſtalt von Europa deſto genauer bemerken können.

1) Von den Teutſchen ſeit dem Marcomanniſchen Krieg bis zum Einfall der Hunnen in Europa: oder Anfang der Europäiſchen Wanderungen; von A. 166 bis 376.

Der Marcomanniſche Krieg, von A. 166 bis 180, zu welchem ohne Zweifel die von Trajan

jan durchgeſezte Eroberung Daciens Gelegenheit gegeben, zog viele Völker aus dem nördlichen Germanien und aus Sarmatien näher an die Donau. "Alle Völker, von den Gränzlinien des Jllyricum an bis in Gallien hatten ſich zuſammen verſchwohren: als die Marcomanner, die Nariſcer, die Hermundurer, und die Quaden, die Sueven, die Sarmater, die Latringen und die Burer: Dieſe, und andere, nebſt den Victovalern, die Soſibes, die Sicoboten, die Rhoxolaner, die Baſtarnen, die Alaner, die Peuciner, die Coſtoboker (Jul. Capitolin im Leben Marc Aurels c. 22)". Auch die Vandalen hatten Theil daran: ſie fielen nebſt den Quaden und Sarmatern in Pannonien ein (Capitolin c. 17). Man rechnet auch in dieſe Zeit den Einfall der Langobarden und Obier in die auf der Südſeite der Donau gelegene Römiſche Länder (Petrus Patricius de Legatis p. 24 in der Byzantiniſchen Sammlung). Der Kaiſer Marc Aurel oder Antonin der Philoſophe ſchloß mit dieſen Völkern meiſtens Particular-Frieden. Den Marcomannen wurde die Hälfte des an ſie gränzenden Landes überlaſſen, ſo daß ihre Sitze und Wohnungen nur 38 Stadien (d. i. eine bis 2 Teutſche Meilen) von der Donau entfernt waren. (Dio S. 808. D.) die Quaden, die zur Zeit des Marcomanniſchen Kriegs bis an den Gran ſich erſtrecket (oben S. 816), erhielten einen Frieden, der ihnen wenig oder

gar

gar keinen Vortheil gebracht, wiewol man die Umſtände davon nicht weis (Petrus de Legatis p. 24). Weil die Römer die Caſtelle, die ſie hin und wieder in dem Lande der Quaden errichtet, noch mit 20,000 Mann beſezt hielten; ſo fiel ihnen dieſe Einquartirung ſo unerträglich, daß ſie ſogar ihr Land verlaſſen, und zu den Semnonen ziehen wolten: aber die Römer ſchnitten ihnen den Paß ab, und verhinderten ihren Abzug mit Gewalt (Dio S. 810. A.). "Die Aſtinger (der ſtreitbarſte und vornehmſte Stamm unter den Vandalen, aus dem ihre Könige entſproſſen, Jornandes c. 22), deren Anführer Rhaus und Rhaptus waren, kamen, auch, und verlangt.n, gegen Anbietung ihres Bundes, Geld und Länder in Dacien; da ſie aber nichts erhielten, gaben ſie ihre Weiber und Kinder dem Clemens in Verwahrung, unter der Vorſpiegelung, daß ſie das Land der Coſtoboker (die in Ptolemäi Sarmatien oberhalb der Peuciniſchen Gebirge wohnten) erobern wolten. Allein ungeachtet ſie dieſe überwunden hatten, ſo beunruhigten ſie dennoch Dacien. Weil nun die Dankriger (ſind ohne Zweifel Ptolemäi Tagrer, die zwiſchen Dacien und den Baſternern wohnten) beſorgten, es möchte Clemens die Aſtinger, aus Furcht gezwungen, ihnen in das Land ſchicken, ſo griffen ſie die Aſtinger unverſehens an, und ſchlugen ſie, ſo daß die Aſtinger ſeitdem nichts feindliches mehr wider die Römer unternahmen, und den

den Kaiſer Marcus um alles in der Welt baten, daß er ihnen Geld und Land geben möchte, und zwar unter der Bedingung, woferne ſie den Völkern, die mit ihm Krieg führten, eine Niederlage würden beygebracht haben. Sie haben in der That einiges von dem, was ſie verſprachen, geleiſtet (Dio S. 807. D.)". Den Jazygern, deren König Zantikus nebſt den Vornehmſten dieſer Sarmatiſchen Nation mit dem Kaiſer perſönlich über den Frieden tractirte, wurden wegen der Vortheile, die man ſich Römiſcher Seite von ihrer Freundſchaft verſprach, beſonders gute Bedingungen eingeräumet: unter andern ward ihnen erlaubt, daß ſie der Handlung wegen durch Dacien zu den Roxolanen, ſo oft es dieſer ihr Fürſt verſtatten würde, reiſen könnten (Dio S. 809. D.). Ungeachtet dieſer Friedensſchlüſſe, die alle bis A. 176 geſchloſſen waren, brach doch 2 Jahre hernach ein neuer Krieg mit den Marcomannen, Hermundurern, Sarmatern und Quaden aus, den erſt nach Marc Aurels Tode der Kaiſer Commodus A. 180 durch einen Frieden geendiget, vermöge deſſen die Quaden und Marcomannen einen Theil ihrer Waffen, herausgeben, und eine gewiſſe Anzahl von Truppen liefern muſten: auch muſten ſie zugleich verſprechen, daß ſie niemals die Jazygen, Burer und Vandalen, die folglich damals gute Freunde der Römer waren, bekriegen wolten. Die Burer und andere Völker, die mit Dacien land=

wärts

wärts gränzten, muſten über dieſes eidlich an-
geloben, daß ſie mit ihren Wohnungen und
Viehweiden von den Römtſchen Linien Daciens
auf 5 Römiſche (etwas mehr als eine Teutſche)
Meilen ſich entfernt halten wolten (Dio S.
814. C. und 817. C.). Daß gleichwol Com-
modus mit den Barbaren jenſeits Dacien noch
ferner Krieg führen muſte, ſagt Dio (S. 820)
ausdrücklich. Es iſt Schade, daß wir Dions
Geſchichte von der Zeit des Marcomanniſchen
Kriegs nicht mehr ganz haben. Dieſer Ver-
luſt macht, daß wir manche Veränderungen,
die der Marcomanniſche Krieg in den Sizen
der Teutſchen Völker verurſacht hat, nicht ge-
nau genug beſtimmen können. Daher bleibt
auch zur Zeit noch ziemlich unerklärlich, was in
den Memoires de Brandenbourg (Th. 3 S.
38) berichtet wird. "Man hat bey Zoſſen,
6 Meilen von Berlin auf einem Felde, das 800
Schritte ins Gevierte gros iſt, eine Menge
Urnen gefunden, die mit Münzen von dem
Kaiſer Antonin und der Kaiſerin Fauſtina,
wie auch mit einigen Zierrathen, womit das
Römiſche Frauenzimmer ſich ſchmückete, an-
gefüllet waren. Dieß iſt zuverläſig kein Schlacht-
feld geweſen: denn die Sueven würden das
Geld ihrer Feinde nicht unter die Erde vergra-
ben haben, um ihre Leichenbegängniſſe zu beeh-
ren. Meines Erachtens kan man daher mit
Gewißheit muthmaſſen, daß dieſer Plaz einigen
Haufen Kriegsvölker zum Lager gedient habe,
welche

welche die Römer über die Elbe geſchickt hatten, damit ſie von den Bewegungen und der Anrückung der Barbaren Nachricht erhalten möchten„ (War dieß etwa Marc Aurels Zug, wodurch er die Auswanderung der Quaden in das Land der Semnonen, welche leztern zuverläſig im Brandenburgiſchen wohnten, verhindert hat?).

Caracalla gieng A. 213 über die Alpen, und führte das Jahr darauf mit einigen Teutſchen Völkern Krieg, unter welchen die Cenni (vermuthlich Anwohner des Flüßchen Cenna, wie er im Mittelalter hies, das iſt Zenn in Franken), und inſonderheit die Alemanner genannt werden. Dieſer leztern wird hier zum erſtenmal gedacht. Der Kaiſer ſchlug ſie in der Gegend des Maynſtroms. Aurelius Victor, der dieß erzählt, nennt die Alemanner gentem populoſam, ex equo *mirifice* pugnantem. Von der Reuterey der Tencterer, die mit den Uſipiern immer gemeine Sache machten, redet Tacitus (Germ. c. 32) gleichfalls mit ganz ausnehmenden Lobſprüchen. Da nun überdieß nach Taciti Zeiten der Tencterer und Uſipier nicht weiter gedacht wird: da ſie nirgends den Völkern, aus denen die Franken erwachſen, beygezählet werden: da ſie gerade in denen Gegenden, wo die Römer die Alemanner zuerſt beſiegten, gewohnt haben: da man endlich nichts in dieſen Zeiten von der Einwanderung eines andern Volks findet; ſo glaube ich nicht zu irren, wenn

ich die Tencterer und Uſipier für den Grundſtoff der Alemanniſchen Nation ausgebe. Die vormaligen Beſizer der Decumatiſchen Felder, wenn es anders damals noch welche gab, können ſich gleichwohl mit ihnen vermiſcht haben: eben ſo auch die Mattiaker; nur nicht die Catten, die wir unten den Franken beygezählt finden werden, und die Tacitus nur als vorzügliche Infanteriſten lobt (c. 32); auch nicht die Hermundurer, die damals noch nicht, ja vielleicht nie ſo weit nach Weſten gezogen ſind; aber zu den Sueven, die ſich in der Folge auf der Oſtſeite der Alemanner geſezt, und endlich mit dieſen ſich zu Einem Volke vereiniget haben, können die Hermundurer gar wohl gerechnet werden. Um dieſe Zeit findet man noch nichts von den Gränzen der Alemanner; aber wol ein Jahrhundert hernach unter Conſtantius Chlorus und unter Julian: jener verheerte ganz Alamannien von der Rheinsbrücke an bis in die Gegend, wo der Fluß Günz in die Donau fällt. (Eumenius Panegyr. c. 2): dieſer aber führte mit Alemanniſchen Königen Krieg, deren einige zwiſchen der Lahn und dem Mayn, andere den Rhein hinauf bis in die Gegend von Augſt bey Baſel ihre Size hatten (Ammian. Marcell. XVIII. 2. XXIX. 4.)

Kaiſers Caracalla Kriege erläutern auch die Size der öſtlichen Teutſchen. Er hezte die Marcomannen und Vandalen gegen einander auf (dieſe müſſen alſo wohl Nachbaren

gewe-

geweſen ſeyn, und weil Dio, der damals ſchrieb, und in dieſen Gegenden wohl bekannt war, die Elbe aus den Vandaliſchen Gebirgen entſpringen läßt, Dio LV. princ. ſo müſſen die Vandalen damals entweder im Norden von Böhmen oder in Schleſien gewohnt haben); die Quaden aber ſtanden damals ruhig unter Römiſcher Hoheit, wie denn Caracalla ihren König Gaiovomar, den ſie bey ihm verklagt hatten, umbringen laſſen (Excerpta e Dione Valeſiana p. 756). Auch mit den Gothen hatte Caracalla verſchiedene male zu thun. Dieſe müſſen um dieſe Zeit ſchon bis in das Land der Geten d. i. im öſtlichen Dacien ihre Herrſchaft ausgebreitet haben, weil man damals die Namen der Geten und Gothen für eins gebrauchen konnte, wie aus dem ſatyriſchen Beynamen Geticus, welchen Pertinax dem Caracalla gegeben erhellet (Spartian in Carac. c. 10).

Ich übergehe Alexandri Severi und Maximini Teutſche Kriege, weil ſie zu meiner Abſicht nichts dienen. Aber Gordians Krieg mit den Franken gehört hieher, weil dieſer Name damals (zwiſchen A. 237 und 244) zum erſten male vorkommt. Unter den Franken muß man ſich ein aus mehrern Völkerſchaften zuſammengeſeztes und verbundenes Volk, das ſelbſt noch unter Chlodováus mehr als Einen König hatte, vorſtellen. Auſer den Chaucen (ſ. oben S. 752. f.), werden die Attuarier von Ammian Marcellin (XX. 10), und die Bructerer, Cha-

maven und Catten von Sulpitius Alexander (beym Gregor. Turon. II. 9) namentlich zu den Franken gerechnet. Schon unter Gordian, da die Franken, wie gedacht zum erſten male vorkommen, ſtreiften ſie in ganz Gallien herum, wurden aber bey Maynz von den Römern mit einigem Verluſte zurückgetrieben. Damals konnten ſie ſich noch nicht einbilden, daß 200 Jahre hernach ihre Nachkommen ganz Gallien erobern und nach ihrem Namen nennen würden.

Unter eben dieſem Kaiſer Gordian fielen die Gothen in Niedermöſien ein, und zerſtörten die Stadt Iſtria oder Iſtropolis. Der Kaiſer vertrieb ſie zwar A. 242 auf ſeinem Zuge wider den Perſiſchen König Sapor (Capitolin in Maxim. und Balb. c. 16, und in Gord. c. 26.) aber man ſieht doch ſo wol hieraus, als auch aus den folgenden Vorfällen, daß ſich die Gothen an der Donau behauptet, und den gegen über gelegenen Römiſchen Provinzen ſeitdem höchſt beſchwerlich geworden ſind. Mit den Gothen machten die Alanen gemeine Sache, gegen die ſchon Gordian bey Philippopolis in Thracien eine Niederlage erlitten (Capitol. in Gord. c. 34.). An den Alanen iſt uns auch etwas gelegen. Ptolemäus, der ſie Alaunen nennt, ſezt ſie im Europäiſchen Sarmatien in die Gegend der Alauniſchen Gebirge um die Quelle des Dnjepr. Dieſe Europäiſchen Alanen oder Alaunen, die man nicht mit den Aſiatiſchen verwechſeln darf, werden vom Procop an zwoen Stellen ausdrücklich

ſich zu den Gothiſchen Nationen gerechnet (de B. Goth. I. 1 und de B. Vand. I. 3.). Man kan ihre Gothiſche Herkunft durch Schlüſſe auch aus Jornandes (c. 50) erweiſen: denn er rechnet hier die Scyren, die nach Plinius zum Vandaliſchen Stamme gehörten, und folglich Ein Volk mit den Gothen waren, ausdrücklich zu den Alanen. Auſerdem iſt ja bekannt genug, daß die Alanen zur Zeit der Völkerwanderung zugleich mit den Vandalen und Sueven über Gallien in Spanien eingefallen, und ſich daſelbſt geſezt haben.

Unter dem K. Philipp Arabs kommen verſchiedene merkwürdige Auftritte der öſtlichen Teutſchen vor. Die Gothen an den Küſten des ſchwarzen Meers, welche bisher gegen den Empfang gewiſſer Jahrgelder Freunde und Bundsgenoſſen der Römer waren, aber jezt wegen Entziehung dieſer Jahrgelder aus Freunden Feinde der Römer geworden, fielen unter ihrem Könige Oſtrogotha mit einer groſen Armee, die auſer den eigentlichen Gothen, und 3000 Carpern, auch aus Taifalern (waren auch Gothen), aus Aſtringern (ſoll Aſtinger heiſen, der vornehmſte Stamm der Vandalen) und aus Peucinern, die damals noch um den Ausfluß der Donau in der Inſel Peuce gewohnt, in Thracien ein, belagerten die Stadt Marcianopolis in Möſien, hoben aber die Belagerung gegen ein Stück Geld auf (Jornand. c. 16). Um dieſe Zeit kommt der Name der Gepiden, die mit

den Gothen und Vandalen zu Einem Völkerſtamme gehörten, zum erſten mal vor. Sie müſſen damals noch um den Ausfluß der Weichſel in einem Theile von Polen oder Preuſſen gewohnt haben. Ihr Land wird als gebirgig und waldig beſchrieben. Nachdem ihr König Faſtida die Burgunder, die nach Plinius gleichfalls zum Vandaliſchen oder Gothiſchen Stamme gehörten, aufs Haupt geſchlagen, und ſie vermuthlich dadurch veranlaſſet hat, ſich nach der Donau herabzuziehen, wo wir ſie bald hernach unter Valerians Regierung finden werden: nachdem dieſer Gepidiſche König auch noch andere benachbarte Völker bezwungen hatte; ſo wagte er ſich nunmehro ſogar an die Gothen ſelbſt. Allein der König Oſtrogotha ſchlug ihn in der Gegend zwiſchen dem Bog und Dnjeſter (denn der Fluß Aucha und die Stadt Galtis oder Caltis beym Jornandes ſcheinen doch wol die Gegend, wo Mela II. 1, den Fluß Axiaces, der das Land der Callipiden und Axiacer trennte, anſezt, und wo vormals auch die Aucheter gewohnt haben, anzudeuten), und nöthigte dadurch die Gepiden wieder in ihr Land zurückzugehen (Jornand. c. 17).

Unter Decius, Gallus und Aemilian dauerten zwar die Einfälle der Gothen in Thracien, ja ſo gar in Macedonien, fort; ſie gehn mich aber hier nichts an. Aber unter Valerians und Gallieni gemeinſchaftlicher Regierung (von 253—259) kommen verſchiedene merkwürdige Auftritte

tritte vor. Zoſimus (I. 31. f.), indem er die Einfälle der Gothen über das ſchwarze Meer nach Aſien beſchreibt, nennt die Boraner oder Buraner (vermuthlich Taciti Burier), die Gothen, die Carper und die Uregunder (vermuthlich Burgunder) ausdrücklich Völker, die längſt der Donau wohnten. Unter Gallieni alleiniger Regierung (von 259—268) ſtreiften Teutſche Völker durch Illyricum bis in Italien, und näherten ſich ſo gar der Stadt Rom (Zoſimus I. 37), und A. 266 unternahmen die Gothen einen neuen Einfall in Aſien: ſo wie ſie um A. 267 aus dem ſchwarzen Meer in die Donau einliefen, und Möſien grauſam durchplünderten: da zu gleicher Zeit die Heruler oder Aeruler (ein Volk von zur Zeit noch unbekannter, aber vermuthlich Teutſcher Herkunft, das hier zum erſtenmal vorkommt) die Küſten von Aſien und Griechenland mit einer ſtarken Flotte verwüſteten (Oroſ. VII. 22, Pollio in Gallien c. 13, und inſonderheit Syncell. S. 382). Der Kaiſer Claudius II. (A. 268—270) ſchlug theils die Alemanner, die in Italien eingefallen, und ſchon bis an den Lago die Gardia gekommen waren (Aurel. Victor Epit. c. 34): theils inſonderheit verſchiedene Scythiſche (d. i. Gothiſche) Völker, nämlich die Peuciner, Trutunger (* Grutunger), Auſtrogothen (d. i. Oſtgothen zum erſtenmal), Virtungier (* Vithunger oder Juthunger, Sigipeden, ja auch Celten und Heruler, die zuſammen auf

einer zalreichen Flotte, die ſie am Dnjeſter gebauet, ins ſchwarze Meer ausgelaufen, die Aſiatiſchen, Thraciſchen und Griechiſchen Küſten und Inſeln geplündert, und ſogar Belagerungen vorgenommen haben (Pollio in Claud. c. 6 und 8, Zoſimus l. 41, Jornand. c. 20).

Aurelian (von 270 — 275) brachte zwar durch ſeine Tapferkeit und ſtrenge Regierung das Reich ziemlich wieder in Ordnung: er ſchlug die Juthunger, darauf die Alemannen, die ſich eben zu einem Zuge nach Italien gerüſtet, ferner die Marcomannen, die durch Noricum in Italien eingefallen und Rom zittern machten: er nöthigte die Vandalen zu einem Frieden, worin ihnen verſtattet worden, an der Donau Handlung zu treiben: er trieb die Juthunger aus Italien: reinigte Illyricum und Thracien von den Gothiſchen und Sarmatiſchen Völkern: gieng über die Donau und machte einen Gothiſchen Herzog Namens Cannabaudes nebſt 5000 Mann nieder: befreyte Gallien von den Teutſchen Völkern: hielt hierauf einen prächtigen Triumph, in welchem er unter andern auch Roxolanen, Alanen, Sarmater, Gothen, Franken, Sueven, Vandalen und andere Teutſche mit aufgeführet; allein eben dieſer Kaiſer ſah ſich doch gezwungen, Dacien, das ſchon ſeit Gallieni Zeiten ſo gut als verlohren war, gänzlich zu verlaſſen: er führte nicht nur die Römiſchen Soldaten, ſondern überhaupt alle Einwohner aus den Städten ſowol als

vom

vom Lande ab, und verſezte ſie, weil Illyricum und Möſien von Einwohnern entblöſet waren, mitten in Möſien, welches der Urſprung von Aureliani Dacia, in einem Theile vom heutigen Bulgarien und Servien iſt. (ſ. die Beweiſe in Maſcou Th. 1. S. 184—191).

Noch dreyerley iſt wegen Dacien zu bemerken: 1) Man hat zwar meines Wiſſens kein ausdrückliches Zeugnis hievon, daß die Gothen und die Vandalen nach dem Abzuge der Römer Dacien in Beſiz genommen, allein da es Aurelian aus Verzweiflung, weil er ſichs nicht mehr zu behaupten getrauete (deſperans eam poſſe retineri, ſagt Vopiſcus und Eutrop), verlaſſen, ſo muß irgend ein Volk in der Nähe geweſen ſeyn, das Dacien den Römern ſtreitig gemacht: dieß können nun keine andere, als die Gothen und Vandalen geweſen ſeyn, die leztern ſuchten ſchon nach dem Marcomanniſchen Kriege in Dacien aufgenommen zu werden, und die erſtern wohnten bereits ſeit einiger Zeit in den öſtlichen Gegenden von Dacien; wozu hauptſächlich auch noch dieſes kommt, daß wir in der Folge die Gothen und die Vandalen immer als Bewohner Daciens finden, jene im Oſten, dieſe im Weſten um den Maroſch herum; 2) Wenn von dieſer Zeit an Dacien in den alten Schriftſtellern genannt wird, ſo muß man allezeit das Möſiſche oder Aurelianiſche, nicht das Trajaniſche Dacien verſtehen, woferne es nicht beſondere Umſtände ergeben, daß man

das Trajaniſche meyne; 3) weder die heutigen Wallachen in der Wallachey und Moldau können Abkömlinge der Römiſchen Coloniſten in Dacien oder der alten Dacier, noch die Gothen Ein Volk mit den alten Daciern und Geten ſeyn: denn die alten Bewohner Daciens, Römer und Dacier, ſind alle nach Möſien verſezt worden, und die Gothen und Vandalen nahmen ihre Stelle ein.

Daß die Einfälle der Teutſchen in die Römiſchen Provinzen auch fernerhin unter jeder kaiſerlicher Regierung fortgedauert haben, läßt ſich gleichſam a priori vermuthen. Ich will hier nur das auszeichnen, was zu meiner Abſicht dient, und mich wegen des übrigen ſo wol, als auch wegen der Beweiſe einmal für allemal auf Maſcou beziehen.

Probus überwand, auſer den Franken, Burgundern und Vandalen, auch ein Teutſches Volk, das Zoſimus Logiones nennt. Maſcou, und andere verſtehn darunter die Lygier (ſ. oben S. 821): man könnte aber vielleicht noch beſſer Anwohner der Lahn, welcher Fluß im Mittelalter Laugona und Logana genannt wurde, und folglich eine Alemanniſche Nation darunter verſtehen. Eben dieſer Kaiſer trieb die Alemanner bis über den Neckar und die rauhe Alb (Alba) hinüber (Vopiſc. in Probo c. 13), er führte auch 100,000 Baſtarner über die Donau, und verſezte ſie in die Gegenden (Thraciens), die durch die bisherige

Kriege

Kriege und Peſt ganz öde geworden waren. Dieſe Baſterner blieben den Römern getreu, hingegen die Gepiden, Gautunger (wofür Salmas Grutunger leſen will) und die Vandalen, von welchen 3 Völkern Probus gleichfalls viele auf Römiſchen Boden verſezt, fiengen wider Treue und Glauben Unruhen an, und plünderten zu Waſſer und zu Lande faſt die ganze Welt durch. Daher ſie Probus zu verſchiedenen malen ſiegreich angriff, und den Reſt wieder zurück in ihr Vaterland nöthigte.

Unter den Kaiſern Diocletian und Maximian fielen theils die Burgunder und Alemanner, Völker, die in der Nähe der Römer wohnten, theils die Chaibonen und Eruler, der Macht nach die erſten, der Wohnung nach die lezten unter den Barbaren, in Gallien ein. Die Burgunder und Alemanner wurden durch Hunger und Peſt, die ihre Menge verurſachte, geſchwächt, und die Chaibonen und Heruler ſchlug Maximian aufs Haupt. In dieſe Zeit ſezt Maſcou mit andern, die ihm folgen, die erſte Meldung der Sachſen: allein ſie ſind ein altes Volk, das ſchon Ptolemäus nicht als Zeitgenoß, ſondern als Antiquar anführt (oben S. 844). So viel aber iſt richtig, daß ſie von nun an den Römern durch ihre Seeräubereyen an den Belgiſchen und Armoriſchen Küſten gefährlich worden. Bey dieſer Gelegenheit fielen die Franken in die Bataviſche Rheininſel ein, und behaupteten ſich daſelbſt von A. 287 bis um

294,

294, da ſie Conſtantius vertrieben. Während dieſer Zeit unterſtüzten ſie und die Sachſen den Afterkaiſer Carauſius in Britannien. Merkwürdig muß uns Diocletians und Maximians gemeinſchaftliche Regierung auch noch um folgender Umſtände willen ſeyn. Erſtlich wurden verſchiedene Völker von ihnen auf Römiſchen Grund und Boden verſezt: Maximian führte A. 288 eine Anzahl von Franken in die wüſten Pläze der Trevirer und Nervier ab, und noch viel mehrere Franken verſezte um A. 294 Conſtantius in eben dieſe Gegenden: ſo wie Galerius um A. 295 die ganze Nation der Carper jenſeits der Donau ins Römiſche Gebiet verpflanzet hat. Zweytens wurden die Römiſchen Gränzlinien (limites) von Germanien (Germania prima) und Rätien auf der germaniſchen Seite des Rheins erweitert und bis zur Quelle der Donau fortgerückt (Eumen. Paneg. IV. c. 3.), welches vermuthlich um A. 288, das iſt, damals geſchehen, da Diocletian Alemannien von der Rheinsbrücke an bis in die Gegend von Günzburg, wo der Fluß Günz in die Donau fällt, verheeret und gänzlich erſchöpft hat (Eumen. IV. 2, vergl. mit Mamertins Paneg. I. c. 5 und 9). Drittens ergibt ſich aus den Umſtänden eines innerlichen Kriegs der Teutſchen um A. 289, daß die Burgunder um dieſe Zeit ſchon ziemlich weit nach Südweſten fortgerückt, und ſich den Gränzen der Alemanner genähert haben.

ben. Die Gothen nämlich bekriegten und ſchlugen die Burgunder, und die Alemanner nahmen ſich der Burgunder an. Zu gleicher Zeit haben die Theruinger, ein Gothiſches Volk, das man für eins mit den Thüringern hält, mit Hülfe der Taifaler (die auch zu den Gothen in Dacien gehörten) die Vandalen und die Gepiden feindlich überzogen. Hernach giengen die Burgunder den Alemannen zu Leibe, und nahmen ihnen ein Stuck Landes ab; allein die Alemanner waren eben damals, wie Mamertin ſeine Rede (Genethliac. II. c. 17) hielt, aus welcher dieſe Nachricht genommen iſt, beſchäftiget, das verlohrne Land wieder zu erobern. Man weis nicht, ob es ihnen geglückt; nur ſo viel iſt gewiß, daß zur Zeit des Kaiſer Julians die Burgunder in einer Gegend, die Ammian Marcellin (XVII. 2) *Capellatium ſive Palas* nennt, und Herr Hanßelmann am Römiſchen Pfahlrayn um Pfädelbach und Pfahlbach ſucht, wirklich an die Alemanner gegränzt haben.

Conſtantin der Groſe überwand die Franken, die ſich abermals in der Bataviſchen Rheininſel geſezt hatten, und über den Rhein in Gallien eingedrungen waren. Er bekam ihre beyden Könige Aſcaric und Regais ſelbſt gefangen, und warf ſie hernach bey einem Schauſpiele den wilden Thieren vor. Eben ſo verfuhr dieſer Barbar (und gleichwol der erſte chriſtliche Kaiſer) in der Folge mit allen Gefange-

nen

nen von der Fränkiſchen Nation, zu welchem Ende er die Fränkiſche Spiele angeordnet hat. Ungeachtet er durch die Brücke, die er über den Rhein bey Cöln gebauet, die Teutſchen anfangs in den gröſten Schrecken geſezt, ſo fielen dieſe dennoch nachher, wie zuvor, einmal über das andere in Gallien ein: wiewol ſie allezeit theils von dem Kaiſer ſelbſt, der deswegen den Titel Francicus angenommen, theils von ſeinem Sohne Criſpus, und nach dem Tode des Kaiſers auch von ſeinem Sohne Conſtans zurückgeſchlagen worden ſind. Auch mit den Gothen hatte Conſtantin der Groſe viel zu ſchaffen. A. 323 trieb er ſie aus Thracien und Möſien, und A. 328 bauete er eine ſteinerne Brücke über die Donau, ſeit welcher Zeit er verſchiedene glückliche Kriege mit den Gothen geführt hat. Er rühmt ſich ſelbſt, das Trajaniſche Dacien wieder gewonnen zu haben: wenigſtens mag er die Völker, die es bewohnten, und inſonderheit die Gothen zu Erkennung der Römiſchen Hoheit gezwungen haben. Mit den Vandalen gieng um dieſe Zeit eine merkwürdige Veränderung vor. Dieſes Volk, das urſprünglich an der Oſtſee gewohnt, gegenwärtig aber den weſtlichen Theil von Dacien um den Fluß Maroſch herum inne hatte, und, wie Jornandes (c. 22) ſagt, gegen Oſten an die Gothen, gegen Weſten an die Marcomannen, gegen Norden an die Ermundurer, und gegen Süden an die Donau gränzte, wurde von dem

Go-

thiſchen Könige Geberich angegriffen, und nebſt ſeinem König Viſumar am Fluſſe Maroſch aufs Haupt geſchlagen. Der Reſt der Vandalen wandte ſich hierauf mit Bitten an den Kaiſer Conſtantin, und wurde von ihm in Pannonien aufgenommen. Die Vandalen blieben hier als Römiſche Unterthanen ungefähr 60 Jahre (nach der ambroſ. Handſchrift des Jornandes beym Muratori, nach der gewöhnlichen, aber wol unrichtigen Leſeart nur 40 Jahre) ſizen, bis ſie Stilico (ſelbſt ein Vandal) zur Zeit der Völkerwanderung nach Gallien gelockt hat.

Conſtantin II, der nebſt ſeinen Bruder Conſtans durch die Theilung des väterlichen Reichs die Weſtländer bekommen, ſcheint mit den Teutſchen keine Händel gehabt zu haben; aber wol Conſtans, wie ſchon gedacht. Doch da dieſer A. 350 ermordet worden, bekam Conſtantius II das ganze Reich, und mit demſelben alle Feinde und Unruhen deſſelben. Magnentius, der durch Hülfe der Franken ſich zum Kaiſer aufgeworfen, ward durch Conſtantius beſiegt; allein Conſtantius ſah ſich A. 352 ſelbſt gezwungen, die Alemanner wider Magnenz nach Gallien zu Hülfe zu rufen.

Conſtantii II Regierung (von A. 337 bis 361) iſt auf alle Weiſe für die Geſchichte der Völkerwanderung wichtig. Erſtlich ſehen wir um die Mitte des 4ten Jahrhunderts durch die Eroberungen des Königs Ermanaric die Macht der

Go=

Gothen ihre gröſte Höhe erreichen: wobey zugleich der Slaven am erſten Meldung geſchieht. Ueberdieß entdeckt ſich der Umfang der Alemanniſchen Länder bey Gelegenheit der Einfälle des Cäſars Julian in Alemannien näher: auch lernen wir die Burgunder als Gränznachbarn der Alemanner kennen, und die Saliſchen Franken erſcheinen zum erſten male, u. ſ. w. Wir wollen eins nach dem andern etwas genauer betrachten. Umſtändlicher redet von allen Ammian Marcellin, der Hauptſchriftſteller von dieſen Dingen, ſo wie von der Macht der Gothen und von den Slaven Jornandes.

1) Was zu erſt die Eroberungen des Gothiſchen Königs Ermanaric, der auf den K. Geberich, Conſtantins des Groſen Zeitgenoſſen folgte, anbetrifft, ſo will ich die Stelle hievon aus Jornandes (c. 23) hieher ſezen. Multas ac bellicoſiſſimas *arctoas gentes* perdomuit et ſuis parere legibus fecit: quem merito nonnulli Alexandro Magno comparavere maiores. Habebat ſiquidem, quos domuerat, *Gothos*, *Scythas*, *Thuidos in Aunxis*, *Vaſinabroncas*, *Merens*, *Mordenſimnis*, *Caris*, *Rocas*, *Tadzans*, *Athual*, *Navego*, *Bubegentas*, *Coldas* (für dieſe (*) meiſt verfälſchte Namen ſtehen in der Ambroſiſchen Handſchrift beym Muratori folgende, zum Theil nicht weniger verfälſchte: *Goltbes*, *Etta*, *Thividos*. *Inaxungis*, *Vaſina*, *Bovoncas*, *Merens*, *Mordens*, *Remniſcans*, *Rogans*, *Tadzans*, *Athaul*, *Navego*, *Bubegenas*,

genas, Coldas), et cum tantorum ſervitio charus haberetur, non paſſus eſt, niſi et gentem *Erulorum*, quibus praeerat Alaricus, magna ex parte trucidatam, reliquam ſuae ſubigeret ditioni. Nam praedicta gens, Ablavio hiſtorico referente, iuxta Macotidas paludes habitans in locis ſtagnantibus, quos Graeci *Ele* vocant, *Eruli* (*Eluri) nominati ſunt, quanto velox, eo amplius ſuperbiſſima. Nulla ſiquidem erat tunc gens, quae non levem armaturam in acie ſua ex ipſis elegerint. In der Folge ſezt er hinzu, daß Ermanaric auch alle Slaviſche Völkerſchaften ſich unterwürfig gemacht, wie wir gleich ſehen werden.

(*) Daß unter dieſen Namen auch die Roxolanen, und vermuthlich unter dem Worte Rogans, die Rugier ſtecken müſſen, erhellet daraus, weil Jornandes (c. 24.) ausdrückiich ſagt, daß die Roxolanen unter Ermanric's Botmäſigkeit geſtanden. Er ſagt dieß an einem Orte, wo nicht von ihrer erſten Bezwingung die Rede iſt. Unter den übrigen Völkeruamen ſtecken meiſtens Finniſche und Lettiſche Völkerſchaften, die zum Theil aus dem Ruſſiſchen Chroniſten Neſtor erklärt werden können. So ſagt z. E. Neſtor: „Am weiſen See (Bjeloozero) ſizen die Wes', am See Roſtow aber die Merja, und am See Kleſczina ſizen auch die Merja. Am Fluß Occa, wo er in die Wolga fällt, wohnt ein anderes Volk, Muroma: ferner Czeremiſa; ein auderes Volk, Mordwa, ein anderes Volk. Denn in Rußland gehören nur folgende Völker zum Slaviſchen Stamme: Poljani, Drewliani, Novgorodzi, Poloczani, Dregwiczi, Sjeweri, Bugani, weil ſie am Bug wohneu, hernach aber Wo-

lyntzi. Aber folgende ſind von anderer Herkunſt, und zahlen den Ruſſen Tribut: Czud', Wes', Merja, Muroma, Czeremiſa, Jam', Mordwa (Perm', rückt der Niconiſche Codex ein) Peczera, Litwa, Zimiegola, Kors', Neroma, (im Niconiſchen Coder Norowa), Liw (im Niconiſchen Lib'); dieß, ſage ich, ſind andere (unſlaviſche) Völker von Japhetiſcher Herkunſt, welche die nördlichen Gegenden bewohnen „.

2) Erſte Meldung der Slaven, zwiſchen A. 337 und 376: denn Ermanric, der ſie bezwungen, folgte auf Geberich, Conſtantins des Groſen Zeitgenoſſen, und entleibte ſich bey dem Hunniſchen Einfall A. 376. Jornandes (c. 23): Poſt Erulorum caedem (folglich nach der Bezwingung ſo wol aller kurz vorher genannten Völker, als auch der Heruler) idem Ermanaricus in *Venetos* arma commovit, qui quamvis armis diſperiti, ſed numeroſitate pollentes primo reſiſtere conabantur. Sed nihil valet multitudo in bello, praeſertim ubi et multitudo armata advenerit. Nam hi, ut initio expoſitionis, vel catalogo gentis (c. 5) dicere coepimus, ab una ſtirpe exorti, tria *nunc* (im 6ten Jahrh.) nomina reddidere, i. e. *Veneti*, *Antes* (im Ambroſ. Cod. *Entes*), *Sclavi:* qui, quamvis *nunc*, ita facientibus peccatis noſtris, *ubique ſaeviunt*, tamen *tunc* (um die Mitte des 4ten Jahrh.) *omnes Ermanarici imperiis ſerviebant.* Jornand ſagt zwar in der Stelle (c. 5), worauf er ſich hier bezieht, wo die Slaven zu ſeiner Zeit, das iſt, im 6ten Jahrhun-

dert gewohnt, und wie ſie damals geheiſen; aber er ſagt uns nicht, wo ſie um die Mitte des 4ten Jahrhunderts, da ſie Ermanaric bezwungen, gewohnt, noch auch, unter welchem Namen ſie in den alten Schriftſtellern verborgen ſind. Indeſſen bleibt dieſe Nachricht des Jornandes allemal höchſt wichtig. Da die erſte Meldung der Slaven ins 4te, nicht wie man bisher angenommen, erſt ins 6te Jahrhundert fällt: da ferner die Slaven ſchon vor Ermanric's Tode, das iſt, vor dem Hunniſchen Einfalle als ein Europäiſches Volk vorkommen; ſo fällt die Meynung, die bisher faſt allgemein herrſchend war, daß nämlich die Slaven erſt zur Zeit der Völkerwanderung aus Aſien nach Europen übergegangen, von ſich ſelbſt als nichtig dahin, und man iſt berechtiget, die Slaven, als ein altes zahlreiches Europäiſches Volk, unter einem andern Namen in den alten Schiftſtellern aufzuſuchen: wovon weiter unten.

3) **Nähere Nachrichten von den Gränzen der Alemanner und der Burgunder: erſte Meldung der Saliſchen Franken.** Conſtantius II, der oben gedachter maſſen A. 352 die Hülfe der Alemanner gegen Magnentius genuzt, ſah ſich A. 354 gezwungen, dieſen Alemannern ſelbſt zu Leibe zu gehen. Er wollte bey Augſt, unweit Baſel, eine Schiffbrücke über den Rhein ſchlagen, welches aber die Alemanner durch ihre Pfeile und Wurfſpieſſe verhindert haben. Die Römer ſezten indeſſen

doch an ſeichten Orten, die ihnen jemand entdeckt, bey der Nacht über den Rhein, worauf es ſogleich zu Friedenstractaten kam. Um A. 355 fielen die Lentienſer, ein Alemanniſches Volk, in Rätien ohne Erfolg ein: ſo wie die Franken zu eben dieſer Zeit faſt ganz Niedergermaniens, und die Alemanner A. 356 Obergermaniens ſich bemächtiget hatten: ja die Läti, ein Alemanniſches Volk, ſtreiften A. 357 bis Lyon. Allein die Abſichten der Alemanner wurden dießmal vereitelt. Denn es kam bey Straßburg, wo die Alemanner ihre ganze Macht zuſammengezogen hatten, noch in dieſem Jahre 357 zwiſchen ihnen und dem Cäſar Julian, welchem der Kaiſer Conſtantius II den Krieg wider ſie und die Franken aufgetragen, zu einem Haupttreffen, worin die Alemanner geſchlagen worden. Sie muſten ſich ſogleich mit Verluſt über den Rhein zurückziehen, und Julian folgte ihnen auf einer, bey Maynz über den Rhein geſchlagenen Schiffbrücke in ihr Land nach. Bey dieſem erſten Einfalle Julians in Alemannien kam er nicht weiter, als bis an den Speſſart, wo er Trajans Muniment, das man für Aſchaffenburg hält, wieder hergeſtellet hat. Im folgenden Jahre 358 zog Julian zuerſt wider die Salier, eine Fränkiſche Nation, die ſich um die Schelde, bey Toxandria (jezt Teſſenderlo im Stifte Lüttich: im Mittelalter pagus Teſſandriae) niedergelaſſen hatte, und ſchlug ſie, ſo wie auch die Chamaven, gleichfalls Fran-

ken,

ken, die eben wider die Salier ausgezogen waren, zurück. Darauf fiel er noch in eben dieſem Jahre zum zweytenmal in Alemannien ein, und beym dritten Einfall A. 359 kam er bis an die Gegend Capellatii oder Palas, wo die Gränzſteine der Alemanner und Burgunder waren (ſ. oben S. 877). Die Alemanniſchen Fürſten, oder wie ſie Ammian Marcellin nennt, Könige (denn die Alemanner ſtunden nicht unter Einem allgemeinen Oberhaupte, ſondern waren unter mehrere Fürſten getheilt): dieſe Alemanniſche Fürſten oder Könige alſo wurden durch Julians Verheerungen in ihrem Lande ſo weit gebracht, daß ſie alle um Friede bitten muſten, den ſie auch vom Julian erhielten. Dieſer Julian wurde darauf wider Conſtantii II Willen von der Armee in Gallien im Frühling des Jahrs 360 zum Kaiſer ausgerufen. Noch in dieſem Jahre, ſchon als Kaiſer, gieng er über den Rhein, und züchtigte die Attuarier, ein Fränkiſches Volk. A. 361 fielen zwar die Alemanner aufs neue in Rätien ein, aber der Kaiſer Julian demüthigte ſie bey ſeinem vierten Einfalle in ihr Land dergeſtalt, daß ſie während des Perſiſchen Kriegs, den er nunmehro vornahm, und in dem er bald darauf das Leben verlohren, eben ſo wie die Franken, ruhig geblieben ſind.

4) Während der Zeit, daß ſich erſtgedachter maſſen der Cäſar Julian mit dem Krieg wider die Alemannen und Franken beſchäftiget hatte,

machten dem Kaiſer Conſtantius II andere Völker in den öſtlichern Theilen des Reichs zu ſchaffen. Denn A. 357 fielen die Sueven in Rätien, die Quaden in Valerien, und die Sarmaten, oder wie ſie Themiſtius nennt Jazyger in Niederpannonien und Obermöſien ein, ob ſie gleich nichts erhebliches ausgerichtet. Merkwürdig iſt der Einfall der Sueven, weil er meines Wiſſens der erſte dieſes Volks in Rätien iſt. Ich kan zwar zur Zeit nicht beſtimmen, ob die Hermundurer, oder die Nariſcer oder die Semnonen, oder mehrere dieſer Völker zuſammen, oder auch ein ganz anderes Volk von Taciti Sueven hier unter dieſem Namen verſtanden werden: aber ſo viel ſcheint doch gewiß zu ſeyn, daß bereits um dieſe Zeit Sueven auf der Oſtſeite der Alemannen gewohnt haben, obgleich allem Anſehen nach dieſe beyde Völker damals noch nicht zuſammen durch einen Bund in eins vereiniget waren. Auch die Juthunger, die Ammian Marcellin für einen Theil der Alemanner ausgibt, fielen um dieſe Zeit in Rätien ein, und unterſtanden ſich gar Belagerungen vorzunehmen, welches Ammian als eine ungewöhnliche Sache der Teutſchen bemerket. Sie wurden gleichwol von dem General Barbatio aus Rätien vertrieben. Wichtiger iſt, was in den Jahren 357 und 358 mit den Quaden und Sarmatern oder welches einerley iſt Jazygern vorgieng. Um A. 332 wurden nämlich die freygebohrnen Sarmaten von ihren

Knech-

Knechten (d. i. von den Sarmatis limigantibus), die ſie zuvor aus Noth gegen die Gothen bewafnet hatten, aus dem Lande vertrieben: da denn ein Theil der freygebohrnen Sarmater zum Kaiſer Conſtantin dem Groſen ſeine Zuflucht genommen, die übrigen aber zogen zu den Quaden, und wurden ihnen auf gewiſſe Art unterthänig. Dieſe leztern nun und die Quaden giengen A. 357 im Winter über die Donau, und verheerten beyde Pannonien und Obermöſien. Conſtantius II zog A. 358. gegen ſie aus, gieng auf einer Schiffbrücke über die Donau, und verheerte den ganzen Strich Landes, der gegen das zweyte Pannonien und gegen Valerien über lag. Man ſieht ſowohl hieraus, als auch aus andern Angaben beym Ammian Marcellin, daß ein Theil der Quaden damals bis an den Gran, der übrige aber weſtnordlich ins innere Land ſich erſtrecket. Die Quaden, wenigſtens diejenigen, die um den Gran herum wohnten, muſten hierauf den Römern die Treue ſchwören, und die Sarmater, die bisher bey ihnen gewohnt, frey geben: über welche ſodann der Kaiſer den Sarmatiſchen Prinzen Zizaim zum König geſezt, er führte ſie auch hierauf, nach Beſiegung ihrer vormaligen Knechte, der Sarmatarum limigantium, von denen ſie vormals vertrieben worden, wieder in ihr Land ein. Dieſes Land, das bisher die Sarmatae limigantes inne gehabt, und das die Römer jezt ihren vormaligen Herren wieder eingeräumet haben, lag um die Flüſſe

Theis

Theis und Maroſch bis an die Donau herauf, und es gehörte noch der Strich dazu, der dem Einfluſſe des Möſiſchen Fluſſes Pincus (jezt Morawa) in die Donau gegen über gelegen. Nordoſtwärts gränzte es an die Thaifaler, eine Gothiſche Nation in Dacien, die eben durch einen Einfall in das Land von ihrer Seite her den Römern, die von der andern Seite den Angriff thaten, die Bezwingung der Sarmatarum limigantium erleichtert haben. Von dieſer Zeit an verſchwinden die Sarmatae limigantes aus der Geſchichte.

Unter der gemeinſchaftlichen Regierung der beyden Brüder Valentinians I und Valens hat dieſer, welchem Valentinian die Präfectur des Orients überlaſſen, 3 Jahre hintereinander (von 367 bis 369) mit dem Weſtgothiſchen Könige Athanaricus, deſſen Gebiet hauptſächlich in dem alten Dacien beſtanden, Krieg geführt, und ihn dadurch zu einem Frieden gezwungen, der zwiſchen beyden Potentaten auf der Donau in Schiffen geſchloſſen worden iſt. Um dieſe Zeit nämlich war ſchon die Gothiſche Monarchie in 2 Reiche zergliedert, in das Weſt- und Oſtgothiſche.

Mehr Sorge machten die Teutſchen dem Kaiſer Valentinian I. an ſeinem Theile. An. 366 fielen die Alemanner wegen der Verringerung der gewöhnlichen Geſchenke über den hart gefrornen Rhein in Gallien ein. Jovin, der General der Reuterey, ſchlug ſie zwar, und man

henkte

henkte ſogar ihren König auf. Dem ungeachtet überrumpelte Rando, ein Alemanniſcher Fürſt, die unbewehrte Stadt Maynz an einem hohen Feſttage, und ſchleppte viele Leute in die Dienſtbarkeit mit ſich fort. Allein Valentinian fiel nunmehr den Alemannern ſelbſt ins Land, zwang ſie über den Neckar zu weichen, und nahm ihnen Lupodunum, jezt Ladenburg, weg. Noch vorher, A. 367 plünderten die Franken Gallien, und die Sachſen Britannien. Theodos, des nachmaligen Kaiſers Theodos des Groſen Vater, rettete durch ſeine Tapferkeit die Provinzen. Im Jahr 369 machte ſich Valentinian die Ruhe der Alemanner zu Nuze, und verſicherte den Rheinſtrom von Rätien an bis an das Meer mit groſen Dämmen und Wällen, bauete auch die alten Veſtungen und Thürme höher, und richtete neue, ſelbſt auf dem Teutſchen Boden, auf: worüber die Alemanner ſchwierig wurden, die aber nichts ausrichten konnten, weil der Kaiſer zu gleicher Zeit die Burgunder gegen ſie aufgehezet hatte, die ohnedem wegen einiger Salzquellen und wegen der Gränzen bisher öfters Streit mit den Alemannern gehabt haben. Zwiſchen der Zeit fielen zwar die Sachſen in Niedergermanien ein, allein zu ihrem Schaden: ſie muſten den Frieden durch Ueberlaſſung vieler jungen Leute in Römiſche Kriegsdienſte gleichſam erkaufen. Im Jahr 371 wolte der Kaiſer Valentinian die Alemanner, die zwiſchen dem Mayn und der

Lahn wohnten, heimſuchen, und inſonderheit ſich ihres Königs Macrian bemächtigen. So geheim auch die Römer ihren Zug zu halten ſuchten, ſo entrann ihnen doch der damals vermuthlich krank geweſene Macrian zum gröſten Verdruß des Kaiſers. Im folgenden Jahre, 372 gieng Valentinian wieder in Alemannien, und bauete die Veſtung Robur, gerade gegen der jezigen Stadt Baſel über. Allein widrige Zeitungen aus dem Illyricum hinderten das weitere Vorhaben des Kaiſers.

Er hatte nämlich bisher durch hin und wieder angelegte Kaſtelle die Donau eben ſo wol, als den Rhein gegen die feindlichen Anfälle verwahrt; der Statthalter in Valeria aber wagte es, ſogar auf dem Grund und Boden der Quaden eine Veſtung anzulegen, und um die Quaden wegen dieſes vertragswidrigen Verfahrens auſer Stand zu ſezen, ihm deswegen zu ſchaden, brachte er ihren König nach einem Gaſtmal ums Leben. Hiedurch wurden aber die Quaden ſo erbittert, daß ſie über die Donau in die Provinz Valeria einfielen, und zwo Legionen unterwegs faſt gänzlich zu Grunde richteten. Zu gleicher Zeit fielen auch die Sarmater oder Jazyges Metanaſtä ins Römiſche Gebiet ein. Dieſe Umſtände beſchleunigten den Friedenstractat des Kaiſers mit den Alemannern, die unter dem König Macrian ſtanden.

Im folgenden Jahre 375 unternahm der

Kaiſer Valentinian einen Feldzug wider die Quaden. Ihre Bundsgenoſſen, die Sarmaten, ſchickten eine Geſandſchaft entgegen, die ihre Streifereyen entſchuldigte; der Kaiſer aber wies ſie mit der Antwort ab, daß er die Sache an Ort und Stelle unterſuchen wolte. Die Römiſche Armee paſſirte hierauf die Donau auf einer geſchlagenen Brücke, und fiel den Quaden ins Land, die jedoch mit allen dem Ihrigen ins Gebirge entwichen. Bey dem Zurückzuge der Armee ins Winterquartier kam eine Geſandſchaft von den Quaden, welche die vorgefallenen Unruhen und Streyfereyen von der Nation ablehnte, und auf den ungezähmten Pöbel die Schuld ſchob, welchen der Römiſche Statthalter in Valeria ohne Urſache aufgebracht habe. Der Kaiſer antwortete ihnen ſehr ſcharf, ſank aber mitten in der Rede, vom Schlage gerührt, um, und gab gleich darauf ſeinen Geiſt auf. Mit den Quaden und Sarmatern iſt vermuthlich unter der neuen Regierung der Gebrüder Gratian und Valentinian II. und Throdos des Groſen Friede gemacht worden, obwol die Geſchichtſchreiber davon ſtille ſchweigen. Der Einfall der Hunnen und Alanen lenkte die Gedanken auf viel wichtigere Gegenſtände.

2) **Von den Teutſchen ſeit dem Einfall der Hunnen bis zum Anfang der groſen Wanderungen, oder Fortgang der Europäiſchen Wanderungen: von A. 376 bis A. 406.** Ehe

Ehe wir die Hunnen nach Europen herüber gehen laſſen, wollen wir erſt die Europäiſchen Völker, auf deren Size es hier ankömmt, in Ordnung ſtellen, oder welches einerley iſt, wir wollen die Reſultate der bisherigen Nachrichten zuſammen ſummiren.

Von Teutſchen Völkern ſaß noch keines in dem Römiſchen Gebiete, als die Vandalen, die ſchon Conſtantin der Groſe in Pannonien aufgenommen hatte. Die Donau und der Rhein begränzten nicht nur das Römiſche Reich noch, ſondern die Römer hatten ſogar unter den lezten Regierungen bis über dieſe Flüſſe hinaus ihre Mark erweitert. Vom Don an, der Europen und Aſien trennt, bis gegen die Theis hin wohnten lauter Gothiſche, oder den Gothen unterwürfige Völker, die zween Staaten ausmachten, den Oſtgothiſchen oder den Staat der Greuthunger, unter dem über-100-jährigen Ermanaric oder Ermerich, und den Weſtgothiſchen oder den Staat der Theruinger, unter Athanaric. Die Herrſchaft der Gothen erſtreckte ſich hoch in Norden hinauf, da ſelbſt die Aeſtier, und verſchiedene Finniſche, auch wol Lettiſche Völker derſelben unterwürfig waren. Im vormaligen Trajaniſchen Dacien, und vermuthlich auch in Podolien war der Hauptſiz der Weſtgothen. Vom Trajaniſchen Dacien ſagt Eutrop. (VIII. 2.), der zu dieſer Zeit ſchrieb, daß es 1000 Römiſche (250 Teutſche) Meilen im Umkreis

habe,

habe, und zu ſeiner Zeit (nunc) von den Thaifalern, Victofalern und Theruingern (Gothiſchen Völkern) bewohnt werde. Um die Theis herum waren noch immer die Sitze der Sarmaten oder der Metanaſtiſchen Jazyger. Neben ihnen, gegen Pannonien und Noricum über ſaßen die Quaden und Marcomanner: ſo wie gegen Rätien über theils eigentliche Sueven (ungewiß, ob darunter die Hermundurer, oder die Nariſcer, oder die Semnonen, oder ein anderes von Taciti Sueviſchen Völkern, die um dieſe Zeit unter ihren alten Namen nicht mehr vorkommen, zu verſtehen ſeyn), theils die Burgunder, theils die Alemanner, welche leztere zwiſchen dem Lech, dem Oberrhein, der Donau und der Lahn unter der Herrſchaft mehrerer Fürſten oder Könige lebten. Auf der Nordſeite der Alemanner, gegen den Unterrhein über wohnten die mancherley Völkerſchaften der Franken, unter denen ſchon die Salier, aber noch nicht die Riparier, bekannt waren. Endlich auf der Nordſeite der Franken hatten die Frieſen, die aber in dieſer Zeit nicht vorkommen, und die Sachſen ihre Sitze, die ſich aber noch nicht genau entdecken.

Uebergang der Hunnen in Europa A. 376 (ſ. oben S. 683). Sie ſtürzten auf die Oſtgothen oder Greuthunger, deren König Ermanaric ſich hohen Alters wegen bey dieſer Gefahr ſelbſt entleibt. Es kam hierauf zur

Schlacht

Schlacht. Die Oſtgothen verlohren ſie zugleich mit ihrem neuen Könige Vithimer. Sie näherten ſich darauf, unter der Anführung des Aletheus und des Saphrax, die des neuerwählten minderjährigen Königs Viderich Vormünder waren, den Gränzen der Weſtgothen oder Theruinger am Dnjeſter, um von dieſen Hülfe zu erlangen. Vergeblich ſuchte Athanaric, König oder Fürſt der Theruinger, die Hunnen von ſeinen Gränzen abzuhalten. Dieſe giengen über den Dnjeſter, und Athanaric muſte ſich mit Verluſt ins Gebirge zurückziehen, wo er in der gröſten Geſchwindigkeit eine Linie zwiſchen dem Pruth (Geraſus, beym Ptolem. Hieraſus) und der Donau aufwerfen lies. Bey dem allen geriethen die Weſtgothen, und ſonderlich die Theruinger in ſolche Furcht, daß ſie ſich an die Donau zogen, und mit den Römern um die Aufnahme ins Römiſche Gebiet tractirten. Der Kaiſer Valens nahm ſie in Thracien, das ohnedem ziemlich öde war, auf. Hingegen Athanaric, ihr Fürſt, der es längſt verſchworen hatte, ſeinen Fuß über die Donau zu ſezen, zog ſich ins Ungriſche Gebirge (Ammian Marcellin nennt die Gegend locum Caucalandenſem Cauca-Land oder Bergland: die Ungriſchen Gebirge heiſen beym Ruſſiſchen Chroniſten Neſtor die Caucaſiſchen). Ohne Zweifel hatte Athanaric einen ſtarken Anhang mit bey ſich, denn er vertrieb die Sarmaten, die dieſes Gebirge inne hatten, wie Ammian Marcellin

cellin ausdrücklich ſagt. Um die Zeit, da, wie gedacht, die Weſtgothen in Thracien aufgenommen worden, giengen auch einige Oſtgothiſche Haufen wider Willen der Römer nach Thracien, und auſer ihnen auch die Taifaler, die zu den Weſtgothen gehörten. Weil die Römer den aufgenommenen Weſtgothen den Vergleich nicht hielten, ſo kam es A. 378 zum Kriege, und endlich zur Schlacht bey Hadrianopel, in welcher die Römer eine Niederlage, wie die vormals gegen Hannibal bey Cannä erlittene war, erlitten haben. Valens kam ſelbſt auf der Flucht um. Die Gothen thaten hierauf, was Hannibal hätte thun ſollen, wenn er das Römiſche Reich hätte zu Grunde richten wollen: ſie giengen auf Conſtantinopel los, und wolten dieſes neue Rom überrumpeln, welches ihnen aber nicht gelungen iſt: wie denn überhaupt ſeit A. 379, da Theodos der Groſe Mitkaiſer geworden, die weitern Unternehmungen der Gothen und Hunnen gehemmet, und der Strom der Völkerwanderung auf einige Jahre aufgehalten worden. Denn Theodos der Groſe, deſſen Antheil am Reiche in der Präfectur des Orients und der Präfectur des Illyricums beſtanden, hat um A. 380 die Gothen theils geſchlagen, und über die Donau zurückzugehen genöthiget, theils durch gütliche Handlungen aufgenommen. Allem Anſehen nach waren es jene über die Donau getriebene Gothen, die um das J. 380 den obengedachten K. Athanaric,

der

der ſich bisher gegen die Hunnen doch noch immer jenſeits der Donau behauptet hatte, vertrieben haben; wiewol überhaupt noch mehrere Gothiſche Völkerſchaften in ihrem Lande, als Unterthanen der Hunnen, zurückgeblieben ſind: unter andern namentlich die Tetraxiten, die am Don und am Måotis ihre alte Wohnung lange behalten, und zulezt auf die aſiatiſche Seite hinüber verſezt worden, wovon Procop nachzuleſen iſt. Kurz, Athanaric wurde vertrieben, und er gieng darauf zum Kaiſer Theodos nach Conſtantinopel, und brachte es A. 381, kurz vor ſeinem Tode dahin, daß der Kaiſer den Gothen Wohnungen in Möſien und in Dacia Ripenſi angewieſen. Die kluge Aufführung des Kaiſers Theodos verurſachte überhaupt, daß die Gothiſchen Unruhen im J. 382 ein Ende nahmen; wenigſtens wird die gänzliche Beruhigung der Gothen zu dieſem Jahre gerechnet.

Daß während der erzählten Gothiſchen und Hunniſchen Unruhen, die den Orient erſchüttert, die Alemanner, Franken und Sachſen die Länder des abendländiſchen Kaiſerthums nicht werden unbeunruhigt gelaſſen haben, wird man leicht aus ihrem vorigen Betragen von ſich ſelbſt vermuthen: es ſagt es aber auch die Geſchichte ausdrücklich. Inſonderheit fielen zwo Alemanniſche Nationen, die Lentienſer A. 378 in Gallien, und die Juthunger nach Gratians Tode um 383 in Råtien, ein: doch

hatten

hatten beyde Einfälle zur Zeit noch keinen weitern Erfolg. Merkwürdiger aber iſt, was die Franken und Alemanner, und zum Theil auch die Sachſen, bis A. 394 bald zur Beſchüzung, bald zur Untergrabung des Kaiſerthrons unternommen haben. Arbogaſt, ein Franke, welchen die Geſchichtſchreiber den gröſten Helden des alten Roms an die Seite ſezen, hatte inſonderheit den gröſten Antheil an dieſen Händeln.

Unter der ſchwachen und Ränkevollen Regierung der Söhne und Nachfolger Theodos des Groſen, Arcadii und Honorii ſpielten Anfangs die Gothen, ſowol bey Hofe, als im Kriege glänzende Rollen, und, da mit dem Anfange des 5ten Jahrhunderts, die groſen Wanderungen vorgiengen, waren ſie, wie wir gleich ſehen werden, mit unter den erſten und vornehmſten Teutſchen Völkerſchaften, die das abendländiſche Kaiſerthum vernichtet, und das morgenländiſche auſerordentlich geſchwächt haben.

3) Von den Teutſchen ſeit dem Anfang der groſen Wanderungen bis auf Attila's Tod: oder Entſtehung der heutigen Europäiſchen Staaten: von A. 400 bis 453.

Die erſten Züge unternahmen um A. 400 und 405 der weſtgothiſche König Alarich und Radagais, den die meiſten gleichzeitigen Schriftſteller auch für einen König der Gothen ausgeben.

ben. Beyde Züge waren für die Römer höchſt fürchterlich, aber dennoch fruchtlos: hingegen gleich darauf geſchah ein halbes Jahrhundert hindurch ein Zug nach dem andern mit dem glücklichſten Erfolge. Die Vandalen, Alanen (ein gothiſches Volk, das man nicht mit dem aſiatiſchen Alanen verwechſeln darf) und Sueven (darunter namentlich die Quaden waren) giengen A. 407 über den Rhein nach Gallien, und von dannen nach Spanien, wo ſie verſchiedene Reiche errichteten: wiewol ein Theil der Alanen in Gallien um Valence ſizen geblieben, die Vandalen aber ſchon A. 429 meiſtens nach Afrika hinübergegangen ſind, und daſelbſt ein Teutſches Reich gegründet haben, das 534 vom K. Juſtinian vernichtet worden. Die **Weſtgothen** ſtifteten A. 412 im ſüdlichen **Gallien** ein Reich, das ſich bald bis nach Spanien ausbreitete. Um A. 414 lieſen ſich die **Burgunder** mit gutem Willen der Römer gleichfalls in **Gallien** an der Rhone nieder. Die **Franken** und Alemanner, obwol unmittelbare Rheinanwohner, konnten am ſpäteſten feſten Fuß in Gallien faſſen, und die entfernteſten Teutſchen Völker kamen ihnen hierin zuvor. Daß indeſſen ſchon vom K. Maximian und Conſtantius Chlorus viele 1000 **Franken** in die wüſten Pläze der Trevirer und Nervier verſezt worden, hab ich bereits oben (S. 876) bemerkt. Um das Jahr 432 hatten die Franken, ungewiß ſeit wie lange? einen Strich Landes

des am Rhein (in Niedergermanien) inne, aber Aetius vertrieb ſie A. 432 wieder daraus. Einen neuen Verſuch machte hernach der K. Clodio: er fiel in die Provinz Belgica Secunda ein, nahm Cambrai weg, und unterwarf ſich alles bis an die Somme; ward aber gleichfalls vom Aetius geſchlagen. Mit einem Worte, vor Chlodováus wolten die Beſizungen der Franken in Gallien wenig ſagen. Glücklicher, als ſie, waren die Sachſen, Angeln und Jüten, die A. 449 von den Britten wider die Picten und Scoten zu Hülfe gerufen wurden, und ſich hernach im ſittlichen Britannien, das die Römer ſchon vor einigen Jahren ganz aufgegeben haben, feſtſezten. Dieß nöthigte die überwundenen Britten, ſich in die weſtlichen Gegenden zu ziehen: ein Theil gieng auch zu ihren Geſchlechtsverwandten, den Armorikern, im jezigen Bretagne hinüber.

Den lezten Zug nach Weſten in dieſer Periode nahmen die Hunnen unter Attila vor. Dieſes uralte Aſiatiſche Volk, das unter der Anführung des Balamir A. 376 in Europen eingebrochen, die Gothen überwunden und durch deren Zerſtreuung die erſten Europäiſchen Wanderungen verurſacht: das, auſer ſeinen Aſiatiſchen Ländern, die ſich bis nach Derbend erſtreckten, alle Europäiſche Länder vom Don an bis wenigſtens an die Theis, und weit nach Norden hinauf, ſüdwärts aber Möſien und Pannonien nach und nach erobert, und dem

morgenländiſchen Kaiſerthum in Aſien und Europen vielen Schaden zugefügt hat: dieſes Volk hob beſonders unter dem fürchterlichen Attila, welcher ſeit ſeines Bruders Bela Tode A. 445 alleiniger Monarch der Hunnen geworden iſt, ſein Haupt mächtig empor. Daß Attila Pannonien und das Trajaniſche Dacien beſeſſen, ſagt Jarnand (c. 43) ausdrücklich: daß eben dieſes Königs Gebiet längſt der Donau von Pannonien an bis zur Thraciſchen (Möſiſchen) Stadt Novä, und ſüdwärts bis nach Naiſſus, welche Stadt von der Donau 5 Tagreiſen abgelegen und vom Attila erſt erobert worden, ſich erſtreckt, (und folglich Möſien in ſich begriffen), nordwärts aber 15 Tagreiſen breit geweſen: ferner daß Attila's älteſter Sohn über die Acatzirer (beym Jornandes c. 5. Agazzirer, ein ſehr tapferes Volk auf der Südſeite der Vidioarier und Jtemeſten, die beyde an der Oſtſee von der Weichſel an Oſtwärts wohnten, und auf der Nordſeite der Bulgaren am ſchwarzen Meere) und über die andern Völker, ſo weit Scythien am Pontus gieng, geherrſchet habe; alles dieſes ſagt Priſcus (p. 37. B. und p. 63. A), der bekanntlich Römiſcher Geſandter an Attila's Hofe geweſen. Die jährliche Penſion, die Attila vom Kaiſer zu Conſtantinopel erhielt, um ruhig zu bleiben, beſtand Anfangs, und ſchon ſeit Rua's Zeiten († 433) in 700 Pfund Goldes, welche Summe aber um A. 447 auf 2100 Pfund Goldes erhöhet worden (Pri-

ſcus

ſeus p. 47. B. und p. 34. C.). Auch die Slaven, und namentlich die Anten waren ſchon vor Attila's Zeit den Hunnen unterthan: denn da die Anten, deren König Booz oder Boxhies, A. 384 von dem oſtgothiſchen Könige Winithar mit Krieg überzogen worden, nahmen dieß die Hunnen ſo übel, daß ſie deswegen den Winithar bekriegten (Jornand c. 48). Daran, daß beyde Völker, die Oſtgothen und Anten eigne Könige hatten, darf man ſich nicht ſtoſſen: denn die Hunnen lieſen den überwundenen Völkern öfters ihre Könige, wie Jornandes ſelbſt ſagt. Vergeblich ſuchte Attila ſeine Herrſchaft auch über das weſtliche Europa auszubreiten. Die Gelegenheit hierzu mögen ihm 2 Fränkiſche Prinzen gegeben haben, die einander die Thronfolge ſtreitig machten, und wovon der älteſte beym Attila, der jüngſte aber beym Römiſchen Kaiſer Valentinian III. Hülfe ſuchte. Attila's Armee, mit welcher er A. 450 in dem Lande der gedachten fränkiſchen Fürſten über den Rhein nach Gallien gieng, beſtand aus Rugiern, Gelonern, Gepiden, Scyren, Burgundern, Chunen, Bellonotern, Neutern, Baſternen, Toringern, Bructerern und Franken (Sidonius in Panegyr. auf den Avitus Carm. VII. v. 321.). Nach grauſamen Verheerungen und nach vergeblicher Belagerung der Stadt Orleans kam es endlich zwiſchen ihm und dem Römiſchen General Aetius zu einem Haupttreffen in den Catalauni-

ſchen Gefilden, nach deſſen Verluſt er wieder in ſeine Länder zurückziehen muſte. Glücklicher war er A. 452 bey ſeinem Zuge nach Italien, wo er über Aquileja bis nach Mayland und Pavia durchgedrungen, aber dennoch nach gemachtem Vergleiche mit dem Kaiſer wieder zurückgegangen iſt. Noch einen Zug nahm er hierauf nach Gallien wider die Alanen vor, welchen der weſtgothiſche König Thoriſmund durch die dem Attila beygebrachte Niederlage vereitelt hat: wie denn Attila bald nach ſeiner Zurückkunft A. 45¾ geſtorben oder umgebracht worden iſt. In der Reihe der Kriegshelden verdient er allzeit einen vorzüglichen Rang. Ich kan mir in der That nichts gröſers in der weltlichen Geſchichte der ältern Zeiten gedenken, als wenn ich ſehe, wie Attila ſeine beyden Aerme, ſo zu ſagen, über unſere halbe Erdkugel ausbreitet, hier mit der einen Hand dem Kaiſer zu Conſtantinopel Frieden ſchenkt, Orleans belagert, Mayland und Pavia erobert, und dem Kaiſer zu Rom Frieden anbietet, dort mit der andern Hand mit dem Kaiſer von China ein Bündnis ſchlieſt, um der Nation der Sheuſhen, die ſich ſeine Entfernung zu Nüze machen wolten, einen mächtigen Feind im äuſerſten Oſten zu erwecken (ſ. Deguignes Hiſt. gen. des Huns Vol. II. p. 301 und 341). Nur ein ruhig ſizender Chalif, deſſen Befehlen die Völker von Indien und der Bukarey an bis nach Spanien gehorchen, oder ein Tatariſch-mogoliſcher

Kan,

Khan, der Rußland unter dem Joche hält, Schleſien, Polen und Ungern verheeret, und gegen Japan eine Flotte abſchickt: dieſe laſſen ſich noch gewiſſer maſſen in ihrer Art mit Attila vergleichen. Aber der Chalif, und der Khan, und Attila werden dennoch nur mittelmäſig gros gegen neue Europäer erſcheinen: z. E. gegen Britten, die wir im lezten Kriege in allen 4 Welttheilen ſiegen, und in Teutſchland Amerika erobern ſahen.

4) Von den Teutſchen ſeit Attila's Tode bis zum Anfange der Fränkiſchen Monarchie, oder fortwährende Entſtehung der heutigen Europäiſchen Staaten: von A. 45¾ bis 486.

Nach Attila's Tode zerfiel das Reich der Hunnen bey der Uneinigkeit ſeiner vielen Söhne, die ſich um die Thronfolge ſtritten. Jornandes (c. 50 ff.) iſt hier der Hauptſchriftſteller. Die Gepiden gaben den andern Völkern, die bisher unter der Bothmäſigkeit der Hunnen geſtanden, das Signal zur Behauptung der Freyheit. Sie lieferten unter der Anführung ihres Königs Ardaric, den Hunnen eine glückliche Schlacht in Pannonien am Fluſſe Netad (im Ambroſ. Cod. Nedao, beym Garet Nedå), worin Attila's älteſter Sohn Ellac ſelbſt ums Leben gekommen. Ellac's übrige Brüder wurden hierauf an das Ufer des ſchwarzen Meers zurück getrieben, wo zuvor die Gothen (Oſtgothen) gewohnt haben. Viele von den Völkern, die bis-

her unter dem Joche der Hunnen geſeufzet, ſchick‑ten nach dieſer glücklichen Begebenheit Geſand‑te an den Kaiſer Marcian, und baten um Län‑der, die ſie auch erhielten. Die Gepiden, die ſich ganz Dacien (das Trajaniſche) durch ihren Sieg über die Hunnen unterworfen hatten, ver‑langten als tapfere Männer vom Römiſchen Rei‑che weiter nichts, als Frieden und die gewöhn‑lichen Geſchenke, die ihnen auch verwilligt wor‑den. Die Gothen, da ſie ſahen, daß die Ge‑piden ſich in dem Lande der Hunnen behaupte‑ten, und daß die Hunnen ihre alten Wohnun‑gen eingenommen hatten, wolten lieber vom Römiſchen Reiche Länder bitten, als mit Gefahr fremde erobern; ſie empfiengen alſo Panno‑nien, deſſen Gränzen Jornand ſo angibt: im Oſten Obermöſien, im Süden Dalmatien, im Weſten Noricum, im Norden die Donau. Die erſte Stadt darin war Sirmis (Sirmium), die lezte Vindomina (Vindobona). Dieſe Gothen (es ſind die Oſtgothen) hatten 3 Brüder zu Königen. Valemir's Antheil war zwiſchen den Flüſſen Scarniunga und Aqua Nigra, Theo‑demir's ſeiner um den See Pelſodis, und end‑lich Widemir's ſeiner zwiſchen den Ländern ſei‑ner beyden Brüder. Die Sauromaten aber, die wir (es redet Jornand) Sarmaten genen‑net haben, und die Cemandri und einige von den Hunnen erhielten in einem Theile von Il‑lyricum in der Gegend des Kaſtells Martena (das Jordanus für das heutige Marburg oder

March‑

Marchburg hält d) Wohnungen; ſo wie die Sciri und Satagarii und die übrigen Alanen mit ihrem Anführer Namens Candax Klein-Scythien und Niedermöſien empfangen haben; die Rugi aber und einige andere Nationen baten ſich Biozimetas, Scandiopolim (im Ambroſ. Cod. Bizim und Archadiopolim, beym Garet Brizim und Archiadropolim) zur Wohnung aus. Hernac, Attila's jüngerer Sohn wählte ſich mit den Seinigen die äuſerſten Theile von Klein-Scythien, und Emnedzar und Uzindur (im Ambroſ. Cod. und beym Garet Emmedzur und Ultzindur), Hernac's Anverwandte, Daciam Ripenſem zur Wohnung. Uto und Iſcalmus, die ſich dieſes Landes bemächtiget hatten, und viele von den Hunnen, die überall herumſchwärmten, begaben ſich darauf nach Romanien: aus deren Anzahl noch heut zu Tage (im 6ten Jahrh.) die ſogenannten Sacromontiſii und Foſatiſii ſind. Denn es gab (ſo fährt Jornand. c. 51 fort) auch noch andere Gothen, die man die kleinern nennt, ein unermäßliches Volk, mit ihrem Biſchof und Primaten Vulfila, der ſie auch in den Wiſſenſchaften unterrichtet haben ſoll (literis inſtituiſſe, kan auch heiſen: der ihnen die Schreibkunſt gelehret). Sie bewohnen heut zu Tage (im 6ten Jahrh.) den Strich Eucopolitana (im Ambroſ. Cod. und beym Garet Nicopolitana) in Möſien. Denn an dem Fuſſe des Bergs (Hämus) ſizt

dieſes Volk in Menge, aber arm und ſchwach: ihr ganzer Reichthum beſteht in Vieh von allerley Art, in Viehweiden, in Waldungen: Weizen haben ſie wenig, aber an den übrigen Getreidearten iſt das Land fruchtbar, u. ſ. w.

A. 455 wolten Attila's Söhne die Gothen in Pannonien, das iſt, die Oſtgothen wieder unter ihre Botmäſigkeit bringen; ſie wurden aber vom K. Walemir geſchlagen. Der Reſt flohe in die Gegenden von Scythien, an welchen die fluenta (Mündungen) der Donau vorbeyfließen, und welche die Hunnen in ihrer Sprache Hunnivar nannten (d.i. Hunnenburg oder Veſtung, wie es einige Neuere verdollmetſchen, und daraus ſchlieſen wollen, daß die Hunnen und Ungarn Eine Sprache redeten, und folglich Ein Volk wären). A. 457 machten die Hunnen Anſtalten zu einem Kriege wider die Römer: ſie giengen auch wirklich über die Donau; allein ihre Armee, bey welcher auch Gothen waren, iſt von den Römern hinterliſtiger Weiſe faſt gänzlich aufgerieben worden. Ihre lezten Kräfte verſuchten die Hunnen gegen die Gothen A. 469 unter Dengizig's Anführung; ſie wurden aber aufs Haupt geſchlagen, und ihr König Dengizig kam ſelbſt um. Auf dieſe Art hatte ihre Europäiſche Herrſchaft A. 469, nachdem ſie ſeit A. 376 faſt 100 Jahre gedauert hatte, ein Ende genommen. Sie muſten, ſagt Jornand (c 52), bis auf ſeine Zeit (im 6ten Jahrh.) die Waffen der Gothen fürchten.

Nach der Schlacht der Hunnen mit den Gothen A. 469, blieben Reſte der Hunnen 1) im Aurelianiſchen Dacien, und 2) im Illyricum in der Gegend des Kaſtells Martena. Aber der gröſte Theil war nach Scythien gezogen. Dieſer ihre Gränzen beſchreibt Procop (de B. Goth. IV. 5) ziemlich genau. Sie wohnten, unter verſchiedenen Namen und unter mehrere Könige vertheilt, ſowol dieß- als jenſeits des Don und Mäotis. Die dieſſeitigen hieſen Cuturguri (beym Agathias Cotrigori), und wohnten von Cherſon, der lezten Römiſchen Stadt im Tauriſchen Cherſones (in der Krim) an, bis an den Don und den Mäotis. Jenſeits des Don und des Mäotis aber wohnten die Uturguri (beym Agathias Utigori), die auch den vormals dieſſeits wohnhaft geweſenen Gothiſchen Stamm, die Tetraxithä hinüber in ihr Land verſezt haben. Auſer den Uturgurern waren in den jenſeitigen Gegenden auch die Sabiren berühmt.

Aber um wieder auf die Oſtgothen in Pannonien zu kommen, ſo fiengen ſie, nachdem ſie ſich der Hunnen erwehrt hatten, unter der Regierung des Kaiſers Leo an, den Römern beſchwerlich zu werden. Sie wolten nicht geringer geachtet ſeyn, als die Gothen in Tracien, deren König Theodoricus, Triarii Sohn, von den Römern eine jährliche Penſion bekam: und ſie brachten es auch dahin, daß ihnen die Römer gleichfalls jährlich eine gewiſſe Summe Geldes

geben

geben muſten. Zu Verſicherung des Friedens ſchickte Theodemir ſeinen 7jährigen Sohn Theodoric (den nachmaligen Stifter des Oſtgothiſchen Reichs in Italien) als Geiſel nach Conſtantinopel.

Hierauf führten die Oſtgothen verſchiedene glückliche Kriege mit den Sueven, den Scyren und den Sarmaten. Aus den Nachrichten hievon beym Jornand (c. 53 — 56) ergeben ſich für die Völkerkunde folgende merkwürdige Umſtände. Die Sarmaten wohnten noch immer auf der Nordſeite der Donau: ſie hatten auch Singidunum auf der Südſeite der Donau den Römern weggenommen, verlohren aber dieſe Stadt jezt gegen die Oſtgothen (c. 55). Es kommen bey dieſer Gelegenheit zween Könige derſelben vor, Beuga und Babai (c. 54). Auch auf der Südſeite des Sauſtroms wohnten Sarmaten (c. 56); dieß ſind ohne Zweifel diejenigen Sarmaten, die ſich obgedachter maſſen nach Attila's Tode in Illyricum in der Gegend des Kaſtells Martena niedergelaſſen haben. Daß auf der Oſtſeite jener Sarmaten, die oberhalb der Donau wohnten, die Gepiden im Trajaniſchen Dacien zu dieſen Zeiten ihre Size hatten, iſt bereits oben aus Jornand (c. 50.) gezeigt worden. Auf der Nordſeite der Donau wohnten ferner damals, aber nicht mehr zu Jornands Zeiten die Sciri, bisher Bundsverwandte der Oſtgothen, aber jezt Feinde derſelben (c. 53). Ihre beyde Fürſten ha-

ben Edica und Vulfo (im Ambroſ. Cod. Hunulſo) geheiſen (c. 54). Daß dem Noricum gegenüber die Rugi, die gleichfalls am Kriege gegen die Oſtgothen Theil nahmen (c. 54), in dem nach ihnen ſogenannten Rugelande gewohnt haben, iſt aus Eugippii Leben des H. Severin (c. 5. 8. 33) und aus Paul Diaconus (I. 19) bekannt. Folglich muſten die Sciri gegen Wien über zwiſchen den Sarmaten und Rugen damals gewohnt haben. Zur Beſtimmung des Landes der Sueven finden ſich folgende Angaben im Jornand: 1) Es war Dalmatien nahe, und auch nicht weit von Pannonien, wenigſtens von denen Gegenden Pannoniens, wo die Oſtgothen damals wohnten, entfernt; daher konnte der Sueviſche Fürſt Hunnimund, auſer welchem Jornand auch (c 54) noch den Alaric als Sueviſchen König anführt, einen verheerenden Einfall in Dalmatien vornehmen, und auf der Rückkehr den Oſtgothen einiges Vieh, das auf der Weide gieng, wegnehmen (c. 53): 2) wie Theodemir die Sueven bekriegen wolte, ſo gieng er aus Pannonien über die gefrorne Donau (vielleicht durch Bayern) und erſchien den Sueven ganz unverſehends im Rücken (c. 55): Denn, (ſo fährt Jornand unmittelbar fort) das Land der Sueven gränzt im Oſten an die Bajobarer (im Ambroſ. Cod. Bajoarier), im Weſten an die Franken, im Süden an die Burgundionen, im Norden an die Thüringer.„ Er ſezt endlich noch hinzu,

daß

daß die Sueven und die Alemanner, damals bereits verbundene Völker waren, und daß der oſtgothiſche König, der ſie zur Winterszeit überfallen, ſie beyde überwunden, und ihr Land verwüſtet und beynahe unterjocht habe. Jornand hat entweder in der Gränzbeſchreibung Sueviens die Geſtalt der Länder zu ſeinen Zeiten vor Augen gehabt, oder, wenn dieſe Beſchreibung auf die leztere Hälfte des 5ten Jahrhunderts, dahin Theodemirs Feldzug wider die Sueven gehört, paſſen ſoll, ſo muß man annehmen, daß Jornand das Land der Alemanner zugleich mit unter Suevien begriffen habe. Wichtig aber iſt allemal dieſe Nachricht; unter andern auch deswegen, weil bey dieſer Gelegenheit der Bayern zuerſt gedacht wird, und hernach weil man daraus ſieht, daß die Thüringer ſchon damals auf der Nordſeite der Sueven gewohnt haben. Wir ſehen alſo um dieſe Zeit bereits alle die Völkernamen, unter denen die Teutſchen Bewohner von Teutſchland ſeit der Völkerwanderung begriffen worden: die Frieſen, die Sachſen, die Franken, die Alemanner und Schwaben, die Thüringer und die Bayern.

Noch zwo Begebenheiten gehören in dieſe Epoche: 1) daß die Oſtgothen, denen das Land in Pannonien zu enge wurde, um A. 474 einen Einfall ins Illyricum bis nach Theſſalonich unternommen, und dadurch den neuen Kaiſer Zeno genöthiget haben, ihnen die Provinz

Pautalia

Pautalia einzuräumen, welches neue oſtgothiſche Reich auch Regnum Sium genannt worden (Jornand c. 56); die Provinz Pautalia aber hatte den Namen von der Hauptſtadt Ulpia Pautalia, die in Dacia Mediterranea lag: 2) daß A. 476 durch Odoacer das abendländiſche Kaiſerthum, vernichtet worden. Dieſer Odoacer, welchen Jornand (c. 57) einen König der Turcilinger und Ruger, Marcellin (ad an. 476) einen König der Gothen, andere einen König der Heruler nennen, brauchte nicht erſt einen Zug nach Italien vorzunehmen, um den lezten Römiſchen Kaiſer Romulus Auguſtulus vom Throne zu ſtoſſen: er ſtand ſchon als Römiſcher General Teutſcher Kriegsvölker in Italien, und ward von dieſen Teutſchen, die aus Herulern, Rugen, Scyren ꝛc. beſtanden, zu ihrem Könige ausgerufen.

2. Von den übrigen Wanderungen der Teutſchen ſowol als der Avaren, Bulgaren und Ungern: oder fortwährende Entſtehung der heutigen Europäiſchen Staaten: von A. 486 bis 893.

a. Von den übrigen Teutſchen Wanderungen.

Anfang der Fränkiſchen Monarchie, unter Chlodovaeus M. a. 486: wovon unten im 3ten Hauptſtücke.

Rugelands bisherige Bewohner, die Rugen wurden A. 487 von Odoacer, dem König

von Italien geſchlagen: ihr König Feletheus, der auch Fava oder Feba genannt wird, muſte als ein Gefangener nach Italien gehen, und deſſen Sohn Friedrich, der hierauf die Regierung über die Rugen angetreten, wurde kurz hernach von Odoacers Bruder Anaulph oder Arnulf vertrieben: worauf die Rugen nebſt dem gedachten K. Friedrich zum Gothiſchen König Theodoricus nach Möſien entwichen ſind (Caſſiodor zum J. 487, und Eugipp im Leben St. Severins c. 45), mit welchem ſie bald darauf nach Italien gezogen ſind; in Rugeland aber ſezten ſich ſodann die Heruler feſt (Procop de B. Goth. II. 14. p. 421. B.), die, ungewiß zu welcher Zeit, von den Dänen aus Scanzia vertrieben worden (Jornand c. 3). Dieſe neuen Bewohner Rugelandes, die Heruler, nachdem ſie die Langobarden und andere benachbarte Völker ſich zinsbar gemacht hatten, blieben ſeit des Kaiſers Anaſtaſius Regierungsantritt (491) in Ruhe ſizen; aber nunmehr zogen ſie unter ihrem König Rudolf wider die Langobarden ohne gegebene Urſache zu Felde, wurden aber von dieſen geſchlagen. Da zu dieſer Niederlage noch Hunger und Mangel in einem ausgezehrten und unangebauten Lande kam, ſo verlieſſen die Heruler Rugeland, und zogen zu den Gepiden, die ihnen theils an der Gränze, theils unter ſich Wohnungen eingeräumt haben (Procop l. c. p. 420 A. et p. 421). Ihr König Rudolf blieb nach Procop in der Schlacht

mit den Langobarden, die hierauf Rugeland eingenommen; nach Jornand aber (c. 3.) nahm er ſeine Zuflucht zum König Theodorich in Italien. Auf dieſe Art hatte das Reich der Heruler ein Ende.

In Italien gieng um dieſe Zeit eine groſe Veränderung vor. Der mehrmals gedachte Oſtgothiſche König Theodorich, Theodemirs Sohn, zog A. 489 theils auf Verhezung des vom Odoacer vertriebenen Rugiſchen Königs Friedrich, theils auf Veranlaſſung des Kaiſers Zeno aus Möſien nach Italien. Unterwegs ſchlug er die Gepiden, die ihm den Durchzug verwehren wolten, und A. 493 machte er der Herrſchaft des Odoacer ein Ende, und ſtiftete auf dieſe Art das oſtgothiſche Reich in Italien, welches ganz Italien nebſt der Inſel Sicilien, einen Theil von Provence, Rätien, Vindelicien, Noricum und einen anſehnlichen Theil von Pannonien und Dalmatien in ſich begriffen hat, aber endlich, nach verſchiedenen Schwächungen, unter dem achten Könige Tejas von Kaiſer Juſtinians Feldherren A. 554 vernichtet worden iſt.

Die Langobarden, die wir kurz zuvor die Heruler überwinden und Rugeland einnehmen ſahen, wurden vom Kaiſer Juſtinian unter ihrem König Audoin um A. 548 in Pannonien, das dieſer Kaiſer den Oſtgothen entriſſen hatte, aufgenommen. Dieß geſchah in der Abſicht, daß die Langobarden das Land gegen

die Gepiden, Heruler und andere fremde Völker beſchüzen möchten: welches ſie auch, ſo lang Juſtinian lebte, mit vielem Eifer und Erfolg thaten. Schon Audoin ſelbſt erhielt A. 552 einen groſen Sieg gegen Thoriſinus, König der Gepiden, und deſſen Sohn und Nachfolger Alboin machte mit Hülfe der Abaren um A. 565 dem Reiche der Gepiden gar ein Ende. Es iſt dieß eben der Alboin, welcher A. 568 das Langobardiſche Reich in Italien geſtiftet hat, das erſt unter Deſiderius A. 774 von Karl dem Groſen erobert worden iſt.

b. von den Wanderungen der Bulgarn, Avaren, Ungern ꝛc.

Der Rußiſche Chroniſte Neſtor, deſſen Stelle im folgenden Abſchnitt in extenſo vorkommen wird, läßt die Völker in folgender Ordnung gegen die Donau anrücken. Zuerſt kamen die Wolochen, die er in einer andern Stelle Bolgarn nennt, und von den Scythen, das iſt, wie er ſelbſt ſagt, Kozaren herleitet. Dieſe ſezten ſich in dem Lande der Slaven an der Donau feſte, und unterdruckten dieſe. Nachher kamen die weiſen Ugrer (Ungern), und trieben die Wolochen aus. Sie wurden zuerſt unter dem Kaiſer Heraclius durch einen Feldzug gegen Chozdroes (III), welcher Feldzug bekanntlich ins J. 627 fällt, bekannt (dieſe weiſen Ugrer heiſen bey den Byzantinern Türken oder Chazaren, und beym Elmacin Hararen). Zu eben dieſer Zeit, ſagt Neſtor kommen auch

die Obrer, (ſo nennt er die Abaren oder Avaren: gleichwie er die Slaven ſtets Sloven nennt) vor, die den K. Heraclius beynahe gefangen bekommen haben (dieß geſchah bekannter maſſen A. 618). Nach den Obrern rückten die Peczeneger heran, und die Ugrer zogen abermals Kiev vorbey. Dieſen zweyten Zug der Ugrer oder Ungern beſchreibt er in einer andern Stelle umſtändlicher. Er ſezt ihn zwiſchen A. 888 und 898, und verbindet gleich damit ihre Niederlaſſung und Feſtſezung in dem Lande, das ſeit dem von ihnen den Namen Ugoriſches Land oder Ungern hat.

Lage der Völker im ſogenannten Europäiſchen Scythien aus Jornand (c. 5), der um 552 geſchrieben hat. In *Scythia*, prima ab occidente gens ſedit *Gepidarum*, quae magnis opinatisque ambitur Fluminibus. Nam Tiſianus per aquilonem eius corumque diſcurrit. Ab africo vero magnus ipſe Danubius, ab euro fluvius Tauſis ſecat, qui rapidus ac verticoſus in Hiſtri fluenta furens devolvitur. Introrſus illi Dacia eſt, ad coronae ſpeciem arduis alpibus emunita, iuxta quorum ſiniſtrum latus, quod in aquilonem vergit, et ab ortu Viſtulae fluminis per immenſa ſpatia venit, *Winidarum* natio populoſa conſedit (In Cod. Ambroſ. ſpatia Venetarum natio populoſa conſidet). Quorum nomina licet nunc per varias familias et loca mutentur, principaliter tamen *Sclavini et Antes* nominantur. *Sclavini*

vini a civitate nova, et Sclavino Rumunnenſe, et lacu, qui appellatur Muſianus (Ambroſ. ad civitatem novi, et unenſe, et lacu, qui dicitur Murſianus) uſque ad Danaſtrum, et in boream Viſclae tenus commorantur (Ambroſ. commanentes). Hi paludes ſilvaſque pro civitatibus habent. *Antes* vero, qui ſunt eorum fortiſſimi, qui ad Ponticum mare curvantur, a Danaſtro extenduntur uſque ad Danubium (Ambroſ. Danaprum. Im 5ten Capitel gegen das Ende ſagt Jornand ſelbſt, daß der Fluß Boryſthenes d. i. Dnjeper von den Anwohnern Danubius genannt werde), quae flumina multis manſionibus ab invicem abſunt. Ad litus autem oceani, ubi tribus faucibus fluenta Viſtulae fluminis ebibuntur, *Vidioarii* (Ambroſ. *Vidivarii*) reſident, ex diverſis nationibus aggregati, poſt quos ripam Oceani *Itemeſti* tenent, pacatum hominum genus omnino. Quibus in auſtro adſedit gens *Agazzirorum* (Chaziren oder Chazaren?) fortiſſima, frugum ignara, quae pecoribus et venationibus victitat. Vltra quos diſtenduntur ſupra mare Ponticum *Bulgarorum* ſedes, quos notiſſimos peccatorum noſtrorum mala fecere. Hinc iam *Hunni*, quaſi fortiſſimarum gentium fecundiſſimus ceſpes, in bifariam populorum rabiem pullularunt. Nam alii *Aulziagri* (Ambroſ. *Altziagiri*), alii *Aviri* (Ambroſ. *Faviri*) nuncupantur, qui tamen ſedes habent diverſas. Iuxta Cherſonem (Ambr. habent

bent

bent diviſas iuxta Cherſonam,) *Aulziagri*, quo Aſiae bona avidus mercator importat, qui aeſtate campos pervagantur effuſos, ſedes habentes, prout (Ambroſ. pervagantur, effuſis ſedibus, prout) armentorum invitaverint (Ambr. invenerint) pabula, hieme ſupra mare Ponticum ſe referentes. *Hunugari* autem hinc ſunt noti, quia ab ipſis pellium murinarum venit commercium, quos tantorum virorum formidavit audacia. Hiemit iſt noch wegen Dacien folgende Stelle (c. 12) zu verbinden: *Daciam* dico *antiquam*, quam nunc *Gepidarum* populi poſſidere noſcuntur. Quae patria in conſpectu Moeſiae (Ambr. Moeſiae ſita) trans Danubium corona montium cingitur, duos tantum habens acceſſus, unum per Bontas (Ambr. Boutas), alterum per Tabas (Ambr. Zapas). Hanc *Gothicam*, quam *Daciam* appellavere maiores, quae nunc, ut diximus, *Gepidia* dicitur, *tunc* (lange vor des Kaiſers Domitians Zeiten) ab oriente *Roxolani*, ab occaſu *Tamazites* (Ambr. *Jaziges*), a ſeptentrione *Sarmatae*, et *Baſternae*, a meridie amnis Danubii fluenta terminant. *Tamazites* a *Roxolanis* alvio tantum fluvii ſegregantur (Ambroſ. Nam *Aziges* ab *Aroxolanis* Aluta tamen fluvio ſegregantur. Man ſieht leicht, daß dieſer lezte Saz verdorben, oder gar nur eine Gloſſe iſt. Auſerdem gehört, wie Jornand ſelbſt ſagt, die ganze Nachricht von Dacien in das erſte chriſtliche Jahrhundert.

Jornand weis in ſeinen Zeiten nichts, weder von Jazygen, noch von Sarmaten, Baſternen, Roxolanen).

Lage der Völker am ſchwarzen Meer und am Mäotis aus Procop's Gothiſcher Hiſtorie (IV. 1—5). Procop ſchrieb um 562: Jornands Zeitgenoß. Die Lazi wohnten in Colchis, um den Phaſis. Ueber ihnen nordwärts an der Küſte liegt das Land der Apſilier, die von Alters her Chriſten ſind. Oberhalb dieſem Lande erhebt ſich der Berg Caucaſus, durch deſſen ſüdliche und öſtliche Theile 2 Päſſe führen: der eine heiſt Tzur, der andere der Caſpiſche. Durch dieſe Päſſe pflegen die hunniſchen Völker, die oberhalb denſelben wohnen, zu gehen, wenn ſie in das Römiſche und Perſiſche Reich einfallen. Alles Land vom Caucaſus an bis zu dem Caſpiſchen Paß haben die Alanen inne: ein freyes Volk, das meiſtens im Bunde mit den Perſern wider die Römer und andere Feinde ſteht. Das Caucaſiſche Gebirge bewohnen die Hunnen, welche Sabiri oder Saberi heiſen, und anderr Völker, die gleichfalls von Hunniſcher Herkunft ſind (Im 11ten Cap. bemerket Procop noch folgende Umſtände von den Sabirern: Sie ſind ein ſehr zahlreiches Volk am Caucaſus, das unter verſchiedene Fürſten vertheilt iſt. Ein Theil dieſer Fürſten hält es mit den Römern, der andere mit den Perſern u. ſ. w.). Weiter an der Seeküſte hin neben den Apſiliern wohnen die Abasger,

ger die ſich auch bis an den Caucaſus erſtrecken. Sie ſtanden ſonſt unter zween Königen, wovon der eine im Weſten, der andere im Oſten ſeinen Siz hatte. Beyde waren den Lazern von Alters her unterthänig. Zu Procops oder welches einerley iſt, Juſtinians Zeiten wurden ſie Chriſten, und führten anſtatt der königlichen eine republicaniſche Regierung ein. Hinter den Abaſgern am Caucaſus wohnen die Bruchi, in der Mitte zwiſchen den Abaſgern und Alanen; an der Küſte des ſchwarzen Meers aber ſind die Size der Zecchen. Vormals gaben die Römiſchen Kaiſer auch dieſem Volk Könige. Heut zu Tage wiſſen ſie nichts mehr vom Gehorſam gegen die Römer. Ueber ſie hinaus liegt das Land der Saginä (al. Sagidä), deſſen an der Küſte gelegenen Theil die Römer vormals erobert, und durch zwey am Ufer erbaute Kaſtelle, Namens Sebaſtopolis und Pityus, die 2 Tagereiſen weit von einander entfernt, und mit Römiſchen Beſazungen verſehen worden ſind, behauptet haben. Denn vor Zeiten hatten, wie gedacht, die Römiſchen Soldaten die ganze Seeküſte von Trapezunt an bis zu den Sagidern inne: wovon ihnen aber zulezt nichts, als die gedachten 2 Kaſtelle übrig geblieben ſind, und auch dieſe zerſtörten ſie hernach ſelbſt, wie Choſroes, der König von Perſien, Mine machte, ſie zu erobern. Jenſeits der Saginen oder Sagiden wohnen vielerley hunniſche Völker. Es folgt das Land, welches Eulyſia heiſt.

Die Barbaren haben nicht nur die Küſte, ſondern auch das innere Land inne bis an den See Mäotis und den Fluß Tanais, der ſich in den Mäotis ergieſt: ſo wie der Mäotis ſelbſt mit dem Euxiniſchen Meere an deſſen ſteilem Ufer ſich vermiſcht. Die daherum wohnen, hieſen vor Alters Cimmerier, jezt heiſen ſie Uturguxer. Die weiter entlegnen Gegenden nach Norden hinauf bewohnen die unzählbaren Völker der Anten (Nachbarn von dieſen Anten, nach Weſten zu, ſind die Sclaveni, III. 43, die zuſammen nur Ein Volk, das vor Zeiten den allgemeinen Namen Spori hatte, ausmachen, III. 14, und die auf der Nordſeite der Donau nicht weit von deſſen Ufer wohnen I. 27). In der Gegend, wo der Mäotis in das ſchwarze Meer fällt, wohnt ein kleiner Reſt der Gothen, welche Tetraxitä heiſen, und eifrige Chriſten ſind, aber ungewiß, ob Rechtgläubige, oder Arianer. Sie hezten die Römer heimlich gegen die Hunnen auf. Die dortigen Landeseinwohner geben nicht nur der Mündung des Tanais, ſondern auch dem Mäotis ſelbſt bis an die Stelle, da er ſich mit dem ſchwarzen Meere vereinigt, den Namen Tanais. Vormals ſtanden die Hunnen dieſer Gegend alle unter einem einzigen Könige. Als aber hernach einer von ihren Königen zween Söhne hatte, deren einer Uturgur, der andere Cuturgur hies, theilten dieſe das Reich, und es entſtanden hieraus zwo Völkerſchaften, die daher nach dem Namen ih-

rer

rer Könige Uturguren und Cuturguren genannt werden. Die Uturguren blieben in ihrem alten Vaterlande auf der aſiatiſchen Seite, und nöthigten auch die gedachten Tetraxiten mit hinüber zu ziehen. Die Uturguren beunruhigen die Römer nicht, von denen ſie zu weit entlegen ſind. Hingegen die Cuturguriſchen Hunnen, welche auf der Europäiſchen Seite des Mäotis und des Tanais groſe Strecken Landes innen haben, fallen oft über die Donau in das Römiſche Gebiet ein, ob ſie wol jährlich anſehnliche Geſchenke bekommen, ſo daß ſie zu gleicher Zeit Bundsgenoſſen und Feinde der Römer ſind. Hinter den Cuturguren bewohnen die Scythen und die Taurer alles das Land, wovon ein Theil noch jezt Taurica (Cherſoneſus Taurica oder die Halbinſel Krim) heiſt. Den Römern gehören nur die zwo Seeſtädte Bosporus und Cherſon, jene erſt ſeit einigen Jahren, dieſe von Alters her. Auch alles übrige Land von Cherſon bis zur Donau haben die Barbaren inne; aber die Küſte von der Mündung der Donau bis nach Byzanz gehört ganz den Römern.

1) von den Chazaren oder Koſaren.

Da Neſtor ſo wol die Bulgarn, als auch die weiſen Ugrer, für Koſaren ausgibt: es ſey nun, weil ſie wirklich zum Chazariſchen Völkerſtamme gehörten, oder weil ſie einmal den Chazaren unterwürfig geweſen, oder mit in ihrem Lande gewohnt; ſo will ich von ihnen zuerſt reden,

den, aber nur wie im Vorbeygehen, weil ſie eigentlich nicht zu meiner Abſicht gehören. Die Byzantiner nennen ſie Chazaren; Neſtor nennt ſie Koſaren und rechnet ſie zu den Scythen. Herodots Katiari, ein Scythiſcher Stamm (IV. 6) können gar wol eins mit den Chazaren oder Koſaren ſeyn. Procop in der obigen Stelle hat ſie nicht: er begreift ſie aber unſtreitig unter den Namen der Scythen, der Taurer und vielleicht auch der Cutriguren und Uturguren. Die Chazaren waren die eigentlichen Bewohner des Tauriſchen Cherſones oder der Halbinſel Krim, wie der Byzantiner Theophanes (im 8ten Jahrh.) ausdrücklich bezeugt. Schon der ungenannte Geograph von Ravenna ſagt, daß der Fluß Cuphis nebſt ſehr vielen andern Flüſſen durch das Land der Chazirer fließe. Dieſer Fluß Cuphis kommt mehrmals bey den Byzantinern, unter andern auch beym Theophanes (p. 296. f.) vor. Nicephorus (im 9ten Jahrh.) nennt ihn (p. 22) Kophin. Es iſt der jezige Fluß Kuban, der auf der Oſtſeite in den Mäotis ſich ergieſt, und beym Ptolemäus Vardan heiſt. Zur Zeit Conſtantini Porphyrogenneta (im 10ten Jahrh.) gehörten 9 Klimata oder Landſchaften in der jezigen Kuban mit zum Gebiete der Chazaren (de adminiſtr. Imp. p. 61. f.). Die Herrſchaft der Chazaren muß ſich um dieſe Zeit, wo nicht ſchon eher, bis an die Wolga und das Caſpiſche Meer erſtreckt haben: denn der ſogenannte Nubiſche

Erd-

Erdbeſchreiber (um 1153) nennt den nordweſtlichen Theil des Caſpiſchen Meers (p. 243. f.) das Meer Chozar. Conſtantinus Porphyrog. (de admin. Imp. c. 38—40) ſagt ausdrücklich, daß die Chazaren, Türken und Kabaren Ein Volk ſeyn. Noch jetzt liegen zwiſchen dem Mäotis und dem Caſpiſchen Meere 2 Striche Landes unter dem Namen von Gros- und Klein-Kabarda. Daß die Ungern im 9ten Jahrhundert von den Chazaren abhängig waren, ſagt Conſtantin Porphyrogennet, und daß ihnen auch die Slaven am Dnjeper und mehr andere Völker oberhalb dem ſchwarzen Meer zinsbar geweſen, ſagt Neſtor, wovon im folgenden Abſchnitt.

2) von den Bulgarn, ſeit A. 48? bis um 667.

Die Bulgarn hält Neſtor, wie wir oben (S. 914) geſehen haben, für Ein Volk mit den Wolochen oder Walachen, und leitet ſie von den Koſaren oder Chazaren, die er für ein Scythiſches Volk ausgibt, her. Daß unſere jezigen Bulgarn und Walachen Ein Volk ſind, lehrt die ganze Folge der Geſchichte, und ihre heutige Sprache. Daher werden auch die Walachen von den Teutſchen in Siebenbürgen noch jezt Bulgarn genannt, welches Wort ſie Belſchern ausſprechen, aber Bulgarn ſchreiben. Dieſes Volk, das bis auf unſere Zeiten die Moldau und Walachey, und einen Theil von Siebenbürgen und der Bulgarey innen hat,

wohnte

wohnte zuerſt auf der Nordſeite des Fluſſes Kuban bis in die Gegend nach Norden hinauf, wo ſich die Wolga weſtwärts dem Don dergeſtalt nähert, daß einige Byzantiniſche Schriftſteller und namentlich Theophanes, nach dem Vorgang einiger Alten, das unterſte Stück des Don für den weſtlichen Arm der Wolga gehalten, und dieſemnach behauptet haben, daß der eine Arm der Wolga in das Caſpiſche, und der andere in das ſchwarze Meer ſich ergießt. Dieß iſt der Verſtand der Stelle des Theophanes (pag. 296. f.), die man bisher durchgehends, ſelbſt Bayern (Commentar. Petropolit. T. IX. p. 391. f.) mit eingeſchloſſen, unrichtig ausgelegt hat. Blos in der Angabe der Quelle des Don hat Theophanes geirret. Sein Kuphis, ſo wie der Cuphis des Geographus Ravennas, und der Kophin des Nicephorus (pag. 22) iſt der heutige Fluß Kuban, ſo wie der Atel oder Atil bekanntlich die Wolga iſt. Man muß alſo das erſte Vaterland der Bulgaren, welches Theophanes das alte und groſe Bulgarien, und Nicephorus das vormals ſogenannte Gros-Bulgarien nennt, ſo anſezen, wie es dieſe beyden Schriftſteller mit ausdrücklichen Worten beſtimmen, nämlich auf der aſiatiſchen Seite des Mäotis von der Näherung des Dons und der Wolga an bis an den Fluß Kuban herab. Dieß läßt ſich auch aus dem Ruſſiſchen Neſtor ſowol, als aus dem Nubiſchen Erdſchreiber beſtätigen,

ſtätigen, und erhellet zugleich daraus, daß der Bulgariſche Name ſelbſt noch im 12ten Jahrhundert, da die Bulgaren ſchon ſeit einigen Jahrhunderten in Europa ſaßen, noch auf ihrem erſten Vaterlande geruhet. Neſtor der nach 1113 geſtorben, ſagt, daß man auf der Wolga, die ſich ins Chwaliniſche Meer (ſo nennt er das Caſpiſche Meer) ergieſt, aus Rußland zu den Bulgarn und Chwaliſern reiſen könne. Was aber den Nubiſchen Erdbeſchreiber, der um 1153 gelebt hat, anbelangt, ſo will ich die ganze Stelle (p. 243 f.), weil ſie auch ſonſt brauchbar iſt, hieher ſezen: Septima haec quinti climatis pars continet uberiorem partem *maris Tabareſtanici* (des Caſpiſchen Meers), quod vocatur *mare Chozar* —— Influit in illud pars fluminis *Roſſ*, *Athel* vocati: nam flumen hoc, egrediens e *terra Torc*, fluit excurrens in plagam orientalem, donec attingat *Bolghar*, ibique dividitur (gerade ſo, wie vorgedachter maſſen einige Byzantiner) in duas partes, quarum una pergit ad praefatum *mare Babet Abuab* (der nordweſtliche Theil des Caſpiſchen Meers): altera pars tendit ad occidentem, pervenitque ad *mare Nites* (der Pontus), quod exit e terra Conſtantinopolis, et eſt coniunctum *mari Ambienti*, qua *Vicum* (die Meerenge von Conſtantinopel) reſpicit — — Pars orientalis fluminis *Athel* ex partibus *Charchis* excurrit, inter *Kaimachiam* et *Olgariam*, eaſque ab invicem dirimit:

wohnte zuerſt auf der Nordſeite des Fluſſes Kuban bis in die Gegend nach Norden hinauf, wo ſich die Wolga weſtwärts dem Don dergeſtalt nähert, daß einige Byzantiniſche Schriftſteller und namentlich Theophanes, nach dem Vorgang einiger Alten, das unterſte Stück des Don für den weſtlichen Arm der Wolga gehalten, und dieſemnach behauptet haben, daß der eine Arm der Wolga in das Caſpiſche, und der andere in das ſchwarze Meer ſich ergießt. Dieß iſt der Verſtand der Stelle des Theophanes (pag. 296. f.), die man bisher durchgehends, ſelbſt Bayern (Commentar. Petropolit. T. IX. p. 391. f.) mit eingeſchloſſen, unrichtig ausgelegt hat. Blos in der Angabe der Quelle des Don hat Theophanes geirret. Sein Kuphis, ſo wie der Cuphis des Geographus Ravennas, und der Kophin des Nicephorus (pag. 22) iſt der heutige Fluß Kuban, ſo wie der Atel oder Atil bekanntlich die Wolga iſt. Man muß alſo das erſte Vaterland der Bulgaren, welches Theophanes das alte und groſe Bulgarien, und Nicephorus das vormals ſogenannte Groſ-Bulgarien nennt, ſo anſezen, wie es dieſe beyden Schriftſteller mit ausdrücklichen Worten beſtimmen, nämlich auf der aſiatiſchen Seite des Mäotis von der Näherung des Dons und der Wolga an bis an den Fluß Kuban herab. Dieß läßt ſich auch aus dem Ruſſiſchen Neſtor ſowol, als aus dem Nubiſchen Erdſchreiber beſtätigen,

ſtätigen, und erhellet zugleich daraus, daß der Bulgariſche Name ſelbſt noch im 12ten Jahrhundert, da die Bulgaren ſchon ſeit einigen Jahrhunderten in Europa ſaßen, noch auf ihrem erſten Vaterlande geruhet. Neſtor der nach 1113 geſtorben, ſagt, daß man auf der Wolga, die ſich ins Chwaliniſche Meer (ſo nennt er das Caſpiſche Meer) ergieſt, aus Rußland zu den Bulgarn und Chwaliſern reiſen könne. Was aber den Nubiſchen Erdbeſchreiber, der um 1153 gelebt hat, anbelangt, ſo will ich die ganze Stelle (p. 243 f.), weil ſie auch ſonſt brauchbar iſt, hieher ſezen: Septima haec quinti climatis pars continet uberiorem partem *maris Tabareſtanici* (des Caſpiſchen Meers), quod vocatur *mare Chozar* —— Influit in illud pars fluminis *Roſſ*, *Athel* vocati: nam flumen hoc, egrediens e *terra Torc*, fluit excurrens in plagam orientalem, donec attingat *Bolghar*, ibique dividitur (gerade ſo, wie vorgedachter maſſen einige Byzantiner) in duas partes, quarum una pergit ad praefatum *mare Babet Abuab* (der nordweſtliche Theil des Caſpiſchen Meers): altera pars tendit ad occidentem, pervenitque ad *mare Nites* (der Pontus), quod exit e terra Conſtantinopolis, et eſt coniunctum *mari Ambienti*, qua *Vicum* (die Meerenge von Conſtantinopel) reſpicit — — Pars orientalis fluminis *Athel* ex partibus *Charchis* excurrit, inter *Kaimachiam* et *Olgariam*, eaſque ab invicem dirimit:

mit: tendit fluxus eius in occidentem, donec *alluat terram Bolgar*, at inde reflectitur ad orientem et *praeterfluens Rus*, *tum Bolgar*, *deinde Bertas*, *demum exonerat ſe in mare Chozar*.

Was ich bisher erſtes Vaterland der Bulgaren genannt habe, iſt, welches ſich von ſelbſt verſteht, ihr erſtes zur Zeit bekanntes oder hiſtoriſches Vaterland überhaupt. Denn ſie können gar wol in ältern Zeiten ſchon einmal in Europa gewohnt haben, und der Donau nahe geweſen ſeyn: wovon anderswo ein mehrers.

Ins Römiſche Reich, und zwar in die Gegend von Möſien, fielen die Bulgarn, oder wie ſie Paul Diaconus nennt Vulgarn ſchon A. 48$\frac{7}{9}$ ein. Sie wurden damals, ungeachtet ſie ſehr zahlreich waren, von dem oſtgothiſchen Könige Theodoric, da dieſer eben Anſtalten zu ſeinem Zuge aus Möſien nach Italien machte, mit groſem Verluſte geſchlagen. Ihr König hies Buzas, oder nach der muratoriſchen Ausgabe Buſas. Dieß erzählt Paul Diacon [Hiſtor. miſcell. XV.] beym J. 489. Aber Sigebert rechnet dieſe Begebenheit zum J. 487. Seitdem haben ſie Thracien von Zeit zu Zeit durch ihre verheerende Einfälle beunruhigt, daher ihrer Theophanes mehrmals erwähnt. Beym J. 538 meldet Paul Diacon, daß ſie zween Könige hatten. Theophanes ſagt [p. 296], daß die Bulgarn und Cotragori zu Einem Völkerſtamme gehörten. Nach Conſtantin

ſtantin Porphyrogennet's Angabe [de Themat. L. II.] ſollen ſie erſt gegen das Ende der Regierung des K. Conſtantin Pogonat's [†685] unter dem Namen der Bulgarn bekannt geworden ſeyn: zuvor habe man ſie Onogundurer genannt. Allein ſchon Jornand, der um 552 ſchrieb, in der oben [S. 916] abgeſchriebenen Stelle, hat bereits die Bulgarn, und ſezt ſie oberhalb dem ſchwarzen Meere: er bemerkt auch dabey, daß ſie durch ihre Einfälle, die man für ein göttliches Strafgericht zu halten habe, leider bekannt genug geworden ſeyn. Wiewol Conſtantin Porphyrog. ſich doch noch wol vertheidigen läßt, wenn man zweyerley Bulgarn annimmt. Daß übrigens die Bulgarn nicht blos herumgeſchwärmt, welches ſie Anfangs eine Zeitlang mögen gethan haben, ſondern daß ſie auf der Nordſeite der Donau und des ſchwarzen Meers in dem Lande der Slaven feſten Fuß gefaßt, und die Slaven dergeſtalt gedrückt, daß dieſe dadurch veranlaßt worden ſind, nach Norden hinauf an den Dnjeper und an die Weichſel ſich zu ziehen: dieß ſagt Neſtor ausdrücklich. Er nennt ſie zwar Wolochen, aber in einer andern Stelle heiſt er ſie Bulgarn. Auch haben ſich die Bulgarn ſogar der Stadt Singidon bemächtigt, woraus ſie Priſcus An. 597 wieder vertrieben hat [Theophanes zum 16ten Jahr Mauricii]. Nach Neſtor's Berichte wurden ſie endlich durch die weiſen Ugrer, die um das J.

627, da ſie dem K. Heraclius wider die Perſer beyſtanden, zuerſt durch ihre Kriegsthaten berühmt geworden, und wie ich oben [S. 914] bereits bemerkt, von den Byzantinern Chazaren oder Türken, beym Elmacin aber Hararen genannt werden, aus dem Lande der Slaven vertrieben.

Dieſe weiſen Ugrer, (Chazaren, oder Türken, oder Hararen) haben damals, wie ſie A. 627 dem K. Heraclius wider die Perſer gedient, auf der Oſtſeite des Mäotis, um die Wolga und gegen das Caſpiſche Meer hin gewohnt: denn der Kaiſer errichtete mit ihnen das Bündnis von Lazica aus, wo er damals mit der Armee geſtanden (Theophanes zum 16ten Jahre des Heracl.) Der Kaiſer nahm zwar noch einen Winterfeldzug gegen die Perſer in dieſem Jahre vor, allein die weiſen Ugrer oder Chazaren ꝛc. giengen bey einbrechender Kälte im September von der kaiſerlichen Armee weg, und zogen wieder in ihr Land. Ich finde in den Byzantinern weiter keine Nachricht, daß ſie dem K. Heraclius und ſeinen nächſten Nachfolgern fernerhin gedient hätten.

A. 630 entſtand zwiſchen den Avaren und Bulgarn über der Wahl eines Königs ein ſchwerer Krieg: Denn jede Nation wollte den König aus ihrem Mittel wählen. Die Bulgarn erlitten eine groſe Niederlage: worauf 9000 Bulgarn mit ihren Weibern und Kindern zum Fränkiſchen Könige Dagobert übergiengen.

gen. Man verſprach ihnen Sicherheit und Aufnahme; ſie wurden aber dem ungeachtet, da man ſie einſtweilen unter den Bayern in die Winterquartiere verlegt hatte, auf königlichem Befehl alle in einer Nacht ermordet, 700 Mann ausgenommen, die in der Marchia Winidorum ſich gerettet haben (Regino und Aimoin zum 9ten Jahr Dagoberts, und Fredegar c. 71).

Um A. 635 rebellirte Kubrat, der Herr der Hunogundurer (nach Conſtantin Porphyrogenet hieſen die Bulgarn zuvor Onogundurer), wider den Chagan der Avaren, und vertrieb das ganze Volk, das ihm dieſer übergeben, nach einer ſehr ſchimpflichen Begegnung, aus dem Vaterlande. Darauf ſchloß er mit Heraclius Friede, der bis an ſeinen Tod gedauert hat: denn der Kaiſer ſchickte ihm Geſchenke, und ertheilte ihm das Patriciat. (Nicephorus beym J. 634). * Solten nicht unter dem Volke, das Kubrat aus dem Vaterlande vertrieben, die Slaven zu verſtehen ſeyn? Neſtor ſagt, daß die Wolochen oder Bulgaren ſich im Lande der Donauiſchen Slaven niedergelaſſen, ſie hernach unterdrückt, und dadurch genöthiget, ihr Land zu verlaſſen. Kurz vor A. 635 kommen noch immer Slaven als Unterthanen und Hülfsvölker der Avaren vor, und gleich hernach, um An. 640 ſchickten die Chrobaten und Serblier Geſandte an Heraclius, und baten um Wohnungen, die ſie auch

in Dalmatien und Servien erhielten. Doch davon weiter unten.

Noch vor des Kaiſers Conſtans Tode (†668), etwa um 667 oder noch früher, ſtarb der gedachte Kubrat, Herr der Hunogundurer (Bulgarn), welcher, ſo lang er lebte, den Römern getreu geblieben. Er ſoll auf ſeinem Todbette die teſtamentliche Verordnung gemacht haben, daß ſeine Söhne die Herrſchaft nicht zertheilen, ſondern mit vereinigten Kräften zuſammenhalten, und wieder zurück in ihr altes Vaterland gehen ſollten. Aber die Söhne theilten bald nach des Vaters Tode, deſſen lezten Willen zuwider, das Volk unter ſich, und zogen von einander (wenn Neſtor die Wahrheit geſchrieben, ſo muß ein feindlicher Einfall der weiſen Ugrer dieſe Trennung und Entweichung der Bulgarn verurſacht haben). Der älteſte Sohn Bathajas oder Bajan gieng, dem väterlichen Willen gemäß, wieder in das alte Vaterland der Bulgarn an dem Kuphis oder Kuban; der zweyte Contragus gieng über den Don, und erwählte ſich daſelbſt Wohnungen, ſeinem Bruder gegen über; der dritte Aſparuch zog über den Dnjeſter und Dnjeper, und ließ ſich am Fluſſe Onclus nieder; der vierte und fünfte zogen an der Donau hinauf, und jener ſezte ſich in Pannonien, und unterwarf ſich den Avaren, dieſer aber gieng nach Pentapolis, und ließ ſich bey Ravenna als ein

Vaſall

Vaſall derer nieder, die in den dortigen Gegenden herrſchten (Theophanes ꝛc.).

A. 671 fielen die Hungari in Rätien ein, und ſtreiften bis in das Graubündner- und Velteliner-Land (Acta SS. Placidi et Sigesberti ad XI. Julii). Dieſe Hungari waren entweder Neſtors weiſe Ugrer, oder die Bulgarn, die ſich nach der erſtgedachten Trennung der Bulgariſchen Nation in Pannonien niedergelaſſen haben.

3) Von den Avaren, um An. 557 bis 827.

Die Hunniſchen Völkerſchaften haben ſich nach der Zergliederung ihres Europäiſchen Staats (oben S. 903), beſonders ſeit A. 547 durch innerliche Unruhen, welche die Römer auf Einrathen der Tetraxiten anſtifteten, dergeſtalt geſchwächt, daß ſie von den Avaren oder Abaren völlig zu Grunde gerichtet werden konnten. Die Avaren, welche der Ruſſiſche Chroniſt Neſtor Obren nennt, ſind die um dieſe Zeit entweder erſt aus dem nordöſtlichen Aſien, (nach Deguignes Meynung, der ſie für eins mit den Sheu-ſhen hält) in das Land der Hunnen eingedrungen, oder ſie haben ſchon unter ihnen, als ein bisher unbekannt geweſener, oder unter einem andern Namen verſteckter Stamm gelebt: denn nach dem Paul Diacon (de geſt. Langob. I. 27) ſollen ſie zuerſt überhaupt Hunnen geheiſſen, und hernach von einem ihrer Könige den Namen der Avaren ange-

nommen haben. Die Vereinigung der Avaren mit den Hunnen, oder vielmehr ihre Herrſchaft über die Hunnen, beſonders die Cuturgurer mag ihnen den Namen der Hunnen zugezogen haben. Wie die erſten Avariſchen Geſandten nach Conſtantinopel kamen, wunderte man ſich über ihr äuſerliches Anſehen, als über Leute, dergleichen man noch nie geſehen (Theophanes zum 31.ſten J. Juſtinians). Conſtantin Porphyrogennet (de adminiſtr. Imp. c. 29) heiſt die Abaren Sclaven. „Da die Dalmatier, ſagt er, einsmals über die Donau gegangen, um zu erfahren, was für Völker jenſeits der Donau wohnten, ſo fanden ſie die Sclavinen, die auch Abaren genannt wurden, ein wehrloſes Volk„. Und bald hernach ſagt er: „Sclavi oder Abari„ ꝛc. Dieſe Ausdrücke wollen entweder nur anzeigen, daß dieſe Slaven den Avaren unterworfen waren, oder in dem vormaligen avariſchen Lande wohnten; oder ſie ſind unrichtig: denn daß die Avaren und Slaven nicht zu einerley Völkerſtamme gehören, iſt eben ſo ausgemacht, als bekannt.

An der Donau zeigten ſich die Avaren An. 557 zum erſtenmale. Sie ſchickten in dem gedachten Jahre von dem Ufer der Donau aus Geſandte an den K. Juſtinian, welcher ein Bündnis mit ihnen machte, vermöge deſſen ſie zu Kriegen wider die Hunniſchen Völker verpflichtet waren: ſie griffen auch noch in dieſem Jahre zuerſt die Uigurer, hernach die Zaler,

ein

ein ſogenanntes hunniſches Volk (die Zali hat ſchon Ptolemäus auf der Landenge zwiſchen dem ſchwarzen und caſpiſchen Meer) mit Erfolg an, und die Sabiren ruinirten ſie gänzlich (Menander und Theophanes). Dieß waren allem Anſehen nach cuturguriſche Stämme. Gleichwol fielen A. 558 die Hunnen (Pagi hält ſie für Bulgarn) zugleich mit den Slaven in groſer Menge in Thracien ein: vielleicht mit Vorwiſſen, oder wenigſtens nicht wider Willen der Avaren (Theophanes, Agathias, Cedren).

So lange Juſtinian lebte (†565) giengen die Avaren nicht über die Donau, ſondern blieben im Bunde mit den Römern, ob ſie gleich auf die lezte unzufrieden über die Römer waren, und heimlich auf einen Krieg wider ſie dachten. Nach Juſtinians Tode verlangten ſie von deſſen Nachfolger Juſtin die gewöhnlichen Geſchenke, die ihnen aber auf eine männliche Art abgeſchlagen worden (Menander). Um dieſe Zeit, da ſie mit Hülfe der Langobarden das Reich der Gepiden zerſtörten, mögen ſie ſich in dem alten Dacien erſt recht feſtgeſezt haben (Paul Diac. I. 27). Sie hatten vermüthlich ſeitdem die Abſicht, ſich auch noch weiter nach Weſten auszubreiten: wenigſtens griffen ſie A. 567 den auſtraſiſchen König der Franken, Sigebert an, von dem ſie aber in Thüringen an der Elbe geſchlagen worden. Gregor von Tours [IV. 23] nennt ſie Chuni, aber Paul Diacon [II. 10]

 ſagt

ſagt Hunni, qui et Avares. Glücklicher waren die Avaren A. 571 gegen die Franken, denen ſie eine groſe Niederlage in Thüringen beygebracht. Die Franken muſten den Frieden durch Geſchenke erkaufen [Gregor. Turon. IV. 23, Paul Diac. II. 10]. Hingegen am Hofe zu Conſtantinopel hatten ſie um dieſe Zeit keinen Credit: zumal da Juſtin mit den Türken um den Don, die ihm ſchon A. 567 ihr Bündnis wider die Perſer angebotten, und zugleich gebeten hatten, die Avaren nicht in Schuz zu nehmen, noch ihnen die gewöhnlichen Geſchenke zu geben, A. 569 das Bündnis wirklich vollzogen hat.

Der Abzug der Langobarden nach Italien A. 568 war für die Avaren ungemein vortheilhaft: ſie erhielten von ihnen, als ihren bisherigen Freunden, Pannonien; doch blieb der gröſte Theil der Avaren in Dacien, ob ſie wol zuſammen unter einem Chagan ſtanden. Die Langobarden nahmen auch einen guten Theil der Bulgarn mit ſich nach Italien. Aus Paul Diac. [II. 16] erhellet, daß noch mehrere Völker, und ſelbſt auch Avaren mit Alboin nach Italien gezogen ſind. Die Hunniſchen Ueberbleibſel in Illyrien bey Martena mögen ſich jezt mit den Avaren, ſo wie lange zuvor die Cuturguri und Uturguri, vermiſcht haben. Denn daß die Cuturguri und Uturguri, oder wie ſie Menander nennt, Cutriguri und Utiguri den Avaren unterworfen waren, ſagt der

avariſche

avariſche Geſandte ſelbſt dem Kaiſer Juſtin A. 574 [Menander p. 105]. Um A. 576 oder 577 wurden die Slaven von den Avaren geſchlagen [Menander beym erſten Jahr Tibers], und A. 579 oder 580 bemächtigten ſich die Avaren der Stadt Sirmium hinterliſtiger Weiſe [Menander]. Dieſe Stadt gehörte ſeit Attilas' Tode den Oſtgothen [Jornand], hernach den Gepiden, und zulezt den Römern [Evagrius Hiſt. eccl. V. 7.], die ſie, wie gedacht, endlich den Avaren überlaſſen muſten. In den nächſtfolgenden Jahren verheerten die Avaren Thracien, ſie verführten auch A. 583 einige Völkerſchaften der Slaven zu Einfällen ins Römiſche Gebiet [Menander, Theophanes ꝛc.]. Menander [zu Ende des erſten Buchs] heiſt die Slaven bey dieſer Gelegenheit ein den Griechen **unbekanntes Volk**. Ja An. 588 ſuchte der Chagan der Avaren ſogar die Slaven am **balthiſchen Meere** zu einem Bündnis wider die Römer zu vermögen, obwol ohne Erfolg [Theophanes zum 9ten J. Mauricii, vergl. mit Paul Diac. IV. 21]. A. 596 ſtreiften die Avaren wieder in **Thüringen**, wurden aber mit Gelde abgefunden [Paul Diac. IV. 11]. Wichtiger waren ihre Unternehmungen gegen die Römer von Conſtantinopel, denen ſie A. 598 ganz **Dalmatien**, auſer der Seeküſte, weggenommen haben [Theophanes und andere Byzantiner, inſonderheit Conſtantin Porphyr. de admin. Imp. c. 30]. Daß Slaven um dieſe

Zeit den Avaren entweder unterworfen, oder bundpflichtig waren, ſieht man deutlich aus den Nachrichten der Byzantiner; inſonderheit waren ſie es in der unglücklichen Schlacht der Avaren mit den Römern A. 600 [auſer Theophanes, Simocatta VIII. 3]. Unterthänig waren ihnen gewiß, und zwar von Alters her die Sclavi Winidi, mit dem Beynamen Biſulci; ſie ſchüttelten aber A. 623 das avariſche Joch mit Beyhülfe eines Franken mit Namen Samo ab [Fredegar c. 48]. Zur Zeit, da Heraclius in den Perſiſchen Krieg verwickelt war, das iſt, A. 626. u. f. thaten die Avaren, den Perſern zu lieb, gewaltige Einfälle ins Römiſche Gebiet: ſie giengen gar vor Conſtantinopel, und beängſtigten dieſe Hauptſtadt des Kaiſerthums zu Waſſer und zu Lande [Theophanes, inſonderheit aber das Chronicon Paſchale zum 16ten J. des Heracl.]. Es waren auch Hülfstruppen von den Slaven mit dabey [Nicephor. p. 12, u. a].

Daß An. 630 die Avaren und Bulgarn wegen der Wahl eines Königs in einen heftigen Krieg mit einander gerathen, und daß Cubrat, Herr der Hunogundurer, die man für eins mit den Bulgarn hält, von der Herrſchaft der Avaren A. 634 ſich losgemacht, iſt ſchon oben [S. 928] bemerkt worden. Ueberhaupt verfiel um dieſe Zeit der avariſche Staat nach und nach. Von den Chrobaten und Serbliern wurden ſie um A. 640 aus Dalmatien vertrieben,

ben, und was ſizen blieb, wurde unterjocht [oben S. 929], und mit den Bayern muſten ſie wegen der Gränzen an dem Fluß Anaſus, d. i. die Ens, öfters Krieg führen [Arnolf beym Hanſiz German. Sacr. T. I. p. 105].

Entſtehung des Reichs der Chrobaten und Serblier in Dalmatien A. 640.

Hievon iſt eben geredet worden. Wenn man die Zeugniſſe der Schriftſteller vergleicht und erwägt, ſo zeigt ſichs, daß die Avaren weſtwärts, noch den Strich zwiſchen der Ens und dem Sauſtrom in Pannonien beſeſſen haben. Im Oſten wurden ſie gegen das Jahr 678 durch die Bulgarn eingeſchränkt und geſchwächt.

Entſtehung des Bulgariſchen Staats in Möſien, um A. 679 oder 680.

Die Bulgarn oder bisherigen Onogundurer [oben S. 927] giengen aus ihrem Vaterlande, das iſt, aus Alt- oder Großbulgarien, das zwiſchen dem Mäotis, und den Flüſſen Kuban, Nieder-Wolga und Nieder-Don lag, wieder zurück an die Donau. Schon A. 678 ſezten ſie über dieſen Fluß, und verheerten die Römiſchen Länder, und um A. 679 oder 680 bemächtigten ſie ſich alles Landes vom ſchwarzen Meer an bis an Abarien oder Pannonien. Auf dieſe Art entſtand der Bulgariſche Staat in Möſien. In den Gegenden von Varna bis an den Sauſtrom hatten bisher die 7 ſogenannten Generationen der

Sclavinen gewohnt. Dieſe muſten in kurzem den Bulgarn unterthänig werden. Die Seberenſer wurden hierauf von den Bulgarn vornen auf die Oſtſeite der Beregaten, die übrigen 7 Völker aber, die mit im Bunde ſtanden, in die ſüdlichen und weſtlichen Gegenden bis an die Gränzen von Abaria verlegt [Theophanes zum 11ten Jahr des Conſtantin Pogonats]. Daß die Bulgarn noch überdieß in dem gedachten Jahr die Römiſchen Städte und Länder geplündert, und die Römer geſchlagen und zu einem jährlichen Tribut gezwungen, erzählt gleichfalls Theophanes. A. 705 führte der Bulgariſche König Terbelis den vertriebenen Kaiſer Juſtinian II. mit gewafneter Hand wieder ins Reich ein, und erhielt von dieſem zur Vergeltung den Strich Landes, der in der Folge Zagaria genannt worden [Theophanes, Cedren ꝛc.].

Verfall des Avariſchen Staats, ſeit ungefähr A. 680.

Die Bulgarn ſpielten nun im oſtſüdlichen Europa die Hauptrolle, worüber die Avaren eine Zeitlang faſt ganz in Vergeſſenheit geriethen, doch behaupteten ſich dieſe noch, was Pannonien anbetrifft, zwiſchen der Ens und dem Sauſtrom. A. 730 zogen ſie wider die Kärnther zu Felde, wurden aber von dieſen mit Hülfe der Bayern geſchlagen. Die Kärnther verlohren gleichwol bey dieſer Gelegenheit ihre Freyheit, die ſie gegen die Avaren behauptet hatten:

ſie

ſie kamen unter Fränkiſche Bothmäſigkeit. Um ſich an den Bayern wegen des Beyſtands zu rächen, den ſie den Kärnthern geleiſtet, fielen ihnen die Avaren A. 736 ins Land, verheerten die Gegend um Laureacum [Lorch] mit Feuer und Schwert, und zerſtörten auch die Stadt Lorch ſelbſt [Hanſiz Germ. ſacr. T. I. p. 121]. Die Händel der Avaren mit den Kärnthern und Bayern haben ohne Zweifel noch ferner fortgedauert, und vermuthlich gaben ſie zu der Geſandtſchaft Anlaß, welche die Avaren A. 782 an Karl den Groſen nach Sachſen an der Lippe geſchickt haben [Annal. Franc. beym Duchesne T. II. p. 5 u. 15] Durch die Unterſtüzung des Bayriſchen Herzogs Thaſſilo, der wider Karl den Groſen ſich empört, und deswegen abgeſezt worden, zogen ſie ſich einen ſchweren und grundverderblichen Krieg zu. Die Avaren zogen nämlich, dem Thaſſilo zu lieb, mit 2 Armeen aus: die eine gieng nach Friaul, die andere nach Bayern. Sie wurden zwar beyderſeits mit groſem Verluſte zurückgejagt, brachen aber dennoch hierauf mit einer noch gröſern Armee in Bayern ein: wiewol ſie auch dießmal, und zwar mit noch gröſerm Verluſte, als das vorigemal, bis über die Donau zurück fliehen muſten. A. 790 entſtanden neue Streitigkeiten der Gränze wegen, die damals der Fluß Ens machte. Dieß bewog Karl den Groſen, den Avaren ins Land zu fallen: da er denn A. 791 alles bis an den Rabfluß ver-

heer-

heerte, auch verſchiedene Avariſche Veſtungen ruinirte. An. 796 nahm Karls des Groſen Sohn Pipin nebſt dem Herzog von Friaul Ericus und dem Wonomir, einem Slaviſchen Fürſten gegen die Avaren einen neuen Zug vor, worinn er ſo glücklich war, daß er den Avariſchen Chagan und Jugurrus tödtete, und den ſogannten Avariſchen Ring an der Theis einnahm, auch bey der Plünderung deſſelben unermäßliche Schäze erbeutete. Die Avaren waren nunmehr über die Donau und Theis zurückgetrieben, und muſten ſich auf Dacien allein einſchränken; dahingegen das verlaſſene und öde Land von Karl An. 797 durch Slaviſche und Bayeriſche Colonien bevölkert wurde.

Entſtehung des Staats von Sclavonien, um A. 798.

Um das J. 798 zog ein Theil derer Chrobaten, die ſich ſeit A. 640 in Dalmatien niedergelaſſen hatten [oben S. 937], aus dem Lande, und ſezte ſich theils im Illyricum [in Obermöſien oder dem jezigen Servien, wo ſie ſich mit den Serbliern vereinigten], theils in Pannonien [in Pannonia Savia, zwiſchen der Drau und Sau, einem Lande, das A. 791 vom Pipin grauſam verwüſtet worden]. Sie ſtanden unter einem eigenen Fürſten, der aber doch die Oberherrſchaft des Chrobatiſchen Fürſten auf gewiſſe Art erkannte. Wahrſcheinlich fällt alſo der Urſprung des Staats von Sclavonien in das gedachte Jahr 798. Bis auf

K.

K. Ludwig den Frommen waren die Sclavonier, ſo wie die Chrobaten in Dalmatien ſelbſt, den Franken unterworfen. Unter dem gedachten Kaiſer aber ſchüttelten ſie das Fränkiſche Joch ab, das man ihnen durch harte Begegnung zu ſchwer gemacht [Conſtantin Porphyrogen. de admin. Imp. c. 40 und c. 30, vergl. mit Farlati Illyrici ſacri T. I. p. 117.].

Untergang des avariſchen Staats. A. $\frac{799}{827}$.

Die Avaren hatten auch noch nach A. 796 einen Chagan. Den Ueberreſt ihrer Herrſchaft ſeit 799 vollends zu Grunde zu richten, half alles zuſammen: Die Slaven, die mit ihnen vermengt lebten, die Franken, die Mährner, und vermuthlich auch die Bulgarn und die Petſcheneger. Ein Theil von ihnen blieb noch heidniſch, die übrigen wurden Chriſten, ob wol meiſtens ungerne. Seit A. 827 verliehren ſie ſich allmählich aus der Geſchichte. Ihr Untergang veranlaßte ein Sprüchwort, das noch bis auf Neſtors Zeiten in Rußland gewöhnlich war: „Sie ſind umgekommen, wie die Obrer [Avaren], von denen keine Nachkommenſchaft übrig geblieben„.

4) Von den Petſchenegern, die auch Pecinaci und Patzinacitä genannt werden: bis A. 893 oder 894.

Nach den Obrern, das iſt, Avaren, ſagt der Ruſſiſche Neſtor kamen die Petſcheneger [oben S. 915] In den Ruſſiſchen und Polniſchen

niſchen Schriftſtellern heiſt dieß Volk Petſchenegi, in den Teutſchen Chroniſten Pecinaci, oder Pezinegi und Pizenaci ꝛc., und in den Byzantinern Patzinakitä und Patzinakä.

„Anfangs wohnten ſie, wie Conſtantin Porphyrogennet [de adminiſtr. Imp. p. 105.] ſagt bis an den Fluß Atil oder Atel [Ατηλ, d. i. die Wolga], ja auch bis an den Fluß Geech oder Geich [Γεηχ d. i. Jaik]. Ihre Nachbarn waren damals die Mazari [die jezigen Ungern heiſen ſich ſelbſt Madſcharen: wiewol andere, aber vermuthlich ohne Grund Chazaren für Mazaren leſen wollen] und das Volk, welches Uz genannt wird [die Mazaren oder Ungern waren ihre Nachbarn im Norden, und die Uzen gegen Oſten; im Weſten aber waren es die Chazaren, wie wir gleich ſehen werden]. Allein vor 50 Jahren [muß heiſen 55, wie Conſtantin Porphyrog. ſelbſt gleich darauf ſagt. Da nun Conſtantin A. 948 oder 949 ſchrieb: ſo geſchah es A. 893 oder 894] machten die Uzi mit den Chazaren ein Bündnis wider die Patzinaciten, überzogen ſie feindlich, überwandten ſie, und vertrieben ſie aus ihrem Lande. Dieſes Land beſizen die Uzen ſeitdem bis auf den heutigen Tag. Die Patzinaciten aber irreten als Flüchtlinge herum, und indem ſie anderswo Wohnſize ſuchten, kamen ſie in das Land, das ſie noch jezt bewohnen: nachdem ſie die Türken [d. i. die Ungern, die ſich indeſſen hier niedergelaſſen haben] mit gewafneter Hand

daraus

daraus vertrieben hatten. Hier alſo ſchlugen ſie ihre Zelte auf, und behaupteten ſich in dieſem Lande, wie gedacht, bis auf den heutigen Tag„.

Um dieſe Stelle, und zugleich überhaupt die Wanderung der Petſcheneger ſo wol, als der Ungern recht ins Licht zu ſezen, ſo will ich die Sache ganz von vorne anfangen, und Säzeweiſe vortragen. Die Ungern, oder wie ſie Conſtantin Porphyrog. ſtets nennt, die Türken ſind von den Petſchenegern zweymal vertrieben worden: einmal aus Lebedias, das anderemal aus Atel-Cuſu. Was für Länder Conſtantin unter dieſen Namen verſtehe, wollen wir hernach unterſuchen. Die Ungern waren Nachbarn der Petſcheneger, und ſind von dieſen A. 889 aus dem Lande vertrieben worden: dieß ſind Worte des Annaliſten von Metz. Er verſteht nicht die Austreibung aus Atel-Cuſu, denn da die Ungern in Atel-Cuſu wohnten, waren die Petſcheneger keine Nachbarn von ihnen: wie er doch ſo wol ſelbſt, als auch Conſtantin Porphyr. ſagt; es erhellet dieß aber ohnedem ſchon aus dem Zuſammenhang in dem Annaliſten: denn er leitet die Ungern aus dem aſiatiſchen Scythien her, das er eben beſchrieben hatte. Die Ungern waren, da ſie noch in Lebedias wohnten, Nachbarn der Petſcheneger. Daß die Petſcheneger zwiſchen dem Don und der Wolga, und zwiſchen der Wolga und dem Jaik zuerſt gewohnt haben, hat

uns

uns kurz zuvor Conſtantin geſagt. Folglich muſte das Land Lebedias, das die Ungern, ehe ſie von den Petſchenegern daraus vertrieben worden, inne hatten, entweder auf der Oſtſeite des Jaik, oder auf der Weſtſeite des Dons, oder den Petſchenegern ſüd- oder nordwärts gelegen haben. Auf der Oſtſeite des Jaik konnte Lededias nicht gelegen haben: denn da wohnten damals ohne Zweifel die Uzen, auch fällt es darum von ſelbſt weg, weil die vertriebenen Ungern nach der Krim und der Moldau zu geflüchtet ſind. Auf der Weſtſeite des Dons konnte es auch nicht gelegen haben, denn hier wohnten die Chazaren: eben ſo auch nicht auf der Südſeite der Petſcheneger, denn hier war das Caſpiſche Meer und ein Theil vom Lande der Chazaren und der Alanen. Alſo müſſen wir das Land Lebedias, das die Ungern oder ſogenannten Türken vor ihrer Vertreibung, das iſt, vor 889 bewohnt haben, auf der Nordſeite der Petſcheneger ſuchen. Es noch näher zu beſtimmen, kann dieſe Stelle Conſtantin Porphyrogennet's [de adminiſtr. Imp. c. 38.] dienen: „Die Nation der Türken [d. i. der Ungern] wohnten vor Zeiten nahe bey Chazaria [die in der Krim und der Europäiſchen Tatarey lag, ſ. Bayer in Comment. Petropol. T. IX. p. 396 ff.], in einer Gegend, die den Beynamen Lebedias von ihrem erſten Boebod [Woiwod] hatte. Dieſer hies Lebedias, ſein Amtsname aber, ſo wie derſelbe ſeiner Nachfolger, war

Boebod.

Boebod. In dieſer Gegend nun, nämlich in dem gedachten Lebedias flieſt der Fluß Chidmas, der auch Chyngilus heiſt. Zu ſelbiger Zeit wurden die Türken (Ungern) noch nicht Türken, ſondern Sabartasphali, einer gewiſſen Urſache wegen, (die aber Conſtantin nicht anführt) genannt.„ Fügt man dieſem noch bey, daß Neſtor die Ugrer, d. i. die Ungern von Oſten her, Kiev vorbey, über die Carpathiſchen Gebirge in Ungern einwandern läßt, daß der Nubiſche Erdbeſchreiber die Wolga aus dem Lande Torc herführt (oben S. 925), daß die Finniſchen Völker, wozu die Ungern unſtreitig gehören, ſeit Taciti Zeiten im nordöſtlichen Europa, wenigſtens zum Theil, gewohnt; ſo wird man die Lage des Landes Lebedias nicht ſehr verfehlen, wenn man es oben am Don in der Gegend von Lebedjan, das iſt, im Jeleziſchen Diſtrict des Woroneſiſchen Gouvernements ſucht, wo man auch etwas nordwärts einen Fluß Namens Ugra antrift.

„Drey Jahre lang, nach ihrer Austreibung aus Lebedias, folglich von A. 889 bis 893 wohnten die Ungern oder Conſtantins Türken bey den Chazaren, und waren ihre Gehülfen in allen Feldzügen (Conſtantin Porphyr. l. c.)„; das iſt, ſie wohnten drey Jahre in Atel-Cuſu, einem Lande, das unmittelbar an die Chazaren gränzte, und das Conſtantin Porphyr. (c. 40) alſo beſchreibt: „Die Gegend, welche die Tür-

ken (nach ihrer Vertreibung aus Lebedias) zuerſt einnahmen, wird nach dem Namen eines durchflieſenden Stroms Atel-Cuſu genannt. Dieſes Land bewohnen jezt (in der erſten Hälfte des 10ten Jahrh.) die Patzinaciten. Man findet hier einige alte Denkmäler, unter andern Trajans Brücke.„ Es erhellet hieraus deutlich, daß unter Atel-Cuſu (Fluß-Land) die an Flüſſen reiche Moldau nebſt der Walachey (vielleicht auch Siebenbürgen, ganz oder zum Theil) verſtanden werden müſſe. Dieß ergibt ſich, was die Moldau inſonderheit anbetrifft, noch deutlicher aus einer andern Stelle Conſtantin Porphyrogennets (c. 38), wo folgende Flüſſe angeführt werden: „Die Flüſſe aber ſind dieſe, der erſte der Fluß Baruch, der zweyte Kubu, der dritte Trullus, der vierte Brutus, der fünfte endlich Seretus.„ Die beyden leztern Flüſſe, der Prut und Seret geben ſich durch ihre noch jezt übliche Benennung von ſich ſelbſt zu erkennen, und zeigen zugleich, daß man die andern drey, die man nicht zuverläßig kennt, auf der Oſtſeite des Prut ſuchen müſſe: denn Conſtantin geht ſichtbar von Oſten nach Weſten. Bayer (Commentar. Petrop. T. IX. p. 410) hat ſie unrichtig erklärt, weil er Conſtantins Ordnung verkehrte.

Wie lange blieben nun die Ungern oder ſogenannte Türken in Atel-Cuſu, das iſt, in der Moldau und Walachey, ſizen? „Drey

Jah-

Jahre lang, ſagte uns oben Conſtantin, wohnten die Türken bey den Chazaren ꝛc. „ Dieß beſtätigen noch mehr unſere Teutſche Chroniſten. A. 892 gieng das Gros-Mähriſche Reich, und namentlich Pannonien (in einem, den Alten ungewöhnlichen Verſtande genommen) noch über den Gran-Fluß oſtwärts hinaus. Pannonia de Rhaba flumine ad orientem tota deleta eſt &c. (Contin. Annal. Fuldenſ. ad ann. 892). Folglich konnten die Ungern damals noch nicht im heutigen Ungern gewohnt haben. In eben dieſem Jahre 892 rief der Kaiſer Arnulf die Ungern wider die Mähren zu Hülfe. Und nun erſt, A. 893 oder 894 konnten die Ungern auf den Trümmern des Gros-Mähriſchen Reichs das ihrige errichten, und feſten Fuß im jezigen Ungern faſſen. Dagegen verlohren ſie das Land Atel-Cuſu, denn ſie ſind daraus A. 893 oder 894 von den Petſchenegern vertrieben worden. Und dis iſt die zweyte Vertreibung der Ungern durch die Petſcheneger: wobey ſich zugleich das zweyte Vaterland der Petſcheneger hervorthut. Es gieng nämlich inzwiſchen eine Revolution in Aſien vor. Die Petſcheneger, die, wie wir oben ſahen, zwiſchen dem Don und dem Jaik bisher gewohnt haben, wurden um A. 893 von ihren Nachbarn, den Uzen im Oſten, und den Chazaren im Südweſten, vermöge eines Bündniſſes, das ſie wider die Petſcheneger, ohne Zweifel wegen der Vertreibung der Ungern

 aus

aus Lebedias und um die Petſcheneger zu ſchwächen, die damals Rankar, das iſt, die ſtarken hieſen (Conſt. Porphyr. c. 40) gemacht haben, angegriffen, und aus ihrem bisherigen Lande zwiſchen dem Don und dem Jaik vertrieben. Die Uzen nahmen hierauf das Land der Petſcheneger ein, wo ſie noch zu Conſtantin Porphyrogennet's Zeiten wohnten. Eben dieſer Conſtantin Porphyrog. ſagt (p. 62): „Die Uzen können wider die Chazaren zu Felde ziehen, denn ſie ſind (in ihren neuen Sizen, wo vormals die Petſcheneger gewohnt haben) ihre Nachbarn. Nun wohnten zu Conſtantin Porphyrogennet's Zeiten die Uzen über den Alanen, und die Alanen wohnten auf der Nordſeite des Caucaſus (Bayer l. c. p. 374 ſqq.). Alſo muſten vormals die Petſcheneger die Mündung des Dons und die Küſten des Mäotis auf ihrer Weſtſeite gehabt haben. Die Uzen hingegen muſten wol anfangs auf der Oſtſeite des Jaik gewohnt haben, weil die Petſcheneger in ihrem erſten Vaterlande nach dem, was oben aus Conſtantin bemerkt worden, bis an den Jaik ſich erſtreckt haben. Da nun die Uzen und die Chazaren wider die Petſcheneger obgedachter maſſen ſich verbunden hatten, ſo konnte dieß Bündnis freylich ſehr zum Nachtheile der Petſcheneger ausfallen, da ſie auf zwoen Seiten zugleich, in Oſten von den Uzen, und in Südweſten von den Chazaren angegriffen werden. Und die Petſcheneger muſten

auch

auch wirklich um A. 893 aus dem Lande weichen. Sie giengen hierauf nach Europen, und nahmen den Ungern das Land Atel-Cuſu weg. Daß ſich, wenigſtens in der Folge, der Staat der Petſcheneger weit über die Gränzen von Atel-Cuſu erſtreckt, ſagt uns ſo wol Conſtantin Porphyrogennet (im 10ten Jahrh.) als auch Cedren (im 11ten Jahrh.). Zu des erſtern Zeiten beſtanden die Petſcheneger aus 8 Stämmen: viere wohnten dieß- und eben ſo viele jenſeits des Dnjeper. Ihr Land erſtreckte ſich vom Don bis zur Aluta. Im Weſten gränzte es an die Ungern: im Süden theils an die Bulgarn im jezigen Bulgarien zwiſchen der Donau und dem Hämus, theils an die Chazaren in der krimiſchen Tatarey: im Norden an die Ruſſen und an die, den Ruſſen damals unterwürfig geweſene Völker. Die Ruſſiſche Stadt Kiev lag eine Tagreiſe oberhalb den Petſchenegern, und um den Pripjetſch, der in den Dnjeper fällt, ſaßen die Drevlianer, Krivitzen, und andere den Ruſſen unterwürfige Slaven, als nördliche Nachbarn der Petſcheneger. Dieſe Gränzbeſtimmungen ſind Reſultate der ſchönen Unterſuchungen des ſel. Bayers über die Lage der Völker aus Conſtant. Porphyrogen. (Commentar. Petrop. T. IX. p. 402-415). Was den Cedren anbetrifft, ſo ſagt er (p. 776) folgendes von den Petſchenegern: „Die Patzinaki ſind ein Scythiſches Volk, von denjenigen Scythen, die Baſilii, das iſt, die köni-

niglichen heiſen: eine groſe und volkreiche Nation, welcher kein anderes Scythiſches Volk für ſich alleine widerſtehen kan. Sie werden in 13 (zu Conſtantins Zeiten in 8) Stämme abgetheilt, die zwar überhaupt Patzinaken heiſſen, aber jeder Stamm hat wieder ſeinen eigenen Namen für ſich, den er von dem Stammvater oder Stammfürſten angenommen.„

5) Von den Ungern, bis zum J. 893 oder 894.

Für dieſen Artikel iſt das meiſte ſchon im vorigen geſagt und bewieſen. Der Ungern, die Conſtantin Porphyrog. Türken nennt, erſtes bekanntes oder hiſtoriſches Vaterland war Lebedias, im Woroneſiſchen Gouvernement. Der Lage nach und des Handels mit dem Pelzwerke wegen können ſie gar wol Jornand's Hunugari ſeyn (oben S. 917) Wenn Neſtors weiſe Ugrer eins mit ihnen ſind, ſo waren ſie es, die A. 627 dem K. Heraclius wider die Perſer beygeſtanden, und um dieſe Zeit ſchon einmal bis an die Donau in das Land der Slaven vorgedrungen ſind, und die Wolochen oder Bulgarn daraus vertrieben haben (oben S. 914 u. 928). A. 671. fiel ein Volk, das unſere Schriftſteller Hungarn heiſſen, in Rätien ein, und ſtreifte bis in Graubündten: es ſteht aber noch dahin, ob dieß nicht Avaren geweſen (oben S. 931). Die Entſtehung des neuen Bulgarſchen Reichs A.

679 mag den Rückzug der Ungern in ihr altes Land verurſacht haben (oben S. 937).

Wenigſtens ſaßen die Ungern A. 889 in Lebedias: denn in dieſem Jahre wurden ſie von den Petſchenegern vertrieben. Sie hieſſen damals Sabartaſphali. Ein Theil von ihnen zog oſtwärts, und ließ ſich in Perſien nieder, die andern wohnten 3 Jahre lang bey den Chazaren in Atel-Cuſu, das iſt, in der Moldau, Walachey ꝛc. (Conſtant. Porphyrog. c. 40). Neſtor beſchreibt den Weg, den die Ungern, oder wie er ſie nennt, Ugrer aus ihrem erſten Vaterlande nach der Moldau, Walachey ꝛc. genommen haben alſo: "A. 888-898 (Neſtor weis das Jahr nicht genau) giengen die Ugrer Kiev vorbey über denjenigen Berg, welcher jezt der Ugoriſche Berg heiſt. Da ſie an den Dniepr kamen, ſtellten ſie ſich nach ihrer Art in Schlachtordnung (ſo gebe ich das Wort Weſhami, deſſen eigentliche Bedeutung mir nicht bekannt iſt, blos des Zuſammenhangs wegen: es kommt hier nichts darauf an): ſie hatten aber die Manier das Heer zu ſtellen, wie die Polovzer. Denn ſie kamen von Oſten her, und da ſie in voller Hitze ihren Zug über die groſen und hohen Gebirge, die hernach die Ugoriſchen genannt wurden, genommen hatten, fielen ſie in Ungern ein, und fiengen an, die Wolochen und Slovenen, die daſelbſt wohnten, zu bekriegen. Denn die Slovenen hatten hier zuerſt ihre Size, hernach be-

ſaßen die Wolochen das Sloveniſche Land, endlich aber nahmen die Ugrer, nachdem ſie die Wolochen vertrieben hatten, dieſes Land ein, und fiengen an, es gemeinſchaftlich mit den Slovenen, die ſie unterjocht hatten, zu bewohnen. Seit dieſer Zeit fieng man an, dieſe Gegend das Ugoriſche Land zu nennen ꝛc."

Mit dieſer Stelle des Ruſſiſchen Neſtor verdient die Nachricht des ungenannten Notarius des Königs Bela (T. I. Scriptor. rer. Hungar. edit. Schwandtner. c. 7) verglichen zu werden: " Anno dominicae incarnationis DCCCXVIII. (in der Clauſenburg. Ausgabe vom J. 1747 ſteht dafür A. DCCCLXXXIIII.) ſicut in annalibus continetur chronicis, ſeptem principales, qui *Hetúmoger* vocantur, egreſſi ſunt de *terra Scythica* verſus occidentem. Inter quos *Almus* dux filius Vgeck de genere Magog regis, vir bonae memoriae, dominus et conſiliarius eorum una cum uxore ſua, et filio ſuo *Arpad*, et duobus filiis *Hulec* avunculi ſui, ſcilicet *Zuard* et *Caduſa*, nec non cum multitudine magna populorum, non numerata foederatorum de eadem regione, egreſſus eſt. Venientes autem *dies plurimos per deſerta loca, et fluvium* ETYL *ſuper Tulbou ſedentes ritu paganiſmo transnatarunt, et nunquam viam civitatis vel habitaculi intraverunt, nec labores hominum comederunt, ut mos erat eorum, ſed carnibus et piſcibus veſcebantur, donec in* RUSSIAM, *quae* SUSU-

DAL

DAL (Susdal im Moſkovſchen Gouvernement) *vocatur*, *venerunt* - *Et ſic Almus dux cum omnibus ſuis venientes terram intraverunt* RUSSIAE, *quae vocatur Suſudal*". Im 8ten Kapitel fährt der ungenannte Notarius fort, den weitern Marſch der Ungern alſo zu beſchreiben: "Poſtquam ad partes RUTHENORVM pervenerunt, ſine aliqua contradictione uſque *ad civitatem* KYEU (Kiev) tranſierunt, fluvium DENEP (Dnjeper) transnavigando, voluerunt regnum Ruthenorum ſibi ſubiugare. Tunc duces Ruthenorum hoc intelligentes timuerunt valde, eo quod audiverant *Almum* ducem filium Vgeck *de genere Athilae* regis eſſe, cui proavi eorum annuatim tributa perſolvebant. Attamen dux de KYEU, convocatis omnibus primoribus ſuis, habito inter ſe conſilio elegerunt, ut pugnam promoverent contra *Almum* ducem, et magis vellent mori in bello, quam amitterent regna propria, et ſubiugati eſſent ſine ſua ſponte duci Almo. Statim dux de KYEU miſſis legatis, VII duces *Cumanorum* ſuos fideliſſimos amicos in adiutorium poſtulavit. Tunc hi VII Duces - non modica multitudine equitum inſimul coadunata cauſa amicitiae ducis de KYEU celerrimo curſu contra Almum ducem venerunt &c.„

Auch aus Atel-Cuſu, das iſt, aus der Moldau, Walachey ꝛc. wo ſie gewiſſer maſſen unter der Hoheit der Chazaren geſtanden

(Conſtant. Porphyr. c. 38), wurden die Ungern von den Petſchenegern um A. 893 vertrieben. Dieß geſchah allem Anſehen nach bey der Gelegenheit, da die Ungern A. 892 dem Kaiſer Arnulf wider die Mährner Beyſtand geleiſtet, und das Gros-Mähriſche Reich zu Grunde richten geholfen haben. Ihre Feſtſezung im jezigen Ungern fällt auf das J. 893 oder 894. Ihr damaliges Land characteriſirt Conſtantin Porphyrog. (c. 40) durch folgende, noch jezt ganz känntliche Flüſſe: Timeſis, Tutis, Moreſis, Kriſus und Titza.

3. Urſprung und Wanderungen der Slaven, bis zur Mitte des 9ten Jahrhunderts, da der Polniſche und Rußiſche Staat entſtanden.

Um deſto ordentlicher von dieſer eben ſo wichtigen, als zur Zeit noch ziemlich dunkeln und verworrenen Sache reden zu können, ſo will ich den bemerkten Zeitraum in verſchiedene Epochen abtheilen.

a. Von den Slaven bis auf Jornand's und Procop's Zeiten, um die Mitte des 6ten Jahrhunderts.

Die erſte Meldung der Slaven fällt zwiſchen A. 337 und 376 (oben S. 882 f.). Der Gothiſche Eroberer Ermanric brachte, wie Jornand ſagt (c. 23), alle Slaviſche Völkerſchaften, ſo vielerley ihrer auch zu Jornands Zeiten waren, unter ſeine Bothmäſigkeit. Dieß geſchah noch vor A. 376, da die Hunnen

nen zuerſt in Europen einfielen. Folglich lagen die Länder, welche Ermanric beherrſchte, mithin auch die Länder der Slaven, damals noch insgeſamt auf der Nordſeite der Donau, vom Don an, bis an oder über die Theis hinaus. Hieraus folgt gleich ſo viel: die Slaven konnten damals, wie ſie Ermanric bezwungen, weder in Rätien, noch in Vindelicien, noch im Noricum, noch in Pannonien, noch in Illyrien, noch in Thracien gewohnt haben: denn alle dieſe Länder liegen bekanntlich auf der Südſeite der Donau, wo in Ermanric's Zeiten kein Gothe weder lebte noch herrſchte. Zwar ſteht in den gedruckten Ausgaben des Ruſſiſchen Chroniſten Neſtor eine Stelle, die der Ableitung der Slaven aus dem Noricum günſtig zu ſeyn ſcheint. Narizajemii *Noricy*, jeſhe ſut' *Slovene*: „die ſogenannten Norici, welche Slovenen ſind.„ Allein erſtlich iſt dieſe Stelle in den bisher bekannten Abſchriften der Ruſſiſchen Chroniken durch Varianten ſo verſtellt, daß ſie in dem Beweiſe eines hiſtoriſchen Sazes nicht eher, als bis ſie durch einen Ruſſiſchen Diplomatiſten berichtiget ſeyn wird, zum Grunde gelegt werden kann: denn für Noricy ſteht in der Radziviliſchen, als der älteſten bekannten Handſchrift, Inovjercy, in der Sophianiſchen Inorcy, in der Niconiſchen Norcy, in noch einer andern Norjecy. Zweytens wenn Neſtor wirklich Norici geſchrieben hätte, ſo müſten die Slaven vor 376

be-

bereits aus Noricum ausgezogen ſeyn. Nun gehörte dieſes Land, ſo wie alles um dieſe Zeit, noch den Römern. Würden dieſe den Auszug eines ſo groſen Volks, als die Slaven geweſen ſeyn muſten, ungehindert erlaubt, oder ungemeldet vorbeygegangen haben? Ferner wird unten die Geſchichte der Slaviſchen Wanderungen ſonnenklar zeigen, daß die Slaven erſt bey der Völkerwanderung in die Länder auf der Südſeite der Donau gezogen ſind. Anderer Gegengründe jezt der Kürze wegen nicht zu gedenken. Und geſezt, die Slaven hätten wirklich in den älteſten Zeiten im Noricum und in den benachbarten Ländern jenſeits der Donau gewohnt; ſo wohnten ſie doch damals, wie ſie Ermanric bezwungen, nicht mehr daſelbſt, ſondern auf der Nordſeite der Donau, oder ſonſt irgendwo in dem groſen Reiche des K. Ermanric's, und wir wären doch auch alsdenn noch ungewiß, wo ſie zu Ermanric's Zeiten gewohnt, und unter welchem andern Namen ſie etwa verborgen ſeyn müſten.

Da nun die Slaviſchen Völker zu Ermanric's Zeiten, das iſt vor A. 376, nothwendig auf der Nordſeite der Donau und des ſchwarzen Meers irgendwo gewohnt haben müſſen: wo finden wir ſie? Nicht in Böhmen, nicht in Mähren, nicht in dem jenſeit-donauiſchen Oeſterreich: denn in dieſen Ländern wohnten noch A. 376 Marcomanner und Quaden (oben S. 893), und nach dem Abzuge dieſer Völker rück-

rückten nach und nach im 5ten Jahrhundert Sciren, Ruger, Heruler und Langobarden ein: die leztern blieben bis um A. 548 im ſogenannten Rugelande ſizen (oben S. 908-913). Vielleicht ſtecken die Slaven unter dem Namen der alten Dacier und Geten, welche beyde nur Ein Volk ausmachten? (S. 689). Nein! Die Einwohner Daciens, Römer und Ingebohrne, ſind insgeſamt vom K. Aurelian zwiſchen A. 270-275, folglich ſchon ein ganzes Jahrhundert vor Ermanric nach Thracien verſezt worden (S. 872. f.). Da nun zwiſchen A. 337 und 376 die Slaven weder in Böhmen, noch in Mähren, noch in dem jenſeit-donauiſchen Oeſterreich, noch im alten Dacien, das ſich oſtwärts bis an den Dnjeſter erſtreckte, gewohnt haben können, und da doch ein Theil der Slaven, wie wir unten noch deutlicher ſehen werden, auf der Nordſeite der Donau gewohnt haben muß: ſo bleibt längſt der ganzen Donau hinunter ſchlechterdings kein beträchtliches Volk unter welchem die Slaven verborgen ſeyn könnten, übrig, als die ſogenannten Sarmatä Metanaſtä: eine berühmte und tapſere Nation, mit welcher die Römer viele und zum Theil ſchwere Kriege geführt haben. Der eigentliche Name dieſes Volks war Jazyges. Dieſer Name iſt rein Slavoniſch. Jazyk heiſt Volk im ausnehmenden Verſtande: eine Manier ſich zu benennen, die mehrern Völkern eigen war und noch iſt. Aber dieſe Jazygen an der Theis

und

und Donau waren nur ein abgeriſſener Zweig eines gröſern Völkerſtammes: ſie waren Metanaſtä. Die übrigen Jazygen wohnten längſt der ganzen Europäiſchen Küſte des Mäotis: ſo ſagt Ptolemäus, und rechnet dieſe Jazygen am Mäotis zur Klaſſe der gröſten Völker Sarmatiens (oben S. 853). Hier haben wir alſo Jornand's und Procop's Anten oberhalb des ſchwarzen Meers, ſo wie aus den Metanaſtiſchen Jazygen die Sclavener dieſer Schriftſteller entſtanden ſind; wiewol man berechtiget iſt, auch alle übrige Völkerſchaften Sarmatiens, die nicht zu dem Finniſchen und Teutſchen Völkerſtamme gehörten, zu den Slaven zu rechnen: nur dürfte es, wenigſtens zur Zeit, ſchwer ſeyn, ſie von einander gehörig zu ſcheiden.

Aus dem bisherigen erhellet, daß alles das, was Griechen und Römer von den eigentlichen Sarmaten, und beſonders von den Jazygen und Metanaſtiſchen Sarmaten berichten, in die älteſte Slaviſche Geſchichte gehört: welches ich aber hier nicht ausführen kan, ſondern auf eine andere Gelegenheit verſpahren muß.

Jornand ſagt, um wieder auf das vorige zu kommen, der Gothiſche Ermanric habe alle Slaviſche Völkerſchaften bezwungen. Von der Bezwingung der öſtlichen Slaven, das iſt, derer, die oberhalb des ſchwarzen Meers und des Mäotis, kurz die im eigentlichen Sarmatien gewohnt haben, finde ich, auſer Jornand,

ſonſt weiter keine Nachricht; aber von einem ſehr ſchweren Kriege der Gothen mit den Metanaſtiſchen Sarmatern um A. 332 reden andere Schriftſteller umſtändlich (oben S. 886. ff.). Damals konnte Ermanric gar wol ſchon Gothiſcher König geweſen ſeyn, und dieſen Krieg wider die Metanaſten, oder welches einerley iſt, wider die weſtlichen Slaven geführt haben: denn er war A. 376, da er ſich entleibte, 110 Jahr alt, wie Jornand (c. 24) ausdrücklich ſagt; und Geberich, Ermanric's Vorfahrer, konnte dennoch auch Conſtantins des Groſen Zeitgenoß ſeyn, denn Conſtantin M. war ſchon A. 306 Mitkaiſer, und ſeit 323 bis 337 alleiniger Kaiſer. Jornand gibt von der Regierungszeit Geberichs und Ermanrics nichts weiter an die Hand, als, daß Geberich zu Conſtantins des Groſen Zeiten lebte, und daß auf ihn Ermanric folgte, der ſich bey dem Hunniſchen Einfall A. 376 im 110ten Jahre ſeines Alters entleibt habe. Oben (S. 882) ſezte ich die erſte Meldung der Slaven in die Zeit zwiſchen Conſtantins des Groſen und Ermanrics Tode, das iſt, zwiſchen A. 337 und 376. Anders konnte ich dorten nicht reden, weil ich noch nicht zeigen konnte, daß die Jazygen und Slaven Ein Volk ſeyen; aber jezt, da dieſes bereits erwieſen worden, kan ich mit der gröſten Wahrſcheinlichkeit die erſte Meldung der Slaven bis um A. 332 zurückſezen. Die weſtliche Slaven oder Metanaſten mögen wol

ſehr

ſehr bald das Gothiſche Joch abgeſchüttelt haben, wie aus denen, oben (S. 886. ff.) angeführten Umſtänden deutlich genug erhellet. Die Trennung der Gothen in das Oſt- und Weſtgothiſche Reich, die noch unter Ermanric vor dem Hunniſchen Einfall geſchah (Jornand c. 24), zeigt von ſich ſelbſt eine Schwächung und Zerrüttung des Gothiſchen Staats an, die die Metanaſten ohne Zweifel zu ihrer Befreyung werden genuzt haben. Die Thaifaler, eine Weſtgothiſche Nation, unmittelbare Nachbarn der Metanaſten fuhren indeſſen doch mit Feindſeligkeiten gegen dieſe fort (oben S. 888). Daß hingegen die öſtlichen Slaven oder die Anten, die oberhalb des ſchwarzen Meers und des Mäotis gewohnt, den Oſtgothen bis zum Hunniſchen Einfall A. 376 unterthänig geblieben ſeyn muſten, erhellet daraus, weil Ermanric bis auf A. 376 die Herrſchaft über die Länder zwiſchen dem Don und dem Dnieſter behauptet hat (oben S. 894).

Dem bisherigen zufolge kan der erſte Theil der ältern Slaviſchen Geſchichte in 2 Perioden, in die Sarmatiſche bis um A. 332, und in die Gothiſche bis A. 376 eingetheilt werden. Auf die Gothiſche folgt nunmehr die Hunniſche Periode von 376 bis 453. Gleich Anfangs, wo es nicht ſchon zuvor geſchehen, muß ſich ein Theil der Metanaſten oder weſtlichen Slaven bey dem Drängen und Flüchten der Gothiſchen Völker, das der Hunniſche Einfall verurſachte, in die Carpathiſche Gebirge

ge-

gezogen haben: denn der Weſtgothiſche König Athanaric fand daſelbſt auf ſeiner Flucht vor den Hunnen Sarmaten, die er vertrieb (S. 894). Indeſſen behaupteten doch die Metanaſten noch immer ihre Size um die Theis (S. 891 und 893); ja ich finde ſie hier noch bis in die leztere Hälfte des 5ten Jahrhunderts (S. 908). Daß die Anten (welches die zwote namentliche Meldung eines Slaviſchen Volks iſt) vormals den Gothen, und ſeit A. 384 den Hunnen unterthänig, oder wenigſtens bundpflichtig mit Beybehaltung eigener Könige, geweſen, erhellet nicht undeutlich aus dem Kriege des Oſtgothiſchen Königs Winithar wider den König der Anten Booz oder Box (S. 901). Ob ſich aber die Hunniſche Herrſchaft ſchon vor Attila auch bis über die Jazygen oder Metanaſten an der Theis erſtrekt habe, kan ich nicht ſagen. Allein dem Attila waren ganz gewiß alle Slaviſche Völker, die weſtlichen ſo wol als die öſtlichen, unterworfen da ſein Europäiſches Reich ſich am Don angefangen, und weſtwärts auch das Trajaniſche Dacien und Pannonien in ſich begriffen hat.

Nach Attila's Tode A. 454 verurſachte die Zergliederung des Europäiſchen Staats der Hunnen wieder ein ſtarkes Hin- und Herziehen der Völker, die dem Attila unterworfen waren. Dieß hatte auch auf die Size der Slaven, ſonderlich der weſtlichen, Einfluß. Ein Theil der Sarmaten nebſt den Cemandern und einigen von den Hunnen erhielten von den Rö-

mern in einem Theile von Illyricum in der Gegend des Kaſtells Martena Wohnungen (oben S. 904). Ich habe mit Fleis geſagt: ein Theil der Sarmaten: denn daß noch in der leztern Hälfte des 5ten Jahrhunderts, auſer denen Sarmaten, die auf der Südſeite des Sauſtroms im Illyricum wohnten, auch noch andere Sarmaten unter den beyden Königen Beuga und Babai auf der Nordſeite der Donau, als weſtliche Nachbarn der Gepiden in Dacien, gewohnt, und eine zeitlang auch Singidunum auf der Südſeite der Donau beſeſſen, aber um dieſe Zeit gegen die Oſtgothen in Pannonien, wieder verlohren haben, iſt bereits oben (S. 908) aus Jornand gezeigt worden. Man ſieht inzwiſchen aus dem gedachten Umſtande von der Eroberung der Stadt Singidunum durch die Sarmaten, daß dieſes Volk in der leztern Hälfte des 5ten Jahrhunderts, ziemlich weit über die öſtlichen Gegenden der Theis hinaus gewohnt hat: wiewol ihr Land ſchon A. 358 den Strich, welcher dem Einfluſſe des Möſiſchen Fluſſes Pincus (jezt Morawa) in die Donau gegen über gelegen, in ſich begriffen hat (oben S. 888). Bey Gelegenheit der Unruhen, die gegen das Ende des 5ten Jahrhunderts in Rugeland vorgiengen, muſten die Sarmaten nothwendig, es ſey mit, oder wider Willen der Gepiden, noch weiter nach Oſten in Dacien gezogen ſeyn: denn die von den Langobarden um A. 491 aus Rugeland vertriebene Heruler nahmen ihre Zu-

flucht

flucht zu den Gepiden, und erhielten, hierauf von dieſen theils an der Gränze (wo ſonſt die Sarmaten ihre Sitze hatten), theils unter ihnen in Dacien ſelbſt Wohnungen (S. 912). Und von nun an verſchwindet der Name der Metanaſtiſchen Sarmater aus der Geſchichte: ſo wie der Name ihrer Bauern, der Sarmatarum limigantium ſchon ſeit 358 daraus verſchwunden iſt (S. 888). Aber wir werden ſie jezt dagegen unter ihren inländiſchen Namen, als Slaven und Anten, beym Jornand und Procop wieder aufleben, und bald recht berühmt werden ſehen. Ob die Metanaſtiſchen Sarmater oder die weſtlichen Slaven auf irgend eine Art von den Gepiden, die nach Attila's Tode ſo mächtig in dieſen Gegenden geworden, abhängig geweſen, kan ich nicht ſagen. Aber die öſtlichen Slaven oder die Anten ſtanden vermuthlich ſeit Attila's Tode noch eine zeitlang unter den Hunnen, deren Hauptſiz damals am ſchwarzen Meer und am Mäotis war; ganz gewiß aber kamen ſowol die Anten, als auch die Slaven an der Donau nach und nach unter die Gewalt der Wolochen oder Bulgarn: denn dieſes Volk, das ſchon ſeit A. 487 oder 489 landverderbliche Einfälle in Thracien gethan, und ſich dadurch, wie Jornand ſagt, den Römern ſehr bekannt gemacht hat (oben S. 926. f.), wohnte eine zeitlang zugleich mit den Slaven, in Einem Lande an der Donau, und hernach unterdrükte es die

Slaven, wie Neſtor bezeugt. Man kan alſo, wie ich glaube, den 100jährigen Zeitraum von Attila's Tode bis auf Jornand's und Procop's Zeit gar wol nach dem Namen der beyden herrſchenden Nationen die Gepidiſch-Bulgariſche Periode der Slaviſchen Geſchichte nennen.

b. **Von den Slaven zu Jornand's und Procop's Zeiten, um A. 552 und 562.**

Jezt klärt ſich die Geſchichte der Slaven auf einmal recht auf, und wir lernen auch ihre nunmehrigen Size genauer kennen. Procop ſezt die unzählbaren Völker der Anten (ſo zahlreich gibt er ſie ſelbſt an) im Norden über dem ſchwarzen Meer, und die Sclavener, die mit den Anten nur Ein Volk ausmachten, ſtellt er weſtwärts neben dieſe, ſo, daß ihre Wohnungen nicht weit von dem nördlichen Ufer der Donau abſtehen (oben S. 920). Beſtimmter redet Jornand, deſſen Stelle oben (S. 915 f.) mitgetheilt worden, von den Sizen der Slaviſchen Völker. Er theilt ſie in 3 Hauptvölkerſchaften, in Winider oder Veneter, Sclaviner und Anten. Die' Winider ſezt er auf die Nordſeite der Carpathiſchen Gebirge, aber ohne zu ſagen, ob ſie bis an die Oſtſee reichten. Um den Ausfluß der Weichſel hat er keine Wenden, ſondern die Vidioarier oder Vidivarier, die er für ein Gemenge verſchiedener Völkerſchaften ausgibt, und neben dieſen oſtwärts läßt er die Itemeſten an der Seeküſte wohnen. Es ſteht aber dahin,

ob

ob nicht dennoch der Name Vidioarier oder Vidivarier aus Vinidarier durch die Abſchreiber verſtümmelt worden. Auſerdem konnten doch eigentliche Wenden zu Jornands Zeiten wenigſtens in denen auf der Weſtſeite der Weichſel gelegenen Ländern bis an die Oſtſee gewohnt haben. Einige Jahre nach Jornand kommen ausdrükliche Zeugniſſe von den Baltiſchen Slaven vor, wie wir bald ſehen werden. Die Size der Anten ſezt Jornand zwiſchen den Dnjeſtr und Dnjepr: auch hat die öſtliche Gränze der Sclaviner keine Schwierigkeit: ſie erſtrekte ſich bis an den Dnjeſtr; aber ihre weſtliche Gränze verdient eine nähere Unterſuchung. So ſehr auch die gewöhnliche Leſeart von derſelben in der Ambroſiſchen Handſchrift verſchieden iſt, ſo ſieht man doch, daß Civitas nova oder Novi eine von den zwoen Städten an dem ſüdlichen Ufer der Donau, die beyde den Namen Novae trugen, und wovon die eine in Ober- und die andere in Niedermöſien lag, ſeyn müſſe. Der Muſianiſche See lag, wie ich glaube, in der Gegend des Miſowo eines Fluſſes in der Walachey, der in den Fluß Sereth ſich ergieſt, und in Actis S. Sabae (ad d. 13 April. p. 88) Muſaeus genannt wird. Dürfte man aber mit dem Ambroſiſchen Codex Murſianiſcher See leſen, ſo würde man bis in die Gegend der Stadt Murſa, unweit welcher der Fluß Drau ſich in die Donau ergieſt, zurükgehen müſſen. Was endlich Sclavinum Rumunenſe, wofür die Ambroſi-

broſiſche Handſchrift nur Unenſe ohne Sclavinum hat, anbetrifft, ſo lebt der Name Romunatzi noch jezt in der Walachey. Mit einem Worte, obgleich die Varianten nicht erlauben, etwas gewiſſes aus Jornands Stelle zu ſchlieſen, ſo erhellet doch überhaupt ſo viel daraus, daß die Sclaviner in der Moldau und Walachey, und allenfalls auch noch weiter nach Weſten in dem Striche zwiſchen der Donau und der Theis gewohnt haben. Dieß leztere war nun gerade das Land, wo die Jazyges Metanaſtä je und allezeit ihre Size hatten: oben (S. 888) ſahen wir ſie A. 358 auch auf der Oſtſeite der Theis bis in die Gegend wohnen, wo der Fluß Morawa aus Möſien in die Donau ſich ergieſt: noch andere wohnten um A. 376 in den Carpathiſchen Gebirgen (S. 894). Und darüber darf man ſich auch nicht wundern, daß ſie um 552, da Jornand ſchrieb, ſogar in der Walachey und Moldau gewohnt haben: denn ſeit A. 548, da die Langobarden von den Römern in Pannonien aufgenommen wurden, ſind die Gepiden von den Langobarden, auf Veranlaſſung der Römer, ſehr eingeſchränkt und geſchwächt worden. Die Einrückung der Wolochen oder Bulgarn in die Länder der Donauiſchen Slaven ſeit 487 oder 489 konnte doch wol auch nicht ohne merkliche Bewegung der Völker in dieſen Gegenden geſchehen ſeyn. Nichts davon zu gedenken, daß es auch ohne ſo auſerordentliche Umſtände begreiflich genug iſt, wie

in

in jenen Zeiten, und in jenen Gegenden, wo alles immer dem Gewühle eines Ameiſenhauſens glich, ein Volk habe bewogen, werden können, daß es ſeine Wohnſize auf einige Meilen weit verrükte.

Jornand und Procop konnten von den Slaven und Anten gründlicher und umſtändlicher als ihre Vorgänger, ſchreiben, weil dieſe Völker zu ihrer Zeit faſt immerzu Einfälle ins Römiſche Gebiet unternommen, und Krieg mit den Kaiſern geführt haben. Sie hatten es zwar ſchon lange vorher gethan, aber entweder unter dem Namen der Jazyger und Sarmaten, oder unter den fremden Rubriken der Völker, denen ſie unterthänig waren. Aber nach Attila's Tode wurden ſie erſt den Römern unter den eigenthümlichen Namen der Slaven und Anten bekannt. Schon vor Juſtinians 4tem Regierungsjahre, das iſt, vor A. 530 haben, ſagt Procop (de B. Goth. III. 14), die Hunnen, Anten und Sclavenen öfters über die Donau geſezt, und die Römiſchen Länder aufs grauſamſte mitgenommen. Aber da Juſtinian A. 530 den tapfern Chilbud zum Befehlshaber in Thracien gemacht, ſo getraueten ſich dieſe Völker 3 Jahre lang nicht über die Donau zu gehen; vielmehr wurden ſie während dieſer Zeit verſchiedene male in ihrem eigenen Lande von den Römern angefallen. Bey einem ſolchen Zuge kam Chilbud um A. 533 ums Leben. Daher ſeitdem bis zum Jahr 552 die Römiſchen Länder den verheeren-

den Einfällen der Slaven und Anten faſt unaufhörlich ausgeſezt waren, ob ſie gleich auch zuweilen, beſonders von Chilbud's Nachfolger, dem Germanus geſchlagen worden; wie denn auch Juſtinian bekanntlich den Beynamen Anticus angenommen hat. Ich halte mich jezt nicht mit der Erzählung dieſer Kriege auf, die man leicht in Procops Werke vom Gothiſchen Krieg nachleſen kan. Aber folgende 3 Umſtände verdienen doch einer kurzen Erwähnung. 1) Da andere Slaviſche Völker das Römiſche Gebiet beunruhigten, gieng A. 536 eine, aus 1600 Reutern beſtehende Parthie Hunnen, Sclavenen und Anten, die auf der Nordſeite der Donau wohnhaft waren, nach Italien zum General Beliſar, und diente den Römern wider die Oſtgothen (Procop de B. Goth. I. 27). Von den Anten inſonderheit rühmt Procop (III. 22), daß ſie, als Partheygänger in gebirgigen Gegenden und in engen Päſſen mit gutem Nuzen gebraucht worden. 2) Wenn die Slaven ins Illyricum einfielen, ſo paſſirten ſie gemeiniglich das Gebiet der Gepiden, die ſie, vermöge eines gemachten Vertrags, gegen einen goldenen Stater für jede Perſon über die Donau hinüber fuhren (Proc. IV. 25). Die Gepiden beſaſſen zu dieſer Zeit ganz Dacien, und eine zeitlang auch Sirmium (Proc. III. 33). 3) Um A. 545 trug Juſtinian den Anten ein Bündnis an, unter der Bedingung, daß ſie ſtets wider die Hunnen, wenn ſie ins Römiſche Reich einzufal-

zufallen Anſtalt machen würden, dienen ſolten: dagegen bot ihnen der Kaiſer Freundſchaft und eine groſſe Geldſumme an, und erſuchte ſie zugleich, daß ſie alle zuſammen in die, vormals von Trajan auf der Nordſeite der Donau erbaute, und ſeitdem durch die Barbaren verwüſtete Stadt Turris (al. Turis), und deren umliegende Gegenden ziehen möchten (Proc. III. 14).

c. Von den Slaven nach Jornand's und Procop's Zeiten, bis zur Entſtehung des Polniſchen und Ruſſiſchen Staats, um die Mitte des 9ten Jahrhunderts.

Gleich nach der Zeit, da Jornand und Procop geſchrieben haben, fiengen die Avaren an, ſich an der Donau gewaltig auszubreiten, und andere Völker, inſonderheit die Gepiden, zu unterjochen (oben S. 931. ff.). Im Jornand und Procop finde ich nichts von den Avaren. Dieß wundert mich vom Jornand nicht, aber wol von Procop, der um 562 gelebt hat: er muß alſo wol noch vor A. 557, in welchem Jahre die Avaren die erſte Geſandſchaft nach Conſtantinopel geſchikt, und mit Juſtinian ein Bündnis gemacht, ſeine Werke geſchrieben haben. Dem ſey, wie ihm wolle: die Avaren, welche andere Völker an der Donau unterdrükten, haben auch die Slaven unterdrükt. Dieß ſagt auch Neſtor. Ich halte mich daher für berechtigt, dieſer Periode der Slaviſchen Geſchichte den Namen der Avariſchen zu geben.

Noch vor der Unterdrückung der Slaven durch die Avaren findet man, daß um 569 Slaven um Cilley gewohnt, die den Herzogen von Friaul unterworfen waren. Hi (*duces Forojulienſes*) ſuo tempore *Sclavorum* regionem, quae *Zellia* (in einem Codex, den ich eben bey der Hand habe, ſteht *Azellia*) appellatur, uſque ad locum qui *Medaria* (in dem gedachten Codex ſteht *Mearia*) dicitur, poſſederunt. Vnde uſque ad tempora Ratchis ducis, iidem *Sclavi* penſionem *Forojulianis* ducibus perſolverunt (Paul Diac. IV. 40). Wir haben bereits oben (S. 904 u. 908) geſehen, daß ſich in dieſen Gegenden Sarmater niedergelaſſen.

Zwiſchen den Avaren und den Donauiſchen Slaven entſtanden die erſten Feindſeligkeiten um A. 576. Der Chagan bot ihnen um dieſe Zeit ein Freundſchaftsbündnis, aber unter der Bedingung des Tributs, an. Der damalige Herzog der Sclaviner Laurentius und die übrigen Regenten der Nation verſchmäheten dieß Bündnis, und antworteten den Avariſchen Geſandten mit den ſtolzen Worten: "Welcher Sterbliche unter der Sonne kan unſere Macht bezwingen? Wir ſind wol gewohnt, über andere Völker zu herrſchen, aber nicht andere über uns herrſchen zu laſſen. Und dieſe Herrſchaft muß uns bleiben, ſo lange Kriege und Schwerter ſeyn werden". Man kam endlich von Worten zu Schlägen, und bey dieſer Gelegen-

legenheit wurden die Avariſchen Geſandten getödtet. So trozig ſich die Sclavinen bey dieſer Gelegenheit bezeugten, ſo verzagt waren ſie in dem Krieg, der hierüber entſtanden (Menander zum iſten Jahr Tibers). Im J. 579 nahm der Chagan der Avaren, unter der Vorſpiegelung eines Feldzugs wider die Sclaviner, den Römern heimtückiſcher und meineidiger Weiſe die Stadt Sirmium weg. Vergeblich ſuchen, aus Menanders Erzählung hievon, neuere Schriftſteller zu ſchlieſen, daß der angebliche Zug des Chagan wider Slaven in Mähren, oder an der Theis, oder um Iſtrien gerichtet geweſen. Man leſe nur den Menander (p. 126) im Zuſammenhange und ohne Vorurtheile, ſo wird man finden, daß die Rede von den Donauiſchen Slaven, das iſt, von Jornand's und Procop's Sclavinen, war. Dieſe Slaven müſſen um dieſe Zeit auf gewiſſe Art den Avaren unterwürfig oder bundpflichtig geworden ſeyn: denn ich finde, daß ſie ſeit dem immer mit den Avaren gemeine Sache gegen die Römer gemacht haben. So hat z. E. der Chagan A. 583 die Slaven mit Waffen verſehen, daß ſie in Thracien einfallen konnten (Menander, Theophanes, Zonaras). Menander (zu Ende des iſten Buchs) nennt bey dieſer Gelegenheit die Slaven ein unbekanntes, gottloſes und verſchlagenes Volk. Sie ſtreiften dießmal bis an die ſogenannten langen Mauern. Commentiolus trieb ſie mit Verluſt zurück.

A.588

A. 588 kommt zuerſt eine zuverläſige Nachricht von Slaven an der Oſtſee vor. Der Chagan wolte ſie zu einem Bündnis wider die Römer bewegen, aber ihre Familien-Häupter hielten es wegen der Entlegenheit ihres Landes nicht für gut. Die Geſandte, die dieſe Nachricht überbringen ſolten, und 18 Monate lang reiſten, verirreten ſich, und geriethen den Römern in die Hände. Sie waren unbewafnet, und führten Cytharn mit ſich, als Leute, die, wie ſie ſagten, in einem Lande, das kein Eiſen habe, nicht gewohnt wären, Waffen zu tragen (Theophanes zum 9ten J. Mauritii).

A. 592 fiengen die Römer mit gutem Erfolg aufs neue an, den Donauiſchen Slaven ins Land zu fallen. Der Römiſche General Priſcus gieng bey Duroſtolum in Niedermöſien über die Donau: ein Beweis, daß die Sclaviner noch immer, wie zu Jornands Zeiten, in der Walachey und Moldau wohnten, und daß in dem heutigen Bulgarien noch keine Slaven ſaßen. Priſcus brachte dem Sclaviniſchen Herzog Ardagaſt eine groſe Niederlage bey, und wolte, nachdem er Ardagaſt's Land verheert hatte, noch tiefer in die Länder der Sclaviner eindringen. Er ſchickte daher unter Alexanders Befehl einen Theil der Armee über den nahe geweſenen Fluß Helibak. Die Feinde flüchteten hierauf in die nächſten Sümpfe und Waldungen (ſchon Jornand ſagt, daß die Sclaviner, im Gegenſaz der Anten, paludes et ſilvas

ſilvas bewohnten). Die Römer ſezten ihnen hizig nach, es wäre aber ihr ganzes Heer in den Moräſten zu Grunde gegangen, wenn ſie nicht Alexander ſchnell zurückgeführt hätte. Schon wolte Priſcus ſeinen Rückweg an die Donau nehmen, da ihm eben ein Gepide, der ein Chriſte war, ein Mittel vorſchlug, wie er den Sclaviniſchen König Muſug oder Muſok überfallen könnte, welcher 30 Römiſche ($7\frac{1}{2}$ Teutſche) Meilen weit von dem Orte, wo die Römer ſtanden, ſeinen Siz hatte, und eben jezt mit dem Leichenbegängnis ſeines verſtorbenen Bruders beſchäftiget war. Priſcus führte den Anſchlag aus. Er lies 3000 Mann auf Schiffen über einen Fluß, den die Anwohner Paſpirius nannten, ſezen: dieſe kamen eben um Mitternacht an Ort und Stelle, machten den König ſelbſt zum Gefangenen, und richteten eine groſe Verheerung im Lande an. Der Rückzug über die Donau wurde aber doch der Armee des Priſcus von den Feinden ziemlich ſchwer gemacht (Theophanes zum 9ten J. Mauritii, und Simocatta VI. 9). Im J. 593 nahm Priſci Armee nach einem glücklichen Feldzuge auf kaiſerlichen Befehl ſo gar die Winterquartiere in dem Lande der Sclaviner (Theoph. zum 11ten J. Mauritii). Aber A. 595, da Petrus, des Kaiſers Bruder, an ſtatt des Priſcus das Commando der Armee erhalten, wagten ſich die Sclaviner aufs neue über die Donau ins Römiſche Gebiet. Eine Parthey

then ſtieß zwiſchen Scopi (in Obermöſien) und Aquä (an der Donau gleich unter Trajans Brücke) auf einen ſtärkern Haufen Römer, und wurde zurückgeſchlagen (Theoph. zum J. 14 Mauritii und Cedren VII. 2).

In eben dieſem J. 595 fiel der neue König oder Herzog von Bayern, Taſſilo in das Land der Sclaven ein, und machte ſehr viele Beute; aber im folgenden Jahre wurden die Bayern, da ſie bey 2000 Mann ſtark wieder einen Einfall thaten, völlig aufgerieben, weil der Cacan (der Avaren) den Sclaven zu Hülfe gekommen (Paul Diac. IV. 7 u. 11). Dieſe weſtliche Slaven müſſen alſo wol den Avaren unterthänig oder bundpflichtig geweſen ſeyn. Man findet in Paul Diacon's Langobardiſcher Geſchichte noch mehr Nachrichten, die weſtlichen Slaven betreffend, ich kan mich aber hier nicht darauf einlaſſen.

A. 596 unternahmen die Römer unter der Anführung des Petrus abermals einen Zug wider die Donauiſchen Slaven oder Sclaviner. Die Römiſche Armee verſammlete ſich bey Novä: einer Stadt, die Jornand (oben S. 916) als die weſtliche Gränze der Sclaviner angibt. Die Sclaviner wolten zwar die Römer an dem Uebergange über die Donau hindern, aber dieſe ſezten doch mit Gewalt über, bey welcher Gelegenheit Peregaſt, der Herzog der Sclaviner, ſelbſt ums Leben gekommen iſt. Nachdem die Römer die nahe gelegenen Örte

der

der Sclaviner mit Feuer und Schwert verheert hatten, zogen ſie wieder zurück: weil aber ihre Wegweiſer ſich verirret, und ſie an den Fluß Ibak (etwa der obengedachte Helibak?) geführt hatten, fielen ſie in einen Hinterhalt der Feinde, und litten, bis zu ihrem Uebergang über die Donau, groſen Verluſt (Theophan. zum J. 15 Mauritii).

Bey allen bisher erzählten Kriegen, welche die Römer unter der Anführung des Priſcus und Petrus wider die Sclaviner geführt haben, gaben die Avaren gleichſam müſſige Zuſchauer ab: bisweilen lieſen ſie ſich auch ſo gar von der Beute der Römer etwas mittheilen, und A. 599, da in dem Frieden zwiſchen den Römern und den Avaren die Donau zur Gränze des Römiſchen und Avariſchen Staats beſtimmt worden iſt, wurde zugleich mit ausgemacht, daß den Römern, ſo oft ſie wider die Sclaviner ziehen wolten, der Uebergang über die Donau frey und ungehindert bleiben ſolte (Simocatta VII. 15). Gleichwol finden wir A. 600 die Sclaviner in groſer Anzahl als Hülfstruppen der Avaren in der Hauptſchlacht an der Theis, worin ihr Heer gröſtentheils umgekommen, und 8000 Mann den Römern als Gefangene in die Hände gefallen ſind (Theophan zum J. 19 Mauritii und Simocatta VIII. 3). A. 602 ergieng wieder ein kaiſerlicher Befehl an den Römiſchen General in Thracien Petrus, daß er die Armee in dem Lande der Sclaviner die Win-

Winterquartiere beziehen laſſen ſolte. Allein die Armee ſträubte ſich dagegen, und da man noch heftiger in ſie gedrungen, empörte ſie ſich öffentlich gegen den Kaiſer Mauritius, und rief den Hauptmann Phocas an deſſen Stelle zum Kaiſer aus (Theoph. zum J. 20 Mauritii).

Um A. 611 kommen wieder weſtliche Slaven vor, die der Avariſche Chagan den Langobarden, da ſie eben Cremona belagerten, zu Hülfe geſchickt hat (Paul Diac. IV. 29). Ob dieſe Slaven mit zu denen gehörten, die Winidi Biſulci hieſen, kan ich nicht ſagen; aber ſo viel iſt gewiß, daß dieſe Winidi Biſulci, die den Chunen, das iſt, den Avaren von Alters her unterworfen waren, A. 623 das Avariſche Joch abgeſchüttelt haben. Ihr Befreyer war Samo, ein Fränkiſcher Kaufmann aus dem Gau Senogago, den ſie hierauf zu ihrem Könige machten. Er regierte 36 Jahre, und führte während dieſer Zeit viele glückliche Kriege mit den Avaren. Eine Beſchreibung von den Winidis Biſulcis und von dem Drucke, den ſie vor ihrer Befreyung von den Avaren erdulten muſten, findet man beym Fredegar (c. 48); ſie reicht aber nicht hin, um dieſe Slaven von den übrigen Slaviſchen Völkerſchaften gehörig zu unterſcheiden. Viel ähnliches hat ſie mit Neſtors Nachricht von den Duleben, allein dieſe kennt man auch, was beſonders ihre Size am Bog anbetrift, nicht hinlänglich. Von den Winidern berichten Aimoin (IV. 23) und Fre-

degar

degarius (c. 68) daß ſie zur Zeit Dagoberts mehrmals in Thüringen und in mehr andere Fränkiſche Länder verheerende Einfälle gethan haben. Auch wird um A. 630 der Marchia Winidorum namentlich gedacht (oben S. 929).

Als A. 626 die Avaren Conſtantinopel belagerten, waren auch ſehr viele Truppen der Sclavinen mit dabey (oben S. 936). Ob unter dem Volke, das der Bulgariſche Fürſt Cubrat nach ſchimpflichen Begegnungen, um A. 635 aus dem Lande an der Donau vertrieben, die Donauiſchen Slaven zu verſtehen ſeyn, iſt bereits oben (S. 929) gefragt worden. A. 640 zog ein Theil der Chrobaten und Serblier aus Gros-Chrobatien und Gros-Serblien aus, wovon jenes Land an und über den Carpathiſchen Gebirgen in Polen und Schleſien, dieſes in Böhmen und Meiſſen, und vermuthlich auch in Mähren nach Conſtantin Porphyrogennets Angaben (de adminiſtr. Imp. c. 30 u. 31) zu ſuchen iſt. Die ausgezogenen Chrobaten ſtanden unter der Herrſchaft eines Fürſtenſtammes, der aus 5 Brüdern und 2 Schweſtern beſtand, und erhielten auf ihr Anſuchen vom Kaiſer Heraclius die Erlaubnis, ſich in Dalmatien, welches ſie den Avaren entriſſen, niederzulaſſen. Hieraus entſtanden die 7 ſogenannten Generationen der Sclavinen, die ſich in der Folge von dem Sauſtrom bis nach Varna ausgebreitet haben, und um A. 679 von den Bulgarn unterjocht

worden ſind (oben S. 937. f.). Die ausgezo= genen Serblier oder Servier erhielten vom Heraclius zuerſt Wohnſize in Macedonien, hernach aber in dem heutigen Servien. Auch dieſe wurden eine Zeitlang von den Bulgarn unterdrückt (oben S. 938). Dieß iſt der ent= fernte Urſprung der Königreiche Chrobatien, Sclavonien, Servien, Bosnien und Dal= matien, das leztere Land im heutigen Verſtan= de genommen: denn um die Zeit, da ſich die Chrobaten in Dalmatien zuerſt niedergelaſſen haben, begriff Dalmatien alle erſt genannte Länder in ſich.

A. 657, folglich noch vor der Bezwingung der Chrobaten und Serblier durch die Bul- garn, zog der K. Conſtans wider die Sclavi= ner, die ſich im heutigen Sclavonien geſezt hatten, und machte ſich dieſelben unterwürſig, weil er ſie nicht, wie er vorhatte, vertreiben konnte (Theophanes und Cedren zum J. 16 des K. Conſtans). A. 797, da die Avaren von Karl dem Groſen über die Donau und Theis zurückzuweichen genöthiget wurden, iſt das öde Land durch Slaviſche und Bayeriſche Colonien wieder bevölkert worden (oben S. 940): auch hab ich eben daſelbſt, (nämlich S. 940. f.) be- reits bemerket, daß wahrſcheinlich um 798 der Staat von Sclavonien entſtanden iſt. Aus den vormaligen Pannoniſchen Slaven und aus den Ueberbleibſeln der Sclavinen oder Donauiſchen Slaven ſind ohne Zweiſel die

Sla=

Slabaken in Ungern entſprungen. Von den Ungern werden die Slaven Tótok genannt. Die Ungern, wie ſie mir öfters verſichert, wiſſen ſelbſt nicht, woher dieſer Name komme. Im Ungriſchen bedeutet er gar nichts.

6. Ueberſezung einiger Stücke aus Neſtors Ruſſiſchen Jahrbüchern: als eine Beylage zu den vorhergehenden Abſchnitten.

Die Auszüge aus dem Ruſſiſchen Chroniſten Neſtor, die man in Herrn Collegienrath Müllers ſonſt überaus ſchäzbaren Sammlung Ruſſiſcher Geſchichte findet, ſind, wie Herr Müller ſelbſt ſchon erinnert, völlig unbrauchbar: denn ſie ſind voll von Ueberſezungsfehlern und andern Unrichtigkeiten. Die hier folgende Ueberſezung iſt nach der Ausgabe der Radzivilſchen Handſchrift gemacht; es iſt aber auch die Ausgabe der Niconiſchen Abſchrift damit verglichen worden. Die erheblichſten Abweichungen der Niconiſchen ſind in Parentheſen angezeigt. Wenn Worte des Textes in Parentheſen eingeſchloſſen ſind, ſo zeigt dieß an, daß die eingeſchloſſenen Worte oder Stellen in der Niconiſchen Abſchrift gänzlich fehlen. Die Ruſſiſchen Jahrbücher ſind noch voll von Interpolationen und Abſchreibefehlern. Sie davon kritiſch zu reinigen, wäre freylich etwas ſehr erwünſchtes, aber es ſcheint noch zu früh zu ſeyn: wenigſtens kan es nicht eher mit Vortheil geſchehen, als bis man theils Handſchrif-

ten genug, und zwar ältere, als die bisher bekannten, theils eine hinlängliche Anzahl Ruſſiſcher Diplomatiſten haben wird. Bis dahin können die folgenden Stücke aus Neſtor vielleicht zu einer Probe Ruſſiſcher Annalen, woran es uns noch fehlet, dienen. Ich habe hierin die Beyhülfe des Herrn Semenofs, Inſpectors der zu Göttingen ſtudierenden Ruſſen genoſſen.

Neſtor fängt vom babyloniſchen Thurmbau und von der Theilung der Erde unter Noachs Söhne an. Dieſe Stücke, die er aus Syncellus und Cedrenus abgeſchrieben, übergehe ich. Gleich unmittelbar nach dieſen Nachrichten der Byzantiner von der Erdtheilung unter Noachs Söhne fährt Neſtor alſo fort:

"Am Pontiſchen Meere gegen die nördlichen Weltgegenden [hat nämlich Japhet inne] den Dunaj, den Dnjeſtr und die Kaukaſiſchen (Kakaſiſchen), das iſt, die Ugoriſchen Berge, und von da an bis zum Dnjepr, und die übrigen Flüſſe, Desna, Pripjat, Dwina, Wolchow, Wolga, welche [nämlich die Wolga] oſtwärts gegen den Antheil des Sem flieſt.

In Japhets Antheil ſizt (ſizen) auch Rus' und Tſchjud' und alle Völker Merja, Muroma, Wes' Mordwa, Tſchjud' jenſeits der Woloken, Perm', Petſchera, Jam', (im Nicon. iſt hier noch Ugra eingerükt), Litwa, Zimjegola (im Nicon. Zimgola), Kors', (Sjetgola, Lib' Aber die Ljachi und Pruſi) und Tſchjud' wohnen am Warjagiſchen Meere. An eben dieſem Meere ſizen die Warjagi von hier an bis gegen den Oſten der Gränze Sems (Nicon. alſo: An eben dieſem Meer ſizen die Warjazi

ſazi von hier an oſtwärts bis an die Gränze Sems). An dieſem Meere ſizen auch [nämlich die Warjagi] gegen Weſten bis an das Agljaniſche und Woloshgiſche Land. Denn Japhets Abkömlinge ſind auch dieſe: die Warjagi, Swii, Urmani (im Nicon. Nurmanija: es werden ohne Zweifel die Normänner verſtanden), Agljane (im Nicon. ſtehen hier noch die Galitſchane, Ljachowe, Woloſi, Rimljane), Njemzi, Korljaſi, Wenedicy, Phrjagowe, und andere. Dieſe wohnen (von Abend, ſezt Nicon. hinzu) gegen Mitag, und ſtoſſen an Chams Abkömlinge.

Da nun Sem, Cham und Japhet den Erdboden durchs Loos unter ſich getheilt hatten, in der Meynung, daß keiner in den Antheil, der ſeinem Bruder durchs Loos zugefallen, eindringen ſolte; ſo bewohnte jeder ſeinen Theil, und hatten alle einerley Sprache. Nachdem aber die Anzahl der Menſchen auf der Erde zugenommen, faßten ſie den Anſchlag, einen Thurm, deſſen Spize bis an den Himmel reichen ſolte, und um denſelben die Stadt Babylon zu bauen (im Nicon. ſteht noch: Zur Zeit Joktan's und Phaleg's: ſie verſammleten ſich an einem Orte, Namens Senarpolis, um einen ſehr hohen Thurm, und um denſelben die Stadt Babylon zu bauen). Sie baueten an dieſem Thurm 40 Jahre lang, ohne ihn noch vollendet zu haben. Denn da Gott der Herr herab ſtieg, die Stadt und den Thurm zu beſehen, ſprach er alſo: Siehe da nur ein einziges Volk, das nur Eine Sprache redet! Da verwirrete Gott der Herr die Sprachen aller Sterblichen, und theilte ſie in 72 Nationen, und zerſtreuete ſie in alle Länder. Nach geſchehener Verwirrung der Sprachen, befahl Gott ſtarken Winten, daß ſie jenen Thurm einwerfen ſolten. Es haben ſich indeſſen doch Ueberbleibſel davon viele Jahre hindurch erhalten, und man ſieht ſie noch heut zu

Tage zwiſchen Aſſyrien und Babylonien: ſie ſind 5433 Ellen hoch und breit.

Da aber der Thurm zerſtöret und die Sprachen getheilt waren, erhielten Sems Abkömlinge die öſtlichen Länder, ſo wie Chams Söhne die ſüdlichen; aber die Japhetiten bekamen die weſtlichen und nördlichen Länder zur Wohnung. Unter der Zahl jener 72 Völker war auch das Sloveniſche Volk, das von Japhet abſtammt: die ſogenannten Norici, welche Slovenen ſind [von dieſer verderbten Stelle ſiehe oben S. 995.].

Aber lange Zeit hernach ſchlugen die Slovenen ihre Wohnung an der Donau auf (im Nicon. heiſt es: auf beyden Seiten der Donau), wo jezt das Ugoriſche und Bulgariſche Land iſt. Von dieſen Slovenen haben ſich viele auf der Erde zerſtreuet, die überall von den Orten, wo ſie ſich niedergelaſſen, den Namen angenommen. So wurden diejenigen, die ſich am Fluſſe Morawa geſezt, Morawa (im Nicon. Morawlene) zugenamt: andere ſind Tſchechen genannt worden. Von eben dieſen Slovenen ſind die weiſen Chorwaten, und die Serben, und die Chorutanen (im Nicon. heiſt dieſe Stelle ſo: Einige hieſen Tſcheſii, andere weiſe Chorwatii, andere Serbii, und noch andere Dunai). Denn da die Wolochen die Donauiſchen Slovenen angefallen, Wohnſize unter ihnen genommen, und ſie gewaltſam zu unterdrücken angefangen haben; ſo zogen jene Slovenen an die Weichſel, ſezten ſich daſelbſt, und wurden Ljachen genannt. Von dieſen Ljachen nannte man einige Poljanen, andere Lutitſcher (im Nicon. Nautitzen), andere Mazovſzanen, andere endlich Pomorjanen.

Auf eben dieſe Art wurden auch diejenigen Slovenen, die ſich am Dnjepr ſezten, Poljanen genannt, andere aber Drevljanen, weil ſie in Waldungen

wohn-

wohnten, andere aber ſchlugen ihre Wohnungen zwi-
ſchen den Flüſſen Pripjat und Dwina auf, und hie-
ſen Dregwitſchen: andere lieſen ſich an der Dwina
nieder, und wurden Polotſchjanen, vom Fluſſe Po-
loty, der ſich in die Dwina ergieſt, genannt. Von dieſem
Fluſſe erhielten die Polotſchjanen den Namen. Es
ſezten ſich auch Slovenen (im Nicon. Es kamen
auch Slovenen von der Donau, und ſezten ſich) um
den See Ilmen, und wurden nach ſeinem Namen
genannt. Dieſe erbaueten eine Stadt, welcher ſie
den Namen Novgorod gaben (im Nicon. ſteht noch:
und wählten ſich den Goſtomysla zum Aelteſten);
andere aber ſchlugen ihre Wohnung an den Flüſſen
Deſna, Sema und Sula auf, und wurden Sje-
wera genannt. Auf dieſe Art hat ſich die Slove-
niſche Nation ausgebreitet, von welcher auch die
Sloveniſchen Buchſtaben den Namen haben.

Da aber die Poljanen einzeln auf dieſen Ber-
gen [ohne Zweifel bey Kiev, wo Neſtor Mönch war]
wohnten, gieng hier die gewöhnliche Straſſe von
den Warjagern zu den Griechen durch, und rük-
wärts von den Griechen den Dnjepr hinauf bis an
den Fluß Lowota (im Nicon. Wolota), und auf dem
Fluß Lowota fuhr man in den Ilmen, einen groſen
See, aus welchem der Woldow hervorgeht, und ſich
in den groſen See Newa ergieſt [Neſtor verſteht den
heut zu Tage ſogenannten See Ladoga] welches
Sees Mündungen [vermittelſt des Fluſſes Newa]
in das Warjagiſche Meer [Oſtſee] ſich ergieſen.
Auf dieſem Meer aber reiſt man bis nach Rom;
von Rom aber kan man über eben dieſes Meer auch
nach Conſtantinopel gelangen. Von Conſtantino-
pel kan man durch den Pontus [Euxinus] fahren,
in welchen ſich der Fluß Dnjepr ergieſt: denn der
Dnjepr kommt aus dem Wolkowskiſchen (im Ni-
con. Okowskiſchen) Walde hervor, und flieſt mit-

tagwärts; die Dwina aber, welche aus eben dieſem Walde entſpringt, lauft nordwärts, und ergieſt ſich in das Warjagiſche Meer. Auch die Wolga flieſt aus dieſem Walde her, geht oſtwärts, und ergieſt ſich durch 70 Mündungen in das Chwalyniſche Meer [ſo nennen die Ruſſen das Caſpiſche Meer.] Man kan alſo auf der Wolga zu den Bolgarn und Chwalyſern reiſen, und oſtwärts bis an Sems Antheil gelangen: ſo wie auf der Dwina zu den Warjagern, und von den Warjagern bis nach Rom, von Rom aber bis zu Chams Abkömlingen. Der Dnjepr ergieſt ſich durch 3 Mündungen ins Pontiſche Meer, welches das Ruſſiſche Meer genannt wird. Auf dieſem Meer reiſte und lehrte der heilige Andreas, Petri Bruder, wie die Ueberlieferung ſagt. Da nämlich Andreas zu Sinope das Evangelium predigte, und von da nach Korſun' kam, und erfuhr, daß die Mündungen des Dnjepr nicht weit von Korſun' entfernt wären; beſchloß er nach Rom zu reiſen. Er fuhr daher in die Mündungen des Dnjepr ein, und ſchiffte von dannen den Dnjepr hinauf. Da ſich ihm eben die Gelegenheit darbot, hielt er bey den Bergen ſtille, und legte ſich an das Ufer. Des folgenden Tags, wie er aufwachte, ſagte er zu ſeinen Lehrlingen, die mit ihm waren: Seht ihr dieſe Berge? dieſe Berge wird die Gnade Gottes erleuchten; denn hier wird dereinſtens eine groſe Stadt ſeyn, und Gott wird darin viele Kirchen aufrichten. Nach dieſen Worten, beſtieg er jene Berge, ſegnete ſie ein, und nachdem er ein Kreuz aufgerichtet und zu Gott gebetet hatte, ſtieg er von dieſem Berge wieder herab, woſelbſt hernach die Stadt Kiow erbaut worden (im Nicon. ſteht: und lange Zeit hernach iſt auf jenen Bergen die Stadt Kiow erbauet worden). Darauf fuhr er den Dnjepr hinauf, und kam zu den Slovenen, wo jezt Novgorod iſt. [Aus dieſer

ſer Stelle Neſtors kan man gegen das oben S. 828-831 geſagte einen Einwurf machen, der aber, ohne Beyhülfe wichtigerer Gründe, nicht viel zu bedeuten hat]. Da er hier Leute wohnhaft fand, und ihre Gewohnheit ſah, wie ſie ſich nämlich waſchen, und mit Beſen reinigen, ſo verwunderte er ſich. Von dannen gieng er zu den Warjagern, und kam endlich nach Rom, wo er erzählete, wie viele Nationen er zu Chriſto bekehrt und was er alles geſehen habe. Ich ſah, ſagte er, verſchiedenes wunderbare in dem Sloveniſchen Lande (als ich dahin gereiſet): denn ich ſah hölzerne Bäder, die ſie [die Slovenen] ungemein heis machen. Sie ziehen ſich nakend aus; darauf waſchen ſie ſich mit Waſſer, und ſchlagen ſich mit einem Büſchel Baumzweige, und zwar ſo ſehr, daß ſie beynahe halbtodt hinausgehen. Gleich hernach waſchen ſie ſich im kalten Waſſer ab, und ſo leben ſie wieder auf (Im Nicon. heiſt es ſo: denn ich ſah hölzerne Bäder, und in denſelben viele Steine. Dieſe machen ſie heis, ziehen ſich nakend aus, waſchen ſich mit einer fermentirten Feuchtigkeit, und ſchlagen ſich ſelbſt mit zarten Zweigen dergeſtalt 2c.). Und auf dieſe Art verfahren ſie täglich, (nichts quälet ſie, ſondern) ſie quälen ſich ſelbſt (denn dieß mag wol mehr eine Plage, als ein Baden heiſen). Wie die Römer dieſe Dinge höreten, verwunderten ſie ſich; Andreas aber gieng, nachdem er ſich zu Rom eine zeitlang aufgehalten hatte, wieder nach Sinope zurück.

Bey den Poljanen, die einzeln wohnten, und nur über ihre Familien herrſchten (denn bisher waren ſie unter einander Brüder, und lebten, jeder mit ſeiner Familie an ſeinem Orte, und beherrſchten nur ihre Familien) waren drey Brüder, die erſte hies Kij, der andere Stſchek (im Nicon. Stſchok) und der dritte Choriw'; ſie hatten auch eine Schweſter,

Namens Lybed'. Kij wohnte auf dem Berge, wo jezt Zboritſchew (im Nic. Woswosbarnuew) iſt; Stſchek aber wohnte auf dem andern Berge, wo jezt Stſchekowitza (im Nic. Stſchokowitza) iſt; Choriw', hingegen wohnte auf dem dritten Berge, und von ihm erhielt Choriwitza ſeinen Namen. Dieſe 3 Brüder baueten ein Städtchen, und nannten es Kiew, nach dem Namen des ältern Bruders. Dieſes Städtchen war mit Waldung und groſem Buſchwerke umgeben, worin ſie [dieſe Brüder] wilde Thiere jagten: denn ſie waren erfahrne und geſcheide Leute, und hieſen Poljanen. Von dieſen haben die Kioviſchen Poljanen ihren Urſprung bis auf den heutigen Tag. Einige Unwiſſende aber haben geſagt, daß Kij ein Fährmann geweſen, weil damals bey Kiew die Ueberfahrt von der einen Seite des Dniepr auf die andere war. Daher iſt damals die Redensart gebräuchlich geweſen: Zur Ueberfahrt bey Kiew. Allein wenn Kij ein Fährmann geweſen wäre, ſo würde er keineswegs einen Kriegszug wider Conſtantinopel haben vornehmen können. Er war alſo der Heerführer und Fürſt ſeines Stammes, und er bekriegte den König [Kaiſer]; welchen aber? dieß weis ich nicht. Nur ſo viel hab ich von einigen erzählen gehört, daß ihm jener König viel Ehre erzeigt; aber welcher König? Ich weis es nicht, auch weis ich nicht, unter welchem Könige namentlich er Krieg geführt habe. Da aber Kij wieder nach Hauſe kehrte, und an der Donau angelangt war: nahm ihn die Anmuth der Gegend ſo ein, daß er ein kleines Städtchen daſelbſt bauete: er wolte auch darin mit ſeinem Geſchlechte wohnen, aber die Nachbarn dieſer Gegend erlaubten es ihm nicht. Er verließ alſo das Städtchen, deſſen Ueberbleibſel die Anwohner der Donau noch jezt Kiovez nennen, und zog wieder zurück in ſeine Stadt Kiow, woſelbſt er

auch

auch geſtorben iſt: auch haben daſelbſt ſeine Brůder Strſchek und Choriw', und ihre Schweſter Lybed' ihr Leben beſchloſſen.

Nach dem Tode dieſer Brůder gelangten ihre Abkömmlinge zur Regierung bey den Poljanen; aber die Drewljanen hatten ihre eigene Fůrſten: ſo auch die Drewljaner: ſo die Dregwitſchen: ſo die Nowgorodiſchen Slovenen: ſo die Polotſchjaner am Fluß Polota, bey welchen auch die Kriwitſchen an den Quellen der Wolga, der Dwina und des Dnjepr wohnen, deren Stadt Smolensk iſt. Denn daſelbſt wohnen die Kriwitſchen, von denen die Sjewerer nicht weit entlegen ſind. An dem See, Bieloozero [weiſer See] genannt, ſizen die Wes', am See Roſtow aber die Merja; auch an dem See, der Kleſtſchina heiſt, ſizen die Merja; aber am Fluß Occa, wo er ſich in die Wolga ergieſt, wohnt ein anders Volk, nåmlich Muroma; desgleichen (im Nicon. ſteht noch: Meſtſchera, ein anderes Volk) Tſcheremiſa, ein anderes Volk; Mordwa, ein anders Volk; Mordwa, ein anderes. Denn in Rußland ſind nur folgende Vőlker von Sloveniſcher Herkunft: die Poljaner, die Drewljaner, die Nowgoroder, die Polotſchjaner, die Dregwitſchen, die Sjewerer, die Buganer, welche vom Fluß Bug, woran ſie wohnen, ſo heiſen; endlich die Wolyntzer. Hingegen folgende Vőlker, die den Ruſſen Tribut zahlen, ſind von anderer Herkunft, nåmlich: Tſchjud, Wes', Merja, Muroma, Tſchemeriſa, Jam', Mordwa, (im Nic. ſteht noch Perm'), Petſchera, Litwa, Zimjegola, Kors', Neroma (heiſt im Nicon. Morowa), Liw' (im Nicon. Lib'); dieſes, ſage ich, ſind andere Vőlker von Japhetiſcher Abkunft, welche die nördlichen Lånder bewohnen.

Da aber die Sloveniſche Nation, wie wir oben geſagt

geſagt, an der Donau wohnte, kamen aus der Zahl der Zahl der Scythen [CKHΘ'], das iſt der Kozaren, die ſogenannten Bolgarn, und wählten ſich Wohnſize an der Donau, und wurden Unterdrüker (im Nic. ſteht Coloniſten, anſtatt Unterdrüker; der Unterſchied beſteht im Slavoniſchen nur in Einem Buchſtaben: Naſilnik' Unterdrüker, Naſelnik' Coloniſte). Hernach kamen die weiſen Ugrer, und fiengen an, das Land der Slovenen zu bewohnen (nach Vertreibung der Wolochen, die zuvor das Land der Slovenen beſeſſen hatten). Denn dieſe Ugrer fiengen zuerſt unter dem Zar [Kaiſer] Heraclius [reg. 610 : 641] an, durch Kriegsthaten berühmt zu werden: ſie haben wider den Perſiſchen Zar Chozdroes einen Feldzug [A. 627] gethan.

Zu eben dieſen Zeiten aber waren auch die Obrer [Avaren], welche den Zar Heraclius mit Krieg überzogen, und [A. 618] beynahe zum Gefangenen gemacht haben. Eben dieſe Obrer führten auch mit den Slovenen Krieg, und plagten die Duljeben [ſ. oben S. 980], welche Slovenen waren, indem ſie den Weibern derſelben Gewalt anthaten. Denn wenn ein Obrer irgendwohin reiſen wolte, ſo ſpannte er keine Pferde, noch Ochſen an den Wagen, ſondern 3, 4, oder 5 Weiber muſten an den Wagen, und den Obrer ziehen. Und auf ſolche Art drükten ſie die Duljeben. Denn die Obrer waren gros von Körper, und ſtolz im Herzen: daher hat ſie auch Gott in das Verderben hingegeben, und ſie giengen alle zu Grunde, ſo daß keiner von den Obrern übrig geblieben iſt. Um deswillen ſagt man in Rußland bis auf den heutigen Tag im Sprüchwort: Sie ſind umgekommen, wie die Obrer, von denen nicht die geringſte Nachkommenſchaft übrig geblieben iſt.

(Nach dieſen kamen die Petſcheneger an, und

die

die Ugrer zogen abermals, und zwar nachher unter der Regierung der Olga [des Oleg], vor Kiev vorbey). Die Poljanen, die, wie wir bereits geſagt haben, einzeln wohnten, und von den Slovenen abſtammten, wurden Poljanen genannt; die Drewljanen aber, gleichfalls von Sloveniſcher Herkunft, hieſen Drewljenen; hingegen die Radimitſchen und Wjatitſchen kommen von den Ljachen her. Denn bey den Ljachen waren zween Brüder, der eine hies Radim, der andere aber Wjatko. Radim ſchlug mit den Seinigen am Fluſſe Sosha ſeinen Wohnſiz auf, und von ihm haben die Radimitſchen den Namen; Wjatko aber ließ ſich mit ſeinem Geſchlechte an der Occa nieder, und von ihm ſind die Wjatitſchen genannt worden. Friedlich gegen einander lebten die Poljanen und die Drewljanen und die Sjewern (im Nicon. ſteht noch: die Buganer), und die Radimitſchen, und die Wjatitſchen, und die Chorwaten, und die Duljeby, die am Bug wohnten (im Nicon. ſteht noch: woſelbſt auch die Wolynianer wohnen). Die Lutitſchen aber und die Tiwertzen wohnten am Bug (für Bug hat Nicon. Donau) und am Dnjeſtr bis an das Meer, deren Städte noch bis auf den heutigen Tag vorhanden ſind. Die Griechen gaben ihnen [dieſen Völkern] den Namen Gros-Scythien [Welikaja Skith’] Denn ſie hatten ihre eigene Sitten, und die Geſeze und Traditionen ihrer Väter. Jede Nation hatte ihre Sitten. Die Poljanen waren, ſo wie ihre Väter, gütig, ſanftmüthig, gegen ihre Schwiegertöchter und Mütter ehrerbietig: auch die Schwiegertöchter lebten vor den Augen der Schwiegermutter und der Brüder ihres Mannes ſchamhafft und züchtig, und ſie hatten in Gewohnheit, ordentliche Ehen zu ſchlieſen; der Bräutigam gieng nicht aus, um ſeine Braut wegzuführen, ſondern die Braut wurde des Abends heimgeholet:

die Morgengabe aber wurde des andern Morgens frühe abgeliefert.

Hingegen die Drewljanen lebten auf eine wilde Art, wie das Vieh: denn einer ſchlug den andern todt: ſie aßen alle und jede unreine Dinge: errichteten keine ordentliche Ehen, ſondern ſie raubten die Jungfrauen, und legten ſie ſich als Weiber zu.

Die Radimitſchen und die Wjatitſchen und die Sjewera hatten einerley Lebensart: denn ſie wohnten in Wäldern, wie jede Art wilder Thiere, aſſen alles Unreine, enthielten ſich nicht unzüchtiger Reden in Gegenwart der Eltern und Schwiegertöchter, hatten keine ordentliche Ehen, ſondern ergözten ſich an Spielen, welche die Dörfer untereinander anſtelleten. Da verſammleten ſie ſich denn, um zu ſpielen, zu tanzen, und alle Arten von teufliſchen Liedern anzuhören. Wenn nun einer bey dieſen Zuſammenkünften mit einer Jungfer wegen der Hochzeit eins geworden war, ſo führte er ſie als Frau mit ſich fort. Sie waren aber nicht mit einer Frau zufrieden, ſondern ſie hatten 2 oder 3 zugleich. Wenn jemand ſtarb, ſo ſtellten ſie ſeinetwegen Spiele an. Nach deren Vollendung trugen ſie einen groſen Haufen Holz zuſammen, legten den Verſtorbenen darauf, und verbrannten ihn. Darauf ſammleten ſie die Knochen, und verſchloſſen ſie in ein kleines Gefäs, das ſie auf eine an der Landſtraſſe aufgerichtete Säule ſezten. Dieß thun die Wjatitſchen noch bis auf den heutigen Tag. Eben dieſe Lebensart haben auch die Kriwitſchen, und die übrigen Heiden, welche das Geſez Gottes nicht kennen, ſondern ſich ſelbſt Geſeze vorſchreiben„.

[Die hierauf im Neſtor folgende Compilation von den verſchiedenen Sitten der Völker übergehe ich].

„Einige Jahre nach dem Tode jener Brüder fiengen die Derewljanen und andere benachbarte Völker an, ſie (die Poljanen) zu kränken, und die Kozaren, welche auf waldigten Gebirgen wohnen, fielen ſie feind-

lich

lich an, und ſprachen: Zahlet uns Tribut! Nachdem ſich die Poljanen hierüber mit einander berathſchlaget hatten, beſchloſſen ſie endlich, ihnen für jeden Feuerheerd [oder für jedes Haus] ein Schwert zu geben. Die Kozaren brachten hierauf den Tribut nach Hauſe, und ſprachen zu ihren Aelteſten: Wir haben einen neuen Tribut erworben! Jene fragten. Woher? dieſe antworteten: Von den Leuten, die in den waldigten Gebirgen am Dnjepr wohnen. Da jene weiter fragten: Worinn denn der Tribut beſtünde? zeigten ihnen dieſe ein Schwerdt. Worauf die Aelteſten alſo zu dem Fürſten ſprachen: Dieſer Tribut, o Fürſt! iſt nicht gut. Unſer Gewehr, der Säbel, iſt nur auf einer Seite ſcharf; aber jener Leute ihr Gewehr, das Schwert, iſt zweyſchneidig. Es kan alſo einmal noch kommen, daß jene ſowol von uns, als von andern Nationen Tribut fordern werden. Und dieß hat auch wirklich der Ausgang beſtätiget. Denn die Kozaren redeten dieß nicht von ſich ſelbſt, ſondern es geſchah alles nach einem Rathſchluſſe Gottes. Es gieng hier ſo, wie unter Pharao, dem Könige der Egyptter; denn da Moſes vor ihn geführt worden, ſprachen die Egyptiſchen Aelteſten alſo zu Pharao: O König! dieſer will die Egyptiſche Macht ſchwächen; wie auch geſchehen iſt: denn Moſes brachte die Egyptter in das Verderben. Gerade ſo gieng es mit jenen Kozaren. Denn zuerſt waren die Poljanen den Kozaren unterthänig, aber hernach wurden die Kozaren ſelbſt von den Poljanen unterjocht. Die Ruſſen ſind bis auf den heutigen Tag die Herren der Kozaren.

(Anno 858 zog der Zar [Kaiſer] Michael zu Waſſer und zu Lande mit ſeiner Armee aus, um die Bolgarn zu bekriegen. Da aber die Bolgarn ſahen, daß ſie ihm nicht widerſtehen könnten, baten ſie ihn, daß man ſie taufen möchte. Sie erhielten dieß, und gehorchten den Griechen. Der Zar Michael ließ ſowol ihren Fürſten, als auch alle Vornehme taufen, und machte

machte mit den Bolgarn Friede im 7ten Jahr ſeiner Regierung).

Anno 859 foderten die Warjager jenſeits dem Meere ſowol von den Tſchjuden, als auch von den Slovenen und von den Merjanen und von allen Kriwitſchen Tribut: ſo wie die Kozaren von den Poljanen, Sjewerern und Wjatitſchen einen weiſen Fuchs (im Nicon. ſteht Eichhorn für Fuchs) für jedes Haus anſtatt des Tributs empfangen haben.

Anno 860—861. 862 kamen die Warjager von der andern Seite des Meers, man gab ihnen aber keinen Tribut, ſondern die Slovenen fiengen an ihre eigene Herren zu werden. Allein ſie banden ſich auf keine Weiſe an die Geſeze der Gerechtigkeit. Daher griff eine Familie die andere feindlich an, und es entſtanden innerliche Kriege. Denn ſie fiengen an mit einander ſelbſt Krieg zu führen. Indeſſen ſprach doch einer zu dem andern alſo: Laßt uns einen Fürſten ſuchen, der über uns herrſche, und unſere Angelegenheiten mit Gerechtigkeit richte. Deswegen giengen ſie jenſeits des Meers zu den Warjager Ruſſen. Denn Ruſſen hieſen jene Warjager, gleichwie andere Suij, andere Urmjaner [Normänner], Ingljaner, andere aber Gothen zugenannt werden. Es wurden aber die Ruſſen von den Tſchjud', den Slovenen und den Kriwitſchen alſo angeredet: Unſer Land iſt gros und fruchtbar, aber es iſt ohne Regiment. Kommt zu uns, um über uns zu regieren, und um uns zu befehlen! Nach Anhörung dieſer Worte, wurden 3 Brüder gewählet, welche ihr Geſchlecht und alle Ruſſen mit ſich nahmen, und zu den Slovenen giengen, und die Stadt Ladoga baueten. Zu Ladoga ließ ſich der älteſte Bruder Rurik nieder; der andere aber, Sineus nahm ſeinen Siz bey uns am weiſen See, und der dritte Truwor (erwählte ſich zur Wohnung) Isborſk. Und von dieſen Warjagern hat Novgorod den Namen Rußland erhalten. Denn jene Novgoroder

gorodер ſind von dem Warjagiſchen Volke; aber die erſten Bewohner dieſer Stadt hieſen bis auf Rurik's Ankunft Slovenen.

Zwey Jahre hernach ſtarb Sineus und ſein Bruder Truwor. Da nun auf dieſe Art Rurik alle Gewalt alleine in die Hände bekam, gieng er an den Ilmen, und bauete am Wolchow ein Städtchen, welchem er den Namen Novgorod gab [dieß ſcheint den obigen zu widerſprechen]. Hier nahm er auch ſeinen Siz, verwaltete die Regierung, theilte die Länder unter ſeine Vornehmen aus, und gab ihnen Erlaubnis Städte zu bauen; da denn einige Polteſk, andere Roſtow, andere Bjeloozero gebauet. In dieſen Städten ſind alſo die Warjager fremde Ankömmlinge; die erſten Bewohner aber von Novgorod waren die Slovenen, von Polotzk die Kriwitſchen, von Roſtow die Merja, von Bjeloozero die Wes', von Muroma die Muroma: über welche alle Rurik Herr war.

Beym Rurik waren zween Männer, Aſkold und Dir. Sie waren nicht Anverwandte von ihm, ſondern Magnaten. Nachdem dieſe ihn um die Erlaubnis gebeten, mit ihrem Volke [oder mit ihren Familien] nach Conſtantinopel zu gehen; ſo zugen ſie den Dnjepr hinunter. Unterwegs ſahen ſie von ungefähr ein Städtchen auf einem Berge. Da ſie nachfragten, wem dieſe Stadt gehöre, gab man ihnen zur Antwort: Es ſeyen daſelbſt 3 Brüder, Kij, Stſchek und Choriw' geweſen, die dieſe Stadt erbauet hätten und bereits geſtorben wären: wir aber [es reden die Einwohner von Kiew] wohnen hier, und zahlen den Kozaren Tribut,,. Hierauf blieben Aſkold und Dir in derſelben Stadt, und nachdem ſie viele Warjager dahin gezogen, fiengen ſie an, die Herrſchaft über das Polniſche Land zu führen.

Zu der Zeit da Rurik zu Novgorod regierte, Anno 865—866 zogen Aſkold und Dir mit einer

Armee wider die Griechen, und dieſen Feldzug nahmen ſie im 14ten Jahr des Kaiſers Michael vor [Neſtors Zeitrechnung ſtimmt nicht immer mit den Griechen überein, welches ich einmal für allemal erinnere. Hievon vielleicht zu einer andern Zeit ein mehrers] Damals hatte der Kaiſer ſeine Truppen wider die Agarjaner, [Saracenen] zu Felde geführt, und er war bereits bis an den ſchwarzen Fluß gekommen, als er Nachricht von den Exarchen erhalten, daß die Ruſſen gegen Conſtantinopel anzögen. Auf dieſe Nachricht gieng der Kaiſer zurück. Die Ruſſen waren indeſſen ſchon in den Buſen von Conſtantinopel eingedrungen, und hatten eine groſe Anzahl Chriſten umgebracht, auch, nachdem ſie mit ihrer Flotte gelandet, Conſtantinopel umringet. Der Kaiſer konnte kaum in die Stadt hineinkommen. Er gieng darauf mit dem Patriarchen Photius in die Kirche Lachernä, die der heiligen Gottesgebährerin geweyhet war, und betete daſelbſt die ganze Nacht hindurch. Man trug das heilige Kleid der Gottesgebährerin in Proceſſion unter Geſängen heraus, und tauchte es in das Waſſer des Fluſſes, weil das Meer ruhig und ſtille war. Sobald dieß geſchehen, entſtand plözlich ein heftiger Sturmwind, der das Meer in ſo ſtarke Bewegung ſezte, daß die Schiffe der Ruſſen, die den wahren Gott nicht kannten, an die Küſte geworfen und zerſchmettert worden. Nur wenige Schiffe entrannen der Gefahr und kamen nach Hauſe.

Anno 867—869 empfiengen die Bolgarn die heilige Taufe.

Anno 870—879, übergab Rurik, der ſeinem Lebensende nahe war, die Verwaltung des Staats dem Oleg, ſeinem Anverwandten, welchen er auch zum Vormund über ſeinen Sohn Igor, der noch ſehr jung war, geſezt hat.

Anno 882 zog Oleg mit einer groſen Anzahl Truppen, die aus Warjagern, Tſchiuden, Slove-

nen,

nen, Merjanen und aus allen Kriwitſchen beſtanden, vor Smolenſk, welche Stadt er mit den Kriwitſchen erobert und eingenommen hat. Zur Regierung derſelben beſtellete er Männer von den Seinigen. Darauf gieng er weiter hinunter, eroberte Liubetſch und legte eine Beſatzung hinein. Endlich führte Oleg ſein Heer zu den Kiowiſchen Bergen, und da er gehört, daß Aſkold und Dir daſelbſt die Herrſchaft führten, verſteckte er ſeine Soldaten in Schiffe, andere aber ließ er rückwärts ſtehen, und er ſelbſt mit dem kleinen Igor fuhr in einem Schiffe an die Ugoriſchen Berge und landete. Hierauf ſchickte er Geſandte an den Aſkold und Dir und ließ ihnen ſagen: Sie wären Fremde, die Oleg und der junge Fürſt Igor wider die Griechen abgeſchickt: ſie ſolten nebſt den Ihrigen zu ihnen kommen. Da Aſkold und Dir dieſes höreten, kamen ſie zu Oleg. Aber Oleg, nachdem alle übrige aus dem Schiffe geſprungen, redete alſo zu Aſkold und Dir: „Ihr ſeyd keine Fürſten, noch von fürſtlichem Geſchlechte; aber dieſer, und hiermit zeigte er ihnen den Igor, den man aus dem Schiffe hieher getragen, dieſer iſt Rurik's Sohn„. Er tödete alſo den Aſkold und den Dir: ihre Leichname aber ließ er auf den Berg bringen, und in der einigen Gegend begraben, welche jezt die Ugoriſche heiſt, woſelbſt auch jezt Olmin-Dwor [Olminshof oder Haus] iſt. Dieſer Olmin hat auf dem Grabe des Aſkold eine Kirche dem heil. Nicolaus zu Ehren erbauet. Aber das Grab des Dir iſt jenſeits der Kirche der h. Irene. Nachdem nun Oleg dieſe Dinge ausgeführt hatte, ließ er ſich zum Fürſten von Kiow ausrufen, und ſprach: „Dieſe Stadt ſoll die Mutter der Ruſſiſchen Städte ſeyn. Mit Oleg waren zugleich Warjager und Slovenen und andere. Von dieſer Zeit wurde dieß Land Rußland genannt. Eben dieſer Oleg fieng an, Städte zu bauen, und legte den Slovenen, Kriwitſchen und Merjanen Tribut auf, den Novgorodern aber befahl

er, daß ſie den Warjagern jährlich 300 Griven des Friedens wegen anſtatt eines Tributs zahlen ſollten, welchen Tribut ſie den Warjagern bis auf Jaroſlav's Tod bezahlten.

Anno 883 führte Oleg mit den Derewljanen Krieg, überwandt ſie, und legte ihnen einen Tribut auf, welcher in einem ſchwarzen Marterfelle für jede Perſon beſtanden.

Anno 884 griff er die Sjewerjanen feindlich an, und da er ſie überwunden, legte er ihnen einen geringen Tribut auf, und befahl ihnen, daß ſie nicht auch den Kozaren Tribut zahlen ſolten. „Ich, ſprach er, bin ein Feind derſelben: ihr aber habt nicht nöthig, euch vor ihnen zu fürchten.„

Anno 885 ſchickte er an die Radimitſchen Geſandte, die ſie fragen muſten, wem ſie Tribut zahlten. Jene ſagten: den Kozaren. „Zahlet nicht, ſprach Oleg, den Kozaren Tribut, ſondern zahlet ihn mir„. Sie bezahlten alſo dem Oleg, was ſie zuvor den Kozaren bezahlet, nämlich einen Schlag [Pfennig] für jede Perſon. Auf dieſe Art herrſchte Oleg über die Poljanen, Derewljanen, Sjewerjanen und Radimitſchen: mit den Sulitſchen aber und mit den Tiwertzen führte er Krieg.

Anno 886-887 regierte [in Griechenland] Leo, der Sohn des Baſilius, welcher Leo zugenannt worden, und ſein Bruder Alexander, welche 26 Jahre regierten.

Anno 888-898 giengen die Ugrer bey Kiew vorbey über denjenigen Berg, der jezt der Ugoriſche Berg heiſt. Da ſie an den Dnjepr kamen ſtellten ſie ſich in Schlachtordnung (von dem Worte Weſchami ſ. oben S. 991): denn ſie hatten eben die Art ein Heer in Ordnung zu ſtellen, wie die Polowtzer. Denn jene kamen von Morgen, giengen darauf in voller Hize über groſe und hohe Berge, die hernach die Ugoriſchen genannt worden (fielen in Ungern ein)

ein) und fiengen an die Wolochen und Slovenen, die daſelbſt wohnten, zu betriegen. Denn die Slovenen waren die erſten Bewohner dieſer Gegend; darauf beſaſſen die Wolochen das Sloveniſche Land; hernach haben die Ugrer, nach Vertreibung der Wolochen, jenes Land eingenommen, und angefangen, zugleich mit den Slovenen, die ſie ſich unterworfen hatten, zu bewohnen. Seit dieſer Zeit hieß daſſelbige Land das Ugoriſche Land. Nachdem nun die Ugrer ſich in Ungern feſtgeſezt hatten, fiengen ſie an, die Griechen mit Krieg zu überziehen, und durchplünderten das ganze Land der Phrjager und Macedonier bis nach Theſſalien. Hernach führten ſie Krieg mit den Moravern und Tſchechen, denn dieſe waren vom Sloveniſchen Volke. Die Slovenen aber wohnten an der Donau, welche die Ugrer unter ihre Gewalt und Bothmäſſigkeit gebracht haben. Jene Slovenen nämlich waren die Moraver, und die Tſchechen, und die Ljachen, und die Poljanen, die heutzutage Ruſſen heiſen.

Denn zu dieſer ihrem Gebrauche ſind in Moravien die Bücher überſezt worden, welches man hernach die Sloveniſche Schrift zu nennen anfieng. Die Ruſſen haben eben dieſelbe Schrift. Denn da die Slovenen unter den Donauiſchen Bulgarn wohnten und getauft worden waren; ſo ſchikten ihre Fürſten, Roſtislav, Swjatopolk und Kotzel an den Zar der Griechen Michael Geſandte, mit einem Schreiben folgenden Inhaltes: „Unſer Land iſt zwar durch die Taufe chriſtlich geworden, aber wir haben keinen Lehrer, der uns unterweiſe, und uns die heil. Schrift erkläre. Wir verſtehen weder die Griechiſche, noch die Lateiniſche Sprache. Daher lehren uns einige ſo, die andern anders. Wir aber können die Bücher weder leſen, noch verſtehen. Schikt uns alſo einen Lehrer, der uns in der Kunſt zu ſchreiben und zu verſtehen unterrichten kan. Da der Kaiſer Michael dieß hörete,

 berief

berief er alle Philoſophen zuſammen, und trug ihnen das Verlangen und die Bitte der Sloveniſchen Fürſten vor Die Philoſophen aber ſagten, es wäre zu Theſſalonich ein Mann, Namens Leo: dieſer hätte zween Söhne, die der Sloveniſchen Sprache kundig und gute Philoſophen wären. Auf dieſe Nachricht ſchikte der Kaiſer nach Theſſalonich an Leo, mit dieſem Begehren: "Schike deine zween Söhne Methodius und Conſtantin zu mir!" Leo ſchikte ſie, ſo bald er dieß hörete, an den Kaiſer; da denn der Kaiſer alſo zu ihnen ſprach: "Siehe die Slovenen haben zu mir geſandt, und ſich einen Lehrer ausgebeten, der ſie in den heiligen Büchern unterrichten könne: denn dieß iſt ihr Verlangen". Sie gehorchten alſo dem Willen des Kaiſers, und giengen hin in das Land der Slovenen zum Roſtislav, Swjatopolk und Kotzel. Als dieſe Brüder dahin gekommen waren, fiengen ſie an, die Buchſtaben des Sloveniſchen Alphabets zu verfertigen, und darauf überſezten ſie den Apoſtel und das Evangelium: und die Slovenen freueten ſich ſehr, daß ſie das Lob Gottes in ihrer Sprache höreten. Hierauf überſezten ſie den Pſalter und das Ochtoichon und die übrigen Bücher. Allein es fanden ſich einige, welche die Sloveniſchen Bücher tadelten, indem ſie ſagten, daß keine Nation auſer den Hebräern, Griechen und Lateinern, ihr eigenes Alphabet haben ſolte, und dieß kraft der Inſchrift, die Pilatus auf das Kreuz des Herrn geſezt hat. Da dieß dem Römiſchen Pabſte zu Ohren gekommen, tadelte er jene, die die Sloveniſchen Bücher zu läſtern pflegten "Es ſoll, ſprach er, der bibliſche Spruch erfüllet werden: daß alle Völker Gott loben werden; und ein andrer: daß alle Nationen, ſo viel ihnen nämlich der heil. Geiſt eingeben würde, die groſen Thaten Gottes erzählen werden. Wer alſo die

Slovenische Schrift tadelt, der ſoll von der Kirche ausgeſchloſſen ſeyn, bis er ſich beſſert. Denn dergleichen Leute ſind Wölfe, nicht Schaafe, wie wir aus ihren Früchten ſie erkennen, und uns vor ihnen hüten müſſen. Ihr aber, Kinder Gottes, gehorchet der Lehre, und verwerfet den Unterricht der Kirche nicht, wie Methodius, euer Lehrer euch unterrichtet.. Conſtantin zwar kehrete zurük, und gieng hin, die Bolgariſche Nation zu lehren, aber Methodius blieb in Moravien. Ihn machte hernach der König Kontzel zum Biſchof von Pannonien, auf dem Stuhle des heil. Apoſtels Andronikus, eines von den 70 Jüngern des heil. Apoſtels Paulus.

Methodius ſuchte darauf zween Prieſter aus, die ſehr geſchwind ſchreiben konnten. Dieſe haben alle Bücher insgeſamt binnen 6 Monaten, vom Monat März an bis zum 12 October, aus der Griechiſchen Sprache in die Sloveniſche überſezt. Nachdem dieſe Arbeit geendiget war, gab er Gott das gebührende Lob, daß er dem Biſchoff Methodius, dem Nachfolger des Andronikus, ſo viel Gnade verliehen hat. Hieraus erhellet, daß auch der Apoſtel Andronik ein Lehrer der Sloveniſchen Nation geweſen. Zu den Moravern iſt auch der Apoſtel Paulus gekommen, und hat daſelbſt das Evangelium geprediget. Denn daſelbſt iſt Illyricum, dahin der Apoſtel Paulus gekommen. In dieſer Gegend aber waren die Slovenen zuerſt. Daher iſt auch der Apoſtel Paulus ein Lehrer der Sloveniſchen Nation. Weil aber auch wir Ruſſen aus eben dieſer Sloveniſchen Nation ſind, ſo können deswegen auch wir Ruſſen uns den Apoſtel Paulus als einen Lehrer zueignen: denn er hat die Sloveniſche Nation das Evangelium gelehrt, und an ſeine ſtatt bey den Slovenen den Andronik zum Biſchof verordnet. Das Sloveniſche Volk aber und das Ruſſiſche ſind eine und dieſelbe Nation. Denn man nannte ſie Ruſſen nach dem Namen der Warjager: zuerſt hieſen ſie Slovenen, und ob ſie gleich auch Poljani genannt wurden, ſo redeten

ſie doch die Sloveniſche Sprache. Poljanen aber wurden ſie darum zugenamt, weil ſie ihre Wohnſize auf Gefilden [oder auf ebenen Feldern] genommen haben.

Zweytes Hauptſtück.

Geſchichte des ſpätern Römiſchen Kaiſerthums, von Anaſtaſius I bis zur Eroberung Conſtantinopels durch die Türken: von A. 491 bis 1453.

Das abendländiſche Kaiſerthum der Römer gieng zur Zeit der Völkerwanderung plözlich zu Grunde: das morgenländiſche erhielt ſich zwar noch faſt 1000 Jahre lang, war aber die meiſte Zeit entkräftet, und glich einem Körper, der langſam auszehret. Dieſer Theil der Römiſchen Geſchichte iſt einer der eckelhafteſten in der ganzen Hiſtorie. Man lieſt ſtets von Blutgerüſten, vom Mord der nächſten Anverwandten, von dem ſchändlichſten Ehrgeiz, von unerhörten Qualen, und der Thron iſt faſt immer mit Blute befleckt: während daß die Feinde des Reichs dem Staat eine Wunde nach der andern ſchlagen. Die menſchliche Natur, die bey ſolchen Erzählungen bald erzittert, bald ſich ſchämt, findet nur ſelten einen kurzen Zeitpunct, wo ſie ſich von ſo vielerley Beängſtigungen und Quaalen im Leſen wieder etwas erholen kan.

1. Kaiſer vor der Herrſchaft der Lateiner, von 491 bis 1204.

Kai-

Kaiſer des ſechſten Jahrhunderts.

1) Anaſtas I (oben S. 590), reg. von A. 491 bis 518. 2) Juſtin I bis 527. 3) Juſtinian I, der Erbauer vieler Städte und Kirchen, der Urheber der Europäiſchen Seidenarbeiten und der Römiſchen Geſeze, der Eroberer des Vandaliſchen und Oſtgothiſchen Reichs, reg. von 527-565. 4) Juſtin II muſte das Langobardiſche Reich in Italien entſtehen ſehen, reg. bis 578. 5) Tiber II bis 582. 6) Mauritius bis 602.

Kaiſer des 7ten Jahrhunderts.

7) Phocas, der Kaiſermörder und Stifter des Römiſchen Pabſtthums, reg. von 602-610. 8) Heraclius, glücklich gegen die Perſer und Avaren, unglücklich gegen die Weſtgothen und Araber, reg. bis 641. 9) und 10) Heraclius Conſtantin III und Heracleonas, des vorigen Söhne, regierten zugleich, der erſtere 105 Tage, der andere 6 Monate. 11) Conſtans II verlohr gegen die Araber Egypten und faſt alles in Afrika, auch Cypern und Rhodus, reg. von 642-668. 12) Conſtantin IV Pogonat ein glücklicher Vertheidiger des Reichs, bis 685. 13) Juſtinian II bis 694. 14) Leontius bis 698. 15) Tiberius III Apſimar bis 703. 16) Juſtinian II noch einmal bis 711.

Kaiſer des 8ten Jahrhunderts.

17) Philippicus Bardanes von 711-713. 18) Anaſtas II bis 714. 19) Theodos III bis 716. 20) Leo III Iſauricus, der Bilderſtür-

mer, unter welchem ſo gar Conſtantinopel von den Arabern, obwol ohne Erfolg, belagert ward, reg. bis 741. 21) Conſtantin V Copronymus verlohr den Exarchat, reg. bis 775. 22) Leo IV Chazarus bis 780. 23) Conſtantin VI Porphyrogenneta und zugleich ſeine Mutter, zuerſt als Vormünderin, hernach als Mitkaiſerin, bis 797. 24) Irene, reg. alleine bis 802.

Kaiſer des 9ten Jahrhunderts.

25) Nicephorus I von 802 bis 811. 26) Stauracius dankte gleich ab. 27) Michael I von 811 813. 28) Leo V bis 820. 29) Michael II, der Stammler, verlohr gegen die Araber Creta und den gröſten Theil von Sicilien, auch wurde ihm alles, was das Reich in Dalmatien beſaß, entriſſen, reg. bis 829. 30) Theophilus bis 842. 31) Michael III, unter welchem der Bilderdienſt eingeführt, und die verfallene Gelehrſamkeit durch Schulen und andere Anſtalten wieder hergeſtellet wurde, reg. bis 867. 32) Baſilius Macedo hat ſich um den Staat und die Kirche mancherley Verdienſte erworben, reg. bis 886. 33) Leo VI Philoſophus verdiente ſeinen Beynamen, aber mehr durch Theorie, als Praxis, reg. bis 911.

Kaiſer des 10ten Jahrhunderts.

34) Alexander von 911 912. 35) Conſtantin VII Porphyrogenneta, ein berühmter Schriftſteller und unglücklicher Kaiſer, hatte von 919 bis 944 an Romanus, ſeinem

Schwie-

Schwiegervater, einen Gegenkaiſer, reg. bis 859. 36) Romanus I, Conſtantin Porphyrogennets Sohn, bis 963. 37) Nicephorus Phocas nahm den Arabern Cypern, Cilicien und den gröſſen Theil von Syrien und Kleinaſien wieder weg, reg. bis 969. 38) Johannes I Tzimiſkes, einer der gröſten und löblichſten unter den morgenländiſchen Kaiſern, bis 976. 39) und 40) Baſilius II und Conſtantin VIII, des K. Romanus I Söhne, regierten zugleich bis 1025.

Kaiſer des 11ten Jahrhunderts.

41) Conſtantin VIII, reg. alleine von 1025-1028. 42) Romanus II war unglücklich gegen die Araber, reg. bis 1034. 43) Michael IV Paphlago bis 1041. 44) Michael V Calaphates, reg. 4 Monate. 45) Conſtantin IX Monomachus, unter welchem die Türken zuerſt das Reich angefallen, reg. bis 1054. 46) Theodora reg. 1 Jahr und 9 Monate. 47) Michael VI Stratiotikus von 1056 bis 1057. 48) Iſaacius I Comnenus bis 1059. 49) Conſtantin X Ducas bis 1067. 50) Romanus III Diogenes ward von den Türken gefangen und grosmüthig wieder losgelaſſen, reg. bis 1071. 51) Michael VIII Ducas, unter welchem die Herrſchaft der Selzukiden von Rum zu Nicäa entſtanden, reg. bis 1078. 52) Nicephorus III Botoniates bis 1081. 53) Alexius I Comnenus, unter welchem die Normänner ſich im heutigen

Nea-

Neapolitaniſchen feſtſezten, die Türken bis an die Küſte Kleinaſiens Eroberungen machten, und die Kreuzzüge ihren Anfang nahmen, reg. bis 1118

Kaiſer des 12ten Jahrhunderts.

54) Johannes II Comnenus, ein glückliсher Krieger gegen die Türken, reg. von 1118-1143. 55) Manuel I Comnenus bis 1180. 56) Alexius II Comnenus bis 1183. 57) Andronikus Comnenus bis 1185. 58) Iſaacius II Angelus bis 1195. 59) Alexius III Comnenus bis 1203. 60) Iſaacius II noch einmal zugleich mit ſeinem Sohne Alexius IV, nach kurzem aber Alexius IV alleine, der jedoch auch bald durch die Ränke des Alexius V Ducas, mit dem Beynamen Murzuphlus verdrängt worden: ſo wie dieſer A. 1204 Conſtantinopel und das Reich den Lateinern überlaſſen muſte.

2. Kaiſer ſeit der Herrſchaft der Lateiner, von 1204 bis 1453.

Die Zeit der Völkerwanderung und die Zeit der Kreuzzüge haben viel ähnliches mit einander. In beyden Zeiten verlieſen die Menſchen zu Millionen ihr Vaterland, und ſuchten ein anderes, meiſtens mit Unrecht, oft auch ohne Glück, in fremden Gegenden. Bey der Völkerwanderung giengen die Züge nach Weſten, bey den Kreuzzügen nach Oſten. Jene ſowol, als dieſe brachten neue Reiche und Fürſtenthümer, und beträchtliche Veränderungen in

in mehr als einem Welttheile hervor, wovon noch jezt Spuren genug übrig ſind, nur mit dem Unterſchiede, daß überhaupt betrachtet, bey den Kreuzzügen weder ſo groſe Staaten, noch ſo dauerhafte Veränderungen, als bey der Völkerwanderung, entſtanden ſind. Gleichwol gab Europa den Ueberfluß von Leuten, den es zur Zeit der Völkerwanderung aus Aſien erhalten hat, bey den Kreuzzügen reichlich wieder zurück.

Die Völkerwanderung wirkte zum Nachtheile der beyden Römiſchen Kaiſerthümer, und richtete das abendländiſche zu Grunde. Die Kreuzzüge wirkten auf das morgenländiſche alleine, weil kein abendländiſches mehr war. Auf die Eroberung Conſtantinopels durch die Lateiner iſt binnen drittehalb Jahrhunderten zuerſt die Zergliederung des morgenländiſchen Kaiſerthums, das zuvor ſchon durch Araber und Türken ſehr geſchwächt worden, und auf dieſe endlich der Untergang deſſelben gefolgt. Von der Zertrümmerung des Kaiſerthums iſt hier nur noch folgendes anzumerken. Balduin I, ein Graf von Flandern, ward der erſte Lateiniſche Kaiſer zu Conſtantinopel, und erhielt Thracien nebſt einer Art von Oberherrſchaft über die übrigen, den Griechiſchen Römern bereits entriſſene und noch zu entreiſende Länder: der Marggraf Bonifacius von Montferrat bekam, unter dem Titel eines Königs von Theſſalonich, dieſe Stadt und die dazu gehörigen

rigen Länder nebſt der Inſel Candia, die er aber hernach an die Venetianer gegen die weſtlichen Länder von Macedonien vertauſcht hat. Den Venetianern wurden die Inſeln des Archipelagus, ein Theil des Peloponneſes, und einige Städte am Helleſpont zu Theil. Auf gleiche Art wurden die Aſiatiſchen Provinzen des Kaiſerthums zergliedert. Theodorus I Laſkaris, des K. Alexius III Schwiegerſohn, der bey der Eroberung Conſtantinopels nach Bithynien entflohen, herrſchte zu Nicäa anfangs nur als Deſpota für ſeinen Schwiegervater, und nach 2 Jahren mit dem Titel eines Kaiſers über Bithynien, Phrygien, Myſien, Jonien und Lydien vom Mäander bis ans ſchwarze Meer. Er iſt der Stifter des Nicäniſchen Kaiſerthums: ſo wie zu gleicher Zeit die beeden Comneni, Alexius und David, des K. Andronikus Comnenus Enkel von ſeinem Sohne Manuel, als Deſpotä die Regierung über Pontus und Paphlagonien ſich angemaſſet haben. Des Deſpoten Alexius Nachkommen haben mit der Zeit das Kaiſerthum zu Trapezunt errichtet. Auch entſtanden beſondere Fürſten in Attalia, Rhodus, Philadelphia, Corinth und Epirus. In dieſe und mehr andere Trümmer iſt das morgenländiſche Kaiſerthum zerſtückt worden.

a. Lateiniſche Kaiſer zu Conſtantinopel, von 1204 - 1261.

1) Balduin I, ein Graf von Flandern, 1204.

1204. 2) Heinrich, Balduins I Bruder, 1206. 3) Peter, Graf von Auxerre, 1216. 4) Philipp, Graf von Namur, welcher zwar A. 1221 zum Kaiſer ernannt worden, aber dieſe Würde nicht angenommen. 5) Robert, des vorigen jüngerer Bruder, 1221. 6) Balduin II, des vorigen Bruder oder Sohn, 1229 1261.

b. Griechiſche Kaiſer zu Nicäa, von 1204 1261.

1) Theodorus I Laſkaris 1204. 2) Johannes III Ducas 1221. 3) Theodor II Laſkaris 1255. 4) Johann IV Laſkaris 1259. 5) Michael VIII Paläologus, welcher A. 1261 Conſtantinopel erobert, und das Reich den Lateinern und ſeinem Pupillen Johann IV entriſſen hat.

c. Griechiſche Kaiſer, ſeit der Wiedereroberung der Stadt Conſtantinopel, bis auf die Herrſchaft der Türken: von 1261-1453.

1) Michael VIII Paläologus 1261. 2) Andronikus II Paläologus 1283, unter welchem die Oßmanniſche Pforte in Natolien entſtanden. 3) Andronikus III 1328. 4) Johannes VI (V) Paläologus 1341, unter der Vormundſchaft des Johannes V (VI) Cantacuzenus, der hernach Mitkaiſer wurde. 5) Johannes VI (V) Paläologus alleine 1355. 6) Andronikus IV 1390. 7) Manuel II 1392, Bajazeths und Tamerlans Zeitgenoß. 8) Johannes VII Paläologus 1424, Skan-

der-

derbegs Zeitgenoß, beſaß faſt nichts mehr als Conſtantinopel. 9) Conſtantin XI 1448, unter welchem Mahomet II A. 1453 Conſtantinopel erobert, und dem morgenländiſchen Kaiſerthum ein Ende gemacht hat.

d. Trapezuntiniſche Fürſten und Kaiſer, von 1204 146½.

Von den Beſitzern des Trapezuntinſchen Reichs, die aus dem kaiſerlichen Comneniſchen Hauſe waren, läßt ſich keine umſtändliche und zuſammenhängende Nachricht ertheilen: ja man ſtreitet noch darüber, ob ſie gleich anfangs, oder erſt ſeit Johannis Comneni Zeiten den kaiſerlichen Titel geführt haben.

1) Alexius I Comnenus oder der Groſe, der Stifter des Trapezuntiſchen Reichs 1204. 2) und 3) zween Comneni nach einander, deren Vorname unbekannt iſt. 4) Johannes Comnenus ſoll zuerſt den kaiſerlichen Titel geführt haben. 5) Alexius II um 1295. 6) Baſilius I. 7) Baſilius II oder der jüngere. 8) Irene Paläologina des vorigen Gemalin 1339. 9) Comnenus, deſſen Vornamen man nicht weis. 10) Alexius III vor 1380. 11) Johannes II, auch Caſcho-Johannes genannt 1449. 12) David Comnenus, welcher Trapezunt, ſein Reich und ſich ſelbſt mit ſeiner Familie A. 146½ an Mahomet II ergeben muſte.

Drittes Hauptſtück.

Teutſch : Slaviſches Völkerſyſtem, ſeit der Völkerwanderung bis zur Entdeckung Amerikens: vom 5ten bis zum Ende des 15ten Jahrhunderts.

I) Teutſches Völkerſyſtem, bis zur Entdeckung Amerikens.

Ohne aus einem ungegründeten Nationalſtolze alle weſtliche Europäer zu Teutſchen machen zu wollen, bringe ich gleichwol die Geſchichte aller Staaten im weſtlichen Europa unter dieſe Rubrik, weil dieſe Staaten theils zur Zeit der Völkerwanderung wirklich von Teutſchen Völkern gegründet worden, theils von Nationen noch jezt bewohnt werden, die mit den Teutſchen nur Einen Völkerſtamm. Wem der Name demungeachtet anſtößig iſt, den bitte ich, Völkerſyſtem im weſtlichen Europa, anſtatt Teutſches Völkerſyſtem zu ſezen, oder zu denken.

1. Fränkiſche Monarchie, bis zur Zergliederung derſelben: von 486 843.

a. Die Merovinger: 486 : 752.

Chlodovåus der Große machte A. 486 nach dem Sieg über den Syagrius der Römiſchen Herrſchaft in Gallien ein Ende, zwang die Thüringer zum Tribut, unterjochte die Alemanner ſowol als die Armoriker in Bretagne, entriß den Weſtgothen alles, was ſie in Gallien hatten, auſer Languedoc und Provence, und

rottete die übrigen Fürſten der Fränkiſchen Nation aus. So entſtand die Fränkiſche Monarchie: welche, ungeachtet ſie unter Chlodovichs Söhnen, dem Theodoricus und deſſen 3 jüngern Brüdern in Auſtraſien und Neuſtrien getheilt worden, dennoch zu gleicher Zeit einen neuen ſtarken Zuwachs an Ländern erhalten, indem Thüringen, Bayern, Burgund, Provence und Rätien unter die Fränkiſche Herrſchaft gekommen ſind. Die vielen Theilungen, und die häufigen Beyſpiele minderjähriger und geiſtloſer Könige wären wol, zumal ſeitdem die Araber Nachbarn der Franken geworden, im Stande geweſen, den Staat zu Grunde zu richten; aber eine innere unkönigliche Macht in der Perſon der Major-Domus, unterſtüzte den Thron, auf welchem meiſtens nur königliche Schattenbilder ſaßen. Unläugbare Verdienſte um die Monarchie hatten inſonderheit die Major-Domus aus der Pipiniſchen Familie: Pipin von Heriſtall ſeit 680, der die Frieſen zinsbar machte; Karl Martell, welcher durch die glückliche Schlacht bey Tours verhinderte, daß nicht ganz Europa Muſelmanniſch wurde, und der die Frieſen den Franken gänzlich unterwarf, die Sachſen aber zum Tribut nöthigte; endlich Karlmann und Pipin, welche die Monarchie mit Macht und Glück beſchüzten. Aber eben dieſes Anſehen der Major-Domus, das den Staat rettete, ward zulezt den Königen grundverderblich. Childe-

rich

rich III muſte ins Kloſter, und Pipin beſtieg den Thron.

b. Die 3 erſten Karolinger: 752-843.

Pipin ſchränkte, als Römiſcher Patricius, die Langobarden ein, und beſchützte und beſchenkte den Päbſtlichen Stuhl; Karl der Groſe aber bezwang und bekehrte die Sachſen nach einem langwiehrigen Kriege, vernichtigte das Langobardiſche Reich und ward ſelbſt König der Langobarden, half gegen einen Muſelmanniſchen Fürſten einem andern, der ihn ſelbſt perſönlich zu Paderborn darum gebeten hat, und erweiterte bey dieſer Gelegenheit die Gränzen der Fränkiſchen Monarchie bis an den Ebro, richtete den Avariſchen Staat zu Grunde und machte alles bis an den Raabfluß Fränkiſch, wurde Römiſcher Kaiſer, führte mit den Wenden und Dänen Krieg und machte die Eider zur nördlichen Reichsgränze. Ein ſo groſes Reich kam nach Karls Tode an den unwürdigſten Beſizer. Ludwig der Fromme hätte wol ſehr gut gethan, wenn er ein Mönch geworden wäre. Leſen und ſingen konnte er beſſer, als regieren. Seine unklugen Theilungen des Reichs unter ſeine zu früh an königliche Titel gewöhnte Söhne verurſachten nach ſeinem Tode A. 843 vermöge des Verdüniſchen Vertrags die Zergliederung der Fränkiſchen Monarchie, bey welcher Gelegenheit Italien, Teutſchland und Frankreich eigene Reiche wurden.

2. Italien nebſt der Kaiſerwürde bis zu deren Verbindung mit dem Teutſchen Reiche A. 960.

a. Wiederholung der Geſchichte vor 843.

Anfangs waren in Italien vielerley theils gröſere theils kleinere Staaten, endlich aber wurde alles nach und nach Römiſch (oben S. 540. ff.). Zur Zeit der Völkerwanderung kam zugleich mit Verlöſchung des abendländiſchen Kaiſerthums, Italien A. 476 an Odoacer, 493 an die Oſtgothen, und 554 an die morgenländiſchen Kaiſer, welchen aber die Langobarden ſchon 568 ein groſes Stück, und 752 auch den Exarchat entriſſen haben; wiewol Pipin Aiſtulfen nöthigte, verſchiedene Stücke vom Exarchate herauszugeben. Mit dem Eroberten ſoll Pipin dem Römiſchen Stuhle, der damals erſt ein halbes Jahrhundert alt war (oben Th. II. S. 28), ein Geſchenke gemacht haben, welches man für den Anfang des Kirchenſtaats hält. Unter Karl dem Groſen wurde Italien, auſer dem, was die morgenländiſchen Kaiſer noch in Unteritalien beſaßen, A. 774 ein Theil der Fränkiſchen Monarchie, und blieb in dieſen Umſtänden bis auf die Theilung der Monarchie A. 843.

b. Geſchichte Italiens ſeit 843 960.

In der Verduniſchen Theilung A. 843 ward Italien ein eigenes Reich, und fiel auf den Antheil Lothars I, welcher auſer der Kaiſerwürde,

würde, auch noch den Strich Landes, welcher zwiſchen dem Rhein auf der einen, und der Rhone, Saone, Maas und Schelde auf der andern Seite liegt. Nach deſſen Abdankung erhielt von ſeinen Söhnen Ludwig II die Kaiſerwürde und Italien, und der erſtgedachte mittlere Landesſtrich wurde unter die beyden andern Söhne getheilt, ſo daß Lothar der jüngere den nördlichen Theil, oder das Königreich Lothringen, und Karl den ſüdlichen oder das Königreich Burgund oder Provence bekommen. Als dieſe 3 Brüder, und zwar in verkehrter Ordnung der Natur, geſtorben waren, kam die Hälfte von Lothringen an das Teutſche Reich, alles übrige aber, folglich auch Italien mit der Kaiſerwürde riß Karl der Kahle an ſich: wiewol Italien noch bey deſſen Lebzeiten dem Teutſchen Karlmann, ſo wie nachher die übrige Hälfte von Lothringen deſſen Bruder Ludwig dem jüngern zu Theil geworden iſt; und Burgund wurde 879 ein eigenes Reich, und blieb es bis zu deſſen Vereinigung mit dem Teutſchen Reiche 1032. Karl der Dicke erbte von ſeinem Bruder Karlmann Italien, wurde auch Römiſcher Kaiſer und König von Frankreich, ſo daß in ſeiner Perſon ſich wieder die ganze Fränkiſche Monarchie, auſer Kärnthen, das Arnulf erhielt, vereinigte. Aber nach deſſen Abſezung 887 wurde Italien und die Kaiſerwürde ein Zankapfel, um den ſich viele ſtritten. Von den Teutſchen Königen hat ſeitdem bis auf Ot-

ten den Groſen keiner, auſer Arnulfen, Italien und die Kaiſerwürde beſeſſen. Endlich erhielt beydes Otto der Groſe 960, und vererbte es auf ſeine Nachkommen: wiewol unter vielerley Abwechſelungen, wovon unten Num. 4.

3. Teutſches Reich bis auf Maximilian I, 1493.

a. Wiederholung der Geſchichte vor 843.

Teutſche lernten die Römer ſchon 100 Jahre vor Chriſti Geburt im Cimbriſchen Kriege, Teutſchland aber erſt ſeit Cäſarn kennen. Dieſer überwandt die Galliſchen Germaner, die bis auf die Völkerwanderung Römiſch geblieben. Hingegen waren alle Anſtalten und Feldzüge Auguſts und ſeiner Nachfolger vergeblich, die Völkerſchaften in Gros-Germanien zu bezwingen. Vielmehr glückte es dieſen zur Zeit der Völkerwanderung, die Römer ſelbſt zu Grunde zu richten. Seit dem wurde das ganze weſtliche Europa und das Gebiet der alten Carthager in Afrika germaniſch (S. 689. ff.)

Unter den Teutſchen Völkerſchaften, die auf den Trümmern des Römiſchen Kaiſerthums neue Staaten gründeten, hoben bald die Franken ihr Haupt mächtig empor. Sie errichteten 486 eine Monarchie, zu welcher Teutſchland bis zur Verdüniſchen Theilung 843 als ein Theil gehörte.

b. Ge-

b. Geſchichte des Teutſchen Reichs, von 843-1493.

Ludovicus Germanicus erhielt im Verdüniſchen Vertrag 843 Oſtfranken, das iſt, Teutſchland vom Rhein an oſtwärts nebſt den 3 Städten Speyer, Worms und Maynz, und vermehrte es mit der Hälfte von Lothringen.

1) Die Karolinger, 843-911.

1) Ludovicus Germanicus, der Stifter des Teutſchen Reichs, 843-876. 2) Des vorigen 3 Söhne: Karlmann, König in Bayern und Italien bis 880; Ludwig der jüngere, König in Franken und ganz Lothringen bis 882; Karl der Dicke, König in Alemannien, hernach allgemeiner König von Teutſchland, auch Kaiſer, und König von Italien und Frankreich bis 887. 3) Arnulf, König von Teutſchland, Lothringen und Italien, und Kaiſer bis 899. 4) Ludwig das Kind, König von Teutſchland und Lothringen, muſte den Ungern zinsbar werden, reg. bis 911.

Auf die Entſtehung und den Zuſtand der Herzogthümer muß man aufmerkſam ſeyn, unter andern auch deswegen, weil ſie im Mittelalter die Stelle der heutigen Kreiſe vertraten. Sachſen ward ſchon faſt gleich mit der Entſtehung des Teutſchen Reichs unter Ludwig dem Teutſchen ein Herzogthum, und Franken war es wenigſtens unter Ludwig dem Kinde, wie die erſte Urkunde in Herrn Schminke's Beſchreibung von Caſſel lehrt.

2) Die Sachſen, vor welchen ein Franke vorhergeht: 912-1024.

1) Conradus I, ein Franke, nur Teutſcher König 912-918: Krieg mit Heinrich dem Finkler, Entſtehung des Herzogthums Schwaben. 2) Heinrich I der Finkler, der erſte Sachſe, nur Teutſcher König 919-936: Urſprung der Herzogthümer Bayern und Lothringen, Befreyung Teutſchlandes vom Ungriſchen Tribut, Urſprung der Markgrafen. 3) Otto I der Groſe bis 974: Verbindung Italiens und der Kaiſerwürde mit dem Teutſchen Reich ſeit 960, Urſprung der Pfalzgrafen, Harziſche Bergwerke. 4) Otto II bis 983. 5) Otto III bis 1002: Urſprung der Markgrafſchaft Oeſterreich. 6) Heinrich II der Heilige bis 1024.

3) Die Franken, deren Reihe ein Sachſe beſchlieſt: 1024-1137.

1) Conradus II Salicus 1024-1039: Burgund erworben, Schleßwig verlohren. 2) Heinrich III bis 1056. 3) Heinrich IV bis 1106: Kampf des Kaiſerthums und des Pabſtums, worin jenes unterliegt, Teutſchland ein Wahlreich, Kreuzzüge. 4) Heinrich V bis 1125: Verluſt des Inveſtiturrechts, Abnahme der Gauen, Erblichkeit der Grafſchaften und Urſprung der Zunamen. 5) Lothar II. ein Sachſe bis 1137: Königreich der Wenden,

4) Die Schwaben oder Hohenſtaufer: 1137-1254.

1) Con-

1) Conrad III, nur König, 1137-1152: Heinrichs des Stolzen Acht, Welfen und Gibellinen, Entſtehung der Mark Brandenburg. 2) Friedrich I bis 1190: erſte Spur von den Churfürſten, Bekehrung und Bezwingung der Wenden an der Oſtſee, Zerſtückung der Herzogthümer Bayern und Sachſen nach Heinrichs des Löwen Fall, Teutſcher Orden. 3) Heinrich VI bis 1197: Sicilien Schwäbiſch. 4) Philipp der Schwabe, und Otto IV ein Sachſe, als Gegenkönige 1197-1208; ſodann Otto IV alleine 1208-1212: Mathildiſche Erbſchaft; endlich Otto IV und Friedrich II der Schwabe, als Gegner 1212-1218. 5) Friedrich II alleine 1218-1246, und ſeine Söhne Heinrich VII und Conrad IV als Römiſche Könige, jener 1220-1235, dieſer ſeit 1235; Errichtung des Herzogthums Braunſchweig-Lüneburg; ſodann Friedrich II und der Gegenkönig Heinrich Raſpo 1246-1247; endlich Friedrich II und der Gegenkönig Wilhelm von Holland 1247-1250. 6) Conrad IV der Schwabe und Wilhelm von Holland, Gegenkönige 1250-1254.

5) Das ſogenannte groſe Interregnum: 1254-1273.

1) Wilhelm von Holland alleine 1254-1256. 2) Richard von Cornwall und der Gegenkönig Alfons von Caſtilien 1256-1272: ſieben Churfürſten, Zerſtückelung der Herzogthümer Schwaben und Franken, Landesherrliche

Ho-

Hoheit der Reichsſtände und Vorrechte der Landesſtände, Fauſtrecht und ewiger Unfriede, bis unter Max I, an ſtatt der eingegangenen groſen Herzogthümer, gröſere und zur Selbſtvertheidigung eingerichtete Maſſen von Ländern unter dem Namen der Kreiſe den Landfrieden unterſtüzen werden.

6) Könige und Kaiſer aus mancherley Häuſern: 1273-1437.

1) Rudolf I von Habsburg 1273-1291: Oeſterreich Habsburgiſch, die Teutſche Sprache zuerſt eine Reichsſprache. 2) Adolf von Naſſau bis 1298: Heſſen entſtanden, und Pfalz und Bayern getrennt. 3) Albrecht I von Oeſterreich bis 1308: Eidgenoſſenſchaft. 4) Heinrich VII von Luxenburg bis 1313: Böhmen Luxenburgiſch. 5) Ludwig von Bayern nebſt Friedrich dem Schönen von Oeſterreich 1313-1330: Brandenburg Bayeriſch; hierauf Ludwig von Bayern alleine bis 1346: erſte Churverein; endlich Ludwig von Bayern und ſein Gegner Karl IV bis 1347. 6) Karl IV zuerſt mit dem Gegner Günther von Schwarzburg 1347-1349: Mecklenburg herzoglich; hernach alleine bis 1378: goldene Bulle, Päbſtliches Schiſma, Pulver. 7) Wenzel alleine bis 1400: Mayland Viſcontiſch; hernach zugleich mit Ruprecht von der Pfalz bis 1410: Huſſiten. 8) Sigismundus erſtlich zugleich mit Jobſt von Mähren 1410-1411; hernach alleine bis 1437: Concilien zu

Coſt-

Coſtniz und Baſel, Brandenburg Burggräflich-Hohenzolleriſch, Sachſen Meißniſch, Savoyen und Cleve herzoglich.

7) Die zween erſten Oeſterreicher: 1437-1493.

1) Albrecht II von Oeſterreich 1437-1439: Vorſpiele zu der, unter Max I zu Stande gekommenen neuen Reichsverfaſſung. 2) Friedrich III 1440-1493: Buchdruckerkunſt, Concordaten, Mayland Sforziſch, Conſtantinopel Türkiſch, Oeſterreich Erzherzoglich, Preuſſen Polniſch, Schneebergiſches Silberbergwerk, Holſtein Herzoglich, Burgundiſche Maria, Schwäbiſcher Bund, Amerika.

4. Italien ſeit der Verbindung dieſes Landes und der Kaiſerwürde bis zur Entdeckung Amerikens: 960 bis nach 1492.

a. Wiederholung der Geſchichte vor 960. ſiehe oben S. 1012.

b. Geſchichte ſeit 960 bis nach 1492.

1) Der Pabſt, obgleich nicht nur deſſen weltliches Gebiet durch die Schenkungen Karls des Groſen und Ottens des Groſen anſehnlich erweitert, und durch kaiſerliche Beſtätigungen hinlänglich geſichert worden, ſondern auch ſein kirchliches Anſehen nach und nach, beſonders ſeit der Iſidoriſchen Sammlung der Decretalien und Canonen, ſo wie ſeine weltliche Hoheit durch die erlangte Oberlehnsherrſchaft über Neapel und Sicilien

en merklich zugenommen hat; muſte doch noch immer und bis A. 1061 ſeinen Beſchüzer, den Kaiſer, zugleich auch für ſeinen Oberherrn und Richter erkennen. Aber ſeit 1061 fieng der Pabſt an, verſchiedenes zum Nachtheil der kaiſerlichen Gerechtſame zu unternehmen, und nachdem Gregor VII, des Kaiſer Heinrichs IV ſtolzer Ueberwinder, ſeine Abſichten, Teutſchland zu einem völligen Wahlreiche zu machen, durchgeſezt hatte, ſo hieng nunmehr die Teutſche Königswahl von dem Pabſte, ſo wie vorher die Pabſtwahl vom Römiſch-Teutſchen König, ab: der Kaiſer verlohr 1122 das Inveſtiturrecht der Biſchöfe, und der Pabſt wurde 1198 völliger und alleiniger Herr der Stadt Rom. Die Mathildiſche Erbſchaft 1115, die ſeit 1133 bis 1209 Streit, Unruhen und Jammer in Italien verurſacht hat, wurde ſeit 1221 eine neue Quelle der Macht und des Gebietes der Päbſte. Das groſe Päbſtliche Schiſma ſeit 1309 ärgerte zwar die Chriſtenheit, und man ſeufzete je länger je mehr nach einer Verbeſſerung der Kirche in Haupt und Gliedern; aber in der Hauptſache behauptete der Papſt doch noch immer ſein übermenſchliches Anſehen, bis es ihm Luther nahm.

2) Das Königreich Italien, welches Otto der Groſe dem Teutſchen Reiche erworben, blieb ungekränkt in den Händen der Sächſiſchen und Fränkiſchen Kaiſer: ungeachtet die Italiäniſchen Stände nach Heinrichs II Tode

1025 anfangs Mine machten, von den Teutſchen abzugehen, und ſich einen eigenen König zu wählen. Auch in der Schwäbiſchen Periode war es nicht ſtreitig, ob der jedesmalige Teutſche König zugleich auch König von Italien ſey; ſondern man ſtritte damals nur über das Verhältnis und den Grad der Gewalt des Königs und der Stände. Italien bildete ſich nämlich, wie Teutſchland, nach und nach zu einem Aggregat gröſerer und kleinerer Staaten zum Nachtheil der Macht und der Domainen des Königs um. Friedrich I und II, ſo wie zur Zeit der mancherley Kaiſer Heinrich VII und Ludwig von Bayern, wandten alles an, was Hoheit und Geiſteskraft zur Behauptung des königlichen Anſehens vermögen. Aber ſie und ihre Anhänger die Gibellinen lagen dem Pabſte und deſſen Anhängern den Welfen unter: woraus man leicht ſchlieſen kan, was weniger mächtige und weniger kluge Kaiſer hierin thun konnten. In Friedrichs I Zeiten waren, auſer dem Markgrafen von Montferrat, keine eigentliche Fürſten in Italien, ſondern nur gröſere und kleinere Republiken, die in den angeſehenen Städten entſtanden ſind. Was für Folgen die Mathildiſche Erbſchaft in der Schwäbiſchen Periode gehabt hat, iſt ſchon erinnert worden. Wenzel machte 1395 den Johannes Galeacius Viſconti zum Herzog von Mayland, bey deſſen vorgehabter Abſezung des K. Ruprechts Anſehen ſcheiterte.

Unter

Unter Sigismund wurde 1433 Franciſcus Gonzaga Markgraf von Mantua, ſo wie unter Friedrich III Franciſcus Sforzia 1447 Herzog von Mayland, und Borſus von Eſte 1452 Herzog von Modena und Reggio.

3) Sicilien bis auf die Vereinigung mit Napoli A. Chr. 1127. Die älteſte Geſchichte Siciliens bis auf die Herrſchaft der Römer im J. d. W. 3774 ſ. oben S. 551. Zur Zeit der Völkerwanderung nahmen die Vandalen von Afrika aus, Sicilien den Römern weg. Juſtinian I, der das Vandaliſche Reich zerſtörte, brachte es nebſt ganz Italien an die Griechen, denen es aber 827 die Araber entriſſen, wiewol ſie an deſſen ruhigem Beſitze durch die Griechen verhindert worden: bis endlich die Normänner die ganze Geſtalt der Sache veränderten. Denn dieſe lieſen ſich A. 1016, oder nach andern 1036 in Apulien und Calabrien nieder, und nachdem ſie ſich Unteritalien unterworfen hatten, giengen ſie um 1080 nach Sicilien hinüber, und eroberten es. Roger I, der erſte Normänniſche Beherrſcher dieſer Inſel, führte nur den Titel eines Grafen von Sicilien; aber deſſen Sohn Roger II, der ihm 1102 folgte, und 1127 mit Sicilien auch Napoli vereinigte, nahm 1129 den königlichen Titel von beyden Ländern an.

4) Napoli bis zur Vereinigung mit Sicilien A. Chr. 1127. Auf die Römiſche Periode folgte zur Zeit der Völkerwanderung A. 493 die

die Oſtgothiſche. Juſtinian I eroberte zwar 554, ſo wie ganz Italien, alſo auch das heutige Napolitaniſche; all in die Langobarden verdrängten hernach die Griechen aus einigen Gegenden. Seitdem ſich die Araber 827 Siciliens bemächtiget hatten, verheerten ſie nicht nur das Napolitaniſche öfters, ſondern ſie ſezten ſich auch darin hier und da feſte. Das übrige beſaßen die Griechen, obwol unter vielen Unruhen mit den Teutſchen Kaiſern und den Arabern: bis endlich die Normänner, von der Normandie aus, 1016 oder 1036 in Apulien landeten. Dieſe haben ſich nach Beſiegung der Griechen, 1041 ganz Neapel unterwürfig gemacht. Die Normänniſche Regenten führten 18 Jahre lang nur den Titel Grafen von Apulien. Der erſte hies Wilhelmus, und der vierte und lezte Gothofredus. Der Bruder dieſes lezten, Robert Guiſcard wurde 1059 vom Pabſte unter Lehensverbindlichkeit zum erſten Herzog von Apulien gemacht. Der lezte Herzog hies Wilhelm, welchem Roger II folgte, der 1127 Sicilien und Napoli vereinigte, und von beyden den königlichen Titel 1129 annahm.

5) Sicilien und Napoli vereinigt von 1127 : 1282. Roger II erbte Sicilien 1102 von ſeinem Vater Herzog Roger II, Napoli aber nahm er ſeinem Vetter Wilhelm 1127 mit Gewalt weg. Wegen der Annehmung des königlichen Titels 1129 that ihn zwar der Pabſt in

den Bann, er ward aber doch hernach ſowol 1130 als 1139 vom Papſte ſelbſt gekrönt, dagegen Roger Sicilien vom Pabſte zu Lehen nahm. Die Normänniſche Erbtochter Conſtantia brachte das Recht auf Sicilien und Neapoli 1184 ihrem Gemahl Kaiſer Heinrich VI zu. Die Schwäbiſche Periode dauerte von 1193 bis auf Conradins Enthauptung 1268. Nun folgte das Haus Anjou. Allein ſchon der erſte aus dieſem Hauſe, Karl verlohr 1282 Sicilien durch die Sicilianiſche Veſper.

6) Napoli alleine. Seit dieſer Trennung iſt erſt der Name des Napolitaniſchen Königreichs recht in den Gang gekommen. Das Haus Anjou beſaß es von 1282-14$\frac{20}{42}$, und das Haus Aragonien ſeitdem bis auf Ferdinandus Catholicus, der es 1505 mit Sicilien aufs neue vereiniget, und ſomit an Spanien gebracht hat.

7) Sicilien alleine unter dem Hauſe Aragonien von 1282-1505.

8) Vereinigung Siciliens mit Napoli 1505. Ferdinandus Catholicus, der erſte König von Spanien, ererbte Sicilien 1479 von ſeinem Vater K. Johann II von Aragonien, und Napoli eroberte er 1504, und behielt es in dem Frieden von 1505.

5. Geſchichte von Frankreich: ſeit 843 bis auf das Haus Orleans 1498.

a. Wiederholung der Geſchichte vor 843.

In

In Frankreich werden heut zu Tage drey Hauptſprachen geredet die Biſcayiſche, Brittiſche oder Kymriſche und die eigentliche Franzöſiſche. Die erſte reden die Biſcayer, Cäſars Aquitaner: die zwote die Einwohner von Bretagne, Abkömlinge der Kimbern: die dritte iſt eine Vermiſchung der Sprache der alten Gallier, mit der Sprache ihrer Ueberwinder, der Römer und Teutſchen.

Vor Cäſar beſaſſen die Römer nur ein kleines Stük von Gallien: das übrige kannten ſie nicht einmal ganz und genau. Nachdem aber Cäſar binnen 9 Jahren ganz Gallien bezwungen (S. 570. f.), blieb dieſes Land ſeitdem bis zur Völkerwanderung eine Römiſche Provinz.

Zur Zeit der Völkerwanderung errichteten die Weſtgothen, Burgunder, Bretagner und Franken eigene Staaten in Gallien, die unter Chlodovåus und ſeinen Söhnen alle Fränkiſch wurden. Von dieſer Zeit an bis 843 machte Frankreich oder Weſtfranken ſowol unter den Merovingern, als auch unter den erſten 3 Karolingern kein eigenes Reich, ſondern, wie Italien und Teutſchland, nur einen Theil der Fränkiſchen Monarchie aus (oben S. 1009).

b. Geſchichte Frankreichs von 843 bis 1498.

1) Die Karolinger von 843-987. Im Verdüniſchen Vertrag 843 erhielt Karl der Kahle Frankreich als ein eigenes Königreich, deſſen öft-

liche Gränzen aber nicht, wie vormals Gallien, der Rhein, ſondern dermalen die Rhone, Saone Maas und Schelde beſtimmten. Der gedachte Stifter des Königreichs Frankreich erlangte zwar durch Glük und Ränke auch die Hälfte vom Lothringiſchen Königreiche, und Italien nebſt der Kaiſerwürde. Allein Italien verlohr er ſelbſt, und das übrige ſeine nächſte Nachkommenſchaft. Die Schwäche ſeiner Nachfolger und die gewaltigen Einfälle der Normänner veranlaßten ſo gar die Franzoſen, daß ſie den Teutſchen König und Kaiſer Karl den Diken auf ihren Thron rieſen: wiewol er ſeinen Credit bald verlohren hat, weil er Frankreich nicht vor den Normännern ſchüzen konnte, ſondern dieſen Neuſtrien oder die nach ihnen genannte Normandie einräumte. Ludwig V. der Faule beſchloß 987 die Reihe der Franzöſiſchen Karolinger. Man ließ hier dieſen Stamm nicht ausſterben: der Karolinger Karl, Herzog von Lothringen kam nicht zur Regierung. In Teutſchland ließ man ſo gar die uneheliche Nachkommenſchaft Karlmanns auf dem Throne ausſterben. Schon damals zeigte ſich die Uebermacht der Franzöſiſchen Stände, und Frankreich könnte der erſten Anlage nach heut zu Tage ſo gut, als Teutſchland, eine ſehr eingeſchränkte zuſammengeſezte Republik ſeyn, wenn nicht dorten mit der Zeit die Stände zu Grunde gerichtet, hier aber immer mächtiger worden wären. Vor 1498 machte Frankreich noch wenig

Auf-

Auſſehen unter den Europäiſchen Staaten. Ich werde unter jedem der folgenden königlichen Häuſer zwey Stüke anführen, aus denen begreiflich gemacht werden kan, warum Frankreich noch nicht empor kommen konnte; zu gleicher Zeit aber will ich auch jedesmal 2 Könige nennen, die das königliche Anſehen inſoweit aufrecht erhielten, daß es nicht durch die Macht der Stände überwogen werden konnte.

2) Die Capetinger von 987 - 1328. Der erſte Hugo Capetus, der lezte Karl der Schöne. 1) Kreuzzüge und 2) Macht der Vaſallen, ſonderlich der Herzoge von der Normandie, welche England eroberten; Philipp Auguſt und Philipp IV.

3) Die Valeſier von 1328 - 1498. Der erſte Philipp VI. aus dem Hauſe Valois, der lezte Karl VIII. 1) Faſt 100 jähriger Krieg mit England und 2) Macht der Herzoge von Burgund; Karl VII der Siegreiche nebſt dem Mädchen von Orleans und Ludwig XI.

6. Geſchichte von Spanien und Portugal, bis zum Tode Ferdinandi Catholici 1516.

In Spanien, Portugal mit eingeſchloſſen, redet man heut zu Tage 2 Hauptſprachen: die Spaniſche und die Biſcayiſche. Folglich wohnen hier jezt 2 Hauptvölkerſchaften: die Biſcayer und die eigentlichen Spanier. Die Biſcayer ſind mit den Iberern oder Aquitanern der Alten Ein Volk. Den eigentlichen Spani-

ern aber merkt man es in ihrer Sprache an, daß ſie urſprünglich Celten ſind, und daß Römer, Teutſche und Araber über ſie geherrſchet, und ſich mit ihnen vermiſcht haben.

a. Nachholung der Geſchichte vor der Völkerwanderung.

Spanien, mit Einſchlieſung Portugals, war für die alten Handelsnationen eine Art von Amerika. Phönicier und Carthager, ja auch Griechen beſuchten dieſe Länder, und lieſen ſich hier und da an der Küſte nieder. Die Carthager eroberten es endlich völlig, wodurch aber der zweyte Puniſche Krieg veranlaſſet worden, in welchem Spanien eine Römiſche Provinz wurde: wiewol erſt Auguſt durch die Bezwingung der Cantabrer die Römer in den völligen Beſiz von Spanien ſezte.

b. Geſchichte ſeit der Völkerwanderung bis 1516.

1) Teutſche Staaten alleine bis 712.

Zur Zeit der Völkerwanderung wurde Spanien Teutſch. Die Vandalen, Alanen und Sueven errichteten hier ſeit 409 Staaten: wiewol die Alanen in kurzem unterdrükt worden, ſo wie die Vandalen 418 nach Afrika hinübergiengen und daſelbſt ein eignes Reich errichteten, welchem Juſtinian I. ein Ende gemacht hat. Das Sueviſche Reich gerieth ſchon ſeit 456 in Verfall, und 585 vernichteten es die Weſtgothen völlig. Dieſe, die ſchon vorher den Römern Kriegsdienſte wider die Sueven in

Spani-

Spanien geleiſtet, und ſeit 472 einen Theil davon erobert haben, wurden 585 alleinige Beſizer von Spanien. Allein 712 bemächtigten ſich die Araber, nach Beſiegung des K. Roderichs, dieſes Landes.

2) Arabiſche Herrſchaft, und neue Chriſtliche Staaten zugleich: von 712 bis auf Ferdinandus Catholicus.

Die Araber ſchwächten ſich nach und nach durch innerliche Kriege und Theilungen dergeſtalt, daß es den Chriſten leicht war, von Jahrhundert zu Jahrhundert, und beſonders im 13ten Eroberungen zu machen und neue chriſtliche Reiche zu errichten. Das wenige, das die Araber ſeit 1274 unter dem Titel des Königreichs Granada noch beſaſſen, kam endlich 1491 auch an die Chriſten.

Die neuen chriſtlichen Staaten, aus deren Vereinigung unter Ferdinandus Catholicus das Königreich Spanien entſtanden iſt, waren folgende:

α Leon und Caſtilien.

1) Leon und Caſtilien in der Trennung, bis 1230.

Leon, das zuerſt Aſturien, hernach Oviedo, und ſeit 91. das Königreich Leon hies, entſtand ſchon unter Pelagius A. 718. Caſtilien zuvor Burgos genannt, war zuerſt eine Grafſchaft, und riß ſich von Leon los, aber ſeit 1033 führte es den königlichen Titel, und ward durch die Heyrath des Caſtiliſchen Königs Ferdinands I mit Sanctia, der Erbin von Leon, mit Leon vereinigt. Allein 1109 wurden beyde Reiche wieder getrennt, und blieben bis 1230 getrennt.

2) Vereinigung Leon's und Caſtiliens, oder das Königreich Caſtilien, ſeit 1230 bis 1479. Die Vereinigung wurde durch die Heyrath Alphonſi IX von Leon mit Berengaria, der Erbin von Caſtilien veranlaßt, da denn der Sohn dieſer Ehe, Ferdinand III beyde Reiche A. 1230 zuſammen erhielt, welches bis auf Ferdinandus Catholicus, den Gemal der Caſtiliſchen Erbin Iſabella 1479 dauerte.

β. Aragonien und Catalonien.

1) Aragonien und Catalonien in der Trennung bis $\frac{1137}{1162}$. Die Grafſchaft Barcellona oder das jezige Fürſtenthum Catalonien war ein Stük von der Spaniſchen Mark, die Karl der Groſe 778 erobert. Wifred I erhielt die Grafſchaft Barcellona um A. 864 als ein Fränkiſches Lehen, und vererbte ſie auf ſeine Nachkommenſchaft. Hingegen zur Eroberung von Aragonien machte Sanctius I, König von Navarra erſt um 905 einen Anfang. Ramir I erhielt A. 1035 Aragonien als ein eigenes Königreich.

2) Vereiningung Aragoniens und Cataloniens, oder das Königreich Aragonien, ſeit $\frac{1137}{1162}$. bis 1479. Die Vereinigung verurſachte Raymund V, Graf von Barcellona, durch ſeine Heyrath mit Petronella, der Erbin von Aragonien. Raymund verwaltete Aragonien ſeit 1137 unter dem Titel eines Fürſten von Aragonien, an ſtatt ſeiner Gemahlin; und der Sohn die-

ſer

ſer Ehe, Alphons II brachte nach ſeines Vaters Tode 1162 die Vereinigung von Aragonien und Barcellona oder Catalonien völlig zu Stande. Seitdem regierte die Alphonſiniſche Familie bis 1410: worauf nach einem ſchweren Nachfolgeſtreit die Ferdinandiſche Familie folgte, aus welcher Ferdinandus Catholicus 1479 abſtammte.

γ. Navarra dieß- und jenſeits der Pyrenäer, das zuvor theils den Weſtgothen, theils den Franken, und einige Zeit auch den Arabern unterworfen war, wurde von Karl dem Groſen A. 778 bey Errichtung der Spaniſchen Mark, ganz unter Fränkiſche Bothmäſigkeit gebracht, unter welcher es bis zur Revolution nach Karls des Kahlen Tode blieb, und von Grafen regiert wurde. Der erſte war Aznar, ein Fränkiſcher Edelmann 831, der lezte Garſias 853, der als ein freyer Graf regierte. Des leztern Sohn gleiches Namens, Garſias I oder Garſias Ximenez war der erſte König von Navarra 857, deſſen Mannsſtamm, nachdem er inzwiſchen eine Zeitlang, von 1076-1134, durch die Aragoniſchen Könige verdrängt geweſen, A. 1234 mit Sanctius VII ausgeſtorben. Hierauf regierten Könige und Königinnen aus mancherley Häuſern, bis endlich 1512 das Spaniſche Navarra durch Ferdinandus Catholicus mit Spanien vereinigt wurde; das Franzöſiſche Navarra aber 1555 an das Haus

Bourbon, und durch K. Heinrich IV 1589 an Frankreich kam.

δ. Vereinigung aller Spaniſchen Reiche, oder Entſtehung des Königreichs Spanien 1479. Ferdinandus Catholikus erbte von ſeinem Vater Johann II 1479 das Königreich Aragonien oder das vereinigte Aragonien und Catalonien, wozu auch Sicilien gehörte; durch ſeine Gemahlin Iſabella, Königin von Caſtilien oder von dem vereinigten Caſtilien und Leon, ward er Mitkönig dieſer Länder; 1491 eroberte er das Arabiſche Königreich Granada; ſeit 1492 kam er zum Beſize der Amerikaniſchen Länder; 1504 entriß er dem K. Ludwig XII von Frankreich das ganze Königreich Napoli, und behielt es 1505 im Frieden; und 1512 vereinigte er das Spaniſche Navarra mit Spanien. Dieſer König, welcher bis 1504 mit ſeiner Gemahlin Iſabella, von 1504 bis 1506, mit Philipp dem Schönen von Oeſterreich, ſeinem Schwiegerſohn, und der Johanna ſeiner Tochter zugleich regierte, und von 1506 an, Regent von Caſtilien an ſtatt der gedachten Johanna, ſeiner wahnwizigen Tochter, und Karls, ſeines minderjährigen Enkels, des nachmaligen Kaiſer Karls V, war, ſtarb 1516: worauf mit Karl I oder Kaiſer Karl V das Oeſterreichiſche Haus in Spanien folgte.

ε. Portugal, zuerſt eine Caſtiliſche Grafſchaft, und ſeit 1139 ein eigenes Königreich, wird unten im 1ſten Haupſt. des 4ten Zeitalters Num. 8 vorkommen.

7. Geſchichte von Britannien, bis auf das Haus Tudor: oder bis 1485.

a. Nachholung der Geſchichte vor der Völkerwanderung.

Man redet in Britannien heut zu Tage 3 Hauptſprachen, die Galiſche, die Kymriſche und die Engliſche; zum Beweiſe, daß hier 3 Hauptnationen zuſammen wohnen: die Gal's oder die jezigen Hochſchotten und Irländer, die zuvor in Gallien gewohnt und dieſem Lande den Namen gegeben; die Kymren oder die Bewohner von Wallis und Cornwall, Reliquien der alten Britten; endlich die Engländer, als Abkömlinge der Angeln, Sachſen und Jüten aus Teutſchland.

Britannien lernte Cäſar ein halbes Jahrhundert vor Chriſti Geburt zuerſt, obwol nur am Rande, kennen; Claudius aber A. Chr. 42, und Agricola unter Veſpaſian A. 78 eroberten den ſüdlichen Theil dieſer Inſel, und die Römer lernten nun erſt, daß Britannien eine Inſel ſey. Im nordlichen Theile wohnten die Scoten und Picten, gegen deren Einfälle die Römer ihre Provinz zuerſt durch einen Wall und hernach durch eine Mauer verwahrten. Römiſch blieben die Britten bis zur Völkerwanderung, da ſie 426 ihrer eigenen Vertheidigung von den Römern überlaſſen worden. Da ſie ſich der nördlichen Bewohner der Inſel nicht erwehren konnten, riefen ſie auf Einrathen Vortigern's die Sachſen zu Hülfe.

b. Geſchichte ſeit der Völkerwanderung bis auf das Haus Tudor: 449-1485

1) Die Angelſachſen 449-1066. Die Sachſen, welche unter der Anführung der beeden Brüder Hengiſt und Horſt 449 in Britannien ankamen, vertheidigten zwar das ſüdliche Britannien gegen das nördliche, ſezten ſich aber hernach, da ſie durch Angeln, Jüten und andere Sachſen noch mehr verſtärket worden, wider Willen der Britten im Lande feſte, und errichteten binnen etwas mehr als 50 Jahren nach und nach 7 Königreiche. Dieſe Heptarchie verwandelte Egbert, König von Weſtſex und Suſſex A. 828 in eine Monarchie, und gab ihr den Namen England. Schon zu ſeiner Zeit ſeit 787 fiengen die Dänen an ſich in Northumberlande feſtzuſezen, und endlich 1014 verdrängten ſie gar den K. Ethelred vom Thron. Die Däniſchen Könige, die hierauf regierten, waren Sueno, Canut der Groſe, Harold und Hardicnute. Endlich folgte doch 1065 noch ein Angelſächſiſcher König, Eduard der Bekenner, von welchem das Geſezbuch, Common Law herrührt.

2) Die Normänner 1066-1154. Nach Verdrängung des Angelſächſiſchen Prinzen, Edgar Atheling, und nach dem Sieg über den unrechtmäſigen Thronbeſizer, Harald, Grafen von Weſtſex, beſtieg Wilhelmus I Conqueſtor Herzog von der Normandie, den Engliſchen

Thron

Thron. Er führte zum Nachtheil des Common Law das Lehnrecht ein, allein ſein jüngſter Sohn Heinrich I gab durch die Urkunde, Charta Libertatum genannt, dem Eduardiſchen Common Law ſeine Kraft wieder. Heinrich I erklärte zwar ſeine Tochter Mathild oder die ſogenannte Kaiſerin, die jezt in zweyter Ehe mit Gotfried Plantagenet, Grafen von Anjou lebte, zu ſeiner Nachfolgerin, allein ſie wurde durch Stephanus Bläſenſis, Wilhelms des Eroberers Tochterſohn verdrängt.

3) Das Haus Anjou oder der Plantagenetiſche Stamm 1154 - 1485. Heinrich II, der Kaiſerin Sohn von dem gedachten Godfried von Anjou, erbte von ſeinem Vater viele Länder in Frankreich, und brachte 1172 Irland, aber vors erſte nur als eine Herrſchaft, an England; Johannes ſine Terra muſte 1215 die Great Charter oder Magna Charta Libertatum unterzeichnen, und unter deſſen Sohne Heinrich III entſtand 1265. das Unterhaus oder die Kammer der Gemeinen. Eduard I eroberte 1284 das Fürſtenthum Wales, welches ſeit der Heptarchie von eigenen Fürſten, die auf die lezte den Engliſchen Königen zinsbar werden muſten, regiert worden, und ſeitdem der Titel des jedesmaligen Engliſchen Kronprinzen iſt. Auch fängt unter dieſem Könige mit 1297 die unanterbrochene Reihe der Parlamentsacten an. Eduard III vereinigte die Inſel Man mit England, und machte 1337 wegen ſeiner Mutter Iſabella auf

das Königreich Frankreich Anſpruch: woraus ein faſt 100jähriger Krieg zwiſchen England und Frankreich entſtanden iſt. Nachher mit A. 1453 entſtand der langwiehrige Krieg zwiſchen den Häuſern Lancaſter und York, oder der ſogenannten rothen und weiſen Roſe.

8 Geſchichte von Dänemark und Norwegen, bis zum Ende der Calmariſchen Union 1523.

a. Heidniſche Periode bis 1015.

1) Vor Jvar Widfadmi im 8ten Jahrhundert. Bis dahin iſt die Geſchichte Dänemarks meiſtens nur Sagengeſchichte. Wenn es wahrſcheinlicher gemacht werden kan, daß die Cimbern, die mit den Römern Krieg geführt, aus Jütland, als aus der Krim hergekommen; ſo nimmt die Däniſche Geſchichte, wie die Teutſche, 100 Jahre vor Chriſto ihren Anfang. Was den Othin oder Wodan anbetrifft, den man aus Scythien, bald vor, bald nach Chriſti Geburt nach Norden ziehen und daſelbſt ein groſes Reich errichten läſt, wovon unter ſeinen Söhnen dem Skiold Dänemark, und dem Yngue Schweden zugefallen ſeyn ſoll; ſo verdient inſonderheit folgende Stelle des Beda (Hiſt. eccl. I. 15) alle Aufmerkſamkeit: Erant (HENGISTUS et HORSTUS) ut filii WETGISSI, cuius pater VECTA, cuius pater VODEN, de cuius ſtirpe *multarum provinciarum regium genus* originem duxit. Waren Hengſt und Horſt Othin's Urenkel, ſo

kan

ken Othin nicht älter als das 4te Jahrhundert nach Chriſto ſeyn, und deſſen Auszug aus Scythien nach Norden kan gar wol aus dem Einbruch der Hunnen in Europa A. 376 begreiflich gemacht werden. Auch ſtimmt damit die Folge der Skioldunger, wie ſie Torfäus den Isländiſchen Sagen gemäß angegeben hat, genau überein. Den Skiold mitgerechnet, ſollen bis auf den Hrolf Krak der ins 8te Jahrhundert geſezt wird, in allem 17 Skioldunger auf einander gefolgt haben. Gibt man nun, nach der Newtoniſchen Regel einem jeden 22 Jahre, ſo kommt eine Summe von 374 Jahren heraus. Dieſe zu 376, als dem Jahre, da die Hunnen eingefallen ſind, addirt, bringen das J. Chr. 750 hervor. Doch hievon zu einer andern Zeit vielleicht ein mehreres.

2) Seit dem Ivar Widfadmi, vom 8ten Jahrhundert bis 1015. Ivar Widfadmi, ein Gothländiſcher Fylkisprinz, war im 8ten Jahrh. ein groſer Eroberer im Norden. Er vereinigte Dänemark und Schweden, eroberte ein Stück von Sachſen, Northumberland in Britannien, Liefland und Eſtland, und drang bis in Rußland ein. Daß die Warjagtr den Ruſſen Tribut auferlegt, ſagt auch Neſtor. Die Vereinigung Dänemarks und Schwedens dauerte bis auf Ivar's dritten Nachfolger, den K. Regner fort. Dieſer theilte das Reich unter ſeine beyden Söhne: Biörn bekam Schweden, und Siguard II Dänemark. Während dieſer

Zeit

Zeit hatte Jütland ſeine eigenen Könige oder Fürſten, unter denen zween, Gottric oder Godfried und Henning durch die Kriege, die ſie mit Karl dem Groſen geführt, bekannt wurden. Allein Gormo Gammel vereinigte in der zwoten Hälfte des 9ten Jahrhunderts Jütland mit Dänemark. Dieſer führte mit K. Heinrich dem Finkler, und ſein Sohn Harald II mit den Kaiſern Otto I und II Krieg. Harald II nahm zwar die chriſtliche Religion an, aber ſein Sohn Sueno I ward wieder ein Heide. Dieſer leztere hat mit Schwedens Beyhülſe Norwegen, und nachher auch ganz England erobert.

b. Chriſtliche Periode: 1015 - 1523.

1) Bis zur Calmariſchen Union: 1015-1397/8. Mit Canut dem Groſen fängt 1015 die ungetrennte Reihe der chriſtlichen Könige von Dänemark an. Er eroberte auch England und Norwegen, wiewol er das leztere bald wieder verlohr. Von ſeinen Nachfolgern merken wir hier nebſt Canut VI die 3 Waldemare. Waldemar I der Groſe, von 1158-1182, erwarb durch ſeine Eroberungen in Mecklenburg und Pommern den Titel eines Königs der Wenden. Canut VI, des vorigen Sohn, von 1182-1202, machte Eroberungen in Eſtland, und von der Elbe bis an die Weichſel. Waldemar II der Sieger, des vorigen Bruder, 1202-1242 fügte dieſen Eroberuugen noch ganz Liefland, Curland und Preuſſen bey,

ver-

verlohr aber durch einen ſchnellen Glückswechſel alle eroberte Länder, und ſtellte noch überdieß, durch eine unkluge Theilung des Staats unter ſeine Söhne, Dänemark auf die Spize des Verderbens. Endlich brachte doch Waldemar III, von 1340 - 1375 den verworrenen Staat wieder ſo ziemlich in Ordnung. Da mit ihm der Mannsſtamm der bisherigen Könige ausſtarb, kam Dänemark an ſeinen Tochterſohn Olaus IV (V), der von ſeinem Vater Haquin VIII hernach auch Norwegen und die Hofnung zur Krone Schweden erlangte, aber ſeiner Jugend wegen unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Margareta ſtand, die ihm auch ſeit 1387 als Königin der 3 Reiche folgte, und 139$\frac{7}{8}$ die Calmariſche Union zu Stande brachte.

* Von Norwegen iſt hier folgendes einzuſchalten. Dieſes Land beſtand anfangs aus verſchiedenen kleinen unabhängigen Staaten, die endlich Harald Harfager, ein Abkömling der Schwediſchen Könige, um 875 alle unter ſich gebracht, und überdieß auch die Orcadiſchen und Schettländiſchen Inſeln und die Inſel Man erobert hat. Seine Nachfolger entdeckten Island und Grönland: eine neue Erweiterung des Staats. Um A. 1000 wurde unter Olaus I das Chriſtenthum in Norwegen eingeführt: von welcher Zeit an die Dänen dann und wann Norwegen unterjocht haben. Gleichwol behauptete ſich doch der Mannsſtamm

des

des K. Magnus Olufſen, welcher 1034 zur Regierung gekommen, bis 1319, da er mit Haquin VII erloſchen. Durch die Heyrath der Jngeburga, des leztern Erbtochter, wurde der entfernte Grund zur Calmariſchen Union, ſeit welcher Norwegen auf ewig mit Dänemark vereiniget geblieben iſt, gelegt, wie wir gleich ſehen werden.

2) Währender Calmariſchen Union: 1397 bis 1523.

a) Zur Erläuterung kan folgende Stammtafel dienen.

Magnus

Magnus I Ladulås
erſter König der Schweden und Gothen
1266 und 1276 † 1291.

- **Birger** K. v. Schwed. † 1321.
- **Waldemar** Prinz v. Schwed. † 1318.
- **Erich** Pr. v. Schwed. † 1318.

Haquin VII
der lezte K. von Norwegen
† 1319.

- **Ingeburga.** (daughter of Haquin VII)

Magnus II (VIII) Smek (son of Erich and Ingeburga)
K. v. Schwed. u. Norweg. 1319.
abgeſ. in Schwed. 1363. † 1374.

- **Haquin VIII.** K. v. Norweg. † 1381.

* * *

Waldemar III
lezt. K. v. Dänem.
† 1375.

- **Margareta** (daughter of Waldemar III)
  Regentin v. Dänem. 1376.
  - - - v. Norweg. 1381.
  Königin v. Dänem. 1387.
  - - - v Norw. u. Schwed.
  1388. † 1412.

Olaus IV (V), K. von Dänem. 1376, v. Norw. 1381. Prätend. v. Schwed. † 1387. (son of Haquin VIII and Margareta)

b) Die Unionskönige haben, nach der Margareta († 1412) alſo, obwol unter vielen Unruhen und Blutvergieſen, auf einander gefolgt: 1) vor dem Hauſe Oldenburg: Erich VII von Pommern 1412-1439, und Chriſtoph III von Bayern 1439-1448; 2) ſeit und aus dem Oldenburgiſchen Hauſe: Chriſtian I 1448-1481, Johannes bis 1513, Chriſtian der Böſe, bis 1523.

9. Geſchichte von Schweden bis auf das Haus Waſa 1523.

a. Heidniſche Periode bis 994.

Die Geſchichte dieſer Periode iſt gröſtentheils nur Sagengeſchichte. Der Name der Suionen oder Schweden kommt ſchon im Tacitus vor. Eben dieſer Schriftſteller hat auch die Gothen, aber ſie wohnten damals nicht in Schweden, ſondern entweder in Teutſchland oder in Sarmatien um die Weichſel. Uebrigens machen Schweden, Gothen, Dänen, Norweger und Isländer zuſammen nur Ein Volk aus, welches mit zum groſen Germaniſchen Völkerſtamme, ſo wie die eigentlichen Teutſchen, gehört. Hingegen die Finnen und Lappen machen für ſich ein eigenes ganz verſchiedenes Hauptvolk aus, welches, ſo wie auch die Ungern, zum Finniſchen Völkerſtamme gerechnet werden muß.

1) Schwediſche Geſchichte vor Iſtwar Widfamme im 8ten Jahrhundert. Von der Zeit, wenn Othin nach Norden gezogen, iſt oben

oben (S. 1036) ſchon geredet worden. Einer ſeiner Söhne Yngue ſoll in der Theilung der Othiniſchen Monarchie Schweden erhalten, und auf ſeine Nachkommen, die Ynglinger vererbt haben. Die Regenten von Schweden ſollen zuerſt den Titel Drottars, und hernach der Könige von Upſala geführt haben: ihre Macht aber ſey wegen der vielen erblichen Fürſten, welche unter dem Namen der Fylkiskönige oder Fylkisfürſten neben ihnen zugleich in verſchiedenen Gegenden des Reichs regiert hätten, ſehr eingeſchränkt geweſen.

2) Schwediſche Geſchichte ſeit Iſwar Widfamme im 8ten Jahrhundert bis 994. Den Iſwar haben wir ſchon oben (S. 1037) in der Däniſchen Geſchichte als einen groſen Eroberer kennen gelernt, auch zugleich bemerkt, daß die Vereinigung Schwedens und Dänemarks nach Regner's oder Ragnar's Tode aufgehört, und daß Schweden in der Perſon des Biörn Järnſida ſeitdem wieder einen eigenen König erhalten. Biörn's heidniſche Nachkommenſchaft endigte Erik Segerfäll oder Siegreiche, welcher 994 geſtorben iſt.

b. Chriſtliche Periode: 994-1523.

1) Schwediſche Geſchichte vor der Calmariſchen Union: 994-1397. Olaus Skötkonung folgte ſeinem Vater Erik Segerfäll A. 994 in der Regierung, und führte A. 1001 die chriſtliche Religion ſowol auf dem Throne, als im Lande ein, er nahm auch zuerſt den Titel

eines Königs von Schweden an. Mit ſeinem Sohne Emund erloſch 1059 der Ynglische Mannsſtamm. Hierauf folgte von 1061 = 1134 die Srenkilſche Familie; jedoch mit Einmiſchung einiger Könige aus andern Häuſern. Von 1136 = 1250 regierten abwechſelnd das Koliſche, oder wie es von Kol's Sohne und Nachfolger Suerker hies, das Suerkerſche und das vom K. Erik dem heiligen ſogenannte Erichiſche Haus; wiewol unter vielen blutigen Unruhen, in die ſich auch die Folkunger miſcheten. Unter dem lezten König dieſer Suerker = Erichiſchen Periode Erik dem Stammler wurde Finnland 1248 erobert. Endlich kam ſeit 1250 die Familie der Folkunger in der Perſon Waldemar's auf den Thron. Aus dieſem Hauſe führte Magnus I Ladulås um 1276 zuerſt den Titel eines Königs der Schweden und Gothen ein. Unter dem K. Birger, der von 1291 = 1319 regierte, wurde Karelien unterjocht und bekehrt. Magnus II Smek erlangte auch, ſeiner Mutter Ingeburg wegen, die Krone von Norwegen, wurde aber 1363 wegen ſeiner unklugen und harten Regierung zugleich mit ſeinem Sohn Haquin in Schweden abgeſezt. Albrecht von Mecklenburg, Magni II Schweſterſohn, der hierauf die Schwediſche Krone erhalten, mißfiel der Nation gleichfalls, und konnte daher um ſo viel leichter 1388 von der Däniſchen und Norwegiſchen Königin Margareta verdrungen werden: worauf dieſe

vorläufig Anſtalten zur Calmariſchen Union gemacht hat.

2) Schwediſche Geſchichte während der Calmariſchen Union: 1397-1523. Die Folge der Unionskönige haben die Schweden öfters durch die Erwählung bald eigener Könige, bald ſogenannter Reichsvorſteher unterbrochen, wie aus folgendem chronologiſchen Verzeichniſſe erhellen wird: Margareta, die Stifterin der Union, und Erich von Pommern, Unionskönig ſeit 1397; Karl Knutſon, Schwediſcher Reichsvorſteher 1439; Chriſtoph von Bayern, Unionskönig 1441; Karl Knutſon, König von Schweden 1448; Chriſtian I, Unionskönig 1457; Karl Knutſon, zum zweytenmal König von Schweden 1464; Erik Axelſon, Schwed. Reichsvorſteher 1466; Karl Knutſon, noch einmal Schwed. König 1467; Sten Sture, der ältere, Schwed. R. Vorſteher 1470; Johannes, Unionskönig 1497; Sten Sture, zum zweytenmal Schwed. R. Vorſteher 1501; Svante Nielſon Sture, Schwed. R. Vorſteher 1504; Sten Sture, der jüngere, Schwed. R. Vorſteher 1512; Chriſtian II oder Chriſtiern der Böſe oder der Tyrann, Unionskönig und Urheber des Stockholmer Blutbads 1520; Guſtav Erikſon Waſa, Reichsvorſteher 1521, und ſeit 1523 König von Schweden.

II) Slaviſches Völkerſyſtem bis zu Amerikens Entdeckung.

1. Von dem Urſprung der Slaven und von ihrer ältern Geſchichte.

Dieſe Materie wird, wie ich hoffe, aus dem, was ſowol oben (S. 954-979) geſagt worden, als auch aus Neſtors Nachrichten (oben S. 979-1000) deutlich ſeyn. Die ältere Slaviſche Geſchichte hab ich am angezeigten Orte in 5 Epochen abgetheilt. Dieſe ſind 1) die Sarmatiſche bis A. Chr. 332, 2) die Gothiſche bis 376, 3) die Hunniſche bis 453, 4) die Gepidiſch-Bulgariſche bis 552, und 5) die Avariſche bis um 797 oder 827, u. ſ. w. In der lezten dieſer Epochen fanden wir bereits um 569 Slaven um Cilley (S. 970), und A. 588. an der Oſtſee (S. 972). A. 630 kommt die Marchia Winidorum namentlich vor (S. 977), A. 640 zogen Chrobaten und Serblier aus Polen, Böhmen, Meiſſen und vermuthlich auch aus Mähren aus, und errichteten nach und nach die Königreiche Croatien, Sclavonien, Servien, Boſnien und Dalmatien (S. 977. f.) ꝛc.

2. Teutſche Slaven bis zu ihrer Bezwingung und Bekehrung, 116$\frac{0}{2}$.

Daß die Slaven nach der Völkerwanderung alle Länder der Sueven Taciti, das iſt, die Länder auf der Oſtſeite der Elbe und Sale nach und nach eingenommen haben, iſt bereits oben (S. 855) bemerkt worden, und ſonſt ſchon bekannt genug. Von dieſen Slaven Teutſchlandes, die man ſchon im Mittelalter in die ſüd-

ſüdlichen und nördlichen abtheilte, hat bereits Karl der Groſe viele zum Tribut gezwungen, oder ſonſt von ſich abhängig gemacht. Die ſüdlichen insgeſamt muſten bey Gelegenheit des Avariſchen Kriegs ſeine Hoheit erkennen: ſelbſt die Slavonier und die Dalmatiſchen Chrobaten waren nicht davon ausgenommen, wiewol dieſe ſchon unter Kaiſer Ludwig dem Frommen das Fränkiſche Joch wieder abgeſchüttelt haben (oben S. 941). Unter den nördlichen Slaven waren Karln dem Groſen die Obotriten im Mecklenburgiſchen bundspflichtig, und die Wilzen oder Weletaben zwiſchen der Elbe und der Oder an der Oſtſee machte er ſich 789 unterwürfig. Auch demüthigte er nicht nur die Böhmen, ſondern auch die Linonen im Brandenburgiſchen, und die Sorben zwiſchen der Sale und Elbe, und wider die lezten bauete er 2 Feſtungen an den gedachten Flüſſen. Ludwig der Teutſche überwandt 844 die Obotriten, nahm ihnen ihren König und vertheilte ſie unter verſchiedene Herzoge. Er führte mit ihnen auch 858 und 862 glückliche Kriege. Die Böhmen bezwang er gleichfalls, obwol nicht ohne groſe Mühe, und die Sorben, und die Siusler, welche nahe bey Meiſſen wohnten, muſten ihm auch wieder gehorſam werden. Selbſt die Mähren, die ſich am widerſpenſtigſten erzeigten, ſahen ſich zulezt genöthiget, ſich ihm gänzlich zu unterwerfen. Was unter Kaiſer Arnulf mit Böhmen

und Mähren vorgegangen, werden wir bald ſehen. Heinrich der Finkler zwang die Heveller oder Wenden an der Havel 927, und die Rethavier in der Uckermark 929. f. wieder zum Gehorſam. Es würde wider meinen Zweck ſeyn, wenn ich dieſe chronologiſchen Verzeichniſſe von den Kriegen der Teutſchen wider die Slaven, wovon unſere Jahrbücher voll ſind, umſtändlicher ausführen, oder weiter fortſezen wolte. Indeſſen ſieht man doch ſo viel, daß die Teutſchen vor Otten III nicht bis jenſeits der Oder durchgedrungen ſind: auch Otto III ſelbſt reiſte A. 1000 nur als Freund des Polniſchen Herzogs nach Polen. Aber ſeit Heinrich II bis auf Friedrich II ſtand Polen ganzer 200 Jahre lang in einer notoriſchen Abhängigkeit vom Teutſchen Reiche; der Herausgeber des Polniſchen Codicis diplomatici ſucht dieß in der Vorrede zum erſten Theile wider den Augenſchein ſelbſt zu läugnen. Dieß iſt richtig, daß die Slaven überhaupt den Teutſchen nicht weiter gehorchten, als wenn ſie muſten; ſie muſten aber, wenn mächtige Kaiſer regierten.

Was inſonderheit die Wenden an der Oſtſee betrifft, ſo zeigte ſich ſchon unter Kaiſer Lothar II eine günſtige Gelegenheit, ſie zu bezwingen und zu bekehren. Godeſchalk, ein Obotritiſcher Prinz, der ſchon A. 1066 die chriſtliche Religion angenommen, hatte einen Sohn Heinrich, welcher, als er alle Wendi-

 ſche

ſche Länder von Wagrien bis an die Peene und Inſel Rügen ſich unterworfen hatte, A. 1106 vom K. Lothar II zum König gemacht worden. Nach dem unbeerbten Tode dieſes Königs und ſeiner beyden Söhne ertheilte eben dieſer Kaiſer dem Däniſchen Prinzen Canut die Würde eines Obotritiſchen oder Wendiſchen Königs. Allein nach Canuts Ermordung gieng dieſes Königreich wieder zu Grunde. Die Wendiſchen Fürſten ſezten ſich in Freyheit und die ganze Nation blieb bey ihrer alten heidniſchen Religion. Endlich aber erfolgte doch noch in dieſem Jahrhunderte die Bekehrung und Bezwingung aller Wenden an der Oſtſee. Der Anfang ward hiezu ſchon unter Conrad III gemacht, da A. 1147 Heinrich der Löwe und Albrecht der Bär einen Kreuzzug wider die Wenden unternommen haben; denn bey dieſer Gelegenheit wurden viele Wenden in Holſtein und Pommern zum Chriſtenthum und zur Unterwerfung gezwungen. Ihre gänzliche Bekehrung und Bezwingung aber erfolgte erſt unter K. Friedrich I A. 1160 und 1162. Heinrich der Löwe unterjochte nach ſeiner Rückkehr aus Italien 1160 die Wendiſchen Völker in Holſtein, Mecklenburg und Pommern. Um dieſe Völker deſto gewiſſer unter dem Gehorſam zu erhalten, führte er eine groſe Anzahl derſelben aus dem Lande, und beſezte die leeren Pläze mit Frieſländern, Sachſen und Weſtphälingern. Eben ſo verfuhr Albrecht

der Bär A. 1162 mit den Wenden in der Nachbarſchaft von Brandenburg: er führte dahin eine ziemliche Anzahl von Flammländern.

Aber Heinrichs des Löwen Achtserklärung 1180 zog, wie in allen ſeinen bisherigen Ländern, alſo auch in den Wendiſchen groſe Veränderungen nach ſich. Die Wendiſchen Fürſten in Pommern wurden A. 1181 zu Reichsſtänden und Herzogen gemacht; Holſtein ſezte ſich ſeitdem nach und nach ſelbſt eigenmächtig in Freyheit; Mecklenburg wurde damals ſchon durch die Dänen gewaltig beunruhiget, und der K. Waldemar I machte nicht nur daſelbſt, ſondern auch in Pommern beträchtliche Eroberungen, und nahm deswegen den Titel eines Königs der Wenden an, welchen die Könige Canut VI und Waldemar II, unter gewaltiger Ausbreitung ihrer Eroberungen, fortführten. Dieſer Titel kam zwar auch auf ihre Nachfolger, aber nur als ein leerer Titel, weil ſchon Waldemar II zulezt alles verlohren hat, welches ſeine ſchwachen und unruhigen Nachkömmlinge nicht wieder erlangen konnten.

3. Gros-Mähriſches Reich.

Das Land der alten Quaden, welches nach deren Abzuge nach Spanien die Scyren, die Rugen, die Heruler, und zulezt bis um 548 die Langobarden eingenommen hatten (oben S. 908-913), wurde endlich von einer Colonie Donauiſcher Slavenen, die von den Walachen vertrieben worden, und von dem

Fluſſe

Fluſſe Morawa den Namen Moraver oder Mähren angenommen, aufs neue bevölkert (Neſtor oben S. 982). Bey dem nachmaligen Verfalle des Avariſchen Staates konnten ſich die Mähriſchen Slaven weiter ausbreiten, und nach und nach ein Königreich errichten, welches unter dem Namen von Gros-Mähren weit mehr Länder, als das heutige Mähren, in ſich begriffen hat. Karl der Groſe überwandt, wie die andern dortigen Slaviſchen Völker, alſo auch die Mährner, und nöthigte den Mähriſchen König Samoſlav, daß er ſich taufen laſſen muſte, wiewol erſt um 856 Cyrillus der wahre Apoſtel der Mährner geworden iſt (vergl. oben Neſtor S. 997). Ludwig der Fromme legte dem K. Megomir Tribut auf; Ludovicus Germanicus machte den K. Radislav zum Gefangenen; Arnulf aber vergröſerte zuerſt, und ſtürzte hernach den Mähriſchen Staat: denn er gab, wie ſich Cosmas von Prag zum J. 894 ausdrückt, den Zuatoplick (oder Swatopluk) nicht nur Böhmen, ſondern auch andere Länder, auf der einen Seite bis an die Oder, und auf der andern gegen Ungern bis an den Fluß Gran; allein da ſich hernach Swatopluk empörte, griff ihn Arnulf, mit Beyhülfe der Böhmen und der Ungern, welche leztere ſich eben damals erſt an der Donau niedergelaſſen, ſo gewaltig und glücklich an, daß das Mähriſche Reich ganz auſerordentlich geſchwächt, und endlich unter Swatobog,

Swa-

Swatopluks Sohne, A. 908 völlig zu Grunde gerichtet wurde, ſo daß es ſeitdem nach und nach ein Raub der Ungern, Polen und Teutſchen geworden iſt. A. 1056 erhielt Mähren ungefähr den heutigen Umfang, und wurde Böhmiſch, das es zum Theil ſchon vorher war. A. 1085 bekam es den Titel einer Markgrafſchaft, und wurde ſeitdem bis auf des K. Matthias Zeiten A. 1611, von den Böhmiſchen Königen unter dieſem Titel von Zeit zu Zeit ihren Söhnen und Anverwandten zu Lehn gegeben.

4. Geſchichte von Polen bis zur immerwährenden Vereinigung mit Lithauen 1501.

Das Groſe Land, welches vormals ein Theil der Lygier, ſo wol, als die Baſtarner, die Vandalen und andere Gothiſche und Sarmatiſche Völker inne hatten, erhielt den Namen Polen von ſeinen ebenen Gefilden, ſeitdem ſich ein Theil der Donauiſchen Slavenen, die daher auch Poljanen hieſen, und zu den Ljachen gehörten, darin niedergelaſſen hatte (oben Neſtor S. 982 und S. 1000 ꝛc.). Die ältere Geſchichte der Polen muß man, wenn man auf gründliche hiſtoriſche Wahrheit, nicht auf Sagen achten will, verlohren geben; denn die Schreibekunſt kam erſt ſeit dem 9ten Jahrhundert zugleich mit dem Chriſtenthum nach und nach zu den Slaviſchen Völkern.

1) Piaſten: von ungefähr 840 bis 1385. Anderthalb Jahrhunderte, von ungefähr 840 bis

A. 1000, regierten in Polen nur Herzoge. Der erſte bekannte unter denſelben iſt Pjaſt um 840. Miecislaus ward A. 965 ein Chriſt, und Boleslaus, deſſen Sohn, breitete die chriſtliche Religion noch weiter im Reiche aus. Hierauf wechſelten faſt 300 Jahre lang, von 1025 bis 1295, Könige und Herzoge mit einander ab. Der erſte, der den königlichen Titel A. 1025 annahm, war der gedachte Boleslaus, mit dem Beynamen Chrobri. Dieſer Königstitel zog den Polen viele Unruhen und Kriege von den Teutſchen Kaiſern zu, welche ſie, vom Kaiſer Heinrich II an bis auf Friedrich II, und folglich 200 Jahre lang, auch nöthigten, von Zeit zu Zeit, die Hoheit des Teutſchen Reichs zu erkennen. Boleslaus III, von 1102-1138, verſezte überdieß durch die Theilung ſeines Reichs unter ſeine 4 Söhne den Staat in eine groſe Schwäche und in blutige Unruhen von innen und von auſen. Vom Przemislaus an, der von 1295-1296 regierte, und aufs neue den königlichen Titel angenommen, dauerte dieſer Titel unausgeſezt fort: denn es führten ihn nach ihm ſo wol Wenceslaus, König von Böhmen, der ſich Polens bemächtiget, als auch Uladislaus Locticus und alle deſſen Nachfolger. Der gedachte Uladislaus iſt auch darum merkwürdig, weil er durch die Vereinigung Gros- und Klein-Polens die innere Macht des Reichs verſtärket. Aber ſeinem Sohne, Caſimir dem Groſen hat Polen noch weit mehr zu danken. Er ſezte nicht

nur

nur die Verfaſſung des Staats auf einen guten Fuß, ſondern er brachte auch Roth Reuſſen an das Reich, machte Maſovien lehnbar, tilgte die Anſprüche der Böhmiſchen Könige auf die Krone Polen durch Abtretung Schleſiens, welches bisher Uladislai II Abkömmlinge beſeſſen, und in viele Fürſtenthümer getheilt haben, und endigte auch den langwiehrigen und blutigen Streit mit dem Teutſchen Orden in Preuſſen.

Da mit dieſem K. Caſimir 1370 der Piaſtiſche Mannsſtamm erloſchen, ſo folgte dem K. Caſimir auf ſeine Veranſtaltung ſein Schweſterſohn Ludwig, König von Ungern: ſo wie dieſem ſeine jüngere Tochter Hedwig 1381, die durch ihre Verheyrathung mit Jagello Polen A. 1386 an das Jagelloniſche Haus brachte.

2) Jagellonen: von 1386 bis auf Alexander 1501. Der heidniſche Jagello, bisheriger Herzog von Litthauen, der ſeit der Annehmung des Chriſtenthums Uladislaus II (V) hies, wolte zwar, als jeziger Polniſcher König, den Abſichten der Polen gemäß Litthauen, das er zu einem Grosherzogthum erhoben, mit der Polniſchen Krone vereinigen; allein ſein Geſchwiſterkind Witold oder Alexander riß es mit Hülfe der Litthauer an ſich, und vergröſerte es durch anſehnliche Eroberungen gegen Rußland. Noch länger, als 100 Jahre, blieben Polen und Litthauen getrennt. Dagegen erweiterte Jagello die Gränzen ſeines Gebiets im Süden, indem

er

er die Walachey und Moldau zu Anerkennung der Polniſchen Hoheit gezwungen, und das Zipſer-Land vom Kaiſer und Ungriſchen König Sigismund Pfandweiſe erhalten hat. Unter Caſimir III wurde 1466 das heutige Polniſche Preuſſen dem Reiche einverleibt, und das übrige Preuſſen lehnbar gemacht; dagegen verlohren die Lithauer 147$\frac{8}{9}$ Groß-Novgorod und Severien gegen die Ruſſen. Endbrachte doch Caſimirs dritter Prinz, Alexander, bisheriger Großherzog von Lithauen, nachdem er A. 1501 König von Polen geworden, die ſeitdem fortdaurende Vereinigung Polens und Lithauens völlig zu Stande.

5. Geſchichte von Rußland, von Rurik bis auf Iwan Waſiljewitſch I: 862-1450.

Die Ruſſiſche Slaven ſind Abkömlinge der Donauiſchen, die ſich aber hernach ſtark mit Warjagern vermiſcht haben: auch rührt von dieſen Warjagern, welche Warjagi Ruſſi hieſen, und die erſten Beherrſcher der Slaven am Woichow und am Dnjeper waren, der Name der Ruſſen her. Alles dieſes ſagt Neſtor mit ausdrüklichen Worten (oben S. 982 f. und S. 992. f.), auf welchen ich mich auch des folgenden wegen einmal für allemal hiemit beziehe. Anfangs machten die Ruſſiſchen Slovenen 2 abgeſonderte Völkerſchaften aus: die am Dnjepr, welche Kiew erbauet, und die am See Ilmen und am Fluß Wolchow, welche die Stadt Nov-

Novgorod anlegten. Beyde Völkerſchaften, die um der Unterdrükung der Walachen oder Bulgarn willen ihr altes Vaterland verlaſſen haben, geriethen doch auch in ihren neuen Wohnſizen bald wieder unter fremde Herrſchaft: die von Kiev wurden den Chazarn oder Kozaren, und die von Novgorod den Warjagern zinsbar. Die Novgoroder ſezten ſich zwar hernach in Freyheit, aber ſie wuſten ſie nicht zu gebrauchen. Es entſtanden Zänkereyen und Bürgerkriege, die ſie endlich veranlaßten, dreyen Warjagiſchen Fürſten aus dem Volke der Ruſſen, die jenſeit des Meers wohnten, die Regierung feyerlich zu übertragen. Die Völker, welche den Warjagiſchen Ruſſen die Herrſchaft über ſich auftrugen, waren die Tſchjuden (dieſen Namen geben die Ruſſen im ausnehmenden Verſtande den Eſtländern), die Slavenen und die Kriwitſchen, welche leztern, wie Neſtor anderswo (oben S. 993) ſagt, Polozk bewohnten. Es kamen alſo, dieſem Verlangen zufolge, um A. 862 drey Brüder, welche ihr Geſchlecht und alle Ruſſen mit ſich brachten, und traten die Regierung an. Der älteſte unter ihnen, Rurik nahm ſeinen Siz zu Ladoga: der andere, Sineus am weiſen See: der dritte Truwor zu Jſborsk. „Und von dieſen Warjagern hat Novgorod den Namen Rußland erhalten. Denn jene Novgoroder ſind von dem Warjagiſchen Volke; aber die erſten Bewohner dieſer Stadt hieſen bis auf Ruriks Ankunft

Slo-

Slovenen„. Zwey Jahre hernach um A. 864, ſtarben Sineus und Truwor, und Rurik war nunmehr alleiniger Herr des Landes. So entſtand der Ruſſiſche Name und eine Ruſſiſche Monarchie in einem ſehr kleinen Theile des ungeheuren Reichs, das jezt Catharinen II gehorcht!

1) Rußland unter den erſten 7 Großfürſten: 862 - 1015. Rurik, nachdem er alleiniger Herr des Landes geworden, nahm ſeinen Siz zu Novgorod. Ihm waren die Warjager, Tſchjuden, Slovenen, Merjanen und Kriwitſchen unterthänig: denn Olegs Armee beſtand, wie er nach Ruriks Tode ſeine Eroberungen anfieng, aus dieſen Völkern (S. 994. f.). Dieſer Oleg, welcher nach Rurik die Regierung verwaltet, und des jungen Prinzen Igor's Vormund war, bezwang zuerſt Smolensk und Ljubetſch. Darauf bemächtigte er ſich mit Liſt der Stadt Kiev, und auf dieſe Art wurden die ſüdlichen und nördlichen Slovenen in Einen Staat verbunden. Die Kieviſchen Slaven hieſen zuvor auch Poljanen: ſeitdem wurden ſie Ruſſen. „Dieſe Stadt Kiew (ſprach Oleg, nachdem er zum Fürſten von Kiew ausgerufen war) ſoll die Mutter der Ruſſiſchen Städte ſeyn. Mit Oleg waren zugleich Warjager und Slovenen und andere. Von dieſer Zeit wurde dieß Land (Kiew) Rußland genannt„. Nachher machte Oleg noch die Derewljanen, die Sjewerjanen und die Radi-

mitſchen zinsbar, und mit den Sulitſchen und Tiwertzen führte er Krieg. Auf dieſe Art wurde der neue Ruſſiſche Staat unter jedem Grosfürſten vergröſert, und Wolodimer, der gröſte unter ihnen, führte auch die chriſtliche Religion nach der Weiſe der Griechen unter ſeinem Volke ein.

2) Rußlands Zertheilung: 1015-1216. Wolodimer der Groſe theilte ſein Reich zum Schaden deſſelben unter ſeine Söhne. Es folgte ſodann auch hier, was faſt allezeit folgt, auf Zerſtükelung des Staats, Schwächung, und auf Schwächung, Unterdrükung, wo nicht gar der Untergang. Unter den 14 Grosfürſten, die in dieſem Zeitraume regierten, war Swjatopolk der erſte, und Wſewolod III der lezte. Die Grosfürſten von Kiev oder Klein Rußland wolten die andern abgetheilten Fürſten, als ihre Vaſallen behandeln, welches dieſe nicht leiden wolten: und ſo entſtanden Streitigkeiten, Bürgerkriege, Anverwandten-Mord, und eine völlige Trennung des Staats mit getheiltem Intereſſe. Georg Dolgorukoj, nachdem er ſich vergeblich um das Grosfürſtenthum Kiev bemühet hatte, errichtete ein neues in Weisrußland, welches in der Folge ſein Haupt mächtig über das Kievische empor gehoben.

3) Rußlands Unterdrükung oder Tatariſche Periode: 1216 bis um 1450. Das Tatariſche Joch war um ſo viel härter, da es die Ruſſen faſt dritthalb Jahrhunderte drükte. Die

Gros-

Grosfürſten blieben zwar im Beſize ihrer Staaten, aber ſie waren Sklaven der Tataren, und ihr Leben und Land ſtunden in der Willkühr ihrer Tyrannen. Jwan Waſiljewitſch I rächte endlich die Schmach und den Jammer ſeines Volks. Er vereinigte die Theile des zerſtükten Reichs, erweiterte es durch Eroberungen, ſchüttelte das Joch der Tataren ab, und machte ſich dieſe ſelbſt zinsbar. Ungefähr ſo verfuhr Philipp der Groſe von Macedonien mit den Thraciern und Jllyriern.

6. Gechichte von Böhmen bis auf die Oeſterreichiſche Herrſchaft unter Ferdinand *I*, A. 1526.

Böhmen, das Land der alten Bojer, von denen auch der Name Böhmen herrührt, ob es gleich nachher die mächtigen Marcomanner und andere Völker beſaſſen, wird ſeit der Völkerwanderung von einer Colonie der Donauiſchen Slavenen bewohnt, die ſich ſelbſt den Namen der Tſchechen gibt (Neſtor oben S. 982. ꝛc.)

1. Böhmen unter den Herzogen bis $\frac{1199}{1203}$. Anfangs waren die Tſchechen unter die Herrſchaft mehrerer Herzoge und Groſen vertheilt, unter denen die von Prag den Vorzug erlangt. Der erſte bekannte Herzog Przemyſl ſoll in den erſten Jahren des 8ten Jahrhunderts gelebt haben. Karl der Groſe verpflichtete die Tſchechen zum Tribut. Auf gleiche Art muſten dieſe auch in der Folge von Zeit zu Zeit die Hoheit des Teutſchen Reichs erkennen, wodurch aber

viele Unruhen und Kriege verurſacht worden. Borziwog, zu Ende des 9ten Jahrhunderts, war der erſte chriſtliche Herzog. Obgleich ſchon Wratislaw A. 1086 vom Kaiſer Heinrich IV, und nach ihm auch Wladislaw II A. 1162. vom Kaiſer Friedrich I die königliche Würde erhalten, ſo hatte ſie zur Zeit doch noch keinen Beſtand.

2) Böhmen unter den Königen: ſeit $\frac{1199}{1203}$. bis 1526. Mit Przemyſl II, welchen ſowol Philipp 1199 als auch Otto IV 1203 die königliche Würde verliehen, fängt die ununterbrochene Reihe der Böhmiſchen Könige an.

a) Einheimiſche Könige von Böhmen: bis 1306. Przemyſl II oder Przemyſl-Ottocar I, war wie gedacht, ſeit 1199 der erſte. Przemyſl Ottocar II brachte Oeſterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain und Iſtrien an Böhmen, aber er verlohr es auch wieder. Seinen Sohn Wenzel II haben wir oben zugleich auch als König von Polen geſehen. Mit deſſen Sohne Wenzel III erloſch 1306 der Mannsſtamm der einheimiſchen Könige.

b) Auswärtige Könige: 1306-1526. Sie waren von dreyerley Art. Die erſten regierten vor den Luxenburgern, nämlich: Rudolf des Röm. König Albrechts I von Oeſterreich Sohn, und Heinrich, Herzog von Kärnthen, den die Böhmen abſezten. Darauf folgten die Luxenburger, nämlich Johannes, des Kaiſ. Heinrichs VII Sohn, welcher Schleſien und die Oberlaußniz an Böhmen brachte; Karl,

als

als Kaiſer der IVte, der die Mark Brandenburg kaufte, und über der allzueigennüzigen Vorſorge für Böhmen öfters vergaß, daß er Kaiſer ſey. Wenzels und Sigismunds Regierungen fallen in die Huſſiten Zeiten. Der leztere verkaufte die Mark-Brandenburg an die Nürnbergiſchen Burggrafen. Endlich ſeit 1437 regierten noch nach den Luxenburgern folgende Könige: der Polniſche Prinz Caſimir, der in einer zweyſpältigen Wahl zugleich mit Albrecht II von Oeſterreich erwählet worden, und, nach kurzem, des König Albrechts II nach dem Tode gebohrner Sohn Ladislaus, in deſſen Minderjährigkeit Georg von Podibrath, ein Huſſite, das Reich regierte; wie denn dieſer nach ſeines Pupillen bald erfolgtem Tode ſelbſt zum König erwählet worden. Die Reihe beſchlieſen ſeit 1471 der Polniſche Prinz Wladislaw und nach ihm ſein Sohn Ludwig, welche beyde zugleich Könige von Ungern waren. Mit A. 1526 brachte Ferdinand I, Erzherzog von Oeſterreich und nachmaliger Kaiſer, das Königreich Böhmen an das Haus Oeſterreich.

7. Geſchichte von Ungern bis auf die Oeſterreichiſche Herrſchaft unter Ferdinand *I*, A. 1526.

Ungern iſt aus einem Stücke von Pannonien, aus dem Lande der Metanaſtiſchen Jazyger und aus einem Theile von Dacien erwachſen. Was von Pannonien und Dacien dazu gehört, ſtand vormals unter Römiſcher

Herrſchaft: jenes ſeit Auguſt, dieſes ſeit Trajan. Daß ſeit dem 4ten Jahrhundert die Gothen und Vandalen, darauf die Hunnen, ſodann die Gepiden und Langobarden, endlich die Avaren darin geherrſchet, iſt bereits oben ausgeführt worden. Gegen das Ende des 9ten Jahrhunderts ſezten ſich die Ugrer oder Ungern, ein Volk, das zum Finniſchen Völkerſtamme gehört, und ſich ſelbſt Madſcharen nennt, darin feſt, und ſeit der Zeit heiſt das Land Ungern (oben S. 950. ff.). Es werden heut zu Tage darin 4 Hauptſprachen geredet: die Ungriſche, eine Finniſche Mundart, die Slaviſche, die Teutſche und die Walachiſche; ein Beweis, daß hier 4 Hauptvölker wohnen.

Ich füge die Ungriſche Geſchichte mit gutem Bedachte dem Slaviſchen Völkerſtamme an. Erſtlich war ein Theil von Ungern das erſte bekannte Vaterland der Slaven: zweytens wohnen noch jezt Slaven von allen Gattungen daſelbſt: drittens gehört Ungern ſeit 1526 zugleich mit dem Slaviſchen Lande Böhmen Einem Herrn, dem Hauſe Oeſterreich.

1) Ungern vor Einführung der königlichen Würde, bis 997. Unter den regierenden Perſonen dieſes Zeitalters machte ſich Geyſa in der 2ten Hälfte des 10ten Jahrhunderts merkwürdig, weil er die chriſtliche Religion angenommen hat.

2) Ungern ſeit Einführung der königlichen Würde: 997-1526.

a)

a) Einheimiſche Könige bis 1301. Es ſind ihrer 21. Der erſte, Stephan ſeit 997, breitete die chriſtliche Religion noch weiter im Lande aus. Der 8te Ladislaus der heilige brachte Slavonien, Croatien und Dalmatien an Ungern. Der 10te Stephan III erheyrathete das Zipſer Land mit einer Polniſchen Prinzeſſin. Der 12te, Geyſa II verſezte 1154 die Sachſen nach Siebenbürgen. Der 19te, Stephan machte Bulgarien zinsbar. Der lezte endlich, mit welchem der königliche Stamm 1301 ausgeſtorben, war Andreas III.

b) Auswärtige Könige: 1301-1526. Es waren ihrer vor der Herrſchaft des Oeſterreichiſchen Hauſes in allem 12. Hieher gehören: Ludwig I, der 1356 Dalmatien wieder ans Reich brachte; Sigmund, der 1390 die Moldau und Walachey zinsbar machte, dagegen aber, wie wir oben geſehen, 13 Städte von der Zipſer Geſpanſchaft pfandsweiſe an Polen überlaſſen; Matthias, welcher Schleſien und Mähren von den Böhmen erhalten; Uladislaus II, welchem man das Ius conſuetudinarium, welches tripartitum heiſt, zu danken hat; Ludwig II, welcher 1526 in der Schlacht bey Mohatz gegen die Türken umgekommen iſt. Hierauf kam das Haus Oeſterreich in der Perſon Ferdinands I zum Beſiz von Ungern, ſo wie von Böhmen.

Viertes Hauptſtück.

Arabiſches Völkerſyſtem bis zur Entdekkung von Amerika, und noch weiter.

Was man von dem Urſprunge und der Geſchichte der Araber vor Mahomed mit Zuverläſigkeit ſagen kan, iſt in der That weder viel, noch ſehr wichtig. Aber ſeitdem die Mahomedaniſchen Araber aus ihrem vorher noch nie ganz bezwungenen Lande hervorgegangen ſind, und ihre Herrſchaft in kurzem von Indien bis nach Portugal ausgebreitet haben, gehören ſie einige Jahrhunderte hindurch unter die groſen und herrſchenden Nationen des Erdbodens. Meiner Abſicht gemäß, bringe ich die Hauptveränderungen dieſer Nation, die auch in der Philoſophiſchen und Gelehrten Geſchichte wichtig iſt, unter folgende Tabelle.

A. Das ungetheilte Reich der Araber.

I. Mahomed. 622 - 632. Die neue Religion, die er geſtifftet, hängt genau mit dem Staate, den er und ſeine Nachfolger, die Chaliſen gegründet haben, zuſammen.

II. Die Chaliſen.

1. Die Chaliſen in der geraden Linie: 1) Abubekr, 2) Omar, unter welchem Paläſtina, Syrien, Egypten Schickſal der Alexandr. Bibliothek) und Perſien erobert worden, 3) Othman, Eroberung der Inſel Cypern, 4) Aly, 5) Haſan.

2. Die Ommiadiſchen Chaliſen: 661 - 750. Der erſte Moavia, der 7te Walid, unter dem die Araber oſtwärts bis nach Samarkand

land ihre Herrſchaft ausgebreitet, und weſtwärts Spanien und Portugal 712 erobert haben, der 15te und lezte Mervan.

B. Das getheilte Reich der Araber.

I. Aſien.

1. Chalifen.

1) Die Chalifen von Bagdad oder die erſten Abbaſſiden: 749-1258.

Der erſte Abdallah, der 2te Almanſor, der Erbauer von Bagdad und ein Mäcen, der 7te Almamon, ebenfalls ein Mäcen, der 20ſte Radhy, unter welchem die Emir's al Omera A. 935 aufgekommen, der 31ſte Moktafi, unter welchem 1136 die Chalifen auf gewiſſe Art die weltliche Gewalt wieder erlangt haben, der 37ſte Moſtaaſem, der von den Mogoln getödet worden.

2) Die Titular-Chalifen von Cairo oder die zweyten Abbaſſiden: 1261-1538.

Der erſte Moſtanſer, der 20ſte Motavakkel, den die Türken gefangen nach Conſtantinopel geführt haben.

2. Aſiatiſche Dynaſtien.

1) Die Hamadaniten: 892-1001.

2) Die Ocailiten: 990-1086.

3) Die Mardaſchiten oder Kelabiten: 1014-1084.

4) Die Moncaditen: 1080-1157.

5) Die Aſaditen: 1026-1150.

6) Die Iſmaeliter oder Batheniten, oder die Meuchelmörder: 1090-1255. Haſſan Rokneddin.

7) Die Sophi, Kön. von Perſien: 1499 - 17 22/31.

II. Spanien.

1. Ungetheiltes Reich.

a. Die erſten Ommiaden von Spanien: 755 - 1016, zuerſt nur Emir's, hernach A. 912 Emir's al Mumenin.

b. Die Spaniſchen Aliden oder die zweyten Edriſſiten: 1016 - 1023.

c. Die zweyten Ommiaden von Spanien: 1027 - 1051.

2. Getheiltes Reich: ſeit 1041, da der Spaniſche Staat in verſchiedene Reiche zerſtükt worden, dahin der Staat von Sevilien, Corduba, Saragoſſa, Toledo, Granada gehört. Mit der Eroberung von Granada, das ſeit 1275 den Reſt der Arabiſchen Länder in Spanien in ſich begriffen, hatte A. 1491 die Herrſchaft der Araber in Spanien ein Ende.

III. Afrika, wo folgende Dynaſtien merkwürdig ſind.

1. Die erſten Edriſſiten: 789 - 941.

2. Die Aglabiten: 800 - 908.

3. Die Phatimiden, Chalifen: 908 - 1171.

4. Die Zeiriden: 935 - 1148.

5. Die Meriniten (Beni-Merin) oder die Zeneten: 1213 - 1361.

6. Die Scherif's, oder Kaiſer von Fez und Marocco: 1500 bis jezt.

IV. Spaniſch-Afrikaniſche Dynaſtien.

1. Die Almoraviden oder Morabethiner: 1061 - 1146.

2. Die Almohaden: 1120-1269. Auf dieſe folgte das Reich Granada, das, wie gedacht, A. 1491 vernichtet worden.

Fünftes Hauptſtük.

Tatariſch-Mogoliſches Völkerſyſtem, bis zu Amerikens Entdekung, und noch weiter.

Das Ganze zu überſehen, und für einen Leitfaden des mündlichen Vortrags und der Wiederholung wird folgende Tabelle nicht undienlich ſeyn:

A) Vor der Monarchie.

I. Die Mong-u, hernach Mong-kos und Mogoln, die in verſchiedene Stämme getheilt waren: 9tes und 10tes Jahrhundert.

II. Die Su Mogoln: ein beſonderer Stamm der Mogoln. Temudſchin Khan um 1135.

III. Jeſukai, der Khan eines andern Mogoliſchen Stammes, und Tſchinghiskhan's Vater, † 1176.

IV. Temudſchin, hernach Tſchinghiskhan genannt, folgte dem Vater A. 1176.

B) Seit der Monarchie.

I. Die Mogoliſch-Tſchinghiskhaniſche Monarchie.

1. Ungetheilte Monarchie oder Tſchinghiskhan's Regierung: 1206-1227.

2. Getheilte Monarchie, oder die Herrſchaft der Tſchinghiskhaniden.

1) Der Gros-Khanat: 1227-1368.

a. Der Mogoliſche Gros-Khanat: 1227-1276.

b. Der

b. Der Mogoliſch-Chineſiſche Gros-Khanat: 1276 - 1368.

α. Die Khan's der Kalkas-Mogoln: 1368 — * 1691. Unter den Eluthen.

β. Die Khan's in Kamul oder Hami: 1368 — * Unter den Eluthen, deren Staat in unſern Tagen von den Chineſern vernichtet worden.

2) Der Khanat von Perſien oder Iran: 1258 - 1355.

a. Die Dſchiubaniten: 1337 - 1355.

b. Die Ilkhaniten: 1336 - 1410.

3) Der Khanat in Mawaralnahr, Zagathay ꝛc.: 1230 - 1369, da er unter den Timur oder Tamerlan kam.

* Der Khanat der kleinen Bucharey: * 1369 - 1683, da er unter die Eluthen kam.

4) Zuzi Familie.

a. Der Khanat in Kaptſchak und Rußland: 1237 - 1554.

α. Ganz: 1237 - 1270.

β. Geſchwächt

a) durch die Errichtung des Khanats in der Krim: 1270.

α) Die Krim unter Zuzi Familie: 1270 - 1474.

β) Die Krim unter den Türken oder eigentlichen Tataren: 1474 bis jezt.

b) durch Errichtung des Khanats von Rußland: nach der Mitte des 14ten Jahrhunderts bis 1554, da er unter die Ruſſen gekommen.

V.

γ. Zertrümmert 1474.

a) Ueberbleibſel des Kanats von Kaptſchak: 1474-1506.

b) Der Khanat Kaſan: 1474-1552, da er unter die Ruſſen kam.

c) Der Khanat Aſtrachan: 1474-1552, da er unter die Ruſſen kam.

b. Der Khanat in Choraſmien und Sibirien oder Turan: 1245.

α. Ganz: 1245-1369.

β. Geſchwächt durch die Abſonderung Choraſmiens, das Tamerlan erobert: 1369-1498.

γ. Wiederhergeſtellt von den Tſchinghiskhaniden, aber zugleich zergliedert:

a) Turan oder Sibirien: — 1598, da es unter die Ruſſen kam.

b) Die Usbekher-Khans

α) in der Bucharey: 1498 bis (*1646) jezt.

β) in Choraſmien: 1506 bis jezt.

*Abulgaſi Badur Khan † 1663.

II. Die Mogoliſch Timuriſche Monarchie.

1. Ungetheilte Monarchie, oder das Reich des Timur oder Tamerlan: 1369-1404.

2. Getheilte Monarchie, unter den Timuriden oder Timur's Söhnen, welche waren: Gehanguir, Omar Scheik, Miran Schah, Mirza Scharok.

1) Der Khanat: 1404-1411. Kalil, Timur's Enkel von Miran Schah.

2)

2) Mawaralnahr: 1405-14$\frac{47}{48}$. Die Familie des Mirza Scharok.

3) Choraſan, Indien, Mawaralnahr: 1456-1470. Die Familie des Miran Schah.

4) Indien alleine, nach dem Verluſte von Choraſan und Mawaralnahr gegen die Turcomannen A. 1470. Daraus iſt der Staat der Gros Mogoln in Hindoſtan oder der Baburiden entſtanden: 1470 bis jezt.

* * * * * * * * *

Die Eluthen oder Kalmüken (ſ. oben Th. I. S. 148. f.)

1. Die Khan's ſind Tſchinghiskhaniden, oder nach andern Timuriden.

2. Der Stämme ſind hauptſächlich drey: die Sungoren, die Coſchot und die Torgauten.

3. Sie wurden erſt ſeit ungefähr A. 1610 berühmt.

a. Die Torgauten zogen zu Anfang dieſes Jahrhunderts aus Haß gegen den Chon-Taidſchi an die Wolga, und unterwarfen ſich den Ruſſen.

b. Die Coſchot ſtehen unter dem Tibetaniſchen Dalai Lama.

c. Die Sungoren oder Dſongaren breiteten unter ihrem Chon-Taidſchi, und deſſen Söhne Galdan-Tſcheren, auſer der eigentlichen Kalmükey, ihre Herrſchaft auch über Tibet nnd die Bucharey aus; allein nach dem Tode des Galdan-Tſcheren 1746, ſchwächten ſie ſich durch innerliche Unruhen, und in den Jahren 1754 und 1757 wurde

wurde ihr Staat durch die Chineſer völlig vernichtet.

* * * * * *

Die Kurden.

1. Die Meruaniden: 984-1095.

2. Die Ayubiten: 1171-1250-1331. Zu dieſer Dynaſtie gehört Saladin 1171-1193.

Viertes Zeitalter

oder Zeitalter der Sammler, Aeſthetiker, Kritiker und Pragmatiſten: ſeit der Entdeckung von Amerika bis jezt.

Mündlich erzähle ich hier die Geſchichte ſowol der Portugieſiſchen Entdeckungen an den Afrikaniſchen Küſten bis nach Oſtindien, als auch der Spaniſchen Entdeckung von Amerika nebſt den wichtigſten Folgen von beyden.

Erſtes Hauptſtück.

Europäiſche Staaten.

I. Teutſches Reich ſeit Maximilian I 1493.

1) Wiederholung der Teutſchen Geſchichte vor 1493. ſiehe oben S. 1014.

2) Teutſche Geſchichte ſeit 1493. Die Kaiſer folgten alſo auf einander: 1) Maximilian I 1493, 2) Karl V 1519, 3) Ferdinand I 1558, 4) Maximilian II 1564, 5) Rudolf II 1576, 6) Matthias 1612, 7) Ferdinand II 1619, 8) Ferdinand III 1637, 9) Leopold 1657, 10) Joſeph I 1705, 11) Karl VI 1711, 12) Karl VII 1742, 13) Franz 1745, 14) Joſeph II 1765.

2. Die helvetiſche Eidgenoſſenſchaft.

Die erſte Veranlaſſung zur Errichtung der Eidgenoſſiſchen Republik gab der Römiſch-Teutſche König Albrecht I aus dem Hauſe Oeſterreich. Dieſer König, welcher die Abſicht hatte, die Schweiz, worin er ſelbſt viele Erbgüter hatte, ſich und ſeinem Hauſe gänzlich zu unterwerfen, ſuchte viele Schlöſſer und Güter, die unmittelbar zum Teutſchen Reiche gehörten, und endlich gar ganze Gauen, unter die Bothmäßigkeit des Hauſes Oeſterreich zu bringen. Er weigerte ſich zu dem Ende auch, die alten kaiſerlichen und königlichen Privilegien der Schweizer zu beſtätigen, und ſeine Landvögte hatten Vollmacht, mit denen, die ſich nicht wolten vom Reiche trennen laſſen, hart und grauſam zu verfahren. Dieſem Schickſale waren die 3 Orte, Schwiz, Uri und Unterwalden vornämlich ausgeſezt, und ſie waren auch die erſten, welche die nöthigen Maasregeln zu Behauptung ihrer Reichsfreyheit ergriffen. Sie machten im J. 1308 nur auf 10 Jahre, nach der Schlacht bey Morgarten aber im J. 1315 mit Genehmhaltung der Kaiſer Heinrichs VII und Ludwigs von Bayern auf ewig ein Bündnis zu ihrer gemeinſchaftlichen Vertheidigung. Dieſem Bündniſſe traten aus eben der Urſache die 5 Orte Lucern 1332, Zürich und Glarus 1351, Zug und Bern 1353 bey, welche mit den 3 vorgedachten Orten die noch jezt ſogenannten 8 alten Orte der Eidgenoſſenſchaft ausmachen.

Im

Im J. 1385 ſuchten die 8 alten Orte eine neue Stüze zur Erhaltung ihrer Reichsfreyheit. Sie machten zu Coſtniz ein Bündnis mit den Schwäbiſchen und Rheiniſchen Städten. Der Herzog Leopold von Oeſterreich, welchem dieſes Bündnis aufs äuſerſte mißfiel, machte den Eidgenoſſen ihre Bundsverwandten abſpänſtig und fiel ſie hierauf im J. 1386 mit groſer Macht an, wurde aber bey Sempach aufs Haupt geſchlagen, und büſte ſelbſt ſein Leben ein. Dieſe glückliche Begebenheit ſezte die Eidgenoſſen in den Beſiz vieler Oeſterreichiſchen Güter in den daſigen Gegenden. In dem Executionskriege, welchen ſie 1415 auf Befehl des K. Sigismunds wider den Herzog Friedrich von Oeſterreich führten, machten ſie gleichfalls verſchiedene wichtige Eroberungen.

Nach einem Zeitraume von 125 Jahren, binnen welcher Zeit die 8 alten Orte oder Cantons die Eidgenoſſenſchaft alleine ausmachten, und ihre Reichsfreyheit tapfer und glücklich vertheidigt hatten, erfolgte endlich nach und nach der Beytritt der übrigen 5 Orte, welche mit den 8 alten Orten zuſammengenommen, die eigentliche Republik der Eidgenoſſenſchaft, aus 13 Orten und Städten in allen beſtehend, ausmachen. Dieſe 5 Orte ſind in folgender Ordnung in die Eidgenoſſenſchaft aufgenommen worden: Freyburg und Solothurn 1481,

Baſel und Schafhauſen 1501, und Appenzell 1513.

Bisher erkannten die Eidgenoſſen noch immer die Hoheit des Teutſchen Reichs, ob ſie gleich an den neuen Veränderungen deſſelben keinen Antheil nahmen, ſondern bey ihren alten Verfaſſungen blieben. Doch da um dieſe Zeit die Teutſchen Kaiſer beſtändig aus dem Hauſe Oeſterreich erwählet wurden, die Schweizer aber einen unverſöhnlichen Haß gegen dieſes Haus hatten, ſo fiengen ſie an, immer kaltſinniger gegen das Reich zu werden, bis ſie endlich ſich gänzlich von demſelben loßriſſen. Der Weſtphäliſche Friede 1648 war ihnen hierin vortheilhaft. Die Schweizer wurden für freye Leute erklärt.

Auſer den 13 Orten oder Cantons, welche die eigentliche Eidgenoſſiſche Republik ausmachen, ſind noch zwo andere Gattungen von Leuten in der Schweiz. Die erſtere ſind die Bundsgenoſſen oder zugewandten Orte, die ſich nur zu ihrer Sicherheit mit den Eidgenoſſen verbunden, ſonſten aber ihre eigene Verfaſſung und Gerichtsbarkeit haben: Die andere Claſſe aber beſteht aus den Unterthanen, wovon einige den Eidgenoſſen gänzlich, andere aber nur gewiſſer maſſen unterworfen ſind.

3. Vereinigte Niederlande.

Die Vereinigten Niederlande beſtehen aus 7 Republiken oder ſouverainen Staaten, die zuſammen einen einzigen genau verbundenen

nen

nen Freyſtaat ausmachen, und nach dieſer, ſchon von ihrem Anfang her gebräuchlichen Rangordnung alſo heiſen: 1) Geldern, nebſt der zugehörigen Grafſchaft Zürphen, 2) Holland, 3) Seeland, 4) Utrecht, 5) Frießland, 6) Ober-Yſſel, und 7) die Stadt und Landſchaft Gröningen, wozu auch noch die, unter dem Schuze der Generalſtaaten ſtehende Landſchaft Drenthe gehöret.

Das allgemeine Beſte dieſer vereinigten Staaten wird von den Deputirten der einzelnen 7 Provinzen beſorgt, die unter dem Namen der Generalſtaaten der Vereinigten Niederlande ihre Verſammlungen im Haag, und zwar in dem Schloſſe der alten Grafen von Holland, das ganze Jahr hindurch unausgeſezt halten, und den Titel der Hochmögenden Herren, oder Ihro Hochmögenden, bekommen. Der Vorſiz in der Verſammlung der Generalſtaaten wechſelt wöchentlich unter den Provinzen ab.

Ehehin gehörten die Vereinigten Niederlande, als ein ſehr wichtiger Theil, zu den Spaniſchen Niederlanden, und erkannten zugleich, als ein Theil des Burgundiſchen Kreiſes, die Hoheit des Teutſchen Reichs; allein die grauſame Verfolgung der Proteſtanten und die ſchweren Auflagen zur Zeit des K. Philipps II in Spanien, bewogen endlich die Niederländer, zu den Waffen zu greifen. Sieben Provinzen ſchloſſen 1579 die Utrechter-Union, und kündigten dem Könige von Spa-

nien den Gehorſam auf. Der hieraus entſtandene Krieg war blutig und langwiehrig. Der Kaiſer Rudolf II, ſuchte den Frieden durch allerhand Mittel wieder herzuſtellen, konnte aber nicht zu ſeinem Zwecke gelangen. Endlich ſah ſich das durch den Krieg entkräftete Spanien genöthiget, im J. 1609 einen zwölffjährigen Waffenſtillſtand einzugehen, und in dem 1ſten Artikel dieſes Tractats die Vereinigten Niederlande für frey und unabhängig zu erkennen. Nach geendigtem Stillſtande gieng zwar der Krieg der Niederländer mit Spanien im J. 1621 aufs neue an, er endigte ſich aber für die erſtern im J. 1648 überaus erwünſcht und vortheilhaft. Philipp IV, König von Spanien muſte ſich in dem Münſteriſchen Friedensſchluſſe alles Rechts auf die vereinigten Niederlande und derſelben Zugehör begeben, und ſie für frey und unabhängig erkennen, auch verſprechen, die Einwilligung des Teutſchen Reichs darüber zu verſchaffen. Der Kaiſer Ferdinand III willigte gleich anfangs darein; aber das Teutſche Reich hat ſeine Einwilligung hiezu noch nicht förmlich ertheilt, ob es wol ſeit dieſer Zeit die Unabhängigkeit dieſer Republik durch verſchiedne mit ihr, als einem ſouverainen Staate, gepflogene Unterhandlungen ſtillſchweigend anerkannt hat.

4. Preuſſiſche Geſchichte.

Preuſſen kannte man ſchon zu Herodots Zeiten als das Vaterland des Bernſteins, aber noch

noch nicht als Preuſſen: ſo wie Britannien noch nicht als Britannien, ſondern als die Zinninſel. Beſtimmter von der Bernſteinküſte reden zuerſt Plinius und Tacitus; aber ein Volk, unter dem Namen der Preuſſen, die mit den Letten und Lithauern Einen Völkerſtamm ausmachten, kannten ſie noch nicht daſelbſt Ptolemäi Borusker wohnten nicht an der Samländiſchen Küſte, ſondern ziemlich tief in Sarmatien: kein Wunder! damals ſaſſen noch Vandalen und Gothen und Finnen, oder wie ſich Tacitus ausdrükt Aeſtier, Finnen und Veneder an dieſem Theile von der Küſte der Oſtſee.

Erſt zu Ende des 10ten Jahrhunderts brachte die Religion den ausdrüklichen Namen der Preuſſen, als eines Volks, das im heutigen Preuſſen wohnte, in die Geſchichte. Die heidniſchen Preuſſen erſchlugen A. 997 den Adalbert, welcher ſie zu Chriſten machen wolte. Die Polen wolten dieſen Mord rächen, verwikelten ſich aber dadurch in ſchwere Kriege mit den Preuſſen, ſo daß ſie ſich endlich genöthiget ſahen, Hülfe wider ſie bey dem Teutſchen Orden zu ſuchen. Die Ritter kamen, und eroberten und bekehrten, zugleich mit den Schwertträgern, die ſich zu ihnen geſelleten, ganz Preuſſen binnen 53 Jahren, ſo daß der Teutſche Ordensmeiſter A. 1309 ſeinen Siz zu Marienburg nehmen konnte.

Es verfuhr aber der Orden hernach ſo unerträglich hart mit den Preuſſen, daß dieſe ſich endlich genöthiget ſahen, Hülfe bey den Polen zu ſuchen. A. 1454 ergab ſich die Hälfte von Preuſ-

ſen an den K. Caſimir III von Polen. Der hieraus entſtandene ſchwere Krieg endigte ſich 1466 zum Nachtheile der Teutſchen Ritter. Sie muſten es geſchehen laſſen, daß der Theil von Preuſſen, der noch jezt deswegen Polniſchpreuſſen heiſt, ein freyer Polniſcher Reichsſtand wurde, der übrige Theil aber, welchen die Ritter behielten, unter Polniſche Lehnsherrſchaft kam. Dieſe Lehnsverbindlichkeit wurde dem Orden bald zur Laſt. Es kam darüber 1519 aufs neue zum Krieg, welchen der Friede zu Krakau 1525 alſo entſchied, daß der damalige Ordensmeiſter Albrecht, ein Prinz aus dem Hauſe Brandenburg, Preuſſen als ein weltliches, erbliches, aber der Krone Polen lehnbares Herzogthum, erhielt.

Weil hiedurch das Churhaus Brandenburg ſchon damals ein wirkliches, obgleich noch entferntes Recht zur Nachfolge im Herzogthum Preuſſen nach dem Abgange der männlichen Nachkommenſchaft des Herzog Albrechts erhalten, ſo wird hier der ſchicklichſte Ort ſeyn, das nöthigſte von der Geſchichte des Brandenburgiſchen Hauſes einzuſchalten. Das Churhaus Brandenburg ſtammt von derjenigen Linie des Gräflich-Hohenzolleriſchen Hauſes ab, welche ſeit dem Anfange des 13ten Jahrhunderts bis 1415 die Burggräfliche Würde zu Nürnberg begleitet hat. Conrad war der erſte bekannte Burggraf aus dieſem Hauſe und Friedrich VI der lezte. Dieſer Friedrich, der

in der Reihe der Burggrafen der ſechſte dieſes Namens war, wurde ſeit 14¹⁄₇, da ihm der K. Sigismund das Churfürſtenthum Brandenburg verliehen, nunmehr der erſte dieſes Namens in der Reihe der Churfürſten dieſes Hauſes. Unter Friedrichs I Nachfolgern gehören folgende hieher. Joachim II führte die Glaubensverbeſſerung ein, und erhielt 1569 von Polen die Anwartſchaft auf Preuſſen, woferne der Herzog Albrecht Friedrich unbeerbt ſterben ſolte. Johann Sigmund heyrathete als Churprinz 1594 die Anna, des Herzog Albrecht Friedrichs von Preuſſen einzige Tochter, und Erbin ſowol des Herzogthums Preuſſen, als auch, wegen ihrer Mutter Maria Eleonora, der Jülich-Kleviſchen Lande. Da nun der lezte Jülich-Kleviſche Herzog Joh. Wilhelm 1609, und der Herzog von Preuſſen Albrecht Friedrich 1618 geſtorben; theilte Johann Sigmund, nunmehriger Churfürſt die Jülich-Kleviſchen Lande mit Pfalz-Neuburg, und das Herzogthum Preuſſen brachte er als ein Polniſches Lehen auf die Brandenburgiſche Churlinie. Friedrich Wilhelm, der groſe Churfürſt, bekam vermöge des Weſtphäliſchen Fridens den gröſten Theil von Hinter-Pommern, das Erzbiſtum Magdeburg als ein Herzogthum und die Biſtümer Halberſtadt, Minden und Camin als Fürſtenthümer: er brachte es auch dahin, daß Preuſſen zuerſt vom Schwediſchen König Karl Guſtav, als Polniſchem Prätendenten, und 1657 im Bombergiſchen Vertrage von der

Krone Polen ſelbſt für ein freyes und unabhängiges Herzogthum erkläret worden.

Seitdem Friedrich III das freye Herzogthum Preußen 1701 zu einem Königreiche erhoben und ſich ſelbſt die Krone aufgeſezt hatte, folgten die nunmehrigen Könige von Preuſſen alſo aufeinander: 1) Friedrich I. der als Churfürſt der 3te dieſes Namens hies, ſeit 1701, 2) Friedrich Wilhelm 1713, 3) Friedrich II 1740.

5. Italien ſeit Amerikens Entdeckung.

a. Wiederholung der Geſchichte vor Amerikens Entdeckung. ſiehe oben S. 1019. — 1024.

b. Geſchichte ſeit Amerikens Entdeckung.

1) Der Pabſt verlohr durch Luthers Reformation den gröſten Theil ſeines Anſehens, und in unſern Tagen läſt ſichs zu einer bevorſtehenden neuen Revolution in der Römiſch-Catholiſchen Kirche an.

2) Das Königreich Italien wurde durch die Anſprüche der Franzöſiſchen Könige auf Neapel und Mayland und durch die Ländersucht der Venetianer zu Anfang dieſer Periode in ſchwere Unruhen und Kriege, die über 50 Jahre dauerten, geſtürzt. Im eigentlichen Königreiche Italien machte Kaiſer Karl V folgende Veränderungen. Er trat 1521 Parma und Piacenza an den P. Leo X ab, deſſen Nachfolger Paul III dieſe Länder 1545 zu einem Herzogthum erhoben, und den Petrus

trus Aloyſius Farneſe damit belehnte; er half dazu, daß der Herzog von Modena 1531 das Herzogthum Ferrara als ein Päbſtliches Lehn erhielt; er machte 1531 die Republik Florenz zu einem Herzogthum, und überließ es dem Alexander von Medicis; er gab 1536 Montferrat, nach dem Tode des lezten Markgrafen, dem Herzoge von Mantua; er belehnte 1549, nach Erlöſchung des Sforziſchen Hauſes, ſeinen Sohn Philipp, nachmaligen König von Spanien mit Mayland, der aber erſt 1554 zum Beſize deſſelben gelangte; er gab endlich dieſem ſeinem Sohne Philipp, als beſtändigem Reichs-Vicar die eroberte Stadt Siena, womit hernach Philipp II. 1557 den Grosherzog Coſmus II von Florenz belehnt hat.

Seit dem Spaniſchen Nachfolgekrieg haben ſich wieder viele Veränderungen im Italiſchen Königreiche zugetragen. Mayland und Mantua kamen an das Haus Oeſterreich, und blieben bey demſelben; Florenz oder Toſcana erhielt 1735, noch vor dem völligen Abgange der Mediceiſchen Familie (1737), das Haus Lothringen, und ſo mit das jezige Lothringiſche-Oeſterreichiſche Haus, als ein Aequivalent für das Herzogthum Lothringen; Parma und Piacenza kamen nach dem Abgange des Hauſes Farneſe 1731 an den Don Karl von Spanien, 1735, da dieſer Prinz König bey-

der Sicilien wurde, an Oeſterreich, und endlich 1748 durch den Aachner Frieden zugleich mit Guaſtalla unter einer beſondern Bedingung an den Don Philipp von Spanien: das Haus Eſte verlohr zwar Modena im Oeſterreichiſchen Erbfolgekrieg, erhielt es aber wieder 1748.

3) Napoli und Sicilien oder das Königreich beyder Sicilien blieb bis 1701 Spaniſch. Im Utrechter-Frieden 1713 erhielt Kaiſer Karl VI Neapel, hingegen Sicilien kam an Savoyen: wiewol Karl VI 1720 auch Sicilien erlangte. Aber 1736 trat der Kaiſer Napoli und Sicilien an den Spaniſchen Don Karl ab, und dieſer überlies ſie, da er 1759, König von Spanien wurde, ſeinem dritten Sohne Ferdinand.

4) Sardinien kam 1718 an Savoyen, und Corſica wurde vor kurzem, nach einem langen Kampfe der Corſen für ihre Freyheit, von den Genueſern an Frankreich abgetreten.

6. Frankreich ſeit dem Hauſe Orleans 1498.

a. Geſchichte vor 1498. ſ. oben S. 1024.

b. Geſchichte ſeit 1498.

1) Orleaniſche Könige, 1498—1589:
1) Ludwig XII 1498, 2) Franz I 1515, 3) Heinrich II 1547, 4) Franz II 1559, 5) Karl IX 1560, 6) Heinrich III 1574.

2) Bourbonniſche Könige, 1589 bis jezt: 1) Heinrich IV 1589, 2) Ludwig

XIII

XIII 1610, 3) Ludwig XIV 1643, 4) Ludwig XV 1715.

7. Spanien ſeit dem Oeſterreichiſchen Hauſe 1516.

a. Geſchichte vor 1516. oben S. 1027.

b. Geſchichte ſeit 1516.

1) Oeſterreichiſches Haus, 1516—1700: 1) Karl I (als Kaiſer V) 1516, 2) Philipp II 1558, 3) Philipp III 1598, 4) Philipp IV 1621, Karl II 1665.

2) Haus Anjou, 1700 bis jezt: 1) Philipp V und Karl III (als Kaiſer VI), Gegenkönige bis 1713, 2) Philipp V alleine ſeit 1713, 3) Ludwig I 1724, 4) Philipp V, noch einmal König 1724, 5) Ferdinand VI (II) 1746, 6) Karl III 1759.

8. Portugal ſeit ſeiner Entſtehung 1095.

a. Nachholung der ältern Geſchichte vor 1095. Portugal hatte mit Spanien bis 1095 gemeinſchaftliche Schickſale. Es ward von den Phöniciſchen und Carthagiſchen Flotten der Handlung wegen beſucht: es kam unter Carthagiſche und ſeit dem 2ten Puniſchen Kriege unter Römiſche Bothmäſigkeit. Bey der Völkerwanderung wurde es von den Teutſchen, und ſeit 711 von den Arabern erobert.

b. Geſchichte ſeit 1095. Portugal, ſo wie ganz Spanien, wurde nach und nach von den Inländern

ländern den Arabern entriſſen. Einen Theil davon hat, im Namen des K. Alfons VI von Caſtilien, ein Burgundiſcher Prinz aus dem Geblüte der Franzöſiſchen Könige, Namens Heinrich erobert. Der gedachte König machte 1095 Heinrichen zum Grafen von Portugal, und 1109 ertheilte er ihm davon erb- und eigenthümlichen Beſiz. Heinrichs Sohn Alfons nahm endlich 1139 wider Willen der Caſtilier den Titel eines Königs von Portugal an.

1) Könige aus dem ehelichen Burgundiſchen Mannsſtamme, 1139 — 1383. Alfons nahm, wie gedacht zuerſt den königlichen Titel an, und richtete, nach verſchiedenen gemachten Eroberungen, die Verfaſſung des neuen Königreichs ein. Deſſen Nachfolger ſchränkten die Araber noch mehr ein, Alfons III vereinigte Algarbien mit Portugal, und mit Ferdinand I erloſch 1383 der eheliche Mannsſtamm: worauf Ferdinands I unehelicher Bruder, Johannes Nothus die uneheliche, aber für die Weltgeſchichte ſehr wichtige Linie des Burgundiſchen Hauſes ſtiftete.

2) Könige aus dem unehelichen Burgundiſchen Mannsſtamme, 1383 — 1580: 1) Johannes I Nothus 1383, unter welchem ſeit 1415 der Infant Henricus Navigator die Entdeckungen der Portugieſen an der Afrikaniſchen Küſte anfieng,

2)

2) Eduard 1433, 3) Alfonſus V Africanus 1438, 4) Johannes II Perfectus Maximus, 1481, 5) Emanuel der Groſſe 1495, unter welchem die Portugieſiſche Flotte 1498 zu Calicut zum erſtenmale landete, 6) Johann III 1521, 7) Sebaſtian 1557, 8) Heinrich der Cardinal 1587.

3) Spaniſche Herrſchaft, 1580-1640 unter den 3 Spaniſchen Königen Philipp II, III IV: eine höchſt unglückliche und verderbliche Zeit für Portugal.

4) Könige aus dem Hauſe Braganza 1640 bis jezt: 1) Johann IV 1640, 2) Alfons VI 1656, 3) Peter II, ſeit 1667 nur Regent, ſeit 1683 König, 4) Johann V 1706, 5) Joſeph Emanuel 1750.

9. Britannien ſeit dem Hauſe Tudor 1485.

a. Geſchichte vor 1485. oben S. 1033.

b. Geſchichte ſeit 1485.

1) Könige aus dem Hauſe Tudor, 1485-1603: 1) Heinrich VII 1485, 2) Heinrich VIII 1509, 3) Eduard VI 1547, 4) Maria 1553, 5) Eliſabet 1558.

2) Könige aus dem Hauſe Stuart, 1603-1714.

* In Schotland, welches ſeitdem ſtets nur Einen König mit England hat, beſtand, ſo weit man mit Gewißheit in der Geſchichte zurückgehen kan, zuerſt aus

2 Reichen, dem Pictiſchen und Scotiſchen. Dieſe beyden Reiche vereinigte der Scotiſche König Kennethus II im 9ten Jahrhundert: worauf der Kennethiſche Mannsſtamm bis 1290 beyde Reiche beſeſſen. Nach dem langen Streite zwiſchen den Häuſern Baliol und Bruce, worein ſich auch England miſchte, von 1290 bis 1370, folgte endlich 1370 das Haus Stuart, deſſen beyde erſte Könige Robert und die folgende fünfe Jacob hieſen, darauf kam Maria, und nach dieſer Jacob VI 1567, welcher 1603 zugleich den Thron von England erlangte: wodurch der Grund zur Vereinigung Englands und Schotlands gelegt worden, die erſt unter der Anna 1707 völlig zu Stande gekommen. Seitdem konnten beyde Staaten zuſammen mit Rechte Grosbritannien heiſen: obgleich dieſer Name ſchon unter Jacob VI (I) aufgekommen iſt.

Die Stuartiſchen Könige von England und Schotland, ſeitdem dieſe beyden Reiche nur Einen König hatten, waren: 1) Jacob I (VI) 1603, 2) Karl I 1625, nach deſſen Enthauptung 1649 eine Anarchie, und ſeit 1654—1658 das Protectorat Oliver Cromwell's, nachher aber bis 1660 wieder eine Anar-

narchie war, 3) Karl II 1660, 4) Jacob II 1685, 5) Wilhelm III, vermöge ſeiner Gemahlin Maria, 1689, 6) Anna 1702.

3) Könige aus dem Hauſe Braunſchweig-Lüneburg, 1714 bis jezt: 1) Georg I 1714, 2) Georg II 1727, 3) Georg III 1760.

10. Dänemark ſeit 1523.

a. Geſchichte vor 1523. oben S. 1036.

b. Geſchichte ſeit 1523. Nachdem bereits 3 Könige aus dem Hauſe Oldenburg vorher regiert hatten, ſo folgten die Könige, die bis auf den heutigen Tage aus dieſem Hauſe abſtammen, und wechſelsweiſe den Namen Friedrich und Chriſtian führen, alſo aufeinander: 4) Friedrich I 1523, 5) Chriſtian III 1533, 6) Friedrich II 1559, 7) Chriſtian IV 1588, 8) Friedrich III 1648, 9) Chriſtian V 1670, 10) Friedrich IV 1699, 11) Chriſtian VI 1730, 12) Friedrich V 1746, 13) Chriſtian VII 1766.

11. Schweden ſeit dem Hauſe Waſa 1523.

a. Geſchichte vor 1523. oben S. 1042.

b. Geſchichte ſeit 1523.

1) Könige aus dem Hauſe Waſa, 1523-1654: 1) Guſtav I 1523, 2) Erich XIV 1560, 3) Johann II 1568, 4) Sigmund 1592, 5) Karl IX 1604, 6) Guſtav II Adolf 1611, 7) Chriſtina 1632.

2) Könige aus dem Hauſe Zweybrücken, 1654—1751: 1) Karl X Guſtav 1654, 2) Karl XI 1660, 3) Karl XII 1697, 4) Ulrica Eleonora 1718, 5) Friedrich von Heſſencaſſel, der vorigen Gemahl 1720.

3) Könige aus dem Hauſe Holſtein, 1751 bis jezt: 1) Adolf Friedrich 1751, 2) Guſtav III 1771.

12. Polen ſeit der Vereinigung Polens und Lithauens 1501.

a. Geſchichte vor 1501. oben S. 1052.

b. Geſchichte ſeit 1501.

1) Die übrigen Jagelloniſchen Könige, 1501—1572: Alexander 1501; Sigmund I 1506; Sigmund II Auguſt 1548.

2) Könige aus mancherley Häuſern, 1572—1764: 1) Heinrich I von Valois 1573, 2) Stephanus Bathori, Fürſt von Siebenbürgen, 1575, 3) Sigmund III, Schwediſcher Prinz, 1587, 4) Uladislaus IV (VII) 1632, des vorigen Sohn, 5) Johann II Caſimir, des vorigen Bruder, 1648, 6) Michael Thomas, ein Abkömmling der Lithauiſchen Herzoge 1669, 7) Johannes III Sobieski, ein Piaſte 1674, 8) Auguſt II, Churf. von Sachſen, 1697, 9) Auguſt III Churf. v. Sachſen, 1733.

3) Ein Piaſt: Stanislaus Auguſtus, Graf von Poniatowsky, 1764.

13. Ruß=

13. Rußland ſeit Jwan Waſilje- witſch I, um 1450.

a. Geſchichte vor 1450 oben S. 1055.

b. Geſchichte ſeit 1450.

1) Zaren, 1450—1689: 1) Jwan I Waſiljewitſch, um 1450, 2) Waſili Jwanowitſch 1505, 3) Jwan II Waſil- jewitſch 1533, 4) Fedor Jwanowitſch 1584, 5) Boris Godunow 1598, 6) die falſchen Demetrii 1605—1613, 7) Michael Fedorowitſch 1613, 8) Alexei Mi- chailowitſch 1645, 9) Fedor Alexiowitſch 1676, 10) Jwan Alexiowitſch und Peter Alexiowitſch zuſammen 1682—1689.

2) Kaiſer, von Peter dem Groſen bis jezt, 1689—. 1) Peter I der Groſe Alexio- witſch alleine 1689, 2) Catharina I, 1725, 3) Peter II Alexiowitſch 1727 4) Anna Jwanowna 1730, 5) Jwan III 1740, 6) Eliſabet Petrowna 1741, 7) Peter III Fedorowitſch 1761, 8) Catharina II Ale- xiewna 1762.

14. Ungern und Böhmen ſeit Fer- dinand I, 1501.

Die Könige waren bis 1740 einerley mit den Kaiſern, denen vorgefallene Unruhen zu- weilen den Thron bald von Böhmen, bald von Ungern läſtig machten. Da 1740 Karl VI ohne mänliche Erben abgieng, folgte ihm nach einem gefährlichen Nach- folgekrieg ſeine Tochter Maria Thereſia,

die, durch ihre Vermählung mit Franz vou Lothringen, die Stifterin eines neueu Stammes wurde.

15. Türkiſches Reich ſeit 1453.

a. Nachholung der Oßmanniſchen Geſchichte vor 1453.

b. Geſchichte ſeit 1453. Die Kaiſer folgten ſeit der Eroberung Conſtantinopels alſo auf einander: 1) Mahomet II 1453, 2) Bajazeth II 1481, 3) Selim I 1512, Solimann II 1520, 4) Selim II 1565, 5) Amurath III 1575, 6) Mahomet III 1595, 7) Achmet I 1603, 8) Muſtafa I 1617, 9) Oßmann II 1618, 10) Amurath IV 1623, 11) Ibrahim 1640, 12) Mahomet IV 1648, 13) Solimann III 1687, 14) Achmet II 1691, 15) Muſtafa II 1695, 16) Achmet III 1703, 17) Mahomet V 1730, 18) Oßmann III 1754, 19) Muſtafa III 1757.

Zweytes Hauptſtück.
Staaten auſerhalb Europa.

1. Japan.

Siehe den 2ten Theil meines Handbuchs der Univerſalhiſtorie S. 413 — 522.

2. Corea.

Siehe eben daſelbſt S. 346. ff.

3. China, ſeit 619.

a. Geſchichte vor 619. S. oben S. 644-657.

b. Ge-

b. Geſchichte ſeit 619. Siehe im 2ten Th. meines Handbuchs der Univerſalhiſt. S. 1 - 345.

4. Indien.

Die ältere Geſchichte von Indien ſteht oben S. 599, und von den Grosmogol's ſ. S. 1070

5. Tibet.

Siehe das Handbuch der Univerſalh. Th. 2. S. 346. ff.

6. Perſien.

Die ältere Perſiſche Geſchichte ſteht oben S. 277—286. Nach dem Untergang der Monarchie ſtanden die Perſer unter den Macedoniern, und darauf unter den Parthern. Seit A. Chr. 226 beherrſchten ſie ſelbſt unter ihrem Namen die Parthiſche Monarchie, deren Geſchichte oben S. 622—629 ſteht. Ihre Unterdrückung durch die Araber macht die Arabiſche Epoche ihrer Geſchichte aus. Unter den Sophi, einer Arabiſchen Dynaſtie, machte Perſien wieder einen eigenen Staat aus, von 1499—17$\frac{2}{3}\frac{2}{1}$, ſiehe oben S. 1065 Die hierauf in unſern Tagen erfolgten Kriege und Revolutionen zerrütteten Perſien ganz ungemein: bis endlich der jezige König, Kerim Khan, der aus der Nation der Kurden iſt, das Reich wieder in Ruhe brachte.

Tabelle
zur Ueberſicht des Ganzen mit Chronologiſchen und Synchroniſtiſchen Augen.

Warum ich dieſe Tabelle hier zu Ende des Buchs noch beyfüge, lehrt die Aufſchrift. Vom Gebrauche derſelben werde ich mündlich mehr ſagen: jezt bemerke ich nur ſo viel, daß man hiedurch die ganze Dauer der Zeit ſo zu ſagen mit Rieſenſchritten von 1800 zu 1800 Jahren, hernach noch näher von 900 zu 900, ausmeſſen lernen kan. Iſt dieß geſchehen, ſo macht man ſich das Jahrhundert vor und nach einer jeden dieſer gröſern Epochen, und endlich durch öfteres Anſchauen die Folge aller Jahrhunderte bekannt. Dieß ſind chronologiſche Blicke, bey welchen man nur auf die grosgedruckten Worte bey jedem Jahrhundert zu achten hat. Um aber auch bey jedem hiſtoriſchen Namen die ſynchroniſtiſchen Verwandten zugleich denken zu lernen, ſo darf man nur dann und wann in das Jahrhundert blicken, zu welchem ein ſolcher Name gehört.

Nun folgt die Tabelle ſelbſt:

I. Schöpfung und Sündenfall.
   7. Henoch und Metuſchelach.
   9. Lamechs Söhne oder Künſte.
   11. Noach.
   16. Sündflut.

18. Urſprung der Nationen: **Nimrod und Ninus oder die Aſiater herrſchend.**

Yao, Menes und Aegialeus: Abgötte-

ren

rey und Wiſſenſchaften: Zoroaſter, Taaut und die Kabiren.

19. Stabrobates und die * Japaner.

20. Abraham, die Canaaniter und Kedor Laomor.

21. Jacob, Inachus und Phoroneus.

22. Edom, Joſeph, Sidon, Sparta und Prometheus.

23. Oenotrus und Ogyges.

24. Cecrops, Deucalion, Hellen, Cadmus, Lacedämon, Danaus, Targitaus und Moſes.

25. Joſua, Teucer (Danaus), Minos und Orpheus.

26. * Tyrrhenus (Cadmus), Aeſculap und Pelops.

27. Helden, Künſtler, Tyrus und Sanchoniathon.

28. Heracliden, Cor Reaner, Memphis und Cheops.

29. Codrus, David und Homer.

30. Jerobeam, Phidon und Dido.

31. Lycurg, Sardanapal, Caranus und die Olympiaden.

32. Phul, Romulus, Nabonaſſar und Syracus.

33. Die Dairi, Madyes, Necho, Belloves und Nebucadnezar: Thales Mileſius, Aeſop, Anacharſis, Zaleucus und Solon.

34. Cyrus, Tarquinius Superbus, Confucius, Charondas und Pythagoras.
35. Esra, Herodot, Hippocrates, Diocles, Socrates und Brennus.

36. Philipp und Alexander M. oder die Europäer herrſchend in der alten Welt, Ariſtoteles und Muſeum Alexandrinum.

37. Aratus, Arſaces, Teuman und Hannibal: Euclides, Epicur, Zeno, 70 Dollmettſcher, Beroſus, Manetho und Fabius Pictor.
38. Römer und Parther herrſchend: Maccabäer, Cimbern, Ennius und Polyb.
39. Sylla, Cäſar und Auguſt: Vitruv, Virgil und Diodorus Siculus.
40. Chriſtus, Arminius, Britten, Hunnen, Strabo und Plinius.
41. Marcomannen, Sachſen, Gnoſtiker und Ptolemäus.
42. Alemannen, Franken und Perſer: Eremiten und Manichäer: Julius Africanus und Diogenes Laertius.
43. Conſtantin M., Hunnen und Theodos M.: Mönche, Euſebius u. Ulfilas.
44. Völkerwanderung: Attila und Clodováus: Eheloſigkeit der Geiſtlichen

lichen, Patriarchate und Fegfeuer: Teutſche Geſeze und Maſorethen.

45. Saracenen, Slaven u. Avaren: Juſtinian und Alboin: Sanct Benedict, Abt Dionys und Pallium: Talmud und Seide.

46. Bonifacius III, Mahomet, Omar u. Moawia: Kirchentrennung, Orgeln, Klocken u. Unwiſſenheit.

47. Walid, Pelagius u. Abdallah: Pipin, Achajus, Hungus und Ivar Widſadmi: Bilderſtreit, Sanct Bonifaz, Joh. Damaſcenus u. Almanſor.

48. Carl M., die Normänner, Egbert u. Keneth II: Piaſt, Rurik, Harald und die Ungern; Almamun u. Ottfried.

49. Die Buiden, Otto M., Stephan u. Preußen: Canoniſation u. gelehrte Fürſten und Nonnen.

50. Togrulbeg, Wratislaus, Heinrich von Burgund und Gottfried: Cardinäle, Avicenna, Gregor VII u. Provenzaldichter.

51 Mantſcheu, Roger II, Alfons I, Saladin u. die Jnkas: Johanniter, Waldenſer u. Teutſchorden: Jrnerius, Abälard und Gratian.

52. Balduin, Tſchingiskan, Erdevil, Mamluken, Cublaikan u. Mexico: Hanſa u. Venedig: Inquiſition, Transſubſtan-

[library stamp]

ſubſtantiation u. Univerſitäten: Friedrich II, Albert M. u. Alphons der Weiſe.

53. Osman, Tell, Tamerlan u. Margaretha: Tauler und Wiclef: Goja, Dante, Schwarz u. Petrarca.

54. America und Oſtindien, oder die Europäer herrſchend in der alten und neuen Welt.

Dalai Lama, Chriſtian I, Mahomet II, Iwan Waſiljewitſch, Ferdinandus Catholicus, Maximilian I, Babur u. Iſmael Sophi: Huß, Guttenberg, Ulugh Beg u. Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften.

55. Haſſan, Guſtav Waſa u. Albrecht von Brandenburg: Koſmus I, Kettler, Wilhelm von Oranien u. die Kubo: Leo X, Luther, Lojola u. Copernicus.

56. Weſtphäliſcher Friede, neue Philoſophie, Societäten u. Naturaliſten: Grosbritannien, Portugal, Mantſcheu u. Abulgaſikan.

57. Petrus M., Schach Nadyr und Chon-Taidſchi: Preuſſen, Sardinien und beyde Sicilien: Leibniz, Newton, Wolf u. Münchhauſen.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gatterer, Johann Christoph,

Johann Christoph Gatterers ... Einleitung in die synchronistische Universalhistorie zur Erläuterung seiner synchronistischen Tabellen

Göttingen 1771

Bibl.Mont. 1568
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10716342-5
VD18 11055545-004